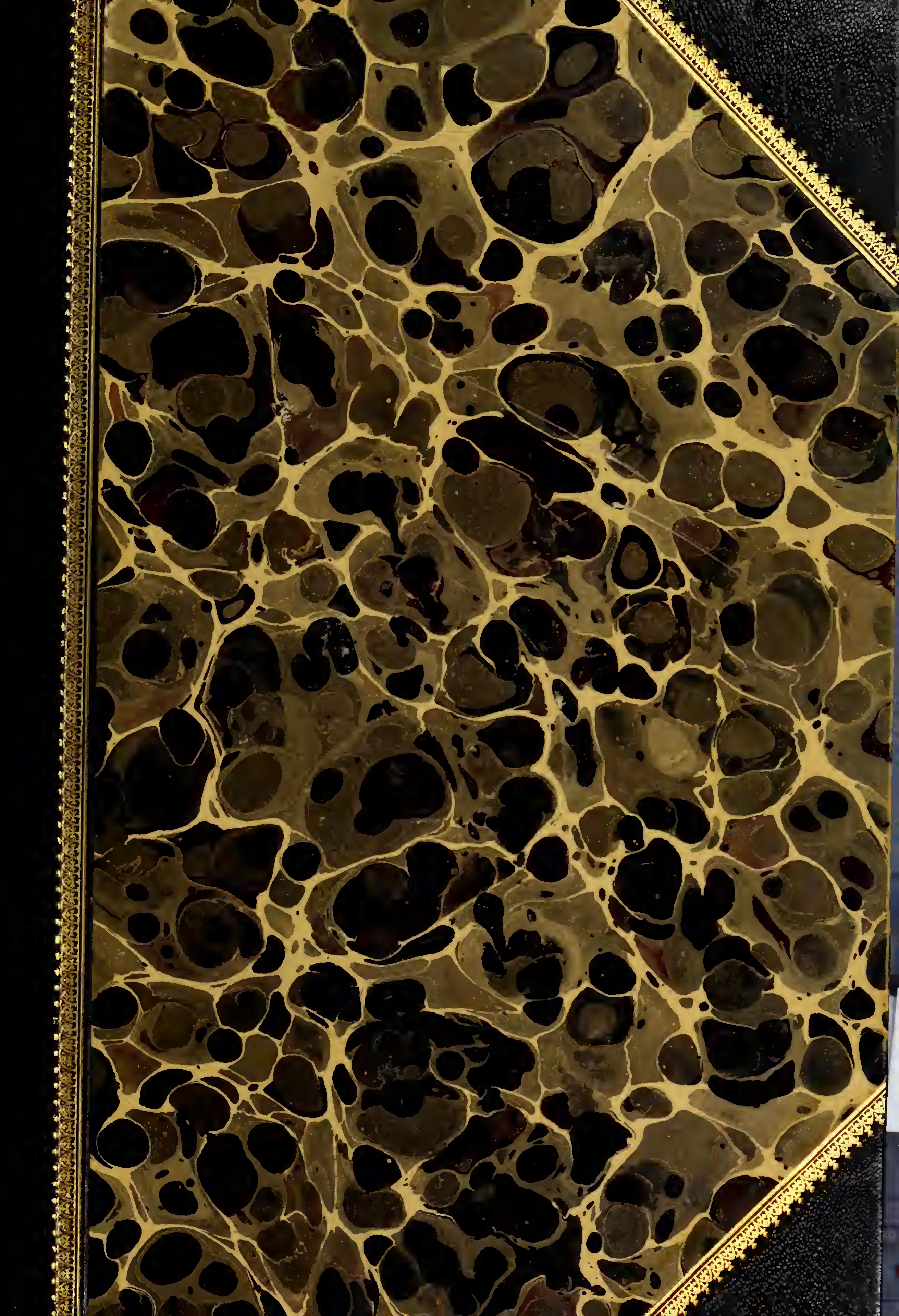
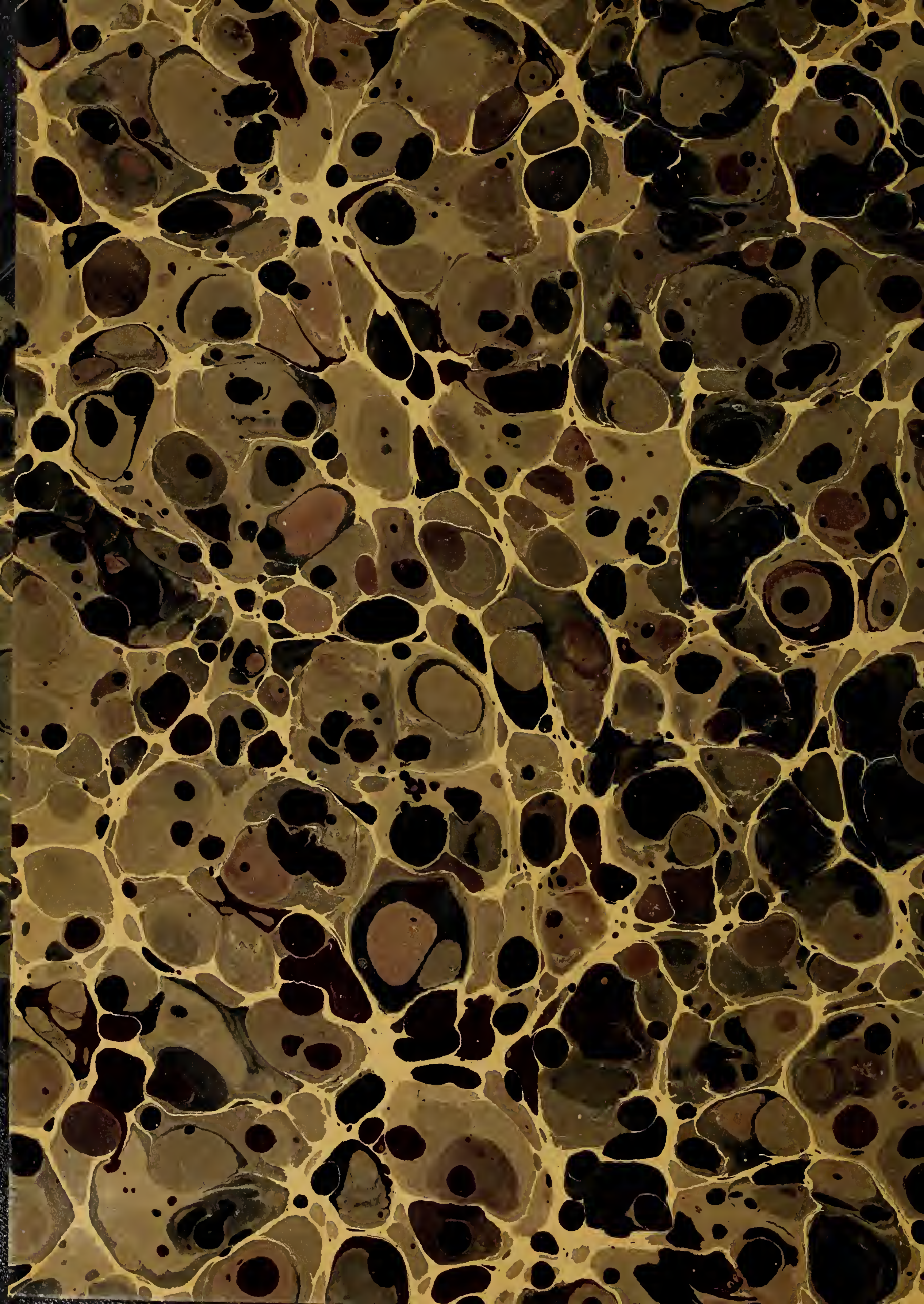
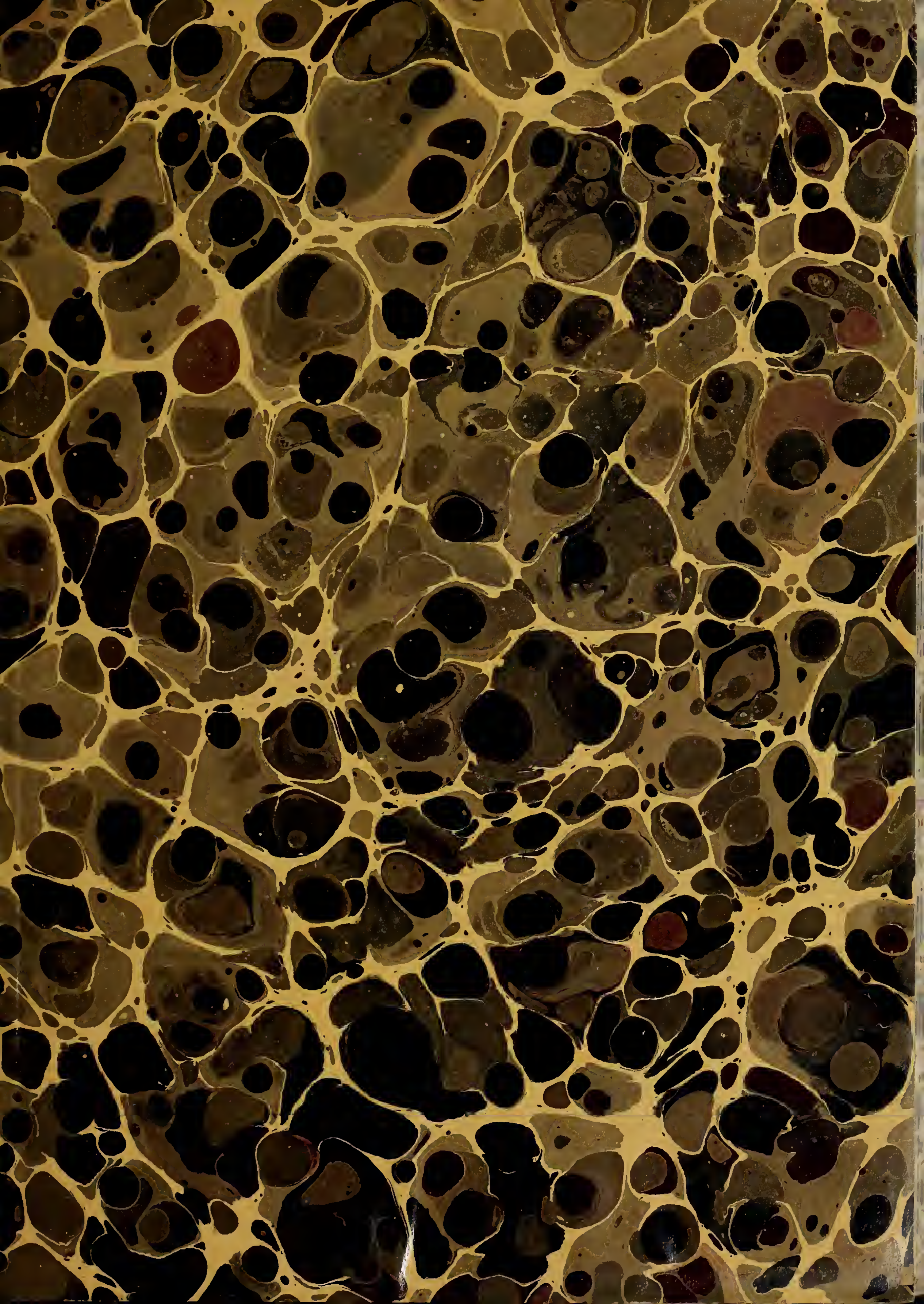
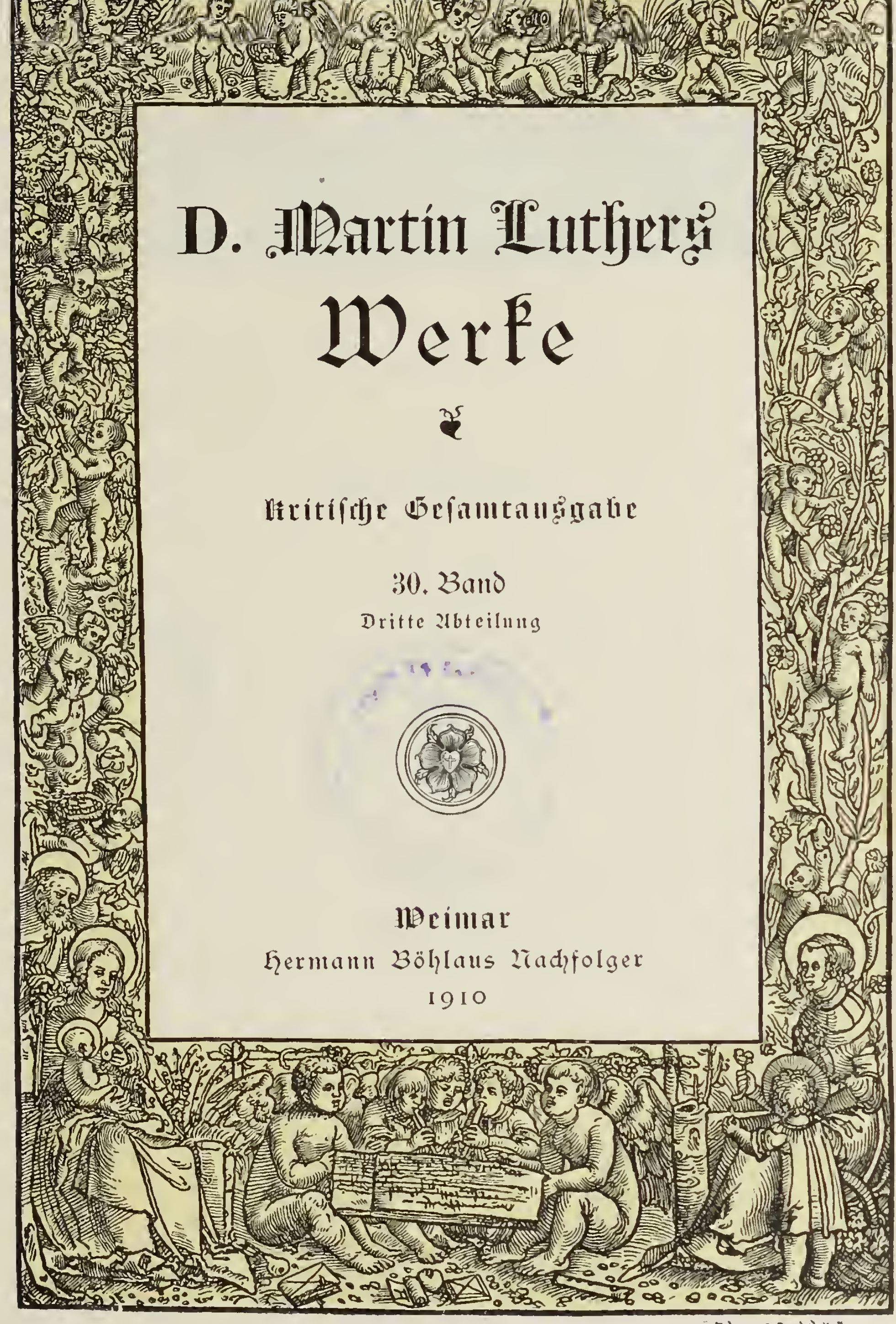








D. Martin Luthers Werke

Kritische Gesamtausgabe

30. Band

Dritte Abteilung

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1910



Vorwort.



Diese dritte Abteilung des dreißigsten Bandes bringt die Gruppe der Schriften aus den Jahren 1529—32 zu Ende. Sie wird eröffnet mit dem Abdruck der 'Deutschen Litanei und der Latina Litania correcta', die von Professor D. P. Drews=Halle und Pfarrer Dr. Friedr. Sannemann=Hettstedt in der Weise bearbeitet sind, daß die eigentliche Herausgabe von Professor Drews besorgt wurde, während Pfarrer Sannemann den Abschnitt § 7 S. 21ff., 'die Litaneien Luthers in musikalischer Beziehung' beigetragen und auch den Abdruck in Bezug auf die Noten mit überwacht hat. Die Lesarten sind von P. Drews und Professor O. Brenner gemeinsam hergestellt. Es folgt dann das von Pfarrer D. O. Albrecht herausgegebene 'Traubüchlein' (Nr. 2), bei dem O. Brenner die von O. Albrecht gesammelten Lesarten germanistisch gesichtet hat, hierauf, Nr. 3—6 umfassend, die innerlich zusammengehörige Gruppe der Schwabach=Marburger Artikel, deren Bearbeitung Pfarrer Lic. O. Seitz=Zweimen (Kr. Merseburg) übernommen hatte. Jedoch kurz bevor der Abdruck beginnen sollte, trat Pfarrer Seitz eine mehrmonatliche Reise nach Palästina an, und da das eingesandte Manuskript sich noch nicht so druckfertig erwies, als erwartet wurde, so mußte die Arbeit mit Unterstützung noch anderer

Kräfte zu Ende geführt werden. So besorgte bei den Schwabacher Artikeln Herr Dr. O. Winckelmann, Direktor des Stadtarchivs in Straßburg, in liebenswürdiger Weise die Kollation nach der hier abgedruckten Straßburger Handschrift, Herr Dr. Schrötter vom Kreisarchiv in Nürnberg kollationierte freundlichst den dort befindlichen Text der Schwabacher Artikel nochmals mit unserm Abdruck und machte über das Verhältnis der drei in Nürnberg befindlichen Abschriften untereinander nähere Mitteilungen (vgl. unten S. 86), Herr Archivar und Stadtbibliothekar Dr. Alfred Löckle stellte mir bereitwilligst die Ulmer Handschrift hier zur Verfügung, so daß ich die notwendigen Kollationen selbst erledigen konnte.

Bei der nun folgenden Bearbeitung der Marburger Artikel sind zunächst die Berichte über den Verlauf des Gespräches möglichst eingehend herangezogen, doch hat Seitz geglaubt, den Bericht Bullingers nicht aufnehmen zu sollen, da er nicht auf Augenzeugen zurückgehe, und wohl besser in der neuen Ausgabe der Werke Zwinglis seinen Platz erhielte. Eine nochmalige Kollation des Hedioschen Berichtes hat Herr Dr. G. Wehrung, Studienleiter am Collegium Wilhelmitanum in Straßburg, in Verbindung mit Herrn Lic. K. Meissinger durchgeführt, während die Kollation des Anonymustextes nach Wigand mit den Lesarten Aurifabers nach Schirrmacher (vgl. unten S. 99. 110), ebenso wie die Korrekturen des Abdruckes der übrigen Texte (Collinus, Osiander, Brenz ꝛc.) von mir besorgt sind. Was sonst von mir beigesteuert wurde, ist durch besondere Signierung kenntlich gemacht. Die Kollation von Utingers Handschrift auf der Züricher Stadtbibliothek (S. 158f.) ist von Professor D. W. Köhler-Zürich freundlichst besorgt worden. Bei dem Texte der Marburger Artikel rührt das Manuskript zu der Züricher Handschrift (Z) und zum Drucktexte (D) von O. Brenner her, der auch zu dem gesamten Abdruck die Lesarten lieferte und die Beziehungen zwischen den Drucken und Handschriften feststellte. Alles andre ist von O. Seitz besorgt, während ich selbst bei der Korrektur wiederum erneut nach den Originalvorlagen bzw. deren faksimilierten Abdrucken kollationierte.

Das 'Bekenntnis christlicher Lehre und christlichen Glaubens', das nun als Nr. 5 folgt, ist die gedruckte Wiedergabe der 'Schwabacher Artikel'. Gewöhnlich werden in Unsrer Ausgabe Handschrift und zugehöriger Druck in Paralleltext nebeneinandergesetzt. In dem vorliegenden Falle sind wir jedoch

aus verschiedenen Gründen von dem sonst geübten Verfahren abgewichen. Erstens ist der Druck des 'Bekenntnis' von Luther selbst gar nicht veranlaßt, ja nicht einmal genehmigt worden, es muß vielmehr das Manuskript durch irgend eine Indiskretion dem Coburger Drucker zugekommen sein (vgl. unten S. 172). Dann aber liegt zwischen der Abfassung der Schwabacher Artikel 1529 und dem vorliegenden Drucke 1530 nicht nur zeitlich ein größerer Zwischenraum, sondern es fallen auch sachlich wichtige Ereignisse dazwischen, nämlich die Abhaltung des Marburger Gespräches nebst der Abfassung der an die Schwabacher sich anschließenden Marburger Artikel, zugleich mit deren Drucklegung. So steht der Druck der 'Schwabacher Artikel', d. i. des 'Bekenntnis', also der Tätigkeit Luthers gegenüber in der Luft und hat hauptsächlich nur seine Bedeutung durch die Gegenschrift von katholischer Seite, die er hervorrief (vgl. S. 186ff.). Es erschien darum richtiger, dem 'Bekenntnis' diejenige Stelle zu geben, die ihm zeitlich und in der historischen Entwicklung dieser ganzen Vorgänge zukam. Welcher der drei Handschriften der Schwabacher Artikel der Coburger Druck am nächsten steht, ist aus den von mir zusammengestellten Lesarten in den Nachträgen (S. 589) ersichtlich. Die Lesarten des niederdeutschen Druckes hier stammen von Seitz, die Bearbeitung der andern Drucke und der übrige Lesartenapparat, sowie Teile der sprachlichen Erklärungen (wie in allen deutschen Schriften des Bandes) von O. Brenner. Bei Nr. 6 'Auf das Schreien etlicher Papisten' hat O. Clemen bei der Korrektur die Handschrift erneut kollationiert. In der folgenden Schrift 'Von Ehesachen' (Nr. 7) hat O. Brenner Text und Lesarten, die Einleitung O. Clemen geliefert, welch letzterer auch die Vorrede zu der früher vergessen gewesenen 'Göttinger Kirchenordnung' (Nr. 8) bearbeitete. Mit der Herausgabe dieser Vorrede beginnt dann die zusammenhängende Tätigkeit O. Clemens in der Bearbeitung der weiteren Schriften dieses Jahres. Es sind zunächst nacheinander 'Warnung an seine lieben Deutschen', die 'Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict', die Aufzeichnung 'De energia Augustanae Confessionis', die 'Notizzettel zu 'Warnung' und 'Glosse'', die 'Notizen zu einem offenen Brief an die Christen in Halle gegen Erzbischof Albrecht', die beiden 'Vorreden zu Alexius Krosners Sermon von der heiligen christlichen Kirche und Sermon vom hochwürdigen heiligen Sacrament', die Schrift 'Wider den Meuchler zu Dresden', die 'Vorrede zu Ägidius Faber, Der Psalm

Miserere, deutsch ausgelegt' und die 'Vorrede zu Johann Brenz, Wie in Ehesachen christlich zu handeln sei', die 'Randbemerkungen zu Melanchthons Apologia' und das 'Exemplum theologiae et doctrinae papisticae' (Nr. 9—19). Wo Handschriftliches vorhanden, ebenso bei dem lateinischen Teil dieser Schriften, Notizen, Entwürfe, ferner bei dem Texte der 'Gegenwarnung' (S. 416ff.) hat Clemen auch die Korrektur allein gelesen; wo Lesarten angemerkt sind, hat sie O. Brenner geliefert. Im Verein mit O. Brenner ist dann auch der Brief 'Von den Schleichern und Winkelpredigern' von Pfarrer A. Freitag-Prausnitz (Bez. Liegnitz) bearbeitet. Die folgenden drei Vorreden, und zwar zu Bugenhagens Ausgabe von Athanasii libri contra idolatriam, zu Johann Brenz' 'Homiliae viginti duae' und zu Justus Menius' 'In Samuelis librum priorem enarratio', sowie das 'Sendschreiben an Herzog Albrecht von Preußen' und das 'Sendschreiben an die zu Frankfurt am Main' sind wiederum von O. Clemen geliefert. Die letztere Schrift, obwohl sie das Druckjahr 1533 zeigt, ist doch noch mit hier aufgenommen, weil die ganzen Vorkommnisse, auf denen sie beruht, noch ins Jahr 1532 gehören, sie selbst auch noch im Jahr 1532 verfaßt ist, und der Druck wahrscheinlich auch schon 1532 begonnen ward, so daß die Drucklegung nur äußerlich noch bis in die ersten Tage des Jahres 1533 hineinreichte. Der nicht genau im Jahre 1532 zu datierende und darum ans Ende gestellte 'Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk', nach 4. Mose 6. Cap., ist von Prediger Ernst Thiele herausgegeben, der als glücklicher Besitzer der in Betracht kommenden Originalhandschrift auch die Korrektur nach derselben allein besorgte. Den Schluß unsres Bandes bilden dann zwei von Superintendent D. Koffmane gelieferte Nachtragstücke, ein Notizzettel Rörers, der ein Entwurfstück zur 'Glosa' (unten S. 346f.), darstellt und ein bisher noch nicht bekanntes Stück des Originalmanuskriptes der schon Unsre Ausg. Bd. 30², 428ff. abgedruckten Schrift 'Von den Schlüsseln'. Dieses Stück war schon seit langem auf irgend eine Weise in das Druckereimanuskript des 118. Psalmes (Handschrift in der Universitätsbibliothek zu Rostock) hineingeraten und wurde von Koffmane bei der Bearbeitung dieses Psalmes für Unsre Ausgabe entdeckt. —

Die Bibliographien sind mit Ausnahme derer zu Nr. 1 und 2 wieder von J. Luther besorgt; in allen Fällen hat dieser dann auch die Korrekturen mitgelesen. Die Bibliographie des Traubüchleins wird durch die Bibliographie

des Kleinen Katechismus (Unsre Ausg. Bd. 30[1], Herausgeber O. Albrecht) bedingt und erst aus dieser voll verständlich. —

Die neue, seinerzeit in Unsrer Ausg. Bd. 10[2], S. IV angekündigte Methode der bibliographischen Bearbeitung der einzelnen Schriften hat nun inzwischen in einer ganzen Reihe von Fällen auch zu völlig neuen, ja sogar grundsätzlich wichtigen Resultaten geführt. So erschien es denn auch notwendig, über Alles einmal im Zusammenhange Rechenschaft zu geben, und im folgenden (S. IX ff.) wird J. Luther selbst über seine Untersuchungen des näheren berichten. —

Ursprünglich waren die Schwabach-Marburger Artikel zum Abdruck in Band 30[1] bestimmt, und demgemäß war in Unsrer Ausg. Bd. 26, 254 Anm. 1 und 2 zu Druck δ und ε für zwei Drucke der 'Marburger Artikel' (D und R) ein Hinweis auf Bd. 30[1] erfolgt. Wegen des unerwartet großen Umfanges der Katechismusausgabe mußten die Schwabach-Marburger Artikel aber in unsern Band übernommen werden, auf ihn ist also jener Hinweis zu übertragen. Die Unsrer Ausg. Bd. 26, 254 entsprechenden Drucke der Marburger Artikel D und R sind unten S. 103 und 105 verzeichnet. —

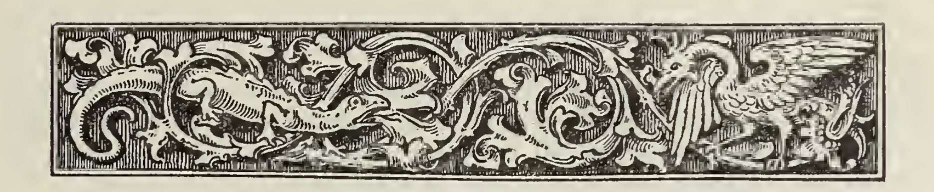
Zum Schlusse erübrigt mir noch Worte des Dankes zu sagen. Zunächst Herrn Professor D. von Schubert-Heidelberg, der aus seiner gleichzeitigen Beschäftigung mit den Schwabach-Marburger Artikeln heraus (vgl. sein inzwischen erschienenes Buch 'Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30' Gotha 1910) auf Grund seiner neugewonnenen wichtigen Feststellungen unserm Bearbeiter wertvolle Fingerzeige zukommen ließ. Dann allen den Bibliotheken, die diesmal in besonders reichem Maße die schwierige Arbeit dieses Bandes unterstützten, in erster Linie der Kgl. Bibliothek zu Berlin, dann den Universitätsbibliotheken zu Breslau, Jena, Leipzig, München, der Ratsschulbibliothek zu Zwickau und den vielen andern, die durch immer erneute Übersendung ihrer Schätze die Vollständigkeit unsrer Bibliographie ermöglichten, und deren Namen jeweilig unter den Fundorten genannt sind, besonders aber auch Herrn Lic. Dunkmann, dem Vorsteher der Bibliothek der Lutherhalle in Wittenberg, und aufs neue Herrn Oberbibliothekar Dr. Hirsch, der wieder stets mit nie versiegender Geduld unsre zahlreichen Wünsche zu erfüllen suchte. Dann aber ist es mir ein tiefes Bedürfnis, im Namen der Lutherausgabe und einer ganzen Reihe ihrer Mitarbeiter auch dem Direktor der Universitäts-

bibliothek in Jena, Herrn Dr. Brandis, hier öffentlich unsern gemeinsamen Dank für das großzügige Verständnis auszudrücken, das er den besonderen und nicht immer einfachen Arbeitsbedingungen der Lutherausgabe entgegenbringt, und ebenso für das weitherzige Entgegenkommen, mit dem er die für die Lutherforschung besonders wertvollen Schätze der Jenaer Bibliothek unserer Bearbeitung erschließt. Ohne seine wichtige und so wesentliche Hilfe wären uns oftmals Schwierigkeiten geschaffen, die im einzelnen Falle nur schwer zu überwinden wären. Möge seine fördernde Teilnahme uns auch weiter erhalten bleiben.

Berlin, Juli 1910.

Karl Drescher.





Neue Wege unsrer Lutherbibliographie.

Die Aufgabe, welche die Bibliographie der Schriften Martin Luthers in Unsrer Ausgabe zu erfüllen hat, besteht im wesentlichen aus zwei Teilen: erstens alle gedruckten Ausgaben von Luthers Schriften zu verzeichnen, und zweitens für die ohne Herkunftsbezeichnung erschienenen Ausgaben, die sogenannten heimatlosen Drucke, die Druckorte zu ermitteln. Der erste Teil dieser Aufgabe ist die elementare Grundbedingung, deren Erfüllung wesentliche Schwierigkeiten nicht bereitet. Aber auch die Notwendigkeit der zweiten erscheint mir kaum bestreitbar, trotz der gegenteiligen, wiederholt ausgesprochenen Ansicht P. Pietschs[1], der nach dem früheren Stande der Forschung glaubte, sich auf die Ergebnisse der bibliographischen Untersuchungen Knaakes beschränken zu können.

Der Zweck einer solchen Bibliographie ist mehrfacher Art. Die Zusammenstellung der verschiedenen Ausgaben einer Schrift gibt schon aus ihrer Zahl einen Hinweis auf das Interesse, welches sie erregte. Sie ermöglicht unter Berücksichtigung der Orte, an denen sie gedruckt ist, ihre, zunächst rein örtliche, Verbreitung zu zeichnen und damit bei dem häufigen Versagen andrer Quellen ein Licht auf den Einfluß der in ihr gegebenen Gedanken zu werfen. Denn es ist klar, daß eine Schrift nur an den Orten nachgedruckt wurde, wo für den Ort und seine Umgegend der Verkauf möglich und gewinnbringend erschien. Sie ermöglicht schließlich, denjenigen Druck zu erkennen, der als Urdruck anzusprechen ist, oder wenigstens eine Gruppe von Drucken zu bestimmen, welche für die Auswahl des Urdruckes in Betracht kommt. In letzterem Falle muß dann, zumal bei den deutschen Schriften, die Textkritik zur endgültigen Festlegung des Urdruckes herangezogen werden.

Die Erörterung der Hilfsmittel, die wir zur Bestimmung der Herkunft eines heimatlosen Druckes besitzen, gehört nicht hierher. Ich habe sie früher einmal zusammengestellt[2]; die damals gegebenen Grundzüge sind noch heute zutreffend.

Auf die Erfüllung der zweifachen Aufgabe der Lutherbibliographie hat der Begründer Unsrer Ausgabe, J. K. F. Knaake, von Anfang an mit Recht den größten Wert gelegt.[3] Seine vieljährige Beschäftigung mit den Schriften der Reformations=

---

[1]) S. Unsre Ausg. Bd. 7 (1897), VIIf.; Bd. 11 (1900), XXXIff. [2]) J. Luther, Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, G. Reimer 1898. [3]) S. seine Ausführungen Unsre Ausg. Bd. 1 (1883), XVIII.

zeit befähigte ihn hierzu mehr wie irgend jemanden vor ihm, und seine Arbeiten sind für die Folgezeit vorbildlich geworden. Sie fanden freilich ihre Grenze in der Leistungsfähigkeit des Einzelnen auf einem bis dahin in dieser Art noch wesentlich unbeackerten Gebiete.

Es ergab sich bald[1], daß Knaakes sehr reiches Material doch nicht lückenlos war, selbst nicht in Ausgaben, die für die Textgestaltung von Wichtigkeit waren. Das hatte zur Folge, daß der Bibliographie nach dem eine noch erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wurde, und im besonderen immer mehr Bibliotheken mit ihren Lutherdrucken zur Vervollständigung des bibliographischen Apparates herangezogen wurden[2], zu dem Knaakes Material auch fernerhin die Grundlage bildete.

Mit dem Fortschreiten der Lutherausgabe und der bibliographischen Arbeit in ihr, die nunmehr bereits in das vierte Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts eingetreten ist, vollzog sich aber auch für die Bibliographie allmählich eine Änderung des Verhältnisses ihrer beiden Aufgaben zueinander. Der massenhafte Nachdruck, der noch der ersten Hälfte der zwanziger Jahre das Gepräge gab, wurde mit der Zeit geringer. Der Grund dafür lag aber nicht in einem Nachlassen des Interesses für die Sache Luthers als vielmehr darin, daß die Wittenberger Drucker selbst mehr Ausgaben und vermutlich auch höhere Auflagen herstellten und damit den Markt überzogen. So fand der Nachdrucker nicht mehr den genügenden Absatz. Die treibende Kraft dieser Geschäftspraxis ist wohl der Drucker Johannes Luft gewesen.

Diese Methode der Wittenberger Drucker zeitigte zugleich ein neues Element in der Druckerpraxis. Ersah der Drucker, noch während er an einer Schrift druckte, eine größere Absatzfähigkeit derselben, so wartete er nicht erst die Zeit ab, bis er nach dem Ausdruck der ganzen Schrift eine neue Auflage veranstalten konnte, sondern er erhöhte die Auflage bereits für den noch unter der Presse befindlichen Teil des Buches und setzte den bereits ausgedruckten und abgelegten Teil des Buches neu, um mit diesem Neusatz die erhöhte Auflage der späteren Bogen auszugleichen. Dieses System ergab die eigenartige Erscheinung der Zwitterdrucke, die jedesmal eine Gruppe von zwei oder mehreren Teilauflagen darstellen, die zum Teil gleich, aber auch zum Teil verschieden sind, und die in der Folgezeit im besonderen für die Drucke der Schriften Luthers, aber auch anderer, eine große Rolle spielen. Ihrer Feststellung muß die Bibliographie für die Zeit von etwa 1525 an eine erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Das ist nicht nur für die Ermittelung des Urdruckes sondern auch für die Bestimmung der relativen Höhe der Erstausgabe von Bedeutung. Denn gerade die Erstausgaben unterlagen am ehesten dieser Art der Herstellung.

Ich habe bereits in der Zeitschrift für Bücherfreunde[3] auf diese eigenartigen Drucke hingewiesen und sie dann im Zentralblatt für Bibliothekswesen[4] ausführlicher behandelt. Da aber diese Feststellungen von den bibliographischen Arbeiten für Unsre Ausgabe ihren eigentlichen Ausgang genommen haben und dieser somit zunächst zugute kommen, so erschien es nötig, auch hier über die neuen Ergebnisse

---

1) Vgl. z. B. Brieger und Lenz in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 7, 577—618. 2) S. Unsre Ausg. Bd. 12 (1891), IV f. 3) Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. Jg. 1, Hälfte 1 (1909), S. 109—114. 4) Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 27 (1910), S. 237—264. Der Aufsatz ist auch im Sonderdruck erschienen: J. Luther, Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit. Leipzig, O. Harrassowitz 1910.

und Gesichtspunkte besonders zu berichten. Es wird dies zugleich zur Erklärung der manchmal kurzen und vielleicht nicht immer sofort verständlichen Bemerkungen in der Bibliographie Unsrer Ausgabe dienen.

Zwar hatte schon Knaake durch vielfache Vergleichung äußerlich gleichscheinender Drucke erkannt, daß solche Drucke vielfach „im Innern verschieden" seien, aber das Wesen der Verschiedenheiten hatte er nicht aufgedeckt. Wir haben jetzt bei Abweichungen des Textes zweier oder mehrerer äußerlich anscheinend gleicher Ausgaben einer Schrift streng zu unterscheiden, ob die Abweichung nur durch eine Korrektur am stehenden Satze verursacht, oder aber ob der Text ganz oder teilweise neu gesetzt ist.

Der erstere Fall, daß während des Druckes am stehenden Satze Korrekturen vorgenommen wurden, ist in der Reformationszeit ganz allgemein üblich. Druckfehler gewöhnlicher Art wurden auf diese Weise verbessert[1], auch Textänderungen, die besserem Verständnis dienten[2], wurden vorgenommen. Es kam auch vor, daß einer Satzseite irgendein Mißgeschick widerfuhr, indem sie ganz oder zum Teil zusammenfiel und daraufhin, um den Druck weiterführen zu können, ganz oder teilweise neu gesetzt werden mußte.[3] Aber alle diese Änderungen gehören, obwohl sie für die Textkritik von größerer oder geringerer Wichtigkeit sind, doch immer nur einer und derselben Auflage an.[4]

Etwas anderes ist es, wenn die Verschiedenheiten zweier oder mehrerer teilweise gleicher Drucke darauf beruhen, daß ein durch Ablegen eines Teiles des Satzes notwendig gewordener Neusatz vorliegt. Hierfür können zwei verschiedene Ursachen maßgebend sein. Entweder war ein Teil, etwa ein Bogen einer Schrift nur aus Versehen in geringerer Anzahl abgezogen als die übrigen Bogen, und er mußte, um den Überschuß der in größerer Anzahl gedruckten anderen Bogen nicht überflüssig zu machen, neu gesetzt und in der fehlenden Anzahl nachgedruckt werden. Oder aber es wurde, während die Schrift noch unter der Presse, aber immerhin der erste Teil schon ausgedruckt und sein Satz abgelegt war, eine Erhöhung der Auflage beschlossen. Dann wurde, während der noch im Satz stehende Teil sogleich in der beschlossenen größeren Auflage gedruckt wurde, der bereits abgelegte Teil neu gesetzt

---

1) Vgl. z. B. die Schrift „Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zweien Haufen der Bauern am Bodensee (1525)", Unsre Ausg. Bd. 18, 336, oder Luthers Schrift „Das Benedictus oder Weissagung des heiligen Zachariä (1525)", Unsre Ausg. Bd. 17[1], XLII, D; beide haben auf dem Titelblatt auffällige Druckfehler, die später korrigiert wurden. Luthers Schrift „Summa des christlichen Lebens (1533)", Unsre Ausg. Bd. 36, XXVIII, A, war zuerst ersichtlich in großer Eile gedruckt, denn der Druck enthielt zahllose Druckfehler, die, freilich nur zum Teil, während des fortgehenden Druckes verbessert wurden. 2) So waren in Luthers Schrift „Der CXLVII. Psalm Lauda Jerusalem (1532)", Druck von Johannes Weiß in Wittenberg, beim Übergang von Bogen E zu F zuerst aus Versehen einige Worte ausgelassen, sie wurden dann am stehenden Satze zugefügt. In den „Zwo Hochzeitpredigten" Luthers (1536) waren auf einer Seite zwei ganze Sätze vertauscht; sie wurden während des Druckes der Auflage in die richtige Folge gebracht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34[2], 583, B. 3) In der Schrift Luthers „Wider die mördischen und reubischen Rotten der Bauern (1525)", von Wolfgang Stöckel in Dresden gedruckt, Unsre Ausg. Bd. 18, 346, G^2 und G^1, widerfuhr der Seite a4[a] irgendein Mißgeschick, so daß Zeile 1 bis 15 v. o. und Zeile 1 bis 4 v. u. neu gesetzt werden mußten. Von der Eile des Neusatzes zeugen eine ganze Anzahl in ihm vorkommender Druckfehler. [4) Es sind deshalb in Unsrer Ausgabe die letzten Besserungen solcher Drucke meist als eigentlicher Text Luthers behandelt, die älteren Fassungen wie sonst Druckfehler in die Lesarten verwiesen worden. Vgl. die Ausgabe des Großen Katechismus in Bd. 30[1]. O. B.]

und in der Differenzzahl zwischen der ursprünglichen und der neu beschlossenen Höhe der Auflage nachgedruckt.

Diese Art des Neudruckes, die die Bibliographie Unsrer Ausgabe jetzt fast zu jeder Schrift bietet, möge hier an wenigen Beispielen erläutert werden.

Für den Fall, daß ein oder mehrere Bogen anscheinend nur aus Versehen zuerst in zu geringer Anzahl gedruckt waren und daher für die Ausgabe der Gesamtauflage neu gesetzt und neu gedruckt werden mußten, mögen folgende Beispiele angeführt werden.

Luthers Schrift „Vom Abendmahl Christi Bekenntnis (1528)“, von Heinrich Steiner in Augsburg gedruckt, Unsre Ausg. Bd. 26, 252f., B^1 und B^2, umfaßt 27 Bogen in Quart, A bis Z und a bis d. Der Bogen P war in zu geringer Anzahl gedruckt, er wurde zur Vervollständigung der Auflage neu gesetzt und neu gedruckt. Unterscheidungsmerkmale und Fundorte der verschiedenen Typen s. a. a. O.

Luthers „Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle (1541)“, von Nickel Schirlentz in Wittenberg gedruckt, Unsre Ausg. Bd. 30², 512, *E*, umfaßt acht Bogen in Quart, A bis H. Der letzte Bogen H war in zu kleiner Auflage gedruckt, er wurde neu gesetzt und in der fehlenden Anzahl neu gedruckt.

Ein Beispiel, wie der Neusatz in aller Eile und infolgedessen mit vielen Druckfehlern nachgeholt wurde, ist Luthers Schrift „Ein Widerruf vom Fegefeuer (1530)“, von Johannes Luft in Wittenberg gedruckt, Unsre Ausg. Bd. 30², 363, *B*, wozu ebenda S. 715 zu vergleichen ist. Der Druck umfaßt sechs Bogen, A—F, in Quart. Auch hier traf den letzten Bogen F der Neusatz. Die Schnelligkeit und Flüchtigkeit des ersichtlich in größter Eile hergestellten Neusatzes dieses Bogens beweisen Druckfehler wie „rchte“ statt „rechte“, „gemaht“ statt „gemacht“, „brauch“ statt „brauch“.

Zwei Bogen Neusatz finden sich in der ersten Ausgabe des Großen Katechismus „Deudsch Catechismus. Mart. Luther.“, gedruckt von Georg Rhaw in Wittenberg 1529. Die Ausgabe umfaßt 23 Bogen, A bis Z. Das Geschick des Neusatzes traf die Bogen B und V. Freilich ist die Zahl der neugedruckten Exemplare dieser Bogen sehr gering. Das beweist ihre große Seltenheit gegenüber den in großer Anzahl erhaltenen Exemplaren dieser Erstausgabe des Großen Katechismus. Denn ich habe bei den vielen von mir verglichenen Exemplaren bisher nur zwei Exemplare des Neusatzes von Bogen B und nur drei Exemplare des Neusatzes von Bogen V ermittelt: Bogen B in einem nur die Bogen A und B enthaltenden defekten Exemplar der Fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode, Bogen V in je einem Exemplar der Königlichen Bibliothek zu Berlin und der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Dresden, beide Bogen im Neusatz in einem Exemplar der Universitätsbibliothek zu Königsberg.[1] Die Unterscheidungsmerkmale bringt Unsre Ausgabe in Bd. 30¹, 522 ff.

Auch für die weit interessantere Art notwendig gewordenen Neudruckes eines Teiles einer Schrift infolge der während des Druckes beschlossenen Erhöhung der Auflage mögen hier wenige Beispiele genügen. Zu beachten ist dabei, ob die Erhöhung der Auflage mitten im Bogen, d. h. nach dem Schluß der einen Bogenseite oder mit dem Beginn eines vollen Bogens beschlossen wurde. Im ersteren Falle hat zumeist die erste Bogenseite, die sogenannte Schöndruckseite, welche bei dem üblichen Quartformat die Seiten 1. 4. 5. 8 umfaßt, den Neusatz, während die zweite Bogen-

---

[1]) Ein viertes Exemplar des Bogens V im Neusatz weist O. Brenner, Unsre Ausgabe Bd. 30¹, 524, in der früheren Knaakeschen Sammlung nach.

seite, die Widerdruckseite, mit den Seiten 2. 3. 6. 7 noch im Erstsatz weitergedruckt wurde. Gelegentlich ist aber auch das Umgekehrte der Fall, wenn zufällig der Satz der Widerdruckseite zuerst abgelegt war.

Ein Beispiel für den mit der Schöndruckseite abschließenden Neusatz liegt in der Schrift Luthers „Die kleine Antwort auf H. Georgen näheſtes Buch (1533)“, gedruckt von Johannes Luft in Wittenberg, vor. Der Druck umfaßt acht Bogen, A bis H. Als Bogen A bis D und die Schöndruckseite von Bogen E abgelegt waren und nur noch das Folgende im Satz oder vor dem Satz stand, wurde eine Erhöhung der Auflage beschlossen. Der ganze Teil von der Widerdruckseite des Bogens E an bis zum Schluß wurde sogleich in erhöhter Auflage gedruckt, der vorangehende Teil aber neu gesetzt und in der Anzahl von Exemplaren, die die Erhöhung der Auflage erforderte, nachgedruckt. Dabei wurde auch das Titelblatt in anderer Weise gesetzt, so daß der Titel der einen Teilauflage lautet „Die kleine ‖ antwort auff H. ‖ Georgen ne=‖hestes buch, D. ‖ Marti. Lu=‖ther. ‖ Wittemberg. ‖ (Mit Titeleinfassung)“, der Titel der anderen Teilauflage „Die kleine ‖ Antwort auff ‖ H. Georgen ‖ nehestes Buch, ‖ Doctor Mart. ‖ Luther. ‖ Wittemberg. ‖ (Mit der gleichen Titeleinfassung).“ Natürlich hat der Text des Neusatzes auch seine Abweichungen vom ersten Satz. Das ist ja das Schwierige bei der Trennung oder zur Erkennung solcher Zwitterdrucke, daß die Titel zumeist Abweichungen voneinander zeigen und daß man danach dann geneigt ist, beide Drucke für vollkommen verschieden zu halten. So ist es bisher auch zumeist geschehen, wie denn auch im vorliegenden Fall die Erlanger Ausgabe Bd. 31, 269 beide Drucke trennt und nur, weil eine gewisse Ähnlichkeit auffiel, zu der Ausgabe mit dem zweiten Titel die Bemerkung macht: „Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden Ausgabe bloß durch hier und da verbesserte Orthographie, andere Zeilenabteilungen und verschiedene Kustoden.“ Das Wesen des Unterschieds erkannte sie nicht. Unsre Ausgabe wird das klarlegen.

Ähnlich ist das Verhältnis bei der Schrift Luthers „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben (1525)“, in Wittenberg gedruckt, Unsre Ausg. Bd. 18, 282, *A* und *B*. Die Schrift umfaßt fünf Bogen, A bis E. Der Druck war bis zum Bogen D gelangt, als die Auflage erhöht werden sollte. Abgelegt war bereits der Satz der beiden ersten Bogen A und B, auch der der Schöndruckseite von Bogen C und außerdem von der Widerdruckseite dieses Bogens die Seite C 2ª. Der übrige Teil des Bogens C, also die Seiten C 1ᵇ C 3ᵇ C 4ª, stand noch im Satz, ebenso der folgende Teil der Schrift entweder im oder noch vor dem Satz. Der abgelegte Teil wurde neu gesetzt und mit dem übrigen, im Erstsatz weitergedruckten Teil, vereinigt. Dabei wurde noch eine kleine Änderung vorgenommen. Die Titeleinfassung dieses Druckes ist die bekannte Wittenberger Einfassung, deren Schriftfeld durch einen Querbalken, auf welchem zwei Engel das Wappen Luthers halten, in zwei Teile geteilt wird.[1] Das untere Feld enthält zumeist eine Druckangabe oder einen Bibelvers. Im vorliegenden Falle war das untere Schriftfeld bei dem Erstdruck im Gegensatz zu dem sonst üblichen Gebrauch leer geblieben, aber am Ende der Schrift stand der Spruch „Conuertetur dolor eius in caput eius Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat“. Dieser Spruch wurde bei dem Neu=

[1]) Alfred Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Straßburg, K. J. Trübner, 1905. Nr. 132. — J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit. Leipzig, R. Haupt 1909 f. Tafel 42.

druck des ersten Teiles in das untere Schriftfeld des Titels eingesetzt, wodurch dieser das übliche harmonische Aussehen bekam, dafür aber für die Exemplare der teilweisen Neuauflage am Schlusse fortgenommen, obwohl der Schluß im Erstsatz weitergedruckt war.

Eine zweimalige Erhöhung der Auflage, jedesmal mit der Mitte eines Bogens beginnend, fand statt bei dem ersten Druck der Schrift Luthers „Warnung an seine lieben Deutschen (1531)“, gedruckt zu Wittenberg von Johannes Luft, Unsre Ausg. Bd. 30^{3}, 264 f., A^{I} A^{II} A^{III}. Der Druck umfaßt acht Bogen, A—H. Die Ausführung stand beim Bogen D, Bogen A B C und die Widerdruckseite von Bogen D, also Seite D 1^{b} 2^{a} 3^{b} 4^{a}, waren bereits abgelegt, als eine Erhöhung der Auflage eintrat, für die der abgelegte Teil neu gesetzt werden mußte. In dieser Erhöhung war nun der Druck bis zum Bogen G gelangt, als wiederum eine Erhöhung der Auflage beschlossen wurde, zu der nunmehr die Bogen A bis F, zum Teil also zum zweiten Male, und die Schöndruckseite von Bogen G, also Seite G 1^{a} 2^{b} 3^{a} 4^{b}, neu gesetzt werden mußten. In dieser endgültigen Erhöhung wurde nun die Schrift zu Ende gedruckt. Titel und Schlußschrift lauten dabei gleich, was bei der Schlußschrift ja natürlich ist, da sie in allen drei Teilauflagen im Erstdruck vorliegt, während der Titel jedesmal neu gesetzt war. Indessen ist bei einem der drei selbst in den Zeilenabteilungen gleichen, aber doch trotzdem verschiedenen Titeln der Druckfehler „1231“ statt „1531“ eingeschlüpft. Während nun aus der Entstehungsweise der drei Teildrucke ohne weiteres ersichtlich ist, welches der dritte Teildruck ist, kann man über die Reihenfolge der beiden ersten Teildrucke im Zweifel sein. Erschwert wird die Untersuchung obendrein dadurch, daß bei der Zusammenstellung der fertigen Exemplare die Bogen A bis D im ersten und zweiten Druck durcheinander verwendet wurden. Aber auf Grund der Normen, welche uns die Beobachtung des Satzes an die Hand gibt, sind diese Vermischungen in jedem Falle aufzudecken.

Ein recht komplizierter Fall von Zwitterdruck liegt vor in der Schrift Luthers „Von heimlichen und gestohlenen Briefen (1529)“, von Johannes Luft in Wittenberg gedruckt, Unsre Ausg. Bd. 30^{2}, 20—22, *ABC*. Der Druck umfaßt sechs Bogen, A—F. Als am Bogen E gedruckt wurde, wurden zunächst einige kleine Korrekturen am stehenden Satze dieses Bogens vorgenommen: „auff yhn spielen“ wurde in das richtigere „mit yhn spielen“ geändert, statt „toben“ wurde zum besseren Verständnis „Sie toben“ eingesetzt, und, um das eingeschobene „Sie“ wieder auszusparen, wenige Zeilen darauf statt des Namens „George“ nur ein „G.“ eingesetzt. Als der Bogen E in dieser verbesserten Gestalt weiter gedruckt wurde, fand eine Erhöhung der Auflage statt. Zu dieser stand noch der Satz der Bogen E und F und Teile des Satzes der Bogen C und D zur Verfügung; das Übrige war bereits abgelegt. Vom Bogen C standen noch im Satz die Widerdruckseite, also Seite C 1^{b} 2^{a} 3^{b} 4^{a}, von Bogen D dagegen die Schöndruckseite, also Seite D 1^{a} 2^{b} 3^{a} 4^{b}, und einige Teile der Widerdruckseite, nämlich Seite D 3^{b} ganz, die Seiten D 1^{b} 2^{a} zum Teil. Alle bereits abgelegten Teile des Satzes wurden neu gesetzt, und, als man diesen Neudruck in Angriff genommen, auf Bogen E, der schon einmal Korrekturen am stehenden Satze hatte über sich ergehen lassen müssen, nochmals einiges geändert, nämlich zwei Druckfehler verbessert, „vnterthan“ für „vnherthan“ und „re= | de“ für „re, || de“, und für das Wort „toben“ das richtigere „tödten“ eingesetzt. Bogen F ist stets der gleiche geblieben.

Nunmehr mögen noch einige Beispiele Platz finden, in denen die Erhöhung der Auflage mit dem Beginn eines neuen Bogens einsetzte. Bei der Feststellung dieser Art von Zwitterdrucken ist es durchaus notwendig, im Gegensatz zu den Zwitterdrucken der vorher beschriebenen Art, daß für jeden Typus mehrere Exemplare vorhanden sind, da sonst mit der Möglichkeit eines nur äußerlich aus zwei verschiedenen unvollständigen Drucken zusammengestellten Exemplars gerechnet werden muß.

Die Schrift „Wie das Gesetz und Evangelium recht gründlich zu unterscheiden sind (1532)", gedruckt zu Wittenberg von Hans Weiß, vier Bogen in Quart, A bis D, umfassend, wurde im Bogen D gedruckt, als die Auflage erhöht werden sollte. Bogen A bis C waren bereits abgelegt, mußten also neu gesetzt werden, Bogen D wurde im Erstsatz weitergedruckt. Der Titel erfuhr beim Neudruck einige Änderungen. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, XIII, *AB*.

Luthers Schrift „Der CX Psalm Dixit Dominus, gepredigt vnd ausgelegt (1539)", gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlentz, umfaßt 31 Bogen in Quart, A bis Z und a—h. Von dieser Schrift gibt es zwei Ausgaben, die sich nur durch den Neudruck von Bogen A unterscheiden. Der Umstand, daß der Neudruck eine andere, eigenartige Titeleinfassung erhielt, welche in der Kopfleiste das Bild des Kurfürsten Johann Friedrich, sowie dasjenige Luthers und Melanchthons enthält, eine Leiste [1], die nur sehr selten Verwendung fand, dazu einen auffällig abweichenden Titel „Vom Reich Christi, Der CX Psalm, Gepredigt vnd ausgelegt" führt, läßt im Verein mit der Tatsache, daß diese Ausgabe sich nur in sehr wenigen Exemplaren erhalten hat, die Vermutung als begründet erscheinen, daß hier eine nachträgliche Sonderausgabe, für bestimmte Dedikationszwecke in kleiner Anzahl hergestellt, vorliegt.

Ein Beispiel, in welchem sich beide Arten des Neusatzes, sowohl der Neudruck zur Herstellung einer gleichmäßigen Höhe der ersten Auflage als der Neudruck zum Zweck einer Erhöhung der Auflage während des Druckes, vereinen, bietet die Schrift „Das XV. Capitel der Ersten Epistel S. Pauli an die Corinther Von der Auferstehung der Toten gepredigt und ausgelegt (1534)", Druck von Joseph Klug in Wittenberg, 36 Bogen in Quart, und zwar einen Bogen ohne Buchstabensignatur, dann die Bogen A bis Z und a bis m umfassend. Am Schlusse befinden sich acht Zeilen „Korrektur". Dieses letztere Wort ist zuerst verdruckt als „Correcthur", es wird korrigiert, aber falsch, denn es wird „Correchur" daraus, erst dann kommt die richtige Form „Correctur" zustande. Innerhalb der achtzeiligen „Korrektur" befanden sich auch zwei Verbesserungen für den Bogen i. Bogen i und k waren aber aus Versehen in zu geringer Anzahl gedruckt. Sie wurden neu gesetzt unter gleichzeitiger Verbesserung der ursprünglich in der „Korrektur" am Schlusse des Druckes bezeichneten Fehler. Gleichzeitig wurden dann für die Exemplare mit dem teilweisen Neusatz die beiden nunmehr überflüssigen Verbesserungen in der „Korrektur" am Ende getilgt, so daß diese statt der ursprünglichen acht nunmehr nur noch fünf Zeilen umfaßte. Ferner wurde der ohne Buchstabensignatur ausgegebene Einleitungsbogen erst gedruckt, als die Bogen A bis Z und a bis m ausgedruckt waren. Dieser Einleitungsbogen wurde, da sich inzwischen eine Neuauflage als notwendig erwiesen hatte, sofort in größerer Anzahl, also auch für die Neuauflage mit gedruckt. Aber auch hier wurde wieder ein Versehen gemacht, indem der Einleitungsbogen für die

---

[1]) J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit. Tafel 56.

Neuauflage wiederum in zu geringer Anzahl gedruckt wurde, so daß er für den Rest der Neuauflage nochmals neu gesetzt und gedruckt werden mußte. In dem Neudruck des Bogens A hat auch der Titel zwei kleine Abweichungen: Z. 3 „S." statt „S" und Z. 5 f. „Ausserste‖hung" statt „Ausserste=‖hung." Vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, XXXIV, $A^1 A^2 B$, wozu die hier gegebene Darstellung noch einen als B^2 zu bezeichnenden Nachtrag liefert.

Schließlich sei noch ein Druck erwähnt, dessen Zwitterwesen nur in seinem ersten Teile liegt, und für den zwecks Verwendung der Restauflage nach Jahren der erste Bogen unter völlig abweichendem Titel neu gedruckt wurde. Es ist die Schrift Luthers „Zwo Predigten vom Zorn (1536)", gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug. Der Umfang beträgt sechs Bogen, A—F. Der Druck wurde gleichzeitig beim Bogen A mit der ersten Predigt und beim Bogen D mit der zweiten Predigt begonnen. Der Druck der Bogen D bis F war zuerst fertig und ihr Satz war bereits abgelegt, als vom ersten Teil nur erst Bogen A und die Schöndruckseite von Bogen B ausgedruckt und abgelegt waren. Zu dieser Zeit wurde eine Erhöhung der Auflage beschlossen, für die die bereits abgelegten Teile neu gesetzt wurden, während die Widerdruckseite von Bogen B und der ganze Bogen C im Erstsatz Verwendung fanden. Von dieser Neuausgabe blieb aber eine größere Anzahl von Exemplaren liegen, so daß der Drucker sich entschloß, im Jahre 1543 eine Neuausgabe zu veranstalten. Für diese setzte er Bogen A unter anderem Titel als bisher neu, während er Bogen B bis F in dem Rest des zweiten Teildruckes anschloß. Der Satz des Bogens B in dieser Spätauflage gibt gleichzeitig die Entscheidung für den Urdruck der früheren Zwitterausgabe des Jahres 1536. Der neue Titel lautete: „Daß einer mit den andern nicht zürnen, und sich niemand selbs rächen solle, eine schöne Predigt. Vermahnung zur Geduld und Sanftmut, eine andere Predigt. D. Mart. Luth. 1543." Vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, XXXII f.

Ich wiederhole, daß die angeführten Beispiele eben nur Beispiele für einen ausgedehnten Gebrauch der Druckereien der Reformationszeit waren.

Es ist ein Verdienst Unsrer Ausgabe, daß sie durch die in ihr begonnene eingehende und erschöpfende Bibliographie der Schriften Luthers die Anregung gegeben hat, den Eigenheiten der Druckerpraxis der Reformationszeit nachzugehen und dadurch für die Reformationsbibliographie zum Teil ganz neue Normen aufzustellen, die für die Zukunft auch bei der Zusammenstellung der Drucke von Schriften anderer Autoren unbedingt beobachtet werden müssen. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind aber nicht nur für die Feststellung des Urdruckes und damit für die Textkritik einer Schrift wichtig, sie geben vielfach, neben der Anzahl der äußerlich verschiedenen Ausgaben einer Schrift, auch ein neues Bild von der Absatzfähigkeit und damit von der Begehrtheit einer Schrift, und somit einen verstärkten Beitrag zur Verbreitung der von den Schriftstellern jener Zeit vertretenen Ideen.

Greifswald, den 8. Juli 1910.

Johannes Luther.





Inhalt.

Die Bibliographieen (außer zu Nr. 1 und 2) von J. Luther.





Deutsche Litanei und Latina Litania correcta. 1529.[1]

1. Die Wiedereinführung der Litaneien in Wittenberg.

Der Gebrauch der katholischen Allerheiligen-Litanei, für die Luther eine gewisse Sympathie hatte und die er nur von den Prozessionen gelöst und in die Kirche verlegt sehen wollte (Unsre Ausg. Bd. 2, 172 ff.; Erl. Ausg. ² 16, 67 ff.), ist höchstwahrscheinlich in der Zeit der Karlstadtschen Reformen 1521/22 in Wittenberg in Abgang gekommen. Jedenfalls war sie im Jahre 1529 längst nicht mehr im Gebrauch. Dies Jahr bringt uns die ersten Nachrichten wieder über die Litanei. Am 13. Februar dieses Jahres schreibt nämlich Luther an Nikolaus Hausmann in Zwickau: „Litanias nos in templo canimus Latine et vernacule; forte utriusque nota seu tenor edetur“ (Enders, Luthers Briefwechsel, 7, 53). Daran, daß Luther selbst es gewesen ist, der diese alte Sitte wieder eingeführt hatte, ist nicht zu zweifeln.

Was Luther zu dieser kultischen Neuerung veranlaßt hat, erhellt aus seiner Schrift: „Vom Kriege wider die Türken“ (Erl. Ausg. 31, 31 ff.), die Luther schon im Oktober 1528 begann, die aber erst Mitte April 1529 erscheinen konnte (Köstlin-Kawerau, Luthers Leben ⁵ II, S. 116; Erl. Ausg. 31, 34; Enders a. a. O. 6, 395 Nr. 1396 Anm. 1; 7, 53). Hier führt Luther aus, daß wider die Türken die Christen beten müßten, allerdings mit rechtem Glauben. „Das mocht etwas thun, so man, es wäre unter der Messe, Vesper, oder nach der Predigt, in der Kirchen die Litanei, sonderlich das junge Volk, singen oder lesen ließe“ (Erl. Ausg. 31, 44 f.). Also die Türkennot ist es in erster Linie, die Luther auf die alte Litanei zurückgreifen läßt. Erwägt man aber den Zusammenhang, in welchem die Erwähnung des Litaneigesangs in Wittenberg in jenem Brief Luthers an Hausmann vom 13. Februar 1529 erscheint, so ist die Vermutung nicht ganz unbegründet, daß Luther mit der Einführung der Litanei zugleich einen Schritt weiter in der Ausgestaltung des kultischen Gemeindelebens tun wollte. Aber auch nicht nur der Türken-

[1]) Ausführlicheres über Luthers Litaneien, vor allem die Begründungen für die im folgenden vorgetragenen Behauptungen siehe in „Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens“ von Paul Drews, Heft IV und V, Tübingen 1910. — Vgl. außerdem den Artikel „Litanei“ in Protestant. Realenzyklopädie, 3. Aufl. Bd. 11, Leipzig 1902, S. 528 ff.

not, sondern allerlei schweren Zeitnöten sollte die Gemeinde mit ihrem Litaneigebet entgegentreten, und Luther führte später auf dieses Gebet die mannigfachsten Behütungen zurück (Unsre Ausg. Bd. 29, 518. 594. 595). Daher ermahnt Luther die Gemeinde nicht selten sehr eindringlich, die Litanei zu beten (Unsre Ausg. Bd. 32, 27. 209. 233).

Wann ist nun erstmalig wieder in Wittenberg die Litanei, deutsch und lateinisch, gesungen worden? Am 13. Februar berichtet Luther, daß man sie singt, aber damit ist nicht gesagt, daß sie erst zu dieser Zeit eingeführt worden sei. Man hat auf verschiedenen Seiten die Behauptung oder Vermutung ausgesprochen, daß bereits 1528 die Litaneien gedruckt vorgelegen hätten. Ließe sich dies erweisen, so würde man auch zu dem Schluß gedrängt sein, daß schon in diesem Jahre die Litanei von Luther eingeführt worden sei. Denn es ist wohl mit Recht anzunehmen, daß nicht die Drucklegung der Einführung, sondern umgekehrt die Einführung der Drucklegung vorausgegangen ist. Allein diese Datierungsversuche der ersten Drucklegung der Litaneien entbehren sicherer Stützen, so daß wir sie so lange außer Ansatz lassen müssen, als nicht sichere Angaben von irgendeiner Seite ihnen zu Hülfe kommen. Daß Luther die deutsche Litanei mit Noten zum erstenmal im März 1529 herausgegeben hat, folgt auf das Bestimmteste aus dem Vergleich jener Briefstelle vom 13. Februar mit einem Brief vom 13. März 1529 an Nikolaus Hausmann, dem er den Druck zusendet. Ebenso erfahren wir hier, daß die lateinische Litanei mit Noten noch nicht erschienen ist. Luther schreibt hier: „Litania vernacula venit ad vos, quae nobis videtur valde utilis et salutaris. Denique melodia praecinentibus pueris in medio templi post sermonem feria 4. nobiscum cantari solita mire afficit plebem. Nam latinam in choro canimus sabbatho post sermonem alia melodia, quae nondum est excussa“ (Enders a. a. O. 7, 70). Damit stimmt vortrefflich, daß Georg Rörer am 16. März 1529 diesen Druck der deutschen Litanei unter „neuen Drucksachen“ an Stephan Roth in Zwickau sendet; der Preis beträgt 7 ₰ (Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels, Leipzig 1893, S. 88). Es wäre an sich möglich, daß damals bereits beide oder vielleicht nur eine der Litaneien in einem melodienlosen Druck vorlagen. Aber es fehlt für diese Annahme jeder greifbare Anhalt. Der eine melodienlose Einzeldruck der deutschen Litanei, der uns bisher bekannt geworden ist, trägt kein Druckjahr. Dagegen muß es ins Gewicht fallen, daß die Rigaer „Kurtz Ordnung des Kirchendiensts“ von 1530 die deutsche Litanei ohne Melodie in niederdeutscher Übertragung bringt und in der Überschrift die Bemerkung hat: „Mart Luther 1529“ (abgedruckt bei Joh. Geffcken, Kirchendienstordnung und Gesangbuch der Stadt Riga, Hannover 1862, S. 53). Auch dafür fehlt jeder Anhalt, daß Luther die Litanei zunächst nur habe sprechen, nicht singen lassen. Solange also nicht sichere Zeugnisse dafür vorliegen, daß schon 1528 ein melodienloser Druck der deutschen Litanei erschienen war, werden wir daran festhalten müssen, daß die erste Ausgabe der deutschen Litanei die mit Melodie war, die kurz vor dem 13. März 1529 die Presse verließ. Ob ein Melodiendruck der lateinischen Litanei bald nach dem 13. März nachfolgte, ist nicht unwahrscheinlich. Denn das „Enchiridion piarum precationum, cum Calendario et passionali, ut uocant etc. Mar. Luth.“, das im August dieses Jahres in Wittenberg „unter Luthers Augen und mit Luthers Autorisation“ erschienen ist und das die lateinische Fassung von Luthers „Betbüchlein“ ist, bringt auch die lateinische Litanei, freilich ohne Noten

(vgl. Unsre Ausg. Bd. 10², 361 unter *m*; 367. 369. 343). Allein der Druck zeigt deutlich, daß er einem Notendruck entnommen ist. Denn die einzelnen Zeilen werden zwischen „I. Chorus“ und „II. Chorus“ verteilt. Das ist zugleich ein Beweis dafür, daß ein melodienloser Druck kaum vorgelegen haben kann. Denn dann hätte Rörer, der Redaktor des Büchleins, doch wohl diesen zugrunde gelegt.

Haben also nach allem 1528 noch keine Drucke der beiden Litaneien vorgelegen, so kann man also von hier aus nicht auf eine bereits 1528 erfolgte Einführung der Litanei zurückschließen. Vorläufig spricht alles dafür, daß Luther nicht allzulange vor dem 13. Februar 1529 wird erstmalig die Litanei in deutscher und lateinischer Fassung im Gottesdienst in Wittenberg haben singen lassen.

2. Die ersten Drucke und die Nachdrucke der deutschen Litanei Luthers bis 1546.

Aus der oben zitierten Briefstelle Luthers vom 13. März 1529, sowie aus der oben erwähnten Briefstelle Georg Rörers vom 16. März 1529 geht hervor, daß die deutsche Litanei mit Noten zuerst als ein selbständiger Sonderdruck in Wittenberg erschienen ist. Von diesem Erstlingsdruck haben wir bislang kein Exemplar mehr. Auch fehlt uns eine Beschreibung dieses Urdrucks. Dagegen habe ich folgende

Einzeldrucke

ermitteln können.

A „Teütſche ‖ Letaney / vmb ‖ alles anligen der ‖ Criſtenlichen ‖ gemayn. ‖“ — Titel in Leisten, von denen die seitlichen zwischen der oberen und unteren Leiste stehen. Obere Leiste: zwei mit ihren Schwänzen gegeneinander gekehrte Delphine; aus ihrem Maul Blätterwerk. Linke Seitenleiste: unten eine geflügelte weibliche Gestalt, deren Angesicht sich nach außen kehrt und deren Leib in eine Laubranke ausgeht; darüber eine Urne, aus der Blätterwerk sich erhebt. Rechte Seitenleiste: wie die linke, nur daß unten sich ein entsprechendes männliches Wesen befindet; das Angesicht ebenfalls nach außen gekehrt. Untere Leiste: zwei einander zugekehrte beflügelte männliche Wesen, deren Leiber in Laubranken auslaufen, halten das Nürnberger Wappen. — Titelrückseite leer. 8 Blätter in Oktav; letztes Blatt leer. Ohne Ort und Jahr. Blätter ohne Zählung. — Am Ende: „Jobſt Gutknecht.“

Mit Noten; ohne Versikel und Gebete.

Druckeinrichtung: Bl. 2ᵃ: „Der erſt Chor.“ „Der ander Chor“ gegenüber. — Bl. 2ᵇ: „Der erſt Chor.“ Bl. 3ᵃ: „Der ander Chor“ usw. So daß immer auf der linken Blattseite der erste, auf der rechten der zweite Chor mit Noten und Text darunter erscheint. — Am Ende Bl. 7ᵇ Einrichtung wie bei Bl. 2ᵃ.

Vorhanden in Berlin (Hymn. 3331). — Vgl. Weller, Nr. 3868; Erl. Ausg. 56, 369 Nr. 14.

B „Die teütſch Letaney ‖ vmb alles anligen ‖ der Chriſtenlich= ‖ en gemayn. ‖ Pſalmo . cvij. ‖ Sie ſchreyen zum Herrn in der not. ‖ Vnd er hilfft ynen auß jren engſten. ‖“ — Titelrückseite leer; Rückseite des letzten

Blattes leer. 4 Blätter in Oktav. Ohne Ort und Jahr. Am Ende: „Jobst Gutknecht."

Ohne Noten; ohne Versikel und Gebete.

Druckeinrichtung: Bl. 2ª der Anfang wie in Einzeldruck *a*; dann die Chöre untereinander gedruckt. Bl. 4ª (Schluß) Chöre wieder wie am Anfang seitlich geschieden.

Vorhanden in Dresden (Hist. eccl. E. 905, 3). — Vgl. Weller, Nr. 3869.

Daß wir es hier mit Nürnberger Drucken zu tun haben, ergibt sich nicht allein aus dem Namen des Druckers und aus dem Nürnberger Wappen, das auf dem Titel von Druck *A* erscheint, sondern auch daraus, daß die Zeile: „Unsern Landherrn" usw. in beiden Drucken fehlt.

Einen weiteren, mir nicht bekannt gewordenen Nürnberger Sonderdruck, der mit *A* große Verwandtschaft hat, beschreibt Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. 1. Bd., Leipzig 1864, S. 391 Nr. XXXIII. — Sodann besaß Joh. Bartholomäus Riederer, Professor und Diakonus zu Altorf, einen Nürnberger (?) Einzeldruck, der mit unsrem Druck *B* sehr verwandt gewesen sein muß (vgl. dessen „Abhandlung von Einführung des teutschen Gesangs in die evangelischlutherische Kirche" usw. Nürnberg 1759, S. 152; wahrscheinlich ist dies derselbe Druck, der Erl. Ausg. 56, 369 Nr. 15 verzeichnet wird). Der Titel lautet: „Die teutsche Lytaney vmb alles anliegen der Christenlichen gemeyn. Psalmo CVII. Sie schreyen zum Herren in der not, Vnd er hilfft jnen auß jren engsten." (Ohne Ort und ohne Jahr und ohne Angabe des Druckers.) Auch hier fehlt nach Riederer die Zeile: „Unsern Landherrn" usw., woraus er mit Recht schließt, daß der Druck aus einer Reichsstadt stamme.

Ein zweiter Weg, Luthers Litanei bekannt zu machen, war, sie dem Kleinen Katechismus beizugeben. Pflegte man doch den Kleinen Katechismus als Andachtsbuch mit in die Kirche zu nehmen (O. Albrecht, Enchiridion Der kleine Catechismus fur die gemeine pfarher vnd Prediger, D. Mart. Luth. Wittemberg, gedruckt Nick. Schir. 1536. Faksimile-Neudruck, Halle a. S. 1905, S. 95). Solange also die Litanei noch nicht in Gesangbüchern heimisch geworden war, aus denen sie gelernt werden konnte, empfahl sich der Kleine Katechismus sehr wohl als Verbreitungsmittel. Daß die deutsche Litanei bereits auf den Tafeldrucken des Kleinen Katechismus gestanden habe, wie man angenommen hat, ist nicht erweislich und nicht wahrscheinlich. Wohl aber findet sie sich in folgenden Drucken von Luthers

Kleinem Katechismus:

a „Enchiridion. ‖ Der kleine Catechismus ‖ fůr die gemeine Pfarher ‖ vnd Prediger, ‖ Gemehret vnd gebessert, ‖ durch ‖ Mart. Luther ‖ Wittemberg. ‖" — Am Ende: „Gedruckt zu Wit= ‖ temberg / durch ‖ Nickel Schir ‖ lentz. ‖ MDXXIX. ‖"

Einziges Exemplar vorhanden im Germanischen Museum zu Nürnberg. — Beschrieben und erstmalig wieder abgedruckt (ohne die Litanei) von Th. Harnack: Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers, Stuttgart 1856.

„Die deudsch Litaney" (in bunten Randleisten) steht Bl. Oij ª — P viij ᵇ. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten. — Wieder abgedruckt bei K. Knoke, D. Martin Luthers Kleiner Katechismus nach den ältesten Ausgaben usw., Halle a. S. 1904, S. 122 ff.

b „Enchiri=‖dion. ‖ Der kleyne Cathe=‖chismus für die gemeyne ‖ Pfarherr vnd Predi=‖ger. Gemert vñ ge=‖bessert durch ‖ Mart. Luther. ‖" Druck von Gutknecht in Nürnberg. Ohne Jahr [1529].

Einziges, aber unvollständiges Exemplar vorhanden in München (Liturg. 713 e). „Die Teutsch Letaney" steht Bl. Jvj a — Kvij b, wo das Exemplar abbricht. Mit Noten; mit 4 erhaltenen Versikeln und 2 Gebeten; die fünfte Versikel und das dritte Gebet standen wahrscheinlich auf den verlorenen letzten Blättern.

c „Der Kleyne ‖ Catechismus / Für ‖ die gemeyne Pfar=‖herr vñ Prediger / ‖ mit dẽ Alphabett ‖ für die schůler. ‖ Mart. Luht ‖ m. d. xxxj. ‖" — Am Ende: „Gedruckt zu Mapurg ym ‖ Jar. M. D. XXXi. ‖"

Einziges vorhandenes Exemplar im Besitz von Direktor Professor Lic. Dr. Eduard Freiherrn von der Goltz zu Wittenburg i. Westpr. — Von ihm beschrieben in: Zeitschrift für Kirchengeschichte XVII (1897), S. 513 ff.; vgl. dazu O. Albrecht in: Archiv für Reformationsgeschichte I (1904), S. 252; III (1906), S. 220 und 262.
„Die deutsch Litaney" steht Bl. D v b — D viij a. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

Ob Luther selbst die Beigabe der Litanei zu der Ausgabe *a* veranlaßt hat, muß dahingestellt bleiben (vgl. O. Albrecht, Zur Bibliographie und Textkritik des Kleinen Lutherischen Katechismus in: Archiv für Reformationsgeschichte II (1905), S. 222).

Ihren eigentlichen Platz fand drittens die deutsche Litanei in den Gesangbüchern jener Zeit, und zwar zunächst in den

hochdeutschen Gesangbüchern.

Hier kommen vorerst fünf leider verlorene Gesangbücher in Betracht, nämlich:

1 „Geistliche Lieder auffs new gebessert zu Wittemberg. D. Mar. Luther. M. D. XXJX." — Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. 1529."

Ein Exemplar dieses seitdem verlorenen Druckes besaß einst Georg Ernst Waldau, Prediger in Nürnberg († 1817), der ihn im „Journal von und für Deutschland", fünfter Jahrgang, 1788. Zweites Semester, S. 328 f. beschrieben hat. — Vgl. Philipp Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder mit den zu seinen Lebzeiten gebräuchlichen Singweisen. Stuttgart 1848, S. 91 Nr. 21 und Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1855, S. 108 Nr. CCLXXX.

Dieses Gesangbuch enthielt wahrscheinlich die deutsche Litanei, denn das nächste Gesangbuch *2*, ein Nachdruck dieses Klugschen Gesangbuchs, enthielt sie. Ob Luther selbst die Aufnahme seiner deutschen Litanei in dies Gesangbuch veranlaßt hat, wenn es überhaupt darin stand, bleibt fraglich. Es ist sehr gut möglich, daß der Verleger selbst die Aufnahme für praktisch fand.

2 „Geist-‖liche lieder auffs ‖ new gebessert zu Wittemberg D. ‖ Mar. Luth. ‖ M. D. XXXj. ‖" — Am Ende: „gedruckt zu ‖ Erffurdt, Andre-‖as Rauscher zum ‖ halben Rad in der ‖ Meymer gassen ‖ M. D. XXXi."

Einst in der Bibliothek zu Helmstedt; jetzt dort nicht mehr aufzufinden. — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. 1. Band, Leipzig 1864, S. 397 Nr. XXXJX.
Dieses Gesangbuch enthielt „Die deudsch Lytaney". Ohne Noten; mit 3 Gebeten.

3 „Geistliche | Lieder, aufffs new ge- | bessert vnd gemehrt zu || Wittemberg. || D. Mart. Luth. | Item Viel geist- | liche gesenng, welche von frommē Christē gemacht. | Die ordnung der Deutschen Mess. |" — Am Ende: „Leiptzick, d. Valten Schuman. 1540."

10 Bogen in Oktav. Nachdruck von *i* (vgl. unten S. 8). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 409 Nr. LIX.

4 „Geistliche Lieder, aufs neue gebessert vnd gemehret zu Wittenberg. D. Martin Luther. Item viel geistliche gesenge, welche von frommen Christen gemacht sind. Die Ordnung der teutschen Meß. Gedruckt zu Leipzig durch Valten Schuman. 1542."

15 Bogen in Oktav.

Vgl. über dieses verlorene Gesangbuch Ph. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Herman und Ambrosius Blaurer, Stuttgart 1841, S. 758 Nr. cxxiij und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 176 Nr. CDXXXIX; vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 66, *t*.

Die nachfolgenden Drucke konnte ich selbst einsehen:

d „Geistliche | Lieder, | auffs new gebessert | zu Wittenberg. | D. Mart. Luth. || XXXIII. |"

Das Original ist verloren. Aber einen wortgetreuen Abdruck enthält folgendes Werk. „[schwarz] Die | [rot] Hauskirche, || [schwarz] oder, || erbauliche Schrifften, || welche | [rot] zu häuslicher Ubung der | [schwarz] Gottseligkeit mit sonderbarem Nu- | tzen gebraucht werden können, || nemlich:
1. D. Glasii Haußkirchbüchlein, nebst dem Gebetbuch.
2. Erinnerung an die Hausväter.
3. Sonderbare Tituln, von der Krafft des seligma- || chenden Glaubens, und vom christlichen Leben.
4. Unterschiedliche andere Schrifften gleichen Inhalts || und Endzwecks.
5. Lutheri Gesangbuch vom Jahre 1533. und
6. Ein Büchlein von häuslicher Ubung der Gottseligkeit. ||

Auf Befehl | Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, | [rot] Herrn Friederichs des Dritten, | [schwarz] Hertzogs zu Sachsen-Gotha und Altenburg, || zum Behuf || der Hausväter im Fürstenthum Gotha || zusammen gedruckt. || [rot] GOTHA, || [schwarz] Druckts und verlegts Johann Andreas Reyher, || F. S. privil. Hof-Buchdr. 1739. |" — In Oktav. — Der Herausgeber dieses Sammelwerkes ist nach der Vorrede Ernst Salomon Cyprian.

Vgl. Ph. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 741 Nr. lxxvi; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 96 Nr. 26 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 123 Nr. CCCXV.

Wackernagel kannte nur ein unvollständiges Exemplar dieses Werkes. Ein vollständiges Exemplar ist vorhanden zu Stuttgart. Daß der Abdruck des Gesangbuchs von 1533 möglichst dem Originaldruck sich anschließt, ist u. a. auch aus der Vorrede Cyprians zu entnehmen, wo es unter XII. heißt: „Es ist buchstäblich, und dahero gantz nach der beym Anfang der Reformation üblichen Mundart, iedoch, weil die Melodeyen anietzo jederman bekant sind, ohne die musicalische Noten, so D. Luther, als ein guter Musicus, in vier Stimmen beygefüget hatte, abgedrucket worden." Leider gibt der Nachdruck den Druckort nicht an. Oder stand er schon im Original nicht? Es scheint, als hätten wir es mit einem Klugschen Druck zu tun.

„Die Deudsche Litaney" steht im 3. Teil S. 135—138. Ohne Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

e „[Geistliche Lieder zu Wittemberg. D. Mart. Luther. 1535.]“ — Am Ende: „Gedruckt zu Wit= ‖ temberg durch ‖ Joseph Klug. ‖ M.D.XXXV. ‖“

198 Blätter in Sedez.

Das Titelblatt fehlt. — Einziges Exemplar vorhanden in München HSt. (Liturg. 713 e). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 743 Nr. lxxxiiij; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 97 Nr. 28 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 131 Nr. CCCXXVIII; Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder, aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Sechster Band. Gütersloh 1893, S. 14 Nr. 44.

„Die Deudsche Litaney“ steht Bl. 64 b — 74 b. Mit Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

f „[rot] Geistli= ‖ che Lieder. ‖ [schwarz] Auffs new gebessert / ‖ zu Wittem= berg. ‖ [rot] Mar. Luth. ‖“ — Am Ende: „Hie endet sich das ‖ Wit= tembergische gesangbüchlin. ‖“ — Titel in rot bemalten Leisten. Unten ein Wappen mit verschlungenem W und S. — Ohne Ort (Erfurt?) und ohne Jahr (1535?).

In Sedez.

Einziges Exemplar, defekt, in Berlin (Libr. impr. rar. Octav. 162). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 472 Nr. MLXXXV; Zahn, Melodien VI, S. 15 Nr. 45; Zelle, Das älteste Lutherische Hausgesangbuch S. 43 f.

„Die Deudsche Lytaney“ steht Bl. Fiij b (= xliij b); dann fehlt Bl. Fiiij und Fv (= xliiij und xlv); die Litanei setzt sich fort auf Bl. Fvj a (= xlvj a) und Bl. xxxxvij, das aber irrtümlich um etliche Blätter vorgerückt ist; es fehlt Bl. xxxxviij. Das Ende der deutschen Litanei steht Bl. G a (= xlix a). Mit Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

g „Enchiri= ‖ dion geistlicher gesenge ‖ vnd Psalmen fur die ‖ leien / mit viel an= ‖ dern / denn zuuor ‖ gebessert. ‖ ❧ ‖ Sampt der ‖ Vesper / Mettē Com= ‖ plet vnd Messe.“ — In Titeleinfassung. — Am Ende: „Gedruckt durch ‖ Michael Blum. ‖“ — Ohne Ort [Leipzig] und Jahr (1535?).

Vorhanden in Berlin, Brüssel (Fonds Fétis Nr. 1354) und in Abschrift in Heidelberg (Cod. Heid. 368, 51). — Vgl. Knaake in Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben II, 1881, S. 44 ff.; Zahn, Melodien VI, S. 9 Nr. 33; Zelle, Das älteste Lutherische Haus=Gesangbuch (Färbefaß=Enchiridion) 1524, Göttingen 1903, S. 39.

„Die deudsche Lytaney“ steht Bl. G a — Hij a. Mit Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

h „DEr New ge- ‖ sang psalter. ‖ darinn alle psalmen Dauids ‖ an der Zal 150. in gsangweiß gestelt, mit ‖ verzaychnüs in was Melodeye ein yeder gehe / ‖ sampt der Letaney, vnnd allen Geystlichenn ‖ Liedern, so yetzů= weil an vil orten ge ‖ sungen, merteils itz hie zů thon ‖ werden, darbey anzaigt die ‖ Authores welchs Lied ‖ oder Psalm, ein ye- ‖ der gemacht ‖ hab ‖ Ist ymant gůtz můtz, der psalliere. Jaco. 5. ‖ Erst ietz uolendt, mit eim Register ‖ M D XXXVIII. ‖“ — Ohne Ort (Ulm?).

195 Blätter in Klein=Oktav.

Vorhanden in Berlin (Eh 2135). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 147 Nr. CCCLXVI.

„Die Teutsch Letaney“ steht Bl. 5 a — 6 a. Ohne Noten; ohne Versikel und Gebete.

i „Geistliche ‖ lieder / auffs ‖ new gebessert vnd ge‖mehrt / zu Wittēberg. ‖ D. Marti. Luther. ‖ Viel Geistliche ‖ gesenge / vō andern fro‖men Christen gemacht. ‖ Itē die ordnūg ‖ der deutschē Mess. ‖" — Rote Randvignette. — Am Ende: „Gedruckt zu Leypßick ‖ durch Valten Schu=‖mañ. ‖ M. D. XXXIX. ‖"

120 Blätter in Klein=Oktav.

Vorhanden auf der Fürstl. Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode (H b 1133). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 470 Nr. MLXXXIV; Zahn, Melodien VI, S. 17 Nr. 53; Unsre Ausg. Bd. 19, S. 65 *r*.

„Die Deutsche Litaney" steht Bl. 32 a — 37 a. Mit Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

k „[rot] Geistli= ‖ che lieder vnd ‖ Psalmen ‖ durch ‖ D. Mart. Luth. ‖ [schwarz] Vnd vieler fro= ‖ men Christen zu ‖ samen gelesen. ‖ [rot] Ordnung der ‖ deudschen Meß ‖" — In Titeleinfassung. — Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg / ‖ durch Michel Lotther. ‖ M. D. XL. ‖"

119 Blätter in Klein=Oktav.

Vorhanden in Göttingen (Poet. Germ. II 2510) und in Königsberg i. Pr. — Vgl. Ph. Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 100 Nr. 32 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 165 Nr. CDVIII; Zahn, Melodien VI, S. 19 Nr. 57; vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, S. 65, *s*.

„Die Deudsche Litaney" steht Bl. 29 a — 34 b. Mit Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

l „[rot] Geistli= ‖ che lieder vnd ‖ Psalmen ‖ ‖ durch D. Marti= ‖ num Luther. ‖ [schwarz] Vnd vieler fromen ‖ Christen / zusamen ‖ gelesen. ‖" — In rotbemalter Titeleinfassung. — Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg / ‖ durch Michel Lotther. ‖ M. D. XL. ‖"

116 Blätter in Klein=Oktav.

Vorhanden in Königsberg i. Pr. (K. Z. Ce. 1017). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 755 Nr. cxij; Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 166 Nr. CDIX.

„Die Deudsche Litaney" steht Bl. 29 a — 34 b. Mit Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

m „[rot] Geist= ‖ liche Lieder ‖ vnd Psalmen / ‖ [schwarz] durch D. Marti. ‖ Luther / vnd vie= ‖ ler fromer Chri= ‖ sten zu samen ‖ gelesen. ‖ [rot] Ordnung der ‖ [schwarz] Deutschen Mess. ‖" — Mit rotbemalter Titel=einfassung. — Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg / ‖ durch Michael Lotter. ‖" — Ohne Jahr (nach 1540).

136 Blätter in Klein=Oktav.

Vorhanden auf der Königl. Kreisbibliothek zu Regensburg (Lit. 50). — Vgl. Zahn, Melodien VI, S. 19 Nr. 59.

„Die Deutsche Litaney" steht Bl. 29 a — 32 b. Mit Noten; ohne Versikel und Gebete. Doch beruht dies Fehlen der Versikel und Gebete offenbar auf einem Versehen des Druckers, denn die auf die Litanei folgenden Blätter 33 und 34 sind völlig leer, aber mitgezählt.

n „Geistliche Lie ‖ der zu Wit= ‖ temberg / ‖ Anno 1543. ‖ Warnung ‖ D. Mart. ‖ Luther. ‖ Viel falscher Meister itzt Lieder tichten ‖ Sihe dich

für vnd lern sie recht richten ‖ Wo Gott hin bawet sein Kirch vnd sein wort ‖ Da wil der Teufel sein mit trug vnd mord. ‖" — Am Ende: „Gedruckt zu Wittem ‖ berg / Durch Joseph ‖ Klug / Anno M. ‖ D. XLiij. ‖"

199 Blätter in Oktav.

Vorhanden auf der Stadtbibliothek in Leipzig (Asc. 8°. 276) und Hamburg (Rambachsche Sammlung Nr. 266 b). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 187 Nr. CDLXX und CDLXIII; Zahn, Melodien VI, S. 23 Nr. 72.

„Die Deudsche Litaney" steht Bl. 79 b—86 b. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

o „Geistliche Lie ‖ der zu Wit ‖ temberg / ‖ Anno 1543. ‖ Warnung ‖ D. Mart. ‖ Luther. ‖ Viel falscher Meister itzt Lieder tichten ‖ Sihe dich für, vnd lern sie recht richten ‖ Wo Gott hin bawet sein Kirch vnd sein wort ‖ Da wil der Teufel sein mit trug vnd mord. ‖" — Am Ende: „Gedruckt zu Wittem ‖ berg / Durch Joseph ‖ Klug / Anno M. ‖ D. XLiij. ‖"

199 Blätter in Oktav. — Nachdruck von *n*.

Vorhanden in Göttingen (Poet. Germ. II, 2513). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 763 Nr. cxxxij; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 103 Nr. 37 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 187 Nr. CDLXII und CDLXIII; Zahn, Melodien VI, S. 23 Nr. 72.

„Die Deudsche Litaney" steht Bl. 79 b—86 b. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

p „Geystliche ‖ Lieder. ‖ Mit einer newen vorrhede, ‖ D. Mart. Luth. ‖ Warnung. ‖ D. M. L. ‖

Viel falscher Meister itzt Lieder tichten
Sihe dich für, vnd lern sie recht richten
Wo Gott hin bawet sein kirch vnd sein wort
Da wil der Teufel sein mit trug vnd mord.

Leipzig. ‖" — Am Ende: „Gedruckt zu ‖ Leipzig durch Valentin Babst ‖ in der Ritterstrassen. ‖ 1545. ‖"

279 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Weimar und in Göttingen. — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 768 Nr. cxli; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 106 Nr. 39 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 199 Nr. CDLXXIX; Zahn, Melodien VI, S. 26 Nr. 84.

Die zahlreichen Nachdrucke dieses Gesangbuchs übergehe ich.

„Die Deutsche Litaney" steht Bl. K 7 a — L 7 a. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

q „Ein New Auserlesen ‖ Gesang ‖ büchlin / in das ‖ die bestē verdeudschten ‖ Psalmen / Hymni / vnd ‖ ander Chorgesenge vnd ‖ Geistliche Lieder / aus ‖ den bewertistē Kirchen ‖ Gesangbüchlin / mit et= ‖ lichen newen Psalmen ‖ vnd Geistlichē Liederen ‖ besonders fleis zusamē ‖ gebracht sind. ‖" — Titel mit Randverzierung. — Am Ende: „Getruckt zu Strasburg bey Wolff ‖ Köphl. nach Christi geburt ‖ M.D.XLV. ‖"

119 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Nürnberg Stadtbibl. (Alt, theol. Bibl. 17). — Vgl. Ph. Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 108 Nr. 40 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 201 Nr. CDLXXX; Zahn, Melodien VI, S. 27 Nr. 86.

Die „Deutsche Litaney" steht Bl. LI b — LVIII a. Mit Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

Weiter findet sich Luthers Litanei ins Niederdeutsche übersetzt in folgenden niederdeutschen Gesangbüchern, bez. Liedersammlungen:

r „Kurtz Ord= | nung des Kirchen= || diensts, Sampt eyner || Vorrede von Ceremonien, | An den Erbarn Rath der löbli= || chenn Stadt Riga ynn || Liefflandt || Mit etlichen Psalmen || vnd Götlichen lobgesengen || die yn Christlicher versamlnng | zu Riga ghesungen || werden. || M. D. XXX. ||" — Titel in Holzschnitteinfassung. — Am Ende: „¶ Gedrücket yn der lauelyken Stadt || Rozstock, by Ludowich Dietz, am .19. || Julij, ym iare na Christi vnses er | lösers geborth, 1530. ||"

80 Blätter in Oktav.

Vorhanden z. B. in Upsala. — Nachdruck in: Kirchendienstordnung und Gesangbuch der Stadt Riga nach den ältesten Ausgaben von 1530 flgg. kritisch bearbeitet und mit einer geschichtlichen Einleitung herausgegeben von Johannes Geffcken. Hannover 1862, S. 1 ff. — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 392 Nr. XXXV.

„De düdesch Litaney. (Mart Luther 1529)" steht Bl. 29 b — 31 a. Ohne Noten; ohne Versikel und Gebete.

s „¶ Kurtz ordnung | des Kirchendienstes sampt | zweyen Vorreden, de erste an den || Leser, die ander von Ceremonien, || An den Erbarn Radt der löb= | lichen Stadt Ryga jn | Leyfflandt. | Mit den Psalmen || vn̄ Götlichen lobgesengen, die jn Christ= || licher versamlung zu Ryga ghesungen || werden, auffs newe corrigert vnnd || mit vleyß gemert. || Psalm. xcij. || Dat ys eyn tröstlich dinck dem Heren | dencken, Vnd loff syngen dynem namen | du alderhögeste. | Jacobi v. | Hefft yemant vngemack, de bede, ys | yemant gudes modes, || de synge Psalmē. || M. D. XXXvij. ||" — Titel in Holzschnitteinfassung. — Am Ende: „¶ Inn der Lauelyken || Stadt Rostock, by Lu | dewich Dyetz gedrücket vnd vulen= || det jm yar na dergebort Christi vnses Heren, dusent vyffhundert söuen vnd || dörtich am xxiij dage Aprilis. |"

112 Blätter in Klein=Oktav.

Vorhanden bisher in der Ministerialbibliothek zu Celle, jetzt in Berlin. — Nachdruck ebenfalls in: Kirchenordnung und Gesangbuch der Stadt Riga usw., herausgegeben von Johannes Geffcken, Hannover 1862, S. 145 ff. — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 144 Nr. CCCLXI.

„De Düdesche Litanye" steht Bl. XLVIII a — XLIX b. Ohne Noten; ohne Versikel und Gebete.

t „Geystly || ke leder vppt || nye gebetert tho || Wittēberch / dor || ch D. Martin. || Luther. || ꝯ By Ludwich . Dyetz || gedruckt. ||" — Titel in Randleisten. Auf

einem unten befindlichen Bande die Worte: „DORHEIT MAHT ARBEIT." — Am Ende: „¶ Ghedrucket jn der lauelyken ‖ Stadt Rostock / by Ludowich Dietz / ‖ am .20. Martij / jm yare na Chri=‖sti vnses erlösers geborth / ‖ 1531. ‖"

144 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Lüneburg (Nr. 5786). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 397 Nr. XL. — Faksimile=Neudruck in: Joachim Slüters ältestes rostocker Gesangbuch vom Jahre 1531 und der demselben zuzuschreibende Katechismus vom Jahre 1525. Nach den Originaldrucken wortgetreu herausgegeben von C. M. Wiechmann=Kadow. Schwerin 1858.

„De dudesche Litaney" steht Bl. Ciij^b—Cvj^a. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

u „[rot] Geystlike le=‖ [schwarz] der vppet nye ge=‖ betert tho Wittem ‖ berch / dorch D. ‖ [rot] Martin. Luther. ‖ [schwarz] Dyth synt twee gesanck Bö=‖kelin / Vnde mit velen ande=‖ren gesengen den thouören ‖ vormeret vnde gebetert. ‖ Gedrücket tho Magdeborch / ‖ by Hans Walther. ‖ [rot] M. D. XXXIIII. ‖" — Mit Titeleinfassung.

168 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Wolfenbüttel (1185. 13. Theol.) und in Helmstedt. — Vgl. Ph. Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 96 Nr. 27 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 127 Nr. CCCXXV.

„De Düdesche Litanie" steht Bl. Cvi^b—D^a. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

v „[rot] Geystlike ‖ leder vñ Psalmen / ‖ vppet nye gebetert. ‖ Mart. Luther. ‖ [schwarz] Dyth sint twee ge=‖ sanck Bökelin / Vñ mit velen ‖ andern gesengen / den thauö=‖ren vormeret vnde gebetert. ‖ Gedrücket tho Magdeborch / ‖ dorch Hans Walther. ‖" Titel in schwarzen Randleisten. Ohne Jahr (1540).

182 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Wolfenbüttel (Qu. Helmst. 169. 23). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 755 Nr. cxiij und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 166 Nr. CDX.

„De Düdesche Litaney" steht Bl. XVIII^b—XXI^b. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

w „[rot] Geystli=‖ke leder vñ Psal=‖men vppet nye ‖ gebetert. ‖ Martinus Luther. ‖ [schwarz] M . D . XLI . ‖" — Mit Titeleinfassung. — Am Ende: „Gedrücket to Magdeborch / ‖ dorch Hans Walther. ‖"

112 Blätter in Sedez.

Vorhanden in Helmstedt (A 12mo 90). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 415 Nr. LXVIII; Zahn, Melodien VI, S. 21 Nr. 65.

„De Düdesche Litaney" steht Bl. XXVII^b—XXXI^b. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

x „[rot] Eyñ schön Geist ‖ lick Singböck / Vpt nye ‖ [schwarz] mit allem vlite tho gerichtet / vnde in ‖ einen seer leffliken angenemen orden thosa=‖

men gebracht/ vnde nu bauen alle de Ersten ‖ CLXII. leder des veelmals vthgegangen vnde ‖ gewöntliken dubbelden Sanckböcklins / mit ‖ CCXX. anderen seer schönen Geistli= ‖ ken Gesengen beide der Olden vnde ‖ Jungen/ thor Eeren Gades/ ‖ vnde denste syner Gemene/ ‖ vormeret vñ gebetert. ‖ Dorch Christianum Adolphum ‖ Nystadensem. ‖

[rot] Dat Böck thom köper.

[schwarz] Ick sing / ick laue / ick bed / ick leer /
Geliker Böcken sint nicht mer.
Steit nu dar na dyn hert vnd modt /
So spar an my neen geldt noch gudt.
Dat beste leer vnd sing vth my /
Dat Andere lathe faren fry. ‖"

Am Ende: „❧ Gedrücket tho ‖ Magdeborch/ dorch ‖ Christian Rödinger. ‖" Ohne Jahr [1542].

307 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Greifswald (N. D.); früher auch in Helmstedt, jetzt aber dort nicht mehr aufzufinden. — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 416 Nr. LXX; Zahn, Melodien VI, S. 22 Nr. 70.

„De Düdesche Letanye" steht Bl. CCLXXI b — CCLXXIIII a. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

y „[rot] Geystlike ‖ leder vnd Psalmen, ‖ vppet nye gebetert. ‖ [schwarz] Mart. Luther. ‖ [rot] Dyth sint twee gesanck Bökelin, Vnd mit velen ‖ [schwarz] andern gesengen, den thanö= ‖ ren vormeret vnde gebetert. ‖ Gedrücket tho [rot] Magdeborch, ‖ [schwarz] dorch [rot] Hans Walther. ‖" — Am Ende: „Gedrücket tho Magde= ‖ borch dorch Hans ‖ Walther. ‖ Anno D. M. XLIII. ‖"

183 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Berlin (El 160). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 761 Nr. cxxviij und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 183 Nr. CDLIV; vgl. dazu S. 475; Zahn, Melodien VI, S. 24 Nr. 76. — Über einen vermutlichen Nachdruck der Magdeburger Ausgaben von 1540 und 1543 vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 762 Nr. cxxix.

„De Düdesche Litaney" steht Bl. XVII b — XX b. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

z „[schwarz] Enchiridion ‖ [rot] Geistlike ‖ Lede vnd Psal= ‖ men / vppet nye ‖ gebetert. ‖ [schwarz] Mar. Luther. ‖ [rot] Mit einem nien ‖ Calender / schön ‖ togerichtet. ‖ Jn der Keyserli= ‖ ken Stadt Lübeck / by Johan ‖ Balhorn gedrücket / ym yar ‖ [schwarz] M. D. XLV. ‖" — Titel in Einfassung. — Am Ende: „Jn der Keyserlyken Stadt Lübeck, ‖ dörch Johan Balhorn mit flite gedrückt. ‖"

126 Blätter in Duodez.

Vorhanden in Greifswald (Fh. 289). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 195 Nr. CDLXXV; Zahn, Melodien VI, S. 27 Nr. 87.

„De Düdesche Litanie" steht Bl. XVII a — XIX b. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

Wahrscheinlich stand die deutsche Litanei auch in dem folgenden, wie es scheint, verschollenen Druck:

„Geystlicke Leder vnd Psalmen, vpet nye gebetert. Martin Luther. Dit sind twe gesang-Bökelin, Vnd mit velen andern gesengen den touören vormeret vnde gebetert.“ Magdeburg, 1538.

Vgl. Ph. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 748 Nr. xcvij und Bibliographie, S. 150 Nr. CCCLXX.

Ferner fand Luthers deutsche Litanei Aufnahme in einer Reihe von

Kirchenordnungen.

Ich verzeichne folgende:

aa „[rot] AGENDA ❧ || [schwarz] Das ist / || [rot] Kyrchenordnung / wie || [schwarz] sich die Pfarrherrn vnd Seelsorger in || jren Ampten vnd diensten halten sollen / || Fur die Diener der Kyrchen in || [rot] Hertzog Heinrichen [schwarz] zu Sachsen V. G. H. || Furstenthumb || gestel= || let. || [rot] ⁜ Gedruckt zu Leipzig / || [schwarz] durch || [rot] Nicalaum Wolrab. || [schwarz] M . D . XL. ||“

Vorhanden z. B. in Jena (Th. XXXVII q. 56) und Wernigerode. — Vgl. Zahn, Melodien VI, S. 20 Nr. 61; E. Sehling, Die evangel. Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Erste Abtheilung. Erste Hälfte, Leipzig 1902, S. 89.

Die „Litania“ steht Bl. XXVII^{a}—XXX^{b}. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

Die Nachdrucke dieser Ausgabe haben ebenfalls die deutsche Litanei; vgl. Sehling a. a. O., S. 89 und S. 273.

bb „Kirchen Ordnung || im Churfurstenthum der Marcken || zu Brandemburg / wie man sich || beide mit der Leer vnd Cere= || monien halten sol. ||“ [Folgt das kurfürstliche Wappen.] Darunter: „Gedruckt zu Berlin im jar || M. D. XL. ||“ — Die Schrift zerfällt in zwei Teile. Am Ende des ersten Teils (Bl. hhiiij^{b}): „Gedruckt zu Berlin durch Johan. Weis / jm || Funffzehenhunderten vnd viertzigsten jar. ||“ — Der Titel des zweiten Teils lautet (Bl. Aj^{a}): „Von dem gebrauch || der Heiligen Hochwirdigen Sa= || cramenten / Auch von den Cere= || monien so darbey gehalten / vnd || andern Kirchenvbungen / die in || Vnsern Churfurstenthum vnd || Landen abgethan / oder || behalten werden || sollen ||.“

In Quart.

Vorhanden z. B. in Kiel. — Vgl. Aemilius Ludwig Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des sechszehnten Jahrhunderts, 1. Band, Weimar 1846, S. 323; Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Dritter Band, Leipzig 1909, S. 39; die Litanei abgedruckt S. 74 f.

„Die Litaney“ steht Bl. Niij^{b}—Piiij^{b}. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

cc „Kirchenordnung / Wie es mit || der Christlichen Lehre / heiligen Sacramenten / || vnd allerley andern Ceremonien / in mei || nes gnedigen herrn / Herrn Ottheinrichen / Pfaltzgrauen bey Rhein / || Hertzogen

inn Nidern vnd ‖ Obern Bairn rc. Fürsten= ‖ thumb gehalten wirt. ‖" — Folgt das pfalzgräfliche Wappen. Darunter: „1543. ‖" — Am Ende: „Gedruckt zu Nürenberg / durch ‖ Johan Petreium / Anno ‖ M. D. XLIII. ‖"

35. 52. 58 Blätter in Folio.

Vorhanden z. B. in Heidelberg (Q. 2706). — Vgl. Aem. Ludw. Richter, Kirchenordnungen, 2. Band, Weimar 1846, S. 26.

Die deutsche „Litaney" steht im „andern theyl" Bl. 36ᵇ—40ᵃ. Mit Noten; ohne Versikel, mit 2 Gebeten.

dd „[schwarz] A [rot] gend ‖ Büchlein ‖ [schwarz] für die Pfar= ‖ Herren auff ‖ dem Land. ‖" — Titeleinfassung. — Am Ende: „Vitus Dietrich zu Nürmberg Prediger. ‖ Gedruckt zu Nürmberg / durch Johan vom Berg / ‖ vnd Vlrich Neuber / Wonhafft auff dem Newen ‖ baw / bey der Kalck= hutten. Anno 1543. ‖"

Es ist dies die zweite Ausgabe von Veit Dietrichs Agendbüchlein. Die erste, anonym erschienene Ausgabe enthält die Litanei nicht.

Vorhanden z. B. in Berlin (Dr. 13382).

Die deutsche „Litaney" steht Bl. giiijᵇ—hijᵃ. Ohne Noten; ohne Versikel und ohne Gebete.

Alle weiteren Ausgaben des Agendbüchleins enthalten die deutsche Litanei.

ee „VOn Gottesgenaden, ‖ vnser Hermans Ertzbischoffs zů ‖ Cöln / vnnd Churfürsten etc. einfeltigs bedencken / warauff ein ‖ Christliche / in dem wort Gottes gegrünte Reformation / an Lehr / ‖ brauch der Heyligen Sacramenten vnd Ceremonien / Seelsorge / vnd ‖ anderem Kirchendienst / biß vff eines freyen / Christlichen / Gemeinen / oder Nationals Concilij / oder des Reichs Teutscher Nation ‖ Stende / im Heyligen Geyst ver= samlet / verbesse= ‖ rung / bey denen so vnserer Seelsorge be= ‖ folhen / anzurichten seye. ‖" Darunter das erzbischöfliche und kurfürstliche Wappen. Links davon: „Hiermi. ‖ vj." und längs gedruckt: „Also spricht der Herre / Trettet" usw. Rechts dem entsprechend: „Actorum ‖ xx So habt ‖ nun acht" usw. Darunter: „Cum gratia & Priuilegio. ‖" — Am Ende: „Gedruckt in der Churfürstlichen Stat Boñ, durch Lau= ‖ rentium von der Müllen / in dem Jar ‖ M. D. XLIII."

154 Blätter in Folio.

Vorhanden z. B. in Bonn. — Vgl. Aem. Ludw. Richter, Kirchenordnungen, 2. Band, Weimar 1846, S. 30.

„Die Letaney" steht in dem Kapitel: „Von den besonderen Bettagen" Bl. cxxxvᵇ — cxxxviᵇ. Ohne Noten; mit 4 Versikeln und 3 Gebeten.

ff „Ordnunng der Kir= ‖ chen / inn eins Erbarn Raths ‖ zu Schwäbischen Hall ‖ Oberkeit vnd gepiet ‖ gelegen. ‖ Gedruckt zu Schwäbischen Hall / ‖ durch Pancratium Queren. ‖ ANNO M . D . XLIII. ‖"

Vorhanden z. B. in Dresden (Liturg. 264). — Vgl. Aem. Ludw. Richter, Kirchenordnungen, 2. Band, Weimar 1846, S. 14.

„Ein form der Christlichen Litaney" steht Bl. XLVIIIᵇ—Lᵃ. Ohne Noten; ohne Versikel und mit 4 Gebeten, von denen aber 3 nicht von Luther.

Endlich findet sich noch je ein Abdruck der Litanei Luthers in

Luthers Traubüchlein:

gg „Ein Trawbüchlein ‖ fur die einfeltigen ‖ Pfarherrn. ‖ Mart. Luth. ‖" Darunter ein viereckiges Bild eine Trauung darstellend mit folgender Umschrift: [oben] „Was Gott zusamen [rechts] fuget / sol kein mensch [unten] nicht scheiden". [Links] „Genesis am andern Cap." — Am Ende: „Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw / durch Wolffgang Riegerpeck. ‖" Ohne Jahr.

Vorhanden in Berlin (Luth. 4665).

Die deutsche Litanei steht am Schluß des Büchleins Bl. B iij[b] — B iiij. Ohne Noten; ohne Versikel und ohne Gebete.

und in

Luthers Betbüchlein:

hh „[rot] Betbüch= ‖ [schwarz] lin, mit dem Calender vnd Passional, auffs ‖ new corrigiert vnd ‖ gemehret. ‖ [rot] D. Mar. ‖ [schwarz] Luther. ‖ [rot] M . D . XLV. ‖" — Mit Titeleinfassung. — Am Ende: „Gedruckt in ‖ der Churfürstlichen Stad ‖ Wittemberg / durch ‖ Hans Lufft / ‖ ANNO ‖ M. D. XLV."

288 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Berlin (Luth. 2935). — Vgl. Unsre Ausg. Bd. 10 ², S. 361 unter *k*.

„Die deudsche Litaney" steht Bl. 273[b] — 275[a]. Ohne Noten; ohne Versikel und ohne Gebete.

Überblickt man diese Nachdrucke von Luthers Litanei, so ist es auffallend, daß neben Wittenberg und Magdeburg höchstens noch Leipzig, vereinzelt Erfurt, Lübeck und Rostock als Druckorte erscheinen. Süddeutschland dagegen verhält sich zunächst, abgesehen von Nürnberg, gegen Luthers Litanei ganz ablehnend. Erst seit 1543 gewinnt sie auch dort einigen Boden. Das hängt ganz offenbar mit dem ganzen im Liturgischen viel antikatholischer gerichteten Geist Süd- und Südwestdeutschlands zusammen.

3. Die mit der deutschen Litanei verbundenen Versikel und Gebete (Kollekten, Orationen).

Luther hat seiner deutschen Litanei 1529 zunächst fünf Versikel und drei Gebete mitgegeben, die, katholischer Sitte gemäß, nach der Litanei gesungen, bzw. gesprochen werden sollten, zwar nicht alle mit einmal, sondern je eine Versikel und ein Gebet. Er ordnet dem ersten und zweiten Gebet je zwei Versikeln zu, dem dritten nur eine. Die Nachdrucke halten sich nun keineswegs an diese Vorlage. Eine Gruppe bringt sogar diese Beigaben überhaupt gar nicht. Es sind das:

1. Die beiden erhaltenen Einzeldrucke von Gutknecht in Nürnberg (*A* und *B*).
2. DEr New gesang psalter von 1538, den Wackernagel nach Ulm verlegt (*h*).

3. Das Lottersche Gesangbuch, Magdeburg (1540?) (*m*); doch vgl. was oben S. 8 zur Sache gesagt ist.
4. Die „Kurtz Ordnung des Kirchendiensts" von Riga von 1530 und 1537 (*r* und *s*).
5. Veit Dietrichs Agendbüchlein von 1543 (*dd*) und endlich
6. Luthers „Traubüchlein" (*gg*) und Luthers „Betbüchlein" von 1545 (*hh*).

Die unter 1, 2 und 5 aufgeführten Drucke weisen uns nach Süddeutschland. Hier hat man offenbar die Litanei ohne diese Zusätze benutzt und sie daher in den Drucken weggelassen. Das Gleiche gilt von der Rigaischen Kirchenordnung; hiernach betete man die Litanei vor der Verlesung des Evangeliums. Versikel und Gebet hatten daher nach der Litanei keinen Platz.

Aber auch die anderen Drucke bringen nicht alle Versikel und Gebete Luthers. Überblickt man sie daraufhin, so lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden.

Die erste Gruppe hat Luthers 5 Versikel und 3 Gebete. Das sind die drei Katechismen (*a. b. c*) und folgende niederdeutsche Gesangbücher: das Slütersche, Rostock 1531 (*t*); und ihm folgend die Waltherschen Drucke, Magdeburg 1534 (*u*); [1540] (*v*); 1541 (*w*) und 1543 (*y*); sodann der Rödingersche Druck, Magdeburg (1542) (*x*) und endlich der Balhornsche Druck, Lübeck 1545 (*z*).

Die zweite Gruppe bringt eine 6. Versikel („Hilf uns Gott unsers Heils" usw.) und ein 4. Gebet („Allmächtiger, ewiger Gott, der du durch deinen heiligen Geist die ganze Christenheit heiligest und regierest" usw.). Dies tun das Wittenbergsche (Klugsche?) Gesangbuch von 1533 (*d*); das Klugsche Gesangbuch von 1535 (*e*); das defekte Gesangbuch Erfurt (1535?) (*f*); das Blumsche Enchiridion (1535?) (*g*); das Schumannsche Gesangbuch, Leipzig (1539?) (*i*) und vielleicht das von 1540 (*3*); das Lotthersche Gesangbuch, Magdeburg 1540 (*k*); endlich das Köphlsche Gesangbuch, Straßburg 1545 (*q*). Wohl sicher stammt diese Vermehrung von Luther selbst. Sie findet sich auch in der lateinischen Litanei seit 1533 (vgl. unten S. 18).

Die dritte Gruppe hat nur 4 Versikel und 2 Gebete. Dies ist der Fall in dem Klugschen Gesangbuch von 1543 und 1544 (*n* und *o*) und in dem Babstschen von 1545 (*p*). Dieses Schema ist in den Werken Luthers heimisch geworden: Jena 8 (1558), 405[b]; Altenburg 7 (1662), 583; Leipzig 22 (1734), 296[a]; Walch [1] 10, 176 f.; Frankfurt a. M. und Erlangen 56 (1854), 362.

Endlich eine vierte Gruppe kombiniert das Material Luthers ganz willkürlich. Dahin gehören folgende Kirchenordnungen: Herzog Heinrichs Agenda 1540 (*aa*); die Kölnsche Reformation von 1543 (*ee*); die Kirchenordnung der Mark Brandenburg von 1540 (*bb*), die der Pfalz von 1543 (*cc*) und die von Schwäbisch-Hall von 1543 (*ff*).

4. Die Nachdrucke der Latina Litania correcta Luthers bis 1546.

Einen Urdruck oder einen Einzeldruck von Luthers lateinischer Litanei besitzen wir nicht mehr. Wir sind für sie nur auf Nachdrucke angewiesen. Der älteste Nachdruck findet sich in der lateinischen Ausgabe von Luthers „Betbüchlein" von 1529. Es ist folgender Druck:

α „[rot] ENCHIRI= ‖ dion piarum pre= ‖ [schwarz] cationum, cum Ca= ‖ lendario et passio= ‖ nali, ut uocant etc. ‖ [rot] MAR. LUTH. ‖ Vuittembergae. ‖" — In Titelleisten. — Am Ende: „VVITTEMBERGAE, apud ‖ Ioannem Lufft, Anno, ‖ M. D. XXIX. ‖"

312 Blätter in Oktav.

Vorhanden z. B. in Berlin (Luth. 2981). — Vgl. Unsre Ausg. Bd. 10², S. 361 *m*.

„LATINA LITANIA Correcta" steht Bl. i 8ᵇ — k 4ᵇ. Ohne Noten; mit 4 Versikeln und 4 Gebeten.

Sodann findet sich diese Litanei in folgenden hochdeutschen Gesangbüchern, deren Titel bereits oben angegeben sind, hier also nicht wiederholt zu werden brauchen:

1. Das Wittenbergsche (Klugsche?) Gesangbuch von 1533 (*d*): „Latina Litania Correcta" steht im 3. Teil Seite 138—141. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.
2. Das Klugsche Gesangbuch, Wittenberg 1535 (*e*): „LATINA LITANIA CORRECTA" steht Bl. 75ᵃ—85ᵃ. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.
3. Das defekte Berliner Exemplar (Erfurt 1535?) (*f*): „Latina Lytania correcta" steht Bl. Gᵃ (= xlixᵃ); es fehlt Bl. Gii (= l); die Litanei setzt sich fort Bl. Giij (= lij), Giiij (= liij); dann fehlt wieder Bl. Gv (= liiij). Mit Noten; mit 3 erhaltenen Gebeten.
4. Das Klugsche Gesangbuch, Wittenberg 1543 und 1544 (*n* und *o*). „LATINA LITANIA CORRECTA" steht Bl. 87ᵃ—94ᵇ. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.
5. Das Babstsche Gesangbuch, Leipzig 1545 (*p*): Die „LATINA LITANIA CORRECTA" steht Bl. 7ᵃ—M 6ᵇ. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.

In einem niederdeutschen Gesangbuch oder in einer Kirchenordnung bin ich der lateinischen Litanei nicht begegnet. Ihre Verbreitung war eine wesentlich geringere als die der deutschen Litanei.

Wir legen unsrem Abdruck der deutschen Litanei, in Ermangelung eines Urdruckes, den Abdruck derselben zugrunde, den sie in Luthers bei Nickel Schirlentz zu Wittenberg 1529 gedrucktem Enchiridion (*a*) gefunden hat. Denn dieser Abdruck dürfte nach allem dem Urdruck am nächsten stehen. Wir halten uns dabei genau an die Druckeinrichtung und die Orthographie unsrer Vorlage, soweit sie nicht auf technischer Unfertigkeit und Nachlässigkeit beruhen. Bereits Karl Knoke hat, wie schon oben S. 4 bemerkt wurde, aus diesem Enchiridion die deutsche Litanei abgedruckt (D. Martin Luthers Kleiner Katechismus nach den ältesten Ausgaben in hochdeutscher, niederdeutscher und lateinischer Sprache, Halle a. S. 1904, S. 122—125), doch ist dieser Abdruck nicht ganz genau. Die Abweichungen aber werden wir unter unsrem Text nicht verzeichnen. Jedoch geben wir die wichtigsten Varianten aller von uns eingesehenen Texte bis 1546. Die orthographischen und grammatischen Varianten lassen wir also unberücksichtigt. Doch sei bemerkt, daß die Nachdrucker e anfügen oder weglassen, ohne die Noten zu

berücksichtigen. Die 6. Versikel („Hilff vns Gott vnsers Heils“ usw.) und das 4. Gebet („Allmechtiger ewiger Gott, der du durch deinen Heiligen Geist“ usw.), die erstmalig 1533 erscheinen (vgl. oben S. 6), geben wir nach dem Wittenbergschen (Klugschen?) Gesangbuch von 1533 (*d*).

Der lateinischen Litanei legen wir den Abdruck im Klugschen Gesangbuch von 1535 (*e*) zugrunde, weil der älteste Text von 1529 (*α*) und der des Wittenbergschen (Klugschen) Gesangbuchs von 1533 (*d*) ohne Noten sind und weil der Text bis auf geringfügige Kleinigkeiten völlig mit dem ältesten erhaltenen Text und mit dem von 1533 übereinstimmt. Beachtung verdient nur 1., daß der Text von 1529 (*α*) gegen Schluß der Litanei nach der Zeile: Ut nos exaudire digneris (unten S. 38 Z. 8) einschiebt: Fili Dei Te rogamus audi nos, was im Text von 1533 und 1535 und den davon abhängigen fehlt. Wir nehmen aber diese Zeile in [ ] in unsren Text auf, weil sie vielleicht ursprünglich und wahrscheinlich nur zufällig seit 1533 ausgefallen ist. 2. fehlt in *α* das Amen, was jedenfalls auch nur ein Druckversehen ist. 3. hat der Text von 1533 und 1535 (und die ihm folgenden) eine neue Versikel (Adiuva nos Deus etc.) und ein neues Gebet (Omnipotens aeterne Deus, cuius spiritu etc.) nach der 1. Versikel und dem 1. Gebet eingeschoben. Wir machen unter dem Text (vgl. unten S. 41 Z. 12) ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich hier um Zusätze seit dem Jahre 1533 handelt.

Die deutsche Litanei findet sich abgedruckt in den Gesamtausgaben ohne Noten: Jena 8 (1558), 404[b]—406[a]; Altenburg 7 (1662), 582—583; Leipzig 22 (1734), 295[a]—296[a]; Walch[1] 10, 1758—1761; Walch[2] 10, 1475—1481; Erlangen 56 (1854), 360—362.

Die lateinische Litanei findet sich abgedruckt in den Gesamtausgaben ohne Noten: Jena 8 (1558), 406[a]—407[b]; Altenburg 7 (1662), 583—584; Leipzig 22 (1734), 296[a]—297[a]; Walch[1] 10, 1761—1765; Walch[2] 10, 1474—1480; Erlangen 56 (1854), 362—366.

5. Fremdsprachliche Übersetzungen.

An Übersetzungen in außerdeutsche Sprachen sind uns eine niederländische und eine dänische bekannt geworden.

1. Die niederländische Übersetzung befindet sich in folgendem Druck:

„☙ Den cleynē ‖ Cathecismus / oft een onderwijs ‖ ende fundament des Christeliken ‖ gheloofs / den kinderen ende ‖ allen slechtē simpelē men‖schen bonen [für bouen] maten ‖ nut ende profi ‖ lijcken. ‖ ✠✠✠ ‖ ¶ Noch een onderwijs in den Christendom ‖ voor dye simpele ende crancke. ‖ ¶ Die Tafele ende dinhoudt van dit boecx=‖ken vint ghi op dander side van desen blade. ‖ ¶ Math. xi. ‖ ☞ Coemt tot my alle dye arbeydende en=‖de beladen zijt / ende ick sal v vertroosten. ‖“ — Der Titel in Einfassung. — Ohne Ort und Jahr.

Vorhanden in Göttingen (Th. Thet. I. 72ª. Schrank). — Vgl. über diesen Druck Karl Knoke, D. Martin Luthers Kleiner Katechismus nach den ältesten Ausgaben in hochdeutscher, niederdeutscher und lateinischer Sprache herausgegeben. Halle a. S. 1904, S. 51f. Knoke setzt diesen Druck in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dazu O. Albrecht, Zur Bibliographie und Textkritik des Kleinen Lutherischen Katechismus in: Archiv für Reformationsgeschichte II (1905), S. 239f.; er hält es für möglich, daß dieser niederländische Katechismus „noch vor Luthers Tode 1543—1545 ausgegeben sei".

Die Litanei steht Bl. B viijª—C iijª unter folgendem Titel: „¶ Die duytsche Letanie / dat is / || een endrachtich gebet van vele voor die || heylige kercke / eñ voor alle saken die dē || mensche aen lichaē ende siele vā node zijn. ||" — Ohne Noten. Beigegeben sind 6 Versikel und 4 Gebete (zum 4. Gebet 3 Versikel).

Diese Litanei bietet eine Übersetzung der lateinischen Litanei Luthers unter Zuhilfenahme seiner deutschen Litanei. Der lateinischen Vorlage entspricht es auch, daß auf die Litanei sofort das Vaterunser folgt. Aus den folgenden Versikeln und Gebeten geht hervor, daß der Übersetzer die Beigaben aus dem Jahre 1533 (vgl. oben S. 6; *d*) gekannt hat.

2. Die dänische Übersetzung befindet sich in folgenden Drucken:

1 „Malmø || Psalmebogen || fra || 1533. ||"

Abgedruckt in: Psalmebøger fra Reformationstiden. Udgivne af Chr. Bruun. II. Kjøbenhavn. 1866.

Die Litanei steht Blad 82ᵇ—84ᵇ (bei Brunn a. a. O. S. [55]) unter dem Titel: „Letania paa danske". Beigegeben sind 3 Versikel unter der Überschrift: „Versikel" („Wy haffue syndet" — „O HERRE handle icke mett oss" — „O HERRE hør mor bøn") und 3 Kollekten mit den Überschriften: „Faar Synderne" — „Faar Kongen och Rigens Raad" — „Faar fred".

2 „Een handbog som inde holler det hellige || Euangeliske Messe embede med sine formanin= || ger oc brug som nu hollis y den Christne kircke || Med Doben, Brudvielse, Oc huor mand skall || søge de syuge Oc følge de døde til graffue, oc || begaa dennem effter Christi befaling || oc Gudtz budt. || Anno . MDxxxv. ||" — Am Ende: „Satt i Malmøø Taarsdagen effter Tyburcii. MDxxxv. || Arma Regis Danorum. || Anno Domini MDxxxv. ||"

Der einzige bekannte Originaldruck ist in Privatbesitz. Einen Faksimile-Druck veranstaltete Hilmstierne, Kjøbenhavn 1762. (Einziges Exemplar vorhanden auf der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen.) Hier steht die Litanei selbst unter dem Titel: „Letania Maior" Bl. C 3ª—C 3ᵇ; die folgenden 11 Kollekten stehen Bl. C 3ᵇ—C 4ᵇ. Ohne Noten; der Originaldruck enthält Noten; ob aber zur Litanei, vermögen wir nicht zu sagen.

3 „¶ Nogle nye || Psalmer oc Loffsange || som icke till forn ere wd= || gangne paa Danske, || medt een Correcht oc for= || bedering paa then store || Sangbog som er trycht || y Rozstock wedt || Ludowich || Dyetz. || M. D. XXXvj. ||" [Als zweiter Teil angedruckt an: [rot] „Een ny [schwarz] handbog, med || [rot] Psalmer oc aan || [schwarz] delige loffsange . wd= || [rot] dragne aff then hellige [schwarz] schrifft . som nw y then Ch= || ristne

forsamling (Gud til ‖ loff oc menniſken til ſali=‖ghed) ſiunges. Med then ‖ Danſke Oteſang. Meſſe. ‖ Afftenſang oc Nat=‖ſang. ‖ Trycht ÿ Rozſtock. " ‖. — Am Ende: „❡ Trycht ÿ Rozſtock hooſſ ‖ Ludowich Dietz. ‖ xx. Nouembris. ‖ M. D. XXiX. ‖"].

Abgedruckt bei Bruun, a. a. O. I, Kjøbenhavn. 1865.

Die Litanei ſteht Bl. g a — giij a (bei Bruun a. a. O. S. [185] — [189]) unter dem Titel: „Letania paa Danſke". Ohne Noten. Beigegeben ſind 3 Verſikel (wie oben unter *1*) und 3 Kollekten unter der Überſchrift: „❡ Collecta." Die erſte Kollekte trägt die Überſchrift: „Lader oſs bede for alle Syndere."; die zweite: „❡ Een anden Collect for Kongen ‖ och Rigens Raadt. ‖"; die dritte: „❡ Een Collect att bede om Fred mett".

Die Überſetzung ſchließt ſich deutlich an Luthers deutſche Litanei an. Aber ſie bewahrt ſich ihr gegenüber Freiheit. So ſind einige Zeilen, bezw. Bitten der Lutherſchen Litanei weggefallen, einige ſind umgeſtaltet, während ſich nur ganz wenige Zuſätze finden. Die Texte in *1* und *3* ſtimmen faſt völlig miteinander überein, während der Text in *2* zahlreiche Abweichungen von dem Texte in *1* zeigt. Als eine ſelbſtändige Überſetzung kann er trotzdem nicht gelten.

6. Die Bearbeitung der Litanei durch Luther.

Weder die deutſche noch die lateiniſche Litanei Luthers iſt eine freie Neu=ſchöpfung ſeiner Feder. Die lateiniſche Litanei gibt ſich ſchon in ihrem Titel: Latina Litania correcta als eine Bearbeitung der katholiſchen Litanei. Und daß ſich Luther an dieſe Vorlage werde angeſchloſſen haben, kann man auch aus der Wertſchätzung ſchließen, die er, wie wir ſahen, für dieſes eigentümliche katholiſche Gebet von jeher gehabt hat.

Man wird annehmen können, daß Luther zunächſt ſeine lateiniſche Litanei ver=faßt haben wird. Jedenfalls wird eine Unterſuchung der Frage nach der katholiſchen Vorlage und nach Luthers Bearbeitung derſelben bei ſeiner lateiniſchen Litanei einſetzen müſſen. Die von uns angeſtellten Unterſuchungen, die wir in den „Studien zur Geſchichte des Gottesdienſtes uſw." (vgl. oben S. 1 Anm. 1) bieten, ergeben nun folgendes: 1. Luther legt ſeiner Bearbeitung der Litanei jedenfalls die ihm vertraute Allerheiligen=Litanei der Auguſtiner=Eremiten zu=grunde; doch hat er jedenfalls auch die in Wittenenberg übliche Litanei heran=gezogen. 2. Luther ſtreicht aus dieſer Litanei zunächſt die Anrufungen der Maria und der Heiligen, ſodann aber auch eine Reihe von Zeilen, die er teils als über=flüſſig, teils als mit ſeiner reformatoriſchen Anſchauung nicht mehr verträglich empfand. 3. Luther fügt eine Reihe neuer Bitten ein, die er höchſtwahrſcheinlich der nach der Predigt üblichen „Gebetsvermahnung" oder den während der Faſten=zeit zur Matutin und Veſper zu betenden preces feriales entnahm. 4. Er erſetzt einzelne Bitten durch andere, paſſendere. 5. Es ſcheint, als habe Luther noch eine uns bis jetzt nicht erkennbare Quelle bei ſeiner Litanei=Bearbeitung benutzt. So viel iſt jedenfalls klar: Luthers lateiniſche Litanei iſt ein kompliziertes Gebilde, nicht ein einfacher Auszug oder eine leichte Überarbeitung einer katholiſchen Vorlage.

Die deutsche Litanei Luthers ruht auf seiner lateinischen. Allerdings, eine einfache Übersetzung jener ist sie nicht. Vielmehr erweist sie sich als eine kürzende Bearbeitung. Der zweite Teil der lateinischen Form, der zwölf Glieder enthält, ist auf sechs zusammengezogen, während der letzte Teil nur um eine Verszeile verkürzt worden ist. Endlich ordnet Luther nach der deutschen Litanei nicht wie nach der lateinischen das Vaterunser an.

Auch in den beigegebenen Versikeln und Gebeten unterscheiden sich beide Litaneien. Einmal geht die deutsche Litanei 1529 mit 5 Versikeln und 3 Gebeten aus, während die lateinische schon 1529 4 Versikel und 4 Gebete hatte. Sodann werden zwar beiden Litaneien 1533 je eine Versikel und je ein Gebet — und zwar textlich die gleichen — beigefügt, aber ihre Anordnung ist eine andere, was allerdings auf den Drucker zurückgehen kann.

Fragt man nach den Quellen dieser beigegebenen Stücke, so liegen ihnen fast durchgängig katholische Muster zugrunde, ja sie sind einfache Wiederholungen katholischer Versikeln (bis auf eine) und Kollekten, doch zeigen diese Abweichungen im Texte. Die deutschen Übersetzungen sind frei, aber vortrefflich.

7. Die Litaneien Luthers in musikalischer Beziehung.

Bei der folgenden Untersuchung liegt der nachstehende Abdruck der Litaneien Luthers zugrunde.

Es handelt sich dabei um die Beantwortung der Frage: Sind die Melodien der beiden Litaneien als Bearbeitungen vorhandener katholischer Vorlagen oder als Neuschöpfungen Luthers anzusehen?

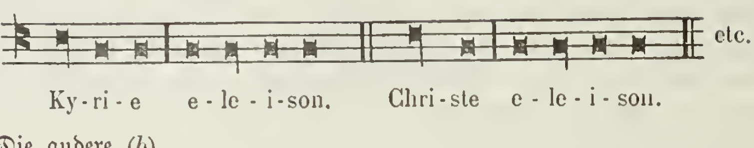
A. Latina Litania correcta.

Zum Vergleich ziehen wir die römische Form der Allerheiligenlitanei heran, wie sie sich im Missale der Augustiner-Eremiten von 1501[1] findet und mit der nachgenannten *a* übereinstimmt. Die Allerheiligenlitanei am Karsamstag und Pfingstsamstag (*a*) unterscheidet sich am Anfang und am Schlusse in wenigen Noten von *b*, der für die Prozessionen am Markustage, in der Bittwoche und bei den Nachmittagsandachten gebräuchlichen Gesangsweise.[2]

---

[1]) Missale secundum cousuetudinem sanctae romanae ecclesiae: singulari cura et diligentia emendatum: sumptibus et jussu providi viri Nicolai de Franchfordia: arte itemque et industria probatissimorum virorum Petri Lichhtensteyn Colouiensis et Iohannis Hertzog de Landaw. Impressum Venetiis: explicitum est: anno virgiualis partus 1501 (Stadtbibliothek Mainz). — [2]) Fr. Xav. Haberl, Magister choralis, 12. Aufl. Regensburg, Rom und New-York, Friedrich Pustet 1900. S. 148ff. übereinstimmend mit dem Compendium Gradualis et Missalis Romani, Ratisbonae 1886. S. 140 und (4ff.) und Compendium Antiphonarii et Breviarii Romani, Ratisbonae 1892 S. 40*. — Das Graduale Vaticanum, Graduale sacrosanctae Romanae ecclesiae De tempore et de sanctis SS. D. N. Pii X. Pontificis Maximi jussu restitutum et editum. Ratisbonae, Romae, Neo Eboraci et Cincinnati Sumptibus et Typis Friderici Pustet 1908. (Editio Ratis-

Die erstere (*a*) beginnt



Die andere (*b*)

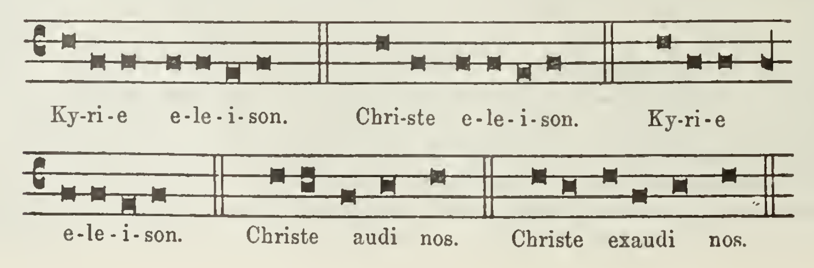


Die Melodien zu Pater de coelis, Sancta Maria, Propitius esto, Peccatores, Agnus Dei stimmen bei a und b überein. Sie lauten:

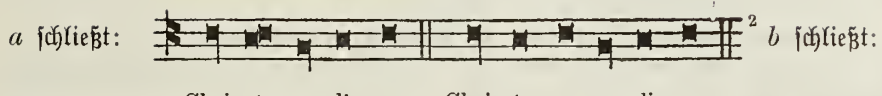


---

bonensis juxta Vaticanam) S. 196 und 233 hat folgende abweichende Form des Eingangskyrie für *a* und *b* gleichlautend:





a schließt:  [2] *b* schließt:



Die Weise des Pater de coelis Deus mit den drei folgenden Zeilen dient auch der Anrufung Sancta Maria, ora pro nobis mit den sich anschließenden 38 Bittenzeilen an die Heiligen bei *a* und 62 bei *b*.

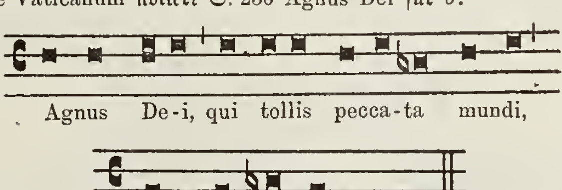
Propitius esto, parce nobis Domine, exaudi nos Domine, libera nos Domine mit weiteren 12 Bitten bei *a* und 21 bei *b* um Befreiung hat eine neue Melodie, welche, umgekehrt wie die Melodie des Pater de coelis, in ihrem ersten Teile steigt, in ihrem zweiten Teile fällt.

Die Melodie der dritten, 11 Glieder bei *a* und 17 bei *b* enthaltenden Bittgruppe Peccatores, te rogamus audi nos, erweist sich in der Linienführung ihres Schlusses als Verbindung der beiden vorhergehenden, fallend Parce nobis, Domine und steigend ora pro nobis.

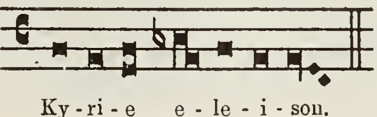

1) Graduale Vaticanum notiert S. 198 Agnus Dei für *a*:



3) Graduale Vaticanum notiert S. 236 Agnus Dei für *b*:



und schließt:



Die Noten zu Peccatores erheben sich eindringlich zur Terz. Im Agnus Dei sei auf die Steigerung hingewiesen, welche in den Tönen c d e c durch den Sprachakzent gebildet wird: parce mit Akzent auf der ersten Silbe und dem Grundton c, exaudi mit Akzent auf der zweiten Silbe und der Sekunde d, miserere mit Akzent auf der dritten Silbe und der Terz e.

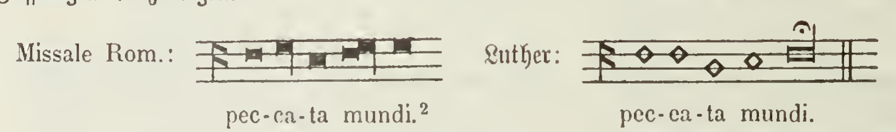
Während das erste Kyrie c h a des Schlusses in der Litanei *b* dem Eingangskyrie entspricht, setzt das letzte Kyrie a g f eine Terz tiefer an und führt durch ein melismatisches eleison zu einem phrygischen Schluß.[1])

Wie verhält sich nun die Melodie der lateinischen Litanei Luthers zur römischen?

Weist das katholische Formular einen Melodienwechsel der verschiedenen Gruppen Pater de coelis, Propitius esto, Peccatores und Agnus Dei auf, so begnügt sich Luther bei sämtlichen Bitten mit einer Tonfolge, welche aus dem ersten Kyrie und eleison zusammengesetzt ist c a und a g a. Diese Töne c a g a werden je nach Anzahl der Silben und nach dem Wortakzent wiederholt.

Der Unterschied der Lutherischen von der römischen Litanei besteht, trotz übereinstimmender Reperkussion auf c mit dem Pater de coelis des römischen Formulars, im Schluß. Dieser steigt nach d und fällt nach h, besteht also nur aus zwei Tönen. Luthers Schluß fällt vom Grundton c nach der kleinen Terz a und wird erst durch Anhängung des Eleison-Motivs *a* a g a vollkommen, besteht also aus drei oder vier Tönen.

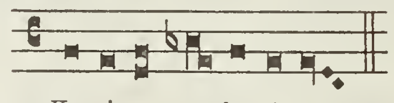
Im Agnus Dei scheint bei den Worten peccata mundi ein Gleichklang beider Fassungen vorzuliegen.



Es betrifft die Tonfolge c d h c d und c c a h c. d h und c a sind kleine Terzen, welche durch eine Zwischenstufe wieder nach d und c zurückführen. Trotz der äußeren Gleichheit, welche sich aus der abwärtsspringenden und wieder aufwärts stufenweise erreichten Terz ergibt, besteht zwischen beiden Figuren ein bedeutsamer Unterschied. Die erste Figur d h c d unterscheidet sich von der zweiten c a h c durch Erhöhung um eine ganze Stufe. Dadurch aber verändert sich die Stellung des Halbtones, welche für den Charakter der alten Kirchentonarten bestimmend ist. In dem ersten Motiv steht der Halbton an zweiter, bei Luther an dritter Stelle. Unterscheidend wirkt auch noch der Podatus c͡d auf mun, während Luther dieser Silbe nur einen Ton h gibt. Ebenso wie das letzte Kyrie — a g f — der römischen

---

[1]) Das Schlußkyrie in der im Graduale Vaticanum S. 236 vorhandenen Form lautet:



[2]) Das Missale 1501 notiert ohne Podatus einfach c d für mundi. Graduale Vaticanum S. 198 und 236 hat die große Terz abwärts d b statt d h.

Litanei von den vorhergehenden Kyries abweicht, so auch bei Luther, welcher die Töne c a f notiert. Einen phrygischen Schluß durch eleison — a g g e — führt Luther auf Amen — g f e f e — herbei. Ein Amen am Ende kennt die römische Litanei nicht.

Ergebnis. Trotz einer äußeren Übereinstimmung — Anfangskyrie der römischen Litaneien *a* und des Graduale Vaticanum und der Lutherischen — und einer Ähnlichkeit am Ende der Litanei *b* und Graduale Vaticanum — phrygischer Schluß — besteht ein wesentlicher Unterschied darin, daß die römische Form drei voneinander verschiedene Melodien für die einzelnen Bittgruppen enthält, während Luther für alle Bitten nur eine Melodie verwendet, die sich als eine Verbindung der Töne des Anfangskyrie und eleison erweist.

Dieser Vergleich berechtigt also, die Autorschaft Luthers für die Melodie seiner Latina Litania correcta bedingt aufrecht zu erhalten, sofern ihre Quelle das Eingangskyrie der römischen Vorlage ist, ihre Verwendung aber gegenüber der Vorlage als selbständig erscheint.

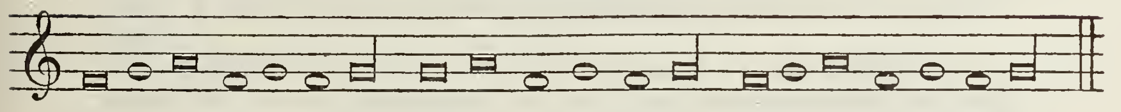
B. Die deutsche Litanei.

Für die Melodie der deutschen Litanei Luthers ist eine katholische Vorlage aus der Zeit vor 1529 bis jetzt nicht nachweisbar.

Erst 1567 findet sich in dem katholischen Gesangbuch von Leisentrit[1] eine deutsche Litanei[2], welche mit der Melodie der deutschen Litanei Luthers übereinstimmt.

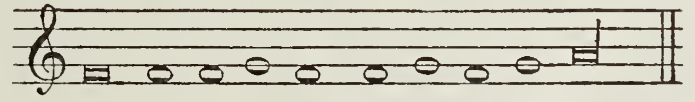
Vater im Himel wir deine Kinder.

Primus Chorus.



Secundus Chorus. Dasselbe.

Primus Chorus.

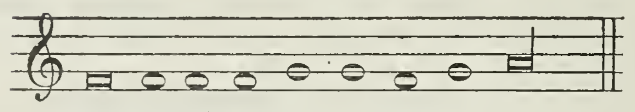


[1]) Geistliche Lieder vnd Psalmen, der alten Apostolischer recht vnd warglaubiger Christlicher Kirchen etc. Durch Johann Leiseutrit von Olmutz. Gedruckt zu Budissin, durch Hans Wolrab 1567. S. Bäumker, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. Freiburg 1886. I, 133. [2]) Bäumker, II, 346.

Secundus Chorus.



Primus Chorus.

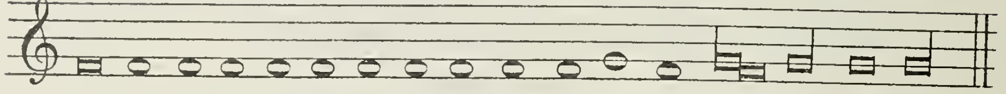


Sich her = ab auff dein heil = ge sam = lung
Das dein Ehr sey in j = rer hand = lung. noch 26 Zeilen.

Secundus Chorus Antwortet auff alle negst vorhergehende Verß.



Primus Chorus vnd Secundus beschliffen die Litaney wie volget.



O Herr von dir kom=me vns gnad,fried,Trost,vnd Barm=her = tzig = keit A = men.

Es entsteht nun die Frage, ob die Melodie zu dem G. Witzelschen Liede „Vater im Himel wir deine Kinder" aus dem protestantischen in den katholischen Kirchengesang übergegangen sein kann.

Bäumker[1] verneint dies und behauptet, die Melodie zu Nr. 204 des Leisentritschen Gesangbuches „Vater im Himmel" sei dem lateinischen Kirchengesange entnommen. Die Quelle gibt er nicht an.

Auf derselben Seite zählt er 10 Melodien auf, welche protestantischen Ursprungs seien. Diejenigen Melodien, welche dem lateinischen Kirchengesange oder dem vorreformatorischen geistlichen angehören und zuerst in protestantischen Gesangbüchern vorkommen, rechnet er nicht darunter. Vorher erklärt Bäumker 52 Melodien — darunter Nr. 204 — und eine große Anzahl, die er nicht nachzuweisen vermöge, als dem lateinischen Kirchengesange entnommen. Ohne Nachweis wird die Melodie „Vater im Himel" der Heimat des lateinischen Kirchengesanges zugewiesen.

So lange nicht eine sichere Quelle im lateinischen Kirchengesang erschlossen wird, ist die Annahme berechtigt, daß diese Melodie tatsächlich protestantischen

[1]) I. 139.

Ursprunges, und zwar eine Schöpfung Luthers ist, wie aus seinem Brief vom 13. März 1529[1] hervorgeht.

Noch aus einem anderen Grunde läßt sich diese Annahme rechtfertigen.

In der 3. Auflage des Leisentritschen Gesangbuches vom Jahre 1584 findet sich die Vorbemerkung zu dem fraglichen Liede[2] „Wiederumb ein andere tegliche Litania oder supplication für die gemeine Kirche vnd katholische Christliche sambłung, auff die zwei örter oder Chor zu singen, ... auff die wolbekandte Melodey vnd weiß zubrauchen".

Dies Lied „Vater im Himel" von Georg Witzel erscheint ohne Noten zuerst in dem Veheschen Gesangbuch 1537[3], sodann in Odae Christianae von Georg Witzel 1541.[4] Im Veheschen Gesangbuch steht es mit 4 anderen Liedern desselben Verfassers. Es sind die Lieder „Da Jhesus an dem Creutze stundt", „Die Prophezeyen sind erfüllet", „Lobsinget mit freuden", „Zu disch dieses Lemlins so rein". Von den 52 Liedern bei Vehe haben 8, darunter die 5 von G. Witzel keine Singnoten. Der Grund dafür wird aus dem Folgenden ersichtlich.

Georg Witzel[5], erst katholischer, dann protestantischer, dann wieder katholischer Geistlicher, hatte während seines Aufenthaltes in Eisleben 1533—38 eine Annäherung der katholischen und protestantischen Kirche besonders auf dem Boden des Kirchengesanges herbeizuführen gesucht. In dem benachbarten Halle gewann er die Häupter der katholischen Partei für das Zugeständnis und die Anbahnung eines deutschen Kirchengesanges. Er wollte mit katholischen deutschen Liedern den fleißig gesungenen deutschen protestantischen Liedern ein Gegengewicht geben. Daher bewog er Michael Vehe, Dompropst in Halle, „Ein new Gesangbüchlein . . . ." ausgehen zu lassen. In diesem ersten katholischen Gesangbuch mit Noten findet sich eine ganze Anzahl vorreformatorischer Lieder in der von den Protestanten „gebesserten" Form, sowie einige „Nach- und Umbildungen (Parodien) von Liedern Luthers, dessen ursprüngliche Urheberschaft damit verborgen bleiben sollte" (Koch).

Unter den 47 Melodien sind nach Koch mindestens 16 alte Melodien, die bereits zuvor in den reformatorischen Kirchengesang übergegangen waren.

Wenn Bäumker[6] für die Tatsache, daß Vehe „die beim katholischen Volke schon vor der Reformation üblichen Lieder und Rufe nicht so berücksichtigt, wie man hätte erwarten sollen", die Erklärung versucht, „vielleicht stand Vehe auch dem Volke fern, sodaß ihm jene Lieder nicht bekannt waren", so dürfte die Veröffentlichung vorreformatorischer Lieder in der protestantischen Form vielmehr mit Koch dadurch zu begründen sein, daß Vehe und Witzel besonders auf diesem Wege dem Abfall des Volkes von der katholischen Kirche, der gerade in Halle 1535 fast zum Aufruhr wurde, vorzubeugen suchten. Messe, Kirchenlied, Predigt und Gebet in deutscher Sprache lockte das Volk an. Dieser Neigung des Volkes kam das Vehesche Gesangbuch so weit als irgend möglich entgegen.

---

[1]) Enders, Luthers Briefwechsel, 7, 70. [2]) Bäumker II, 346. [3]) Bäumker I, 124. [4]) Bäumker I, 66. [5]) Koch, Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Stuttgart 1866, II, 170. [6]) I, 126 f.

Da die 4 anderen Lieder Witzels in diesem Gesangbuche nach den in protestantischen Volkskreisen bekannten und verbreiteten Melodien[1] gedichtet waren, so bedurfte es nicht erst einer Fixierung der Melodien.

Berücksichtigt man noch die Verbreitung, welche die deutsche Litanei Luthers mit ihrer dem Volke leicht faßlichen Melodie im ausgesprochenen Dur-Charakter — gerade ein Gegensatz zum lateinischen Kirchengesang — 1537 bereits gewonnen hatte, so ist es wohl verständlich, daß Witzel für seine Litanei „Vater im Himel wir deine Kinder" die bereits bekannte deutsche Litaneienmelodie verwertete.

Durch die Berücksichtigung der kirchengeschichtlichen Verhältnisse um die Erscheinungszeit des Veheschen Gesangbuches verliert die ohnehin beweislos aufgestellte Behauptung Bäumkers alle Wahrscheinlichkeit, die Melodie zu Nr. 204 des Leisentritschen Gesangbuches von 1567 „Vater im Himel" entstamme dem lateinischen Kirchengesang. Damit aber gewinnt die Quelle für die Autorschaft Luthers an dieser Melodie, jener Brief vom 13. März 1529 an Wert.

Der Tonus der deutschen Litanei ist ebenso einfach gehalten wie der Tonus der lateinischen Fassung.

War bei der lateinischen Litanei für die einzelnen Bittzeilen nur eine Melodie, aus dem ersten Kyrie eleison gebildet, festgestellt, so lassen sich bei der deutschen Komposition drei verschiedene Melodien aufweisen: Die erste mit dem Text „Herr Gott Vater im Himmel" vom Grundton f aufsteigend zur Terz a, die zweite mit dem Text „Wir armen Sünder bitten" von der Terz a absteigend zum Grundton f, die dritte, mit den beiden Textzeilen „O Jesu Christ Gottes Sohn" und „O du Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt", beginnt mit der Terz a und kehrt zu ihr zurück.

Eine Ähnlichkeit der Melodieführung findet sich im Agnus Dei der römischen und lateinischen Lutherischen Litanei bei den Worten peccata mundi mit den deutschen Worten „Der Welt Sünde trägt". Schon die römische Form d h c d unterschied sich von der Lutherischen lateinischen c a h c durch die Stellung des Halbtons.[2] Der innere Unterschied der entsprechenden deutschen Worte „Der Welt Sünde trägt" a a f g a von den beiden anderen wird noch größer durch die große Terz a f, wodurch eine Ähnlichkeit mit der Melodie des peccata mundi in der Form des Graduale Vaticanum hervortritt.

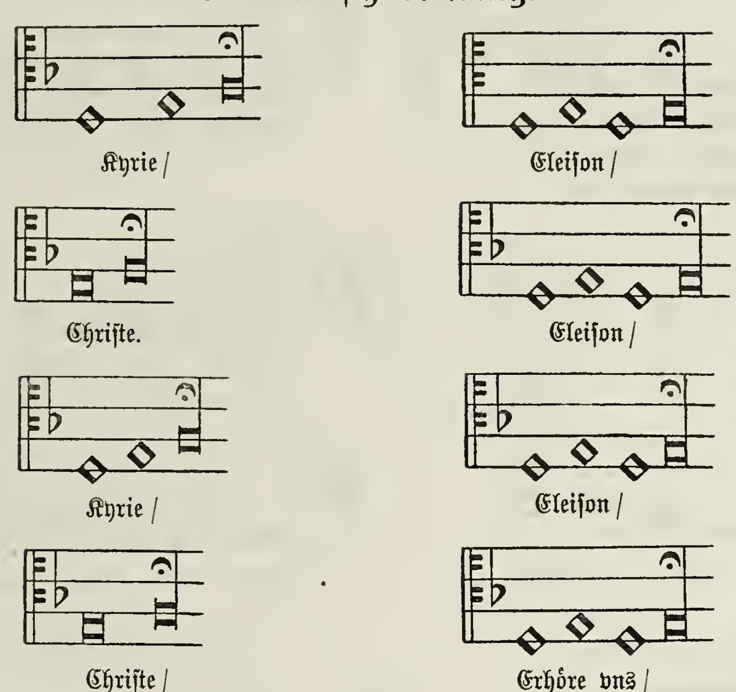
Das deutsche Schlußkyrie erhält wie in der römischen und der Latina Litania correcta eine besondere Form.

In der lateinischen protestantischen Form sind es die Töne des Durdreiklangs c a f; in der deutschen, durchweg im Durgeschlecht sich bewegenden Melodiebildung sind es die Töne des Molldreiklangs a f d. Ein Amen mit Durcharakter f e d e f schließt die Litanei.

---

[1]) a. „Da Jhesus an dem Creutze stundt", Bäumker I, 445 Nr. 197. Zahn, Die Melodien der deutsch-evangelischen Kirchenlieder I, 455 Nr. 1706 Anm. „Aus den unzähligen Varianten läßt sich schließen, daß die Melodien schon vor ihrem frühsten Druck, Babst 1545 viel gesungen worden ist." b. „Die Propheceyen sind erfüllet", 1537 mit der Bemerkung „im Thon ein Kindelein so löbelich". Bäumker I, 286 Nr. 43. Zahn, IV, 589 Nr. 7869/70. c. „Lobsinget mit Freuden". Bäumker I, 629 Nr. 331. Zahn, III, 5 Nr. 4229. d. „Zu disch des Lemlins so rein", Bäumker I, 534 Nr. 261. Zahn, I, 104 Nr. 365 a/c. [2]) Im Graduale Vaticanum treten mit der Terz d b zwei Ganztöne ein.

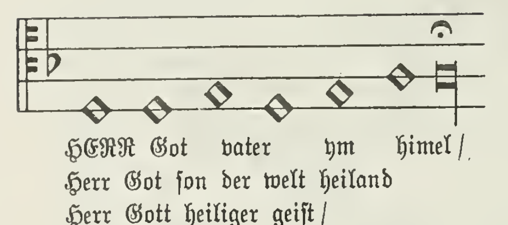
Die deudsch Litaney.[1]



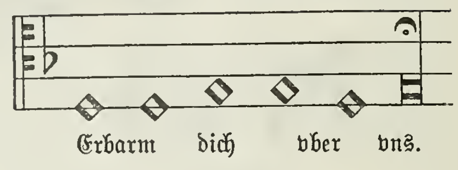
Geringe orthographische und typographische Verschiedenheiten sind nicht berücksichtigt. *1 Überschrift fehlt A B i gg* Ein form der Christlichen Litaney / so fürgelesen / oder nach gebreuchlicher weiß gesungen werden mag *ff* *1/2 links* die Vorsinger *rechts* Der Chor / oder das Volck *cc* *3/9* Kyrie. Christe. Eleison || Kyrie. Christe. Eleison *c* Kyrie eleyson. Anthwort. Erhöre uns || Christe eleyson. Erhör vnns. Kyrie||eleyson. Erhöre vns. Christe eleyson. Erhöre vns *t* *Links* Kyrie eleyson || Christe eleyson || Kyrie eleyson || Christe eleyson *v w y* *Rechts* Erhöre vns *v* Kyrie Erhöre vns *wy* *Links* Kyrie eleyson || Christe eleyson || Kyrie eleyson || Christe Erhöre vns. *x* Erhöre vns] Eleison *z* Kyrie eleison, Christe eleison / Kyrie eleison. || *ff* *3/9 Mit Noten (Zahlen über den Noten)* [1]Kyrie [3]Christe [2]Eleyson [4]Eleyson
[5]Kyrie [7]Christe [6]Eleyson [8]Eleison *b l*
8 ebenso, nur [8]Erhöre uns *e g n und ohne Zahlen i f m, Zahlen nur bei 1—4 q* [1]Kyrie [2]Kyrie [3]Kyrie [4]Christe [1]Eleison [2]Eleison [3]Eleison [4]Eleison *bb nur* [1]Kyrie [2]Christe. [1]Eleyson [2]Eleyson *cc* *2 links* ♭ *fehlt a f i k l m n o p q bb cc* || 𝄡 *auf der 4. Linie a f i k l m p q,* F *oder* C *oder* F-*Schlüssel oder beide gleichzeitig bb,* F-*Schlüssel allein cc* || *5 Linien f;* || *gotische Choralnoten und besondere Noten für jede Textzeile bb cc* || *bei f stehen beide Chöre untereinander. Die Noten für den 1. Chor hohl und schwarz in weißem Felde. Die Noten für den 2. Chor hohl und weiß in schwarzem Felde stehen auf weißen Linien, weißer* 𝄡 *Schlüssel, das ganze Notensystem auf schwarzem Grundfelde.* || *2 rechts die Antworten des 2. Chores haben die Noten a g f g, ebenso z. T. die übrigen Antworten bis zum Schluß bei a f i k l m o p q bb cc*

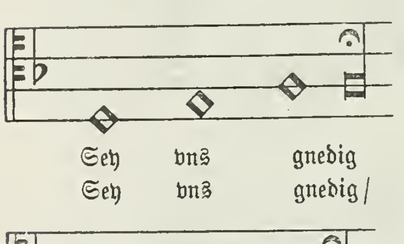
[1]) *Füllt eine ganze Seite; in bunter Titeleinfassung.*

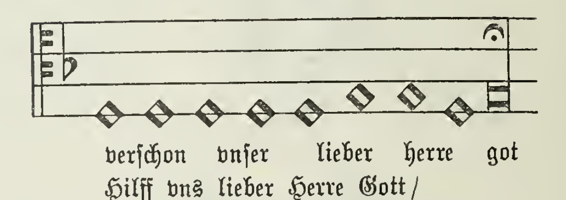


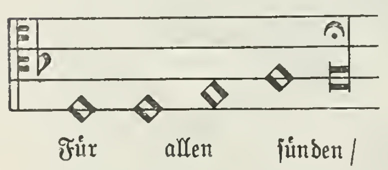


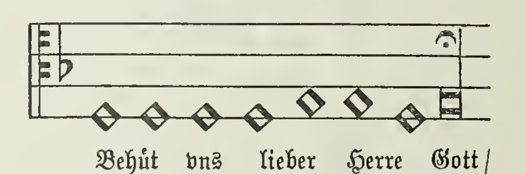
Der ander Chor.





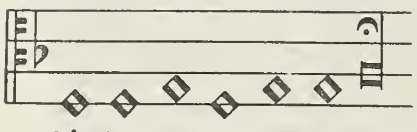


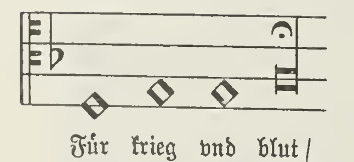




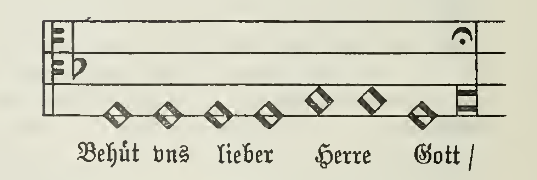
Der erste Chor.

Für allem yrsal /
Für allem vbel /





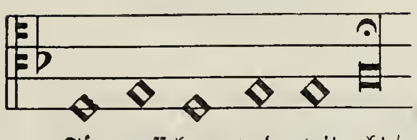
Der ander Chor.



---

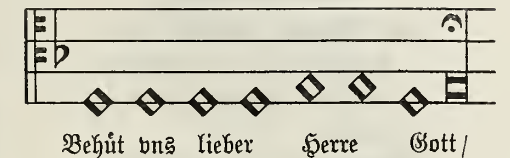
4 Gott du Son *f* 5 Geiste *q* 7 Vorschon vns *r s* 8 *fehlt t ff* Herr *B e bb* Hil *c*
10 Vor *A B b h cc dd* *so auch unten* 12 *fehlt ff* yrsal] erdom *r s u v x* vbel *dd*
13 yrsal *statt* vbel *dd* 15 trug] bedroch *x* 16 schnellem *B d e i bb* 17 tewrer *A B p*
19 blut] blut vergiessen *A dd* Blutuergießen *h*


Der erſte Chor.

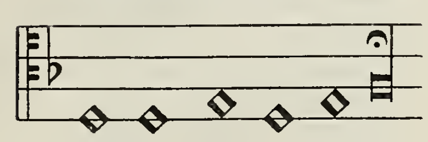


Fűr auffrhur vnd zwitracht /
Fűr hagel vnd vngewitter /
Fűr dem ewigen tod /

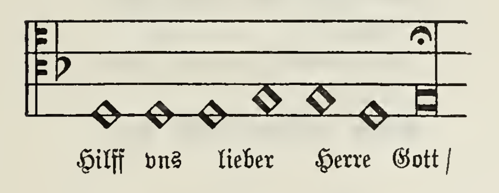
Der ander Chor.



Behűt vns lieber Herre Gott /



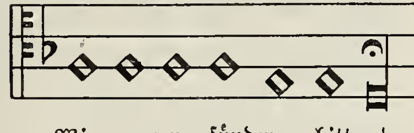
Durch dein heilig geburt /
Durch deinen todkampff vnd bluttigen ſchweis /
Durch dein Creutze vnd tod /
Durch dein heiliges aufferſtehn vnd hymelfart /



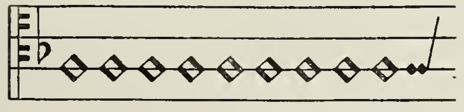
Hilff vns lieber Herre Gott /

Der erſte Chor.

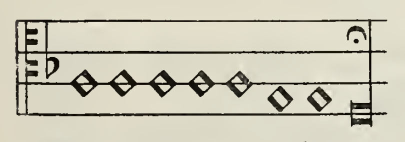
Inn vnſer letzten ſtund /
Am Jüngſten gericht /



Wir armen ſűnder bitten /

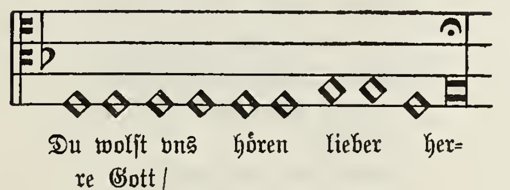


Vnd deine heilige Chriſtliche

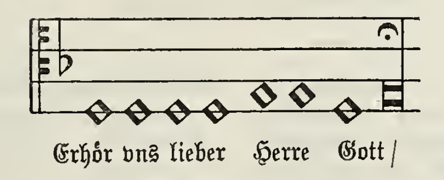


Kirche regieren vnd fűren /

Der ander Chor.



Du wolſt vns hőren lieber herre Gott /



Erhőr vns lieber Herre Gott /

---

3 zweitracht *i* 4 vntweder *r s t u v w x y* 8 dein *b ff* todtkempinge *t* 10 *fehlt ee* Creutz *A B b c d e l m n bb ff gg* dein tod *cc* 11/12 heyliges aufferſtehung *dd* dyn hylge vpſtandt *r s* vpſtandinge *t* vpſtandige *x* 14 ſtunde *t u v y z* ſtund] not *d e g i k l p q aa bb cc ff gg hh* In vnſern letzten nöten *cc* 17 bitten dich *ee* willeſt *r s* woldeſt *t v w y* erhören *h k p v y bb cc dd* 21 Kirchen *l m n bb ff gg*

Der erſte Chor.

Alle biſſchoff / pfarherr / vnd kirchendiener / ym heilſamen wort vnd heiligen leben behalten /

Allen rotten vnd ergerniſſen wehren /

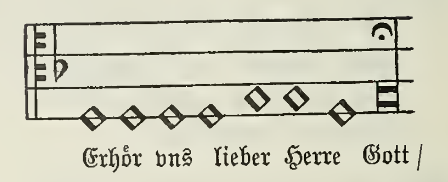
Alle yrrigen vnd verfůrten wider bringen /

Den Satan vnter vnſer fůſſe treten /

Trew erbeiter ynn deine erndte ſenden /

Deinen geiſt vnd krafft zum

Der ander Chor.



Der erſte Chor.

wort geben /

Allen betrůbten vnd blöden helffen vnd tröſten /

Allen königen vnd fürſten frid vnd eintracht geben /

Vnſern Keiſer ſteten ſieg wider ſeine feinde gönnen /

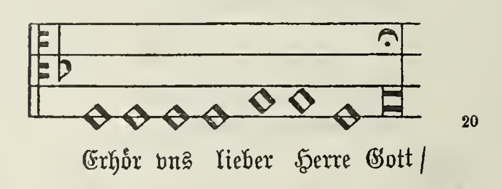
Vnſern Landherrn mit allen ſeinen gewaltigen leiten vnd ſchůtzen /

Vnſern Rat vnd gemeine ſegenen vnd behůten /

Allen / ſo yn not vnd fahr ſind / mit hůlff erſcheinen.

Allen ſchwangern vñ ſeugern /

Der ander Chor.



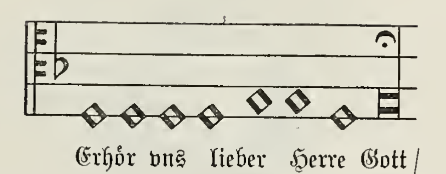
---

2 Pſarrherrn *bb* 3/4 im heilſamen vnd heiligen *gg* 4 heiligem *d l n ff* 6 Aller *d* Alle *v* rotten] ſekten *w* ketzereyen *ff* ergernuß *ff* 8 irrige *b e aa ff* verfůrten] verſtötte *r* verſtockde *s* 13 ſende *B* 14 geiſt] Chriſt *bb* 17/19 Alle *gg* 20 eintracht] eynigkayt *A B dd* 21 Vnſerm *b c f z bb ee ff* ſtedtlicke auer reinninge *z* ſieg] triumph *r s* ſegen *u w* alle Gottes feind *ee* 21/22 *fehlt A B dd ff* 23 Vnſerm *b c* Landherrn] Landsſurſten *bb cc* Ladthern *m* 26 Vnſer *c* gemeinen *B* *Zwischen 27 und 28:* Den gruwſamen viendt der Chriſtenheyt / den Türcken ſtůren vnd weren *z* 28 gfar ſeyen *ff* 30 *fehlt gg* Seugerin *bb* ſögenden *t u v w*

Der erſte Chor.

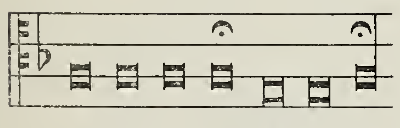
(ben /
fröliche frucht vñ gedeyen ge
Aller kinder vnd krancken pfle
gen vnd warten /
Alle gefangene los vnd ledig
laſſen /
Alle witwen vnd waiſen ver=
teydigen vnd verſorgen /
Aller menſchẽ dich erbarmen /
Vnſern feinden / verfolgern /
vnd leſtern vergeben vnd ſie
bekeren /
Die frücht auff dem lande ge=
ben vnd bewaren /
Vnd vns gnediglich erhören.

Der ander Chor.

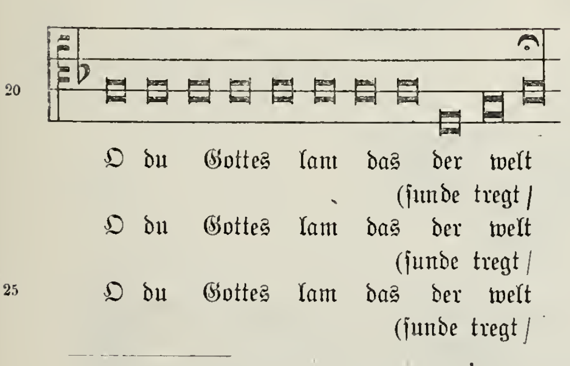


Erhör vns lieber Herre Gott /

Der erſte Chor.

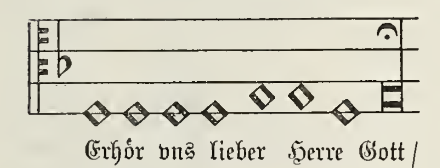


O Jheſu Chriſt Gottes ſon /



O du Gottes lam das der welt (ſunde tregt /
O du Gottes lam das der welt (ſunde tregt /
O du Gottes lam das der welt (ſunde tregt /

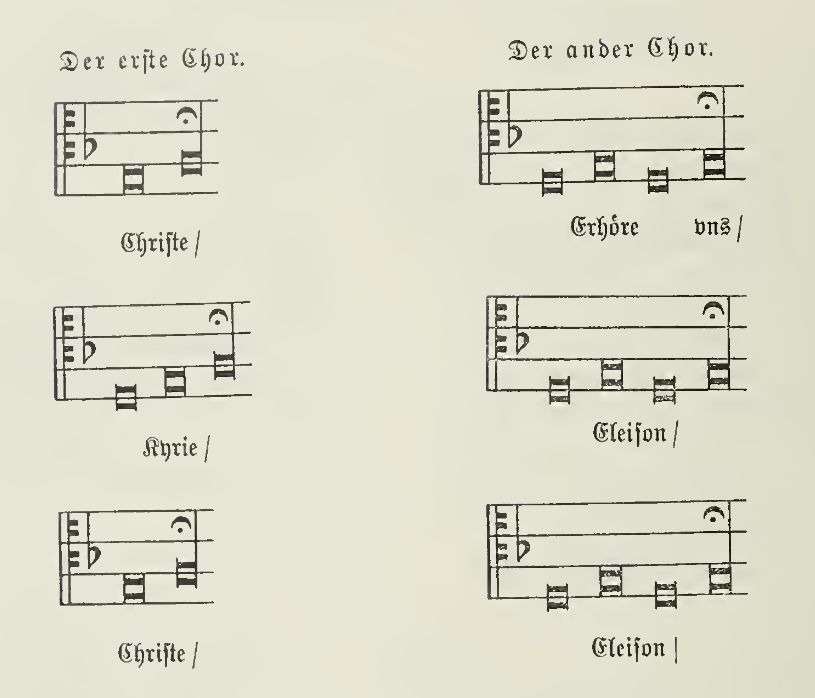
Der ander Chor.



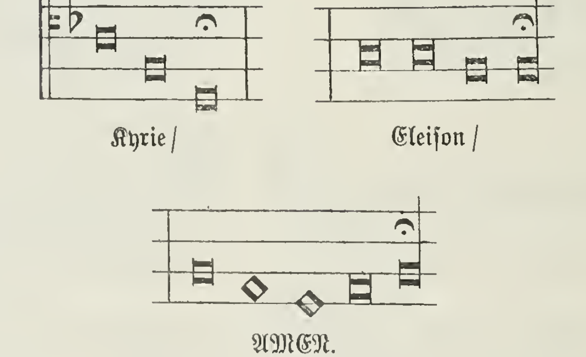
Erhör vns lieber Herre Gott /

Erbarm dich vber vns /
Erbarm dich vber vns /
Verley vns ſteten fried /

2/6 fehlen gg 4 warten] waren *t* ſe waren *z* 6 fry vnd loeß *z* *7/8 fehlen u* 11 leſterern *e l m n q bb ff* laſterern *r s* 13 frucht *x* *15 fehlt gg* 21 23 25 lamb Gottis *cc* *17/26 rechts fehlt m* 25 einen ſteten *i l*



Beide Chor zu ſamen.



1/7 rechts fehlt m 3/7 Chriſte Eleyſon Kyrie etc. || *c* *Unter Noten:* Chriſte. Kyrie || Chriſte / Erhöre vns. Eleyſon. Eleyſon. || *f* *Zahlen über den Noten:* [1]Chriſte / [3]Kyrie || *e m* *Links:* [1]Chriſte / [3]Kyrie / [5]Chriſte. *Rechts:* [2]Erhör vns / [4]Eleiſon / [6]Eleiſon. *l* *Links:* Chriſte Erhöre vns || Kyrie eleyſon || Chriſte eleyſon || *x* KYRJE / Eleiſon. || *q* Kyrie Eleyſon. || Chriſte. Eleyſon || *t* 7 Eleiſon] Erhöre vns *bb* 8 Vorſinger vnd Chor mit einander *cc* *fehlt aa ee ff* *8/12 fehlen c*

Ein gebet auff die Litaney.

Herr handel nicht mit vns nach vnsern sunden.

Vnd vergelte vns nicht nach vnser missethat.

Odder.

Wir haben gesundiget mit vnsern vetern.

Wir haben missgehandelt vnd sind Gottlos gewesen.

Herr allmechtiger Gott / der du der elenden seufftzen nicht verschmehest / vnd der betrübten hertzen verlangen nicht ver achtest / Sihe doch an vnser ge bet / welches wir ynn vnser not fürbringen / vnd erhöre vns ge nediglich / Das alles / so beyde von teuffel vnd menschen wid der vns strebte / zu nicht / vnd nach dem rat deiner güte zurtrennet / werde / Auff das wir von aller anfechtung vnuerseeret / dir ynn deiner gemeine dancken vnd dich allzeit loben / Durch Jhesum Christ / deinen Son / vnsern Herrn / Amen.

Ein ander gebet.

Des Herren zorn weret ein augenblick / Vnd er hat lust zum leben.

Odder.

Rüff mich an (spricht der Herr) ynn der zeit der not.

So wil ich dich erretten / so soltu mich preisen.

Herr Gott hymelischer Vater / der du nicht lust hast an der armen sunder todt / lessest sie auch nicht gern verderben / sondern wilt das sie bekeret werden vnd leben / Wir bitten dich hertzlich / du woltest die woluerdiente straffe vnser sunde gnediglich abwenden / vnd vns hinfurt zu bessern / deine barmhertzigkeit mildiglich verleyhen / Vmb Jhesus Christus vnsers Herrn willen / Amen.

Ein ander gebet.

Herr gehe nicht yns gericht mit deinem knecht.

Denn für dir wird kein lebendiger rechtfertig sein.

1/11 fehlen A B h m r s cc dd ff gg hh 1 Ein fein Gebeth *q* Collecta oder *bb* auff die] nach der *bb* 4 vnser *p* 6 nach *fehlt b* *Über 12/28:* Laßt uns beten *cc* *12/28 fehlen A B h m n o p r s dd gg hh* 12 O Herr *cc* 17 wir zu dir *i aa bb cc* wir dir *q* 20 vom *b c* 21 strebt *b c e bb cc* strebten *d* 22/23 dyner güdicheyt vorstoret *t* dyner güdicheit vorstört *w x* zutrennet *b* 26 vnd alle tidt louen *v* *29/37 fehlen A B h m n o p r s cc dd ff gg hh* 27 Jhesu *d e* 27/28 Christum vnsern Herren deinen Son, der mit dir lebt vnd herschet in einigkeit des heiligen Geistes, warer Gott jmmer vnd ewiglich, Amen. *ee* Odder *fehlt t* 34 Rüffen *q* *Vor 38:* Beetent also: *ff* *38/50 fehlen A B h m r s dd gg hh* 38 O Herr *cc* Allmechtiger Got / Himelischer *ff* 44 von herten *t* van herten *w x* wöllest *b ee ff* 44/45 wol voruordende *t* 46 gnediglichen *l q* sünden *ee ff* 47 furo *cc* hinfür *ee* hinfüro *ff* vordan *t v w x z* dein gnad vnd *cc* 48 mildiglich *fehlt ee* 49 Jesu Christi *ee* 49/50 durch vnsern HERRN Jesum Christum / AMEN. *ff* *fehlen von* stus *an b* *51/37, 11 fehlen A B b f h m r s aa bb cc dd ee ff gg hh* 51 *fehlt* Ein ander *aa*

Herr Gott hymelischer Vater / du weisest / das wir ynn so mancher vnd grosser fahr / für menschlicher schwacheit nicht mügen bleiben / Verleihe vns beyde an leib vnd seele krafft / das wir alles / so vns vmb vnser sunde willen quelet / durch deine hülffe vberwinden / Vmb Jhesus Christus vnsers Herren willen / AMEN.

Ein ander gebet.[1]

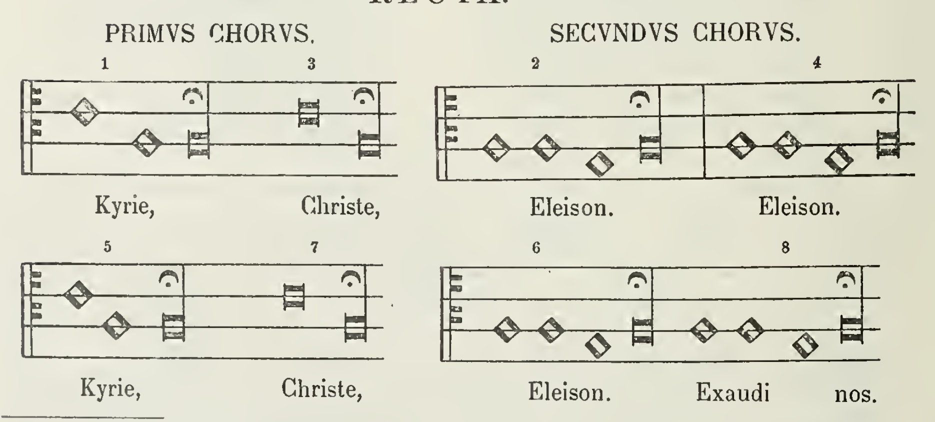
Hilff vns Gott vnsers heils, vmb deines namens willen.
Errette vns vnd vergib vns vnser sünde, vmb deines namens willen.

Allmechtiger Ewiger Gott, der du durch deinen heiligen Geist, die gantze Christenheit heiligest vnd regirest, Erhör vnser bitte, vnd gib gnediglich, das sie mit allen jhren gliedern, jnn reinem glauben durch deine gnade, dir diene, durch Jhesum Christum deinen Son vnsern Herren, Amen.

1/11 fehlen n o p 1 O HERR *z aa* 2 de du *x* *8 fehlt f* 10 Jesu Christi deines Sons *ee* Christus deines Sons *d e f l* Christus deines sons *q* *12/24 fehlen A B a b c f m r s t u v w x y z bb cc dd ee ff gg hh* 14 namens ehr willen *f* *15/16 fehlen g* *17/24 fehlen aa* 23 dienen *l q*

[1]) *Das Folgende erscheint erstmalig 1533. Wir geben es nach d.*

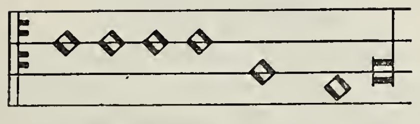
LATINA
LITANIA COR-RECTA.



---

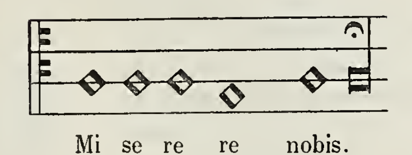
4 fehlt a *Statt* PRIMVS: I., *statt* SECVNDVS: II *a* Primus Chorus *f* SECVNDVS CHORVS *fehlt f* *6/8 Links unter* I. CHORVS: Kyrie || Christe || Kyrie || Christe || *Rechts unter* II CHORVS: Eleison. || Eleison. || Eleison. || Exaudi nos || *a* *Links:* Kyrie, || Christe, || Kyrie, || Christe, || *Rechts:* Eleison. || Eleison. || Eleison. || Exaudi nos. || *d.*

PRIMVS CHORVS.



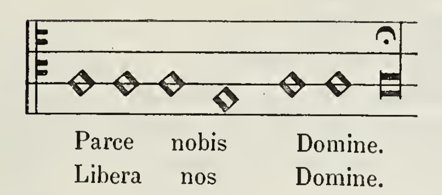
Pater de coe lis Deus.
Fili redemptor mundi Deus.
Spiritus sancte Deus.

SECVNDVS CHORVS.

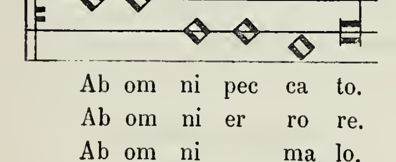


Mi se re re nobis.

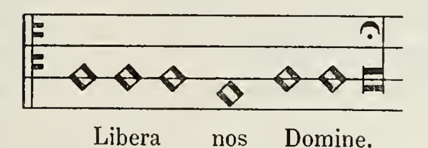
Propi tius esto.
Propi tius esto.



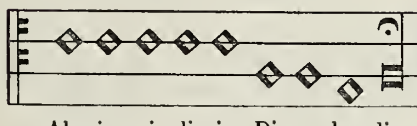
Parce nobis Domine.
Libera nos Domine.



Ab om ni pec ca to.
Ab om ni er ro re.
Ab om ni ma lo.



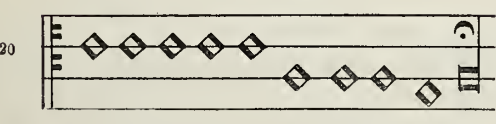
Libera nos Domine.



Ab in si di is Di a bo li.

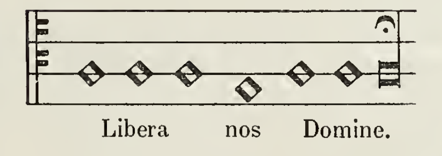
PRIMVS CHORVS.

A subitanea & improuisa morte.
A peste & fame.
A bello & caede.
A seditione & simultate.



A fulgure & tempestatibus.

SECVNDVS CHORVS.



Libera nos Domine.

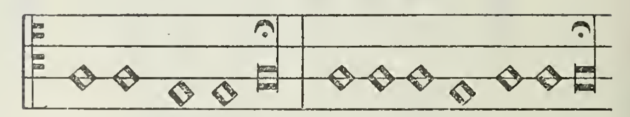
A morte perpetua.
Per mysterium sanctae incarnationis tuae.
Per sanctam Natiuitatem tuam.
Per Baptismum, Ieiunium & tentationes tuas.

9/26 fehlen f

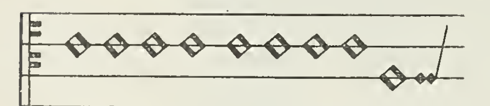
PRIMVS CHORVS.

Per A go ni am & sudorem tu-
Per crucem & passio-
Per mortem & sepultu-
Per resurrectionem & ascensio-

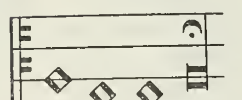
SECVNDVS CHORVS.



um sanguineum.
nem tuam.
ram tuam. Libera nos Domine.
nem tuam.



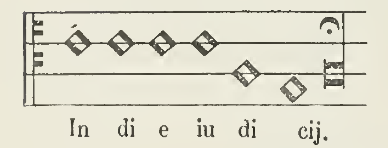
Per aduentum spi ri tus sancti
In omni tempore tribulatio-
In omni tempore foelicita-



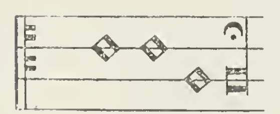
Pa ra cle ti.
nis nostrae.
tis nostrae.

PRIMVS CHORVS.

In hora mortis.

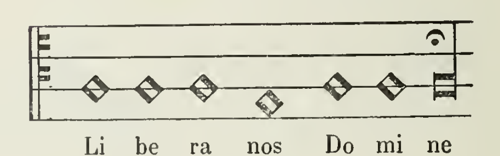


In di e iu di cij.

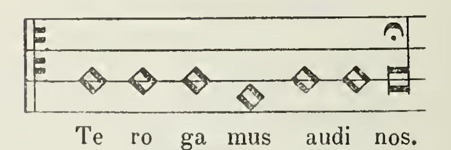


Peccatores.

SECVNDVS CHORVS.



Li be ra nos Do mi ne



Te ro ga mus audi nos.

Vt Ecclesiam tuam sanctam Catholi-
Vt cunctos Episcopos, Pastores et Mi-

cam regere & gubernare digneris.
nistros Ecclesiae in sano uerbo &
sancta uita seruare digneris.

1/20 fehlen f

PRIMVS CHORVS.

Vt Sectas & omnia scandala tollere digneris.

Vt errantes & seductos reducere in uiam ueritatis digneris.

Vt Satanam sub pedibus nostris conterere digneris.

Vt operarios fideles in messem tuam mittere digneris.

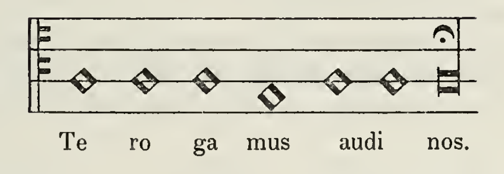
Vt incrementum uerbi et fructum spiritus cunctis audientibus donare digneris.

Vt lapsos erigere & stantes confortare digneris.

Vt pusillanimes & tentatos consolari & adiuuare digneris.

Vt Regibus & Principibus cunctis pacem & concordiam donare digneris.

SECVNDVS CHORVS.



PRIMVS CHORVS.

Vt Caesari nostro perpetuam uictoriam contra hostes suos donare digneris.

Vt Principem nostrum cum suis Praesidibus dirigere & tueri digneris.

Vt Magistratum & plebem nostram benedicere et custodire digneris.

Vt afflictos & periclitantes respicere & saluare digneris.

Vt praegnantibus & lactentibus felicem partum et incrementum largiri digneris.

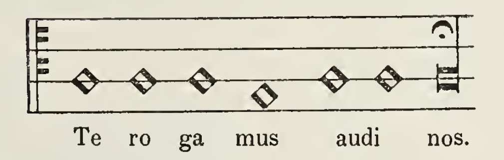
Vt infantes & aegros fouere & custodire digneris.

Vt captiuos liberare digneris.

Vt pupillos & viduas protegere & prouidere digneris.

Vt cunctis hominibus misereri digneris.

SECVNDVS CHORVS.



1/17 fehlen f *23* Magistratui & Plebi nostrae *n o* magistratui & plebi nostrae *p* *26* salutare *f* *30* aegrotos *a* *fehlt f*

PRIMVS CHORVS.

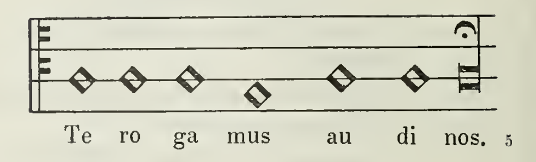
Vt hostibus, persecutoribus & calumniatoribus nostris ignoscere & eos conuertere digneris.

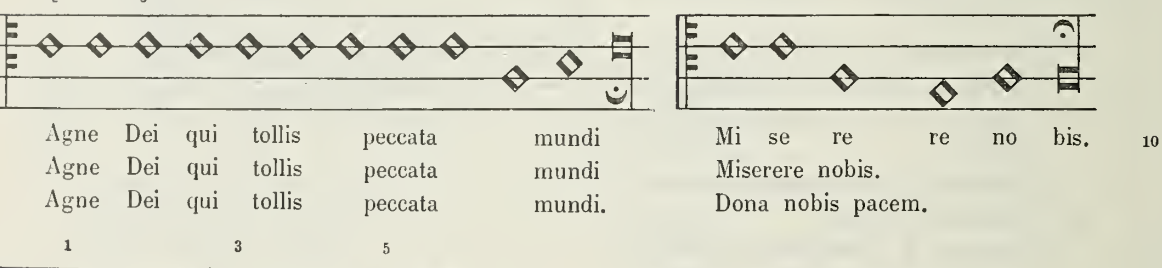
Vt fruges terrae dare et conseruare digneris.

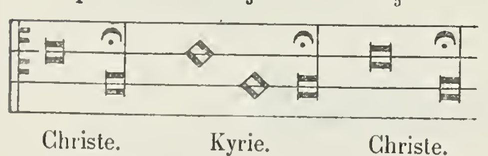
Vt nos exaudire digneris.

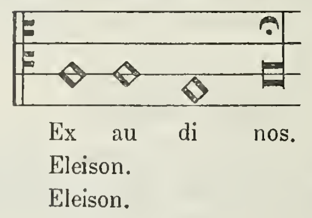
[Fili Dei]

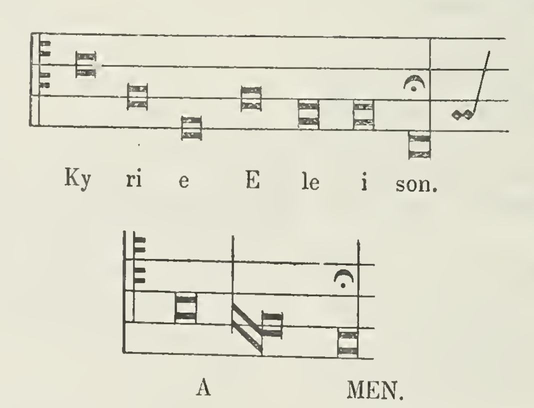
SECVNDVS CHORVS.











---

8 Fili Dei / Te rogamus audi nos *aus a* *14/16 Links:* Christe || Kyrie || Christe || Kyrie || *Rechts:* Exaudi nos. || Eleison. || Eleison. || Eleison || *a d.* *d fügt* Amen *hinzu.* *19 Dur-Schluß!* g f͡e d e f *bei n* *19/20 fehlen p* *20 fehlt f a*

PATER NOSTER &c.

[I.] ORATIO.

Domine non secundum peccata nostra facias nobis.

Neque secundum iniquitates nostras retribuas nobis.

Deus misericors Pater, qui contritorum non despicis gemitum, & moerentium non spernis affectum, adesto precibus nostris, quas in adflictionibus, quae iugiter nos premunt, coram te effundimus, easque clementer exaudi, ut hoc, quod contra nos diabolicae ac humanae fraudes moliuntur, ad nihilum redigatur, consilioque tuae bonitatis dispergatur, Vt nullis insectationibus laesi, in Ecclesia tua sancta, tibi semper gratias agamus. Per Iesum Christum Dominum nostrum, Amen.

[II.] ALIA.[1]

Adiuua nos Deus salutaris noster.

Et propter gloriam nominis tui libera nos, & propicius esto peccatis nostris propter nomen tuum.

Omnipotens aeterne Deus, cuius spiritu totum corpus Ecclesiae sanctificatur & regitur, exaudi nos pro uniuersis ordinibus supplicantes, ut dono gratiae tuae ab his omnibus pura fide tibi seruiatur, Per Christum, &c.

[III.] ALIA.

Peccauimus cum patribus nostris.

Iniuste egimus iniquitatem fecimus.

Deus qui delinquentes perire non pateris, donec conuertantur & uiuant, debitam quaesumus peccatis nostris suspende uindictam, & praesta propitius, ne dissimulatio cumulet ultionem, sed tua pro peccatis nostris misericordia semper abundet, Per Dominum, &c.

[IV.] ALIA.

Ne intres Domine in iudicium cum seruo tuo.

Quia non iustificabitur in conspectu tuo omnis uiuens.

Omnipotens Deus, qui nos in tantis periculis constitutos, propter humanam fragilitatem scis non posse consistere, da nobis salutem mentis

---

1/2 fehlen f 1 Pater noster qui es in coelis etc. *a* *3/5 lückenhaft in f* *3* usbis (!) *a* *5* genitum *f* *10* Dominum ꝛc. *f* *12/18 fehlen a* *17* dona *d* bona *f* *18* Per Dominum nostra etc. *f* *Von 24* : tio cumulet *bis Schluß fehlt f* *28* suo *d*

[1]) *Die folgende Versikel nebst Gebet ist Zusatz seit 1533 aus e f n o p.*

& corporis, ut ea quae pro peccatis nostris nos affligunt, te adiuuante uincamus, Per Do. etc.

[V.] ALIA.

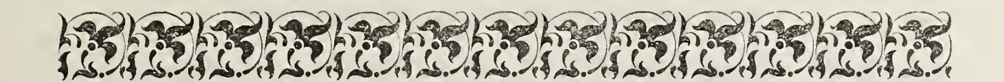
Inuoca me in die tribulationis.

Et eruam te, & tu honorificabis me.

Parce Domine parce peccatis nostris & quamuis incessabiliter delinquentibus continua poena debeatur, Praesta tamen quaesumus, ut quod ad perpetuum meremur exitium, transeat a nobis ad correctionis auxilium, Per Do. etc.

---

1 affigunt *n o* *2* Per etc. *a* Per Dominum, etc. *d* *8* Per Dominum, etc. *d* etc. *fehlt a*



Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherr.

1529.

Übersicht. Entstehungszeit und Anlaß: Verwirrung in den bisherigen Gesamtausgaben. Sicherung des Jahres 1529 durch die älteste Buchausgabe des Kleinen Katechismus. Der Sonderdruck Tr ursprünglicher als der Abdruck im Kl. Kat., Rückschluß auf die Ursprungszeit. Erwägung, ob die Zusammenstellung von Traubüchlein und Katechismus durch Luther gewollt sei. Beide durch die Kirchenvisitation veranlaßt. — Allgemeine Charakteristik des Traubüchleins durch Einordnung in die Reihe der früheren liturgischen Werke Luthers. — Anknüpfung an die Wittenberger Ordnungen aus den Anfangsjahren der Reform: Untersuchung der Bugenhagenschen Einleitung der Eheleute v. J. 1524 (die Texte *p* hs^1 hs^2, das Ächte darin, Wirkung von *p* auf süddeutsche Formen). Vergleichung der Lutherschen und Bugenhagenschen Ordnung. — Anknüpfung an die mittelalterliche Überlieferung. Blick auf das Missale Brandenburgense v. J. 1494, dann auf die ältere rechtliche und liturgische Tradition (Surgant u. a.). Demgemäß Erläuterungen zu Luthers Anweisungen in betreff des Aufgebots, der Kopulation vor der Kirche, der Benediktion in der Kirche und zu seiner Vorrede. Hervorhebung einiger charakteristischer Merkmale. — Bibliographie.

In den bisherigen Gesamtausgaben der Werke Luthers zeigt sich eine merkwürdige Unklarheit über die Entstehungszeit des Traubüchleins. Die beiden ältesten druckten es im Anhang des Kleinen Katechismus ab (wo es bei Luthers Lebzeiten in der Regel gestanden hat); und zwar die deutsche Wittenberger Ausgabe im 6. Band (1553) ohne jede Jahresangabe, die Jenaer aber, die den Kleinen Katechismus im 4. Band offenbar vergessen hatte und ihn nun am Ende des letzten (8.) Bandes (1558) nachbrachte, setzte versehentlich als Kolumnenüberschrift sowohl über den Katechismus als auch über das ihm angefügte Traubüchlein, durch die chronologische Anlage des Bandes beirrt: „Der kleine Catechismus .... Anno XLVI", während sie noch beim Abdruck des Katechismustitels vorher die richtige Zahl MDXXIX festgehalten hatte.

Dies gab Anlaß zur Verwirrung in den folgenden Gesamtausgaben, die das Traubüchlein getrennt vom Kleinen Katechismus abdruckten. Zuerst in der Altenburger; hier steht der Kleine Katechismus im 4. Band für sich mit der richtigen Jahreszahl 1529 im Titel und auch im Anfang der Kolumnenüberschriften (die zuletzt aber den Fehler der Vorlage 'Anno 1546' wiederholen), und erst im 8. Band folgt das Traubüchlein, im Titel ohne Jahreszahl, aber den Schriften des Jahres 1546 eingereiht, und zwar mit der aus der Jenaer Ausgabe wörtlich übernommenen gedankenlosen Kolumnenüberschrift: „Der kleine Catechismus ....

Anno XLVI". Danach hat dann die Leipziger Ausgabe im 22. Band das Versehen vergröbert und geradezu dem Titel des Traubüchleins „Anno 1546" beigefügt. Ebenso Walch im 10. Band beim Textabdruck; aber vorher in der Vorrede S. 60f. gibt er folgende kritische Bemerkungen: Das Traubüchlein werde nebst dem Taufbüchlein mit zum Kleinen Katechismus gerechnet, sei aber kein wesentliches Stück desselben und habe sich auch nicht immer dabei befunden; schwerlich werde man genau bestimmen können, wann Luther es verfertigt und dem Katechismus beigefügt habe; wenn es in den bisherigen Sammlungen unter den Schriften von 1546 stehe, so sei dagegen zu bemerken: es findet sich schon vor 1546 in einigen Ausgaben des Kl. Katechismus, z. B. in einer Leipzig 1545, in einer andern Erfurt 1534, die in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1732 p. 846 beschrieben sei (vgl. oben Bd. 30[I] Unsrer Ausg. die Bibliographie). — Bei diesem Ergebnis bleibt Irmischer in der Erlanger Ausgabe Band 23 stehen und versetzt das Traubüchlein frageweise in das Jahr 1534, ohne zu beachten, daß er in Bd. 21, S. 3 in der Bibliographie des Kl. Katechismus mit Berufung auf Riederer eine Ausgabe desselben bereits aus dem Jahr 1529, der das Traubüchlein beigegeben war, angeführt hatte.

Sogar noch Sehling in seiner ausgezeichneten Sammlung der Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts Bd. I (1902), S. 23 erklärt, die Abfassungszeit des Traubüchleins stehe nicht fest, und folgt der Erlanger Ausgabe, vermutungsweise es in das Jahr 1534 versetzend; unter seinen sonstigen bibliographischen Angaben, die mehrfache Versehen enthalten, ist die wichtigste der Hinweis auf Daniels Artikel „Kirchenagende" in der 2. Auflage der Real-Enzyklop. für protest. Theol., der 1529 als Ursprungsjahr angegeben hatte.

Durch die Untersuchungen über Luthers Kleinen Katechismus war inzwischen das Entstehungsjahr 1529 längst in Erinnerung gebracht worden; so schon, wie erwähnt, durch B. Riederers Nachrichten Bd. 2 (1765), S. 103f.; dann besonders durch Th. Harnack, Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers in s. Urgestalt (1856) S. 22f., der die von Riederer einst noch vollständig vorgefundene Katechismus-Ausgabe defekt wiederfand (vgl. in Unsrer Ausgabe Bd. 30[I] die Katechismus-Bibliographie unter B); danach durch alle übrigen Forscher, die sich mit den ältesten Katechismus-Ausgaben beschäftigt haben. Während aber Th. Harnack a. a. O. S. XLIX Anm. die Existenz von Sonderdrucken des Traubüchleins bis 1529 (versehentlich druckt er 1539) verneinte und behauptete, es sei zugleich mit dem Katechismus entstanden, veröffentlichte i. J. 1876 F. Nielsen, damals Katechist in Kopenhagen, Th. Harnacks Angabe berichtigend, einen in der dortigen Kgl. Bibliothek befindlichen Sonderdruck v. J. 1529 (s. u. unsere Bibliographie).

Die Behauptung Nielsens, daß hier der Urdruck vorliege, war freilich nicht näher begründet; und noch Köstlin-Kawerau, Martin Luther [5] Bd. 2, 56, urteilt: „Eine frühere separate Ausgabe des Traubüchleins [d. h. vor dem Abdruck im Anhang des Kleinen Katechismus] ist nicht bekannt: doch erschien es in demselben Jahre in Wittenberg auch in besonderem Druck"; er hält also den Abdruck im Katechismus für den Urdruck. Ebenso O. Clemen im Arch. f. Ref.-Gesch. III, 1, S. 86f. Aber eine nähere Untersuchung über das Verhältnis des Einzeldrucks und der in den ältesten Ausgaben des Kleinen Katechismus enthaltenen Abdrucke,

wie sie neuerlich im Archiv f. Ref.-Gesch. III, 3, S. 265ff. angestellt ist, hat vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit jenen für den Urdruck nachgewiesen.

Für die Priorität des Einzeldrucks Tr spricht erstens seine Druckeinrichtung im Verhältnis zu der in den Abdrucken der erreichbar ältesten Katechismus-Ausgaben α^* (Nachdrucke der verschollenen 1. Wittenberger Buchausgabe), B (Wittenberg 1529), C (Wittenberg 1531). In Tr sind solche kurzen überschriftartigen Sätze wie „So spricht St. Paulus", „So sprach Gott zum Weibe", „Und zum Mann sprach Gott" ohne Absatz in gleichartigen Typen wie der fortlaufende Text gedruckt, dagegen haben α, β, γ, B, C usw. solche Sätze mit besonderen Typen auf eine neue Zeile gerückt. Hier ist offenbar die bessernde Hand zu spüren, die den unübersichtlichen Druck in Tr durch geschicktere Druckweise übersichtlicher und für den trauenden Pfarrer bequemer zugerichtet hat. Sonst ist freilich der Wortlaut der Texte in den beiden ältesten uns zugänglichen Wittenberger Drucken Tr (Sonderausgabe) und B (im Anhang des Kl. Katech. 1529) so sorgfältig und übereinstimmend, daß an sich B ebensogut als Vorlage für Tr betrachtet werden könnte wie umgekehrt.

Zweitens: Die Überschrift im Abdruck α^* „Ein trawbüchlin fur die einfeltigen Pfarrherrn. Martinus Luther" gibt sich als ein übernommener, selbständiger Buchtitel, besonders durch die Hinzufügung des Verfassernamens, die wohl ursprünglich nicht den Anfang der Vorrede bedeuten soll. Weiteres hierzu im Arch. f. Ref.-Gesch. a. a. O. S. 266 und unten in den Lesarten.

Drittens: Hätte Luther das Traubüchlein zuerst als Anhangsstück des Kl. Katechismus drucken lassen und um dessentwillen den Haupttitel des Buches eigentümlich formuliert (Enchiridion fur die gemeinen Pfarrherrn und Prediger), wie Knoke, D. M. Luthers Kl. Katech. S. 12. 36 anzunehmen geneigt ist, so hätte Luther doch sicher in seiner Vorrede zum Katechismus ein erläuterndes Wort darüber gesagt; das ist aber nicht der Fall. Eher ist zu vermuten, daß nicht der Verfasser, sondern zuerst der Buchdrucker Schirlentz die (von Luther nachträglich gebilligte und beibehaltene) Hinzufügung des Traubüchleins zum Enchiridion veranlaßt hat, um dort dem kleinen sich leicht verzettelnden Büchlein einen sicheren Unterschlupf zu verschaffen. Ebenso verfuhr er dann mit dem Taufbüchlein. Für alle drei, Katechismus, Trau- und Taufbüchlein, war ja Schirlentz der erste Drucker.

Allerdings ist das Traubüchlein bei Luthers Lebzeiten und noch später in sämtlichen Wittenberger und auch in den meisten auswärtigen Ausgaben des Kl. Katechismus dessen ständiger Anhang gewesen. Ihre Zusammenordnung mag sich damals für den praktisch-kirchlichen Gebrauch als zweckmäßig erwiesen haben, indem der so vermehrte Katechismus den Pfarrern als Bruchstück einer Agende diente. Schwerlich aber darf man eine von Luther beabsichtigte innere Zusammengehörigkeit von Katechismus und Traubüchlein annehmen. Th. Harnack a. a. O. S. XLVI spricht sich freilich dafür aus: „Das Traubüchlein ist mit dem Katechismus geboren, das Taufbüchlein später, aber bald, hinzugekommen. Beide begleiten ihn vom Jahre 1529 an in allen uns bekannten Original-Ausgaben beständig. Dadurch daß er beide Formulare seinem Enchiridion bleibend beigab, hat Luther anzeigen wollen, wie sehr er es für heilsam und notwendig erachtete, daß dieselben den Gemeinden auf dem leichtesten Wege zugänglich gemacht würden. Und mit Recht! Kein Konfirmandenunterricht sollte es versäumen, mit diesen Formularen die Jugend

bekannt zu machen und ihr dieselben eingehend zu erklären. Dennoch hat Luther beide nicht als eigentliche Katechismus-Stücke betrachtet wissen wollen usw." Aber die Voraussetzung Harnacks, daß das Traubüchlein überhaupt zuerst in Verbindung mit dem Katechismus veröffentlicht sei, ist von ihm keineswegs bewiesen; der ursprüngliche Sonderdruck Tr war ihm unbekannt geblieben. Und die von ihm selbst angedeutete Abstufung der liturgischen Anhänge gegenüber dem katechetischen Lehrstoff muß noch schärfer betont werden. Mit Recht sind Trau- und Taufbüchlein später aus dem Text der Bekenntnisschriften, wo sie zeitweilig Eingang gefunden hatten, wieder entfernt worden (s. u. Weiteres).

Wenn aber Luther in einem Brief v. 11. März 1536 (Enders 10, 307) auf seine Trauungsform, ut in Catechismo habetur, verweist, oder wenn in den Verordnungen der Visitatoren für Leipzig v. J. 1539 (Sehling I, 1, S. 592), bezüglich der Hochzeiten verfügt wird, es solle „die ordnung, so im kleinen catechismo gestelt, gehalten werden" [1], so ist damit doch nur der äußere Standort des Traubüchleins bezeichnet, nicht seine innere Zugehörigkeit zum Katechismus.

Bedeutsamer mag die Tatsache erscheinen, daß in den katechetischen Vorarbeiten vor 1529 vereinzelt auch die Lehre vom Ehestande zum Katechismusunterricht gerechnet wird. So in Johann Agricolas Kinderzucht v. J. 1527 (vgl. Abdruck bei Cohrs in MGP. Bd. 21, 74 ff.). Ähnlich auch im Unterricht der Visitatoren v. J. 1528, vgl. Unsre Ausgabe Bd. 26, 225, 10 ff.; besonders S. 231, 15 ff. Aber nach Luthers ausgesprochener Absicht sollte das Traubüchlein den Pfarrern eine vorbildliche liturgische Ordnung darbieten, nicht ein Muster für die Kinderlehre sein. Das schließt nicht aus, daß die im Traubüchlein enthaltenen lehrhaften Elemente sich mit dem Katechismus berühren. Tatsächlich zeigt es in seiner Einleitung deutliche Anklänge an die Auslegung des 6. Gebotes, wie sie Luther in seinem Großen Katechismus vorgetragen hat. Aber was Luther im Rahmen der Kinderlehre und Kinderpredigt von dem Ehestand lehren wollte, das hat er in beiden Katechismen beim 6. Gebot, im Kleinen auch noch in der Haustafel ausreichend getan, dazu bedurfte es nicht des Traubüchleins als eines Ergänzungsstückes.

Kurz, wir sind zu der Annahme berechtigt, daß der Sonderdruck Tr der ohne Rücksicht auf den Kleinen Katechismus verfaßte selbständige Urdruck des Traubüchleins ist; die Abdrucke im Anhang des Katechismus sind als spätere Auflagen zu beurteilen. Daraus folgt für die Entstehungszeit näher, daß es im ersten Viertel des Jahres, spätestens im April ausgegeben ist, da die erste Buchausgabe des Kl. Katechismus vor dem 16. Mai 1529 fertig war (s. Unsre Ausg. Bd. 30 I Einleitung). Dabei beachte man die ähnliche Formulierung des Titels. Ich vermute, daß der Zusatz

---

1) Diese Art, den Standort des Traubüchleins zu bezeichnen, kommt in den Kirchenordnungen noch öfter vor; vgl. Richter I, 250 a (unten); II, 60 a; Sehling III, 301. Gewöhnlich aber wird das Traubüchlein (niederdeutsch 'Bokeschen Doctoris Martini van dem to hopegeuen', Richter II, 25 b) ohne diese Näherbestimmung erwähnt. In der sächsischen KO. 1539 (Sehling I, 1, 274) heißt es vom Einsegnen des Paars vor dem Altar: „nach der form, wie im taufbüchlein und traubüchlein, so im druck ausgangen, furgeschrieben". Vielleicht ist damit ein (verschollener) Sonderdruck des Trau- und Taufbüchlein zusammenfassenden Katechismusanhangs gemeint.

im Traubüchlein „für die einfeltigen Pfarrherr" Vorbild für das Attribut des Katechismustitels „für die gemeinen Pfarrherr und Prediger" gewesen ist.

Auch der Anlaß zur Abfassung scheint der gleiche gewesen zu sein, nämlich der in der Kirchenvisitation des Jahres 1528 offenbar gewordene Notstand, die Unwissenheit und Unfähigkeit mancher ungelehrter Pfarrer, die die evangelische Lehre weder angemessen vortragen noch ihr entsprechend die Kultushandlungen (wie Trauungen) gestalten konnten. In diesem Sinne sagt ja Luther auch in der Vorrede des Traubüchleins, er wolle denjenigen, so es nicht besser wissen, dienen, ohne freilich ebenso wie in der Vorrede des Kl. Katechismus der Visitation ausdrücklich Erwähnung zu tun.

Die einzige der Ursprungszeit nahestehende Erwähnung des Büchleins, die mir aufgestoßen ist, im Brief Joh. Mantels an Roth vom 15. Juni 1529 (Buchwald, Roth Nr. 225, S. 89): „Defectum libelli matrimonii habere non potui", trägt für die Näherbestimmung des Zeitpunkts nichts aus; sie meint übrigens wohl nicht einen Defekt innerhalb des Traubüchleins (des Einzeldrucks), sondern das Fehlen des ganzen Traubüchleins am Ende eines Exemplars der ersten Buchausgabe des Kleinen Katechismus. — Wenn ferner Luther im Brief an Hausmann vom 2. Dez. 1528 (Enders 7, 30) von den difficiles quaestiones coniugii, donec statuatur certa forma usw. schreibt, so deutet er damit nicht etwa auf die von ihm geplante certa forma des Traubüchleins hin; denn es handelt sich hier, wie der Zusammenhang und die dort angedeutete Stelle im Visitatorenunterricht zeigt (vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 225, 22 ff. 29 f.), um eherechtliche Fragen, „was die grad der sippschafft und dergleichen betrifft", die der kurfürstlichen Kanzlei zur Entscheidung vorgelegt werden sollen, nicht aber um liturgische Formen. Und auch der in der Vorrede des Traubüchleins enthaltene Lobpreis des Ehestandes, der ähnlich im Großen Katechismus bei der Auslegung des 6. Gebots (Unsre Ausg. Bd. 30^I, 161, 24 f. 32 f. 34 f.; 162, 3 ff.) auf Grund der Katechismuspredigt vom 4. Dez. 1528 (Unsre Ausg. 30^I, 76, 5 ff. 18) wiederkehrt, enthält schon früher ausgesprochene Gedanken Luthers und gewährt so keinen ausreichenden Anhaltspunkt, um daraus Schlüsse für den genaueren Zeitpunkt der Abfassung des Traubüchleins zu ziehen.

Das Traubüchlein gehört in die Reihe der Schriften des Reformators, die den christlichen Gottesdienst und die gottesdienstlichen Handlungen nach den Grundsätzen des Evangeliums neu gestalteten und zwar mit der öfter ausgesprochenen zwiefachen Rücksicht, daß dadurch keinerlei bindende Gesetze vorgeschrieben werden sollten, und daß das Herkömmliche tunlichst zu schonen sei. Man erinnere sich der Aussprüche z. B. in der Formula Missae Unsre Ausg. Bd. 12, 205, 12 ff.; 206, 12 ff.; 214, 14 f. 19 f. 22 ff.; 220, 1 f.; im Taufbüchlein Unsre Ausg. Bd. 12, 48, 17 ff.; in der deutschen Messe Unsre Ausg. Bd. 19, 72, 5 ff.; 73, 1 ff.; 76, 7 ff.; 78, 28; 80, 17. 26; 99, 17; 112, 15. 20 f.; 113, 4 f. 13 ff.; in der Vorrede zum Unterricht der Visitatoren Unsre Ausg. Bd. 26, 200, 11 ff.; auch an die Behandlung des „Katechismus" mag man denken, sofern dieser „Unterricht" ein Teil des deutschen Gottesdienstes sein sollte (Unsre Ausg. Bd. 19, 76, 1 ff.) und Luthers kurze Formulierung desselben im Kleinen Katechismus laut Vorrede des-

selben zur freien Wahl angeboten wurde. In der Anlage hat das Traubüchlein am meisten Ähnlichkeit mit dem Taufbüchlein, sofern es nach einer die allgemeinen Grundsätze behandelnden Einleitung liturgische Formulare darbietet; es betont seinerseits in der Vorrede zwar nicht, daß es an die überlieferten Formen anknüpfe, tatsächlich aber hat es auch, wie wir sehen werden, konservative Eigenart, obschon nicht in dem Maße wie das Taufbüchlein; wohl aber hebt die Vorrede den andern Gesichtspunkt hervor, daß hier kein Gesetz, sondern nur ein Vorbild zu freier Befolgung gegeben sei.

Inwiefern hat denn Luther an Bestehendes angeknüpft? Hinsichtlich der liturgischen Elemente sei zunächst daran erinnert, daß die Mehrzahl der von Luther verwerteten Schriftstellen bereits in dem Abschnitt „Von Ehesachen" im Unterricht der Visitatoren 1528 (Unsre Ausg. Bd. 26, 225, 12—19) zusammengestellt sich vorfindet (Matth. 19, 6; 1. Mos. 2, 18 ff.; Eph. 5, 22 ff.; Sprüch. 18, 22; es fehlen nur 1. Mos. 3, 16 ff.; 1. Mos. 1, 27 f.); wobei dahingestellt sei, ob diese Auswahl von Melanchthon und Luther erst damals getroffen ist, oder ob sie an eine schon bestehende Wittenberger Tradition aus den ersten Jahren der kirchlichen Reformen anknüpft. Luthers Einfluß darauf ist in jedem Falle wahrscheinlich.

Über diese Wittenberger Überlieferung sind wir ziemlich genau unterrichtet. In Betracht kommt besonders der kleine apokryphe, vielleicht von Kaspar Kantz redigierte Bericht (wir bezeichnen ihn mit *p*):

p „Wie man die so zu der Ehe greyf=‖fent eynleytet zu Wittemberg, darin angezeygt wird, was ‖ die Ehe sey, von wem, vnd warumb sie auffgesetzt ‖ ist, aus Ordnung Herr Johann Pomer, ‖ Pfarrer zu Wittemberg. ‖ Was Gott zusamen füget, das sol der mensch nicht ‖ teylen, Matth. am 19. ‖" Ohne Titeleinfassung. 4 Bl. in Quart.

Vorhanden in Wolfenbüttel (146. 16. Th. 4°).

Genaueres, auch über andere Ausgaben und Fundorte, bei Geisenhof, Biblioth. Bugenhag. (1908) Nr. 42 S. 66 f.

In einem 5 Schriften umfassenden Sammelbuch „Von der Euangelischen Messz" usw. steht das Schriftchen an letzter Stelle unter dem Titel:

„Wie man die, so zů der Ee greiffent, einleytet vor ‖ der Kirchē[1], durch herr Johan Pommer zů Wittenberg ‖ Wittenberg. Anno 1524."

Zur Bibliographie vgl. Smend, Die ev. deutschen Messen usw. S. 39. 86; v. Schubert, Die ev. Trauung S. 142 f.; besonders aber Geisenhof a. a. O. S. 61 ff. Nr. 36—41. 43.

Als Zeitpunkt der Veröffentlichung für das Fünfbuch ist durch die meisten Drucke das Jahr 1524 sichergestellt, vgl. Geisenhof S. 62, Anm. 1. 3, Nr. 38. 39. 41; es ist daher unrichtig, wenn Sehling S. 696 f. den von ihm veröffentlichten Abdruck als von Luthers Traubüchlein abhängig bezeichnet. Der erwähnte undatierte Einzeldruck scheint übrigens, nach einigen groben Druckversehen zu urteilen, ein Nachdruck aus dem Fünfbuch zu sein. So urteilt auch Geisenhof

---

[1]) Diesen nur im Titel des Sammelbuchs stehenden Ausdruck deutet v. Schubert S. 152 m. E. mit Recht einfach = „vor der Gemeinde"; der Ort bleibt unentschieden.

S. 66, Anm. 1. Umgekehrt hält v. Schubert S. 145f. den (ihm nicht zugänglich gewesenen) Einzeldruck für den älteren. Der von Th. Harnack, Der Kl. Katechismus Dr. M. Luthers S. XXXVIII, Anm. 43 erwähnte Druck bedeutet wohl keinen Sonderdruck, sondern gibt den Schluß des Titels jenes Fünfbuchs, vielleicht in einer von Geisenhof übersehenen Ausgabe, wieder. Einen Neudruck nach einem der Wolfenbütteler Bibl. zugehörigen Exemplar (= Geisenhof Nr. 36, Fundort 17) lieferte v. Schubert, Die ev. Trauung S. 147ff., einen teilweisen Neudruck nach dem Einzeldruck (vgl. Geisenhof Nr. 42, Fundort 10) Sehling, Die ev. Kirchenordnungen I, 1, S. 710.[1]

In seiner Untersuchung über diese „Bugenhagensche" Trauordnung v. J. 1524 macht v. Schubert im 2. Anhang seines Buches über die ev. Trauung nach dem Vorgang von Vogt, Bugenhagen S. 66f. richtig darauf aufmerksam, daß Bugenhagen selbst am Ende seiner Flugschrift „Eyn Sendbrieff widder den newen yrrthumb bey dem Sacrament des leybs vnd blutts vnsers HERRN Jhesu Christi .... Wittemberg 1525" die Richtigkeit des Fünfbuchs an mehreren Punkten bestritten hat; insbesondere hat er da von der Trauordnung gesagt (ich zitiere nach dem einen Jos. Klugschen Druck in Berlin Cu 937 Bl. B 3[a]):

„Des gleichen ynn dem selbigen büchlein, da sie anzeigen eine weiss, wie man die ehelichen Personen vertrawen sol, gleich als gebrauchten wir der selbigen auch vnd wer von vns furgeschrieben, One das, das sie viel dings vnschickerlich aus der heyligen schrifft zu samen flicken, So geben sie fur, das wir sprechen, wenn wir verehelichen, das Gott noch dem falle Adams den ehelichen stand verfluchet vnd vermaledeiet habe. Aber das habe yrgent ein Teuffel geredt, ich nicht. Also vngelart sind sie die selbige vnsere newen Theologisten, das sie das yhenige, wilchs wir vnterweylen von dem creutze, vns ym ehelichen stande von Gott auffgelegt, sagen, eine vermaledeyung verstehen vnd deutten."

Trotzdem schreiben v. Schubert a. a. O. S. 146f. und schon Vogt a. a. O. dem Büchlein mit Recht Quellenwert zu, besonders wegen der sachlichen und formellen Verwandtschaft mit Luthers Traubüchlein; „Luther gibt natürlich die Wittenberger Trauordnung, wie sie von Bugenhagen geübt wurde". Dabei betont v. Schubert, Bugenhagen richte seine direkte Ablehnung eigentlich nur gegen den einen Punkt[2], gegen die Unterstellung, als ob er den ehelichen Stand „vermaledeiet" nenne; man dürfe also vermuten, daß wir im wesentlichen die Weise vor uns haben, wie man in den ersten Jahren der Reformation in Wittenberg die ehelichen Personen vertraute; nur habe der nach Süddeutschland gesandte Wittenberger Bericht dort eine gewisse Lokalfärbung angenommen. Daraus schließt dann v. Schubert weiter, daß Luther selbst am Abend des 13. Juli 1525 nach dieser von Bugenhagen eingehaltenen Weise getraut worden sei.

---

[1]) O. Clemen bedauert im Arch. f. Reformationsgesch. III, 1, S. 84ff. mit Recht, daß Sehling einen unvollständigen Abdruck lieferte, er selbst aber hat übersehen (S. 88, Anm. 1), daß das Bugenhagensche Trauformular in dem Fünfbuch Von der Euangelischen Meß 1524 und in dem von Sehling verwendeten Sonderdruck nicht zweierlei, sondern einerlei ist. Letzteren bezeichnet er auf S. 84, Anm. 1 wohl mit Unrecht (s. oben) als „Originaldruck". [2]) So auch Rietschel, Liturgik II, 250. Das ist aber nicht genau. Bugenhagen beanstandet in der zitierten Stelle noch das andere, daß man viel Dings unschickerlich aus der h. Schrift zusammengeflickt habe.

Dabei hat aber v. Schubert ein für seine kritische Würdigung jener apokryphen Druckschrift v. J. 1524 wichtiges Argument nicht genügend beachtet, nämlich die in den Theol. Stud. u. Krit. 1886, 103ff. durch Buchwald mitgeteilte undatierte, von Stephan Roth gefertigte Abschrift der Bugenhagenschen Kopulationsform. Er erwähnt sie zwar, erklärt aber, daß wir es darin „nur mit einem Auszug" aus der Druckschrift v. J. 1524 zu tun haben, der gerade die Trauhandlung sehr abgekürzt wiedergebe. Ebenso Rietschel a. a. O. II, 250. Dagegen hat O. Clemen, ohne v. Schuberts Ansicht zu erwähnen, das Richtige erkannt, daß umgekehrt der wortreichere Druck aus der kürzeren Handschrift entstanden ist. Allerdings genügt zum Erweis nicht die Nebeneinanderstellung beider Texte, die nur die zweifellose Verwandtschaft beider, aber nicht die Art ihrer Abhängigkeit voneinander aufzeigt. Dafür aber, daß die Handschrift das Ursprünglichere und Bessere bietet, spricht schon der Umstand, daß der Abschreiber Stephan Roth bekanntlich mit den Wittenbergern in direktem regen Verkehr stand und sehr wohl in der Lage war, von dorther zuverlässige Auskunft zu erlangen, ohne aus sekundären süddeutschen Quellen schöpfen zu müssen, sodann die Tatsache, daß das Manuskript grade die beiden Punkte der Trauordnung nicht enthält, die Bugenhagen i. J. 1525 an der Druckschrift v. J. 1524 getadelt hat. Dies ist näher zu erörtern.

Bei der Wichtigkeit des Stücks wiederholen wir es hier nach der Zwickauer Handschrift (wir bezeichnen es mit *hs*¹):

*hs*¹] „His verbis usus est D. Pomeranus in copulatione uxoris et mariti.

Der eheliche standt ist gar ein ander ding, denn alß die weldt douon narrett vnd schimpfett, den die heilige gschrifft bezceuget, das der eheſtandt sey von Gott geschaffen vnd eingesatzt, vnd redet alßo von der sache Im ersten buch Mosi,

Als Gott der herre gemacht hatte hymmell vnd erde vnd alle thier, macht ehr auch den Adam, dornach sprach Got der herre, Es ist nit gut, das der mensch allein sey, ich wil Ihm ein gehulffen geben vnd machen. Do hat Got den ehelichenn standt gelobet vnd gpreißet, ehe ehr das weib schuffe. Do nam ehr ein rippe vonn Adam vnd machte douon ein weib, das es klahr solde sein, das man vnnd weib sey ein leib, das auch die natur wol suhlett, aber sie glaubt nicht, das diß Gotts wergk sey.

Nach dr sunde abr da dr mensche gefallen war, hienge Got dem menschen das kreutz an den hals vnd sprach zcum weibe, das sie solde dem manne vnderworffen sein vnd vil kummer leiden Im schwangergehen vnd kindergeberen, Zcu dem manne, das ehr Im schweiß seines angesichts solde seine nahrungh suchen vnd das hauß vorßorgen. Dehm nu das wergk vnd wortt wolgefallet vnd wil das heilige kreutz mith annehmenn, der kahn alleine vnd sunst niemandts anderß Gottlich vnd Christlich In die ehe treten vnd ehelich werden.

Drumb, N. wolt Ihr N. zcum ehelichen weib haben nach Gottes ordenungh, ßo bekennets offenbar vor dißer gemeine.

Desgleichen auch N. wolt Ihr N. zcu einem ehlichen Manne haben nach ordenungh Gotts ꝛc. Hic dentur signa, Anuli.

N. spricht offenbar, ehr wolle N. haben zcum ehlichem weibe, vnd N. spricht, sie wolle N. haben zcum ehelichen manne, vnd haben sich miteinander ein Zeichen der vortrauungh geben vnd hie ist niemandts der do widdr redet.

Szo gebe ich euch beide Zcusamme vor dem angesicht Gottes vnd vnßers hern Jesu Christi vnd vor dißer gemein Im nahmen des vatters vnd des sohnes vnd des heiligen geistes.

Gott vnßer vatter vnd vnßer herre Jesus Christus sey mit euch.

Seith fruchtbar vnd mehret die weltt.

Amenn."

Eine Vergleichung dieses handschriftlichen Stückes (*hs*¹) mit dem oben erwähnten Druck v. J. 1524 (*p*) zeigt in der Tat, daß *p* eine wortreiche Umschreibung von *hs*¹ ist, ferner daß es an folgenden zwei Stellen sachlich über *hs*¹ hinausgreift, einmal in dem ganzen „Das Sibent Capittel zu den Corintiern" überschriebenen Schlußabschnitt, wo in ungeschickter Weise 1. Kor. 7, 1—4; Matth. 19, 10—12; 1. Tim. 4, 1. 3; 1. Kor. 7, 5; 1. Thess. 4, 4 f.; Matth. 19, 9 aneinandergereiht und glossiert werden — darauf bezieht sich offenbar der angeführte Tadel Bugenhagens, „das sie viel dings vnschickerlich aus der heyligen schrifft zu samen flicken" —, sodann in den Sätzen, die unmittelbar nach den von Clemen a. a. O. S. 85 als Probe abgedruckten stehen: „Vnd das wer also bliben wie es Gott eingesetzt hett, wo der mensch nit gefallen vnd von der verboten speyse nicht gessen hett. Synd aber der mensch durch die schlangen verfürt gesundigt hat, ist der stand nimmer reyn, sonder vergifft vnd von Gott vermaledeyet. Vermaledeyet auch die schlangen vor allen thieren auff dem felde als eyn vrsach der sund, das sie solt auff yhrem bauch kriechen, staub vnd erden essen vnd lang leben. Vnd er wolt todt feyndtschafft setzen zwyschen yhr vnd des weybs samen, welcher yhr den kopff zu tretten solt, vnd sie ynn die fersen solt beyssen. Aber nach der sund do der mensch gefallen was, legt Gott dem menschen das Creutz auff den hals vnd sprach zu dem Weyb" usw. Mit letzterem Satz beginnt wieder deutlich die Gleichartigkeit des handschriftlichen und des gedruckten Textes. Der eben angeführte Abschnitt aber, der schon an sich als ungeschickter Einschub erkennbar ist (man beachte die von uns gesperrten Worte mit dem obigen Text von *hs*¹), ist ebenderselbe, den Bugenhagen in der oben angezogenen Replik vom J. 1525 als etwas ihm nicht Zugehöriges scharf zurückgewiesen hat. Läßt man diese beiden von Bugenhagen getadelten Abschnitte aus *p* fort, so deckt sich *p* sonst ziemlich genau mit *hs*¹; das heißt also, *p* stellt die Trauordnung Bugenhagens im ganzen richtig dar (denn andere Einwände als jene zwei hat Bugenhagen nicht erhoben) und ist zu verstehen als eine umständliche, mehrfach ungeschickte Ausarbeitung eines süddeutschen Verfassers, dem aber ein guter Wittenberger Bericht vorgelegen hat.

Allerdings ist damit noch nicht gesagt, daß der Bearbeiter von *p* genau dieselbe handschriftliche Vorlage benutzt hat, wie wir sie in *hs*¹ haben; nur sehr gleichartig muß sie gewesen sein, vielleicht aber war sie noch etwas ausführlicher. Dabei denke ich besonders an die auffallende Kürze des Berichts über die Trauhandlung in *hs*¹, die bereits v. Schubert a. a. O. hervorgehoben hat.[1] Nun könnten auch hier die meisten Sätze in *p* als wortreiche Umschreibungen von *hs*¹ erklärt werden, aber nicht alle; denn den wichtigen Spruch Matth. 19, 6, den *hs*¹ gar nicht, *p* aber am Anfang (in der Überschrift und im gleichlautenden Titel) und gegen Ende vor dem Schriftzitat aus 1. Kor. 7 nochmals bringt, darf man keines-

¹) v. Schubert erklärt das so, es liege hier eben ein Exzerpt aus *p* vor. Doch ist, wie obige Untersuchung zeigt, die Annahme v. Schuberts, *p* sei Vorlage für *hs*¹ gewesen, unhaltbar. Man beachte, daß die Auslassungen in *hs*¹ Selbstverständliches (das Jawort und das Händereichen) betrafen. Insofern kann man allerdings *hs*¹ als Exzerpt auffassen, als dieses Selbstverständliche entweder durch Roth selbst beim Abschreiben oder schon durch seinen Wittenberger Gewährsmann in dessen Bericht ausgelassen sein mag.

falls auch als Einschub und eigenmächtigen Zusatz von *p* beurteilen, wie die oben kritisierten Abschnitte. Dagegen spricht vor allem, daß ein anderer anonymer, mehrfach selbständiger Bericht, den Clemen a. a. O. S. 85 ff. aus demselben Zwickauer Handschriftenband, gleichfalls nach Roths Niederschrift, veröffentlicht und besprochen hat, ebenfalls Matth. 19, 6 enthält. Wir bezeichnen ihn mit hs^2. Zur Veranschaulichung mögen die betreffenden Texte von hs^2 und *p* hier nebeneinander stehen:

hs^2 (= Clemen a. a. O. S. 86).	*p*.
Diese zwo Person ...... gebe ich hie zusamme vnd erleube euch ehelich zu sein, fur Gott dem herrn vnd dieser gemeyne, Ym namen des Vaters vnd des sons vnd des heiligen Geistes. Die gebenedeyung Gottes sey vber euch. Wachset vnd meret euch. Was Gott zusamme hat gefugt, das sol kein mensch auff-lösen. Glück zu.	So gib ich euch zusammen zu dem Ehelichen standt, wie er von [Gott] auffgesetzt ist, hie vor dem angesicht Gottes vnd vnsers herren Jesu Christi vnd vor disser gemeyn alsz zu zeugen am yüngsten gericht, In dem Namen des vaters vnd des sons vnd des heyligen geysts, A. Was Gott zusammen gefůgt hat, sol der mensch nicht teilen, Math. am 19. Capittel. Gott vnser vater vnd vnser herre Jesus Christus durch die genad des heyligen Geysts sey mit euch, macht(!) euch fruchtbar, auff das yhr die welt meret, Amen.

Diese zweite leider auch undatierte Handschrift, die ich noch zuversichtlicher als Clemen für einen selbständigen Bericht über Bugenhagens Trauordnung aus der Zeit vor 1529 halte, bestätigt die Zugehörigkeit von Matth. 19, 6 zur alten Wittenberger Trauliturgie, womit dann übereinkommt, daß derselbe Spruch auch in Luthers Traubüchlein steht. Wir schließen daraus, daß *p* trotz vieler wörtlicher Berührungen nicht hs^1 benutzt hat, sondern einen andern gleichartigen, aber vollständigeren Bericht.[1] Eben dafür spricht z. B. noch, daß sowohl *p* als hs^2 beim Ringewechsel „des Landes Gewohnheit" erwähnen (dort heißt es: „haben an eynander eyn zeychen der vertrawung geben nach gewonheyt", hier: „haben sie einnander geben die ring, ein zeichen der vertrawung nach des landes gewonheit"), während in hs^1 nichts davon steht. Kurz, *p* enthält abgesehen von jenen zwei durch Bugenhagen beanstandeten Punkten einen im ganzen getreuen, auch über den Rahmen von hs^1 hinaus glaubwürdigen Bericht über Bugenhagens Trauungsform, der durch hs^2 bestätigt, in Einzelheiten wohl noch ergänzt wird.[2]

---

[1]) Nicht etwa die 2. Rothsche Abschrift hs^2, die mehrere in den Druck nicht übergegangene Eigentümlichkeiten (vgl. Clemen S. 86f.) aufweist und auch in Einzelheiten des Ausdrucks ihm nicht so nahe steht wie hs^1.

[2]) Clemen a. a. O. S. 86f. stellt die 4 Eigentümlichkeiten der 2. Handschrift im Vergleich zur ersten zusammen. Von denen haben wir bereits den 2. und 4. Punkt (in denen *p* und hs^2 übereinkommen) erledigt. Es ist noch der 1. und 3. zu erwähnen. In der Einleitung von hs^2 steht der Gedanke, daß kein anderer Stand auf Erden göttlicher Einsetzung so sich rühmen dürfe als der eheliche, wozu Clemen einen ähnlichen Gedanken aus Luthers Traubüchlein anführt; fernerhin bei der Formel der Zusammengebung der Beisatz „und erlaube euch ehelich zu sein", worin Clemen eine bedeutsame Abweichung von dem Gedanken des Traubüchleins erkennen will. Jener Punkt ist unerheblich, dieser aber von erheblicherem Interesse. Jenes „erlauben ehelich zu sein" in hs^2 aber bedeutet wohl dasselbe wie das daneben stehende „Zusammengeben" oder das „ehelich Zusammensprechen" (Luthers Traubüchlein) oder „Zusammengeben zum ehelichen Stand" (*p*). Und wie es früher der frommen Sitte entsprach, daß die copula car-

Überblicken wir das Vorgefundene und vergleichen es mit Luthers Traubüchlein. Achten wir zunächst auf die Auswahl der Bibelsprüche, worin man öfter das Eigenartige und Reformatorische im Traubüchlein hat finden wollen, so ist zu sagen, daß sämtliche da von Luther angezogene Schriftstellen Matth. 19, 6; 1. Mos. 2, 18. 21—24; Eph. 5, 25—29. 22—24; 1. Mos. 3, 16—19; 1. Mos. 1, 27. 28; Spr. 18, 22 schon in den erwähnten Vorarbeiten sich finden (freilich in keiner alle so beisammen): im Visitatorenunterricht 1528 und in der in mehrfacher Form überlieferten Trauordnung Bugenhagens v. J. 1524. Es ist aber zweifellos, daß Luthers Einfluß in diesen beiden mit in Anschlag zu bringen ist. Der Visitatorenunterricht ist ja von ihm genau durchgearbeitet und bevorwortet worden (s. Unsre Ausg. Bd. 26). Und mit der Wittenberger Trauungsordnung v. J. 1524 wird es sich ähnlich verhalten wie mit dem anonymen Büchlein für die Laien und Kinder v. J. 1525 (s. oben Bd. 30^I Einleitung z. Klein. Kat.); der Stadtpfarrer Bugenhagen entwarf sie, doch mit Luthers Zustimmung; möglich, daß diese Ordnung in den folgenden Jahren sich noch entwickelte, in Einzelheiten frei bleibend. Jedenfalls hat Luther im Traubüchlein sich an sie angeschlossen, sie aber zugleich bedeutsam fortgebildet. Seine Anlehnung zeigt sich besonders in der Auswahl der Schriftstellen und auch in deren Ordnung, sofern er die Sprüche von der göttlichen Stiftung des Ehestandes voranstehen und die vom Kreuz folgen läßt. Gleichartig zeigen sich ferner bei Bugenhagen und Luther die hauptsächlichen Teile der Trauungshandlung (die Fragen, Antworten, der Ringwechsel, die Handreichung, das Zusammensprechen). Dies erklärt sich freilich wohl ausreichend aus dem gemeinsamen Schöpfen beider aus der mittelalterlichen Überlieferung (s. unten); aber das Herkömmliche erscheint zuerst bei Bugenhagen kritisch gesichtet (das Segnen der Ringe ist fortgefallen, auch alles ausgelassen, was an den Sakramentscharakter der Ehe erinnert), und an diesen so gesichteten Stoff hat sich Luther angeschlossen; namentlich verwendet er auch gleichwie Bugenhagen in der Trauungshandlung den bedeutsamen Spruch Matth. 19, 6, der in der älteren Überlieferung ungewöhnlich war.

---

nalis nicht schon sofort nach der die Rechtsgrundlage der Ehe bildenden Verlobung, sondern in der Regel erst nach dem (meist priesterlichen) Zusammensprechen des Hochzeitstages vollzogen wurde (vgl. v. Schubert a. a. O. S. 138), so auch der Meinung Luthers, wie sie sich im Traubüchlein bekundet, wo im Trauungsakt der Pfarrer konstatiert, daß Hans und Greta „einander zur Ehe begehren" (dazu vgl. besonders v. Scheuerl S. 125 f. 135. 139). Nicht das äußerliche Recht, sondern die christliche Sitte und Sittsamkeit soll durch jene Textrelation in *hs*² gewahrt werden. Und dagegen würde Luther sicher nichts einzuwenden gehabt haben. (Anders Clemen a. a. O.) Vielleicht darf der Satz „ich erlaube euch ehelich zu sein" als eine Art Protest gegen die asketischen Bestimmungen in den älteren katholischen Ritualbüchern aufgefaßt werden. In dem enzyklopäd. Handbuch der kathol. Liturgie von Schinke u. Kühn, nach dem französ. Werk des Abbé Migne, heißt es darüber S. 275 f.: schon durch das 4. Konzil zu Karthago (dazu vgl. PRE³ 10, 111 f.) sei angeordnet, daß das eingesegnete Brautpaar aus Achtung vor dem empfangenen h. Sakrament sich in der ersten Nacht der Ausübung der Ehe enthalten solle; manche späteren Konzilien haben diese Vorschrift auf die ersten drei Nächte ausgedehnt; viele Ritualbücher des 15. Jahrh. enthalten die nämliche Vorschrift. — Vgl. noch Martène, De antiquis ecclesiae ritibus tom. II² (1736), Sp. 350 f. „De continentia coniugatorum", und unten S. 57 das Zitat aus dem Missale Brandenburgense v. J. 1494.

Die hervorstechendsten Unterschiede zwischen Luthers und Bugenhagens Ordnungen aber sind die, daß 1. Luther den Trauungsakt den Schriftverlesungen voranstellt, ja jenen sogar räumlich („vor der Kirche") von diesem („vor dem Altar") sondert, während Bugenhagen die Verlesung des göttlichen Wortes von der Ehe in Form einer Ansprache und dann erst die Trauhandlung, beides aber als einen einheitlichen Akt (und zwar vor der Kirche d. h. der Gemeinde) vorschreibt; 2. daß Luther erheblich mehr liturgische Formulare gibt (Form des Kanzelaufgebots, vermehrte und genau disponierte Schriftlektionen, Schlußgebet) und außerdem eine Vorrede für die Pfarrer mit einigen prinzipiellen Erörterungen über Ehestand, Eheschließung, Trauung voranstellt. 3. Beim Trauungsakt selbst ist für Bugenhagen eigentümlich, daß er wiederholt bei den Fragen und beim Zusammenspruch das „vor dieser Gemein" betont (was im Titel von *p* durch den gleichartigen Ausdruck „vor der Kirche" ersetzt wird, während Luthers „Vor der Kirche" den Raum bezeichnet); auffallend und eigenartig ist ferner die Wendung in *p*: „Als dann steckt man jnen die ring an die finger, oder geben die handt an einander" (d. h. wohl: wenn die Ringe fehlen, begnügt man sich mit dem andern Zeichen der Einwilligung, der Handreichung); auch sind die Traufragen und Antworten weitläufiger als bei Luther; und während bei diesem nach dem Ringwechsel und Zusammenfügen der Hände sogleich Matth. 19, 6 folgt und dann das Zusammensprechen, folgt bei Bugenhagen zunächst letzteres, aber in umständlicherer Form und mit der Feststellung, daß kein Einspruch erhoben ist (so *p* und *hs*¹, während *hs*² sogar noch eine Art Aufgebotsfrage einschaltet), danach, in unsicherer Reihenfolge, Matth. 19, 6 (fehlt in *hs*¹) und Segenswunsch mit 1. Mos. 1, 18. Bei den Trauformeln ist noch hervorzuheben, daß Luther „vor Gott und der Welt" das Ehebekenntnis getan sein läßt, Bugenhagen aber „vor dieser Gemeine" (vgl. besonders *p* und *hs*²), daß jener kurz sagt „so spreche ich sie ehelich zusammen im Namen usw.", dieser aber: „so gebe ich euch beide zusammen ['zu dem ehelichen Stand' *p*, 'und erlaube euch ehelich zu sein' *hs*²] vor dem Angesicht Gottes und unsers Herrn Jesu Christi und vor dieser Gemein [mit kleinen Abweichungen in den 3 Textformen] im Namen usw." — Auf andere Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen. Das Gesagte genügt, um Gleichartigkeit und Unterschiede von Luthers und Bugenhagens Trauordnungen festzustellen.

Daß die Bugenhagensche Ordnung alsbald Einfluß gewonnen hat, zeigt die am 20. März 1525 in Augsburg[1] durch Urb. Regius vollzogene Trauung des evangelischen Predigers Frosch, worüber Regius in „Ain Sermon vom eelichen ‖ stand, wie nutz, not, gut ‖ vnd frey er jedermann ‖ sey . . . . . . M. D. XXV." Bericht erstattet hat. Diese Trauung vollzog sich ganz im Rahmen jener oben besprochenenen gedruckten Einleitung zur Ehe (*p*) v. J. 1524 mit fast wörtlicher Benutzung des darin enthaltenen liturgischen Formulars und mit einer an das Paar direkt gerichteten Traurede, die geschickt die einleitenden Schriftstellen verarbeitet hat. Man vergl. noch Strobel, Neue Beyträge z. Litteratur bes. des 16. Jahrh. I, 2. Stück (Nürnberg u. Altdorf 1790) S. 181ff., wo der betreffende

---

[1]) Den Bericht über eine frühere Augsburger Priesterhochzeit v. J. 1523 unter Mitwirkung Casp. Aquilas hat v. Schubert a. a. O. als Anhang I S. 132ff. neu veröffentlicht und erläutert. Vgl. noch Roth, Augsburgs Reformationsgesch. I² (1901), S. 115f. 138.

Abschnitt aus Regius' Sermon abgedruckt ist; dazu Roth, Augsburgs Reformationsgesch. I², S. 294f. 320f.

Ferner ist noch zu erwähnen die Osiander zugeschriebene anonyme Nürnberger Ordnung „Einleitun=‖ge der Eheleut, ‖ wie sie zu Nůrmberg ‖ braucht vnd ge=‖halten wirdt. ‖ Nůrmberg. ‖ M. D. XXVI." ‖ (Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer, 4 Bl. in 4⁰, letztes Bl. leer; vorh. z. B. Berlin), die nicht ebenso wörtlich wie Regius, aber immerhin deutlich an Bugenhagens Ordnung sich anlehnt. Auch hier steht eine Bibelsprüche verknüpfende Ansprache voran, der Trauakt folgt; beides ist eine räumlich und zeitlich einheitliche Handlung, und zwar vor dem Altar (der Anfang lautet: „Wenn der Breutgam vnd die Brauth fůr dem Altar stehen, So spricht der Priester"; nach der objektiv gehaltenen biblischen Ansprache heißt es: „Darnach spricht der Priester zu jn baiden"). Ebenfalls treten hier als wichtigste Bibelstellen des ersten Teils die die Stiftung und das Kreuz des Ehestandes betreffenden aus Genes. 2 und 3 hervor, aber sie sind mit mehreren andern in nicht guter Ordnung vermischt, zum Teil mit denen, die jener von Bugenhagen getadelte apokryphe süddeutsche Druck *p* im Schlußteil aufweist; dieser ist augenscheinlich benutzt, doch ohne die Entgleisung betreffs der Vermaledeiung des Ehestandes (s. o.). Im Trauungsakt[1] fällt als charakteristische Gleichheit wieder die Verwendung des Spruches Matth. 19, 6 auf, den Osiander allerdings vor der Formel 'Im Namen des Vaters' usw. hat.

Auch die i. J. 1525 gedruckte, schon 1524 handschriftlich entworfene älteste evangelische Ordnung der „Insegnung der Ee" in Straßburg (genauer Titel usw. bei Hubert, Die Straßburger liturg. Ordnungen im Zeitalter der Ref. 1900, S. XVf. XLVIIff.), die aus der Ortstradition, d. h. aus der Diözesan=Agende v. J. 1513 und dem Straßburger Missale 1520, herausgewachsen ist, ist irgendwie durch Bugenhagens Wittenberger Ordnung v. J. 1524 (*p*) beeinflußt worden. Dafür spricht das, wodurch sie sich von der Diözesan=Agende 1513 abhebt: die Einfügung des Spruches Matth. 19, 6, und zwar vor der Trauformel, ferner der Ersatz von in facie ecclesiae durch „im Angesicht der gegenwärtigen christgläubigen Menschen", auch die Auswahl der Schriftlektionen. Doch ist zu

[1]) Er wird so beschrieben: „Darnach spricht der Priester zu jn bayden. Jr habt nun das wort Gottes gehört, darůmb frag ich euch, vnnd erstlich dich .N. Und spricht zu dem Mann. N. Willtu die .M. nemen zu der Ehe. Antwort der Man. Ja. Der gleych frag er das weyb. M. Wiltu den .N. nemen zu der Ehe. Antwort das weyb. Ja. Denn geben sie aneinander ringe, wenn sie sie haben, vnd der Priester gybt jn die hendt zusamen vnnd spricht yedem vor, Und erstlich dem Breutgam. Jch .N. nimb dich .M. mir zum Eelichen weyb, vnd glob dir meine trew. Darnach spricht er der Braut fůr. Jch .M. nimb dich .N. mir zum Eelichen man, vnd glob dir meine trew. Darauff beschleust der Priester mit disen nachfolgenden wortten. [Mat. 19.] Was nun Gott zusammen gefůgt hat, das soll der mensch nit schayden. [Oratio Ecclesie] Darůmb bleyb solch ewer Ehe vest vnd unverbrůchlich, Jn dem namen Gottes des Vaters vnd des Sůns vnd heyligen Geysts. Der Herr sey mit euch, Gehet hyn im fried. Amen." Daß hier, besonders beim Vor= und Nachsprechen des Traugelübdes, ältere Einflüsse maßgebend gewesen sind, zeigt ein Blick auf Surgants Manuale v. J. 1502 (s. u.) und die Straßburger Agende v. J. 1513 (s. Rietschel II, 131). Diese ältere Form wirkt z. T. auch noch nach in der Nürnberger KO. 1533, die in sehr eigenartiger Weise Luthers Traubüchlein überarbeitet hat.

bemerken, daß in der Missale 1520 das Evangelium Matth. 19, 3—6 steht, aber nicht Matth. 19, 6 für sich als ein mit der Kopulation verknüpfter Weihespruch. Vgl. noch Smends und Erichsons Artikel in der Monatschr. f. Gottesd. u. kirchl. Kunst 1898, 164ff.; 1900, 134ff.; 163ff. (wo ein Zusammenhang mit Bugenhagens Ordnung nicht erkannt ist).

Luthers Anknüpfung an Bugenhagens Einleitung der Eheleute bedeutet ein Zurückgreifen auf die von ihm selbst beeinflußte Wittenberger Ordnung; diese aber schließt sich an das geschichtlich Vorgefundene an. Wir müssen daher die liturgischen und rechtlichen Voraussetzungen von Luthers Traubüchlein noch weiter rückwärts verfolgen.

Man möchte vermuten, daß er sich durch das Missale Brandenburgense, das ihm geläufig gewesen sein muß — Wittenberg gehörte ja zum Sprengel des Bischofs von Brandenburg — habe bestimmen lassen. Vergegenwärtigen wir uns die Festsetzungen desselben.[1] Auf Bl. 345ᵇ steht die Missa pro sponso et sponsa vom Introitus bis Completorium. An diese mit Ite missa est endende Brautmesse, die nur durch die Auswahl der Schriftstellen (1. Kor. 6, 15—20; Matth. 22, 1ff.) und Gebete von einer gewöhnlichen Messe sich unterscheidet, schließt sich Bl. 346 Benedictio super sponsum et sponsam, ein Ritual, dessen wesentliche Elemente aus den alten Sacramentarien der abendländischen Kirche entnommen sind. Und da ist mehreres, was auf Luthers Traubüchlein eingewirkt hat, aber fast nur solches, was sicher aus älterer Überlieferung stammt. So das Eingangsgebet: Propiciare domine supplicationibus nostris et institutis tuis, quibus propagationem humani generis ordinasti, benignus assiste: ut quod te auctore iungitur, te auxiliante servetur. Per etc. Dasselbe Gebet steht schon in dem alten Sacramentarium Gregorianum, daraus abgedruckt z. B. bei Daniel, cod. liturg. 1, 261; Dieckhoff, Die kirchl. Trauung (1878) S. 36; H. Hering, Hülfsbuch z. Einführung in das liturg. Studium (1888), S. 100. Unverkennbar hat Luther diese Sätze bei der Formulierung seines Schlußgebets im Sinne, wo er sagt: „wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschöpf, Ordnung und Segen .... gnädiglich bewahren durch Jes. Chr. usw." Auch der Eingang dieses Lutherschen Gebets klingt dort mit an, deutlicher noch in den ersten Sätzen des im Missale Brandenburgense und schon im Sacramentarium Gregorianum unmittelbar darauf folgenden Gebets (vgl. Daniel, Dieckhoff, Hering a. a. O.): Deus, qui potestate tuae virtutis de nihilo cuncta fecisti, qui dispositis universitatis exordiis homini ad tuam imaginem facto ideo inseparabile mulieris adiutorium condidisti, ut femineo corpori de virili dares carne principium, docens, quod ex uno placuisset institui, nunquam liceret disiungi, Deus, qui tam excellenti misterio coniugalem copulam consecrasti, ut Christi et ecclesiae suae sacramentum praesignares in foedere nuptiarum usw. Hier ist besonders in der gleichartigen Beziehung auf Eph. 5, 32 Luthers Verwendung des altkirchlichen Materials ganz deutlich, worauf schon Kliefoth, Dieckhoff, Hering (a. a. O. S. 287) aufmerksam gemacht haben; mit Unrecht hat es neuerlich Rietschel a. a. O. II, 249 Anm. 9 bestritten.

[1]) Ich benutzte die in Nürnberg bei Stüchs 1494 gedruckte Ausgabe (vgl. Panzer II, 217 Nr. 245), die die Universitätsbibliothek in Halle a/S. besitzt.

Auch die Fortsetzung im Missale Brandenburgense erfordert Beachtung. Es heißt da:

Completa supradicta oratione sacerdos per manum dexteram sponsam apprehendat et tradat sponso dicens:

In nomine patris et filii et spiritus sancti, amen. Amodo sit uxor tua. Et postea dicat viro. Fili, dilige eam, sicut Christus dilexit ecclesiam.

Et postea dicat sponsae: Amodo sit vir tuus et dilige eum, sicut ecclesia dilexit Christum. Et postea dicat sacerdos sponso et sponsae: Abstinete hodie et cras et aliud perendie cras. Angelus domini bonus comitetur vobiscum.[1] Amen.

Daß der Mann zuerst angesprochen wird, ist allgemeine ältere Sitte; ob die Verwendung der Schriftstelle Eph. 5, 22 ff. auch älteren Datums ist, vermag ich nicht festzustellen (im nachtridentinischen Missale Romanum steht die Stelle als Epistola in der Brautmesse, auch in dem katholischen Rituale Augustanum 1587, s. Daniel 1, 263, ist sie verwertet). Möglich ist, daß L. bei seiner Auswahl der Schriftstellen in der Benediktionshandlung durch das Missale Brandenburgense auf Eph. 5 verwiesen ist und daß er demgemäß auch die auffallende Umstellung der Verse (Eph. 5, 25—29 und danach Eph. 5, 22—24) vorgenommen hat. Vor allem aber ist hervorzuheben, daß es in jenem Missale sich gar nicht um die Kopulation, sondern um die Benediktion der Brautleute handelt; das waren aber damals verschiedene Handlungen, von denen erstere vor der Kirchtür stattzufinden pflegte (s. u.) und wohl eben als außerkirchlicher Akt in dem Missale nicht gebucht ist. Auch das auf dem alten Missale Brandenburgense und zugleich Luthers Traubüchlein fußende Berliner Traubüchlein v. J. 1561 unterscheidet deutlich noch den Trauungsakt (der allerdings nun in der Kirche vor sich ging) und das „Brautamt des andern Tages"[2] (Sehling III, 172 ff.).

Die ältere Überlieferung, auf die wir noch einen Blick werfen müssen, ist vor einem Menschenalter im Zusammenhang mit der Neuordnung des Eheschließungsrechts im Deutschen Reich mehrfach von namhaften Juristen und Theologen neu durchforscht worden, und zwar auch im Hinblick auf Luthers Traubüchlein, dessen geschichtliche Voraussetzungen dadurch deutlicher geworden sind; über manche Einzelheiten freilich sind die Gelehrten verschiedener Meinung geblieben. Ich nenne die Arbeiten von Sohm, Das Recht der Eheschließung aus dem deutschen u. kanon. Recht geschichtl. entwickelt (1875, zitiert als Sohm I); Friedberg, Verlobung u. Trauung (1876), zugleich als Kritik von Sohms Buch auf Grund des älteren Werkes von Friedberg, Das Recht der Eheschließung in s. gesch. Entwicklung (1865); Sohm, Trauung u. Verlobung, eine Entgegnung auf Friedberg (1876, zitiert als Sohm II); v. Scheuerl, Die Entwicklung des kirchl. Eheschließungsrechts (1877); ferner: Cremer, Die kirchl. Trauung historisch, ethisch u. liturgisch (1875); Dieckhoff, Die kirchl. Trauung, ihre Geschichte usw. (1878); Kawerau, Luther u. die Eheschließung in ThStKr. 1874, 723 ff.; derselbe, Die Trauung, ebenda 1878, 48 ff.; v. Schubert, Die ev. Trauung, ihre gesch. Entwicklung usw. (1890);

---

[1]) Das voranstehende Amodo (= von nun an) ist durch diesen asketischen Schlußsatz eingeschränkt; man vergleiche das oben S. 52 Anm. 2 Gesagte und die Schriftstellen 2. Mos. 19, 15; 1. Sam. 21, 4 f., 1. Kor. 7, 5. [2]) Letzteres beginnt seltsamerweise „vor der kirchen". Erst nach einleitendem Spruch und Gebet führt der Priester das Paar in die Kirche zum Brautamt.

Rietschel, Lehrbuch der Liturgik II (1908), S. 207ff., wo noch weitere Literaturangaben zu finden sind.

Einige für das Verständnis des Traubüchleins bedeutsame Punkte seien hervorgehoben. Luther gibt nach der inhaltsreichen Vorrede Formulare für das Aufgebot auf der Kanzel, die Trauung vor der Kirche und die Segnung vor dem Altar.

Das Aufgebot im Interesse der Fürbitte für das Paar und der Erkundung etwaiger Ehehindernisse (verbotener Verwandtschaftsgrade, anderweit bindender Verlöbnisse u. a. m.) ist für die ganze Kirche erst durch Innocenz III. auf dem Laterankonzil 1215, wenn auch ohne durchgreifenden Erfolg, vorgeschrieben worden; es war aber schon durch die Sitte teilweise vorbereitet worden, in dieser Hinsicht kommen schon die altkirchlichen professiones apud ecclesiam (bei Ignatius, Tertullian u. a.) sowie ein Kapitular Karl des Großen v. J. 802 in Betracht (etwas anders Friedberg im Art. „Aufgebot" PRE.[3] Bd. 2, 224f.). Üblich war das dreimalige Aufgebot und zwar an drei verschiedenen Feiertagen oder Sonntagen, wie z. B. in Joh. Surgants Manuale curatorum (1502) lib. II consideratio IX De modo proponendi edicta matrimonialia bezeugt wird; hier wird beim zweiten Formular auch die Kanzel als Stätte des Aufbietens genannt (in ambonibus seu cancellis), wie bei Luther. Wenn Luther schreibt „Auf der Kanzel aufbieten mit solchen Worten", so ist dazu an den Satz der Vorrede zu erinnern: „Etliche bieten sie auf zwei oder drei Wochen zuvor"; diese Weise will er offenbar, ohne nähere Anordnungen hinsichtlich der Zeit zu treffen, aufrechterhalten. Die liturgische Handlung des Aufbietens ist demnach in zeitlichem Abstand von dem folgenden Trauungsakt zu denken, während die Trauung selbst und die folgende Segnung in der Regel sich ganz nahe standen (s. u.). Allerdings gibt es ältere Ordnungen, z. B. das Augsburger Ritual von 1487 (angeführt bei Rietschel II, 231f.) und eins in Surgants Manuale 1502 (lib. II, cons. X), in denen das bereits geschehene dreimalige Aufgebot noch einmal kurz vor der Trauung ante fores ecclesiae wiederholt wird und so unmittelbar mit der Kopulation vereinigt erscheint. Ähnlich ists in Bugenhagens Ordnung nach *hs*[2] (vgl. ARG. III, 1, 86); das ist aber bei Luthers „Kanzel"-Aufgebot nicht der Fall. An dem Inhalt der Lutherschen Formel ist noch das Hervortreten der Fürbitte zu beachten, während das Rechtliche, das in älteren Formularen oft den Hauptinhalt bildet (Aufzählung der Ehehindernisse), nur gestreift wird.

Besondere Aufmerksamkeit verdient noch der Ausdruck darin: „wollen nach göttlicher Ordnung zum h. Stande der Ehe greifen" und begehren Fürbitte „daß sie es in Gottes Namen anfangen". Das erweckt den Eindruck, als habe Luther der vorangehenden und vorausgesetzten Verlobung, wie im römischen Recht und in der modernen Auffassung, eine noch nicht verbindliche, bloß präparatorische Bedeutung beigelegt, während es doch anderweit feststeht, daß er in Übereinstimmung mit einer Reihe von Bibelstellen, mit dem älteren deutschen Recht und mit dem dadurch beeinflußten ius canonicum der Verlobung ehestiftende Bedeutung zuerkannt hat. „Es ist eben sowohl eine Ehe nach dem öffentlichen Verlöbnis als nach der Hochzeit", sagt er z. B. in der Schrift von Ehesachen 1530 (Erl. Ausg. 23, 91ff. 129; vgl. auch unten in diesem Bande Unsrer Ausg.). Dabei ist als Regel vorausgesetzt, daß diese Verlobung nur kurze Zeit der Trauung voran=

gegangen sei.[1] Freilich grade auch diese Schrift von Ehesachen bezeugt, wie Scheuerl S. 124 ff. gut nachweist, daß L. doch wieder bestimmt zwischen Verlöbnis und Ehe unterscheidet; durch das Verlöbnis ist ihm zwar die Ehe geschlossen, aber nicht vollzogen, die wahre Ehe beginnt ihm erst mit dem Antritt der ehelichen Lebensgemeinschaft. In diesem Sinne sind die angeführten Wendungen der Kanzelproklamation zu verstehen. Daß aber die Rechtsauffassung der Verlobung als eines Eheschlusses auch in den Aufgebotsformularen jener Zeit deutlich zum Ausdruck kommen konnte, lehrt Surgant a. a. O. (l. II, cons. IX), wo es lautet: „Lieben frund, es haben die ersamen N. vnd N. das sacrament der heiligen Eee an sich genummen, vnd haben das willen zu bestatten mit dem heiligen kirchgang nach christenlicher ordenung, so erst es sich jn fugt. Ist yemant der do utzit wisse, was do hindern oder irren sol oder mog, dem gebut ich .... mir das ze offenbaren ....“ Also von diesen Brautleuten, denen nach etlichen Wochen die Trauung vor der Kirchtür, die Teilnahme an der Brautmesse mit folgender Benediktion am Altar erst noch bevorstand, ist hier gesagt, daß sie schon „das Sakrament der Ehe an sich genommen haben“, nämlich durch die vorangegangene feierliche und öffentliche Verlobung.[2] Luther hat im Traubüchlein eine entsprechende Proklamationsform nicht vorgeschlagen, obwohl er deren Grundgedanken kaum beanstandet haben dürfte. Durch seine vorsichtige Ausdrucksweise hat er eben die selbständige Bedeutung der Trauung gegenüber der Verlobung zur Geltung bringen und andeuten wollen, daß ein ehrbares christliches Paar, obwohl es kraft des Verlöbnisses von Rechts wegen

---

[1]) Die rechtliche Auffassung, daß die Ehe schon durch die der Trauung und dem Aufgebot vorausgegangene Verlobung als geschlossen galt, bestätigen noch spätere KO. des 16. Jahrhunderts, z. B. in der niedersächsischen Kirchenordnung v. J. 1585 heißt es in der Einleitung des Trauaktes: „Gegenwärtige Personen haben sich ordentlicher Weise mit Wissen beiderseits Eltern usw. in den h. Stand der Ehe begeben“ (Sehling in PRE.[3] 5, 204, 40 ff.). Ähnlich ist in der Cölnischen Reformation 1543 von den Brautpaaren, die sich beim Pastor zur Einsegnung melden sollen, gesagt, daß sie sich „mit einander vermahelt haben“, und von ihrer Trauung, daß sie „jr ehe in der kirchen für der gemein Gottes durch das wort Gottes vnd gebett bestetigen vnd heiligen lassen“ (Richter II, 47). [2]) Schon diese Verlobung war übrigens durch dreimaliges Aufgebot in der Kirche verkündigt (wobei es natürlich heißt ... ‘es habent willen, das sacrament der h. Eee an sich zu nemen ....’) und dann von dem in das Haus gerufenen Parochus öffentlich vollzogen (in publico vico presente vicinia proponit edicta et copulat seu coniungit personas simpliciter). Diese simplex copulatio besteht aus den Fragen ‘Hans du nimst Adelheit zu einer eelichen frowen?’ usw. mit Jawort, Zusammenfügen der Hände und Zusammenspruch: ‘Also gib ich uch zesammen vnd vesten uch in der heiligen Ee ...’ und ‘Matrimonium itaque per vos contractum ratifico et confirmo In nomine’ usw.; dann Anstecken des Ringes an den vierten Finger der linken Hand der Braut mit Spruch und Glückwunsch. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß bei dieser Feier des Verlöbnisses — denn eben darum handelt es sich hier — der Priester nicht sagen darf wie später bei der Trauung: ‘Ich geloub dir Adelheit vnd verbut dir ander rc.’, Quia non debent ad copulam carnalem procedere ..., nisi solemnisaverint prius matrimonium in facie ecclesie. Jene Verlobungsfeier schließt mit einem häuslichen Mahl, et postea recedit sponsus. Darauf folgt wieder dreimaliges Aufgebot an drei Sonntagen in der Kirche als Vorbereitung der eigentlichen Trauung, die hier inthronisatio seu solemnisatio genannt wird, danach erst die feierliche Zusammengebung ante fores ecclesie, die durch eine nochmalige Wiederholung des Aufgebots eingeleitet wird.

schon die Ehe geschlossen hat, doch erst nach der Trauung in die tatsächliche eheliche Lebensgemeinschaft, speziell in die copula carnalis, eintreten solle (s. auch oben S. 52 f. Anm. 2).

Nun folgt 'Vor der Kirche trauen mit solchen Worten'. Sogleich durch die Ortsbestimmung grenzt dieser Akt deutlich sich ab von dem folgenden innerkirchlichen „vor dem Altar". Durch die Erschließung der mittelalterlichen Quellen und durch die Ergebnisse der oben erwähnten Forscher ist die Herkunft und Bedeutung dieser von L. im Unterschied von Bugenhagens Wittenberger Ordnung (s. o.) mit Bedacht beibehaltenen Teilung der priesterlichen Handlung klargestellt. Wir haben darin, wie namentlich Sohm umfassend nachgewiesen hat, eine Nachwirkung des alten deutschen weltlichen Rechts zu erkennen, nicht etwa eine Analogie zu der alten Taufliturgie (vgl. ThStKr. 1874, S. 731 f.). Die Trauung, von der Kirche vorgefunden und nicht erst hervorgebracht, ist verhältnismäßig spät von der Familie auf die Kirche übergegangen. Das Trauen, Zusammensprechen oder Zusammengeben des verlobten Paares geschah ursprünglich im Hause durch den Vater oder Vormund oder einen Verwandten, am Tage darauf erst, nach der Brautnacht, pflegte ein öffentlicher Kirchgang zu folgen (man denke an die Hochzeit Siegfrieds und Chrimhildes im Nibelungenlied). Durch den Einfluß der Kirche wurde dann die Trauung vor die Kirchtür verlegt, noch von Laien verrichtet, aber in Gegenwart des Priesters, so etwa vom 10.—12. Jahrhundert. Danach begannen die Trauungen durch Geistliche, aber noch vom 13. bis ins 16. Jahrhundert hinein nicht in der Kirche, sondern in der Regel vor der Kirchtür, in valvis, ante fores, in foribus, in facie ecclesiae (vor der „Ehetür", vgl. Scheuerl, S. 134; „in der Halle der Westseite der Kirche", vgl. ThStKr. 1874, 731). Also auch die Trauung durch den Geistlichen ist im Grunde ein außerkirchlicher Akt geblieben, eine Art Rechtsakt, obschon in religiöser Form vollzogen. Daneben kamen noch Trauungen in den Häusern vor und auch solche durch Laien, obwohl die Kirche die letztere Art immer mehr mißbilligte. Nach der Trauung vor der Kirchtür begab sich der Hochzeitszug gewöhnlich unmittelbar in die Kirche zur Feier der Brautmesse und zu der mit ihr verknüpften Benediktionshandlung, wie es z. B. bei Surgant a. a. O. genau geschildert wird. Und so hat es wohl L. im Traubüchlein auch gemeint, daß gewöhnlich dem ersten Akt vor der Kirche, unter Ausschaltung der Brautmesse, der zweite in der Kirche sogleich folgen sollte. Aber er hat hier sowenig wie bei dem Aufgebot eine Zeitbestimmung markiert, also die Möglichkeit offen gelassen, daß beide Akte durch eine gewisse Zwischenzeit getrennt waren. Letzteres wird bestätigt durch den Satz der Vorrede: „Etliche führen die Braut zweimal zur Kirche beide des Abends und des Morgens, etliche nur einmal."

Das zweimalige Führen zur Kirche geschah besonders bei vornehmen Trauungen, so wie L. es von einer fürstlichen Hochzeit im Brief vom 13. März 1536 beschrieben hat: Ego vesperi sponsum et sponsam copulavi, mane D. enim Pomeranus benedixit ..... plane nostro modo, ut in Catechismo habetur, ita Princeps voluerat (Enders 10, 307).[1] Bei einmaligem Kirchgang konnte es sich

[1]) Ähnliches berichtet Spalatin am 28. Januar 1541 (vgl. Köstlin, M. Luther ⁶ II, 633 Anm. 4 zu S. 60), nur daß angeblich das Zusammengeben am Abend „in" der Kirche statt-

um solche (vornehme oder geringe) Hochzeiten handeln, bei denen die Kopulation im Hause stattgefunden hatte, wie bei Luthers eigner Hochzeit (s. Köstlin, M. Luther [5] I, 734 ff.), oder wie es von „den grothen Wertschoppen" in der Osnabrücker KO. 1543 (Richter II, 25) oder von Hochzeiten überhaupt wie in Herzog Heinrichs zu Sachsen KO. 1539 (Sehling I, 1, 273) bezeugt wird, oder auch um solche, bei denen die beiden Akte der Trauung und Segnung unmittelbar aufeinander folgten, wie es z. B. auch von Osnabrück a. a. O. berichtet wird[1], oder wo Trauung und Segnung sonst miteinander verschmolzen waren, wie in Bugenhagens Ordnung v. J. 1524.

Aber wenn nun auch die weitere Entwicklung in den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts dahin neigt, die Trauung in die Kirche zu verlegen und sie so unmittelbar mit dem Wort- und Gebetsakt vor dem Altar zu verbinden, es bleibt doch die Tatsache bestehen, daß L. es anders gewünscht hat. Bei ihm ist eben der Gedanke noch lebendig, daß auch die durch den Geistlichen verrichtete Trauung strenggenommen keine geistliche Handlung ist; wie Sohm es einmal in scharfer Zuspitzung so ausgedrückt hat: „Weil die Trauung eine Tradition bedeutet, eine der Familie, nicht der Kirche gehörende Rechtshandlung, bleibt die Kirche ihr verschlossen; der Kirchgang folgt der Trauung; die eigentlich kirchliche Handlung (in der Kirche) nimmt die Traunng nicht in sich auf, sondern hat sie zur Voraussetzung."

Hält man jene klare, so motivierte Gliederung des Traubüchleins zusammen mit der erwähnten Briefnotiz vom 13. März 1536, so hat man darin eine Grundlage zur richtigen Deutung der viel umstrittenen Stelle der Vorrede: „So man von uns begehrt, vor der Kirche oder in der Kirche sie zu segenen, über sie zu beten oder sie auch zu trauen usw." Unrichtig ist m. E. die lateinische Übersetzung v. J. 1571: Si vero a nobis petitur, ut desponsatos vel ante vel intra templum copulemus, eis benedicamus aut pro ipsis oremus. Hier ist der Versuch gemacht, den undeutlichen Satz durch Voranstellung des copulare — so entsprechend dem weiteren Verlauf des Traubüchleins — zu glätten, doch dabei ist das Charakteristische des späteren Textes, der eben nur „vor der Kirche trauen" sagt, verwischt; aber selbst wenn man dies rechtfertigen könnte (s. u.), so ist es jedenfalls ein Mißgriff, durch das trennende aut, das das „oder auch" der deutschen Vorlage festhält, die beiden zusammengehörigen Begriffe „segnen, beten" auseinanderzureißen. Der Übersetzer hat m. E. weder den Begriff des „trauens" noch die Disposition des Lutherschen Traubüchleins klar erfaßt. Durch „oder auch" trennt L. das „trauen" von „beten und segnen" als einen besonderen Akt, stellt aber das zeitlich vorangehende „trauen"

---

fand; er polemisiert dabei gegen das teilweis noch übliche Zusammengeben in den Häusern, wobei viel Leichtfertigkeit geübt werde.

[1]) Richter II, 25b: „Wen dat Bylager ynfte die Werschop geschen schall deß Avendes, so schollen Bruth vnd Brůdegam in der Kercken vor deme Altar to hope gegeuen werden, vnd schall die Benedictio ynfte Segeninge auer se gelesen werden, als idt vortekend in dem Bokeschen Doctoris Martini van dem to hopegeuen". Also Luthers Traubüchlein liegt zugrunde, aber die Trauung findet nicht mehr vor der Kirche, sondern in der Kirche zusammen mit der Benediktionshandlung statt. Übersichten über die wechselnden, aber auf Luthers Traubüchlein sich zurückbeziehenden Bestimmungen der KOO. gibt z. B. Sohm I, 172f.; Rietschel II, 252ff.

hinter das spezifisch kirchliche „beten, segnen" (vgl. Köstlin, Luthers Theologie [2] II, 315). Wahrscheinlich hat er in diesem immerhin undeutlichen Satz chiastische Wortstellung angewendet, so daß „für der kirchen" mit „trawen" und „ynn der kirchen" mit „segenen" zu verbinden ist. Das entspricht dann genau den folgenden wohldisponierten Ausführungen des Traubüchleins. — Oder sollte die folgende Disposition für das Verständnis jenes Satzes nicht maßgebend sein? Dann müßte man den Begriff des Trauens hier weiter fassen, so daß darunter die gesamte Handlung des Zusammengebens, Segnens, Betens als eine zu verstehen wäre. In der Tat hat Friedberg (vgl. Sohm, Trauung u. Verlobung S. 117) trauen mit segnen und beten für identisch gehalten; aber auch Kawerau in Th.StK. 1878, S. 72. 78 urteilt im Blick auf den lateinischen Text und auf eine Hochzeitspredigt über Hebr. 13, 4, wo angeblich der Trauakt vor der Kirche als ein Segenwünschen bezeichnet ist, daß Trauen und Segnen verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache seien. Aber der späte, mehrfach nachlässige lateinische Text beweist nichts für Luthers Sprachgebrauch, und jene Beobachtung zur Hochzeitspredigt Hebr. 13, 4 erklärt sich anderweit aus Surgants Manuale, wonach an die Kopulationshandlung sich ein kurzer liturgischer Akt zu schließen pflegte, in dem die Anwesenden zur Fürbitte für das Paar aufgefordert werden und wo es am Schluß heißt: „geb uch got gluck vnd heil". Wenn L. die christliche Ordnung lobt, „daß man dem neuen Ehevolk vor der Kirche Gottes Segen wünscht und eine gemeine Fürbitte für sie tut", so meint er wohl eben diese Beigaben zur Kopulation vor der Kirche, nicht die Kopulation selbst. Zu erwägen ist aber noch Kaweraus weitere Bemerkung a. a. O. S. 78: „Wenn er im Traubüchlein erst von trauen, segnen und beten, hernach jedoch immer nur noch von segnen und beten redet, das trauen also übergeht, so wird sich das am natürlichsten so deuten lassen, daß ihm das Trauen in dem Segnen und Beten mitbeschlossen liegt." Da ist aber die wichtige spätere Stelle „Fur der kirchen trawen" (die Kawerau sonst vortrefflich gewürdigt hat), übersehen; diese mit jenem Brief vom 13. März 1536 zusammengenommen unterscheidet doch, wie schon bemerkt, deutlich die copulatio und benedictio. Richtig ist, daß in der Vorrede das „Trauen" nur einmal, an jener strittigen Stelle, steht, sonst nur Beten und Segnen, und das will beachtet sein. Es geht daraus wohl hervor, daß Luther vom kirchlichen Gesichtspunkt diese eigentlich geistlichen Betätigungen für das Wichtigste hielt und sie darum vor dem mehr weltlichen rechtlichen Trauen hervorhob. Für Kaweraus Definition könnte man aber den Titel „Traubüchlein" anführen[1], wo „Trauen" in umfassender Bedeutung verwendet zu sein scheint; doch dann müßte man auch das darin enthaltene Aufgebot als Teil des Trauens ansehen. Wahrscheinlicher ist, daß L. auch im Titel nur an die Trauung im genauen Sinne (d. h. an das förmliche Zusammengeben oder -sprechen des verlobten Paares) dachte und wegen dieses rechtlichen Hauptaktes, also a potiori, den Titel formulierte; im Büchlein selbst aber handelt er dann auch von dem, was dem eigentlichen Trauungsakt voranging und nachfolgte.

[1]) Vielleicht auch die unten zu besprechende Stelle aus Erl. Ausg. [2] Bd. 26, 124: „segnet, ihre Ehe bestätigt oder bezeugt"; doch ist fraglich, ob der erste Begriff mit dem folgenden identisch zu fassen ist. Oder sollte L. bei 'segnen' einmal an den gesonderten Benediktionsakt, ein anderes Mal an das signare bei der Kopulation gedacht haben?

Bleibt man bei Kaweraus Erklärung stehen, so würde jenes „oder auch“ soviel bedeuten als „oder auch mit andern Worten“ (= vel, nicht = aut); und folgerichtig müßte man die wichtige Stelle „vor der Kirche trauen“ dann so fassen, daß vor der Kirche nur der erste Akt des Trauens, der zweite aber vor dem Altar geschehe, im Widerspruch mit jener älteren, von L. übernommenen Unterscheidung von Kopulation und Benediktion.[1] Doch könnte erwogen werden, ob L. das Wort „trauen“ bald in engerem, bald in weiterem Sinne genommen habe, ersteres in dem Satz „vor der Kirche trauen“, letzteres im Titel — und etwa doch in der strittigen Stelle der Vorrede? Dann würde er also hier sagen, daß die gesamte Trauungshandlung einschließlich des Gebets- und Segenaktes entweder vor oder in der Kirche begehrt werden dürfte? nur in der Kirche, so wie es z. B. Bugenhagens Einleitung der Eheleute 1524 handhabte, nur vor der Kirche, sofern es ältere Sitte war, daß jene gesamte einheitliche Handlung, etwa in gekürzter Form, vor der Kirche stattfand?[2] Für richtiger aber halte ich es, den umstrittenen Satz nach dem älteren Sprachgebrauch und gemäß der im Traubüchlein selbst vorliegenden Unterscheidung zu deuten, so wie ihn auch Köstlin, M. Luther [5] II, 61 erläutert hat: „Indem Luther von einem Segnen und Beten ‘oder auch Trauen’ durch den Geistlichen redet, ist ihm die spezifisch kirchliche geistliche Handlung dabei jenes, das Segnen und Beten. Das Trauen oder Zusammensprechen oder Zusammengeben der Eheleute zu dem Bunde, über welchen dann Segen und Gebet gesprochen werden soll, hält er davon auseinander“. Auch dem weiteren Urteil Köstlins möchte ich zustimmen: „Er läßt die Möglichkeit offen, daß es auch fernerhin und auch da, wo das Ehepaar die Segnung durch den Geistlichen nachsucht, durch einen Laien vollzogen werde“.[3] Ähnlich Rietschel II, 246 f.

Wenden wir uns nun zur Erläuterung der mit dem Satz „Vor der Kirche trauen mit solchen Worten“ gekennzeichneten einzelnen Handlungen. Alle wesentlichen Elemente des Trauaktes (Fragen, Antworten, Ringwechsel, Zusammenfügen der Hände, Zusammenspruch im Namen des dreieinigen Gottes) hat Luther der Überlieferung entnommen. Es kam ihm ja nicht in den Sinn, ein neues Recht zu schaffen, wie er das deutlich genug in der Vorrede ausspricht. — Zur Veranschaulichung des Sachverhalts skizziere ich die Anweisungen des schon erwähnten wichtigen, von den Forschern übrigens zu wenig beachteten Manuale Curatorum von Joh. Ulr. Surgant in Basel († 1503) mit Vorwort vom Nov. 1502[4] (ich benutzte den Straßburger Druck v. J. 1506, vorh. in Berlin). In dem schon oben zitierten lib. II consid. 9 stehen die Formulare und Erläuterungen zum Aufgebot, in der cons. 10 die zur Trauung.

---

[1]) Als Beleg hierfür füge ich noch hinzu die klar gliedernde Überschrift bei Surgant a. a. O. II, cons. 10: De modo contrahendi seu copulandi matrimonium: ac eius solemnisatione atque benedictione. [2]) In der Tat enthält Surgants Manuale eine Trauform vor der Kirche mit Gebeten und auch mit Segenshandlung (abgesehen vom signare, dem Kreuzeszeichen beim Zusammenspruch, noch die benedictio annuli und einen Segenswunsch am Schluß). [3]) So auch Sohm I, 239; zum Teil widerspricht ihm v. Scheuerl S. 129. [4]) In den Jahren 1502—1518 in mindestens 12 Ausgaben erschienen, vgl. das Register zu Panzers Annal. typogr. und J. H. Wessenberg, Die großen Kirchenversammlungen des 15. u. 16. Jahrh. Bd. 3, S. 503 f. Eine Ausg. 1502 in Weimar.

Die Trauungshandlung vor der Kirchtür begann nach Surgant mit einer Ansprache an das Paar und der Feststellung, daß kein Ehehindernis vorliege; danach heißt es: sacerdos procedit ad dexteras sponsi & sponsae copulandum. Et quaerit primo a sponso nominando eum: N. accipis N. in uxorem legittimam? Et respondet 'ita'. Consequenter inquirit a sponsa nominando eam: N. accipis N. in maritum legitimum? Et dicit 'ita'. Vel dicat ad sponsum, quod loquatur ad sponsam sic: Ich nim dich zu miner eefrowē[1]; ad sponsum vero, ut ita dicat: Ich nim dich zu minem eeman. Aut iuxta morem patriae[2] ut supra &c. Quibus sic consentientibus coniungit eos matrimonialiter verbis consuetis ut sic: Also gib ich vch zusammen nach christenlicher ordnung vnd bestet vch in diser pflicht der heiligen Ee. Vnd glycher wyß als vnser lieber herr Jesus christus sin wirdige mutter sinem lieben junger sant Johansen empfalch vnd herwiderumb . . . . ., also empfilch ich uch ye eins dem andern[3] . . . . . Ich erloub dir Hansen adelheit vnd verbut dir alle ander frowen vnd iunckfrowen. Vnd uch Adelheit erloub ich Hansen[4] . . (Oder in anderer Form). — Es folgt die Segnung des Ringes, „si sponsus habet annulum, prout habere decet". Danach nimmt der Priester den Ring, gibt ihn dem Bräutigam in die rechte Hand, die ihn mit drei Fingern festhält, und leitet diese an die linke Hand der Braut, an deren 4. Finger ihn der Bräutigam steckt. Es folgt ein Spruch (Annulo suo subarrauit me dominus Iesus christus & tanquam sponsam decorauit me corona), Kreuzeszeichen, Zusammenfügen der Hände mit den Worten: Matrimonium itaque per vos contractum ratifico & confirmo in nomine patris et filij et spiritussancti, Amen. Danach Aufforderung an die anwesenden Zeugen zum Gebet für das Paar, sodann ein Gebetsakt (Ps. 121 usw.), schließend mit Weihwassersprengung, Aufforderung, zur Messe hereinzukommen, und Glückwunsch. Nach der Brautmesse tritt das Paar (wenn sie eine erste Ehe eingehen) vor den Altar, kniet nieder, und der Priester vollzieht die benedictio nuptialis: auf die Schriftverlesung (Joh. 1. Ps. 127) mit Gloria patri, Paternoster, Versikel folgt die Benedictio super sponsam (Deus qui potestate virtutis tuae de nihilo cuncta creasti usw., s. oben S. 56), danach verschiedene Segenssprüche über beide: Deus Abraham usw. und andere, am Ende Weihrauch- und Weihwassersprengung.

Wenn auch die von Surgant verzeichneten Ordnungen und Gebräuche zunächst nach Südwestdeutschland weisen (Basel, sein Amtsort, gehörte zur Konstanzer Diözese und zur Kirchenprovinz Mainz), so bestätigen doch zahlreiche andere Quellen, die von Sohm, v. Scheuerl, v. Schubert, Rietschel u. a. angeführt werden, daß bei aller Mannigfaltigkeit die Grundzüge der Ordnungen gleichartig waren. An diese knüpft L. an, sichtend, ordnend, die Fülle der Zeremonien einschränkend (z. B. läßt er das Segnen des Ringes fort), Irriges, wie die Hindeutungen auf den Sakramentscharakter der Ehe, tilgend; vgl. das oben S. 53 zu *p* Bemerkte.

Die Traufragen und ihre Bejahung sind als Wiederholung des häuslichen Verlöbnisses, als feierliche öffentliche Bestätigung desselben vor der Kirche aufzufassen. Man erinnere sich der oben angeführten Schilderung einer feierlichen Ver-

[1]) Dieselbe Formel in der Straßburger Agende 1513, die auch sonst Berührungen mit Surgant zeigt (s. Rietschel II, 231). [2]) Wie Luther in der Vorrede. [3]) Dieselbe Formel schon im Augsburger Ritual 1487 (Rietschel II, 232). [4]) Vgl. dazu oben S. 52f., Anm. 2.

lobung bei Surgant; in dem einen von ihm berichteten Beispiele stimmen die Verlobungsfragen mit den späteren Traufragen fast wörtlich überein (bei der Verlobung heißt es: 'Hans du nimst Adelheit zu einer eelichen frowen?' bei der Trauung: 'N. accipis N. in uxorem legittimam?'); in einem andern Beispiel lauten die Traufragen anders, perfektisch: 'N. du bekennest in angesicht der kirchen, das du N. genummen hast zu einem eelichen wyb, vnd begerst das yetz zu bestetten mit dem heiligen kirchgang?' Nun läßt L. aber doch nicht fragen 'hast du', sondern 'willst du'; trotzdem ist nicht zu bezweifeln, daß nach seiner Meinung das voraufgegangene Verlöbnis (worin ganz ähnliche Fragen getan sein werden) schon Eheschließung bedeutet, — Eheschließung, aber nicht Ehevollzug. Die Fragen richten sich an ein Brautpaar, von dem vorausgesetzt ist, daß es die Ehe noch nicht vollzogen, noch nicht ins Werk gesetzt hat. Mit solcher Wiederholung des Verlöbnisses vor der eigentlichen Trauung aber kommt der alte Rechtsgrundsatz consensus facit nuptias, den Luther auch als echt biblisch anerkannt hatte, zum klaren Ausdruck.

Auf den Ringwechsel und die Zusammenfügung der Hände, die beide den mutuus consensus des Paars versinnbildlichen (dazu vgl. unten die Erläuterungen zum Text), folgt als erster Spruch des trauenden Pfarrers, noch vor der eigentlichen Trauformel, Matth. 19, 6, und zwar abweichend vom Grundtext, von der Vulgata und auch von der deutschen Bibelübersetzung in präsentischer Fassung 'zusammen füget'. Er ist, soweit wir sehen, liturgisch früher kaum gebräuchlich gewesen (vgl. Dieckhoff S. 110; Rietschel II, 257 Anm. 6), findet sich aber, wie wir oben S. 51f. bemerkten, schon in Bugenhagens Ordnung v. J. 1524, und zwar hier in *p* auf dem Titelblatt (nicht im Text) ebenfalls schon in präsentischer Form. Wir dürfen wohl in der Hinzunahme des Spruchs an dieser Stelle eine reformatorische Ergänzung des herkömmlichen liturgischen Materials erkennen. Er bedeutet mit seiner Beziehung auf 1. Mos. 2, 24 zunächst dies, daß die Ehe, insonderheit der Ehevollzug eine göttliche Ordnung ist und daß darin ihre Unauflöslichkeit begründet ist. Es wird damit ein Ton angeschlagen, der im Zusammenspruch im Namen des Dreieinigen und dann besonders in dem folgenden Altarakt voll ausklingt. Abzuweisen aber ist wieder die Mißdeutung (z. B. Cremers), als ob Luther unter der „göttlichen Zusammenfügung" die vor sich gehende kirchliche Trauung und Segnung durch den Pfarrer verstehe. Denn Luther selbst hat deutlich in jener Schrift Von Ehesachen 1530 (Erl. Ausg. 23, 104ff., auch unten in diesem Bande Unsrer Ausg.) ausgesprochen: wenn die Leute in frommer Gesinnung mit Einwilligung der Eltern die Ehe schlössen, so sei das eine gottgemäße Zusammenfügung; ja er bezieht den Spruch a. a. O. gradezu auch auf ein rechtes Verlöbnis, obwohl er beiläufig bemerkt, daß er eigentlich auf diejenigen gehe, die bereits beieinander in der Ehe sitzen. Zutreffend und im Sinne Luthers sagt v. Schubert S. 52f. hierzu: „Gott hat sie zusammengefügt, indem er sie zusammengeführt und ihre Herzen zueinander gelenkt hat und sie mit Beobachtung des schuldigen Gehorsams gegen Eltern und Obrigkeit sich das Jawort gegeben haben. ...... In der Trauhandlung des Geistlichen sieht Luther eine Vergewisserung dieser göttlichen Zusammenfügung durch öffentliche Bezeugung im Namen Gottes und läßt so das eigentlich Vergangene noch einmal in feierlicher Weise Gegenwart

werden: was Gott zusammenfügt." Ähnlich Kawerau in Th.StKr. 1878, S. 75—77; Rietschel II, S. 245, vgl. S. 241f. 247. 257f.

Demnach ist die Trauung nach Luthers Auffassung Ehebestätigung in dem zwiefachen Sinne, daß die Brautleute selbst durch Wort und symbolische Handlungen ihre in der Verlobung geschehene Eheschließung öffentlich wiederholt bekennen, und daß anderseits der Pfarrer vor der Kirchtür, der diese wiederholte Konsenserklärung veranlaßt hat, durch Teilnahme an dem sinnbildlichen Tun und durch Darbietung des Herrenwortes Matth. 19, 6 dem Paar feierlich bestätigt, daß sie in den von Gott selbst gestifteten und darum unauflöslichen Stand der Lebensgemeinschaft eintreten sollen und dürfen. Dabei ist das entscheidende Moment, wodurch die Trauung von der Verlobung sich unterscheidet, dies, daß die Brautleute auf Grund ihrer beiderseitigen Einwilligung jetzt einander übergeben und anvertraut werden, damit sie forthin nun tatsächlich das consortium vitae beginnen und die Ehe ins Werk setzen. Was in jenem etwas plumpen Ausdruck der Bugenhagenschen Ordnung ausgedrückt war 'ich erleube euch ehelich zu sein' und was auch die ältere Überlieferung (s. o. Surgant) enthielt, das ist in der Tat hier gemeint; mit gutem Gewissen sollen sie die Ehe vollziehen im Sinne von Matth. 19, 5 (= 1. Mos. 2, 24); darauf eben bezieht sich der folgende Spruch Matth. 19, 6, das ist die nächste Bedeutung der göttlichen Zusammenfügung. Nur so wird verständlich, daß noch im Trauungsakt Luther den Pfarrer sagen läßt, Hans und Grete „begehren einander zur Ehe" und werden jetzt „ehelich zusammengesprochen", und daß sie nach der Trauung noch Bräutigam und Braut benannt werden. — Darauf läuft auch Sohms rechtsgeschichtliche Betrachtung hinaus; mag sie auch im Einzelnen anfechtbar sein, im Wesentlichen hat er recht. „Das Zusammensprechen — schreibt er I, 228f. — ist die Form, welche das Zusammengeben schon im Mittelalter seit dem 13. Jahrhundert angenommen hat. Es ist ein Zusammengeben nicht mehr in der alten feierlichen Traditionsform, aber durch Worte, mit denen sich noch jetzt das Zusammenfügen der Hände als symbolischer Traditionsakt verbindet. Das Zusammensprechen ist auch formell Trauungs=, d. h. Traditionshandlung ...., deutlich unterschieden sowohl von dem Verlöbnis (Konsenserklärung) wie auch von der Benediktion, keine Bestätigung des Verlöbnisses, sondern eine Realisierung desselben ...... Die Trauung Luthers ist eine Trauungshandlung mit Trauungsform .... Die Trauung führt durch das Zusammengeben der Eheleute das tatsächliche in Kraft Treten des schon bestehenden ehelichen Verhältnisses herbei; sie ist nur Tradition, Hingabe, nicht Eheschließung, und hat die letztere vielmehr zur Voraussetzung."

Man wird allerdings m. E. „Bestätigung" und „Tradition" nicht so wie Sohm als strenge Gegensätze fassen dürfen, die Trauung im Sinne Luthers ist beides. Daß ihm übrigens die juristische Beurteilung der Trauung nicht fremd war, zeigt der Satz in seiner Schrift 'Exempel einen christl. Bischof zu weihen' v. J. 1542 (Erl. Ausg. [2] 26, 124): ... „wie ein Notarius und Zeugen eine weltliche Sache bezeugen, und wie der Pfarrherr, so Braut und Bräutigam segnet, ihre Ehe bestätigt oder bezeugt, daß sie zuvor sich genommen haben und offentlich bekannt". In diesem Zusammenhange ist, wie ich vermute, auch der auffallende Ausdruck der Lutherschen Trauformel „vor Gott und der Welt" (er sagt hier nicht „vor der Gemeinde") zu verstehen. Aber die Hauptsache ist für Luther

natürlich das religiöse Moment. Diese außerkirchliche Rechtshandlung verrichtet eben der Pfarrer, der schon hier, vollends hernach vor dem Altar Gottes Wort verkündet und im Namen des Dreieinigen — so nach altem Herkommen — den Zusammenspruch tut. Der Geistliche übergibt die beiden einander, indem er sie aufblicken läßt zu Gott, dem Stifter der Ehe, von dem sie sich zusammengefügt wissen und nach dessen Willen sie auch ihre Ehe führen sollen.

Daß die Formel „ich spreche sie ehelich zusammen" (früher lautete sie gewöhnlich „ich geb euch zusammen"[1]) nicht die Eheschließung durch den trauenden Geistlichen bedeuten kann, bedarf nach dem oben Ausgeführten keines weiteren Beweises. Man darf eben Luthers Traubüchlein nicht vom Standpunkt des späteren Böhmerschen Kirchenrechts aus deuten, sondern muß es geschichtlich verstehen. Die lateinische Übersetzung hat jene Formel in den oft zitierten Worten wiedergegeben: ideo iam eos pronuntio[2] coniuges. Gewöhnlich deutet man das so, dadurch sei das priesterliche Handeln als nicht kopulativ, ehestiftend, sondern als bloß deklaratorisch bezeichnet (Kawerau in Th.StKr. 1878, 76; v. Scheurl S. 146; Rietschel II, 247f.); das mag richtig sein, obwohl der lateinische Ausdruck auch anders gedeutet wird.[3] Aber ich meine, der Übersetzer hätte das Zusammensprechen auch zutreffend durch coniungo übersetzen dürfen, ohne daß die Bedeutung der Ehebestätigung dadurch ausgeschlossen wäre; das in älteren Formeln vorkommende coniungo ist auch nur als Bestätigung der von dem Paar geschlossenen Ehe gemeint.[4]

Bei alledem aber ist festzuhalten, daß nach damaligem kanonischen Recht eine Ehe rechtsgiltig auch ohne irgendeinen kirchlichen Akt, also ohne priesterliche Trauung und Segnung zustande kommen konnte. Es war aber zugleich fester Brauch, die Hochzeit mit kirchlichen Feierlichkeiten zu begehen. Daraus erklärt sich der Eingang der Vorrede Luthers, wo er die eherechtlichen Anordnungen der weltlichen Obrigkeit und die verschiedenen Bräuche in Stadt und Land grundsätzlich anerkennt. Vor allem sind die beiden Stellen bedeutsam: „so man von uns begehrt, vor der Kirche oder in der Kirche sie zu segenen usw.", und: „so wollen wir Bräutigam und Braut, wo sie es begehren und fordern, also handeln". Es ist klar: zum Rechtsbestand der Ehe ist für Luther die kirchliche Trauung und Segnung nicht nötig; er will keinen rechtlichen Zwang zum Nachsuchen der Ehe-einsegnung. „Insofern — schreibt v. Scheurl S. 128f. — hat man volles Recht,

---

[1]) Zu den älteren Trauungsformeln siehe oben S. 63f. Rietschel II, 214. 231f. 248.
[2]) Öfter ungenau: pronuntio vos (StKr. 1878, 76; Rietschel II, 248). [3]) Dieckhoff S. 111: „Die pronunciatio ist nicht eine bloß deklaratorische . . ., sondern durch sie wird die Schließung der Ehe erst zur perfekten Tatsache." (Man könnte etwa daran erinnern, daß die Legionen, die einen zum Cäsar ausriefen, ihn auch dazu machten.) — Sohm S. 170f. Anm. 37 urteilt: Die Übersetzung sei eine nur zu wörtliche und darum unvollkommene Wiedergabe des deutschen Textes, pronuntiare bedeute nicht bloß 'verkündigen', sondern 'sprechen' (da für 'zusammensprechen' ein genau passender lat. Ausdruck sich nicht finde), coniuges pronuntio bedeute 'als Ehegatten spreche ich euch aus'. — v. Schubert S. 54 findet in dem lat. Ausdruck die Ehebestätigung schon in gewisser rechtlicher Relevanz angedeutet. [4]) Z. B. Surgant sagt, das coniungere matrimonialiter geschehe in den gewohnten Worten: „Also gib ich vch zusammen . . . . vnd bestet vch in diser pflicht usw."

dem Reformator eine der Zivilehe keineswegs abgeneigte Gesinnung zuzuschreiben .... Nur ist es eine ganz andere Frage, ob er es gebilligt hätte, daß bei festgewurzelter Sitte, die Ehen kirchlich zu schließen, bestimmt werde, kirchliche Eheschließung soll nicht mehr genügend für die Rechtsgiltigkeit der Ehe sein." [1]

Gerade aber auch die Ausführungen seiner Vorrede bekunden nachdrücklich, wie verwerflich es ihm erschien, wenn jemand von dieser rechtlichen Freiheit, ohne kirchliche Feierlichkeiten in die Ehe zu treten, Gebrauch machen wollte. Mit beredten und eindringlichen Worten macht er es denen, die Christen sein wollen, zur Gewissenspflicht, den göttlichen Segen und die gemeindliche Fürbitte vom Pfarrer zu begehren; sie bedürften dessen zu dem hohen ernsten Stande; mit gutem Recht hätten die alten Christen die Gewohnheit, Braut und Bräutigam zur Kirche zu führen, gestiftet; und viel nötiger sei es, den göttlich gestifteten Ehestand mit Einsegnen zu zieren als den von Menschen gestifteten Stand der Klösterlinge, auch um des jungen Volks willen, damit es jenen Stand mit Ernst ansehen lerne. Richtig bemerkt hierzu Köstlin, M. Luther [5] II, 61: „Von echten Christen .... hat Luther sicherlich erwartet, daß sie wirklich um jenen kirchlichen Akt nachsuchen; er hat jedoch weder die Geltung der Ehe von ihm abhängig machen wollen noch auch je den Wunsch ausgesprochen, daß ein kirchliches Gesetz jenes Nachsuchen allen Gemeindegliedern zur Pflicht machen solle." [2]

Noch ein paar Bemerkungen erfordert der letzte Hauptteil des Traubüchleins, der eigentlich kirchliche Akt, der im Unterschied von der Trauung vor der Kirche vielmehr in der Kirche vor dem Altar stattfinden sollte. Es ist die im Missale Brandenburgense und sonst Benedictio super sponsum et sponsam betitelte Handlung, die mit der Brautmesse verknüpft war oder unmittelbar an sie sich anschloß. Eigenartiger und entschiedener als bei der Trauung hebt sich hier Luthers Form von der mittelalterlichen Tradition ab. Die Brautmesse als solche fällt fort, auch die in ihr bevorzugten Schriftlektionen (Joh. 1, Ps. 127, Matth. 22) sind nicht beibehalten. Von den zahlreichen Segenssprüchen und Gebeten sind erstere gar nicht, letztere nur spärlich verwendet. Den Kern dieses Benediktionsaktes bildet nach Luthers Anweisung eine Reihe sinnvoll gewählter und geordneter Schriftlektionen, die als Material, wie wir oben sahen, schon in den Wittenberger Vorarbeiten v. J. 1524 und 1528 vorlagen. Weiteres hierzu unten in den Anmerkungen. Luther verfährt hier gemäß seinem über die Ordnung des Gottesdienstes schon im J. 1523 (Unsre Ausg. Bd. 12, 37, 27 ff.) ausgesprochenen Grundsatz: „Die Summa sey die, das es ia alles geschehe, das das wort ym schwang

---

[1]) Zutreffend derselbe auch a. a. O.: „Luther ist immer von dem Gedanken beseelt, der Kirche kommt es nicht zu, zu herrschen, sondern zu dienen. Sie soll nicht als Herrscherin gebieten, daß man die Ehen mittels kirchlicher Trauung eingehe; sie soll nur gern und willig, wo es die Eheleute der festen, wohlbegründeten Sitte gemäß von ihr verlangen, ihnen diesen Dienst leisten, sie mit ihrem Segen und ihrer Fürbitte in den Ehestand einzuführen." Der weitergehenden Deutung der Worte „so man von uns begehrt" auf die Möglichkeit von Laientrauungen aber (s. o. S. 63) folgt v. Scheuerl nicht. [2]) Zu dem „Begehren" sei auch erinnert an den oft ausgesprochenen Grundsatz des freiwilligen Gottesdienstes, z. B. Unsre Ausg. Bd. 15, 87, 35 f.: „Ich sags abermal: Gott will nicht gezwungen dienst haben. Ich sags zum drytten mal, Ich sags hundert tausent mal: Got will keynen gezwungen dienst haben."

gehe und nicht widderumb eyn loren und dohnen draus werde, wie bis her gewesen ist. Es ist alles besser nach gelassen denn das wort, Und ist nichts besser getrieben denn das wort." In diesen Schlußakt der kirchlichen Feier sind offenbar auch die Hochzeitspredigten eingeschaltet worden, über die das Traubüchlein nichts sagt, die aber bald Sitte wurden.[1] Von Luther haben wir selbst einige (vgl. z. B. Erl. Ausg.[2] 3, 512ff. 528ff.; 18, 89ff. 105ff.; Unsre Ausg. Bd. 27, 384ff.), durchweg objektive Belehrungen über Bedeutung, Segen und Pflichten des Ehestandes, zum Teil mit Verwertung der im Traubüchlein zusammengestellten Bibelstellen. Vgl. dazu Rietschel II, 250. Im Anhang einiger Ausgaben der Lutherschen Hauspostille wird auf die Hochzeitspredigt über Hebr. 13, 4 übergeleitet mit der Bemerkung des Herausgebers: „Hienach folgen ein Hochzeitpredigt und zwo Leichpredig, zur Form gestellet für die einfältigen Pfarrherrn, daß sie in beden Fällen ungefährlich sehen, wohin sie ihre Predigen richten sollen usw." (Erl.[2] 3, 512).

Überblicken wir noch einmal das Ganze, so ist als charakteristisch für Luthers Traubüchlein hervorzuheben erstens die bedachtsame, positive und zugleich kritisch freie Anknüpfung an die vorgefundenen rechtlichen und liturgischen Ordnungen, zweitens die in Gottes Wort gegründete und darauf bezogene rechte Würdigung des Ehestandes, die in der unklaren katholischen Lehre vom Sakrament der Ehe nicht erreicht, ja durch die gleichzeitige Verherrlichung der Ehelosigkeit geradezu unmöglich gemacht worden war. Was Luther hier in der Auswahl der Bibelstellen über des Ehestands göttliche Stiftung, über seine Pflichten, sein Kreuz, seinen Trost bekundet und was er in der Vorrede gegen den falschen Ruhm der Klösterlinge sagt, kommt überein mit alledem, was er seit 10 Jahren zu Ehren der Gottesordnung gelehrt hat.[2] So klingt durch das ganze Traubüchlein bis zu seinen letzten markigen Gebetssätzen eine starke fromme Freude über das gleichsam erst wieder entdeckte hohe edle Gut hindurch. Drittens ist namentlich für die Vorrede bezeichnend, daß der Reformator nüchtern und unbefangen den Ehestand dem Gebiet des natürlichen Lebens, das den weltlichen Rechten und Gesetzen unterworfen ist, zuweist, wo er als Geistlicher grundsätzlich nicht hineinreden will. Die prinzipielle Unterscheidung des Weltlichen und Geistlichen, der natürlichen Lebensordnung und des christlichen Glaubens ist bekanntlich einer der bedeutsamsten und folgenreichsten Grundsätze der Lutherschen Reformation überhaupt. Demgemäß behauptet er hier: „Weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen oder Kirchendienern nichts darin zu ordnen oder regieren", und ähnliches öfter. Dem entspricht die Entwicklung in den evangelischen Kirchenordnungen. Wiederholt wird da auf des Orts oder Landes ehrliche Gewohnheit und alte Weise verwiesen. Die Ehesachen in Lübeck z. B. will laut KO. 1531 (Richter I, 148) der Rat bei sich behalten, und den zwei Ratsherren und den vier verständigen Bürgern, die die Sachen bearbeiten, soll ein erfahrener Secretarius bei-

[1]) In den Kirchenordnungen werden sie mehrfach erwähnt; vgl. Sehling I, 1, S. 621. 634; I, 2, S. 328. 333. 336. 342. 349. 485. 569; III, 481. Es kommt auch vor, daß die Hochzeitspredigten untersagt werden, s. Sehling I, 2, S. 462. 481 (wenn Kopulation und Segen zugleich stattgefunden hatte). [2]) Vgl. die Ausführnngen darüber bei Luthardt, Die Ethik Luthers, S. 96ff.; Köstlin, Luthers Theologie[2] II, 307ff.

gegeben werden, „dat gerichtet werde na Keyser Rechte". Die Würtembergische KO. 1553 empfiehlt die kirchliche Feier mit der Einschränkung: „wiewol der Eelich contract, gleich wie sonst andere weltliche contract, möcht auch wol auff den Rats=heüsern oder andern gemeinen offentlichen, ehrlichen vnnd burgerlichen orten ver=richtet werden". Wohin dagegen die Entwicklung der katholischen Kirche drängte, zeigt die Entscheidung des Tridentiner Konzils (S. XXIV, c. 2): si quis dixerit causas matrimoniales non spectare ad iudices ecclesiasticos, anathema sit. Vgl. Sehling, Art. „Eherecht" in PRE ³ 5, 198.

Die von Luther aufgestellte Form der Trauung und Segnung der Eheleute ist für die Agenden in allen lutherischen Ländern und Kirchen vorbildlich gewesen. Die Spuren lassen sich bis auf den heutigen Tag nachweisen. Über die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts orientiert neben L. A. Richter besonders das große Werk von E. Sehling, von dem bis jetzt 3 Bände erschienen sind. Die folgenden Jahr=hunderte berücksichtigt Kliefoth, Liturg. Abhandlungen I² (1869), S. 147—210; Höfling, Liturg Urkundenbuch (1854), S. 173—229; Daniel, Cod. liturgicus II (1848), S. 315ff.; H. v. Schubert, Die ev. Trauung (1890), S. 54ff.; Rietschel, Liturgik II, 251ff. 282ff.

Zu Luthers Traubüchlein im allgemeinen sei noch auf Köstlin=Kawerau, M. Luther ⁵ II, 56. 60f. (dazu Anm. S. 633) und Kolde, M. Luther II, 260f. verwiesen. Die sonstige reiche Literatur ist von uns gelegentlich angeführt. Die kleine Schrift des verdienten katholischen Gelehrten Fr. Falk, Die Ehe am Aus=gang des Mittelalters (1908) enttäuscht durch die parteiische Gruppierung und Verwertung der Quellen. Übrigens hat auch Nik. Paulus in der Liter. Beilage der Kölnischen Volkszeitung (1903 Nr. 14. 20; 1904 Nr. 19. 20) mehrfach das=selbe Thema behandelt.

Ausgaben.

𝔄 „Ein [so] trawbůch=‖lin fůr die ein=‖feltigen Pfarherr. ‖ Mart. Luther. ‖ Wittem berg. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 8 Blätter in Oktav. Letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch ‖ Nickel Schirlentz. ‖ M. D. XXIX. ‖"

Die Zeichen über u in Z. 1 und 2 sind undeutlich (ob ◡ oder e oder ″). Aus der unteren Randleiste ragt das Bild des Gekreuzigten mit den Buchstaben INR.I. hervor und teilt die fünfte Zeile.

Vorhanden in Erfurt Mart., Görlitz Mil., Helmstedt, Nördlingen, Witten=berg; Kopenhagen.

Von dem Kopenhagener Exemplar erschien folgender Neudruck:

„Martini Lutheri ‖ liber qui inscribitur: ‖ Ein Traubüchlein. ‖ Ex editione antiquissima ‖ edidit ‖ Fredericus Nielsen, ‖ ad ædem Redemptoris catechista. ‖ [2 Striche] ‖ Hafniae. ‖ Sumptibus Rudolphi Klein. ‖ MDCCCLXXVI. ‖" Ohne Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Kleinoktav.

Die Ausgaben α, β, γ, B, C, D, E, F, G, H, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X aus den Jahren 1529—ca. 1546 sind in der

Bibliographie des Kleinen Katechismus (s. o. Bd. 30[1]) beschrieben; das Traubüchlein erschien damals und auch noch später als ständiger erster Anhang des Kl. Kat. Die Signaturen α^*, B bis X, aber nur so weit, beziehen sich also beim Traubüchlein und Kleinen Katechismus auf dieselben Bücher.

Von den niederdeutschen Katechismusausgaben, die das Traubüchlein enthalten, ist b (Magdeborg, Hans Walther 1534) die wichtigste.

Über andere alte Übersetzungen, z. B. die dänische v. J. 1537, ist ebenfalls die Katechismusbibliographie zu vergleichen. Zur lateinischen Übersetzung siehe unten Näheres.

γ „Ein Trawbüchlin ‖ fur die einfeltigen ‖ Pfarherrn. ‖ Mart. Luth. ‖" Darunter ein Holzschnitt (Bild einer Trauung) mit Umschrift: „[oben] Was Gott zusamen ‖ [rechts] fuget, sol kein mensch ‖ [unten] nicht scheiden. ‖ [links] Genesis am andern Cap. ‖". Ohne Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, ‖ durch Wolffgang Meyerpeck . · . ‖"

Von Bl. B 3[b] in der Mitte bis Bl. B 4[b] steht „Die deudsche Litaney". Vorhanden in Berlin (Luth. 4665).

ʒ In „Cate=‖ chismus ‖ Justi Menij. ‖ MDXXXij. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 32 Blätter in Oktav. Am Ende: „Gedruckt durch ‖ Andream ‖ Rauscher. ‖" Bl. D 3[b] in der Mitte bis D 8[b]: „Ein Trawbüchlin für ‖ die einfeltigen Pfarherrn. ‖ Martinus Luther. ‖"

Erfurter Druck. — Vorhanden in Berlin, Breslau St.

Die vielfach zitierte, in ihrem Wert gewöhnlich überschätzte lateinische Übersetzung steht zuerst im sogen. Corpus Doctrinae Thuringicum Latine, Jenae Excudebat Guntherus Huttichius impensis haeredum Thomae Rebarthi, Anno M. DLXXI (vorh. z. B. in Berlin, vgl. Feuerlin=Riederer, Bibl. Symbol. p. 6 Nr. 18). In den symbolischen Büchern erscheint dieselbe verhältnismäßig spät, zuerst, wenn ich recht sehe, in der Concordia Germanico-Latina, cura Christian. Reineccii, Lipsiae 1708, p. 584, wo auch auf den ersten Druck im Corp. Doctr. Thuring. 1571 hingewiesen wird.

Spätdrucke von kirchengeschichtlicher Bedeutung stehen in mehreren Corpora doctrinae und in einigen Ausgaben des Konkordienbuchs. Die Kirchenordnungen des 16. Jahrh. verweisen öfter auf die im Kleinen Katechismus Luthers stehende Trauform (z. B. s. o. S. 46 Anm. 1); vereinzelt kommt auch in ihnen ein vollständiger Textabdruck als Anhang des Kl. Katechismus vor, wie in der zweiten Göttinger KO. v. J. 1568. Vgl. noch in Bd. 30[I] Unsrer Ausg. die Katechismusbibliographie. Zu den späteren Kirchenordnungen siehe Kliefoth, Die Einsegnung der Ehe[2] (1869), S. 148ff.

Als Corpora doctrinae, die das Traubüchlein (nebst Taufbüchlein) zusammen mit dem Kleinen Katechismus bringen, seien erwähnt: das sogen. pommersche (niederdeutsch) v. J. 1564, das thüringische v. J. 1570f. (lateinisch auch 1571), das brandenburgische v. J. 1572, das Wilhelminum v. J. 1576 und das Braun=

schweigisch-Wolfenbüttelsche des Herzogs Julius v. J. 1576. Vgl. S. J. Baumgarten, Erläuterungen der im christl. Konkordienbuch enth. symb. Schriften 2. Aufl. (1761) S. 272; Feuerlin-Riederer, Biblioth. Symbol. S. 5 ff.; Kaweraus Art. Corp. Doctr. in der PRE [3] Bd. 4, 293 ff.; dazu noch die Katechismusbibliographie in Unsrer Ausg. Bd. 30 I.

Über die ersten Drucke des Konkordienbuchs Dresden 1580 fehlt noch eine genaue und vollständige Bibliographie. Einige ältere Forscher, z. B. Langemack, Histor. Catech. II, 123 f.; J. S. Baumgarten a. a. O. S. 271 f. behaupten, daß im allerersten Druck — im Juni 1580 — Trau- und Taufbüchlein gestanden hätten und erst in der zweiten Ausgabe desselben Jahres fortgelassen seien. Aber unter den 7 verschiedenen Ausgaben, die als in Dresden 1580 erschienen von Feuerlin-Riederer a. a. O. S. 8 ff. verzeichnet sind, wird keine mit Trau- und Taufbüchlein namhaft gemacht; nur der Unterschied wird in Bezug hierauf hervorgehoben, daß einige das Fehlen derselben durch eigenartige Paginierung des letzten Blatts des Kl. Katechismus (das zugleich die Blattzahlen 169, 170, 171, 172, 173 trägt) bemerkbar machen, andere nicht. Andrerseits hat schon Walch X, S. 60 ff. angenommen, daß die erste Ausgabe des Konkordienbuchs die beiden liturgischen Bücher mit Bedacht weggelassen habe. Dem stimmen die neueren Forscher zu, wie J. T. Müller, Die symbol. Bücher S. XCVIII und besonders Kolde, Histor. Einleitung in die Symbol. Bücher in der 10. Aufl. der Müllerschen Ausgabe 1907, S. LXXX f. Danach ist vielleicht nur eine offizielle Dresdener Ausgabe im J. 1580 erschienen, aber in mannigfaltigen Spielarten, da der Druck übereilt, in einzelnen Bogen versandt und auf Reklamationen hin neu gedruckt, gemischte Exemplare ergab. Die Auslassung des Trau- und Taufbüchleins hatte das Dresdener Konsistorium mit Rücksicht auf die Oberländer, namentlich den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, der an dem Exorzismus des Taufritus Anstoß nahm, verfügt. Darüber entstanden längere Streitigkeiten. Der Kurfürst von Brandenburg und der Herzog Wilhelm von Lüneburg erhoben Einspruch, besonders auch die Helmstädter und Braunschweiger Theologen klagten über die angebliche Verstümmlung des Lutherschen Katechismus. In den Verhandlungen darüber machte Mart. Chemnitz, der eigentlich auch gegen die Weglassung war, zur Schonung der oberdeutschen Kirchen den Vorschlag, „man sol den kleinen Catechismum Lutheri also in die Concordien rücken, — daß man das Trau- und Taufbüchlein hineinlegen und wieder herausnehmen könne". Die Weglassung aber wurde damit gerechtfertigt, daß die beiden Büchlein keine Lehr- oder Bekenntnisschriften seien, sondern libri ceremoniales et liturgici und daß die einzelnen Landeskirchen in den Zeremonien Freiheit hätten. Demgemäß erschienen Ausgaben des Konkordienbuchs teils mit, teils ohne jene beiden Bücher; mit denselben z. B. Frankfurt a/O. 1581, Magdeburg 1581, Dresden 1598.[1]

---

[1]) Der sonst so gut orientierte v. Schubert schreibt S. 54 Anm. 3 versehentlich: „Daß Ls. Traubüchlein dem gr. (!) Katechismus angehängt ist und also (!) in den symbolischen Büchern steht, darf nicht beirren." v. Scheuerl S. 123 Anm. 2 weiß nur, daß es als Anhang des Kl. Kat. „in neuere Ausgaben des Konkordienbuchs aufgenommen" ist.

Aus der Zahl der Neudrucke des letzten Jahrhunderts seien folgende herausgehoben (vgl. auch oben Anm. zu Tr):

H. A. Daniel, Codex Liturgicus II (1848), S. 315—320 mit Anmerkungen;
H. L. von Strampff, Dr. M. Luther: Über die Ehe (1857), S. 340—343 (vgl. S. 337 f.);
H. Cremer, Die kirchl. Trauung (1875), S. 187ff.;
H. Hering, Hülfsbuch zur Einführung in das liturg. Studium (1888), S. 151ff. mit Anm. S. 287;
Kawerau in der Braunschweiger Ausgabe von Luthers Werken für das christl. Haus Bd. 3 (1890) S. 107ff. mit wertvollen Erläuterungen.

Auch sei an die Neudrucke der ältesten Ausgaben des Kleinen Katechismus, denen das Traubüchlein zugehört (*α*, *β*, *γ*, B, C, D, E usw.), erinnert, sie sind in Bd. 30^I verzeichnet.

Von den Gesamtausgaben (deren Eigentümlichkeiten oben im Anfang der Einleitung besprochen sind) ist unsere Schrift aufgenommen: in Wittenberg 6 (1553), 103^a—104^b; Jena 8 (1558), 389^a—391^a; Altenburg 8, 567—569; Leipzig 22, 248—249; Walch [1] 10, 854—861; Walch [2] 10, 721—725; Erlangen 23, 207—213.

Unserem Abdruck legen wir Tr zugrunde, worin wir die erste Ausgabe erkannt haben. Aus Tr druckte die verschollene erste Wittenberger Buchausgabe des Kl. Katechismus 1529 ab (von der wir nur die nicht ganz getreuen Nachdrucke *α*, *β*, *γ* besitzen), aus dieser B. Die Abhängigkeitsverhältnisse der folgenden Ausgaben sind in der Einleitung zum Kl. Katechismus (oben Bd. 30^I) erörtert. Das Traubüchlein bildet ja mit diesem als dessen Anhang, für die bibliographische und sprachwissenschaftliche Betrachtung wenigstens, eine Bucheinheit, und seine Textgestalt dient mit zur Bestätigung dessen, was in betreff der Abstammung der verschiedenen Ausgaben des Enchiridion festgestellt ist. Über den undatierten Zwickauer Druck *γ* ist zu sagen, daß er wegen der Abänderung der biblischen Texte jedenfalls nach E (1536) anzusetzen ist. Der Meniussche Text endlich v. J. 1532 (z) ist vielleicht nach einer zwischen C und D liegenden verlorenen Schirlentzschen Katechismusausgabe C^x gedruckt, vgl. auch ARG. I, 3, 258.

Die Lesarten der Nachdrucke geben wir in der herkömmlichen Weise, bemerken aber, daß die Zusammenfassung der sprachlichen Eigentümlichkeiten der Ausgaben *α*, *β*, *γ*, B—X unter Berücksichtigung des Traubüchleins bereits in Bd. 30^I Unsrer Ausg. in der Einleitung zum Kleinen Katechismus dargeboten ist.[1] Zur Abkürzung der Siglen gilt das in Bd. 30^I, S. 346 Bemerkte. Von der niederdeutschen Ausgabe b, die den Text oft frei umschreibt, wie dies in Bd. 30^I, S. 265ff. zu a^v gezeigt ist, sind hier die Lesarten nicht notiert, nur einige Proben davon S. 75, 18; S. 76 Anm. 3; S. 77, 1.

O. Albrecht.

---

[1]) Die germanistischen Bemerkungen zu *γ* und z vergleiche in den Nachträgen.

[Bl. A ij] Martinus Luther.[1]


O manch land so manch sitte, sagt das gemeine sprich wort. Dem nach weil die hochzeit und ehestand ein welltlich geschefft[2] ist, gebürt uns geistlichen odder kirchendienern nichts darynn zu ordenen odder regiern[3], Sondern lassen einer iglichen Stad und land hierynn yhren brauch und gewonheit, wie sie gehen. Etlich füren die braut zwey mal zur kirchen beide des abends und des morgens, Etliche nur ein mal. Etliche verkündigens und bieten sie auff auff der Cantzel zwo odder drey wochen zuvor. Solchs alles und der gleichen las ich Herrn und Rat schaffen und machen wie sie wollen[4], Es gehet mich nichts an.

---

1 Martinus Luther] D. Mart. Luther H* T Vorrede D. Mart(ini) Luthers D - GO**U* Xγ Vorrede W. *Zur Vorrede haben Kolumnentitel* E - GO**, *erstere* Martini Luthers. || Vorrede Doctor *(so!), letztere* Vorrede Doctor || Martini Luthers, W *hat durchweg Kolumnentitel. Unter dem Titel Bild (Gott segnet das erste Paar)* O**U* *4* odder] vnd S kirchendiener CD3 nicht α* *8* Etliche *(1.) bis* mal *fehlt* γ bieten sie] bietens J* bieten sich α* auff auff] auß auff LSW *10* nicht *(so öfter)* γ M

1) Martinus Luther *steht in* Tr *sowohl auf dem Titelblatt als auch über der Vorrede, in* BC *aber nur an letzterer Stelle, die eingefaßten Titelseiten von* BC *wiederholen im Unterschied von* Tr *den Verfassernamen nicht. Zweifelhaft ist, ob man in dem Anfang* Ein trawbüchlin fur die einfeltigen Pfarrherrn. Martinus Luther. α*LMS3, *wo jede deutliche Abgrenzung des Titels fehlt, das* Martinus Luther *zum Titel rechnen oder als Überschrift zur Vorrede fassen soll. Vgl. auch Archiv f. Reformationsgesch. III, 3, S. 266. In ersterem Falle wäre oben als Lesart zu notieren:* Martinus Luther *fehlt* α*LMS3 2) geschefft *hier ähnlich wie unten S. 80, 11* geschepff = *Ordnung, Anordnung, Stiftung s. Dietz.* welltlich geschefft = *natürliche Gottesordnung;* welltlich *hier nicht im Gegensatz zu 'heilig', 'göttlich', vgl. vielmehr unten S. 75, 14ff., dazu Rietschel, Liturgik II, 237ff. Erl. Ausg. 65, 174 (Satz 46):* Die Ehe ist ein göttlich Geschöpfe, Gabe und Ordenung, gleichwie die weltliche Oberkeit und ihr Regiment. *Dazu Unsre Ausg. Bd. 32, 376, 37ff. (zu Matth. 5, 32), besonders den Eingang der Schrift* Von Ehesachen 1530 *unten in diesem Bande Unsrer Ausg., und Luthers Vorrede zu Brenz' Schrift von Ehesachen 1531 Erl. Ausg. 63, 306. 308.* 3) *Vgl. unten Z. 9/10, die soeben in Anm. 2 angeführten Belegstellen und oben die Einleitung.* 4) *Wenn man an L. rühmt, daß er die Kirche gelehrt habe, nicht in fremdes Gebiet überzugreifen, so scheint er hier der weltlichen Obrigkeit zu viel Rechte zuzuschreiben, da Kanzelaufgebot, Kirchgangszeiten u. dergl. doch derartiges sind, was* den geistlichen odder kirchendienern gebürt zu ordenen *(oben Z. 4f.). Man muß sich aber erinnern, daß der Reformator trotz seiner grundsätzlichen Scheidung des Geistlichen und Weltlichen doch die bürgerliche und kirchliche Gemeinde als tatsächliche Einheit auffaßte. Man vgl. zu seinen staatskirchlichen Anschauungen die in Unsrer Ausg. Bd. 30 1 S. 349 Anm. 5 zur Vorrede des Kleinen Katechismus angeführte Literatur.*

Aber so man[1] von uns begerd, für der kirchen odder ynn der kirchen sie zu segenen, uber sie zu beten odder sie auch zu trawen, sind wir schůldig dasselbige zu thun. Darumb hab ich wollen diese wort und weise stellen den ienigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüstet, eintrechtiger weise mit uns hierynn zu brauchen.[2] Die andern, so es besser können, das ist, die aller ding nichts können und aber[3] sich düncken lassen, das sie alles können, dürffen dieses meines diensts nichts, on das sie es uber klügeln und uber meistern mügen, und sollen sich ia vleissiglich hüten, das sie mit niemand etwas gleiches halten, man möcht sonst dencken, sie müsten von andern etwas lernen, das were grosse schande.

Weil man denn bis her mit den München und Nonnen so trefflich gros geprenge getrieben hat ynn yhrem einsegenen (So doch yhr stand [Bl. A iij] und wesen ein ungöttlich und lauter menschen getícht ist, das keinen grund ynn der schrifft hat), wie viel mehr sollen wir diesen Göttlichen[4] stand ehren und mit viel herrlicher weise segenen, beten und zieren? Denn obs wol ein welltlicher stand ist, so hat er dennoch Gotts wort für sich und ist nicht von menschen ertichtet odder gestifftet wie der Münch und Nonnen stand, Darumb er auch hundert mal billicher solt geistlich geacht werden denn der klösterlinge stand, Welcher billich der aller weltlichst und fleischlichst solt geachtet werden, weil er aus fleisch und blut und aller ding aus welltlicher witze und vernunfft erfunden und gestifftet ist.[5]

Auch darumb, das diesen stand das iunge volck lerne mit ernst ansehen und ynn ehren halten als ein Göttlich werck und gebot Und nicht so schimpf=

---

2 sie *vor* auch *fehlt* LSW 4 ob] ob es S eintrechtige M 5/6 das ist *bis* nichts können *fehlt* D alle ding α*M 7 vber klügeln] verklügeln X 8 vleissig Df**α*MXγz 9 gedencken LSW 10 wäre ein grosse S wer jnen ain grosse W 13 ein] vnd X das] des D 15 herrlichern W 16 so *vor* hat *fehlt* SW 17 München γ 18 Klösterliche C**LSWXγz Klöster b 19 vnd fleischlichst *fehlt* γM 22 diesem E-GO*Pγ 23 ynn] zu M

[1]) *Wegen des voranstehenden Satzes liegt es nahe, an* Herrn vnd Rat *als Subjekt (*man*) zu denken; wahrscheinlicher ist die Deutung auf* breutgam vnd braut *wegen des späteren gleichartigen Satzes unten S. 76, 16 f., vielleicht mit der Näherbestimmung, daß solch Begehren des Paares mit der altkirchlichen Gewohnheit oder frommen Volkssitte (s. S. 74, 5 f.; 76, 4 ff.) und mit den Anordnungen der Obrigkeit übereinkomme. Zu den verschiedenen Erklärungen des* man *s. Rietschel II, 246; zu dem ganzen viel besprochenen Satze (besonders zu* begerd *und* odder sie auch zu trawen*) s. noch Sohm I, 238 f.; II, 116 ff.; Scheuerl S. 129 f.; ThStKr. 1874, 733; 1878, 71 f.; v. Schubert S. 49 f. und die Einleitung.* [2]) *Das weist wohl auf die Erfahrungen der Visitation zurück und auf die Erwägungen, die ihr vorangingen, s. Unsre Ausg. Bd. 26, 181.* [3]) *= 'doch'.* [4]) *S. oben S. 74 Anm. 2,* [5]) *Genau derselbe Gedanke öfter bei L., z. B. in der Auslegung von 1. Kor. 7 v. J. 1523 in Unsrer Ausg. Bd. 12, 104, 34 ff.; 105, 17 ff.; 107, 32 ff. Andere Stellen bei Rietschel II S. 237 f. Besonders ist an die mit dem Traubüchlein etwa gleichzeitigen Ausführungen im Großen Katechismus Bd. 30[1], 161, 22 ff.; 162, 3 ff. zu erinnern.*

lich da bey seine narreit treibe mit lachen, spotten und der gleichen leichtfertigkeit, so man bis her gewonet hat, gerade als were es ein schertz odder kinder spiel, ehelich zu werden odder hochzeit machen.

Die es zum ersten gestifftet haben, das man braut und breutgam zur kirchen füren sol, habens warlich für keinen schertz sondern für einen grossen ernst angesehen, Denn es kein zweiffel ist, sie haben damit den segen Gottes und gemein gebet[1] holen wollen und nicht ein lecherey odder heidenisch affenspiel treiben.

So beweiset es auch das werck an yhm selbs wol. Denn wer von dem pfarher odder bischoff[2] gebet und segen begert, der zeigt damit wol an (ob ers gleich mit dem munde nicht redet), ynn was far und not er sich begibt, und wie hoch er des Göttlichen segens und gemeinen gebets bedarff zu dem stande den er ansehet; wie sichs denn auch wol teglich findet, [Bl. A iiij] was unglücks der teuffel anricht yn dem ehestande mit ehebruch, untrew, uneinigkeit und allerley iamer.

So wollen wir nu auff diese weise an dem breutgam und braut (wo sie es begeren und foddern) handeln.

Zum ersten auff der Cantzel auffbieten, mit solchen worten:

Hans .N. und Greta[3] .N. wollen nach Göttlicher ordenung zum heiligen stande der ehe greiffen, begeren des ein gemein Christlich gebet für sie, das sie es ynn Gottes namen anfahen und wol gerate.

Und hette yemands etwas darein zu sprechen, der thu es bey zeit odder schweige hernach. Gott gebe yhn seinen segen, Amen.

---

1 darbey sei, narrhait W nar(r)heit *die späteren Drucke* triebe D treyben L *3* machen] zu machen J* S *6* sie *fehlt* L *7* gemein *fehlt* D Gemeine gebet H*ST* *10* gebet vnd *fehlt* W *12* dem] diesem T* *13* anfahen L sichs] es sich S sich T* *14* vntrew vñ H* *14/15* vneinigkeit] vnreynigkeyt LW *16* vnd der brawt LW *17* fördern K *18* auffbieten] auß bieten LW *22* etwas] was E**SXy darin OP* bezeit W *23* hernach] darnach T*

[1]) *Lat.* communes preces. *Wahrscheinlich bedeutet es das gemeindliche, von der versammelten Gemeinde dargebrachte Gebet oder solche Gebete.* [2]) bischoff *nicht im Rang unterschieden vom Pfarrer, im neutestamentlichen Sinne, vgl. die Haustafel im Kleinen Katechismus.* [3]) Greta *ist hier und bei den Traufragen durch* Anna *ersetzt in b. So auch z. B. in der Nürnberger K.O. 1533 und in der Württembergischen 1536 u. ö. In der Bugenhagenschen Ordnung v. J. 1524 — s. Einleitung — standen andere Namen:* Hans odder Cuntz .... Barbara *oder* kete. *Weber, Catechismus Lutheri uterque (1808) p. 317 erläutert unrichtig:* En Lutheri pietatem adversus parentes suos! *Vielmehr sind* Hans *und* Greta *als geläufige Namen hier nur beispielsweise verwendet; andere Stellen bei L. in Unsrer Ausg. Bd. 30 [1], 61, 11 und dazu Anm. 2. Vgl. auch Kawerau in der Braunschweiger Ausg. 3, 109.*

Für der kirchen Trawen mit solchen worten:

Hans, wiltu Greten zum ehelichen gemalh[1] haben? Dicat: Ja.
Greta, wiltu Hansen zum ehelichen gemalh haben? Dicat: Ja.

Hie las sie die trawringe[2] einander geben, Und füge yhre beiden rechte hand[3] zu samen und spreche:

Was Gott zu samen fügt, sol kein mensch scheiden. Matth. 19, 6

[Bl. A 5] Darnach spreche er für allen ynn gemein[4]:

Weil denn Hans .N. und Greta N. einander zur ehe begeren und solchs hie offentlich für Got und der wellt bekennen, darauff sie die hende und trawringe einander gegeben haben, So spreche ich sie ehelich zu samen ym namen des Vaters und des Sons und des heiligen geists, Amen.

---

1 Für] Vor edder jn b der] die LW 4 lasse D**SXy sie *fehlt* LW sie] sich D-G O*PXy beide $\beta\gamma$C**LSXyz jr beider W 5 hend W sprich W 8 solch OP*

[1]) *Zur Worterklärung* (gemalh = *der oder die Versprochene) s. besonders Sohm I, S. 62 u. 57.* [2]) *Ursprünglich und zum Teil noch im 15. und 16. Jahrh. gab nur der Bräutigam der Braut den Ring, der nach alter symbolischer Bedeutung als Handgeld* (arrha) *die Gültigkeit des Eheversprechens bezeugte. Der Verlobungsring ging dann in die Trauung mit über, die dadurch als Wiederholung der Verlobung charakterisiert ist (vgl. Sohm I, S. 55f.). Nach dem Ritus der englischen Kirche erhält noch heute nur die Braut den Ring. Schon Tertullian übrigens kennt den goldnen Ehering. Zur Deutung der Sitte vgl. man die in das kanonische Recht übergegangene Stelle aus Isidor von Sevilla († 636):* Illud vero, quod inprimis annulus a sponso sponsae datur, fit hoc nimirum vel propter id magis, ut eodem pignore eorum corda iungantur; unde et quarto digito idem inseritur, quod in eo vena quaedam, ut fertur, sanguinis ad cor usque perveniat. *Zwei Ringe mit Ringwechsel finden sich aber z. B. schon im Augsburger Ritual von 1487:* „subarratio per annulos, ubi consuetum est fieri". *Diese Sitte wird in der Bugenhagenschen Trauungsordnung, wenigstens in der 2. handschriftlichen Überlieferung derselben (vgl. Einleitung und ARG. III, 1, 86) so geschildert:* „accipe primum anulum a sponso, deinde a sponsa, permutando anulos, ut mos est, dando anulum sponsi sponsae et contra". *Vgl. noch Rietschel II, 212. 229. 231f. 236. 250. 255f.;* Martène, De antiquis eccles. ritibus *II (1736) Sp. 346f.* (Arrhae annulus pronubus)*; Sohm I, Register s. v. 'Trauring' und 'Ringwechsel'.* [3]) *Alte schon im Buch Tobiä 7, 15, dann von den Kirchenvätern (Gregor v. Nazianz u. a.) bezeugte Sitte. Sohm (I) S. 229. 302 erkennt darin eine Erinnerung an die alte* traditio puellae *(der Vormund, das Eheversprechen erfüllend, übergibt die verlobte Braut tatsächlich der Gewalt und Lebensführung des Bräutigams auf Treue). In Bugenhagens Ordnung (s. o.) wird es 'eurer Verwilligung Zeichen' genannt. v. Schubert, Sohm zustimmend, deutet das Zusammenfügen der beiden Hände durch den Geistlichen noch weiter so: „Wohl Bekräftigung des eigenen Ehewillens, dieser aber umfaßt vom höheren Willen und durch ihn gebunden" (a. a. O. S. 51 Anm. 4). Dazu vgl. Dieckhoff S. 109f. und Rietschel II, 223. 231. 232. 250.* [4]) *Hier ist vorausgesetzt, daß* vor *der Kirche die Gemeinde oder doch eine größere Zahl von Zeugen zugegen ist.*

Für dem altar uber den breutgam und braut lese er Gottes wort[1]
1. Mose 2,18.21-24 **Genesis am andern Cap.:**

Vnd Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, das der mensch allein sey, ich wil yhm ein gehülffen machen, die umb yhn sey. Da lies Gott der HERR einen tieffen schlaff fallen auff den menschen und er entschlieff, Vnd nam seiner rieben eine und schlos die stet zu mit fleisch. Und Gott der HERR bawet ein weib aus der riebe, die er von dem menschen nam, und bracht sie zu yhme. Da sprach der mensch: das were ein mal bein von meinen beinen und fleisch von meinem fleisch, Man wird sie Mennin heissen, darumb das sie vom Man genomen ist. Darumb wird ein man seinen vater und seine mutter verlassen und an seinem weibe hangen, und werden sein zwey ein fleisch.

Darnach wende er sich zu yhn beiden[2] und rede sie an, Also:

[Bl. A 6] Weil yhr beide euch ynn den ehestand begeben habt ynn Gottes namen, So hört auffs erst[3] das gebot Gottes uber diesen stand. So[4] spricht

---

2 andern] Ailfften S Cap. *fehlt* yMJ* 4 einen J* aiñ W gehülffin y gehülff n *(so)* M die *bis* sey (sein J*)] die sich zu jm halte E-HO**SXy 7 dem] den yM dē z 8 were ein mal] ist doch E**SXy bein] ein bein y mal = bein C] malbein Da*M 11 seine *vor* mutter *fehlt* E*O**SXy werden] sie werden E*O**SXy 12 zwey *fehlt* E*O**SXy ein] in einem LW 13 yhn] allen W vnd *fehlt* T* 14 euch beide E**y den *fehlt* EGSXy gegeben L 15 höre a*M auff erste H So *vor* spricht *fehlt* D

[1]) *Die Änderung des Ortes markiert den Beginn der rein kirchlichen Handlung, die von der Trauung auch zeitlich getrennt sein konnte. Sie verläuft in Verlesung von Schriftstellen und Gebet. „Erstere wählt L. nur unter dem Gesichtspunkt, um den Ehestand als eine göttliche Stiftung zu bezeugen, damit die jungen Eheleute an Gottes Verheißung sich getrost halten, aber auch die volle Verantwortung ihres Standes empfinden mögen“ (Kawerau in der Braunschw. Ausg. 3,110). — Bedeutungsvoll erscheint noch die Ordnung. Voransteht der ausführlichere Bericht über die Stiftung der Ehe nach Gen. 2 (ähnlich wie in den Katechismen bei den Sakramenten immer das Siftungswort an den Anfang gerückt ist), der über das Brautpaar hin der Gemeinde verlesen wird. Danach erst wendet der Geistliche „sich zu ihnen beiden“ insonderheit mit Sprüchen, die 1. von den göttlichen Geboten, 2. vom Kreuz, 3. vom Trost in bezug auf diesen Stand handeln. Der 3. Abschnitt, den kürzeren Bericht über die Ehestiftung nach Gen. 1 mit enthaltend, entspricht wieder jenem Eingangstext Gen. 2 und leitet zugleich zu dem die Bibelsprüche rekapitulierenden Schlußgebet über. — Inwieweit die ausgewählten Bibelsprüche schon in den Wittenberger Vorarbeiten sich fanden, s. d. Einleitung.* [2]) *Das soll wohl nicht heißen, daß er sich vorher von ihnen abgewandt habe, sondern nur, daß, während die vorangehende Schriftlektion der Gemeinde galt, die folgende nun dem Paar insonderheit gewidmet wurde; s. vorige Anm.* [3]) *Die klare Disposition der folgenden Spruchgruppen ist in der lateinischen Übersetzung verwischt, indem dieses* auffs erst *unbeachtet bleibt (durch 'nunc' wiedergegeben) und die folgenden* Zum andern *(SECVNDO 79, 13) und* Zum dritten *(TERTIO 79, 24) als mit jenem früheren* Zum ersten *(PRIMVM 76, 18) verknüpft erscheinen.* [4]) So *bis* Paulus *steht in a*BC usw. auf besonderer Zeile mit hervorstechenden Lettern; vgl. dazu die Einleitung.*

Sanct Paulus[1]: Ihr Menner liebet ewere weiber, gleich wie Christus geliebet Eph. 5, 25–29 hat die gemeine und hat sich selbs für sie gegeben, auff das er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das wasserbad ym wort, auff das er sie yhm selbs darstellet eine herliche gemeine, die nicht habe flecken odder runtzel odder des etwas, sondern das sie heilig sey und unstrefflich. Also sollen auch die menner yhre weiber lieben als yhre eigene leibe. Wer sein weib liebet, der liebet sich selbs. Denn niemand hat yhe mal sein eigen fleisch gehasset, sondern er neeret es und pfleget sein, gleich wie auch der HERR die gemeine.

Die weiber seyen unterthan yhren mennern als dem HERRN, denn der Eph. 5, 22–24 man ist des weibes heubt, gleich wie auch Christus das heubt ist der gemeine, und er ist seines leibes heiland. Aber wie nu die gemeine Christo ist unterthan, also auch die weiber yhrn mennern ynn allen dingen.

Zum andern, Höret auch das Creutz, so Gott auff diesen stand gelegt hat. So[2] sprach Gott zum weibe: Ich wil dir viel kummer schaffen, wenn 1. Mose 3. 16–19 du schwanger wirst. Du solt deine kinder mit kummer gepern, und du solt dich dücken für deinem man, und er sol dein herr sein.

Und[3] zum man sprach Gott: Die weil du hast gehorcht der stym deins weibs und gessen von dem baum, da von ich dir gebot und sprach 'Du solt nicht davon essen', Verflucht sey der acker umb deinen willen, mit kummer soltu dich drauff neeren dein leben lang, dorn und disteln sol er dir tra=[Bl. A 7]gen, und solt das kraut auff dem felde essen. Im schweis deines angesichts soltu dein brot essen, bis das du widder zur erden werdest, davon du genomen bist. Denn du bist erde und solt zu erden werden.

Zum dritten, So ist das ewer trost, das yhr wisset und gleubet, wie ewer stand für Gott angeneme und gesegenet ist. Denn[4] also stehet geschrieben: Gott schuff den menschen yhm selbs zum bilde, Ja zum bilde Gotts schuff er 1. Mose 1, 27. 28. 31 yhn. Er schuff sie ein menlin und frewlin. Und Got segenet sie und sprach

---

1/8 Ihr Menner *bis* gemeine *ist vertauscht mit 9/12* Die weiber *bis* dingen 𝔗* *3* hat *vor* sie *fehlt* 𝔐 er *fehlt* 𝔛 *4* darstellet *bis* gemeine] zurichtet, eine Gemeine die herrlich sey 𝔈**𝔖𝔛γ flecken] einen flecken 𝔈**𝔖𝔛γ runtzeln 𝔈-𝔊𝔒**𝔛γ *8* er ‖ neeret 𝔗r 𝔭*] er neeret 𝔅ℭ**𝔏𝔖𝔛γ𝔷 erneeret α*𝔐 neret 𝔚 *11* nu *fehlt* ℑ* Christo] ynn Christo γ Christo ist] ist Christo 𝔗* *14* kummer] schmertzen 𝔈**𝔖𝔛γ *15/16* Du solt *bis* man] Du solt mit schmertzen Kinder geperen, Vnd dein wille sol deinem Man vnterworffen sein 𝔈**𝔖𝔛 Du solt mit schmertzen Kinder geperen, Vnd du solt dich ducken fur deinem Man γ *16* sol] wird 𝔖 *19* deinet 𝔈** (*ohne* 𝔗) 𝔖𝔛γ deinent 𝔚 *22* angesicht 𝔏 zu erden 𝔔𝔗*𝔛 würdest γ *23* zur erden 𝔔𝔖𝔛 *24* wie] Das 𝔗* *25/27* vnd gesegenet *bis* segenet sie] vnd gesege= ‖ *(Kustos* net*)* ‖ net sie ℑ* *26* selbs *fehlt* 𝔗* Ja *fehlt* 𝔏𝔗*𝔚 *27* jn, Vnd er 𝔗*

[1]) *Daß und warum L. hier v. 25ff. vor v. 22ff. gestellt hat, s. die Einleitung. Die unberechtigte Korrektur in den Babstschen Drucken* 𝔗* *dient zur Warnung vor Überschätzung derselben.* [2]) *Auch hier steht der einleitende Satz* So *bis* weibe *in* α* 𝔅ℭ *usw. in Fettdruck auf besonderer Zeile; s. o. S. 78 Anm. 4.* [3]) Vnd *bis* Gott *steht auf einer fettgedruckten Zeile in* α* 𝔅ℭ *usw.; s. Anm. 2.* [4]) Denn *bis* geschrieben *steht in* α* 𝔅ℭ *usw. mit größeren Typen auf einer besonderen Zeile, wodurch der Text für den praktischen Gebrauch übersichtlicher geworden ist, s. vorige Anm.*

zu yhn: Seit fruchtbar und mehret euch[1] und füllet die erden, und bringet sie unter euch, und hirschet uber fisch ym meer und uber vögel unter dem hymel und uber alle thier das auff erden kreucht. Und Gott sahe alles was er gemacht hatte, und sihe da, Es war alles seer gut. Darumb spricht auch
Spr. 18, 22 Salomo: Wer ein weib kriegt, der krieget ein gut ding und wird wolgefallen vom HERREN schepffen.

Hie recke die hende uber sie[2] und bete, Also:

Herre Gott, der du man und weib geschaffen und zum ehestand verordenet hast, dazu mit früchte des leibs gesegenet, Und das Sacrament deines
(Eph. 5, 25–32) lieben sons Jhesu Christi und der kirchen, seiner braut, darinn bezeichent[3], Wir bitten deine grundlose güte, du wollest solch dein geschepff[4], ordenung und segen nicht lassen verrucken noch verderben, sondern gnediglich ynn uns bewaren durch Jhesum Christ unsern Herrn, Amen.

1/2 bringet *bis* euch] macht sie euch vnterthan E**SXy *2* über die Fisch S vber die Vögel S vogel BC**Xyz *3* alle] alles E**LSWXy aller z sahe] sahe an T* *4* alles *fehlt* T* *5* Salomon yC*O**MSWXy weib *bis* ding] Ehefraw findet, der findet was (ettwas S) guts E**SXy wird *fehlt* α* *5/6* vnd wird *bis* schepffen] vnd schepft segen vom HERRN E-HO**SXy vnd kan guter ding sein, im HERRN J* vnd bekompt wolgefallen vom HERREN T* *6* vom] von dem LW *7* recke er die T* hand F *9* fruchte C frucht Ly früchtē WX *10* bezeichen y *11* gescheffe α* gescheff CE-Gz geschefft DJ*O**T* geschöpff(e) LWy *13* Christum BC**LMSWXy Christum deinen Son, vnsern T*

[1]) *Bei der Trauung einer alten Frau möchte Luther diese Worte ausgelassen haben (Tischreden IV, 76), er hat aber, wie er weiter sagt, keine Neigung, neue Zeremonien zu stellen.* [2]) *Hier Gebärde des Segens (vgl. 1. Mose 48, 14; Luk. 24, 50, wofür öfter in der Bibel das Händeauflegen vorkommt), doch ohne daß eine Segensformel oder auch nur eine direkte Anrede an das Paar in dem Gebet folgt. Die Gebärde soll veranschaulichen, daß das, was in dem objektiv gehaltenen Gebet ausgesprochen wird, dem gegenwärtigen Paar unter Fürbitte und Segenswunsch zugeeignet wird. Sinnig wird in dem Eingang des Gebets der Hauptinhalt der soeben für die neuen Eheleute insonderheit verlesenen heiligen Sprüche wiederholt, wenigstens der* auffs erste *und* zum dritten. [3]) *An diesem Satz ist besonders deutlich, daß L. altkirchliches Material eingebaut hat, s. Einleitung. Der Ausdruck* Sacrament *ist aus dem Vulgatatext von Eph. 5, 32 beibehalten. Während aber L. den von der römischen Kirche behaupteten Sakramentscharakter der Ehe längst, besonders seit 1520, verworfen hatte, hat er den aus der Vulgata ihm geläufigen Ausdruck bei Anführung von Eph. 5, 32 noch öfter verwendet in dem dem griech. Urtext μυστήριον entsprechenden Sinne von 'geheimnisvolles, bedeutsames Abbild', vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 24, 422, 21ff. Andre Belegstellen bei Rietschel II, 237 (der aber Erl. nach der 1. Ausgabe zitiert). Auch die* Apologia Confessionis *im 13. Art. (Müllers Ausg. der symb. Bücher S. 204) erklärt es für zulässig, die Ehe ein Sakrament im weiteren Sinne zu nennen. Köstlin, Luthers Theologie ² II, 311 irrt, wenn er Erl. Ausg. ² 19, 259 als Ausnahmefall erwähnt; Luthers Trauungsgebet bei Crucigers Hochzeit Ostern 1536, um das es sich hier handelt, ist ja einfacher Abdruck aus dem Traubüchlein (vielleicht übrigens nur vom Drucker als Füllsel eingeschaltet, wie auch die voranstehende Bibelstelle).* [4]) = *'das von dir Geschaffene', vgl. oben S. 74 Anm. 2.*



Schwabacher Artikel.

1529.

Die Schwabacher Artikel, genannt nach dem Konvent von Schwabach (16.—19. Oktober 1529), bilden eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Urkunde aus den Bündnisverhandlungen, die in jenem Jahre zwischen den evangelischen Ständen geführt wurden. Ihre sofort in die Augen fallende Verwandtschaft mit den „Marburger Artikeln", die das Resultat des Anfangs Oktober gehaltenen Religionsgespräches darstellen, führte zusammen mit ihrem Erscheinen in Schwabach zu der bisher allgemein herrschenden Auffassung, daß die Schwabacher Artikel durch Überarbeitung bzw. Ergänzung der Marburger Artikel entstanden seien, und zwar in der kurzen Zwischenzeit zwischen dem Ende des Marburger Religionsgespräches (3., Abreise 5. Oktober) und dem Schwabacher Konvent, entweder noch in Marburg selbst oder auf der Reise (etwa in Eisenach). Den bei dieser Auffassung entstehenden Schwierigkeiten legte man entscheidendes Gewicht nicht bei, z. B. dem Umstand, daß weder der Tag nach dem Marburger Gespräch, an dem noch allerhand Verhandlungen gepflogen wurden, noch die dann folgenden Reisetage dem Reformator für die Abfassung solcher Artikel notwendige Ruhe brachten, ganz abgesehen davon, daß es eine direkte Nachricht über den behaupteten Tatbestand nicht gab.[1]

Erst neuere archivalische Funde und ihre scharfsinnige Verwertung durch H. v. Schubert haben eine abweichende und befriedigendere Auffassung ermöglicht.[2] Grundlegend ist hierbei die Erkenntnis, daß die Aufstellung und Annahme von Glaubensartikeln, also der später sogenannten Schwabacher Artikel, längst vor Marburg zur Bedingung eines Bündnisses zwischen den evangelischen Ständen gemacht

[1]) Man glaubte eine solche allerdings zu besitzen in dem Schreiben des Kurfürsten an Luther vom 28. September (Burkhardt S. 165), das die Reformatoren zwecks einer Besprechung von Marburg nach Schleiz berief; aber irgendwelche Andeutung über die Schwabacher Artikel enthält es nicht, geschweige denn den Auftrag, sie zu verfassen. Auch sind die Reformatoren tatsächlich gar nicht nach Schleiz gekommen. Über eine Angabe von Veit Dietrich s. unten.
[2]) v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis 1529 und 30; derselbe, Beiträge zur Geschichte der ev. Bekenntnis- und Bündnisbildung 1529/30: II. Die Entstehung des Sächs.-fränk. Bekenntnisses (der sog. Schwab. Artikel) in Ztschr. f. Kirchengesch. 29, 3 S. 342 ff., wiederholt in v. Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik (im folgenden zitiert als: v. Schubert, BR.) S. 21 ff.

worden ist. Am selben 22. April 1529, an dem in Speyer der ungünstige Reichstagsabschied unter Protest der evangelischen Minderheit zur Verlesung kam, wurde zwischen Sachsen, Hessen, Nürnberg, Straßburg und Ulm der Grund gelegt zu einem Bündnis zum gegenseitigen Schutz in Sachen des Evangeliums. Nur die gemeinsame Liebe zum Evangelium, die gemeinsame Entrüstung und die gemeinsame Sorge vor der drohenden Gefahr lag dem 'Verständnis' zugrunde, nicht irgendeine Formel oder ein Bekenntnis, das es nicht gab. Die Ausgleichung vorhandener Lehrdifferenzen zwischen den Bundesgliedern, namentlich bezüglich der Abendmahlslehre, blieb ebenso wie die Gewinnung weiterer Mitglieder der Zukunft vorbehalten. Dabei erschien als besonders geeignetes Mittel zur Erreichung des erstgenannten Zweckes ein Religionsgespräch zwischen den theologischen Führern, namentlich Luther und Zwingli, wie es schon seit 1527 von Philipp von Hessen geplant und wie es nun aufs neue eifrig betrieben wurde.[1] Dieses Streben nach Verbrüderung mit der süddeutschen und schweizerischen Richtung des Protestantismus war nicht nach dem Sinn der Wittenberger Reformatoren, und noch weniger das Bündnismachen mit ihnen. Ihre Abneigung dagegen wurde noch verstärkt durch den Beitritt des Markgrafen Georg von Brandenburg zu den Bündnisverhandlungen, der ebenso wie die benachbarten Nürnberger Theologen gleichfalls eine starke Abneigung gegen die „Sakramentierer" hatte. Von ihm ist nun der Vorschlag ausgegangen, der zur Abfassung der Schwab. Art. führte: ein formuliertes einheitliches Bekenntnis, ja sogar eine einheitliche Kirchenordnung zur Grundlage des zu schließenden Bündnisses zu machen, „damit wir alle wissen, warob wir einander retten vnd handhaben sollen, vnd das nit ein ander dises, der ander Jhens nach aignem synn vnd kopf furneme vnd den wider wertigen zw vberzug oder beschedigung vrsach gebe".[2] Als Verfasser einer solchen Bündnisgrundlage wurden zugleich „vnsers Oheims der Churfursten zw Sachsen etc. Theologen vnd andere gelerte" vorgeschlagen. Der am 8. Juli auf einer Zusammenkunft in Saalfeld mitgeteilte Vorschlag fand den Beifall der sächsischen Vertreter um so leichter, als seit Jahren, namentlich seit dem Tage zu Koburg Oktober 1528 ein Austausch zwischen Brandenburg und Sachsen über die gemeinsame Glaubensgrundlage im Gange war[3], in den auch schon die Wittenberger Reformatoren hineingezogen waren, vielleicht weil er ihren eigenen Gedanken entgegenkam. Ein wohl Ende Juli 1529 anzusetzendes Bedenken des sächsischen Kurfürsten sagt darüber: „will not sein, wie Marggraf Jorg von Brandenburg bedacht hat, die artigkel, darauf berurte aynigkait, des glaubens vnd christenthumbs rughet, Erstlich gegeneinander zu bekennen" usw.[4] Und so wurde vielleicht schon in demselben Monat der Anfang gemacht, geeignete Artikel aufzustellen — von dem weitergehenden Vorschlag, eine einheitliche Kirchenordnung aufzustellen, sah man wohl wegen der praktischen Schwierigkeiten ab —. Wenigstens sprechen die Wittenberger schon in einem Bedenken, das man wohl

[1]) Philipps erster Brief an Zwingli ist von demselben 22. April 1529 datiert! Über die Vorgeschichte des Marburger Gesprächs s. v. Schubert, Zeitschr. f. Kirchengesch. a. a. O. S. 323 ff. = v. Schubert, BR. S. 1 ff. [2]) Der wichtigste Teil der diesen Vorschlag enthaltenden Instruktion ist abgedruckt bei Kolde, Der Tag von Schleiz, S. 98 f. [3]) Siehe darüber v. Schubert, Beiträge zur Geschichte der evang. Bekenntnis- und Bündnisbildung III. Die Vorstufen des sächsisch-fränkischen Bekenntnisses, Zeitschr. f. Kirchengesch. 30, S. 28 ff. 47 ff. = v. Schubert, BR. S. 64 ff. 82 ff. [4]) Kolde a. a. O. S. 102.

Ende Juli oder Anfang August anzusetzen hat, von „Artikeln, die gestellet sind“.[1]

Mehrfache Konferenzen der Wittenberger Theologen mit dem churfürstlichen Hofe sowie Verhandlungen mit Brandenburg dienten dann der endgiltigen Feststellung des Wortlautes, die spätestens bei einer letzten Anwesenheit der Wittenberger in Torgau vor ihrer Abreise nach Marburg bzw. vor der Fürstenzusammenkunft in Schleiz am 15. oder 16. September ihren Abschluß fand.[2] Daß dies der terminus ad quem für die Abfassung der Artikel ist, zeigt die in Schleiz verfaßte Instruktion, die Sachsen und Brandenburg gemeinsam für den Tag zu Schwabach aufstellten; da heißt es: „Und wann gedachte Räthe gen Schwabach kommen, sollen sie vor allen Dingen davon zu reden fürnehmen, daß wir den Grund dieser Verständtnis, das ist unseren Heiligen Glauben, auch was wir von den Heiligen Sacramenten der Tauf und des Leibs und Bluts Christi halten gegeneinander bekennen und alsbald die Artickel unser Bekändtnus, wie ihnen diesselbigen neben dieser Instruction zugestellt sind, anzeigen“.[3] Also in Schleiz, wo die Theologen wegen des gleichzeitigen Marburger Gespräches nicht mit anwesend waren, reden die Fürsten von den Artikeln als von etwas Vorhandenem. — Die Erklärung: hier sei von articulis non compositis, sed componendis die Rede, ist gezwungen und fällt zugleich mit ihrer Voraussetzung, daß die Schwab. Art. erst nach den Marburgern entstanden seien.[4] Die Sommermonate 1529 sind somit als Abfassungszeit der Schwab. Art. zu betrachten (v. Schubert, BR. S. 22).

Nur diese Ansetzung wird der Äußerung von sächsischer und brandenburgischer Seite gerecht, daß die Artikel „sere wolbedechtig und mit dapferm rath gelerter und ungelerter rethe gestellt“ seien[5]; hätte sie Luther in Eile zu Marburg oder gar auf der Reise verfaßt, so ließe sich diese Behauptung nicht aufrechterhalten. Ebenso stimmt zu der angegebenen Datierung der Umstand, daß der Kurfürst schon am 10. Oktober seine Gesandten für Schwabach in Grimma abfertigte und ihnen dabei die Artikel eingehändigt haben muß.[6] Endlich fällt bei dieser Ansetzung die psychologische Schwierigkeit fort, die sich bei der bisherigen Ansetzung ergab, daß Luther unmittelbar nach dem Marburger Gespräch, das ihn den Schweizern gegenüber milder stimmte und zur Abfassung einer Unionsurkunde (der Marburger Art.) willig machte, in den Schwab. Art. eine Trennungsurkunde verfaßt haben sollte, die in scharfen Ausdrücken sich von ihnen lossagte.[7]

Nur zwei Argumente ließen sich gegen die im Vorstehenden gegebene Datierung geltend machen: das Zeugnis Veit Dietrichs, der in einem Nürnberger handschriftlichen Codex Luthers Vorrede zu den 17 Artikeln bezeichnet als „praefatio scripta Coburgi ad XVII articulos Marpurgi scriptos“[8], und der Umstand, daß von den Artikeln vor dem Marburger bzw. Schwabacher Tag so wenig geredet wird. Was Veit Dietrichs Zeugnis anlangt, so ist seine Anwesenheit in Marburg, die ihn

[1]) v. Schubert in Ztschr. f. Kirchengesch. 29, 376 = v. Schubert, BR. S. 55. [2]) A. a. O. S. 377 = BR. S, 56. [3]) A. a. O. S. 366 = BR. S. 45. [4]) So Müller, Historie der Protestation, S. 303. [5]) Ztschr. f. Kirchengesch. 29, S. 365 = BR. S. 43f. [6]) A. a. O. S. 355f. = BR. S. 35. [7]) A. a. O. S. 353—355 = BR. S. 32—34. [8]) Cod. Solger. I p. 228 qu. 8 fol. 44ᵃ. Es handelt sich um die Vorrede zu Luthers Schrift „Auf das Schreien etlicher Papisten“, s. unten.

erst zum Augenzeugen machen würde, fraglich und ein Irrtum in dieser offenbar später erst beigefügten Überschrift leicht denkbar, zumal bei der weitgehenden inhaltlichen Verwandtschaft der Schwab. mit den Marb. Art.[1] Ferner aber — und das gilt zugleich gegen das zweite Argument — wurden die Schwab. Art. absichtlich von vornherein „mit höchster Geheimbd"[2] behandelt, sowohl vor dem Schwabacher Tag als auch nach demselben; als sie im Mai des nächsten Jahres durch den Druck ans Licht kamen, sprach Luther es in der erwähnten Vorrede offen aus: „Hette mich auch nicht versehen, das sie solten an tag komen" (unten S. 194 Z. 9 und 23).

Was die Verfasserschaft der Schwab. Art. anlangt, so kann Luther nach seiner eignen Angabe als alleiniger Autor nicht angesprochen werden; er sagt in der genannten Vorrede (unten S. 194): „War ists, das ich solche artickel hab stellen helffen (denn sie sind nicht von mir allein gestellet)". Dazu stimmt das oben angeführte Zeugnis über die Mitarbeit „gelehrter und ungelehrter", d. h. wohl theologischer und nichttheologischer Räte. Die Artikel sind als Produkte der oben geschilderten eingehenden Verhandlungen aufzufassen. Ob dabei etwa Luther oder Melanchthon oder ein anderer Theologe den ersten Entwurf geliefert hat, wird sich nicht entscheiden lassen. Für Melanchthons Autorschaft könnte ev. eine Stelle seines Briefes an Camerarius vom 26. Juli angeführt werden, nach der er damals beschäftigt war, ein „enchiridion dogmatum christianorum, ut, quid de omnibus fidei articulis senserimus, posteritas iudicare possit", zu verfassen.[3]

Der Zweck der Schwab. Art. war jedenfalls eine Abgrenzung nach links, das heißt gegenüber den von der Schweiz her beeinflußten oder zu ihr neigenden evangelischen Ständen. Und diesen Zweck haben sie erreicht: auf dem Schwabacher Konvent und dem noch im Dezember desselben Jahres folgenden Tage zu Schmalkalden[4] stellte sich die Unannehmbarkeit der Artikel für Straßburg und Ulm heraus; damit fiel ihre Bereitwilligkeit, sich dem Bunde anzuschließen, hin. Die Gefahr, die den Wittenbergern von dieser Seite her zu drohen schien, war glücklich vermieden, allerdings auf Kosten der Einheit des Protestantismus. „Am Anfang 1529 hatte man ein Bündnis, aber kein Bekenntnis, am Ende ein Bekenntnis, aber kein Bündnis."[5]

Über das Verhältnis der Schwab. Art. zu den Marburgern, sowie zu dem „Bekenntnis D. Martini Luthers auf den jetzigen angestellten Reichstag zu Augsburg" von 1530 (unten S. 172 ff.), ferner zu Luthers Schrift „Auf das Schreien etlicher Papisten" (S. 183 ff.) und zu der Augsburgischen Konfession ist bei jenen Schriften zu handeln. Hier sei nur noch erwähnt, daß das Kaiserliche Ausschreiben zum Augsburger Reichstage dem Kurfürsten von Sachsen Veranlassung gab, in einer Sonderaktion (über die ein Aktenstück, datiert Torgau den 16. März 1530[6], den Aufschluß bietet) seinem

---

[1]) v. Schubert, Ztschr. f. Kirchengesch. 29, S. 360 f. = BR. S. 39. [2]) A. a. O. S. 362 f. = BR. S. 41. [3]) Corp. Ref. I 1084; v. Schubert a. a. O. S. 374 = BR. S. 53. [4]) Auf diesem Tage übte Jakob Sturm im Namen der Straßburger Kritik an den Schwabacher Artikeln, auf Grund einer eingehenden dogmatischen Auseinandersetzung, einer Art Gegenbekenntnisses Bucers, zusammen mit Glossen des Ulmers Konrad Sam bei H. v. Schubert in seinen „Beiträgen zur Geschichte usw." Ztschr. f. Kirchengesch. 30, S. 259 ff. = BR. S. 169 ff. [5]) v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis, S. 23. [6]) Dieses Aktenstück vgl. v. Schubert, Ztschr. f. Kirchengesch. 30, S. 316 ff. = BR. S. 237 ff. Wenn es darin heißt (BR. S. 250): „so hat Hans von Dolzigk

Rat Hans von Dolzig die Schwab. Art. nebst andern Schriftstücken mitzugeben, um sie dem Grafen von Nassau und durch dessen Vermittlung auch dem Kaiser in Innsbruck im geheimen als sein Sonderbekenntnis vorlegen zu lassen. Dort wurden sie auf kaiserlichen Befehl recht schlecht ins Lateinische übersetzt[1] und nach Rom weitergegeben, wo noch jetzt im Vatikanischen Archiv der Text aufbewahrt wird. Der Zweck, den die Übersendung an den Kaiser verfolgte, wurde allerdings nicht erreicht: entsprechend dem abfälligen Urteil des Campeggi, der die Artikel „voll Gift" fand, fiel auch die kaiserliche Antwort an den Kurfürsten ungnädig aus.[2]

Von dem Inhalt der Schwab. Art. ist besonders auffällig der 12. Artikel, der die Kirche definiert als eine Gemeinschaft der „Gläubigen an Christum, welche obgenannte Artikel und Stück halten, glauben und lehren und darüber verfolgt und gemartert werden in der Welt"; eine Verengung des Kirchenbegriffes, die allerdings von Luthers reformatorischen Grundgedanken stark abweicht. — Der fast durchgängig bei den Artikeln gegebene Schriftbeweis will dem Laien (d. h. den Staatsmännern), für welche diese Urkunde bestimmt ist, die Schriftgemäßheit der hier vertretenen Lehre dartun, während er in den mehr für Theologen bestimmten Marburger Artikeln fast überall weggelassen ist.

Literatur.

Brieger, Torgauer Artikel in Kirchengesch. Studien, Herm. Reuter gewidmet 1888; Engelhardt, Die innere Genesis und der Zusammenhang der Marburger, Schwabacher und Torgauer Artikel, sowie der Augsb. Konfession in Ztschr. f. hist. Theol. 1865; Heppe, Die fünfzehn Marburger Artikel², 1854; Köstlin-Kawerau, Martin Luther, 5. Aufl. 2. Band; Kolde, Der Tag von Schleiz und die Entstehung der Schwab. Art. in Beiträge zur Reformationsgesch., Köstlin gewidmet 1896; Ders., Artikel „Schwab. Art." in Real-Enc. 3. Aufl. Bd. 18; Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- u. Büchergesch. Bd. I. II. (1764. 1765); von Schubert, Bündnis u. Bekenntnis 1529/30 (Schriften des Vereins f. Ref.-Gesch. Nr. 96) 1908; Ders., Beiträge zur Geschichte der ev. Bündnis- u. Bekenntnisbildung 1529/30 in Ztschr. f. Kirchengesch. 29 Heft 3, 30 Heft 1—3. Diese 8 Aufsätze aus der Ztschr. f. Kirchengesch. soeben in Buchform erschienen: Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524—34), Gotha 1910.

Die handschriftliche Überlieferung.

Die Schwab. Art. sind ursprünglich in sechs Exemplaren handschriftlich ausgefertigt und den Vertretern der sechs in Schwabach versammelten Stände als

---

dieselbigen articel, so den glauben betreffen in ein Summa gezogen, dergleichen, wie es mit den ceremonien in unserm furstenthumb gehalten wirdet [die sogen. Torgauer Artikel?], gedruckt bey ime", so würde, falls das „gedruckt" sich auch auf die „articel" mitbezieht, sogar schon ein völlig unbekannter Druck der Schwabacher Artikel damals existiert haben.

[1]) Zuletzt abgedruckt von C. Stange in Stud. u. Krit. 1903 S. 459 ff. [2]) Vgl. Brieger, Die Torg. Artikel in Kirchengesch. Studien, S. 312—315 Anhang I; Ehses, Kard. Lor. Campeggio auf dem Reichstag zu Augsb., Röm. Quart. Schrift XVII, S. 386 (1903); v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis S. 26; Virck, Polit. Korresp. Straßb. I. S. 447.

offizielle Urkunde übergeben worden. Private Abschriften mögen sich in der Hand manches Beteiligten befunden haben. Von den offiziellen Exemplaren sind bisher drei bekannt geworden:

1. Die Straßburger Handschrift (Stadtarchiv AA 409[a], Nr. 1[a] Christl. Verein. Acta vnd Handlungen der protestirenden Stend cc. Bl. 98—101) abgedruckt bei Kolde, Die Augsburgische Konfession S. 123 ff.

2. Die Ulmer Handschrift (Stadtarchiv, Reformat. Acten X), zuerst mangelhaft herausgegeben von Frick in Seckendorfs Historie des Luthertums S. 968, dann [zwar besser, doch auch nicht fehlerfrei, s. Lesarten. K. D.] von Weber, Kritische Geschichte der Augsb. Konf. Teil I. Beilage, Frankfurt, 1783 Bl. A 7[a] —B ij[a]; von da übernommen in Corp. Ref. 26, 151 ff.

3. Die Ansbacher Handschrift (Kreisarchiv Nürnberg, Ansb. Religions-Akten Bd. XV, fol. 429 ff., 433 ff., 439 ff. in 3 Exemplaren), benutzt und in bezug auf Varianten berücksichtigt von Weber und dem Corp. Ref. a. a. O.

Wir geben den Text nach der Straßburger offiziellen Handschrift (*S*) mit Angabe der wesentlicheren Varianten [direkt nach der Ulmer (*U*) und den Ansbacher Handschriften (*A*). — Die drei Niederschriften *A* sind alle gleichzeitig, folgen in Bd. XV unmittelbar aufeinander und sind abgesehen von orthographischen Abweichungen völlig gleichlautend. Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Schrötter-Nürnberg. K. D.]

Der erst Articklel.[1]

Das man vest vnnd eintrechtigklich hallt vnnd lere, das allein ein Einiger warhafftiger got sey, Schepffer himels vnnd der erden, als das in dem ainigen, warhafftigen, gotlichen wesen drey vnnterschiedlich personen sind, Nemlich Got der vater, got der Sun, Got der heilig gaist, das der Sune, von dem vater geborn von ewigkait zue ewigkait, rechter naturlicher got sey mit dem vater, vnnd der heilig gaist, baide vom vater vnnd sone ist, auch von Ewigkait zue ewigkait rechter naturlicher got sey mit dem vater vnnd sone, wie das alles durch die heilige schrifft clerlich vnnd gewaltigklich mag beweist werden als
Joh. 1, 1 f. Joh. j.: Im anfanng was das wort, vnnd das wort was bey got, vnnd got
Matth. 28, 19 was das wort, alle ding sinnd durch dasselbige gemacht vnnd on dasselbig ist
nichts gemacht vnnd was gemacht rc. vnnd Matt. vlt.: geht hin, leret alle heydenn vnnd teuffet sie Im namen des vaters vnnd Sons vnnd heiligen gaists, vnnd dergleichen spruch mer Sonnderlich im Euangelio S. Johannis.

---

4 also das *UA*   *11* Jo. am ersten *U*   *12* dasselbige] dasselb *UA*   dasselbig] dasselb *UA*   *13* vnnd was gemacht rc] was gemacht ist *A*   *15* jm Euan: Johannis *U*

[1]) *Die Wiedergabe der gedruckten Texte vgl. unten S. 178 ff.*

Der annder.

Das allein der Sone gottes sey warhafftiger mennsch worden Von der reinen Junckfrawen Maria geborn, mit leyb vnnd seel volkumen, vnnd nicht der vater oder heilig gaist sey mennsch worden, wie die Ketzer patripassiani gelert habenn. Auch der Sone nit allein den leyb on sele angenomen, wie die photiner gejrrt habenn, dann er selbs gar offt Jm euangelio von seiner
seelen redt, Als do er spricht: mein sele ist betrubt biß Jn den todt ꝛc. Das Matth. 26, 38
aber gottes Sun mensch sey worden, steet Joh. am j. clerlich also: Vnnd das Joh. 1, 14
wort ist flaisch wordenn, vnd Gal. am 3: do die zeit erfullet warde, Sanndte Gal. 4, 4
got seinen Sune von einem weyb geborn, vnnter das gesetz gethan.

Der dritt.

Das derselbige gottes Sune, warhafftiger got vnnd mensch Jhesus cristus, sy ein einige vnzertrennliche person, fur vnns mennschen gelitten, gekreutzigt, gestorbenn, begrabenn, am dritten tag aufferstannden vom todt, auffgefarn gen himel, sitzennd zur rechten gottes, herr vber alle creaturn ꝛc., Also das man nicht glauben noch leern solle, das Jhesus Cristus als der mennsch oder die mennscheit fur vnns gelitten hab, Sonnder also: weyl got vnnd mennsch hie nit zwo personen, Sonnder ein vnzutrennliche person ist, soll man halten vnnd leren, das got vnnd mennsch oder gottes Sone warhafftig
fur vnns gelitten hat, wie paulus Rom: am 8. Spricht: Got hat seines Röm. 8, 32
ainigen Sones nicht verschont, Sonnder fur vnns alle dahin gegeben.
1. Corint. 2: hetten sie es erkannt, Sie hetten den herrn der eren nit 1. Kor. 2, 8
gekreutzigt, vnnd dergleichenn spruch mer.

Der vierdt.

Das die erbsunde ein warhafftig sunde sy, nicht allein ein feel oder gebrechenn, Sonnder ein soliche Sunde, die alle mennschen, so von Adam kumen, verdambt vnnd ewigklich von got schaidet, wo nicht Jhesus cristus vnns vertreten vnnd soliche sunde sampt allen sunden, so darauß volgen, auff sich genomen hette, vnnd durch sein leydenn darfur gnug gethan, vnnd sie also ganntz auffgehoben vnnd vertillget Jn sich selbs, wie den
psalm. 50 vnnd Rom. 5 von solicher Sunde clerlich geschriben ist. Ps. 51, 5 Röm. 5, 6 ff.

Der funfft.

Nachdem nun alle mennschen sunder seind, der Sunden vnnd dem todt, darzue dem teuffl vnnterworffen, ists vnmuglich, das sich ein mennsch auß seinen crefften oder durch seine gute werck herauß wurcke, damit er wider

---

3 Jungfrau *U*   8 Got der Sun *U* got der Sune *A*   13 vnzetrennliche *U* vnzutrenn=liche *A*   16 man] *bei Weber a. a. O. fälschlich* war *[K. D.]*   18 vntrennliche *U*   20 paul: Ro: 8 *U*   22 herrn *fehlt A*   25 ein rechte *A*   30 den] dann *UA*   31 psal: am 50 *U*

gerecht vnnd frum werde. Ja kan sich auch nit beraythen oder schicken zur gerechtigkait, Sonnder ye mer er furnymbt, sich selbst herauß zuwurcken, ye erger es mit ime wirdt, das ist aber der einige weg zur gerechtigkait vnnd zur erlosung von Sunden vnnd todt, So man on alle verdienst oder werck glaubt an den Sone gottes, fur vnns gelitten ꝛc. wie gesagt, solicher glawb ist vnnser gerechtigkait, den got will fur gerecht, frum vnnd heilig rechnen vnnd halten, alle sunde vergeben vnnd Ewigs lebenn geschennck haben Allen, die solichenn glawben an seinen Sone habenn, das sie vmb seines sons willen sollen zue gnaden genomen vnnd kynnder sein In seinem reich ꝛc., wie diß
Röm. 10, 10 alles S. pauls vnnd Joh. in seinen Euangelio reichlich leern, als Rom. am 10:
Röm. 4, 22 mit dem hertzenn glaubt man, So wirdt man gerecht ꝛc. Rom. 4,: Es wurdt
Joh. 3, 16 Jne Jr glawb zur gerechtigkait gerechent. Joh. 3: alle, die an den Sone glauben, sollen nit verloren werden, Sonnder das ewig lebenn haben.

Der Sechst.

Das solicher glawb nit sey ein mennschlich werck noch auß vnnsern krefften muglich, Sonnder es ist ein gottes werck vnnd gabe, die der heilig gaist durch Cristum gegeben In vnns wurckt, vnnd solicher glaub, weyl er nit ein plosser wahn oder tunckl des hertzenns ist, wie die falschglawbigen habenn, Sonnder ein crefftigs, news, lebenndigs wesen, bringt er vil frucht, thut ymmer guts gegen got mit lobenn, dannken, peten, predigen vnnd leern, gegen dem nechsten mit lieb, diennen, helffen, Raten, geben vnnd leyden allerley vbels biß In den todt.

Der Sibenndt.

Solichenn glauben zuerlanngen oder vnns mennschen zugeben, hat got eingesetzt das predig ambt oder muntlich wort, nemlich das Euangelion, durch weliches er solichenn glaubenn vnd seine macht, nutz vnnd frucht verkundigen lest, vnnd gibt auch durch dasselbige als durch ein mittl den glaubenn mit seinem heiligen gaist, wie vnnd wo er will. Sonnst ist kein annder mittl noch weyß, weder wege noch stege, den glauben zubekumen, dann gedanncken ausser oder vor den muntlichenn wort, wie heilig vnnd gut sie scheinen, seind sie doch eytel lugen vnnd Jrrthumb.

Der Acht.

Bey vnnd neben solchem muntlichen wort hat got auch eingesatzt eusserliche zeichenn, nemlich die tauff vnnd Eucharistiam, durch weliche neben dem wort got auch den glauben vnnd seinen gaist anpeutt vnnd gibt vnnd sterck alle, die sein begern.

5 (wie gesagt) *A* 6 gerecht] recht *UA* 7 geschenckt *U* 9 sollen] Allein *A* 10 seinem *U* reinlich *A* 11 glaubt man zue der gerechtigkait vnd mit dem mund bekennt man zur seligckait *A* wirdt] wurt *U* 15 sey nicht *A* 18 plosser] loser *A* 22 todt ꝛc. *A* 26 seinen glauben *U* frucht] frumen *U* 30 den] dem *U* 35 sterckt *U*

Der neundt.

Das die Tauff, das erst zeichenn oder Sacrament, steet In zweyen stucken, nemlich Im wasser vnnd wort gottes, oder das man mit wasser tauff vnnd gottes wort sprech, vnnd sy nicht allein schlecht wasser oder begiessenn, wie die taufs lesterer yzo leren, Sonnder dieweyl gottes wort darbey ist vnnd sie auff gottes wort gegrundt, So ists ein helig, lebenndig, cresftig ding, vnnd wie Paulus Sagt Tito. 3 vnnd Ephe. 5, ein pad der widergeburt vnnd ver- (Tit. 3, 5 Eph. 5, 26 ff.) newerung des gaists 2c., vnnd das soliche tauff auch den kynndlein zuraichen vnnd mitzuteylen sey. Gottes wort aber, darauff sie steet, seind diß: gehet hin vnnd Taufft im namen des vaters, Sons vnnd heiligen gaists Mat: vlt., (Matth. 28, 19 Mark. 16, 16) vnnd wer glaubt vnnd getaufft wirdt, solle selig werdenn, da muß man glaubenn 2c.

Der Zehenndt.

Das Eucharistia oder des alltars Sacrament steet auch in zweyen stucken, nemlich das sey warhafftigklich gegenwertig im prot vnnd wein der ware leyb vnnd plut cristj laut der wort Cristj: das ist mein leyb, das ist (Matth. 26, 26 ff.) mein plut, vnnd sey nicht allein prot vnnd wein, wie yzo der widerteyl furgibt. Dise wort fordern vnnd bringen auch zue dem glauben, vben auch denselben bey allen den, die solichs Sacrament begern vnnd nit dawider hanndeln, gleich wie die Tauff auch den glauben bringt vnnd gibt, So man Jr begert.

Der Ailfft.

Das die haimliche peicht nicht solle erzwungen werden mit gesetzen, so wenig als die tauff, Sacrament, Evangelien sollen erzwungen sein, sonnder frey, doch das man wisse, wie gar trostlich vnnd hailsam, nutzlich vnnd gut sie sey den betrubten oder irrigen gewissenn, weyl darynnen die Absolucion, das ist gottes wort vnnd vrteyl, gesprochenn wirdet, dardurch das gewissenn loeß vnnd zufriden wirdet von seiner bekumernus, sey auch nit not alle sunde zuerzelen, man mag aber anzeigen die, so das hertz peyssen vnnd vnrueig machen.

Der Zwelfft.

Das kein zweyfel sey, es beleyb vnnd sey auff erdenn ein heilige cristliche kirch biß an der wellt ennde, wie cristus Spricht Mat. vlt.: sihe, ich (Matth. 28, 20) bin bey euch biß an der wellt ennde. soliche kirch ist nichts annderst dann

4 vnd begissen *U* 5 dieweyl] weyl *A* 7 vnnd *(1.) fehlt A* 11 wirdt] wurdt *U* 18/19 denselbigen *U* 19 die] so *UA* 23 Euangelion *UA* 27 von seinen *UA* 29 machen, auch nit allein den geweichten pfaffen, sonnder auch ain jederr ainem anndern verstenndigen frumen christen, bei dem er gots wort vnd trost zu finden waiß *Zusatz von späterer Hand in A* 31 es sey vnnd blaybe *A* 33 nichts] nicht *A*

die glaubigen an Cristo, weliche obgenannte Artickel vnnd stuck glaubenn vnnd leern vnnd daruber veruolgt vnd gemartert werden Jn der wellt, den wo das Euangelion gepredigt wurdt vnnd die Sacrament recht gepraucht, do ist die heilige cristenliche kirche, vnnd sie ist nicht mit gesetzenn vnnd eusserlichem pracht an stet vnnd zeit, an person vnnd geperde gepunden.

Der dryzehenndt.

Das vnnser her jhesus Cristus an dem jungsten tag kumen wurdt, zu richten die lebenndigen vnnd die todten vnnd seine glaubigen erlosen von allem vbel vnnd ins ewig lebenn bringen, Die vnglaubigen vnnd gotlosenn straffen vnnd sampt dem teuffl in die helle verdammen ewigklich.

Der vierzehenndt.

Das in des, biß der herr zue gericht kumbt vnnd alle gewalt vnnd herschafft auffhebenn wirdet, solle man weltliche oberkait vnnd herschafft in eren haltenn vnnd gehorsam sein als einem stannd von got verordennt zu schutzen die frumen vnnd zue steurn die pösenn, das solichenn stannd ein Crist, wo er darzue ordennlich beruffen wirdt, one schaden vnnd fare seins glaubens
Röm. 13, 1 ff. vnnd seligkait wol furen oder daynnen diennen mag. Rom. 13. Jn der
1. Petri 2, 13 ff. j. Petrj 2.

Der funffzehenndt.

Auß dem allem volgt, das die lere, so den priestern vnnd gaistlichen die ehe vnnd in gemein hin flaisch vnnd Speyß verpewt, sampt allerley closter lebenn vnnd glubden, weyl man dardurch gnade vnnd seligkait sucht vnnd meynet vnnd nit frey lest, Eytel verdambt vnnd teuffels lere sey, wie
1. Tim. 4, 1 ff. es Sannt paulus Timotheon am 4 nennt, So doch allein cristus der einige wege ist zur gnade vnnd seligkait.

Der Sechzehenndt.

Das vor allenn greuln die meß, so bißher fur ein opffer oder werck gehalltenn, damit eins dem anndern gnade erwerbenn wollen, abzuthun sey vnnd an stat solicher meß ein gotliche ordnung gehalten werde, das heilig Sacrament des leybs vnnd pluts cristi baider gestalt

---

1 obgenante *U* [obgennte *fälschlich bei Weber a. a. O. K. D.]* stuck halten *A* 2 veruolgung vnd marter williglich gedulten *A* 3 wurdt] wirdt *U* 5 stet] stat *U* personen *U* geperd *U* [gepeu *fälschlich bei Weber a. a. O. K. D.]* 10 den teuffln *A* 11 Das *U* 17 Jn der *fehlt A* 20 allen *U* 22/23 (weil man dadurch *bis* lest) *A* 24 wie sant Thimo: 4 nennet *U* es *fehlt A* Timotheon] 1. Timoth. *A* 28 erwerben hat wollen *A* 29 sey] sein *UA*

zu raichen einen ytlichen auff seinen glaubenn vnnd zue seiner aigen notturfft.

Der Sibenzehenndt.

Das man die Cerimonien der kirchen, weliche wider gottes wort strebenn, auch abthue, die anndern aber frey laß sein, derselbigen zu gebrauchenn oder nicht, nach der lieb, damit man nicht on vrsachen leichtuertige ergernus gebe oder gemeinen friden on not betrube.

---

1 ainem *U* *5* dieselbigen *U* prauchen *UA* *6* vrsach *UA*



Das Marburger Gespräch und die Marburger Artikel von 1529.

Um das Marburger Kolloquium, das in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober 1529 stattfand, nicht ohne greifbares Ergebnis zu Ende gehen zu lassen, veranlaßte Landgraf Philipp von Hessen die Abfassung der Marburger Artikel. Diese stellen also das Resultat, genauer gesagt: ein Resultat des Gesprächs dar. Ein nicht minder wichtiges Resultat desselben waren, abgesehen von der persönlichen Bekanntschaft der Beteiligten, die Vereinbarungen, die zwischen dem Landgrafen und dem Schweizer Reformator bezüglich eines Bündnisses zwischen Hessen und der Schweiz getroffen wurden.[1] Ferner sind die Marburger Artikel nicht in dem Sinne ein Resultat des Gespräches, daß über alle die in den Artikeln enthaltenen Punkte auf dem Gespräch verhandelt und dann das Ergebnis dieser Besprechungen in den Artikeln niedergelegt worden wäre, vielmehr wurde doch nur über den Gegenstand des letzten Artikels, das Abendmahl, eingehend verhandelt, andere Punkte nur gestreift. Luthers Vorschlag, auch in dem öffentlichen Gespräch, wie in dem am 1. Oktober vorhergehenden privaten Gespräch der vier Führer, vor der Behandlung der Abendmahlsfrage auf andere Lehrpunkte einzugehen, wurde abgelehnt. Umsomehr sind die Artikel Luthers geistiges Eigentum. Und wenn die Gegenpartei ihnen dennoch fast bedingungslos zustimmte, so hat das seine besondern Gründe, die mit dem ganzen Zweck des Marburger Gespräches zusammenhängen.

Die Theologen der beiden Richtungen waren von Philipp zu einem Religionsgespräch nach Marburg, scheinbar zum Ausgleich der Differenz in der Abendmahls-

---

[1]) Auf diese politische Bedeutung des Marburger Gespräches hat besonders Lenz in der Ztschr. f. Kirchengesch. 3, S. 28 ff. hingewiesen. Er sagt mit Recht: „Das Beste ist mündlich abgemacht worden, auf den Versammlungen zu Basel und Zürich, in dem Zusammenleben Philipps mit den Straßburgern in Augsburg, vor allem aber während der denkwürdigen Tage zu Marburg, in denen, was wir jetzt nur dürftig erraten können, die Freundschaften geschlossen und wohl alle die Pläne durchgesprochen sind, welche den Inhalt der Briefe und Verhandlungen bis zur Schlacht bei Cappel bilden." Vgl. ferner Escher, Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft, 1887, S. 123 ff.

lehre geladen worden. So faßte jedenfalls Luther das Gespräch auf, und da er seiner eigenen Überzeugung und Lehrweise ganz gewiß war, das gleiche aber auch von Zwingli und den Seinen annehmen zu müssen glaubte, hatte er von vornherein wenig Hoffnung und daher auch wenig Neigung zu dem Gespräch. Am liebsten hätte er wie früher die Einladung ausgeschlagen.[1] Nicht nur, daß er keine Hoffnung auf eine theologische Verständigung mit den Gegnern hatte; er fürchtete vielmehr von dem Gespräch schlimme Folgen, politische Verwickelungen u. dgl. Kannte er doch das jugendliche Ungestüm des fünfundzwanzigjährigen Landgrafen, der erst im Jahre zuvor in den „Packschen Händeln" der Sache des Evangeliums bei allem wohlgemeinten Eifer einen schlechten Dienst erwiesen hatte. So vermutete Luther auch bei dem geplanten Gespräch politische Hintergedanken und fürchtete ihren Einfluß. Schließlich bewog ihn wohl hauptsächlich der Gedanke, bei beharrlicher Weigerung den Landgrafen zu verstimmen und seinen Abfall zum „Widerteil" zu befördern, die Einladung anzunehmen. Daß den Landgrafen bei dieser Einladung politische Gedanken bestimmten, daß es ihm darauf ankam, durch Beseitigung der von ihm als gering angesehenen theologischen Differenz in der Abendmahlslehre mittels persönlicher Begegnung und Aussprache ad adiuvandum Euangelium die Protestanten zu einer politischen Macht gegen den gemeinsamen Feind zu verbinden, ist allgemein anerkannt.

Diese politischen Gedanken, die Philipp zur Veranstaltung des Gespräches trieben, und für die Zwingli volles Verständnis zeigte, haben nun doch auf den Gang des theologischen Gespräches nur geringen Einfluß geübt: weder Zwingli noch Oekolampad haben irgendwie ihre theologische Überzeugung aufgegeben oder abgeschwächt um der politischen Eintracht willen; der theologische Kampf verlief trotz des im ganzen freundlichen Tones in unverminderter Schärfe. Ja, gerade weil Zwingli und die Seinen bald erkannten, daß der Landgraf ihnen ebenso geneigt war wie Luther allem Paktieren abgeneigt, konnten sie um so entschiedener und durch keine Rücksicht gebunden ihre Überzeugung vertreten. Auch das vorzeitige Abbrechen des Gespräches hat seinen Grund nicht etwa in dem Wunsche, den Gegensatz nicht durch längeres Verhandeln zu verschärfen, sondern nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Beteiligten hauptsächlich in dem Ausbrechen des „englischen Schweißes".[2] Und ob bei längerem Verhandeln auch in theologischer Hinsicht mehr erreicht worden wäre, wie Capito und Bucer annehmen[3], muß bezweifelt werden. Das Ausschlaggebende war doch in Marburg — wie im ganzen Abendmahlsstreit — nicht eine exegetische Einzelfrage, etwa die Auslegung der Ein-

---

[1]) Zur Vorgeschichte des Gespräches vgl. Enders, Briefwechsel 7, 123 Anm. 2, Kolde in R. E.[3] 12, 249, v. Schubert in Ztschr. f. Kirchengesch. 29, 3, S. 323 ff. = v. Schubert, BR. 1 ff. Bei der Frage, von wem der Gedanke eines Gespräches zwischen Luther und Zwingli und ihren Anhängern ausgegangen sei, ist übrigens zu berücksichtigen, daß die Reformationszeit überhaupt eine Zeit der Disputationen, Religionsgespräche u. dgl. war, der Gedanke lag also sozusagen in der Luft. [2]) Vgl. Enders 7, 168 Anm. 4; C. R. I 1098, 1107 f. Der Landgraf hatte von vornherein auf eine längere Dauer des Gespräches gerechnet: „Nun konnen wir nit wissen, in was zeit diese sach sich enden kan. Aber gewißlich vuther acht tagen nicht" (Kolde in Beiträge zur Reformationsgeschichte S. 105). [3]) In dem gemeinschaftlichen Schreiben an Melanchthon C. R. II 235 ff. cf. Enders a. a. O.

setzungsworte oder der Stelle Joh. 6, auch nicht die philosophische Frage von der Begrenztheit der Körper oder der räumlichen Gegenwart des Leibes Christi, noch viel weniger die historische Frage nach der Ansicht der alten Väter: alle diese drei Fragen wurden behandelt und bilden scheinbar die Streitpunkte zwischen den Parteien. Das Ausschlaggebende war doch die religiöse Gesamtanschauung, deren Unterschied bzw. Gegensatz an diesem Punkte, der Abendmahlslehre, nur besonders deutlich zutage trat: bei Luther das religiöse Interesse an der Gewißheit des Heiles, wie sie durch den gläubigen Genuß von Leib und Blut Christi gestärkt und immer wieder von neuem geschenkt wird; bei Zwingli das ethische und intellektuelle Interesse an der Zurückweisung aller magisch scheinenden, rein übernatürlichen Heilsvermittelung.[1] Darum war es ein aussichtsloses Unternehmen, diesen Unterschied durch Verhandlungen über einen einzelnen Lehrpunkt ausgleichen zu wollen. Es ist nicht zu verwundern, daß das Marburger Religionsgespräch diesen von dem Veranstalter erhofften Erfolg nicht hatte.

Es wäre eher zu verwundern, daß das Marb. Gespräch auf theologischem Gebiet nicht ganz resultatlos endete, sondern in der Unterzeichnung der Marburger Artikel durch die Vertreter beider Richtungen ein nicht unwichtiges bleibendes Ergebnis hatte. Bei der Herbeiführung dieses Resultates war in erster Linie wieder das politische Interesse des Landgrafen beteiligt.[2] Er hatte als ständiger Zuhörer der Verhandlungen zwischen den Häuptern der beiden Richtungen den Eindruck gewonnen, daß ein völliges Aufgeben des theologischen Gegensatzes, wie er es gehofft hatte, nicht zu erreichen war. Aber die Meinung war auch durch das Gespräch bei ihm nicht erschüttert worden, die er reichlich ein Jahr später als seine beständige Überzeugung ausspricht: „Mich hat allweg gedäucht, es sei mehr ein Krieg mit Worten unter euch und nicht im Sein oder Verstand."[3] Darum war es für ihn selbstverständlich, daß er von der geplanten Einigung zu erreichen suchte, was irgend zu erreichen war. Dazu sollten die Artikel dienen, mit deren Abfassung Luther am Ende des Gespräches beauftragt wurde. — Es muß immerhin auffallen, daß man von Luther Artikel erwartete, die von der Übereinstimmung der beiden Parteien Zeugnis gäben, nachdem er zu Beginn des Gespräches die Abweichung der Gegner in einer ganzen Reihe von wichtigen Punkten außer der

---

[1]) Über das Verhältnis von Luther und Zwingli in Marburg vgl. Egli in der theol. Ztschr. aus der Schweiz 1883, S. 5—30; ferner Köstlin-Kawerau, Mart. Luth., II, S. 62ff. — K. G. Goetz, Die Abendmahlsfrage usw. betont das exegetische Moment in der schärfsten Form: „Es war also sicher einzig die Schrift, die Luther zu der Verteidigung der wahren Gegenwart vermocht hat" (S. 54). Demgegenüber ist zu sagen: Fragt man, welche Beweisgründe Luther für seine Auffassung angeführt hat, so steht die Schrift zweifellos in allererster Linie, speziell in Marburg. Das schließt jedoch nicht aus, daß als Entstehungsgrund neben dem bei L. stets vorhandenen Interesse an der Schrift die genannten Momente in Betracht kommen. [2]) Daß der Landgraf die Abfassung der Artikel veranlaßte, berichtet Bucer in einem Brief an Ambr. Blaurer: „extorsit tandem pius princeps, ut conscriberent articulatim doctrinae christianae summam" (Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 615). [3]) Vgl. Zw. Opp. 8, 574ff. vom Jan. 1531 (nicht 1530). Ähnlich bei Kolde, Beiträge usw. S. 100: „Nach dem an dem Artickul nicht so hochvortreflich viel, alsz daß vnser Glaube und Seeligkeit endlich daran gelegen were, und darzu Straßburg mit vns sogar vneinig des Artickels nicht ist" usw.

Abendmahlslehre betont und am Ende die ihm mit viel Herzlichkeit gebotene Bruderhand entschieden zurückgewiesen hatte. Aus dieser Stellungnahme Luthers ist es vielmehr begreiflich, daß er selbst erwartete, die Gegner würden die von ihm aufgestellten Artikel nicht unterschreiben.[1] Der Erfolg hat Luthers Befürchtungen unrecht gegeben: die Gegner unterschrieben seine Artikel nach geringen Änderungen, die teils nur die gebrauchten Worte betrafen, teils in der Hinzufügung gewisser Zusätze bestanden.[2] Wie erklärt sich diese auffallende Erscheinung? Hat Luther die Artikel so vorsichtig mit Umgehung aller Streitpunkte abgefaßt, daß auch die Gegner sie ohne Bedenken unterschreiben konnten? Ein solches Verfahren entspricht weder Luthers Art im allgemeinen, noch stimmt diese Annahme mit dem tatsächlichen Befund der Marburger Artikel: diese enthalten in allem Wesentlichen Luthers Ansichten in knapper, wenn auch nicht absichtlich, polemisch zugespitzter Form.[3] Ist das aber richtig, dann scheint sich die Unterschrift der Männer der Gegenpartei nur so zu erklären, daß sie entweder durch ihre Unterschrift Luthers Lehre als richtig anerkannten, oder aber daß sie unterschrieben, ohne überzeugt zu sein. Beide Annahmen sind schon damals ausgesprochen worden. Es ist ein in den Briefen der Wittenberger häufig wiederkehrender Gedanke, daß Zwingli und die Seinen in Marburg „widerrufen" hätten.[4] Daß in Wahrheit weder bei Zwingli noch bei den andern Wortführern der schweizerischen Anschauung durch das Marburger Gespräch ein völliger oder teilweiser Umschwung der Auffassung eingetreten ist, beweisen ihre späteren Äußerungen, wenn es eines solchen Beweises bedarf. Auch Luther und die Seinen haben das im Ernst nicht annehmen können. Daher findet sich neben der Annahme eines Widerrufes bei ihnen auch die andere, daß die Gegner „nullo argumento persuasi" unterschrieben haben.[5] Diese Annahme, so begreiflich sie bei Luther ist, trifft doch nur zum Teil das Richtige. Zwingli machte auch nachher so wenig ein Hehl aus seiner Abweichung von Luthers Auffassung in den Punkten, über die man sich in Marburg geeinigt hatte, daß er in seinen Notae zu den Marb. Artikeln diese unverhohlen in seinem Sinne auslegte.[6]

---

[1]) „Zuletzt sprach er: Ich will die artickel auffs aller pesste stellen, sy werdens doch nicht annemen" nach Osianders Bericht; vgl. Riederer, a. a. O. S. 120 (vgl. unten S. 151, 8).
[2]) Scultetus, Annales (Hospinian II (1598), 127): „Illi autem articuli cum Zuinglio et Oecolampadio praelegerentur, quaedam verba duntaxat mutari petierunt, propter contentiosos quosdam, qui verba potius quam sensum urgerent." — Bucer an Ambr. Blaurer (Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 615): „a nostris consensum [est], pauculis adiectis, quibus planius fieret, omnem fructum Doctrinae sanctae et sacramentorum donum esse spiritus divini, non nostrum, aut verborum vel signorum." [3]) Vgl. Köstlins Urteil in Stud. u. Krit. 1866 S. 355: „Daß aber, was er in Marburg aufstellte, völlig seine eigene und selbständige Lehre, nur eben nicht der vollste, stärkste Ausdruck seiner Lehre ist, das werde ich ..... behaupten dürfen." [4]) So Luther im Brief an Gerbellius. Vgl. Enders 7, 166; noch deutlicher in einem Schreiben von 1530; a. a. O. S. 353: „Vides autem, hos Marpurgi revocasse in articulis positis ea, quae de baptismo, sacramentorum usu, similiter externo verbo . . . . . docuerunt". Bucer hielt es für nötig, sich und seine Gesinnungsgenossen gegen den Vorwurf des Wiederrufens zu verteidigen. Vgl. Scultetus, Annal. ad A. 1529 bei v. d. Hardt, Hist. lit. ref. V, 141. [5]) So Brenz in Zw. Opp. 4, 203. Ähnlich urteilt Luther: „omnia, ut nunc apparet, ficte, ut nos traherent in simulatam concordiam, ac nos participes et patronos facerent sui erroris" Enders 7, 354. [6]) Zw. Opp. 4, 138f.

Die Zustimmung der Gegenpartei zu Luthers Artikeln erklärt sich vielmehr aus der politischen Tendenz, die sie nach Marburg geführt hatte, und die bei ihnen mit der Überzeugung gepaart war, daß die Lehrunterschiede wohl vorhanden, aber doch nicht als Hinderungsgrund einer gemeinsamen politischen Aktion zu betrachten seien. Des Gemeinsamen war ja immerhin genug vorhanden, und die Hauptdifferenz blieb auch in den Artikeln unverschleiert. So konnten die Schweizer und Straßburger Theologen mit aller subjektiven Wahrhaftigkeit ihre Unterschrift geben. Sie dokumentierten damit die nach ihrer Überzeugung vorhandene weitgehende Übereinstimmung zwischen den beiden Zweigen der Reformation und schufen zugleich einen theologischen Unterbau für die bereits getroffenen oder für die Zukunft noch erhofften politischen Abmachungen und Bündnisse. Sie nahmen damit einen prinzipiell andern Standpunkt ein als Luther, der vollständige Übereinstimmung in der Lehre als Voraussetzung eines politischen Bündnisses verlangte und demgemäß den Schweizern nur die christliche Liebe zugestand, die man auch einem Feinde als Christ schuldig ist.[1]

Die Frage nach dem Datum der Marb. Art. bedarf einer kurzen Erörterung. In den Originalen wie in allen Drucken sind sie vom 3. Oktober datiert. Das war der zweite und letzte Tag des öffentlichen Gespräches, ein Sonntag. Doch wurde noch am Nachmittag des 3. und auch am folgenden Tage auf Veranlassung des Landgrafen, der sich durch den Mißerfolg des Hauptgespräches nicht abschrecken ließ, eifrig hin und her verhandelt.[2] Luther verstand sich sogar zu einem gewissen Entgegenkommen, und es schien einen Moment, als solle nicht nur mit den Straßburgern, sondern sogar den Schweizern eine Einigung erzielt werden. Das zerschlug sich an dem Widerspruch der letzteren.[3] Endlich „wurd die sach dahin gestellt, das er [Luther] die hauptstuck solt auffzeichnen, was In nicht gefiel, wolten sy melden. Wurd man ainig, solt sich ain yeder vnndterschreyben.“[4] Demnach sind die Artikel am 4. Oktober von Luther verfaßt und sicher noch an demselben Tage von den Teilnehmern am Gespräch unterschrieben worden. Denn schon am nächsten Tage früh verließ der Fürst die Stadt, Nachmittag auch Luther und die Seinen; und schon zwei Stunden nach ihrem Wegzug ging der erste Marburger Druck der Artikel aus.[5] Daß Luther dennoch in der Überschrift den 3. Oktober

---

[1]) Vgl. Enders 7, 354: „id concessimus, ... ut fratres quidem non essent, sed tamen charitate (quae etiam hosti debetur) nostra non spoliarentur.“ — An demselben Tage, an dem die Marburger Artikel unterschrieben wurden, erklärte Luthers Kurfürst zusammen mit dem Markgrafen von Brandenburg den hessischen Räten, daß von einem Bündnis mit den Anhängern der schweizer Sakramentslehre nicht die Rede sein könne; vgl. Kolde, Beiträge usw. S. 114.

[2]) Vgl. Osianders Bericht: „Am montag wurde vnns beuolhen, wir solten selbs vnndtereinander hanndeln, Also hanndelten Luther vnnd Philippus mit Zwinglij vnnd Oecolampadj, Brenntz vnnd ich mit Martinus Butzer vnnd Hedio in gehaym“ usw.; vgl. unten S. 150, 26.

[3]) Diesen in den bisherigen Darstellungen des Marburger Gesprächs übersehenen Moment, der, obgleich damals ohne Resultat, doch weiterwirkte und seine Erfüllung in der Württembergischen Konkordie 1534 fand, behandelt jetzt v. Schubert in seinen Beiträgen usw. IV: Das Marburger Gespräch als Anfang der Abendmahlskonkordie“, Ztschr. f. Kirchengesch. 30, 1 ff. = v. Schubert, BR. S. 96 ff.

[4]) Riederer a. a. O. S. 120; vgl. unten S. 151, 3.

[5]) Osiander veranstaltete nach seiner Rückkehr einen Druck der Artikel, und zwar nach einem „geschrieben Exemplar“, nicht nach dem Urdruck, weil er „bey zwey Stunden zu frw, ee deñ es außgieng, weckzogen“ (Riederer a. a. O. Bd. 4, 417; vgl. unten S. 98).

angibt, läßt sich leicht begreifen: Die Artikel sollten das bleibende Ergebnis des am 3. Oktober abgeschlossenen Gespräches darstellen.

Mit der Zeitfrage hängt die andere eng zusammen: ob Luther bei der Abfassung der Artikel eine Vorlage benutzt hat oder nicht. Das unverkennbare Fehlen einer systematischen Anordnung scheint dafür zu sprechen, daß sie, wie es die Umstände erforderten, rasch hingeworfen sind.[1] Dennoch hat Luther zweifellos eine Vorlage benutzt, die wir noch besitzen: Die sog. Schwabacher Artikel. Die innere Verwandtschaft zwischen diesen beiden Artikelreihen ist stets erkannt, aber bisher auf Abhängigkeit der Schwab. von den Marb. zurückgeführt worden. Seitdem aber v. Schubert[2] nachgewiesen hat, daß die Schwab. Art. spätestens im September 1529 fertig vorlagen, bleibt nur die Annahme übrig, daß Luther diese bei Abfassung der Marb. Art. zugrunde gelegt hat. Daß er sie nicht einfach unverändert vorlegte, erklärt sich aus dem verschiedenen Zweck der beiden Artikelreihen: dort eine Abgrenzung gegen die „Sacramentierer", hier eine Konstatierung des Konsensus, über den das eben gehaltene Religionsgespräch Luther eine günstigere Auffassung gebracht hatte, als er sie bisher hegte. So mußte besonders der Artikel vom Abendmahl eine völlige Umgestaltung erfahren; seine Versetzung an das Ende der Artikelreihe aber trug dem Umstande Rechnung, daß in dem vorangegangenen Gespräch fast nur über diesen einen Punkt verhandelt worden war, störte aber notwendig den systematischen Aufbau, der in den Schwab. Art. zu bemerken ist. Überhaupt machen die Marb. Art. den Eindruck, „Trümmer einer besseren systematischen Ordnung" zu sein[3]: Luther nahm aus einem zu andern Zwecken aufgestellten Ganzen einzelne Teile, die ihm für den vorliegenden Zweck wichtig und geeignet schienen, heraus und schuf so durch teilweise Umarbeitung ein neues Ganze.

Besitzen wir somit in den Schwab. Artikeln die Vorlage der Marburger, so sind wir ferner auch in der Lage, einiges über ihre Textgestaltung auszusagen. Drei Stufen der Textentwicklung sind zu unterscheiden, während allerdings die erste Stufe, die Luthers wohl eigenhändiges Konzept darstellt, sich unsrer Kenntnis entzieht. Die älteste uns erhaltene Textgestalt stellt die eine der beiden Originalhandschriften dar, die Kasseler.[4] Auch in ihr findet sich bereits — abgesehen von der Verbesserung offenbarer Schreibversehen an zwei Stellen — eine wichtigere Textänderung im 12. Artikel, die in der Züricher Handschrift wiederkehrt, also als wirkliche Textänderung erkennbar ist. Die zweite Stufe der Textgestaltung stellt ebenfalls eine Originalhandschrift dar, die Züricher.[5] Der Fortschritt beruht namentlich in den am Schluß beigefügten „Zusätzen" zu Artikel 7, 13 und 15. In der Kasseler Handschrift fehlen diese Zusätze, obwohl auch diese Handschrift

[1]) Vgl. Köstlin-Kawerau 2, S. 132: „rasch entworfen". [2]) Vgl. unsre Einleitung zu den Schwab. Art. oben S. 81. v. Schubert hat auch darauf hingewiesen, daß Luthers anfängliches Bestreben über alle Punkte zu disputieren, sich auf die Schwab. Art. stützt. [3]) v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis S. 20. Derselbe gibt eine Tabelle über das Verhältnis der Schwab. zu den Marb. Art. in Ztschr. f. Kirchengesch. Bd. 29, S. 351 = v. Schubert, BK. S. 30. [4]) Vgl. H. Heppe, „Die funfzehn Marburger Artikel vom 3. Oktob. 1529 nach dem wiederaufgefundenen Autographon" usw. 2. Ausg. 1854. — Küch, Polit. Archiv des Landgr. Phil. v. Hessen 1904 (darin S. 160 Nr. 245). [5]) Vgl. Usteri, Das im Staatsarchiv zu Zürich wieder aufgefundene Original der Marburger Artikel im Faksimile mit erläuternden Vorbemerkungen. Stud. u. Krit. 1883, S. 400—413.

die Unterschrift sämtlicher Beteiligten trägt. Um so deutlicher sind sie als später, aber — wie sich gleich zeigen wird — noch in Marburg bei den Verhandlungen des 4. Oktober gemachte Zusätze kenntlich. Die letzte Stufe der Textgestaltung und zugleich ihr endgültiger Abschluß liegt dann vor in den Drucken, die sämtlich die in der Züricher Handschrift noch am Ende stehenden Zusätze bei den einzelnen Artikeln haben, zu denen sie gehören.[1] Die Tatsache, daß Osiander, der wie erwähnt kurz vor dem Erscheinen des ersten Druckes abreiste und deshalb nur ein „geschrieben Exemplar" der Artikel mitbrachte, in seiner Ausgabe diese Zusätze ebenfalls an den richtigen Stellen hat, beweist, daß nicht davon die Rede sein kann, diese Zusätze als unecht zu bezeichnen, wie noch Heppe auf Grund der Kasseler Handschrift tut. Eine andere Frage ist die, aus welchem Grunde diese Zusätze gemacht worden sind. In den beiden oben (S. 97) angeführten Notizen über Änderungen und Zusätze war gesagt, daß sie gemacht seien, teils um Mißverständnissen vorzubeugen, teils um das Verhältnis der Wirksamkeit des heiligen Geistes und der Gnadenmittel deutlicher zu machen. Beides trifft auf die vorliegenden Zusätze, die von Klosterleben und Gelübden, Meßopfer und Priesterehe handeln, nicht zu. Hier handelt es sich vielmehr um die Abweisung römischer Irrlehren; die Zusätze dienen also nur dazu, den gemeinsamen Besitz gegenüber Rom noch deutlicher erkennen zu lassen.[2]

Nicht ohne Interesse ist die Reihenfolge der Unterschriften in den beiden Originalhandschriften. Gemeinsam ist beiden, daß die zehn Unterschriften je in 3 Gruppen stehen. Während jedoch in der Kasseler Handschrift die Wittenberger und ihre Freunde voranstehen, dann die Schweizer und endlich die Straßburger folgen, ist in der Züricher Handschrift die Reihenfolge: Schweizer, Straßburger, Wittenberger. Man ließ also wohl die beiden Exemplare zur Unterschrift zirkulieren, so daß Luther bei dem einen, Zwingli bei dem andern den Anfang machte. Wie die Reihenfolge der Namen in dem 3. Exemplar war, von dem wir durch Osiander wissen[3], entzieht sich unserer Kenntnis. In allen Drucken, auch in dem verlorenen Erstlingsdruck nach der Angabe der „Unschuldigen Nachrichten"[4], findet sich die Reihenfolge der Kasseler Handschrift mit Luther an erster Stelle; nur sind in den meisten Drucken die Namen von Agricola und Brenz, in den beiden auf Osiander zurückgehenden Drucken auch die von Oecolampad und Zwingli umgestellt.[5]

Des weiteren geben wir, und zwar zum ersten Male in einer Gesamtausgabe, auch die Texte der über den Verlauf des Marburger Gespräches überlieferten

---

[1]) Im Züricher Manuskript sind die Zusätze von einer späteren Hand ebenfalls bei den einzelnen Artikeln nachgetragen. [2]) Eine eigene Bewandtnis hat es mit dem Fehlen des 14. Artikels (Kindertaufe) in allen Gesamtausgaben der Werke Luthers. Dieser Artikel findet sich in den beiden Originalhandschriften und in allen Drucken, gehört also zweifellos zum ursprünglichen Bestande. Seine Weglassung schon in der Wittenberger Ausgabe von Luthers Werken ist demnach nur durch ein Versehen zu erklären, das sich dann auf die späteren Ausgaben übertragen hat, von denen keine einen alten Druck benutzt zu haben scheint. [3]) Vgl. Osiander am Schluß seines Druckes: „Die haben allzůmal solcher exemplar drew̄, gleichs inhalts, mit jren aigen henden vnderschriben" (vgl. unten S. 171). [4]) [Daß diese Angabe irrig ist, s. unten S. 103. O. B.] [5]) Im einzelnen vgl. unten beim Text der Unterschriften; für den Erstlingsdruck „Fortgesetzte Sammlung" usw. 1743, 164 ff. [Die Reihenfolge im dritten Exemplar gibt wohl der Druck *D*; in den Abdrücken nach Z wurde, vielleicht auf mündliche Anweisung, die Reihenfolge von K hergestellt. O. B.]

Berichte. Ein offizielles Protokoll freilich liegt nicht vor, da auf Luthers Wunsch im Gegensatz zu dem Vorschlage Zwinglis die Bestellung von Notaren zur Abfassung eines Protokolls unterblieb, ja sogar die private Aufzeichnung der Verhandlungen durch Zuhörer verboten wurde.[1] Dennoch hat mehr als ein Zuhörer sich während des Gespräches mehr oder weniger vollständige Notizen gemacht, so daß wir in der Lage sind, den Gang des Gespräches mit ziemlicher Genauigkeit festzustellen.

Es kommen folgende Berichte in Betracht:

1. Die protokollartigen Aufzeichnungen Hedios in seinem 'Itinerarium ab Argentina Marpurgum super negotio Eucharistiae'. Diese müssen als die Hauptquelle betrachtet werden, deren Wert dadurch erhöht wird, daß es sich hier zweifellos um während des Gespräches gemachte Notizen handelt, die auch nachträglich nicht mehr überarbeitet worden sind. [Das Original ist schon lange verschwunden; vorhanden ist nur die Abschrift, die ein Gehilfe J. W. Baums von der Abschrift des Pfarrers Schadaeus (entstanden Anfang des 17. Jahrh.) nahm; wenige Verbesserungen von Baums Hand am Rande[2] (Straßburg, Landesbibliothek Thesaurus Baumianus Bd. III, S. 161—170). — K. D.]

2. Ähnlichen Ursprungs ist der Bericht eines Anonymus, erstmalig schon 1575 abgedruckt bei Wigand[3], der über die Herkunft seiner Quelle nichts angibt, dann neuerdings und ohne Kenntnis dieses Druckes nach einer Abschrift des Aurifaber vom Jahre 1574 bei Schirrmacher.[4] Nach Wigands Zeugnis stammt dieser Bericht von einem Ohrenzeugen („a quodam, qui interfuit") und geht offenbar ebenfalls auf während des Gespräches gemachte Notizen zurück; nur lassen sich hier Spuren einer Überarbeitung, sei es durch den Ohrenzeugen oder auch einen Späteren, bemerken, wenn auch noch genug Härten und Unebenheiten geblieben sind. Über die Person dieses Berichterstatters lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Jedenfalls ist er unter Luthers Freunden zu suchen; vielleicht hat Rörer, der ebenfalls beim Gespräch zugegen war, auch diese wichtigen Verhandlungen aufgenommen, wie so manche Predigt Luthers. Daß das Maß der Übereinstimmung zwischen Hedio und Anonymus nicht noch größer ist, erklärt sich aus der Art ihrer Entstehung. Um so wichtiger ist die gegenseitige Ergänzung der beiden Berichte.

---

[1]) Brenz (in Zw. Opp. 4 (1841), 201): „Nullus enim praesto aderat Notarius, qui causam notis suis exciperet, nec cuiquam auditorum licebat omnia calamo adnotare, ut nihil ex eo colloquio a quoquam relatum sit, nisi quod custode memoria reservatum fuerit" cf. Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 414. [2]) Der Text schon her. von Erichson, Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 414—436. [3]) Wigandus, Ioh., Argumenta Sacramentariorum refutata per D. Mart. Luth. . . . . . Item: „Colloquium Marpurgense, tali modo hactenus non impressum. MDLXXV." Bl. 155 a—175 b. Wiederabgedruckt ist dieser Bericht in Wigands „De Sacramentariismo" von 1584. [4]) Schirrmacher, Briefe und Akten zu der Geschichte des Religionsgespräches zu Marburg 1529 usw. (1876) S. 5—17; vgl. auch Einl. S. V ff. — Vgl. Brieger in Ztschr. f. Kirchengesch. 1, 628—638. — Eine alte, mit der Aurifaberschen verwandte Abschrift dieses Berichtes findet sich in Wolfenbüttel: Mscr. Nr. 76, fol. 87 b ff. Ein in derselben Handschrift folgender Bericht trägt die Überschrift: „Doctoris Martini Lvthers Bericht an Landgraff Philipps zv̈ Hessen von der Handelvng zv Marpvrg Anno 1529" und ist unterzeichnet von Luther, Jonas, Melanchthon, Osiander u. a. Allein dieser Bericht setzt sich aus zwei sonst bekannten Stücken zusammen: 1. Melanchthons Schreiben an Johann von Sachsen (C. R. I 1098—1102, etwas verkürzt), 2. Luthers und Melanchthons Schreiben an Philipp über die Väterstellen (Enders 7, 165).

3. Als dritter Bericht eines Ohrenzeugen ist der des Rudolf Collinus[1] zu nennen, des Freundes Zwinglis, der diesen von Zürich begleitete. Auch diesem Bericht liegen gleichzeitige Notizen zugrunde; andrerseits weist er eine so starke wörtliche Übereinstimmung mit Hedios Bericht auf, daß sich die Annahme nahelegt, Collins Bericht sei im wesentlichen ein durch einige eigene Notizen vermehrter Auszug aus dem umfangreichen Protokoll Hedios.

4. Nach seiner eigenen Angabe aus dem Gedächtnis geschrieben ist der Bericht Osianders[2], den er dem Rat von Nürnberg erstattet; jedoch läßt der recht ausführliche, in Zeitangaben u. dgl. genaue Bericht vermuten, daß auch Osiander diesen seinen offiziellen Bericht nach gleichzeitigen Notizen gearbeitet hat. Durch einige Einzelzüge, die den andern Berichten fehlen, gewinnt dieser an Interesse, obwohl allerdings sein Verfasser erst nach dem Beginn des Gespräches, am Sonnabend nachmittag in Marburg eintraf.

5. In einem vertraulichen Schreiben gibt Brenz[3] den Reutlingern einen ziemlich eingehenden Bericht unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß er ebensowenig wie andere den authentischen Wortlaut geben könne.

6. In einer Handschrift der Königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden[4] [Mscr. Dresd. Nr. 351] liegt ein Bericht vor mit der Überschrift: „Rhapsodie colloquij ad Marburgum". Er ist von Veit Dietrichs Hand abgeschrieben und zeigt am Schluß Martin Luthers Initialen (M. L.) und das Distichon:

„Pande mihi Spalatine tuas charissime portas
Excipe et hospicio me sociosque meos".

Danach hätte Luther diesen Bericht über das Marburger Gespräch zugleich mit einer Ankündigung seines Besuches an Spalatin gesandt. Allein die Annahme, daß Luther darum diesen Bericht selbst verfaßt habe, wird von erheblichen Schwierigkeiten gedrückt. Einmal hält der Bericht, der sich von vornherein nur als ein Auszug gibt, doch die Reihenfolge der einzelnen Ausführungen so genau inne, daß der Verfasser entweder nach Notizen gearbeitet oder einen vorliegenden ausführlicheren Bericht exzerpiert haben muß. Beides ist bei Luther selbst nicht sehr wahrscheinlich. Dazu kommt, daß an einer Stelle gesagt wird, Luther habe „pulchris verbis" die Gegner ermahnt; auch das würde Luther nicht von sich selbst geschrieben haben. Falls also der Schluß zum Ganzen gehört, würde sich die

---

[1]) Collins Bericht ist abgedruckt bei Hospinian, Hist. sacr. II (1598) Bl. 74 ff. und Zw. Opp. 4 (1841), 173 ff. — Der Bericht ist unten S. 153 ergänzt aus Brenz: Grundt der hailigen geschrift, darvon ungeverd in dem Gesprech zu Martburg in des Sacraments fach gehandelt worden (abgedr. bei Pressel, Anecdota Brentiana S. 69 f.). — Erichson (Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 430 Anm. 2) urteilt etwas anders über das Verhältnis Collins zu Hedio: „Durch die oft wörtliche Übereinstimmung unsres Berichtes (Hedio) mit demjenigen Collins ... wird die Vermutung uns nahegelegt, daß die beiden miteinander befreundeten Oberländer abends nach dem Gespräch oder in den freien Zwischenstunden, sowie auf der gemeinschaftlichen Heimreise das, was sie notiert hatten, verglichen, das Eine durch das Andere ergänzend." [2]) Abgedruckt bei Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergesch. Bd. 2 (1765), S. 107—124. Osiander sagt am Schluß, er habe berichtet, „souil ich der Zu gedechtnus hab mögen behalten" (a. a. O. S. 121); unten S. 151, 37. [3]) Abgedr. in Zw. Opp. 4, 201—204. Der Bericht schließt mit der Bitte, ihn nicht zu veröffentlichen, da der Verfasser keinen Auftrag gehabt habe, über das Gespräch zu berichten. Vgl. S. 156, 5 f. [4]) Abgedruckt und besprochen von Seidemann, Ztschr. f. hist. Theol. 44, 117—120.

Sache so verhalten, daß Luther einen ihm vorgelegten auszugartigen Bericht über das Gespräch, den einer seiner Freunde wohl auf Grund eigener Notizen verfaßt hatte, mit seiner Unterschrift und einer Ankündigung seines nahen Besuches versehen an Spalatin sandte. Immerhin läge dann also ein wichtiger Bericht vor, der auch tatsächlich einige sonst nicht erhaltene Äußerungen bringt.

7. Nicht von einem Teilnehmer des Gesprächs, aber offenbar unter Benutzung guter Quellen gearbeitet ist der Bericht in Bullingers († 1575) Reformationsgeschichte (ed. Hottinger u. Vögeli Bd. 2 (1838), S. 223—232). Auch er ergänzt an einigen wenigen Stellen das anderweit Berichtete. [Der im Basler Archiv befindliche, vielfach als ungedruckt bezeichnete und dem Basler Rudolf Frey zugeschriebene (Hagenbeck, Oekol. S. 140, aber auch nach Enders' Luthers Briefe 7, 170) Bericht, von dem eine Abschrift in Kassel liegt, ist nur eine modernisierte Kopie des Bullingerschen Textes, wie bereits Erichson, Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 413, 1 mitgeteilt hat.[1] H. v. Schubert.]

8. Endlich enthält ein der Stadtbibliothek zu Zürich gehöriger Sammelband (Sign. G. V. 174) einen summarischen Bericht von H. Utingers Hand, der augenscheinlich auf während des Gespräches gemachte Notizen zurückgeht. (In demselben Bande findet sich ein Exemplar des Froschouerschen Druckes der Marb. Artikel, in dem bei den einzelnen Artikeln die Notae Zuinglii (cf. Zw. Opp. IV, 183 f.) von H. Utinger am Rande eingetragen sind, offenbar nach Zwinglis Handexemplar der Schrift; bei Art. I steht am Rande: „Hec Huldricus Zwinglius manu propria adnotavit.“ Auf dem Titelblatt die handschriftliche Notiz: „Am iij. tag Septembris frytag uff der nacht fur H. Z. hinweg rc. Am 19. tag Octobris Ziustag vm dz nachtmal kam er widerum heim von Margburg rc. vnd am 24. tag Octobris Sontag was diß buchle trukt vnd nams mit im uff die kantzel vnd erklert es, vnd leit das uff die meinung vß, wie dann in summa ghandlet was rc. vor der kilchen Zürich, die jm denn bsonders empfolen was. vnd das han ich ouch ghôrt vnd gsechen mit anderen vil frommen lüten rc. hec H. vtinger rescripsit et annotauit.“

Nehmen wir zu diesen eingehenden Berichten noch die mehr oder weniger ausführlichen brieflichen Darstellungen von Luther, Melanchthon, Jonas, Zwingli[2] und andern Teilnehmern des Gespräches, so ergibt sich eine Fülle von Berichtmaterial, das den Mangel eines eigentlichen Protokolls einigermaßen ausgleicht.

Wir geben unten den Text der Berichte Hedios, des Anonymus und Collinus in Paralleldruck; sodann die Berichte Osianders, Brenz, die Rhapsodiae und H. Utinger.

O. S.

Handschriften der 'Artikel'.

K Die Kasseler Handschrift, Original mit den Unterschriften der Teilnehmer, auf 2 Bogen geschrieben (S. 1—7 Text, S. 8 Unterschriften). Eine beglaubigte

---

[1]) Als Kompilation aus zwei verschiedenen Quellen stellt sich der Bericht dar, den Scultetus in seinen Annalen „ex duobus Manuscriptis“ gibt. Seine beiden Quellen sind offenbar in erster Linie der Anonymus des Wigand, in zweiter Linie Collins Bericht. Auf selbständigen Wert macht dieser Bericht also keinen Anspruch. — v. d. Hardt, Hist. lit. ref. V, 138 ff.; Zw. Opp. 4, 195 ff. [2]) Luther: Enders 7, 166 ff.; Melanchthon: C. R. I 1099 ff.; Jonas: a. a. O. I 1095 ff.; Zw. Opp. 8, 369 f.; Oekolampad (an Haller): Zw. Opp. 4, 191 ff.

Abschrift aus der Zeit Landgraf Wilhelms IV. im hess. Stammarchiv (Ziegenhain) erwähnt Rommel, Hessische Geschichte, Bd. 4, Anm. S. 25.

Faksimile und Abdruck des Textes:

„Die fünfzehn Marburger Artikel vom 3. October 1529 nach dem wiederaufgefundenen Autographon der Reformatoren als Facsimile veröffentlicht und nach ihrer historischen Bedeutung bevorwortet von Dr. Heinr. Heppe." 20 Seiten und 4 lithographierte Blätter in Quart. Kassel 1847.

(Als Vorläufer dieser Ausgabe erschien ein Textabdruck in der Zeitschr. für die histor. Theol. 18 (1848) S. 3—7 und Corp. Ref. XXVI, 113 ff.)

Zweite gänzlich umgearbeitete Ausgabe Kassel 1854.

Z Die Züricher Handschrift, Original mit den Unterschriften der Teilnehmer, im Staatsarchiv in Zürich, auf 3 ½ Bogen in folgender Anordnung geschrieben: S. 1—8 fortlaufender Text auf 2 Bogen, dann 1 Bogen, von dem nur die erste Seite beschrieben und zwar mit den „Zusätzen" zu Artikel 7, 13 und 15, endlich ein Blatt mit dem Rest des Textes und den Unterschriften (auf 2 Seiten). Text und „Zusätze" sind von derselben Hand; letztere von einer späteren Hand dann noch einmal bei den einzelnen Artikeln nachgetragen (vgl. unten den Text).

Faksimile und Abdruck des Textes: Theol. Studien und Kritiken 56 (1883) S. 400—413 von J. M. Usteri. Die Bogen des Faksimile sind aber anders geordnet als das Original ursprünglich war; siehe Usteri a. a. O. S. 401.

Alte Drucke nach *Z* siehe unten *B, K, L, M, Q, S.*

X Die dritte von Osiander erwähnte Ausfertigung ist bis jetzt nicht wiedergefunden worden. Sie wird für uns vertreten durch die Drucke *D*E* N**.[1]

R Eine alte Abschrift in Jena (Bos. q. 24 s Bl. 434a—36a); sie reproduziert jedoch keine Originalhandschrift, sondern den unter *R* zu nennenden Druck.

Drucke der 'Artikel'.

A Marburger Druck, Anfang Oktober 1529.

Nach Osianders Brief an Spengler (bei Haußdorff, Lebensbeschreibung Spenglers S. 274) am 5. oder 6. Oktober 1529 bei Franziskus Rhode in Marburg gedruckt. S. a. Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen, S. 22 [Nr. 25] f. — Von diesem Druck ist keine Spur erhalten. Die dafür gehaltene Folioausgabe (s. unten *C*) ist sicher nicht damit zu identifizieren. *A* ist wohl die „scheda", die Luthers Brief an Gerbel 4. Oktober 1529 (Enders 7, 166 f.) und „der gedruckte Zettel", den sein „Kurzes Bekentnis vom Sakrament" (1544, Erl. Ausg. 32, 398) meinen.

B „☙ wes sich D. Martin[2] ‖ Luther .xc. mit Huldrichen Zwing= ‖ lin .xc. der Strittigen Articul ‖ halb, vereint vnd vergli=‖chen, auff der Conuo=‖catz zu Marpurg, ‖ den dritten tag ‖ Octob. ‖ M. D. xxix. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

---

[1]) *D** = *D* und die davon abgeleiteten Drucke, entsprechend *E* N** s. S. 108 f. [2]) Das t ist hier eine einem c sehr ähnliche Type.

Druck von Franziskus Rhode in Marburg oder Chr. Froschauer in Zürich.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 5428), Arnstadt, Dresden, Heidelberg Bibl. von Prof. v. Schubert, Nürnberg GM., Straßburg B.Wilh., Weimar, Wernigerode, Wittenberg L., Zwickau; Bern, Utrecht, Zürich St. — v. Dommer S. 23 Nr. 26; Finsler, Zwingli-Bibliographie Nr. 90 c.

C „Dieser hernach geschriebenen Artickeln haben sich die hierunter beschriebene zu Marpurg verglichen, Tertia Octobris Anno etc XXIX.“ In Folio (plaga in Folio forma patenti oblonga).

Diese Folioausgabe wird Unschuldige Nachrichten (= Fortgesetzte Sammlung) 1743 S. 165 ff. als die Marburger Edit. princ. bezeichnet. Nach den dort ausgezogenen Lesarten gehört aber *C* entschieden nahe zu *D*. Im nächsten Band (1744, S. 189) wird als Drucker J. Weiß in Wittenberg vermutet, was Riederer, Nachrichten 4, 418 dahingestellt sein läßt. Als Wittenberger Druck wäre *C* wohl Vorlage von *D*, da es sich in der Ausstattung näher an *ZK* anschließt als dieses. Plaga in der Beschreibung von 1743 bedeutet wohl Bogen, nicht Blatt.

D „Dieser hernach ge-‖schriebenen Arti-‖keln, haben sich die hir vn-‖ter beschrieben, zu Mar-‖purg verglichen, Ter-‖tia Octobris ꝛc. ‖ M D XXIX. ‖ Bekentnis des ‖ glaubens. ‖ D. Mart. Luthers ‖ Wittemberg. ‖ Nick. Schirl. ‖“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav.

Das ‘Bekentnis des Glaubens’ ist der Schluß der Schrift ‘Vom Abendmal Christi bekentnis’ 1528 Unsre Ausg. Bd. 26, 254 Druck *δ*.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5421), Breslau St., Dresden, Hamburg, München U., Nürnberg GM. — v. Dommer S. 24; Finsler Nr. 90 e.

E „Dise hirnach geschrie-‖ben Artickel haben ‖ sich die hirunden geschrieben ‖ zu Marpurgk verglichen ‖ iij. Octobris Anno ‖ XXIX. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5426), Dessau, Jena, Leipzig St., München H., Straßburg, Zwickau; London. — v. Dommer S. 24; Finsler Nr. 90 f.; vgl. Harboe bei Schütze, Luthers ungedruckte Briefe Bd. 3 Nr. 4.

F „Wes sich D. Martin ‖ Luther. ꝛc. mit Huldrichen Zwing-‖lin. ꝛc. der Strittigen Articul ‖ halb, vereint vnd vergli-‖chen, auff der Conuo-‖catz zu Marpurg, ‖ den dritten tag ‖ Octob. ‖ M.D.xxix. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008 Bd. 12 Nr. 9), Dresden (dabei eine Abschrift aus dem 16. Jahrh.), Gotha, Jena, Münster, Ulm Schermer-Bibl., Wittenberg L., Wolfenbüttel; London. — v. Dommer S. 24; vgl. Harboe bei Schütze, Luthers ungedruckte Briefe Bd. 3 Nr. 5.

G „Was sich D. Mart. Luth. mit Huldrich Zwingel der streitigen Artickel halb vereiniget vnd verglichen auf der Convocation zu Marpurg den 3. Tag Octobr. 1529.“

So nach v. d. Hardt 3, 174. — v. Dommer S. 25.

Seitdem verschollen und auch durch Umfrage nicht ermittelt; vielleicht identisch mit *Q*.

H „Wes sich D. ‖ Mart. Luther ‖ rc. mit Huldrichen Zwinglin. ‖ rc. der Streittigen Articul ‖ halb, vereint vnd vergli=‖chen, auff der Conuocatz ‖ zu Marpurg, den ‖ dritten tag ‖ Octob. ‖ M. D. XXIX. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Vorhanden: Celle, Hannover St., Rostock; Kopenhagen, London.

I „Dise hiernach geschriben Artickel ‖ haben sich die hierunden geschrieben zu ‖ Marpurgk vorgleichet am drit=‖ten tag des Weinmons ‖ 1529 ‖“ Titelrückseite leer. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 5424 und 5424 bis), Marburg, Straßburg, Zwickau. — v. Dommer S. 25.

K „Wie sich D. Martin̄ Lu‖ter. rc̄. vnd Huldrich Zuingli rc̄. in der ‖ summa Christenlicher leer glychför=‖mig ze sin, befunden habennd, ‖ vff dem Gespräch jüngst ‖ zů Marpurg in ‖ Hessen. ‖ M. D. XXIX. ‖ Dritten tags Octobers. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Getruckt zů Zürich durch ‖ Christoffel Froschouer. ‖“

Der Druck ist zwischen dem 19. und 24., oder sogar vom 20. bis 23. October hergestellt; vgl. die Bemerkung auf dem Züricher Exemplar von Utingers Hand oben S. 101.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 5429), Hamburg, Straßburg, Stuttgart, Ulm, Wolfenbüttel; Basel, Bern, Einsiedeln, Zürich St. — v. Dommer S. 25; Finsler Nr. 90a.

L Wie *K*, doch fehlt das Impressum.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Ulm St.; Zürich St.

M ☙ „wie sich D. Martin ‖ Luther. rc. vnnd Huldrich ‖ Zwinglin. rc. In der Sum̄ Christlich=‖er Leer, gleichförmig ze sein, be=‖funde̅ habe̅, Vff dem gesprech ‖ zů Marpurg in Hessen ‖ Jüngst gehal=‖ten. rc. ‖ ♣ ♣ ♣ ‖ Am dritten tag Octobris. Anno ‖ M. D. xxix. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck aus Basel (V. Curio?).

Vorhanden: Straßburg B. Wilh.; St. Gallen. — Finsler Nr. 90b.

N „Was zů Marpurgk in Hes=‖sen, vom Abendtmal, vnd anndern stritti=‖gen Artickeln, gehandelt vnnd ver=‖gleicht sey worden. ‖ Andreas Osiander. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Friedrich Peypus in Nürnberg.

Vorhanden: Darmstadt, Greifswald U., München H. — v. Dommer S. 25; vgl. Harboe bei Schütze Nr. 7.

O „Was zu Marpurgk in ‖ Hessen, vom Abendtmal, vnd andern strit=‖tigen artickeln, gehandelt vnd ver=‖gleicht sey worden. ‖ Andreas Osiander. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck: Nürnberg, wahrscheinlich bei Georg Rotmeyer (v. Dommer S. 25).

Vorhanden: Berlin (Cu 4968), Aschaffenburg, Dresden, Erlangen, Frankfurt a. M., Gotha, Halle Wais., Hannover Kgl., Heidelberg, Leipzig U., Nürnberg GM. und St., Weimar, Wolfenbüttel. — v. Dommer S. 25.

In den beiden von Osiander veranstalteten Ausgaben folgende Vorrede: „Andreas Osiander. ES ist nun fast allem Teütschen land kund vnd offenbar worden, wie wir die hernach benanten von dem durchleüchtigen hochgebornen Fürsten vnnd Herren, Herrn Philipsen Landtgrauen zů Hessen ꝛc. gen Marpurg zů komen berůffen sein, vns daselbst mitainander freündtlich zůbereden vnnd zůuersůchen, ob wir die widerwertigen leer, so von dem Nachtmal vnsers lieben Herren Jesu Christi erstanden ist, möchten auffheben vnnd die irrigen zů erkandtnuß vnd bekandtnuß der gründtlichen warhait möchten bewegen vnd bereden. Damit aber nyemandt durch falschen oder vngleichen bericht auffgesetzt werde, hab ich den Abschid, wie er mit vnsern aigen handtschrifften verzaichnet wordn ist, wöllen in truck geben. Dan wiewol wir deß haubtartickels vom Abendtmal noch nit ainig worden sein, so seind doch die anndern zwiträchtigen leer, deren sich etlich neben eingetragen (wie alle die, so baider tail bůcher vleissig gelesen haben, wol wissen) alle auffgehaben vnd verainigt worden, wie dan diser Abschid lauter anzaigt vnd innhelt. Dieweyl dann Got der Allmechtig solche gnad hat geben, wöllen wir nit ablassen zů bitten, das er volfürn wöll, was er angefangen hat, vnd zů trost vns allen volkomne ainigkait in seinem wort nach seinem Göttlichen willen verleyhen, auff das wir widerumb ain leyb vnd ain kůch, das ist ain vnzertrennte brůderschafft in Gott dem vatter durch Jesum Christum mögen werden vnd bleyben. Amen."

P „¶ Wes ‖ sich D. Mart. ‖ Lutther etc. mith ‖ Huldrichen Zwing‖lyn ꝛc. der streyttigen Ar‖tyckel halb, vereynt vnd ver=‖gliechen, auff der Conuoca=‖tion zu Margpurg, ‖ den dritten tag ‖ Octobris. ‖ M. D. XXIX. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Johann Schöffer in Mainz; (v. Dommer: „vielleicht von Martin Flach in Straßburg gedruckt").

Vorhanden: Hamburg. — v. Dommer S. 25.

Q „WEs sich D. Marti=‖nus Luther. etc. mit Huld=‖rich Zwinglin. etc. der strei=‖tigen Articulen halb, verey=‖net vnd verglichen, auff der ‖ Conuocation zů Marpurg, den dritten ‖ tag Octob. Im jar, ‖ M. D. xxix. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Veste Coburg, Nürnberg GM. (Bibl. Scheurl 444/417).

R „Diese hernach geschrie=‖benen Artikeln, haben ‖ sich die hir vnter beschrieben, ‖ zu Marpurg verglichen. ‖ Bekentnis des ‖ glaubens. ‖ D. Mart. Luthers ‖ Bekentnis Johan=‖nis Bugenhagen ‖ Pomern. ‖ Wittemberg. ‖ MDXXX. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch ‖ Nickel Schirlentz. ‖"

Zum „Bekenntnis des glaubens" s. die Bemerkung zu *D*. (*R* = Druck *ε*).

Vorhanden: Göttingen; London.

S „WEs sich D. Martin Lu=‖ther ꝛc. mit Huldrichen Zwinglin ‖ ꝛc. vereint vnd verglichen, ‖ vff der Connocatz zů ‖ Marpurg, den ‖ dritten tag ‖ Octob. ‖ M. D. XXIX. ‖ Zů Basel. Durch Tho=‖man Wolff. ‖" Titelrückseite leer. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008 Bd. 12 Nr. 7); Basel. — Finsler Nr. 90d; Falk 2950[5].

Aus späterer Zeit stammt:

„Christliche Concordia ‖ Wie dieselbe zwi=‖schen Herrn Luther vnd den ‖ seinigen eins theils, ‖ Vnd ‖ Huldrico Zwinglio vnd den seinigen ‖ anders theils, ‖ zu Margpurg getroffen ‖ worden ‖ Im Jahr 1529. 3. Octobr. ‖ [Verzierung.] ‖ Erstlich Gedruckt zu Wittemberg bey ‖ Nick. Schirl. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart. Jede Seite außer der des Titels in Einfassung von je 2 einfachen Linien.

Nach einer handschriftlichen Notiz Knaakes, vorhanden in Bibl. Kn. Luth. 88. (Vgl. Auktionskatalog von Oswald Weigel N. F. 3 Nr. 584.)

Niederdeutsche Übersetzungen.

V „❧ Wes sick Doctor Martini ‖ Lutter rc. myth· Huldrichen ‖ Swynlius rc. Der Stri=‖dende Artikelē haluen, ‖ vereiniget vnd vergli‖ket, vp der Con=‖uocatz tho ‖ Marborch, an dem ‖ drudden dage ‖ Octobris. ‖ ❧ ‖ M.D.xxix. ‖ [Zierstück] ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Es gibt auch Exemplare ohne das Blättchen im Anfang des Titels.

Druck von Wolfgang Stürmer in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5432). — v. Dommer S. 25; vgl. Harboe bei Schütze Nr. 6.

W „Wes sick D. ‖ Mart. Luther ‖ rc. myt Huldrick Zwinglin. ‖ rc. der twidrechtigen Artikel ‖ haluen, voreniget vnde ‖ vorliket, vp der Conuo=‖catien tho Marborg, ‖ des drůdden dages ‖ Octobris. ‖ M.D.XXIX. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Öttinger in Magdeburg.

Vorhanden: Kopenhagen. — Riederer, Nachrichten zur Kirchen=, Gelehrten= und Bücher=Geschichte 4, 427.

Holländische Übersetzung.

U „¶ Hoe hē. D. M. ‖ met den sinen (aengaende die articu=‖len daerinne die geleerde duslange twistich ghe=‖weest sijn) vereenicht en̄ veraccordeert heeft met Vl‖richo zwinglio, en̄ met den sinen, in der ‖ conuocatie te Marburg gesciet ‖ den derden dach Octobris ‖ Anno .xxix. ‖" Titelrückseite leer. 4 Blätter in Oktav. Am Ende: „¶ Ghedruct te Marburg in Hessen bi Hās luft ‖"

Das Impressum ist fingiert und steht für einen holländischen, vielleicht auch englischen Druckort, vgl. v. Dommer S. 29 ff.

Vorhanden: Kassel; Kopenhagen. — v. Dommer Nr. 27.

In den Gesamtausgaben finden sich die Marburger Artikel: Wittenberg 9 (1557), 290ᵃ—291ᵃ; Jena 4 (1556), 512ᵇ—514ᵃ; Altenburg 4, 563 f.; Leipzig 19, 530 f.; Walch 17, 2357—2361; Walch ² 17, 1939—1943; Erlangen 65, 88—91. Ein Verzeichnis späterer Drucke und Übersetzungen in Corp. Ref. 26, 113.

J. L.

Über das Verhältnis der verschiedenen Drucke zueinander und zu den Originalurkunden hat bisher große Unklarheit bestanden. Nachdem man zwei Jahrhunderte lang nur die um Artikel 14 verkürzte Fassung der Gesamtausgaben gekannt, wurde erst wieder 1743 (in der 'Fortgesetzten Sammlung', auch als 'Unschuldige Nachrichten' zitiert, S. 165) auf eine Anzahl vollständiger Einzeldrucke hingewiesen, unter ihnen war ein jetzt verlorener Druck in Folio, *C*, der als die von Osiander erwähnte Marburger Editio princeps bezeichnet wurde. Obwohl dann in einem Nachtrag in den Unschuldigen Nachrichten 1744 S. 189 dieser Druck dem Drucker J. Weiß in Wittenberg zugeschrieben wurde, was allerdings Riederer (Nachrichten 4, 418 ff.) dahingestellt sein lassen will, hielt man bis in die Gegenwart an jener Annahme fest (so z. B. Usteris Ausgabe von *Z*). Aber die glücklicherweise in den Unschuldigen Nachrichten 1743 und bei Riederer gegebenen Lesarten und sonstige Mitteilungen (z. B. über die Spezialtitel) beweisen unwiderleglich, daß jener Druck (unser *C*) enge zu *D* gehört, vielleicht war er dessen, von Luther veranlaßte, Vorlage, stammte also wohl doch von J. Weiß.

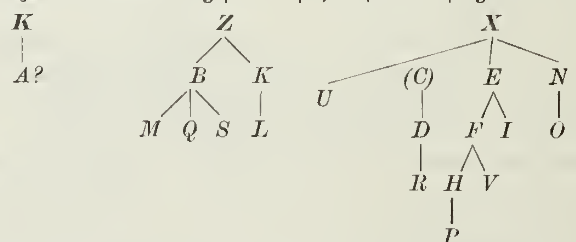
Auch über die Züricher Drucke und die Drucke nach *Z* herrscht in der bisherigen Literatur große Verwirrung. Man hielt seit Bullingers Reformationsgeschichte den Druck *K* (*L*) in Züricher Druckersprache für die Editio princeps von *Z*, so noch Usteri (Studien und Kritiken 1883). Tatsächlich ging aber der Übertragung ins Schweizerdeutsch ein Abdruck (*B*) voraus, der wohl nicht aus Marburg (er könnte sonst wohl die Edit. Princ. Marburgensis sein!), sondern auch von Froschouer stammt. Für die Herkunft aus der Schweiz spricht auch, daß die zwei Drucke, die aus *B* geflossen, *M* und *S*, in Basel gedruckt sind, *M* den Titel des anderen Froschouerschen Druckes *K* benützt hat. Umgekehrt hat *S* den hochdeutschen Titel von *B*, dessen Text aber in Schweizerdeutsch umgesetzt. Sei dem, wie ihm wolle, *B* ist jedenfalls gedruckt worden, ehe die Nachträge von *Z* in den Text hineingeschrieben wurden, die schweizerdeutschen Drucke *K* und *L* aber nachher. Andrerseits nahm man an, daß Bullinger († 1575) in seiner Reformationsgeschichte die älteste Fassung der schweizerdeutschen Fassung abgedruckt habe; so noch Usteri, obwohl schon Riederer a. a. O. darauf hingewiesen hatte, daß Bullinger den Text der Artikel, gegen die gute Sitte, willkürlich verändert habe. Usteri benützt den Text aus Bullinger, wie ihn die Zwingli-Ausgabe bietet (Zürich 1841 Vol. II P. III), dieser weicht aber wieder von dem in der Ausgabe der Reformationsgeschichte von Hottinger und Vögeli T. II (1838) ab, da Bullinger zwei verschiedene Handschriften hinterlassen hat. Nach Usteri müßte man noch eine Ausgabe K^x annehmen. Diese hat aber wohl nie existiert, und die aus Bullinger genommenen Lesarten B in der Ausgabe Corp. Ref. XXVI, 121 ff. haben somit gar keinen kritischen Wert.

Die Geschichte unsrer Texte gestaltet sich nunmehr so: In Marburg wurden drei Reinschriften noch vor Schluß der Verhandlungen hergestellt, bei dem Fortgang wurden einige Korrekturen gemacht. Diesen Stand stellt **K** dar. Nach der Unterzeichnung wurden dann noch einige größere Zusätze gemacht, die in **K** jetzt fehlen, aber vielleicht auf einem verlornen Blatt standen[1]; **Z** hat sie, ebenso die Vorlage von *D*E*N**. Diese Vorlage kann aber weder **Z** noch **K** gewesen

[1]) Wahrscheinlich ist dies jedoch nicht, da in der schon vor 1592 geschriebenen Ziegenhainer Abschrift die Nachträge auch fehlen, s. Rommel, Hess. Geschichte Bd. 4 Anm. S. 25.

sein, da DEN in zahlreichen Einzelheiten gegen beide zusammenstimmen. Ihre Vorlage muß demnach wohl die dritte Ausfertigung X gewesen sein. Wer diese an sich genommen hat, wissen wir nicht, vielleicht Luther. Osiander hatte seine eigene flüchtige Abschrift (von X), der er für den Druck N, wie es scheint, die Unterschriften nach dem Gedächtnis hinzufügte. Die Gruppe E* beruht dann wohl auf einer weiteren Abschrift von X, C und D wohl auf X selbst. Der niederländische Druck U steht sicher auf der Seite X, ob er aber aus diesem, oder aus C geflossen, läßt sich nicht feststellen, da er manche willkürliche Änderungen bietet. Von D stammt (unter Benützung von I) sicher R, von E F und I, F korrigiert den Titel nach B, das ihm auch in einigen Äußerlichkeiten maßgebend war, gibt aber den Text genau nach E, von F sind H und V, von H endlich P abhängig. Der Titel des schweizerdeutschen Druckes KL ist in Basel wieder ins Hochdeutsche übersetzt worden (S), der Text aber aus B genommen. K blieb in Marburg; vermutlich ist A aus ihm geflossen.

Der ganze Stammbaum gestaltet sich also wie folgt:



Für die Gruppierung dieser Drucke in Beziehung auf die Handschriften sei bemerkt, daß die Lesarten von X sich aus der Übereinstimmung zweier Gruppen E* und N* oder E* und D* oder D* und N* ergeben. Daß nicht etwa K mit einem verlorenen Nachtragblatt die Vorlage von E*D*N* gewesen, ergeben die Lesarten:

Art. 4	E*N*D*	ewiglich	Z = K ewig
„ 7	E*D*	glauben an	Z = K glauben in (= N*)
Unterschr.	F*N*D*	Breuz Agricola	Z = K Agricola Brenz

Daß die Gruppe D*E*N* nicht auf Z zurückgeht, ist noch klarer, vgl. z. B.

Art. 1	E*N*D* = K heyliger Geist	Z und heyliger Geist
„ 8	D*E*N* = K und schafft	Z schafft er
„ 10	D*E*N* = K beten	Z bitten
„ 10	E*N* = K beladenen	Z beladen
„ 14	E*D*N* = K der kinder tauffe	Z die kinder tauffe

Was die sprachliche Form unsrer Texte anlangt, so ist an der letzten Fassung Luthers Entwurf wohl noch durchzuspüren, die zwei erhaltenen Handschriften sind anscheinend von zwei Berufschreibern gefertigt, nach einer nicht von Luther oder einem Ostmitteldeutschen geschriebenen Vorlage, denn die beiden gemeinsame Form Sonde, Sönde ist in Wittenberg ungewöhnlich[1], einem Westdeutschen oder einem im Hochdeutschschreiben nicht geübten Alemannen wohl zuzuschreiben, für letzteren sprächen die ai in K. Jedenfalls dürfen wir weder die Handschriften noch die ihnen entstammenden Drucke als Spuren Lutherischer Schreibweise betrachten, außer

---

[1]) Ein Beleg für sönde aus einem Wittenberger Nachdruck steht Bd. 30², 241 (1530).

etwa *D*, das aber eher auf *X* als auf eine Abschrift Luthers zurückzuführen ist[1], zudem aus *C* abgedruckt sein kann. Wir haben deshalb keine Veranlassung, über die sprachlichen Varianten Rechenschaft zu geben.

Wir geben die beiden Ausfertigungen *K* und *Z* nach den Faksimiles von Heppe und Usteri buchstabengetreu, unter *Z* die Lesarten der daraus geflossenen Drucke, endlich den Druck *D* als Vertreter der verlornen Handschrift *X* mit den Lesarten der Drucke, die auf *X* zurückgehen, die Lesarten von *C* sind den Unschuldigen Nachrichten 1743 und Riederer entnommen. *D** faßt die Drucke *C*, *D* und *R*, *E** die Drucke *EFHIPV*, *N** *N* und *O*, *K** *KL*, *B** *B* und *SM* zusammen. O. B.

Literatur.

(Zu dem Marburger Gespräch und den Marburger Artikeln.)

Außer der Literatur zum Abendmahlsstreit im allgemeinen (vgl. Bd. 19 dieser Ausgabe S. 455) sind zu nennen:

Kolde, Artikel „Marburger Gespräch" in der Real-Enz. 3. Aufl., Bd. 12, S. 248—255 (hier eingehendes Literaturverzeichnis); Beß, Luther in Marburg (Preuß. Jahrbb. 104, 418 f.); Brieger, Über einen angebl. neuen Bericht über d. Marb. Religionsgespr. (Ztschr. f. Kirchengesch. I); v. Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen 1892; Egli, Religionsgespräch zu M. (Theol. Ztschr. a. d. Schweiz 1884); Luther u. Zwingli in M. (ebenda 1883); Erichson, Straßburger Beiträge zur Geschichte des Marb. Religionsgespr. I. Hedios Itinerarium. II. Drei Briefe Bucers (Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 414—436 u. 614—624); Hassenkamp, Hessische Kirchengeschichte im Zeitalter der Reformation I. II. 1852 u. 1855; Knaake, Besprechung von Köstlin, Martin Luther, enthält eine Erörterung von Art. 9 (Ztschr. f. d. gesamte luth. Theologie u. Kirche 1876); Kolde, Augsburgische Konfession 1896; Köstlin, Marb. Art. über d. Verh. von Taufe u. Glauben. Eine sprachl. u. sachl. Bemerkung (Stud. u. Krit. 1866); Kradolfer, Marb. Religionsgespr. 1871; Küch, Polit. Archiv des Landgrafen Phil. d. Großm. von Hessen 1904; Lenz, Briefwechsel Landgr. Phil. d. Großm. von Hessen mit Bucer I. 1880; Pressel, Anecdota Brentiana. Ungedruckte Briefe und Bedenken von Johannes Brenz. 1868; Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- u. Büchergeschichte, Bd. I. u. II. 1764/65; Seidemann, Rhapsodiae colloquij ad Marburgum (Ztschr. f. hist. Theol. 1874); Schirrmacher, Briefe u. Akten zu der Gesch. des Religionsgespr. z. M. 1529 u. des Reichstages z. Augsb. 1530, 1876; Schmidt, Religionsgespr. z. M. i. J. 1529, 1840; Virck, Polit. Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation, 1. Bd. 1882; v. Schubert, Bündnis u. Bekenntnis 1529/30 und Beiträge zur Geschichte der evangel. Bündnis- und Bekenntnisbildung 1529/30 in Ztschr. f. Kirchengesch. 29 und 30, in Buchform erschienen als: „Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524—34)". Gotha. 1910 (zitiert als BR.).

---

[1]) Die Überschriften über den Artikeln 1—7, 13, 14 stammen wohl von Luther.

Das Marburger Gespräch
nach den Berichten von Hedio, Anonymus und Collinus.

[Hora sexta die secunda octobris.[1]]

Hed.] Lutherus iussus dicere post finem sermonis cancellarii inquit: Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr, non dubito bono animo factum et institutum colloquium. Ante duos annos denegaram, quia sciebam utrinque satis scriptum neque superesse argumenta ab aliqua parte. Meque statuisse sententiam meam, ita ut sic mansurus sim usque in finem vitae meae. Neque animus erat aliquid ultra scribere. Verum in comitiis Spirensibus procurante domino Philippo annui[2]: non quod velim sententiam mutare, quae

Der Text nach der Straßburger Abschrift (s. S. 99), kollationiert von Dr. Wehrung.

An.] Lutherus priusquam inciperet, talia quaedam praefatus est: Sese ad istud colloquium aegre concessisse, quandoquidem utraque pars editis libris, quicquid argumentorum haberent, iam fere protulisset, non tamen potuisse non obsequi tam piae optimi principis voluntati. Igitur se libenter collaturum, sic tamen, ut, priusquam de eucharistia conferret, de aliis quoque doctrinae christianae capitibus suam sententiam exponerent adversarii, quando-

Der Text nach Wigand a. a. O. Bl. 155ff.; Abweichungen nach Aurifaber (abgedr. bei Schirrmacher a. a. O. S. 5ff.) *11* haberet *13* conferet quoque] etiam

Coll.] Lutherus[3] priusquam inchoaret colloquium, in mensa sua scripserat, dispu-
Matth. 26, 26 taturus contra Zuinglium et Oecolampadium: Hoc est corpus meum, ut ne ab his verbis se abduci pateretur. Tum longa oratione praefatur et protestatur, quod ab adversae partis hominibus dissentiat, idque perpetuo facturus sit, cum Christus apertissime dixerit: Accipite, edite, Hoc est corpus meum. Hic dicit ostendendum esse, quod corpus non sit corpus. Adver-

[1]) *Die Zeitangabe aus Osianders Bericht, vgl. Riederer Bd. 2 (1765) S. 111.* [2]) In comitiis Spirensibus *ist eine ungenaue Wiedergabe der Worte Luthers, da dieser in Speyer nicht zugegen war. Dagegen ist richtig, daß infolge der Ereignisse auf dem Reichstage von Speyer 1529 der Plan, ein Religionsgespräch abzuhalten, beim Landgraf Philipp u. a. Gestalt gewann; ebenso daß Melanchthon damals zustimmte.* [3]) *Hier ist abgedruckt der Teil Hospinianus a. a. O. (1598) Bl. 74ᵇ—76ᵇ.*

Hed.] apud me firmissima est, sed ut ostendam rationem fidei meae, et ubi alii errent. Antequam vero initium fiat, quaedam mihi indicanda sunt, quae iactantur ab ecclesiis Turicensi, Basileensi, Argentinensi; in quibus videntur errare, si sic est; hoc est de trinitate, de persona Christi. Nam dicunt: qui manducat meam carnem, id est divinitatem; item de peccato originali. Item notant me, quod non recte sentiam de purgatorio. Item de iustificatione per fidem.

Zwinglius et Oecolampadius responderunt, se recte sentire in huius modi; recte semper docuisse: testari hoc libros et ecclesiam. Cupere

An.] quidem editis libellis constaret, in aliis pluribus a nobis illos dissentire. Et quorundam literis sibi significatum, quod Argentinae quidam dixerint, [1.] Arrium, si illius libri extarent, de trinitate rectius quam divum Augustinum vel alios orthodoxos patres docuisse. 2. Item de duabus naturis in Christo, quas quidem discernerent ita, ut ex una duas videantur facere personas. 3. De peccato Originali, quod quidam negarent damnare posse. 4. De Baptismo, quod quidam non fidei signum, sed tantum externae conversationis notam esse docerent. 5. De Iustificatione, quam non soli fidei in Christum, sed partim nostris etiam viribus attribuerent. 6. De verbo vocali adeoque toto ministerio verbi. 7. Item de purgatorio et fortasse aliis nonnullis religionis et doctrinae christianae partibus, de quibus omnibus, nisi prius idem sentire constaret, frustra de vera eucharistiae dignitate acturos.

Ad hanc Lutheri narrationem Oecolampadius respondit, se quidem conscium sibi non esse, quod de recensitis iis articulis quicquam cum Lutheri doctrina pugnans utique docuisset, et colloquium hoc praesens indictum ideo, ut de eucharistia suas sententias conferrent, atque ideo consentaneum sibi videri, ut de ea re primum disputetur. Si vero constaret, quosdam alicubi non recte docuisse, aequum se censere, ut pro se quisque responderet.

Idem fere Zwinglius respondit, allegans de hisce privatim se cum

14 quidam personas facere *18* attribuerent] attribuerent, de potestate clauium, *22* hanc] quam *24* utique] unquam *27* alicui *28* respondeat *29 bis 112, 17* se cum Ph.] cum Philippo se

Coll.] sariorum sententiam adduxit. Quaestiones nullas in tam apertis verbis admittit. Rationem omnem et communem sensum excludit. Argumenta carnis, item argumenta mathematica reicit: Deum, inquiens, esse supra mathematicam et verba dei cum stupore esse adoranda et facienda, deus autem praecipit, Accipite, edite, Hoc est corpus meum.

Oecolampadius ad argumenta Lutheri respondet, et caput sextum Iohannis tractandum censet, ut inde reliqui loci explicentur. Ad hoc: Hoc Joh. 6, 48 ff.

Hed.] tamen, ut initio agatur de causa eucharistiae, propter quam conventus sit institutus; sub finem libenter de reliquis et de toto negotio se disserturos.

Lutherus haec admisit, sed cum protestatione, quod cum libris istorum non concordaret, et velit hoc indicasse, damitt man daheim nicht sage, Er habe das Maul nicht dörffen aufthun. Et recitare fundamenta istorum:

1) quod per consequentiam velint evincere;

2) corpus non potest esse in duobus locis, et argumenta de infinito corpore;

3) ratio naturae.

Non quaero, quomodo Christus sit deus et homo et illae naturae iungi potuerint, deus enim plus potest quam omnes cogitationes nostrae. Matth. 26, 26 Verbo dei cedere oportet. Probent ipsi: hoc corpus meum, ibi non esse corpus Christi. Non vult audire rationem. Omnino reicit argumenta carnis, geometrica argumenta: Ein thier kan nit ein thor fassen, ein loch für ein finger, ein kap.[1] Ideo petit ein bestendige Beweisung.

An.] Philippo contulisse[2] et extare suam de iustificatione sententiam in eo libello, quem de Claritate Verbi edidisset[3], Ideo de eucharistia nunc agendum.

Respondit Lutherus, ista se dixisse ideo, ut protestaretur ipsorum editis scriptis, quantum ad recensitos articulos pertineret, omnino se non consentire. Disputaturum autem de eucharistia libenter. Et proposuit domini Matth. 26, 26 verba: HOC EST corpus meum, dicens, illa ego aliter quam sonant, intelligere non possum. Quia vero ipsi aliter intelligi vellent, ipsorum esse, ut id apertis scripturae testimoniis convincerent atque probarent.

18 uerbi dei   *20* se non] non   *22* sonarent   *23* esset

Coll.] Joh. 15, 1 est corpus meum, adducit: Ego sum vitis vera. Divinae possibilitati non contradicit. A carnali manducatione deducit ad spiritualem: suam sententiam dicit non vanam nec indivinam esse, constare enim ex fide et scriptura.

Lutherus metaphoras agnoscit. Hoc est corpus meum, sumitur demonstrative: Nam generalis vox patitur metaphoram. Quaerit, quomodo spiritualis manducatio secludat corporalem. Patres esse ab altera parte fatetur, si admittatur interpretatio.

[1]) *Sinn dieser Wendungen: Das Kleinere kann das Größere nicht fassen; ein beliebtes Argument der Schweizer, das L. hier verwirft.* „So ein grosser Leib kunt nicht in so kleiner Hostia sein" *(Myconius, Hist. reform.), vgl. Erichson a. a. O. S. 421 Anm. 2. Nicht bei Thiele und Wander;* thier *= Türe;* kap *nicht =* kappe; *mißverstanden für* kag? *zu vergleichen wäre ndd.* kak *= Pfahl, s. Lübben-Walther. Sinn wäre also: Eine Türe kann nicht ein Tor, ein Loch für einen Finger einen Pfahl nicht fassen.* [2]) *Vgl. Zw. Opp. IV, 173f. und Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 418.* [3]) „Von Clarheit vnnd gewüsse oder vnbetrogliche des worts gottes" *1522 Opp. I, 53—82.*

Hed.] Oecolampadius respondit ad argumenta Lutheri, ait: cap. 6 explicare Joh. 6, 63 reliquos locos. Christus non ibi localiter. Non vult ex ratione vel geometrica loqui, sed quia summam fidei habet, loquitur ex . . . . . .[1] fidei, quia Christus resurrexit. Sententia nostra non nova est nec indivina etc.

Lutherus. Oecolampadius recensuit multos loquendi modos in scriptura: ut ego sum vitis, 2. ad spiritualem manducationem hortatur, 3. patres Joh. 15, 1 nobiscum. Respondit: non opus multis verbis ad rem; concedit multas esse metaphoras, sed ibi esse hoc probent. Ne loquantur, quod scimus; si diceret demonstrative: Ego sum vitis, crederem quoque. Generalis vox patitur metaphoram. Hic est demonstratio, ergo probetur esse metaphora. Hoc nemo unquam voluit probare. Deinde quod spiritualis manducatio secludat corporalem, das das leiblich essen solt nit sein. 3. concedit patres a parte eorum interpretari, si admittimus interpretationem. Sed quando eo adducat, ni probant, quod corpus pro figura corporis? Vult, ut ad rem loquantur sine ambagibus.

Oecolampadius respondit: Ego vitis, etiam demonstratio est. Res potest esse. Quomodo sit?

An.] Suscipiens argumentum primum Oecolampadius, in hunc modum protulit: Res loquitur ipsa in scriptura sacra figuratas alicubi locutiones esse, ut methaphoras, metonymias et id genus alias, in quibus voces aliud significarent quam sonarent. Fieri itaque posse, ut et hic isti verbo: Hoc est corpus meum, figura insit, quemadmodum in illis, Iohannes est Elias, petra Matth. 11, 14 1 Kor 10, 4 erat Christus, Ego sum vitis vera, Semen est verbum. Joh 15, 1 Luk. 8, 11

Respondit Lutherus: Non satis esse, sic POSSE haec verba intelligi, sed probandum, sic intelligi figurate OPORTERE.

Tum Oecolampadius: sic etiam OPORTERE figurate intelligi, probare instituit in hunc modum. Iohannis 6. Christus de carnis suae manduca- Joh. 6, 48 ff. tione ac sanguinis bibitione Iudaeis suisque item discipulis dixit, quam cum ipsi carnalem intelligentes abhorrerent, ille respondit: Esse spiritum, qui vivificet, carnem nihil prodesse. Ex quo intelligeretur carnalem suam manducationem illic omnino abiecisse, et sequeretur, illic semel abiectam hic porro non voluisse nec potuisse instituere.

19 alicui *20* metonomias *21* in isto *30* suam] sui *32* valuisse

Coll.] Oecolampadius. Ego sum vitis vera, etiam demonstrativum est: Res potest esse: Quomodo sit?

Lutherus non negat figuras, sed vult, ut probet, hic esse ex petitione principii: Cum Christus dixerit: Hoc est, necessitas requiritur.

[1]) *Zu ergänzen:* summa *(Erichson).*

Hed.] Lutherus. Non negat figuras; sed vult, ut probet hic esse. Ex petitione principii arguit, quia dicit ......[1] de spirituali manducatione, ergo non sit corporalis manducatio. Vultis, ut cor meum in hoc aedificetur. Hoc est non velle probare; hinc fides mea solidatur, quia non probatis vestra. Thürren gewaltigen Text hab ich. Reim dich. Hoc semper desideravi, quod non probatis probanda.

Oecolampadius. Ita dixi: in sexto capite ......[2] de spirituali manducatione, abducit a corporali: ergo non est, dehortatur a corporali.

Lutherus. Sententia tua est, quod per spiritualem manducationem a corporali deterreat. Respondeo: Iudaeos Capernaitas voluit docere non comedi sicut panis et caro in einer Schüssel. Quando Christum corporaliter in pane manduco, ist nit humilis intellectus, sed beneficium spiritus sancti, ergo non est humilis et abiecta, sed sublimis manducatio; quia homo potest illis verbis credere, ibi esse corpus Christi.

Oecolampadius dicit, putant fidem esse, quod Christus sit in pane. Opinio, non fides est. Malum est nimium attribuere elemento. Augustinus de doctrina christiana.[3]

An.] Respondit Lutherus: Non manducationem ipsam, sed carnalem tantum de manducandi ratione ac modo intellectum seu sensum a Christo taxatum. Discerpendum enim ac dilaniandum bovillae aut suillae carnis instar Christum, Iudaei intellexerunt.

Ibi Oecolampadius, arrepta ex Lutheri responsione ansa, ipse quoque de duplici intellectu seu sensu disserere coepit: Alium esse humilem atque carnalem, alium vero sublimem ac spiritualem verborum dei intel-

---

22 ansam

Coll.] Oecolampadius legit caput sextum Iohannis et postea probat, Christum ibi tractare de spirituali manducatione et abducere a corporali, non igitur esse corporalem manducationem. [Joh. 6, 48 ff.]

Lutherus repetit recitata ex cap. 6. Ioh. et dicit: Sententia tua est, per spiritualem manducationem abduci a corporali. Iudaei putarunt, in eum comedendum esse, sicut panis et caro editur ex patina, und wie ein[4] schweynin braten.

Oecolampadius respondit, hunc intellectum esse humilem, ubi utrinque longa concertatio et contentio fuit.

Oecolampadius: Christum in pane credere, opinio est, non fides. Periculosum est nimium elementis attribuere.

---

[1]) *Zu ergänzen:* Christus in Ioh. 6. [2]) *Zu ergänzen etwa:* cum Christus dicit. [3]) *Vielleicht l. III. c. 16, wo Augustinus über Ioh. 6, 53 handelt:* figura est ergo etc. [4]) *Coll.:* ein ein.

Hed.] Lutherus. Rursus indicabo verba: quum de corpore loquor, quod pro nobis traditur, non de humili. Si tantum cum pane ageremus, adhuc non esset humilis intellectus. Sed si acciperem, ein Strohhalm[1]; baptizare aqua, non oportet advertere, quid dicatur, sed quis; quia deus dicit, osculetur[2] verbum. Simile de principe iubente equum beschlagen, humile est ein Hufeisen, humilia sunt, ite ...... esurientes, etiam humile est. Baptizate Matth. 28, 19 in aqua. Aquae non lotionem, sed spiritui s. tribuimus. De elemento in se loqui concordes sumus, wir würdigen nit das Brot, sed verbum, et qui facit, Iesus Christus est. Sicut si princeps mittat servum eisin auffzuschlagen, da würd das eisin gewürdiget, das es dem pferd an fuß kompt. Würdige das Creutz, et alia multa facit. Quoties loquimur de corpore Christi, loquimur de corpore, quod est ad dextram patris. Libenter accipiemus sententiam vestram: sed quia ein losen verstand affertis[3]; rogat principem, ut ignoscat. Ista verba me ceperunt[4]; vos dicatis.

An.] lectum. Et esse omnino humilem intellectum de carnis Christi manducatione, quem Lutherus assereret, adeoque a Christo repudiatum. Iussisse vero Christum, sublimem illum ac spiritualem sensum, quem ipsi docerent, amplecti.

Respondit Lutherus, De duplicis intellectus discrimine satis multa se audire, verum id ferre se nec posse nec debere, quod ad carnalem intellectum verba coenae ipsi referre vellent, idque sine sacrae scripturae testimonio ac authoritate. Quantumvis enim carnalia videantur ipsis, esse tamen interim nihilominus summae maiestatis, id quod negare nemo potest, verba et opera adeoque neutiquam carnalia ac humilia, siquidem peccatorum remissio, vita aeterna ac regnum coelorum carnalibus istis ac humilibus (ut appareant carnalibus) rebus per verbum dei annexa sint. Atque ideo nequaquam sic extenuanda ac pro humilibus contemnenda, sed pro summis ac spiritualibus maximi facienda esse.

---

15 esse] sese *19* de duplicis] se de duplici *20* se *(1.) fehlt* *24* ac] et *24/25* remissio peccatorum *25* ac *(2.)*] et *27* sed *fehlt* *28* spiritualissimis

Coll.] Lutherus. Ein strauwhalm aufhaben ex iussu domini, spirituale est. Exemplum von einem Roßeysen, longe explicat. Non oportet attendere, quid dicatur, sed quis. Quum deus loquitur quid, auscultent homunciones: quum praecipit quid, pareat mundus, et omnes exosculemur verbum, nihil ultra curiosi.

Post hanc contentionem Oecolampadius inquit: Cum spiritualem esum habeamus, quid ergo opus est corporali?

---

[1]) *Der Sinn dieser Worte wird klar aus dem von Coll. Berichteten.* [2]) *Besser nach Coll.* osculemur. [3]) *Zu ergänzen etwa:* non possumus. [4]) *Randglosse:* haec ad Oecolamp.

Hed.] Oecolampadius respondit et assumit simile. Huc spectat Lutherus, quod verbum afferat corpus Christi in panem.

Respondit Lutherus: Das ist recht. Simile: princeps committit ein Eisin, Roßeisin et alter affigeret aureum.[1] Nos antea didicimus sensum Christi.[2]

Lutherus. Hoc argumentum in se habet hoc: Quia manducationem spiritualem habemus, non opus corporali. Respondeo: non inquiro, an necessarium necne, nobis non commissum. Possem non baptizari nec credere in Christum. Multis modis se nobis dat: 1. in praedicatione, 2. in baptismo, [3.] quoties frater consolatione eget, 4. in sacramento, toties manducatur corpus Christi, quia ipse iubet facere. Si iuberet fimum comedere, facerem. Servus non inquirat de voluntate domini. Oportet oculos claudere.

Oecolampadius: Ubi scriptum est, ut clausis oculis ambulemus in scriptura, mi doctor?

An.] Joh. 6, 63 Oecolampadius rursum spiritualem Christi manducationem Iohan. 6. tantum praecipi adque salutem satis esse dixit, atque ideo corporalem neque praeceptam esse nec utilem.

Respondit Lutherus: Manducationem istam spiritualem minime negamus, imo docemus ac credimus omnino necessariam esse, sed per hoc probari non posse, corporalem illam vel inutilem esse vel non necessariam, quam (Christus id quod negari non potest) ipsam instituerit atque praeceperit dicens: Hoc facite, cuius mandato parere pios omnes convenit, neque quicquam disputare utile, cum satis constet, verba eius, ubicunque sunt, esse vitae aeternae verba, adeoque sufficere: *αὐτὸσ ἔφα.* (Luk. 22, 19; 1. Kor. 11, 24)

15/16 6. tantum] 6. cap. 16 adque] ac ad dixit] asseruit 16/17 corporalem *bis* utilem] corporalem manducationem nec preceptam nec utilem esse. 18 Ad hoc respondit 19 imo docemus ac] et 20 potest 21 ipsam *fehlt* 21/22 instituit atque praecipit 22 omnes *fehlt* 23 utile] utile sit an inutile 24 adeoque *bis* *ἔφα*] atque sufficere.

Coll.] Lutherus. Non curo, quid opus sit, sed cum scriptum est: Accipite etc., faciendum omnino est et credendum: Man muß es thun, saepe inculcabat. Si iuberet, inquit, fimum comedere, facerem, satis sciens, hoc esse mihi salutiferum.

Joh. 6, 63 Oecolampadius locum tractat ex cap. 6. Iohan.: Caro non prodest quicquam. Si caro comesa non prodest, sed spiritus, ergo spectandum nobis, quid prosit, et voluntas dei contemplanda etc.

[1]) *Dieses Gleichnis bezieht sich wohl darauf, daß die Gegner L.s Auffassung als humilis intellectus verwerfen und etwas Höheres an die Stelle setzen wollten.* [2]) *Zu der hier fehlenden Entgegnung Oecolampads vgl. Anonymus und Collinus.*

Hed.] Lutherus: Si centum annis ......, non probatur quicquam.[1] Si abstuleritis textum, ego contentus. Aeque ista verba dixit: hoc est corpus Matth. 26, 26 meum, qui dixit in capite sexto Iohannis. Joh. 6, 63

Oecolampadius. Vellet, ut clare in scriptura ageremus et locum loco conferremus. Ita facit Augustinus.[2] Oecolampadius manet cum hoc, quod dixit.

Lutherus: Et ego maneo apud meum textum.

Zwinglius. Praeiudicium, quia non vult a sententia cedere. Non vult cedere, nisi locus adducatur, qui probet hoc esse figuram corporis. Praeiudicium haereticorum, Helvidii negantis solum Iesum filium Mariae, non probetur ex scriptura.[3] Collatio scripturae necessaria. Etsi non habeamus: hoc est figura corporis, habemus tamen, quia abducit a corporali [*a. Rand:* s. manducatione]. Ideo adsumus, ut loca videamus, et quia abducit a corporali, oportet intueri locum. Hinc sequitur, quod in coena se non dedit corporaliter. Tandem cognoscitis, spiritualis manducatio consolatur. Et quia in hoc concordes, quod principale est, rogat per amorem Christi.[4] Veteres etsi discordes, tamen non se sic damnabant. Redit et venit ad sextum caput: spiritus vivificat, caro nihil prodest. Non intelligit, quod humanitas non profuerit, Joh. 6, 63

An.] Dehinc congressus cum Luthero Zuuinglius. Zuuinglius priusquam quicquam conferret, praefabatur, se nihil acerbe adversus Lutherum dicere nec meminisse velle eorum, quae duriora fortassis utrinque alter in alterum scripsisset, tantum operam daturum, ut, quantum per se liceret, e tenebris veritas erueretur, rogans simul, ut ne alter alterum haereseos crimine

19/118, 19 Dehinc *bis* formam] Hic dixit Zwinglius:

Coll.] Uterque tandem protestatus est, se in sua perseveraturum sententia, quando neuter alteri satisfecisset.

Zuinglius infit et Lutherum praeiudicii accusat, quod protestetur, se a sua nolle decedere sententia. Ita Helvidius[3] in dictione, frater, argumentari potuisset, cum clarissime scriptum sit: Fratres eius etc. Collatio scripturae Joh. 7, 3 necessaria. Itaque etsi non habeamus: Hoc est figura corporis, habemus tamen, quod abducit a corporali manducatione: ergo in coena corpus suum non dedit corporaliter.

Concordes fuerunt in hoc, quod principale est, nempe in spirituali manducatione.

Inde tractat cap. 6. Iohan. praesertim hoc: Spiritus vivificat, caro non Joh. 6, 63 prodest quicquam. Humanitatem, quae passa sit, excipit: illa enim salutaris.

[1]) *Zu ergänzen etwa:* disceptaremus. [2]) *Z. B. doctr. chr. l. III. c. 27.* [3]) *Über Helvidius vgl. Realenzykl. 3. Aufl. Bd. 7, S. 654f.* [4]) *Zu ergänzen:* „ut propter hanc dissensionem crimen haereseos nemini impingatur“ *(nach Scultetus).*

Hed.] quia in hac redemit. Et mire consolatorium, quoties cogito: Christus carnem habuit ut ego, mire consolatur. Aliter facitis, inquit, quam evangelista intendit, discerpere, dilaniare, ingratum facere inconsuetis verbis.
Joh. 6, 52 Quomodo dabit carnem ad manducandum? Haec verba legit graece, quia diffidit suae memoriae. Quum ascendero in coelum, videbitis me non corporaliter manducari, ita interpretatur Augustinus.[1] Voluit enim non manducari corpus Christi wesentlich, leiblich. Spiritus est, qui vivificat, *ἀντίθεσις*
Joh. 6, 63 spiritus caro. De humili intellectu dixistis: quaedam placuerunt, quaedam displicuerunt, quia satis puerilia. Opera, quae iubet deus, ad bonum iubet. Deus verus est et lumen non inducit in tenebras. Tantum abest, ut dicat:
Matth. 26, 26 hoc est corpus meum, et scriptura repugnat. Oracula dabantur obscura. Ita non facit deus. Anima spiritus est: non manducat anima carnem, spiritus spiritum. Rogat, ut non aegre ferant, cupit amicitiam, non acerbo animo, libenter vidit faciem Lutheri et Philippi.

Lutherus promisit se sepositurum omnes affectus in gratiam dei et principis. Waß hin, ist hin. Utinam in posterum. Quodsi omnino concordari non possunt, ut agendum, quod pro fratribus habeantur, in fine de

An.] notaret. Deinde argumentum ex 6. capite Iohannis depromsit in hanc
Joh. 6, 52 ff. formam.[2] Iudaeorum errori respondere Christus voluit. Iudaeorum error de carnis Christi manducatione fuit. Ergo hoc, quod Christus respondet: Caro non prodest quicquam, ad Christi manducationem necessario referendum est.

Repondit Lutherus: Argumentum hoc si maxime valeret, id tantum probaret, carnem Christi manducatam esse inutilem, id quod ipse, si increduli

19 Christus respondere vero error *20* carnis *fehlt* *23* probat

Coll.] Ex consequentia verborum validissime probat, quod caro comesa non prosit quicquam. In verbis: discerpere, dilaniare calumniam Lutheri accusat, cum idem sit verbum *ἐσθίειν*, edere, comedere, manducare. Quum ascendero in coelum, tunc videbitis me non manducari corporaliter, wesentlich, leyblich etc. Spiritus et caro opponuntur. Contentionem de humili intellectu refricat dicitque, quaedam probe, quaedam pueriliter dicta esse, nempe: Si deus iuberet fimum comedere etc. Nam quae deus iubet, ad bonum et salutem iubet: Deus lumen dat, et non tenebras offundit. Ergo non dicit: Hoc est corpus meum essentialiter, realiter, carnaliter, cum scriptura repugnet. Oracula daemonum obscura, non Christi. Anima manducat spiritum, ergo non carnem.

Lutherus contra Helvidium, frater pro patrueli, ex scriptura probatur. Sed hic: Hoc est corpus, tropus non potest probari. Holtzapfel, si deus mihi

[1]) *Tract. XXVII in Ioh. cap. VI. [Migne PL. 35 (3ᵇ) 1616.]* [2]) *Diese Einleitung fehlt in den andern Berichten.*

Hed.] hoc loquemur. — Ad argumentum Helvidii: ex scriptura potest probari, quod filius pro amico assumitur. Sed hic tropus non probatur: hoc est corpus meum. Manducare dicitis vos, quod velit omnem manducationem tollere, Fleisch, Fleisch. Finge sententiam vestram veram, hoc non est ad rem, faul äpffel, hutzel, si proponeret. Ubicunque est verbum dei, ibi est manducatio spiritualis, quando nobiscum loquitur deus, ibi requiritur fides, h. e. manducare. Quodsi adicit corporalem manducationem, oportet, ut paremus. Comedimus fide hoc corpus, quod pro nobis traditur. Os accipit corpus Christi, anima credit verbis, quia[1] edit corpus; si accipio corpus Christi in ulnas, hoc amplecti. Ihr habt Glosen, meinens gutt, an dem ists nit gelegen. Item quod dicitis deum nihil proponere incomprehensibile . . . . . . vobis.[2] Virgo Maria, remissio peccatorum, huiusmodi multa, ita etiam: corpus meum hoc est. Semitae tuae in aquis multis et vestigia Ps. 77, 20
non cognoscentur. Si vias eius sciremus, non esset incomprehensibilis, qui admirabilis.

Zwinglius: Potest haberi ex scriptura, quod signatum pro signo. Ieziecheli dicitur, ut abradat crines etc., ita erit Ierusalem, hoc est Ierusalem, Hes. 5, 1 ff.

An.] ac impii manducarent, facile admitteret. Quandoquidem non solum hoc unum sacramentum, sed etiam verbum ac euangelium dei, imo deus ipse infidelibus mors ac venenum esset, iuxta illud: Odor mortis in mortem. 2. Kor. 2, 16
Verum, si etiam idem de credentium manducatione concederet, quod tamen minime vellet, non tamen inde probari posse, Christi corpus in coena non esse, adeoque figurate OPORtere coenae verba exponi, id quod ipsis probandum esset.

Posthaec Zwinglius locum ex Ezechiele 5. de capillorum et barbae in Hes. 5, 1 ff.
tres partes divisione produxit, maxime haec verba: Ista est Hierusalem, in

18 admitterem *19 und 20* ac] et *21* et de concederem tamen] *fehlt* *22* uellem, tamen inde probari non potest, Christi non *(2.) fehlt bei Wigand* *23* verba coenae *24* esset] est *25* Posthaec *bis* 5.] Zwinglius: Ezech. 5. *26* produxit *bis* verba *fehlt*

Coll.] proponeret, ego spiritualiter manducarem. Nam ubicunque est verbum dei, ibi spiritualis est manducatio: Ergo cum corporalem manducationem adiecit dicendo: Hoc est corpus meum, credendum erit. Comedimus fide hoc corpus, quod pro nobis traditur. Os accipit corpus Christi, anima credit verbis, quia edit corpus.

Zuinglius: Ex scriptura probatur signatum pro signo; ex Ezechiele, 2. Mose 12, 27
Phase [פסח Exod. XII. 27]. Ergo cum in dubiis scripturae locis collatio requiratur, credendum locis similibus.

[1]) *Nach Coll.* quia *statt* quibus. [2]) *Zu ergänzen:* non concedo.

Hed.] id est significat. Pascha iuxta analogiam figura Iesu Christi. Non vult,
2. Mose 12, 17 quid tales locutiones alibi, quod hic etiam ....[1], quia multa loca sunt,
Jes. 9, 14 ff. quae prohibent istum intellectum. Haupt der Furst, Schwantz der Prophet. Solenne illis prophetis, ut hac in prophetia. Ita enim Iesaias: est pro significat. Ergo quia collatio requiritur scripturae, ut est pro significat accipiamus.[2] Et in hoc extenuationibus utitur rhetoricis. Habet firma argumenta, si iuberet deus, scitis deum iubere ista. Cui[3] iubet corpus suum edi in memoriam etc., in hoc scimus placere deo, ut faciamus, non loquitur de verbo interno, sed de externo verbo: et dicimus, quod impossibile sit, quia deus prohibuit, ut carnem suam corporaliter comedamus. Verbum aequivocamus. Prolatum verbum vult Lutherus afferre aliquid. Melanchton concordat cum Zuinglio, quod verba nihil aliud nisi significant. Medulla verbi, das Mark nobis affert.[4] Rogat, ut verbo advertant: nam aequivocantur. Simile: si papista audit, mors Christi est nostra iustificatio, non propterea credit, quia caret medulla. Verba haec in hoc tantum sunt, ut
(Joh. 12, 8) significent voluntatem patris. Reicitis nostras glossas, nos vestras. Non ero vobiscum visibiliter. Non est verum, quod multa proponat deus nobis incomprehensibilia. Quod Christus verus deus et homo, fideli non incognitum. Spiri-
Luk. 1, 35 tus sanctus superveniet in te: de Maria, quia audit virtutem operantis dei, contenta est. Sed hic discipuli dubium habuerunt de manducatione carnali, igitur de spirituali loquitur, ut [apparet]. Ad illa verba: ubi verbum dei, manducatio est, tamen papa illa habet. Ego credo verba credita. Christus de corporali

An.] qua sententia verbum substantivum EST pro 'significat' NECESSE esset intelligi, inde probare volens, in hac quoque sententia: Hoc est corpus meum, OPortere similiter interpretari.

23/25 sententia 'est' pro 'significat' necesse est intelligi. Ergo et in hac quoque sententia: hoc est corpus meum, similiter interpretari oportet.

Coll.] Accusat rhetoricam et ficta argumenta, cum dicat, Si iuberet deus ista vel talia[5]; nam scimus deum ista vel talia non iubere. Verbum, inquit, aequivocatur a vobis.

Verba tantum significant nobis voluntatem dei. Deus nobis non proponit incomprehensibilia. Quod Christus verus deus et homo, non est incognitum fideli. Exemplum Mariae, quae interrogat: Quomodo potest istud
Luk. 1, 34 fieri? et certior reddita, tum demum credit. Sed hic in cap. 6. discipuli dubitarunt de carnali manducatione, quare ipse spiritualem docet. — Ad illa, verbum dei est manducatio, non nego, sed verbum creditum.

---

[1]) *Der Sinn dieser etwas unklaren Aufzeichnung wird aus dem Parallelbericht des Anonymus klar.* [2]) *Zu ergänzen:* necesse est. [3]) *Vor* iubere *ist* non *zu ergänzen. Zum Sinn des Ganzen vgl. Collinus. Statt* cui *besser* cum. [4]) *Zwingli hat seine Abmachungen mit Melanchthon im Auge; vgl. Zw. Opp. IV, 173.* [5]) *Collinus:* ista vel ista.

Hed.] manducatione nihil docuit. Aliud docere, aliud percipere. Haec ad intellectum. Etiamsi ederem, inquit Lutherus, purum panem. Accedat verbum ad elementum [1], quod verbum? Si papista dicit, non est sacramentum, quando verbum accedit ad elementum. Also ut verba prolata intelligantur et sciantur in fide mea. Ita sacramentum est ein innerliche Bedeutung, ein Zeichen gebraucht in einer Handlung. Ostendit, quod hoc fratribus debeat dari testantibus Christum pro se mortuum. Quod ore manducetur corpus, ab hoc sermone valde admiratur. Si ibi est, non est ad consolationem corporis, sed animi. Quando coniungat disparata? Quod ego loquor, non convincetis vel philosophia vel rhetorica. Melanchton annuit Iudaeos non intellexisse de spirituali intellectu, si Christus respondet.[2] Christus respondet, ut eis medeatur: illi laborabant hoc morbo. Loquor igitur de intellectu spiritualis intellectus. Si aliter ἀμφιλογίζεται, ergo vim facit scripturae. Joh. 6, 63
Verba, quae loquor, spiritus et vita sunt. Verba id est handeln, non de verbo, quod loquuntur.

Lutherus. Vos a semita; obicitis rhetoricam et non potestis pati, Ps. 77, 20 Hes. 5, 1 ff.
quod loquor vom Stroh. Ex Jeziechele et pascha: allegorica. Demonstrativa 2. Mose 12, 27
verba multa sunt, Deutelei nulla est. Aequivocare verbum non feci sciens. De verbo paucis [panis?]. Non dicimus, nostris verbis prolatis adduci [3], sed de institutione Christi dicimus; verba non nostra, sed domin isunt. Simile: quum iussu domini servus pascit equos. Si ego dicerem: hoc est corpus meum, fieret corpus Lutheri, das gehört an Galgen. Facite, hoc verbum Luk. 22, 19
facit, ut manus sacerdotis sit manus Christi. Os non est meum, lingua non est mea, sed Christi. Ich seyn ein Bub oder Schalk. [4] Ita

An.] Respondit Lutherus: Manifestam in propheta allegoriam esse, cum coenae verbis nihil omnino conferendam, nisi prius ipsi probaverint, hic quoque allegorice oportere intelligi.

25 Respondit Lutherus: in propheta manifesta est elegantia, et cum 26 conferenda ipsi *fehlt* 27 oportere intelligi] debere exponi

Coll.] Lutherus: Ex Ezechiele et Phase allegoriae sunt, Deutelei, significatio nulla est. De verbo non dicimus nostris verbis prolatis adduci corpus, sed de institutione Christi dicimus, verba non nostra, sed domini sunt.

Facite etc. Per hoc verbum facit, ut manus sacerdotis sit manus Christi. Os non est meum, lingua non est mea, sed Christi: Ich sey ein bub oder schalck. Ita de baptismo. Simile: princeps fundit fugatque hostem,

[1]) *Vgl. Aug. in Ioann. 80, 3, Migne 35 (3ᵇ), 1840.* [2]) *In den Vorverhandlungen mit Zwingli, vgl. Zw. Opp. IV, 174.* [3]) *Zu ergänzen* corpus *nach Collinus.* [4]) *Nicht als Beteuerung zu fassen, sondern konzessiv: es kommt auf die Würdigkeit nicht an; vgl. Erichson a. a. O. 426.*

Hed.] Matth. 28, 19 etiam de baptismo. Ite et baptizate, hoc opus non est meum, sed dei. Simile: der Fürst, der ein andern schlegt, ibi alle feuste des fürsten feuste. Matth. 17, 20 Non permittimus ein vergeben geschwetz in istis verbis. Si dixeritis monti erit, fiet. Non disputo, an est sit[1], sed contentus sum, quia Christus dicit. Da kan der Teuffel nicht für. Volo verba eingeleimt haben non in meam potestatem, sed potestatem et iussionem Christi. Ad aliud argumentum: quod Christus ordine dixerit, indit: scopus concionis fides; et tamen possum interim de diabolo.[2] — Quod anima corpus manducet: ubi verbum dei, ibi requiritur manducatio spiritualis, quia requiritur fides; quod non faciunt, quid ad me? Leiplich Leib im Wortt. Summa fidei, es gebüret unß unsers lieben Gottes Wort nicht[3] zu glosieren, nisi cogat absurditas contra Luk. 1, 35 fidem vel articulos fidei. De beata virgine: spiritus sanctus superveniet. Röm. 4, 18 Maria interrogat: quomodo faciam? sicut Abraham: contra spem in spe. Non intelligo. Excido a fide. Ich würd zu einem Narren drob. Si hic Mark. 16, 19 tropum facitis, cur non in hoc: ascendit in coelum? Adhuc rogat, quia tam infirma fundamenta, ut cedant et dent gloriam deo.

Zwinglius. 1. Et nos rogamus, ut detis gloriam deo et relinquatis petitionem principii; 2. ubi probetur vestrum thema, inquiritur. Ego diligenter colligam verba vestra: ne aegre feratis. 3. Vultis me abducere: ego in hoc loco sum; ex hoc non sinam me abducere. Ihr werdt mir anderst singen.

Lutherus dicit Zwinglium invidiose loqui.

Coll.] Matth. 17, 20 ibi singulae manus, principis dicuntur manus. Si dixeris monti etc., fiet. Non disputo, an est, sit, significet, sed contentus sum, quod Christus dicit: Hoc est corpus meum. Da kan der Teufel nicht für. Id volo, Verba non cedere in meam potestatem, sed potestatem et iussionem domini. Anima etiam corpus manducat: corporaliter etiam corpus in verbo. Si interrogo, excido a fide. Ich wird zum narren darob. Cur non tropum etiam Mark. 16, 19 facitis, Ascendit in coelum etc.? Quare puris verbis credite, et date gloriam deo.

Zuinglius. Nos itidem rogamus, ut detis gloriam deo et relinquatis petitionem principii. Ubi probatur vestrum thema? Ego hunc locum non relinquam inexcussum et leviter ita tractatum: Ihr werden mir anders singen.

Lutherus. Invidiose loqueris.

---

[1]) *Nach Collinus:* an est sit significat. [2]) *Statt* indit *ist* intendit *vermutet (Thes. Baum.). Der Sinn ist offenbar: Zweck der Wortverkündigung ist die Weckung des Glaubens; das schließt nicht aus, daß auch einmal vom Teufel die Rede ist.* [3]) *„Wort nicht“ in der Handschrift am Rande von Schadäus' Hand, vgl. Erichson a. a. O.*

Hed.] Zwinglius[1]: an credat, quod Christus voluit mederi ignorantibus?

Luth[erus: Ihr wollens überboldern.[2] Luth.: Vos vultis iudicare: Joh. 6, 60 sinite alios. Durus est hic sermo; loquuntur de impossibili et absurdo. Vestrum est probare, inquit, non meum.

Zwinglius [*Hdschr.:* Lutherus]: Super locum Iohan. 6., quod de manducatione carnali.

Luth[erus: Vos habetis malam dialecticam a baculo ad angulum.

Zwing[lius: Der locus bricht euch den Hals ab.

Lutherus: Rühmet nit zu sehr, die Hälse brechen nicht also. Ihr seid in Hessen, nicht in Schweitz. Christi corpus mors, venenum et diabolus est indigne manducantibus. Mors, carceres etc. res malae; et tamen si accedit verbum, sunt salutares, inquit Lutherus.

An.] Zuinglius pergens ita etiam necessario intelligi oportere dixit, exigente id Christo ipso, qui dum Iohannis 6. capit. spiritualem manducationem praeciperet, carnalem repudiasse videatur.

Respondit Lutherus: Se iam confessum saepius esse, quod spiritualem illam manducationem, non solum non contemneret aut negaret, sed et diceret et crederet, necessariam cum primis esse. Hoc vero dicere se, ex eo non sequi, quod corporalis illa manducatio, a domino Iesu Christo instituta ac praecepta, sit inutilis maxime credentibus, qui non spiritualiter tantum, sed simul etiam corporaliter manducent. Multo vero minus sequi, imo omnino

13/15 Zwinglius: Oportet sic intelligi. Exigente Christo Ioannis 6., cum spiritualem manducationem precipit, carnalem repudiasse videtur, *16* Se iam etc.] Iam saepe antea confessus sum, me *17* contemnere aut negare *17/18* dicere et credere *18* in primis esse. Verum hoc dico, ex *19/20* et praecepta inutilis sit *20* spiritualiter] corporaliter *21* etiam simul corporaliter] spiritualiter manducant minus vero

Coll.] Zuinglius interrogat, an credat, quod Ioan. 6. cap. Christus voluerit mederi ignorantibus?

Lutherus. Ihr wöllend es überböldern.[2] Durus est hic sermo etc. Joh. 6, 60 Iudaei loquuntur de impossibili et absurdo. Sed missa haec faciamus, quae ad rem non faciunt.

Zwinglius. Nein, nein: hic locus (puta Iohan. 6. cap.) bricht euch den hals ab.

Lutherus. Rhümt euch nicht zu sehr, ihr seit in Hessen unnd nicht in Schweitz. Die häls brechend nicht also: et alia ob hoc dictum calumniatus est et quiritabatur plurimum. Et tamen simili phrasi usus est Lutherus in libro contra coelestes prophetas, inquiens: Laß uns dem schalck an die Gorgel, Carolstadium innuens. Tom. Ienensi 3. fol. 84.

[1]) *Die starke Verschiedenheit der Berichte erklärt sich aus der Erregtheit dieser Erörterungen.* [2]) *gewaltsam durchsetzen, oder sonst mit persönlichem Objekt = überschreien, einschüchtern, vgl. Unsre Ausg. Bd. 8, 685, 36 und 34*[1]*, 543, 6. [O. B.]*

Hed.] Hora secunda die secunda octobris.

Joh. 6, 63 Zwinglius: In postilla septuagesimae Lutheri: Caro non prodest quicquam, Christus de se dixit. Verba Melanchtonis: verbo manducatur Christus, non esu carnali, non apparitione nec signo.[1] Deinde quia indicatur, ut a particulari in universale digressio sit. Item quod corpus corporaliter manducetur, videntur nobis sermones sine fundamento. Quando veteres locuti sunt: Christi corpus cibat animam, hoc de resurrectione intelligitur.
Matth. 26, 26 Christus ascendit in coelum, tam absurdum quam illud: hoc est corpus

An.] non sequi, quod verum Christi corpus in coena omnino non possit esse corporaliter: Adest enim et utile est. Nam etiamsi spiritus ipse corpus Christi corporaliter non manducet, credit tamen sub pane et vino manducare in verbo, quod spiritus ipse audit.

Atque de hac re cum satis rixatum utrinque esset, ad prandium est discessum.

A prandio.

Zuuinglius cum Luthero iterum congressus est, eadem quae antea
Joh. 6, 52 ff. argumenta ex 6. Iohannis cap. verbosius repetens miris modis, misere urgens ac torquens manducandi vocabulum, sic dicens,

Scriptum esse: Quomodo dabit hic nobis carnem suam ad manducandum? ad manducandum, non ad discerpendum aut dilaniandum, quae Christi concio, cum ad spiritualem manducationem tota pertineat, satis esse manifestum, quod per hanc carnalem omnino repudiaverit. Et cum longa ac verbosa contentione satis sudasset, Luthero tandem obiecit, quod in sua ipsemet Postilla Dominica Septuagesimae haec Christi verba: Caro non prodest quicquam, non de carnali intellectu, sed de ipsa Christi carne exposuisset.[1] Item Philippus scripsisset in eundem locum, verbo tantum Christum manducandum esse.

---

9 non sequi omnino omnino] domini *11* os manducare *13/18 fehlt* *19* Zwinglius: Scriptum est: suam carnem *20* Ad manducandum *fehlt* *20/21* quae etc.] Quod haec Christi concio non ad spiritualem tota *fehlt* *22* manifestum est per] et repudiavit *22/24* Et cum etc.] Item Lutherus in sua postilla dominica septuagesima haec verba: *26* exposuit. Item Philippus Melanchton scripsit

Coll.] Zuinglius excusabat, id dictum esse ex idiotismo nostro. Esse ita diversas loquendi formulas etc., Princeps nutu et verbis excusationem accipiebat.

Zuinglius postillas Lutheri citavit, in quibus scripserit, quod Chri-
Joh. 6, 63 stus de se dixerit, Caro non prodest quicquam.[1] Item verba Melanchthonis

---

[1]) *Erl. Ausg.*[2] *8, 96 f.:* „Essen aber und Trinken geistlich ist nichts anders, denn gläuben an Gottes Wort und Zeichen, wie auch Christus Johann. 6 (V. 54. 55) sagt: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm." *usw.*

Hed.] meum, dicit Lutherus; ut hoc intelligat, inquirit Lutherus. Tandem si dicitur verbum: hoc est corpus meum, ibi est, utut sit is, qui proferat. In hoc rogat Lutherum, se intueatur, nam in hoc papatus invehitur. Hoc non conforme huic, quod dixit Melanchton verba tantum significare[1]; aut ego non recte intelligo, aut illa, quae dicta sunt, absurdissima.

Lutherus: Postilla Lutheri, Philipp. Non tractant, quae ipsi scribant aut scripserint; sed ut probent Oecolampadius et Zwinglius, quod non ibi manducetur corporale corpus. Hoc admisit. Etiamsi fidei vestrae essem et sentirem corpus Christi inutile. Tamen adhuc non confutata ista verba: hoc est corpus meum; quotquot contra nos scripserant, scripserunt, quasi nos loquamur de sacramento sine verbo. Non dicimus, quod corpus Christi cibet corpus ut alius cibus; sed tenemus corpus Christi pro cibo aeterno, qui non consumitur, sed qui transmittat corpus nostrum. De virtute verborum: verba tantum significant, verbum humanum vox est; Caesar Maximilianus mortuus est. Sed adicimus, quum dicitur aliquid, die hoch Majestät, non fit virtute nostra, sed divina.[2] Quando autem deus dicit: accipite,

An.] Respondit Lutherus: Hic nunc non agi, quid vel ipse vel Philippus scripserint, ideo suorum se nihil hic defendere, nisi quatenus dei verbo consentiat. Hoc vero probandum, quare in coena Christi corpus esse non possit?

Zwinglius rursum, etiamsi tam Lutherus quam Philippus haec verba de manducatione ad Christi carnem referre maxime vellent, retulisse tamen orthodoxos patres non ad cibum, sed ad resurrectionem.

Id vero Lutherus libenter concessit. Ex eo colligens atque ostendens, non propterea sequi, carnem Christi vel cibum non esse vel inutilem esse, imo cibum adeo verum esse ac utilissimum, qui a manducantibus digeri non posset, sicut alii corporis cibi.

---

17 Hic non agitur, quid ego scripserim aut Philippus, ideo nihil meorum hic defendo, nisi quatenus verbo dei consentit, *19* probandum est *21* rursum *fehlt* *22/23* referri volunt, tamen orthodoxi patres retulerunt non ad *24/27* Respondit Lutherus: Concedo libenter, sed propterea non sequitur, carnem Christi non esse cibum vel inutilem, imo cibum esse adeo verum atque utilissimum, quia manducantibus digeri non possit ut alii corporis cibi, sed ubi manducans seipsum digerit et in se transmutat.

Coll.] adduxit in hunc ipsum locum. Quod corpus corporaliter manducetur, sermonem esse non fundatum. Quando veteres dixerunt, Corpus Christi cibat animam, hoc de resurrectione intelligo.

Lutherus. Non curo, quid nos scripserimus, sed probate, Hoc est corpus,

---

[1]) *Vgl. oben S. 120 Anm. 4.* [2]) *Vgl. hier den Parallelbericht des Anonymus.*

Hed.] facite, dicite verba haec: ibi fit, ipse dixit et facta sunt. Discernamus Luk. 22, 19 Matth. 17, 20 dicere nostrum est iussionem dei; item non dicit, ut mali debeant hoc agere, adhuc hodie nescimus, quis credat vel non credat. Etiamsi Petrus accedat et velit missare, ego nescio, an credat. Dico ergo in Christianitate facere sacramentum. Ibi deus fundat sacramentum non in nostra sanctitate, sed in verbo suo. Ita et Anabaptistae et Donatistae. Baptismus non [1] fundatur Matth. 28, 19 in mea fide, sed in istis verbis: ite et baptizate, vult autem uti ministerio nostro. Non possumus prohibere, ut malus sacerdos faciat sacramentum. Ergo papatui nihil accedit vel decedit, alia via aggrediendus est. — Philippe, et tu loquere: ego vere fessus sum. — Quod hodie quaesivit, quando in Mark. 16, 19 Matth. 26, 26 his duobus non ubique tropus: ascendit in coelum et hoc est corpus meum, ideo quaesivit, an alicubi corpus in tropo accipiatur? cum tamen potuerat melius in coelo. Coelum enim citius tropum ferret. Assumptus est in Apg. 1, 9 coelum et nubes suscepit.

Zwinglius. Absurdum adde, quod impii agunt hoc.

An.] Tum Zwinglius: Philippus concessit, verba nihil aliud quam significare, quod si verum, unde igitur corpus domini in coena?

Respondit Lutherus, verum quidem hoc esse, sed cum iussu ac nomine dei proferantur, tum non solum significare, sed simul etiam efficere atque offerre id, quod significant, esseque tum non tantum hominis proferentis sonum, sed dei proferentis manducanti panem. Sicut in baptismo minister et verbum et signum ministrat nec tamen suo, sed dei nomine facit, ideoque non personam ministri proferentis, sed potentiam proferre mandantis dei respiciendam esse.

Zwinglius. Mali sacerdotis verbum, Christi corpus efficere non potest. Quomodo igitur in coena potest esse?

---

16 Zwinglius: Concessit Philippus verba *fehlt bei Wigand* quam *fehlt* *17* verum est *18/19* est hoc, si cum iussu et nomine dei proferatur *19* etiam simul *20* adferre significat *21* panem] coenam *23* persona *23/24* sed mandatum respiciendum est. *26* esse potest.

Coll.] quod non sit corpus. Corpus cibat hominis corpus aeternaliter. Os cum accipit corpus, immortalitatem quandam acquirit. Nam verbum ex iussu dei virtutem induit. Deus dicit, Accipite, facite, ibi fit. Dicta et facta sunt. Differt nostrum dicere, et iussio dei. Si S. Petrus praesto esset, nesciremus, quid crederet. Deus ergo non in sanctitate nostra, sed verbo suo fundat sanctum. Pessimus sacerdos facit sanctum.

Zuinglius. Absurdum, quod impii rem faciant sacram.

---

[1]) *Die Lesart* non *statt* enim *ergibt sich aus dem Zusammenhang mit Notwendigkeit.*

Hed.] Lutherus. Hoc etiam, inquit, contra vos est, quia sic nec vos baptizabimini nec audietis verbum nec accipietis coenam, quia nescitis probitatem.[1] Explicavit de Paulo nolente baptizare. In verbo dei ministrant pii et impii. 1. Kor. 1, 14–16 Probat Matth. 23 de Pharisaeis. Iudas proditor est et tamen apostolatum Matth. 23, 2 ff. habuit. Augustinus contra Donatistas ait, quod non probis tantum committi debet, quia fundamentum nostrum situm est in verbo dei.[2]

An.] Respondit Lutherus. Verbum dei aeque efficax ac verum est, a quocunque proferatur, iuxta illud: In cathedra Moysi sedent scribae et Matth. 23, 2 ff. pharisaei etc.

Zwinglius, de doctrina hoc volebat tantum intelligi.

Lutherus concessit, idem esse verbi et sacramenti ministerium, et cui commissa esset verbi, eidem et signorum dispensatio iuxta illud: Non misit me dominus baptisare etc. 1. Corint. 1. 1. Kor. 1, 17

Rursum Zwinglius, si persona proferentis respicienda omnino non sit, adeo ut si impius in impiorum coetu coenae verba proferat, ea tamen efficacia sint, id effore, ut papatus rursum erigatur ac confirmetur.[3]

Respondit Lutherus. De impiorum coetu se nihil dicere, sed hoc tantum, cum de fide ministrorum in ecclesia etiam piorum ac credentium, certus nemo esse possit, respiciendum in verbi DEI potentiam magis quam in ministrorum fidem esse. De hac enim nemo certus esse, de illa vero dubitare nemo potest.

Zwinglius hic rursum extra disputationis ordinem Luthero obiecit, quod de eadem re contraria asseveraret ac pugnantia. Diceret enim, nunc utilem esse Christi carnem esam rursumque, quando liberet, esse inutilem.

---

7 est ac verum *8* illud Math. 23. *10/11* Zwinglius: Locus Mathei 23 de doctrina tantum intelligitur. Respondit Lutherus: Idem est verbi *12/13* esset] est signorum administratio commissa est, imo est maior verbi quam signorum dispensatio. Iuxta illud Pauli: Non misit me baptisare. *14* Rursum *fehlt* *15* est, adeoque si *15/16* profert, et tamen efficatia sunt ad efficiendum id, quod sonant, creditur fore, ut *16* rursus ac] et *17* nihil dico, sed de hoc *18* ac] et *19* respiciendum est *20* esse *(1.) fehlt* *20/23* de hac incertus, de illa nemo dubitare potest. Zwinglius: Lutherus pugnantia dicit. Ait enim nunc *24* libet inutilem.

Coll.] Lutherus. Minime absurdum, nam baptisat malus. In verbo dei ministrant impii. Nam in cathedra Mosis sedent etc. Augustinus contra Matth. 23, 2 Donatistas ait, quod non tantum probis et piis committi debeat ministerium: quia factum nostrum situm est in verbo dei.[2]

---

[1]) *scil.* ministri. [2]) *Diese Gedanken kehren in allen Schriften Aug.s gegen die Donatisten oft wieder: z. B. Migne P. L. 43 (9) 65, 156 usw.* [3]) *Diese Verhandlungen zwischen Luther und Zwingli bis zum Wiedereingreifen Oecolampads fehlen bei Hedio.*

Hed.] Zwinglius. Aliud est, quando Pharisaei docent, et aliud, quum fit[1], quod Christus loquitur. Ministerium praedicandi maius est ministerio bap- Matth. 26, 26 tizandi; ad ministerium pertinent ista verba: Hoc est corpus meum.

Lutherus. Sive Lehrwortt oder Sakramentwortt accipias, verba ista manent: Hoc est corpus meum.

Joh. 6, 63 Oecolampadius. Ut hodie locutus sum de 6. cap. Iohannis, ita non sum adhuc satiatus. Oecolampadius begert, man soll nit freventlich Joh. 3, 1 ff. einbruch thun in die schrifft. Adducit autem locum Ioh. 3. de Nicodemo.

An.] Respondit Lutherus. Se ita dixisse et dicere nunc quoque, quod Christi caro ab infidelibus esa, non solum inutilis, sed et venenum et mors esset, quemadmodum et verbum dei et deus adeo ipse. Porro quemadmodum incredulis inutilis ac letifera, ita et credentibus utilis, remedium ac vita aeterna esset. Sed etiamsi per se inutilis ac exitiosa Christi caro esset, sicut non est, fieret tamen salutaris per verbum vitae, quod annexum habet.

Zwinglius ursit, in verbis dominicae coenae TROPUM esse oportere, qualis ea cunque ostendi posset, idque sic cogere hunc fidei articulum: Ascendit ad coelum, sedet ad dexteram patris, alioqui magnam inconvenientiam esse, si, cum in coelo se esse Christus dicat, nos in coena quaeramus, cum tamen unum et idem corpus in diversis locis esse nullo modo possit.

Respondit, imo quaesivit Lutherus: Ecquare non potius in hac sententia. Ascendit ad coelum etc., tropum fingeret atque hunc coenae textum illabefactum relinqueret, quando id in illo, quam in hoc longe commodius possent, nempe in vocabulo coeli, quod in scriptura diversis significationibus usurpari adeo constet.

Zwinglius respondit, hanc sententiam Tropo non egere.

Lutherus subiecit, neque etiam illam.

Joh. 3, 1 ff. Fatigato Zwinglio Oecolampadius succedit. Iohannis 3. Nicodemum Christus docet, regni coelorum ingressum per regenerationem contingere,

---

9 Se ita etc.] Ego ita dixi et dico *11* esset] sit et *(1.) fehlt* ipse. Porro etc.] ipse credulis utile remedium ac verbum vitae aeternae est. Sed *13* ac] et *14* habet] est *15/19* Zwinglius: Oportet in verbis esse tropum: Ascendit in altum, sedet ad dexteram etc. Magna inconvenientia sequitur, cum sit in celo, et nos queramus eum in terra in coena. Unum enim et idem *19* esse non potest *20* Respondit Lutherus: Cur non *21* ad] in etc. *fehlt* *21/22* tropus fingitur atque hic coenae textus illabefactus relinquitur *23* possent] possit fieri *24* usurpatum constat. *25/26* Zwinglius: Haec sententia tropo non eget. Respondit Lutherus: neque etiam illa. *27/28* Oecolampadius: Christus Ioannis 3. Nicodemum docet, regni

Coll.] Zuinglius. Aliud est, quando Pharisaei docent, et quando fit, quod Christus loquitur. Ministerium praedicandi maius est ministerio baptizandi. Matth. 26, 26 Verum ad praedicandi ministerium pertinent ista verba, Hoc est corpus meum.

---

[1]) *Nach Coll.* fit *statt* sit.

Hed.] Lutherus. Recte dictum ab Oecolampadio, quod nihil adiciendum. Oportet autem probare, quod nos aliquid adiecerimus. Nam in hoc haben wir unß mitt dem Bapst gereufft. Quare autem Christus hoc fecerit, inquirat, qui velit. Multa huiusmodi sunt: ut confiteamur nobis mutuo, ut exerceamur in verbo.

Oecolampadius. Argumentum Oecolamp.: Non convenit, ut spem nostram de resurrectione mortuorum trahamus ad panem.

An.] quae cum una ac sola sufficiat, nihil opus esse, quin et inutile corpus Christi in coena corporaliter manducari.

Respondit Lutherus. Deus creandae, erigendae atque augendae in nobis fidei plures modos ac rationes habet: Si audiamus verbum vel publice vel privatim, si baptisemur, si vescamur corpore domini etc. Quibus autem et quare tam multis et diversis utatur, nihil ad nos, ipse novit nobis sic expedire. Ergo inepte et male colligitur. Regeneratio coelum aperit, ergo corpus Christi in coena non est, aut inutile est. Imo, ad istam manducationem omnino novus regeneratus homo requiritur, qui credere ac vere manducare possit.

Et cum his omnibus argumentis Oecolampadius nihil probaret, alios
quosdam locos protulit. Primum illud Iohan. 16: Exivi a patre et veni Joh. 16, 28
in mundum, iterum relinquo mundum et vado ad patrem. Atque hunc locum dixit corporis Christi praesentiam e coena tollere adeoque COGERE, ut in domini verbis Tropum admittamus.

Lutherus autem huic loco opposuit illum, qui est Lucae 24.: Haec Luk. 24, 24
sunt verba, quae locutus sum ad vos, cum adhuc essem vobiscum. Ex quo facile intelligi potest, quid Christus dixerit: relinquere mundum.

Oecolampadius alium locum proposuit: Expedit vobis, ut ego vadam, Joh. 16, 7
nisi enim abiero, paracletus non veniet etc. Inde sic colligens. Quandoquidem Christus dicit, expedire, ut abeat, non dubium est, quin, si non abeat, praesentia illius non nobis solum non utilis sit, sed et impediat, sicut ipse dicit:

---

8 ac] et esse] est *10* augendae atque erigendae *11* audimus *12* baptizamur vescimur *12/13* etc. *bis* et *(1.) fehlt* *13/14* ipse *bis* expedire] sic novit expedire. *16/19* omnino etc.] novus homo omnino et regeneratus requiritur, qui credere et vere manducare possit. Oecolampadius: Ioannis 16. dicitur. Exivi *20* iterum] rursus *20/28* mundum etc. Hic locus presentiam Christi tollit, et cogit in verbis coenae domini tropum admitti. Respondit Lutherus: Locus Lucae 24.: Haec locutus sum vobis, cum adhuc esse vobiscum etc., facile dabit, quid sit, relinquo mundum. Oecolampadius: Expedit vobis, ut ego vadam, nisi enim abiero etc. Quandoquidem Christus dicit: expedit vobis, ut abeam, non dubium *29* nobis non solum non utilis est, sed et impedit, quia dicit ipse] *Druckfehler bei Wigand* ipsi

Coll.] Oecolampadius caput 6. Iohan. resumit, adducit etiam locum de Joh. 3, 1 ff.
Nicodemo et explicat.

Hed.] Luther⌊us: Respondit Luthe⌊rus, quod hoc non faciant. Nam fides spectat hoc praesens corpus, et quod in coelo est.

Oeco⌊lampadius: Lutherus semper idem inculcat, quasi nos panem Matth. 16, 16; 26, 26 habeamus sine verbo dei. Ecclesia fundata est in hoc: Tu es filius dei viventis, non in hoc: Hoc est corpus.

Luth⌊erus. Vos offendit, quia semper istis verbis haereo: hoc est corpus meum; non fit temere. Mihi satis hoc est, vos vestra probate. Ego

An.] Nisi abiero, paracletus non veniet etc. Item alia pleraque de spe post Röm. 8, 11 resurrectionem ex hoc loco, qui est Ro. 8., qui Christum suscitavit ex mortuis, idem suscitabit et mortalia vestra corpora etc., quam spem omnino nobis tolli ac rapi dixit, si panem Christi corpus dixerimus esse.

Lutherus contra respondit, eam spem non solum non tolli ac rapi nobis ista corporis Christi praesentia, sed multo magis erigi ac confirmari, cum sit annexum promissae gratiae verbum, atque in hunc ferme modum epilogum texere coepit: Nos carnem valde, imo omnino utilem habemus, quam nulla scriptura, nulla expositio, nulla humana ratio aufferre nobis potest. Si vos carnem inutilem habetis, id per me vobis licet, verbo dei nitimur. Verbum autem dicit, primo, Christum habere corpus, hoc credo. Deinde, hoc idem corpus ascendisse in coelum et sedere ad dexteram patris, hoc quoque credo. Dicit item, hoc ipsum corpus esse in coena et dari nobis ad manducandum, quod etiam credo, quia dominus meus Iesus Christus hoc facile facere potest, cum vult, et velle se, in verbis suis testatur, quibus ego constanter nitar, donec ipse per suum ipsius verbum diversum dixerit.

Cum autem iis omnibus effectum adhuc nihil esset (neque enim sententia ulla scripturae ab illis proferri potuit, quae testaretur Tropum coenae verbis inesse), ad rationis argumenta tandem concessum est et disputatum ab Oecolampadio de corporum circumscriptione et finitate: Oportere corpus quodlibet in uno quodam loco tantum statui idque verbis egit satis multis.

Tum Lutherus respondit. Mathematicas divisiones hic se audire nolle, Deum (id quod etiam sophistae concessissent) efficere posse, ut unum corpus

---

8/13 abiero etc.] abiro. Item Ro. 8.: Scientes, quod is, qui suscitavit etc. Spes haec omnino nobis rapitur et tollitur, si in coena praesens Christi corpus dixerimus esse. Respondit Lutherus: Spes ea non solum non tollitur, non rapitur nobis *13* erigitur ac confirmatur *14/15* atque in *bis* coepit *fehlt* *17* verbo,] Nos verbo *19* et *fehlt* patris] etc. *20* item, hoc] idem, non *22* facere *fehlt* *23* nitor mihi dixerit. *24/27 Statt* Cum autem *bis* Oportere *hat Aurif. nur:* Oecolampadius: ex corporum circumscriptione oportet *28* idque *bis* multis *fehlt* *29* Tum *fehlt* Respondit Lutherus hic audire nolo. *30* concesserunt, efficere, potest

Coll.] Lutherus: Fides spectat hoc praesens corpus, et id, quod in coelo est.

Oecolampadius: Inculcat Lutherus semper idem, quasi nos panem Matth. 16, 16; 26, 26 habeamus sine verbo dei. Ecclesia in hoc fundata est: Tu es filius dei, non in hoc: Hoc est corpus meum.

Hed.] fateor in coelo, fateor etiam[1] in sacramento. Lutherus vult illis verbis haerere, quod in coelo et quod in coena sit Christus; non curat, quod contra naturam sit, modo non sit contra fidem.

Oecol⌊ampadius: Per omnia nobis similis factus est Christus; ut Hebr. 2, 17 Phil. 2, 7 consubstantialis patri in divinitate, ita nobis in humanitate. In hoc concordes, quod fatetur praesentem Christum, et sicut in coelo, ita et in coena.

Luther⌊us: Concedit esse in baptismo, coena, praedicatione usque ad consummationem saeculi, usque venit. Donec veniat, vos distinguitis huma-

An.] vel in uno loco tantum, vel in pluribus locis simul, vel extra omnem locum sit, quodque simul plura corpora in uno loco contineantur. Quam ob rem de modo praesentiae huius, sive in loco, sive extra locum sit, anxie disputare nollet, id sua nihil referre, dicens. Atque ideo se non eiusmodi rationis argumenta, sed aperta firmaque scripturae verba requirere. Quod si tamen omnino sic libeat, se ad condictam horam ex mathematica ad satietatem usque cum ipsis disputare velle. Nunc tamen praedicere, hisce disputationibus in hac causa nihil posse effici, scripturae testimoniis hic opus esse.

Deinde Oecolampadius hanc scripturae sententiam protulit Matth. 26. Matth. 26, 11
Pauperes semper habebitis, ex ea sic colligens: Secundum divinitatem, gratiam et potentiam suam, omnibus semper et ubique adest Christus. Quando autem abfuturum se dicit, secundum humanitatem abfuturum esse necesse est. Si vero secundum humanitatem abest, ergo in coena corporaliter adesse nequit.

Respondit Lutherus: Argumentum hoc unum inter producta omnia speciem quandam habere. Verum si adversariis cum coenae verbis haec

11 de praesentia *11/12* sit, anxie *usw.*] sic anxie disputare nolo, nihil mea refert neque eius modi *13* requiro *14* libet se *fehlt* ad satietatm] ad noctem *15* cum ipsis etc.] vobiscum disputare volo. Praedico autem hisce *16* esse] est. *17/18* Oecolampadius: Matthei 26. Christus dicis *[so]*: Pauperes semper habetis vobiscum etc, secundum *19* et] ac potentiam] poenam *Druckfehler bei Wigand* quando] quomodo *20/21* secundum humanitatem *bis* Si vero *fehlt* *22* unum] unicum producta *bis S. 132, 15*] praedicta videtur speciem aliquam habere. Verum cum ab adversariis quaeres, cur non in hac sententia potius quam in verbis coenae faciant tropum, tunc dicent: Videri sibi germanum eius sensum esse, quod

Coll.] Lutherus. Non temere hic adhaereo, mihi satis est hoc: Hoc est corpus meum. Ego fateor corpus esse in coelo, fateor etiam esse in sacramento: non curo, quod sit contra naturam, modo non contra fidem.

Oecolampadius. Per omnia nobis similis factus est. Ut consimilis Hebr. 2, 17 Phil. 2, 7 patri in divinitate, ita nobis in humanitate.

Lutherus. Donec veniat etc. Vos distinguitis humanitatem et divinitatem, ego non curo. Pauperes semper habebitis, me non etc. Optimum Matth. 26, 11

[1]) *Nach Coll. statt* enim.

Hed.] nitatem, divinitatem; hoc non ego curo. Pauperes semper[1] habebitis, hoc
Matth. 26,11 optimum argumentum, quod vos adduxistis hodie. Substantialiter, ut natus
est e virgine, est in sacramento. Non vult se intromittere, ut sit in coelo
et ut in pane. Dicit hic esse perfectissimam analogiam fidei, quia hic fides
Hebr. 11, 1 est rerum non apparentium. Et quia ibi promissio[2] est. Me non semper
habebitis, *ἀντίθεσις*, pauperes visibiliter: illis lavatis pedes, me non semper
Luk. 24, 44 habebitis. Probat ex simili. Haec verba, quae locutus sum vobis, quando
vobiscum eram. An Christus ab humanitate ad divinitatem attraxerit?

2. Kor. 5, 16 [Oecolampadius.][3] Et nos dicimus, quod non cognoscamus Christum
secundum carnem, quia etiam in sacramento secundum spiritum cognoscimus.
Nisi sis nova creatura, tu cognoscis Christum secundum carnem.

Non carnaliter, dicebat Philippus[4], id est non secundum nostram
carnem.

An.] sententia pugnare videretur, quare non in hac potius quam in illis tropum
facerent? Hunc dicens videri sibi germanum esse sensum, quod Christus
voluerit simpliciter, se non nobis sic affuturum, ut officiis nostris egeret,
quemadmodum tum egebat, daturum vero pauperes, quibus suo nomine
Luk. 24, 44 benefacere possemus, rursum allegans hanc Christi sententiam. Haec locutus
sum vobis, cum essem adhuc vobiscum etc.

Hic monere Lutherum Oecolampadius coepit, ne sic in humanitate
et carne Christi haereret, sed sursum in divinitatem Christi mentem extolleret,
humanitatem Christi plus satis extenuans.

Respondit Lutherus, sermones tales se ferre minime posse. Nullum
enim deum vel scire se, vel colere praeter eum, qui homo sit factus, praeter

---

14 pugnare] congruere *Wigand, richtig bei Scultetus* *16* non nobis sic] non semper sic nobis egeret] egeat *17* tum] tunc nomine] more *18/24* rursum etc,] sententia Lucae 24. exponit: Haec locutus sum apud vos manens. Oecolampadius: Non sic haerendum est in humanitate et carne Christi, sed rursum in divinitatem Christi mentem extollendam. Humanitatem Christi plus satis extenuari. Respondit Lutherus: Sermones tales minime ferre possum. Nullum eium deum scio vel colo, praeter eum, qui homo est factus,

Coll.] argumentum quod hodie adduxistis. Substantialiter ut natus est e virgine,
ita est in sacramento: Hic requiritur analogia fidei, ex definitione fidei ad
Hebr. 11, 1 Heb. 11. cap.

Oecolampadius: Christum non agnoscimus secundum carnem.

Philippus: Id est, secundum nostram carnem.[4]

---

[1]) *Die Lesart* non semper *bezeichnet schon eine Randnote des Schadäus als Fehler:* non debet omitti. [2]) *Zu lesen statt* permissio. [3]) *Daß das Folgende Worte Oecolampads sind, sagt Coll.* [4]) *Nur hier griff Melanchthon ein.*

Hed.] Oecolampadius.[1] Tandem dixit Oecolampadius: non admittitis tropum et facitis synecdochen et contra intellectum catholicorum novum sensum invehitis. Darumb.

Lutherus. Hoc iudicet deus; non cogimus, committimus deo. Synecdoche: Schwerdt, scheidt; Kandt, Bier. Also eingefaßte red: das ist mein

An.] hunc alium se habere nolle. Neque enim alium esse, qui praeter hunc salvare possit. Quare humanitatem eius sic extenuari et abjici, sese non passurum.

Tum Oecolampadius, se quoque deum alium non nosse, neque etiam alium esse praeter illum, qui homo sit factus. Sed tamen illum ipsum vere deum et hominem, secundum carnem non cognoscendum, iuxta illud 2. Cor. 5.: Etiamsi cognovimus Christum secundum carnem, nunc tamen non 2. Kor. 5, 16 amplius novimus.

Respondit Lutherus, neque nos eum secundum carnem cognoscimus. Est vero secundum carnem cognoscere carnaliter, sine spiritu sineque fide cognoscere. Secundum spiritum autem cognoscimus ita, ut certi simus, credentes nobis venisse, nobis omnia fecisse ac passum esse Christum.

Oecolampadius. Si corpus suum nobis dedit Christus, nae ille dedit tale, quale habuit, habuit autem passibile et mortale. Quod si sic, certe nihil utile potest esse, sed spiritualis manducatio requiritur.

Lutherus respondit. Christi corpus manducatum utile esse patet, quia promissionem remissionis peccatorum habet annexam. Quia vero omnis promissio requirit fidem: Fides vero cognitio spiritualis est. Ergo ea ipsa corporalis manducatio, quando fide sic fit, spiritualis etiam fiat oportet. Hoc vero tam utile corpus mihi manducandum proponi satis est. An vero mortale vel possibile sit, quia accidentia sunt, nihilo magis curo, quam qua veste indutus in coena Christus fuerit.

Zwinglius[1] cum Luthero rursum. Zwinglius: Cur vos in coenae verbis tropum admittere non vultis, cum tamen ipsi velitis nolitis figuram synecdochen admittere cogamini?

---

6 se habere nolle] habeo nullum *6/7* alius est praeter hunc qui salvare *7/8* sese non p.] non patiar *9/12* Oecolampadius: Et ego alium deum nescio. Sed tamen ille ipse verus deus et homo, secundum carnem non est cognoscendus 2. Cor. 5: Etiamsi agnovimus *14* eum] etiam *16* Secundum spiritum autem cognoscimus *fehlt* simus] sumus *18/19* ne ille tale dedit *21* Respondit Lutherus patet] potest *24* sic *fehlt* *26* possibile] passibile *26/27* nihilo etc.] nihil moror, sicuti nihil curo, qua veste in coena indutus fuerit Christus. *28* rursum] rursum collocutus. *29* nolitis *fehlt* *29/30* synecdochem figuram

[1]) *Ein Teil der Berichte, auch der Anon., schreibt diese Äußerungen Zwingli zu; doch spricht Hedios ausdrückliches Zeugnis (*tandem dixit Oecolampadius *und dann* Sequitur Zwinglius*) stark dagegen.*

Hed.] leib. Corpus in pane sicut gladius in vagina. Illa figura in usu est et textus urget. Metaphora rem omnino tollit: corpus, id est figura corporis; Joh. 1, 33 synecdoche non facit. Propter sophistas synecdoche admittitur. Super quem videris spiritum descendentem, vidit columbam, in qua erat spiritus sanctus. Vestra figura tollit nucleum et relinquit testas[1], das ist da, und in dem ists. Nulla similis synecdoche, sicut haec: hoc est corpus meum. Lutherus D. Philippo: antwortet Ihr, dan Ich hab mich müd gewaschen.

Sequitur Zwinglius. Dicta sunt quaedam de Christi corpore in coelo, sed non satis. Quos praescivit, praeordinavit conformes fieri ima-

An.] Lutherus respondit. Hanc figuram non in sacra scriptura modo, verum etiam in omni idiomate tam frequentem esse, ut eius usu minime carere possimus. Est autem, cum continens contentum secum trahit et contra. Ut si dicat rex servo: affer mihi gladium meum, ubi simul etiam vaginam afferri vult, tametsi non expresse in verbis sic iusserit. Ita et haec figura in sacramento admittitur, quando aliquando panis appellatur et tamen interim nihilominus corpus etiam significatur et econtra.

Röm. 8, 29 Zwinglius deinde hasce sententias proposuit: [1] Roma. 8. Quos prae- Phil. 2, 6 ff. scivit, hos et praedestinavit, conformes fieri imaginis filii sui. [2] Philip. 2. Exinanivit semet ipsum *μορφὴν* servi accipiens, et *σχήματι* inventus ut

11/12 carere minime 13 econtra rex: Serve adfer simul *fehlt* 14 non in verbis expresse hoc iusserit. et] ut 16 etiam corpus 19 *μορφὴν*] formam

Coll.] Oecolampadius. Vos tropum nobis adimitis, et tamen synecdochen facitis, contra intellectum catholicorum.

Lutherus. Hoc deo committimus. Synecdoche est, ut gladius cum Matth. 26, 26 vagina, ein kantel mit dem bier, Also ist ein eingefaßte red, Hoc est corpus meum: Nam corpus est in pane, sicut gladius in vagina. Hanc figuram textus requirit, sed metaphora rem omnino tollit, ut cum dicatur: corpus, id Joh. 1, 33 est, figura corporis. Exemplum: supra quem videris columbam, in qua erat spiritus sanctus.

Oecolampadius hoc exemplum retractavit et ad suam sententiam optime deduxit.

Röm. 8, 3 Zuinglius. Rom. 8.: Deus misit filium suum conformatum carni Phil. 2, 6 ff. Hebr. 2, 17 peccato obnoxiae etc. Ad Philip.: Exinanivit semetipsum *σχήματι*. Hebr. 2.: Assimilatus fratribus. Ergo finitam habet humanitatem. Si corpus sursum, ergo in uno loco. Augustinus, Fulgentius et alii adducuntur. Conclusio: corpus Christi in uno loco, ergo non potest esse in multis locis.

[1]) testas *zu lesen statt* testes.

Hed.] ginis, Rom. 8.; alibi ad Philip.: Exinanivit se ipsum forma servi sumpta (σχήματι, Philippus ridet)[1]; Hebr. 2.: Necesse fuit in omnibus assimilari fratribus excepto peccato; Hebr. 4. Ergo habet finitam humanitatem. Sicut terrenus Adam, ita et terreni. Zwinglius dicit se non dimissurum ita sermones. Respondit ad omnia. Cum[2], dicit Christi corpus sursum esse et debere esse in uno loco, ita loquitur Augustinus.[3] Nihil novi adfert; Augustinus, Fulgentius. Lutherus edidit Christi corpus ubique esse; ergo infinitum quiddam. Concludit Zwinglius: Christi corpus esse in uno loco, nec posse in multis locis. Röm. 8, 29 Phil. 2, 6 ff. Hebr. 2, 17; 4, 15. 1. Kor. 15, 48

Lutherus. Cum patribus inveniemus, quod iactatur. Dicitis pro vestra parte, nos pro nostra. Ad dicta Pauli: per omnia similis, ibi dixit Lutherus: ergo oculos nigros, uxorem etc. Non vult mathematicam similitudinem adesse. Scripsi in libro meo[4] de mathematicis similitudinibus; vos Phil. 2, 6 ff.

An.] homo. [3] Hebre. 2.: Semen Abrahae assumit, unde debuit per omnia fratribus similis reddi. [4] 1. Cor. 15.: Qualis terrenus ille, tales et illi, qui terreni sunt, et qualis ille coelestis, tales et hi, qui coelestes sunt etc. Inde sic colligens: Si Christi corpus in diversis locis est, nosque similes ipsius fieri debemus, oportebat et nostra corpora eodem momento in pluribus atque diversis locis esse. Si per omnia similis nostri, est et in habitu nostro inventus et nos in diversis locis esse non possumus. Ergo nec ipse poterit, nimirum similis nobis existens. Hebr. 2, 16 f. 1. Kor. 15, 48

Respondit Lutherus. Argumentum hoc a conformitate seu similitudine ad praesens institutum nihil facere esseque rursum argumentum ab accidente ad substantiam, quod etiamsi maxime valeret, non tamen probaret aliud, quam similem nostrorum corporum cum corpore Christi formam fore, et simul non sequi necessario, quod etiam in potentia simus ipsius corpori

---

16 etc. *fehlt* *19* atque] et *20* possimus *23* facere esseque rursum] facit. Estque rursus *24* non] nec *26* sumus

Coll.] Lutherus pro σχήματι in repetendo dixit ἕξεις. Per omnia similis, ergo habuit uxorem, und schwartz öuglein. Quod sit in loco, iam antea dixi vobis atque adeo edico, quod nolo mathematicam: id saepe repeto. Ut in coena sit, et ut in loco, ne curemus.

---

[1]) *Melanchthon lächelte über Zwinglis Aussprache (vgl. Erichson).* [2]) cum *ist wohl zu lesen statt* cui. [3]) De praesentia dei lib. *bei Migne 33 (2), 832 ff.* [4]) *Gemeint ist wohl das große „Bekenntnis vom Abendmahl Christi“ 1528. Unsre Ausg. Bd. 26, 241 ff. In dieser Schrift sucht L. mehrfach durch Gleichnisse die von ihm vertretene Lehre zu bekräftigen, z. B. S. 337* (Das Bläschen im Crystall), *S. 337* (Die Stimme eines Predigers in vielen Ohren), *S. 338* (ein in Stücke zerbrochener Spiegel) *usw.*

Hed.] legistis, sed non intellexistis. Iam non vult disputare de mathematica, quia ego non possum praescribere. Ut in coelo, ut in terra, ne investigemus. Non est in coena domini ut in loco. Vultis arguere ab accidentibus ad substantiam[1], haec argumentatio vitiosa est, inquit, scripturam mitt dem har herzuherzogen, mitt urlaub, dicit Lutherus.

Zwinglius adducit locos.

Lutherus inquit: leset Teutsch oder latein, nit griechisch.

Zwinglius excusavit se, quod graeco testamento usus sit.[2] Nam 12 annis usus eo et semel tantum legerit testamentum latinum. *Μορφὴ* apud Phil. 2, 6 ff. Philipp. utrobique. Christus est finitus, ut nos finiti sumus.

Concedit Lutherus. Nota simile docti Lutheri de nuce und von der Schal. Ita de corpore Christi: Deus potest servare, quod corpus non sit in loco, quod sit in loco et non in loco.

An.] similes futuri, nisi deus ipse singulari consilio ac modo dispensare sic vellet. Deinde quantum ad secundum argumentum, quod item ab accidente ad substantiam esset, dixit, si ad hunc modum colligere vellent, probare etiam eos facile posse, quod uxorem, nigros oculos etc. habuisset, quia esse in loco accidens est.

Dictum item aliquoties a Zwinglio est de sacramentali corporis Christi praesentia, qua significatur, corpus Christi repraesentative in coena esse.

Ad quod Lutherus respondit, de corpore Christi perpetuo illos sic loqui studere, ut corporis substantiam pani adimant et crustulas tantum inanesque paleas nobis relinquant, cum tamen verba Christi longe aliud sonent. Ipsaque verba exposuit.

16 dixit Lutherus   ad hunc] adhuc   *17/18* uxorem et nigros oculos habuisset, quia esse in loco accidens est non substantia.   *20* repraesentive   *25* sonant, ipsaque verba coenae exposuit.

Coll.] Phil. 2, 6 ff. Zuinglius Paulum adducit ad Philip. 2.: *Ὅς ἐν μορφῇ Θεοῦ ὑπάρχων.* Item *μορφὴν δούλου λαβών.*

Lutherus. Latine vel Germanice legas, non Graece.

Zuinglius. Latine se excusat, nempe quod 12 annis usus sit Graeco codice. Tunc pergens dixit: ergo Christus est finitus, ut nos finiti sumus.

Lutherus. Concedo. Simile de nuce et cortice: Ita de corpore Christi. Deus potest facere, quod non sit in loco, et quod in loco. Hic multa erat controversia de loco.

[1]) *In der Handschrift* symbolum *durchstrichen, am Rand:* sbm, *also* substantiam.
[2]) *Luther scheint Zwinglis Aussprache des Griechischen nicht verstanden zu haben (vgl. oben S. 135, 2* Philippus ridet*). Zwingli benutzte ein selbstgeschriebenes Neues Testament, dessen 2. Teil jetzt in Zürich (vgl. Erichson a. a. O. S. 432 Anm.)*

Hed.] Dominica, 3. die Octobris, ante prandium.

Zwinglius exorsus est. Ut corpus Christi finitum est, ergo in certo loco.

Lutherus. Dixi, quod possit esse in loco et non in loco. Deus potest etiam meum corpus ponere, ut non sit in loco. In hoc textu nulla

An.] Item concessum aliquoties est tam a Zwinglio quam ab Oecolampadio, deum quidem hoc posse, ut corpus unum in locis diversis esset, sed quod idem in coena fieret, id vero postularent sibi probari.

Tum Lutherus testamenti verba proposuit: HOC EST CORPUS Matth. 26, 26
MEUM, ea germanice sic reddens: Mein allerliebsten Herren, dieweil der Text meines HERrn Jhesu Christi alda stehet: HOC EST CORPUS meum, So kan ich warlich nicht füruber, sondern mus bekennen vnd gleuben, das der Leib Christi da sey.

Ibi Zwinglius illico prosiliens dixit: Ergo et vos, D. Doctor, Christi corpus localiter ponitis in coena, dicitis enim: Der Leib Christi mus da sein, da, da, Ibi, est certe adverbium loci.

Respondit Lutherus. Christi verba simpliciter se retulisse, nihil minus quam eiusmodi captiones veritum. Quando autem sic captiose agere vellent, sese hic quemadmodum et supra protestari, cum mathematicis rationibus nihil sibi rei esse, adeoque adverbium loci ex coenae textu omnino rejicere ac repudiare, verba sic sonare: Hoc, non ibi, est corpus meum. An vero in loco vel extra locum sit, hoc se nescire malle quam scire, siquidem deus nondum revelaverit, nec quisquam mortalium probare possit.

Dominica ante meridiem Zwinglius cum Luthero.

Zwinglius urgere rursus μορφήν, σχήματι Phil. 2. coepit, idque ver- Phil. 2, 6ff.
bosa admodum concione, Es mus je ein raum haben vnd raumlich da sein.

6 ab *fehlt Wigand* 10 eaque allerliebste herrn 11 alda] da 12 voruber 13 da sey.] alda sei. 19 vellent, sese] vultis, ego protestor, cum 20 sibi] mihi loci] ibi 21 ac] et sonant 23 potest 24 *Überschrift fehlt* 25 *μορφήν bis* coepit] *μορφωχτιμα [so]* cepit, 26 ein] einen reumlich

Coll.] Et cum Lutherus concessisset, finitum esse corpus Christi et Zuinglius inferre vellet. Ergo locale. Si locale et in coelis, ergo non in pane: Ibi Lutherus nolebat audire de loco, vel localitate, dicebat: Ich wil es nicht gehebt haben, ich wil sie nichts. — Zuinglius: Müß man dann grad alles, was jhr wöllend?

Coena instabat et diremit certamen.

Zuinglius. Corpus Christi finitum, ergo in loco.

Lutherus. Non est in loco, quando in sacramento: potest esse in loco et non in loco. Deus potest corpus meum ponere, ut non sit in loco.

Hed.] mathematica potest esse. Locus quid est in mathematica. Sophistae[1]: quod unum corpus possit esse in multis locis; hoc non vult negare. Quis ego sum, ut metiar eius potestatem? Machina mundi non est in loco.

Zwinglius dicit Lutherum arguere a posse ad esse. Quod respondet de loco, hoc etiam de adverbio loci. Quando Zwinglius petit, ut Lutherus Matth. 26,26 probet corpus Christi posse esse in multis locis, adducit verba illa: Hoc est corpus meum. Locus Fulgentii legitur, quod corpus Christi sit in uno loco.[2] — Obicit Luthero, quae scripserit: 1. es ist alles voll Leib Christi;

An.] Ad quam concionem Lutherus breviter sic respondit. Sese iam antea ex disputatione ista mathematicas rationes repudiasse, quandoquidem deo non solum possibile, sed et leve esset, unum corpus in multis locis, rursumque multa corpora in uno loco. Item corpus extra omnem locum conservare, id quod cum omnibus, nedum Christi corpore, deum facere posse. Sophistas etiam hoc concessisse.[1]

Ibi Zwinglius dixit, argumentari Lutherum a posse ad esse, Sed interim tamen probari nihil minus posse quam id, quod diceret, unum scilicet corpus in diversis locis esse.

Matth. 26,26 Respondit Lutherus, id se iam saepius domini verbis probasse: HOC EST CORPUS MEUM.

Post illa, cum nihil omnino neque scripturis neque rationis argumentis efficere possent, protestati sunt, doctrinae huius authores se non esse, sed olim antiquissimos ecclesiae doctores ita, cum sensisse tum docuisse,

10 ex hac disputatione istas *11* esset] esse *12* loco esse *14* Sophistas etc.] etiam sophistae concessissent. *15* Lutherum argumentari *16* probare *18* ex domini *20* nihil *fehlt* argumentis rationis *22* iam olim

Coll.] Nam et sophistae dicunt, unum corpus posse esse in diversis locis, quod non improbo.[1] Exemplum: mundus est corpus, non tamen in loco.

Zuinglius. Arguis a posse ad inesse. Proba, quod corpus Christi possit esse simul in diversis locis.

Matth. 26,26 Lutherus. Hoc est corpus meum.

Zuinglius ex Fulgentio legit, quod Christus sit in uno loco. Luthero obicit, quod scripserit: Es ist alles voll leyb Christi, et: Si divinitas non est passa in Christo, non meus esset Christus.[3]

[1]) *Im „großen Bekenntnis" beruft sich Luther ebenfalls auf* „Denn die Sophisten, reden hie von recht" *(S. 327, 20), nämlich Occam und Biel.* [2]) Fulgentius *in Migne 65, 266.* [3]) *Großes Bekenntnis (Unsre Ausg. Bd. 26, 319 ff.).*

Hed.] 2. si divinitas etiam non passa in Christo, so müsse es sein Christus nicht sein.[1]

Lutherus respondet ad locum Fulgentii, quod probet contra Manichaeos, veritatem corporis Christi. Et ipse legit Fulgentium de coena domini. Non vult improbare, quod doctores loquantur, dicit autem hic Fulgentium nihil loqui de coena. Defectus est, quod patres loquuntur in uno loco et omittunt in alio.

Au.] protulitque Zwinglius Augustini locum in hanc ferme sententiam: Quicquid alicubi est, corpus est etc.[2]

Ad quem Lutherus respondit: Verum hoc quidem esse, quod quicquid loco continetur, corpus sit, sed interim tamen contrarium ex eo non sequi, ut quicquid corpus sit, id ipsum contineri loco etiam oporteat.

Ibi Zwinglius alium locum Augustini produxit aliis quidem verbis, sed in hanc ferme sententiam: Spacia tolle corporibus et corpora tuleris ipse.[3]

Respondit Lutherus: Ordinatione generali ita quidem esse, ut corpora locis contineantur, sed deum conservare extra locum omnem corpora facile posse.

Deinde Zwinglius alium ex Fulgentio locum lib. 2. de immensitate dei ad Thrasymundum regem circa finem protulit[4], cuius initium hoc est: Quia vero idem filius dei etc. Atque ex hoc loco omnia fere illius argumenta excerpsisse, satis clarum est.

Respondit Lutherus. Ista non de coena, sed contra Manichaeos aliosque haereticos, humanitatem Christi negantes Fulgentium dixisse, et hoc egisse,

---

8 ferme] fere *8/9* Quic quid etc.] Quiquid loco continetur corpus est. *10* quem] quam Verum est hoc quidem *15* ipsa *17* facile *fehlt* *19/22* Deinde *bis* clarum est] Zwinglius hic Fulgentii locum libro 2. de immensitate dei etc protulit. *23* ista *fehlt* *24* Christi humanitatem ita dixisse. Et hec

Coll.] Lutherus. Fulgentius non de coena loquitur, sed contra Manichaeos. Fulgentium adducit de coena domini, ubi oblationis mentio fit.[5]

---

[1]) *Großes Bekenntnis Unsre Ausg. Bd. 26, 319ff.* [2]) Augustinus Sermo LII; *Migne 38 (5ª), 360f.:* locis corporalibus non tenentur nec occupantur nisi corpus .... Habesne corpus? habes carnem? Habeo, inquis. Nam unde est, unde in loco sum, unde de loco in locum moveor? etc. [3]) De praesentia dei *Migne 33 (2), 838:* Nam spatia locorum tolle corporibus, nusquam erunt, et quia nusquam erunt, nec erunt. [4]) *Migne P. L., 65, 246ff. Zu Zwinglis Anschauung paßt folgende Stelle:* „unus idemque secundum humanam substantiam, absens coelo cum esset in terra, et derelinquens terram cum ascendisset in coelum ..... Quomodo autem ascendit in coelum, nisi quia localis et verus est homo?" *(a. a. O. S. 265).* [5]) *Vgl. folgende Seite Anm. 2.*

Hed.] Zwinglius dicit factum esse, quod ex Fulgentio citat, non est ignotum. Offertur autem, id est memoria oblationis. Loquuntur, sicut Augustinus ad Bonifacium[1] interpretatur. Metonymia, ein Nachnennent. Cras est ascensio.

An.] ut probaret, Christum verum corpus habuisse, id quod hoc tali argumento convincere studuit. Quia in loco fuerit, id quod corporis proprium est. Attulit autem alium Fulgentii locum Lutherus, testantem clare, corpus ac sanguinem domini in coena offerri.[2]

Atqui istum locum Zwinglius corrumpere volens, sic interpretabatur: Offerendi vocabulum hic figurate pro memoriam agere accipi oportere, ideoque consentaneum, ut etiam corporis ac sanguinis vocabula figurate accipiantur, quemadmodum dicere solemus: Hodie ascensio est domini, cum tamen non ascensio, sed tantum ascensionis memoria sit.

Respondit Lutherus ad utramque interpretationem.

Ibi indignans Zwinglius Lutherum insimulavit, quasi missae sacrificium denuo instaurare, suaque, quae contra illud piissime ac doctissime scripsisset, revocare vellet.

Ad quae Lutherus, sese teneri intricatum ac captum hisce domini verbis, adeoque in ipsorum sententiam propter ista talia glossemata non posse concedere.

Matth. 26, 26 Tum Zwinglius petit principium. Quare haec sententia: HOC EST corpus meum, ad literam sic esset intelligenda?

11 consentaneum esse ac] et *13* sit] est *14* ad utramque interpr.] se istam interpretationem in neutro istorum verborum accipere. *16* denuo restaurare *18* Lutherus respondit, *19* adeoque] ideoque *21* petiit

Coll.] Zuinglius: offertur, id est, memoria celebratur oblationis.

Ibi Lutherus sacrificium vocavit in dubium, ne cederet de sententia: quod eum Zuinglius ei obiecisset, dictum revocavit. Lutherus rursum Matth. 26, 26 corpus Christi in multis locis esse probat per, Hoc est corpus meum. Zuinglius eum cepit. Lutherus revocavit dictum: Gott geb, er sey in loco oder nicht, deo committam: hoc mihi satis est, Hoc est corpus meum. Zuinglius subinde: petitis principium, sic contentiosus posset dicere, Iohannem Mariae fuisse filium, nam Christus dixit: Ecce filius tuus, semper inculcando, Christus dixit: Ecce filius tuus, ecce filius tuus.

[1]) Aug. ad Bonif. episc. *Migne 33 (2), 363:* Nempe saepe ita loquimur, ut Pascha propinquante dicamus crastinam vel perendinam Domini passionem, cum ille ante tam multos annos passus sit, nec omnino nisi semel illa passio facta sit. Nempe ipso die dominico dicimus: Hodie dominus resurrexit; cum ex quo resurrexit, tot anni transierint.
[2]) *Migne 65, 789:* sacrificium; participatio corporis et sanguinis Domini.

Hed.] Lutherus dicit non esse probationes, sed exaggerationes. Arguis nos de petitione principii, et tu petis principium. Nota: non vult oblationem pro memoria oblationis accipere.

Zwinglius dolet, quod tantum scripserit.

Dicit Osiander: Quid si patres errassent dicendo oblationem?

[Lutherus][1] Ad locum Augustini dicit sicut ad Fulgentium[2] et adducit loca in oppositum et concedit nobis nostrum locum. Regula Lutheri: quando patres loquuntur, accipiantur iuxta canonem scripturae. Quodsi videntur contra scribere, adiuventur glossa vel reiciantur. Oportet esse in uno loco. Hoc Augustini ex collatione reicit vel interpretatur. Concedit, quod non est in sacramento tanquam in loco.

An.] Lutherus respondit: Quemque articulum fidei sui ipsius principium esse, nec opus esse exemplo simili probari.

Oecolampadius ipse quoque locos quosdam adduxit Augustini super Ioh. cap. 6.[3] super haec verba: Non Moses dedit vobis panem etc. Corpus Joh. 6, 32
domini, in quo resurrexit, in uno loco esse oportet, respondit.

Lutherus. Hoc loco sic loqui Augustinum, quemadmodum supra Fulgentius extra hanc causam coenae. Opponens aliam sententiam eiusdem, de coena loquentem, ad Ianuarium[4], in haec fere verba. Domini corpus et sanguinem a ieiunis discipulis accipi debere etc. Illud adjiciens, etiam sequendam Augustini regulam[5], quae dicit, se tales lectores velle suorum librorum, qualis aliorum ipse esset, ut scilicet ad scripturam omnia referantur, quibus-

14/15 quosdam Augustini adduxit super 6. caput Ioannis, super *16/17* esse oportere. Respondit Lutherus: Hoc loco Augustinum sic loqui, *19* fere] ferme et *fehlt Wigand* *20* a non ieiunis deberi *20/21* etiam sequendam etc.] vult et Augustinus tales lectores suorum *22* omnia ad scripturam

Coll.] Lutherus. Non petimus principium, nam articulus fidei non probatur per articulum.

Zuinglius: Scripturae conferendae, et per se excutiendae. Dicite, an corpus sit in loco? Brentius: est sine loco. Zuinglius: Augustinus dicit, in uno loco esse oportet.

Lutherus. Augustinus non de coena loquitur.

[1]) *Daß Luther hier redet, zeigen die Parallelberichte.* [2]) *Vgl. oben S. 138.* [3]) *Migne P. L. 35 (3b), 1602f.* [4]) *Migne 33 (2), 203:* Et liquido apparet, quando primum acceperunt discipuli corpus et sanguinem Domini, non eos accepisse ieiunos etc. [5]) *Migne 33 (2), 628f.:* Neque enim quorumlibet disputationes, quamvis catholicorum et laudatorum hominum velut Scripturas canonicas habere debemus, ut nobis non liceat ..... aliquid in eorum scriptis improbare atque respuere, si forte invenerimus, quod aliter senserint, quam veritas habet .... Talis ego sum in scriptis aliorum; tales volo esse intellectores meorum. *Vgl. a. a. O. S. 585 und Bd. 42 (8), 822. 869.*

Hed.] Oecolampadius hinc colligit: Ergo non est hic corporaliter, σωματικῶς, vere, leiblich id est corporaliter, mit wahrhafftigem Leib.

Dominica, 3. die Octobris, a prandio.

Oecolamp[adius repetiit corpus Christi non esse in sacramento ut in loco. Oecolampadius quaerit sine contentione, quomodo ibi sit corpus.

Lutherus. Nos initio scripturam accepimus, haec nihil contra nos. Adde patres, neque illi contra nos. Vos autem tantem duos, Augustinum et Fulgentium habetis, reliqui contra vos sunt. Lutherus nescit doctorem, qui nos concordet, quando nullus vidit nostra. Miramur autem, quid de loco disceptemus, quia conclusum et a tota Christianitate acceptum, ut deus extra loco gerere possit. Hoc petit, ut media sumamus, quibus concordemus, ne in populo seditio fiat, et ut tollatur hoc pessimum dissidium. — Loci de trinitate. De signis factis per angelos, per homines. Lutherus adducit locum ex Augustino: Ich hab unseren Herrgott gesehen, id quod Matth. 26, 26 dicunt homines propter verba: Hoc est corpus meum. — Lutherus admittit, ut vocetur sacramentum sacrae rei signum, concedit sancta symbola esse et sic, ut amplius aliquid significent et intellectui repraesentent. Puerile est, si quis dicat videndo panem: dominum vidi, oportet ergo erigere intellectum. Qui autem purum signum esse dicit, hoc grave est mihi admittere. Aliud de signis nostratibus et de signis a deo institutis.

Oecolamp[adius adducit locos aliquot ex Augustino de doctrina 3. Mose 17, 11 Christiana, item contra Manichaeos[1], simul applicans: anima est sanguis,

An.] cum quicquid non concordaverit, id interpretatione, si commode fieri possit, leniendum, vel, si non possit, omnino rejiciendum.

Oecolampadius alium locum Augustini adduxit[2], ex quo probare

Coll.] Lutherus tandem concedit, quod non sit in sacramento tanquam in loco.

Oecolampadius hinc colligit, ergo non est hic corporaliter, leyblich, mit wahrhafftem leyb.[3]

Oecolampadius repetiit, quod concessissent corpus Christi non esse in sacramento ut in loco, et quaerit sine contentione, quomodo ergo ibi sit corpus? Augustinus et Fulgentius legitur.

Lutherus. Vos Augustinum et Fulgentium habetis, sed reliqui patres a nobis stant.

Oecolampadius petit, ut suae partis patres proferant, sed recusant.

Lutherus admittit sacramentum sacrae rei signum esse: concedit sancta symbola esse, et sic ut amplius aliquid significent et intellectui

---

[1]) *De doctr. christ. l. IV c. 21;* Quaestiones in Heptateuchum *Migne 34 (3), 701. 703.*
[2]) *Z. B. Migne 38 (5a) 477. 1122. 1125.* [3]) *Zur Zeitangabe vgl. Hedios Bericht.*

Hed.] petra erat Christus. Oecolampadius concedit non tantum signum esse, sed 1. Kor. 10, 4 ibi per fidem esse verum corpus.

Lutherus dicit iuvenem fuisse Augustinum, cum scriberet contra Manichaeos, et non habuisse certum textum. Anima est sanguis. Rursus 3. Mose 17, 11 dicit, sicut hodie, oportet doctores Christo subicere.

Oecolampadius dicit non retractasse. Oecolampadius setzt sein Sach in epilogum.

Lutherus respondit, quia non potest sententiae nostrae accedere.

Oecolampadius. Ut vos non flectit textus noster, ita nos vestrae expositiones.

Lutherus[1] vult in fide sua manere nec potest cedere. Committit nos deo et iudicio eius. Agit gratias[2], quia diligenter sua exposuerit, non . . . . . . sed amice. Agit et gratias Zwinglio, qui tamen acerbior fuerit, et petit, ut ignoscat acerba in se si dixit, carnem et sanguinem se[3] fatetur. Vult, ut caussa committatur mutuo.

Oecolampadius petit, ut ecclesiae afflictae respectus habetur[4]; hoc orat per deum.

An.] voluit, Christum corpus habuisse, quod in loco esse oportuerit. Verum corpus est locale, Christi corpus est verum corpus. Ergo esse locale oportet.

Respondit Lutherus. Sese ad hoc argumentum iam antea saepius plus satis respondisse, si alia iis firmiora haberent, ea ut proferrent. Istis argumentis a textu coenae in aliam sententiam se cogi non posse.

Tum Oecolampadius. Si istis talibus moveri nollet, se frustra mille patrum sermones prolaturum. Itaque satius sibi videri, ut a disputatione utrinque cessetur. Atque sic cessarunt.

Finis Disputationis.

18 Verum] Ac dixit: verum *19* et Christi *22* se *fehlt Wigand* *23* dixit: Si *23* nollet] nolit *24* sibi *fehlt* *26 Zeile fehlt*

Coll.] repraesentent aliud. De signis naturalibus et signis a deo institutis consentiunt.

Lutherus inter alia Augustinum reiecit, quod iuvenis scripsisset, et quod obscurus et antiquus scriptor, et concludit.

Oecolampadius dicit, se citare patres hanc ob causam, ne nova et inaudita ipsorum videretur sententia, tandem etiam concludit.

Itidem Zuinglius fecit. Bucerus protestatur et Zuinglius.[5]

[1]) *Daß Luther hier redet, ergibt sich aus dem Inhalt.* [2]) *Zu ergänzen* Oecolampadio. [3]) *Zu ergänzen etwa* in coena credere. [4]) *Im Original* habetur. [5]) *Collinus fährt dann fort:* 'De hoc postremo congressu Oecolampadius in suo Dialogo fol. 157b sic scribit: . . .'

Hed.] Zwinglius rogat Lutherum, ut ignoscat acerbitati, et dicit se percupivisse semper amicitiam et adhuc petere. Fere flens hoc dicebat: nec esse in Italia vel Gallia viros, quos libentius vellet videre.

Es sagt auch Lutherus: Bittet Gott, ut resipiscatis.

Repondit Oecolampadius: Et vos orate, aeque enim indigetis.[1]

---

[1]) *In Hedios Itinerarium folgt hier der Bericht über Bucers Darlegung der Lehre der Straßburger und Luthers Weigerung, ein Urteil darüber abzugeben, sowie über die Verhandlungen des 4. Oktober; vgl. Erichson a. a. O. S. 435f.*

Osianders Bericht

(nach Riederer, Nachrichten rc. Bd. 2 (1765), S. 110—121).

Fürsichtig Erber Weyß günstig lieb Herrn, Mir hat Herr Martin Pfinzing In dem beuelch, den Jme Euer E. W. an mich gegeben vnd ich mit sonderm wolgefallen vnnd dannkbarkait vernumen hab, neben annderm angezaigt, das euer E. W. begern kurtzen vndterricht der hanndlung zw Marpurg, den ich hiemit euer E. W. anzaige.

Alls Doctor Steffen (nemlich Agricola) von Augspurg, Johann Prenntz von Hall vnd ich am sambstag nach mittag zw Marpurg einkomen, vnd vnns zw Hof liessen ansagen, wurden wir alßpaldt beschickt vnnd In des Fürsten gemach, do dann Luther gegen Zwingli vnnd Oecolampadj schon In hanndlung stunde, gefüert vnd zu Doctor Martini Luther vnd Philippo Melanchthone gesetzt, da zuzehören, vnnd, wo es not thet, auch darzu zu reden. Dann Doctor Martinus Luther, Philippus Melanchthon, Justus Jonas, Fridericus Miconius vnd Caspar Creutziger von Wittenberg waren am Donnerstags vor Mittags einkomen, vnnd het Martinus Luther den freytag mit sonndern gesprechen zwischen Jme, Zwinglj vnd Oecolampadj allain zugepracht, aber, als er saget, nichts fruchtpars außgericht, derhalben am sambstag frue vmb sechs hor ein offennlich freuntlich vndisputierlich gesprech (also wurd es genannt) ward fürgenomen, darbey waren der Fürst In aigner person vom anfanng biß an das enndt, das hofgesind vnd die hessischen prediger, so deßhalben darkomen waren, vnnd dann wir In sonnderhait vom Fürsten darzu beruefft, sonnst ließ man nyemandt hinein, villeicht von wegen des sterbens, dann die Ennglisch sucht, als wir erst Im abzug erfaren, regiert seer zur selben zeit. Alls wir nun von anndern fleyssig erfragt haben. ist am sambstag frue,

vor unserm einkomen also gehandelt worden, Zum ersten durchs Fürsten Canntzler fürgetragen, Warumb der Fürst sy berueffen hab, erynnert, was an der sach gelegen, und gebeten, sy wolten mer Gottes Eer, gemeiner Cristenhait nutz unnd brüderliche ainigkait suchen dann annders.

Darnach hat Luther kürtzlich fürgetragen, wie die annder parthey sich unndterstaunden haben, zu beweysen, Das die wort Cristi, Das ist mein leyb, Matth. 26, 26 ff. das ist mein pluet, ain anndern verstanndt leyden unnd haben müessen, dann wir glauben und leeren, unnd als sy dess gestenndig gewest, hat er (Luther) weytter gesagt, des wöll er von Jne gewartten, es sey bishero noch nicht geschehen. Er hoff, es werde auch füro nicht geschehen, doch wöll er Jr beweysung hören, unnd was er mangels daran wurd haben, freuntlich und kürtzlich anzaigen, Und hat also den Text, Das ist mein leyb 2c. mit ainer kreyden für sich auf den tisch geschryben.

Darauff haben sich Zwinglj und Oecolampadj erpotten, Jr fürnemen mit heyliger göttlicher schryfft und mit der Väter klaren sprüchen zu beweysen. Dagegen hat Luther gebetten, sy wolten das ordennlich und freuntlich thun unnd nit unndter ein annder müschen, sonnder der Vätter geschweygen, biß man vor auß heyliger götlicher schryfft hanndelte. Das haben sy bewilligt unnd gehalten.

Also hat Zwinglj angefangen und den spruch Johannis am 6., das Joh. 6, 63 flaysch ist kain nutz, angezogen auff maynung, darmit zu beweysen, wail das flaysch Cristi kain nutz were, so het es auch Cristus nit zu essen geben, Unnd als er seinem fürgeben zw guet das gantz Capittel hat wöllen erzelen, Jnmassen wie er in seinen puechlein vilfeltig gethan, hat Luther wol gemerckt, das es ein lanng unnötig, undienstlich und verdrießlich geschwetz wurde werden, unnd dem Zwinglj undterredet, Jn neme wunder, daß er den spruch fürtrage, dieweyl er wol wusse, das Cristus daselbst nichts vom abenntmal rede, sonnder vom glauben, derhalben er zu gegenwertigem strit nichts diene, darauff hat Zwinglj geanntwurt, es sey war, Er wölle aber dannocht darauß beweysen, das das flaysch Jm abenntmal kain nutz sey, Jn neme nicht wunder, das Luther den spruch nicht gern höre, dann er werde Jm (hat er mit grossem trutz und poch gesagt), dem Luther, noch den halß prechen. Darauff Luther den Zwinglj freuntlich ermant, wie sy selbs nicht ain zenckische disputacion, sonnder nur ain freuntlich gespꝛech begert, darzu gebetten, er wolte die stoltzen und trotzigen wort sparen, biß er heym zu seinen schweytzern keme, wo nicht, so weßt er Jme auch wol über die schnautzen zu faren, das Jne gereuen wurde, das er darzu ursach geben unnd solichs selbs angefangen het, mit anndern mer worten, darab Zwinglj still und eingezogen war worden.

Als nun Zwinglj den spruch, Das flaisch ist kain nutz, nach seiner art, wie er auch Jn all sein püechern het fürgetragen, hat Jm Luther mit fleyß ongeuerlich dise maynung geanntwurt. Zum ersten, Er gestee Jm gar nicht, Das Cristus daselbst von seinem flaysch rede, sonnder von unnserm sündt=

lichen und flayschlichen wesen, wie sonst der schrifft prauch ist vnd er Jn seinem püchlein fleyssig gelert vnd beweyst het. — Zum andern, wenn gleich Christus von seinem aygen flaysch geredt het, gestünd er nicht, das darumb volget vnd recht geschlossen were, das flaysch ist kain nutz, darumb ists nicht da, er wolt sonst wider den Zwinglj auch schliessen, das prot ist kain nutz, darumb ists nicht da, dessgleichen von der tauff, das wasser ist kain nutz, darumb ists nicht da, welches Zwinglj selbst greyffen müste, das es nit recht geschlossen were, Sonnder das wort, dareyn das flaysch vnd pluet gefaßt, ein= gesetzt vnnd zu nyessen beuolhen were, das machet nutz alles, das sonst vnnutz were, wann das wort nicht dabey were, vnd vnnutz pleybt, wann man des worts nicht warnympt oder nicht glaubt ꝛc.

Also ist vber disem spruch der halbe tag zugepracht, vnnd nach mennigk= lichs vrteyl durch Luthern erstritten, auch bey der anndern parthey, das der spruch nichts zur sachen diene, vnd sy nichts darmit beweysen können.

Nach mittag aber, als wir auch darbey waren, Trueg Zwinglj den
Hebr. 4, 15 spruch für zun Hebreern am 5.: der versucht ist allennthalben nach der
Röm. 8, 3 gleichnus on sünde, Vnnd zog darzu das zun Römern am 8. an, Er senndet
Phil. 2, 7 seinen sone Jn der gestallt des sündelichen flayschs. Vnnd das zun Philippern am 2., Er hat die gestallt aines knechts angenomen, ist worden gleich wie ain annder mensch, vnd an geperden erfunden als ain mensch ꝛc., der maynung also daraus zu schliessen, Christus ist vnns aller ding gleich worden, on die sündt allain ausgeschlossen, vnnsere leyb aber seyen an ainer stat allain, darumb muß auch der leyb Christi an ainem ort allain sein vnnd kan nicht an vilen orten sein Jm abenntmal.

Darauff antwurt Luther lachendt also, soll sich dann das wörtlein gleichnus oder gestallt dahin erstrecken, das es alles Jnn sich schlies one die sündt allain, so ists mir ain seltzam ding, dann ich hab ein weyb, das ist kein sündt, so müeßt Christus auch ein weyb gehabt haben ꝛc., doch laß ich das faren, Vnd sag also darzu, Wann es gleich war were, das vnns Christus Jn allen dingen on die sündt allain müeste gleich seyn, so gestee ich doch das auch nicht, das vnnser leyb eben an ainem ort allain sein müessen, dann got ist almechtig, er kan auch wol meinen leyb on ain stat erhalten, das er gar Jn kainer stat ist, er kan auch wol ainen leyb mer dann ann ainem ort halten, Jn ainer stat oder on ain stat, wie er will, vnnd bat darauff den Zwinglj mit ernstlichen wortten, Er wölt nicht so kynndisch von
Röm. 4. 17 der götlichen Mayestat vnd allmechtigkait gedencken vnnd reden. Dann got rueff dem, das nicht sey, das es sey ꝛc.

Zwinglj antwurt vnd bekennt, das got söllichs wol thuen konnt, wann er wolt, er thet es aber nicht, das beweyse er also: die heylig schryfft zaiget vnns Christum allweg an ainem sonndern ort, alls Jn der kryppen, Jm Tempel, Jn der wüeste, am Creutz, Jm grab, zur gerechten des Vatters, darumb vermainet er, er müest allweg an ainem sonndern ort sein,

darzu saget ich[1], mit disen sprüchen könnt man nicht mehr beweysen, dann das Christus zu ettlichen zeyten an sondern orten gewest were, das er aber allweg vnd ewigklich an ainem sonndern ort oder gemessen stat were, Ja sein müeste vnd nicht one stat oder an vil steten, natürlicher oder übernatürlicher weyse sein könnte, wie sy fürgeben, das wurd mit diesen schryfften nymmer mer bewysen ꝛc. Darnach saget Zwinglius, ich hab bewysen, das Christus an ainer stat ist gewesen, beweyset Jr herwiderumb, das er gar an kainer oder aber an vilen steten sey. Antwortet Luther, Jr habt am anfang euch erpotten, Jr wöllet beweysen, das es nicht sein könne vnd vnnser verstanndt falsch sey. Das seyt Jr schuldig zu thun vnd nicht beweysung von vnns fordern, dann wir sein euch kaine schuldig.

Zwingli saget, es were ain schandt, das wir ain solichen schweren artickel hielten, lereten vnd verfechten vnd doch kayn schrifft darüber zaigen könntten oder wolten.

Da hub Luther die Sammaten deck auff vnd zaiget Jm den spruch, das ist mein leyb, den er mit der kreyden hett für sich geschryben, vnd sprach. Matth. 26,26
alhie steet vnnser schryfft. Die habt Jr vnns noch nicht abgedrungen, wie Jr euch erpotten habt, wir dürffen kainer anndern.

Zwingli fraget, ob er doch sonnst kain schryfft, argument oder zeugknuß hete, dann dise allain.

Antwurtet Luther, ich hab noch wol anndere, wie Jr hören werdet, wann Jr mir vor diese abgewynnt, dann was ging mich nöt an, das ich ain gewiß wort gottes, das mir nymandt abdringen kan, selbs faren ließ vnnd nach ainem anndern vmsehe, stürtzt mir das vmb, darnach werdt Ja wol hören, was Ich weytter für Argument hab.

Souil haben Zwinglj vnd Oecolampadj auß heyliger schryfft zeucknus gefüert vnd nicht mer, Sonnder furen zu vnd wolten vyl nach der vernunfft forschen, wie ain leyb an vyl orten oder gar an kainem ort möcht sein, das wolt Jn aber Luther nicht gestatten, saget, vernunfft, philosophia vnd Mathematica gehören hieher nicht, dann wann wir gleich beschlussen, das ain leyb an ainem ort allein müefft sein, so were es doch nicht annders beschlossen, dann das er, dem gemainen lauff der natur nach zu rechnen, an ainem ort allain müeßt sein, das aber gottes allmechtig wort nit ain annders solt vermögen, dann die gemein natur, das wurde sich nymmer fynden, darumb dienet es hieher nicht ꝛc., vnd erpot sich, wolten sy es ye nicht geraten, so wolt er ausserhalb diser hanndlung mit Jne daruon disputiren, ain stundt oder zwue, ain tag oder zwen, oder halt ain ganntzen monat ꝛc. Sy fragten, wo got ye ain leyb het one ain sonnder stat gesetzt oder ennthalten, darauff antwurtet Luther, den allergrösten leyb, darynn all annder leyb begriffen sein, nemlich

[1]) *Dieses Eingreifen Osianders ist sonst nicht erwähnt.*

die ganntzen welt, ennthelt got on ein stat, darumb hat die welt kain stat, darynn sy ist, Darzu schwigen sy all still.

Also wurd weytter nichts auß der schryfft von Jnen fürpracht, des wir vns seer verwunderten, vnnd zweyffelten nicht, es geschehe darumb, das sy wüßten, wie die antwurt wurd gestallt seyn, nemlich Jne mer schande zu füegen dann Jr stillschweygen, dann solten sy sein komen mit den schryfften,
Mark. 16, 19 Er sitzt zur rechten des Vatters, vnd anndern mer, darmit sy doch den gemainen Man gepleunt vnd verfüert haben, wurd man sy seltzam empfangen haben, dann wir wurden gefragt, vnd sy Jn Jren antwurten also gefangen haben, das es Jnen nit nutz wurd gewest sein, dem kamen sy aber zuuor vnd bekenneten selbs, die gerechte gottes were nit ain sounder ort oder stat, sonnder es were die allmechtigkait gottes, daraus wol abzunemen ist, mit was gewyssen sy hanndeln.

Am sonntag vor vnd nachmittags Trugen Zwinglj vnd Oecolampadj der Vätter sprüch für, nemlich ain auß Fulgentio, etlich auß sant Augustino[1], welliche vermochten, das ain leyb an ainem sonndern ort müest sein, vnnd das das prot im Abenntmal ain zaichen des leybs vnnd pluts Christi were, darüber höreten wir Jne schier den ganntzen tag zu, biß sy es suecheten, lasen vnd verteutschten, welliches gar lannckweylig zu hören war.

Zu letzt veranntwurtets Luther also, das sanndt Augustin das prot ain zaichen des leibs Christi nennet, ist nichts besonnders, dann wir können daraus nicht wissen, obs sein maynung sey, das der leyb da sey oder nicht, dann wir selbs haltens vnd nennens auch ain zaichen vnnd halten doch nichts dest mynnder, der leyb sey da, das er aber sagt, ain leyb mus an ainem ort allain sein, das schreybt er an den orten, da er des abenntmals mit ainem wort nicht gedenckt, wenn er aber vom abenntmal redet, so nennt ers den leyb vnd das pluet Christi als wol als wir, wie Luther dess etlich sprüch anzaiget vnd saget: warumb solten wir nun die sprüch Augustini faren lassen, die er schreybt an den orten, da er vom abenntmal hanndelt, vnd solten vns nach den richten, die er schreybt, da er nichts überal vom abenntmal hanndelt, darzu wenn es gleich gewiß were, das es Augustinus also hett gemeinet, wie Jr fürgebt, warumb solten wir als eben Augustino anhanngen vnd nicht vilmer Cypriano, Cyrillo, Ambrosio, Jheronymo vnd andern vil, welliche vnser maynung auffs allerklerlichist geschryben haben, vnnd wenn gleich die Vätter all auff euer maynung weren, wie kömen wir darzu, das wir vmb der Vätter willen gotes wort solten faren lassen vnnd Jnen anhanngen? Beuilcht doch sannt Augustin selbs[2], man soll seine püecher lesen, ebenso wie er der andern püecher lese, dann er glaub kainem nichts darumb, das ers also helt, wie tapffer er auch sey, sonnder allain wann ers mit heyliger schryfft beweyse,

[1]) *Vgl. oben S. 135 Anm. 3; S. 138 Anm. 2; S. 139 Anm. 2, 3, 4; S. 142, 14 ff.* [2]) *Vgl. oben S. 141 Anm. 5.*

das Im also sey, So wöllen wir nun den lieben Vättern die eer gern thun, das wir Ir schryfft, damit sy vnns gedient haben, auffs pest wöllen außlegen, wie wir können, damit sy mit der heylligen schryfft einhellig pleyben, Wo aber Ir schryfft mit Gottes wort nit überain kommen, ist vyl pesser, wir sprechen, sy haben geirret, dann das wir vmb Iren willen solten gottes wort faren lassen.

Darauff sagt Oecolampadj, wolan wir haben dannocht souil anzaigt, das wir nicht leichtfertiglich noch one vrsach oder grosse Bewegung Inn die maynung komen sein.

Darzu sagt Luther, wir wissens allzuwol, das Ir gros vrsach habt gehabt, es ist aber die sach nichts dester pesser.

Darnach wurden sy gefragt, ob sy weytter wolten etwas fürprinngen, sagten sy nayn, die weyl man das vorig nicht wolt annemen, könnten sy wol ermessen, das man das nachuolgenndt vyl weniger wurd annemen, darauff sagt Luther, nun habt Ir doch nichts probirt, das gibt euch ewer aigen gewissen gezeugknus.

Also wurd vom Canntzler darzwischen geredt, sy solten mittel vnd weg suchen, wie man ainig wurd. Sagt Luther, ich wayß kain annder mittel, dann das sy gottes wort die eer geben vnd glauben mit vns. Darzu sagten sy, sy könntens weder begreyffen noch glauben, das der leyb Christi da were. Sagt Luther, so wöllen wir euch auch faren lassen vnd dem gerechten Gericht Gottes befelen, der wirds wol finden, wer recht hat. Saget Oecolampadius hinwider, Vnd wir euch auch. Zwinglio aber giengen die augen über, das es menigklich merket.

Dieweyl aber Luther im anfanng vnndter anndern gesagt het, sollen wir ains werden, so müessen wir nicht allain vom Sacrament, sonnder von anndern mer stucken handeln, Dann sy der widertayl schier kain hauptstück Christlicher lere recht leren, sonnderlich ist mir anzaigt von denen von Straßpurg ꝛc.

Stund Jacob Sturm auff, zaiget an, er were geschickt, darob zu sein, das der zwyspalt vom Sacrament hingelegt wurde ꝛc. Nun were er außzogen der maynung, als were es nur um ainen strittigen artickel zuthun, so wolten sich dero mer synden, vnnd wann er die potschafft solt heimpringen, wurde er übel besteen ꝛc., begeret seiner prediger lere zuuerhören vnd zu zeugen, wo sy recht oder vnrecht lereten, wurd zugelassen. Putzer gab Rechenschafft für sy all, aber zwar nicht recht, sonnderlich auch von der Tauff, begeret, Luther solt Ine zeugknus geben, das sy recht lereten. Luther aber antwurtet, trawen nayn, Ich bin euer Herr noch ewer Richter nicht, so wolt Ir mich noch meiner lere auch nicht, so kan ich euch zu Jungern auch nicht leyden, wir haben vor wol enntpfunden, das Ir begert, vnnder vnnserm namen euer lere außzupraytten, ich höre euch wol yetzo, wayß aber nicht, ob Ir dahaym auch also leret, oder nicht ꝛc., darum gib ich euch kain zeugknus, Ir dürffts auch

nicht, dann so Jr überal rümet, Jr habts von vnns nicht gelernt, was dürfft Jr dann vnsers zeugknus? man sichts allzu wol, das Jr nichts von vnns gelernt habt, wir wolten auch vngern solche Junger haben.

Also begeret Putzer, er solt doch antzaigen, was Jm mißfiel an Jrer lere, sagt Luther, ich bin euer herr nicht, euer Richter nicht, euer lerer auch nicht, so reymet sich vnser gayst vnd euer gayst nichts zusamen, sonnder ist offenbar, das wir nicht ainerley gayst haben, dann das kann nicht ainerley gayst sein, da man an einem ort die wort Christi ainfeltigklich glaubt vnnd am anndern denselben glauben tadelt, widerfichtet, lügstraffet vnd mit allerley frefeln lesterworten antasstet. Darumb wie ich vor gesagt hab, beuelhen wir euch dem vrteyl gottes, leret, wie Jrs vor got wölt verantwurten.

Als man nun sahe, das sy Jn nicht helffen noch rathen wolten lassen, Jm hauptartickel vom Sacrament, Ließ vnns der Fürst danncken, das wir sein gnaden zu gefallen komen wern, mit erbiettung ꝛc., dißmal solten wir abgeen, vnnd wann vnns sein gnad wider forderte, samentlich oder sonnderlich, solten wir kain beschwerdt haben, sein gnad wolt weyter Rats pflegen, wir müessten ye nicht also von einannder ꝛc. Dornach beschicket er ye ain nach dem andern, fraget Rath, mittel, vnd ob man nichts weychen könnt, fanndt bey vns allen, wann sy der annder tayl bekennen wolten, das der leyb Christi Jm Abenntmal were, nicht allain Jn der menschen gedechtnus: so wolten wir sy aller anndern frag erlassen vnd nichts dringen, ob er leyblich oder gaystlich, natürlich oder übernatürlich, Jn stat oder one stat da were, vnd also für brüder wider annemen vnnd alles thun, was Jn lieb were.[1]

Aber (das ist wunderlich zu hören) sy wolten nicht. Der Fürst lude vnns all an seinen tisch von bayder parthey.

Am montag wurde vnns beuolhen, wir solten selbs vnndtereinander hanndeln, Also hanndelten Luther vnnd Philippus mit Zwinglj vnnd Oecolampadj, Brenntz vnnd ich mit Martinus Butzer vnnd Hedio in gehaym, prachten Putzer dahin, das er zugab, Christus leyb were Jm nachtmal vnd wurde Jn vnnd mit dem prot geben den glaubigen, aber nicht den vnglaubigen, auß der Vrsach, Christus het nur das prot, das er den glaubigen het geben, sein leyb genennt, vnd das prot, das den vnglaubigen wurde, gar nicht gemaint. Da sagten wir, also wurd ein newer stryt werden, doch nicht so arg als der vorig, wir versehen vns des strits halben wurden wir noch wol vergleicht. Aber Butzer, als er zu seinen gesellen kam, redeten sy Jn daruon, vnd fiel wider ab.

Luther hanndelt auch fleysig, schaffet aber des Sacraments halben nichts, Sy aber hetten vmb gottes willen gebetten, wir solten sy für brüeder halten, vnd die Jren bey vnns die Sacrament lassen empfahen, deßgleichen wolten sy

[1]) *Hierher gehören vielleicht die de Wette 4, 573, besser Ztschr. f. hist. Theologie 1874, 127—129 abgedruckten Artikel; vgl. Schieß, Briefwechsel der Brüder A. u. Th. Blaurer Bd. 1 Nr. 430:* articulos concordiae datos nobis a Lutheranis Marpurgi; *vgl. auch Nr. 432.*

auch thun, Aber es war Jne auß groſſen vnnd Chriſtenlichen vrſachen abgeſchlagen, Darnach haben ſy begert, man ſoll der andern zwytracht halben ainig werden, das hat Jm Luther laſſen gefallen vnd verſucht, wurd die ſach dahin geſtellt, das er die hauptſtuck ſolt auffzeichnen, was Jn nicht gefiel, wolten ſy melden. Wurd man ainig, ſolt ſich ain yeder vnndterſchreyben. Alſo war Luther ſeer ſorgſeltig, het gern Jrer ſchwachhait verſchont, das doch der rechten haylſamen Chriſtenlichen leere kain abpruch geſchehe, doch zuletzt ſprach er, Jch will die artickel auffs aller peſſte ſtellen, ſy werdens doch nicht annemen, vnnd ſtellt ſie, wie ichs hie Jn truck hab geben.[1]

Alſo iſt in diſer hanndlung offenbar worden, das vnnſer widertayl ye lenger, ye kueler, ye lenger, ye forchtſamer werden Jrer lere halben, vnnd das ſy vnns unpillich verdambt vnd geleſtert haben Flayſchfreſſer, Capernaiten, Thyeſtes, vnd als beteten wir ainen proͤtten gott an, ainen gepacknen got, ainen freßlichen vnd ſaufflichen got, vnnd mit anndern leſterworten mer, ſo ſy doch haben muͤeſſen bitten, wir ſollen ſy zu bruͤedern annemen, vnnd ſeinds doch nicht wirdig worden, dann wann wir ſolliche weren, wie ſy vnns geleſtert vnnd angelogen haben, ſolten ſy vnns nicht fuͤr bruͤeder annemen, Wann wir gleich ſy darum beten. Es iſt auch offenbar worden, das ſy an Jrer lere zweyffeln, dieweyl ſy den mayſten tayl nicht auff die pan haben pracht, auß forcht, ſy koͤnne den ſtich nicht halten. Es iſt auch offennbar worden, das ſy geirrt haben, dieweyl ſy bey fuͤnff artickeln heymlich Jn der verainigung haben widerruffen, die ſy vor annderſt gehalten, gelert vnnd geſchryben haben. Als nemlich von vnzutrennter ainigung goͤtlicher vnnd Mennſchlicher natur in der ainigen perſon Chriſti, von der Erbſuͤnndt, von der abſolution, von frucht vnd nutz des predigamts, des Tauffs vnd des nachtmals Chriſti vnnſers herrn, wie alle die wol wiſſen, die Jre ſchryfften vyl geleſen haben.

Zuletzt haben ſy Jm abſchied begert, man ſoll das hefftig vnnd ſcharpffe ſchreyben gegeneinannder nachlaſſen vnnd meyden, Jſt Jne zugeſagt, ſo ferrn ſy es thun vnnd bey den Jren verſchaffen, das es vnndterwegen pleybe, woͤllen wir auch nicht annders dann freuntlich gegen Jne hanndeln.

Als nun am erichtage frue der Fuͤrſt hinweg Ritte, ſein wir nach mittag auch auff geweſt, vnnd mit Luthern denſelben tag vnd den Mitwoch den weg auff Schlaitz zu geritten von wegen etlicher fragen, die vnnoͤtigen uͤbrigen meſſe vnnd annder kirchen gepreuch betreffendt, am Donnerſtag frue vnnſern weg den nechſten auff Nuͤrnberg genomen.

Das iſt, Erber Weyß guͤnſtig lieb herrn, on gefar die hanndlung zu Marpurg, ſouil ich der Jn gedechtnus hab moͤgen behalten, die hab ich E. E. W. auff Jr begern woͤllen anzaigen, denen ich mich hiemit vnndterthenigklich beuilhe.

E. E. W.

vnndtertheniger
Andreas Oſiander.

[1]) *Druck N; vgl. oben S. 104. 108.*

Bericht des Brenz,

im Briefe an Schradinus vom 14. Novemb. 1529 (Zwinglii Opp. IV, 201—204), ergänzt aus Brenz, Grundt der hailigen geschrifft, darvon ungeverd in dem gesprech zu Martburg in des Sacraments sach gehandelt worden (Pressel, Anecdota Brentiana S. 69 f.).

Accepi literas tuas, rationem colloquii nostri in Marburgo postulantes. — — Sed ratio instituti colloquii non fert, ut cuncta in ordine, prout dicta collatave sunt, describam. Nullus enim praesto aderat notarius, qui causam notis suis exciperet, nec cuiquam auditorum licebat omnia calamo adnotare, ut nihil ex eo colloquio a quoquam relatum sit, nisi quod custode memoria reservatum fuerit. Principio Lutherus et Oecolampadius soli, deinde Philippus et Zuinglius soli, remotis omnibus arbitris, ad aliquot horas argumenta rei sacramentariae inter se contulerunt. Posteaquam vero illa collatione nihil effectum est, ventum est ad publicum colloquium, sed ita publicum, ut pauci admodum admitterentur. Aderat semper princeps Hessus, aliquot eius consiliarii, aliquot nobiles et magnates, aliquot eruditi; numerasses 50 aut 60 ad summum colloquio praesentes. Omnia humanissime et summa cum mansuetudine transigebantur, nisi quod Oecolampadius, quem omnes sperassemus mitiorem, interdum videbatur paulo morosior, sed citra contumeliam. Et Zuinglius duritiem sermonis sui in naturam reiciebat. Audivisses ibi nullos alios titulos quam hos: Amicissime domine, Vestra charitas, et id genus alios. Nulla ibi mentio σχίσματος, nulla αἱρέσεως, dixisses Lutherum et Zuinglium fratres, non adversarios. Initio autem Lutherus, coryphaeus noster, verba
Matth. 26, 26 coenae proponebat: hoc est corpus meum, adseverans, se ex illis verbis cogi, ut fateatur praesentiam corporis Christi in pane. Quem intellectum, si adversarii non reciperent, probare deberent e scriptura, non esse recipiendum.
Joh. 6, 63 Zuinglius ad haec respondens obiciebat veterem suam cantilenam: caro nihil prodest. Quod cum Lutherus ita dilueret, ut diceret Christum non loqui de sua carne, aut si maxime de sua carne intelligeretur, non tamen possit de sacramentali comestione; faciebat enim tres comestiones: alteram spiritualem, quae est fides; alteram Capernaitam, quae Ioh. VI. describitur: alteram sacramentalem in coena institutam, quae hanc habet rationem, ut corpus Christi edatur quidem in pane praesens, sed non dilanietur, quemadmodum Capernaitae intelligebant. Et adversarii pro suo more responderent eadem fere, quae antea scriptis invulgata sunt. Dilapsus est in ea collatione medius dies et sic discessum, ut auditoribus relinqueretur iudicium, utra pars alteram vicisset.

Postea ab adversariis nobis obiectus est articulus fidei: ascendit in coelum. Si, inquiunt, Christus secundum corpus in coelo est, qui potest corpore in pane adesse? Quando unum corpus non potest esse in diversis locis? Haec Lutherus depellens, ait, corpus Christi in pane adesse, non sicut locatum in loco, sed eo modo, quem deus novit. Praesens tamen vere

adesse. Ad haec Zuinglius: Si corpus non est in loco, non erit corpus. Aufer locum, inquit, et abstuleris naturam corporis. Illam Zuinglii obiectionem Lutherus egregie refellebat, ut adversarii ne γρύ quidem contra hiscere auderent. Dicebat autem Lutherus: Deum esse omnipotentem et posse conservare corpus sine loco, nec posse solum, verum etiam actu facere. Mundus enim, inquit, corporum omnium maximum est, et tamen iuxta physicorum quoque sententiam in nullo loco est, quando extra mundum nec sit locus nec tempus, et Aristotelici pronuncient, ultimam sphaeram non esse in loco. Adiiciebat Lutherus: Disputationem de locis et eorum naturis esse mathematicam, theologiam seu potius omnipotentiam dei esse super omnem mathematicam, proinde se nolle in hac harena et in argumento theologico ad divinam omnipotentiam pertinente de locis mathematicis disputare, quamquam eam disputationem alias privatim detrectare nollet.

Ad haec adversarii obmutescentes, quid enim contradicerent? producebant Pauli dictum: Nunc non novimus Christum secundum carnem. Lutherus 2. Kor. 5, 16
vero manifestis argumentis docebat: „secundum carnem“ pro more Paulino non de carne Christi corporea intelligi, sed pro carnalibus affectibus, quemadmodum abunde in suis libris exposuit. Cum et hic succubuissent adversarii, ad eum locum velut ad sacram anchoram et asylum confugerunt,
qui est scriptus Hebr. 2: Debuit fratribus per omnia assimilari, et Rom. 8: Hebr. 2, 17 Röm. 8, 29
Quos praescivit, etiam praedestinavit, conformes fieri imagini filii sui. Si, inquiunt, debuit Christus nobis per omnia, absque tamen peccato, similem fieri, et nos Christo conformes erimus, consectaneum fuerit, quod sicut nos in uno tantum loco sumus, ita Christus oportet in uno tantum loco esse, aut et nos sine loco, seu etiam in pluribus locis simul esse. Lutherus autem respondet: Paulum[1] in his locis non de omnium rerum aequalitate inter nos et Christum loqui, alioqui oporteret etiam Christum duxisse uxorem, aut in Germania diutinum contubernium egisse sicut nos; sed de aequalitate aut similitudine passionis et glorificationis. Ad illa quoque muti erant adversarii, ad veteres patres appellantes, quorum dicebant sententiam fuisse, corpus Christi non esse in coena, sed in coelo, Augustinum prae omnibus iactantes. Sed Lutherus negabat illam patrum fuisse sententiam. Et si forte Augustini esset, quod absit, non tamen Augustinum verbo dei praeiudicare, quippe qui prohibuerit suos libros tanquam canonicos legere, solam autem s. scripturam canonicae autoritatias esse.

[Preſſel a. a. O. S. 69 f.:

Etlich grund, ſo Oecolampadio ſonderlich antzaigt worden ſeyen.

Als vil man hat mogen auß den worten Oecolampadii verſten, ſo iſt der man mit diſſem Irſal beredt in des Sacrament ſachen zukomen, das kein leip moge an zwayer orten ſein; Dieweil dan Criſti leib im Himel ſey, So kunde er nit im aubentmal auff erden ſein.

[1]) *In Zw. Opp. S. 202:* Paulus.

Daruff ist jme geantwort: Erstlich das die orter oder stet seyen vor Gottis angesicht wie die zeyt, quia locus et tempus sunt species eiusdem generis, quantitatis videlicet continuae et habent eandem rationem genericam, Ps. 139, 8 propterea scriptum est: Si ascendero in coelum, tu illic es, Si descendero ad infernum, ades. Gleich wie nu vor Gott tauffend Jar nur ein augenplick, 2. Petri 3, 8 ja weniger sey, als petrus schreybt 2. pe. 3.: Mille anni et[1] unus dies, So mussen auch tausent orter vor Got nur ein ort, ja weniger dan ein ort sein. Darumb und dieweyl Cristus sey auß diser welt, darin die orter gelten, in die andern welt zu seinem himelischen vater gefarn, ob er schon zumal im himel und auff erden sey, So sey er darumb nit an zweyen orten, sonder nur an einem, Dieweyl doch himel und erden vor Got nur ein ort sey und allein in unsern flaischlichen augen also weyt von einander geschiden. Es ligt wol Basel und Martburg viertzigk oder funfftzig meil von einander, ja in der menschen augen auff erden: Aber in gottis augen, welcher warhaftig und grundtlich sieht, ligen sie neher by einander dan an dem menschen handt und flaisch.

2. Kor. 12, 2 f. Zum andern schreibt paulus 2. Cor. 12., Er sey in den dritten himel 1. Kor. 15, 8 entzuckt worden, und 1. Cor. 15. sagt Er, Cristus sey jm erschinen, kan doch nit fur ein warhait furgeben, Ob die entzuckung auß dem leip geschehen sey oder im leib. So nu gewisslich Cristus im himmel an einem sonderlichen ort sein musst und nit kunde dazumal auff erden sein: Was hat paulus des zweyfels bedorft? Dieweyl er aber zweyfelt, ob sein entzuckung im leip oder ausserthalb des leips geschehen sey, gibt er ja darmit zu versten, das Cristus, ob er wol im himel sey, so kunde Er auch auff erden sein und dorff den Eph. 4, 8 ff. himel darumb nit verlassen. — Zum dritten stet geschriben Eph. 4.: Er ist uber all himel gestigen, das er alles erfult. Ist er dan uber all himel gestigen, so ist er nit im himel pliben, Sonder ausserhalb des himels gefarn und muß derohalb nit an einem sonderlichen ort des himels bleiben. — Zum vierdten schreypt Jeronimus adversus Vigilantium[2] also: Es stet von den hailigen geschriben, das sie dem lamb nachfolgen, wohin es get. So dan das lamp uberal ist, so muß man auch glauben, das die Jhenig, so by dem lamb seyen, uberal seyen. Und so der teuffel und bose feind in der gantzen welt umherschweiffen und mit schneller behendikait allenthalben gegenwurtig seyen, Solten dan die Marterer nach vergissung jrs bluts in einer laden beslossen sein und dorfften nit daruß geen? Biß hieher geen die wort Jeronimi. So den nach der meynung Jeronimi die Marterer allenthaben by Cristo seyen: Wie mochts dan kumen, das Cristus selbs nach der menschait nit mocht allenthalben sein?]

Cum[3] haec ita tractarentur, videns Lutherus adversarios magis atque magis induratiores fieri, concludit colloquium gratias agens Oecolampadio et

[1]) *Lies* ut. [2]) Contra Vigilantium liber unus *(Migne Bd. 23) c. 4 und 6; vgl. RE* [3] *20, 628ff.* [3]) *Schließt sich unmittelbar an S. 153, 35 an.*

Zuinglio, quod causam tam humaniter tractassent. Sed quando nollent a sua sententia cedere, se porro ipsos iudicio divino relicturum et oraturum, ut Dominus[1] ipsos illuminet et ad viam veritatis reducat.

Ibi tum surgens Bucerus recitat compendium doctrinae ecclesiastarum Argentinensium. Dixerat enim Lutherus in principio colloquii, multos Argentinae errores, si vera sint, quae literis amicorum acceperit, doceri, praesertim de trinitate. Et cum recitasset, petiit a Luthero testimonium, num vera et recta docerent; noluit Lutherus vel approbare vel reicere, affirmans, se nec ipsorum iudicem esse nec audire eorum conciones, proinde relinquere eos iudicio divino. Et prudenter quidem Lutherus faciebat, quando hoc Lutheri testimonio potuissent omnes suos errores apud suos Argentinenses vendicare. Posthac soluto conventu princeps omnem movebat lapidem, si ulla inter nos concordiae via inveniri posset, et unumquemque nostrum seorsim absque arbitris compellens, rogans, monens, exhortans, postulans, ut reipublicae christianae rationem haberemus et discordiam e medio tolleremus. Nos autem, qui affirmamus praesentiam corporis Christi, libenter adversarios in communionem nostram recepissemus, si ab errore suo declinassent. Quod cum nullo pacto ab eis impetrari potuit, unanimi consensu decrevimus, eos a communione christianae ecclesiae alienos esse, et non esse a nobis tanquam fratres et membra ecclesiae agnoscendos. Durissimum hoc videbatur adversariis, ita ut res paene in contentionem abiisset. Mirum enim in modum ambiebant nostram fraternitatem. Nos admirati hominum illorum varietatem, qui paulo ante suis scriptis nos tanquam adoratores panifici dei traduxerant, nunc vero fraternitatem et communionem nostram peterent, a sententia nostra semel decreta nihil discessimus. Sed quando etiam principi illud durum videbatur, sic sententiam temperavimus, ut adversarios nostros Zuinglianos et Oecolampadianos agnoscere quidem velimus tanquam amicos, sed non tanquam fratres et membra ecclesiae Christi. Quid vobis videtur, mi Schradine, de mira illa adversariorum nostrorum varietate? Nonne eo ipso, quod[2] nostram communionem ambierunt, confessi sunt apud nos esse ecclesiam Christi? Nonne eo ipso fatentur, nostram sententiam in re sacramentaria non esse erroneam? Aut si erronea est, non esse lethaliter, capitaliter, illorum more loquar, mortaliter, sed tolerabiliter erroneam? Nonne eo ipso produnt suam perversitatem, quod gravissime peccarint tanto offendiculo in ecclesia Christi excitato ob tolerabilem, etiam iuxta ipsorum sententiam, opinionem? Alioqui enim non ambiissent nostram fraternitatem. Haec volui vos, fratres in Christo amicissimi, scire praecipue, ut cognoscatis, quo loco Suermeri habendi sint. Tandem ne nihil egisse videremur, datum est negotium Luthero, ut concipiat articulos, in quibus conveniremus et dissentiremus. Concepit autem ille eos, quos habetis,

[1]) *Zw. Opp. S. 203* Dominos. [2]) *Zw. Opp. S. 203* quo.

articulos, qui sic ab adversariis, nullo etiam argumento persuasis, recepti sunt, quod mirari non satis potuimus. Quippe qui sciebamus, eos longe aliter antea de peccato originali, de baptismo, de ministerio verbi dei et de usu sacramenti eucharistiae docuisse, quam nunc sua sponte fatentur. — — Fidem vestram hic appello, fratres, ut, quae scribo, typis non invulgentur. Non enim mihi datum est negotium illa invulgandi.

In relatione quadam subitaria Iusti Ionae[1], qui colloquio adfuerat, pauca leguntur de Oecolampadio, de Zuinglio vero nihil praeter aliquot iudicia, quale: In Zuinglio agreste quoddam est et arrogantulum; in Oecolampadio mira bonitas naturae et clementia; in Hedione non minor humanitas ac liberalitas ingenii; in Bucero calliditas vulpina, perverse imitata acumen et prudentiam. Docti sunt omnes, nihil dubium; prae quibus papistae non sunt adversarii habendi; sed Zuinglius iratis musis et invita Minerva videtur versatus in literis.

[1]) *Gemeint ist der Bericht des Jonas an Reiffenstein vom 4. Oktober 1529, abgedr. Corp. Ref. I 1095—98. — Seckendorf hat in seinem Commentarius de Lutheranismo l. II p. 139. 140 diese Charakteristik der Schweizer mit dem Bericht des Brenz verbunden, von da ist beides in Zuinglii Opera übernommen.*

Rhapsodie colloquii ad Marburgum.

Lutherus dixit sub vel in pane verum corpus Christi corporale esse. Huius testes esse tres Euangelistas et Paulum.

Oik. foris[1] videri clara verba, sed obscura non intelligenti.

L. tropum in verbis Eucharistiae non admisit, nisi probaretur. Dixit eciam: non sequitur. Satis est spiritualiter refici, Ergo non est necessarium vel est inutile corpus Christi in coena dari aut sumi, nobis non esse commissum iudicare utile sit an inutile, sicut de Hero iubente servum, ut
1. Mose 22; 2,16 ff. equum adducat ad fabrum. Sic Abraham, ut filium immolaret, sic Adam de arbore.

Oik. Er wolle dabey bleyben, solam spiritualem manducationem sufficere.

L. Da bleybt bey Jn gottes namen, Ich wils auch gut bleyben lassen, cohortatus tamen est pulchris verbis, ut resipiscerent.

Oik. Christum voluisse sacramento corpus suum sacramentaliter fide accipi.

[1]) saepius *(?)*

L. respondit: Christus ist unser meyster, dem sol man zu lassen, das man die Zeichen deutte, das sie sindt, was er wil, sicut hic facit de pane et vino: Hoc est corpus meum. Et si Augustinus vel alii doctores Matth. 26,26
volunt die Zeichen auch deutten, ßo sollen sie hinder Christum treiten, und deutten, wie ers deuttet, Si hoc faciunt, est eis innitendum et credendum, Si contra, dimissis doctoribus est credendum Christo und nicht umb des Doctoris willen Jhnen recht laßen. Summa: Zinglius & Oecol. meynen, denn sey Gottes wort nutz und gut, wenn es fromme heylige leute furen. Deus autem fundavit sua sacramenta non in nostra dignitate aut indignitate. Sed in verbo suo. Dixerunt absurditatem, quod pugnarent haec, Christum ascendisse in coelum, et esse in pane. Lutherus dixit, non esse tropum in verbis coenae. Cur non pocius ponerent tropum in verbo: coelum ascendit, cum coelum varie in scripturis accipiatur? Zinglius dixit absurdum, ut mali sacerdotes verbo Christi corpus efficerent, Lutherus dixit: super Matth. 23,2
cathedram Mosi sedent, sive per veritatem sive per occasionem.

Οἰκ. ursit locum Iohannis 3, Nicodemum a Christo doctum esse de Joh. 3,1 ff.
ingressu regni coelestis, ergo aliis non esse opus.

L. respondit, non unum, sed multos modos esse praescriptos erigendae fidei, ut audito verbo, ut in baptismo, ut in eucharistia, sed cur tam varios modos instituerit, das sollen wir nicht ausforsschen, Er weys, das uns nutz und gut ist. Inter alia quoque dixit, Christi carnem uns ein nutzlich fleisch seyn, habt yhr ein unnutzes, Das las ich geschehen, verbum dicit, Christum habere corpus, hoc credo, verbum dicit corpus Christi ascendisse in coelum, sedere ad dexteram patris, hoc quoque credo, verbum dicit, hoc ipsum corpus esse in coena, et hoc credo. Sed quod disputem, an sit extra locum vel in loco, est mathematicae disputationis, supra quam est verbum dei, qui creavit mathematicam et omnia, et hoc iubet vos de illo credere. Lutherus enim mathematicam disputationem prorsus refutabat in rebus divinis. Dixit eciam, si multis mensibus disceptarent, tamen omnino esse inutile.

Οἰκ. Pauperes semper habebitis. Lutherus respondit, se sic intelligere Matth. 26,11
locum, quod Christus remitteret nos ad charitatis officia.

Οἰκ. dixit, non debere nos sic haerere in humanitate Christi, sed ascendendum esse ad divinitatem. Lutherus: Jch weys von keinem Gott, Den der mensch worden ist, ßo wil ich keinen andern auch haben.

Οἰκ. Christum dedisse corpus suum, quale habuit i. e. passibile et inutile, L. respondit, esse utile, quia promitti remissionem peccatorum, ubi promissio sit, ibi fidem exigi, fidem autem esse spiritualem cognitionem.

Zinglius ursit tropum in coena domini *κατὰ τὴν συνεκδοχήν*. L. respondit, esse in scriptura frequentiss[ime] *συνεκδοχήν*, ut iubente principe afferri sibi gladium, afferri et vaginam, Sic hic in verbis accepit panem, et dat corpus suum simul.

Röm. 8, 29 *Κικλιος* ursit locum Rom. 8, oportere nos conformes fieri imagini filij dei, Id autem non posse fieri in pluribus locis. L. respondit: Dixi milies et adhuc dico, Ego mathematicam dimensionem non admitto in scriptura sacra, quia deus est super omnes mathematicos, posse enim Christum servare corpus suum tam sine loco quam in loco, nec valere argumentum ab accidenti ad substanciam, In loco non est, ergo corpus Christi non est. Allium[1] non est, ergo panis non est.

Οικ. et Cingl. concesserunt posse deum[2], ut sit corpus pluribus locis. Exege-
Matth. 26, 26 runt autem probari. Lutherus dixit, his verbis probari: Hoc est corpus meum.

Cinglius produxit locum ex Fulgencio, quo niteretur probare, Christi corpus esse in certo loco, Lutherus respondens alium Fulgencii[3] locum produxit, quo scribit corpus Christi offerri pane et calice communicantibus et sumentibus.

Cinglius voluit adstruere, verbo offerendi id significari, quomodo[4] communem orationem facere, Lutherus probavit significari, quod verba Christi dant.

Conclusio. *Οικ.* et eius sequaces wollen bey yhrer meynung bleiben. Lutherus, Befelhe sie Gottes urteyl und erleuchtung.

M. L.

Pande mihi Spalatine tuas charissime portas,
Excipe et hospicio me sociosque meos.

[1]) *Wohl Schreibfehler für* Album. [2]) *Ergänze:* efficere. [3]) *Zu den Zitaten aus Fulgentius vgl. oben S. 138 Anm. 2 und S. 140 Anm. 2.* [4]) *Im Original* quō, *gemeint wohl* quod.

Summar. Bericht über d. Marb. Gespräch.

Züricher Stadtbibliothek. G. V. 174.
(Handschr. von H. Utinger. 5 Seiten 4°.)

M. 50. 19. *[so]* 3. die Octobris

Dise wort sind abgeschriben, doman mit D. M. Luter gehandlet hat zu Marburg in hessen M. 50 ꝰ *[wohl =* und*]* 19. 3. octobris.

M. Luter.

Muntlich wirt der lib geessen, die seel ist[1] isset den lib nit.

Antwort H. Zwinglij.

So ist er ein libliche spysz, vnd nit ein spisz der seel. hie ward er[2] getrengt, das er bald darnach also redt wie volget.

M. Luter.

Ich habs gesagt vnd sag es nach, der lib wirt liblich in vnseren lib geessen, vnd wil mir dennocht vorbehalten haben, ob in die seel ouch esse.

[1]) *Zwischen* ist *und* isset *ein Zeichen* þ, *wohl ein Korrekturzeichen, etwa = 'lies'.*
[2]) *Nämlich Luther.*

Antwort H. Z.

Das wirt alles one geschrifft geredt. Zů dem habend ir vor abgeschlagen, das die seel den lib nit esse, ietz wellend irs vorbehalten.

M. Luter.

Das ist capciosum, ir wellend mich mit ufffatz begriffen.[1]

Antwor H. Z.

Nein, sonder ir redend ding, die wider einandren sind, So muß man dennocht die warheit anzeigen.

Luter.

Ich laß nach, das der lib Christi endsam sige, So fer Endsam pro finito genommen wirt.

Antwort Z.

So er endsam ist, So ist er nit allenthalb, vnd habend aber ir vormals gelert, der lib Christi sig allenthalb wie die gottheit. Vnd das zog im H. Zwingli iij mal an, Item ouch das zog er drü mal an, das M. Luter die gottheit argwenig gemacht, sam die gelitten, das doch kein lerer nie geredt. Aber er verantwortet entweders nie, anderst dan er sprach, man wőlte in capere.

M. Luter.

Die schůl lerer habend ouch gelert, das ein lib, der endsam sige, zů einem mal an vil orten sin möge.[2]

Antwort. Z.

Also můß Luter sich widerum zu dem zwifel in Egipten keren. So er den lib an vil ort einsmals mit den Sophisten bringen wil.

Luter.

Christus lib ist im nachtmal, aber nit als an einem ort.

Antwort Z.

So Christus lib endsam erkent wirt, von üch, lieber doctor, vnd alles das endtsam ist, das ist an einem ort, vnd Christus lib ist nit da als an einem ort, so ist er nit da.

Luter.

Es ist mir nit zu wider, das mans neme das zeichen des libs Christi. Des begab sich Luter, wie wol es alles bÿ wenigen gehandlet ist.

Item Luter, wenn die wort über das brot gesprochen werdend, So ist der lib da, Got geb, wie bőß der sige, der sÿ spricht.

Antwor. Z.

Damit richtend ir das bapsthum uff, dann als wenig der predigende, so er prediget, die glőubig macht, die in hőrind, als wenig macht der sprechende ützid.[3]

Hec talia dicta sunt in collacione H. Z. cum M. Lutero.

---

[1]) *D. i. mit bosheit, also s. v. a. mir Schlingen legen, vgl. Bd. 30*[1]*, 206, 4 [O. B.].*
[2]) *Vgl. oben S. 138 Anm. 1.* [3]) *= etwas.*

Die Marburger Artikel.

K] Diesser hernach geschrieben artickeln haben sich dj hierunden geschrieben zu Marpurgk verglichen 3ª Octobris M ꝛc XX v iiij

Erstlich das wir bederseits eintrechtiglich gleuben vnd halten, das allein ein einiger, rechter naturlicher got sey, Schepfer aller Creaturen, Vnd derselbig got eynig jm wesen vnd natur vnd dreyfaltig in den personen, Nemlich vatter, Sone, heilger gaist ꝛc., allermassen wie jm Concilio Niceno beschlossen vnd jm Symbolo Niceno gesungen vnd gelesen wirdt, bey gantzer Christlicher kirchen in der welt.

Z] Disser hernach geschriben Artickelln haben sich die hierunden geschriben, zu Marpurg verglichenn tertia octobris Anno ꝛc. XXIX.

Erstlich. Das wir bederseits Eintrechtigklich gleuben vnnd hallten, das allein ein einiger rechter Naturlicher Gott sey, Schopffer aller Creaturen, vnnd derselbig Gott einig im wesen, vnnd Natur vnnd Dreyfaltig jnn den Personen, Nemlich vatter, Söne, vnnd heyliger Geist ꝛc. Allermassen wie jm Concilio Niceno beschlossen, vnnd jm Symbolo Niceno gesungen vnnd gelesen wurdett, bey ganczer Christlicher kirchen jnn der wellte.

18 dise Artickel *M* 20 *vor* tertia *Korrektur* 21 M. D XXIX *K** 30/31 beschlossen *bis* Niceno *fehlt Q* in S. *K** 32 wirdt *B** wirt *K*M* Christlichen *B**

[Bl. A 1ᵇ] Dieser[1] hernach geschriebenen artikeln haben sich die hir unter beschrieben zu Marpurg verglichen, Tertia Octobris Anno MDXXIX. [D

Von der heiligen dreifaltigkeit.

Erstlich, das wir beyderseits eintrechtiglich gleuben und halten, das allein ein einiger rechter natůrlicher Gott sey, Schepffer aller Creaturen, und der selbig Gott einig ynn wesen und natur, und dreifaltig ynn personen, Nemlich VATER, Son, Heiliger geist, Aller massen wie ym Concilio Niceno beschlussen, und ym Symbolo Niceno gesungen und gelesen wird, bey gantzer Christlicher kirchen ynn der welt.

1 Dise *E** 3 unden *E** geschri(e)ben *E* (außer G) N** 1/5 *fehlt I* 6 *Die Überschrift nur in D** 13 Sun und *N** 15 beschlossen *E*N** Symbolo] concilio *RI*

[1]) *Der folgende Text ist nach Ausgabe D als dem Vertreter der dritten Ausfertigung (X) abgedruckt (vgl. oben S. 109).*

1. Artikel. *Zwingli Notae bemerkten: 1. auch die Katholiken erkennen das Nicänische Symbol an; 2. Die Deutschen singen, wir sprechen es. Letztere Bemerkung zeigt, wie genau Zw. den Wortlaut beachtet; um so auffälliger ist sein Schweigen bei späteren Artikeln.*

K]

Zum andern, gleuben wir, das nicht der vatter noch heilger gaist, Sondern der Sone Gots vatters, rechter naturlicher got, sey Mentsch worden durch wirckung des heilgen gaists on zuthun menlichs samens geporen von der Rheinen Jungfrawen Maria, leiblich volkhommen mit leibe vnd seele, wie ein ander mentsch on alle sonde ꝛc

Zum Dritten, das derselbig gottes vnd Maria sone, vnzertrentte person, Jhesus Christus sey fur vns gecreutziget, gestorben vnd begraben, auferstanden von todten, aufgefarn ghen Hymmel, sitzend zur Rechten Gottes,

Z] Zum anndern, glauben wir, das nicht der vatter, noch heyliger Geist, Sonnder der Sone Gottes Vatters, rechter Naturlicher Gott, sey mensch worden durch wirckunng deß heyligen Geystes, on Zuthon mennlichs Samens geporn von der Reynen Junckfrawen Maria, leyplich volkommennlich, mit leyb vnnd Seele, wie ein annder mennsch, on alle Sönnde ꝛc.

Zum dritten, das derselbig Gottes vnnd Maria Sone, onczertrennte person Jhesus Christus, sey fur vnns gecreuzigt, gestorben vnnd begraben, vff stannden von thoten, vsgefarn gen Hymmell, siczennd zur Rechten Gottes,

29 Sönnde ꝛc. *könnte auch* Sönnden *gelesen werden.* 31 person *zuerst* personen

26 Marien *B** 31 Marien *B**

[Bl. A 2] **Von dem Son Gottes, unserm herrn Jhesu Christo.** [D

Zum andern, Gleuben wir, das nicht der Vater noch Heiliger geist, Sondern der Son Gottes Vaters rechter natůrlicher Gott, sey mensch worden durch wirckung des Heiligen geists on zu thun menlichs samens, Geborn von der reinen Jungfrawen Maria, leiblich volkomen mit leib und seel wie ein ander mensch on alle sunde.

Von dem leiden Christi.

Zum dritten, Das der selbig Gottes und Maria Son, unzertrente person Jhesus Christus sey fur uns gecreutziget, gestorben und begraben, aufferstanden von todten, auffgefaren gen himel, Sitzend zur rechten Gottes, Herr uber

*1/2 Überschrift nur in D** *11* seel und wie *I* *13 Überschrift nur in D** *18* von den *R1* *19* sitzt *E**

3. Artikel. Die Hervorhebung der „unzertrennten Person" Christi richtet sich offenbar gegen Zw., dem Luther vorwarf, daß er die Person Christi zertrenne (vgl. Köstlin Luth. Theol. II. S. 171). Dennoch will Zw. in seinen Notae das „unzertrennt" gelten lassen: „Nisi enim indisiuncta esset persona, non esset omnium salvator"; *doch fügt er hinzu:* „sed in unitate personae servat utraque natura proprietatem suam."

K] Herr vber alle Creaturen, zukunftig zurichten die lebendigen vnd todten ꝛc.

Zum vierten, gleuben wir, Das dj erbsunde sey vns von Adam angeborn vnd aufgeerbet vnd sey ein sollich Sonde, das sy alle mentschen verdammet, Vnd wo Hiesus Christus vns nicht zu hilf khommen were mit seinem tode vnd leben, so hetten wir Ewig doran sterben vnnd zu gottes Reich vnd selligkeit nicht khommen mussen.

Zum funften Gleuben wir, Das wir von sollicher Sonde vnd allen andern Sonden sampt dem Ewigen tode erlost werden, So wir gleuben an

7 sy *über der Zeile*

Z] Herr vber alle Creaturn, zukunnftig zurichten die lebenndigen vnnd thoten ꝛc.

Zum vierten. Gleuben wir, das die Erbsunnde sey vnns von Adam angeporn vnnd vffgeerbet vnnd sey ein sollich Sonnde, das (sie) alle mennschen verdammet, vnnd wo Jhesus Christus vnns nicht zu hillff kommen were mit seinem thode vnnd leben, so hetten wir ewig daran sterben vnnd zu Gottes Reich vnnd Seligkeyt nicht kommen mussen,

Zum funnfften, Gleuben wir, Das wir von sollicher Sonnde vnnd allen anndern Sonnden sampt dem Ewigen thode erlöst werden, So wir gleuben

23 sie *von anderer Hand überkorrigiert*

19 die todten *B**

alle Creaturen, zukůnfftig zu richten [D die lebendigen und todten ꝛc.

Von der Erbsunde.

Zum vierden, Gleuben wir, das die Erbsunde sey uns von Adam an geborn und auffgeerbt und sey eine solche sunde, das sie alle menschen verdampt, Und wo Jhesus Christus uns nicht zu hůlffe komen were mit seinem tod und leben, so hetten wir ewiglich daran sterben und zu Gottes Reich und selickeit nicht komen můssen.

Vom Glauben.

Zum funfften, Gleuben wir, das wir von solcher sunde und allen andern sunden sampt dem ewigen tode erlőst werden, so wir gleuben an solchen

1 Creatur *N** 2 die todten *E** ꝛc. *fehlt M* 3 *fehlt E*N** 12 můssen] mögen *HP* 13 *fehlt E*N** 17 werden] sein *I* Und so *E**

4. Artikel. In der Lehre von der Erbsünde liegt zweifellos eine Differenz zwischen Luth. und Zw. vor. Der Artikel gibt L.s Lehre deutlich wieder; um so auffallender ist Zw.s Schweigen in den Notae. Mit Melanchthon hatte sich Zw. in den Vorbesprechungen auch über diesen Punkt geeinigt; vgl. Concessa Philippi (Zw. Opp. 4, 173): „Peccatum originale morbum esse credimus, quem omnes, qui ex Adamo generantur, contrahunt" etc.

5. Artikel. Zw. sagt in den Notae zu diesem Artikel: „Sola ergo fides, quae nihil aliud est quam spiritualis manducatio, iustificat, non manducatio sacramentalis." *Luther hat diese ihm auch bei dem Kolloquium entgegengehaltene Schlußfolgerung stets abgelehnt:* „Deus creandae, erigendae atque augendae in nobis fidei plures modos ac rationes habet" etc.

K] solchen gottes sone Jhesum Christum fur vns gestorben ꝛc. vnd ausser solchem glauben durch keinerley werck, standt oder orden ꝛc. los werden mogen von eniger Sonde ꝛc.

Zum Sechsten, das solcher glaube sey ein gabe gottes, den wir mit keinen vorgehenden Wercken oder verdienst erwerben noch aus eigener Craft machen konnen, Sondern der heillig gaist gibt vnd schaft, wo er wil, denselbigen jn vnsere hertzen, wen wir das Euangelion oder wort Christj horen.

4/5 von *bis* Sonde *aus ursprünglichem* von ewigen Sonden *korrigiert* 5 eniger *über der Zeile* 12 vnd schaft *am Rande* 13/14 Euangelion *aus* Euangelium *korrigiert*

Z] an sollichen gottes Sone, Jhesum Christum, fur vnns gestorben ꝛc., Unnd ausser sollichem Gleuben durch keinerley werck, stand oder Orden ꝛc. loß werden mogen von einiger Sönnde ꝛc.

Zum Sechsten, das sollicher Glaube sey ein Gaube Gottes, den wir mit keinen vorgeenden wercken oder verdiennst erwerben noch aus Eygener Crafft machen konnen, Sonnder der Heyllig Geyst gibbt vnnd schafft, wo er will, denselbigen jnn vnnsere Herczen, wenn wir das Euangelion oder wort Christi hören,

---

23 Gaube *schwäbische Form oder durch* Glaube *veranlaßter Schreibfehler.*

18 glauben *B**

Gottes Son Jhesum Christum, fur [D uns gestorben ꝛc. Und ausser solchem glauben durch keinerley wercke, stand odder orden los werden moͤgen von einiger sunde ꝛc.

. Von verdinst der werck.

Zum sechsten, Das solcher glaube sey eine gabe Gottes, den wir mit keinem fuͤrgehenden wercken odder verdienst erwerben noch aus eygener krafft machen koͤnnen, Sonder [Bl. A iij] der Heilig geist gibt und schafft, wo er wil, den selbigen yn unsern hertzen, wenn wir das Euangelion odder wort Christi hoͤren.

---

2 ausserhalb *E*N** 3 werck *E*N** 4 orden ꝛc *E** *(das* ꝛc *am Schluß fehlt dagegen)* 5 einiger] ainigerley *N** ꝛc. *fehlt E*N** 6 *nur D** 8 den] die *E** 11 machen k.] muͤgen komen *E** (bekomen *I*) (vorweruen *V*) 13 vnserm *CE** vnsere *N**

6. Artikel. *Luther betont hier wie sonst die Gebundenheit der Geisteswirkung an das Wort. Zw. weist diese Auffassung in seinen Notae nicht ab, folgert aber wieder:* „Non igitur datur peccatorum remissio, cum porrigitur sacramentum." *Vgl. das zu Art. 5 Gesagte.*

K]

Zum Siebenden, Das solcher glaube sey vnser gerechtigkeit fur got, als vmb wilchs willen vns got gerecht, fromme vnd heillig rechnet vnd helt on alle werck vnd verdienst Vnd dadurch von Sonden, todt, helle hilft, zu gnaden nimpt vnd sellig macht vmb seines Sons willen, In wilchen wir alßo gleuben, vnd dadurch seines sons gerechtigkeit, lebens vnd aller gutter geniessen vnnd teilhaftig werden.

Von dem Eusserlichen wort.

Zum achten, Das der heillig gaist, ordentlich zuredden, niemants solchen

Z]

Zum Sibennden, Das sollicher Glaube sey vnnser gerechtikeit fur Gott, alls vmb welchs willen vnns Gott gerecht, fromme vnnd heylig rechent vnnd hellt, on alle werck vnnd verdiennst, Unnd dadurch von Sonnden, thod, Helle hyllfft, Zu gnaden nimpt unnd selig macht umb seines Sons willen, jnn wilchen wir allso gleuben, Unnd dadurch seines Sons gerechtikeit, lebenns vnnd aller guter geniessen vnd theylhafftig werden, drum alle closter leben vnnd gelibde als zur gerechtekeit nutzlich, gantz verdampt sint

Von dem eusserlichen Wortt.

Zum achten, das der heyllig Geyst, ordennlich zureden, nymands sollichen

29/31 drum *bis* sint *von anderer Hand aus den Nachträgen hierher geschrieben.*

30 vnnd] oder B* *(wie in den Nachträgen)* 31 gantz *fehlt B* sint] sein B* *(wie in den Nachträgen)*

Von christlicher gerechtigkeit. [D

Zum siebenden, Das solcher glaube sey unser gerechtickeit für Gott, als umb welches willen uns Got gerecht, from und heilig rechent und helt on alle wercke und verdienst und dadurch von sunden, tod, helle hilft, zu gnaden nympt und selig macht umb seines Sons willen, an welchen wir also gleuben, und da durch seines Sons gerechtickeit, lebens und aller güter geniessen und teilhafftig werden, Darümb alle kloster leben und gelubd, als zur gerechtickeit nützlich, gantz verdampt sein.

Vom eusserlichen wort.

Zum achten, Das der Heilige geist, ordenlich zu reden, niemand solchen

1 *nur* D* 9 an] in N* 13 und] odder E*

7. Artikel. Die Verwerfung der Klostergelübde fehlt in Luthers ursprünglichem Entwurf (vgl. die Hdschr. K), ist aber dann von ihm — auf Wunsch der Gegenpartei? — beigefügt. Vgl. Einleitung S. 97ff.

8. Artikel. Obwohl Zw. in seinen Notae diesen Artikel ebensowenig wie die andern ablehnt, kommt seine Abweichung von L. doch deutlich zum Ausdruck, wenn er z. B. sagt: „Ipse (deus) fidem dat, non externum verbum, idcirco bis positum est. Er κατ' ἔμφασιν." *(NB. Zw. bestätigt hier die Lesart der Zür. Hdsch. und der beiden Zür. Drucke K L.) — Fast zu gleicher Zeit, in der Fidei ratio von 1530, lehrt Zw. ganz scharf: „Die Gnade kommt allein vom Geist Gottes und gelangt allein zum Geist und bedarf eines Führers oder Fuhrwerks nicht." Daraus werden dann die entsprechenden Folgerungen für die Wirksamkeit bzw. Nichtwirksamkeit der Sakramente gezogen. Vgl. Baur, Zw. Theol. Bd. 2, 658. — Der*

K] glauben oder seine gabe gibt on vorgehend Predigt oder muntlich wort oder Euangelion Christj, Sondern durch vnd mit solchem muntlichen wort wirckt er vnd schaft den glauben, wo vnd jn wilchem er will. Ro. X.

Von der Tauffe.

Zum Neundten, Das die Heilge taufe sey ein Sacrament, das zu solchem glauben von got eingesetzt, Vnd weil Gots gebot: Ite Baptizate, vnd Gots verheissung drynnen ist: Qui crediderit, so ists nicht allein ein leddig zeichen oder losung vnther den Christen, Sonder ein zeichen vnd werck Gottes, dorin vnser glaube gefordert,

---

Z] glauben oder seine Gabe gibt on vorgend Predigt oder muntlich wort oder Euangelion Christi, sonndern durch vnnd mit sollichem muntlichen Wort, wirckt er vnnd schafft er den glauben, wo vnnd jnn wilchen er will Rom. X.

Von der Chauffe,

Zum neundten, das die heylige thauffe sey ein Sacrament, das zu sollichem Glauben von Gott jnngeseczt, Unnd weil Gots gepott: Ite baptisate, Unnd Gots verheissunng drynnen ist: Qui crediderit, so ists nicht allein ein leddig Zeichen oder losung vnnder den Christen, sonnder ein Zeichen vnnd werck Gottes, darjnn vnnser Glaube gefordert,

---

21 *Nach* Wort *nochmals* 'oder Euangelion Christi, S' *aber alles durchstrichen.*

18 Gaben *Q* gibt *fehlt K** 22 schafft den *B**

glauben odder seine gabe gibet on für gehende predigt odder mündlich wort odder Euangelion Christi, Sondern durch und mit solchem mündlichem wort wirckt er und schafft den glauben, wo und yn welchen er wil, zun Römern am .x. Ca. [D Röm. 10,14 ff.

Von der Tauffe.

Zum neunden, Das die heiligē Tauff sey ein sacrament, das zu solchem glauben von Gott eingesetzt, und weil Gottes gebot: Ite baptisate, und Gottes verheissung drynnen ist: Qui crediderit, So ists nicht allein ein ledig zeichen odder losung unter den Christen, Sondern ein zeichen und werck Gottes, darynn unser glaube gefoddert, durch Matth. 28,19 Mark. 16,16

---

6 wilchem *E* N** *6/7* Ro x *E* fehlt N** *11* dieweil *IN*P* *12* Ite b.] Geet hin und taufft 2c. *N** *13* drynnen *bis* cred.] Wer glaubt und taufft wirdt, der wirt selig 2c. drynnen ist *N** *17* gefod(d)ert *D*PH* (geuordert *G*) gefürdert *N**] versterct vñ beuestticht *C*

Röm. 10,14 ff.

Zusatz „ordentlich zureden" am Anfang des Artikels, der die Möglichkeit einer außerordentlichen Wirksamkeit des Geistes zuläßt, ist vielleicht auf Verlangen der Gegenseite von L. nachträglich gemacht worden (vgl. Einleitung S. 95 Anm. 2). Jedenfalls rechtfertigt Oecolampad damit die Unterschrift der Seinigen (Scult. Annal. ad A. 1529). Matth. 28,19

9. Artikel. *In der Lehre von der Taufe wich Zw. besonders deutlich von L. ab. In etwas kam L. den Gegnern hier wohl entgegen, indem er die Wiedergeburt nicht der Taufe, sondern dem Glauben zuschrieb; diese Äußerung unterstrich Zw. daher in seinen Notae. Wenn er ebenda sagt, die Taufe werde ein Werk Gottes genannt, damit sie niemand verachte, so schwächt er zweifellos damit L.s Aussage ab. Am wichtigsten und zugleich am meisten umstritten* Mark. 16,16

K] durch welchen wir zum leben widder geporn werden.

Von guten wercken.

Zum Zehendten, Das solcher glaube durch wirckung des heilgen geistes hernach, so wir gerecht vnd heillig dadurch gerechent vnd worden sind, gute wercke durch vns vbet, Nemlich die liebe jegen den nhesten, beten zu got vnd leyden allerley verfolgung ꝛc.

Von der Beicht.

Zum Eilften, Das die beicht oder Ratsuchung bey seinem pfarher oder nhesten wol ongezwungen vnd frey sein soll, Aber doch vast nutzlich den betrubten, angefochten oder mit sonden beladenen oder jn jrthumb gefallen

welchen wir zum leben widder geboren [D werden.

Von gutten wercken.

Zum zehenden, Das solcher glaube durch wirckung des Heiligen geistes hernach, so wir gerecht und heilig da durch gerechent und worden sind, gutte werck durch uns u-[Bl. A 4]bet, nemlich die liebe gegen dem nehisten, beten zu Gott und leiden allerley verfolgung.

Von der Beicht.

Zum eylfften, Das die Beicht odder radsuchung bey seinem Pfarher odder nehisten wol ungezwungen und frey sein sol, Aber doch fast nützlich den betrübten, angefochten odder mit sunden beladen oder ynn yrthumb gefallen

9 den *E** *11* Beycht oder Radtsuchung *E** *12* Beich *D* *13* Ratsuchen *N** *15* Aber doch] ydoch *I*

Z] durch welchen wir zum leben widder geporn werden.

Von guten wercken,

Zum zehennden, Das sollicher Glauben durch wirckunng deß heyligen Geystess hernach, so wir gerecht unnd heyllig dadurch gerechennt vnnd worden sind, gute wercke durch vnns vbett, Nemlich die liebe gegen den nechsten, Bitten zu Gott vnnd leyden allerley veruolgung, ꝛc.

Von der beicht,

Zum Eylfften, das die beicht, oder Rathsuchunng bey seinem Pfarrer oder nechsten wol vngeczwungen vnnd frey sein soll, Aber doch fast nuczlich den betrubten, angefochten oder mit sonnden beladen oder jnn jrthumb gefallen

31 Pfarher *B**

ist jedoch der Ausdruck „gefordert". Zw. nimmt ihn im Sinne von requiritur *und ist damit einverstanden. Ob diese Auffassung richtig oder ob vielmehr „gefordert" = „gefördert" zu verstehen sei, ist eine oft, zuletzt von Köstlin (Stud. u. Krit. 1866 S. 347—355) u. Knaake (Ztschr. f. d. ges. luth. Theol. u. Kche. 1876 S. 353f.) ausführlich behandelte Streitfrage. Folgendes dürfte feststehen: 1. L. gebraucht „fordern" sowohl im Sinne von „erfordern" als auch „fördern" (Knaake); der Sprachgebrauch kann also nicht entscheiden [doch scheidet L. selbst, Bibel 3,33,3,* foddern = vocare *und* fordern = forthelffen, promovere *ausdrücklich O. B.]. 2. L. lehrt beides: „eine Förderung des Glaubens durch die Sacramente" und zugleich ein „Erfordertsein des Glaubens für ihren heilsamen Genuß" (Köstlin). 3. Von den Teilnehmern des Marburger Gespräches tritt Osiander für die Auffassung „gefördert" ein, vgl. seine Ausgaben. Dagegen vertreten Zw., Oec. u. Butzer die andere Auffassung.*

K] Gewissen, allermeist vmb der absolution oder trostung willen des Euangelij, wilchs dj rechte absolution ist.

Von der Oberkeit.

Zum Zwolften, Das alle Oberkeit vnd weltliche gesetzte gericht oder ordnung, wo sie sindt, Ein Rechter gutter standt sindt vnd nicht verpotten, wie etliche Bepstische vnd widderteuffer leren vnd halten, Sondern das ein Christ, so dorin beruffen oder geporn, wol kan durch den glauben Christi sellig werden ꝛc., gleich wie vatter vnd mutter standt, her vnd frawen standt ꝛc.

8/10 verpotten *bis* halten] *steht am Rand statt des ursprünglichen* so farlich an jhm selbs, wie der Babst vnd die seinen gehalten,

Z] gewissen, allermeist vmb der Absolution oder trostung willen deß Euangelij, welchs die rechte absolution jst.

Von der Oberkeyt.

Zum Zwolfften, das alle Oberkeit vnnd weltliche Gesetzte, Gericht oder Ordnung, wo sy sind, ein guter rechter guter stanndt sinndt, vnnd nicht verpotten, wie ettliche Bäpstische vnnd widertheuffer leren vnnd hallten, Sonnder das ein Christ so darinn beruffen oder geporn, wol kan durch den glauben Christi selig werdenn ꝛc., gleich wie vatter vnnd mutter stanndt, Herr vnnd frawen stanndt, ꝛc.

22/24 verpotten *bis* hallten] *korr. aus* so farlich an jm selbs wie der baptst vnd die seinen, gehallten,

20 Gesetze *B**   21 guter *fehlt B*K**
29 ꝛc. *fehlt B**

gewissen, allermeist umb der absolution odder trostung willen des Euangelj, welches die recht absolution ist. [D

Von der Oberkeit.

Zum zwelfften, Das alle Oberkeit und weltliche gesetze, gericht odder ordnung, wo sie sein, ein rechter gutter stand sind und nicht verboten, wie etliche Bepstliche und Widderteuffer leren und halten, Sondern das ein Christ, so darynn beruffen odder geborn, wol kan durch den glauben Christi selig werden ꝛc. gleichwie vater und mutter stand, herr und frawen stand ꝛc.

---

7 sein] sindt *E**   9 Bapstischen *E*N** (Papistischen *IV*)   11 so] sey *EF* is *V*

Mündliche Verhandlungen hierüber haben wohl in M. nicht stattgefunden. 4. Die Entscheidung ist somit nach dem Inhalt des 9. Art. zu treffen. L. tritt hier der Auffassung entgegen, daß die Taufe nur ein „ledig Zeichen oder Losung“ unter Menschen sei. Demgegenüber betont er das „Werk Gottes“ d. h. das Tun Gottes in der Taufe, das auf Weckung und Stärkung des Glaubens und Wiedergeburt hinzielt. Die enge Verbindung, in die L. hier die Wiedergeburt mit dem Glauben setzt — sie erfolgt durch den Glauben —, spricht um so deutlicher für die Bedeutung „fördern“; zumal dies die einzige Aussage über die Bedeutung der Taufe ist, die L. hier gibt. 5. Dazu stimmt der Satz am Anfang des Artikels: die Taufe ein Sakrament, „das zu solchem Glauben von Gott eingesetzt“. 6. In den den Marburger zugrundeliegenden Schwabacher Artikeln nennt L. die Taufe ein heilig lebendig creftig Ding *und ein Bad der Wiedergeburt und sagt, daß* die tauf auch den Glauben bringt und gibt, so man jr begehrt *(9. u. 10. Art.). 7. Daß L. absichtlich den zweideutigen Ausdruck „gefordert“ gewählt habe, um den Gegnern die Anerkennung dieses Artikels zu ermöglichen (so Usteri in Stud. u. Krit. 1883, S. 406: „eine beabsichtigte oder wenigstens mit Ab-*

K]

Zum Dreitzehendten, das man heist tradition mentschlich ordnung jn gaistlichen oder kirchen gescheften, wo sie nicht widder offentlich Gottes wort streben, mag man frey halten oder lassen, Darnach dj leuthe sind, mit denen wir vmbgehen, jn alwege onnottig ergernus zuuerhutten vnd durch dj liebe den schwachen vnd gemeinem fride zu dienst ꝛc.

Zum vierzehenden, Das der kinder taufe Recht sey vnd sie da durch zu

9 ergernus] *im Corp. Reformat. steht* ergerung, *wohl Versehen.*

Z]

Zum dreyczehennden, das man heist Tradition, mentschlich Ordnung Jnn Geistlichen oder kirchen gescheften, wo sy nicht widder offentlich Gottes wort streben, mag man freyhallten oder lassen, Darnach die leuthe sinndt, mit denen wir umbgeen, Jnn allwege onnöttig ergernus zuuerhutten, vnnd durch die liebe den schwachen, vnnd gemeinem fridde zu Diennst ꝛc.

Das ouch die lere, so pfaffen Ee verbüt, tufels leer sey.

Zum vierczehennden, Das die kinnder thauffe recht sey, vnnd sy da-

26/7 *Von* Das *bis* sey. *von anderer Hand aus den Nachträgen hier an richtiger Stelle eingesetzt.*

19 offentlich wider *B** 25 gemeinen *B** 27 verbeut Theuffels *(wie in den Nachträgen) B* (außer S)*

Von menschen ordnung. [D

Zum dryzehenden, Das man heist tradition menschliche ordnung ynn geistlichen oder kirchen gescheften, wo sie nicht widder offentlich Gottes wort streben, mag man frey halten odder lassen, dar nach die leute sind, mit denen wir umb gehen, ynn alwege unnötig ergernis zuverhüten und durch die liebe den schwachen und gemeinem friede zu dienst. Das auch die lere, so Pfaffen Ehe verbeut, teuffels lere sey.

Von der kinder Tauffe.

Zum vierzehenden, Das die kinder tauffe recht sey, und sie da durch zu

1 *nur D** 4 gescheft *E** 11 dienst] dienen *N** 12 teuffelichs *EFH* teuffelische *IP* 13 *nur D*V* 14 der kinder *E*N**

sicht nicht vermiedene Zweideutigkeit"), ist nicht anzunehmen. Er hat ihre Anerkennung vielmehr stets als einen „Widerruf" angesehen.

11. Artikel. *Auch in der Lehre von der Beichte dachte Zw. anders als L. In den Notae weist er nur darauf hin, daß L. und die Seinen die Worte „Beichte" und „Absolution" noch gebrauchen, während Zw. dafür „Ratsuchen" und „Trösten" gelten läßt, doch bezog sich die Differenz nicht nur auf die Bezeichnungen, sondern auf die Sache selbst. L.s Festhalten an der Beichte schien Zw. katholisch; vgl. Baur Bd. 1, 272 u. „Beichte" in Real-Enz. 3. Aufl. 2, 533ff.*

12. Artikel. *Luther rechnet in seinem „Bekentnis des Glaubens" die weltliche Obrigkeit mit zu den drei* heiligen Orden vnd rechten Stifften von Gott eingesetzt *und verwirft auch sonst die gegenteilige Auffassung als eine mönchische (vgl. Köstlin, Luth. Theol. Bd. 2, 486f.). — Treffend sagt Zw. mit Bezug auf die Wiedertäufer: „Wenn also gerade derer wegen, welche leugnen, daß ein Christ ein Amt bekleiden könne, am*

K] Gottes gnaden vnd jn dj Christenheit gnommen werden.

Vom Sacrament des leibs vnd Bluts Christj.

Zum funfzehendten, gleuben vnd halten wir alle von dem nacht male vnsers lieben hern Hiesu Christi, das man bede gestalt nach der Insatzung Christi prauchen solle, Das auch das Sacrament des altars sey ein Sacrament des waren leibs vnd pluts Hiesu Christi vnd dj gaistliche niessung desselbigen leibs vnd pluts Einem yeden Christen furnemblich von notten,

Z] durch zu Gottes genaden vnnd jnn die Christennheit genommen werden.

Vom Sacrament des leibs vnd bluts Cristi.

Zum funnffczehennden Gleuben vnnd hallten wir alle vonn dem Nachtmale vnnsers lieben hern Jhesu Christi, das man bede gestallt nach Innfaczunng Christj prauchen sollt, das ouch die Messe nicht ein werck ist, do mit einer dem andren tod oder lebendig gnad erlangt, Das auch das Sacrament deß Altars sey ein Sacrament deß waren leibs vnd pluts Jhesu Christi unnd die geistliche niessung desselbigen leibs vnnd pluts, einem jden Christen

26/29 das ouch *bis* erlangt *am Rand von anderer Hand aus den Nachträgen eingesetzt.*

25 nach der B* 26 sol B* 29 erlange *(wie in den Nachträgen)* B* 33 einen *L*

Gottes gnaden und ynn die Christenheit genomen werden. [D

Vom Sacrament des leibs und bluts Christi.

Zum funfftzehenden Gleuben und halten wir alle von dem nachtmal [Bl. A 5] unsers lieben Herrn Jhesu Christi, das man beyde gestalt nach der einsetzung Christi brauchen sol, Das auch die Messe nicht ein werck ist, da mit einer dem andern tod odder lebendig gnad erlange, Das auch das Sacrament des altars sey ein Sacrament des waren leibs und bluts Jhesu Christi und die geistlichen niessung des selbigen leibs und bluts einem yden Christen fürnemelich von nöten, Des gleichen der

3/4 *fehlt M* 9 geprauchen *I* sol] sollen *EFH* solle *P* 11 lebendige *EFH* 13/14 sey *hinter* Christi N* 14 Jhesu *fehlt* N*

allermeisten eine Behörde nötig ist, warum sollte es denn nicht viel mehr einem Christen erlaubt sein, Beamter zu sein, um unter Christen Recht zu sprechen, als einem, welcher Christo fremd ist?" (De vera et falsa relig. com. vgl. Baur Bd. 1, 451). — Die nachträgliche Erwähnung der Wiedertäufer neben den Päpstlichen — während L. ursprünglich nur den Papst genannt hatte —, mag auf einen Wunsch Zw.s zurückzuführen sein.

13. Artikel. *L. dachte hierin wesentlich konservativer als Zw. Doch läßt dieser den Artikel gelten unter Hinweis auf das Beispiel der Apostel, die anfangs noch den jüdischen Tempel besuchten. Wenn er dabei sagt:* Abolenda nimirum tulerunt, *so bekundet er damit seine eigene Anschauung. — Über den Zusatz betr. Priesterehe vgl. Einleitung S. 97 ff.*

14. Artikel. *Luther beschränkt sich darauf, das Recht der Kindertaufe unter Hinweis auf ihre innerliche und äußerliche Wirkung zu behaupten. Auch Zw. hat die Be-*

K] Deßgleichen der brauch des Sacraments wie das wort von got dem almechtigen gegeben vnd geordnet sey, damit dj schwachen gewissen zu gleuben zubewegen durch den heilligen gaist. Vnd wiewol aber wir vns, Ob der war leib vnd plut Christj leiblich jm Brot vnd wein sey, dißer Zeit nit vergleicht haben, So sal doch ein teill jegen dem andern Christliche liebe, so fer yedes gewiessen ymmer leyden kan, erzeigen, vnd bedeteil got den almechtigen vleissig bidten, das er vns durch seinen gaist den rechten verstandt bestettigen wolle Amen.

Martinus LutheR
Justus Jonas
Philippus MelanchthoN

8 *ursprünglich* nicht

Z] furnemlich vonn nöthen, Deßgleichen der prauch deß Sacraments, wie das wort, von Gott dem allmechtigen gegeben vnnd geordennt sey, damit die schwachen Gewissen zugleuben zubewegen, durch den heyligenn Geist. Vnnd wiewol aber wir vnns, ob der war leyb vnnd plut Christj leiplich jm prot vnnd wein sey, diser Zeit nit vergleicht haben, So soll doch ein theyl gegen dem anndern Christliche lieb, so ferr jdeß gewissen ymmer leiden kan, erczeigen, vnnd bede theyl Gott den Allmechtigen vleissig bitten, das er vnns durch seinen Geist den rechten verstandt bestetigen woll. Amen.

Vor dem Tittell (von dem Eusserlichen worte) soll steen:

*36/37 und S. 171, 10/23 fehlt B*K**

brauch des Sacraments wie die wort [D von Gott dem almechtigen gegeben und geordenet sein, da mit die schwachen gewissen zum glauben[1] zubewegen durch den Heiligen geist, Und wie wol aber wir uns, ob der ware leib und blut Christi leiblich ym brod und wein sey, dieser zeit nicht vergleicht haben, So sol doch ein teyl gegen dem andern christliche liebe, so fern ydes gewissen ymmer leiden kan, erzeigen, und beyde teyl Gott den almechtigen vleissig bitten, das er uns durch seinen geist den rechten verstand bestetigen wölle, Amen.

Martinus Luther.
Justus Jonas.
Philippus Melanchthon.

1 die] das *E*N**   *3* sein] sey *E**   *4* zum glauben] zu gleuben *E**   zu glauben *N**   *11/12* von beyden teyln *E**   *12* den almechtigen Gott *N**   *14* Amen *fehlt N**   *16* Luther sszt *FHIP*   *18* Melanthon *EFHP*

[1]) glauben und liebe *nur in der Gesamtausgabe, s. Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 639 Anm. zu S. 133.*

rechtigung der Kindertaufe verteidigt; jedoch deutet er Luthers Ausführung seiner eigenen Auffassung entsprechend zweifellos um, wenn er in den Notae sagt: „Zuo gnaden h. e. sacramentaliter accipimus in gratiam. Quod nihil est quam eum, qui in gratiam iam receptus est, fidei sacramento signari.“ *Vgl. Baur Bd. 2, 659. — Zum Fehlen dieses Artikels in den Gesamtausgaben vgl. Einleitung S. 107.*

15. Artikel. *Als Punkte, in denen man einig sei, nennt Luther folgende fünf: 1. Gebrauch von beiderlei Gestalt. 2. Ablehnung des Meßopfers (ursprünglich nicht erwähnt). Zu diesen beiden Punkten hat Zw. in seinen Notae — mit Recht — nichts bemerkt. 3. Sakrament des wahren Leibs und Bluts Christi. Der Sinn, den diese Rede*

K] Andreas Osiander

Stephanus agricola
Joannes Brentius

Joannes Oecolampadius hs.
Huldrychus Zuinglius
Martinus Bucerus
Caspar Hedio

Z] Darumb alle Closterleben oder Gelubde, alls zur Gerechtikeit nuczlich, ganncz verdampt sein,

Im funfczehennden Articul (ibi: Das man bede gestallt nach der Insaczung Christi prauchen solle) soll steen:

Das auch die Messe nicht ein werck ist, damit einer dem anndern thod oder lebendig gnad erlannge,

Nach dem dreyczehenden Articul, jn fine, soll steen:

Das auch die lere, so pfaffen ehe verbeut, theufels lere sey,

Ioannes Oecolampadius hs
Huldrychus Zwinglius
Martinus Bucerus
Caspar Hedio

Martinus LutheR
Iustus Ionas
Philippus MelanchthoN

Andreas Osiander
Stephanus agricola
Ioannes Brentius

*28/33 vor 24/27 B*K**

Andreas Osiander. [D
Johannes Brentzius.
Steffanus Agricola.

Johannes Ecolampadius.
Huldrichus Zwinglius.
Martinus Butzerus.
Caspar Hedio.

1 Oseander *EFHV* *5* Oecolampadius *E*N* (hier hinter Zwingli)* Oecolampadius sszt *P* *6* Vdalrichus *E1* Hulrichus Swinglius *V* Zwingli *N** *7* Butzer *N** *8* Hedion *E** *Am Schluß fügt N* an:* Die haben allzůmal solcher exemplar drew, gleichs inhalts, mit jren aigen henden vnderschriben.

weise in Zw.s Notae erhält, zeigt deutlich die Abweichung: Sacramentum signum est veri corporis etc., non est igitur verum corpus. *4. Die geistliche Nießung ist Hauptsache. Hier kam L. wohl in der Formulierung, ohne seine stets vertretene Auffassung zu verleugnen, den Gegnern etwas entgegen. Daher unterschreibt Zw. diesen Satz; hatte doch das vorangegangene Gespräch ihn gelehrt, daß auch Luth. die Notwendigkeit und Wichtigkeit des geistlichen Genusses betone, was Zw. in der Hitze der Polemik fast vergessen hatte; vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 2 S. 128f. 5. Stärkung des Glaubens als Zweck und Segen des Sakraments. Auch das läßt Zw. gelten, hebt aber seiner sonstigen Auffassung entsprechend auch hier wieder die relative Unabhängigkeit der Geisteswirkung von Wort und Sacrament hervor:* „Sed solus spiritus sanctus est, qui corda illuminat et pro fidem iustificat. Idcirco in huiusmodi semper curavimus addi expositionem, qua intelligatur fidem a solo Deo esse.“ *Der von Christus gewollte Zweck der Abendmahlsfeier ist* mortem annuntiare *oder* gratias agere; *die Wirkung der äußeren Verkündigung:* „ut pars confirmetur, pars ad fidem informetur. Sed haec omnia non nostro verbo, etiamsi instrumentum sit, sed divina operatione in mentibus hominum perficiuntur.“



Ein Bekenntnis christlicher Lehre und christlichen Glaubens.

1530.

Kurz nach Eröffnung des Augsburger Reichstages, wohl im Mai 1530, erschien eine kleine Schrift, das „Bekenntnis Martin Luthers für den Reichstag“ in 17 Artikeln. Wie Luther bald darauf erklärte, war diese Schrift weder von ihm allein verfaßt, noch ihre Veröffentlichung von ihm veranlaßt oder genehmigt. Es handelt sich vielmehr um eine Wiedergabe der bisher geheimgehaltenen 17 „Schwabacher Artikel“ (oben S. 81ff.), deren Wortlaut durch irgendeine Indiskretion dem Drucker Hans Bern in Coburg, wo Luther damals weilte, zugekommen war. War die Veröffentlichung in guter Absicht geschehen, so fand sie doch nicht den Beifall des Reformators, wie sie ja auch eine eingehende und scharfe Gegenschrift von katholischer Seite hervorrief.

Der gedruckte Text der 17 Artikel, der hier gegeben wird, entspricht keiner der drei uns bekannten Handschriften der Schwabacher Artikel genau, [steht aber der Handschriftengruppe *A* (vgl. oben S. 86) weitaus am nächsten. Eine eingehendere Vergleichung zwischen dem ersten Drucke und den Handschriften s. unten in den Nachträgen. K. D.]. Mit Rücksicht auf die besondere Art der Veröffentlichung wurde davon abgesehen, diesen Text in Paralleldruck zu den handschriftlichen Schwabacher Artikeln wiederzugeben, wie es sonst in Unsrer Ausgabe geschieht, wenn zu dem Druck auch noch die Handschrift erhalten ist. In seiner Antwort ‘Auff das Schreien etlicher Papisten’ hat Luther dann den Wittenberger Druck (*B*) reproduziert (vgl. S. 172f. 184).

Ausgaben.

A [1] „Die bekentnus Mar=‖tini Luthers auff den ‖ jczigen angestelten ‖ Reichstag zu Augspurgk eynzu=‖legen, In siebentzehen Ar=‖tickel verfasset. ‖ Im XXX. Jar. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende „Gedrückt zu Coburgk durch Hans Bern. ‖“

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5694), Greifswald U., Hamburg, Heidelberg, München H., Weimar, Wittenberg, Wolfenbüttel. — Erl. Ausg. [2] 24, S. 335, **a*.

*A*² Der gleiche Druck, aber ohne Druckervermerk am Ende.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung.

B „Eine bekend‖nis Christlicher le‖re vnd glaubens, Durch ‖ Mart. Luther, ‖ ynn siebenzehen ‖ Artikel ver=‖fasset. ‖ M. D· XXX. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph klug. ‖“ [1]

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5691), Arnstadt, Dresden, Gotha, Hamburg, Heidelberg, Nürnberg St., Wittenberg. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, **b*.

C „Die bekent=‖nus Martini Lu=‖thers auff den ytzi=‖gen angestelten Reichstag zu ‖ Augspurgk eynzulegen, Jn ‖ siebenzehen Artickel ‖ verfasset. ‖ Jm XXX. Jar. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende „Gedruckt durch Melcher ‖ Sachsen. ‖“

Erfurter Druck.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Arnstadt, Berlin (Luth. 5696), Göttingen U., Greifswald GM., Hamburg, Stuttgart, Zwickau. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, **c*.

D „Die bekandtnus ‖ Martini Luthers auff den yetzigen an-‖gestelten Reichß=tag zů Augspurg ‖ einzulegen, Jn Sibentzehen ‖ Artickel verfasset. ‖ Jm XXX Jar. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Silvan Otmar in Augsburg.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5699), Dresden, Gotha, Heidelberg, München H. u. U., Nürnberg St., Stuttgart, Weimar, Wittenberg; Amsterdam, Kopenhagen, London, Zürich St. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, **e*.

E „Die bekentnus ‖ Martini Luthers, auff ‖ den ytzigen angestelten Reichß‖tag zů Augspurg einzulegen, ‖ Jn Sibenzehen Ar=‖tickel verfasset. ‖ Jm .XXX. Jar. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Getruckt zů Nürmberg bey Georg Wachter. ‖“

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Dresden, Halle U., Wernigerode.

F „Die bekentnus Doctoris ‖ Martini Luthers auff den yetzigen ‖ Angestelten Reychßtag zů ‖ Augspurg einzůlegen, in ‖ Siebenzehen Ar=‖tickel verfaß=‖set. ‖ MDXXX. ‖“ Darunter eine Leiste. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Straßburger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5698), Stuttgart. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, **d*.

---

[1]) Eine nach dieser Ausgabe gefertigte Abschrift findet sich in Cod. Bos. q. 24ˢ (Jena) Bl. 74ᵇ—76ᵇ unter dem Titel „Bekentnis Christlicher lere vnd glaubens Durch D. Mart. L. in 17 Artikel verfasset Anno 1530.“

G „Die bekentnus ‖ Martini Luthers auff ‖ ytzigen angestelten ‖ Reichstag zu Aug‖spurgk eynzule=‖gen, In sieben‖zehen artikel ‖ verfasset. ‖ Im XXX. Jar. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt durch Matthes Maler. ‖"

Erfurter Druck.
Vorhanden: Kopenhagen.

H „Die Bekenthnus Martini Lut=‖thers. auff den yetzigen annge=‖stelten reichßtag zu Augsp=‖urg einzelegen. In Xvij. ‖ Artickel verfasset. ‖ Im XXX. Jar. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnberger Druck.
Vorhanden: Wittenberg.

I „Die bekent=‖nus Martini Luthers, ‖ auff den ytzigen angesteltenn ‖ Reichs tag zu Augspurg einzu=‖legen In Sibenzehen Ar=‖tickel verfasset. ‖ Im .XXX. Jar. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Gedruckt yn der Königlichen stadt Breslaw durch ‖ Adam Dyon. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Danzig, Königsberg U.

Niederdeutsch.

K „De bekente=‖nisse, ‖ D. Martini Luthers ‖ vp den iegenwardigē ‖ ange=steldē Rykesda=‖ge tho Augsburg. ‖ In XVij. Artikel ‖ Voruatet. ‖ M. D. XXX. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Oktav. Am Ende: „Gedrücket tho Magde‖borch Dorch Hans ‖ Walther. ‖"

Vorhanden: München U., Wernigerode, Wittenberg. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, *f*.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 400ᵃ—401ᵇ; Jena 5 (1557), 18ᵃ—20ᵇ; Altenburg 5, 14—16; Leipzig 20, 1—3; Walch ¹ 16, 681—686; Walch ² 16, 564—569; Erlangen ¹ 24, 322—328; Erlangen ² 24, 334—344. — Ferner: Corpus Ref. 26, 151—160; vgl. auch die dort 141 ff. gegebenen Mitteilungen über spätere Abdrucke.

Das ‘Bekentnis’ ist auch abgedruckt in der nachfolgenden Schrift ‘Auf das Schreien etlicher Papisten’. Die Texte der drei Drucke dieser Schrift sind in unseren Lesarten als **A *B *C* angeführt.

Alle bekannten Drucke gehen auf *A*, den Urdruck, zurück und zwar unmittelbar *BCDE*; *F* und *H*, *I* sind nach *E*, *G* nach *C* gedruckt, **A* nach *B*, nach **A* dann **B* und **C*. Wir stellen hier die sprachlichen Abweichungen zusammen.

B (Wittenberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: o > ö Römer, schöpffer, tröstlich; ů > u verkundigen, gegrundet, funfftzehend; au > eu gleubig, gleuben, teuffet.

2) u > o zwo, fordern; o > a dahyn, gehaben, wahn; i und ie besser geschieden: schrifft, begiessen.

3) h neu in wahn, fahr, ∾ begeren, zweyen, genh > gen.

4) unbetonte e sind gefallen in es war; im Wortinnern ordnung, stewren; viel öfter ist e hinzugefügt: der heilige, funffte, einige, meine, der glaube, die gabe, Tauffe, ende, speise, er lasse, sprüche; ewiges, gegrundet.

II. Konsonanten: t, dt > d tod, ward, sitzend, sund, erstand, erkand, mundlich, siebend, neund, kindlein, notdurfft, bad, gelübde; th > t geyrret, welt, stet; d > t unter; k > g Jungfraw; ch > g selbig, einig usw.; ch > h nehst, g > ch eintrechtig.

Doppelkonsonant vereinfacht: den (*τον*), vertreten, volkomen, bekomernis, frome, weise (modus); ∾ Gott, Matthei, denn (nam), ynn (in, eis), odder, widder (weder und wider).

III. Vor- und Nachsilben: vordienst > verdienst, ge > g glaube, gleubt, gnade, -igklich > iglich, igkeit > ickeit, — ich > ig, -nus > nis.

IV. Deklination: die kirchen (*ῆ*) > kirche, der seel > seelen.

Konjugation: er ware > war, sie sein > sind, gehoben > gehaben.

V. Wortformen: sonder > sondern, nun > nu; ytzlich > yglich, zwu > zwo, Jesus > Jhesus. feel > feil, zweifal > zweivel.

C (Erfurt) hat die md. Formen in ähnlicher Weise, doch nicht in dem Umfang wie *B* eingeführt, hier verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut o > ȯ wie *B*, u > ů natůrlich, ů > u wie *B*, doch bleibt fůnffzehend.

2) i und ie nicht immer geschieden, so gelieden, zufrieden gegen *A*.

3) h fällt in begeren, zweyen.

4) unbetontes e wie in *A*, nur sprůche < sprůch.

II. Konsonanten: — ich > ig, eintregtich > eintrechtig.

Doppelkonsonant in Gott, widder, odder.

III. Nachsilben: igkeit > ickeit.

IV. Konjugation: gehoben > gehaben.

V. Wortformen: damit > darmit; Jesus > Jhesus, zweifal > zweivel.

G (Erfurt) ist fast buchstabengetreu nach *C* gedruckt, nur: ů > u funfftzehend, u > ů betrůben, darůber; g > k Junckfraw, nechst > negst.

D (Augsburg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1. Umlaut: e > å klårlich, såligkait; o > ȯ Schȯpffer, wȯllen, ∾ Oberkait (wegen des großen O); u > ü, ů für, fürdern, sünd,

fünfft, übel (ü < v), schützen, mündtlich, ůben (< v-), betrůben; ∾ lugen, stucke, jungst; eu > au tauffen, 2. i > e weder, o > u bekümernuß; o > a dahin, wa; i und ie unterschieden, doch unterschidlich, ü und ů, u und ů, ei und ai unterschieden, eu > eü; 3. h fehlt in geen, ye, meer, begeren, jr, Ee, zwayen; 4. unbetontes e fällt oft ab: er war, dasselbig, dritt, hell, kirch, die leer, frid; geleert, Gaists, steet; zweifal > zweifel.

II. Konsonanten: dt > d Tod, ward, under, besonders in der Endung -end, bath > bad, -th > -t; -ich > -ig; Doppelkonsonant in Vatter, Gott, soll, genannt, erkannt, Mess (< Meß), frumm, ∾ Teufel, weise, bekomen.

III. Vor- und Nachsilben: gleich > geleich, vor- > ver-, -ich > -ig, menscheit > menschhait.

IV. Konjugation: gehoben > gehaben, lefft > laßt; sie sein > seind, wollen > wöllen.

V. Wortformen: nit, dann, sonder, vor, herauß, da- > dar- in darfür, darwider, darzů, itzund > yetzund; nichts anders > anderst, ytzlich > yetlich, letzt > letst, unrůgig > unrůwig, Sanct > Sant, zweifal > zweifel, Christus auch > Cristus; steueren > steberen.

E (Nürnberg, Wachter) verglichen mit *A*; die von *E* abhängigen Drucke (*F* Straßburg, *H* Nürnberg, *I* Breslau) stimmen vielfach zu *E*, besonders *I*, das fast buchstäblich genau nachgedruckt ist. Wo nicht anders bemerkt, stimmen *EFHI* überein.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å nur in *F*: fåst, eintråchtigklich, klårlich, årgerniß; o > ö wie *B*, doch tröstlich nur in *H*, u > ü, ů erfůllet, můndtlich, stůck, betrůbt, schůtzen, fůr; *FH* auch fůnd, fünfft, übel, ∾ gegrundt *F*; eu > au tauffet *FH*, tåuffet *F*, au > åu glåubig *F*.

2) i > e weder *H*; o > u kumpt; nur in *H* sun, in *FH* bekůmmernuß, in *F* sunderlich, in *E* genumen, frummen; o > a dahyn *H*; i und ie gut geschieden in *EFH*, in *I* auch siebent, ei und ai nur in *H*, u und ů in allen, doch wird ů und ů in *F* und *H* öfter verwechselt; ü und ů geschieden in *F*.

3) h fällt in zweyen durchweg, in geet, steet, mer *EI*, ye, jm *H*, begeren, jr *F*, ∾ kahn (potest) *F*.

4) Unbetontes e fällt selten in *EI*, in *F* in hab, die weyß, geberd, stet, sehr oft in *H*: hab, weiß, tauff, wirck, der vierdt; geists, krefftigs, gelert, pringt, ordnung, ∾ seele, handeln > handlen (auch *F*), Teuffeln > Teuffelen, in *F* mensche, sünde, ende, Römeren.

II. Konsonanten: d > dt, t wirdt *H*, wirt *F*, t > dt siebendt *FH*, verschondt *F*, dt > t můntlich *H*, eytel *F*, d > t unter *EI*, t > d zehend, gelůbde *H*, th > dt badt *EI*, -th > -t vielfach, ∾ urtheyl *F*; c > g jungkfraw *H*; b > p geprechen, pringt, gepurt, plut *H*, geporen *EF*;

Doppelkonsonant vereinfacht: wider in allen Drucken, Götlich *H*, her *H*, ymer *H*, hymels *EI*, yrthumb *FI*; ff > f öfter in *H*; ∾ frumm *FH*, kommen *H*, ann *EH*, Vatter *F*, erlössung *F*, odder *I*, zweyffel *F*.

III. Vor- und Nachsilben: iglich > igklich; *H* auch icklich, -ich > -ig; igkeit > ickayt *H*, nus > niß *F*; ge > g glauben *FH* selten *EI*, ∾ gsagt *EHI*, vor- > ver- *H*.

IV. Konjugation: gehoben > gehaben *F*, kompt > kumpt *EH*, wöllen *F*.

V. Wortformen: dann *EHI*, sonder *EHI*, vor; ytzund > yetzund *EHI*, dadurch > dardurch *H*, darbey *F*, nit *F*, daraus > drauß *F*, gegen > kegen *I*; ytzlich > yeglich *F* > yetzlich *H*, beide > bede *H*, solche > soliche *H*, anders > anderst *H*, unrügig > unrůwig *H*, unrůwig *F*, underschiedlich > underscheidlich *F*, zwu > zwo; Jesus > Jhesus *HI*, Christus selten > Cristus *H*; steig > steg *F*; leren > lernen *H*.

Die Drucke **A*, **B* und **C* sind von den bezw. in denselben Offizinen gedruckten *A*, *E*, *G* oben nach Sprache und Text ganz unabhängig; sie schließen sich an *B* an; sprachlich sind sie unten S. 185 charakterisiert.

[Bl. A1b]

Der erst Articlel.[1]

DAs man fest und eyntregticklich lere, das allein ein eyniger warhafftiger Gott sey, schopffer hymels und der erden, Also das ynn dem einigen warhafftigen Göttlichen wesen drey undterschiedliche person sind, Nemlich Got der vater, Got der son, Got der heilig geyst, Das der son vom vater geborn von ewigkeit zu ewigkeit rechter natůrlicher Gott sey mit dem vater, Und der heilig geyst beide von vater und son ist, auch von ewigkeit zu ewigkeit rechter naturlicher Got sey mit dem vater und son, wie das alles durch die schriefft kler-
Joh. 1,1 ff. lich und gewaltigklich[2] mag beweyst werden, Als Johannis am 1.: Am anfang war das wort, und das wort ware bey Got, und Got ware das wort. Alle
Matth. 28,19 ding sein durch das selbiche gemacht ꝛc. Und Mathei ultimo: Gehet hyn, leret alle Heyden und teuffet sie ym namen des vaters und des sons unnd des heiligen geystes. Unnd der gleichen sprůch mehr, sonderlich ym Euangelio Johannis.

Der ander Articlel.

Das allein der son Gottes sey warhafftiger mensch worden, von der reynen Jungkfraw Maria geboren mit leib und seel volkommen, und nicht der vater oder heilig geyst sey mensch worden, Wie die ketzer Patripassian geleret haben, Auch der son nicht allein denn leib on seel angenomen, Wie die Photnner geyrreth haben, Den er selbst ym Euangelio gar offt von seiner
Matth. 26,38 seel redet, Als da er spricht: Meyn seel ist betrůbt bis yn den todt ꝛc. Das
Joh. 1,14 aber Got der son sey mensch worden, stehet Johannis primo klerlich also:
Gal. 4,4 Und das wort ist fleisch worden ꝛc. Und Gal. am vierden capittel: Da die zeit erfullet wardt ꝛc.

1 van der Godtheyth *add K* 9 got, mit dem vater vnd sun sey *H* 11/12 Alle ding *bis* gemacht *fehlt K* 12 Math. am letsten *F* 16 van dem Söne *add K* 17 worden] worden, empfangen von dem heiligen geist *B *A*B*C* 19 Patripassiani *B *A*B*C* 20 genomen *EFH1* 21 Photiner *B *A*B*C* Photner *DFH* Photinier *K*

[1]) *Die zu diesem Drucke gehörige Handschrift ist oben S. 86 ff. wiedergegeben.*
[2]) = *überzeugend.*

[Bl. Aij]

Der dritte Artickel.

Das der selbich Gottes son, warhafftiger Got und mensch Jesus Christus, sey ein eynige, unzertrenliche person, fur uns menschen gelieden, gecreuziget, gestorben, begraben, am dritten tag auff erstanden vom tod, auff gefaren genh [!] hymel, sitzent zur rechten Gottes, Herr uber alle creatur, Also das man nicht glauben oder leren kan oder sol, das Jesus Christus als der mensch oder die menscheit fur uns gelieden habe, Sondern also: weil Got und mensch hie nicht zwu person, sonder ein unzertrenliche person ist, sol man halten und leren, das Got und mensch odder Gottes son warhafftig fur uns geliden hat, wie Paulus zun Romern am achten Cap. spricht: Gott hat seines eynigen Röm. 8, 32 sons nicht verschont, sondern fur uns alle do hyn gegeben ꝛc. Und 1. Cor. 2.: 1. Kor. 2, 8 Hetten sie es erkant ꝛc., und der gleichen spruͦch mehr.

Der vierde Artickel.

Das die erbsundt ein rechte, warhafftige sundt sey und nicht allein ein feel oder gebrechen, Sonder ein solche sund, die alle menschen, so von Adam komen, verdampt und ewigklich von Got scheidet, wo nicht Jesus Christus uns vertretten und solche sundt sampt allen sunden, so darauß folgen, auff sich genomen hette, Und durch sein leiden gnug dar fur gethan und sie also gantz auff gehoben und vertilget yn sich selbs, Wie den Psal. 52 und Roma. 5. Ps 51 Röm 5, 6 ff. von solcher sund klerlich geschrieben ist.

Der funfft Artickel.

Nach dem nun alle menschen sunder sind, der sunden und dem todt, darzu dem Teuffel underworffen, Ist es unmuͦglich, das ein mensch sich aus seinen krefften oder durch seine gute werck eraus wircke, da mit er wider gerecht oder frum werde, Ja kan sich auch nicht bereitten oder schicken zu der gerechtigkeit, Sondern ihe mehr er fur nimpt, sich selbs eraus zu wircken, yhe erger es mit yhm wird, Das ist aber der einig weg zu der gerechtigkeit und zu der erlösung von sunden und todt, so man an alle vordienst oder werck gelaubt an den son Gottes fur uns geliden ꝛc., wie gesagt, Solcher gelaub ist unser gerechtigkeit, denn Got wil fur gerecht, frum und heilig gerechnet und gehalten werden, alle sund und ewigs leben geschencket haben Alle, die solchen gelauben an seinen son haben, das sie umb seines sons willen sollen zu genaden genomen und kinder sein ynn seinem reich ꝛc., Wie das alles

---

1 dat Christus geleden hefft *add K* 3 eynige] eigen **A*B*C* 4 vnd begraben *H* van den doden *K* 10 Cap. *fehlt H* 12 es] ene *K* 13 van der Sünde *add K* 17 vertretten] vorsönet *K* 18 genüg *G* 19 Psal. 5 vnd Rom. 50. *B* 20 sund *fehlt K* 21 van minschen krefften *add K* 26 wircken] werken edder helpen *K* 28 der *fehlt *C* zur erlösung *B *A*B* 31 werden *fehlt B* allen *(2.) B*

Röm. 10, 10 S. Paul und Johannes yn seinen Episteln reichlich leren, als Ro. 10: Mit
Joh. 3, 16 dem hertzen gelaubt man ꝛc. Johannis 3.: Alle, die an denn son gelauben, sollen nicht verloren werden, sonder das ewig leben haben ꝛc.

Der sechste Artickel.

Das solcher gelaub sey nicht ein menschlich werck noch aus unsern krefften műglich, Sonder es ist ein Gottes werck und gab, die der heilig geist durch Christum gegeben ynn uns wirckt, Und solcher gelaub, die weil er nicht ein loser won oder danckel des hertzen ist, wie die falsch gelaubichen haben, Sonder ein kreffticheß, newes, lebendiches wesen, bringet er viel frucht, thut ymmer guts gegen Got mit loben, dancken, bitten, predigen und leren, gegen dem nechsten mit liebe, dienen, helffen, rathen, geben und leyhen und leyden allerley ubels bis yn den todt ꝛc.

Der siebent Artickel.

Solchen gelauben zu erlangen oder uns menschen zu ergeben, hat Got eingesetzt das predig ampt odder mundtlich wort, Nemlich das Euangelium, durch welches er solchen gelauben und seine macht, nutz und frucht verkűndigen lest, und gibt auch durch das selbich als durch ein mittel den gelauben mit seinem heiligen geyst, wie und wo er wil, sonst ist kein ander mittel noch weisse, wider weg noch steig, den [Bl. Aiij] gelauben zu bekommen, Denn gedancken ausser oder fur dem műndtlichen wort, wie heilig und gut sie scheinen, sindt sie doch eydtel lűgen und yrthum.

Der acht Artickel.

Bey und neben solchem műndlichen wort hat Got auch eingesetzt eusserliche zeichen, die man Sacrament nennet, Nemlich die Tauff und Eucharistian, durch welche Got neben dem wort auch den gelauben und seinen geyst anbeut und gibt und sterckt alle, die sein begeren.

Der neundt Artickel.

Das die Tauff, das erst zeichen oder Sacrament, stehet yn zweihen stűcken, Nemlich ym wasser und wort Gottes, oder das man mit wasser teuffe und Gottes wort spreche, und sey nicht allein schlecht wasser oder begissen (wie die Tauffs lesterer itzund leren), Sondern weil Gottes wort dabey ist und sie auff Gottes wort gegrűndt, So ist es ein heilig, lebendig, krefftig ding, Und
Tit. 3, 5 Eph. 5, 26 f. wie Paulus sagt Titon. 3., Ephesios 5.: Eyn bath der wider geburt und ver=

---

3 ꝛc. *fehlt H* 4 vam Louen *add K* 11 geuen, leuen vnd liden *K* 12 ꝛc. *fehlt HK* 13 vam Euangelio *add K* 14 geben *B *A*B*C* 16 nutz, frucht *EFHI* 18 wan vnde wo *K* 19 bekommen] bekennen *K* 22 van den Sacramenten *add K* 27 Van der Dőpe *add K* 31 lernen *H*

newerung des heiligen geystes ꝛc. Unnd das solche Tauffe auch den kindtlein zu reichen und mith zu teilen sey, Gottes wort aber, dar auff sie stehet, findt diese: Gehet hyn und Tauffet ym namen des vaters und des sons und des heiligen geists, Mathei am letzten cap. Wer gelaubt ꝛc. Da mus man gelauben. Matth. 28, 19 Mark. 16, 16

Der zehent Artickel.

Das Eucharistia odder des altars Sacrament stehet auch yn zweyen stucken, Nemlich da sey warhafftigklich gegenwertig ym brodt und ym wein der war leib und blut Christi nach lauth der wort: Das ist mein leib, das ist mein blut, und sey nicht allein brodt und wein, wie itzundt das widerteil fur gibt, Diese wort furdern unnd bringen auch den glauben, uben auch den selbigen bey allen denen, so solches Sacrament begeren unnd nicht dar wider handeln, gleich wie die Tauff auch den gelauben bringt und gibt, so man yhr begert. Matth. 26, 26 ff.

Der aylfft Artickel.

Das die heymliche Beicht nicht sol ertzwungen werden mit gesetzen, so wenig als die Tauff, Sacrament, Euangelion sollen ertzwungen sein, sondern frey, Doch das man wiß, wie gar trostlich und heylsam, nützlich und gut sie sey den betrubten oder yrrigen gewissen, die weil darynnen die absolution, Das ist Gottes wort und urteil gesprochen wirt, da durch das gewissen loß unnd zu friden wirdt von seinem bekommernus, Sey auch nicht not alle sundt zuerzelen, Man mag aber anzeygen die, so das hertz beyssen und unrügig machen ꝛc.

Der zwelfft Artickel.

Das kein zweyual sey, es sey und bleib auff erden ein heilige Christliche kirche bis an der welth endt, wie Christus spricht Mathei ultimo: Sihe, ich bin bey euch biß ann der welt endt, Solche kirchen ist nichts anders den die gelaubichen an Christum, Welche obgenante artickel und stück halten, gelauben und leren und daruber veruolget und gemartert werden yn der welt, Den wo das Euangelion gepredigt wirdt und die Sacrament recht gebraucht, da ist die heilig Christlich kirche, Und sie ist nicht mit gesetzen und eusserlicher pracht an steth und zeit, an person und geberde gebunden. Matth. 28, 20

Der dreytzehent Artickel.

Das unser herr Jesus Christus an dem Jüngsten tag komen wirdt, zu richten die lebendichen unnd die todten, und seine gelaubichen erlösen von

---

1 ꝛc. *fehlt H* 4 Mathei vnd Marci *B *A*B*C* cap. *fehlt B *A*B*C* Wer da glaubt etc. *H* 6 Vam Sacrament des Altars *add K* 8 das da sey *B *A*B*C* 11 fordern *B *A*B*C* fürdern *D* vben] ôuerst *K* (= aber) 12 alle **C* 15 van der Bicht *add K* 19 vnde errigen *K* 22 anteken vnde seggen *K* 23 ꝛc. *fehlt K* 24 Van der kercken *add K* 25 bleybt *I* 26 Matthei am lesten *K* 27 bey euch] by iuw alle dage *K* 33 Vam iüngesten gerichte *add K*

allen ubel und yn das ewig leben bringen, Die ungelaubichen und Gotlosen straffen und sampt den Teuffeln yn die helle vordammen ewigklich ꝛc.

Der viertzehend Artickel.

Das yn des, bis der Herr zu gericht kompt und allen ge=[Bl. A4] walt und herschafft auffheben wirt, Sol man weltliche oberkeit und herschafft yn ehren haben und gehorsam sein, Als einem standt von Got verordnet, zu schutzen die frommen und zu steueren die bösen, Das solchen standt ein Christ, wo er darzu ordentlich beruffen wirt, on schaden und far seines gelaubens und seiner seel seligkeit wol furen oder darynnen dienen mag.

Der funfftzehent Artickel.

Auß dem allen volgen, das die lere, so den Priestern und geistlichen die ehe und yn gemein hyn fleisch und speis verbeut, sampt allerley closter leben und gelübten (weil man da durch gnade und seel seligkeit sucht unnd meinet und nicht frey lest) eyttel verdampte Teuffels lere sey, Wie es Sanct
1. Tim. 4, 1 ff. Paul 1. Thi. 4. nennet, So doch allein Christus der eynig weg ist zu der gnaden und seel seligkeit.

Der sechtzehent Artickel.

Das fur allen grewel die Meß, so bis hiher fur ein opffer odder gut werck gehalten, damit eyns dem andern gnade erwerben hat wollen, ab zu thun sein, Sondern an stath solcher Messe ein götliche ordenung gehalten werde, Das heilig Sacrament des leibs und bluts Christi beyder gestalt zu reichen einem ytzlichen auff seinen gelauben und zu seiner eygenen notturfft.

Der siebentzehent Artickel.

Das man die Cerimonien der kirchen, welche widder Gottes wort streben, auch abthun, Die anderen aber frey laß sein, der selbichen zu gebrauchen oder nicht, nach der liebe, Damit man nicht on ursach leichtfertige ergernus gebe oder gemeinen fride on not betrube ꝛc.

---

1 allem *BCDIHK*A*B*C* 2 dem teuffel **C* ynn der helle *B* ꝛc. *fehlt FK* 3 Van der Overicheit *add K* 5/6 in eren holden *K* 6 einen *CK* 7 den bösen *BCK*A*B*C* 10 Van Minschen lere *add K* 11 folget *B*A*B*C* volget *K* 13 weil] wie *F* 15 Paulus **C* 17 Van der Missen *add K* 18 greweln *B*A*B*C* grüwelen der Misse *K* 19 erworben *ACG* 21 des hilligen Sacraments *K* 22 aygen aigenen *(so) H* 23 Van den Cerimonien *add K* 25 abthue *B*A*B*C* gebrauchen] betrachten *C* 27 ꝛc. *fehlt K*
am Schluß: Soli deo Gloria. *K*



Auf das Schreien etlicher Papisten über die siebenzehen Artikel, Antwort Martini Luthers. 1530.

Ohne Wissen und Willen Luthers waren zu Beginn des Augsburger Reichstages die sog. Schwabacher Artikel als sein angebliches Bekenntnis für den Reichstag im Druck erschienen.[1] Welchen Eindruck diese nur wenige Blätter umfassende Schrift auf Luthers Gegner machte, zeigt der Umstand, daß vier Theologen des Kurfürsten von Brandenburg sie für gefährlich genug hielten, um ihr eine eingehende Widerlegung zu widmen. Als Verfasser dieser Gegenschrift, die nicht vor Mai 1530 (vgl. oben S. 172) in Augsburg gedruckt wurde, nennt sich in erster Linie Konrad Wimpina, der Lehrer Tetzels, später mit Anderen Verfasser der päpstlichen Confutatio. Der ausgesprochene Zweck dieser Gegenschrift ist, den guten Eindruck, den Luthers angebliches Bekenntnis selbst auf Katholiken machte, „als solte es alles, so darinne begrüffen, gůt, Christlich vnd vnstrefflich seyn", zu verwischen und daran zu erinnern, daß Luther hier die meisten seiner sonst vertretenen Irrtümer mit Stillschweigen übergangen, übrigens doch auch in den meisten Artikeln unrecht habe. So wird denn Artikel für Artikel vorgenommen und — außer den drei ersten, die für unnötig erklärt werden — „widerlegt".

Luther antwortete von der Koburg aus auf diesen Angriff, der ihm und seiner Sache auf dem Reichstag schaden sollte und konnte, mit unserer kurzen Schrift. Ihre Abfassungszeit fällt nach dem Gesagten, und da sie die Confessio Augustana noch nicht erwähnt, etwa in den Anfang Juni 1530. Hatten Wimpina und Genossen Punkt für Punkt in Luthers angeblichem Bekenntnis vorgenommen, so hält Luther es nicht für nötig, ihnen nun etwa ebenso im einzelnen zu antworten. Zum Teil geschieht das ja in der fast gleichzeitigen „Vermahnung an die Geistlichen" usw.[2] Er beschränkt sich hier vielmehr darauf, das „Bekenntnis" noch einmal abzudrucken; alles, was er den „Papisten" zu erwidern hat, faßt er dagegen in eine kurze Vorrede zusammen, in welcher er sich scharf dagegen verwahrt, daß er selbst jenes „Bekenntnis" vor dem Reichstage eingelegt habe; er sei überhaupt nicht der alleinige Verfasser und die Veröffentlichung ohne seinen

---

1) Vgl. die Einleitung zu Luthers „Bekenntnis in 17 Artikel verfasset", vorliegender Band S. 172. 2) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 237ff.

Willen erfolgt. Eine Mahnung zur Fürbitte für den Reichstag und Kaiser Karl V., zu dem Luther großes Zutrauen hat, schließt diese Vorrede.

Eine Originalhandschrift Luthers zu dieser ganzen Schrift besitzen wir nicht; es ist übrigens wahrscheinlich, daß Luther dem Drucker ein gedrucktes Exemplar seines angeblichen „Bekenntnisses" zum erneuten Abdruck übergab, und zwar sprechen die Lesarten für den Wittenberger Druck (B).[1] Dagegen besitzen wir die Vorrede von Luthers eigner Hand mit der von Veit Dietrich später hinzugefügten, wohl nicht irrtumsfreien Überschrift[2]: „praefatio scripta Coburgi ad XVII articulos Marpurgi scriptos" in dem Nürnberger Codex mscr. Solger. I, 228 qu. 8. fol. 44^{a}—45^{b}.

Ausgaben der päpstlichen Schrift[3]:

a „Gegen die bekanntnus || Martini Luthers auff den yetzi||gen angestellten Reychßtag zů Aug=||spurg, auffs neuwe eingelegt in Si=||benzehē Artickel verfaßt kur=||tze vñ Christenlich vn=||derricht durch ||
Conrad Wimpina }
Johan Mensing } Doctores ꝛc· ||
Wolfgang Redorffer }
Rupert Elgersma Licenciatn̄ ꝛc. || Zů Augspurg. || M DXXX. ||" Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Alexander Weißenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (an Luth. 5713), Nürnberg St.; Kopenhagen. — Erl. Ausg. [2] 24, S. 336 (einziger Druck); Paulus, Die deutschen Dominikaner (1903), S. 31 Anm. 1 (ungenau).

b „Gegen die Bekent||nus Martini Luthers, auf || den yetzigen angesteltē Rei=||chßtag zw Augspurg, auffs newe || eingelegt, in Xvij. artickel verfaßt. || Kurtze vñ Christenlich vnderricht || durch || Conrad Wimpina doctor. || Johann Mensing doctor. || Wolffgāg Redörffer doctor. || Rupert Elgersma Licenci. || Zu Augspurg. || M. D. XXX. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Balthasar Müller in Würzburg.

Vorhanden: Weimar.

c „Gegen die bekent=||nus Martini Luthers auff den || ytzigen angestelten Reychstag zu Aug=||spurg, auffs newe eingelegt in Sie||bentzehen Artickel verfast || kurtze vñ Christēlich || vnterricht || durch ||
Conrad Wimpina }
Johan Mensing } Doctores ꝛc. ||
Wolfgang Redorffer }
Rupert Elgersma Licenciatū ꝛc. || Zu Augspurg. || M. D. XXX. ||" 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Weimar, Zwickau.

---

[1]) Vgl. oben S. 172 f. Bibliographie zum „Bekenntnis" und S. 185. [2]) Vgl. oben S. 83 Vorrede zu den Schwabacher Artikeln. [3]) In dem oben S. 102 erwähnten Cod. Bos. q. 24^{s} findet sich Bl. 76^{b}—81^{b} unser Stück ebenfalls handschriftlich, es ist aber offenbar nur eine flüchtige, nachträglich durchkorrigierte Abschrift.

Ausgaben[1] der Schrift Luthers:

A „Auff das schreien et=‖licher Papisten, vber die sieben=‖tzehen Artickel. Antwort ‖ Martini Luthers. ‖ Wittemberg. ‖ Im M. D. XXX. Jar. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Hans Bern in Koburg.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5715), Hamburg, München H., Nürnberg St., Weimar, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel; Kopenhagen. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, **g*.

B „Auff das schreyen ‖ etlicher Papisten, vber die ‖ sibenzehen Artickel. ‖ Antwort Martini ‖ Luthers. ‖ Wittemberg. ‖ Im M. D. XXX. Jar. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Georg Wachter in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5716), Dresden, Halle U., Heidelberg, München H., Weimar. — Erl. Ausg. ² 24, S. 336, **i*.

C. „Auff das schreyen etlicher Pa=‖pisten, vber die sibenzehen ‖ Artickel. Ant=wort ‖ Martini Lut=‖thers. ‖ Wittemberg. ‖ Im M. D. XXX. Jar. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5713). — Erl. Ausg. ² 24, S. 336, **h* (ungenau).

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 258ᵃ—260ᵇ; Hallesches Suppl. (1702), 345f.; Leipzig 20, 8f.; Walch ¹ 16, 778—780; Walch ² 16, 648—650; Erlangen ¹ 24, 319—329; Erlangen ² 24, 334—344.

Wir geben den Text der päpstlichen Gegenschrift mit kleineren Lettern nach *a*, den der Antwort Luthers nach dem Original der Vorrede im Cod. Solg. und dem Urdruck *A*.

Von dem Urdruck *A* der Vorrede stammt *B*, hiervon *C*. Die Abweichungen von dem Manuskript Luthers ergibt der Paralleldruck. Hier werden die sprachlichen Verschiedenheiten von *AB* und *C* zusammengestellt. (Die in *ABC* enthaltene 'Bekentnis' stammt aus dem Einzeldruck *B* dieser Schrift, s. oben S. 173, die geringen sprachlichen Abweichungen dieser Neudrucke sind unten nicht berücksichtigt.)

B (Nürnberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: e > á táglich; u > ú drúber, fúr, fúrete, gebússet, anrúffen; ∼ gedruckt; o > ó gehóren; i und ie sind geschieden; o > u kumme, sunst; h fällt weg in jm, jre, weren, lon; e fällt in hab, zůgrund, gnad.

II. Konsonanten: th > t in solten; d > t in Teutsch (an beiden Stellen), wirt; dt > t erkant; b > p Bapst, gepunden. Doppelkonsonant vereinfacht in Gótlich, Got, wider, oder, bis, frume; handeln einmal > handlen.

III. Wortformen: dann, nit, yetzig, yeglich; selbst > selbs.

---

¹) *ABC* hier = **A* **B* **C* beim 'Bekenntnis' S. 174ff.

C (Erfurt) verglichen mit *B*.

I. Vokale: ů > u Drucker, drucken, anruffen; ie > i schir, genissen, yrs > yres; handlen > handeln, rhůmen > růmen (ů = ů); t > d hielde, Deutsch; wirdt > wirt; Doppelkonsonant in Tittel, kummen, frumme, rutten; — sind > seint; trestern einmal > tresten.

[Bl. A 1] **Gegen die bekanntnuß Martini Luthers auff den yetzigen angestellten Reychßtag zů Augspurg, auffs neuwe eingelegt in Sibenzehen Artickel verfaßt kurtze vnd Christenlich vnderricht durch**

Conrad Wimpina
Johan Mensing } **Doctores rc.**
Wolfgang Redorffer

Rupert Elgersma Licenciatū rc. zů Augspurg. MDXXX.

[Bl A ij] Dem durchleüchtigsten hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Joachim Marggrafen zů Brandenburgk, des hayligen Römischen Reychs Ertzkamerer vnd Churfürsten, zů Stettin, Pomern, der Cassuben vnd Wenden Hertzogen, Burggraffn zů Nüremberg vnd Fürsten zů Rügen, Entbieten wir, Conradus Wimpina, Johannes Meusing, Wolfgangus Redorffer doctores vnd Rupertus Elgersma licenciatus rc., vnser gebet zů Gott sambt willigen vnd gantz fleyssigen diensten in aller vnderthenigkayt zůuoran beraydt.

Genedigster Churfürst vnd Herre, Es mag nit vnbillich zů verwundern sein, wie vnd auß was vrsach Luther jetzund gegen disem Reychßtag hie zů Augspurg aine sonderliche bekentnus seins jrrigen glaubens in sibenzehen artikeln gestellet gethan, So er doch kurtz hieuor auch ain entliche bekentnus seins glaubens hat außgeen lassen, Bey welcher er sich auch mit dem tode zůuerharren berümpt[1], vnd doch in diser letzsten bekentnus vil, so er in voriger gesetzt vnnd bekennet, außgelassen, über solliches alles werdenn noch etliche vilhundert zům tayl vnchristlicher vnd ketzerischer, zům tail auffrürischer vnd verfürischer artickel in seinen vorgeschriben bůchern hin vnd wider befunden, Welche er in sollichen seinen der ersten vnd diser andern bekentnus mit dem wenigsten wort nit angerürt, Besonder alle stillschweygend übergangen, Ob er villeicht vermainen wollte, die selbigen alle darumb, das er die yetzund nicht wider erholet, solten vergessen sein vnd jme derhalb kain schuld weyter zůgemessen werdenn, wurde er weyt felen, Wann dieweyl er viler Gottßlesterung, Rawb Gaystlichs gůts, verlaitung viler keüscher hertzen

---

[1]) *Vgl. Luthers „Bekenntnis des Glaubens“ von 1528 Unsre Ausg. Bd. 26, 499 ff. (Köstlin-Kawerau, Mart. Luther 2, S. 98).*

in sündtliche vnzucht, überschreytung, eyde vnnd gelübdten, empörung vnnd todschlegen sampt andern vil mer manigfeltigeen, vnchristlichen fürnemen mit seinen schrifften vnd leren vrsach gegeben, vnd ob er die selbigen auch nun berewen vnnd widerrůffen würde, Als er doch nach art aller Ketzer (wie zů achten) nicht thůn würt, oder ob auch die yetz bekenten artickel vnstrefflich weren, Als sie doch alle nicht seyn, So můssen dannoch souil böser thaten, der er aller anraitzer, zůschürer vnd vrsacher geweßt, Bey jme vngestrafft billich nicht bleyben, Derwegen auch dise artickel seins yetzigen abermals bekentnus nyemandts zům höchsten achten noch sich der allain fast bekümmern darff, Dieweyl die vorigen seine jrrsal vnd offentlich übertretung mehr denn die vilwichtiger vnnd disen allen wol, wie man sagt, die augen außbeyssenn möchten, Vnd so denn wir vernommen, das solche sibenzehen artickel dises abermals vnd newen bekentnus ewern Churfürstlichen gnaden villeycht der gestalt, als solte es alles, so darinne begrüffen, gůt, Christlich vnd vnstrefflich seyn, hier zů Augspurg zůgeschickt worden, Vnd wiewol wir on allen zweyffel auch des gewiß sein, das E. Churf. G. als ain löblicher Christlicher Churfürst nit allain auß angeborner Christlicher tugend von jren hochlöblichen vreltern vnd vorfarn hergebracht vnd ererbet, Besonder auch mit ergründter Christlicher leere hoch erleüchtet vnd also befestiget, das solche vnd andere dergleychen vngegründte artickel E. Ch. G. gar nichts bewegen, vil weniger verlayten künnen, Damit aber dannoch auch diß Luthers fürgebenn bey manichem, als solt es also gůt vnd recht sein vnd nichts dargegen gegründts möchte auffbracht werden, angesehen, So haben wir auff yetliche artickell hierbey ain sonderlich vnd Christliche maynung, wie zuhaltenn sey, auffs kürtzste begriffen, Deß sich ain yeder frommer Christ one alles geuerd oder zweyfel nach ordnung vnd auffsatzung der gemainen Christlichen Kirchen mag wissen zuhalten, Solchs E. Churf. G. vndertheniger wolmaynung zůgeschribenn demůtig Bittend, disen vnsern fleyß vnnd wolmaynung in gewönlichen gnaden gnedigklich annemen geruche, der selbigen E. Ch. G. [Bl. A iij] wir vnsers vermügens in aller dienstbarkayt willig, auch schuldig erkennen, der wir vns auch hiemit vndertheniglich beuelhenn.

Auff den Ersten artickel.

ES were gantz von vnnöten, das Martinus Luther diß ersten artickels bekentnus so tapffer vnnd hoch alhier erholet, So alles vnd vil mehr, dann in disem artickel durch jne begriffen, zůuor durch vil Concilia vor etlichenn vil hundert jaren zům öffternmal vermeldet, determiniert vnd repetiert ist worden, Auch täglich in Symbolo Athanasij zůr Primzeyt, dergleychen im ampt der messen vnnd andern gezeyten der priester, auch gewonlichen durch alle andechtigen Christen weytter vnd brayter gebetet, gelesen vnd gesungen würdt.

Auff den andern artickel.

¶ Disen artickel ist vil weniger denn den vorigen zů erholen not, dann der yetzund bey gemainer Christlichen kirchen in vil hundert Jaren kain anfechtung gehabt, Was des hieuor etwen bey den im Artickel gnanten Ketzern vnd vil andern mehr jrrung geweßt, Ist alles durch Gots hülff vnd erkentnus der väter in vilen Concilien verdambt vnd außgeleschet, Das diser zeytt von Luther zů erholenn nicht were nodt geweßt.

Auff den dritten artickel.

¶ Diſer Artickel, ſo der wie die Chriſtliche kirche den bettet, vnd ſonderlich der geſtalt, das der aingeborn Son Gottes, vnnſer Herr Jheſus Chriſtus geborn auß der Junckfrawen Marien, gelitten vndter Pontio Pilato, gekreütziget vnnd geſtorben ꝛc. verſtanden, hat er auch kain anfechtung, derhalben dann yetzund als etwas ſonderlichs von Luther zůerholen gar von vnnotten geweßt, was aber in diſen worten tieffer begraben, iſt das durch ſchůlkunſt den gemayne rede zů erkleren. Es würdt aber darfür angeſehen, das Luther diſe hier obuermelten drey artickel ſeins bekentnus darumb hierbey gezogen vnd an die ſpitzen geſetzt, der maynung, die andere ſeine manigfeltige jrrſall, die hierinne auch nicht begriffen, damit zůuermenteln vnd die nachuolgenden deſter ſcheinbarlicher einfůren möchte.

Auff den vierdten artickel.

¶ Das die Erbſünde ain rechte warhafftige ſünde ſey vnd nicht allain ain feel oder gebrechen. Auch ain ſolliche ſünde, die alle menſchen, ſo von Adam kommen, verdambt vnd ewigklich von Gott ſchaydet, Soll verſtanden werden allain vor der tauff, Wann nach der tauff iſt kain verdamnus denen, die da ſein in
Röm. 8, 1 Chriſto Jheſu Roma. 8, Welcher Chriſtus durch ſein bitter leyden wirckend in dem Sacrament der hailigen tauff Alle ſünde abweſchet, wiewol nach der tauff die zůnaygung vnnd anraytzung der ſünde, auff Lateiniſch Fomes peccati vnd durch Paulum Lex in membris gehayſſen, Als gebrechen zůr übung deß menſchen
Pſ. 51 Röm. 5, 6 ff. bleyben, vnd ſoll dermaß der 52. Pſalm vnd Ro. 5. verſtanden werden.

Auff den fünfften artickel.

¶ Wir laſſen zů, das alle menſchen vor der tauff vnnd auch die jhenigen, die nach der tauff tödtlich ſündigenn, ſünder ſein, der Sünden vnd dem tod, darzů dem teufel vnderworffen, Wie Luther in diſem artickel bekent, vnnd das auch ſollich ſünder auß aignen krefften oder auß jren aignen werken ſich darauß nicht wircken künnen vnnd wider gerecht oder from werden künnen, Ja künnen ſich auch nicht berayten oder ſchicken zů der gerechtigkayt, alles zůuernemenn auß [Bl. A4] ſich ſelbſt,
2. Kor. 3, 5 Dann wir wiſſen, wie Paulus ſagt, das wir nicht genůgſam ſein, etwas gůts auß vnns als auß vns zugedenken ꝛc. Das aber der ſünder durch vorgeend Götliche gnedige hilff vnd barmhertzigkayt (die der Allmechtig Gott nyemandts verſagt, Wie
Off. 3, 20 er auch durch Johannem in Apocalipſi ſagt: Jch ſtehe vor der thüre vnd klopff an, ſo mich yemants einlaſſet, würd ich zů jm eyngeen ꝛc.) Sich nicht vermügen ſolt zů weyter gnad, dar durch er gůte wercke vnnd verdienſt haben möchte, zů erlangen zůberayten, würt Luther noch ſunſt nyemandts nit erhalten, wann offent-
Spr. 16, 1 Sir. 2, 21 lich Prouer. 16. geſchriben: Es iſt des menſchen zůberayten ſeyn ſeele, vnnd Eccle. 2: Die da förchten Got, werden berayten jr hertze vnnd vor ſeinem angeſicht werden ſie hayligen jre ſeelen, Auß welchem zůuermercken, das auch der ſünder, ſo er durch Götliche gnedige hülff vorkommen würdt, mag in krafft derſelben Götlichen hülff ſich durch gůte werck zů weyter gnad vnd gerechtigkayt vnd entlich zůr ſelig-
Apg. 10, 4 kayt berayten, wie offentlich der text Actuum 10. von Cornelio anzayget, zů dem der Engel ſprach, dein gebet vnd allmůſen ſein in gedechtnus kommen für Gott,

durch welche er gekommen ist zůr volkomnen erkentnus Christi gerechtigkayt vnd zůr entlichen seligkait, Auß dem volgt, das nit allain der ainige weg zůr gerechtigkayt vnd zů der erlősung von sünden vnd tod sey, So man one alle verdienst oder werck glaubet an den Son Gots, vor vns glitten ꝛc. Wiewol der glaub in allen disen dingen von nőtten vnd kain schrifft den glauben allayn so preyßt, das er allain seligmache, Besonder der glaub, der durch die lieb wirckt Gala. 5. Gal. 5, 6 diß ist auch der selbig glaub, der da rechtuertigt, wie Paulus sagt Roma. 10: Röm. 10, 10 mit dem hertzen glaubt man ꝛc. Dann auch der glaub, der nit wircket durch die lieb, ist nit nutz, wie der selbige Paulus auch bekennet 1. Corinth. 13., wie auch 1. Kor. 13, 2 aigentlich daruon zůreden die werck mehr der lieb dann dem glauben zůgeaygent werden, Dieweyl der glaub bey vilen groben sünden wol sein kan on lieb, on verdienst, Also auch der spruch Johannis, das alle, die an den Son glauben, nit sollen verloren werden, sonder das ewige leben haben, soll der gestallt, wie Johannes Joh. 3, 16 selbs außlegt, verstanden werden, da er sagt 1. Idem. 2.: Wer da sagt, er gelaub 1. Joh. 2, 4 an Gott, vnd helt nit sein gebot, ist ain lugner vnd die warhayt ist nicht in jme.

Auff den sechsten artickel.

¶ Das der glaub nit sey ain menschlich werck noch auß vnsern krefften müglich, Sondern es ist Gots werck vnd gab, die der haylig gayst in vns wirckt, lassen wir zů, würt aber vns mit andern tugenden in der tauff eyngegossen, der auch, so er mit Gőtlicher lieb formiert vnd gezyert würt, mancherlay gůte werck thůt, Wa aber die lieb darbey nit ist, so ist der glaub von vnkrefften, gůte verdienstliche werck allain vnd von sich selber zuthůn, wie S. Paulus 1. Corin. 13. 1. Kor. 13 sagt, da er die gůten werck der lieb fürnemlich zůschreybt, Dann die lieb ist die Summa vnnd gantze volkommenhayt des gesetzs Roma. 13. Röm. 13, 10

Auff den sibenden artickel.

¶ Wir bekennen auch, das über den glauben, so inn der tauff durch den hayligen gayst eyngegossen würdt, darburch die kinder selig werden (dann on glauben kan nyemandts Gott gefallen Hebre. 11), noch nott ist den getaufften, sie inn den Hebr. 11, 6 stucken vnd artickeln des glaubens zů vndterweysen vnnd jnen die selbigen verkündigen, welchs dann durch das predig Ampt, doch vermittelst inwendiger erleüchtung, one welche das predig Ampt wenig krefftig were, geschiet, Darauß würt entschlossen, das die bayde als predig Ampt vnd eyngegossener glaub zůr seelen seligkayt samptlich von nőtten sein den jhenen, die zů jren jaren kommen sein.

Auff den achten artickel.

[Bl. B 1] ¶ Wir bekennen, das nit allain die zway Sacrament Als die tauff vnd Eucharistia im artickel außgetruckt, Sonder auch noch fünff andere nutzliche, durch welche Gott auch den glauben vnnd seinen gayst denen, die des begeren, gibt, wie in der hailigen schrifft klårlich vnd gnůgsam gegründet hie zů erholen vil zůlangk.

Auff den Neündten artickel.

¶ Das das Sacrament der hayligen tauff darzů von Got dem Herren angesetzt sey, das es abwasche alle sünd vnd hailige die jhenigen, die getaufft werden, Tit. 3, 5 f. sagt Paulus klårlich Tit. 3.: Durch sein barmhertzigkait hat er vns selig gemacht, durch die wasche der andern geburd vnd der vernewerung des hayligen gaysts, den er in vnns überflüssig außgegossen hat, Derhalben die tauff nit als ain ploß vnd lår zaychen, wie die Jüdischen Sacrament geweßt, zu halten ist, Dieweyl es die jhenigen, so es außwendig anrůrt, inwendig hayligt.

Auff den Zehenden Artickel.

¶ Im Sacrament Eucharistie, das ist des Fronenleichnams vnnd Blůts Christi bekennenn wir, das, wiewol vor der tirmung[1] brot vnnd weyn da sey, Aber nach der tirmung hinfürder gesteen wir nicht, das brot vnd wein da bleyb, Besondern allain die gestalt der selbigen vnd vnder yetlicher gestalt der warhafftige leyb vnd blůt Christi vnnd der gantze Christus vnzertaylet vnd volkommen enthalten, vnd das es auß krafft der wort, so Christus selber gesprochen vnd auffgesetzt hat, vnd dieweyl der haylig glaub zůuor in disem Sacrament, ehe das empfangen würt, vorgeen můß, so erscheynet mehr, das dadurch die Götliche lieb dann der glaub vermeret vnd erneret würdet, wie es dann auch ain Sacrament der ainigkayt, eynleybung vnd liebe genant würdet.

Auff den aylfften Artickel.

¶ Das die haymliche beycht nicht solt erzwungen werden mit gesetzen als wenig als die tauff ꝛc., lassen wir nit zů, Dieweyl ain vngetauffter zůr kirchen nicht gehöret, derhalb die kirchen über jnen noch nit zůgebietenn hat, wie Paulus 1. Kor. 5, 12 leeret 1. Corinth. 5. Ain getauffter aber ist nůn der hayligen kirchen vnderworffen. Soll auch billich als ain kindt von der gůtigen můtter zům besten gehalten vnnd, wa es nodt, mit dem zwang geweyßt werden, vnnd dieweyll dann zů allerzeyt von anbegin der wellt Erstlich im gesetz der natur Confessio mentalis vnd zůr zeyt des geschribnen gesetzs bey den Juden Confessio caeremonialis auß götlichem gebot wol schwerer dann vnser beycht geweßt vnd Christus nit kommen ist, das gsatz auffzůheben, sonder mehr zů bestettigen vnnd er auch selbs zů den Aposteln Joh. 20, 23 gesagt hat, welchen jr die sünden vergeben, sollen sie vergeben sein ꝛc. Vnnd also in dem vnd andern örtern die beycht als nodtürfftig zůgeschehen an- 1. Joh. 1, 9 gezaygt vnnd außgesetzt vnnd Johannes sagt 1. Johan. 2., so wir beychten vnser sünd, ist Gott getrew, der vns vergibt vnser sünd, Welchs alle haylige våtter von der Sacramentischen beycht verstanden, So hat die kirch gnůgliche vnnd gegründte vrsach, solch trostlich, haylsam vnd nutzlich ding den vnwilligen zůgebieten, die sunst jren aygen nutz nicht erkennen wöllen, wie dann die gemain Christlich kirch durch das c. Omnis utriusque de poeni. gethon vnnd verordent hat, der ain yetlicher Christ gehorsam zulaystenn schuldig, Dieweyl Christus offent- Matth. 18, 17 lich gesagt, Wer die kirche nit höret, sey dir ain hayd vnd publican, Das aber auch ain yetlicher allain etliche sünde, da er sich innen schuldig wissen wollt, vnd etlich nit seins gefallens beichten solt, gesteet jm die Christlich kirche nit, Dann

[1] = *Konsekrierung s. Dietz s. v. dirmung; auch sonst öfter.*

Augustinus haißt sollichs mehr ain gleyßnerey dann ain warhafftig beicht, Dann vil leüte vnd sonderlich diser zeyt befunden werden, die ain löcherig vnd zůrissen gewissen haben, Ja das gantz mit füssen vndertredten, Sich [Bl. Bij] auch von zerbrochen gelüpdten vnd eyden ꝛc. sampt andern vil mehr groben sünden gar kain gewissen machen, Sol auch die absolution, wie Luther bekennet, die sünde alle weg nemen, So můß die beicht auch von allen sünden, souil dem menschen müglich, geschehen.

Auff den zwölfften artickel.

¶ Das auff erden sey vnd bleyb ain haylige Christenliche kirche biß an der welt ende, zaygt an vnser Christlicher glaub, da wir sprechen: Ich glaub die gemaynen hayligen kirchen, vnnd das auch solche kirche sey in den glaubigen an Christo, hat kainen zweyffel, Das aber auch in sollicher kirchen ain Christlicher gewalt sey, auff das die kirche vngeordent nit bleybe, zaygt vns an Paulus Ephe. 4., Das Christus, so er gen hymel gefaren, hatt er etlich hindter sich gelassen [Eph. 4, 8 ff.] Als Apostel, Propheten, Euangelisten, pastores vnd doctores zů ainer volkommenhayt der hayligen, zů erbauwung des leybs Christi ꝛc., vnd weyter 1. Thessa. 5.: [1. Theß. 5, 12] Wir bitten euch, brůder, erkennet die, so vnder euch arbayten vnd vorsteen in dem Herren ꝛc., vnd zů den Hebre. am 13.: seyt gehorsamb ewern verwesern vnd vnder= [Hebr. 13, 17] thenig, Dann sie wachen, als die da rechenschafft Got geben sollen vor ewer seelen ꝛc. Solcher vorsteher vnd gaystlichen regenten versamblung, Dieweyl sie dann gwalt hat in der kirchen zuordnen vnd zů erkennen, offtmals auch die kirche genennt würt, an die vns auch Christus weyset sprechend Math. 18.: [Matth. 18, 17] Sage es der kirchen, derhalb die kirche vilmals anders dann allain für alle glaubigen in Christo angezogen vnnd erkenntt würdt, Auß dem ist klar offenbar, das nicht die jhenenn, wie Luther inn disem Artikel bekennet, so obgenante seine gesetze, Artickel vnd stuck halten, glauben vnd leeren, die Christliche kirche sein noch hayssen mögen, Dieweyll sie auß der ainigkayt der kirchen vnd von dem gehorsam der verordenten vorsteher vnd gaistlichen Regenten der selbigen ordnung vnnd erkantnus mit disen vnd vil mehr andern ketzerischen articklen abgewichen vnd můtwillig außgetredten sein, vnd ob sie von wegen solicher jrer jrsall vnd vngehorsam verfolget vnd gemartert werden in der welt, sollen sie wissen, das auch der teufel seine marterer hat, Das aber die Christliche kirche durch satzung vnnd ordnung nit solte regiert werden, ist offentlich wider den hayligen gayst vnd Paulum in Act. 15. vnd 16., da er gebotten zuhalten die leeren vnd satzung der Aposteln vnd [Apg. 15 f.] eltesten zů Jherusalem in der versamlung beschlossen, Demnach die Ceremonien, so zůr eere Gots, zůr anraytzung vnd vermehrung der andacht Christlicher menschen durch die obgemelten fürsteher der kirchen angesetzt vnd verordent, nicht als ain vnützer pracht, Besonder als ain Christliche zier vnd anzaygung Christlicher lieb vnd glaubens künnen gerechent werden, Derhalb auch nicht vnbillich noch vnnutzlich sein kan, die an stát, zeyt, person vnnd geberd zubinden, Dieweyl die kirch noch auff erden in der zeyt vnder den personen vnd státten sein můß vnd enthalten würt, So leeret Paulus 1. Corin. 14.: alles vnder euch sol nach gůter [1. Kor. 14, 40] ordnung vnd eerlich geschehen.

Auff den dreyzehenden artickel.

¶ Diser Artickel ist an jm selber nicht anzufechten, wa er dermaß verstanden, das die glaubigen, so gůts gethon haben, zůr seligkayt geurtaylet werden, Joh. 5, 29 wie Johannis 5. steet, Sie werden am Jungsten tag aufferstteen, die gůts gethon Matth. 7, 21 haben zůr aufferstteung des lebens ꝛc. Wann Christus selbs sagt: nicht ain yeglicher, der zů mir spricht Herr, Herr, gehet in das hymelreich, besonder der da thůt den willen meins vatters.

Auff den vierzehenden artickel.

¶ Souil in disem articel von der weltlichen oberkait vnd herrschafft vermeldet, soll auch von Gaystlicher obrikayt vnnd herrschafft verstanden werdenn, Dieweyll gaystli=[Bl. B iij]che obrikayt auß nodturfft bey der kirchen nit weniger dann die welltliche můß erhalten sein, damit alles in gůtter ordnung vnd eerlichen geschee, Derhalben auch pastores vnnd doctores ꝛc., wie oben im xij. articel genůgsam angezaygt, durch Paulum vermeldet.

Auff den fünffzehenden artickel.

¶ Diser articel ist gantz Wiclefisch, voller vnwarhayt vnd lesterung, wann man nit vrkunden noch außfůren mag, das yemand die Ee verbotten sey, So aber die priesterschafft sich selbs durch glübt der Ee verzeyhen, hat die Christliche kirche redliche vrsach, die jre gelübde zuhalten zůzwingen, wie der gleychen auch mit den closterleüten geschicht vnnd billich soll gehalten werden, Das aber die priester und closterleüt keüschlich leben sollen, ist von der Apostel zeyt biß anher mit ernst also gehalten vnd an vns bracht, da die Aposteln sich jrer weyber nach Matth. 19, 10 ff. der lere Christi Math. 19. verzyehen vnd nie befunden, das der selben junger im priesterstandt Eeweyber gehabt, Dieweil wir wißlich die priester vnd leuiten des alten testaments, so sie an jrem diennst sein solten, sich hayligen, keüschlich leben 3. Mose 6, 2 ff. vnnd der weyber enthalten můssen Leui. 6. vnd an vilen andern orten angezaygt 1. Sam. 21, 5 ff. vnnd Dauid das priesterbrot durch Achimelech geweigert worden, bis er von weybern drey tag zůuor sich enthalten, vil mehr die Christliche priester, die nůn nicht dem schatten, sonder der warhayt zů dienen verhafft sein, so sie táglich das ware hymelbrot, den keüschen leyb Jhesu Christi verhandlen sollen, selbs nemen vnd andern leütten raychen, billicher sich allzeyt keüschlich halten sollen, Dann 1. Kor. 7, 5 auch Paulus den Eelichen vmb des gebets willen ain zeytlang sich von Eelichen wercken zů enthalten vermanet.

Wiewol auch flaysch essen an sich selber nit sünde, Auch dermassen als das flaysch essen an sich selber böß vnd sünde sein solte, durch die kirchen nit verpotten, Dieweyl aber die Christen von sich selber der Apostolischen leere, so vns 2. Kor. 6, 5; 11, 27 fasten haysst, wie Paulus 2. Corinth. 6 vnnd 2. Corinth. 11. leeret, nit nachkommen, hat die kirche als ain sorgkfeltige, gůtige můter billich vrsach gehabt, sollich fasten zů gebieten vnnd etliche tage flaysch zůr zámung vnsers frechen leychnams nit zů essenn verordnet, das also nyemandts billich mit warhayt klagen müge, jm sey fleysch essen anders dann dermaß verbotten, Dieweil dann auch Closterglübt, bayde im alten vnd jetzund im newen testament, manigfeltig geweßt, gelobt vnd

geraten, wie solchs auch die Apposteln mit einklaydung viler Junckfrawen beweyßt vnnd zů wercke gefůrt haben, Wer mag denn sagen, das solche Closterglüpdte, enthaltung der weyber vnnd flaysch essens teufelisch lere (wie Luther sagt) sein solt, vnd er will das mit S. Paul 1. Timo. 4. beschönen, so doch Paulus selbst die 1. Tim. 4, 1 ff. Junckfrawschafft geradten, auch Teclam in Jonio zů Closteriunckfrawen mit vilen andern geweyhet hat, vnd sein solche glüpdte vnd enthaltung gůte vnnd gewise richtsteige in Christo, welche zůr gnaden vnd seligkayt der recht warhafftig weg ist.

Auff den sechßzehenden artickel.

¶ Das die meß, so biß anher ain opffer vnd gůt werck gehalten vnnd ist, yetzund ain grewel sein solte, ist Luthers můtwillige lesterung, die er nymmermehr vermag zubeweysen, wie jme dann vil gelerten das zubeweysen trutz gebotten, er aber bißher nie hat thůn künnen, würt es auch nymmer vermügen zuthůn, Derhalb die haylige messe, welliche ist vor ain opffer vnnd gůtt werck für die lebendigen vnd todten von der Apostel zeyt biß anher gehalten, wie aller hayligen vätter schrifft beweysen, noch hinfortan bleyben würdt, biß Christus widerkommet, wie Paulus sagt: Mortem domini annunciabitis, donec ueniet. Das aber das 1. Kor. 11, 26 Sacrament des hayligen Fronleychnams Christi vndter zwayerlay gestalt zů ains yeglichen glauben solte verraycht werdenn, ist von [Bl. B4] vnnodten zusuchen, Dann sollichs ains grossen vnglaubens vnd Ketzerey vrsach sein wolte, Als solte Christus vnder ainer gestalt nit volkommen sein, so er doch in ainer eglichen gestalt sonderlich gantz volkommen ist, der selbstendigkayt, wircklichayt oder gaystlicher frucht halben auff Latein essentiae & efficaciae genant, der vnd andrer vrsach halben, Auch ferlikayt vnnd irreuerents halbenn hat die kirche in zwayen Concilien zů Costentz vnnd Basel ain gestalt, wie in der kirchen vor langst zůuor gehalten worden, den laien zůuerraychen erkennet vnnd geordent, auß dem auch den layen gantz gar kain abbruch geschicht, Besonder darauß jr gnad vnnd verdienst in Christlichem gehorsam erholet vnd gemehret würdt.

Auff den sibenzehenden artickel.

¶ Das Ceremonien vnd Götliche dienst in der kirchen sein müssen, hat kainen zweyfel, welchs aber die Ceremonien sein, die wider Gotts wort streben, wie Luther meldet, ist noch nit erfaren, So aber etliche der gestalt angezaygt wurden, als dann were dauon zureden.

Das aber auch ain yetlicher nach seiner leychtfertigkayt, můtwillen vnd vnbestendigkayt alle tage newe Ceremonien machen solte, wurde dem gemainen friden zuwider sein vnd grosse ergernus geben, ist auch Paulo entgegen, da er sagt, Alle ding sollen vnndter euch eerlich vnd ordenlich gehalten werden, dabey 1. Kor. 14, 40 es auch ain yetlicher billich mag bleyben lassenn ꝛc.

Hs.]

Dem Christlichen Leser, Mart. Luther.

Gnad vnd fride ynn Christo. Es sind newlich siebenzehen artickel vnter meiñem namen gedruckt ausgangen̄ mit dem titel, als wolt ich die selbigen auff den itzigen reichs tage einlegeñ, dauon ich doch nie keine gedancken gehabt habe. War ists, das ich solche artickel hab stellen helffen (denn sie sind nicht von mir allein gestellet), nicht vmb der papisten willen noch auff diesen reichstag ein zü legen; die wissen aber wol drumb, vmb welcher willen sie gestellet sind. Hette mich auch nicht versehen, das sie solten an tag komen, viel weniger, das sie mit solchem titel vnter meinem nameñ solten aus gehen, vnd wers gethan hatt, hette mirs lieber gelassen, weil er wol gewust, das er von mir des keinen befelh noch bewilligung gehabt hat.

Nicht das ich das liecht schew odder solche artickel nicht recht hielte, Sie sind alle zu gut vnd viel zu kostlich dazu, das ich mit den papisten druber

1 ⟨Martinus Luther⟩ dem Christlichen Leser, *dann wie oben* 4 reichs tage ⟨eingeb⟩ 8 wol ⟨warumb⟩ 14 gut ⟨vnd gar nicht⟩

Dr.] [Bl. Aij[a]]

Dem Christlichen Leser, Mar. Lut.

Gnad vnd fride ynn Christo, Es sind newlich siebenzehen artickel vnter meinem namen gedrůckt ausgangen mit dem Titel, als wolt ich die selbigen auff den ytzigen Reichstag ein legen, Dauon ich doch nie keine gedancken gehabt habe. War ists, das ich solche Artickel hab stellen helffen (Denn sie sind nicht von mir allein gestellet), nicht vmb der Papisten willen noch auff disen Reichstag ein zulegen, Die wissen aber wol drumb, vmb welcher willen sie gestellet sind, Hette mich auch nicht versehen, das sie solthen an tag komen, viel weniger, das sie mit solchem Titel vnter meinem namen solten aufsgehen, Und wers gethan hat, hette mirs lieber gelassen, weil er wol gewust, das er von mir des keinen befelh noch bewilligung gehabt hat.

Nicht das ich das liecht schew oder solche Artickel nicht recht hielte, Sie sind alle zu gut vnd viel zu kǒstlich dazu, das ich mit den Papisten

15 Martin Luther *B* *Überschrift fehlt C*

Hs.] handeln solt, denn was fragen sie nach solchen schonen, gottlichen, hohen artickeln? Es were eben, als wenn ich mit sewen von perlen vnd mit hunden Matth. 7, 6 vom heiligthüm handeln wolte. Es gehoren artickel von trestern vnd kleyen, von knochen vnd beinen für solche heiligen, was solt der sew müscaten? Es weren denn die letzten drey artickel, die selbigen, halt ich, möchten sie dafur ansehen als widder sie gestellet, denn die selbigen treffen ein wenig yhre trestern vnd knochen, die sie nicht gerne faren lassen. Odder so man yhre trestern vnd knochen nicht wollt handeln, hette man aus dem heiligen geistlichen rechte wol dafur otter gifft vnd teuffels dreck, als der einer ist, der da (Si papa) heisst, darinn sie leren: Vnd wenn der Bapst so ein schendlich wesen furete, das er damit vnzeliche seelen züm teuffel teglich ynn die helle furete, so sol man yhn dennoch nicht darumb straffen noch wehren.[4] Das

2 artickeln *corr aus* artickel ich *o* sewen (wollt) von (den) 3 artickel von *rh* 7 *nach* lassen ⌗ ¶ *und am Rande links* {⌗ ⊕. ⌗} *Das mittelste Zeichen kehrt Bl. 45*[b] *am Rande rechts wieder, und daneben steht:* Hunc locum intersere ad ‡ signum. *Dieser Nachtrag begann ursprünglich* Aber wenn, *beide Wörter aber wischte Luther wieder aus. Der Nachtrag auf Bl. 45*[b] *reicht bis* Amen. *Am Fuße der Seite steht noch, aber wieder ausgewischt:* Amen gehen ynn sich selber yhre *o* 9 dafur *steht über* (?) 10 ein *o* 10/11 schendlich (lebete) || wesen furete *rh* 11 damit *o*

Dr.] druber handeln solt, Denn was fragen sie nach solchen schönen, göttlichen, hohen Artickeln? Es were eben, als wen ich mit Sewen von perlen vnd Matth. 7, 6 mit Hunden vom heyligthum handeln wolte, Es gehoren artickel von trestern vnd kleyen, von knochen vnd beinen fur solche heiligen, Was solt der Sew muscaten?[1] Es weren denn die letzten drey Artickel, die selbigen, halt ich, möchten sie dafur ansehen als widder sie gestellet, Denn die selbigen treffen ein wenig yhre trestern[2] vnd knochen, die sie nicht gerne faren lassen.

Odder so man yhre trestern vnd knochen nicht wolt handeln, hette man aus dem heiligen geistlichen rechte wol dafur Otter gifft vnd Teuffels dreck[3], Als der einer ist, der da (Si papa)[4] heist, darinn sie leren: Vnd wenn der Bapst so ein schendlich wesen furete, das er damit vnzeliche seelen zum [Bl. A ij[b]] Teuffel teglich ynn die helle furete, So sol man yhm dennoch nicht darumb straffen

14 hohen *fehlt BC* 16 sol *C*

[1]) *Sprw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 36, 57, 30.* [2]) trestern = *Schweinefutter, eigentl. Rückstände bei Wein- oder Bierbereitung.* [3]) *Übelriechende Medizin; öfter bei Luther, vgl. DWtb.* [4]) *Corp. jur. can. Decr. Grat. I. pars, dist. XL. c. 6 (ed. Richter tom. I. p. 126 s.).*

Hs.] sind die rechten knoten vnd artickel, dafur sie der wellt guter fressen, Vnd dennoch alles vngebusset, verstockt, vnerkant, die weil morden vnd brennen, da es auch yhr eigen recht nicht zu lesset. Also sollen sie den lohn yhres yrthumbs empfahen ynn sich selber, bis das sie zu grunde gehen. Amen.

Darumb bitte ich aber mal die drucker, das sie nicht so zu faren vnd mit yhrem vnzeitigen drucken mir vnlust vnd den andern einen affenschwantz machen. Ich hette zwar gern hie stille geschwigen vnd lassen gehen, was da gehet, wenn das leidige schreien, rhumen, trotzen vnd lestern nicht draus gefolg hette, das diese sew vnd hunde so genaw suchen, das sie auch schier ansahen, meine gedancken zu forschen vnd dauon zu schreiben.

Da lasst vns itzt auff sehen, das wir mit allem vleis vnd ernst beten vnd Gott anruffen, das er seine gnade wolt geben auff dem itzigen reichs-tage. Vnd dem frumen, guten keiser Carol, der wie ein vnschuldigs lemlin zwisschen eitel solchen sewen vnd hunden, Ja zwisschen eitel teufeln sitzt, bey welchen kein beten zu Gott, sondern eitel trotzen vnd pochen auff eigen witze

2 *nach* brennen *schrieb Luther zuerst* die, *tilgte es aber wieder, dann* da sie auch, *schließlich aber strich er alles durch* 3 yhres (ver w) 5 mal (das) 8 vnd *corr. aus* vns 11 Da (so) 13 wie *bis* lemlin *o* 14 solchen *o* 14/15 bey welchen *steht über* da 15 zu Gott *rh*

Dr.] noch wehren, Das sind die rechten knoten[1] vnd artickel, dafur sie der welt güter fressen, Vnd dennoch alles vngebusset, verstockt, vnerkandt, die weil mörden vnd brennen, da es auch yhr eigen recht nicht zu lesset, Also sollen sie den lohn yhrs yrthumbs empfahen ynn sich selber, biss das sie zu grunde gehen, Amen.

Darumb bitte ich abermal die Drücker, das sie nicht so zu faren vnd mit yhrem vnzeitigen drücken mir vnlust vnd den andern einen Affen schwantz[2] machen. Ich hette zwar gern hie stille geschwigen vnd lassen gehen, was da gehet, Wenn das leidige scharren, rhümen, trotzen vnd lestern nicht draus gefolget hette, das diese Sew vnd Hunde so genaw suchen, das sie auch schier ansahen, meine gedancken zu forschen vnd dauon zuschreiben.

Da last vns ytzt auff sehen, das wir mit allem vleis vnd ernst beten vnd Got anruffen, das er seine gnade wolt geben auff dem ytzigen reichs-tage, vnd dem frummen, guten Keyser Carol, Der wie ein vnschuldigs Lemlein zwischen viel solchen Sewen vnd Hunden, Ja zwischen viel Teuffeln sitzt, (bey welchen kein beten zu Got, Sondern eitel trotzen vnd pochen auff eigen

29 guten *fehlt BC*

[1]) die rechten knoten *vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34*[1], *302, 10; 303, 27 bes. 369, 9.*
[2]) affenschwantz *als Mittel zur Täuschung nur in der Redensart* auff einen a. füren *bei Dietz mehrfach belegt.*

Hs.] vnd macht gehet, sein̄en heiligen geist mit krafft verleyhen, friden vnd gütes regiment anzurichten ynn deudschen lan̄den̄, damit wir alle sampt der ruten entfliehen mügen, die vber vn̄ser haut schon gebunden ist vn̄d vnser nicht feylen wird. Gott mus selbst mit seiner eigen macht auff dem reichstage guts schaffen, sonst wird beyde, keisers, fursten vnd aller reichsstende rat vnd kunst nichts sein̄, So gar zornig vnd bitter ist der teufel, Vnd ein iglicher dencke also, das solcher reichstag yhm selber auffs hohest geltet, das er sein gar schon geniessen sol: Wo Gott da sein wird; vnd gar vbel en̄tgelten, wo der teuffel da apt sein wird, wie ers ym sin̄n̄ hat, Vnd wol ander artickel einzulegen gedenckt, die grausam sind auch anzusehen. Gott helff vns! Amen̄.

---

1 macht ⟨tobet⟩ gehet *rh* 2 der *corr. aus ? daneben ein wieder durchgestrichenes Wort, vermutlich aus 4 Buchstaben, deren letzter* n *war* 5 vnd ⟨Bisschoue⟩ 8 gar schon *rh* sol *steht über* ⟨wird⟩

Dr.] witze vnd macht gehet), seinen heiligen geist mit krafft verleyhen, Friden vnd gutes Regiment anzurichten ynn Deudschen landen, Damit wir alle sampt der ruthen entpfliehen mügen, die vber vnser haut schon gebunden ist vnd vnser nicht feylen wird, Got mus selbst mit seiner eigen macht auff dem Reichstage guts schaffen, Sonst wird beyde, Keysers, Fursten vnd aller Reichstende Rat vnd kunst nichts sein, So gar zornig vnd bitter ist der Teuffel, Vnd ein iglicher dencke also, das solcher Reichstag yhm selber auffs höhest gelte, das er sein gar schön geniessen sol, wo Gott da sein wird vnd gar vbel entgelten, wo der Teuffel da Apt sein wird[1], wie ers ym synn hat, Vnd wol ander Artickel einzulegen gedenckt, die grausam sind auch anzusehen, Gott helff vns Amen.

---

[1]) *Sprw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 467, 34 und Anm.*

Nach dieser Vorrede folgt in dem vorliegenden Drucke (vgl. S. 185) der Text der 17 (Schwabacher) Artikel nach dem Wittenberger Druck B (vgl. Einleitung zum „Bekenntnis Martin Luthers auf den jetzigen angestellten Reichstag zu Augsburg einzulegen“ oben S. 172 f. und S. 184), dessen Abweichungen oben S. 178 ff. in den Lesarten gegeben sind.



Von Ehesachen.

1530.

Die vielen Anfragen, die von Geistlichen, Adligen und Magistraten an Luther und seine Kollegen in Ehesachen gerichtet wurden, veranlaßten ihn, sich zusammenhängend über diese Dinge zu äußern.[1] Er leitete die Abhandlung wieder durch einen Brief ein; den Pfarrer und den Prediger, denen er sie widmet, nennt er nicht mit Namen, gleichwohl hat er sicher bestimmte Personen an einem bestimmten Ort und in bestimmten Verhältnissen im Auge, da er erwähnt, daß die beiden nicht für sich und ihre Amtstätigkeit Unterricht von ihm gefordert hätten, sondern auch für ihre Oberherren, die von ihnen Rats begehrt hätten in solchen Sachen, weil sie sich im Gewissen beschwert fühlten, nach den geistlichen oder Papst=Rechten zu entscheiden, die kaiserlichen Rechte aber in diesem Punkte versagten.

Über die Zeit, in der Luther unsre Schrift verfaßt hat, unterrichten uns zwei Briefe Melanchthons. Am 2. September 1529 schreibt er an Justus Menius in Eisenach[2]: 'De matrimonialibus negotiis edet Lutherus suam sententiam, in qua rescindit clam contracta. Magnam et odiosam rem suscepit, sed, ut spero, profuturam publice. Nec ipse magnopere moratur odia in causa honesta. Nosti hominis constantiam. Omnia vobis erunt faciliora edito isto libello in cognitionibus causarum matrimonialium. Hanc epistolam cum legeris, concerpe, et de consilio edendi libellum de matrimonialibus negotiis nihil cuiquam dicas, ne res ante tempus in offensiones incurrat. Non credis, quam valde ament οἱ νομικοὶ suos canones, quanta vi depugnent pro eis. Metuunt enim suo regno.' Ferner kommt in Betracht der im Corpus Reformatorum I unter Nr. 647 abgedruckte Melanchthonbrief, den Justus Jonas mit unterschrieben hat.[3] Daß er tatsächlich an Spalatin gerichtet ist, wie bei Manlius und in den von Bretschneider herangezogenen Handschriften steht, ergibt sich daraus, daß es sich um die Verlobung des kurfürstlichen Amtschreibers Hermann Hach in Altenburg[4] handelt, sowie aus der Bemerkung des Postscriptum, daß das Mädchen, dem der junge Mann die Ehe versprochen habe, dem Adressaten bekannt sei, 'sicut et Miseno tuo' — gemeint ist der Altenburger Schulmeister Andreas Misenus oder Meisner.[5] Was das

---

[1]) Buchwald in „Unser Vogtland", herausgeg. v. Gottfried Doehler, IV. Bd., Berlin 1898, S. 456 meint, daß speziell der Brief Joseph Levin Metzschs auf Mylau an Luther vom 6. Dezember 1528 (Enders VII Nr. 1427) den Anstoß gegeben habe. [2]) CR I Nr. 632. [3]) Vgl. auch Ztschr. f. Kirchengesch. VI, 422 f.; Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I 134 f.; Loesche, Joh. Mathesius, Gotha 1895, II 368. [4]) Vgl. über ihn Mentz, Archiv für Reformationsgesch. I 222. [5]) Vgl. über ihn Loesche, Joh. Mathesius, Ausgewählte Werke III ², Prag 1906, S. 536, auch Hartfelder, Melanchthoniana paedagogica, Leipzig 1892, S. 226.

Datum des Briefes betrifft, so setzt ihn eine Gothaer Handschrift in den September, Pezel auf den 10. September, Manlius auf den 3. Dezember, mehrere andere Handschriften haben: 'die septimo Decembr.' Die gleich zu zitierende, uns hier ausschließlich interessierende Stelle aus diesem Briefe scheint ihn in zeitliche Nähe des oben erwähnten Briefes an Menius (also in den September 1529) zu rücken. Entscheiden läßt sich die Frage nicht; das Original des Briefs scheint verschollen zu sein.[1] Melanchthon schreibt an Spalatin: 'Lutherus non attingit haec negotia et iam editurus est libellum, in quo suam sententiam aperiet de clandestinis desponsationibus. Nos tamen non leves rationes moverunt, cur non voluerimus a Iurisconsultis dissentire.' Daß Melanchthon in dem Briefe an Menius die Partei Luthers gegen die Juristen und das kanonische Recht ergreift, in dem Briefe an Spalatin dagegen sich auf die Seite der Juristen und des überlieferten Rechts stellt, hat nichts Auffälliges. Wer Melanchthons Briefe genauer kennt, weiß, daß er auch in gleichzeitig abgefaßten Briefen an verschiedene Personen über dieselben Dinge nicht immer gleich urteilt, sondern oft sich dem Standpunkt des Adressaten akkommodiert.[2]

So gut wie sicher ist, daß Luther, dessen schriftstellerische Arbeiten ja durch die Reise nach Marburg eine Unterbrechung erlitten[3], im ersten Drittel des Januar 1530 die Schrift vollendete. Am 3. Januar schreibt er an Nikolaus Hausmann in Zwickau: 'Libellum de coniugii iuribus absolvam hoc triduo'.[4] Das Buch scheint bald darauf (bei Joh. Lufft in Wittenberg) im Druck erschienen, aber auch schnell wieder vergriffen gewesen zu sein, denn am 9. Juni schreibt Urban Balduin in Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau auf eine Bestellung hin: „Das buchlein von Ehesachen ist nicht vorhanden.“[5]

Schon in den beiden Melanchthonbriefen hören wir von Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Luther und seinen juristischen Kollegen über die Gültigkeit geheimer Verlöbnisse und die Fortdauer des kanonischen Rechts bestanden. Aus dieser Differenz bildete sich ein sehr ärgerlicher Konflikt zwischen Luther, Hieronymus Schurf und anderen Juristen heraus, von dem in Unsrer Ausgabe noch öfters die Rede sein wird, besonders bei den Predigten von 1532 und 1539.[6]

Ausgaben:

A „Von ehe=‖sachen. ‖ Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXX. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg, ‖ durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXX. ‖“

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5651), Breslau U., Freiberg Gymnasialbibl., Göttingen U., Hamburg, Heidelberg, Königsberg U., Leipzig U., München H., Nürnberg GM. und St., Wernigerode, Wittenberg, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 23, S. 91 Nr. 1.

---

[1] Insbesondere ist es nicht in der Baseler Sammlung von Originalbriefen Melanchthons an Spalatin zu finden (Freundliche Mitteilung von D. Kawerau). [2] Vgl. Christmann, Melanchthons Haltung im Schmalkaldischen Krieg, Berlin 1902, S. 31 ff. [3] Luther traf am 30. Sept. 1529 in Marburg ein und kehrte am 18. Okt. nach Wittenberg zurück (Köstlin-Kawerau II 125 u. 180). [4] Enders VII 214. [5] Buchwald, Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 284. [6] Vgl. vorläufig Köstlin-Kawerau II 468 ff.

B „Von Ehe=‖sachen. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXX. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 32 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zů Nürnberg bey ‖ Johann Stüchs. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5654), Heidelberg, Jena, München H. u. U., Nürnberg St., Stuttgart, Wittenberg, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 23, S. 91 Nr. 2.

C „Von ehe‖sachen. ‖ Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXX. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 64 Blätter in Oktav, die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch ‖ Friderichen Peypuß. ‖ 1530. ‖"

Vorhanden: Hamburg, Nürnberg GM. (Scheurl), Basel U.

D „Von Ehesachen. ‖ D. Mart. ‖ Luth. ‖ Item. ‖ Vom Ehebruch ‖ vnd weglauffen ‖ D. Johan Bugenha=‖gen Pomer, an Königliche ‖ Maiestat zu Denne=‖marcken ꝛc. ‖ DE ARBORE CONSAN= | guinitatis & affinitatis, siue de gradi=‖bus= ‖ PHILIPPI MELANTHONIS. ‖ Vittemberg. ‖ Anno. M. D. XL. ‖" Titelrückseite leer. 84 und 8 Blätter in Quart, die ersteren mit der Signatur A—X, die letzteren mit der Signatur A—B. Blatt X 4ª Zeile 15: „Gedruckt zu Wittemberg, ‖ durch Joseph Klug. ‖ M. D. XXXX. ‖" Blatt X 4ᵇ leer. Blatt A 1ª neuer Titel: „DE ARBORE ‖ CONSANGVINITATIS ET ‖ AFFINITATIS, SIVE ‖ DE GRADIBVS. ‖ PHILIPPI MELANTHONIS. ‖ Anno. M.D.XXXX. ‖" Titelrückseite leer. Blatt B 3ᵇ Zeile 8: „VITEBERGAE EX OFFICINA ‖ IOSEPHI CLVG. ‖ Anno. M.D.XL. ‖" Blatt B 4 leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5658ª), Greifswald U., Hamburg, Königsberg U., München H. u. U., Nürnberg St., Wittenberg, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 23, S. 92 Nr. 4.

Der Anhang fehlt gelegentlich (z. B. Berlin 5658ᶜ), ist aber auch gesondert vorhanden (Berlin; London).

E „Von Ehesachen. ‖ D. Mart. ‖ Luth. ‖ Item. ‖ Vom Ehebruch ‖ vnd weglauffen ‖ D. Johan Bugenha=‖gen Pomer, an Königliche ‖ Maiestat zu Dene=‖marcken ꝛc. ‖ DE ARBORE CONSAN= | guinitatis & affinitatis, siue de gradi=‖bus. ‖ PHILIPPI MELANTHONIS. ‖ Vittemberg. ‖ Anno. M. D. XL. ‖" Titelrückseite leer. 76 und 8 Blätter in Quart, die ersteren mit der Signatur A—T, die letzteren mit der Signatur A—B. Blatt T 4ª Zeile 1: „Gedruckt in der Churfürstli=‖chen stadt Wittemberg, ‖ durch Joseph Klug. ‖ M. D. XXXX. ‖" Blatt T 4ᵇ leer. Blatt A 1ª neuer Titel: „DE ARBORE ‖ CONSANGVINITATIS ET ‖ AFFINITATIS, SIVE ‖ DE GRADIBVS. ‖ PHILIP. MELANTH. ‖ Anno. M.D.XL. ‖" Blatt B 3ᵇ Zeile 8: „FOELICITER EXCVSA ‖ VITEBERGAE, PER ‖ IOSEPHVM ‖ CLVG. ‖ ANNO. M, D. XL. ‖" Blatt B 4 leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5659), Greifswald U., Hamburg, München U., Nürnberg St., Wernigerode, Wittbrietzen Kirchenbibl., Wittenberg; London. — Erl. Ausg. 23, S. 91 Nr. 3.

Der Anhang fehlt häufig (Knaake, Berlin, Hamburg, München U., Wernigerode), ist aber auch gesondert vorhanden (Berlin, Hamburg; London). Derselbe Druck, aber ohne die letzte Zeile des Impressum, die die Jahreszahl enthält; vorhanden: Berlin.

F „Von Ehesachen. D. ‖ Mart. Luth. ‖ Item. ‖ Vom Ehebruch vnd ‖ Weglauffen, D. Johan Bu=‖genhagen Pomer, an Königliche Ma=‖iestat zu Denemarcken, ꝛc. ‖ DE ARBORE CONSANGVI=‖NITATIS ET AFFINITATIS, ‖ ſiue de Gradibus. ‖ PHILIP. MELANTH. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XL. ‖" Titelrückseite leer. 76 und 8 Blätter in Quart, erstere mit der Signatur A—T, letztere mit der Signatur A—B. Blatt T 4ᵃ Zeile 1: „Gedruckt in der Churfürstli=‖chen Stadt Wittemberg, ‖ durch Joseph Klug. ‖ Anno. M.D.XLI. ‖" Blatt T 4ᵇ leer. Blatt A 1ᵃ neuer Titel: „DE ARBORE ‖ CONSANGVINITATIS ET ‖ AFFINITATIS, SIVE ‖ DE GRADIBVS. ‖ PHILIP. MELANTH. ‖ Anno. M.D.XLI. ‖" Blatt B 3ᵇ Zeile 8: „EXCVSA VITEBERGAE, PER ‖ IOSEPHVM CLVG. ‖ Anno. M.D.XLI. ‖" Blatt B 4 leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5660 u. 5660ᵃ) Dresden, Göttingen U., Hamburg, München H. u. U., Stuttgart, Wittenberg; London. — Erl. Ausg. 23, S. 92 Nr. 5 u. 6.

Der Anhang fehlt manchmal (Knaake [2. Exemplar], Berlin [Luth. 5660], Dresden, München H. [2. Exemplar] u. U., Wittenberg) ist aber auch gesondert vorhanden (Berlin, Dresden).

Späterer Druck: Wittemberg, Gedruckt bey M. Georg Müller. Anno 1592. — Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 5663), Königsberg U.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 6 (1553), 266ᵇ—297ᵇ; Jena 5 (1557), 238ᵃ—259ᵃ; Altenburg 5, 371—392; Leipzig 22, 439—462; Erlangen 23, 91—154; Walch ¹ 10, 892—961; Walch ² 10, 754—809.

Die erste Ausgabe *A* wurde in Nürnberg zweimal nachgedruckt (*B* und *C*). Der Abdruck *C* (in Oktav) hält sich — vielleicht in absichtlichem Gegensatz zu *B* — in sonst kaum zu beobachtender Strenge an das md. Vorbild. Die zweite Wittenberger Ausgabe *D* (1540) beruht auf *A*, zeigt aber eine auffallende, z. T. streng durchgeführte Annäherung an oberdeutsche Formen, wie auch z. B. der Gebrauch von æ in lateinischen Endungen und die Großschreibung fast aller Hauptwörter, die Vermehrung der auslautenden e einen Verzicht auf alte Überlieferung bedeutet. In *E* und *F* sind die Neuerungen von *D* (wie schon in den letzten Bogen dieses Druckes) strenger durchgeführt. *F* schließt sich enge an *E* an.

B (Nürnberg, Stüchs) verglichen mit *A*.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > a arbeyt, gearbeitet, erkantnůß, stathalter, abenteuerlich, lasset (nicht immer); e > á vâter, vâterlich, mâgte, ârmer, genârret, mânner, Bâpste, Bâpstlich, Officiâlen; a > á unârtig, Officiâl; o > ó kônnen, môcht, gôlte, tôchter (Sing., Druckf.?), verlôbnis, gôtlich, pôfel; trôsten, hôher, gehôrt, bôse, schôn; ∾ Oberkeit (ô > O!); u > ú, ü für (auch als Vorsilbe = vor- fürsichtig) hinfürt, gebürt, fürchten, dürffen, erkündigt, fünff, fünfft, künfftig, verbündnis, nütze, kain nütz, früchte, gelůbte; můssen, fůren, hůten (< ue), gůter, fůget, růret,

růffen, bůberey, ſchwůre; ∾ ů > u, ů wurde, kurtz (Adj.), dunckt, der dunckel, ſchuldig, Juden; eu > au glaubig, glauben, erlaubt, erlaubnüß, rauber, entlauffet, verkauffen, laugnet, verlaugnet, raumen.

2) i > e weder, ſtecken, ∾ brinnet; o > u genummen, gewunnen, fürderlich, ∾ forcht, Gottfórchtig, thorſt; a > o do, dozumal, ∾ nach (post); i : ie, u : ů, ei > ai, ü : ů meiſt getrennt; ů > i abtrinnig.

3) unechtes h neu in wehre, fehrlich; altes: befehlen > befelhen.

4) unbetontes e iſt ſelten weggefallen: Gnad, die fahr, er laß, hab, die gelied, Biſchoff, ein (unam), kain, gern, bey leib; Geſetzs, ſtrafft, du waiſt, mißbrauchen, begegnet, verſteckt, můſſt, gróſſt, ſendtbrieffe, ∾ oft hierinne, darinne, er rate, hette, ſolte, wolte, klagete, reiſſe, behalte (Imper.), kauffleute, befelhe ich, ich ſtercke, das weltliche, aber auch das laide, die botſcheffte, dem glücke, Kónige, gebotte, dorffe, die liſte (dolus), der leybe, dienſte, rathe, die zeyte, das weibe, er gabe; ſolches, leibes, gefůget, ſtehet, gemachet, entlauffet, anzeiget, urteylet, brauchet, regieren, gemahel (ſo immer), beim Artikel und Pronomen: laſſe es, iſt es, wenn es, umb des. Auf dem Raum eines Blattes ſtehen in *B* etwa 51 aus= lautende e gegen 50 in *A*.

II. Konſonanten: d > dt, t niemandt, landt, freundt, freundtlich, ſchwerdt, wirdt, bekant, gelóbte, teutſch, magt (ſo gewöhnlich, auch im Plural megte), ſtat, witwe, nirgent (∾ nirgends), gelitten; t > d rad (rota), ſchneiden; t > th meiſt in rath; ff > pff ſcherpffe; g > gk yegklich, wegk, ſchwangk, zwangk, vergengklich; b > p gepet; k > ck zanck, hencker; g > ch ſchlecht, wůtriche.

Doppelkonſonant vereinfacht: in, oder, wider, weder, bekentnůß, ſpot, beſtetigen, botſchafft, Got, gótlich, můter, dan, Biſchoff, zwiſchen (< ſſch); ∾ Pfarrher, Pfarherr, genommen, kommen, frummen, zu= ſammen, ymmer, nymmer, gebotten, erſtattung, geſtatten, verzweiffeln (<v), fall.

III. Vor= und Nachſilben: g > ge genůg (auch ∾), fur > fůr fürſichtig; nis > nůß, -berlich > -barlich, iglich > igklich.

IV. Deklination: yhn > jhnen, ein > einen (und ∾); zween > zweyen; gelieden > geliedern; Officialen > Officiálen.

Konjugation: ſtelet (Indik.) > ſtilt, entbrennet > entbrinnet; leſſet > laſſet, kómpt > kompt, ſchlegt > ſchlecht, verlauffen (Partiz.) > verloffen, hůlffe > hulffe, golte > gólte; liegen (mentiri) > lügen (mendacia?); wir ſind > ſein, Umlaut in wóllen, wólte (Konj.), kónnen, kónne, mócht, wir dürffen, dórffte (< u), wüſte (∾ gewuſt); u > o thorſt; begonſt > begund.

V. Wortformen: dann, dannocht, deſter, yetzt, nun, ſonder, da > dar in darzů, darvon, drauff > darauff, ebenſo daran, entweder > eintweder; yegklich, unternander > untereinander; breutgam > breuti= gam, póbel > pófel, unruge > unrůhe, feil > feel; ſune > ſůnung; offentlich > offenlich, fodderſt > vorderſt; foddern > fordern (poscere), fürdern (iuvare), órten > órtern, volnbracht > volbracht, ruffen >

rüffen, vleissigen > fleyssen, feilen > feelen, lernen > leren, schneussen > schneutzen, dencken > gedencken, recht suchen > r. ersuchen.

VI. ehe (Konjunktion) > ehe dann.

C (Nürnberg, Peypus) hält sich eng an *A* s. ob. S. 201. Abweichungen erscheinen fast durchweg unwillkürlich eingeschlichen.

I. Vokale: 1) e > a abentheur; o > ö können, möcht, göttlich, böse, ∾ grossest; u > ů (kein ü!) wůrde, darůber, unglůck, můgen, berůren, můhe, gůter, bůberey, ∾ schuldig (bisweilen); eu > au raumen (nicht immer); i > e stecken; u > o forcht (regelmäßig!), ∾ hůrre, fudern (bůben, můmen, kůrtz wie in *A*).

2) h neu in belohnet (auch oft in *A*).

3) unbetontes e ausgestoßen in gefangnen, ∾ seines, urteilet, gemahel (öfter).

II. Konsonanten: d > t deutlich, deutsch, magt; t > d gestald (Subst.); b > f pofel; g > k Hencker; g > ch wůtriche; vl > fl fleissig usw.

Doppelkonsonant vereinfacht: Got (auch ∾), gewisem, beschleft, fodert (öfter), ∾ hütten, gebetten, nimmer, vielleicht.

III. Deklination: den verstorben (mortuum) > verstorbnen.

Konjugation: Umlaut in wůrde, möcht, můgen, könne, wůste, můge > möge (einmal).

IV. Wortformen: anderst, dester, darzů, dardurch; unördig > unördlich; ruge > rue; schneusst > schneutzt.

D (Wittenberg 1540), *E* (ebd. 1540), *F* (ebd. 1541); wo nicht anders bemerkt, gelten die Angaben für alle drei Drucke, doch so, daß *E* und *F* die neuen Formen strenger durchführen als *D*.

I. Vokale: 1) Umlaut: a > e Officiel (bisweilen), e > a stathalter; o > ö können, öberkeit (neben Oberkeit), möcht, Tölpel, göttlich, zuförderst, förderlich, trösten, böse, höhest, gehöret; sölte nur *D*; *EF* auch Verlöbnis, ungewönlich, störrig, öffentlich (immer!), öffenberlich (selten), unördentlich, schön; ö > o kompt; u > ů (wofür auch ů) wůrde, wůste, Frůchte, darůmb (oft!), wůnderlich, sůnde, fůnff, fůnfft, gesůndigt, fůnde, Tůcke, keinnůtze, fůr, darůber, gottfůrchtig, wůrgen, berůret, můhe, hůten (<ue), Gůter, gefůget (regelm. in *EF*), fůlen mit fůssen, dazu in *EF* stůcke, gůlden (Subst.), gebůrt (Verb.), bedůrffen, hinfůrt (öfter), kůndte, fůren; ∾ schuldig, Entschuldigung, Juden, burger, burgerinn, Buben, Mumen, naturlich, mussen, Burgerschafft; Brudern (nur *D*); au > eu Reuber, in *EF* auch geuckeln, verkeuffen.

2) i > e weder (nec, in *EF* regelmäßig), stecken; ∾ stilet; u > o from (*EF* regelmäßig), Mönch, köndte, forcht, ∾ hůrre; ie > i liffen, *EF* auch liber;

3) unechtes h fällt in jnen, in, jre, ir, jener (i vor Vokal meist > j!) > fehrlich, fehrlichkeit, in *EF* auch fehret, wehren, verfehren, gewohnet, belohnen;

4) unbetontes e ist stark vermehrt und steht auch an falschen Stellen nach oberdeutscher Art: solte, möchte, dechte, dorffte, balde, offte, ehrbarliche (Adv.), zurücke, im dorffe, zu erste, zu gute, daheime, das gröste; offentliche, arme; ergreiffe (Imper.), gibe, jre (suus, Zeilenschluß in *D*), das leide, der eide, der Falle, die schulde (Plur.?), den tode, in *EF* außerdem seine (sui), dem Glücke, das Gesetze, stücke, er lasse, lasse (Imperat.), befelhe (Imp.), mit gutem rate, mit nichte, dem Tode, er zoge, mage, musse (Ind.); vor Konsonant: müget, erlanget, lesset, gibet, achtet, bleibet, gesteupet, gesündiget, machete, meinestu, gemahel (regelmäßig, wie in *B*, *C*); in *EF* auch beylegete, beschlesset, geschihet, düncket, fragestu, hat es, geschihet es, Landes, regieren; ~ dem mundt, Gott (Dat.), frembd, eine frevel gewalt, die naturlich, jr (sua), sein (sui), die Gemein; im Inlaut unehren (< uneheren), missbrauchen, gröste; *EF* auch Ehlich; e vertauscht in gerechnet, geordnet; *EF* auch handlen.

II. Konsonanten: d > dt, t mundt, bekandt, freundtlich, entlich, wirdt, verterbet, in *EF* auch deutlich, vollent, Stadt; nur in *D* holtselig, deutsch; t < d notdurfft, stad; t > th rath, Thattern; dt > d künde *EF*; b > p berhümpt *EF*; g > ck gauckeln, Hencker; g > ch Wütriche; ch > h geschihet *EF*.

Doppelkonsonant vereinfacht: oder, wider, nider, fodern, böslich, briefe, bestetigen, unfal, sol, zusamen, wens, Bübin, alzunahe; schandeckel, geboten nur *EF*, gewiliget nur *D*; ~ Bann, bossheit, Pfarrher, Pfarherr; *EF* auch gebott.

III. Vor- und Nachsilben: gnug > genug, büchlin > büchlein.

IV. Deklination, schwache Formen für starke: die gesatzten, Pfarherren, ein grosse unterscheid (oder Feminin?); *EF* auch der staupen; jr voriges heimliche verlöbnis; ~ der dirne, die weltliche Rechte; yhn > jnen, zween > zweyen, Official > Officiel (nicht immer).

Konjugation: Umlaut in möcht, wöllen, wölle, sölle, sölte (nur *D*), könne, *EF* auch bedürffte, kündte; ü > ö köndte, möge, dorffte (< ü), gewüst > gewust, es taug > tauge (oft); *EF* auch mag > mage.

V. Wortformen: anders > anderst, da > dar darbey, darzu, darfür, hinuntern > hinunter, dester (nicht immer), fur (m. Dativ) > für, zufrieden stellen > zufriede st.; yederman > jderman (selten), in *EF* yglich > yeglich; ordenlich > ordentlich, unördig > unordentlich *D*, unördentlich *EF*, meuchlings > meuchlins, zu foderst > zu förderst, ruge > ruhe (bisweilen), breutgam > Breutigam, heuger > Hencker, leucken > leugnen, födert (poscit) > fordert, schneussen > schneutzen, verdammen > verdamnen, *EF* brennen > erbrennen.

VI. Wortwahl: schewen > fürchten.

VII. gegen den > g. dem.

VIII. bemerke auch vuu > ix in *EF*.

Von Ehesachen.

[Bl. Aij] **Den wirdigen herrn N. und N., Pfarherr und Prediger zu N., meinen lieben brüdern ynn Christo.**

Gnade und friede ynn Christo, unserm Herrn und Heiland. Ihr seids nicht alleine, lieben herrn, welche mit den ehesachen viel mühe haben, Es gehet den andern auch also. So habe ich selbs auch alle plage damit, Ich were mich fast, ruffe und schreie, man solle solche sachen der weltlichen oberkeit lassen, und wie Christus spricht: 'Die todten lassen yhre todten begraben', Gott gebe, Matth. 8, 22 sie machtens recht odder unrecht, Denn wir sollen ia diener Christi sein, das ist, mit dem Euangelio und gewissen umb gehen, damit wir auch ubrig gnug zu thun hetten widder teuffel, welt und fleisch.

Es kan ia niemand leucken, das die ehe ein eusserlich weltlich ding ist wie kleider und speise, haus und hoff, weltlicher oberkeit unterworffen, wie das beweisen so viel keiserliche rechte daruber gestellet. So finde ich auch kein Exempel ym Newen Testament, das sich Christus odder die Apostel hetten solcher sachen angenomen, ausgenomen, wo es die gewissen beruret hat, als S. Paulus 1. Corinth. 7. Und sonderlich, wo es die ungleubigen und un- 1. Kor. 7, 1 ff. christen betrifft, Denn unter den Christen oder gleubigen ist yn solchen und allen sachen leichtlich zu handeln, Aber mit den unchristen, der die welt vol ist, kan niemand hinder sich noch fur sich, wo nicht das weltlich schwerd die scherffe braucht, Und was hilffts, das wir Christen wolten viel gesetz und urteil stellen, so uns die welt nicht unterthan ist, und wir keine gewalt uber sie haben?

Darumb wil ich schlechts mit solchen sachen unverworren sein Und bitte iederman, wolte mich damit zu frieden lassen. Hastu nicht oberherrn, so hastu Official, Urteilen sie nicht recht, was gehets mich an? Sie werdens verantworten, Sie haben sich des ampts unterwunden. Mir grawet auch fur dem Exempel des Bapsts, welcher auch sich am ersten ynn dis spiel gemenget und solche weltliche sachen zu sich gerissen hat bis so lange, das er ein lauter weltherr ist uber keiser und könige worden. Also besorge ich mich hie auch, der hund mochte an den lepplin lernen ledder fressen[1], und mit guter meinung verfuret werden, bis wir zu letzt auch widderumb aus dem Euangelio fallen

19 den *fehlt B*   25 wolte] wölle *B*   30 worden] worden ist *F*

[1]) *Sprichw.*, s. *Unsre Ausg. Bd. 18, 72 zu Z. 28.*

ynn eitel weltliche hendel, Denn wo wir beginnen richter ynn ehesachen zu werden, so hat uns das kamprat[1] bey dem ermel ergriffen und wird uns fort reissen, das wir mussen uber die straffe richten. Sollen wir uber die straffe richten, so mussen wir auch uber leib und gut richten, Da sind wir denn hinuntern unter das rat und ersoffen ym wasser des weltlichen handels.

Nu weis ia (Gott lob) alle welt wol, mit was vleis und muhe ich daran geerbeitet habe und noch daran erbeite, das die zwey ampt odder regiment, Weltlich und Geistlich unterschieden und von einander gesondert, ein iglichs zu seinem werck eigentlich unterrichtet und gehalten wuͤrde, Welch das Bap=[Bl. A iij]stum hat also ynn einander gemenget und verwirret, das keines bey seiner macht noch krafft noch recht ist blieben und sie niemand widderumb kan von einander reissen, Dafur grawet mir, und wil mich mit Gottes huͤlffe dafur hueten und bey meinem ampt bleiben, wie droben gesagt, Lasst die todten yhre todten begraben, gehe du hin und verkuͤndige das Reich Gottes, Matth. 8, 22 Matth. 9. So wil ich euch itzt geantwortet haben, so muͤgt yhr auch thun.

Aber weil ihr so hart anhaltet, das ihr nicht allein fur euch und ewer ampt unterricht von mir foddert, sondern auch fur ewer oberherrn, welche von euch rat begeren ynn solchen sachen, Und eben mich fragt, was ich thun wolt fur meine person, wenn ich zu rat gebeten wurde, Sonderlich weil sich ewer oberherrn beschweren ym gewissen nach den geistlichen odder Bapsts rechten zu sprechen, als die ynn solchen fellen fehrlich und offt widder alle billigkeit, vernunfft und recht streben, Und doch keiserliche recht hierinn darnidder ligen, wil ich euch meine meinung nicht verhalten, Doch mit der bedingung (welchs ich hiemit euch und iederman gar deudlich wil zuvor gesagt haben), das ich solchs wil thun nicht als ein rechtsprecher, official odder regent, sondern rats weise, wie ichs ym gewissen wolt guten freunden ynn sonderheit zu dienst thun. Also das wer solchem meinem rat folgen wil, das der es thu auff sein ebentheur[2], Denn wo ers nicht weis hinaus zu furen, darff er bey mir nicht schuͤtz noch schirm suchen odder mir das klagen, Denn ich keins regiments oder richts zwangs mich hiemit unterwinden wil, Und wie ich keinen habe, so wil ich auch keinen haben. Regiere, wer da sol odder wil, Ich wil die gewissen berichten und trosten, so viel ich raten kan, Wer folgen wil odder kan, der thues, Wer nicht wil odder kan, der lasses, So habe ichs bisher gehalten, so wil ichs auch fort an halten.

Wolan, so wollen wir ynn Gottes namen zur sachen greiffen und solche meine meinung und rat ynn etliche artickel und stuͤck fassen, damit sie deste bas verstanden und behalten werden.

2 kampffrad *B* 9 welchs *DEF* 10 verwirret] gewirret *DEF* 13 Lasst] Lasse *B* 15 am 9. *B* 37 behalten] gehalten *EF*

1) kamprat = *Kammrad in der Mühle.* 2) auff sein ebentheur = *auf seine Verantwortung, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30 ², 373, 2 u. öfter.*

Der Erste.

Heimliche verlöbnis solten schlecht keine ehe stifften.

Der Ander.

Heimlich verlöbnis solt dem offentlichen weichen.

Der Dritte.

Unter zweien offentlichen verlöbnissen solt das ander dem ersten weichen und gestrafft werden.

Der Vierde.

Wer nach eim offentlichen verlöbnis ein andere beruret, als dadurch sie zu ehelichen, das erste verlöbnis zu reissen, das solt ein ehebruch geacht werden.

Der Funffte.

Gezwungen verlöbnis solten nichts gelten.

[Bl. A 4] So viel artickel lassen wir itzt gnug sein zum ersten teil dis bůchlins, Wollen nu ursachen anzeigen solcher artickel. Des ersten sind diese.

Erstlich, Göttlich recht, das, weil die ehe ein offentlicher stand ist, der offentlich fur der gemeine sol angenomen und erkand werden, ists billich, das er auch offentlicher weise gestifft und angefangen werde mit zeugen, die solchs beweisen konnen, Weil Got spricht: 'Alle sachen sollen bestehen ynn zwey odder Matth. 18, 16 dreier munde'. Wo aber sich zwey mit einander heimlich verloben, kan niemand gewis sein, obs war sey odder nicht, weil man und weib (so auch braut und breutgam) ein leib und ein mund sind, auff welcher bekendnis und zeugnis nicht zu bawen, noch solch ungewisse ehe zu bestetigen ist.

Auff das aber nicht iemand hie ein wort gezenck anrichte, heisse ich das heimlich verlobnis, das da geschicht hinder wissen und willen der ihenigen, so die uberhand haben und die ehe zu stifften recht und macht haben, als vater, mutter, und was an yhrer stat sein mag, Denn ob gleich tausent zeugen bey eim heimlichen verlöbnis weren, so es doch hinder wissen und willen der Eltern geschehe, sollen sie alle tausent nur fur einen mund gerechnet sein, als die on zuthun ordenlicher, offentlicher macht solchs meuchlings und ym finstern helffen anfahen und nicht ym liecht handeln.

Zum andern ist hie auch das weltlich keiserlich recht, welchs klerlich solch heimlich verlöbnis verbeut. Nu sind wir nach dem eusserlichen wandel schůldig, weltlichem recht gehorsam zu sein, Und sol nicht hindern, das keiserliche rechte den Bepstlichen rechten weichen und sich unterwerffen, weil die selbigen Bepstliche rechte widder offentliche schrifft vernunfft, billigkeit offtermals streben.

35/36 offtmals *B*

Zum dritten, bestetigen solchs auch die alten Canones und die besten stuck des geistlichen rechts, welche alle verbieten solche heimliche verlöbnis, Ja auch noch heutiges tages der Bapst solche verlöbnis verbeut, das sie nicht sollen geschehen, Aber widderumb, wenn sie geschehen sind, wil er sie gehalten haben, das sie gelten und binden sollen, Und macht also allein ein sunde des ungehorsams daraus, Und belonet die selbigen mit freuden und wolgefallen der ungehorsamen, das sie yhren willen erlangen mit sunden des ungehorsames, welches widder alle billigkeit und recht ist.

Zum vierden, thut hie zu auch das Exempel des alten gesetzes und aller veter, Bey welchen ist beide, recht und gewonheit, gewest, das die Eltern yhre kinder verehlichten aus veterlicher oberkeit, wie Exod. 21. klerlich stehet, Und das Exempel Isaac, Jacob, Joseph, Samson &c. beweisen.

2. Mose 21, 9; 1. Mose 24, 1 ff.; 28, 1 ff.; 48, 4. Richter 14, 2

Zum funfften, Ists auch bey den Heiden ym naturlichen recht gewest, als bey den Griechen, welche die weiseste leute auff erden gewest sind, Denn man lieset ym Griechischen Poeten Euripide [1] also: Mein vater hat fur meine heirat zu sorgen, Mir gebürt davon nichts zu handeln. Dieser spruch gefellet Sanct Ambrosio seer wol, lib. 1. de Abraham [2] und vermanet [Bl. B 1] damit alle weibs bilder, das sie dem Exempel Rebecce nach nicht selbs sich verloben noch menner welen sollen, sondern den eltern die sorge und macht lassen.

Zum sechsten, Gibts auch die vernunfft und naturliche billigkeit, Denn wer wolt das billichen, das ich eine tochter hette aufferzogen mit so viel kost und mühe, sorge und fahr, vleis und erbeit und hette alle mein leben mit leib und gut daran gewagt, so viel iar, und sie solt mir nicht besser verwaret sein denn als were sie meine kue ym walde verirret, die ein iglicher wolff mocht fressen, Also auch solt mein kind da frey stehen, das ein iglicher bube, der mir nicht bekand odder villeicht auch mein feind gewest, macht und einen freien zutrit hette, mir die selbigen heimlich abzustelen und hinder meinem wissen und willen dahin nemen? Ist doch niemand, der sein gellt und gut wolte so frey offen stehen, das es neme, wer am ersten dazu keme, Nu aber nimpt mir der bube nicht allein mein gelt und gut, Sondern mein kind, das mir saur worden ist zu erzihen, und kriegt dazu mein gut und gelt mit der tochter, Mus yhm also lohnen und fur das leid und untugent an mir begangen mein erben lassen sein ym gut, das ich mit mühe und erbeit erworben habe, Das heist freilich bosheit mit ehren belonet, das heisst thür und thor auff gethan und raum gegeben, leide und schaden zu thun.

Und obs zuweilen geraten mag, das ein frum geselle sey, da es wol an gelegt wird, So ist aber damit gleich wol einem buben so wol als einem

---

11 am .21. (so gewöhnl.) B

[1]) *Euripides, Andromache 987 f. (Hermione:)* νυμφευμάτων μὲν τῶν ἐμῶν πατὴρ ἐμὸς μέριμναν ἕξει, κοὐκ ἐμὸν κρίνειν τάδε. [2]) *Vgl. Migne, Patrologia, series latina 14, 453.*

frumen raum und recht gegeben, solche bosheit widder mich zu uben, an dem es alles verloren ist. Solchs, sage ich, mus ein iglicher ynn seiner vernunfft billichen, das es gewalt und unrecht sey, Welchs alles leichtlich verhuetet würde, wo man die heimlichen verlöbnis verböte, Als denn dörfft sich kein bube unterwinden einem frumen man sein kind zu gewinnen odder vermessen, ein frembder erbe zu werden ynn den gutern, die er nicht erworben, als der da wuste, das umbsonst were, ob er gleich tausent heimliche gelöbde erlangt hette.

Zum siebenden, Sollen uns bewegen die grossen ferligkeit und unrat, so vielmal aus solchem heimlichen verloben komen ist und noch kompt. Hie wil ich anzeigen, was mich, ehe denn ich solche ursachen bedacht, gezwungen hat, widder die heimliche verlöbnis zu raten und handeln. Es ist offt geschehen, das fur mich komen (on was fur andere ynn der weiten welt komen ist) ein ehlich par volcks, da eins odder alle beide sich vorhin heimlich mit andern verlobet hatten, da war iamer und not. Da haben wir Beichtveter und Theologen sollen raten solchen gefangenen gewissen, Wie kundten wir aber? Da stund der Official recht und brauch und urteilet, das erste heimliche verlöbnis solt ein rechte Ehe sein fur Gott, Und die andere ein offentlicher ehebruch, Da furen sie denn zu und zurissen die andere Ehe, Und geboten, das erste heimliche verlöbnis zu halten, sie hetten gleich zehen kinder miteinander yn der offentliche Ehe, und yhr erb und guter zu samen gemenget, Es muste von einander, Gott gebe, der erste verlobete were furhanden und spreche sie an odder were anderswo, ob er gleich anders wo sich auch verehlicht hette und sie nimer mehr haben wolte. [Bl. B ij] Weiter wenn solch verlöbnis so heimlich war, das mit keinem zeugen kund beweiset werden, und die ander ehe war offentlich fur der kirchen bestetigt, zwang man sie zu allen beiden, Erstlich, das sie das heimliche verlöbnis musten fur die rechte Ehe halten ym gewissen fur Gott, Widderumb zwang man sie auch bey ban und gehorsam zu dem andern man zu tissche und zu bette als zum rechten Ehe man, darumb das diese Ehe offentlich beweiset war, Aber ihene die heimliche niemand glauben thurst on sie allein ynn yhrem gewissen fur Gott, Was solt hie ein armes gewissen thun? Wie kund es hoher verwirret werden denn mit solchen widderwertigen gesetzen und urteil? Lieff sie von dem andern man zum ersten verlobten, so urteilet man sie fur eine Ehebrecherinn und thet sie ynn ban, beraubt sie Sacrament und aller Christlichen recht, Bleib sie bey dem andern man, so urteilet man sie aber mal fur eine Ehebrecherin fur Gott, Also kund sie hie nicht bleiben und muste doch hie bleiben.

Was geben sie nu fur ein trewen rat solchem gewissen? Das geben sie, sprechen, sie solle sich des ersten verlöbnis halten, Und ob sie zum andern man gebannet werde, solle sie den bann leiden als der yhr fur Gott nicht

---

13 komen *(1.)*] kommen *(also Praes.)* *B* 21 yhr] jre *F*

schadet, Und ob sie nicht müge zum ersten man leiblich komen und würde gezwungen bey dem andern zu ligen und yhm die Ehepflicht zu leisten, da er recht zu hat, solle sie das auch leiden und leisten mit dem leibe, aber mit dem hertzen dort hin hangen am ersten verlöbnis, Und solle von dem andern man keine Ehepflicht foddern, denn sie habe seines leibs nicht macht, sondern von dem ersten man begeren und foddern, Das heist gewissen trosten und unterrichten, Das sind die fruchte der heimlichen verlöbnis, Solchs gieng dazu mal ym schwang.

Lieber, was ist dis fur ein wunderlich Eheweib? Sie ist des andern mannes Eheweib, Aber der selbige ander man ist nicht yhr Eheman, Der erste man ist nicht yhr Eheman, Aber sie ist gleichwol sein Eheweib, Denn sie hat recht und macht, die Eheschuld von yhm zu foddern als ein Eheweib, aber er mus yhr nicht leisten, denn sie mus nicht zu yhm, Widderumb der ander man ist yhr Eheman, aber sie ist nicht sein Eheweib, denn sie hat kein recht noch macht, als ein Eheweib die Eheschuld von yhm zu foddern. Jch wil der fahr geschweigen, das man ein weib zwingt zum man yns bette, die Ehepflicht zu leisten und doch keine zu foddern, Ja es ist ynn ein frembde haut gut schneiten [1], Es ist leicht, andern gesetz auff legen, die uns nichts angehen.

Solcher ungeschickter [2] felle begeben sich wol mehr aus solchen ungeschickten gesetzen und geboten. Und was solt guts aus solchen tollen, unbillichen, unnatürlichen, ungottlichen gesetzen folgen, So es mühe hat, das guts folge aus den aller feinsten, besten gesetzen? Darumb solche ferliche, ungeschickte grewel zuvermeiden hab ich durch solch gebot und rechte gerissen und frey geraten, und rate noch, das man die heimlichen verlöbnis auffhebe und lasse sie nichts gelten, So ist man solcher und der gleichen unzelichen fahr und unrats uberhaben und sicher. Und ob mir hier ynn kein herrschafft [3] wil folgen und also die heimlichen gelübde nicht würden offentlich verdampt und auffgehaben, wie es billich und recht were, da ligt mir [Bl. B iij] nicht an, Jch wil doch hie mit getröstet und berichtet haben alle, die ynn solchen gewissen des heimlichen verlöbnis halben durch Bapst, Bisschoff, Official, Prediger, Beichtveter verstrickt und verwirret sind, das sie frölich und sicher solch Bepstlich gesetze verachten, lassen das heimlich verlöbnis nichts sein und halten sich nach der offentlichen Ehe zu samen wie rechte Eheleute on alle schew und furcht des Ehebruchs, es sey mit foddern odder leisten die eheschuld, Kan und will yemand solchem rat folgen, ist gut, Wer nicht wil, der lasse es, ich wil niemand mit gesetzen, als ich auch nicht kan, dazu treiben.

Und hoffe, die Bisschoffe sollen mich hie nicht schelten, als zu reisse odder zu störe ich yhr regiment, Nein, ich zustöre es nicht, habs auch nicht

---

4 vom *A* 16 die fahr *EF* zwingt] zwing *DE* zwinge *F* 30 Bisschoffe *EF*

[1] *Sprw., nicht bei Thiele; vgl. Wander, Haut 34 Anm.* [2] *= ungebührlich, s. Lexer.* [3] *= weltliche Behörde.*

zustöret, Sondern ich sterck und bestetige dasselbige, Denn ich sage eben, wie sie gebieten, das ynn solchem fall das weib bey dem andern man sol bleiben bey bann und gehorsam, ia wol herter sage ich bey Gottes ungnaden und umbs gewissens willen. Aber das sie weiter sagen, Sie solle fur Gott des ersten weib sein, Da zureisse und zustöre ich ym gewissen heimlich, wie ich bis her gethan, und ander stück mehr zu rissen und zustöret habe, Denn das ist nicht yhr regiment, Es sind tolle misbreuche und zusetze, welche die gewissen verwirren on alle not. Es geburt den Officialen und Bisschoffen, weil sie nicht Theologen, sondern gesetz treiber[1] sind, nicht ym gewissen zu meistern, Das gehort uns Theologen zu, last sie Forum regiern, Wir wollen Conscientiam regiern.

Wiewol ich dis ungeschickt recht von heimlichen verlöbnis nicht dem Bapst allein schuld gebe, Die ungelerten Juristen und Officialn haben weidlich dazu gethan, Welche so sie ein spruch aus den rechten gehort haben, sind sie bald Doctor aller doctor gewesen, Denn es gehet ein spruch zu zote[2] ynn yhren rechten de favorabilibus und sprechen: In causis Matrimonij semper est iudicandum pro matrimonio, Das ist, Inn holdseligen sachen sol man alzeit lieber dazu denn da widder handeln, Nu ist die Ehe ein holdselige sache, darumb haben sie sich geflissen, Ehe zu stifften, wo sie nur ein funcklin ursache dazu gefunden haben, und hat also das heimliche verlöbnis mussen gelten und ursache gnug sein, die liebe holdselige Ehe zu stifften, Aber was unfreundliche, feindselige und grewliche fahr und unrat aus solchem unzeitigem freundlichen zuthun komen sey, haben wir itzt gehort, Holdselig hin, freundlich her, Recht und gut gewissen sind viel holdseliger und besser sachen denn die Ehe, darumb sollen sie zum recht und gewissen auch lieber denn da widder handeln, Viel mehr denn zur Ehe.

Gleich wie sie auch ein lauter narren spiel getrieben haben cum verbis de presenti vel de futuro, Damit haben sie auch viel Ehe zurissen, die nach yhrem recht gegolten hat und gebunden, die nichts gegolten hat, Denn diese wort 'Ich wil dich zum weibe haben' odder 'ich wil dich nemen, Ich wil dich haben', 'Du solt mein sein' und der gleichen haben sie gemeiniglich verba de futuro genennet und fur gegeben, der mans name solt also sagen: Accipio te in uxorem, Ich neme dich zu meinem weibe, der weibs name also: Ich neme dich zu meinem eheman. Und haben nicht gesehen noch gemerckt, das dis nicht ym [Bl. B 4] brauch ist, deudsch zu reden, wenn man de presenti redet. Sondern das heisst de presenti geredt: Ich wil dich haben, Ego volo te habere, est presentis temporis, non futuri. Darumb redet kein Deudsch mensch von zu kunfftigem verlöbnis, wenn er spricht 'Ich wil dich haben' odder 'nemen'.

---

[1]) gesetztreiber *wie auch* Judentreiber = *der zur Befolgung des Gesetzes zwingt, s. Dietz.* [2]) *Sonst* zu zoten = *im Schwang, im Volksmund, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 157 Anm. 1.*

Denn man spricht nicht 'Ich werde dich haben', wie sie gaugkeln mit dem 'Accipiam te', Sondern 'Accipio te' heisst eigentlich auff Deudsch 'Ich wil dich nemen' odder 'haben', Und wird verstanden de presenti, das er itzt mit solchen worten ia spricht und seinen willen darein gibt.

Ja ich wüste selbs nicht wol, wie ein knecht odder magd solten odder kundten ynn Deudscher sprache per verba de futuro sich verloben, Denn wie man sich verlobet, so lauts per verba de presenti und sonderlich weis der pobel von solcher behender grammatica nichts, das accipio und accipiam zweierley sey, Er feret daher nach unser sprachen art, und spricht 'Ich wil dich haben', 'Ich wil dich nemen', 'Du solt mein sein' rc. Da ist itzt die stunde ia gesagt on weiter auffzug[1] odder bedencken. Das lies ich wol verba de futuro heissen, wenn ein conditio, anhang[2] odder auszug[3] da bey gesetzt würde, Als: ich wil dich haben, wo du mir wilt zu gut zwey odder ein iar harren, Item: ich wil dich haben, so du mir hundert gulden mit bringest, Item: so deine odder meine eltern wollen, und der gleichen, Inn solchen worten wird der wille nicht frey dar zu geben, sondern auffgeschoben und an etwas verbunden, das ynn seiner macht nicht stehet, Und darumb er auch damit zugleich bekennet, das ers itzt noch nicht thun konne, und sein wille noch nicht frey sey, darumb bindet auch solch verlöbnis nicht als per verba de presenti.

Ob aber dennoch eins dem andern hie schuldig sey zu halten, so die Condicion odder anhang gerett[4], las ich die Juristen ausfechten, Ich halt, wo man die heimlichen gelubde auffgehaben hette, solt solche frage nicht not haben, denn ynn offentlichem verlöbnis würden freilich eitel verba de presenti gehen, Und ob per verba de futuro odder per conditionem auch offentliche verlöbnis etwa geschehen, und die Condition gerieten, acht ich, man solle sich hie halten wie ynn allen andern verbundnissen, da man glauben zu halten schüldig ist, wo anders nicht grosse, wichtige, redliche ursachen da zwisschen fallen, das man mit Gott und recht den glauben nicht halten kundte, Aber wer kan solche felle erzelen, weil es ungewonliche geschichte sind? Und summa: Wenn die heimlichen verlöbnis weg gethan weren, So wolt ich Sponsalia heissen die offentliche verlöbnis per verba de presenti, Unangesehen das man sonst Sponsalia verlöbnis per verba de futuro heisset, weil man von solchen verlöbnissen nicht gewisses setzen kan, und eitel seltzame felle und ungewonliche geschichte sind, Denn nach gewonlicher weise mus ein offentliche verlöbnis durch verba de presenti geschehen, Solchs deuchte mich eine grosse zurichtung[5] sein und würde viel yrrungen verkomen[6], Aber wers thun wil, der thu es,

27 verbundissen *A*

[1]) = *Aufschub, s. Dietz.* [2]) = *Klausel, s. Dietz.* [3]) = *Vorbehalt, s. Dietz.* [4]) gerett *wohl = zutrifft, erfüllt wird, vgl. Dietz geraten 1).* [5]) *Wohl = Einrichtung, Verbesserung; s. Frisch s. v. zurichten.* [6]) *= verhindert, vgl. Unsre Ausg. z. B. Bd. 30, 486, 11.*

Ich rate allein und setze nichts, on so fern die gewissen meins unterrichts bedurffen.

Hie bey mus ich nu auff yhren grund antworten, damit sie die heimlichen verlöbnis bestetigen und also die gewissen erschrecken und bestricken, Sie furen den spruch Christi, Math. 19.: 'Was Gott zu samen fuget, sol der Mensch nicht scheiden'. Nu sagen sie, hat [Bl. C 1] Got ia die zwey zusamen gefugt, so sich heimlich verloben. Da sihe, wie sie den spruch so ubel auff bringen[1], Denn yhrer meinung nach were das des spruchs verstand: Wo zwey zusamen komen, die hat Got zusamen gefugt. Aus dem wurde folgen, das der ehebrecher und die ehebrecherin auch nicht zuscheiden weren, Denn Got hat sie auch zusamen gefugt, weil man wol weis, das sie on Gott nicht kündten leben ein augenblick, schweige denn zusamen komen. Also müsten wir sagen, das ein dieb und sein diebstal, ein reuber und sein raub auch nicht solten von einander zu thun sein, Denn Gott hat sie zusamen gefugt, Und würde also alle bosheit ungestrafft, zu letzt auff Gott die schuld schieben, Wie Adam ym Paradis thet, da er die schuld auff Gott durch Heva schob, und sprach: 'Das weib, das du mir gegeben hast, gab mir, und ich ass davon'. Als spreche er: hettestu mir das weib nicht gegeben, ich were wol frum blieben, straffe dich selbs zu erst etc. Matth. 19, 6

Darumb wirds hie ligen an einem guten unterscheid und verstand, Was der spruch wolle 'Was Gott zusamen fuget', Er spricht nicht 'Was sich selbs zusamen fugt', Sondern 'Was Gott zusamen fugt'. Das zusamen fugen sihet man balde, Aber das Gott solle sein, der zusamen fuget, wil man nicht achten, Sondern flugs, Wenn ein zusamen fugen durch sie selbs geschehen ist, wollen sie den namen Gottes zum schanddeckel daran hengen und sagen, Gott hats gethan, Das ist denn widder das ander gebot, Gottes namen missebrauchen und unehren. So gibts nu klar der spruch selbst, das zweierley zusamen fugen geschicht, Eins von Gott, das ander on Gott, Von Gott heisst, das nach seinem wort und gebot durch uns geschicht, On Got heisst, das ausser seinem wort und gebot durch uns selber geschicht, Denn wir nu so offt geleret haben, das wir nichts thun sollen, wir haben denn gewis Gottes wort dazu, Und Gott selber auch mit uns nichts zuthun hat noch wir mit yhm, on das einige mittel, welchs ist sein wort, dadurch wir seinen willen erkennen, und uns darnach zu richten haben. Wer einen Gott hat on sein wort, der hat keinen Gott, Denn der rechte Gott hat unser leben, wesen, stand, ampt, reden, thun, lassen, leiden und alles ynn sein wort gefasset und uns furgebildet, das wir ausser seinem wort nichts suchen noch wissen durffen noch sollen, auch von Gott selbs nicht, Denn er wil von uns ausser seinem wort mit unserm tichten und nach dencken unbegriffen, ungesucht, ungefunden sein,

---

6 Gott *im Kustod. A*

[1]) = *anbringen, zitieren.*

wie Salomon sagt: Wer die Maiestet forschet, den wird sie unterdrücken. Darumb gebürt uns nichts zu thun noch zu urteilen nach dem heimlichen rat und willen seiner Maiestet, sondern alles und allein nach dem offentlichen rat und willen seines worts.

So ist nu der beschlus: Was durch Gottes wort zusamen gefuget wird, das hat Gott zusamen gefuget, und sonst nichts. Nu las die heimlichen verlöbnis beweisen, das Gottes wort da bey sey, und solchs befolhen odder geboten habe. Sage, wo bey weistu, das euch Gott zusamen gefuget hat? gib des ein warzeichen, das Got, und nicht du selbs on Got gethan hast. Es ist viel mehr widder Gott und sein wort, nemlich widder der elltern gehorsam, welchen Gott offenberlich geboten hat, und Gott ynn dem [Bl. E ij] selbigen gebot ist und verbeut solche verlöbnis und gar nicht zusamen fugt. Was nu on Gottes gebot sich selbs zusamen fuget, das ist sunde und unrecht widder Gott und sein wort, Darumb mügen sie diesen spruch nicht fur sich furen, on allein zu yhr eigen schande und Gotte zu uneheren. Also lesen wir ym Mose
2. Mose 22, 15 f. Exod. 21., Das, so iemand eines andern tochter uberredet und dazu auch schwechet (welchs doch freilich nicht geschicht, sie komen denn zusamen, und allzu nahe zusamen), dennoch künd er sie nicht behalten, obs sie auch gleich das gesetze selbs ihm zu urteilet, sondern der magd vater möchte sie scheiden und solche Ehe zureissen odder müste von newen des vaters bewilligung dazu komen. Aus welchem exempel es klar gnug ist, das dieser spruch: 'Was Got zusamen fugt, sol der mensch nicht scheiden', nicht widder unser meinung streit von heimlichen verlöbnis zu verbieten, Denn solch 'nicht scheiden' gehet dahin, wenn sie mit Gott zusamen komen.

Matth. 5, 31 f.; 19, 3 ff. Auch so redet Christus ynn solchem spruch von denen, so bereit ehelich mit einander zu hause sitzen, das die selbigen sich nicht scheiden sollen, und hebet mit diesem spruch das gesetz vom scheide brieff auff, wie der text klerlich mit sich bringet, Denn der handel hebet sich daruber, das die Jüden aus Mose gesetz sich von yhren weibern scheideten, wenn sie wolten, und andere namen. Von solchem mutwilligen und unnötigem scheiden fragen sie Christum, obs recht sey, sich also von weibern zu scheiden aus allerley ursachen. Denn es dünckt sie selbs zu frey und unrecht sein, sich so leichtlich zuscheiden. Auff solch leichtfertig scheiden antwort Christus und spricht, Es sey unrecht, Und Mose habe solch gesetz yhn nach gelassen umb yhres harten, storrigen hertzen willen, das sie nicht ergers theten und yhre weiber tod schlugen, darauff spricht er 'Was Gott zusamen fuget, das sol der mensch nicht scheiden', Das ist, sie sollen sich selbs nicht so leichtfertiglich scheiden nach dem gesetz Mosi, wie sie bisher gewonet, Sondern gleich, wie sie Got zusamenfuget, so sollen sie auch bey einander bleiben, bis sie Gott selber von einander scheidet, Darumb

---

17 komen] können *E* konden *F* 21 welchen *B* 29 sich *vor* scheideten *B* 35 schlügen *DEF*

gehet dieser spruch eigentlich auff die ihenigen, die bereit bey einander sitzen ynn der Ehe. Wir aber handeln hie von dem heimlichen verlöbnis, da noch kein Ehe und nicht zusammen komen sey, ob dasselbige solle so viel vermügen, das es sie künfftig zusamen zu komen verbinde, Und also nicht zu scheiden noch zu reissen sey.

Fragstu aber: Ich weis nu, wie und wenn Gott den man und weib zusammen fuget, Wie weis ich, wenn sie Gott scheidet? Antwort: Auffs erste
durch den tod, wie Paulus Roma. 7. Gottes wort setzet und spricht: Wenn Röm. 7, 2 1. Kor. 7, 39
der man tod ist, so ist das weib ledig. Zum andern, wenn eines die Ehe bricht, Denn Gottes gebot urteilet und strafft den Ehebruch mit dem tod, Darumb so ist ein Ehebrecher schon durch Gott selbs und sein wort gescheiden von seinem gemahl, Und solch scheiden heisst nicht durch menschen geschehen, weil es nicht on Gottes wort geschicht. Doch davon hernach weiter, Wollen itzt dis stück von heimlichen gelübden vollend ausmachen.

Aber damit nu hie nicht iemand ein gewissen [Bl. C iij] kriege, so etliche sich ym Ehestand finden bey einander durch heimliche gelübde widder der elltern willen zusamen komen, Und nu villeicht dencken würden: O Herr Gott, was sol ich thun? Ich bin nicht von Gott zu meinem gemahl komen, sondern widder Gott und sein wort durch mich selbs widder meiner elltern willen, So werde ich leider bisher keine rechte Ehe besessen haben und villeicht nimer mehr besitzen mügen mit diesem gemahl ꝛc. Und wolte nu sich scheiden lassen, obs sie es gleich ungerne theten.

Hie sage ich: Bey leibe nicht, Sondern was zusamen komen ist und sitzt ynn offentlicher Ehe bey einander, das sol bleiben und sich mit nicht scheiden als[1] aus ursachen des heimlichen verlöbnis, Denn was wir itzt und hiemit von heimlichen verlöbnis schreiben und raten, das thun wir nicht widder die vergangene und lengest geschehene heimliche verlöbnis, sondern widder die zukünfftigen, damit zuverkomen die unzeliche verwirrunge der gewissen, so bisher und hie vor durch solch heimliche verlöbnis entsprungen, Denn wie wol auch die vorigen heimlichen verlöbnis nicht recht gewest sind, haben sie doch damit etlicher massen entschüldigung, das ein gemein recht, ia ein gemein irthum, brauch und gewonheit gewest ist, Und die elltern dem selbigen haben müssen weichen und darein bewilligen, das also die schuld nicht so fast der kinder ist als der geistlichen Tyrannen, die damit den elltern yhre veterliche gewalt und öberkeit geraubet und die kinder damit allzu frey gemacht haben. Weil nu yhr Ehelich wesen yns werck komen ist, und nu nicht mehr ein heimlich verlöbnis ist, sollen sie sich dieser schrifft nichts annemen und zu frieden sein, Gott umb gnade bitten, das sie geirret und nicht recht gethan haben, Denn

---

6 Fragst *C* 17 gedencken *B*

[1]) = *mit der Begründung, s. unten zu S. 229, 23.*

wir hierinn nicht weiter handeln, denn die heimlichen verlöbnis hinfurt ynn zukunfft zu hindern.

Eben mit dem selbigen wil ich auch geantwortet haben den storrigen, unartigen, bösen mannen und weibern, so gerne von einander weren und suchten ursach mit diesem spruch und geben fur: Ich bin auch nicht durch Gott zu meinem gemahl gefugt, darumb wil ich nu mich bessern und von yhm scheiden. Nein, solchen schalks deckel soltu hie nicht finden ym wort Gottes, wir wollen dirs wol wehren. Du weissest, lieber geselle, das zweierley recht ist, Eins gebeut, das ander strafft. Ich wil sie itzt nennen Zucht recht und Straff recht, Wer zuchtrecht nicht helt, der mus straffrecht leiden. Zuchtrecht ist, das du solt bey deinem weibe bleiben und deine ehe halten. Straffrecht ist, wo du anders thust, so mustu widder bey deinem weibe bleiben, noch Ehe halten, sondern den kopff hergeben odder das land reumen.

Also auch hie: hastu dein gemahl durch heimliche verlöbnis mit sunden gewonnen und nu offentlich geehelicht, so hastu widder das zuchtrecht gethan, Und bist ynn das straffrecht gefallen und solt behalten, was du hast also gewonnen, es sey dir lieb odder leid. Denn du hast der tochter die ehre genomen, den Elltern und freundschafft gewalt gethan, Welche stücke damit nicht gebüsset werden, das du sie von dir stossest, sondern viel ergers damit thetest, beide, an kind und Elltern, und kanst sie nicht widder geben, wie du sie genomen hast, Darumb dencke: Wiltu sie von dir stossen, so mache sie widder gantz zu ehren, wie sie gewest ist, ehe du sie berüret [Bl. C 4] hast, odder behalt sie zur straffe und busse, Wie wol man dich noch weiter daruber straffen solt, wie das gesetz Mosi lautet.

Es gilt nicht, lieber geselle, Wenn du einem schuster ein par schuch gestolen hettest und woltest sie yhm darnach widder geben, wenn du sie zurissen hettest. Es ist widder das zuchtrecht, schuch stelen, Und wo mans halten und verkomen[1] kan, das dem schuster seine schuch ungestolen odder ihe[2] unverderbet widder werden, sol mans thun, Geschichts aber, das sie gestolen werden, so soltu die schuch nicht widder bringen, wenn sie verderbet sind, sondern behalten und bezalen und dazu auch gestrafft werden umb den diebstal. Also auch sol man wehren und nicht gestatten, das heimlich verlöbnis nicht eine Ehe mache, Wird aber eine daraus gemacht, und die magd ein weib wird, soltu sie nu, weil sie verderbet ist und unwerd gegen andere worden, nicht widder geben, sondern behalten und noch daruber die busse dazu geben. Ein gemein weib verdienet auch yhren lohn mit sunden und unzucht, dennoch sol sie solch lohn nicht widder geben und kans niemand von yhr foddern. Ein spieler gewinnet auch gelt mit sunden, Aber wenn ers gewonnen hat, darff

---

22 ehe dann *B*

[1]) = *hintanhalten und verhüten s. ob. 212 A. 6.* [2]) = *jedenfalls, wenigstens.*

ers dem nicht widdergeben, dem ers abgewonnen hat, Denn er hats so wollen haben, da er das spiel wagen und des glücks warten wolt.

Hie wird nu widerumb iemand sagen: Ja wenn ein bube das merckt, das er mein tochter mit heimlichem verlöbnis nicht kriegen kan, wird er sich vleissigen, sie heimlich zu schwechen und damit gedencken, Sie müsse doch sein bleiben, weil sie verseeret ist an ihrer ehre oder möchten beide einen bund machen, das sie beide bekenneten, sie hetten sich leiblich erkennet, wenns gleich nicht war were. Antwort ich: Wer kan allen buben wehren? Dencke und hüete deines kindes, Kanstu aber yhre ehre nicht verhüeten[1], wie wiltu denn heimliche verlöbnis verhüeten? Es solt aber hie weltliche Oberkeit die straffe gehen lassen uber solche buben und megde schender, so würden sie es wol lassen, Weil man aber nicht straffet, wie man schüldig ist, Sondern auch die magd noch daruber yhm zu urteilet, als zu lohnen seiner büberey. So darff man mich auch nicht umb rat fragen, Mag ein iglicher haben, was yhm widderferet, Was kan ich da zu raten odder helffen, wenn die öberkeit nicht straffet einen buben, so dir dein gelt und gut stelet oder ander leid und gewalt thut: ich mus dich lassen haben, was dir geschehen ist.

So sey nu dis der endliche beschlus[2] dieses ersten Artickels, Das heimliche verlöbnis, weil da noch keine Ehe ym werck und der magd und yhren elltern noch keine thetliche verletzung geschehen, sondern noch gantz ynn der elltern verbot und gewalt stehet, sol gentzlich verhindert und fur keine Ehe gehalten werden. Wer es annemen und folgen wil, der thu es, Wer nicht, der machs wie er wil. On das die Prediger und Pfarher sollen sich dieser genanter lere halten, das sie ym gewissen lassen keine heimliche verlöbnis gelten, Können sie die Official odder öberkeit nicht bewegen, das sie auch ym offentlichen gericht die selbigen nicht gelten lassen, so las man sie faren und immer hin machen, was sie machen. Und wo einer odder eine keme mit beschwercetem gewissen, die sich etwa mit einem odder zween heimlich verlobet [Bl. D1] und doch nu offentlich einen andern zur Ehe hette, das man die selbigen zu frieden stelle und heisse sie hin furt mit guten gewissen bey dem selbigen andern bleiben als durchs straffrecht und Gottes wort (welchs solch recht bestetiget) dahin gedrungen.

Der Ander Artickel.

Aus diesem Artickel ist nu der ander mit den zween folgenden klar gnug, Nemlich Wo sichs begibt ym zang, das ein offentliche verlöbnis odder hochzeit durch ein heimlich verlöbnis wird angesprochen[3] und angefochten, wie

16 stilet *BDEF*   28 zweyen *F*   34 ist] ich *B*   35 zanck *B*

[1]) = *behüten, s. DWtb.; anders Z. 10.*   [2]) = *das Schlußergebnis.*   [3]) angesprochen = *beanstandet, s. Dietz.*

bisher offt geschehen ist, beide, mit lügen und mit warheit, sol man hinfurt das heimliche verlöbnis widder sehen noch hören und den anspruch nicht gestaten, noch einiges recht einrewmen, Sondern mit dem offentlichen verlöbnis odder hochzeit on alle schew fortfaren, als sey gar kein hindernis da, Unangesehen, das die Officiel und der brauch bis her viel anders gehalten hat, Sol auch nichts helffen, ob yn der heimlichen verlöbnis gemahlschetze, handgelübde, eide odder pflicht[1] gefallen[2] weren. Wil aber solchs die Oberkeit nicht thun, odder die part selbs auch nicht annemen, so las du (wie gesagt ist) faren, was da feret, und las sie heimlich und offentliche verlöbnis ynn einander reissen, sügen, kochen, brewen, sieden und braten[3], wie sie wollen, Bleib du ym gewissen sicher und frey, das heimliche gelübde fur Gott nichts gelten, und dir on fahr sey, ob du einem andern hernach offentlich zugefuget würdest.

Aber was sol man thun, wenn das heimlich verlöbnis nicht ein schlecht verlöbnis ist, sondern auch darauff gefolget das heimliche beschlaffen? Droben habe ich gesagt, Die Oberkeit solle straffe gehen lassen uber die, so einem sein kind heimlich abstelen mit verlöbnis und dazu auch darauff beschlaffen, Wo man aber die straffe nicht gehen lesst, Wolan so solt man handeln, das er sie zur Ehe behalte und weiche das offentlich verlöbnis dem heimlichen, Denn der dirnen und yhren Elltern geschicht grosser unrecht und unehre, so sie also ynn der schande bliebe, denn ihener, die allein mit verlöbnis betrogen, dennoch den krantz noch hat, und der beschleffer sich nicht mügen hat offentlich verloben mit einer andern, weil er hie ynn unvertragener sachen[4] hafftet, nicht mit schlechtem heimlichen verlöbnis, sondern auch mit dem beschlaffen. Also
2. Mose 22, 15 urteilet auch Mose Deutero. 22., Das wer eine dirne beschlefft, solle sie zur Ehe behalten, und dazu auch gestrafft werden.

Und das sey gesagt, wo das heimliche verlöbnis mit dem beschlaffen bekand odder beweiset wird, Wenn aber solchs nicht bekand noch beweiset wird, sondern der beschleffer solchs leugnet und darauff schweret, so mus man die sache auff seinem gewissen bleiben und das offentlich verlöbnis fortgehen lassen Und der ersten dirnen frey macht geben, sich anders wo zu verehelichen, ob sie gleich ynn yhrem gewissen weis, das der beschleffer einen falschen eid gethan hat, Denn sie mus yhn ynn solchem gewissen faren lassen als einen ehebrecher fur Gott, der sie verlasse und sich von yhr scheide, ia als einen todten, verstorben man, des sie on yhr schuld frey und ledig sey, und Gotte richten lassen. Wollen sie aber beide [Bl. D ij] schweren, da mag man weiter die Juristen fragen, wie sie zum eide sollen zugelassen werden odder nicht, odder welchs eid man am meisten gleuben sol. Denn es ist mir zu weitleufftig, hie

---

24 solle] sol *EF*

[1]) pflicht = *Verpflichtung, Vertrag.* [2]) *S. v. a. ausgemacht, vorgefallen.* [3]) *Nur* in einander kochen, backen und brewen *auch sonst bei L. üblich, vgl. z. B. 34*[1]*, 214, 9; 420, 29.*
[4]) unvertragene Sache = *unausgetragene, unausgeglichene Verpflichtung, s. Frisch, vertragen.*

zu handeln, und auch nicht not, Denn ich rate viel mehr, wo ein teil schweret, das das ander teil, obs gleich weis, das ihenes ein falschen eid thut, mit nichte hinach schwere, sondern las gnug sein und befehl es Gotte, Und sey frey.

Weiter, wenn solcher beschleffer hernach, wenn er mit der andern ynn der offentlichen Ehe sitzet, den rewel[1] begonst zu fulen und des gewissens unruge würde yhn treffen, das er die arme dirne und yhre Elltern so bősslich betrogen, belogen und zu schanden gemacht und keine erstatung gethan, dazu Got durch falschen eid verleugnet und geschendet und sich schon gemacht ynn seiner untugend durch Gottes namen, wie es denn auch ein grosse bosheit ist: Nu das ist auch der frucht eine der heimlichen verlőbnis und ehe. Diesen zwingen die Official, wie droben gesagt, zu der ersten und auch zugleich zu der andern und verbieten yhm, die Eheschuld zu foddern, Aber was hilfft solcher rat? Zwar ich gan yhm solcher staupe[2] des rewels wol, hats auch wol verdienet, auff das er ein exempel sey andern, zu lernen, nicht widder das gewissen zu sundigen, Denn es bleibt zu letzt nicht aussen[3] und kompt so viel erger, so viel lenger es aussen bleibt.

Mein rat aber ist, Er solle der ersten eine erstatung thun und sich Christlich mit yhr vertragen Und bey der andern bleiben, beide, foddern und leisten die Ehepflicht, wie es einem rechten freien Ehestand gebürt, Denn weil die Ehe ist ein offentlicher stand von Gott geordnet und nicht ein winckel geschefft noch finster werck ist, Und wer sie ym winckel und finsternis sucht odder heimlich annimpt, der ist[4] ein Ehedieb und hat sie gestolen und nicht redlich mit Gott und seines worts gehorsam bekomen, wie es doch solchem ehrlichen stande eigent, darumb sol die meuchlinge, gestolen, heimliche und unehrbarlich bekomen Ehe weichen der offenberlichen, die mit Gott und ehren redlich bekomen ist, Denn unser Regel sol und mus die sein, das allewege hierin privata publicis weichen sollen ceteris paribus, Das ist, Heimlich verlőbnis sol dem offentlichen weichen, Also auch Heimlich beschlaffen dem offentlichen beschlaffen. Denn es fur Gott auch nicht recht were, das man der ander frawen, so mit Gott und ynn seinem gehorsam ehelich worden ist, solte solcher Ehe berauben, und also gleich umb yhre tugend straffen und frembder sunde entgelten lassen, Widerumb die erste fraw, so yn Gottes ungehorsam und on Gott sich verehelicht hette, foddern und gleich yhre untugend damit belohnen und frembder tugend zu yhrem ungehorsam missebrauchen heissen. Darumb sol die ander fraw ynn der offentlichen Ehe den man allein und frey behalten Und sol auch allein diese Ehe sein und heissen zwisschen yhn beiden, frey allen beiden, Denn es gestattet auch widder

---

6 begonst] beginnet *EF* 14 staupen *F* 28 paribus] partibus *B* 30 andern *B*

[1]) rewel = *Reue, öfter bei L.* [2]) staupe = *Züchtigung (eigentl. Rutenstrafe).*
[3]) aussen bleiben = *ausbleiben, unterbleiben.* [4]) *Statt des Nachsatzes zu* weil *Z. 21.*

weltliche öberkeit noch geistliche, das man der andern frawen yhr recht zu dem man neme und zureisse yhr die Ehe on yhr schuld und ursache, Darumb sol er auch dabey bleiben.

Und ob er gleich solch heimliche Ehe und beschlaffen offentlich bekennete odder klagte und ein eid [Bl. D iij] schwure (welchs er wol thun mag und gut were den andern zum Exempel, das hinfurt keiner mit dem gewissen so ein spiel anfienge), So sol man yhm doch nicht gleuben und dazu, wie gesagt, straffen, Denn er kans nicht beweisen, Und ob man seinem eid gleuben solt, sols yhn doch nichts helffen, Denn die offentlichen freie Ehe, mit Gott und ehren gestifft, sol den rhum und recht behalten widder die gestolene, meuchlinge, ungehorsame winckel Ehe, Auff das damit auch die dirnen und weibs personen hinfurt sich hůeten fur dem heimlichen beschlaffen und nicht so leichtfertiglich den guten worten des beschleffers gleuben, Denn sie gleuben und trawen auff menschen, darumb gehets yhn auch recht nach der schrifft. Wer auff menschen trawet, der mus feilen, Und abermal, Ungluck sol der haben, der auff menschen trawet. Welche aber offentlich verlobet ist, die stehet und trawet auff Gott, Denn sie hat Gottes wort und zeugen, den man glewben mus, Aber die heimliche verlobte hat kein Gottes wort, keine zeugen, sondern allein die guten wort und verheissung des beschleffers, der ein mensch und allein ist, darumb wird sie billich betrogen.

Ja, wie wenn die Elltern odder freundschafft die beschlaffene dirne dem beschleffer zur Ehe nicht folgen wolten lassen, als die reich, von ehrlichem wesen[1], yhr kind nicht wolten einem geringen losen man geben, sondern drůngen stracks auff die straffe ꝛc.? Antwort: kan man die öberkeit dazu bringen, das sie solchs straffe, las ich geschehen. Und wie droben gesagt, Mocht ichs gerne sehen, Wo aber nicht, wolt ich raten, das man die dirne yhm gebe und folgen, und nicht ynn der schande und fahre schweben liesse. Geschichts aber, das sie mit gewalt wird behalten, und kein hoffnung da ist, das sie yhm gegeben odder folgen můge, So achte ich, der beschleffer sey frey, wo er sein foddern mit zeugen, wie sichs gebůrt, beweiset, und můge sich wol
1. Kor. 7, 15 verendern 1. Corinth. 7. Aber was thut hinfurt die dirne? Sie mus thun als eine gefangene bey dem Tůrcken und solches gefengnis leiden zur straffe yhres ungehorsams und heimlichen beschlaffens, Und ob sie hernach mit der zeit von yhren Elltern odder freunden einem andern gegeben wůrde, solchs leiden, folgen und annemen als die bey den Tůrcken yhre freiheit verloren
1. Sam. 25, 44 hette, sich zu sperren und wegern, gleich wie Davids weib Michol leiden muste, das sie yhr vater Saul einem andern gab, und folgete yhm, bis die zeit ein anders gab.

---

1 andern *B*

[1]) *S. v. a. angesehenem Hause, s. Frisch.*

Widderumb, wenn arme Elltern villeicht gerne sehn, das yhr dirne einem reichen heimlich vertrawet und darauff von yhm beschlaffen würde, Wenn solchs on betrug und list der Elltern geschehe aus eigener lust und liebe der personen, acht ich, man solts eine Ehe lassen sein, wie droben gesagt, unangesehen, das der man reich ist, Denn ym rechten gilt kein ansehen der person, Kan ein man und seine elltern gern haben, das er nach diesem recht eines reichern tochter also heimlich kriege, so sol ers auch gerne haben, das er eines armern tochter nach solchem recht kriegt. Wo aber betrug und list von der dirnen Elltern hie zugericht würde, damit des reichen mans son tückisch verfangen würde (welche selle hie nicht zur zelen sind, Denn wer kan alle list und betrug zukünfftig beden=[Bl. D 4]cken), So were es recht, das sie spot zum schaden müsten haben, Und, wie die schrifft sagt Psalm. 7., 'ynn die gruben Ps. 7, 16
fallen, die sie zu gericht hetten'.

Wie aber, wenn sich der fall begebe, das zwey weren, die sich solcher dieser meinung halten wolten Und liessen sich offentlich verloben mit solchem freiem gewissen, das sie beide odder yhr eines yhr voriges heimlich verlöbnis, so sie anders wo yemand gethan, wolten lassen faren? Hernach aber würden sie beide odder yhr eines durch bose leut gereitzt odder sonst durchs teuffels anfechtung bewegt, odder aus eigenem mutwil ursache suchten, sich zu scheiden, und liessen an einen ort, da heimliche verlöbnis golten, widder das offen=berliche verlöbnis, das man sie mit gewalt nicht zwingen mocht, das offentliche verlöbnis zu halten: Was hierinn das ander teil solle thun? Obs auch solle ihenem teil folgen, odder harren und so bleiben, odder sich ledig und los achten, sich mit einem andern gemahl zu verbinden? Antwort wie droben: Las faren, was nicht bleiben wil, Doch das man nach Christus wort Matt. 18. ihenes Matth. 18, 15 ff.
teil vermane und foddere auff bestimpte zeit mit zeugnis, wie sichs gebürt, Wils denn nicht komen, so las dich deinen Richter, wil der nicht, deinen Pfarher ledig und frey sprechen, recht und macht verkündigen, dich zu verendern nach der Regel Sanct Pauli .1. Corinth. 7.: 'So ein ungleubiger weichet, den 1. Kor. 7, 15
las weichen', Ein bruder odder schwester ist nicht gefangen ynn solchem falle. Wer da kan und wil (sage ich abermal), der folge, wer nicht wil, der lasse es.

Des gleichen ist auch zu richten, wenn sie schon itzt yn der ehe sessen, und eins were gern vom andern, und es were ernst odder nemen den schein fur, Ja, ich bin dir wol offentlich verlobt und beigelegt, Aber mich zwinget itzt mein gewissen, das ich mich zuvor mit einem andern verlobet habe, Mein beichtvater hat mirs geraten ꝛc. Ists yhr ernst, so las sie imer hin faren, wenn sie ia nicht bleiben wil odder kan, wie wol yhr der Bapst solch weichen nicht gestattet, sie thu es denn heimlich, odder zihe ynn ein unbekand land, Ists aber nicht yhr ernst, sondern sucht ursache, von dir zu komen Und hat bisher also dieses unsers rats gebraucht und nu widder des Officials rat

8 armern] armen *DE* armen Mannes *F*   30 las] last *DE* lasset *F*

brauchen[1], beides aus bösem mutwillen, und scheidet sich also von dir, so gib yhr den segen und sprich yhr nach: Lauff, hure, lauff imer hin zum teuffel zu. Denn die welt ist so vol bosheit, das nicht zur gründen ist, schweige denn mit gesetzen zuverkomen, Sie haben itzt eine zwickmül[2] uberkomen, Gesellets einem ym Bapstum nicht, so kompt er zu uns und betreugt uns, Gesellets yhm bey uns nicht, so lesst er uns die schande und feret widder yns Bapstum, da findet er schutzherrn, auch aller untugend und laster bey uns begangen.

Gleich wie itzt etliche Pfaffen weiber auch gethan haben, Wenn sie eines sind müde worden und gerne einen andern hetten, lauffen sie mit guten[3] gesellen davon und geben fur, Es sey kein Ehe gewesen, yhr gewissen mügens nicht erleiden, wollen nu frume dirnen werden, Ja fare hin[4], mein schöne trawte, Wir können allzumal mit dem wörtlin 'Gewissen' die welt teusschen, so lange Christus ynn der wiegen ligt und ein kind ist[5], Wenn er aber ein mal gros werden und [Bl. E 1] mit gewalt komen wird, so werden wir erfaren, wer den andern geteusschet hat, Inn des wollen wir ia so frey bleiben als ihene sind Und singen: Mir ist wie dir, mein adelichs A. Las imer draben, du findest noch wol deines gleichen ꝛc.[6] Nach diesen fellen und exempeln mag, wer da wil odder kan, ynn andern der gleichen urteilen, Denn alle felle zu erzelen, ist unmüglich.

Und wo sich so gar irrig und seltzam ein fal begibt, es sey ynn diesem odder andern artickeln und sachen, den man aus keiner schrifft noch buch urteilen kan, Da sol man ynn der sachen einen guten frumen man odder zween lassen raten und sprechen, Und auch darnach, wenn sie geraten und gesprochen haben, bey yhrem urteil und rat bleiben, on alles wancken odder zweivel, Denn ob sie gleich ynn solchen tunckeln sachen nicht aller ding gerade die spitzen des rechts[7] treffen, so schadet doch solcher geringer feil nicht, Und ist besser mit nachteil und wenigerm recht endlichen[8] friede und ruge haben, denn mit unendlichem unfriede und unruge das urteil nach dem spitzigesten und scherffesten recht imer suchen, man wirds doch nimer mehr finden, Denn es nicht not, das ein guter schütze allewege den pflock odder

---

20 jrrige . . . Falle *E* jrrige und seltzame ein Falle *F*   *27* endlichen] entlich *EF*
30 odder] oder den *EF*

1) *Erg.* wil.   2) *Vgl. das bekannte Brettspiel, nicht bei Thiele.*   3) gut *wie in guter Freund, guter Kamerad = familiaris. Vgl. Bd. 30², 127 Anm. 3.*   4) *Sprw. s. Thiele 54, hier vielleicht wirklich auf das Fortlaufen zu beziehen; doch vgl. das schwäb. „B'hüt dich Gott (oder Gut Nacht) schöne Bäurin" als Abweisung; Fischer, Schwäb. Wtb.*   5) *wohl = sich nicht in seiner Macht zeigt, s. gleich nachher.*   6) *S. Thiele S. 99; unsre Stelle dürfte aber andere Bedeutung haben als hier angenommen, nämlich wohl: deine Überhebung wird ein Ende finden.* A. *wohl für ein derbes Wort;* adeliches A *s. Dietz unter a.*   7) spitzen des rechts *s. v. a. die allerstrengste Forderung des R., s. DWtb. 10, 2592e.*   8) *wohl Adverb (s. Dietz) = schließlich, so auch in E gefaßt.*

nagel[1] treffe, Man mus den auch einen guten schützen sein lassen, der nahe dabey odder das mehrmal yns blat[1] scheusst. Alle weltweisen dazu die erfarung bekennen, das der hendel und felle mehr sind und teglich sich mehren, weiter denn man gesetze und recht machen künde, Daher sagen sie auch, Das Gestrenge recht das grössest unrecht sey[2], wie auch Salomon spricht: 'Du solt Pred. 7, 17 nicht allzu gerecht sein, das du nicht anlauffest.' Und abermal: 'Wer zu seer Spr. 30, 33 schneusst, der zwinget blut heraus.'

Darumb ob solche frume menner ynn solchen irrigen fellen gleich ein wenig irreten, weil sie es aber trewlich und hertzlich meinen und nicht yhren nutz suchen noch widder die gesatzte recht wissentlich sprechen, wird Gott an yhrem irthum zu frieden sein und alles yns Vater unser begraben, da wir sagen 'Vergib uns unser schuld'. Gleich wie ein igliche öberkeit mus offt irren und kans nicht umbgehen und doch darumb das ampt nicht lassen noch verzweiveln, Dis leben ist zu sündlich und zu blind, Wenn wir gleich das beste thun, feilet es uns dennoch ynn vielen stücken, die wir mussen Gotte befelhen, und mit dem König David Psal. 18. sagen: 'Wer merckt alle feile? Ps. 19, 3 Herr, reinige mich von den verborgen ꝛc.' Und Jacob .3.: 'Wir feilen alle mit- Jak. 3, 2 einander gar offt etc.', auff das Got auch raum bey uns finde, feil und sunde zu vergeben und seine gnade zu beweisen.

Doch das kein Tyrann odder bube dis verstehe, als habe ich yhn hiemit erleubet, zu urteilen odder ynn sachen zu sprechen nach yhrem gefallen odder dünckel widder offentliche rechte odder warheit. Ich rede hierin von frumen mennern, dazu nicht von offentlichem gewissem[3] recht, Sondern von tunckeln, irrigen sachen, die man nach den offentlichen, gewissen rechten nicht scheiden kan und da der recht und bücher zu wenig ist, Das man daselbst der sachen ein ende gebe und die leute zu frieden stelle ym gewissen, Und sie nicht umbs ungewisse[4] recht ewiglich so hangen und zweiveln lasse, Sintemal friede gilt mehr [Bl. E ij] denn alles recht, Und fride ist nicht umbs rechts willen, sondern recht ist umbs frieden willen gemacht, Darumb wenn ia eins weichen mus, so sol das recht dem frieden, und nicht der fride dem rechten weichen. Wo man nu kan on rechts zanck friede haben, da lasse man das zenckisch recht faren, So schadet denn der irthum widder das recht nichts, sondern ist eine grosse tugend des friedes.

Aber wie dem allen, Wo das ynn brauch und gewonheit keme, das die heimlichen verlöbnis bey iederman nichts gölten, ob gleich noch etlicher unrat

2 mehrer mal *EF*   7 schneutzt *D* schneutzet *EF*   10 gesatzten *DEF*   12 schuld] schulde *(Plur.?) DEF, doch vgl. die Einleitung S. 203f.*   15 Got müssen *B*   16 18] 19. *D* xix. *EF*   17 Jacobi *B*   31 zanck] zwanck *B*

[1]) *In der Scheibe, vgl. Thiele Nr. 2 u. 330.*   [2]) *Sprw., nur ähnlich bei Thiele Nr. 234; vgl. bei Wander Recht 139 u. 258.*   [3]) *= nicht strittig.*   [4]) *= strittig.*

uberig bliebe (wie denn kein recht noch lere yhe so gut ward, sie ist[1] durch misbrauch und böse tück offt geschwecht, wie man spricht 'Inventa lege inventa est fraus in legem'), So werden dennoch unzelich viel irrungen und wirrungen verbleiben[2], die sonst allenthalben uberhand nemen, und man kündte mit vielen sachen leicht hindurch komen, das beide Pfarher, Richter und die part selbs deste mehr ruge und fride, dazu leichter gewissen und erbeit hetten.

Der dritte Artickel.

Unter zweien offentlichen verlöbnissen sol das ander dem ersten weichen und gestrafft werden.

Joh. 3, 29 Wer die braut hat, der ist der breutgam, spricht Johannes der Teuffer Joh. 3. Weil nu der erst verlobte man die braut hat und ist breutgam, kan sie sich mit keinem andern hernach verloben noch der breutgam mit einer 5. Mose 22, 22 andern, Daher auch Moses Deut. 22. eine vertrawete Jungfraw ein eheliche fraw nennet, da er spricht: 'Wenn eine dirne einem vertrawet ist, Und einer beschlefft sie ynn der stad, soltu sie alle beide tod steinigen, Die dirne darumb das sie nicht geschrien hat, Den man darumb, das er seines nehesten gemahl odder ehefraw zu schanden gemacht hat. Da sihestu, das eine vertrawete Matth. 1, 20 braut ein ehefraw heist yn der schrifft, Also auch Matth. 2. spricht der Engel zu Joseph, da yhm Maria vertrawet war: 'Joseph, du son David, Schew dich nicht, dein gemahl odder Ehefraw Maria zu dir zu nemen.' Darumb ist dieser Artickel gewis gnug: wenn zwey miteinander offentlich verlobt sind, und es bey dem selbigen verlöbnis bleibt, das keines das ander kan sein lebenlang lassen.

Aber nu ist ynn den Ehesachen, wie droben gehort, ein solch weitleufftig, verwirret spiel mit den fellen, so sich widder solche gewisse rechte und artickel begeben, das ein gros gemein sprichwort ist: Wers glück hat, der furet die braut heim[3], Als solt es sagen: Es stehet nicht bey dem recht sondern bey dem glück, und gehet nicht nach dem recht sondern nach dem glück, wer die braut haben sol, und hilfft nichts darumb tantzen[4], Denn es ist auch war, das die felle so mancherley, und die rechte bisher mit dem heimlichen verloben so ebenteurlich[5] sind gewest, das mancher hat seine braut aus seinen armen mussen lassen weg furen und widder verlöbnis noch zeugen noch auffbieten geholffen hat.

Also gehets hie auch: Wens bey schlechtem verlöbnis bleibt, so ist bald geurteilet, das hernach kein ander verlöbnis gelten sol, Denn es ist eine rechte

---

4 uberblieben *CD* uberbleiben *EF* 13 .22.] am 22. Cap. *D* am xxij. cap. *(so öfters) EF* 19 Schew] fürchte *DEF* 20 nemen ꝛc *EF*

1) *Nach mhd. Art, wir: daß sie nicht — würde.* 2) verbleiben = *unterbleiben DWtb. s. v. Nr. 5.* 3) *Sprw. Thiele 145.* 4) *Sprw.? nicht bei Thiele und Wander; vgl. DWtb. 11, 122 tanzen um (z. B. den Hahn, Hammel usw., wobei es sich auch um Glück handelt: nicht jeder Tänzer erhält den Preis, nur der, dem der Zufall zu Hilfe kommt).* 5) ebenteurlich = *seltsam, s. Dietz abenteuerlich.*

Ehe fur Got und der welt. Wie aber, wenn sich iemand mit [Bl. Eiij] einer person offentlich verlobet und schweiget die weil, das er zuvor sich mit einer andern heimlich verlobet und dazu beschlaffen odder auch geschwengert hat? Das ist ein bube, Und ich wolt hierinn richten also: Wenn das heimliche verlöbnis und beschlaffen bekand odder beweiset wird, So sol ynn solchem fall zu erst der bube gestrafft werden, das er die magd und yhre Elltern odder die widwe und yhre freundschafft mit offentlichem verlöbnis also betrogen und generret hat, Darnach sol das offentliche verlöbnis, so noch unbeschlaffen ist, dem heimlichen verlöbnis, so beschlaffen ist, weichen, wie droben gesagt ist.

Hie mocht man aber mir einreden: Du hast droben gesagt, wo ein offentlich verlöbnis ist, da solle ein rechte ehe sein, und die vertrawete sol ein Ehefraw heissen, wie du aus Mose und Mattheo .2. beweiset hast, Wie kanstu denn hie mit gutem fug raten, das die heimliche verlöbnis mit folgendem beschlaffen solle ein Ehe bleiben? Damit würde ia die offentliche vertrawete ehe zurissen. Antwort ich: Man mus mit Mose gesetzen weislich faren, Denn es hat mit seinem regiment yn ehesachen viel ein ander gestalt denn mit unserm, Sonderlich ynn zwey stücken, Das erst, das ein man möchte zwey oder mehr eheliche weiber haben, Darumb setzt er, ob einer sich schon mit einer hette offentlich verlobt und damit eine rechte Ehe angefangen, ia wenn er gleich sie heim geholet hette, Und begebe sich, das er zuvor ein ander beschlaffen hette, ia auch yn des, das heimlich verlöbnis stünde, odder auch nach der hochzeit beschliesse, So mocht er die beschlaffene sampt der offentlichen braut odder weibe wol ehelich behalten. Aber solchss gilt und taug bey uns nicht, Da ein man nur ein weib haben mus, Darumb kan sein gesetze auch bey uns nicht yn allen stücken rund[1] und völlig gelten, Denn wir müssen unsers lands gestalt und wesen ansehen, wenn wir recht und gesetz stellen odder brauchen wollen, Weil unser gesetz und recht auff unser und nicht auff Moses lande und wesen gestalt, gleich wie Mose gesetz auff seines und nicht auff unsers volcks wesen und gestalt gestellet sind.

Zum andern war ym volck Mosi einer dirnen nicht gros daran gelegen, ob sie beschlaffen ward, sonderlich ynn hoffnung der künfftigen Ehe, Denn sie kund doch bald zur Ehe komen und stund ynn keiner fahr, Dazu so galt bey yhn die frucht des leibs so viel und war so köstlich ding, das man die leibliche iungfrawschafft odder ehre da gegen geringe hielt, Das ist aber bey uns nicht, Sondern die weibliche ehre gehet bey uns uber all frucht des leibes, und eine beschlaffene dirne kompt schwerlich zu ehren, und ist grosse fahr dabey, das sie gar gemein werde, Darumb mussen wir auch uns nach solcher gestalt richten Und können das nicht Moses gesetz heissen, so wirs ynn einem stücke, da es uns dienet, annemen und ym andern lassen, Denn Moses kans

12 beweisest *A*   *17* zweyen st. *DEF*   *35* frücht *B*

[1]) = *einfach, ohne Weiteres, s. DWtb. s. v. Nr. 6.*

beides thun, das er die offentliche vertrawete dirne ein Ehefrawe urteile, die ynn keinen weg zu lassen sey, und doch daneben die beschlaffene auch zu ehren setzen und dem selbigen man auch ehelich zusprechen, Wir aber folgen Mose so ferne, das wir die offentlich vertrawete ein ehelich gemahl urteilen, Aber weil wir die beschlaffene yhm nicht auch konnen zusprechen, [Bl. E 4] wie Moses, mussen wir hierinn ein mittel treffen, das sich bey unsern leuten leiden kan, und die beraubten ehre der dirnen, welche wir fur den höhesten schatz halten, und yhre ferligkeit nicht so stecken lassen.

Darumb habe ich also wollen raten, Wo das offentliche verlöbnis noch on beschlaffen rein ist, Und zuvor ein heimlich verlöbnis mit beschlaffen furhanden, das bekand, erschworen odder beweiset wird, sol die offentliche vertrawete dirne der billigkeit nach weichen, angesehen, das sie den schatz yhrer ehren noch gantz hat, und damit wol zur ehe komen kan, Aber diese beschlaffene yhren höhesten schatz nach unsers lands gestalt[1] verwarloset[2], und zur Ehe nicht wol komen kan, wie sie unter Mose wol hett mugen komen, Solchs dunckt mich billich und recht sein, so lange die straffe der öberkeit nicht dazu thut, widder die heimlichen beschleffer und dirnen schender, Wo aber die straffe gienge, were all diesem fall balde geraten, und viel andern mehr. Denn ichs nicht fur gut ansehe, das man solche stücke ungestrafft lasse, Sintemal es beides ein grosse ergernis ist, das man ein offentlich verlöbnis zureissen odder die heimliche beschlaffung ynn schanden lassen sol, Sie weren wol werd, beide beschleffer und beschlefferinn, das sie zum wenigsten eine zeitlang das land müsten reumen, damit das ergernis gebüsset odder hereingebracht, und den andern ein Exempel zur furcht gegeben würde.

Ob aber iemand furgeben wolt, das der offentlich verlobten braut, so sie umb der ersten beschlaffen willen gescheiden wird, auch damit unrecht und schade geschicht, und fur eine schande mocht gerechent werden, Ist darauff zu antworten: Sie behelt gleich wol yhren höhesten schatz der ehren, und ist yhr unschuld auch ehrlich[3] und löblich, das sie betrogen wird und unverdienet solchs leiden mus, Und sol dencken, Wie wolt sie thun, wenn yhr vertraweter bule zuvor ein ander weib odder mit einer andern auch sich offentlich anders wo verlobet hette, da müste sie doch gescheiden sein und solchs alles leiden, Zu dem so der betrieger gestrafft wird, wird yhre unschuld deste ehrlicher, und gerett solcher betrug yhr zum besten.

Aber ihene arme dirne hat nu nichts mehr, und mit der straffe bringt man yhr die ehre nicht widder, Und ist ein weib, so die ehre verloren, gar unwerd, weil wir nicht so hoch achten des leibes segen als die Jüden, Und kan doch ia nicht solch heimlich beschlaffen auffs verlöbnis fur eine hurerey

---

10 on beschl.] onbeschlaffen *B*   *12* yhre *A*   *30* dencken] gedencken *B*

[1]) *Landesart, -anschauung, s. Dietz.*   [2]) = *preisgegeben, s. Frisch.*   [3]) ehrlich = *hochzuschätzen, etwas Herrliches, s. Dietz.*

gerechnet werden, Denn es geschicht ia ynn dem namen und meinung der Ehe, Welchs hertz und meinung odder namen die hurerey nicht hat. Darumb gar ein gros unterscheid ist zwischen der hurerey und heimlichem beschlaffen auff verlobte Ehe, Und zwar kein Christ noch redlich man thet anders, wo er so fern komen were, das ers versehe und eine dirne heimlich auff die verlöbnis beschliesse, wenn er sich bedechte, er behielte sie und liesse alle offentliche verlöbnis, so hernach geschehen weren, faren.

Ich hab diesen Artickel aber dar gesetzt umb vermanung willen, das man darob halte, so man wil, Denn ich habe wol erfaren, welch ein wüst gesinde [Bl. F 1] ynn der welt ist, Da wandern und lauffen lose buben durch die lande von einer stad zur andern, Und wo einer eine metzen sihet, die yhm gefellet, entbrennet er und trachtet flugs, wie er die selbige kriege, feret zu und verlobet sich noch ein mal und wil des ersten verlöbnis, anders wo einer andern gethan, also vergessen und faren lassen, Und das wol erger ist, sie faren zu und halten hochzeit darauff, etliche aber haben hie und dort hochzeit und treiben also mit dem namen und schein der Ehe grosse schendliche laster.

Hie sollen die Pfarher auff sehen und yhr volck vermanen und solche fahr anzeigen, nemlich also, das kein bürger odder bawer sein kind vergebe einem unbekandten gesellen oder manne, Das auch die öberkeit solcher hochzeit keine zulasse, Und der pfarher der selbigen keine auff biete, vertrawe[1] noch segene, Sondern es sey man odder weib, so sie frembde und unbekand sind, sol man sie heissen gute kundschafft[2] schrifftlich und mündlich bringen, damit man gewis werde, was fur leute sind, ob sie ledig odder ehelich, redlich odder unredlich sind, wie etliche handwercks leute thun, die kundschafft foddern von yhres handwercks genossen, Wie die Münche auch gethan haben, die keinen auffnamen, sie wusten denn, das er frey und niemand mit verlöbnis odder schuld odder eigenthum[3] verpflicht were, Wie viel mehr solt man solche kundschafft foddern von frembden mans und weibs personen, so zur Ehe greiffen wollen, Denn es ligt warlich etwas daran, das ein iglichs zu sehe, was fur ein gemahl er kriege, und wem einer sein kind odder freund gibt, Auch einem Rat und der gemeine gilt, was sie fur einen bürger odder bürgerinn odder gelied ynn yhre gemeine bekome.

Denn wir sehens ia ynn der erfarunge, wie gesagt ist, das die buben und bübinn hin und widder lauffen, weiber und menner nemen, allein das sie yhre büberey ausrichten, Darnach alles stelen, was sie konnen, und davon lauffen und handeln mit der Ehe wie die Thattern odder Zigeuner, welche

---

12 entbrennet] erbrennet *F* kriege] erkriege *DEF*

1) *= verlobe, vermähle; nach Adelung bei Luther aus d. Niederdeutschen, Lübben-Walther: vortruwen = verloben; antrauen, kopulieren.* 2) kundschafft *= Ausweis, Empfehlung, vgl. DWtb. s. v. 5, 2643.* 3) *= Hörigkeit? (dadurch, daß er eines Andern* Eigenthum *ist, s. o. Z. 26* frey.*)*

imerdar hochzeit und tauffe halten, wo sie hin komen, das eine dirne wol zehen mal braut, und ein kind zehen mal getaufft wird. Ich weis ein Stedlin, nicht ferne von hinnen, ich wil des gantzen landes schweigen (die ich umb ehre willen nicht nennen wil), da unser Euangelion angieng, funden wir sitzen zwey und dreissig par volcks beieinander zur unehe, da entwedder das weib odder der man ein verlauffen person war, Ich meinet aber, es solten nicht viel uber zwey und dreissig heuser odder bürger da gewest sein, Also hatten die lieben Bisschoff, Officiel und Oberkeit hausgehalten und zu gesehen, das ynn diese püssche[1] sich gesamlet hatte alles, was sonst vertrieben odder verlauffen war, Aber nu, Gott lob, hat das Euangelion solche ergernis so rein ausgefegt, das nirgent mehr kein offentlicher Ehebruch, hurerey odder unehe gelidden wird, Noch mus das arme Euangelion ketzerey heissen, und da nichts guts von kome.

Inn diesem Artickel finden sich auch mancherley felle, die man nicht alle erzelen kan, und bey frumer leute rat und urteil bleiben mussen, wie droben angezeiget, Als das ich der einen angebe: Wenn einer mit der andern frawen kinder hette und mit yhr lange zu hause gesessen were und ynn eine narunge komen ꝛc. Ant=[Bl. Fij]wort: Es hilfft nicht, weil er der ersten offentlich vertrawet und yhr rechter Eheman ist, kan er die andern mit den kindern nicht behalten, Und wie das geistlich recht sagt, Deste erger ists, das sie so lange ym Ehebruch beieinander gesessen sind, und yhre seelen ynns Teuffels banden gelegen, So sie anders beide umb das offentliche verlöbnis der ersten gewust haben, Denn welchs teil nicht darumb gewust hat, das ist unschüldig am Ehebruch und ist betrogen gewest, wie wol es ein unfursichtigkeit gewest ist, das es nicht zuvor erkundigt und gewis worden ist, ob sein gemahl anders wo verbunden sey, Darumb mag es auch nu solch scheiden und schimpff zur busse annemen, und yhm selbs und allen andern eine witze und warnung sein, das sich niemand verlobe, er hab denn gewisse kundschafft, das sein gemahl ledig und frey ist.

Wie wenn die erste vertrawete, da sie gesehen, das yhr gemahl sie verlassen und sich mit einer andern gesetzt hat, auch zugefaren ist und einen andern genomen, mit dem sie nu auch kindlin und güter hat etce.? Antwort: Das ist auch unrecht, und sie sol auch gescheiden werden vom andern man, Denn sie hat sich selbs zum richter gemacht und sich selbs frey und los gesprochen und den ersten man faren lassen, nicht gefodert noch ersucht mit recht, wie eine frume ehefraw schüldig ist, damit sie als eine stillschweigende gleich[2] verwilligt hat ynn des ersten mannes Ehebruch odder unrechte Ehe, und daruber yhr eigen unehe dazu gethan. Darumb solt man yn solchen fellen zuvor das recht suchen, und damit dem man zu dem verlöbnis mit der

38 ersuchen *B*

[1]) *S. v. a. Schlupfwinkel; in dieser Bed. nicht bei Dietz.* [2]) = *gleichsam, so gut wie (Dietz 4) oder = sofort, ohne weiteres (Dietz 3).*

andern ein einspruch thun, odder auch nach der hochzeit yhn widder foddern, Wo er als denn entlieffe odder mit recht nicht künd erhalten werden, So mocht sie als denn sich frey sprechen lassen und ym namen Gottes sich auch verendern.[1]

Wie aber, wenn die erste verlobte so zornig were und wolte den man nu nicht widder haben, ob er wol gerne zu yhr wolte und die andern verlassen? Antwort: Sol sie die Oberkeit dazu halten, das sie es thu und den man widderumb anneme, Wil sie aber ia nicht, so sol sie vertrieben werden und ewiglich, weil der man lebt, on Ehe bleiben, 1. Cor. 7., Und der man 1. Kor. 7, 11 nach geschehener straffe bey der andern bleiben, Und nu hinfurt solch beschlaffen rechen als eine beschlaffung fur dem offentlichen verlöbnis, weil der ersten frawen angeboten wird, das erste offentliche verlöbnis widder zu erstatten, und sie doch nicht wil, damit sie es gegen sich selbs auffhebet und sich des beraubt zum recht, Zwinget sie aber die Oberkeit, und sie viel lieber daruber entleufft odder das land rewmet, so las sie lauffen und den man, wie gesagt, bey der andern bleiben, Was ich aber vom weibs bilde gegen den man ynn diesem fall gesagt habe, das wil ich auch vom mans bilde gegen das weib gesagt haben, Und stehet unser grund .1. Corinth. 7. Wenn der ungleubige 1. Kor. 7, 15 weichet, so las yhn weichen, Der bruder odder schwester ist nicht gefangen ynn diesem fall.

Des gleichen ist auch zu antworten, wo sich begebe, das zwisschen den verlobten personen ein uneinigkeit und feindschafft entstünde, das sie niemand versünen künde, Und eins also das ander als[2] aus [Bl. F iij] redlicher ursachen liesse und neme ein ander gemahl und sesse zu hause. Antwort: Alles unrecht, Denn es sol niemand sein selbs Richter sein und sich selbs scheiden. Er solt zuvor seine braut gefoddert und durch die Oberkeit zwingen lassen, Und wo sie denn nicht gewolt, sie lassen on Ehe sitzen bleiben ewiglich (wie droben gesagt) und sich ledig urteilen lassen, und denn aller erst zur andern sich begeben.

Ja wie, wenn er aber nicht weis, wo sein erste vertrawete ist, Denn er hatte sie ynn einem andern lande gelassen, da er weg zoch, ob sie tod odder einem andern vertrawet odder noch ledig ist? Antwort: Da magstu nach sehen, Dencke und erforssche und erfare es an den orten umbher, da du sie gelassen und von yhr gangen bist und stehe die weil stille mit der andern frawen. Wie wenn einer ein iar lang odder halbes (darnach yhm auffgelegt wird) mit allem vleis forschet und kündte nichts erfaren von seiner ersten vertraweten? Hie acht ich (doch auff weiser leute verbesserung), das er sie

---

5 die selbe erste *DEF* *16* dem Manne *DEF* *21* wo es sich *B*

[1]) sich verendern = *eine Ehe eingehen (hier eine neue E.)* [2]) als = *vermeintlich, im Glauben redliche Ursache zu haben, vgl.* als *vor Relativen Dietz 'als' II, 4.*

liesse mit offenbrieffen[1] und auff der Cantzel hin und widder foddern auff bestimpte zeit, keme sie denn nicht, das er bey der andern bleibe, mit erbietung des Rechts[2] gegen seine erste frawe, ob sie keme.

Item, wenn einer gleubte und würde des beredt mit gewaltigem[3] schein und warzeichen[4], sein vertrawete were gestorben, Und darnach keme sie widder und funde eine andere bey yhm? Antwort: Er sol die erste widder nemen und die andere faren lassen. Wie wenn sie aber schlecht nicht wider zu yhm wil und wil yhn kurtz umb nicht haben? Wolan, so las solchs die Oberkeit erkennen und sie zu dir zwingen, Wil sie nicht, so las dich frey sprechen und bey der andern bestetigen, Weil es an dir nicht feilet, du hast sie gern wollen widder haben und hast durch starckem irthum[5], nicht williglich, gesundigt, das sie dir zu vergeben schüldig ist, Und sie wil nicht, ists eben so viel, als liesse sie itzt von dir und verliesse dich mutwilliglich. Aus diesem mag ein iglicher ander felle mehr urteilen, Und weise frume leute werdens wol recht urteilen.

Der Vierde Artickel.

Wer nach dem offentlichen verlöbnis ein andere berüret mit verlöbnis, als die selbigen damit zu Ehelichen, das erste verlöbnis zu reissen, Das solt ein Ehebruch geachtet werden.

Dieser Artickel ist auch klar, Und haben auch die Bepstliche Rechte solch beschlaffen nicht lassen gelten widder die offentlichen verlöbnis, Ja auch nicht widder die heimlichen verlöbnis, Sondern alle solche felle geurteilet, das sie das erste verlöbnis, es were heimlich odder offenberlich, bestettigen zur Ehe und das folgend beschlaffen mit einem verlöbnis nicht lassen eine Ehe sein, Aber es were not, das man solch beschlaffen nicht so leicht liesse hin gehen, Sondern anzeigen, wie ein grosser schwerer Ehebruch es sey, das ym gesetze Mosi solchs mit dem tod gestrafft ward, Darumb sollen hie die Pfarher vleissig vermanen und anzeigen, wie gros dieser ehebruch sey, Denn [Bl. F 4] es ist zu besorgen, das der gantz keinen sinn noch ernst habe zur Ehe, der seine braut nicht lieber hat denn also, das er noch ynn und fur der hochzeit seine liebe und seinen leib von seiner braut scheidet, So doch die braut liebe solt billich und natürlich vertreiben alle ander böse liebe des fleisches, Er mus ein untugend[6] sein und ein loser böser mensch, nicht werd, das er lebe, schweige, das er eine Ehe solt besitzen.

---

1 offenen brieffen *B* offen Briefen *DEF* 19 Ehebrucht *A* 21 nicht *(2.) fehlt B*

[1]) *Als ein Wort nicht im DWtb.,* = *Bekanntmachungen, Anschläge, s. unten S. 243, 12.* [2]) erbietung d. r. = *Gewährung des Rechtsschutzes, vgl. Rechtserbieten bei Dieffenbach-Wülcker 815.* [3]) = *überzeugendem DWtb. s. v. Sp. 5168 oft bei L.* [4]) *Nachweis; s. DWtb.* [5]) starcken irthum *d. i. falsche Annahme, die wohl begründet schien.* [6]) *Vgl. unser 'ein Laster'.*

Denn wir droben gehort haben, das eine offentliche verlobte dirne heisse eine Ehefraw, und das solch offentlich verloͦbnis, wo es frey und rein ist von andern zuvor beschlaffen dirnen, stiffte eine rechte redliche Ehe, Darumb so ist er auch gewislich ein rechter Eheman. Und weil sichs bey uns nicht zimet, mehr denn ein einiges weib zu haben, die eines eigen Ehefraw sey, So ist er seines leibes nicht mechtig und kan kein andere beruren on Ehebruch. So ists auch gar ein gros unterscheid mit dem beschlaffen fur dem offentlichen verloͦbnis, und mit dem beschlaffen nach dem offentlichen verloͦbnis, Denn fur dem offentlichen verloͦbnis ist er noch ledig und frey, das er mit der heimlichen verlobten durchs beschlaffen die Ehe nicht bricht, Aber nach dem offentlichen verloͦbnis ist er nicht ledig sondern ein breutgam und Eheman, Ists aber ein rechte Ehe, so solt das geistliche recht nicht haben zu gelassen und sol auch noch nicht gelten, das solcher verlobter odder verlobte eins das ander liesse und ynns kloster lieffe, Denn es ist nu ein ehelich gemahl und hat nicht macht, geistlich zu werden odder iungfraw zu bleiben on des andern willen, Sondern gleich wie der Bapst erleubt und gebeut, das eine Ehefraw mag yhren man aus dem kloster foddern, Also solt ers auch braut und breutgam erleubt und geboten haben, das sie nicht von einander yns kloster lieffen, Es ist eben so wol ein Ehe nach dem offentlichen verloͦbnis als nach der hochzeit, Und ob man mocht furgeben, Es mag ein offentlich verloͦbnis zu rissen werden durch ein voriges beschlaffen, wie gesagt ist, Darumb halte die Ehe fur der hochzeit nicht so hart und fest als nach der hochzeit, Das ist nicht alle zeit also. Man findet eben so wol felle, die eine Ehe nach der hochzeit zurreissen als fur der hochzeit, das eine ist wie die ander.

Doch dis stuͦck hat itzt bey uns nicht not, weil das kloster leben, wie es bisher gehalten, verdampt ist, das, ob Gott wil, keine Ehe hinfurt dadurch sol gehindert werden. Wil aber iemand dennoch keusch bleiben nach seinem offentlichen verloͦbnis und sich nicht bereden lassen zu seinem gemahl, dem selbigen wolt ichs nicht anders gestatten denn auͦff die weise, wie Sanct Paulus .1. Corinth. 7. thut, da er vermanet, Das weib solle sich versuͦnen mit dem man odder on Ehe bleiben, und lesset sie also ym boͦsen gewissen stecken. Also wolt ich dis teil auch urteilen, das sie on ehe bliebe, nicht umb der keuscheit willen, sondern das sie sich nicht wil zu ihrem gemahl bereden lassen, Und sol heissen, Die unversuͦnete braut, Sintemal die keuscheit nicht umb verdienst noch hohes stands willen, sondern darumb erwelet ist, das man mehr ruge und raum mit Gottes wort und gebet zuhandeln und der kinder und haussorge weniger hat, wie sie Sanct Paulus rhuͦmet. Wo solchs nicht gesucht wird ynn der keuscheit, sondern ein heiliger stand, odder das man des vertraweten gemahls gerne los were, das [Bl. G1] ist beides kein nutze[1] und eitel eigener wil und

1. Kor. 7, 11

[1]) = *verwerflich, s. D Wtb. s. v. Keinnütz.*

vorteil gesucht. Summa, ich wil yhr gewissen hiemit nicht frey noch sicher sprechen, Sie mags wagen auff yhr ebentheur, Denn weil es so fern komen ist, das sie sich offentlich vergeben hat, ists sicherer, das sie halte, was sie gelobt und gegeben hat, Gott darff den raub yhrer keuscheit nirgents zu.

Inn diesem Artickel begeben sich auch viel seltzamer felle, Unter welchen der erste ist, so dem heiligen Patriarchen Jacob begegenet, Da yhm sein 1. Mose 29, 23 schweher Laban an stat Rachel (welche seine rechte braut und verlobte Ehefraw war) die ander tochter Lea beilegte. Ob auch hie Jacob odder Lea gesundigt habe? Antwort: Es hat keines gesundigt, Weil yhr beider hertz und gewissen also stund, das ein iglichs meinet, Es were bey seinem Ehelichen gemahl, Jacob dacht, es were seine Rachel, Lea meinet, sie müste Jacob haben aus yhres vaters gebot. Gleich wie wol widerumb geschehen ist, das ein man mit seinem eigen Eheweibe ein Ehebrecher worden ist, als wenn er ein andere heimlich bestellet hette, und sein weib funde sich auch heimlich an der selbigen stat ꝛc.[1] Nu der heilige Jacob hette nach strengem recht wol nicht mussen die Lea behalten, Aber er thet als ein frumer man, da er sie berüret hatte, wolte er sie nicht verlassen, sonderlich weil es dazumal lands sitte war, mehr denn ein weib zu haben, Aber itzt, wo solcher fal sich begebe, das einem ein ander person würde beigelegt, als (ich acht) nicht leicht geschehen mag, solt er die ersten verlobte behalten und die beschlaffene lassen, weil er betrogen ist, und sie nicht beide behalten kan, Denn er hat sie nicht williglich beschlaffen, wie der thut, der eine wissentlich noch auffs heimlich verlöbnis beschlefft, Denn wo ers wissentlich gethan hette, were es ein Ehebruch, wie gesagt ist.

Item wenn einer seine offentliche vertrawete nicht rein funde, sondern zuvor von einem andern beschlaffen, Er funde das fur der hochzeit odder hernach, ob der müge die selbigen lassen und eine andere nemen? Zwar ym gesetze Mosi steiniget und verbrennet man eine solche, Darumb ists klar, das ein gantz völlig scheiden ist. Der Bapst lessts zu, das er sich von yhr scheide zu tische und bette, Aber gestattets nicht, das er eine andere neme, Aber wir geben den rat, weil das scheiden von bette und tische ein recht Ehescheiden ist, das kein füncklin Ehe da bleibt (Denn was ists fur ein Ehe, von tisch und bette gescheiden sein, denn ein gemalete odder getrewmete Ehe?). So mag er wol eine andere nemen, Und ist kein gebot Gottes, das yhm gebiete, on ehe zu bleiben odder die unreine zu behalten. Wol ists war, wenns ein guter man ist, der sich dazu bereden liesse und neme gleich ein schaden gelt dafur und behielte sie, yn hoffnung, das sie sich hinfurt recht halten würde, das were wol gethan und besser denn gescheiden, Ist er aber ia so fast frum, mag er Matth. 1, 19 thun wie Joseph Matth. 2., der Mariam heimlich verlassen wolt, das er sie nicht zu schanden machte, Und wird darumb gelobet als ein gerechter man.

---

22 auff das *B*

[1]) *Kirchhof, Wendunmuth 1, 330 [O. C.].*

Solchs wil ich gesagt haben, wenn die braut uberzeuget[1] wird, das sie der ehren nicht rein sey, Denn das man solt schlechtem argwahn und bosem důnckel odder auch bo̊sen meulern, so eine dirne heimlich ver=[Bl. G ij]leumbden, folgen, das ist widder Got und recht, Der leidige teuffel hat durch solche arge důnckel, und bo̊se meuler manche feine Ehe verhindert, odder, wo er sie nicht verhindern kund, mit argwahn auffs aller ho̊hest verbittert und verderbet. Widder dis lesterlich ubel und teuffels tuck soltu also thun: Wenn einer zu dir kompt und dir anzeigt von deiner braut odder weibe, sie sey nicht rein, gibt grosse grumpen[2] fur[2], wie ers gesehen, gehoret habe und aller dinge gewis sey ꝛc. So ergreiff[3] yhn also und sprich: Wiltu das gestehen[4] und offentlich fur gericht (wenn ich sie verklage) bekennen und bezeugen? Wegert er sich des und gibt fur, er wolle dich freundlich und trewlich ynn geheim warnen, So gleube fest und zweivel nicht, das yhn der leidige teuffel zu dir gesand hat, und leuget als ein bube odder narre, wenns auch dein vater, mutter, bruder odder schwester were. Das mercke da bey: Er wil dich warnen und dir heimlich raten, nu es geschehen ist, Warumb thet ers nicht vorhin? Und wils auch nicht offentlich bekennen, auff das du von yhr kůndtest los werden, Darumb ist sein gifftiges warnen und rat so viel: Er sihet dich verstecket[5] und wil dich auch also stecken lassen ynn der Ehe und nicht eraus helffen durch offentlich bekentnis, sondern dein hertz heimlich verbittern und yn ewigen haß und unruge dazu bringen widder deine braut. Darumb sihestu, das er leuget, wenn er saget, er wolle dich warnen, und thu dirs zum besten, und ist ein teuffels tůcklin, wie gesagt.

Darumb sprich zu yhm also, Das er sein maul, welchs er ynns teuffels namen auffgethan hat, ynn Gottes namen zu halte, odder du wollest yhn fur gericht furnemen, das er solchs sein anzeigen musse beweisen odder seine straffe daruber leiden als ein bo̊ser gifftiger verleumbder, Es heisst also, wenns geschehen ist, so sol man das beste dazu reden, Das ist Go̊ttlich und recht, sonderlich wo man das widderspiel nicht kan odder wil offentlich bekennen, Welche sache ist immer mehr so gut, die man heimlich nicht konne auffs ergeste machen? Solt man aber solchen meuchel meulern gleuben, wůrde kein sache, ia kein Gott noch recht bleiben, widder ym himel noch auff erden. Wiltu aber yhn glewben, wolan, so habe deinen lohn davon, das du keine ruge ewiglich habest ynn deinem Ehestande odder verlo̊bnis, So thustu denn, das der teuffel haben wolt, Denn er ist dem Ehestand feind und ein unsauber geist der hurerey, darumb lesst er den selbigen nicht gerne zu odder macht yhn voller unruge.

---

7 tůcke *(!)* E tůcke F 10 ꝛc *fehlt* EF 14 wenn es EF 16 nu] so DEF 20 helffen] lassen B

[1]) = *überführt.* [2]) grumpen furgeben = *den Mund voll nehmen, sprw. s. Dietz, nicht bei Thiele.* [3]) = *nimm ihn beim Wort, ähnlich in den letzten Belegen bei Dietz 'ergreifen' Nr. 4.* [4]) *dabei stehen bleiben.* [5]) = *festgehalten.*

Und hie ſollen die prediger und Pfarher vleiſſig ſein, das ſie ſolche heimliche tůcke des teuffels nicht laſſen gelten odder geſchehen, Sondern ſollens mit predigen ſtraffen, wehren und die leut dafur warnen, Und wo es geſchehe, das eine dirne ſo verleumbdet wůrde gegen yhrem breutgam, das ſie mit hohem vleis ſolche teuffels gifft dem breutgam ausreden und abwenden, Und fur yhm widderumb des teuffels bottſchafft, ſo ſolchs angericht, auffs hoheſt verdammen als buben, ſchelcke, gifftige, bőſe wůrme odder ihe, ſo es gute freunde weren, als groſſe, tolle narren und unwitzige leute.

Jch habs erfaren an vier odder funff feiner iungfrawen, die aller ehren und tugend berhůmbt[1] und nicht ein unthetlin[2] an ſich hatten, Aber ſo bald ſie ver=[Bl. G iij] lobet wurden, da kamen die teuffels meuler zu den breutgamen odder zu yhren guten geſellen, Da hatte einer dis, der ander das geſehen und gehort, Und muſte alles gewis, gewis, gewis ſein, obs wol zweimal erſtuncken und dreimal erlogen war, Das ich mir zu letzt dis ſprichwort muſte machen: Es mus freilich[3] kein frum kind ein Ehe weib werden, ſie ſey denn zuvor eine hőrre[4] worden. Denn ich ſahe, ob ſie gleich des leibes halben frum und rein waren, noch muſten ſie bey den ſtanckmeulern huren ſein.

Das arm weiber volck hat nichts theures noch edlers denn die ehre, die mus yhn der teuffel ia nicht laſſen, Er heiſſt Diabolus odder Diabel, das iſt ein ſchender odder leſterer, das iſt er und bleibts auch, Wol dem, der es weis odder gleubet. Darumb lobe ich dis ſprichwort widder ſolchs teuffels geſchefft, da man ſpricht: Man ſol frawen loben, es ſey war odder gelogen[5], Sie bedůrffens wol. Und abermal: Mancher von frawen ubel redet, der doch nicht weis, was ſeine mutter thet[6], Denn unter dem frawen volck ſind unſer aller můtter, ſchweſter, weiber, tőchter, můmen und freundin auch begriffen, Welcher ehre unſer ehre, und yhre ſchande unſer ſchande iſt, Davon itzt gnug.

Jtem, wenn ſich iemand verlobet mit einer, die leibeigen iſt, Jtem ein edelman mit einer unedlen, Jtem einer mit der, ſo auſſetzig odder taub odder blind were oder ſonſt ein unleidliche, ewige[7] ſeuche an ſich hette, Mag der auch eine andere nemen? Antwort: hat ers gewuſt und dennoch ſich drauff mit yhr verlobt, ſo ſol er ſie behalten, wie ers hat wollen haben. Des gleichen, wo ſolcher mangel einer odder zween nach dem verlőbnis eins betreffe, ſollen ſie ſich abermal nicht ſcheiden, ſondern, was Gott yhn zufugt, dulden und miteinander tragen. Aber wo einer der mangel keinen gewůſt und alſo betrogen iſt, da iſt ferlich zu antworten, Denn wenn ein mans name ſolchen mangel hernach findet, das er ſie freilich[8] nicht genomen hette, wo er zuvor

1 Pfarherren *EF* 7 bůben *AC* 13 gewis *nur zweimal DEF* 30 er es *EF*

[1]) *= gerühmt wurden.* [2]) nicht ein unthetlein *(Makel) oft bei L., s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30* [1], *229 Anm. 1.* [3]) freilich *= offenbar, sicher, vgl. Dietz s. v.* [4]) hőrre *niederd. für* hure. [5]) *Sprw., s. Thiele Nr. 11, Wander, Frau 442, 443.* [6]) *Sprw. bei Wander aus Luthers Sammlung; Thiele Nr. 11.* [7]) *d. i. unheilbare, nicht bei Dietz (doch vgl. ewig Nr. 4).* [8]) freilich *= sicherlich, s. oben Z. 15.*

hette gewust, solt er ia billich frey sein, sie zu lassen, Denn er hat sie mit solchem zusatz nie bewilligt zu nemen.

Aber wer wil hie weren den bösen leuten, so vielleicht ursachen von einander suchen, wenn sie es gerewet, und etwa ein bessers zu finden meinen? Da denn ein teil wil furgeben: Ich hette sie nicht genomen, wo ich den mangel gewust hette, Und leuget doch daran, sondern hette[1] freilich ynn der brunst den mangel nicht geachtet, den er nu achtet. Widderumb ihenes teil leugnet auch und gibt fur, Es were on mangel gewest und hette den nach dem verlöbnis odder hochzeit uberkomen, wie es denn ynn der welt mit liegen und triegen unternander hergehet, wo man eigen nutz, vorteil odder mutwillen sucht, Solch volck, das kein Gottes furcht noch gewissen hat, weise ich von mir zum Richter, Vom Richter zum Henger, das sie sich da mit eiden und ander gerichts weisen lösen odder binden, wie sie konnen, Ich schreibe itzt den frumen guten gewissen, Wo der selbigen iemand solchen[2] grossen ewigen mangel einen an seiner vertraweten funde, mit welchem er sie wissentlich nicht genomen hette, der ist betrogen und solle frey sein, auch sich zu verendern, Die geistlichen recht setzen auch, das Error und Conditio dirimunt contractum. Aber weil ynn dem selbigen recht die Ehescheidung gemeiniglich der massen zu gelassen wird, das sich keins verendern thar, [Bl. G 4] halten wir solche scheidung fur nichts, ia fur ein lauter gespenst[3], der seelen und gewissen ferlich, Darumb wer des selbigen rechts brauchen wil, der mags thun, wir wollens nach dem gewissen nicht brauchen, Denn damit ists gar kein nutz[4], yn Ehesachen gründlich und endlich[5] zu handeln.

Und ob diesem teil das solt schaden, das es nicht mit vleis nach solchem mangel zuvor gefragt habe, und also die schuld seiner unfursichtigkeit gegeben werden, So sols doch viel weniger ihenes teil helffen, das es seinen nehesten wissentlich betrogen hat und desselbigen trewe zuversicht lassen also ferlich und unverwarnet feilen, Wer wolt[6] einem breutgam umb seiner redlichen liebe und löblichen brunst willen solche seine unfursichtigkeit zu gut halten? Ja auch seine hertzliche gute zuversicht und vertrawen, das er nicht hat gefragt, nicht viel mehr loben? So viel erger ist ihenes teils untrew und missethat, das sie solche trewe dieses teils nicht hat mügen warnen, sondern auch dazu helffen, das es anlieffe und feilet. Auch ob iemand gleich gerne wolt nach allem mangel forschen, so ists nicht lands sitte noch gewonheit, Und obs gewonheit were, würde niemand seinen mangel sonderlich die heimlichen als der aussatz, gerne selbs offenbaren zu seinem schaden, sondern leugnen, bergen, schmücken und auffs geringst und kleinest machen, als er imer mocht.

1 hat] hatte *B*   *2* bewillgt *A*   *3* vielleicht] leichtlich *B*   *4* einander] einer *B*

[1]) *Wohl Indikativ = hatte.* [2]) *Lies* solcher? solchen *in allen Drucken.* [3]) gespenst = *Trugbild, Schwindel.* [4]) kein nutz *hier wohl s. v. a. vergeblich, unmöglich.* [5]) endlich = *abschließend.* [6]) *Lies* wolt nicht *oder ist* zu gut halten = *anrechnen, vorwerfen? hiefür keine Belege.*

Was mehr selle komen mügen, die befehl ich (wie droben gesagt) frumen, Gottfurchtigen mennern zu entrichten, das beste sie mügen, es sey nach dem weltlichen odder geistlichen rechte, wo es gut ist, Denn es fast allenthalben urteilet, als were sein meister nicht Ehelich gewest, decht auch nicht, ehelich zu werden, Derhalben nicht viel darnach fragt, wie es den Ehelichen uber seinem urteil gehe, Welchs dennoch die weltlichen rechte nicht thun.

Der Funffte Artickel.

Gezwungen verlöbnis sollen nichts gelten.

Des Artickels ist alle welt eins, Denn Gott hat man und weib also geschaffen, das sie mit lust und liebe, mit willen und von hertzen gerne zusamen komen sollen. Und ist die braut liebe odder Ehewille[1] ein natürlich ding, von Gott eingepflantzt und eingegeben, Daher auch die braut liebe ynn der heiligen schrifft so hoch gerhümet und offt angezogen wird, zum Exempel Christi und seiner Christenheit, Darumb sundigen die Elltern widder Gott und die natur, wo sie yhre kinder zur Ehe zwingen oder zu einem gemahl,
1. Mos. 24, 58 da sie nicht lust zu haben. Also lesen wir ym ersten buch Mosi Capit. 24., Da die freundschafft Rebeccan verlobten, foderten sie die selbigen und forscheten von yhr, ob sie Isaac haben wolte, Und hielten fur recht, das man der dirnen willen zuvor auch haben solt. Solch Exempel hat der heilige geist nicht umbsonst lassen schreiben, damit er das natürlich recht hat wollen bestetigen, welchs er also geschaffen hat, das Eheliche gemahl sollen ungenötiget und ungezwungen, mit willen, lust und liebe zusammen gegeben werden.

Was auch fur unrat komen sey aus gezwunge= [Bl. H 1] ner Ehe lernen und weisen uns teglich erfarung wol, Es darff noch grosser gnade widder den teuffel, fleische und welt, das wol gerate, wens gleich ynn Gottes segen und gebot gehorsamlich und mit lust und liebe, freundlich angefangen wird, das mans nicht dürfft wider Gottes recht und mit unwillen, unfreundlich anfahen, und also den teuffel uber die thür malen, Er kompt wol selbs.[2] Und ist ia ein seltzam ding, das einer mag wollen eine braut haben, da er weis, das sie yhn nicht haben wil noch mag, Und das Elltern so töricht sein mügen, yhre kinder zu zwingen ynn ewigen unwillen und unlust. Unvernünfftige thiere thetens nichts, Und wenns schon Gott und die natur nicht geboten hetten, das die Ehe solt ungenötiget sein, solts doch veterlich odder mütterlich hertz gegen kinder selbs nicht anders mügen leiden, denn das mit lust und liebe geschehe. Aber der Mammon und der Bauch ist ein mechtiger Gott,

3 rechet *A*   *4* gedecht *B*   *13* hoch *nach* und *und statt* offt *B*   *16* 24. capitel *B*
17 Rebecam *DEF*   *23* leren *B*

[1]) Ehewille *bei Dietz und im DWtb. nur aus unsrer Stelle belegt.*   [2]) *Sprw., Thiele Nr. 356.*

Darumb sollen hie die Pfarher mit vleis solch stück treiben und die leute von solchem zwingen abschrecken.

Denn es wol müglich ist, das bisher widder kinder noch Elltern nicht gewust haben, das widder Gott und natur gesundigt ist, wo man zur Ehe zwinget, Darumb auch die Elltern kein gewissen daruber gemacht und fur keine sunde geacht, sondern wolgefallen darinnen gehabt, als hetten sie es wol ausgericht und stünde ynn yhrer freien macht, also mit yhren kindern zu faren. Nein, lieber geselle, Diese macht sol man dir nicht gestaten, sondern mit Gottes wort und gebot wehren und nemen, das du wissest, Du habest solche macht uber dein kind nicht, Und ist nicht eine veterliche macht, sondern ein unveterliche, tyrannische, frevele gewalt, nicht viel besser, denn als wenn ein dieb odder rauber mit gewalt dir das deine neme odder furhielte.[1] Und die Oberkeit solt es keinem vater gestaten, sondern auch straffen und yhn ynn der massen veterlicher macht zu bleiben zwingen und nicht weiter noch höher faren lassen, denn einem vater gebürt. Es ist eine grewliche sunde, so iemand sein eigen kind mutwillens erwürgete odder blind odder lahm machte, Aber wie viel meinstu, das du bessers thust, wenn du dein kind zwingest zur Ehe, da es kein lust noch liebe zu hat, Obs auch sein möcht, das dein kind lieber tod were? Sihe dich fur, das du nicht an deinem eigen kinde ein mörder werdest uber das, das du widder die natur und art der Ehe, von Gott geordent, strebest und ynn eine rechte grosse verdamliche todsunde fellest.

Ja das haben die groben leute bald gelernt aus dem Euangelio, das veterliche macht zu furchten ist und kinder sich nicht sollen heimlich verloben, Da konnen sie das Euangelion annemen, faren auch zu und missebrauchen desselbigen, und es mus yhr schand deckel sein, wollen aus veterlicher macht ein frevel[2] gewalt machen, Und dasselbige so frey und on gewissen, als hetten sie Ablas damit verdienet, Ja lieber, Wiltu das Euangelion haben, da es dir macht uber dein kind gibt und kindlichen gehorsam gegen dir fodbert,, So soltu es auch da haben, da es dich heisset, veterlicher masse mit deinem kinde umbgehen und verbeut dir, mit frecher, frevel gewalt zu faren yn dieser sachen, da sein seel seligkeit ynn fahr stehet, Denn du kanst yhm die luft und liebe zu dem gemahl nicht geben, die es doch haben sol und mus noch Gottes [Bl. Hij] gebot, der da wil, das man und weib sollen sich lieb haben. Kanstu nu aus dem Euangelio auffblasen[3] kindlichen ungehorsam, so kan man widderumb daraus auff blasen deinen unveterlichen frevel, Und wo kindlich ungehorsam eine sunde ist, da ist dein unveterlicher freveler gewalt zwo sunde, das du es wissest, Und bist zu rechen den Tyrannen gleich, die yhre kinder von Christlichen glauben halten odder zwingen, darinn sie nicht schüldig sind, gehorsam

37/38 Christlichem *B*

[1]) *vorenthielte.* [2]) *Adj. = frevelhaft, s. unten.* [3]) auffblasen = *aufbauschen, zu stark hervorheben (d. i. aus dem Ev. künstlich rechtfertigen), vgl. auch Dietz und DWtb.*

zu sein, sondern frey sind und sollen ungehorsam sein, Wie Christus spricht:
Matth. 10, 37 'Wer vater oder mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werd.' Und wie das weiter ein Pfarher wol ausstreichen und treiben mag.

Wie wenns denn geschehen ist, das ein kind gezwungen wird zur Ehe, Sols auch eine Ehe sein und bleiben? Antwort: Ja, es ist eine Ehe und sol eine bleiben, Denn ob sie wol dazu gezwungen ist, hat sie doch mit der that ynn solchem zwang gewilligt, den angenomen und gefolget, das yhr gemahl Ehelich recht zu yhr bekomen hat offentlich, das man yhm nu nicht nemen kan, Da sie aber den zwang furhanden fulet, solt sie bey zeit dazu thun, sich des wegern und nicht annemen, ettliche gute freunde anruffen, Wo das nicht hülffe, Die Oberkeit ersuchen odder dem Pfarher klagen odder offentlich mit dem munde bezeugen, das sie es nicht thun wolle, und also schreien offentlich widder den zwang, Denn diese vier mittel, nemlich Gute freunde anruffen, Oberkeit ersuchen, dem Pfarher klagen, offentlich schreien, solten ia[1] mechtig gnug sein, gezwungene Ehe zu wehren, Ja es kan die Oberkeit mit recht, odder der Pfarher mit gutem rat wol alleine thun.

Schweigt sie aber ym offentlichen verlöbnis und lesst solche mittel unversucht anstehen, So sol sie halten, was sie gelobt, und hernach auch stille schweigen und nicht klagen noch furwenden, sie sey gezwungen, Man sol yhr auch nicht gleuben. Ja sprichstu: Wer hats gewust, das man dem zwange mit solchen mitteln wehren kündte? Antwort: So lerne es nu, wer da kan und wil, Warumb haben dichs deine Prediger odder Richter nicht geleret? Und Warumb hastu auch ynn deiner not bey deinem seelsorger nicht rat gesucht? Wil man doch widder Prediger noch Pfarher haben, Man acht und bedarff yhr auch nicht und thut, als kündte man on sie wol leben und alle ding ausrichten. Wolan, so habe man auch solche frucht und der gleichen zu lohn und lasse uns ungeklagt und ungeheulet, Du woltest es so haben, So geschicht dir auch recht. Warumb setzt dir Gott Elltern, Pfarher, öberkeit, wenn du yhr nichts bedarffest?

Wenn aber ein fall sich künd finden, da ein kind, fest verwaret, solche mittel nicht kündte haben und würde also abwesens[2] verlobet durch mittel personen, die sie mit gewalt vergeben, Und sie kündte hernach zeugen bringen, das sie nie nicht bewilligt hette, Diese wolt ich los sprechen auch nach dem beschlaffen, Denn es geschicht ihr eben, als wenn einer dirnen mit gewalt yhr ehre genomen wird, das man heisst Raptum, und kein ehe zu rechen ist, Und alle die solchs treiben und dazu helffen, sind alle schüldig des gewalts und des raubs yhrer ehren. Kan man sie aber bereden, das sie es lasse gut sein, und wil bey dem man bleiben, wie sie thun müste ynn der Türckey, so ists deste besser [Bl. Hiij] und wird nu auffs newe durch yhr bewilligunge eine rechte ehe, wie die Römer

---

26 frücht *B*

[1]) *jedenfalls.* [2]) abwesens *s. Dietz, hier = ohne ihr Zutun.*

schreiben, das yhrer vorelltern weiber, den Sabinern geraubt, gethan haben, wie auch die dirnen, so zu Silo geraubt wurden, theten Judic. ult, wie wol Jud. 21, 23 daselbs ein ander ursache war, Denn sie wurden nicht aus mutwillen sondern aus grosser notturfft geraubt, wie der text daselbs meldet.

Weiter findet man auch solche grobe leute, die yhre tōchter schlecht nicht wollen vergeben, ob gleich das kind gerne wolt, und der massen heirat furhanden ist, der yhm ehrlich[1] und nůtzlich were, Sondern wie ein grober baur blehet er den bauch[2], und wil auch das Euangelion zum mutwillen brauchen und furgeben, das kind musse yhm gehorsam sein, Er lesst aber das kind nicht gerne von sich, weil er sein zu hause an einer magd stat weis zu gebrauchen, und sucht also das seine an seinem kinde. Das heisst nicht zur ehe, sondern von der ehe zwingen, Und haben dennoch kein gewissen uber solcher unveterlicher bosheit, gerade als theten sie wol dran. Und villeicht haben solche grobe tolpel dem geistlichen recht zu erst ursachen gegeben, die heimlichen verlōbnis zubestettigen. Denn auch ich, ehe ich wolt solchen bewrischen mutwillen ynn veterlicher macht leiden von solchen groben Kuntzen, so wolt ich auch lieber yhren kindern raten und sie heissen, sich hinder solcher veter willen verloben, Denn veterliche macht ist den vetern von Got gegeben, nicht zum mutwillen noch zu schaden der kinder, sondern die selbigen zu foddern und zu helffen. Und wer der veterlichen macht anders braucht, oder den kindern zu hindernis braucht, der verleuret sie damit, und sol nicht vater, sondern feind und verderber seiner eigen kinder geacht werden.

So ist nu mein rat, wo sich dieser fall begibt, das sich der vater odder vaters stathelter sperren, ein kind zuvergeben: Ists sache, das gute freunde, der Pfarher odder auch die Oberkeit erkennen, das der heirat dem kinde ehrlich und nůtzlich ist, und des kinds Elltern odder stathelter yhren nutz odder mutwillen suchen, so sol die Oberkeit sich des kindes an vaters stat annemen, als die deserti sind, gleich wie waisen, den vater zwingen, Und wo er nicht wil, bey dem kopff nemen und ynns loch werffen und yhn also aller veterlichen macht berauben und dazu straffen als einen offentlichen feind, nicht allein seines kindes und Gottes dazu, sondern auch aller zucht und ehren, nutzs und besserung der gantzen gemeine, Denn er, so viel an yhm ist, die bůrgerschafft und gemeine damit hindert und wehret, das sie nicht wachse und grōsser, sondern geringer werde und raubt der stad einen bůrger. Wil solchs die ōberkeit nicht thun, so rate und helffe der Pfarher dazu mit guten freunden, so viel er kan, und gebe dem kinde, als vom vater verlassen, ia auch verhindert, freie macht fur Gott, sich selbs mit gutem gewissen zuverloben, und bestetige solche Ehe, Und das alles aus dem grunde, Das veterliche macht nicht ein freier frevel von Gott geschaffen, sondern schůldig ist, das sie zu fodderst den kindern mit rat und hůlffe

---

19 fōrdern *EF*

[1]) ehrlich = *ehrenvoll, standesgemäß.* [2]) blehet den bauch *sprw., Thiele Nr. 266.*

zu gut und ehren diene, Und der gemeine besserung und mehrung mit allem vleis foddere und suche, Und die Pfarher sollen solcher groben leute bosheit offentlich auffs aller schendlichst ausstreichen, auff das sie ein gewissen davon kriegen, Und ob sie gleich Gott nicht furchten, doch fur den menschen sich schemen und der öberkeit gehorchen müssen.

[Bl. H 4] Also widderumb, wo sichs begibt, das ein kind sich auch sperret widder seinen vater und wil des Euangelion brauchen zu seinem mutwillen, weil es weis und sich darauff verlesst, man solle es nicht zwingen, sondern seines willens lassen, da es villeicht hin henget mit einer tollen liebe und damit einen heirat abschlegt, der doch yhm löblich und ehrlich were nach erkentnis guter freunde odder auch des Pfarhers und Oberkeit. Hie sol man warlich dem vater macht lassen, das kind zu straffen, Denn weil der heirat ehrlich und dem kinde nach frumer guten leute erkentnis zu raten ist, das an dem vater hierinn kein frevel noch mutwille, sondern rechte veterliche treue gespürt wird, sol das kind, wo es kein ander ursache hat denn seine tolle iugent liebe, damit es anderswo hafftet, billich solche liebe lassen und veterlichem trewem rat kindlichen gehorsam leisten, Und wissen, Wo es das nicht thut, das yhm nicht frey sey, on sunde solchem veterlichen willen widder zu stehen, Sondern yn fahr schwebt widder das vierde gebot Gottes, Denn die Christliche freiheit niemand dazu gegeben ist, das er der selbigen brauche zu seiner lust und mutwillen, andern zu leide, schaden odder verdries, Sondern allein zur not und fahr des gewissens, das man damit ein iglicher dem andern diene und forderlich sey.

Weil aber die welt vol list und betrug ist, Und ein kind wol sich kan entschůldigen und furgeben, Es thu solchs nicht aus mutwille odder toller liebe, Sondern konne und müge den odder diesen nicht lieb haben: Wolan, das mus man den vetern ynn yhre vernunfft und bescheidenheit befehlen, wie sie mit solchen kindern handeln sollen, Aber die Prediger sollen gleich wol hie das iunge volck vleissig berichten und das gewissen zu kindlichem gehorsam halten, Mit anzeigen, wo sie ynn solchem fall liegen und mit unrecht sich entschůldigen, das sie zwifach widder veterliche öberkeit sundigen, beide mit ungehorsam und auch mit betrug, Welchs yhn hernach nicht guts thun wird und zu besorgen, das sie eine unselige Ehe zur straffe odder ein kůrtz leben werden kriegen, Das sie zu sehen und schertzen hierinn nicht, Sie teuschen nicht den vater sondern sich selbs gewislich, Denn Gott wird yhr lůgen und teuschen wol finden. Wenn das gnug were, ungehorsam zu sein, das ich etwas anders lieb hette und nicht lassen wolte, so bliebe wol gar kein gehorsam, wider ym himel noch
1. Mos. 22, 2 auff erden, Abraham hatte seinen Son Isaac auch lieb, dennoch muste er yhn lassen und wagen.[1] Das sey gnug fur das erste von den funff artickeln.

2 foddere *D* fördere *EF* 7 E=||uangelion *(also wohl = Evangelion) A* 17 Und] Und sol *EF* 32 guts] gut *B* 35 yhr] jre *EF* liegen *B*

[1]) *= preisgeben, vgl. DWtb. wagen IV S. 395.*

[Bl. J 1] Das ander Teil.

DJe not foddert auch etwas zu sagen von Ehescheiden und andern stücken, als von den gelieden der sipschafft und der gleichen. Droben haben wir gehöret, das der tod sey die einige ursache, die Ehe zu scheiden. Und weil Gott ym gesetz Mosi geboten hat, die Ehebrecher zu steinigen, Ists gewis, das der Ehebruch auch die Ehe scheidet, Weil dadurch der Ehebrecher zum tode verurteilet und verdampt wird, Darumb auch Christus Matth. 19, da er verbeut, das sich Eheleut nicht scheiden sollen, nimpt er den Ehebruch aus und spricht: 'Wer sein weib lesset, Es sey denn umb hurerey willen, und nimpt ein andere, der bricht die Ehe'. Welchen spruch auch Joseph bestetiget Matth. 2., da er Mariam verlassen wolt, da er sie hielt fur eine Ehebrecherin, Und wird doch gelobt vom Euangelisten, das er frum gewest sey. Nu were er freilich kein frum man, wo er Mariam wolte verlassen, so ers nicht macht noch recht hette zu thun.

3. Mose 20, 10
5. Mose 22, 22 ff.
Joh. 8, 5
Matth. 19, 9
Matth. 1, 19

Dem nach kan und mag ich nicht wehren, wo ein gemahl die Ehe bricht und kan beweiset werden offentlich, das das ander teil frey sey und sich scheiden müge und mit einem andern man verehelichen, Wie wol, wo mans thun kan das man sie versüne und bey einander behalte, ist gar viel besser, Wenn aber das unschüldige teil nicht wil, so mags ym namen Gottes seines rechts brauchen. Und fur allen dingen, das solch scheiden geschehe nicht aus selber eigener macht, Sondern durch rat und urteil des Pfarhers odder öberkeit solchs gesprochen werde, Es were denn, das es wolte wie Joseph heimlich sich davon machen und das land rewmen, Sonst wo er bleiben wil, sol er ein offentlich scheiden ausrichten.

Aber damit solch scheiden, so viel es müglich ist, gemindert werden, sol man zu erst dem einen teil nicht gestatten, sich so bald widder verendern, sondern zum wenigsten ein iar odder halbes harren, Sonst hats einen ergerlichen schein, als hette er lust und gefallen daran, das sein gemahl die Ehe gebrochen habe, Und damit ursachen gar frölich ergreifft, das er des los werde und frisch ein anders neme und also sein mutwillen ube unter dem deckel des rechten. Denn solche buberey zeigt an, das er nicht aus eckel des ehebruchs, sondern aus neid und hass gegen sein gemahl und aus lust und furwitz zu einem andern so williglich die Ehebrecherin lesst und so girig eine andere sucht.

Zum andern sollen die Pfarher vleis thun, das das schüldige teil (so es die Oberkeit nicht straffet) sich demütige gegen das unschüldige und umb gnade bitte, Wenn das geschehen, als denn dem unschüldigen teil getrost zu setzen mit der schrifft, da Gott gebeut, Man solle vergeben, Und damit das gewissen hart drengen und anzeigen, wie schwere sunde es sey, wo es seinem

---

9 Wer *bis* lesset] Wer sich von seinem Weibe scheidet *DEF* umb] umb der *DEF* nimpt] freyet *DEF* 22 er *(beidemal)*] es *B* 27 er] es *B* 31 seim *D* seinem *EF*

gemahl (so von Oberkeit ungestrafft und unveriagt bleibt), nicht vergibt und widder an=[Bl. J ij] nimpt auff besserung. Denn es ist mit uns allen gar leicht geschehen, das wir fallen, Und wer ist on sunde? Auch wie wolten wir gegen uns den nehesten haben, so wir gefallen weren? Also sollen wir widderumb thun gegen andere Und so fort an die Christliche liebe und pflicht, da wir eins dem andern, so sichs bessert, zu vergeben schůldig sind, gewaltiglich hie treiben und also dis recht der Ehescheidung hůlffen auffhalten, so viel man vermag. Wil das nicht helffen, wolan, so las recht gehen.

Uber das ist nu noch ein fall, nemlich wenn das ein gemahl vom andern leufft ꝛc. Ob hie sich das andere muge mit einem andern verehelichen? Hie antwort ich also: Wo sichs begibt, das ein gemahl mit wissen und willen von dem andern zeucht, als kauffleut odder ynn krieg gefoddert, odder was sonst fur not und sachen sind, das sie beide solchs bewilligen: Hie sol das ander teil harren und sich nicht verendern, bis das es gewis werde und glaubwirdige zeugnis habe, sein gemahl sey tod, wie denn auch der Bapst in seinen Decretalen setzt und schier mehr nach lesset denn ich. Denn weil das weib bewilligt ynn solche reise yhres mannes und sich yn solche fahr begibt, sol sie es auch also halten, Und sonderlich wenns umbs guts willen, als bey kauffleuten geschehen mag, Kan sie umbs guts willen bewilligen, das der man ynn solcher fahr reise, so habe sie auch solche fahr, wo sie kompt, Warumb behelt sie yhn nicht da heim bey wenigerm gute und lesst yhr ym armut benůgen?

Aber wenns ein solcher bube ist, der ich viel diese zeit her gefunden, der ein weib nimpt und eine zeitlang bey yhr bleibt, zeret und lebt wol, darnach on yhren wissen und willen, heimlich und meuchlinges weg leufft, lesst sie schwanger odder mit kindern sitzen, Schickt yhr nichts, schreibt yhr nichts, entbeut yhr nichts, leufft seiner buberey nach, Kompt darnach uber ein, zwey, drey, vier, funff, sechs iar widder und verlesst sich darauff, sie můsse yhn widder annemen, wenn er kompt, und die Stad und haus stehe yhm offen: Hie were es zeit und not, das die ǒberkeit ein strenge gebot liesse ausgehen und hart daruber hielte, Und wo ein bube sich solchs stůcks und tůcks wůrde unterwinden, das yhm das land verboten, und wo er der mal eins ergriffen wůrde, das yhm sein lohn, wie einem buben gebůrt, gegeben wůrde, Denn solcher bube hat seinen spott, beide an der Ehe und am stad recht, Er helt sein weib nicht fur sein Eheweib, noch kind fur kind, Denn er entzeucht yhn schůldige pflicht, narung, dienst, versorgung ꝛc. widder yhren wissen und willen. Und strebt wider die natur und art der Ehe, welche heisst und ist ein solch leben und stand, das man und weib zusamen gefugt beieinander bleiben, wonen, leben sollen bis ynn den tod, wie auch die weltlichen rechte sagen: Individuam consuetudinem vite ꝛc., und on beider bewilligung odder unvermeidliche not nicht sollen von einander sein noch leben.

---

16 weil] wenn *EF* 17 auch *fehlt EF* 18 umb des *B* 38 weltliche *EF*

Uber das so entzeucht er als ein abtrünniger, ungehorsamer der öberkeit und nachbarschafft seinen leib und dienst, so er geschworen hat, braucht also als ein dieb und reuber der Stad, des weibs, hauses und gutes, wenn er gelauffen kompt und niemand sol noch kan sein gebrauchen, Jch wolt keinen buben lie=[Bl. J iij]ber hencken odder köpffen lassen denn solchen buben, Und solt ich odder hette zeit, solchen buben zu malen und auszustreichen, So wolt ichs wol klar machen, das kein Ehebrecher yhm zuvergleichen sein solt, Darumb habe ich geraten und rate noch (wo mans anders thun wil): Wenn ynn einem dorff odder Stad ein solcher bube ist, der ein iar odder ein halbs ist der massen weg gewest, das der Pfarher odder Oberkeit dem weibe rate und helffe, den buben zu suchen, wo sie kan und sich zu finden versihet und foddern auff bestimpte zeit, Kompt er nicht, das man an die kirchen odder Rathaus offentlich anschlahe und foddere yhn also auch offentlich dazu mit bedrewung, man wolle yhn ausschliessen und das weib frey sprechen. Kömpt er als denn nicht, so sol er nimer mehr komen. Jst doch diese buberey so gemein gewest und dazu ungestrafft blieben, das nicht zu sagen ist, Und ist doch keiner öberkeit widder geistlicher noch weltlicher zu leiden.

Solcher und der gleichen unrat kompt alles daher, das man nicht gepredigt noch gehoret hat, was die Ehe sey. Niemands hat sie fur ein werck odder stand gehalten, den Gott geboten und yn weltliche oberkeit gefasset hat, Darumb hat iederman damit gefaren als ein freier herr mit seinem eigen gut, da ers mit machen künd, wie er selbs wolt, und kein gewissen daruber dürfft haben. Nein, lieber geselle, Bistu an ein weib gebunden, so bistu nicht mehr ein freier herr, Got zwinget und heist dich bey weib und kind bleiben, sie neren und zihen und darnach deiner öberkeit gehorchen, deinen nachbarn helffen und raten. Solche edle gute werck wiltu lassen und dafur deiner büberey nach alles gutes und nützes brauchen, was die Ehe und der stand an sich und mit sich bringet. Ja lieber, man müste dirs meister Hansen[1] am galgen zeigen lassen, Es gilt nicht, Eitel leid und schaden iederman thun Und eitel nutz und guts von iederman dafur nemen.

Wo aber eins ein mal vom andern leufft aus zorn odder ungedult[2], das ist gar viel ein ander sache, da ist auch nicht so ein heimlich meuchlinges weglauffen. Da hat man aus S. Paulo .1. Cor. 7, was man thun solle, 1. Kor. 7, 11
nemlich sich widderumb versünen lassen odder, wo die sune nicht geraten wil, on Ehe bleiben, Denn es mag wol eine solche sache sich begeben, das sie besser von einander denn bey einander sind, Sonst hette S. Paulus nicht zu gelassen, das sie on ehe bleiben solten, wo sie nicht versünet wollen sein,

25 deinē *A* deinem *BDEF* 26 al= *A* (al)les *nur im Kustoden A* 34 sune] sünung *B* 36 bes=ser *A*

1) = *den Henker, oft bei L.* 2) ungedult = *Heftigkeit, Gereiztheit (Lexer), aber auch passiv, was nicht ertragen werden kann (s. Lexer).*

Und wer kan die selbigen sachen erzelen odder mit gesetzen fassen? Vernůnfftige leute mussen hie urteilen.

Wie wenn der man odder weib gesteupt odder des landes verweiset wurde? Sol das ander auch mit odder bleiben und sich verendern? Antwort: Solchen unfall sollen sie mit einander tragen und nicht darumb von einander sich scheiden. Denn gleich wie sie ein leib sind worden, so mussen sie auch gleich ein leib bleiben, Es kome ehre odder schande, gut odder armut, Denn Matth. 18, 25 also lesen wir Matth. xviij, das der knecht, so seinem herrn zehen tausent pfund schůldig war, nicht allein fur seine person, sondern auch das weib und kinder solten verkaufft werden ꝛc. Also můste ein weib des mannes beide, geniessen und entgelten.[1] Es sind noch viel mehr felle, als wo man [Bl. J 4] gifft odder mord besorget, Item, wo ein weib zu stelen oder zu schendlicher unzucht gezwungen wůrde von dem manne, Aber da konnen Oberkeit und vernůnfftige leute wol innen[2] raten, Denn man kan niemand zur sunden zwingen, So[3] mus ein gemahl seine fahr wagen[4] des giffts odder mords halben, sonderlich, wo es heimlich furgenomen wird, Offenberlichem furnemen kan die Oberkeit odder freunde steuren und wehren.

Der sipschafft halben und geliede der freundschafft were mein rat, man liesse es bey weltlichen rechten bleiben odder wil man ia nach dem geistlichen rechte das dritte und vierde gelied auch verboten halten, las ich geschehen, Denn umb der wůsten, groben, wilden leute willen, welche das Euangelion verachten, zu yhrem mutwillen missebrauchen, wolt ich, das sie widder ynns funffte, noch ynns sechste, noch ynns siebende gelied můsten greiffen, Denn sie sind keines trosts noch freiheit werd. Es geschehe nu, was da wil mit diesen, So sol man doch schaffen, das denen, so ynns dritte odder vierde gelied gegriffen haben odder noch greiffen, kein gewissen fur Gott gemacht werde, Sonderlich wo es sonst gute, frume, vernůnfftige leute sind, weil es ym keiserlichen recht und ynn der schrifft nicht verboten ist, Und am tage ist, das der Bapst und die geistlichen selbs das verbot ym dritten und vierden gelied nicht halten, sondern nemen gelt und verkeuffen beide, das vierde und dritte gelied, das ander wol dazu, Kan solchs der Mammon on Gottes wort thun, so sols auch Gottes wort on den Mammon konnen thun.

Dem nach, ob wol das ander gelied ym weltlichen recht verboten ist, Nemlich das einer seines bruders odder schwester tochter zur Ehe nicht nemen sol, Doch wo es geschehen were, als bey ettlichen grossen kǒnigen offt geschehen ist durch Bepstliche erleubnis, Und noch wol geschehen mocht, das ein Jůde mit seinem weibe Christen wůrde, die doch seine freundin ym andern geliede

10 solten] sollen *EF* můste *E* musste *F* man || man *A* 19 oddder *A*

[1] *D. i. Nutzen wie Schaden aus der Ehe auf sich nehmen.* [2] da — innen = *in dem Falle,* raten = *helfen.* [3] = *andererseits.* [4] seine fahr wagen = *es für sich darauf ankommen lassen, es riskieren, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[1]*, 175, 8.*

were und yhm durchs gesetz Mose nicht verboten, gleich wie Abraham und Nahor yhres bruders Haran töchter namen, Gene. xij., so sol man die selbigen ehe 1. Mose 11, 29 dennoch bleiben lassen und nicht scheiden, wie die keiserlichen rechte ynn solchem fall auch zulassen und raten. Denn obs wol eine Ehe ist mit ungehorsam des weltlichen rechts angefangen, Weil sie aber nu volbracht ist und nicht widder Gottes wort, und das weib der ehren los und unwerd worden, sol es aus gnaden, umb grossers unrats willen zuverhüten, eine Ehe bleiben. Das sage ich umb der gewissen willen, die villeicht nicht gnug daran hetten, das der Bapst hette zugelassen oder umb gelt verkaufft. Welche aber die verboten gelied odder personen sind ym weltlichen recht, das las ich die Juristen und rechtskündigen leren, Ich schreibe mehr der gewissen denn der rechte halben.

Hie wird ein kluger Jurist villeicht furgeben, die keiserlichen rechte haben sich ynn diesem stücke dem geistlichen recht unterworffen, Darumb ists nu nichts, das man sich nach dem weltlichen recht wolt halten, weil sich das selbige nu selbst untertheniglich helt nach dem geistlichen: So mussen wirs auch also mit yhm halten. Antwort ich: Ich weis leider [Bl. K 1] allzu wol, das die keiser sich mit yhrem recht wol ynn mehr stücken dem Bapst und geistlichem recht unterworffen haben, Aber wie gerne sie dasselbige gethan haben, und wie lieb es Gott gewesen ist, wie fein es auch geraten ist, uberzeugen uns allzu wol das unendliche, grewliche blutvergiessen, das der Bapst dadurch angericht, dazu der unablesschliche, ewiger hass, neid, zwitracht und unzelicher grewel mehr, die bisher zwischen Bepsten und Keisern gewuetet haben, und nimer mehr auff hören mügen zu unaussprechlichem, unuberwindlichem schaden der gantzen Christenheit ynn aller welt. Es heisst 'Gebt dem Keiser, was des Keisers ist, Matth. 22, 21 Und Gotte, was Gottes ist'. Weil denn das keiserliche recht sich der Ehesachen angenomen als eines weltlichen handels und die selbigen gefasset[1] und geörtet[2], Solte mein lieber Bapst dasselbige haben so lassen bleiben und nicht ynn ein frembd ampt greiffen, das yhm nicht befohlen war, Denn das heisst mit gewalt geraubt und genomen.

Wenn ich ein knecht were, und mein herr wolte viel ferligkeit seines leibes und gutes furnemen und sich selbs verwarlosen[3], würde ich warlich yhm nicht imer hinnachfolgen, Ich würde zu rück zihen, wolt er nicht folgen noch gehorchen, das ers liesse, Also auch hie: Wenn der Keiser viel vergeben[4] wolte und sich so gar unter den Bapst werffen, bis das er auch uber all mein leib und gut wolt gebieten, mussen wir dem keiser nicht folgen, Denn damit were das keiserlich regiment nichts uberall, So es doch sol auff erden uber alle Oberkeit schweben. Also hie auch, weil dis stücke ym keiserlichen recht

---

26 geörtert *BDEF*

[1]) = *kodifiziert, vgl. Dietz.* [2]) = *erörtert, kommentiert, s. DWtb., doch vgl. unten S. 246, 1 und Unsre Ausg. Bd. 10 [3], 437.* [3]) verwarlosen = *preisgeben, gefährden, s. oben S. 226, 14.* [4]) = *preisgeben.*

gefasset und geordent ist, solt man sich darnach halten, wie man gethan hat vorzeiten, da so wol frume Christen waren, als itzt sind, Unangesehen, das der gewaltige reuber und ieger, der Bapst, hernach zu sich und unter sich gerissen hat odder der keiser sich unterworffen hat. Solches sage ich fur die gewissen, die selbigen zu berichten. Wer aber wil mit dem keiser unter den Bapst, der fare imer hin, Ich wil nicht bewilligen ynn solchen Bepstlichen raub und keiserliche unterwerffung, auff das ich nicht auch aller früchte teilhafftig werde, so aus solchem raub und unterwerffunge komen sind, Nemlich so viel bluts, mords, hasses, zwitracht, verderbens der Christenheit bis an den iüngsten tag, wie droben gesagt.

Wol ists war: die verzweivelte, böse welt zu plagen, ist kein besser regiment auff erden komen denn des Türcken und Bapsts, Und künd auch kein besser regiment fur sie komen, es were denn des Teuffels on mittel selbs[1] regiment, Denn die welt nicht werd ist, das sie eine zeile gutes, nützliches rechts habe noch einen frumen oberherrn sehe, sondern eitel böse, schedliche rechte, eitel Tyrannen und wütrige solt sie haben, die gehören ynn die welt, Denn sie kan das liebe recht und frume leute nicht leiden, Darumb ich mich auch nicht fast bekümere, wo ich allein die gewissen berichten und trösten kan, das darnach uber die bösen buben, Bapst, Türck und teuffel mit fussen gehen, Gott gebe, sie richten recht odder unrecht, Weil sie doch den guten gewissen so rechten bericht und ver=[Bl. K ij]stand haben, nichts schaden, und wir neben der welt solche plage eusserlich wol leiden können.

Hie wil ichs beschliessen und auff dis mal lassen, und wie droben also auch itzt meinen lieben herrn und brüder, den pfarhern und seelsorgern raten, das sie die Ehesachen, als weltliche hendel ynn weltlichen rechten verfasset, von sich weisen und sich der entschlahen so viel sie imer mügen, Und lassen die Oberkeit oder Officialen damit umbgehen, Ausgenomen, das wo man yhres rats ym gewissen bedarff, Als wo etliche ehesachen fur fielen, darinn die Officialen odder Rechtslerer die gewissen verstrickt und verwirret hetten odder sonst etwa widder die rechte eine Ehe volnbracht were, das sie daselbst yhr ampt uben und die gewissen trösten und nicht ym zweivel odder irthum stecken lassen.

Denn wo sich ein solcher fall odder irthum odder zweivel begebe, das man dem gewissen nicht helffen kündte, es würde denn das gesetz odder recht auffgehaben, Und man doch dasselbige recht, weil es gemein ist ynn der welt, nicht offentlich auff heben künde, so sol man doch fur Gott und heimlich ym gewissen mehr des gewissens denn des rechts achten, Und wenn ia eines weichen und reumen mus, so sol das recht weichen und reumen, auff das das gewissen los und frey werde. Denn das recht ist ein zeitlich ding, das zu letzt auffhören mus, Aber das gewissen ist ein ewig ding, das nimer mehr stirbt, Solt man nu ein

16 wütriche *BF* 24 brüdern *B* 35 sol] solt *B*

[1]) = *unmittelbares, ohne Mittelsleute geübtes.*

ewig ding tödten odder verstricken, auff das ein vergenglich ding bliebe und frey würde, das were alzu unbillich. Es sol viel weger[1] umbgekeret sein, das ein vergenglich ding ehe untergehe denn ein ewiges verderbe, Es ist besser, einen sperling wurgen, das der mensch bleibe, denn einen menschen wurgen, das der sperling bleibe.[2] Das recht ist umb des gewissens willen, Und nicht das gewissen umbs rechts willen, Wo man nu beiden nicht zu gleich helffen kan, da helffe man dem gewissen und enthelffe[3] dem Rechten.

Das rede ich darumb, Denn ich gar offt gehöret habe von beicht vetern klagen, das solche Ehesachen fur sie komen sind, die unmüglich gewest sind zu entrichten, und sprachen: Wir mussen die sachen der grundlosen güte Gottes befehlen, So habe ich auch wol gesehen, was die doctores, sonderlich Gerson, mit den perplexis conscientijs, verwirreten gewissen, zu thun hatten, Das macht alles, das man geistlich und weltlich recht ynn einander mengete, und die eusserlichen vergenglichen recht gleich den ynnerlichen, ewigen rechten achtet, Es ist aber nicht fein gestudirt ym rechten, wenn man verwirrete gewissen damit macht, Schrecken und straffen, wehren und verbieten sollen die rechte, Aber verwirren und verstricken sollen sie nicht, Wo sie aber verwirren, da sind sie gewislich nicht mehr recht odder ihe nicht recht verstanden, Darumb wo du findest, das sich ein verwirren ym gewissen wil heben uber dem recht, da reis getrost durchs recht wie ein mulstein durch ein spinweb[4] Und thu, als were da nie kein recht geboren, [Bl. K iij] Und ob du es eusserlich fur der welt nicht zu reissen kanst, so las es faren und zureis es ym gewissen, Es ist besser, leib und gut ym recht verwirret lassen denn das gewissen und die seele.

Und sonderlich sol man diese regel odder weise halten in preteritis, das ist, wenn ein ding geschehen ist, und sagen: Was geschehen ist, das ist geschehen, Hin ist hin, Wer kans widder so rein auffraffen, was verschüttet ist.[5] Man sehe hinfurt, das nicht mehr geschehe, und vergebe und vergesse, das geschehen ist, die gewissen zu verschonen. Ein kluger artzt thut recht, wenn er der ertzney sparet, weil der mensch gesund ist, Aber wenn der mensch kranck ist, und er wil denn aller erst den menschen lassen ligen, auff das er der ertzney spare, das ist ein narre, Also auch hie, wer das recht, so ubergangen ist, wil so gantz rein widder stellen, das er ehe die gewissen daruber wolt sticken lassen, ehe er vom recht etwas wolt nach lassen, das ist der grössest narr auff erden, wie der Münche und geistlichen weise unter dem Bapstum gewesen ist, Rechte lernen odder wissen, ist nicht grosse kunst, Aber der rechte recht brauchen und ynn yhrem ziel und rinck[6] behalten, das ist nicht zu weit faren, das ist kunst.

---

1 bliebe] bleybe *B*

[1]) = *besser, mehr s. Lexer 'wæge'.* [2]) *Sprw.? nicht bei Thiele. [Vgl. Matth. 10, 31. O. C.]* [3]) enthelffe = *bekämpfe, s. Dietz.* [4]) *Sprw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 275, 1.* [5]) *Lat.:* Res quae sparguntur, totae non saepe leguntur *bei Wander, Verschütten Nr. 1.* [6]) rinck = *Ring, = Wirkungskreis, sonst auch* Cirkel, Kreis, *vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34², 152 Anm. 1; schwerlich ist* rinck = *Ziel beim Ringelstechen (D Wtb. 8, 987ª), also Synonym zu* Ziel.

Ich solt auch wol das geistliche recht odder des Bapsts Decretal hierinn gehandelt haben, Aber es ist so unördig ynn einander geworffen und offt widder einander, als das aus sendebrieffen des Bapsts, so auff mancherley zeit und sachen gegeben sind, zusamen gerafft, das mir zu grosse mühe wolt sein, und ein gros disputation geberen, die ich mit vielen bogen nicht künde ausrichten, wie denn den Juristen geschehen ist und teglich geschicht, wenn sie es zusamen zihen und vergleichen sollen. Es ist war, Es sind viel guter urteil und rechtsprüche drinnen, Etliche sind auch so hin.[1] Man helts dafur, das Angelus ynn seiner Summa[2] habe es zusamen gezogen, Das las ich geschehen, Aber mir were nicht lieb, das ich solt ynn allen stücken dem Angelo folgen, Darumb ist das mein rat: Man las die weltlichen rechte hie handelen. Aber ym gewissen sol unser Canon der sein: Quod publica sponsalia preiudicent clandestinis et privatis, Sic ante copulata carne preiudicent sponsalibus futuris Caeteris paribus ꝛc.

---

2 unördlich *C* unordendlich *D* unordentlich *E* unördentlich *F*

[1]) sind so hin = *gehen an, sind von mäßigem Wert, s. DWtb.* '*Sohin*'. [2]) *Zu der Summa angelica des Angelus de Clavassio vgl. Joh. Dietterle, Ztschr. f. Kirchengesch. 27, S. 296 ff.*

Vorrede zur Göttinger Kirchenordnung.

1531.

Im Herbst 1529 zog die Reformation in Göttingen ein, damals eine der bedeutendsten niedersächsischen Städte. Da zu befürchten war, daß die sozialpolitischen Interessen, die hier wie in so vielen andern größern Städten sich mit der reformatorischen Bewegung verbanden, die Oberhand gewännen, und das Volk gegen den Rat aufgehetzt wurde, erbat dieser von Braunschweig und von Landgraf Philipp von Hessen Männer, die das Evangelium rein und lauter und ohne Aufruhr predigten. Braunschweig schickte darauf auf ein halbes Jahr seinen friedfertigen Prediger Magister Heinrich Winckel, Philipp auf anderthalb Jahr den besonnenen und beredten Pfarrer von Allendorf an der Werra, Justus Winther. Winckel kam Ende November 1529, Winther am 2. Februar 1530 in Göttingen an. Schnell stellten die beiden die Ruhe wieder her. Vor allen Dingen verfaßten sie eine Kirchenordnung. Der aus Braunschweig verschriebene Winckel bewirkte, daß man sich die Braunschweiger zum Muster nahm; der Rat kaufte zu diesem Zwecke ein Exemplar für 8 Schilling. Am Palmsonntag [10. April] 1530 wurde die Kirchenordnung nebst dem Einführungsdekret des Rats von allen Kanzeln verlesen. Am 30. August traf dann der erste evangelische Prediger, der sich hier auf die Dauer einrichten sollte, ein, Johann Sutel aus Altenmorsch bei Melsungen an der Fulda, der durch Winthers und Antonius Corvinus' Vermittelung nach Göttingen berufen wurde. Er wurde Prediger an der Nikolaikirche, der späteren Universitätskirche. Dieser leitete nun den Briefverkehr zwischen Göttingen und Wittenberg ein. Nachdem er die Kirchenordnung nochmals durchgearbeitet hatte, wurde sie an Luther zur Revision und nötigenfalls Korrektur geschickt und sodann in niedersächsischer Sprache bei Hans Lufft in Wittenberg — Göttingen hatte damals noch keine Druckerei — gedruckt; Luther hatte eine Vorrede an die Pfarrherren und Prediger der Stadt Göttingen beigesteuert. Mit je einem Schreiben an den Rat und an Sutel schickte Luther am 1. März 1531 die im Druck vollendete Ordnung.[1]

---

[1]) Zum Vorstehenden vgl. P. Tschackert, Magister Johann Sutel (1504—1575) (Abdruck aus „Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte" II), Braunschweig 1897, S. 1 ff. und Enders 8, 365 ff.

Ausgabe.

„Christlike[1] Orde=‖ninge der Stadt ‖ Gottingen. ‖ Myth eyner vörrede D. ‖ Martini Luther. ‖ [Großes] G [mit einer Krone darüber] ‖ Wittem=berch. ‖ 1531. ‖" Titelrückseite leer. 16 Blätter in Oktav, Blatt A 4ᵇ und die letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket tho Wittem=‖berch, dorch Hans Lufft. ‖ MDXXXI. ‖"

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2ᵃ—A 3ᵃ.

Vorhanden: Celle Ministerialbibl., jetzt in der Königl. Bibliothek zu Berlin[2], Hamburg; Enders, Briefwechsel 8, 365.

Eine spätere hochdeutsche Ausgabe von Philipp Cäsar erschien Frankfurt a. M. 1568.

In den Gesamtausgaben, hochdeutsch: Wittenberg 9 (1557), 282ᵃ—282ᵇ; Jena 4 (1556), 387ᵃ—388ᵃ; Altenburg 4, 427f.; Leipzig 22, 554f.; Walch ¹ 21, 255—257; Walch ² 21, I, 1629—1631; Erlangen 54, 7—9; Enders, Briefwechsel 8, 365f.; de Wette 3, 329; ferner auch in M. Luther, Etliche Trostschriften (1554), Bl. 119, und den späteren Ausgaben dieser Sammlung.

---

¹) Das t ist eine dem c sehr ähnliche Type, vgl. S. 102 Anm. 2. ²) Das Sammelbändchen trägt die (Celler) Signatur 5 Y 588. Die Göttinger Kirchenordnung steht an erster Stelle, als Nr. 2 folgt: „Angena=‖men de Ordenin‖ge, Van de One=‖richeit. ‖ Sampt einem ‖ Mandate der Stadt ‖ Bremen, Wedder de ‖ Sacrament schender. ‖ 1534 ‖" (= Geisenhof, Bibliotheca Bugenhagiana S. 337). Nr. 3 u. 4 = Geisenhof, Corviniana, Ztschr. d. Gesellsch. f. niedersächs. Kirchengesch. V, S. 199ff. Nr. 133 u. 134. Die letztern beiden Drucke sind von Corvins Hand Herzog Ernst von Braunschweig=Lüneburg dediziert. Aus dessen Bibliothek wird also das kostbare Sammelbändchen stammen.

[Bl. A ij] Den Werdigen Herren Parherrn vnde Predigern Doctor Martinus Luther.

GNade vnde frede jnn Christo, Jck hebbe iuwem begeren nach düsse iuwe kerken Ordenynge ouer lesen vnd dorch den druck gefordert. Gott, de Vader aller wysheit, geue syne gnade, dat se eynen krefftigen vortganck gewinne, Amen. Wen wy weten (Gott loff) wol, wath vor eyn wedderpart wy in solken saken hebben, nömlick den Satan myth alle synen Engeln. Darumb eth ock[1] genoech ys, gude ordenunge, gud recht, gude lere hebben, Ja eth ys korth vmb neyn rat, neyne wysheit, neyn fornemen so gued vnd recht, dash dar vp tho bouwen

---

7 vor] wor *A* 10 recht=‖dash *A*

¹) *Zu ergänzen:* nicht.

vnde jchteß wat anthofangen sy, wenth gelick eyn Gottlick recht ys, so jsset neyn nůtte, sondern veel mehr schedlick, Roma. 3: dath gesette richtet torn an. Röm. 4, 15 Wo mangen wysen man, Ja wo manghem hilligen manne hefft gefeylet sien alder schonste sake vnde sien alder hilgeste recht. Worumb dath? Darumb, dat ouer důth recht vnde gude ordenunge gehöreth noch eyn, dath heth Geraden odder gedigen, Dat ock S. Paulus sůluest secht, Dath Euangelion (welkor 1. Kor. 3, 7 doch nicht alleyn Godes ordenunge, sondern ock Godes krafft ys) nicht schaffe, wo ock Godt dath gedigen nicht dartho gifft.

Darumb syn dath gar dörige lůde, de de seggen: Jck hebbes gud recht, Jck wylt dhoen, Woll wylt my weren? Den dath se seggen: Jck hebbes gud recht, Js wol geredet, Auer dath se dartho noch seggen: Jck wylt dhoen, dath ys tho veel, Denn sollick doen ys nicht dien, so wenich dath recht dien ys, Gott moeth helpen, dat eth geschee, Sonst solstu wol sehen, off dy eth nicht geweret werde, vnd wen du noch so gued recht haddest, Gott wil dyn puchen vnd trotzen vppet recht nicht lyden, Du solt demödich vmb hůlpe ock bidden, dat he dy vnd nicht du sůluest dath recht erholde, vp dat du lernest, was de důuel, ja wat du sůluest siest, alse de ock vast nicht vormach, dho he dick recht hadde, vnd de důuel eyn kriges man ys, wedder alle, dat recht vnd gued ys, dat Gott moeth hyr [Bl. A iij] helpen, nicht allene vth vnrecht, sondern ock thom rechte, beyde in groten vnd kleynen vnd allerleygen saken, Darumb spricht de wysheit Ecclesiastes 7: Men ys dat raden vnd geraden, Veele hebben Spr. 7, 14 guden radt, Auer dat geraden folget nicht, Sondern werd eyn groth vnraet vth grotem rade, wo dat veele exempel vnd historien bewysen.

Solkes wil ick iuw, leuen herrn vnde freunde, darumb angezeiget hebben, dat gy sůluest vnd iuwe volck dartho willen holden, nicht allene vp iuwe ordenunge iuw vortrösten, alse hebbe eth nu neyne noeth, de wyle eth gefatet ys, Sondern ock Godt demödichlick dancken vnd dar boneuen bidden, dat he iuw dat gedigen vnd geraden dartho geue vnd selich fort gha, Denn anstothe vnd hindernisse werden sick genoch finden, vnd der ein fůrste in der werlt ys (gelöuet my), de werd ock tho Gottingen willen eyn fůrste sien vnd gar vngern eyn betler sien, Got mothe one vnder iuw warpen, wo S. Paulus biddet: Gott tho breke den Satan vnder iuwen föten, Welkes ick ock iuw Röm. 16, 20 wůnske vnd bidde, dat iuw Godt segene vnd behöde vnstrefflick vnd kreffhoch[1] wassen late tho synem loue vnd ehre, AMEN.

4 Wornmb *A* *5* vnde gnde *A* *9* Darnmb *A* *26* nu] nn *A* *33* kreff=||hoch *A*

[1]) *Wohl Druckfehler für* krefftich.



Warnung an seine lieben Deutschen.

1531.

Am 6. August 1530 war Landgraf Philipp von Hessen plötzlich von Augsburg abgereist; wahrscheinlich fühlte er sich dort nicht mehr sicher, nachdem er am 30. Juli sich von Zürich in das christliche Burgrecht hatte aufnehmen lassen.[1] Durch die Räte, die er zurückließ[2], wurde er jedoch über die weiterhin dort stattfindenden Verhandlungen auf dem laufenden erhalten. Mit banger Sorge erfüllte ihn Melanchthons schwächliche Nachgiebigkeit den Gegnern gegenüber. Unterm 29. August schickte er einen Bericht seines Kanzlers über die Verhandlungen, die seit seiner Abreise von Augsburg dort stattgefunden hatten, besonders über die von der Gegenpartei am 19. August gemachten Vergleichsvorschläge, die sogenannten „Unbeschliessigen und unvergrifflichen christlichen Mittel“, in Abschrift an Luther; in einem Begleitbriefe beschwerte er sich über Melanchthons „Kleinmütigkeit“, äußerte er die Befürchtung, daß, wenn man den Gegnern Konzessionen mache, „das Evangelium niedergedruckt und die alten Mißbräuch wiederumb ufgericht“ werden würden, „welchs dann wir gar keins wegs gemeint oder gesinnt sein anzunehmen“, und bat er endlich um Luthers Rat und Bedenken, danach er sich richten wolle; seiner Meinung nach dürften die evangelischen Fürsten, um ihren Landen und sich selbst den Frieden zu erhalten, nicht „die arme Gemein, die unter den Bäbstischen und Bischofen hin und wieder mit den unträglichen Bürden beladen sein und täglichs uf Gottes Gnade und sein Wort hoffen“, schädigen; „der gemein Nutz“ sei mehr „dann sonderlicher Nutz anzusehen und zu bedenken“. In einer „Zedula“ ermahnte er dann noch Luther persönlich, „in diesen Gfährlicheiten standhaftig zu bleiben und nit zu weichen“; wenn er in Kursachsen nicht bleiben könnte, sollte er zu ihm ziehen; er wolle ihn mit Gottes Hilfe, soweit sich sein Leib und Gut erstrecke, verteidigen.[3]

Luther antwortete am 11. September[4]: er habe dreimal nach Augsburg geschrieben und vor Annahme der „Unbeschliessigen Mittel“ gewarnt; jetzt sei ihm

---

[1]) Enders 8, 185[3]. 332[2]. [2]) „Friedrich Trott zu Solz, Lic. Nikolaus Meyer, Mag. Erhard Schnepf und Georg Nußpicker, anfangs auch Joh. Feige“ (Küch, Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen I, Leipzig 1904, S. 165). [3]) Enders 8, 240 f. [4]) Seidemann-de Wette 6, 124 f.

endlich die Nachricht zugegangen, daß die Verhandlungen abgebrochen und die Vergleichsvorschläge zurückgewiesen seien; nun stünde die Entscheidung beim Kaiser. Er drückt ferner seine Freude darüber aus, daß Gott den Landgrafen „so bestendig erhalten“ habe, wünscht, daß er ihn auch weiterhin „erhalte und sterke bis an seinen tag“, und dankt endlich dem Fürsten für sein Anerbieten, ihn bei sich aufzunehmen. Eine Stelle aus diesem Briefe müssen wir nun noch besonders herausheben: Luther schreibt in bezug auf die „Unbeschliessigen Mittel“: „Und da Gott für sey, wo sie von den unsern weren angenomen, so were damit der Streit von new widder angefangen, denn ich hette es nicht leiden mügen, dem teufel so weit einzureumen, das wir ihenes teil solten loben und uns selbs verdammen.“ Der Gedanke, wie die Evangelischen, wenn sie den Gegnern nachgeben wollten, einerseits „all die Greuel, die im ganzen Papstthumb begangen sind und furt begangen werden, auf sich laden“, andererseits „alle das Gut, so durch das liebe Evangelion ist wieder aufbracht und angericht“, stürzen und ausrotten helfen würden, ist ein Zentralgedanke der „Warnung“.

Einige Tage darauf, vielleicht erst nach seiner am 13. Oktober erfolgten[1] Rückkehr nach Wittenberg, erhielt Luther einen — leider verloren gegangenen — zweiten Brief des Landgrafen, in dem dieser ihn wieder zur Beständigkeit ermahnte. Luther antwortete am 15. Oktober[2]: da er sehe, „das der Widerteil verstockt kein Anbieten noch Mittel annehmen“, wolle er „je lenger je weniger weichen“; diese Gesinnung hoffe er auch den Seinen beizubringen. Man vergleiche damit die ersten Seiten der „Warnung“, auf denen Luther über die Verstocktheit der Geistlichen auf dem Reichstag klagt, bei denen alles „Vermahnen, Flehen, Demuth, Geduld, Erbieten“ usw. verloren sei.

Die Antwort auf diesen Brief Luthers ist der dritte Brief des Landgrafen vom 21. Oktober.[3] Er beginnt: „Mein Begehr ist nach wie vor, wollt ein Vermahnung an alle Gleubigen thun dieß Reichstags halben, und ob Ihr nit gugsamen Bericht hättet, so schreibt mir, so will ich Euch alle ergangene Handlung zuschicken. Es thut noth, die Schwachglaubigen zu trosten und vermahnen.“ Also hatte wohl der Landgraf schon in dem zweiten (verloren gegangenen) Briefe an Luther diesen Wunsch geäußert; Luther hatte am 15. Oktober nicht darauf reagiert, darum wiederholte ihn Philipp jetzt.

Am 28. Oktober antwortete Luther[4]: „. . . daß E. f. G. begehrt, ein Buchlein zu Trost der Schwachen auszulassen, will ich E. f. G. nicht bergen, daß ich ohn das gefaßt bin, ein Buchlein in Kurz auszulassen, darin ich den Abschied und ungeschicktes Furnehmen der Fursten rühren will, mit Vermahnung eines jders Gewissen, daß kein Unterthan schuldig sei, wo kais. Maj. wurde drauf beharren, Gehorsam zu leisten, sondern will (so viel meine Feder vermag) vor solchem Gehorsam abschrecken, daß sich niemand soll begeben in solche lästerliche mordische und teufliſche Anschläge, Gott gebe, daß ich viel Frucht damit schaffe, Amen. Dennoch soll es verwahret sein, daß mans nicht mag ufruhrisch schelten“. Damit hat Luther Tendenz und Inhalt seines „Buchlein“ so bestimmt und erschöpfend charak-

---

[1]) Enders 8, 284[1]. [2]) Seidemann-de Wette 6, 125. Enders 8, 284. [3]) Enders 8, 286ff. Politisches Archiv S. 168. [4]) Seidemann-de Wette 6, 126f. Enders 8, 295.

terisiert, daß kein Zweifel dagegen aufkommen kann, daß er hier die „Warnung“ meint. Ende Oktober 1530 war sie also im Manuskript so gut wie abgeschlossen. Luther hat die „Warnung“ nicht, wie man wohl gemeint hat[1], auf Veranlassung des Landgrafen geschrieben, wohl aber werden dessen prächtige Briefe ihn in seiner Haltung bestärkt haben. Landgraf Philipp und Luther waren vielleicht damals unter den Führern der Evangelischen die einzigen, die ein Gefühl dafür hatten, daß die Frage, ob und wie weit man den Gegnern nachgeben solle, nicht eine Frage territorialistischer Kirchenpolitik war, sondern Alldeutschland anging. „Der gemeine Nutzen ist mehr anzusehen und zu bedenken denn sonderlicher Nutzen“ — das war der Standpunkt ebenso des weitschauenden Politikers als dessen, der sich „der Deutschen Prophet“ oder „Apostel“ nennen durfte.

Nachdem wir den terminus ad quem für die Abfassung der „Warnung“ gefunden, haben wir den terminus a quo zu bestimmen. Vorausgesetzt sind: die Verlesung der confutatio pontificia am 3. August[2], die Drohrede des Kurfürsten von Brandenburg an die Evangelischen am 7. August[3], die Ausschußverhandlungen vom 16. August ab[4], endlich die Szene am 22. September[5]: Als man da in dem von dem Kaiser den Ständen vorgelegten Entwurfe eines Reichstagsabschieds auf die Stelle aufmerksam wurde, daß das evangelische Bekenntnis „durch die heiligen Evangelien und Geschriften mit gutem Grund widerlegt und abgeleint“ worden sei, erhob der kursächsische Kanzler Brück Widerspruch und überreichte Melanchthons Apologie als Antwort auf die confutatio. Schon wollte der Kaiser sie durch den Pfalzgrafen entgegennehmen, da flüsterte ihm Erzherzog Ferdinand etwas zu, und er verweigerte die Annahme des Schriftstücks. — Von diesen Dingen kann Luther frühestens durch Herzog Ernst von Lüneburg gehört haben, der auf der Heimreise wahrscheinlich am 30. September Luther auf der Veste Koburg besuchte, ihm von dem Schlusse des Reichstags erzählte und den Abschied schriftlich vorwies.[6] Wir erhalten damit den 30. Sept. 1530 als terminus a quo für Abfassung der „Warnung“. Sie ist also im Oktober 1530 verfaßt.[7]

---

[1]) Janssen bei Enders 8, 296². [2]) Daß „die hochgelahrten Doctores“ „wohl sechs Wochen drüber gekocht und gebräuet haben“, und daß die Gegner während der Verlesung der confutatio „die Köpfe niedergehängt und mit Gebärden bekennet, daß es faul und lose Ding sei“ im Vergleich mit der confessio Augustana (Erl. Ausg. 25², 15 f.), das hat Luther wohl dem Briefe des Justus Jonas an ihn vom 6. August entnommen; vgl.: „Cum nunc sex hebdomadas integras ... deliberarint adversarii, — Duravit recitatio .. duabus horis integris, sed incredibili cum taedio, fastidio et nausea quorundam saniorum auditorum, qui se hac frigidissima cantilena tantum non evectos esse questi sunt, offensi mirabiliter tanto acervo ineptiarum sub titulo catholicorum dogmatum onerari aures Caesaris“ (Enders 8, 176 f.). Luther erhielt diesen Brief am 14. oder 15. August (Enders 8, 181²). [3]) Vgl. Erl. Ausg. 25², 17. 19. 26. 116 und Enders 8, 186⁸. [4]) Vgl. Erl. Ausg. 25², 19 u. ö. und Enders 8, 200² usw. [5]) Vgl. Erl. Ausg. 25², 25 f. und Kolde, Histor. Einleitung in die Symbolischen Bücher, Gütersloh 1907, S. XXXVII. [6]) Luther an Spengler, 1. Oktober 1530. Erl. Ausg. 54, 195 und dazu Enders 8, 274². [7]) Daß die „Warnung“ der Abfassung nach ins Jahr 1530 gehört, ergibt sich auch aus folgender Erwägung: In der Anfang Mai 1531 verfaßten Schrift „Wider den Meuchler zu Dresden“ (s. u.) lesen wir (Erl. Ausg. 25², 119): „und sind noch viel heuts Tages der Meinung stark, daß die fürstliche Rotterei und Bündniß vor zwei Jahren sei gewißlich wahr gewest“. Luther setzt hier also die sog. Packschen Händel in

Auffällig ist es da nun freilich, daß sie erst im ersten Drittel des April 1531 im Druck erschienen ist. Dieser Termin ergibt sich uns aus folgender Betrachtung:

1. Am 13. April 1531 beschwerte sich Herzog Georg von Sachsen bei Kurfürst Johann über die „zwey Buchlein", die Luther „itzt nawlich" habe ausgehen lassen, „eyns hat denn Tyttel auff das vormeint keyserlich edict im xxxj nach dem Reichs tage im xxx iare glosse Das annder hat den Tytel, warnung an dye Deutzschen ꝛc."[1] Hieraus folgt, daß „Warnung" und „Glosse" (s. u.) gleichzeitig oder fast gleichzeitig vor dem 13. April erschienen sind. Dazu stimmt, daß der Wittenberger Stadtschreiber Urban Balduin am 14. April seinem Zwickauer Kollegen Stephan Roth auf dessen Bestellung hin „j warnung an die Deutzschen" schickte.[2]

2. Heranzuziehen ist ferner folgende Stelle aus einem Briefe Georg Rörers in Wittenberg an Stephan Roth[3]: 'Nihil noui habemus praeter istum egregium libellum de morte et sepul[tura] doctrinę lutheranę, Neque aliquid sub pręlo esse scio praeter adhortationem quandam d M ad Germanos, deinde Apologiam M philip Georg Raw sub praelo habet . . . Psalterium germanicum summa cum diligentia recognoscitur per patres et praeceptores nostros . . .' — Der Brief ist undatiert, läßt sich aber ziemlich genau datieren:

a) Die Bemerkung, daß das Büchlein 'de morte et sepultura doctrinę lutheranę' soeben erschienen sei, nützt uns nichts, da wir nicht wissen, wann diese Satire[4] herausgekommen ist.

b) Rörer schreibt, Melanchthons Apologie sei im Druck. Sie erschien sehr bald nach dem 11. April, denn an diesem Tage schrieb Melanchthon an Camerarius: 'Apologia mea his diebus edetur'.[5]

c) Rörer schreibt, Luthers Psalterübersetzung werde mit größter Sorgfalt revidiert. Im Januar hatte Luther sie in Arbeit bzw. im Druck[6], am 3. Februar wartete ihrer Lazarus Spengler in Nürnberg „mit Begierden"[7], am 6. April meldete Cruciger, daß sie erschienen sei[8], am 14. April schickte Balduin ein Exemplar an Roth[9], wohl gleichzeitig Melanchthon eins an Camerars Gattin.[10]

Aus b) ergibt sich, daß Rörers Brief vor dem 11. (12., 13.?) April, aus c) daß er vor dem 6. April geschrieben ist. Wir werden ihn also Ende Februar oder Anfang April ansetzen dürfen. Wenn nun die „Warnung" damals im Druck war, andererseits am 13. April ein Druckexemplar Herzog Georg in Dresden vorlag, so wird die Schrift im ersten Drittel des April die Presse verlassen haben.

Gedanken ins Jahr 1529. In der „Warnung" kommt er gleichfalls einmal auf das sog. Packsche Bündnis zu sprechen. Da redet er aber „von der Fürsten Rotterei vor diesem Jahr" (Erl. Ausg. 25², 16). Diese Stelle muß also 1530 niedergeschrieben sein.

[1]) Seidemann, Beiträge zur Reformationsgeschichte I, Dresden 1846, S. 208. [2]) Buchwald, Archiv zur Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Nr. 342. [3]) Ebd. Nr. 336. [4]) Neues Archiv f. Sächs. Gesch. XXVI, 28 f. [5]) CR II 495. Vgl. auch Kolde, Neue kirchliche Ztschr. XVII, 734. [6]) Enders 8, 345. 349. [7]) Spengler an Veit Dietrich in Wittenberg an diesem Tage: M. M. Mayer, Spengleriana, Nürnberg 1830, S. 80. [8]) Krause, Melanthoniana, Zerbst 1885, S. 78. [9]) Archiv f. Gesch. d. Deutsch. Buchh. XVI, Nr. 342. Vgl. auch Koffmane, Die handschriftliche Überlieferung von Werken D. Martin Luthers I, Liegnitz 1907, S. 102. ([10] CR. II 500 sq. Zur Datierung dieses Briefs vgl. den Exkurs am Schluß dieser Einleitung.

Daß die im Manuskript schon Ende Oktober 1530 so gut wie fertige Schrift erst so spät herausgekommen ist, erklärt sich wohl am einfachsten aus der segnities der Drucker, über die Luther gerade in den letzten Monaten des Jahres 1530 öfters Klage geführt hat.[1]

Nachdem die Reichstagsverhandlungen einen Verlauf genommen hatten, daß eine friedliche Lösung der religiösen Wirren ausgeschlossen erschien, nachdem allerlei drohende Äußerungen der Gegenpartei den Evangelischen bekannt geworden waren[2], nachdem insbesondere der Kurfürst von Brandenburg am 7. August ihnen zugerufen hatte: „Wo der Kurfürst von Sachsen zc. der neuen lutherischen Lehre nicht wurde abstehen, so wurde die Kais. Maj. ihme und ihren Anhängern nach Landen und Leuten, Leib und Leben, Ehr und Gut, auch Weibern und Kindern trachten"[3], drängte sich die Frage, ob die Evangelischen, wenn der Kaiser sie bekriegen würde, ihm mit Waffengewalt Widerstand leisten dürften, von neuem, gebieterisch Antwort heischend, in den Vordergrund. Luther hatte sich zu dieser Frage zum letzten Male in einem vom 6. März datierten Gutachten an seinen Kurfürsten geäußert[4]: Nach kaiserlichen und weltlichen Rechten möchten etliche wohl schließen, daß man in diesem Falle sich gegen den Kaiser wehren möge, aber nach der Schrift wolle sich's in keinem Wege ziemen, daß sich jemand, wer ein Christ sein wolle, wider seine Obrigkeit setze, Gott gebe, sie tue Recht oder Unrecht; sondern ein Christ solle Gewalt und Unrecht leiden, sonderlich von seiner Obrigkeit. Das rechte Verhalten für die Fürsten, wenn der Kaiser zur Gewalt griffe, sei also dieses: sie sollten ihm Land und Leute, die ja ihm zu eigen gehörten, offen stehen lassen und die Sache Gott befehlen; jeder einzelne solle alsdann für sich selbst stehen und seinen Glauben erhalten mit Darstreckung seines Leibes und Lebens und nicht die Fürsten mit in die Gefahr ziehen oder mit Schutzsuchen beschweren, sondern den Kaiser mit den Seinen schaffen lassen, wie er wolle, solange er Kaiser sei. Nur dazu dürften sich die Fürsten nicht vom Kaiser zwingen lassen, selbst ihre Untertanen um des Evangeliums willen mit anzugreifen, gefangenzunehmen, zu töten und zu verjagen; mithelfen zu solcher Missetat dürften sie nicht. Das beste sei, Gott die Sache zu befehlen und mit ganzem Vertrauen zu beten; er werde Mittel und Wege finden, den Seinen zu helfen und sein Wort zu erhalten.

Vergleicht man nun die „Warnung" mit jenem Gutachten vom 6. März 1530, so erkennt man, daß Luther eigentlich nur einen Passus desselben, den man eben nicht übersehen darf, weiter ausführt. Dort hatte Luther den Fall ins Auge gefaßt, daß der Kaiser die evangelischen Fürsten zwingen könnte, selbst ihre evangelischen Untertanen mit anzugreifen, gefangenzunehmen, zu töten und zu verjagen, und hatte gezeigt, daß sie sich dazu nicht hergeben dürften. In der „War=

---

[1]) Erl. Ausg. 54, 187 und Enders 8, 301. [2]) Wie die Ecks: „wo der Kaiser hätte dem Rathschlag, so zu Bononia beschlossen war, gefolget, und im Einzug in Deutschland die Lutherischen mit dem Schwert flugs und frisch angegriffen, einen nach dem andern geköpft, so wäre der Sache wohl Rath worden" (Erl. Ausg. 25², 16 f. 114). [3]) Enders 8, 186⁸.
[4]) Erl. Ausg. 54, 138 ff. Enders 7, 239 ff. Vgl. meinen Aufsatz in den Theolog. Studien und Kritiken 1909, S. 471 ff. und dazu noch H. v. Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524—1534), Gotha 1910, S. 226 Anm. 2.

nung" verallgemeinert er das: Wenn der Kaiser zum Krieg gegen die Evangelischen aufbieten sollte, dann dürfe überhaupt kein Evangelischer dem Aufruf Folge leisten, also es dürfe z. B. nicht nur nicht der Kurfürst von Sachsen dem Kaiser zur Unterdrückung des Evangeliums in Kursachsen helfen, sondern es dürfe sich überhaupt kein Evangelischer dazu irgendwo in Deutschland brauchen lassen; wer in solchem Falle dem Kaiser gehorsam sei, der solle wissen, daß er damit Gott ungehorsam sei „und sein Leib und Seel ewiglich verkriegen wird".[1] Es kann also keine Rede davon sein, daß Luther in der Warnung seine bisherige Position aufgegeben habe; es steht nicht etwa so, daß er jetzt im allgemeinen den Widerstand gegen den Kaiser zuließe; wer um seines evangelischen Glaubens willen von diesem angegriffen wird, — das ist nach wie vor Luthers Meinung —, dem bleibt nichts anderes übrig als zu leiden; nur Heeresfolge leisten soll kein Evangelischer dem Kaiser gegen seine Glaubensbrüder; nur in diesem Falle ist er von der Gehorsamspflicht dem Kaiser gegenüber entbunden. Freilich geht Luther in der „Warnung" doch auch noch nach einer anderen Seite einen Schritt weiter: Wer, um seines evangelischen Glaubens angegriffen, die Stellung des leidenden Gehorsams (daß diese die einzig schriftgemäße und rechtchristliche ist, daran hält Luther auch jetzt noch fest) aufgibt und sich zur Wehre setzt[2], den will er nicht aufrührisch gescholten haben noch schelten lassen, sondern es zulassen, daß sie es eine Notwehr heißen; die Verantwortung für diese Beurteilung schiebt er aber den Juristen zu. Immerhin ist das ein Gedanke, der gerade eben erst die Peripherie von Luthers Gedankenkreis überschreitet. Eingedrungen und bis ins Zentrum vorgerückt ist er dagegen, als Luther jenes Bedenken von vor Martini 1531 niederschrieb.[3]

Die genauere Behandlung der Entwicklung, die Luther in seiner Stellung zu der Frage nach dem Recht des Widerstands gegen den Kaiser durchgemacht hat, würde den Rahmen dieser Einleitung sprengen. Aber die Bemerkung vermögen wir hier nicht zu unterdrücken, daß die Kämpfe, die Luther durchlebte, wenn sein Patriotismus mit seinem Biblizismus kollidierte, wenn er sich gezwungen sah, statt einfach biblisch-religiös weltmännisch-politisch-juristisch zu denken, zu den ergreifendsten Episoden in seinem Leben gehören. Wie zuwider war es seiner Natur, politisch-juristisch zu denken! Er nennt es in unsrer Schrift — äußerst charakteristisch für ihn!: „im Traum reden, da kein Gott ist!"[4] Er sollte sich in ein Land hinüberträumen, in dem er nicht zu Hause war, eine Rechnung aufstellen, in der Gott, sein Gott, die einzige große Wirklichkeit, als Null figuriert!! Und doch hat er sich dazu gezwungen und hat mit aller Ehrlichkeit und Gründlichkeit sich mit den neuen, fremden Gedanken auseinandergesetzt! Die „Warnung" ermöglicht es uns, einen Abschnitt aus einem der interessantesten Seelenkämpfe Luthers nachzuerleben. Für den, der geschichtlich denken kann, besteht wohl darin der größte Reiz der Lektüre dieser Schrift. An dem festen, frohen Gottvertrauen aber, an

---

1) Erl. Ausg. ²25, 23. 2) Luther fügt an dieser Stelle (Erl. Ausg. ²25, 12) hinzu: „wider die mördische und blutgierige Papisten", nicht: „wider den Kaiser", denn wenn der Kaiser den Krieg erklärt, dann tut er's nur unter dem Druck der Schälke und Bösewichter in seiner Umgebung (S. 27). Diesen Faden hat Luther in der „Glosse" und besonders mehreren Gutachten aus dem Anfang des Jahres 1539 weiter ausgesponnen, vgl. Köstlin-Kawerau II, 401 f.).
3) Seidemann-de Wette 6, 225, Enders 8, 296 ff., Köstlin-Kawerau II, 250 f. 4) Erl. Ausg. ²25, 6.

dem herrlichen Gleichmut, den die Schrift atmet, kann sich jeder Leser erquicken. „Ich will und kann mich fur solchen elenden Gottes Feinden nicht furchten. Ihr Trotz ist mein Stolz, ihr Zürnen ist mein Lachen!" — 'Non possum satis mirari singularem hominis in his acerbissimis temporibus constantiam, hilaritatem, fidem, spem' — so müssen wir wieder dem vertrautesten Freunde Luthers in jener Zeit, Veit Dietrich, nachsprechen.[1]

In den Jahren 1546 und 1547 ist die „Warnung" mit einer Vorrede Melanchthons vom 10. Juli 1546 mehrmals neugedruckt worden. Im schmalkaldischen Kriege nämlich wiesen Papisten und Kaiserliche die Verbündeten darauf hin, daß sie mit ihrer Auflehnung gegen den Kaiser sich in schroffen Gegensatz zu früheren Meinungsäußerungen Luthers stellten. Um ihnen das recht zu Gemüte zu führen, verbreiteten sie in Neudrucken den oben besprochenen Ratschlag Luthers vom 6. März 1530. Aber auch gut Lutherische, die ein ängstliches Gewissen hatten, erinnerten sich damals jenes Gutachtens Luthers und glaubten unter dem Drucke dieser und anderer früherer Äußerungen des Reformators sich auf den einst von diesem behaupteten Standpunkt des leidenden Gehorsams zurückziehen zu müssen. So besann sich der mit einem besonders zarten Gewissen ausgestattete Schloßherr von Gnandstein bei Kohren, Heinrich von Einsiedel, auf jenes Gutachten und schickte eine Kopie an Melanchthon mit der Anfrage, wie man in der gegenwärtigen Lage sich zu dieser Meinungsäußerung Luthers stellen solle. Melanchthon sandte die Kopie, mit Randglossen versehen, die zeigen sollten, „in welchen Punkten hernach weiter disputiret worden", d. h. in welchen Punkten jene Meinungsäußerung Luthers durch die nachfolgenden juristisch-theologischen Verhandlungen ergänzt worden sei, zurück und fügte einen vom 8. Juli (1546) datierten Brief[2] hinzu, in dem er die in jenen Randglossen angedeuteten Gedanken weiter ausführte. Wahrscheinlich veranlaßte ihn nun diese Anfrage Heinrichs von Einsiedel, dem Ratschlage Luthers vom 6. März 1530, der jetzt, neugedruckt, Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden war, Luthers „Warnung" in einer Neuausgabe an die Seite zu stellen, um öffentlich zu dokumentieren, daß der Reformator der Frage, die jetzt wieder die Gemüter beschäftigte, weiter nachgedacht habe und zu dem Ergebnis gelangt sei, daß Widerstand gegen den Kaiser, wenn er das Evangelium mit Waffengewalt unterdrücken wolle, nicht als Aufruhr zu brandmarken sei.[3] Schon am 10. Juli — zwei Tage nach jenem Antwortschreiben an Heinrich von Einsiedel — schrieb er die Vorrede zu einer Neuausgabe der „Warnung"[4] nieder, und am 16. Juli schickte Bugenhagen ein Druckexemplar an König Christian III. von Dänemark.[5]

---

[1]) Unsre Ausg. Bd. 30², 698f. [2]) CR. II Nr. 1066 (hier irrtümlich ins Jahr 1532 gesetzt). [3]) Vgl. aus der Vorrede Melanchthons zu „Erklärung D. Martin Luthers von der Frage, die Notwehr belangend" (1547): Was aber endlich des Herrn Doctoris Martini Lutheri Meinung gewesen sey, ist klar zu sehen in dem Buch, deß Titel ist: die Warnung an die Deutschen (CR. VI, 360). [4]) CR VI Nr. 3508. [5]) Zum Vorstehenden vgl. F. R. Albert, Der Briefwechsel Heinrichs von Einsiedel mit Luther, Melanchthon, Spalatin und anderen, Leipzig 1908, S. 42ff. 110ff., besonders meinen Aufsatz in den Theolog. Studien und Kritiken 1909, S. 480ff., auch Curt Christmann, Melanchthons Haltung im schmalkaldischen Kriege, Berlin 1902, S. 39ff.

Der Hauptzweck dieser Neuausgabe war also, unter den Evangelischen Klarheit zu schaffen über die Frage nach dem Recht des Widerstands gegen den Kaiser. Zugleich aber eignete sich diese Schrift ausgezeichnet dazu, jetzt beim Ausbruch des Religionskriegs wieder einmal den breiten Graben aufzureißen, der die Evangelischen von den Papisten trennte. Wir können uns denken, wie jene Abschnitte, in denen Luther all die Greuel aufzählt, „die im ganzen Papstthumb begangen sind und furt begangen werden", und die die Evangelischen, wenn sie dem Kaiser Heeresfolge leisteten, auf sich laden würden, und andererseits „alle das Gut, so durch das liebe Evangelion ist wieder aufbracht und angericht", und das die Evangelischen bei Parteinahme für den Kaiser stürzen und ausrotten würden, — wie jene Abschnitte jetzt wieder in unheimlich greller Beleuchtung aufflackerten. Daß die Neuausgabe von Luthers „Warnung" diese Wirkung tun und den Papisten sehr unbequem sein würde, sah Cyriakus Schnauß von Koburg voraus, der in seiner prächtigen Flugschrift „Pasquillus. Neu Zeitung vom Teufel" (1546)[1] ihr gewissermaßen Bahn machte. Besonders kommen folgende zwei Stellen aus diesem Gespräch zwischen Papst Paul III. und dem Teufel in Betracht[2]:

bapst: Das ist mein gröste sorg, der Ertzketzer (merta luderer) hat vor fünffzhen jarn ein schandbüchlein lassen außgehen, Ja, glaub mir künlich, ich wolt nicht nemen hundert thonnen golds, das sölchs yetzt vernewet würd, ich bsorgt warlich, es würd vns allen mißlingen, Wiwol ich vnd all meine Cardinäl, Bischöff, Epte sampt Thumherrn vnd allen geistlichen rc haben durch gantz deudschlandt dieselbigen also auffkauffen vnd verbrennen lassen, das ich hoff, es sol nicht ein Exemplar (nach dem mann setzen vnd trücken möchte) vorhanden sein.

teuffel: Mein compane, was ists für ein büchlin? nenne mir nůrn tittel!

bapst: Das las ich, denn so es die beyde Ertzketzerischen Chůr vnd Fürsten zu Sachssen vnd Hessen rc innen würden, so weyß ich, sie liessen der etlich tausent drücken, denn sie haben ein Trůckerey im Läger.

teuffel: Es ist bey mir verschwigen, das weystu.

bapst: Wolan, ich will dirs sagen auff gutten trawen, also laut der tittel fornen an von wortten zu wortten vnd nicht anderst: Warnunge D. Martini Luther, An seine lieben Deudschen. Wittemberg. M.D.XXXj.

Teuffel: Potz münch, potz nonnen tröster! O mein gutter kerll, sihe wol zu vnd spar ja kein geld, las forschen durch gantz dentschlandt, wo auch nůr eins vorhanden were, das es auffkaufft vnd verbrennet werde, dann Luther hat darinnen dir vnd deinem anhangk alle ewer schalckheit, bößwichtstůcke, mord, diebstal vnd vnerhörten sodomittischen grewel . . auffgedecket, . . . —

bapst: . . . Darumb besorg ich leyder, ehe dann ein monat vergeht, das der bůchlin etlich tausent gtrůckt werden, So ist alßdan der Keyser sampt mir vnd meinem anhang schon geschlagen.

teuffel: Ey, was meynstu, lieber pauls, das an dem bůchlin gros gelegen sey, weyß man doch dein vnd deiner Cardinäl, Bischöff, Epte, sampt aller gschmirten Pfaffen, München vnd Nonnen rc Hürerey, schand vnd vnzucht, Schalckheit, gedoppelte bößwichtstück vnd seel morden,

---

[1]) Zuerst hat auf sie wieder hingewiesen Joh. Voigt, Über Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Raumers Histor. Taschenbuch 9. Jahrg. (1838), S. 397ff., dann haben andere wie Goedeke und Gottfried Niemann, Die Dialogliteratur der Reformationszeit nach ihrer Entstehung und Entwicklung, Leipzig 1905, S. 75f. sie erwähnt, aber erst Conrad Höfer, Beiträge zu einer Geschichte des Coburger Buchdrucks, Coburg 1906, S. 14ff. hat aus dem rätselhaften Worte am Schlusse „Asuanhessucairick" den Namen des Verfassers eruiert. S. 32ff. beschreibt Höfer acht Ausgaben des Pasquills.

[2]) Ich zitiere nach dem Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin Cu 9393 der Ausgabe a bei Höfer S. 32f., wo die beiden Stellen Bl. B und Cij stehen.

Diepstal, ligen vnd betrigen, Auch sonderlich allen Sodomitischen grewel ꝛc zuuor vnd nůr vberauß sehr wol vnd mehr dann vberflüssig. was wiltu dich dann sehr vor schandten furchten? du wirst dein lebenlangk nimmermer lobens oder ehren werd, du Florentinischer schandbub, verstehstu das?

Bapst: Ach, lieber, machs leidlich! wiltu mich auch noch mehr betrůben? Doch sag ich dir fůrwar, ob es schon, wie yƺt leyder ist, alles noch klerlicher am tag were, So ist es doch nicht můglich, das es so klar scheinbarlich vnd ganƺ begreifflich angezeigt werden mõchte, als es das einnig Ja ewig verflůchte bůchlin ausstreicht.

teuffel: Du must ye dem bůchlin sehr feind sein, das du so grausam vnd on auffhõren dasselbig verdammest, ich mus es zwar etwan lesen, liber, wie sagstu, das der tittel forn laut?

bapst: Wie offt sol ich dirs nennen? ich glaub, du habst ein lust an meim verderben.

teuffel: Nein, mein paula, neyn, wenn du nit gern wilt ꝛc, so las anstehen!

bapst: Jch will dirs noch ein mal vnnd forthin nit mehr sagen.

teuffel: Ja wol mein compan, ich wils mercken, sag her!

bapst: Also heist der tittel des hauptkeƺerischen bůchlins: Warnung D. Martini Luther an seine lieben Deudschen. Wittemberg. M. D. XXXj. ꝛc.

teuffel: Poƺ welsche bestia, ia das! O kompts widrumb zu liecht, so genade Gott dir vnd deinem geschwůrm. Jch will frey sagen: wo ein man nit mehr dann dasselbig geldt haben wůrde, ja, es wird mancher ehe ein zech oder bier õrtten sparen vnd sõlche wunderliche stůcklin kauffen, hõren oder lesen wõllen ꝛc, mich důnckt doch nit, das es sehr teur sey?

bapst: Es ist leyder allzu wolfeyl, denn es gilt etwan auff das hõchste drey creuƺer, aber wens widrumb an tag kommen solt (da Gott ja vor sey), so wůrd es on ein vorrede nit gedrůckt, alßdann mõcht es etwas mehr, doch vber ein paƺen nicht gelten. Ja, ich wolt, das eins drey oder vier krona gůldte, so kůndtens doch arme tropffen (welche sonst alle ding wissen vnnd erfaren wõllen) nit bezalen.

teuffel: Ja, wie? wenn es offt einer kaufft vnd lests zehen neben jm lesen oder anhõren, wie do, papa?

Bapst: Das wõlt dein mutter, die vralt teufflin!

teuffel: Sihe wol zu, dann mich traumet sehr daruon ...

Als die erste der gegen Luthers „Warnung“ erschienenen Gegenschriften ist die folgende anzusehen:

'PETITIO ‖ M. PHILIPPI Melanchtho=‖nis, Ad R. D. CARD. ‖ Campegium AV=‖GVSTAE ‖ ſcripta. ‖ CVM Reſponſione D. I. ‖ Cochlęi Ad eandem. ‖ M. D. XXXI. ‖' Mit Titeleinfassung, auf der Titelrückseite ein Holzschnitt. 14 Blätter in Oktav, letztes leer. Am Ende: 'Hęc Auguſtę quidem ſcrip=‖ta, ſed Lipſię excuſa ſunt. ‖ p Valent. Schumañ. ‖ Die 4. Maij. ‖ Anno dñi 1531 ‖'

Vorhanden z. B.: Breslau U. (H. Germ. IV Böhmen Oct. 52, 6), Leipzig U. (Script. eccles. 1983, 4).[1]

Diese Schrift enthält das CR. II Nr. 819 unter dem Titel: 'Scriptum Melanth. ad Campegium missum (4. Aug.)' abgedruckte Stück und die Entgegnungen des Cochläus auf die einzelnen Artikel. Zu einer Gegenschrift gegen Luthers „Warnung“ wird diese Schrift durch das vorangestellte Widmungsschreiben an Abt Petrus von Pforta, das wir hier in extenso wiederholen müssen:

Reverendo in Christo Patri ac Domino D. Petro, Dei gratia Abbati Portensi, prudentia, vigilantia, pietate meritisque conspicuo S. D.

---

[1]) Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, S. 158. 168 und S. 354 Nr. 78.

Reverende pater ac domine perquam gratiose, novos hisce diebus libellos Teutonicos edidit Martinus Lutherus, quibus impudentissime furit, debachatur atque calumniatur publice non solum in Papam, Cardinales, Episcopos omnemque Clerum, verum etiam in Caesaris nostri omniumque Principum et statuum sacri Roma⌊ni Imperij Edictum publicum et in Acta Comitiorum Augustensium. Nominatim vero traducit Insignes eruditione, prudentia longaque plurimarum et maximarum rerum experientia viros Duos Cardinales, Campegium et Salesburgensem, Sedis Apostolicae Legatos, hunc natum, illum de latere, Idque facit ex verbis, quae suggessit ei M. Phil. Melanchthon. Iam uti non ignoro Philippum illum privatim cursitasse Augustae ad multos ac dulcia dedisse verba, quibus rhetorice commendabat sectae suae doctrinas, Ita minime credo Cardinales illos dixisse ea verba, quae ex ore Philippi sui iactitat Lutherus, Nempe Campegium dixisse Posse quidem admitti eorum dogmata, sed propter exemplum, ne ab alijs quoque Nationibus adprobentur, admitti non debere, Salesburgensem vero Placere quidem sibi eiusmodi doctrinas, sed displicere locum, quia indignum sit, ex angulo et antro Vuittenbergae prodire ac mundo praescribi talia dogmata. Firmiter sane credo Utrumque constantissime negaturum se talia dixisse. scio enim utrique quammaxime displicere Lutheri dogmata. Et ex ore utriusque longe aliter audivi quam retulit Luthero Philippus. Etenim quum Augustae quoque Philippus eiusmodi quaedam verba de Card. Campegio iactitasset falso, vir ille in conspectu multorum Theologorum publice querebatur de eius mendaciis et protestabatur se nihil eorum admisisse nec unquam admissurum esse, de quibus ille falso iactitaret. Audivi preterea R. D. Doctorem Iohannem Fabri dixisse illic Nobili cuidam Misnensi me coram astante, ut diceret Philippo, nisi desisteret circuire Hispanorum hospitia illisque excusare ac probare et sua et Lutheri sui scripta, ipse absurdissimos aut odiosissimos errores eius publice Ecclesiarum valvis affixurus esset.[1] Impudentissime itaque mentitur, quisquis iactitat Cardinales illos vel admisisse vel approbasse doctrinas Lutheri. Blandis autem verbis Philippi ad Card. Campegium ego Augustae amice respondi. Noluit tum legatus, ut aederem ibi, quia non aediderat sua verba Philippus. Nunc autem aedo propter mendacissimos libellos Lutheri nuper aeditos. Nec Philippus verba sua negare poterit, quia possem eum proprio ipsius Chirographo infallibiliter convincere. Bene valeat R. D. T. Abbas perquam venerande, mihique semper ac reverenter observande. Ex Dresda XIIII. Calendas Maias M. D. XXXI.

R. D. T. Deditus

Iohannes Cochlaeus D.

Wir ersehen daraus, daß Cochläus seine 'petitio Melanchthonis' schon in Augsburg[2] verfaßt, die Veröffentlichung jedoch auf Wunsch des Campegi unterlassen hat, jetzt aber nach dem Erscheinen von Luthers „Warnung" und „Glosse" es für angezeigt hält, damit hervorzutreten. Melanchthons Autograph hatte Cochläus (nebst andern wichtigen Papieren) vom Reichstag mit nach Dresden ge=

1) Zu dieser Stelle vgl. Th. Kolde, Die älteste Redaktion der Augsburger Konfession mit Melanchthons Einleitung, Gütersloh 1906, S. 81. 2) Cochläus verließ Augsburg am 21. Oktober 1530 (Spahn S. 163).

bracht. Wir erfahren aus dem Widmungsschreiben weiter, daß nach Cochläus' Meinung Luther jene beiden Äußerungen, die er in der „Warnung" (vgl. Erl. Ausg. ²25, 38) Campegi und Matthäus Lang in den Mund legt, von Melanchthon erfahren hat, der sie aber erdichtet habe.

Unmittelbar darauf veröffentlichte Cochläus eine neue, auf dem Titel ausdrücklich als gegen Luthers „Warnung" gerichtet sich gebende Schrift und zwar zugleich in lateinischer Originalfassung und deutscher Übersetzung, jene mit einer Widmung an den Kölner Juristen Hermann Rinck[1], diese mit einer an Thomas Morus — beide Widmungen sind datiert: Dresden, 26. April 1531 —:

(Blättchen) „FIDELIS ‖ ET PACIFICA COM=‖monitio IOAN. COCH=‖ læi, contra Infidelem & ‖ ſeditioſam Cōmo=‖nitionem Mart. Lutheri ‖ ad Germanos. ‖ M. D. XXXI. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letztes leer. Am Ende: „Excuſa est hęc Commonitio Lipſiæ ‖ per Valentinum Schumañ ‖ Anno. M. D. XXXI. ‖" Darunter kleine Zierleiste.

Vorhanden z. B.: Breslau U. (H. Germ. IV Böhmen Oct. 52, 7).

„Ein getre=‖we wolmeinende warnūg ‖ D. Jo. Cocleus, wider die ‖ vntrewen auffrůrischen ‖ warnung M. Lu=‖thers an die lie‖ben Teut=‖schen. ‖ M. CCCCC. ‖ XXXI ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 20 Blätter in Oktav, letztes leer. Am Ende: „Gedruckt zu Leyptzick durch ‖ Michael Plum. M. D. XXXi ‖"[2]

Vorhanden z. B.: München H. (Polem. 960, 1).

Cochläus bespricht darin 15 Lügen Luthers, die ihm in den ersten zwei Bogen der „Warnung" begegnet sind. Daß die Druckbogen der Lutherschen Schrift einzeln bzw. partienweise dem Dresdner Hofe zugingen, erkennen wir auch daraus, daß Cochläus in einem Nachwort eine Äußerung Luthers 'in novissimo quaternione' — gemeint ist Bogen H — glossiert.[3]

Herzlich unbedeutend ist eine Gegenschrift von Paul Bachmann (Amnicola), Abt von Alt=Celle:

„Ein Schnoptuchlin ‖ auff Luthers Geifer ‖ vñ vnlust, in seiner Glosa vñ ‖ warnung, darinn er den Kai‖serlichen vñ des heyligen Rö‖mischen Reichs Abschied so ‖ zu Augspurg beschlossen, be‖sprůet vnd be‖fleckt. ‖ Durch herrn Paulus Abbt ‖ zur Alden Zellen ‖ 1532 ‖"

---

[1]) Ihm widmete auch der Franziskaner Joh. Heller sein Buch contra Anabaptistas (Coloniae Agrippinae 1534 mense Decembri). Vgl. Patricius Schlager, Geschichte der kölnischen Franziskaner = Ordensprovinz während des Reformationszeitalters, Regensburg 1909, S. 46. 123. 269. [2]) Spahn, S. 354 Nr. 79 u. 80, wo aber das Verhältnis der beiden Ausgaben zueinander nicht richtig bestimmt wird. [3]) Commonitio fol. B6: 'Ad huc tamen minus tolerabile mihi videtur, quod in novissimo quaternione scribit Antea neminem scivisse, quid esset Euangelium, quid Christus, quid Baptismus, quid Confessio, quid Sacramentum, quid Fides, quid Spiritus, quid Caro, quid bona opera, quid Decem praecepta, quid Pater noster, quid Orare etc., Summa nihil prorsus scivisse nos, quod Christianum scire oportet.' Zitiert ist hier Warnung Bl. H b.

Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Gedrugkt zu Dreßden durch Wolffgang ‖ Stöckel. 1532 ‖ Am. 15. tag Februarij. ‖"

Vorhanden z. B.: Dresden, Kgl. Bibl. u. Bibl. der Kreuzschule, Leipzig U., München U.[1]

Von Herzog Georgs „Gegenwarnung" endlich wird unten in der Einleitung zu „Wider den Meuchler zu Dresden" ausführlich die Rede sein.

Von Luthers Originalmanuskript ist ein größeres Stück in Hs. A 155, Bl. 76—83 der Kgl. Bibliothek zu Dresden[2], ein Blatt in der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen (Ny kgl. Saml. 2339. 4⁰. Bl. 2) erhalten. Wir geben diese Stücke im **Paralleldruck** wieder.

Exkurs.

Bretschneider setzt den Melanchthonbrief CR. II 983 Mitte Mai ('med. Mart.' ist Druckfehler für 'med. Maio'), Enders (9, 13¹. 21¹) Ende Mai an. Enders hat sich zu seiner Datierung bestimmen lassen 1. durch die Stelle CR. II 500: 'Scripsit Lutherus etiam vestris *θεολόγοις περὶ ζητήματός τινος*, de conditionali Baptismo'. Hier scheint der — allerdings nur an Link persönlich gerichtete — Lutherbrief Enders 9, Nr. 1885 gemeint zu sein. Enders hat ihn mit dem Datum: 12. Mai 1531 versehen. Für den Melanchthonbrief CR. II Nr. 983 ergäbe sich dann der 12. Mai 1531 als der terminus ante quem non. Nun ist aber jenes Datum sehr zweifelhaft, da von den neun von Enders eruierten Abschriften nur drei schließen: 12. Maji 1531, alle die andern aber kein Datum aufweisen. 2. hat sich Enders durch den Schluß CR. II 501 bestimmen lassen: 'Literas ad Brentium quaeso cures ei mitti'. Hier ist der Melanchthonbrief CR. II Nr. 984 (935 ist Druckehler) = Enders 9, Nr. 1890 gemeint. Enders setzt ihn (und darum auch CR. II Nr. 983) Ende Mai an, da Cordatus, der Ende Mai nach Wittenberg kam, ihn, ehe er abgeschickt wurde, gelesen habe, was daraus folge, daß er sich den Inhalt notiert habe. In diese Argumentation hat sich aber offenbar ein Fehler eingeschlichen: Enders hat nicht die Möglichkeit berücksichtigt, daß Cordatus eine früher von einem andern angefertigte Abschrift benutzt habe. Summa: Beide von Enders für seine Datierung vorgebrachten Gründe sind hinfällig, und wir müssen das Problem von neuem in Angriff nehmen.

a) Zu 'Palatinus *καὶ ἀρχιερεὺς* Moguntinus dicuntur de pacificatione agere. Sed quid hactenus perfectum sit, nondum scio' vgl. Melanchthon an Jonas 15. April 1531 (CR. II 574, zur Datierung vgl. Enders 9, 9 oben): 'Novi nihil hic habemus, *εἰ μὴ μυστηριόν τι περὶ Ἀλβέρτου ἀρχιερέως, ὅσπερ ἔγραψε πρὸς τὸν ἡμέτερον ἡγεμόνα, ὅτι ὁ αὐτοκράτωρ συγχωρεῖ αὐτῷ καὶ Παλατίνῳ περὶ τῆς εἰρήνης διαλέγεσθαι τοῖς ἡμετέροις*'.

b) Die Stelle 'Mitto tibi Lutheri literas ad Fuchsum' nützt uns nichts, da dieser Lutherbrief nicht erhalten ist und wir nicht einmal wissen, welcher Fuchs hier gemeint ist (etwa 'Hanns Fuchs, teutzscher schreiber zu Passaw', an den ein Brief Georg Rörers, datiert: Wittenberg 1536, in der Wolfenbüttler Hs. 37.

---

¹) Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XXVI (1905), S. 20 f. und 38, wo auch noch eine Ausgabe von 1533 erwähnt ist. ²) Vgl. Bd. 30², 238 Anm. 6.

21. Aug. fol. [Katalog II 2431] erhalten ist, demzufolge Fuchs viele Jahre zu Wittenberg gewesen war und „Doctor Luthern seine kinder vnd anderer frommer leuth vnterweiset" hatte?).

c) Zu 'Nunc sic satis valet [Lutherus]' vgl. Melanchthon an Jonas 7. April: 'Doctor . . . Satis bene valet' (CR. II 493 vgl. auch Enders 8, 388[3]), ders. an dens. 15. April: 'Doctor recte valet' (CR. II 574, zur Datierung vgl. Enders 9, 9).

d) Melanchthon meldet, die zwei von den Nürnberger Freunden nach Wittenberg gesandten jungen Nürnberger wohnten zusammen; er werde für sie sorgen; über den einen schreibe er ausführlicher 'ad Micam'. Diese Stelle nützt uns nichts, da der hier gemeinte Brief Melanchthons an Michael Röting nicht erhalten ist.

e) Melanchthon wehrt sich gegen den Verdacht, daß er der Verfasser des carmen porcorum sei, über das er schon am 17. März Camerarius geschrieben hatte (CR. II 488); Vincentius Obsopöus sei vielmehr der Autor.[1] Sollte hier gemeint sein: Pugna Porcorum per P. Portium Poetam 1530. 8° (Panzer, Annales typographici IX 151, 440; vgl. auch G. Bossert, Blätter für württembergische Kirchengesch. XII [1908], S. 115 f., über den angeblichen Verfasser Joh. Leo Plaisant † 1549 in Utrecht vgl. Jöcher, Gelehrtenlexikon III 1614)?

f) Melanchthon schickt der Gattin des Camerarius 'Psalterium recens emendatum summa cura'. Diese Stelle rückt den Brief in zeitliche Nähe des Briefes von Balduin an Roth vom 14. April (s. oben S. 255 Punkt 2 c).

g) Zu 'Nunc instituit [Lutherus] etiam germanicam ἀπολογίαν' vgl. Melanchthon an Brenz 8. April: 'Lutherus nunc instituit apologiam germanicam' (CR. II 494; zur Sache vgl. CR. XXVIII 5/6 und dazu noch Spengler in Nürnberg an Veit Dietrich in Wittenberg, 22. April 1531: „So hör ich auch, Doctor Luther stee in arbait, dieselben Apologiam Teutsch in druck zu geben. Gott verleihe, das es furderlich geschehe, denn es meines verhoffens zu viel gutem dienen mag" [Mayer, Spengleriana S. 85]).

h) Zu 'Meum scriptum vides, in quo tamen argutias quasdam decrevi retexere in fine loci de iustificatione' vgl. Melanchthon an Bucer sehr bald nach dem 11. April (CR. II 498): 'Apologia mea edita est, in qua locos de iustificatione, de poenitentia et quosdam alios videor mihi ita tractasse, ut adversarii praegravari se intellecturi sint'.

Resultat: Alle Stellen, aus denen Kapital zu schlagen ist, weisen den Melanchthonbrief CR. II Nr. 983 in die Zeit kurz vor Mitte April 1531. CR. II Nr. 984 ist gleichzeitig, Enders 9, Nr. 1885 wahrscheinlich Anfang April geschrieben.

O. Clemen.

Bibliographie:

A 1 „Warnunge ‖ D. Martini Lu=‖ther, An seine ‖ lieben Deud=‖ schen. ‖ Wittemberg. ‖ 1231. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer.

---

[1]) Herr D. Nik. Müller teilte mir gütigst mit, daß in den Originalen der Chigi=Bibliothek CR. II 488 'obsopoeo porco' statt 'illo nostro artytico poeta' und 500 'obsopoeus' statt 'Artyticus ille omnino' steht.

32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4ª Z. 4): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ Durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXI. ‖ ❧ ‖" — Zeile 1 des Titels nichtgeschwänztes „g".

A^{II} Beschreibung wie A^{I}, nur Titelblatt Z. 1 v. u. „1531." — Zeile 1 des Titels nichtgeschwänztes „g".

A^{III} Beschreibung wie A^{II}. — Zeile 1 des Titels geschwänztes „g".

Bevor ich weitere Lesarten zur Unterscheidung dieser drei Drucke und ihre Fundorte mitteile, sei zu ihrer Genesis folgendes bemerkt:

Der aus acht Quartbogen bestehende Druck war bis zur Hälfte des Bogen D (und zwar Blatt D 1ᵇ 2ª 3ᵇ 4ª) einschließlich fertiggestellt, und der Satz abgelegt, als der Drucker eine Erhöhung der Auflage beschloß, mithin die drei ersten Bogen A B C und die eine Hälfte des Bogen D neu setzen, alles Folgende aber gleich in größerer Auflage herstellen ließ. Bei diesem Neudruck wurde auch die falsch gedruckte Jahreszahl „1231." auf dem Titelblatt in „1531." verbessert. Die Feststellung des ersten Satzes ist, wie Brenner unten (S. 272f.) ausgeführt hat, durch den näheren Anschluß desselben an Luthers Manuskript ermöglicht, während der zweite Satz ebenso wie die dieser Scheidung folgenden gemeinsamen Bogen an einer auffälligen Durchführung der Schreibung „jch" für und statt „ich" zu erkennen ist. Als nun aus den Bogen dieser Zwitterauflage die Exemplare der ganzen Schrift zusammengestellt wurden, wurden die Bogen A—D des ersten und zweiten Abdruckes nicht auseinandergehalten, so daß die fertigen Exemplare die einzelnen Bogen A B C D teils im ersten, teils im zweiten Abdruck erhielten. Die Trennung der noch erhaltenen Exemplare in A^{I} und A^{II} ist daher nur theoretisch möglich, wenn auch zwei Exemplare, die ganz den Druck A^{I} aufweisen, aufgefunden sind: Hamburg (OA IX Nr. 408) und Zwickau (XX. VIII. 10_4). Unstatthaft ist es unter diesen Umständen, alle untereinander abweichenden Exemplare A^{I} und A^{II} für Drucke mit besonderen Eigenheiten zu erklären.

Als nun der Druck A^{II} bis Bogen G, Schöndruckseite (d. i. Blatt G 1ª 2ᵇ 3ª 4ᵇ), einschließlich fertiggestellt war, wurde abermals eine Erhöhung der Auflage beschlossen, für welche die Bogen A—F und die Schöndruckseite von Bogen G, zum Teil also zum dritten Male, neu gesetzt (A^{III}), dagegen Bogen G, Widerdruckseite (d. i. Blatt G 1ᵇ 2ª 3ᵇ 4ª), und Bogen H in dem ersten, schon für A^{I} und A^{II} hergestellten Satze benutzt wurden; das ergab als ganzes Exemplar A^{3}.

Ich gebe nun einige Lesarten als Stichproben, die es ermöglichen, die Drucke A^{I} A^{II} A^{III} auseinanderzuhalten, wobei nochmals darauf hingewiesen sei, daß die Bogen ersten und zweiten Druckes in A^{I} und A^{II} meist gemischt verwendet sind. Dazu füge ich, der Übersichtlichkeit halber, gleich noch diejenigen Lesarten, die die Unterscheidung der Drucke A^{I} A^{II} A^{III} von den in der bibliographischen Beschreibung sehr ähnlichen Drucken B und C ermöglichen.

1. Lesarten von A^{I} auf Bogen A B C Dᵇ zur Unterscheidung von A^{II} und auch von $A^{III}BC$:

Titelblatt Z. 1 nichtgeschwänztes „g", Z. 1 v. u. „1231.", A2ª Z. 2 „lieben", Z. 15 „gesufftzet", Z. 20 „Gottsleste=‖rung", Z. 5 v. u. „süfftzen", Z. 2 v. u. „Jere. xv. ‖"; B 1ª Z. 5 „Pfeffisschen", Z. 17 „‖ vnd friede gedienet habe.", B 1ᵇ Z. 1

v. u. „|| sich denn fur"; C 1ª Z. 3 „anzei=|| gen, warumb ich jrre"; Z. 17 „bôslich", Z. 8 v. u. „ab vn=||ser", Z. 3 v. u. „Fursten", C 1ᵇ Z. 8 „zu kinder, || ja zu klôtzen"; D 1ᵇ Z. 4 „be=|| kentnis", D 2ª Z. 17 „Fursten", Z. 18 „Maiestat".

2. Lesarten von A^{II} auf Bogen A B C Dᵇ zur Unterscheidung von A^{I} und auch von $A^{III}BC$:

Titelblatt Z. 1 nichtgeschwänztes „g", Z. 1 v. u. „1531.", A 2ª Z. 2 „Lieben", Z. 15 „gesûfftzet", Z. 20 „Gottsle=||sterung", Z. 5 v. u. „sûfftzen", Z. 2 v. u. „Jere. xv. ||"; B 1ª Z. 5 „Pfeffisschen", Z. 17 „|| heit vnd friede gedienet habe.", B 1ᵇ Z. 1 v. u. „|| sich denn fur"; C 1ª Z. 3 „anzeigen, war=||umb jch jrre", Z. 17 „bôslich", Z. 8 v. u. „ab vn=||ser", Z. 3 v. u. „Fûrsten", C 1ᵇ Z. 8 „zu kinder, ja zu klôtzen ||"; D 1ᵇ Z. 4 „be=||kentnis", D 2ª Z. 17 „Fûrsten", Z. 18 „Maiestet".

3. Lesarten von $A^{I}A^{II}$ auf Bogen Dª E F Gª zur Unterscheidung von A^{III} und auch von BC:

D 2ᵇ Z. 11 „sundlichen ... madensack, || hôlffen"; E 1ª Z. 10 „zu samen setzen, || So", E 1ᵇ Z. 2 „Fûrsten ... Deñ ... Fûrst", Z. 3 „Teuffel"; F 1ª Z. 8 „|| augen ist", Z. 17 „vnzelige", Z. 20 „butter brieuen", F 1ᵇ Z. 1 „da=gegen"; G 1ª Z. 1 v. u. „|| ben, ruben, epffel, epffel".

4. Lesarten von A^{III} auf Bogen A B C D E F Gª zur Unterscheidung von $A^{I}A^{II}$ und auch von BC:

Titelblatt Z. 1 geschwänztes „g", Z. 1 v. u. „1531.", A 2ª Z. 2 „Lieben", Z. 15 „gesufftzet", Z. 20 „Gottesle=|| sterung", Z. 5 v. u. „sufftzen", Z. 2 v. u. „Jeremie. xv. ||"; B 1ª Z. 5 „Pfeffisschen", Z. 17 „|| friede gedienet habe."; B 1ᵇ Z. 2 v. u. „sich denn || fur"; C 1ª Z. 3 „anzeigen, war=||umb jch jrre", Z. 17 „bôslich", Z. 8 v. u. „ab vn=||ser", Z. 3 v. u. „Fursten"; C 1ᵇ Z. 8 „zu kinder, ja zu klôtz=||en"; D 1ᵇ Z. 4 „bekentnis ||"; D 2ª Z. 17 „Fursten"; Z. 18 „Ma=iestet"; D 2ᵇ Z. 11 „sûndlichen ... madensack hûlffen, ||"; E 1ª Z. 10 „zu samen || setzen, So", E 1ᵇ Z. 2 „Fursten ... Denn ... Furst", Z. 3 „Teufel"; F 1ª Z. 8 „|| fur augen ist", Z. 17 „vnzelige", Z. 20 „butterbrieuen", F 1ᵇ Z. 1 „da=gegen"; G 1ª Z. 1 v. u. „|| ruben, epffel, epffel".

5. Lesarten von $A^{I}A^{II}A^{III}$ auf Bogen Gᵇ und H zur Unterscheidung von BC:

G 1ᵇ Z. 1 „tragen, ||"; H 1ª Z. 10 „ertzlûgener", Z. 15 „mit ein=||feltigem", H 1ᵇ Z. 9 „vñ gen hi||mel".

Fundorte für A mit Titel A^{I} (unter Vorbehalt der Mischung der Bogen B C Dᵇ mit A^{II}): Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6071 u. 6071ᵇⁱˢ), Breslau St., Dresden, Göttingen, Greifswald GM., Hamburg, Marburg, Nürnberg St., Wernigerode, Wittenberg, Zwickau; Kopenhagen, London. — Die zwei ungemischten Exemplare in Hamburg und Zwickau s. oben S. 265, Z. 25. — Fehlt Erl. Ausg.

Fundorte für A mit Titel A^{II} (unter Vorbehalt der Mischung der Bogen B C Dᵇ mit A^{I}): Knaakesche Sammlung; Dresden, Königsberg U., Nürnberg St., Stuttgart, Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.

Fundorte für A mit Titel A^{III}: Knaakesche Sammlung (später: Berlin Kgl. Bibl.) und Zwickau (X. VII. 12_1); beide rein A^3. — Fehlt Erl. Ausg.

B „Warnunge || D. Martini Lu=||ther, An seine || lieben Deud=||schen. || Wittemberg. || 1531. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer.

32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4ª Z. 4): „Gedrückt zu Wittemberg ‖ durch Hans Lufft ‖ M. D. XXXI. ‖"

Lesarten zur Unterscheidung von A^{I} A^{II} A^{III} und auch von C:

Titelblatt Z. 1 geschwänztes „g", Z. 1 v. u. „1531", A 2ª Z. 2 „Lieben", Z. 15 „gesüfftzet", Z. 20 „Gottesle= ‖ sterung", Z. 5 v. u. „süfftzen", Z. 2 v. u. „Jeremie. xv. ‖"; B 1ª Z. 5 „pfeffischen", Z. 17 „‖ vnd friede gedienet habe", B 1ᵇ Z. 1 v. u. „‖ sich denn fur"; C 1ª Z. 3 „anzeigen, war= ‖ umb jch jrre", Z. 17 „bößlich", Z. 8 v. u. „ab ‖ vnser", Z. 3 v. u. „Fursten", C 1ᵇ Z. 8 „zu kinder, ja zu klötzen ‖"; D 1ᵇ Z. 4 „be= ‖ kentnis", D 2ª Z. 17 „Fürsten", Z. 18 „Maiestat". — D 2ᵇ Z. 11 „sündlichen . . . madensack, ‖ hölffen"; E 1ª Z. 10 „zu samen setzen, ‖ So", E 1b Z. 2 „Fürsten . . . Denn . . . Fürst", Z. 3 „Teuffel"; F 1ª Z. 8 „‖ augen ist", Z. 17 „vnzelige", Z. 20 „butter brieuen", F 1ᵇ Z. 1 „da gegen"; G 1ª Z. 1 v. u. „‖ ben, ruben, epffel, epffel". — G 1ᵇ Z. 1 „tra ‖ gen"; H 1ª Z. 10 „erzlügener", Z. 15 „mit ein= ‖ feltigem", H 1ᵇ Z. 9 „vnd gen ‖ himel".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6072), Dresden, Greifswald GM., München U., Wittenberg, Zwickau. — Erl. Ausg. ² 25, 1, *a.

C „Warnunge ‖ D. Martini Lu= ‖ ther, An seine ‖ lieben Deud= ‖ schen. ‖ Wittemberg. ‖ 1531. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4ª Z. 5): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ Durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXI. ‖"

Lesarten zur Unterscheidung von A^{I} A^{II} A^{III} und auch von B:

Titelblatt Z. 1 geschwänztes „g", Z. 1 v. u. „1531", A 2ª Z. 2 „Lieben", Z. 15 „gesüfftzet", Z. 20 „Gottes le= ‖ sterung", Z. 5 v. u. „süfftzen", Z. 2 v. u. „Jeremie. xv. ‖"; B 1ª Z. 5 „Pfeffischen", Z. 17. „‖ friede gedienet habe.", B 1ᵇ Z. 1 v. u. „‖ denn fur"; C 1ª Z. 3 „anzeigen, war= ‖ umb jch jrre", Z. 17 „böß= lich", Z. 8 v. u. „ab ‖ vnser", Z. 3 v. u. „Fürsten", C 1ᵇ Z. 8 „zu ‖ klötzen"; D 1ᵇ Z. 4 „Be= ‖ kentnis", D 2ª Z. 17 „Fürsten", Z. 18 „Maiestet". — D 2ᵇ Z. 11 „sundlichen . . . madensack, ‖ hülffen"; E 1ª Z. 10 „zu samen setzen, So ‖", E 1ᵇ Z. 2 „Fürsten . . . Denn . . . Fürst", Z. 3 „Teufel"; F 1ª Z. 8 „‖ augen ist", Z. 17 „vnzeliche", Z. 20 butter brieuen", F 1ᵇ Z. 1 „dagegen"; G 1ª Z. 1 v. u. „‖ epffel, epffel". — G 1ᵇ Z. 1 „tra= ‖ gen"; H 1ª Z. 10 „ertzlügener", Z. 15 „mit einfel= ‖ tigem", H 1ᵇ Z. 9 „vnd gen hi= ‖ mel".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6071ᵗᵉʳ). — Fehlt Erl. Ausg.

D „Warnunge ‖ D. Martini Lu= ‖ ther, An seine ‖ lieben Deud= ‖ schen. ‖ M. D. XXXj. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 29 Blätter in Quart.

Straßburger Druck. Die Titeleinfassung war Besitz von Matthias Schürer. Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6075), München U.

Spätere Drucke:

1 „Warnunge ‖ D. Martini Luther, an seine ‖ lieben Deudschen, vor etlichen Jaren ge= ‖ schrieben auff diesen fall, so die Feinde ‖ Christlicher Warheit diese Kirchen vnd ‖ Land, darinne reine Lehr des Euan= ‖ gelij geprediget wird, mit Krieg ‖ vberziehen vnd zerstören ‖ wolten. ‖ Mit einer Vorrede Philippi ‖ Melanthon. ‖ Witteberg, ‖ Gedruckt durch Hans ‖ Lufft. ‖ 1546. ‖" Titelrückseite leer. 44 Blätter in Quart,

das letzte Blatt der Vorredebogen (= Blatt c 4) und die drei letzten Seiten leer.

Melanchthons Vorrede iſt vom 10. Juli 1546 datiert.

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 6079), Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, München U., Stuttgart, Wittenberg. — Erl. Ausg. ^{2}25, 2, *e.

2 „Warnunge ‖ D. Martini Luther an ſeine ‖ lieben Deudſchen, vor etlichen Jaren ge= ‖ ſchrieben auff dieſen fall, ſo die feinde Chriſt ‖ licher Warheit dieſe Kirchen vnd Land, da= ‖ rinne reine Lere des Euangelij ge= pre= ‖ diget wird, mit Krieg vberzie= ‖ hen vnd zerſtören ‖ wolten. ‖ Mit einer Vorrede Philippi ‖ Melanthon. ‖ Witteberg. ‖ Gedruckt durch Hans ‖ Lufft. ‖ 1546. ‖" Titelrückſeite leer. 44 Blätter in Quart, das letzte Blatt der Vorredebogen (= Blatt c 4) und die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Witteberg, durch ‖ Hans Lufft, ‖ 1546. ‖"

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6079}{10}$; iſt das Knaakeſche Exemplar), Dresden, Frankfurt a. M., Göttingen, Hamburg; London. — Erl. Ausg. ^{2}25, 2, *d (?).

3 „Warnunge ‖ Doct. Martini Luther, an ‖ ſeine lieben Teütſchen, vor ettlichen Ja= ‖ ren geſchriben auff diſen fall, ſo die Feynde ‖ Chriſt= licher warhait diſe Kirchen vnnd ‖ Land, darinne rayne Leer deß Euan= ‖ gelij gepredigt wirt, mit Krieg ‖ vberziehen, vnnd zerſtö= ‖ ren wolten. ‖ Mit ainer Vorrede ‖ Philippi Melanthon. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XLVI. ‖" Titelrückſeite leer. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Valentin Ottmar in Augsburg.

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6081}{5}$; iſt das Knaakeſche Exemplar), München H. u. U., Stuttgart; London. — Erl. Ausg. ^{2}25, 2, f (ungenau).

4 „Warnunge ‖ Doct. Martini Luther, an ‖ ſeine liebe Deutſchen, vor etlichen Ja= ‖ ren geſchriben auff diſen fall, ſo die feynde ‖ Chriſtlicher warheyt diſe Kirchen vnnd ‖ Land, darinne reyne lehr des Euan= ‖ gelij gepredigt wirt, mit Krieg ‖ vberziehen, vnnd zer= ‖ ſtören wolten. ‖ Mit einer Vorrede ‖ Philippi Melanthon. ‖ Witteberg. ‖ M. D. XLVI. ‖" Titelrückſeite leer. 38 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Johann vom Berg und Ulrich Neuber in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 6080; iſt das Knaakeſche Exemplar), Wernigerode.

5 „Warnunge ‖ Doct. Martini Luther, an ‖ ſeine liebe Deutſchen, vor ett= lichen Ja= ‖ ren geſchriben auff diſen fall, ſo die feynde ‖ Chriſtlicher warheit diſe Kirchen vnnd ‖ Land, darinne reyne lehr des Euan= ‖ gelij gepredigt wirt, mit Krieg ‖ vberziehen, vnd zerſtö= ‖ ren wolten. ‖ Mit einer Vorrede ‖ Philippi Melanthon. ‖ Witteberg. ‖ M. D. XLVI. ‖" Titelrückſeite leer. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Johann vom Berg und Ulrich Neuber in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 6081), Dresden, München U., Nürnberg St., Wolfenbüttel; Zürich St.; London.

6 „Warnung. ‖ D. Martini Luther, an seyne liebe ‖ Deutschen vor etlichen jaren geschryben auff disen fall, ‖ die feinde Christlicher warheyt, dise Kirchen vnd ‖ Land, Darinne reyne Lehr des Euangelij ge=‖predigt wirdt, mit Krieg vberziehen, ‖ vnnd zerstören wolten. ‖ Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. ‖ [Bild: Gott mit dem Leichnam Christi.] ‖" Titelrückseite bedruckt. 32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürmberg durch ‖ Herman Hamsing. ‖"

Druckjahr um 1546.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6082; ist das Knaakesche Exemplar); London.

7 „Warnunge ‖ D. Martini Luther an seine lie=‖ben Deutschen, vor etlichen Jaren geschriben auff ‖ disen fall, so die feinde Christlicher Warheit dise ‖ Kirchen vnd Land, darinne reine Lere des ‖ Euangelij geprediget würd, mit Krieg ‖ vberziehen vnnd zerstören ‖ wolten. ‖ Mit einer Vorrede Philippi ‖ Melanthon. ‖ Gedruckt zů Straßburg ‖ bei Wendel Rihel. ‖ M. D. XLVI. ‖" Titelrückseite leer. 38 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Basel U.

8 „Warnunge ‖ D. Martini Luther an seine lieben ‖ Deudschen, vor etlichen Jaren ge=‖schrieben auff diesen fall, so die feinde Christlicher ‖ Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reine ‖ Lere des Euangelij geprediget wird, mit ‖ Krieg überziehen vnd zerstören ‖ wolten. ‖ Mit einer Vorrede Philippi ‖ Melanchthon. ‖ Tubinge. ‖ Getruckt durch Vlrich ‖ Morhart. ‖ M. D. XLVI. ‖" Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6081}{10}$; ist das Knaakesche Exemplar), Dresden, Marburg U., Stuttgart.

9 „Warnunge ‖ D. Martini Luther: ‖ an seine lieben Deudschen, vor etli=‖chen Jaren geschrieben, auff diesen fall, so die ‖ Feinde Christlicher Warheit diese Kirchen ‖ vnd Land, darinne reine Lere des ‖ Euangelij geprediget wird, ‖ mit Krieg vberziehen ‖ vnd zerstören ‖ wolten. ‖ Mit einer Vorrede Philippi ‖ Melanthon. ‖ Wittenberg, ‖ Gedruckt durch Hans ‖ Lufft. ‖ 1547. ‖" Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6083), Dresden, Hamburg, Heidelberg, München U. — Erl. Ausg. [2]25, 2, *g.

10 „Warnunge Doctor Martini Luther, an seine liebe Deutschen, vor etlichen jaren geschriben auff disen fall, so die feinde Christlicher warheyt, dise Kirchen vnnd Land, darinne reyne lehr des Euangelij gepredigt wirdt, mit Krieg vberziehen, vnnd zerstören wolten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Wittemberg." Titelrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Straßburger Druck? Nach 1550.
Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6085), Hamburg, München U., Wittenberg; London.

11 „Warnunge D. Martini Luther: an seine lieben Deudschen. Vor etlichen Jaren geschrieben, auff diesen fall, so die Feinde Christlicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reine Lere des Euangelij gepredigt wird, mit Krieg vberziehen vnd zerstören wolten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Zu Rostock. Gedruckt durch Ludewig Dietz. *M. D. LII.*" Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6086; ist das Knaakesche Exemplar), Dresden; London.

12 „Warnunge Doctor Martini Luther, ann seine liebe Deutschen, vor etlichen jarren geschriben auff disen fall, so die feinde Christlicher warheyt, dise Kirchen vnnd Land, darinne reyne lehr des Euangelij gepredigt wirdt, mit Krieg vberziehen, vnnd zerstören wolten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Nürnberg. M. D. LVII." Titelrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Christoff Heußler. 1556. [Zierung.]"

Titel Zeile 2, 3, 10, 11, 13 in Rotdruck.

Vorhanden: Hamburg (defekt: es fehlt Bogen B).

13 Der gleiche Druck, aber ohne die Jahreszahl am Schlusse.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6088); London.

14 „Warnunge Doct. Martini Luther, an seine lieben Teütschen, vor etlichen Jaren geschriben auff disen fall, so die Feynde Christlicher warheit dise Kirchen vnd Land, darinne rayne Leer deß Euangelij gepredigt wirt, mit Krieg vberziehen, vnnd zerstören wolten. .§. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon Wittemberg. Frangit & attollit Vires in milite caufa Quæ nifi iufta fubeft excutit arma pudor. M. D. XLVI." Titelrückseite leer. 39 Blätter in Quart. Am Ende, zu einem Bilde Luthers: „1584."

Oberdeutscher Druck.
Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6089; ist das Knaakesche Exemplar); London.

15 „Warnung D. Martin Luther: an seine liebe Deudschen, vor etlichen Jahren geschrieben, auff diesen fall, so die Feinde Christlicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reine Lehre deß Euangelij gepredigt wirdt, mit Krieg vberziehen vnd gern zerstöhren wollten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Jetzunder aber zu dieser gegenwertigen zeit, von wegen wichtiger vnd sehr erheblichen vrsachen der vielen empörungen vñ Kriegen, so allenthalben in der Christenheit entstehen

vnd sich erheben, wider die ware Christliche Relligion vnd deren zuge=thanen 2c. zu getrewer warnung der Deudschen inn Druck verfertiget. Gedruckt zu Straßburg durch Antonium Bertram. 1587." Titel=rückseite leer. 32 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6089}{20}$; ist das Knaakesche Exemplar).

16 „Hertzens wuntsch vnd Allergetreweste Warnung Des hocherleuchten Manns Gottes, vnd vnsers lieben Teutschen Prophetens. D. Martin Luthers An seine liebe Teutschen. Allen recht gut Lutherischen, vnd wahren Evangelischen, auch Reformirten Hertzen zur wohlmeinenden advis vnd gründtlichen Nachricht an hohes vnd niedriges Stands Per=sonen auß bemelter Warnung vnd andern hierzu dienlichen Schrifften D. Martin Luthers extrahirt, vnd dem lieben Vatterland nachmals vor die Augen gestellet. [Zierung.] Getruckt im Jahr Christi, 1620." 14 Seiten und 1 leeres Blatt in Quart.

Ist nur ein Auszug aus der Warnung, ohne Melanchthons Vorrede.

Vorhanden: Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Marburg U., Stuttgart, Wittenberg. — Erl. Ausg. ² 25, 3, *i.

17 „Alte Deutsche Trew, LAutere WArheit, vnd Wahre Auffrichtigkeit. Allen Getrewen PATRIOTEN der Deutschen Redligkeit, vnd hertzen Freunden der Göttlichen Warheit, bey jtzigen Kriegsüchtigen Zeiten wiederümb zu gute herfür gebracht. Von einem sonderlichen Liebhaber des Friedes vnd der Warheit. [Bild Luthers] ... Erstlich Gedruckt zu Wittenberg." Titelrückseite bedruckt. Titelblatt und 82 Seiten in Quart.

Druck vom Jahre 1627.

Vorhanden: Dresden, Hamburg; London.

18 „Warnung D. Martini Lutheri, an seine liebe Deutschen, im 31. Jahre geschrieben auff diesen fall, So die Feinde der Christlichen Warheit (die Papisten) diese Kirchen vnd Lande, darinn reine Lehr deß Euan=gelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen vnd zerstören wolten, Were zu wünschen, daß sie heutiges tags von den Deutschen wol erwogen würde ... Gedruckt im Jahre, 1627." Titelrückseite bedruckt. Titel=blatt und Seite 1—163 und Seite 162 und 163, letzte Seite leer. In Oktav.

Vorhanden: Hamburg.

19 „Lutherischer Gesandter, Das ist Des hocherleuchten theuren Mannes Gottes vnd teutschen Propheten D. MARTINI LUTHERI trewhertzige vnd ernstliche Warnung an seine liebe Teutschen .... Im Jahr M. DC. XXXI." Titelrückseite leer. 101 Blätter in Duodez.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6089}{50}$; ist das Knaakesche Exemplar).

20 „D. Martini Lutheri Warnuug an seine liebe Deutschen, Geschrieben Anno 1531. Nun aber aus dem 5. Theil seiner Jhenischen Bücher heraußgezogen, Vnd allen wahren Christen zum nützlichen Vnterricht abermahl in Druck gegeben. [Bild Luthers] . . . Jetzo auffs Newe gedruckt, Im Jahr Christi 1636.“ Titelrückseite bedruckt. 32 Blätter in Quart.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung.

Niederdeutsch:

A „Warninge ‖ D. Martini ‖ Luthers, An sy=‖ne leuen Düde=‖schen. ‖ Wittemberge. ‖ M. D. XXXI. ‖“ Titel in Einfassung, Titelrückseite leer. 32 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michel Lotther in Magdeburg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 6092; defekt: nur Bogen A), Greifswald GM. (defekt: fehlt Blatt A6), Wolfenbüttel.

B „Warnynge, ‖ Doctor Martini ‖ Luther, An syne ‖ leuen Düdeschen. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXI. ‖“ Titel in Einfassung, Titelrückseite leer. 28 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Hans Walther in Magdeburg.
Vorhanden: Wolfenbüttel. — Erl. Ausg. ²25, 2, c; Frdr. Hülße, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg (Geschichts=Blätter für Stadt und Land Magdeburg. Jg. 16, 1881, S. 159 Nr. 85).

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 7 (1554), 461ᵇ—478ᵇ; Jena 5 (1557), 290ᵇ—307ᵃ; Altenburg 5, 529—545; Leipzig 20, 298—321; Walch ¹16, 1950—2016; Walch ²16, 1616—1665; Erlangen ¹25, 1—50 nebst Nachtrag zur Bibliographie 65, 259 f.; Erlangen ²25, 1—49. Ferner: David Chyträus, Historia der Augsburgischen Confession (Rostock 1576), Bl. 226ᵃ—252ᵇ; dass., spätere Auflage u. d. T. Ausführlicher Bericht von der Augsburgischen Confession (Eisleben 1599), S. 532—583. — Lateinisch: Coelestinus, Historia Comitiorum anno 1530 Augustae celebratorum (1597), T. 4, fol. 100ᵇ—119ᵇ.

J. Luther.

Die Geschäftsleitung der Lufftschen Druckerei hatte im J. 1531 wie es scheint den Kopf verloren. Die Herstellung der beiden Schriften ‘Warnung an meine lieben Deutschen’ und ‘Wider den Meuchler zu Dresden’ geschah mit unbegreiflicher Zeit= und Arbeitverschwendung. Die ‘Warnung’ wurde in einem Jahre nicht weniger als dreimal ganz neu gesetzt und im ersten Satz (*A*) wieder ein Teil der Bogen dreimal, diese also fünfmal im ganzen. Dabei folgten die verschiedenen Auflagen so rasch aufeinander, daß sie beim Heften durcheinander gerieten. Die Reihenfolge der verschiedenen Satzformen ist schwer festzustellen. Doch haben wir immerhin genügend feste Anhaltspunkte, vor allem in den erhaltenen Resten des Lutherschen Manuskriptes. Diese beweisen uns, daß die Auflagen $A^{I \cdot II}$ B älter sind als alle übrigen, da sie am nächsten zu der handschriftlichen Vorlage stimmen. Beispiele:

teuffelsch	$A^{I.II}$ B	= Luther	: teuffelisch	A^3 C
maule	$A^{I.II}$ B	= „	: maul	A^3 C
recht	$A^{I.II}$ B	= „	: Recht	A^3 C
Jůden	$A^{I.II}$ C	= „	: Juden	A^3
wedder / widder	$A^{I.II}$ B	widder Luther	: weder	A^3 C
lernen	$A^{I.II}$ B	= Luther	: leren	A^3 C
Teuffel	$A^{I.II}$ B	= „	: Teufel	A^3 C
dunckt	A^{I} B	= „	: důnckt	$A^{II.3.}$ C

In A erscheint nun aber dreifacher Satz in Bogen A bis C und D^b, doppelter in Bogen D^a und E, F, G^b. Wir bezeichnen den verschiedenen Satz als $A^I A^{II} A^{III}$[1]. Exemplare, die in den betreffenden Teilen nur Satz ^{II} hätten, die also mit A^2 bezeichnet werden könnten, gibt es nicht, dagegen wenigstens zwei Exemplare, die ganz aus Bogen ^{I} zusammengesetzt sind (Hamburg und Zwickau), ebenso zwei mit dem ganzen Satz ^{III}, also A^3 (Knaakesche Sammlung und Zwickau), die einzigen, die überhaupt den Satz ^{III} darbieten, der also in sehr kleiner Auflage abgezogen zu sein scheint. Schon aus der einheitlichen Zusammensetzung von A^1 möchte man schließen, daß sie aus der Zeit stammt, wo Mischung nicht möglich, also bevor A^{II} und A^{III} gesetzt und abgezogen waren. Hiergegen spricht freilich eine von J. Luther beobachtete Tatsache, daß nämlich nur in den Bogen A^{II} das Wort ich durchweg 'jch' gedruckt ist, dies jch aber auch in den gemeinsamen Bogen D^a, E—H ($A^{I=II}$) die Regel bildet; danach scheint der älteste Satz von Bogen D^a, E—H Fortsetzung der Bogen von A^{II}, nicht von A^I, letztere also jünger zu sein. Ähnliche Erwägungen haben bei anderen Schriften auch mein Urteil geleitet. Bei unserer Schrift spricht aber folgendes dagegen: Wo in Bogen D der alte und neue Satz zusammenstoßen, z. B. zwischen Bogen D 4^a und D 4^b, paßt der Kustos von A^I zur folgenden Seite (öffent- im Kustoden, öffentlichen auf der folgenden Seite), der von A^{II} aber nicht (offent- : öffentlichen); ferner stimmt in den oben angegebenen Fällen A^I immer zu Luther, A^{II} nicht, dazu kommen noch Fälle wie D 3^b Luther yderman, $A^I B$ jderman: A^{II} jederman und vor allem D 4^a Luther und A^I ist — wurden, A^{II} und alle übrigen richtig ist — worden; hier ist Zufall und absichtliche Änderung in A^I ausgeschlossen; endlich hat an einer Stelle A^I = Luther verdamnen gegen verdammen der übrigen. Damit ist erwiesen, daß nicht etwa B der Urdruck ist, was übrigens schon daraus erhellt, daß es bald zu A^I, bald zu A^{II} und A^{III} stimmt (s. unten) und von Anfang an jch zeigt. Was nämlich dieses jch anlangt, so ist dies gerade die nichtlutherische Form! Sie setzt aber auch in A^I nicht erst bei Bogen D ein, sondern schon in Bogen C ist jch beiden Drucken meist gemeinsam. Der Setzer hat sich also im Laufe der Arbeit von Luthers Form allmählich entfernt und in der späteren Hälfte sie ganz vermieden; als dann Bogen A—D^b neu gesetzt wurden, blieb der Setzer bei jch. Wir behandeln also A^I als den Urdruck.

[1]) $A^1 A^3$ bezeichnen Exemplare, $A^I A^{II} A^{III}$ dagegen Bogen im ersten, zweiten, dritten Satz.

Was nun A^3 anlangt, so sind nur dessen Bogen A—F und G^a neu = A^{III}; diese weichen von Luther erheblich mehr ab als A^I und A^{II}, aus denen sie abgeleitet sind. Für die Bogen D^a, E, F, G^a bildet natürlich auch $A^{I=II}$ die Grundlage, in Bogen A, B, C, D^b ist bald A^I (Bogen C, D^b), bald A^{II} (Bogen A und B), also wohl im ganzen ein gemischtes Exemplar wie Knaake 1531 2 *D* benützt worden.

Der Druck *B* ist in Bogen A nach A^{III}, in Bogen B nach A^I, in Bogen C nach A^I und ^{II}, in D^b nach A^I, in D^a und im folgenden nach $A^{I=II}$ gesetzt, nur F scheint wieder aus A^{III} zu stammen. Danach scheinen auch Exemplare, die aus $A^{I.\,II}$ und A^{III} gemischt waren, vorhanden gewesen zu sein. Da *B* die Vorlage, auf die es zurückgeht, in den Zeilenschlüssen meist genau nachbildet, sind diese für die Auffindung dieser Vorlage ein guter Fingerzeig.[1] *B* ist teilweise sehr flüchtig gesetzt.

C berührt sich unverkennbar sowohl mit *B* als mit A^3, steht aber oft mit A^3 gegen *B* und umgekehrt, so daß wohl abwechselnd A^3, und *B* als Vorlage benützt wurden, schwerlich ein aus Bogen von A^{III} und von *B* zusammengesetztes Exemplar. Bogen A stimmt nämlich bald zu A^3 bald zu *B*; B, C, D zu *B*, E bald zu A^3, bald zu *B*, F zu beiden, G zu *B*, H eher zu *B* (doch in den Zeilenschlüssen oft zu keinem von beiden).

D der Straßburger Druck geht auf ein gemischtes Exemplar $A^{I.\,II}$ zurück.

In den Formen weicht nur *D* stärker von seiner Vorlage ab, A^2 (genauer A^{II}, s. oben) A^3 ***B C*** bieten gegenüber A^1 folgende Eigentümlichkeiten.

I. Vokale: 1) Umlaut: o > ó wóllen $A^{2.\,3}$ *B* auch ∾ $A^{2.\,3}$ *B*, óffentlich *B*; u > ú súffzen, Júden A^2 *C*, zurúck $A^{2.\,3}$, dúnckt $A^{2.\,3}$ *B*, Fúrsten A^2 *B C*, Kurfúrst A^2 *B C*, wúten (< wueten) $A^{2.\,3}$ *C*, fúrchten *BC*, búcher, gedrúckt, unterdrúckt, súndlich, júngst *B*, zúckt *C*; ∾ Furst, Turcken, suffzen *B*; sunden, sundigen *C*; buchstaben *B*.

2) u > o worden (Partiz.) $A^{2.\,3}$ *B C*; ú > ó tróſten $A^{2.\,3}$, ∾ verhúret *C*, húlffen *C*; widder > weder *C* A^3; i > ie in reformiert *C*; unterschied > unterscheid A^3; i > ie friede *C*, ∾ krigen *C*, Maiestat > Maiestet $A^{2.\,3}$ *C*.

3) Unbetontes e fällt: Gott *B*, maul A^3 *C*, Turck *C* ∾ heutiges *B*, ewer $A^{2.\,3}$ *B*, verbrennet $A^{2.3}$ *B C*.

4) h neu in wehren *C*, gescheuhet *B*.

II. Konsonanten: Verdoppelung wird beseitigt: weder A^3 *B*, wider *B*, ssch > sch *B*, blat > blad *B*, t > th Thauffe *B*.

III. Deklination: des Bapsts > Bapst *B*; Konjugation: wollen > wóllen $A^{2.3}$ *B*.

---

[1]) Die umgekehrte Annahme, daß bald A^1, bald A^{II} oder A^3 die Zeilenschlüsse von *B* durch ganze Bogen (aber nicht über den Bogen hinaus) festgehalten hätten, hat natürlich alle Wahrscheinlichkeit gegen sich.

IV. Wortformen: unterschied > unterscheid A^3; verdamnen > verdammen $A^{2.3} B C$, lernen > leren $A^3 C$.

In A^3, weniger in B, C, sind bei Substantiven große Anfangsbuchstaben sehr vermehrt.

D (Straßburg) zeigt kaum eine Straßburger Besonderheit, dagegen zahlreiche allgemein oberdeutsche Formen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å Båpst, Båpstisch, Våtter; a > å widersåcher; e > a samptlich, bekantnis, gearbeitet; o > ó Bischóff=liche, Bischóffe, mórden, ermórdet, wóllen, schóner; ∾ toricht, offent=lich, kostlich; u > ü, ů für, fürsten, fürt, hinfürt, fürchten, thürsten, jüngst, gründtlich, sündlich, růffen, ∾ schuldig, entschuldigen, gulden (Adj.), lugen, lugener, lugenhafftig, stuck, schmucken; eu > au haubt, tauffen, glauben, versaumen, saumen.

2) i > ü würt, ∾ hilffe; o > u from, fromme, forcht (Präterit.), Mónch, mógen; i und ie, u und ů, ü und ů sind genau geschieden.

3) e fällt in hab, frid, Reichßtag, grab, Båpst, die recht; steht, verdient, handlung, fürnemster, bóßwichter, ∾ den siege, erliesse (Ind.), Etliche, gesterckt; -igest > igist; gerechent > gerechnet.

4) h fällt in geen, steen, mer.

II. Konsonanten: p > b bochen, d > t, dt bekante, verbrant, freüntlich, deütsch, tódtlich, gründtlich; Doppelkonsonant ist vereinfacht: weder, fodern, feder, wider, oder, Bischoff (< ffch), Bischóf (< ff), in, scheitern, helt, ∾ erbotten, gebetten, gebett, stett, gutten, lautter, gerett (= gerät), mitt, vatter, våtter, vnnd, fromme, kommen, nam=men (Subst.), weill.

III. Nachsilben: igkeit > ikeit.

IV. Deklination: der friede > friden, den thůmen > thůmen, Bisschove > Bischóffe, die frumen > fromme.

Konjugation: ausżeuchst > ausżeuhest; geschrien > geschreien (einmal), sind > seind, soltet > solten, solteut; wusten > wüsten (Ind.?); wollen > wóllen, můgen > mógen.

V. Wortformen: dester, sonder, nit, ietzt, jetzt, nun, seitenmal, seid (< sint), nit, hinfurt > hinfůrter, dennocht; unternander > untereinander, nehest > nechst, sufftzen > seüfftzen, seilen > fålen (nicht immer), ruffen > růffen (auch Part. gerůffen), verteidingen > ver=tedingen, verdamnen > verdammen; foddern > fordern; freundlich > freundlichen (Adv.); jderman > iederman; predigt > predig, Sint=flut > Sinflůt.

VI. Wortwahl: thůren > dórffen (einmal).

VII. gegen den > gegen dem.

[Bl. A ij] Warnunge D. Martini Luther, An seine lieben Deudschen.

Ich hab an die geistlichen auff diesem Reichstage zu Augspurg mein vleissig und trewes vermanen lassen offentlich ausgehen Und auffs höhest gebeten, das sie ja nicht den Reichstag, da alle welt so hertzlich auff hoffet und gaffet[1] mit grossem sehnen, solten on ende zurgehen lassen[2], Sondern dahin handeln, das friede gemacht, etliche jre grewel geendert und dem Euangelio raum gegeben würde, Welchs ich auch mit meinem gebet fur Gott aus allen krefften gesucht und gesufftzet habe sampt allen frumen Christen.[3] Das aber wedder unser vleissig gebet gegen Gott noch unser trew vermanung an sie etwas geholffen hat, ist leichtlich zu rechen, was es bedeut, nemlich, das sie Gott als die verstockten und verblendten, welche so viel unschüldigs blut, Gottslesterung und grewlichs unbusfertiges leben drückt, nicht werd hellt, das er jnen einen guten gedancken odder süfftzen eingebe odder das sie einigem wort heilsamer und fridlicher vermanung gehorchten. Und stehet mit jnen, wie es zur zeit
Jer. 15, 1 Jeremie stund mit den Juden, Da Gott zu jm sprach Jere. xv: 'Und wenn gleich Mose und Samuel fur mir stünden, so hab ich doch kein hertz zu diesem volck, Treibe sie nur weg von mir und las sie faren.' Und
Jer. 7, 16 Jeremie vij: 'Und du solt nicht fur dis volck bitten, weder klagen noch flehen fur sie, auch sie nicht vertretten, Denn ich wil dich doch nicht hören.'

Solchs antwort mus ich und die meinen uns jtzt auch lassen gelten und gesagt sein und bisher vergeblich fur die geistlichen gebeten haben, Weil Gott mit der that gewaltiglich zeuget, das er uns fur sie nicht erhören wölle, sondern sie lassen gehen und sich wie Pharao[4] jnn den heiligen geist versündigen, bis das wedder busse noch besserunge zu hoffen sey. Denn solt etwas mit beten fur Gott zur heben und bey den geistlichen mit vermanen, flehen, demut, gedult, erbieten, warheit, recht, guten sachen etc. etwas zurlangen gewest sein, so solts gewislich jtzt auff dem Reichstage zurlangen gewest sein,

---

16 gehorchen *C*

[1]) *D. i. gespannt ist.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 269, 25 ff.* [3]) *Luther an Melanchthon, 5. Juli 1530:* 'E Wittemberga scribunt tam diligenter ibi Ecclesiam orare, ut persuasum habeam oportere aliquid boni fieri in istis Comitiis.' *(Enders 8, 81 und dazu Anm. 6). Vgl. auch Jonas an Luther, 8. Juli, bei Berbig, Acta Comiciorum Augustae, Halle a. S. 1907, S. 18 und 6. Aug., bei Enders 8, 177).* [4]) *Luther an Hieron. Baumgärtner, 5. Okt. 1530:* 'Papistas urget suum fatum, ac iam excaecatus et ingravatus est Pharao' *(Enders 8, 283), Brenz an Luther, 4. Nov. 1530:* 'Adversarii nostri declarati et manifestati sunt in his Comitiis veri Pharaones et Antichristi' *(Enders 8, 308).*

So ernstlich (das weis ich) ist von den Christen gebettet, und so hohe demut, gedult und flehen ist da beweiset, und so gute rechte sache haben sie fur jnen gehabt. Nu sie aber den Reichstag nicht allein on ende und fried haben lassen zurgehen[1], sondern unfriede gesterckt und mit drewen und trotzen beschlossen, So wil ich sampt den meinen unser gebet nach Gottes befelh auch einzihen und, wie S. Johannes leret, fur die sünde zum tode nicht beten, Sondern 1. Joh. 5, 16 dem verstockten Pharao zusehen, wie jn Gott im roten meer teuffen wird. Denn unser gebet und flehen umb fried, obs bey den verstockten verloren ist, So wirds uns doch deste stercker helffen, und hat bereit an auch zu Augspurg gros wunder gnug gethan, [Bl. Aiij] Und sol auch mit Gottes gnaden durch dringen bis ans ende. Denn wir sind doch erhöret und müssen erhöret sein, das hat uns bisher nicht gefeilet, Sol uns auch noch nicht feilen, Das weis ich fur war, Amen. Und sol gehen nach dem spruch Christi: Wenn der Apostel grus Matth. 10, 13 Luk. 10, 6 und fride etwa jnn einem hause nicht stat noch friedes kinder fand, so solt sich jr friede widder zu jn lencken. Also auch hie: weil die geistlichen weder gebet noch frieden achten, Sollen beide gebet und frieden drumb unverloren sein, sondern zu uns widder keren und den geistlichen an stat des gebets eitel fluch, und an stat des friedes eitel unfrieden, und beides die fülle zu komen, Amen.[2]

Darumb, weil jr furnemen schlecht und steiff stehet auff der gewalt und setzen jre sache auff die faust widder die offentliche und bekandte warheit Gottes, So sol sich niemand fur jn furchten, und sey nur jederman getrost und unerschrocken widder solche wütige Gottes feinde. Denn sie ruffen und beten zu Gott nicht, können auch nicht beten fur bösem gewissen und sachen, faren einher aus hohmut und trotz auff fleisch und blut und dürffen schlecht keines Gottes dazu, Ja dürffen jn auch nicht drumb fragen, ob er das haben wölle, was sie dencken. Daselbst hat denn Gott grosse lust und liebe zu und lesst jm solchen trotz und seiner gnade verachtung seer wol gefallen, pflegt auch gros glück und sieg zu solchem trotz und vermessenheit zu geben, das beide, Ros und man, im roten meer ligt, und alles uber und uber gehet, bis nicht einer uber bleibt. Wir aber gantz sicher sind, das jr wütiges furnemen nicht jnn jrer macht, sondern jnn Gottes hand stehet, und sie noch nicht so bald haben, was sie wöllen. Er wird auch wollen ein Herr uber sie sein, wie noch bisher jmer geschehen, das sollen sie wol erfaren. So wil ichs doch jtzt dahin setzen, als sey kein Gott, und als im trawm vergeblich dencken, das jr gedancken und furnemen angehen und fort faren werden mit gewalt.

Wenns nu auffs aller ergest gerett, So mus der zweier eins geschehen, Ein Krieg odder Auffrur, Villeicht alle beide zu gleich. Denn es stehet wol drauff (wir reden jtzt im trawm, da kein Gott ist), wo sie mit krieg anfahen, das sich etwa ein fenlin auff werffe und rotte sich ein hauffen zusamen, auch unter jrem eigen volck, das beide sie selbs und wir auch mit zu grund

---

1) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 269, 28f.* 2) Ebd. *272, 22ff.*

gehen.[1] Denn sie dürffen sich jnn solchem fall auff unser lere nicht lassen, als seien sie nu gewis, das sich niemand widder sie setzen werde, weil wir widder die auffrur hart geschrieben und geleret haben, man solle auch der Tyrannen frevel leiden und sich nicht weren. Wol ists geleret, Aber die thetter kan ich nicht schaffen, Sintemal auch alle ander stücke unser lere wenig halten und achten. Würde nu der hauffe unser lere, widder die auffrur von uns geleret, auch nicht halten, sonderlich, weil jhener frevel und mutwilliger krieg so unleidliche ursach dazu gebe, so würde sie der Teuffel weidlich beschmeissen[2] und sie gar hübsch und lecherlich einen blossen legen.[3] Ich rede jtzt jmer im trawm, Aber sie mügen zu sehen, das der trawm nicht war werde. Der trawm schadet mir nicht. Trifft er sie, So haben sie es.

[Bl. A 4] Wolan, Es gerate gleich, wie gesagt, zum Kriege odder zur Auffrur (ob Gottes zorn ja fort gehen müste, als ich sorgen mus), So wil ich hie mit dieser schrifft fur Gott und aller welt bezeuget haben, das wir, so die Lutherisschen gescholten werden, keinen rat noch willen, ja auch keine ursachen dazu gegeben, Sondern alle wege und on auffhören umb friede gebeten und geruffen haben. Und die Papisten selbs wissen und müssen bekennen, das wir bisher friede geleret und auch gehalten haben und jtzt auff dem Reichstage auffs höhest begeret. Derhalben, wo ein krieg odder auffrur angehet, man ja nicht sagen mag noch kan: „Sihe, das ist die frucht der Lutherisschen lere", Sondern man wird sagen müssen: „Sihe, das ist der Papisten lere und frucht, die haben nicht wöllen friede weder fur sich haben noch bey andern leiden". Denn wir haben ja bisher jnn der stille geleret und gelebet, kein schwerd gezuckt, niemand verbrennt, gemordet, beraubt, wie doch sie bisher gethan und noch thun, Sondern haben jr morden und rauben, toben und wueten mit der aller höhesten gedult getragen.

Zu dem jtzt auff dem Reichstage, da auff der Papisten seiten solch drewen, trotzen, pochen, hönen und spotten den unsern widderfaren ist, haben die unsern sich auffs tieffest jmer gedemütiget, schlecht mit füssen uber sich lassen gehen und dennoch jmer friede gebeten, geflehet und alles erboten, was Gott leiden mag. Und wenn unser teil eitel bettel buben gewest weren, were es doch mehr denn zu viel gewest, ich wil geschweigen, das solch hohe, grosse fursten, herrn, frum und redliche leute sind, Das ich acht, Solch bekentnis, solch demut und gedult sey nicht viel geschehen, weil die Christenheit gestanden, und meiner hoffnung die grössefte sein sol fur dem jüngsten tage. Noch hilffts nicht. Der Müntzer und die auffrürer haben solchs nicht gethan, Sondern sie theten, wie jtzt die Papisten thun, Wolten auch weder friede haben noch

[1]) *Luther an Melanchthon, 19. Juli 1530:* 'Moveri bellum hoc tempore ne humana quidem ratione capio posse ab illis, nisi velint funditus perire' *(Enders 8, 121), an Joh. Heß, 5. Dez. 1530:* 'quae duritia motum in imperio excitabit (ut metuo) in perniciem pontificum et cleri' *(329).* [2]) *Wie wir* '*anschmieren*'. [3]) = *eine Blöße geben, Schande einlegen. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 466, 2.*

geben, griffen mit gewalt drein, liessen kein mittel noch erbieten gelten, Schlecht mit dem kopff hindurch[1], Wolten dazu jre lere nicht lassen verhören, wie doch die unsern jtzt gethan zu Augspurg, Sondern schlecht alle lere verdampt und jre eigen gerhůmet jnn aller masse, wie jtzt die Papisten jr schrifft auch nicht haben wöllen von sich ans liecht geben und doch unser lere verdampt[2], davon weiter hernach, Das kurtz umb Uns kein schuld noch ursach weder kriegs noch auffrurs mag auffgelegt werden, weder fur Gott noch fur der welt.

So nu unser gewissen solchs falls unschůldig, rein und sicher ist, und der Papisten gewissen schůldig, unrein und sorglich sein mus, So las frölich her gehen und auffs ergest geraten, Es sey krieg odder auffrur, wie das selb Gottes zorn verhengen wil. Wird ein auffrur draus, So kan mich und die meinen mein Gott und Herr Jhesus Christus wol erretten, wie er den lieben Lot errettet zu Sodom, wie er mich selbs auch errettet jnn der nehesten auffrur, 1. Mose 19, 15 ff. da ich jnn aller fahr leibs und lebens mehr denn ein mal schweben muste[3] Und ich doch damit solchen danck verdienet habe bey den verzweivelten buben, Ich meine die Papisten. Wil er mich nicht erretten, so sey jm lob und danck gesagt, Ich hab lang gnug [Bl. B1] gelebt, den tod wol verdienet und meinen Herrn Christum am Bapstum redlich angefangen zu rechen. Nach meinem tod sollen sie aller erst den Luther recht fůlen[4], Wie wol auch jtzt, wo ich jnn solchem Bepstischen und Pfeffisschen auffrur ermordet werde, Do wil ich einen hauffen Bisschoff, Pfaffen und Můnche mit mir nemen, das man sagen sol, Doctor Martinus sey mit einer grossen Procession zum grabe bracht, Denn er ist ein grosser Doctor uber alle Bischove, Pfaffen und Můnche[5], darumb sollen sie auch mit jm zum grabe gehen auff dem rucken[6], das man davon singen und sagen sol. Und wöllen also zur letze ein walfertlin mit einander thun, sie, die Papisten, jnn abgrund der helle zu jrem lůgen und morden Gott, dem sie mit liegen und morden gedienet, Ich zu meinem Herrn Joh 8, 44 Jhesu Christo, dem ich jnn warheit und friede gedienet habe.

Denn es ist gut zu rechen: Wer Doctor Luther im auffrur tödtet, das der nicht viel der Pfaffen schonen wird. So gehen wirs mit einander dahin, sie jnn aller teuffel namen jnn die helle, ich jnn Gottes namen zum himel.

---

19 der Luther *C*

1) *Vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 354, 29.* 2) *Am 3. Aug. wurde die confutatio pontificia verlesen.* 'Nostri petierunt exemplum seu copiam; Caesar deliberavit in alterum diem' *(Jonas an Luther, 6. Aug. 1530, Enders 8, 177, ebenso Melanchthon an Luther, 6. Aug. 1520, Enders 8, 180). Am 5. August erklärte der Kaiser den Fürsten, ein* 'exemplum confutationis' *aushändigen zu wollen unter der Bedingung,* 'ne vel edatur vel transscribatur' *(Mel. an L., Enders 8, 180).* 3) *Im Mai 1525, als Luther im Mansfeldischen und in Thüringen umherreiste, vgl. Köstlin-Kawerau 1, 709f.* 4) *Vgl. Luthers Vers:* 'Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, papa' *(Unsre Ausg. Bd. 30², 339f. Anm. 3).* 5) *Vgl. Sendbrief vom Dolmetschen Unsre Ausg. Bd. 30², 636, 2.* 6) *= auf der Totenbahre, vgl. DWtb. 8, 1354.*

Es kan mir doch niemand schaden thun, das weis ich, so wenig als ich beger, jemand schaden zu thun. Aber so böse sollen sie es nicht machen, ich wils noch erger mit jn machen. Und so harte köpffe sollen sie nicht haben, jch wil noch hertern kopff haben. Wenn sie gleich nicht allein diesen Keiser Carol, sondern auch den Türckischen Keiser fur sich hetten, Sie sollen mich nicht verzagt noch erschrocken machen, Sondern ich wil sie verzagt und erschrocken machen, Sie sollen mir hinfurt weichen, Jch wil jn nicht weichen, Jch wil bleiben, Sie sollen untergehen. Sie habens zu weit versehen.[1] Denn mein leben sol jr hencker sein, Mein tod sol jr teuffel sein.[2] Des und kein anders, Das sollen sie erfaren, Und las sie nur jtzt des getrost lachen.

Wird aber ein krieg daraus, So mus ich mich aber mal leiden[3] sampt den meinen und gewarten, was unser Gott hierinn raten und richten wird, Der uns bis her trewlich beygestanden und noch nie verlassen hat. Und haben hierinn abermal grossen vorteil: Erstlich: Wir sterben odder verderben,
Matth. 5, 10 so haben wir des keinen schaden, Denn es stehet geschrieben: 'Selig sind, die verfolgung leiden umb der gerechtigkeit willen.' Der das sagt, der leugt nicht, des sind wir gewis. So wissen und bekennen die Papisten selbs, — und dancke jn der Teufel, das sie anders sagen solten, — das unser lere widder keinen Artickel des glaubens noch widder die heilige schrifft sey, Sondern sey widder jrer kirchen brauch und der Bepste gesetze.[4] Darumb sie uns auch nicht mügen Ketzer schelten, odder müssen lügen straffen jr eigen hertz und maul, weil keiner kan ein Ketzer gescholten werden, der nicht widder die heiligen schrifft odder Artickel des glaubens leret.[5] Viel weniger können sie uns als Ketzer straffen odder bekriegen. Haben auch bis her als die lügener wider sich selbs, mörder und verrether Lenhard Keiser[6] und der gleichen fur Ketzer gelestert, verbrand, ermordet und verfolget, darüber sie auch noch keine rew odder busse haben, Sondern jnn solchem blut und lügen verstockt bleiben. Wer solt sich denn fur solchen kriegern furchten?

[Bl. B ij] Zum andern, So wissen wir, das sie solchen krieg nicht mügen jnn Gottes namen anfahen, Können auch nicht beten noch Gott umb hülff

---

25 Keiser] Keser A^{I}

[1]) zu weit versehen = *falsch gerechnet, sich geirrt, vgl. DWtb. 12, 1255.* [2]) *S. oben S. 279, 18f.* [3]) mich leiden = *mich fügen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 463, 16.* [4]) *Luther an Joh. Brismann in Riga, 7. Nov. 1530:* 'Nam audita nostrorum confessione primum communis vox et sententia omnium fuit nos nihil quidem docere contra ullum fidei articulum neque contra scripturas, sed non teneri apud nos concilia et patrum traditiones' *(Enders 8, 311, 16ff.). Vgl. ferner Unsre Ausg. Bd. 30^{2}, 400 Anm. 2 und Enders 8, 113, 24f.; 144, 25; 9, 384, 14ff.* [5]) *Vgl. Artikel wider die ganze Satansschule propositio XXIIII:* 'Haereticus dici debet, qui obstinate errat in articulo fidei & idem asserit' *(Unsre Ausg. Bd. 30^{2}, 422, 17f.). Vgl. ferner Cordatus Nr. 1254:* 'Haeretici non sumus, sed tantum Schismatici, et hoc ipsorum culpa', *und Nr. 1335:* 'Papa et sui confessi sunt, nos non esse haereticos, et verbum Dei esse, quod confitemur et docemus.'
[6]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30^{2}, 410, 21.*

anruffen. Und trotz sey jn allen, beide semptlich und sonderlich, geboten[1], das sie thürsten von hertzen zu Gott sagen: „Hilff uns, Gott, jnn dieser sachen kriegen!“ Denn jr gewissen ist zu hoch beschweret, nicht allein mit lügen, lestern, blut, mord und allen greweln, sondern auch uber das alles mit verstocktem, unbussertigem hertzen und sünden jnn den heiligen geist. Darumb, weil sie mit bösem gewissen umb lesterlicher sachen willen kriegen, sollen sie auch kein glück noch heil haben. So wollen wir dazu einen segen uber sie sprechen, der sol also heissen: „So frum jr fur Gott seid und so gute sache jr habt zu kriegen, so gros glück und sieg gebe euch Gott, Amen.“ Und müsse euch gehen, wie es uns Deudschen gieng[2], da wir widder Sant Johannes Hus auch anfiengen den friede zu brechen und die Behemen bekriegten und uns der Bapst auch auff die fleisch banck opfferte, das wir jm seine lust büssen musten mit unserm blut und köpffen, und stritten widder die warheit und gerechtigkeit, Wie jr jtzt thut, auff das der Bapst abermal etwas habe jnn die faust zu lachen, wenn er unter uns ein solch lüstig blutbad zugericht hat, der aller heiligste Vater und gütigste hirte unser seelen.[3] Gott kan aber wol etwa einen Juda Machabeum erwecken (ob gleich ich und die meinen still sitzen und leiden), der den Antiochum mit seinem heer zur schmettere und recht kriegen lere, wie er uns an den Behemen lerete kriegen und friede halten.

So wil ich auch sampt den meinen nicht feiren mit beten und flehen zu Gott, das er jn gebe ein verzagt, blödes, feiges hertz, wenn sie zu felde ligen, das hie einen und dort einen sein gewissen rüre und beisse, Und spreche: „O we, O we, Ich bin jnn ferlichem kriege, wir haben böse sachen und streiten widder Gott und sein wort. Wie wills uns gehen? Wo faren wir hin?“, Und wenn sie denn sehen einen Machabeischen daher ziehen gegen sie, das sie zu fliehen und zu stieben wie sprew vom winde. Meinstu nicht, Gott könne solche kunst noch? wie er denn zu seinem volck spricht: ‘Ich wil dir ein ver- 5. Mose 28, 25 3. Mose 26, 36 zagt hertz geben, das, wenn du widder deine feinde eines weges auszeuchest, soltu durch sieben wege zu ruck fliehen, und ein rausschend blat sol euch schrecken.’ Warlich, so thet er den verstockten Egyptern im roten meer auch, welche wol so steiff und sicher waren als die Papisten sind. Noch, da das stündlin kam, das jr gewissen sie rüret, sprachen sie: „O we, lasst uns fliehen, 2. Mose 14, 25 Gott streit widder uns!“ Wer nicht weis, was da sey mit bösem gewissen und verzagtem hertzen kriegen, Wolan, der versuchs jtzt, wenn die Papisten kriegen, so sol ers erfaren, gleich wie es unser vorfaren an den Behemen und Zitzka erfuren jnn gleichem fall. Und unser gebet sol uns nicht heel haben[4], wollens anzeigen offentlich, nemlich der siebend Psalm: der an seiner ersten

---

[1]) Trotz sey .. geboten, das *s. v. a. ich leugne ihnen ins Gesicht, daß; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 582, 31.* [2]) *Vgl. Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 459.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 411, 15.* [4]) Mich hat etwas hehl = *ich verhehle, verheimliche es (D Wtb. 4. Bd., 2. Abt., 785) [genauer ‘es ist mein Geheimnis’ — O. B.].*

2. Sam. 18, 7 schlacht das gantz Israel schlug, das zwentzig tausent man mit Absalom auff der walstat tod blieben, von einem kleinen heufflin erschlagen. Denn er hat büchsen, pulver und harnisch gnug, Das weis ich gewis.

[Bl. B iij] Zum dritten: Weil mir nicht gebüret zu kriegen noch zum kriege zu raten odder zu reitzen als einem Prediger im geistlichen ampt, Sondern viel mehr vom kriege zum frieden raten, wie ich auch bisher auffs vleissigst gethan, das mir alle welt zeugen mus, Aber doch unser feinde nicht wollen friede, sondern krieg haben. Kompts denn dazu, das ein krieg angehet, So wil ich warlich meine fedder auch still halten und schweigen und mich nicht mehr so drein legen, wie ich thet jnn der nehesten auffrur[1], Sondern wil auch lassen gehen, was da gehet, und solt gleich kein Bisschoff noch Pfaff noch Münch bleiben und ich selbs auch mit untergehen. Denn jr trotzen und rhümen ist Gotte zu unleidlich, und jr verstockt hertz machts zu hart und zu viel. Sie sind uber alle masse hoch gnug gebeten, ermanet und umb friede ersucht, Sie wöllens durch fleisch und blut hinaus trotzen. So wil ichs durch Geist und Gott auch mit jn hinaus trotzen Und hinfurt nicht einen odder zween Papisten, Sondern das gantz Bapstum auff mich geladen haben, bis das der Richter im himel drein zeichne.[2] Jch wil und kan mich fur solchen elenden Gottes feinden nicht furchten, jr trotz ist mein stoltz, jr zürnen ist mein lachen. Sie können mir nicht mehr denn einen sack vol sieches fleisch nemen.[3] Was ich aber jn nemen kan, das sollen sie jnn kurtz erfaren.

Weiter: Wo es zum Kriege kompt, da Gott fur sey, So wil ich das teil, so sich widder die mördische und blutgyrige Papisten zur were setzt, nicht auffrürisch gescholten haben noch schelten lassen, Sondern wills lassen gehen und geschehen, das sie es eine not were heissen, und wil sie damit jns Recht und zu den Juristen weisen.[4] Denn jnn solchem fall, wenn die mörder und bluthunde jhe kriegen und morden wollen, so ists auch jnn der warheit keine auffrur, sich widder sie setzen und weren. Nicht, das ich hie mit wölle jemand reitzen noch erwecken zu solcher gegenwere noch sie rechtfertigen, denn das ist meins ampts nicht, viel weniger auch meines richtens odder urteils, — Ein
Matth. 22, 21 Christ weis wol, was er thun sol, das er Gott gebe, was Gottes ist, und dem Keiser auch, was des Keisers ist, Aber doch nicht den bluthunden, was nicht jr ist, — Sondern, das ich ein unterschied gebe zwisschen auffrur und andern thaten, Und den Bluthunden den schand deckel nicht lassen wil, das sie

---

23 so sich] so ich *BC*

[1]) *D. h. im Bauernkrieg. Vgl. Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs 1533, Erl. Ausg. 31, 237.* [2]) drein zeichne = *mit Wundern drein fahre.* [3]) *Luther an Melanchthon, 24. August 1530:* 'Vincat Christus modo, nihil refert, si pereat Lutherus, qui victore Christo victor erit.' *An Jonas, 28. Aug.:* 'Satis vixi et feci. Veniat hora mea, quando illi visum fuerit, quem et ego videre gestio' *(Enders 8, 205. 237).* [4]) *S. oben Einleitung S. 257.*

rhůmen solten, als kriegten sie widder auffrůrissche leute und hettens guten fug nach weltlichem und Göttlichem rechte, wie sich das ketzlin gern putzen wolte und schmůcken.[1] Des gleichen wil ich der leute gewissen nicht beschweret lassen mit der fahr und sorge, als sey jr gegen were auffrůrissch, Denn solcher name ist zu bőse und zu schwer jnn solchem fall. Es sol einen andern namen haben, Den werden die Rechte wol finden.

Man mus nicht alles auffrůrissch sein lassen, was die bluthunde auffrůrisch schelten. Denn damit wollen sie aller welt das maul und die fausst binden, das sie niemand weder mit predigen straffen noch mit der fausst sich weren solle und sie ein offen maul und freie hand behalten. Wollen also durch den namen der auffrur alle welt schrecken und fahen, sich selbs aber trősten und sicher machen. Nein, lieber gesell, [Bl. B 4] man můst dir die definition und deutung anders furlegen. Auffrur ist nicht, wenn einer widder das Recht thut, Sonst můsten alle ubertrettung des Rechten auffrur heissen, Sondern der heisst ein auffrůrer, der die Oberkeit und Recht nicht leiden wil, sondern greifft sie an und streit widder sie und wil sie unterdrucken und selbs Herr sein und Recht stellen, wie der Můntzer thet (Aliud est invasor, aliud transgressor), Das heisst recht ein auffrůrischer, Das also die gegen were widder die bluthunde nicht auffrůrissch sein kan. Denn die Papisten fahen an und wőllen kriegen und nicht friede halten noch den andern lassen, die doch gerne friede hetten, Das also die Papisten dem namen und der tugent, so auffrur heisst, viel neher sind.

Denn sie haben gar kein recht, weder Gőtlich noch weltlich, fur sich, Sondern handeln aus bosheit, widder alle Göttliche und weltliche recht, als die mőrder und bősewicht. Das ist leichtlich zu beweisen. Denn sie wissen selbs wol, das unser lere recht ist, und wollen sie doch ausrotten, wie denn ein grosser Niclas Bisschoff zu Augspurg selbs gesagt hat, Er mőchte leiden, das allenthalben so gehalten wůrde wie zu Wittemberg, Aber das aus dem loch und winckel solche lere solt anfahen und auskomen, das sey nicht zu leiden.[2] Wie dunckt dich? Sind das nicht feine Bisschoffliche wort? Des gleichen hat der Bepstlich Legat Cardinal Campegius auch bekand, Er kůndte

---

1) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 17¹, 234 Anm. 3.* 2) *S. oben Einl. S. 261f. Vgl. auch Jonas an Luther, 30. Juni [?] 1530:* 'Saltzburgensis *[Matthäus Lang]* dicitur in privato colloquio hanc vocem edidisse: Vellem utramque speciem, coniugium libera esse, . . . sed quod unus angulus *[monachus?]* debeat nos reformare omnes, hoc est turbare pacem, hoc non est ferendum' *(Enders 8, 67). Daß an der zweifelhaften Stelle angulus, nicht monachus zu lesen sei, folgert Enders 8, 69 ¹⁵ eben aus unsrer Stelle (s. auch die Parallelstelle aus der Glosse Erl. Ausg. ² 25, 86). Auch Veit Dietrichs Abschrift des Jonasbriefs hat angulus (Berbig, Acta Comiciorum Augustae S. 17). Immerhin ist* 'unus angulus debeat nos reformare' *recht hart, und vgl. auch die Äußerung Fabris in „Wider den Meuchler" Erl. Ausg. ² 25, 116 und Cordatus Nr. 754, wonach Herzog Georg nach Verlesung der Confessio Augustana gesagt haben soll:* se scire multos abusus esse in Ecclesia, quos si Papa emendaret, se libenter laturum, quicquid statuisset, Aber von dem verlauffen Monch wolt er nichts annemen.

wol solche lere zu lassen, Aber Es würde ein gros exempel draus werden, das man es andern Nation und königreichen auch müste zu lassen, das sey aber nicht leidlich. Und ein ander grosser Bisschoff auch gesagt von jren gelereten also: „Unser gelerten verteidingen uns fein, Sie bekennen selbs, das unser ding nicht gegründet sey jnn der schrifft.“[1] Also das sie fast wol wissen, das unser lere nicht unrecht, sondern jnn der schrifft gegründet sey, Und doch mutwilliglich uns verdamnen und die lere ausrotten wollen, widder Göttlich Recht und warheit.

Das sie aber auch widder Keiserlich und natürlich recht handeln, ist offenbar. Denn sie haben erstlich unser teil schwerlich zu verhör komen lassen, Darnach, da sie jr langsam, faule widderrede mündlich drauff gethan, haben sie schlecht des kein abschrifft wollen von sich geben noch zur verantwort uns komen lassen, wie die fleddermeuse das liecht gescheWet bis auff diesen tag.[2] Nu ists ja beide Göttlich, Keiserlich und natürlich recht, welchs auch der
Apg. 25, 16 heide Portius uber S. Paul widder die Juden hielt, das man solle nicht verdammen, man höre denn zuvor die antwort des verdampten. Denn Gott
1. Mose 3, 9 wolt Adam auch nicht verdammen, Er foddert jn zuvor zur antwort. Wir aber sind jtzt zu Augspurg williglich erschienen und zur antwort uns mit aller demut und vleis erboten, Und ist uns doch mit allem frevel und mutwillen abgeschlagen. Ist auch jre widderrede, wie hoch und viel wir drumb baten, uns nicht zugestellet, und sind gleich wol verdampt von den heiligen Vetern jnn Gott und von den Christlichen Fürsten. O feine Lerer, O schöne Richter, Die alle welt zwingen zu gleuben, und thüren nicht an tag ge-[Bl. C 1]ben, was es sey, das man gleuben sol. Ich sol gleuben und doch nicht wissen, was ich gleuben sol, Ich mus jrrig heissen, Aber man wil nicht anzeigen, warumb ich jrre!

O jr unseligen alle, die jr auffs Bapsts seiten seid gewest zu Augspurg, Es werden sich ewer schemen müssen ewiglich alle ewer nach komen[3] und nicht frölich hören euch nennen, das sie solche unselige vorfaren gehabt haben. Wenn wir das liecht gescheWet und nicht hetten wollen antworten, soltet jr die gewesen sein, die uns dazu gedrungen hetten. Nu komen wir und wollen nicht allein gerne antworten, sondern bitten, ruffen, schreien, das wir antworten mügen, verzeren darüber gros gut, verseumen viel mehr und leiden alle schmach, spot, hon und fahr, und jr habt uns das alles schendlich und böslich gewegert. Also auch, wenn wir ewr fleddermaus odder nacht eule, nemlich ewr widderrede, nicht hetten begert noch haben wollen, soltet jr die gewest sein, die uns die selbigen on unsern willen hetten uberreicht und aus-

---

[1]) *Vgl. Cordatus Nr. 794:* 'Item Maguntinus dixit: O wie fein verteydigen uns die unsern gelerten', *ferner den Ausspruch Ecks ebenda* 'se non posse confutare nostra per scripturam' *und dazu Mathesius bei Kroker Nr. 581 und die Enders 9, 384, 2 zitierte Stelle aus Spalatins Tagebuch.* [2]) *S. oben S. 279 Anm. 2.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[2]*, 401 Anm. 2 und dazu noch Enders 8, 162* ('ut sit, quod narrare in posterum valeat').

gelassen. Nu bitten wir drumb, klagen und foddern mit allem anhalten, und jr versagt ewr Widderrede und schlagt uns ab unser Antwort.

O des schendlichen Reichstages, des gleichen nie gehalten und nie gehöret ist und nimer mehr gehalten noch gehöret werden sol, solcher schendlichen handelung halben, der allen Fursten und dem gantzen Reich ein ewiger schandfleck sein mus und alle uns Deudschen fur Gott und aller wellt schamrot machet.[1] Was wil hie zu der Türck sagen und sein gantzes Reich, wenn sie solch unerhörete handlung von unserm Reich hören werden? Was werden die Tattern und Moscobiten dazu sagen? Wer wil hinfurt unter dem gantzen himel sich fur uns Deudschen furchten odder etwas redlichs von uns halten, wenn sie hören, das wir uns den verfluchten Bapst mit seinen larven also lassen effen, nerren, zu kinder, ja zu klötzen und blöchen machen, das wir umb jr lesterlich, Sodomitisch, schendlich leren und leben willen so schendlich, ja uber und uber schendlich jnn offentlichem Reichstage widder recht und warheit handeln? Es solt billich einen jglichen deudschen gerewen, das er deudsch geboren were und ein deudscher heissen sol.

Doch wil jch wol gleuben, das sie fur sonderlicher grosser klugheit solch jr Widderrede und feines büchlin jnne behalten[2], weil jr gewissen selbs wol fület, das es faul, lose, kalt ding ist, des sie sich schemen müsten, wo es auskeme[3] und sich im liecht solt sehen lassen odder antwort leiden. Denn jch kenne die hochgelarten Doctores wol, die wol sechs wochen drüber gekocht und gebrewet haben[4]: Ob sie schon fur den unwissenden der sachen mit plaudern eine nasen machen[5] können, Wenns aber auffs papyr kompt, so hats widder hende noch füsse, Sondern ligt da uber einem wüsten hauffen, als hette es ein trunckenbold eraus gespeyet, wie man das sonderlich jnn D. schmid und D. Ecken schrifften sihet. Es wil doch widder klingen noch klappen[6], wenn sie mit schreiben dran sollen. Drumb vleissigen sie sich mehr des schreiens und plauderns.

[Bl. Cij] So hab jch auch erfaren, Das, da die Bekentnis der unsern gelesen ist, haben sich der widder teil viel verwundert und bekand, Es sey die lauter warheit, Man könne es mit der Schrifft nicht widderlegen. Widderumb, da man jre Widderrede gelesen hat, haben sie die köpffe nidder gehenckt und mit geberden bekennet, das es faul und lose ding sey gegen der unsern bekentnis.[7] Die unsern aber und viel frumer hertzen sind höchlich erfrewet

---

1) *Später überwog bei Luther doch der Eindruck, daß der Augsburger Reichstag wegen der öffentlichen Verlesung der Confessio Augustana für die Protestanten rühmlich verlaufen sei: Cordatus Nr. 463, 535, 1268 (= Rörer Cod. Bos. q.* 24^{n} *fol.* 159^{a}*), 1498 (= Schlaginhaufen Nr. 248).* 2) *= zurückhalten.* 3) *D. i. bekannt würde, s. Dietz.* 4) *Jonas an Luther, 6. Aug. 1530:* 'Cum nunc sex hebdomadas integras . . . deliberarint adversarii, . . .' *(Enders 8, 176, 3f.). Vgl. oben S. 254 Anm. 2.* 5) *D. i. ein Ansehen geben, vgl. Thiele S. 359 und Unsre Ausg. Bd. 36, 503, 1.* 6) *= stimmen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 306, 27.* 7) *Jonas an Luther, 6. Aug. 1530:* 'Duravit recitatio etiam duabus horis integris, sed incredibili cum taedio, fastidio et nausea quorundam saniorum auditorum, . . .' *(Enders 8, 177, 14ff.).*

und trefflich gesterckt, da sie gehöret, das jhene aus aller jrer macht und kunst, die sie dazu mal musten auffs höhest beweisen, nichts anders erfür wusten zu bringen denn solche lose widderrede, der jtzt, Gott lob, ein weib, ein kind, ein leye, ein baur mans gnug ist widder zustehen mit gutem grunde der schrifft und warheit. Und das ist auch die rechte grundliche ursache, warumb sie solche widderrede nicht wolten uberreichen: Es grawet den flüchtigen bösen gewissen fur jn selbs, und mochten der warheit antwort nicht gewarten.

Und ist leichtlich zu mercken, das sie jnn solcher zuversicht gestanden und diesen Reichstag angericht, das sie gewislich gemeinet haben, unser teil solte nimer so keck sein, das sie erscheinen würden, Sondern, wo sie den Keiser personlich jnn Deudsch land brechten, würde jederman erschrecken und zu jn sagen: Gnade herrn[1], was wollet jr haben? Da jn das gefeilet Und der Kurfurst zu Sachsen der aller erste erschein, hilff Gott, wie begonsten jn die hosen zu stincken[2], wie war da alle solche jre zuversicht verirret, welch ein zusamen reiten und heimlich ratschlahen und raunen hub sich da![3] Und muste doch niemand wissen, Christus selbs und jch auch nicht, was die sachen weren, So wenig als wir vor diesem jar von der Fursten rotterey[4] wusten. Aber das war die summa endlich, wie man wege und stege fünde, weil die unsern so freidig und frölich erschienen die aller ersten, das sie ja nicht verhöret würden. Da das auch nicht gar sein kund, haben sie dennoch zu letzt die ehre eingelegt, das sie jre lose widderrede nicht thursten uberreichen noch raum geben zu antworten.

Denn das unverschampt maul und blutdürstiger Sophist Doctor Eck, freilich jr furnemester Ratgebe[5] einer, hat sich mit offentlichen worten hören lassen fur den unsern, Das, wo der Keiser hette dem Ratschlag, so zu Bononia beschlossen war[6], gefolget Und im einzug jnn Deudsch land die Lutherisschen mit dem schwerd flugs und frisch angegriffen, einen nach dem andern geköpfft, So were der sachen wol rat worden[7], Aber da er den Kurfursten zu Sachsen hette lassen durch seinen Kantzler[8] reden und verhören, were solchs alles gehindert. Wie dunckt dich umb solche Doctores und heilige Veter? wie voller liebe und warheit sticken sie? Also muste gleich wol eraus brechen der heimliche Rat, so Bepstliche heiligkeit zu Bononia gehandelt hatte mit dem Keiser. Aber welch ein fein spiel solte auch daraus worden sein, wo der Keiser solchem Bepstlichem und Teufelischem ratschlag nach hette die sache mit

---

29 lasse *A*II*B*

[1]) *= Gnädige Herren! oder mit Verlaub, ihr Herren.* [2]) *= wie waren sie verlegen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 613, 24 [eigentlich kräftiger: sie machten vor Angst in die Hosen. O. C.].* [3]) *Vgl. Cordatus Nr. 540.* [4]) *Von der Existenz des von Otto v. Pack erdichteten Breslauer Bündnisses war Luther bekanntlich fest überzeugt (Köstlin-Kawerau II, 113f.).* [5]) *Zu* Ratgeb *= Ratgeber.* [6]) *Vgl. Pastor, Gesch. der Päpste IV 2, 1.—4. Aufl., S. 406.* [7]) *Vgl. „Wider den Meuchler" Erl. Ausg.* [2] *25, 114; Unsre Ausg. unten (im Druck); vgl. Nachträge.* [8]) *Beyer.*

morden angegriffen. Da solt ein Reichstag worden sein, das widder von Bisschoven noch von Fursten ein finger nagel blieben were, sonderlich jnn solcher ferlicher zeit, da alles so rege und wege stund[1] und al=[Bl. C iij]le welt eins gnedigen Reichstages wartet, wie denn die ausschreibung[2] auch anzeigt und furwendet und doch leider nicht so gehalten ist.

Es möcht aber jemand sagen: Der Keiser hab solche widderrede jhenes teils den unsern wollen uberreichen, so fern die unsern sich verpflichten wolten, das es nicht auskeme odder offenbar würde. Das ist war und ist also angemutet den unsern.[3] Aber hie greiffe und tappe doch jederman, ob er gleich weder sehen noch hören kündte, was doch das fur leute sind, die jr ding nicht wöllen noch thüren lassen ans liecht komen? Ists so köstlich ding und wol gegründet jnn der schrifft, wie sie schreien und rhümen, warumb schewet es das liecht? Was hilffts, solche offentliche sachen, so man doch bey jn mus leren und halten, fur uns und jederman zu verbergen? Ists aber ungegründet und lose ding, Warumb haben sie denn lassen im ersten abschied durch den Kurfursten zu Brandenburg ausruffen und schrifftlich von sich geben, Es sey der unsern bekentnis mit der schrifft und gutem grund verlegt?[4] Wenn das war were und jr eigen gewissen sie nicht hierinn selbs lügenstraffet, so hetten sie solch köstliche wol gegründte Verlegung nicht allein lassen lesen, Sondern auch schrifftlich von sich gegeben und gesagt: „Da habt jrs, trotz ders verantworte"[5], Wie wir mit unser bekentnis gethan haben und noch thun.

Aber Christus mus warhafftig bleiben, da er sagt: 'Wer arges thut, (Joh. 3, 20 f.) der hasset das liecht und kompt nicht ans liecht, auff das seine werck nicht gestrafft werden. Wer aber die warheit thut, der kompt ans liecht, auff das seine werck offenbar werden, wie sie jnn Gott geschehen sind.' Diesem urteil Christi nach hat Gott die unsern von diesem Reichstage mit solchen ewigen ehren komen lassen, das auch das widderteil mus bekennen, wie wir das liecht nicht geschewet, sondern auffs aller freiest und frölichst gesucht und gewartet haben, Sie aber widder mit solcher und ewiger schanden da gelassen, das sie wie die nachteulen und fleddermeuse, ja wie jr Vater der lügen und des (Joh. 8, 44) mordes das liecht auffs aller schendlichst und offenberlich geflohen und geschewet haben und auff jr lose, faule, finster geschwetz der antwort nicht gewarten noch leiden mügen.

---

1) wege = *in Bewegung, Aufruhr, vgl.* wag *Unsre Ausg. Bd. 18, 368, 9.* 2) *Vgl. Enders 7, 252*[1]*; 8, 100, 9* ('literae citationis tam clementes'); *Pastor IV 2, 406. Über ein mit dem Namensstempel des Kaisers und der eigenhändigen Unterschrift des kaiserlichen Sekretärs Alex. v. Schweiß (Enders 8, 69*[13]*) versehenes Exemplar des Originaldrucks vgl. Veesenmeyer, Kleine Beyträge zur Gesch. des Reichstags zu Augsburg 1530, Nürnberg 1830, S. 120ff.* 3) *Enders 8, 180, 26f., s. oben S. 279 Anm. 2.* 4) *Artikel 1 des Abschieds vom 22. Sept. 1530:* „Das des Churfürsten zu Sachssen vnd seiner Mituerwandten Opinion vnd bekeutnüs ist ... durch die Euangelien vnd Geschriefften mit guthem grund widderlegt vnd abgelaint worden." *Vgl. oben S. 254 Anm. 3.* 5) trotz *(erg.* dem*)* d. v., *d. i. das wird gewiß niemand verantworten (können).*

So ist das auch ein fein Christlich stůcklin, das die unsern sich verpflichten solten, da fur zu sein, damit solch kőstlich kunst und wolgegrůndte weisheit jrer widderrede nicht aus keme noch offenbar wůrde. Wie gar hat doch Gott die Papisten verblendet und geschendet, das sie wedder vernunfft noch scham mehr haben! Wie ists doch můglich, — jch wil schweigen, wie billich, — sich verpflichten, Ein solche schrifft heimlich zu halten, die unter so viel hende komen můste und zuvor ein mal fur dem Reich gelesen ist? Und wo sie etwa hernach durch jhenes teil selbs were auskomen, so můstes der unsern schuld sein. Aber solche klugheit und hůbsche rencke mus die gottlose vernunfft suchen, weil sie die warheit und das liecht nicht leiden mag, Und kůndte auch sonst kein bessern behelff finden, da mit sie im finstern bleiben mőchte und jr Widderrede nicht von sich geben můste. Wo=[Bl. C4]lan, so bleibe sie im finsternis, wie sie ist, und sol auch im ewigen hellischen finsternis dazu bleiben und doch am Jungsten gericht, wo es nicht ehe geschicht, allzu helle an tag komen.

Ja, sprechestu, Ob sie wol jre Widderrede oder verlegung nicht haben von sich gegeben noch verantworten lassen, So haben sie dafur einen ausschus gemacht, etlichen Fursten und gelerten beides teils von der sachen unternander freundlich zu handeln befolhen.[1] Ey putz dich, schmůck dich, ketzlin, Es werden uns geste komen![2] Wie alber und nerrisch ist der arme man Christus, der solche tůcke so gar nicht mercken kan! Der Ausschus ist gehalten, das ist war, Aber was hat man drinnen gehandelt? Nichts uberal von jrer verlegung odder widderrede, die ist im finstern blieben, Und der Ausschus muste die nasen helffen machen[3], das jre lose verlegung mit etwa einem glimpff innebehalten und nicht eraus komen můste. Denn man hat im Ausschus nicht jre Verlegung dargelegt, Sondern Unser bekentnis furgenomen und mit den unsern darauff gehandelt, wie viel wir davon nach lassen und widderruffen odder, wie sie es deuten, mit jnen uns vergleichen wolten. Alles dahin geerbeitet und gericht, das sie mit grossem gelimpff schreien mőchten: „Sehet, lieben leute, hőret, alle welt, wie verstockt und halstarrig sind die Lutherisschen! Erstlich ist jr bekentnis mit schrifft und wolgegrůndten ursachen verlegt, Darnach freundlich mit jnen gehandelt. Was sol man mehr thun? Sie wollen nicht weichen, sie werden uberwunden odder freundlich unterricht."

Wolan, das lůgengeschrey můssen wir lassen gehen, Es sol sie doch nicht helffen, das weis jch. So hat sie auch Gott bereit an jnn solchem rhůmen lůgengestrafft. Denn da solcher abschied ist durch den Kurfursten zu Brandenburg ausgeruffen und gegeben, das Unser bekentnis sey mit schrifft und gutem grund verlegt, habens die unsern nicht angenomen noch dazu still geschwigen,

---

1) *Enders 8, 200².* 2) *S. oben S. 283, 2f.; hier noch mit Anspielung auf den Volksglauben, daß das Putzen der Katzen Gäste bedeute, vgl. z. B. Schönwerth, Aus der Oberpfalz 1, 358.* 3) *S. oben S. 85 Anm. 5.*

Sondern frey offentlich fur dem Keiser und Reich widdersprochen und bezeugt, das unser bekentnis sey nicht verlegt, sondern der massen gestellet und gegründet, das auch die hellisschen pforten nichts da widder vermügen. Solche schlappen musten sie widder jnn sich fressen.[1] Denn es ist auff Deudsch so viel gesagt: Was der Kurfurst von Brandenburg im abschied ausgeruffen hat, das ist nicht war, sondern erlogen. Das ist recht, denn die wolgegründte verlegung ist noch nicht am liecht, sondern schlefft villeicht bey dem alten Danheuser im Venus berge.[2]

Weil nu das am tage ist, das sie jre Widderlegung im finsternis behalten und nicht von sich ans liecht geben haben, So ist nicht allein das eine offentliche unverschampte lügen, das sie furgeben haben, Unser bekentnis sey mit schrifft und gutem grunde verlegt, Sondern das ist des Teuffels selbs lügen maul, das sie noch dazu rhümen und zu jrem glimpff sich putzen und schreien thüren, das wir uberwunden sind, und nicht wollen weichen, wie wol sie jr gewissen gewaltiglich solcher lügen uberzeuget, Das man allenthalben greiffen mus, wie sie zum glimpff geeilet, wie denn alle die thun, so böse sachen haben, [Bl. D 1] und sich so jemerlich flicken und allerley rencke suchen, das jre böse sachen ja nicht ans liecht kome, Und summa offenbar wird, das sie, an jrer sachen verzagt, nichts wenigers sich versehen haben, denn das die unsern komen und erscheinen würden. So gar haben sie sich auff lauter gewalt vertröstet und auff keine warheit noch liecht sich gericht.

Wie freundlich sie es auch mit dem Ausschus gemeinet haben, ist leichtlich an dem einigen stück zu mercken, das sie unter andern Artickeln haben den unsern thüren anmuten, Das wir von beider gestalt des Sacraments solten also leren, Es seie nicht unrecht, sondern recht, das man auch einerley gestalt alleine gebe und neme.[3] Wo wir das theten, als denn wolten sie uns widderumb zugeben und leren lassen, das wir beider gestalt geben und nemen möchten. Ist nicht das eine grosse freundschafft? Wer hette sich solcher liebe zu solchen leuten versehen? Bis her haben sie fur Ketzer alle die verfolget und alle plage angelegt, so beider gestalt genossen haben, Itzt aber wollen sie es Recht und Christlich heissen und sein lassen, wo wir widderumb leren, das sie mit einer gestalt auch recht und Christlich handeln. Das heisst auff Deudsch kalt und warm aus einem maul blasen.[4] Es ist unrecht Und ist doch Uffrecht[5], was und wie sie wollen. Noch mus es nicht erlogen heissen.

Wo nu die unsern solchs hetten bewilligt und angenomen, da solt sich aller erst ein rhümen und schreien erhebt haben jnn aller welt: „Sehet, lieben

---

[1]) *Vgl. DWtb. 9, 486.* [2]) *Das Volkslied vom Danhauser (Uhland Nr. 297) wurde im 16. Jahrh. noch mehrmals gedruckt (s. Uhland zu d. Lied). [O. B.]* [3]) *Am 20. Aug., vgl. Enders 8, 199, Z. 17ff., 219, Z. 25ff., 238, Z. 5ff. usw.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. z. B. Bd. 26, 591, 35.* [5]) *Sprichw.? nicht bei Thiele und Wander. Sinn wohl: besteht doch zu Recht.*

leute, Die Lutherisschen widderruffen jre lere. Vorhin haben sie gelert, Es sey unrecht, einerley gestalt zu brauchen, Nu leren sie, Es sey recht. Nu höret jr, das wir recht geleret und sie mit jrem eigenem bekentnis unrecht erfunden sind." Also haben sie versucht, die trewen einfeltigen leute, mit diesem einigen stücke alle jre grewel und Teuffels thand zu bestetigen und uns als widderrüffer aller unser lere zu schüldigen. Zu dem hetten sie jnn unsern kirchen jre gifftige lere durch unsern eigen mund auffgericht und gleich wol daneben jnn jren kirchen unser lere mit gewalt gewerert, das jr mund unser lere bey jnen nichts hette geleret, Wolten sich also jnn unser kirchen dringen und pflantzen durch unsern eigen mund und gleich wol uns allzu mal aus jren kirchen schliessen. Sind es nicht feine, freundliche, gleiche[1] mittel, die zur freundlichen handlung wol dienen?

Aber wie die Verlegung ist, so ist der Ausschus auch. Die Verlegung ist eine finster nachteule und wil nicht ans liecht, Der Ausschus ist eitel list und falscher betrug. Und wie warhafftig und löblich der rhum ist, das sie unser bekentnis mit schrifft und gutem grund verlegt haben, So warhafftig und redlich ist auch der rhum, das sie freundliche handlunge furgewendet haben, Beides, eitel lügen und teusscherey. Sie woltens freilich nicht gern, das wir also mit jnen solten handeln. Aber jch hab jtzt nicht furgenomen, vom handel dieses Reichstages zu schreiben, noch jre Verlegung anzugreiffen, — Sol aber, wils Gott, auch geschehen, — Sondern wil allein dis mal haben anzeiget, wie die Papisten keinen friede, keine [Bl. D ij] warheit, keine ruge wollen haben, Sondern mit dem kopff hindurch, und entweder einen Krieg odder Auffrur stifften, es sey uns lieb odder leid, da wil nichts fur helffen. Wir aber müssens wogen und warten, weil unser erbieten, flehen und schreien umb friede nicht wil erhöret werden noch unser demut und gedult etwas gelten. So las her faren, was nicht bleiben kan.

Aber weil jch der Deudschen Prophet bin (Denn solchen hoffertigen namen mus jch mir hinfurt selbs zu messen, meinen Papisten und Eseln zur lust und gefallen)[2], So wil mir gleichwol als einem trewen Lerer gebüren, meine lieben Deudschen zu warnen fur jrem schaden und fahr und Christlich unterricht zu geben, wes sie sich halten sollen, wo der Keiser, durch seine Teuffel, die Papisten, verhetzt, auffbieten würde zu kriegen widder unsers teils Fursten und Stedte. Nicht, das jch sorge, Keiserliche Maiestat werde solchen gifftblasern folgen und solchen unbillichen Krieg anfahen, Sondern, das jch das meine nicht verseumen und allenthalben auff alle ebentheur[3] mein gewissen entschüldigt und unbeschweret erhalten wil. Denn es ist mir viel lieber eine uberige und unnötige vermanung und warnung gestellet und vergebliche bericht gethan, Denn das jchs verseumet und, wo es anders gienge, denn jch mich vermessen hette, darnach zu langsam

[1]) gleich = *billig, angemessen, s. Dietz.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd.* 30^{2}*, 411, 22.*
[3]) = *auf alle Fälle, bei Dietz nur aus unsrer Stelle belegt.*

keme und nicht mehr hette, das mich tröstet, denn das wort: Non Putassem, Ich hetts nicht gemeinet. Es ist (sprechen die Weisen) auch zu sorgen, wenns gleich sicher ist.[1] Wie viel mehr ist jtzt jnn solchen seltzamen leufften, so der Papisten wüten Gottes zorn so grewlich reitzt, keinem winde noch wetter zu trawen, es sehe, wie freundlich es wolle, Und Paulus Rom. xij auch gebeut, Röm. 12, 8 Das die sorgen sollen, so andern furstehen.

Welcher Deudscher nu meinem trewen rat folgen wil, der folge. Wer nicht wil, der lasse es. Ich suche hie mit nicht das meine, Sondern ewer, der Deudschen, heil und seligkeit. Mir künd fur meine person nicht bas geschehen, denn das mich die Papisten fressen, zurissen, zubissen, odder wie sie mir sonst aus dem sundlichen, tödlichen madensack hölffen. Ich spreche doch, wenn sie auffs höhest zürnen: Lieben Herrn, Zürnet jr, so gehet von der wand, Thut jnn ewr badekleid und hengets an den hals[2], Und wil kurtz umb von jnen ungepocht und ungetrotzt sein. Denn jch weis, wo meine sache stehet und wo ich bleiben sol, Gott sey gelobt. Mügen sie meinen dienst nicht zu jrem besten annemen, So dancke jn der leidige Teufel, wo sie mir ein tröpflin liebe odder gnade erzeigen. Dürffen sie meiner lere nicht, So darff jch jrer gnaden viel weniger, und lasse sie zürnen und toben jnn aller Teufel namen, So lache jch jnn Gottes namen.

Das ist aber mein trewer Rat, das, wo der Keiser würde auffbieten und widder unser teil umb des Bapsts sachen odder unser lere willen kriegen wolt, als die Papisten jtzt grewlich rhümen und trotzen (jch mich aber zum Keiser noch nicht versehe), das jnn solchem fall kein mensch sich dazu gebrauchen lasse noch dem Keiser gehorsam sey, Sondern sey [Bl. D iij] gewis, das jm von Gott hart verboten ist, jnn solchem fall dem Keiser zu gehorchen, Und wer jm gehorchet, das der wisse, wie er Gott ungehorsam und sein leib und seel ewiglich verkriegen[3] wird, Denn der Keiser handelt als denn nicht allein widder Gott und Göttlich recht, sondern auch widder seine eigen Keiserliche recht, eyde, pflicht, siegel und briefe. Und das du nicht denckest, Solchs sey mein getichte odder jch gebe aus meinem kopff dir solchen rat, So wil jch dir ursachen und grund so starck und klar anzeigen, das du greiffen solt, Es sey nicht mein rat, Sondern Gottes ernstlichs und manchfeltiges strenges gebot, fur welchs zorn du billich erschrecken solt und endlich auch erschrecken must.

Erstlich mus jch den Lieben Keiser Carol entschüldigen seiner person halben. Denn er hat bis her, auch jtzt auff dem Reichstage, also sich erzeigt, das er aller wellt gonst und liebe uberkomen hat und wirdig were, das jm kein leid widerfüre, Auch die unsern nichts anders denn Keiserliche tugent und lob von jm zu sagen wissen.[4] Und das jch des alles etliche exempel

[1]) *Nicht bei Wander und Thiele.* [2]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. z. B. Bd. 36, 131, 26.* [3]) *= durch Krieg verlieren (DWtb. 12, 687f., wo mehrere Belege aus L.).* [4]) *Melanchthon an Luther, 19. Juni 1530:* 'Neque quicquam in tota aula mitius est ipso Caesare' *(Enders 8, 1) u. ö.*

Hs] [Bl. 76a] wie ein fels, vnd zum Reichstage geeilet, vnd ein gnedigs ausschreiben gethan, willens die sachen gutlich vnd freundlich zu handeln, Sol auch gesagt haben, Es musse ia nicht so gar bose lere sein, weil so viel, grosser, hoher, gelerter vnd redlicher leute solchs an nemen̄

Welchs sich auch also erfunden hat zu Augspurg, da vnser bekentnis fur k M̄t ist gelesen worden haben das widderteil, selbs erfunden, das diese lere nicht so bose sey, als sie durch yhre gifftigen prediger ohrenbleser, vnd heffige fursten ist furgebildet, Ja sie haben sichs gar nicht versehen, das so eine gute lere seyn solt haben yhr viel selbs bekennet, Es sey die lauter heilige schrifft man konne sie mit der schrifft nicht widderlegen, Des sie gar viel anders zuuor bericht waren gewest Das war auch die Vrsache, warümb man̄ schwerlich zu lies, das sie gelesen ward, Denn die Neyd fürsten vnd gifftige lugener sorgeten wol, wo sie gelesen wurde, das yhre gifftige lugen musten zu schanden werden, hetten gern gesehen, das k. M, stracks vngelesen vnd vngehort alles verdampt

3 hoher *c aus* vor[nehmer] 4 gelerter *c aus* gelerten redlicher *c aus* redliche 5 da *c aus* das 6 fur k M̄t *rh* 7 bose ⟨we⟩ prediger ⟨vnd⟩ 8 Ja ⟨man⟩ haben *c aus* hat 9 seyn solt *c aus* sey 11 gewest *rh* 12 Denn ⟨sie⟩ die Neyd fürsten *bis* lugener *rh* fürsten ⟨vnd lugen meū[ler]⟩

Dr] anzeige, So ist das ja eine wunderliche seltzame sanfftmut, das seine Keiserliche Maiestet unser lere nicht hat wollen verdamnen, ob sie wol von geistlichen und weltlichen Fursten hefftiglich darauff gehetzt und gereitzt ist, mit unableslichem anhalten, auch ehe er aus Spanien komen ist. Aber seine Maiestet hat gestanden wie ein fels und zum Reichstage geeilet und ein gnedigs ausschreiben gethan, willens, die sachen gütlich und freundlich zu handeln. Sol auch gesagt haben: Es müsse ia nicht so gar böse lere sein, weil so viel grosser, hoher, gelerter und redlicher leute solchs an nemen.

Welchs sich auch also erfunden hat zu Augspurg, da unser bekentnis fur Keiserlicher Maiestet ist gelesen worden, haben das widderteil selbs erfunden, das diese lere nicht so böse sey, als sie durch jre gifftigen prediger und ohren bleser und heffige[1] Fürsten ist furgebildet.[2] Ja sie hatten sichs gar nicht versehen, das so eine gute lere sein solt, haben jr viel selbs bekennet, Es sey die lauter heilige schrifft, man könne sie mit der schrifft nicht widderlegen. Des sie gar viel anders zuvor bericht waren gewest. Das war auch die ursache, warumb man schwerlich zu lies, das sie gelesen ward. Denn die Neidfürsten und gifftige lügener sorgeten wol, wo sie gelesen würde, das jre gifftige lügen müsten zu schanden werden, hetten gern gesehen, das Keiserliche Maiestet stracks ungelesen und ungehört alles verdampt hette. Aber da seine

21 gelerterr *A*

[1]) = *hässige, haßerfüllte, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30 [1], 344, 11.* [2]) = *dargestellt, s. Dietz.*

Hs] hette, Aber da, S k Mt, nicht kündte erhalten, das man sie offentlich fur yderman lesen liesse, Thett sie dennoch so viel, das man sie fur den Reichs stenden lesen vnd horen muste, wie hoch auch [Bl. 76b] solchs, andern fursten Bisschouen vnd Sophisten widder war, vnd sie bitterlich verdros

Vnd wie wol gros gellt auff dem Reichs tage verzeret ist, Vnd scheinet als sey nichts ausgericht, So sage ich doch fur mich, das wenn schon noch zwey mal mehr verzeret were, So were allein mit dem stuck alles reichlich bezalet vnd gnug ausgericht, das Jungher Neydhard, vnd Meister lügenhard, | [Bl. D 4a] ynn yhrem neyden vnd liegen zu schanden worden sind, Vnd haben mussen sehen vnd horen, das Vnser lere, nicht widder die schrifft noch artickel des glaubens erfünden ist, welche sie doch, zuuor mit liegen vnd Neiden allenthalben durch schrifft, predigen vnd affterreden, so grewlich gemacht haben, als sey nie kein erger lere an tag komen, Solcher Neyd sage ich, ist auff dem Reichstage geschendet vnd Solche lugen offenbar wurden Der halben wir vnserm lieben keyser Carol, hold sollen sein vnd dancken fur diese tugent, das Gott durch yhn, zum anfang, Vnser lere hat geschmückt vnd erloset, von den lugenhafftigen, lesterlichen titeln der ketzerey vnd ander schendlichen namen, Vnd also, die lugener vnd Neyder gar redlich auffs maul geschlagen, Wie wol

2 den *c aus* dem   3 fursten ⟨vnd⟩   5 ist *o*   6 das ⟨ich⟩   7 zwey mal *rh* alles ⟨b⟩   *11/12* allenthalben *rh*   *13* ich *o*   ist ⟨da⟩   *17* lesterlichen *rh*

Dr] Keiserliche Maiestet nicht kundte erhalten, das man sie offentlich fur jderman lesen liesse, Thet sie dennoch so viel, das man sie fur den Reichsstenden lesen und hören müste, wie hoch auch solchs andern Fürsten und Bisschoven und Sophisten widder war und sie bitterlich verdros.

Und wie wol gros gelt auff dem Reichstage verzeret ist, Und scheinet, als sey nichts ausgericht, So sage ich doch fur mich, das, wenn schon noch zweimal mehr verzeret were, So were allein mit dem stück alles reichlich bezalet und gnug ausgericht, Das Jungher Neidhard und Meister lügenhard [Bl. D 4] jnn jrem neiden und liegen zu schanden worden sind. Und haben müssen sehen und hören, das unser lere nicht widder die schrifft noch artickel des glaubens erfunden ist, welche sie doch zuvor mit liegen und neiden allenthalben durch schrifft, predigen und affterreden so grewlich gemacht haben, als sey nie kein erger lere an tag komen. Solcher Neid, sage ich, ist auff dem Reichstage geschendet und solche lügen offenbar wurden. Der halben wir unserm lieben Keiser Carol hold sollen sein und dancken fur diese tugent, das Gott durch jn zum anfang Unser lere hat geschmückt und erlöset von den lügenhafftigen, lesterlichen titeln der ketzerey und ander schendlichen namen, Und also die lügener und neider gar redlich auffs maul geschlagen, Wie wol Jes. 48, 4

21 muste *C*   *32* wurden] worden $A^{23}BCD$

Hs] sie ein eisern stirn haben vnd sich nicht schemen [Bl. 77a] Schadet aber nicht, Der anfang ist vns gut sat Es sol wol besser werden

Item k Mt, sol auch gesagt haben, Wenn die pfaffen frum weren, so durfften sie keines Luthers, Was ist das anders gesagt, Denn wie Salomo sagt, Des kõniges lippen weissagen, Denn S M wil damit so viel anzeigen, das der Luther sey der pfaffen rute, vnd habens auch wol verdienet, vnd seyen nicht recht ynn yhrem wesen, Das ist auch gnugsam bekennet, von yhn selbs, Denn der Bisschoff zu Saltzbürg hat zu Magister Philippus gesagt, Ach was, wolt yhr doch an vns pfaffen reformieren Wir pfaffen sind nie gut gewest, Da sihe doch vnd hore die frumen leute, Sie wissen vnd bekennen, das sie bose sind vnd vnrecht haben, wollen dazu auch so bleiben vngereformirt sein vnd der offentlichen warheit nicht weichen Vnd schreien doch vnd ruffen keiser vnd alle fursten an man solle fur sie kriegen vnd schirmen, Was ist das anders gesagt, denn so viel? Lieber keiser, lieben Deudschen, kriegt, vergisst ewr blut setzt dran alle ewr gut, leib, kind vnd weib, auff das yhr vns beschutzet vnserm schendlichem teufelschen leben vnd wesen, widder die Warheit, die wir wol wissen aber doch nicht leiden konnen vnd vns auch nicht

6 rute *steht über* ⟨teufel⟩ 7 sam *rh* 10 wissen vnd *rh* 11 bleiben ⟨vnd⟩ 12 vnd *bis* weichen *rh* vnd *(2.)* o 13 vnd *(2.)* ⟨ver⟩ 16 vnserm *bis* teufelschen *rh* leben vnd *steht über* ⟨ym bosen vnrechtem⟩ die ⟨off*[entliche]* r⟩

Dr] sie ein eisern stirn haben und sich nicht schemen. Schadet aber nicht, Der anfang ist uns gut sat[1], Es sol wol besser werden.

Item, Keiserliche Maiestet sol auch gesagt haben: „Wenn die pfaffen frum weren, so dürfften sie keines Luthers.“ Was ist das anders gesagt
Spr. 16, 10 Denn wie Salomo sagt: ‘Des Königes lippen weissagen’? Denn seine Maiestet wil damit so viel anzeigen, das der Luther sey der Pfaffen rute, und habens auch wol verdienet, und seyen nicht recht jnn jrem wesen. Das ist auch genugsam bekennet von jn selbs. Denn der Bischoff zu Saltzburg hat zu Magister Philippus gesagt: „Ach, was wolt jr doch an uns Pfaffen reformieren? Wir Pfaffen sind nie gut gewest.“[2] Da sihe doch und höre die frumen leute! Sie wissen und bekennen, das sie böse sind und unrecht haben, wöllen dazu auch so bleiben, ungereformirt sein und der öffentlichen warheit nicht weichen, Und schreien doch und ruffen Keiser und alle Fürsten an, man solle fur sie kriegen und schirmen. Was ist das anders gesagt denn so viel: Lieber Keiser, lieben Deudschen, kriegt, vergisst ewr blut, setzt dran all ewr gut, leib, kind und weib, auff das jr uns beschützet jnn unserm schendlichen, teufelschen leben und wesen widder die Warheit, die wir wol wissen,

[1]) *= gut genug.* [2]) *Vgl. Mathesius bei Kroker Nr. 581. 669. CR. XX, 592.*

Hs] bessern wollen, Wie dunckt dich? Wenn [Bl. 77[b]] du fur solche leute kriegest vnd dein blut vergeussest, bistu nicht ein schoner marterer vnd hast dein blut vnd gut fast wol angelegt

Item, da die vnsern, hatten yhre antwort wollen k Mt vbergeben, widder, der Sophisten verlegung so viel man von der selben nach der verlesung hatte behalten Vnd k Ml itzt mit der hand darnach greiff vnd wolt sie an nemen, Da zuckt der konig ferdinādus k Ml hand zu rück, das solch antwort nicht muste angenomen werden, Daraus aber mal wol scheinet Wer die leute siñd, die Vnter k Mlt namen yhren hass vnd neid treiben, So doch k Mlt wol anders gesiñnet vnd geneigt were

Item da der kurfurst zu Brandenbürg ym abschied mit trefflichen prechtigen, trotzigen worten hatte beschlossen, Wie k Mlt fursten vnd stende des Reichs sich vereiñigt hetten, das sie land vnd leute, leib vnd gut vnd blut dran setzen wolten, für welchen worten, die vnsern solten erschrecken, Aber weil nicht da bey geredt ward (Ob Gott wil) | [Bl. E[a]] blieben es wort vnd vergiengen mit dem hall da der aus war, Da furcht sich auch niemand Doch

1 dich? ⟨ch⟩ 5/6 so *bis* behalten *rh* 5 selben ⟨mit den oren hatte an⟩ 9 name *rh* 10 geneigt ⟨ist⟩ 11 Item *c aus* D⟨a⟩ trefflichen *rh* 12 Mlt ⟨vn⟩ 14 fur *steht über* ⟨Mit⟩ 15 vnd ⟨haben ausge⟩ 16 niemand ⟨fur solchem trotz⟩

Dr] aber doch nicht leiden könnẽ und uns auch nicht bessern wöllen. Wie dünckt dich? Wenn du fur solche leute kriegest und dein blut vergeussest, bistu nicht ein schöner marterer und hast dein blut und gut fast wol angelegt?

Item, da die unsern hatten jre antwort wöllen Keiserlicher Maiestet ubergeben widder der Sophisten verlegung, so viel man von der selben noch der verlesung hatte behalten, Und Keiserliche Maiestet jtzt mit der hand darnach greiff und wolt sie an nemen, Da zuckt der König Ferdinandus Keiserlicher Maiestet hand zu rück, das solch antwort nicht muste angenomen werden.[1] Daraus aber mal wol scheinet, wer die leute sind, die unter Keiserlicher Maiestet namen jren hass und neid treiben, So doch Keiserliche Maiestet wol anders gesinnet und geneigt were.

Item, da der Kurfurst zu Brandenburg im abschied mit trefflichen, prechtigen, trotzigen worten hatte beschlossen, Wie Keiserliche Maiestet, Fursten und stende des Reichs sichs vereinigt hetten, das sie land und leute, leib und gut und blut dran setzen wolten, fur welchen worten die unsern solten erschrecken.[2] Aber weil nicht da bey geredt ward: „ob Gott will", [Bl. E1] blieben es wort und vergiengen mit dem hall, da der aus war, Da furcht sich auch

[1]) *S. oben Einleitung S. 254.* [2]) *Melanchthon an Luther, 8. Aug. 1530:* 'Marchio omnia ῥητορικῶς exaggeravit ad absterrendos nostros ab hoc doctrinae genere' *(Enders 8, 185 und dazu S. 186 Anm. 8).*

H] hatte k Mt hie aber mal sich mercken lassen vnd solchen redener, zwar nicht heissen liegen, Sondern ge[Bl. 78a]sagt, Es were zu viel geredt, Vnd gewonnen viel andere grosse fursten vnd herrn, hie zu schaffen wie sie solche wort glosiern mochten, Ettlich gaben fur, Es solte die meinūg sein, Wo vnser teil wolte yemand ihenes teils mit gewalt angreiffen, So wolten sie leib vnd gut, blut, land vnd leute zu samen setzen So doch vnser teil solchs niemals gedacht, Sondern allzeit vmb friede gebeten vnd geschrien haben, wie sie selbs alle sampt auffs aller beste wissen Ettlich aber offentlich fur dem keiser bezeugt, das sie ynn solche rede des Marggrauen, nie gewilligt hetten, were auch yhre meynūg nichts vber all

Wie wol, land vnd leute sind mit dem maule bald genennet, Aber, ob man auch mit der faust der selbigen so mechtig sey, zu blut, leib vnd gut auffzusetzen, on not, dazu widder Gott vnd recht, das sollt ia die erfarunge wol lernen Ich acht, Man wird sie zum wenigsten zuuor drumb fragen vnd solch furhaben vnangezeigt nicht lassen, So stehets auch drauff, das Gott nicht allzeit geben vnd thun mus, was wir dencken vnd sagen thuren, Es hat wol grossern herrn yhr maul iemerlich gelogen vnd yhre anschlege sie schend=

1 vnd ⟨den kur⟩ *4* fur, ⟨Sie w⟩ *6/8* So *bis* wissen *rh* *11* sind ⟨mit dem maule mit einem la *rh*⟩ mit dem maule *o* *14* wol *o* sie *o* *15* solch *c aus* solchs *17* yhr maul *rh* maul ⟨gefeylet⟩ iemerlich gelogen *rh*

Dr] niemand. Doch hatte Keiserliche Maiestet hie aber mal sich mercken lassen und solchen Redener zwar nicht heissen liegen, Sondern gesagt, Es were zu viel geredt. Und gewonnen viel andere grosse Fürsten und Herrn hie zu schaffen, wie sie solche wort glosiern möchten. Etlich gaben fur, Es solte die meinung sein: Wo unser teil wolte jemand jhenes teils mit gewalt angreiffen, So wolten sie leib und gut, blut, land und leute zu samen setzen, — So doch unser teil solchs niemals gedacht, Sondern allzeit umb friede gebeten und geschrien haben, wie sie selbs allesampt auffs aller beste wissen, — Etlich aber offentlich fur dem Keiser bezeugt, das sie jnn solche rede des Marggraven nie gewilligt hetten, were auch jre meinung nichts uber all.

Wie wol land und leute sind mit dem maule bald genennet, Aber ob man mit der faust der selbigen so mechtig sey, zu blut, leib und gut auff zu setzen[1] on not, dazu widder Gott und recht, das solt ja die erfarunge wol lernen. Jch acht: Man wird sie zum wenigsten zuvor drumb fragen und solch furhaben unangezeigt nicht lassen. So stehets auch drauff, das Gott nicht allzeit geben und thun mus, was wir dencken und sagen thůren. Es hat wol grössern Herrn jr maul jemerlich gelogen und jre anschlege sie schendlich

31 leren *A³C*

[1]) auffsetzen = *aufs Spiel setzen, vgl. Dietz.*

Hs] lich betrogen, Aber das beſt iſt, das ſie Gott nicht dazu anruffen odder ſein doch gedechten, wenn ſie ſo trotzen vnd pochen Doch ſpuret man hierinn, des keiſers hertz, das er [Bl. 78^{b}] nicht ſo ein toller bluthund iſt, Vnd yhm ſolche trotzige wort vnd werck nichts gefallen

Aber Es mus dem lieben keiſer gehen, wie allen frümen furſten vnd herrn, Denn wo ein furſt nicht ein halber teuffel iſt, Sondern mit der ſenfft regiern wil, da kans nicht anders ſein, Es komen die groſſeſten ſchelcke vnd boſewichter yns regiment vnd ynn die Empter, die thun denn, was ſie wollen vnter des furſten namen Denn ſie durffen ſich nicht furchten, weil ſie wiſſen, das der furſt frum iſt vnd leſſt yhm gern ſagen, Was ſolt nü dieſer frume keyſer vermugen vnter ſo viel ſchelcken vnd boſewichten ſonderlich gegen den Ertzboſewicht Bapſt Clemen der aller ſchalckheit vol ſteckt vnd bisher auch redlich am keiſer beweiſet hat? Ich D Luther bin gelerter ynn der ſchrifft denn der keiſer, auch mehr erfaren ynn teglicher vbung, Noch ſorge, ich, wo ich vnter ſo viel ſchelcken ſein ſolte vnd ymer horen yhr gifftige zungen vnd dagegen kein ander vnterrichtung, Ich wurde yhn warlich auch allzu frum

1 betrogen, (denn ytzt auff erden ſind) 2 ſo *o* 6 ſenfft (wollen) 7 wil *o* 14 auch (villeicht) 16 dagegen *stand ursprünglich hinter* vnterrichtung

Dr] betrogen. Aber das beſt iſt, das ſie Gott nicht dazu anruffen odder ſein doch gedechten, wenn ſie ſo trotzen und pochen. Doch ſpüret man hierinn des Keiſers hertz, das er nicht ſo ein toller bluthund iſt, Und jm ſolche trotzige wort und werck nichts gefallen.

Aber Es mus dem lieben Keiſer gehen wie allen frumen Fürſten und Herrn.[1] Denn wo ein Fürſt nicht ein halber Teuffel iſt, Sondern mit der ſenfft regiern wil, da kans nicht anders ſein, Es komen die gröſſeſten ſchelcke und böſewichter jns Regiment und jnn die Empter, die thun denn, was ſie wollen, unter des Fürſten namen. Denn ſie dürffen ſich nicht furchten, weil ſie wiſſen, das der Fürſt frum iſt und leſſt jm gern ſagen. Was ſolt nu dieſer frume Keiſer vermügen unter ſo viel ſchelcken und böſewichten, ſonderlich gegen den Ertzböſewicht Bapſt Clemen, der aller ſchalckheit vol ſteckt und bisher auch redlich am Keiſer beweiſet hat? Ich D. Luther bin gelerter jnn der ſchrifft denn der Keiſer, auch mehr erfaren jnn teglicher ubung, Noch ſorge jch, wo ich unter ſo viel ſchelcken ſein ſolte und jmer hören jr gifftige zungen und dagegen kein ander unterrichtung, Ich würde jn warlich auch

[1]) *Zum folgenden vgl. Jonas an Luther, 8. Juli:* 'In Cesare multa signa sunt bonae mentis et ingenii sedati et clementis, atque attentus satis videtur ad omnia [?] officia, sed in hac tanta caussa ipse carere videtur iudicio atque facillime credere non recte iudicantibus . . .' *(Berbig S. 19). Luther an Jonas, 13. Juli:* 'Caesarem enim ipsum hic nihil agere, sed ferri et agitari, quis nou videt?' *(Enders 8, 102, dazu S. 103 Anm. 2).*

Hs] sein, vnd sie wurden mich ynn ettlichen stücken vberteuben, wie mir denn wol offt geschehen ist, dürch ettliche geister vnd kluglinge,

[Bl. 79 a] Darumb sol sich des niemand verwnndern noch entsetzen, ob vnter des keisers namen verbot odder brieue ausgehen widder Gott vnd Recht Er kans nicht weren, Sondern sol gewis sein, das solchs alles ist ein getrieb des obersten schalcks ynn der welt, des Bapsts, der solchs durch seine Platten hengst vnd heuchler anrichtet, ob er vnter vns deudschen kundte ein blutbad stifften, das wir zu boden giengen, Vnd gleube fur mich Wo ers nicht wird durch diesen keiser enden So wird er sich zum Turckisschen keiser schlahen, vnd vns den selbigen auffladen, Daselbst werden wir denn finden, das gellt, So wir dem Bapst, fur sein ablas vnd kremerey so viel iar her gegeben haben zum schatz widder den Turcken

Das sey dis mal gnugsagt von entschuldigūg des keisers, wollen nū die warnung thun vnd vrsachen anzeigen, darumb sich ein iglicher billich sol schewen vnd furchten, ynn solchem fall, dem keyser zu gehorchen vnd widder vnser teil zü kriegen Vnd sage aber mal, wie droben, das ich niemand wil raten noch hetzen zw kriegen, Meins hertzen wunsch vnd bitte ist, das man

2 kluglinge, ⟨Darumb⟩ 6 welt, ⟨das ist,⟩ 11 dem ⟨Stul zu Rom⟩ kremerey ⟨vmbs⟩ so ⟨l⟩ 12 widder den *steht über* ⟨ynn⟩ Turcken ⟨krieg⟩ 16 zü *o* 17 hetzen *c aus* hertzen

Dr] allzu frum sein, und sie würden mich jnn etlichen stücken übertenben, wie mir denn offt geschehen ist durch etliche geister und klüglinge.

Darumb sol sich des niemand verwundern noch entsetzen, ob unter des Keisers namen verbot odder brieve ausgehen widder Gott und Recht, — Er kans nicht weren, — Sondern sol gewis sein, das solchs alles ist ein getrieb des öbersten schalcks jnn der welt, des Bapsts, der solchs durch seine plattenhengst[1] und heuchler anrichtet, ob er unter uns Deudschen kündte ein blutbad stifften, das wir zu boden giengen.[2] Und gleube fur mich, Wo ers nicht wird durch diesen Keiser enden, So wird er sich zum Türckischen Keiser schlahen und uns den selbigen auffladen, Da [Bl. Eij] selbst werden wir denn finden das gellt, so wir dem Bapst fur sein Ablas und kremerey so viel jar her gegeben haben zum schatz widder den Türcken krieg.

Das sey dis mal gnug gesagt von entschüldigung des Keisers, Wollen nu die warnung thun und ursachen anzeigen, darumb sich ein jglicher billich sol schewen und furchten jnn solchem fall dem Keiser zu gehorchen und widder unser teil zu kriegen. Und sage aber mal wie droben, das jch niemand wil raten noch hetzen zu kriegen. Meins hertzen wundsch und bitte ist, das man

[1]) = *Mönche, vgl.* groe Hengste *Unsre Ausg. Bd. 17, 406,* beichthengst *8, 349.* [2]) *Vgl. oben S. 256.*

Hs] friede halte vnd kein teil krieg anfahe noch vrsachen dazu gebe [Bl. 79b] Denn ich wil mein gewissen vnbeschweret haben, vnd den namen widder fur Gott noch der wellt tragen das aus meinem rat odder willen, yemand kriege odder sich were, ausgenomen die ihenigen, denen es befolhen ist, vnd recht dazu haben Ro xiij Wo aber der teufel die Papisten so gar besessen hat das sie nicht wollen noch konnen friede haben noch leiden, vnd wollen schlechts kriegen odder vrsachen dazu geben, Das sol auff yhrem gewissen ligen, Jch mūs es lassen geschehen, weil mein weren nicht gelten noch helffen wil,

Die erste vrsache, das du ynn solchem fall dem keiser nicht solt gehorsam sein vnd kriegen, ist diese, das du (so wol als der keiser selbs auch) ynn der tauffe geschworen hast, Das Euangelion Christi zu halten, vnd nicht zu verfolgen noch zu bestreitē, Nu weisstu ia, das der keiser dieses falls, durch den Bapst gehetzt vnd betrogen wird widder das Euangelion Christi zu streiten, Weil vnser lere zu Augspurg offentlich erfünden ist, das sie das rechte Euangelion vnd die heilige schrifft sey, Vnd dū solt also sagen zum auffbot des keisers odder deines fursten, Ja lieber keiser, lieber furst, wenn du deinen eyd vnd pflicht ynn der tauffe gethan, heltest, So soltu mein lieber herr sein vnd wil dir gehorsam sein zu kriegen wenn du wilt, Wiltu aber [Bl. 80a] dein taüffe, pflicht vnd Christlichen būnd mit Chrō gemacht, nicht

---

2 namen ⟨haben⟩ 3 ⟨nicht⟩ tragen *rh* willen, ⟨eine⟩ 4 were, ⟨on⟩ denen *c aus* den 7 Das ⟨mus ich⟩ 13 vnd *steht über* ⟨wird⟩ betrogen wird *rh* 18 wenn *c aus* wo

Dr] friede halte und kein teil krieg anfahe noch ursachen dazu gebe. Denn ich wil mein gewissen unbeschweret haben und den namen wedder fur Gott noch der welt tragen, das aus meinem rat odder willen jemand kriege odder sich were, ausgenomen die jhenigen, denen es befolhen ist und recht dazu haben, Ro. xiij. Wo aber der Teuffel die Papisten so gar besessen hat, das sie nicht Röm. 13, 4
wöllen noch können friede haben noch leiden, und wöllen schlechts kriegen odder ursachen dazu geben, Das sol auff jrem gewissen ligen. Jch mus es lassen geschehen, weil mein weren nicht gelten noch helffen wil.

Die erste ursache, das du jnn solchem fall dem Keiser nicht solt gehorsam sein und kriegen, ist diese, Das du (so wol als der Keiser selbs auch) jnn der Tauffe geschworen hast, das Euangelion Christi zu halten und nicht zu verfolgen noch zu bestreiten. Nu weistu ja, das der Keiser dieses falls durch den Bapst gehetzt und betrogen wird, widder das Euangelion Christi zu streiten, Weil unser lere zu Augspurg offentlich erfunden ist, das sie das recht Euangelion und die heilige schrifft sey. Und du solt also sagen zum auffbot des Keisers odder deines Fürsten: Ja, lieber Keiser, lieber Fürst, wenn du deinen eyd und pflicht jnn der Tauffe gethan heltest, So soltu mein lieber Herr sein und wil dir gehorsam sein zu kriegen, wenn du wilt. Wiltu aber dein Tauffepflicht und Christlichen bund mit Christo gemacht nicht halten,

Hs] halten, sondern verfolgen, So sey dir ein schalck an meiner stat gehorsam, Ich wil vmb deinen willen nicht meinen Gott lestern vnd seiñ wort verfolgen, vñd so frech ynn abgründ der hellen mit dir rennen vnd springen

Diese erste vrsache begreifft ynn sich viel andere grosse schreckliche vrsachen, Denn Wer widder das Euangelion ficht vnd streit, der mus auch zu gleich widder Gott, widder Jhesum Christum, widder den heiligen geist, widder das theure blut Christi, widder sein sterben, widder Gottes wort, widder alle artickel des glaubens, widder alle Sacrament, widder alle lere, so durchs Euangelion gegeben, bestettigt vnd erhalten werden, als von der oberkeit vnd welltlichem friede vnd stenden Vnd Sũma, wider alle Engel vnd heiligen, widder himel vnd erden vnd alle Creaturn, Denn Wer widder Gott streit, der mus widder alles streiten, das Gottes ist odder das mit Gott hellt Was aber das zu letzt fur ein ende wurde nemen wurdestu wol gewar werden, Vnd das noch erger ist, Solchs streitten geschehe wissentlich, Denn man weis vnd bekennet, das diese lere sey das Euangelion, Der Turcke vnd die Tattern, wissen ia nicht, das es Gottes wort sey, Darümb kan kein Türcke so böse sein, als du, Sondern du must zehen mal tiefer verdampt werden, denn alle Turcken Tattern, heiden vnd Jüden

[Bl. 80b] Wie wol es ein schreckliches ding ist, das bey den Christen

1 stat *c aus* stad 3 mit dir *o* 15 das ⟨hie⟩ die *o* 16 ia *steht über* ⟨doch⟩ 17 du *(2.) o* 19 schreckliches *c aus* schreckliche schreckliches ⟨new ze*[itung]*⟩ bey *steht über* ⟨vnter⟩

Dr] sondern verfolgen, So sey dir ein schalck an meiner stat gehorsam. Ich wil umb deinen willen nicht meinen Gott lestern und sein wort verfolgen und so frech jnn abgrund der hellen mit dir rennen und springen.

Diese erste ursache begreifft jnn sich viel andere grosse schreckliche ursachen. Denn Wer widder das Euangelion ficht und streit, der mus auch zu gleich streiten widder Gott, widder Jhesum Christum, widder den Heiligen geist, widder das theure blut Christi, widder sein sterben, widder Gottes wort, widder alle artickel des glaubens, widder alle Sacrament, widder alle lere, so durchs Euangelion gegeben, bestettigt und erhalten werden, als von der öberkeit und weltlichem friede und stenden, Und Summa widder alle Engel und heiligen, widder himel und erden und alle Creaturn. Denn Wer widder Gott streit, der mus widder alles streiten, das Gottes ist odder das mit Gott hellt, Was aber das zu letzt fur ein ende würde nemen, würdestu wol gewar werden. Und das noch erger ist, Solchs streiten geschehe wissentlich. Denn man weis und bekennet, das diese lere sey das Euangelion. Der Türck und die Tattern wissen ja nicht, das es Gottes wort sey. Darumb kan kein Türcke so [Bl. Eiij] böse sein als du, Sondern du must zehen mal tieffer verdampt werden denn alle Türcken, Tattern, Heiden und Jüden.

Wie wol es ein schreckliches ding ist, das bey den Christen dahin komen

Hs] dahin komen ist, das man solcher warnüng bedurffen mus, gerade als wusten, sie selbs nicht, wie ein grewlich schrecklich ding es sey, wissentlich, widder Gott vnd sein wort streiten, Das ist ein zeichen, das bey den Christen wenig rechter Christen, vnd viel erger Turcken vnter yhn sein mussen, denn ynn der Turckey odder ynn der helle dazů, Doch die rechten Christen, ob yhr gleich wenig sind, wissens selbs wol, Durffen auch solcher warnung nicht, Sondern die papisten, welche den namen vnd schein der Christen mit allen schanden furen, vnd sind doch zehen mal erger denn die Turcken, Die mus man warnen, Hilffts, so ists gut, Hilffts nicht, So sind doch wir entschuldigt, vnd ist yhr straffe deste grosser, Denn der Turcke ist so vnsinnig nicht, das er widder seinen Mahometh noch widder seinen alkoran streite odder tobe, wie vnser teuffel thun, die papisten, vnd widder yhr eigen Euangelion, das sie fur recht erkennen, wůeten vnd toben, Vnd machen damit, den Turcken, gegen yhn zum lauter heiligen vnd sich zu rechten teůfeln

Die Ânder vrsache ist, Wenn gleich vnser lere nicht recht were (wie sie doch alle anders wissen), So solt dich doch alleine allzu seer das abschrecken das du dich mit solchem streiten auff dich ladest dich teilhafftig vnd schuldig machest fur Gott aller der grewel, die ym gantzen Bapstům begangen sind

4 Christen ⟨sein mussen⟩ 6 nicht *o* 7 mit *bis* schanden *rh* 10 so ⟨bose⟩ vnsinnig *rh* 13 zum *o* 15 were (⟨als denn⟩ wie (wol) 16 doch *(1.) am Rande nachgetragen* alle anders *c aus* alles ander solt *c aus* sol alleine *bis* seer *rh* 17 streiten ⟨d. das grew l das du damit fur Gott *[*fur Gott *rh]*⟩ dich *(2.) o* 17/18 teilhafftig *bis* Gott *steht über* ⟨schuldig machest vnd beschwerest mit .⟩

Dr] ist, das man solcher warnung bedürffen mus, gerade, als wüsten sie selbs nicht, wie ein grewlich schrecklich ding es sey, wissentlich widder Gott und sein wort streiten. Das ist ein zeichen, das bey den Christen wenig rechter Christen und viel erger Türcken unter jn sein müssen denn jnn der Türckey odder jnn der helle dazu. Doch die rechten Christen, ob jr gleich wenig sind, wissens selbs wol, Dürffen auch solcher warnung nicht, Sondern die Papisten, welche den namen und schein der Christen mit allen schanden füren und sind doch zehen mal erger denn die Türcken, Die mus man warnen. Hilffts, so ists gut, Hilffts nicht, So sind doch wir entschüldigt, und ist jr straffe deste grösser. Denn der Türck ist so unsinnig nicht, das er widder seinen Mahometh noch widder seinen Alkoran streite oder tobe, wie unser Teufel thun, die Papisten, und widder jr eigen Euangelion, das sie fur recht erkennen, wüten und toben, Und machen damit den Türcken gegen jn zum lauter heiligen, und sich zu rechten teufeln.

Die Ander ursache ist: Wenn gleich unser lere nicht recht were (wie sie doch alle anders wissen), So solt dich doch alleine allzu seer das abschrecken, das du mit solchem streiten auff dich ladest, dich teilhafftig und schüldig machest fur Gott aller der grewel, die im gantzen Bapstumb begangen sind

Hs] vnd furt begangen werden [Bl. 81a] Diese vrsache begreifft ynn sich vnzelige grewel vnd aller bosheit, sund vnd schaden, kurtz es ist die grundlose helle hie selbs, mit allen sunden, welcher du must aller teilhafftig sein, wo dü dem keiser gehorsam bist ynn diesem fal, Aber wir wollen derselbigen doch ettliche erzelen vnd fur die augen stellen, aüff das sie nicht so vergessen werdeñ, Denn die papisten wolten sich wol gern putzen vnd solche grewel vnter die banck stecken vngebüsset vnd vngebessert bis zur zeit, da sie die selbigen kondten widder erfur zihen vnd auff richten

Hie müstü zu erst auff dich laden alle das schendliche leben das sie gefuret haben vnd noch furen, Denn sie gedencken der keines zubessern Sondern du solt dein blut vergissen, vnd deiñ leben wogen, das yhr verflucht vnuer=schampt leben geschützt vnd erhalten werden, Da kompt denn auff deinen hals vnd gewissen, alle die hürerey, ehebrecherey vnd vnzücht, so ynn den thumen vnd stifften bisher vnd noch gevbet sind, Vnd mus dein hertz solchen rhum vnd ehre haben, das es habé gestritten, fur die grossesten vnd meisten hurn vnd buben, so auff erden sind yhr hürn vnd buben leben zu bestettigen vnd dich des alles teilhafftig zu machen, O das ist dir denn eine schoner rhüm vnd feine vrsache dein leben zu wogen vnd Gotte zu dienen [Bl. 81b] Denn sie bessern solch leben nicht, konnens auch nicht bessern, Sintemal es

2 grundlose *rh* 3 welcher *steht über* ⟨der⟩ 4 keiser ⟨hierin⟩ 7 zur ⟨se⟩
10 der *oder* das ? 11 das ⟨sie⟩ 15 habe *c aus* hat 17 zu *o* schoner *c aus* schone

Dr] und furt begangen werden. Diese ursache begreifft jnn sich unzelige grewel und alle bosheit, sůnd und schaden. Kurtz, es ist die grundlose helle hie selbs, mit allen sůnden, welcher du must aller teilhafftig sein, wo du dem Keiser gehorsam bist jnn diesem fall. Aber wir wollen der selbigen doch etliche erzelen und fur die augen stellen, auff das sie nicht so vergessen werden. Denn die Papisten wolten sich wol gern putzen und solche grewel unter die banck stecken, ungebůsset und ungebessert, bis zur zeit, da sie die selbigen kůndten widder erfur zihen und auffrichten.

Hie mustu zu erst auff dich laden alle das schendliche leben, das sie gefůret haben und noch fůren. Denn sie gedencken keines zu bessern, Sondern du solt dein blut vergiessen und dein leben wogen, das jr verflucht unver=schampt leben geschůtzt und erhalten werde. Da kompt denn auff deinen hals und gewissen alle die hůrerey, ehebrecherey und unzucht, so jnn den Thůmen und Stifften bis her und noch geůbet sind. Und mus dein hertz solchen rhum und ehre haben, das es habe gestritten fur die grössesten und meisten hurn und buben, so auff erden sind, jr hurn und buben leben zu bestettigen und dich des alles teilhafftig zu machen. O das ist dir denn ein schöner rhum und feine ursache, dein leben zu wogen und Gotte zu dienen! Denn sie

Hs] vm muglich iſt, das ſo viel tauſent perſonen ſollten keůſch leben, wie ſie doch fur nemen

Vber das müſte aůch auff dich laden die Bepſtlichen vnd Cardinaliſſchen keůſcheit, Welche iſt eine beſondere keuſcheit vber der gemeinen geiſtlichen keuſcheit vnd heiſſen auff welſch Püſeronen, nemlich, die Sodomitiſſche vnd Gomorriſche keuſcheit, Denn alſo müſte Gott ſeinen feind vnd widderſacher, den Bapſt vnd Cardinel fur andern, blenden vnd plagen, das ſie nicht wert blieben, mit weibsbilden naturlicher weiſe zu ſundigen, Sondern yhrem verdienten lohn nach, yhr eigene leibe vnd perſonen durch ſich ſelbs ſchenden, Vnd dazu ynn ſolchen verkereten verſtockten ſynn geraten, das ſie ſolchs fur keine ſünde hielten, Sondern damit ſchertzen, als were es ein karten ſpiel, daruber ſie lachen vnd frolich ſein mugen, on fahr, O dem bier iſt recht gegeben, darumb giehrt vnd ſcheůmet es ſo wol, (wie Judas ſagt), alle ſchande vnd laſter heraus, Gehe nů hin vnd ſetze dein leben dran vnd ſtreite fur ſolche vnbuſſertige, vnuerſchampte püſeronen, die zu ſolchen leſterlichen ſunden noch lachen vnd damit ſchertzen

---

1 tauſent *rh* 3 auff *bis* die *steht über* ⟨teilhafftig werden der ſche⟩ 4 Welche *oder* Welchs 6 müſte *steht über* ⟨ſolte⟩ 10 ynn *o* geraten *steht über* ⟨geben⟩ 11 hielten *c aus* halten Sondern ⟨dazu⟩ 13 darumb ⟨gier⟩ 15 vnuerſchampte *rh* zu *o* 15/16 ſolchen leſterlichen ſunden *c aus* ſolche leſterliche ſunde 16 ſunden ⟨dazu⟩ noch ⟨ver⟩ damit *o*

Dr] beſſern ſolch leben nicht, koͤnnens auch nicht beſſern, Sintemal es unmuͤglich iſt, das ſo viel tauſent perſonen ſolten keuſch leben, wie ſie doch fur nemen.

Uber das muͤſte auch auff dich laden die Bepſt= [Bl. E4] lichen und Cardinaliſſchen keuſcheit, Welche iſt eine beſondere keuſcheit uber die gemeinen geiſtlichen keuſcheit und heiſſt auff Welſch Puſeronen[1], nemlich die Sodomitiſche und Gomorriſche keuſcheit. Denn alſo muſte Gott ſeinen feind und widder= Röm. 1, 26 ff.
ſacher, den Bapſt und Cardinel, fur andern blenden und plagen, das ſie nicht werd blieben, mit weibsbilden natuͤrlicher weiſe zu ſuͤndigen, Sondern jrem verdienten lohn nach jr eigene leibe und perſonen durch ſich ſelbs ſchenden, Und dazu jnn ſolchen verkereten, verſtockten ſinn geraten, das ſie ſolchs fur keine ſuͤnde hielten, Sondern damit ſchertzen, als were es ein karten ſpiel, daruͤber ſie lachen und froͤlich ſein muͤgen on ſahr. O dem bier iſt recht gegeben, darumb giehrt und ſcheumet es ſo wol (wie Judas ſagt) alle ſchande und Judä V. 13, vgl. Spr. 15, 28
laſter heraus.[2] Gehe nu hin und ſetze dein leben dran und ſtreite fur ſolche unbusfertige, unverſchampte Puſeronen, die zu ſolchen leſterlichen ſuͤnden noch lachen und damit ſchertzen!

---

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 461 Anm. 3 und 715 z. d. St.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 10³, 261, 13; Thiele Nr. 64.*

Hs] Ich liege dir hie nicht, Wer zu Rom gewest ist, der weis wol, das leider erger ist denn yemand sagen noch gleuben mag, Da [Bl. 82ª] das nehest Conciliũm Lateraũen zu Rom vnter dem Bapst Leo, solt beschlossen werden, war vnter andern artickeln gesetzt, Das man gleuben solle, die seele sey vnsterblich, daraũs man greiffen mus, das sie aus dem Ewigen leben ein laũter gehey vnd gespotte haben, Bekennen damit, das bey yhnen gantz ein offentlicher glaub sey, Es sey kein ewigs leben, wollens aber nŭ mit einer bulla leren, Aber das war noch feiner, Jnn derselbigen bŭllen hatten sie gesetzt das kein Cardinal solte hinfurt so viel schandknaben halten, Aber Bapst, Leo hatte es heissen auslesschen, Sonst were es ynn alle wellt erschollen, wie frey vnd vnuerschampt der Bapst vnd die Cardinal Sodomam zu Rom hielten, Ich wil den Bapst nicht nennen, Aber weil die bosewichter, nicht wollen bussen, sondern dazu das Euangelion verdammen, Gotts wort lestern vnd schenden vnd sich putzen, So sollen sie auch yhren dreck widder umb riechen auffs aller schendlichst Es ist solchs laster so gar gemeine bey yhnen, das auch newlich ein Bapst selbst ynn solcher sunde vnd laster, sich zu tod gesundigt vnd ynn der that auff der stet tod ist blieben, Da, Da, yhr Bepste, Cardinel, papisten, geistlichen herrn, Verfolget mehr Gottes wort, verteydingt nŭ, ewr lere vnd kirchen

2 noch *c aus* nocht nehest *o* 4 vnsterblich, ⟨daru⟩ 6 ein *o* offentlicher *c aus* offentlich 7 aber *o* einer ⟨newen⟩ leren *steht über* ⟨verbieten⟩ 11 die *o* hielten *oder* halten 14 riechen ⟨nicht⟩

Dr] Ich liege dir hie nicht. Wer zu Rom gewest ist, der weis wol, das leider erger ist denn jemand sagen noch gleuben mag. Da das nehest Concilium Lateranense zu Rom unter dem Bapst Leo solt beschlossen werden, war unter andern artickeln gesetzt, Das man gleuben solte, die seele sey unsterblich.[1] Daraus man greiffen mus, das sie aus dem Ewigen leben ein lauter gehey und gespötte haben. Bekennen damit, das bey jnen gantz ein offentlicher glaub sey, Es sey kein ewigs leben, wollens aber nu mit einer Bulla leren. Aber das war noch feiner: Jnn der selbigen Bullen hatten sie gesetzt, das kein Cardinal solte hinfurt so viel schandbuben halten[2], Aber Bapst Leo hatte es heissen auslesschen, Sonst were es jnn alle wellt erschollen, wie frey und unverschampt der Bapst und die Cardinel Sodomam zu Rom hielten. Ich wil den Bapst nicht nennen, Aber weil die bösewichter nicht wollen büssen, sondern dazu das Euangelion verdamnen, Gottes wort lestern und schenden und sich putzen, So sollen sie auch jren dreck widderumb riechen, auffs aller schendlichst. Es ist solchs laster so gar gemeine bey jnen, das auch newlich ein Bapst selbst jnn solcher sünde und laster sich zu tod gesündigt und jnn der that auff der stet tod ist blieben. Da, Da, jr Bepste, Cardinel, Papisten, geistlichen herrn, Verfolget mehr Gottes wort, Verteydingt nu ewer lere und Kirchen!

[1]) *Vgl. Cordatus Nr. 298.* [2]) *Vgl. Anm. 2 zu Cordatus Nr. 1367.*

Hs] Solch schendlich leben, das so offenbar ist, [Bl. 82b] strafft kein Bapst, Cardinal, Bisschoff, Doctor, Pfaff Munch, Nōn̄e, Sondern lachens, putzens, vnd schmückens, hetzen konige, fursten, land vnd leute, das Sie solten, solche bosewichter, mit leib vnd gut, mit landen vnd leuten verteÿdingen vnd ia trewlich weren, das solche laster nicht gebusset noch gebessert, sondern gesterckt, befreÿheÿt vnd gelobt werden, Hiezu soltu nū dein blut, leib vnd leben wogen, das solchs alles auff deinen hals vnd gewissen kome, Ich wolt solches grewels wol mehr exempel erzelen, Aber es ist allzu schendlich, Muste sorgen, das vnser deudscher erdboden dafur zittern mochte, kompt aber ein vnūerschampter Bapstesel, vnd schreiet hie wider so wil ich mich an treffen vnd heim finden lassen, das sol wol getroffen heissen Sol straffen vnd warnen zur | [Bl. Fa] busse helffen, So sind sie vorhin, vnd hie mit gnugsam vermanet, Aber da wird nicht aus, Es ist ihr nū eine lobliche gemeine gewonheit wurden fast einer grossen tugent gleich die keine busse leidet, Sondern der keiser vnd du sollet sie hiezu schützen vnd handhaben, auff das solch exempel auch ÿnn andern landen auffkome vnd einreisse, wie leider bereit allzu viel fur augen ist

Darnach mustū auff dich laden alle den Geitz, raubereÿ vnd diebereÿ des gantzen Bapstumbs Das vnzelige gelt, so sie mit dem Ablas felschlich vnd

3 das *o* 8 Aber ⟨ich scheme mich⟩ 9 vnser ⟨land nicht d⟩ 9/11 kompt *bis* heissen *rh* 10 an *o* heim *o* 11 wol *steht über* ⟨gut⟩ Sol *c aus* Solte 12 helffen *rh* sie ⟨h⟩ 13 Es *steht über* ⟨Das⟩ 13/14 fast *bis* gleich *rh*

Dr] Solch schendlich leben, das so offenbar ist, strafft kein Bapst, Cardinal, Bisschoff, Doctor, Pfaff, Münch, Nonne, Sondern lachens, putzens und schmückens, hetzen Könige, Fürsten, land und leute, das sie sollen solche bösewichter mit leib und gut, mit landen und leuten verteÿdingen und ja trewlich weren, das solche laster nicht gebüsset noch gebessert, sondern gesterckt, befreihet[1] und gelobt werden. Hie zu soltu nu dein blut, leib und leben wogen, das solchs alles auff deinen hals und gewissen kome. Ich wolt solchs grewels wol mehr exempel erzelen, Aber es ist allzu schendlich, Müste sorgen, das unser deudscher erdboden dafur zittern möchte. Kompt aber ein unverschampter Bapstesel und schreiet hie widder, so wil jch mich antreffen und heim finden lassen, das sol wol getroffen heissen. Sol straffen und warnen zur [Bl. F1] busse helffen, So sind sie vorhin und hie mit gnugsam vermanet. Aber da wird nicht aus, Es ist nu eine löbliche gemeine gewonheit worden, fast einer grossen tugent gleich, die keine busse leidet, Sondern der Keiser und du sollet sie hiezu schützen und handhaben, auff das solch Exempel auch jnn andern landen auffkome und einreisse, wie leider bereit allzu viel fur augen ist.

Darnach mustu auff dich laden alle den Geitz, raubereÿ und diebereÿ des gantzen Bapstumbs, Das unzelige gelt, so sie mit dem Ablas felschlich und

[1]) = *gutgeheißen, privilegiert, s. die Belegstellen bei Dietz.*

Hs] betrieglich vberkomen haben, Ists nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die gantze Christenheit? Das vnzelige gelt, das sie durch yhr erstuncken erlogen fegfeur haben zu sich bracht [Bl. 83ª] ists nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die gantze wellt? Das vnzelige gelt, das sie mit wücher Messen vnd opffer Messen kriegt haben ists nicht eitel schendlicher raüb vnd diebstal durch die gantze welt? Das vnzelige gelt, das sie mit bütter brieüen walfarten, heiligen dienst vnd des geschwurms oñ zal, genonnen haben, ists nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die gantzen welt? Wo her hat der Bapst Cardinel, Bisschoue, fursten thume, konig reiche, vnd sind aller wellt, welltliche herrn? Ists nicht eitel vm messlich schendlicher raub vnd diebstal? Was sind sie nü anders, denn die aller grossesten reuber vnd diebe, so die erden tregt, Noch ist hie kein bussen odder widder geben, Ja es ist nicht so viel guts bluts ynn yhren adern, das sie yhr ampt ein wenig vbeten, damit sie doch, solche guter, mit ettwa einem kleinen schein der ehren besessen, Sondern dagegen verdammen lestern verfolgen sie Gotts namen, wort vnd werck dazu komen nü her, Du solt mit deinem blut solche diebe vnd reuber verteydingen, das sie nicht allein vngebusset bleiben, sondern auch gesterckt werden, solchs alles yhe lenger yhe mehr zu treiben, Da sihe du, was fur ein grosser mech=

---

3 schendlicher *o* 6 brieüen ⟨gelt⟩ 7 zal ⟨krie⟩ 8 durch die *steht über* ⟨ynn der⟩ 9 sind ⟨d⟩ 13 yhren ⟨ad⟩ 15 dagegen *rh* lestern *bis* sie *rh* dazu *steht über* dazu⟩ 16 her, ⟨Der⟩ 18 was ⟨du⟩

Dr] betrieglich uberkomen haben. Ists nicht eitel schendlicher raub und diebstal durch die gantze Christenheit? Das unzelige gelt, so sie durch jr erstuncken, erlogen Fegfeur haben zu sich bracht, Ists nicht eitel schendlicher raub und diebstal durch die gantze welt? Das unzelige gelt, das sie mit wucher Messen und opffer Messen kriegt haben, Ists nicht eitel schendlicher raub und diebstal durch die gantze welt? Das unzelige gelt, das sie mit butter brieven, walfarten, heiligen dienst und des geschwürms on zal gewonnen haben, Ists nicht eitel schendlicher raub und diebstal durch die gantze welt? Wo her hat der Bapst, Cardinel, Bisschove, Fürstenthüme, Königreiche und sind aller welt weltliche herrn? Ists nicht eitel unmesslich schendlicher raub und diebstal? Was sind sie nu anders denn die aller grössesten reuber und diebe, so die erden tregt? Noch ist hie kein büssen odder widder geben, Ja es ist nicht so viel guts bluts jnn jren adern, das sie jr ampt ein wenig ubeten, damit sie doch solche güter mit etwa einem kleinen schein der ehren besessen, Sondern dagegen verdammen, lestern, verfolgen sie Gottes namen, wort und werck dazu, Komen nu her, Du solt mit deinem blut solche diebe und reuber verteydingen, das sie nicht allein ungebüsset bleiben, sondern auch gesterckt werden, solchs alles jhe lenger jhe mehr zu treiben. Da sihe du, was fur ein grosser

H s] tiger dieb vnd schalck reuber vnd verrether dů wirst vnd bist, wo du solche reuber vnd diebe mit deinem leib vnd leben sterckest vnd beschůtzest, Denn du must es alles auff dich laden vnd selb schuldig mit sein

[Bl. 83ᵇ] Dar nach mustů auff dich laden alle das blut das der Bapst vergossen hat, alle mord vnd krieg die er angericht hat, allen iamer vnd hertzen leid, so er ynn aller welt gestifftet hat, Wer wil aber erzelen, alle das blut, mord vnd iamer, so der Bapst mit den seinen zugericht hat? Ettlich haben gerechent, das vmb des Bapsts willen alleine, (Sind das Bapstům sich vber das keiserthum erhaben hat) eilff mal hundert tausent man erschlagen sind, Ettliche rechen wol mehr, Wo wiltu so viel mord vnd blut auff deinem halse ertragen, so ein einiger mord vntreglich ist? Vnd Christus auch den zorn ym hertzen zum hellischen feůr ver vrteilet Matt. 5. Was thustu nů, wenn du fur solche morder dein leben wogest? Du machest dich solches alles mit schuldig, Vnd hilffest, den Bapst stercken vnd freyen das er solchs ewiglich vnd sicher thun muge Denn da ist keine busse, Ja sie rechens fur lauter tugent vnd ehre, das vm muglich ist hie besserung zu hoffen, wie sie denn auch nicht begeren, sondern du solt sie helffen schutzen, das sie on auffhoren,

1 schalck ⟨vnd⟩ dů *bis* vnd *rh* *2* vnd diebe *o* *7* so *c aus* d *8* sich *o* *9* hat) ⟨eiff⟩ *12* ver *o* *13* solche *c aus* solchen

Dr] mechtiger dieb und schalck, reuber und verrether du wirst und bist, wo du solche reuber und diebe mit deinem blut und leben sterckest und beschůtzest. Denn du must es alles auff dich laden und selb schůldig mit sein.

Darnach mustu auff dich laden alle das blut, das der Bapst vergossen hat, alle mord und krieg, die er angericht hat, allen jamer und hertzenleid, so er jnn aller welt gestifftet hat. Wer wil aber erzelen alle das blut, mord und jamer, so der Bapst mit den seinen zugericht hat? Etlich haben gerechent, das umb des Bapsts willen alleine (Sind[1] das Bapstum sich uber das Keiserthum erhaben hat), eilff mal hundert tausent man erschlagen sind. Etliche rechen wol mehr.[2] Wo wiltu so viel mord und blut auff deinem halse ertragen, so ein einiger mord untreglich ist, Und Christus auch den zorn im hertzen zum hellischen feur verurteilet, Matthej 5? Was thustu nu, wenn Matth. 5, 22
du fur solche mörder dein leben wogest? Du machest dich solches alles mit schůldig Und hilffest den Bapst stercken und freien[3], das er solchs ewiglich und sicher thun můge. Denn da ist keine busse, Ja sie rechens fur lauter tugent und ehre, Das unmůglich ist, hie besserung zu hoffen, wie sie denn auch nicht begeren, sondern du solt sie helffen schůtzen, das sie on [Bl. Fij]

¹) = *seit.* ²) *Heinrich von Kettenbach schreibt in seiner Vergleichung des allerheiligsten Herrn und Vaters des Papstes gegen Jesus 1523 (Flugschriften 2, 143, 11 ff.):* „Es ist gerechent worden, das vmb der Bepst hoffart vnd mutwillen vber xij hundertmal tausent Christenn seyndt ertödt wordenn in viij hundert jaren.“ ³) *S. oben S. 305, 23.*

Hs] vnd on wehren, on schewe mugen morden, blut stortzen vnd die welt mit iamer erfullen, wie sie bis her gethan vnd noch mehr, Sihe, das sind die aller heiligesten Veter, die heiligen Cardinel, Bisschoue, geistlichen, die vber das Euangelion richter sein wollen, Vnd die welt leren vnd regieren

3 aller *rh*

Dr] auffhören und on weren, on schewe mügen morden, blut störtzen[1] und die welt mit jamer erfüllen, wie sie bis her gethan und noch thun. Sihe, das sind die aller heiligsten Veter, die heiligen Cardinel, Bisschowe, geistlichen, die uber das Euangelion Richter sein wollen und die welt leren und regieren!

Ich wil hie der andern laster schweigen, wie sie mit gifft, verretherey und alles, was zum hass und neid gehöret, handeln. Wer kans alles erzelen, das schendliche leben im Bapstum? Aus den obgesagten stücken und teglichen Exempel kan mans wol nemen. Denn er sol der Widder Christ sein und mit allen dingen widder Christum sein. Darumb mus folgen, das, so schön, herrlich, keusch, zůchtig, heilig, himelisch, Göttlich leben Christus gefüret und geleret hat, so ein schendlich, lesterlich, unzůchtig, verflucht, hellisch, teufelisch leben mus sein Widder Christ dagegen füren und leren. wie kündte er sonst Christus widdersacher odder Widder Christ sein? Und were doch alles zu leiden, wo sie es nicht noch dazu verteydingen und mit gewalt recht haben wolten. Aber dis ist noch alles, so zu rechen[2], schimpff und schertz, wir wollen nu die rechten grundsuppen[3] und heubt grewel anzeigen, die du alle must auff dich laden, wer den Bapst schůtzt odder jnn seinem unbusfertigem, verstocktem, Endechristischem stande und wesen erhalten und stercken hilfft.

Das leben künd man lassen böse sein. Aber die lere und Gottes wort verdammen und sich uber Gott selbs erheben, das kan man und sol auch niemand leiden, viel weniger helffen verteydingen. Nu haben sie so viel grewel der lere unter die Christenheit getrieben, das sie nicht zu erzelen sind. Welcher sie keine büssen noch endern, Sondern alle verteydingt, frey und recht haben wollen mit gewalt. Das müste denn alles auff deinem halse und gewissen ligen und müstest aller solcher grewel teilhafftig und schůldig sein, wo du hülffest da fur streiten. Und das wir der etliche anzeigen, Wie wiltu ertragen auff deinem gewissen den schendlichen, lügenhafftigen betrug des Ablas, damit sie so viel tausent seelen, ja die gantze Christenheit und alle welt so schendlich verfüret, betrogen und umb jr gelt und gut beschissen haben und dennoch nichts büssen, auch nicht gedencken, davon abzulassen, ob sie wol wissen, wie grosse büberey sie hiemit getrieben haben. Die leute haben sie geleret,

[1]) = *vergießen, vgl. Ezech. 14, 19 DWtb. s. v. Blutstürzung.* [2]) = *sozusagen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 562, 32 (doch nicht zu rechnen, sondern mhd. recken, rechen = sagen).* [3]) = *Bodensatz, Schlechtigkeit, oft bei L.*

Dr] jren trost auffs Ablas setzen und drauff sterben, welchs allein so schrecklich und grewlich ist, das, wenn sie sonst so heilig und rein weren als S. Johannes der Teuffer, doch umb dieses stückes willen billich jnn tieffesten abgrund der hellen verdampt solten sein und nicht werd, das sie die erden trüge noch die sonne beschiene, schweige, das man noch dazu fur sie streiten und verteydingen solt.

Denn rechen du selbst bey dir, was fur eine heubt büberey ist mit dem Ablas. Wer sich auffs Ablas getröstet und verlassen und also gestorben odder gelebt hat, der hat damit den Heiland Jhesum Christum müssen lassen faren, verleugnen und vergessen und gar keinen trost an jm haben mügen. Denn wer auff etwas anders seinen trost setzt denn auff Jhesum [Bl. F iij] Christ, der kan keinen trost an Christo haben. Nu wissen wir ja alle, und jre bücher beweisens gewaltiglich, das sie uns haben gelert auffs Ablas bawen. wer wolt es sonst geachtet odder gekaufft haben? Und haben daneben des glaubens an Christo als die teufels boten und bösewichter schendlich geschwigen, ja unterdruckt und vertilget. Denn wer do weis, das sein trost und zuversicht stehe auff Christo, der kan das Ablas noch keine ander zuversicht nicht leiden. Wenn wollen sie aber solchen unendlichen schaden büssen und erstatten? Ja büssen. Sie wollen, verstockt jnn solcher bosheit, noch dazu dich zwingen, das du sie solt mit leib und blut verteydingen und alles auff dich laden. Wenn sie nicht gar besessen und rasend weren, So würden sie sich ein wenig schemen, solch verteydung zu begeren jnn solcher unbusfertiger, unverschampter, lesterlicher bosheit. Das mag mir ja recht heissen: Pfaffen sind nicht gut.

Item, Wie wiltu auch tragen auff deinem gewissen den lesterlichen betrug des Fegfeurs, da mit sie auch alle welt verreterlich generret und felschlich erschreckt haben und fast alle jr gut und pracht damit erlogen und gestolen. Denn damit haben sie den einigen trost und zuversicht an Christo auch rein aus gelesscht und die Christen geleret auff jr nach folgende stifft[1] gaffen[2], harren und sich verlassen. Denn wer auff seine nachfolgende stifft odder werck im sterben gaffet und hoffet (wie sie geleret und alle gethan haben), der mus Christum aus den augen thun und die weil vergessen. Also, wo nicht Gott sonderlich hette die seinen erhalten, So hetten sie müssen im sterben gleich wie die Jüden und Heiden jnn der hellen abgrund unversehens stürtzen. Gleich als wenn einer von einem hohen berge stürtzet, da er meinet, er gienge auff einem guten wege, und trette bey seit abe jnn die lufft und fiele hinunter jns tal odder meer. O welche seelmörder sind das. Es wird bis an Jüngsten tag kein menschlich hertz begreiffen, wie grossen mord sie an den seelen begangen haben mit jrem Fegfeur. Viel weniger ists zu begreiffen, welch einen schaden und grewliche lesterung sie damit haben begangen an dem glauben und zuver=

---

[1]) = *Stiftungen, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 63, 2; nachfolgende im Sinn von Offenb. 14, 13, also = ihnen nach ihrem Tode zugute kommende.* [2]) *S. oben S. 276, 6.*

Dr] sicht an Christo. Noch ist da kein bůssen noch auff hören, Sondern foddern, du solt sie darinn schůtzen und helffen verteydingen.

Item, Du must auff dich laden alle die grewel und lesterung, so sie im gantzen Bapstumb mit der lieben Messe begangen und noch teglich begehen, mit keuffen und verkeuffen, mit viel unzelichen andern unehren des heiligen Sacraments, Da sie Gotte seinen son jmer opffern, als weren sie besser und heiliger denn Gottes son, Da sie das Sacrament nicht eine gabe Gottes lassen sein, die man mit dem glauben empfahen sol, Sondern ein opffer und werck draus machen, damit sie sich selbs und andere leute versůnen und allerley gnade und hůlffe erwerben, Da sie einem jglichen heiligen ein eigene Messe, ja einer jglichen sachen odder not eine eigene Messe gemacht haben. Jnn allen jren buchern und leren findestu nicht einen bůchstaben vom glauben, Alles saget und singet, wie die Messe ein opffer und werck sey, So doch jnn keinem stůck der glaube solte so fast und [Bl. F4] vleissig getrieben und geůbt werden als jnn der Messe odder Sacrament, Weil es Christus selbst hat eingesetzt zu seinem gedechtnis, das man von jm da selbs solt predigen und an jn gedencken und gleuben. Aber dafur predigen sie jr opffer und werck, verkeuffen die dazu auffs aller schendlichst. Noch ist da kein bůssen, sondern verstockte, verzweivelte bosheit, sich zuverteydingen und durch dein leib und leben sich schůtzen.

Es were allzu grewlich gnug der grobe eusserliche misbrauch, da die Pfaffen auff den begengnissen[1] und Kirchweyhung odder Patron festen so leicht fertig mit dem Sacrament handelten, als were es ein gauckel spiel, Umb fressens, sauffens, gellts willen, rohe und frech zu lieffen, darnach vol wurden und speyeten und spieleten und sich schlugen, wie des schendlichen misbrauchs alle dörffer vol waren, Und noch wedder gebůsset noch gebessert noch fur sůnde erkand wird bey den verzweivelten Bapst eseln. Doch ist er nichts gegen dem schönen misbrauch, da sie das Sacrament verkeret und geendert und aus dem gemeinen Sacrament des gemeinen glaubens ein eigen werck und opffer etlicher personen als der Pfaffen gemacht haben. Das ist so gar erschrecklich, das jch nicht gern dran gedencke. Es möchten einen die gedancken wol tödten. Noch ist das uber diesen grewel, das sie die wort des Sacraments und den glauben verborgen und verschwigen haben, das (wie gesagt) nicht ein buchstabe, nicht ein půnctlin davon ist uber blieben im gantzen Bapstumb, jnn allen Messen und bůchern. Dis laster ubertrifft alle wort und gedancken, Das kan niemand jnn ewigkeit gnug schelten odder straffen. Andere laster hat ein jglichs seinen eigen teufel odder hauffen teufel, die es treiben, Aber die opffer Messe, halt jch, sey ein gemein werck aller teufel, da sie alle hende, allen rat, alle gedancken, alle bosheit und alle schalckheit zu samen geschlagen und diesen grewel gestifft und erhalten haben. Das scheinet aus dem, das die polter geister durch alle welt jnn allen winckeln als verstorben seelen umb

---

1) = *Seelenmessen, s. Dietz.*

Dr] die Messe gebeten haben.[1] Keine seele hat noch nie begerd odder gefragt nach Christo, alle nach der Messe. So ist das auch ein starck zeichen, das die teufel nirgent so gewaltig leben als jnn jren Messe knechten mit aller unzucht, geiß, lesterung und allen lastern auffs aller schendlichst. Und wird freilich der grössest und letzter zorn Gottes sein auff erden fur dem Jüngsten tage. Denn es kan kein grösser zorn sein. Da hastu die rechte tugent des Bapstumbs, dafur du solt kriegen und dein blut vergiessen fur die verstockten lesterer, seelmörder und bösewichter.

Ob hie jemand wird sagen: Ich werffe zu fast mit buben umb mich, Könne nicht mehr denn buben und schelten, Dem sey erstlich also geantwortet, das solch schelten gegen die unaussprechliche bosheit nichts ist. Denn was ists fur ein schelten, wenn jch den Teufel einen mörder, bösewicht, verrether, lesterer, lügener schelte? Es ist eben, als wehet jn ein lüfftlin an. Was sind aber die Bapst esel denn lauter teufel leibhafftig, die keine busse, sondern eitel verstockte hertzen haben und solche offentliche lesterung wissentlich verteydingen und schutz darinn vom Keiser [Bl. G1] und von dir begeren? Lieber, schilt und nenne einen Bapst esel, wie du wilt odder kanst, so ists, als pfiffe jn eine gans an.[2] Er hatts also uber macht, das er deinem schelten viel, viel, viel mal zu gros worden ist. Nenne jn einen Papisten, so rürestu es gar und hast mehr gesagt denn die wellt begreiffen kan. Erger kanstu jn nicht schelten. Das ander ist, als stechestu einen bern mit einem strohalm odder schlügest mit einer feddern auff einen felsen.

Zum andern sey das mein antwort, Das mich die zween Cardinel, Campegius und Saltzburg, vermanet und geheissen haben, solchs zu thun, damit, das der eine sagt, Er wölle sich ehe zu reissen lassen, ehe er die Messe wolt lassen endern odder abthun.[3] So sagt der ander: Pfaffen sind nicht gut, man solle sie ungereformirt lassen. Diese zween aber sind von den furnemesten, Und wie sie reden und gleuben, so redet und gleubt freilich der Bapst mit allen Papisten. Weil sie denn selber sagen, das sie verzweivelte bösewichter sind und wollen bösewichter bleiben und sich ehe zureissen lassen, ehe sie von Gottes lesterungen wollen abstehen, So thet jch jn fur Gott und fur der welt unrecht, wo jch sie anders denn mit jrem eigen namen, den sie jn selbst geben, nennete. Solt jch sie nu nennen Erwirdigesten, heilige Veter jnn Christo, So würde sie niemand kennen, und wüsten sie selbs nicht, von wem jch redete, weil sie solcher namen nicht kennen, Sondern verstockte bösewichter und lesterer sind und bleiben. Darumb ist mein schelten kein schelten, sondern eben, als wenn jch eine ruben ruben, epffel epffel, birn, birn nennete.

---

37 nennete ꝛc A^3

1) *Vgl. Widerruf vom Fegefeuer, Unsre Ausg. Bd. 30², 385.* 2) *Vgl. Thiele S. 55: als ein Ganspfeifer, und Dietz s. v. Gans.* 3) *Lauterbach S. 24. Mathesius bei Kroker Nr. 719. Schmalkaldische Artikel Erl. Ausg. ²25, 176.*

Dr] Item, wo wiltu die grewlichen abgöttereien tragen, da sie nicht gnug dran gehabt, die heiligen zu ehren und Gott jnn jn loben, Sondern eitel Götter draus gemacht haben, Und das edle kind, die Mutter Maria, schlecht an Christus stat gesetzt und Christum zum Richter ertichtet und den elenden gewissen einen Tyrannen furgebildet, das alle zuversicht und trost von Christo genomen und auff Maria gewendet ist, darnach ein jglicher zu seinem heiligen von Christo sich gewendet hat?[1] Kan dis jemand leugnen? Ists nicht war? Haben wirs nicht allzu mal versucht und erfaren, leider? Sind nicht sonderlich der schebichten Barfusser und Prediger Münch bücher fur handen, solcher abgötterey durch aus vol, als die Marialia, Stellaria, Rosaria, Coronaria und gantz eitel Diabolaria und Satanaria? Noch ist hie kein büssen noch bessern, Sondern mit dem kopff hindurch und verstockt solch alles verteydingt und dein leib und leben zum schutz gefoddert.

Ich mus hie anzeigen ein stück vom Reichstage zu Augspurg, auff das man sehe, wie köstlichen grund sie haben zu solcher heiligen abgötterey. Da man im Ausschus diesen artickel von anruffen der heiligen handelte, Brachte 1. Mose 48, 16 D. Eck den spruch erfur Genesis 48, da Jacob von Ephraim und Manasse spricht: 'Et invocetur nomen meum super pueros istos', Und nach vielen worten Magister Philippi Er Johann Brentz on gefehr sprach: Man fünde nichts jnn der schrifft von der heiligen anruffen, Da fur D. Cochleus herfur, der sachen zu helffen als ein tieff bedachter man, und sprach: Das man im alten [Bl. G ij] Testament die heiligen nicht angeruffen hette, were die ursache, das die heiligen dazu mal noch nicht im himel, sondern jnn der vorburg der hellen gewest weren. Da rücket mein gnediger Herr Hertzog Johans Friderich, Hertzog zu Sachsen ꝛc. die schlingen zu uber sie beide und sprach zu D. Eck: Da habt jr D. Eck ewern spruch verantwortet, den jr aus dem alten Testament erfur gebracht habt. Also gewis sind sie jrer sachen, So fein stimmen sie mit einander, die köstlichen schreiber Antilogiarum.[2] Einer spricht: Im alten Testament hat man die heiligen nicht angeruffen, Der ander sagt ja, und füren sprüche aus dem alten Testament, Gerade als wüste man nicht, das Gott umb Abrahams, Isaacs und Jacobs willen alle grosse wunder gethan hat, so im alten Testament geschehen sind, wie er selbs offt bekennet, Und umb keines heiligen willen im newen Testament die helfft, ja das zehende teil so viel

---

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 299, 21ff.* [2]) *Joh. Fabri hatte für den Kaiser Widersprüche aus Luthers Schriften zusammengestellt (*Antilogiarum, hoc est contradictionum M. Lutheri babylonica, ex eiusdem apostatae libris, per D. Joh. Fabri excerpta*), vgl. Enders 8, 118³. Auf die Nachricht hiervon schrieb Luther an Jonas am 21. Juli:* 'Miserum Caesarem, si ista Comitia instituit audiendis antilogiis Lutheri, . . .' *(Enders 8, 133) und an Melanchthon am 27. Juli:* 'Quod adversarii colligunt contradictiones ex meis libris, etiam faciunt pro gloria sapientiae suae ostendenda. Quomodo isti asini contradictiones nostrae doctrinae iudicent, qui neutram partem contra dictoriorum intelligunt?' *(Enders 8, 137).*

Dr] gethan. Wie die narren, was jn jns maul fellt, speyen sie flugs heraus. Noch mus recht und grund der artickel des glaubens sein und alles ungebüsset und dazu verteydingt, die leute drüber verdampt und erwürgt, Dafur soltu kriegen und streiten ꝛc.

Und das wir auch ein mal ein Exempel sagen jnn solcher langen predigt, wil jch aus so viel tausent exempeln itzt das erzelen, das jnn einem Marial stehet, wie man sol die Jungfraw Maria ehren mit opffern.[1] Es war ein Ströter[2] odder straſſen reuber, der thet sein gantzes leben nichts guts, on das er eins mals on gefehr jnn eine kirche kam auff unser frawen Liecht messe[3] und sahe, wie die leute pfennige und kertzen auff den altar opfferten. Da opfferte er auch also. Darnach ward er gegriffen und erhenckt. Da wolten die teufel seine seele zur hellen füren. Aber ein guter Engel widderstund jn und sprach: Warumb füret jr teufel den weg, so jr doch nichts an jm habt? Sie antworten: Er hat viel böses und nie kein guts gethan. Da zogen sie mit einander fur Gottes gericht. Die teufel verklagten den Ströter, das er kein guts gethan. Aber der gute Engel bracht erfur den pfennig mit dem creutz gepregt sampt der kertzen auff den altar geopffert. Da gab der Richter das urteil: Der Ströter solt sich weren widder die teufel. Und der Engel gab jm den rat, Er solt den pfennig jnn die lincke hand fassen, fur einen Schilt, und die kertzen jnn die rechte hand, fur ein schwerd odder spies, und widder die teufel streiten und eitel creutz schlege thun. Das thet er und vertreib die Teuffel. Da kam die seele widder zum leibe, und ward vom galgen genomen und bracht sein leben wol zu. Hec ille.

Es wird ein Creutzer gewest sein.

Wer künds erdencken, wenns nicht war were? Solcher schendlicher lügenfabel haben die Münch und Pfaffen so viel bücher vol geklickt[4], das sie die Christenheit wie mit einer sindflut uberschüt haben. Noch hat hie kein Bapst, Bisschoff, Doctor des alles jhe geacht noch gewar worden. Aber nu man predigt, das Christus unser Heiland sey, werden sie tol und unsinnig. Da man aber predigte, das eine kertze und creutzer, unser lieben frawen geopffert, kündte einen unbusfertigen schalck und mörder on Christo, on glauben erretten und alle teufel veriagen, und [Bl. G iij] Christus leiden und leben lesterte und verdrückte, da waren alle predigt gut und köstlich, Da waren keine Ketzer. Aber es gehöret alles dahin: Pfaffen sind nie gut gewest.

---

[1]) *Die Quelle, aus der Luther die folgende Legende geschöpft hat, habe ich nicht finden können. Bei Franz Pfeiffer, Marienlegenden, Neue Ausgabe, Wien 1863, steht keine solche Legende, dagegen bringt Stephan Beissel, die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1896, S. 138ff. viele ähnliche Marienlegenden. Sehr ähnlich ist auch die St. Annalegende in dem seltenen Drucke Hain 1112 = Panzer 400, vgl. auch J. G. Weller, Altes aus allen Theilen der Geschichte I, Chemnitz 1762, S. 541ff.* [2]) Ströter *nd. Stroder = Strauchdieb, s. Lübben-Walther s. v. Stroder.* [3]) *2. Februar.* [4]) volklicken *= vollklecksen, vollschmieren, vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 488, 3.*

Dr] Item, wie wil auch dem gewissen[1] die grosse plage, marter und gewalt, die sie aller welt haben angethan mit jrer angst beicht, da mit sie so viel seelen verzweivelt gemacht und allen Christlichen trost den elenden gewissen geraubt und geweret haben, Da sie die krafft der Absolution und den glauben so verretherisch und boshafftig verborgen und geschwigen, allein gedrungen auff die unleidliche marter und unmügliche erbeit, die sünden zu erzelen und zu berewen. Haben solchem rewen und erzelen als unserm eigen werck verheissen die gnade und seligkeit, damit von Christo auff uns selbst geweiset und behalten. Summa: Es ist doch alles, was sie leren und thun, dahin gericht, das sie uns von Christo auff jr und unser werck füren. Und ist kein buchstabe so klein jnn jrer lere und kein wercklin so geringe, es verleugnet und lestert Christum und schendet den glauben an jn und füret die armen hertzen auff unmüglich ding und zu verzweiveln. Und so solte auch der rechte Widder Christ thun, das er seinem namen nach reichlich gnug widder Christum lerete und lebete, Und sich selbs uber Gott und sein wort erhübe. Das sehen wir im Bapstumb stercker erfüllet denn man begreiffen kan. Noch ist solchs alles ungebüsset, verteydingen solche beicht noch heutigs tages, wollen auch, das du solche marter, hertze leid, verzweiveln und alle plage dieser beicht solt helffen erstreiten und aller seelen jamer auff dich laden.

Item, Du must auff dich laden den leidigen jamer und verfluchten misbrauch des Bannes und der Schlüssel, Welcher misbrauch allein gnugsam verdienet hette, das man das Bapstum zu grund liesse gehen, schweige denn, das man dafur streiten solt, den selbigen zu bestettigen und stercken. Wie hat der Bapst hiemit getobet und gewütet widder Keiser, Könige und alle wellt, Ja widder Gott selbs und sein heiliges wort. Was jm nur der Teufel hat jns hertz gegeben, das hat müssen recht und gut sein. Wie viel kriegs und bluts hat er damit angericht jnn aller wellt. Und wer kan alle grewel erzelen? Was er hat wollen fur sünde haben, das hat müssen sünde heissen und sein. Was er hat wollen heilig haben, das hat müssen heilig sein. Hie mit ist er ein schrecklicher herr gewesen uber die gantzen welt, uber leib, seele, gut, land und leute, uber fegfeur, uber helle, uber Teufel, uber himel, uber Engel, uber Gott und alles. Wem er hat gewolt, dem ist der himel offen und verschlossen, Die helle zu und auff gethan gewest. Wem er hat gewolt, dem ist sein leib, gut, ehre, land, reich, weib, kind, haus, hoff, gelt und alles genomen odder blieben. Und was were das Bapstum, wo der Schlüssel missebrauch nicht were?

Nu haben sie solchs alles gethan aus lauter mutwillen, da sie kein recht zu hatten umb jres bauchs und herrschafft willen. Und das noch das aller

1 dem $A^{1\,II}D$] dein $A^{3}BC$

[1]) *Die Wendung ist nach beiden Lesarten unklar; Sinn: wie will dein Gewissen ertragen, vgl. oben S. 309, 24 und 312, 1.*

Dr] ergeste ist, Gottes namen haben sie dazu auffs aller schendlichst missebraucht. Denn unter Gottes [Bl. G 4] namen haben sie alle solche unaussprechliche grewel, wüten und toben getrieben, Da fur sie doch nicht ein einigen gedancken hetten, das sie es bessern wolten, sondern, wie die harten ambos, verstockt, lassen sie auff sich schlahen und bleiben auff solchem fursatz fest, wollen alles noch dazu durch dein blut und schutz verteydingt und gesterckt haben. Es were nicht wunder, das himel und erden zu risse und zu bürste, uber solcher verzweivelter, trotziger bosheit, Und das Gott solche unablessliche bosheit, solchen trotz und missebieten so lange leidet. Ich halte: Wenn der Türcke wüste, das er so unrecht were, wie die Papisten wissen, das sie solche verzweivelte bösewichter sind, Er würde nicht so verstockt sein und Gott mit seiner bosheit nicht so frechlich trotzen. Denn ich halt, das der Türck nicht reden würde, nemlich: Wir Türcken sind nie gut gewest, wie unser Papisten reden: Wir Pfaffen sind nie gut gewest. Und kurtz, das thut allein der Teufel, derselbig weis auch, das er böse ist, und wil seine bosheit dazu verteydingen. Dem selbigen nach thut das Bapstum, das erkennet solche seine grewliche bosheit und wil sie ungebessert, dazu bestettigt und durch dein leib und blut verteydingt haben. Hastu nu lust zu streiten, Hie findestu eine redliche ursache fur die aller heiligsten und geistlichsten leute. Aber bedencke nur das hundert tausente teil solcher bosheit, der du dich teilhafftig machen würdest, so wird dir die lust solchs streites wol vergehen, und wirst sagen: Ich liesse solche unbusfertige ertzbösewichter das hellische feur haben[1] im abgrund der hellen, ehe ich wolt einen faden regen umb jren willen, schweige, das ich mein leib und leben fur sie wogen solt.

Item, Du must auff dich laden und helffen stercken das verferliche[2], lügenhafftige, schendliche narren spiel des Teufels, das sie mit dem heiligthum und walfarten getrieben haben, und noch keines weges gedencken zu büssen.[3] Hilff Gott, wie hat es hie geschneiet und geregent, ja eitel wolckenburst[4] gefallen mit lügen und bescheisserey. Wie hat der Teufel hie todte knochen, kleider und gerete fur der heiligen beine und gerete auff gemutzt, wie sicher hat man allen lügen meulern gegleubt! Wie ist man gelauffen zu den walfarten. Welchs alles der Bapst, Bisschove, Pfaffen, Münche haben bestettigt odder jhe[5] zum wenigsten geschwigen und die leute lassen jrren und das geld und gut genomen. Was thet allein die newe bescheisserey zu Trier mit Christus rock[6]? Was hat hie der Teufel grossen jarmarckt gehalten jnn aller welt und so unzeliche falsche wunderzeichen verkaufft? Ach, was ist, das jemand hie von reden mag? Wenn alles laub und gras zungen weren, sie kündten allein dis bubenstück nicht aus sprechen. Noch müssen wir zu sehen, das sie

32 lasse *A*^I II lassen *A*^III

[1]) *S. v. a. ich wünschte sie in das höllische Feuer, wendete mich mit Verwünschungen von ihnen.* [2]) *= schrecklich, ndd., vgl. Lübben-Walther und DWtb. s. v. verfährlich.* [3]) *D. i. bessern, aufgeben.* [4]) *= Wolkenbruch, vgl. Lexer s. v.* [5]) *= jedenfalls.* [6]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 297 Anm. 2.*

Dr] es nicht bekennen noch büssen[1], sondern erhalten, stercken und bessern wollen, dazu durch dein leib und blut.

Und das noch das aller ergest ist, Das sie die leute hie mit verfüret und von Christo gezogen haben, auff solche lügen zu trawen und bawen. Denn es ist keiner dem heiligthum odder walfart nach gelauffen, Er hat[2] seine zuversicht und trost darauff gesetzt und seinen Christum daheim, das Euangelion und glauben, dazu seinen stand dagegen verachten und als fur nichts halten müssen. Aber [Bl. H1] die Papisten haben solcher verfürung der seelen, solche verleugnung und verachtung Christi und seines glaubens nicht allein nicht geweret, sondern lust und freude dran gehabt und mit Ablas und gnaden gezieret und gesterckt und sich gar wol damit geweidet, alle wellt geschunden und geschaben. Noch ist da kein bessern odder büssen, Sondern eitel trotziger fursatz, solchs alles zu mehren und stercken und schlecht keine newerung zu leiden. Hie höret her das gülden jar, so die ertzlügener, die Bepste, ertichtet haben, auch den Engeln geboten, der pilger seelen gen himel zu füren.[3] Aber Es ist alles und alles zu hoch und zu viel, uber alles reden und gedencken.
Matth. 24, 15 Es heisst Abominatio in loco sancto, Grewel jnn der heiligen stete. So hat Christus das Bapstum genennet, mit einfeltigem, aber doch unbegreifflichem wort.

Jch meine ja, das Bapstum sey ein grewel, nicht allein mit solchen bösen stücken, Sondern auch mit unbusfertigkeit, das es solche stücke nicht bessern, sondern verteydingt haben wil. Und sündigt also nicht allein mit der that an jr selbs, Sondern bestettigt solche sünde mit unbusfertigkeit, das ist: mit sünden jnn den heiligen geist, das nicht höher komen, noch erger werden kan. Denn der Teufel selbs nicht höher noch erger sündigen kan. Sihe, das sind die gesellen, die uber Gottes wort Richter sein wollen, die dürffen uns an muten, das wir unser lere sollen widerruffen und büssen, Item, das wir alle solche grewel sollen anbeten fur Gotts wort und werck. Sie wollen ungereformirt sein und kurtz umb keine newerung leiden. Heisst das nicht auffrur erwecken, was heisst denn auffrur erwecken? Heisst das nicht pestilentz, theur zeit, Türcken, krieg, mord und allen Gottes zorn und plage erregen, was ist denn so böse jmer mehr, das[4] erregen müge? Aber jch mus hie auff hören der grewel, so noch viel dahinden sind, mehr zu rüren, Als da sind die bruderschafften, gelübde zun heiligen, und der grosse jar marckt, da die Pfaffen und Münche aller wellt jre gute werck und kappen verkaufften und im sterben damit kleideten und gen himel füreten.[5] Es möchten sonst einem alle sinnen dafur geschwinden und vergehen. Es ist leider allzu viel an einem halben teil eines einigen stücks.

---

[1]) *S. oben S. 315 Anm. 3.* [2]) *= ohne zu — haben.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 282 Anm. 2 und 714 z. d. St.* [4]) *= daß es (Zorn und Plage . . .).* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 267 Anm. 106.*

Hs] Aber nü ists, Gott lob, dahin komen, das man vnd weib. Jung vnd alt den Catechismum weis, Vnd wie man gleuben, leben, beten, leiden, vnd sterben sol Vnd ist ia eine schone vnterricht der gewissen, wie man sol Christen sein vnd Christum erkennen, Man predigt doch nü von glauben vnd guten wercken recht Vnd summa die obgenanten stuck sind wider ans liecht komen, vnd predigstuel, altar vnd tauffstein widder zu recht bracht, Das, Gott lob,

Dr] Die dritte ursache, das du dem Keiser jnn solchem auffbot nicht solt gehorsam sein, ist, das du nicht allein solche grewel must auff dich laden und helffen stercken, sondern must auch helffen störtzen und ausrotten alle das gut, so durch das liebe Euangelion ist widder auffbracht und angericht. Denn die bösewichter wollen nicht gnug daran haben, das sie solche teufeley und grewel erhalten, dazu (wie sie im Edict gebieten) keine newerung dulden, Sondern ausrotten und gantz vertilgen alles, was wir jhe geleret, gelebt und gethan haben und noch thun und leben. Diese ursachen begreifft auch viel jnn sich, Denn unser Euangelion hat, Gott lob, viel grosses gutes geschafft. Es hat zuvor niemand gewust, was das Euangelion, Was Christus, Was Tauffe, Was Beichte, Was Sacrament, Was der Glaube, Was Geist, Was Fleisch, Was gute werck, Was die Zehen gebot, Was Vater unser, Was beten, Was leiden, Was trost, Was weltliche öberkeit, Was ehestand, [Bl. H ij] Was eltern, Was kinder, Was herrn, Was knecht, Was fraw, Was magd, Was Teufel, Was Engel, Was welt, Was leben, Was tod, Was sünde, Was recht, Was vergebung der sünden, Was Gott, Was Bisschoff, Was Pfarher, Was Kirche, Was ein Christ, Was Creutz sey. Summa: Wir haben gar nichts gewust, was ein Christ wissen sol, Alles iss durch die Bapst esel vertunckelt und unterdruckt, Es sind ja Esel und grosse, grobe, ungelerte Esel jnn Christlichen sachen. Denn jch bin auch einer gewest und weis, das jch hierin die warheit sage. Und werden mir des zeugen alle frumen hertzen, die unter dem Bapst so wol als jch gefangen gern solcher stück eins hetten gewust, und habens nicht wissen können noch müssen.[1] Wir wusten nicht anders, denn Pfaffen und Münche weren alles gar alleine, und auff jren wercken stunden wir, und nicht auff Christo.

Aber nu ists, Gott lob, dahin komen, das man und weib, jung und alt, den Catechismum weis, Und wie man gleuben, leben, beten, leiden und sterben sol, Und ist ja eine schöne unterricht der gewissen, wie man sol Christen sein und Christum erkennen. Man predigt doch nu von glauben und guten wercken recht. Und summa: die obgenanten stück sind widder ans liecht komen und predigstüle, altar und tauffstein widder zu recht bracht, Das, Gott lob,

---

8 gehorham *A* II

[1]) = *dürfen.*

Hs] widderumb einer Christlichen kirchen gestalt zů erkennen ist. Solchs alles mustů aber helffen aůsrotten vnd vertilgen, wo du fur die papisten kriegest Denn sie wollen der stuck von vns geleret vnd angericht keines nicht leiden, Sondern (wie sie sagen) das possessoriům haben, widder ynn die alten gewehr sitzen vnd gar keine newerung dulden Da mustu helffen alle deudsche bucher, new testament, psalter, bettbuchlin, gesang buchlin vnd alles was wir von vielen guten dingen geschrieben haben, das sie selber bekennen verbrennen Du must helffen, das niemant die zehen gebot, das Vater vnser, den glauben wisse (denn so ists vorhin gewest) Du must helffen, das niemand, von der tauffe Sacrament, glauben, oberkeit, ehestand, noch vom euangelio etwas lerne, Du must helffen, das niemand die Christliche freiheit kenne Du must helffen, das niemand auff Christum sein trawen vnd trost setze, Denn solchs alles ist vorhin nicht gewest vnd ist eitel newerung

Item du must helffen, das aller pfaffen vnd munche kinder, arme verlassene waislin vnd als hůrkinder verdampt vnd geschendet werden, Du must helffen, das man widderumb an Christus stat auff der Münche vnd pfaffen werck sich verlasse vnd yhr verdienst vnd kappen ym sterben, keůffe Du must

1 gestalt ⟨fur⟩ 2 papisten ⟨vn⟩ 4 gewehr ⟨komen⟩ 5 sitzen *r* 7 das *bis* bekennen *rh* 10/11 Du *bis* kenne *rh* 14 arme ⟨w⟩

Dr] widderumb einer Christlichen Kirchen gestalt zu erkennen ist. Solchs alles mustu aber helffen ausrotten und vertilgen, wo du fur die Papisten kriegest. Denn sie wollen der stůck, von uns geleret und angericht, keines nicht leiden, Sondern (wie sie sagen) das possessorium haben, widder jnn die alten gewehr sitzen[1] und gar keine newerung dulden. Da mustu helffen alle Deudsche bůcher, new Testament, Psalter, bettbůchlin, gesang bůchlin und alles, was wir von vielen guten dingen geschrieben haben, das sie selber bekennen, verbrennen. Du must helffen, das niemand die Zehen gebot, das Vater unser, den Glauben wisse (Denn so ists vorhin gewest), Du must helffen, das niemand von der Tauffe, Sacrament, Glauben, Oberkeit, Ehestand, noch vom Euangelio etwas lerne, Du must helffen, das niemand die Christlichen freiheit kenne. Du must helffen, das niemand auff Christum sein trawen und trost setze. Denn solches alles ist vorhin nicht gewest und ist eitel newerung.

Item, Du must helffen, das unser Pfarherrn und Prediger kinder, arme, verlassene waislin, als hurkinder verdampt und geschendet werden, Du must helffen, das man widderumb an Christus stat auff der Münche und Pfaffen werck sich verlasse und jr verdienst und kappen im sterben keuffe. Du must

[1]) = *den alten Besitzstand antreten. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 405, 28 und 409, 17.*

Hs] helffen, das sie an stat der ehe, widderumb die Christenheit fullen, mit hürerey, ehebruch vnd andern vn naturlichen schendlichen lastern, Du müst den grewlichen iarmarckt der opffer messen helffen widder anrichten, Du must alle yhren geitz, raub, diebstal, damit sie yhr güter bekomen helffen verteidingen Vnd was sol ich viel erzelen Du must helffen Christus wort vnd gantzes reich, verstoren, vnd dem teufel sein reich widder bawen Denn da wollen die bosewicht hin, die aüffs possessorium odder auff die alten gewehr dringen Sie sind des Endechrists, odder widder Christ, Darumb konnen sie nichts anders thun, denn das widder Christüm ist, sonderlich ynn dem heubtartickel Das vnser hertz seinen trost vnd zuuersicht, nicht auff vnser werck, sondern allein auff Christo setzen sol, das ist allein durch den glauben von sunden frey, vnd gerecht werden, wie geschrieben stehet Ro x Mit dem hertzen gleubt man, so wird man gerecht

Diesen artickel (sage ich) wollen sie schlecht nicht leiden So konnen wir sein nicht geraten, Denn wo der artickel weg ist, So ist die kirche weg, vnd mag keinem yrthum widerstanden werden, weil ausser

---

6 sein ⟨wo⟩ widder *rh* 11 ist *rh* glauben ⟨gerecht⟩ 14 schlecht *rh*

Dr] helffen, das sie an stat der ehe widderumb die Christenheit füllen mit hurerey, ehebruch und andern unnatürlichen schendlichen lastern. Du must den grewlichen jar marckt der opffer Messen helffen widder anrichten. Du must alle jren geitz, raub, diebstal, damit sie jre güter bekomen, helffen verteydingen. Und was sol jch viel erzelen? Du must helffen Christus wort und gantzes reich verstören und dem Teufel sein reich widder bawen. Denn da wollen die bösewichter hin, die auffs possessorium odder auff [Bl. Hiij] die alten gewehr[1] dringen. Sie sind des EndeChrists odder WidderChrists, Darumb können sie nichts anders thun, denn das widder Christum ist, sonderlich jnn dem heubt artickel, Das unser hertz seinen trost und zuversicht nicht auff unser werck, sondern allein auff Christo setzen sol, das ist: allein durch den glauben von sünden frey und gerecht werden, wie geschrieben stehet Roma. 10: 'Mit Röm. 10, 10
dem hertzen gleubt man, so wird man gerecht.'

Diesen Artickel (sage jch) wollen sie schlecht nicht leiden. So können wir sein nicht geraten. Denn wo der Artickel weg ist, so ist die Kirche weg, und mag keinem jrthum widderstanden werden, weil ausser diesem Artickel der heilige geist nicht bey uns sein wil noch kan. Denn er sol uns Christum verkleren. Uber diesem Artickel ist die wellt so offt zu scheittern gangen durch Sindflut, wetter, gewesser, krieg und alle plagen. Uber diesem Artickel ist Habel erwürgt und alle heiligen, und müssen auch alle Christen drüber sterben.

---

[1]) *S. oben S. 318, 21.*

Dr] Dennoch ist er blieben und mus bleiben, Und die welt jmerdar drüber zu grund gehen. Also sol sie jtzt auch herhalten und uber dem Artickel gestörtzt werden. Und solt sie toll und töricht werden, so sol sie den Artickel lassen stehen und sie drüber jnn der hellen grund fallen, Amen. Nu bedenck und besihe dich eben.[1] Soltu widder Gott und sein wort und alles, was Gottes
Matth. 23, 35 ist, streiten, Soltu alle grewel des Bapstumbs und alle das unschüldige blut, so von Habel her vergossen ist, auff dich laden, Soltu alle das gut helffen ausrotten, so uns durchs Euangelion widderfaren ist, und endlich Christus reich verstören und des Teufels reich bawen, So sihe zu, was du fur sieg erlangen werdest, und mit waserley gewissen du dem Keiserlichem auffbot gehorsam seiest.

Ist dir nu zu raten, So hastu hierinn warnung gnug, das du dem Keiser und deinem Fürsten nicht solt gehorsam sein jnn solchem fall, wie die
Apg. 5, 29 Apostel sagen: 'Man mus Gotte mehr gehorsam sein denn den menschen.' Wiltu folgen, ist gut, Wiltu nicht, so lasse es und fare jmer hin und streite getrost. Christus wird sich fur dir nicht furchten und wird (ob Gott wil) auch fur dir bleiben. Bleibt er aber, so sol er dir streitens gnug geben. Wir wollen diewil zu sehen, welcher den andern uberpochen[2] und das feld behalten[3] werde.

Dis wil jch meinen lieben Deudschen zur warnung gesagt haben. Und wie droben, also bezeuge jch hie auch, das jch nicht zu krieg noch auffrur noch gegenwere wil jemand hetzen odder reitzen, Sondern allein zum friede. Wo aber unser Teufel, die Papisten, nicht wollen friede halten, sondern mit solchen verstockten greweln ungebüsset widder den heiligen geist rasend dennoch kriegen und drüber blutige köpffe davon bringen odder gar zu boden gehen würden, wil jch hie mit offentlich bezeuget haben, das jch solchs nicht gethan noch ursache dazu gegeben habe, Sondern sie wollens so haben, jr blut sey auff jrem kopff, Jch bin entschüldigt und hab das meine auffs aller trewlichst gethan. Hinfurt las jch den richten, der richten wil, [Bl. H4] sol und auch kan, der wird nicht seumen und auch nicht feilen. Dem sey lob und ehre, danck und preis jnn ewigkeit. AMEN.

---

¹) = *genau.* ²) uberpochen = *durch Trotz überwinden, vgl. Unsre Ausg. Bd.* 30^{2}*, 304, 22.* ³) *Vgl. Unsre Ausg. Bd.* 30^{2}*, 621, 35 und Enders 8, 52, 69.*



Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edikt.

1531.

Die Anfänge unsrer Schrift liegen im Dunkel. Feststeht, daß sie gleichzeitig oder fast gleichzeitig mit der „Warnung“ kurz vor dem 13. April 1531 erstmalig erschienen ist. Unter dem 13. April 1531 beschwerte sich nämlich, wie wir oben (S. 255) gesehen haben, Herzog Georg von Sachsen bei Kurfürst Johann über die „zcwey Buchlein“, die Luther „itzt nawlich“ habe ausgehen lassen, die „Glosse“ und die „Warnung“. Und am 14. April schickte Urban Balduin in Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau „j warnung an die Deutzschen“ und fügte hinzu: „Es ist die glosa von Martino vber das edict des keysers außgangen, die Exemplar sein alle verkaufft, wen es wydder gedruckt, [will] Ichs euch auch schicken“.[1] Entweder war also die „Glosse“ in kleinerer Auflage gedruckt worden, so daß sie schneller vergriffen war als die „Warnung“, oder es stürzten sich mehr Käufer auf jene als auf diese. Erst am 23. Mai konnte Balduin „j glosa vber das vermeinte mandat“ nach Zwickau expedieren.[2]

Wann ist nun aber die „Glosse“ verfaßt?

Da Luther den Augsburger Reichstagsabschied wiederholt wörtlich zitiert, muß ein Druck desselben ihm vorgelegen haben. Nun ist aber ein solcher erst nach dem 7. März 1531 in Wittenberg eingetroffen. Schon Monate vorher sah man ihm mit Spannung entgegen. Das erkennen wir aus Briefen Melanchthons. Am 13. November 1530 schreibt dieser an Camerarius in Nürnberg[3]: 'Expectatur decretum Conventus, quod si erit hostile, nostros commovebit.' Am 14. an Mykonius in Gotha[4]: 'Novi adhuc nihil habemus. Caesar nondum publicavit aliquod edictum contra nos.' Am 23. an denselben[5]: 'Ex Augusta nihil novi adhuc habemus. Nondum tamen violenta edicta proponi audio.' Am 7. März 1531 endlich meldete er an Camerarius[6]: 'Decretum conventus Augustani iam est editum, quod quid novi allaturum sit, brevi sciemus.' Damals wußte also Melanchthon, daß der Reichstagsabschied im Druck erschienen sei, hatte aber selbst noch kein Druckexemplar in Händen. Auch Luther wußte noch im Dezember 1530 nur

---

1) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 342. 2) Archiv Nr. 346. 3) CR. II 439. 4) CR. II 441. 5) CR. II 445. 6) CR. II 486.

gerüchtweise von dem Reichstagsabschied, wenn er am 5. Dezember an Johann Heß in Breslau schrieb[1]: 'De Comitiis certa est sententia Caesarem mandare simpliciter, ut omnia restituantur in integrum, et Papae regnum debere stare et firmius quam antea, quae duritia motum in imperio excitabit (ut metuo) in perniciem pontificum et cleri.' Wir dürfen annehmen, daß bald nach dem 7. März 1531 der offizielle Druck des Reichstagsabschieds nach Wittenberg gelangt ist und daß daraufhin Luther sich an die Arbeit gemacht hat. Möglich ist, daß sich auf diese schriftstellerische Arbeit bezieht, was Melanchthon am 17. März an Camerarius schreibt[2]: 'Lutherus valetudine impeditur, quominus absolvere potuerit hactenus illa, quae habet in manibus.'

Der Druck des Reichstagsabschieds, der Luther vorgelegen hat, dürfte folgender sein:

„ABschhedt deß Rey=‖chßtags zů Augß=‖purg. ‖ Anno M. D. xxx. gehalten. ‖" Darunter ein Holzschnitt: der Kaiser auf dem Throne unter dem Baldachin, in der Linken das Schwert, in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch haltend, vor den Stufen ein Sprecher, rechts und links die Reichstagsversammlung. Darunter: „Cum gratia et priuilegio Imperiali. ‖" Titelrückseite leer. 32 Folioblätter, letzte Seite leer.

Gleichzeitig erschien:

„ROmischer Keyßerlicher ‖ Maießtat Ordenung vnnd ‖ Reformation, guter Pol=‖licei im Heyligen Rö=‖mischen Reich. ‖ Anno. M. D. xxx. ‖ zu Augspurgk ‖ Vffgericht. ‖ Cum gratia et Priuilegio Imperiali. ‖" Titelrückseite bedruckt. 16 Folioblätter, auf der letzten Seite nur zwei Wappen.

Beiden Drucken ist beigegeben ein Mandat Kaiser Karls V., datiert: Cöln 23. Dezember 1530, in dem er den mit dem Druck des Reichstagsabschieds und der Polizeiordnung beauftragten Drucker „Matheis Awerbach von Aschaffenburgk" für zwei Jahre gegen Nachdruck schützt.

Beide Drucke sind vorhanden z. B. in Zwickau (XIII. II. 1 $_{2 \text{ u. } 3}$). Nach diesen Drucken zitiere ich in den Anmerkungen zu dem unten folgenden Abdruck der „Glosse" die von Luther herausgehobenen Stellen des Abschieds.

Exkurs I.

Die Bekanntgabe des Abschieds für das Herzogtum Sachsen erfolgte unter dem 11. Mai 1531 durch folgenden, von Wolfgang Stöckel in Dresden hergestellten Druck:

„Aůszüg Des ‖ Abschieds nechstgehaltenen Reichstags zu Augspurg. ‖ M. D. xxx. ‖" Darunter eine Leiste, vier Engel darstellend, von denen die beiden äußeren musizieren, während die beiden inneren das sächsische Wappen halten. Titelrückseite bedruckt. 20 Blätter in Quart, die letzten drei Seiten leer. Am Ende: „Zů vrkundt vnd das diese Ar=‖

[1]) Enders 8, 329. [2]) CR. II 488.

tickel aus dem rechten Origi=‖nal gezogen, vnd mit demselbigen vber=eyn ‖ tragen, Haben von Gottes gnaden wir Ge‖org Hertzog zu Sachsen, Landtgraff in ‖ Dhüringen, vnd Marggraff zu Meyssen ‖ diesen Druck vnder vnserm Secret lassen ‖ außgehen Dornstags nach Cantate jm ‖ funffzehenhunderten vnd einvnd ‖ dreissigisten Jare. ‖ Gedrugkt zu Dreßden durch Wolff=‖gang Stöckel. 1531. ‖" Darunter dieselbe Leiste wie auf dem Titel.

Vorhanden z. B. in Zwickau XXIV. VIII. 23_{38} und XXXI. VI. 27_{8} (defekt). Ein anderer Stöckelscher Druck z. B. in Dresden Bibl. der Kreuzschule.

Unter demselben Datum erging ein herzogliches Mandat, das, gleichfalls von Stöckel gedruckt, den an die einzelnen Obrigkeiten verschickten Druckexemplaren des „Auszugs" beigelegt wurde.[1] Der Herzog bedeutete darin den Obrigkeiten, daß er ihnen hiermit die Artikel des Reichstagsabschieds sende, „welche vnsere Landtschafft mitbetreffen vnd Euch sampt andern vnsern vnderthanen zuuormelden von nöthen", und wies sie an, diese Artikel allen Untertanen aufs fürderlichst vorzulesen und zu gebieten, daß sich ein jeder gehorsamlich halte. Besonders sollten sie ihnen einschärfen, was sie ihren oder andern Pfarrherrn zu geben oder zu tun schuldig seien, es sei an Zehnten, Geld oder Getreidezinsen oder Fronen, unverzüglich diesen zu reichen. „Vnd nachdem dem Pfarhern an den gewönlichen vnd gebürlichen opffertagen das opffer durch die leute entzogen, auch durch eins theils boese vnd vorbottene pfennige vffn Altar geleget werden, die der Pfarher zu seiner notturfft nicht außgeben noch dauor kauffen magk", soll künftig der Richter des Dorfs das Einsammeln des Opfergelds zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Mariä Himmelfahrt übernehmen und „solch vorsamlet opffer jedesmals dem Pfarher trewlich zu handen stellen". —

Kurfürst Johann dagegen gab nur die Polizeiordnung bekannt. Auf dem Landtage zu Zwickau, der am 26. Januar 1531 eröffnet wurde und mehrere Wochen dauerte[2], wurde ihm „jnn schrifften" die Bitte vorgetragen: „Dieweil hieuor jnn den eusserlichen leichtfertigkaiten, als Gottslesterungen, vberigs zutrinckens vnd andern sundlichen lastern, dadurch Gott der allmechtige zu zorn vnd straff widder vns bewegt, ain gemain Edict were ausgegangen", solle der Kurfürst „desselben jndenck sein vnd gnediglich darob halten". Der Kurfürst versprach darauf, „dasselbige ausgegangene vnd vorkündigte Edict widerumb zuuornewen". Es erschien darauf, „Geben zu Torgaw, vnder vnserm auffgedrücktem Secret, am Dinstag nach dem Sontag Trinitatis" [6. Juni] 1531, das folgende kurfürstliche Mandat:

---

[1]) Ein Exemplar hat sich in dem von Einsiedelschen Schloßarchiv zu Gnandstein bei Kohren erhalten. Es besteht aus zwei Folioblättern, deren erstes bedruckt ist, während das zweite auf der Außenseite die handschriftliche Adresse trägt: „Vnnsern liebenn getrewen den von Eynsydel zum Gnantzsteyn vnd Scharffensteyn." Wie die Gebrüder von Einsiedel sich zu diesem Mandate stellten und wie Herzog Georg in ihren Gebieten seine Forderungen durchdrückte, darüber vgl. F. R. Albert, Der Briefwechsel Heinrichs von Einsiedel mit Luther, Melanchthon, Spalatin und anderen, Leipzig 1908, S. 45 f. [2]) Vgl. außer der bei O. Clemen, Briefe von Hieronymus Emser, Johann Cochläus, Johann Mensing und Petrus Rauch, Münster i. W. 1907, S. 31 Anm. 1 genannten Literatur besonders noch Thudichum, Die deutsche Reformation II, Leipzig 1909, S. 348 f.

„Ausschreiben durchs ‖ Chür vnd Fursten=‖thumb zu Sachssen, ‖ etlich nöt=tige stück, ‖ zuerhaltūg Christ‖licher zucht, be=‖langend. ‖ M. D. xxxi. ‖" Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. in Zwickau (XVI. IX. 12_{11} und XX. VIII. 9_{16}). Hier auch der Nachdruck von Wolfgang Meyerpegk, Zwickau 1531 (XX. VIII. 11_{18}).

Dieses Ausschreiben enthält folgende Abschnitte: „Von Gotteslästerung, Von Lästerung der Mutter Christi, Von den Zuhörern obgemeldter Gotteslästerung, Von Gottes Schwüren und Fluchen, Von Verachtung des Wort Gottes, Von Warnung auf der Kanzel, Von Zutrinken, Von Hurerei, Ehebruch, Wucher und andern sündlichen Lastern, Von Wucher insonderheit, Von übermäßiger Zehrung, Jagen und Hetzen, Zigeuner und Bettler, Unnotdürftige Klagschriften, so an unsern Hof gelangen, Von reisigen Knechten und Dienstboten, Daß Büchsen zu Roß und Fuß nit sollen geführt noch getragen werden, Von geistlichen Gütern, so hinterlegt werden sollen. Die meisten Abschnitte sind wörtlich der Polizeiordnung entnommen, nur ist 1. das Reichsgesetz in ein Landesgesetz verwandelt und 2. alles Unevangelische abgestreift.

In dem Abschnitt „Von Warnung auf der Kanzel" [Bl. B ij[a]] werden die Prediger angewiesen, das Volk fleißig zu vermahnen, „wie hoch vnd beschwerlich wider die Götliche Maiestat gehandelt wird durch solche leichtfertige lesterung vnd misbietung Gots vnd seins hailigen worts, was vnd wieuil straff jnn der heiligen schrifft befunden mit teurung, krieg vnd pestilentz, so land vnd leut solcher laster halben erschreckenlich vbergangen"; genauere Instruktion sollen sich die Prediger holen aus dem Büchlein, „so wir zu Wittemberg derwegen haben durch vnsere gelerte vorfertigen lassen". Damit ist folgende, anscheinend hauptsächlich durch Justus Jonas verfaßte Druckschrift gemeint:

„Vormanung, aus vn=‖sers gnedigsten herrn ‖ des Chürfursten zu Sachssen befelh, ge=‖stellet, durch die pre=‖diger zuuorlesen, ‖ widder Gotsle=‖sterung vnd ‖ füllerey. Wittemberg. ‖ M. D. XXXI. ‖" Titelrückseite leer. 18 Blätter in Quart, letztes leer. Am Ende: „Gedrückt zu Wittem‖berg durch Geor=‖gen Rhaw. ‖"

Vorhanden z. B. in Zwickau (XVI. IX. 12_{10} und XX. VIII. 9_{15}).[1]

Unter dem 9. Juli 1531 bestellte sich Joseph Levin Metzsch auf Mylau bei Roth je ein Exemplar des „Ausschreibens" und der „Vermahnung".[2]

Ausgeschlossen ist es nun freilich nicht, daß Luther doch noch etwas eher, als wir oben angenommen haben, die Arbeit an der „Glosse" begonnen hat. Ein Auszug aus dem Reichstagsabschied wurde nämlich doch schon vor dem offiziellen Druck bekannt, in einem Sammelband, der wohl im Januar 1530, von Cochläus herausgegeben, bei Stöckel in Dresden erschien:

„Innhalt dieses Buchleins. ‖ 1 Ein Auszug des Kaiserlichen Abschieds im ne=‖chsten Reichstag zu Augspurg, vonn sachen des ‖ glaubens. ‖ 2 Rath=

[1]) Der erste Bogen auch in Gnandstein mit der eigenhändigen Widmung des Jonas: „Meinem günstigen hern, hern Heinrich von Einsidell J. Jonas" (Albert S. 109). [2]) Archiv Nr. 359.

schlag Martin Luthers an den Churfür=‖sten von Sachssen. ‖ 3 Erklerung desselbigen Rathschlags, durch hern ‖ Paulum Abbt der alten Czell. ‖ 4 Vormanung zu Frid vnd Eynikeit durch D. Jo‖han Cocleum an D. Greg. Brůck. ‖ 5 Ein Epistel M. Phillips Melanchthon, vō Sit‖ten vnd Tůgenden des Kaisers. ‖ 6 Summariū Kaiserlicher Antwort auf der Lu=‖therischen bekentnůs zu Augspurg. ‖ M. D. xxxi. ‖" Titelrückseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruglt zu Dreßden durh Wolffgang ‖ Stöckel 1531. ‖"

Vorhanden z. B. in Dresden Kgl. Bibliothek (2) und Bibliothek der Kreuzschule, Frankfurt, Leipzig (2), München Hof= und Staatsbibliothek, Zwickau (2).[1]

Nun ist aber zu beachten: 1., daß Luther Cochläus' Schriften seit Jahren nicht mehr zu lesen pflegte[2], 2. daß sich Luther auf diesen inoffiziellen und unvollständigen Abdruck nicht verlassen konnte und durfte und fürchten mußte, wenn hinterher sich herausstellte, daß dieser Abdruck mit dem offiziellen nicht durchaus übereinstimmte, von seinen Gegnern mit lautem Geschrei der Leichtfertigkeit bezichtigt zu werden.

Exkurs II.

Von der eben erwähnten Veröffentlichung veranstaltete Cochläus bald darauf eine zweite, teils verkürzte, teils erweiterte Auflage[3]:

„1 Summarium des Kaiserlichen Ab‖schieds im nechsten Reichstag zu ‖ Augspurg, vonn sachen des glaubens. ‖ 2 Rathschlag Mar. Luthers an den ‖ Churfůrsten zu Sachssen. ‖ 3 Vormanung zu Frid vnd Eynikeit ‖ durch D. Jo. Cocleum, an D. Greg. Brůck. ‖ 4 Zwue Schriefft M. Philips Me=‖lanchthon, eine in Franckreich, die ander an den ‖ Card. Campegiū Legaten zu Augspurg gethan. ‖ M. D. XXXi. ‖" Titelrückseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrugkt zu Dreßden durch Wolffgang ‖ Stőckel. 26. Aprilis. 1531. ‖"

Vorhanden z. B. in Dresden Bibliothek der Kreuzschule.

Diese zweite Auflage wiederholt aus der ersten Cochläus' Vorrede an den Abt des Chemnitzer Benediktinerklosters Hilarius von Rehburg, die aber hier dem veränderten Inhalt der zweiten Auflage angepaßt und vom 26. April 1531 (dort: vom 12. Januar) datiert ist, die 12 Artikel aus dem Reichstagsabschied vom 22. September 1530, die 52 Artikel, „gezogen aus dem gemeinen vnd letzten Abschied aber Recesß des nechsten zu Augspurg gehalten Reichstags, 18. Octobris", Luthers Ratschlag vom 6. März 1530, Cochläus' Vermahnung zu Fried und Einigkeit an den kurfürstlich=sächsischen Kanzler Dr. Gregor Brück vom 12. Dezember

---

[1]) Enders 7, 239 Nr. 1. Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, S. 353 Nr. 77. Neues Archiv für Sächs. Gesch. XXVI 37. Theolog. Studien und Kritiken 1909, S. 479 f.
[2]) Die kleine Antwort auf Herzog Georgs nächstes Buch 1533: „denn ich pflege des Rotzlöffels Bücher keines zu lesen, sint der Zeit, da er zu Wormbs seine Klugheit so redlich an Tag gabe, . . ." (Erl. Ausg. 31, 302 oben). Vgl. auch Cordatus Nr. 347 und 1721. [3]) Fehlt im Verzeichnis der Schriften Cochläus' bei Spahn.

1530, Cochläus' Vorrede an den Leser, hier den zwei folgenden Stücken von Melanchthon angepaßt, ein Stück aus einem Briefe Melanchthons an Johann Silberborner wohl aus dem Oktober 1530 CR. II Nr. 934 und das Schreiben Melanchthons an Campegi vom 4. August CR. II Nr. 819 (vgl. oben S. 260ff.), beides in deutscher Übersetzung.

Eine dänische Übersetzung der „Glosse“ von Johann Tausen in Kopenhagen ist Manuskript geblieben.[1]

Außer Bachmanns schon oben S. 262f. erwähntem „Schnupftüchlein“ und Arnoldis unten S. 424ff. in der Einleitung zu „Wider den Meuchler“ zu behandelnder „Antwort“ erschien zu Neujahr 1532 eine Gegenschrift von Johann Dietenberger[2]:

„AVff des Wa=|rē Keyserlichē Edicts außgangē || jm 1531 jare nach dem Reichß||tage des 1530 jars. || Glosa Doct. Marti. Luthers. || Confutatio. || S. Pauli .2. Cor. 11. Was ich itzt || rede, dz rede ich nicht dem Herrē || nach, sonder als in der torheit. || Couelentz. || Zum Newen Jár dem || Luther geschenckt. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 62 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Colln || durch den Ersamen herrn Peter || Quentell, Im jar als man || tzält nach Christi ge=|| bürt, fünffzehen=|| hundert vnd || zweenvnd || dreyssig. || ¶ Zům neüwen Jar, dem || Lutther geschenckt. ||“

Vorhanden z. B. in Dresden Kgl. Bibliothek.

Zugleich mit dem Originaldruck reproduzieren wir Luthers Originalmanuskript in der Dresdener Handschrift A 155, Bl. 41—89.

Ausgaben:

A „Auff das Ver=|| meint Keiserlich Edict, || Ausgangen jm 1531 jare, || nach dem Reichs tage || des 1530 jars. || Glosa. || D. Mart. Luthers. || Wittemberg. || D M XXXI. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt G 4ᵃ Z. 24): „Gedrückt zu Wittemberg durch || Nickel Schirlentz. ||“ — Die Jahreszahl „1530“ in Zeile 5 des Titels ist mit Spatien gedruckt.

Lesarten: A 2ᵃ 7 „|| das, alles was“, A 2ᵇ 3 „|| stůck zu stůck“, A 3ᵃ 1 „|| mag? nemlich“, A 3ᵇ 1 „|| ler lůgen“, A 4ᵃ 1 „|| vnser sachen“, A 4ᵇ 1 „|| teil, die seinen“; B 1ᵃ 6 „|| bens. So“, B 1ᵇ 4 „|| fleddermeuse“; C 1ᵃ 1 „|| vnd werck“; D 1ᵃ 1 „|| rissche newerung“; E 1ᵃ 5 „|| vnd vnrecht“; F 1ᵃ 3 v. u. „|| gelobd“.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6101}{4}$), Greifswald GM., München H. u. U. — Erl. Ausg. ²25, 49, *b (gilt auch für *B* u. *C*).

---

[1] Abgedruckt bei Holger Fr. Rördam, Smaaskrifter af Hans Tavsen, Kjöbenhavn 1870, S. 165—236. Vgl. ferner Ludwig Schmitt, Johann Tausen oder der dänische Luther, Köln 1894, S. 47ff. [2] Hermann Wedewer, Johannes Dietenberger 1475—1537, Freiburg i. Br. 1888, S. 140f., 373ff., 468 Nr. 16.

B[1] Beschreibung wie *A*. Neuer Satz auf Bogen A und B, sonst gleicher Satz.

Lesarten: A2ᵃ 7 „‖ alles was“, A2ᵇ 16 „‖ gen Euangelia“, A3ᵃ 13 „‖ ung des“, A3ᵇ 1 „‖ ses Edicts“, A4ᵃ 1 „‖ solchem mantel“, A4ᵇ Kustos „vnser“; B1ᵃ 6 „‖ bens So“, B1ᵇ 4 „‖ sie eitel fleddermeuse“; C D E F wie *A*.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Breslau St., Greifswald GM., Hamburg, Königsberg, München H., Wolfenbüttel.

B[2] Da Bogen A vom Satze *A* in einer etwas größeren Anzahl abgezogen war als Bogen B jenes Satzes, so wurden die überschüssigen Exemplare für die Zusammensetzung der Exemplare *B* mit verwendet. Diese letzteren haben also nur Bogen B in dem Neudruck *B*.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Breslau U., Königsberg, Weimar, Wernigerode, Wolfenbüttel.

C Beschreibung wie *B* (*A*). Neuer Satz gegen *B* auf Bogen A (Schöndruckseite, d. i. Blatt A1ᵃ 2ᵇ 3ᵃ 4ᵇ) und Bogen B—F.

Lesarten: A2ᵃ 7 „‖ alles was“ (= *B*), A2ᵇ 16 „‖ Euangelia“, A3ᵃ 13 „‖ sprechung des“, A3ᵇ 1 „‖ ses Edicts“ (= *B*), A4ᵃ 1 „‖ solchem mantel“ (= *B*), A4ᵇ Kustos „vnser be=‖“; B1ᵃ 6 „‖ bens, So“, B1ᵇ 4 „‖ Fleddermeuse“; C1ᵃ 1 „‖ Das alle wort vnd werck“; D1ᵃ 1 „‖ newerung“; E1ᵃ 5 „‖ vnrecht“; F1ᵃ 3 v. u. „‖ wir gelobd“.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6101), Breslau U., Wolfenbüttel.

D Titel usw. wie *A*. Am Ende (Blatt G4ᵃ Z. 26): „Gedrückt zu Wittemberg ‖ durch Nickel Schir=‖lentz. ‖“

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6103), München H., Rostock, Wolfenbüttel, Zwickau (VIII. V. 3_{11} und XVI. VII. 7_{10}); London. — Erl. Ausg. ² 25, 50: *c.

E Titel usw. wie *A*, aber die Jahreszahl „1530“ in Zeile 5 des Titels ist ohne Spatien gedruckt, auch sind die Abbrechungsstrichelchen am Ende der ersten Zeile auffällig groß. Am Ende (Blatt G4ᵃ Z. 17): „Gedrückt zu Wittemberg ‖ durch Nickel Schir=‖lentz. ‖“

Vorhanden: Berlin (Luth. 6102), Breslau St., Wolfenbüttel; London. — Erl. Ausg. ² 25, 49: *a.

F „Aüff das Ver=‖meint Keiserlich Edict, ‖ Außgangen im M. D. XXXj. ‖ iare, nach dē Reichstage des ‖ M. D. XXX. iars. ‖ Glosa. ‖ D. Mart. Luthers. ‖ M. D. XXXj. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Druck von Johannes Schott in Straßburg; die Titeleinfassung besaß früher Matthias Schürer in Straßburg, der aber 1520 starb, s. Goetze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit S. 47 und S. 73 Nr. 43.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; München H.; Zürich; London. — Erl. Ausg. ²25, 50: d.

G „Auff das Ver=‖meint Keiserlich Edict, ‖ Ausgangē jm 1531 ‖ jare, nach dem ‖ Reichs tage ‖ des 1530 ‖ jars. ‖ Glosa. ‖ Mar. Luth. ‖ M. D.

XXXj. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Marpurg am ersten || tage des Hewmonats, jm jar || M. D. XXXj. || ·.· ❦ ·.· ||"

Vorhanden: Wolfenbüttel.

Niederdeutsch:

„Vp dat Vor|| mente Keiserlick E=|| dict, vthgeghan ym 1531. || jare, na dem Rikesda=|| ge des, M. D. XXX. jars, || Glosa. || D. Mart. Luthers || Wittemberg. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 28 Blätter in Oktav, die drei letzten Seiten leer.

Druck von Michel Lotther in Magdeburg.

Vorhanden: Breslau U., Rostock, Wolfenbüttel. — Hülße, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg (Geschichts=Blätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 16, 1881), S. 160 Nr. 87.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 6 (1553), 158ᵃ—169ᵇ; Jena 5 (1557), 307ᵇ—321ᵃ; Altenburg 5, 545—559; Leipzig 20, 321—336; Walch [1] 16, 2016—2062; Walch [2] 16, 1665—1700; Erlangen [1] 25, 51—88; Erlangen [2] 25, 49—88.

Die zeitliche Ordnung der Drucke *A*—*C* stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, da jeder dieser Drucke mit dem anderen Teile gemeinsam hat. Der Bogen G ist den drei Drucken gemeinsam; Bogen C—G den Drucken *A* und *B*, endlich von Bogen A der Widerdruck den Exemplaren *B* und *C*. Wäre *C* der älteste Druck, *B* der zweite, *A* der dritte, so wäre unbegreiflich, warum *B* den stehengebliebenen Satz des Widerdrucks von Bogen A nicht benützte, den doch *A* benützen konnte. Auch kann die Reihenfolge nicht *BCA* sein, da Bogen C—F schon für *C* fehlten, also nicht mehr für *A* hätten verwendet werden können. Endlich ist auch *BAC* nicht denkbar, da hier wieder der Widerdruck von A, den *C* aus *B* genommen, dem mittleren Druck gefehlt hätte. Dazu kommt, daß wir im ganzen von *A* aus, wie sonst bei Nachdrucken, eine stetige Mehrung der Umlautsbezeichnungen (zumal bei müssen, können) in der Richtung *BCDE* finden; in *B* (trotz gelegentlichen Rückfalles) ů mehr als in *A*, in *C* mehr als in *B*. Endlich stimmt *A* an sehr vielen Stellen in der sprachlichen Form allein zu Luthers Handschrift gegen *B* und *C*, besonders in den kleinen Anfangsbuchstaben und Umlauten. Was aber die Frage entscheidet, ist, daß in *A* gleichmäßige Orthographie durch alle Bogen geht, in *B* und *C* aber gerade die neuen Bogen von den schon früher gesetzten darin abweichen, zumal in den Umlauten. Druck *D* ist offenbar nach *C* gesetzt (die Seitenschlüsse sind peinlich festgehalten, die Zeilenschlüsse aber nicht). *E* ist nach *D* frei, ohne Rücksicht auf die Seiteneinteilung gesetzt. Aber alle Wittenberger Drucke zeichnen sich durch besonders engen Anschluß an die Vorlage aus, so daß sogar die Druckfehler (konnes, tödte, vertilge ohne n) peinlich genau nachgeahmt wurden.

Die Geschichte der Wittenberger Drucke ist also in folgender Weise vor sich gegangen: nachdem Bogen A und B gedruckt und abgelegt waren, zeigte sich, daß die Auflage zu klein war; C—G wurden in größerer Zahl hergestellt (*A*); für

den Überschuß mußte A und B neu gesetzt werden (*B*). Doch da Bogen A im ersten Satz *A* wieder in etwas größerer Anzahl als Bogen B abgezogen war, so wurde dieser Überschuß für *B* mit verwendet, so daß eine Reihe von Exemplaren *B* den Bogen A im Satz *A* aufweisen (B^2). G war von Anfang an in noch höherer Auflage abgezogen, für diesen Überschuß von G mußte wieder A—F neu gesetzt werden, doch stand zufällig auch noch der Widerdruck von Bogen A vom Satze *B* zur Verfügung (*C*).[1] *D* wurde ganz neu gesetzt, genau im Umfang von *C*, *E* nach *D*, aber in etwas engerem Satz; wie es scheint verwendete der Setzer dazwischen ein Exemplar *B*, nicht etwa ein Exemplar, das aus Bogen von *D* und *B* zusammengesetzt war, denn die Vorlage wechselt mitten im Bogen; auf *B* (*A*) weisen z. B. Formen wie trůncken, allebeide (in einem Wort), auf *D* siebeden (*A*—*C* am .7.); er bleibt seiner jeweiligen Vorlage sehr getreu.

F ist nach *A* oder *B* gesetzt, *G* nach *C*.

Wir stellen hier zunächst die grammatischen Abweichungen der Wittenberger Drucke von *A*, dann die des Druckes *F* von *AB*, endlich die von *C* und *G* zusammen.

BCDE (Wittenberg) verglichen mit *A*.

I. Von wenigen Ausnahmen abgesehen nimmt die Bezeichnung des Umlautes stetig an Genauigkeit zu: o > ő hőren *BCDE*, kőnnen *B*—*E*, erlősen, erlőset *C*—*E*, Rőmer, kőstlich, kőmen (Inf.) *DE*, sőlche, grőbeln *E*, ∾ horen *B*, morden *C*; u > ů drůber, fůrnemen, můssen, rhůmen, Můnche, drůckerei, tůgentlich *C*—*E*, můste, sůchen, brůderschafften (Plur.), gůlden, gedrůckt, kůtzeln, tůgent *DE*; ∾ fur, truncken (Adj.) *CD*, mutzen, funfft *B*, furnemen, Tuckissch (Druckfehler für Tůrckissch) *D*;

mőgen > můgen *C*; verteindigen > verteidingen.

jhm > jm, jhr > jr nur *E*.

II. Augspurg > Auhspurg *E* (auch sonst zu finden, also nicht notwendig Druckfehler, obwohl *E* manche aufweist); herrschafft > herschafft *DE*, mutwillig > muttwillig *E*, fallen > falen *CD*.

III. darinne > drinne *D*; noch > nocht *C*; ah > ach *E*.

F (Straßburg) verglichen mit *A*, *B*; es behält die mitteldeutschen Formen meist bei; eigentlich Straßburger Formen fehlen, bis etwa auf lossen < lassen; was an Stelle der md. Formen gesetzt ist, ist allgemein oberdeutsch; die zwei letzten Bogen ändern mehr als die ersten.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å Cardinål, jårlich, tåglich, våtter, Båpstlich, Båpstisch, klårlich, beståtigen; a > å Cardinål, Cardinålisch; o > ő Bischőue, őberst, mőrden, sőlch, grősser, ∾ toricht; u > ü, ů dürr, für, sünde, sündigen, sündlich, gründen, fünff, schützherr (einmal), verkündigt, růffen, der berůff, behůten (< ue), berůffen (Part.); ∾ lugen, lugener, stucke, die kuchen, wurtze, truncken, junger; — eu > au haubt, glaubt, tauffen, verkauffen; råuffen.

---

[1]) Statt *A*, *B*, *C* wäre also wohl A^1 A^2 A^3 angemessener.

2) u > o frommer, forcht, mo̊gen, do̊rffen, Mo̊nche (und ∾), fo̊rnemlich; o > u sůn, mürder, wülle (velim); a > o loſſen (einmal); u und ů, ü und ů, i und ie meist nach der Mundart geschieden, auch approbiert; verſchnieten ist aus undeutlichem verſchnitten in *B* verleſen; ů > i tit(t)el.

3) unbetontes e fehlt selten: treffeſchlůſſel > trefſſchlüſſel, ſoll (am Zeilenschluß), ∾ gloſieren; geordent > geordnet; h fehlt in jn, jr, ſteet, geen.

II. Konsonanten: d > t abentmal, gelobt, Deutſch, gelitten; t > dt handtierunge, d > dt ſchendtlich; geſegnis > geſengknis; f > v hove, ∾ verzweiffelt, befleiſſigt.

Doppelkonſonant vereinfacht in wider, oder, beſtätigen, etliche, Gotlos, můter, fodert, meist ſſch > ſch. ∾ gebott, gebotten, ſie betten, gůtter, vatter, will, frommer, kommen, genommen; aus > auß, leſſt > leßt.

III. Deklination: Biſſchove > Biſcho̊ve.

Konjugation: wolle > wo̊lle, wůlle, mugen > mo̊gen, ſind > ſeind, ko̊nnen > künnen, důrffen > do̊rffen.

IV. Wortformen: itzt > ietz, deſte > deſter, ſondern > ſonder, dennoch > dennocht, nicht > icht (Druckf.?); — iderman > iederman; blinden leiter > blindenleiter, hurkind > hůrenkind, Georg > Görg; verdamnen > verdammen, foddern > fordern, befilht > befilcht, geweiſſagt > gewißſagt; tůttel (vielleicht mißverſtanden) > tit(t)el.

G (Marburg) verglichen mit *C*.

I. Vokale: 1) Umlaut: a > e Bepſtlich; o > o̊ lo̊ben, ∾ erloſung; u > ů Tůrcke, lůgen, důrffen; ∾ fur, Furſt, ſtucke, Turckiſch, fruchte, tuchtig, Kuchen; gleuben > glauben.

2) u > o lo̊gen (einmal), ∾ kumpt; e > i widder.

3) unbetonte e eingefügt in gehöret, beſtettiget, leſteren, ſundelich, die heilige Verlegunge, Einſprechunge (auch ∾); ∾ ſthet, zeugt, liebſten.

4) h iſt ausgefallen in růmen, jre.

II. Konſonanten: d > t holt, deutſch, ∾ under; ch > ck buckſtabe.

Doppelkonſonant vereinfacht in fodern, wider. ſſch > ſch, Gotes, bekentnis, tůtel; ∾ wedder, gůtter, wortt, vonn, unnd, ſchöllte, ſollte, heillig, höfflich.

III. Deklination: erden > erde; mit unerhlichem weibern > unerhlichen, zun Römern > zum R.

IV. Einzelformen: nit, jeder, unterſcheidlich, Jheſus > Jeſus, Docter > Doctor.

Hs] [Bl. 41ᵃ] **Auff das Vermeynt keiserlich Edict Ausgangen ym 1531 iare nach dem Reichsstage des 1530 iars Glosa D Martini Luthers**

[Bl. 41ᵇ] **Bedingung M Luthers**

Ich Martinus Luther der heiligen schrifft Doctor vnd prediger der Christen zů Wittemberg bedinge hie mit dieser offentlicher schrifft, das, alles was ich widder dis vermeynt keiserlich Edict odder gebot, ynn diesem buchlin schreibe nicht wil geredt noch verstanden haben als widder keyserliche Maiestet odder einige oberkeit, geistliches odder weltliches standes geschrieben Sondern weil der Weise konig Salomon sagt das ein einiger bosewicht zu hofe gros vngluck kan schaffen, Vnd widderumb, ein einiger frumer Naaman zu hofe viel guts schaffen kan, So wil ich hie mit, nicht den frumen keiser nach die frůmen herrn, Sondern die verrheter vnd bo͛sewichter (Sie seien fursten odder Bisschoffe) gemeinet haben, so vnter keiserlichem namen odder (wie Salomon

2 iare *o* 5 Ich ⟨doctor⟩ 6 Christen *c aus* Christen ‖ heit das ⟨ich⟩ 7 dis ⟨t⟩ 9 geistliches *c aus* geistlicher weltliches *c aus* weltlicher geschrieben *r* 10 einiger *rh* 11 ein ⟨fru⟩ zu hofe *rh* 13 verrheter *c aus* verre ‖ ther

Dr] [Bl. A2] **Bedingung Martin Luthers.**

Ich Martinus Luther, der heiligen schrifft Doctor und prediger der Christen zu Wittemberg, bedinge hiemit dieser offentlicher schrifft, das alles, was ich widder dis vermeint keiserlich Edict odder gebot jnn diesem bůchlin schreibe, nicht wil geredt noch verstanden haben, als widder Keiserliche Maiestet odder einige oberkeit, geistliches odder weltliches standes, geschrieben, Sondern, weil der weise kӧnig Salomon sagt, das ein einiger bӧsewicht zu hofe gros unglůck kan schaffen[1], Und widderumb ein einiger frumer Naaman zu hofe 2. Kön. 5, 1
viel guts schaffen kan, So wil ich hiemit nicht den frumen Keiser noch die frumen Herrn, Sondern die verrheter[2] und bӧsewichter (sie seien Fůrsten odder Bisschove) gemeinet haben, so unter keiserlichem namen odder (wie Salomon

[1]) *„Vgl. Pred. Sal. 9, 18; das ‚zu Hofe' ist aus dem Zusammenhang V. 14—18 nicht ganz ohne Recht genommen“ (Enders Erl. Ausg. ²25, 51 Anm. a).* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 559, 19.*

H] sagt) zu hofe, yhren verzweiuelten boshafftigen mütwillen fürnemen zu volbringen vnd sonderlich den gesellen welchen S. Paulus [Bl. 42a] n̄ennet Gottes widder wertigen, ich solt sagen Gottes Stat halter, den heubtschalck, Bapst Clemen vnd seine diener Campegium vnd der gleichen,, Das ist meine meynung, Gott gebe gluck vnd gnade dazũ Amen

1

Ehe denn ich dis Edict von stuck zu stuck fur neme zu glosiern, mus ich zuuor, den heiligen geist anzeigen, der solche weisheit, diesen bosewichtern hat eingeblasen auff das man zu erst den Meister kenne, daraus, wirds klar werden, was fur lere solcher Meister geben konne vnd wolle Sie rhümen forn an ym Edict, Wie das der vnsern bekentn̄is, so zu Augspürg ist vberantwort, sey verlegt vnd abgeleyn̄et, durch die heilige Eüangelia, Das ist eines, das mercke wol, mein lieber freund, der dis lieset odder horet, Du horest (sage ich) das sie rhumen, Es sey der vnsern bekentnis, durch die heiligen Euangelia

1 yhren ⟨mutw⟩ furnemen ⟨zu⟩ 3 den ⟨bosewicht alle⟩ 4 diener *steht über* ⟨anhenger⟩ 7 ⟨Es ist⟩ Ehe 10 wolle *c aus* wollen 12 eines, ⟨. .? *(wegradiert)*⟩

Dr] sagt)[1] zu hofe jhren verzweivelten, boshafftigen mutwillen fürnemen zu vol-
2. Thess. 2, 4 bringen, Und sonderlich Den gesellen, welchen S. Paulus nennet Gottes widderwertigen, ich solt sagen Gottes Stadhalter, den heubtschalck, Bapst Clemen und seinen diener Campegium und der gleichen. Das ist meine meinung. Gott gebe glück und gnade dazu, Amen.

Zum Ersten.

Ehe denn ich dis Edict von stück zu stück furneme zu glosiern, mus ich zuvor den heiligen geist anzeigen, der solche weisheit diesen bösewichtern hat eingeblasen, auff das man zu erst den Meister kenne. Daraus wirds klar werden, was fur lere solcher Meister geben könne und wolle. Sie rhümen forn an jm Edict, Wie das der unsern bekentnis, so zu Augspurg ist uberantwort, sey verlegt[2] und abgelehnet durch die heiligen Euangelia.[3] Das ist eins, das mercke wol, mein lieber freund, wer dis lieset odder höret. Du hörest (sage ich), das sie rhümen, Es sey der unsern bekentnis durch die heiligen

15 mutwillen] mutwilligen *E*

1) *Vgl. oben S. 331 Anm. 1.* 2) *= widerlegt.* 3) Abschyedt Bl. Aiija: „Vnd wiewol wir nach gehabtē bestendigem Radt treffenlicher Theologen vñ Schrifftgelerten aus vielen Nationen sölch yhr bekentnus mitt dem heiligen Euangelio vnd heiligen geschrifft mit gutem grundt widerlegen vnd ableynen lassen, . . .“

Hs] verlegt vnd abgeleynet [Bl. 42b] Ob das war sey odder nicht, da wil ich hernach von handeln, Itzt soltu das allein mercken das sie rhumen, Es sey der vnsern bekentnis verlegt. Wo mit? Mit den heiligen Euangelia, (sagen sie) Das hat gelaůt

Darnach sagen sie selbs ym Edict, das die Christliche kirche aus einsprechung des heiligen geists, vnd guten vrsachen geordent habe einerley gestallt des sacraments zu braůchen, Vnd das die Weisheit deste grosser ansehen habe, setzen sie hinzů die vrsache, das vnter einer gestalt so viel sey als vnter beyder Das mugen mir doch ia treffliche vnd billich, keiserliche tichter vnd schreiber heissen Aber Wo ist hie der meister, der diese pfeiffen zu samen stimmen mag, nemlich, das sie sagen, Vnser bekentnis sey durch die heiligen Euangelia verlegt Vnd sey doch, die eine gestalt, durch einsprechunge des heiligen geists geordent, das ist so viel gesagt, als zu gleich, Nein vnd Ja, Denn wo beider gestallt (die vnser bekentnis furtregt) dürch die heiligen Euangelia verlegt ist, So ist freylich, die eine gestallt [Bl. 43a] durch die selbigen Euangelia auch

1 abgeleynet *c aus* abgelegt Ob *c aus* Obs 2 Itzt ⟨ist⟩ sie ⟨sagen⟩ rhumen *rh* der *o* 3 verlegt ⟨durch⟩ 6 vrsachen ⟨heilsamlich⟩ 8 die ⟨vrs⟩ 9 keiserliche *c aus* keiserlicher 10 Aber ⟨d⟩ 13 geordent, ⟨Denn⟩ ist ⟨ia⟩ Ja, ⟨Ist⟩ Denn wo *rh* 14 gestallt ⟨dur⟩ die *(1.) steht über* ⟨wie⟩ bekentnis ⟨anzeigt furtr⟩ ist *u*

Dr] Euangelia verlegt und abgeleynet. Ob das war sey odder nicht, da wil ich hernach von handeln, Itzt soltu das allein mercken, das sie rhůmen, Es sey der unsern bekentnis verlegt. Wo mit? Mit den heiligen Euangelia (sagen sie). Das hat gelaut![1]

Darnach sagen sie selbs jm Edict, das die Christliche kirche aus einsprechung des heiligen geists und guten ursachen geordent habe, einerley gestalt des Sacraments zu brauchen. Und das ja die Weisheit deste grosser ansehen habe, setzen sie hinzu die ursache, das unter einerley gestalt so viel sey als unter beider.[2] Das můgen mir doch ja treffliche vnd billich keiserliche tichter[3] und schreiber heissen. Aber wo ist hie der meister, der dise pfeiffen zusammen stimmen [Bl. A iij] mag? nemlich, Das sie sagen, Unser bekentnis sey durch die heiligen Euangelia verlegt, Und sey doch die eine gestalt durch einsprechunge des heiligen geists geordent. Das ist so viel gesagt als zu gleich Nein und ja, Denn wo beider gestalt (die unser bekentnis furtregt) durch die heiligen Euangelia verlegt ist, So ist freilich die eine gestalt durch die

[1]) = *annehmbar gelautet. Vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 303, 17.* [2]) ABschyedt Bl. Biiij a: „aus dem eruolgt auch, das die Christlich kirch aus einsprechen des heyligen Geysts vñ guten vrsachen heylsamlich geordent vnd gebotten hat, das eynem jeglichen Christen mēschen ausserhalb dem Meszhaltenden Cōsecranten das hochwirdig Sacramēt alleyn vnder der gestalt des brots gereycht werden soll, ßo doch vnder eyner gestalt nicht mehr oder minder denn vnder zweyerley genossen vnd entpfangen wirt." [3]) tichter = *Verfasser, Schriftsteller, s. Dietz s. v. Dichter.*

Hs] zu gleich bestettigt Wo kund man sonst, beider gestalt verlegen so man die einigen nicht eben damit solt bestettigen?

Widderumb ist, die eine gestalt durch einsprechung des heiligen geists geordent So bekennen sie hiemit selbs, das nicht durch die heiligen Euangelia, (wie sie liegen) Sondern durch yhrs heiligen geists einsprechung beider gestalt verlegt, vnd die eine gestalt bestettigt ist, Denn Euangelia vnd Einsprechung des heiligen geists machen sie zweyerley wie offenbar am tage ist Hatts nū die Einsprechung gethan, warumb liegen sie denn so schendlich vnd vnuerschaimpt, Es haben die heiligen Euangelia gethañ? Habens die heiligen Euangelia gethan, Warūmb rhumen sie so schendlich vnd felschlich, Es habe die Einsprechung gethan? Heisst sich das nicht fein ynn die backen gehawen vnnd sich ynn der weisheit beschissen? Wer liegen wil, der sol ein gut gedechtnis haben Sprechen die Griechen, Aber widder Gott vnd sein wort liegen, mus sonderlich wol geraten wie man sihet zum loblichem exempel ynn diesem Edict

[Bl. 43b] Wolan, da haben wir den obersten Cantzler dieses Edicts, den Geist des Bapsts, den Vater aller lůgen, der so mus an Gottes wort seine

1 zu gleich *o* 4 Euangelia, (so) 7 machen *steht über* (setzen) 11 Heisst *bis* nicht *unterstrichen* *zu* ynn *bis* gehawen *von Georg Rörers Hand am Rande:* Jn die backen beissen 12/13 Wer *bis* wort *unterstrichen* *zu* Wer *bis* haben *von Georg Rörers Hand am Rande:* Wer liegs wil, der sol ein gut gedechtnis haben 14 zum (sonder sonderlichem *u*) loblichem *o*

Dr] selbigen Euangelia auch zu gleich bestettigt, Wo kund man sonst beider gestalt verlegen, so man die einigen nicht eben damit solt bestettigen?

Widderumb, ist die eine gestalt durch einsprechung des heiligen geists geordent, So bekennen sie hiemit selbs, das nicht durch die heiligen Euangelia (wie sie liegen), sondern durch jhres heiligen geists einsprechung beider gestalt verlegt, und die eine gestalt bestettigt ist. Denn Euangelia und Einsprechung des heiligen geists machen sie zweyerley, wie offenbar am tage ist. Hats nu die Einsprechung gethan, warumb liegen sie denn so schendlich und unverschampt, Es haben die heiligen Euangelia gethan? Habens die heiligen Euangelia gethan, Warumb rhůmen sie so schendlich und felschlich, Es habe die Einsprechung gethan? Heisst sich das nicht fein jnn die backen gehawen[1] und sich jnn der weisheit beschissen?[2] Wer liegen wil, der sol ein gut gedechtnis haben (sprechen die Griechen).[3] Aber widder Gott und sein wort liegen, mus sonderlich wol geraten, wie man sihet, zum lőblichen exempel, jnn diesem Edict.

Wolan, da haben wir den obersten Tichter dieses Edicts, den Geist des Bapsts, den Vater aller lůgen, der so mus an Gottes wort seine weisheit

28 bescheissen *G*

[1]) *Sprw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 442, 21.* [2]) *Sprw. = sich blamiert, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 18, 184, 32.* [3]) *Quintilian IV, 2, 91. Apuleius tractatus de Magia p. 312. Cordatus Nr. 151 und 1604.*

Hs] weisheit beweisen (das es stinckt nach seinem allten mist, Was nu gutes solt ym gantzen Edict von solchen teufels dienern vnd lugenern gestellet sein, ist gut zu rechen, Denn widder yhr eigen gewissen, haben sie verstockter meynūg vnd bosheit, wollen sagen, Es sey vnser bekentnis durch die Euangelia verlegt, So sie doch wol wusten das gantz erstuncken vnd erlogen war, vnd yhr trotz vnd rhum allein auff yhrs geists einsprechung, vnd nicht auff den Euangelia stund, Darumb haben sie auch mussen, on yhren danck, solch yhr falsch hertz vnd gewissen, ynn diesem Edict eraussspeyen wie Christus sagt, Wes das hertz vol ist, des gehet der mund vber Vnd aber mal, Aus deinen eigen worten wirstu verdampt, Also haben sich diese schendliche tichter auch mussen durch yhr eigen maul verraten vnd schenden, Auff das man lerne, Was es sey, widder Gott vnd sein wort toben Solcher schoner lugen, wollen wir durch vnd durch ym gantzen Edict, mehr anzeigen, Auff [Bl. 44a] das der sprūch bestehe, Es hilfft keine weisheit widder Gott, vnd p̄s 33 Gott macht die anschlege der fursten zu nicht

---

1/2 Was *bis* gantzen *unterstrichen* *1/3* Was *bis* meinūg *diese Zeilen sind am Rande durch eine Klammer verbunden, vor der 3 steht* *3* yhr *bis* meynūg *unterstrichen* *5* erstuncken vnd erlogen *unterstrichen und am Rande: 4* *7/8* falsch *bis* eraussspeyen *unterstrichen* *10* sich ⟨solche ver sch ti⟩ schendliche *rh* *11* eigen ⟨fedder⟩ *14* Es *bis* Gott *(1.) dazu von Rörers Hand am Rande:* puerb 21 *14/15* Gott *(2.) bis* zu nicht *dazu von Rörers Hand am Rande:* p̃s 33 *15* nicht <⟨Denn⟩ Auffs erst solchen ⟨rhūm⟩ falschen rhum das vnser bekentnis sey durch die heiligen Eua>

Dr] beweisen, das es stincke nach seinem alten mist. Was nu gutes solt jm gantzen Edict von solchen teuffels dienern und lügenern gestellet sein, ist gut zu rechen.[1] Denn widder jhr eigen gewissen, haben sie verstockter meinung und bosheit wollen sagen, Es sey unser bekentnis durch die Euangelia verlegt, So sie doch wol wusten, das gantz erstuncken und erlogen war, und jhr trotz und rhum allein auff jhres geists einsprechung, und nicht auff den Euangelia stund. Darumb haben sie auch mussen, on jhren danck, solch jhr falsch hertz und gewissen jnn diesem Edict eraus speyen, wie Christus sagt: 'Wes das hertz Matth. 12, 34
vol ist, des gehet der mund uber', Und abermal: 'Aus deinen eigen worten Matth. 12, 37
wirstu verdampt'. Also haben sich diese schendliche tichter auch mussen durch ihr eigen maul verraten und schenden, Auff das man lerne, was es sey, widder Gott und sein wort toben. Solcher schöner lügen wollen wir durch und durch, jm gantzen Edict, mehr anzeigen, Auff das der spruch bestehe: 'Es hilfft keine Spr. 21, 30
weisheit widder Gott', Und der drey und dreissigste Psalm: 'Gott macht die Ps. 33, 10
anschlege der fürsten zu nicht'.

---

[1]) = rechnen *d. i. ermessen.*

H[Auffs erst, das sie rhumen, Vnser bekentnis sey durch die heiligen Euangelia verlegt das ist so eine offenbar lugen, das sie selbs wol wissen, das schendlich erlogen sey, Sondern haben mit solcher schmincke sich wollen putzen vnd vns ver vnglympffen, weil sie wol gefulet das yhr sache, locherickt, aussetzig vnd vnfletig war vnd solte doch vnter solchem mantel zu ehren komen Jhr hertz dacht, Bose ist vnser sachen das wissen wir wol, Aber wir wollen sagen der Lutherissche sache sey verlegt, So ists gnug Wer wil vns zwingen, das wir solche lugen musten war machen? Denn wo sie nicht hetten gefulet, das solch rhumen eitel lugen were, sie hetten yhre verlegung, nicht allein vngewegert gerne von sich gegeben wie man doch hochlich begerd Sondern auch durch alle druckerey lassen ausgehen, vnd mit allen posaunen vnd drumelln lassen auffruffen, Vnd solt solch trotzen sich erhebt haben,, das die Sonne nicht wol dafur hette scheinen konnen, Nu sie aber die sel[Bl. 44b]bigen verlegung so schendlich gewegern vnd noch schendlicher bergen vnd verhelen, zeugt yhr bose gewissen mit der that, das sie liegen als die bose wichter, wenn sie rhumen Es sey vnser bekentnis verlegt, Vnd das sie mit solchen

2/5 das *(1.) bis* komen *diese Zeilen sind am Rande durch eine Klammer verbunden, hinter der 5 steht* 3 schendlich *c aus* schendliche sey *steht über* ⟨ist⟩ mit solcher schmincke *steht über* ⟨damit yhren gly*[mpff]*⟩ 5 vnd *(2.) o* solte ⟨so⟩ doch *o* 10 gerne *r* wie *bis* begerd *rh* auch *o* 14 vnd *bis* schendlicher *o* verhelen ⟨das m. k . . . so ists gut zu verstehen⟩ 15 yhr ⟨gew⟩ 15/337, 2 sie *bis* suchen *zu diesen Zeilen Strich am Rande und: NB*

Dr] Auffs erst, das sie rhümen, Unser bekentnis sey durch die heiligen Euangelia verlegt, das ist so eine offenbar lügen, das sie selbs wol wissen, das schendlich erlogen sey, Sondern haben mit solcher schmincke sich wollen putzen und uns verunglimpffen, weil sie wol gefület, das jhr sache löchericht[1], aussetzig und unfletig war, und solte doch unter solchem mantel zu ehren komen. Jhr hertz dacht: Böse ist [Bl. A4] unser sachen, das wissen wir wol, Aber wir wollen sagen, der Lutherisschen sache sey verlegt, So ists gnug, Wer wil uns zwingen, das wir solche lügen musten war machen? Denn wo sie nicht hetten gefület, das solch rhümen eitel lügen were, sie hetten jhre verlegung nicht allein ungewegert gern von sich gegeben, wie man doch höchlich begerd, Sondern auch durch alle druckerey lassen ausgehen, und mit allen posaunen und drumelen lassen ausruffen.[2] Und solt solch trotzen sich erhebt haben, das die Sonne nicht wol dafur hette scheinen konnen.[3] Nu sie aber die selbigen verlegung so schendlich gewegert und noch schendlicher bergen und verhelen, zeuget jhr böse gewissen mit der that, das sie liegen, als die bösewichter, wenn sie rhümen, Es sey unser bekentnis verlegt, Und das sie mit

[1]) löchericht = *unnütz, haltlos, vgl. Unsre Ausg. Bd. 10*[2]*, 514 zu 249, 33.* [2]) *S oben S. 279 Anm. 2.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 582, 7.*

Hs] lugen nicht die warheit, sondern vnsern vnglympff vnd yhrer schand deckel suchen

Auffs ander ist das auch ein recht ertz büben stuck, vns zu ver vnglympffen vnd sich mit list zu schmucken, Das sie mancher ley artickel erzelen,, welcher das mehrer teil vns nicht belangen, allein das sie einen stanck vber vns machen wollen bey frembden vnd vnbekanten, Welche sie ynn den gifftigen wahn furen, als lereten wir solche artickel auch Solche buben solten nicht keiserliche Cantzler odder tichter, sondern des leidigen teufels ynn der helle schreiber sein, Denn weil sie wol wusten, das wir solche artickel nicht leren, sondern viel mehr verdamnen,, hette es keyserlichen Tichtern tugentlich angestanden, vnterschiedlich von allen artickln zu reden vnd ydem teyl, die seinen auff zu legen, sonderlich, weil man vrteil druber spricht vnd verdampt, Nu mengen sie alles vnternander vnd machen vns ynn allen schuldig, das diese einige bosheit grosser ist, denn ichs ausreden kan, Vnd

1 yhrer *c aus* yhnen   3 *am Rande von Rörer wiederholt:* Ertz buben stuck   4 zu (putzen)   11 zu reden *rh*   13 machen *steht über* (lassen)

Dr] solchen lügen nicht die warheit, sondern unsern unglimpff und jhren schanddeckel suchen.

Auffs ander ist das auch ein recht ertz buben stück, uns zu verunglimpffen und sich mit list zu schmücken, das sie mancherley artickel erzelen, welcher das mehrer teil uns nicht belangen, allein, das sie einen stanck uber uns machen wollen bey frembden und unbekanten, Welche sie jnn den gifftigen wahn füren, als lereten wir solche artikel auch. Solche buben solten nicht keiserliche Schreiber odder tichter, sondern des leidigen teuffels jnn der helle schreiber sein. Denn weil sie wol wusten, das wir solche artickel nicht leren, sondern viel mehr verdamnen, hette es keiserlichen Tichtern tugentlich angestanden, unter schiedlich von allen artickeln zu reden und jdem teil die seinen auff zu legen, sonderlich, weil man urteil drüber spricht und verdampt. Nu mengen sie alles unternander, und machen uns jnn allen schüldig, das diese einige bosheit grösser ist, denn ichs aus reden kan, Und nicht anders sich ansehen lesst, denn als solten sie sagen: Wir wollen wissentlich und mutwilliglich den frumen leuten gewalt und unrecht thun.

Das sind die gesellen, da David von sagt jm Psalter: 'Jch sage fur war, Ps. 36, 2f.
das die Gottlosen böse buben sind, Denn es ist keine Gottes furcht bey jhn. Auff das sie aber jhre böse sache fordern, schmücken sie sich selbs und verunglimpffen andere' ꝛc. Der hat sie recht gemalet, Denn jnn diesem schendlichen, lügenhafftigen Edict haben sie sich auffs höhest bevleissigt, sich selbs zu schmücken, damit das sie rhümen, Es sey unser bekentnis verlegt, widderumb

19 mehr *BCDG*

Dr] uns verunglimpffen, damit das sie allerley artickel jnn ein ander mengen. Und ist ein jemerlich geflicke, nicht anders, denn als eins bettelers mantel. Denn ich höre, das wol funff mal dis Edict sey verendert[1], und haben viel sich dran geerbeit, Noch hat es nirgent wollen eine nasen gewinnen, die jhm wol stünde.[2] Haben aber nicht gesehen, das eine falsche zunge ein falsch hertz verret, und das der unglimpff, mit lügen auff andere gedrungen, auff jhren eigen kopff fallen muste.

Das sey vom geist und Meister dieses Edicts gesagt. Nu wollen wirs bey stücken[3] fur uns nemen, und des teuffels lügen an den tag bringen. Die erste lügen ist die, das sie rhümen (wie gesagt ist), Es sey [Bl. B 1] unser bekentnis durch die heiligen Euangelia verlegt, Unterscheiden aber mal nichts, sondern die gantze bekentnis verdammen sie, als sey nichts guts drinnen, sondern mus alles durch die heiligen Euangelia verlegt heissen, auch die hohen artickel des glaubens, So sie doch selbs zu Augspurg bekennet haben, Es sey nichts widder den glauben jnn unser bekenntnis, und mit schrifft müge man sie nicht verlegen.[4]

Also strafft sie lügen jhr eigen maul. So mus ja das auch sich selbs lügen gestrafft heissen, das (wie gesagt) sie rhümen, Es sey unser bekentnis durch die heiligen Euangelia verlegt, Und sey doch durch Einsprechung des heiligen geists geordent, das Sacrament einerley gestalt zu empfahen, Welchs widder alle Euangelia ist, und sie durch die Euangelia beider gestalt verlegen. So sind es gesellen: Weil sie mit den Euangelijs nicht mügen beweisen, das eine gestalt zu empfahen sey, Ertichten sie die Einsprechung des geists, die sols thun, und rhümen gleich wol, Es sey durch die heiligen Euangelia unser bekentnis verlegt. Lieben gesellen, das ist schendlich mit lügen gestanden.[5]

Auch, wenn jhr eigen gewissen nicht selbs da für hielte, das jhr verlegung nichts sey, würden sie freilich die selbigen verlegung nicht so gewegert[6] haben, da man der selbigen abschrifft begerdt[7], schrifftlich darauff zu antworten, Sondern würden sie mit grossem rhüm[8] und triumph haben auslassen gehen, und antwort darauff hören wollen, Denn es sind gar kecke, thürstige[9] helden, die das liecht und die ketzer nicht schewen, sonderlich, wenn sie morden und lestern sollen. Aber hie, da sie sollen jhr Verlegung von sich geben und antworten lassen, da sind sie eitel fleddermeuse und nacht eulen[10], die kein liecht leiden können. Da mit sie zeugen, das jhr eigen gewissen sie leret, wie solch

---

7 müste *D*

[1]) *Jonas an Luther, Augsburg 6. Aug. 1530:* 'Dixit nobis reginae Mariae sacellanus *[Joh. Henkel]*, quod quinquies emendarint, fuderint et refuderint, cuderint et recuderint sua, . . .' *(Enders 8, 177)* [2]) *Sprw., s. Thiele S. 359 und Unsre Ausg. Bd. 36, 503, 1.* [3]) *D. i. einzeln.* [4]) *S. oben S. 332, 26.* [5]) mit lügen gestanden . . . *wohl wie sonst* bestehen, *s. v. a. als Lügner dastehen.* [6]) *= verweigert.* [7]) *Erg. in der Absicht.* [8]) *D. i. Rühmen.* [9]) *D. i. kühne.* [10]) *S. oben S. 284, 13.*

Dr] verlegung lauter dreck sey, Und allein mit dem maul rhůmen und liegen, Es sey alles verlegt, So jhr flůchtiges[1], verzagtes gewissen wol anders weis, und mit solchem schewen des liechts auch anders bekennet.

Die ander lůge ist, das sie nu anfahen, jhr Einsprechung und kunst zu beweisen, und sagen:

Die Christliche kirche habe aus Einsprechung des heiligen geists und guten ursachen heilsamlich geordent und geboten, das man ausserhalb der Messe nur eine gestalt reichen sol ꝛc. Hie hôrestu klerlich, das beider gestalt des Sacraments (so unser bekentnis aus den Euangelijs leret) sey durch Einsprechung des heiligen geists verlegt, und die eine geboten, Und haben doch droben gesagt, Es sey durch die heiligen Euangelia unser bekentnis verlegt. Das ist Eine, und eine seer gute und feiste[2] lůgen, die man greiffen mus.[3] Aber die ist noch besser, das sie sagen, Die Christliche kirche habe aus Einsprechung des heiligen geists solchs macht zu thun und zu gebieten ꝛc. Wo sind hie siegel und brieve? Wo ist grund und ursach, damit man solchs beweise? Ists gnug, das sie es also mutwilliglich ertichten, So sind wir Christen arme leute, die wir můssen alles gleuben, was die teuffels meuler speyen dürffen.

[Bl. Bij] Diese lůgen lestert beide den heiligen geist und die Christliche kirche, das ist keines weges zu leiden. Denn Christus spricht, Der heilige geist Joh. 16, 14 solle kommen und jhn verkleren, Spricht nicht, Er solle jhn endern odder vertunckeln, Item: 'Der heilige geist sol euch alles erinnern (spricht er), was ich Joh. 14, 26 euch gesagt habe', Spricht nicht: Er soll das auff heben odder endern, das ich gesagt habe. Weil denn nu das klar und offenbar ist, das Christus beider gestalt jm Euangelio leret, So mus der heilige geist die selbigen lere verkleren und erinnern. Wo er das nicht thut, Sondern enderts odder hebts auff, so kans der heilige geist nicht sein, odder Christus můste liegen, da er den heiligen geist seinen verklerer odder preiser und seiner wort erinner[4] nennet. Dar aus folget, das die Einsprechung, so beider gestalt endert und verbeut (so doch jm Euangelio die selbigen Christus durch sein wort geordent hat) nicht des heiligen geists, sondern des leidigen teuffels aus der helle sey. Denn der heilige geist sol uns alle wort und lere Christi erinnern und die selbigen preisen, jm liecht und brauch erhalten. Wo er das nicht thete, so erinnerte er uns nicht aller lere und wort Christi, wie er doch tun sol.

So ist die lůgenhafftige lesterung unser aller liebesten mutter der Christlichen kirchen nicht zu dulden, das man jhr auff legt, Sie Endere und hebe auff jhres lieben breutgams wort und lere, denn sie ist jhm unterthan (spricht 1. Kor. 12, 12—27

---

21 oddder *A (einzelne Ex.)* 28 erinnern *F*

[1]) *D. i. scheues, ängstliches, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 464, 14.* [2]) *= fett, ein weiterer Beleg für* feiste lůgen *bei Dietz.* [3]) *Vgl. unser 'handgreifliche Lüge', bei Dietz nicht belegt.* [4]) *d. i.* erinnerer.

Dr] Eph. 4, 16 Kol. 2, 19 S. Paul), ja auch ein leib mit jhm. Wie solte sie denn hie ungehorsam werden und sich uber jhren Gott und herrn erheben, das sie nicht eines mit jhm bleibe, und sein wort enderte und verdampte? Welchs sie wol weis, das ers mit seinem theuren blut erworben und jhr gar hertzlich befolhen und Luk. 22, 19 gesagt hat: 'Solchs thut zu meinem gedechtnis.' Wer nu sagt, das sie solchen befelh endere und nicht halte, der leuget und lestert sie, als ein böse wicht und feind, beide, Christi und seiner Kirchen. Denn wer da sagen thar, das die kirche Christus wort und ordnung endere odder nicht halte, der thut eben so viel, als schölte er die heilige kirchen eine verlauffene[1] hure des teuffels. Darumb sollen wir Christen dis Edict allesampt mit gantzem hertzen verdammen, als ein teuffels lesterung, Und sprechen: Verflucht sey beide Edict und sein tichter dazu, Amen.

Widder solche lesterungen stellen wir diese donnerschlege, da Christus spricht: 'Solchs thut zu meinem gedechtnis', Welche wort er zu seiner Christlichen kirchen redet, und heisst sie es thun, und nicht endern noch auff Matth. 28, 19 f. heben. Item, Matthei am letzten: 'Gehet hin und leret alle Heiden, zu halten, was ich euch geboten habe', Spricht nicht: leret sie endern und auff heben, Matth. 5, 18 f. was ich geboten habe. Item, Matthei am Fünfften: 'Nicht ein titel noch buchstab sol vom gesetze vergehen, Es sol alles geschehen, Und wer der kleinesten gebot eines auff löset und die leute also leret, sol der kleinest jm himelreich sein'. Item, Der Vater hat vom himel gesagt, Matthej am Siebenzehenden: Matth. 17, 5 'Diesen solt jhr hören', Und lengest zuvorn Deuteronomij am Achtzehenden: 5. Mose 18, 18 f. 'Ich wil jhnen einen Propheten erwecken, dem wil ich meine [Bl. Biij] wort jnn mund legen, und sol jhn sagen alles, was ich jhn heisse, Wer aber seine wort nicht hören wird, das wil ich rechen.' Warlich diese und der gleichen sprüche lassen der kirchen keine gewalt, Christus wort zu endern odder auff zuheben, Sondern werffen sie unter Christus wort, und heissen sie drob halten, und thun als ein ernstlich Gottes gebot, das er straffen wil, wo es nicht gehalten wird. Wie viel mehr wird er die straffen, so es dazu noch auff heben und endern.

Und, da Gott fur sey, Wo die Christliche kirche gewalt hette, Gottes wort zu endern und auff zuheben, So behielten wir gar kein gewis wort Gottes mehr. Denn das ist klar[2]: Wo sie kan ein wort Gottes endern, So kan sie auch alle andere Gottes wort endern, auch das jhenige, damit sie selbs eine Christliche kirche gegründet und beweret[3] wird. Denn hie bleibet kein ursache noch unterscheid, warumb sie eins und nicht das ander auch müge endern,

3 bliebe *G*   *12* seine *G*   *13* lesterunge *CG* lesterung *E*

[1]) verlauffene = *elende, verkommene, vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 317, 24, oder = abtrünnige wie z. B. Bd. 34², 516, 16;* 'verlauffen' *und* 'abtrünnig' *erscheinen bei L. auch verbunden [oder wie unten S. 351, 28* jrrige hure = *vagus, vgl. DWtb. 12, 742. O. C.]*
[2]) *Zum folgenden vgl. aus den Konzepten Luthers* De potestate leges ferendi in ecclesia *die Bd. 30², 682, 20ff. abgedruckte Stelle.*   [3]) beweret *d. i. bewähret = bestätigt, erwiesen, s. Dietz s. v. bewähren.*

Dr] weil sie gewalt druber hat. Also möcht sie die Zehen gebot, Vater unser, den Glauben, und sich selbs auch endern und auff heben, das sie nicht denn des teuffels hure sein muste, wie denn die kirche des Bapsts ist, die solche gewalt uber Gottes wort jhr zu misset und mit lesterlichem frevel raubet. Darumb sol hie kein Christ leiden odder bewilligen, das man der heiligen kirchen solchen greulichen frevel auff legt jnn diesem verfluchten Edict.

Ob sie aber wolten sagen, Hie mit were der Christenheit zu nahe geredt[1], Und sie würde von uns verdampt, als die Christus gebot nicht hielte, wie sie denn jtzt schreyen und sagen: Die Lutherisschen verdammen die gantze Christenheit, welche doch die einige gestalt hellt und beide verbeut, Darumb müsse die eine gestalt recht sein, odder die Christliche kirche were verdampt. Antwort: Wenn man ja sol solchen schreyern antworten, So wil ich das sagen: Wenns jnn die not solt komen (als nicht kan)[2], das entweder die kirche jrren, odder Christus liegen müste, So wolt ich ehe sagen, das die kirche jrrete, denn das Christus ein lügener were. Denn ob gleich die kirche jrrete, were sie darumb nicht verdampt, weil sie hat den herrlichen artickel 'Vergebung der sunden', Ja, wo die kirche nicht jrrete noch sundigte, was bedürffte sie des artickels 'Vergebung der sunden'? Aber wo Christus ein lügener würde, da were es doch alles verloren, und keine hoffnung noch heil mehr vorhanden.

Die schendlichen Papisten und lesterer mützen hoch auff[3], das die kirche sey heilig und müge nicht jrren, Wollen damit alle jhre grewel erhalten, Wollen aber dis ander stücke nicht achten, das Christus nicht liegen noch feilen mus, Und mehr dran gelegen ist, das Christus warhafftig und gewis sey, denn das die kirche heilig sey und nicht jrre. So ists auch nicht war, das die kirche nicht jrre noch sundige, Denn sie bettet teglich: Vergib uns unser sunde, Und gleubt vergebung der sunde, Und schemet sich des gebets jm xviij. Psalm auch nicht: 'Wer merckt alle sunde?' Denn sie lebt noch jm sundlichen Ps. 19, 13
[Bl. B 4] fleisch, und saget mit S. Paulo zun Römern am Siebenden: 'Jch thu Röm. 7, 19
das arge', Und aber mal: 'Jch diene mit dem fleisch dem gesetze der sunden, Röm. 7, 14. 18
Und wonet jnn meinen fleische nichts guts.' Aber allein von Christo und sonst niemand ist geschrieben, Jesaie am 53.: 'Er hat keine sunde gethan, und Jes. 53, 9
ist kein falsch jnn seinem munde funden.'

Darumb sind das gar grosse blinde leiter, die alle wort und werck der kirchen wollen also rein und gut haben, das alles sol artickel des glaubens sein und gelten. Denn wo sie nicht nach dem gewissen wort Christi thut und leret, sondern ausser dem selben wort etwas thut und leret, Wer wil mich gewis machen, das sie darinne nicht jrre und sundige? Ja wer kan daran

---

[1]) *D. i. beleidigt, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 336, 10.* [2]) = *Wenn's darauf hinauslaufen sollte [oder wenn nur das eine oder das andere möglich wäre, es zu dem Dilemma kommen sollte. O. B.].* [3]) aufmutzen = *rühmen, hervorstreichen, vgl. Dietz, Unsre Ausg. Bd. 34*[2]*, 11, 27.*

Dr] zweiveln, das sie als denn gewislich jrret und sundiget, Weil sie noch jm sundlichen fleisch lebet, und on das heiligthum (Gottes wort) handelt, und on sunde nicht sein kan? Heilig ist die kirche, das ist war, Aber heilig sein heisst nicht on sunde und jrthum sein hie auff erden, Sondern es heisst (wie Gal. 5, 16 ff. 2. Thess. 2, 13 S. Paulus sagt): Jm geist heilig sein, durch Gottes wort, Und doch jnn sunden sein, durchs fleisch, welche umb des geists Christi willen wol vergeben sind, Aber darumb gleichwol nicht artickel odder warheit werden, Denn Vergebene sunde und jrthum ist gleich wol sunde und jrthum, und wird nimer mehr recht odder warheit draus, ob sie wol nicht verdammen. Es sind gar grobe Theologi und blinde lerer, die jnn jhrem hertzen tichten, das die heilig kirche sey gantz heilig und habe keine sunde noch jrthum. Solchs ist jhrs kopffs getichte, darauff sie so viel artickel des glaubens bawen. Die schrifft sagt aber anders davon, wie gehöret ist, Und sol auch der kirchen selbs niemand gleuben, wo sie on und ausser Christus wort thut odder redet. Jnn Christus wort ist sie heilig und gewis, Ausser Christus wort ist sie gewis eine jrrige, arme sunderin, doch unverdampt umb Christus willen, an den sie gleubt.

Das wil ich gesagt haben widder die halstarrigen rhümer, die jmer plaudern: Die kirche, Die kirche, Die kirche, Wissen nicht, weder was kirche, noch heiligkeit der kirchen sey, faren daruber zu und machen die kirche so heilig, das Christus drüber mus jhr lügener sein, und sein wort gar nichts gelten. Da gegen wir mussen auch rhümen widderumb: Kirche hin, Kirche her, sie sey, wie heilig sie wolle, So mus Christus drumb kein lügener sein, Die kirche selbs bekennet beide mit leren, beten und gleuben, das sie eine sunderin sey fur Gott und viel mals jrre und sundige, Aber Christus sey die warheit selbs, und konne wedder liegen noch sundigen. Darumb, so fern die kirche jm wort und glauben Christi lebt und redet, ist sie heilig und (wie S. Paulus sagt) 1. Kor. 7, 34 jm geist gerecht, Aber so fern sie on Christus wort und glauben thut und redet, jrret sie und sundigt. Aber wer aus solcher sundiger that und wort der kirchen artikel des glaubens macht, der lestert beide, die kirche und Christum selbs, als die lügener. Das thut aber der blinde leiter Bapst mit seinen blinden Sophisten, die einher fallen und plaudern, Das alle wort [Bl. C 1] und werck der kirchen mussen heilig und die warheit sein.

Und das wir zur sachen komen: Wenn nu die heilig kirche hette beider gestalt auffgehaben und geendert, so folget es nicht, das mans fur recht muste halten, weil Christus wort klerlich da widder sind, Sondern muste es fur einen jrthum und sunde der kirchen halten, die man bessern und büssen solt, nach dem sie erkand were, und nicht mit dem falschen Saul die sunde leugnen 1. Sam. 15, 23 und verteidingen, welchs Samuel Abgötterey nennet. Nu aber hat es die kirche nicht gethan und beider gestalt nicht geendert, Sondern hat es mussen

12 bawen] haben *G* 39 verteindigen *A [nicht notwendig Druckfehler]*

H] [Bl. 64ᵃ] Auch ist das offenbar, das gar ein gros vnterscheid ist vnter Leren vnd Leben, gleich wie zwisschen himel vnd erden ein gros vnterscheid ist, Das leben mag wol vnrein, sundlich vnd gebrechlich sein, Aber die lere mus, rein, heilig lauter vnd bestendig sein, Das leben mag wol feylen, das nicht alles hellt, was die lere wil Aber die lere (spricht Christus) mus nicht an einem tüttel odder buchstaben feylen, ob das leben wol ein gantzes wort odder riege ynn der lere fehlet, Vrsache ist die, Denn die lere ist,, Gottes wort vnd Gottes warheit selbs Aber das leben ist vnsers thuns mit,, Darümb mus die lere gantz rein bleiben Vnd wer am leben feylet vnd gebrechlich ist, da kan Gott wol gedult haben vnd vergeben, Aber die lere selbs, darnach man leben sol, endern odder auffheben, das kan vnd wil er nicht leiden, sols auch nicht leiden, Denn das trifft sein hohe Gottliche maiestet selbs an, Da

1 zu dem mit Auch *beginnenden Abschnitte von Rörers Hand am Rande:* vtraq: species das *(2.)* ⟨. . .⟩ 4 feylen, ⟨das *o*⟩ 5 lere *(1.)* ⟨gibt Sondern kan wol⟩ wil *r* 7 riege *steht neben* ⟨rige⟩ ist *(2.)* ⟨allein *rh*⟩ 11 sol, ⟨das *k*⟩ 12 Gottliche *rh*

Dr] leiden als eine frevel gewalt der geistlichen tyrannen, die solches haben nach jhrem mutwillen unter der kirchen namen geraubt, als die mörder, Und nu jtzt, so die kirche schreyet und solchen raub widder foddert, toben sie noch dazu, und wollen jhren tyrannischen raub verteidingen, widder Gott und Christus wort. Das sol jhn aber gelingen, wie Cain und Saul jhr toben gelungen ist. Die Kirche, so bisher solchen raub hat mussen leiden und betrogen ist durch die falschen Pfaffen, ist darumb unverdampt blieben, denn sie hat es nicht gethan, sondern allein gelidden und gar offt da widder gehandelt. Dazu, ob sie unwissend und betrogen gesundigt hette, ists alles vergeben gewest umb Christus willen, an den sie gleubet.

Auch ist das offenbar, das gar ein grosser unterscheid ist unter Leren und Leben, gleich wie zwisschen himel und erden ein gros unterscheid ist. Das leben mag wol unrein, sundlich und gebrechlich sein, Aber die lere mus rein, heilig, lauter und bestendig sein. Das leben mag wol feilen, das nicht alles hellt, was die lere wil, Aber die lere (spricht Christus) mus nicht an einem Matth. 5, 18
tüttel odder buchstaben feilen, ob das leben wol ein gantzes wort odder riege[1] jnn der lere feilet. Ursache ist die: Denn die lere ist Gotts wort und Gottes warheit selbs, Aber das leben ist unsers thuns mit, Darumb mus die lere gantz rein bleiben, Und wer am leben feilet und gebrechlich ist, da kan Gott wol gedult haben und vergeben, Aber die lere selbs, darnach man leben sol, endern odder auff heben, das kan und wil er nicht leiden, sol es auch nicht leiden,

32 und *fehlt G*

[1]) = *Zeile, sonst Reihe, z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 368, 7.*

Hs] gilt kein vergeben noch gedult haben, Man lasse sie denn mit frieden vnd vngemeistert

Dauid hatte mit seinem leben schwerlich gesundigt widder Gottes gepot, Aber da er seine sunde bekante, Vnd damit Gottes gebot bestetigt vnd nicht endert, Sondern viel lieber sich selbs straffet, denn Gottes gebot, da muste yhm solche sunde vergeben sein vnd nichts schaden Aber Saul sundigte also, das er seine sunde rechtfertiget vnd verteydingt damit er Gottes gebot lestert vnd auffhub, als hette [Bl. 64b] er recht, vnd Gott were ein lügener, vnd hette vnrecht, das kund yhm nicht vergeben werden, Also hie auch, Wenn die kirche, nicht allein vn wissend vnd betrogen, (wie gesagt) Sondern auch wissentlich hette beider gestalt nach gelassen als sie doch nicht hat gethan were sie darumb noch nicht verdampt Denn damit hette sie nicht, die lere Gottes verleugnet odder auffgehaben, Sondern allein, (wie Dauid) widder Gotts gebot gethan, welchs yhr muste vergeben sein, weil sie es erkennete, Aber das man sie zwingen wil, auch die lere von beider gestalt, zu verdamnen, vnd sich selbs widder solchs gottes gebot, verteydingen, das heisst, Gott einen lugener schelten, vnd eigene sünde, fur warheit vnd recht halten vnd rhumen, das kan nicht vergeben werden, Denn es ist sunde ynn

---

1 gilt *steht neben* ⟨ist⟩ 3 *dazu am Rande:* Dauid gepot *steht über* ⟨wort⟩ 4 gebot *rh* 5 lieber ⟨sich s⟩ 6 *dazu am Rande:* Saul 10 gesagt) ⟨het⟩ 11/12 als *bis* gethan *rh* 12 gethan ⟨muste⟩ verdampt ⟨gewest⟩ sie *(2.)* ⟨noch⟩ 14 welchs *steht über* ⟨das⟩ 15 wil, ⟨die⟩ 17 einen *o* 18/344, 1 *zu* sunde *bis* geist *am Rande:* P in ssan:

Dr] Denn das trifft seine hohe Göttliche maiestet selbs an, Da gilt kein vergeben noch gedult haben, man lasse sie denn mit frieden und ungemeistert.

David hatte mit seinem leben schwerlich gesundigt widder Gottes gebot, Aber da er seine sunde bekante und damit Gottes gebot bestettigt und nicht endert, sondern viel lieber sich selbs straffet denn Gottes gebot, da muste jhm solche sunde vergeben sein und nichts schaden. Aber Saul sundigte also, das er seine sunde rechtfertiget und verteidingt, damit er Gottes gebot lestert und auff hub, als hette er recht, und Gott were ein lůgener und hette unrecht. Das kund jhm nicht vergeben werden. Also hie auch: Wenn die kirche, nicht allein unwissend und betrogen (wie gesagt), Sondern auch wissentlich hette beider gestalt unter lassen, als sie doch nicht hat gethan, were sie darumb noch nicht ver=[Bl. Eij]dampt. Denn damit hette sie nicht die lere Gottes verleugnet odder auffgehaben, Sondern allein (wie David) widder Gottes gebot gethan, Welchs jhr muste vergeben sein, weil sie es erkennete. Aber das man sie zwingen wil, auch die lere von beider gestalt zu verdamnen, und sich selbs widder solchs Gottes gebot verteidingen, das heisst, Gott einen lůgener schelten, und eigene sunde fur warheit und recht halten und rhumen, Das kan nicht vergeben werden, Denn es ist sunde jnn den heiligen geist. Solchs hat auch die

Hs] den heiligen geist, Solchs hat auch die kirche nicht gethan, wirds auch nimer mehr thun, Sie beicht, singet vnd bekennet wol frey offentlich, das sie widder Gottes wort sundiget, beide wissentlich vnd vnwissentlich, vnd bittet vmb vergebung der sunden, Aber sie leugnet, nicht, Gottes wort, enderts auch nicht, hebts auch nicht auff

Denn wo Gottes wort auffgehaben ist, da ist auch keine sunde mehr, vnd kan niemant ein gewissen machen, Wie Paulus sagt Ro. 7., Da kein gesetz war, da war auch keine sunde, Wo keine sunde ist, da ist kein vergebung, noch sorge odder bitte vmb vergebung, Gleich, wie die Papisten hie sagen, Beider gestalt sey nicht gottes gebot [Bl. 65a] Weil sie das halten, mussen sie fort auch sagen, das keine sunde, sondern recht sey, beider gestalt lassen anstehen, Weil sie aber da keine sunde haben, durffen sie auch Vergebung solcher sunden nicht bitten noch haben, gehen also sicher ynn yhren verleugten sunden vnd Gotts lesterungen ynn abgrund der hellen Das sey dauon gnug, das man aus der that der kirchen keinen artickel des glaubens machen kan, Denn sie ist eine sunderin vnd sundigt teglich, beyde vnwissentlich vnd wissentlich Vnd mus allein auff Gottes wort sich grunden vnser glaube ynn allen artickeln, Vnd on Gottes wort kein artickel des glaubens zu dulden ist

---

1 geist, ⟨Aber⟩ 2/4 wol *bis* leugnet *unterstrichen* 7 niemant ⟨yhn⟩ 10 zu Beider gestalt *am Rande:* vtraq: species *(Solche Stichwörter sind von Rörer noch öfters an den Rand geschrieben)* 11 sunde ⟨sey⟩ gestalt ⟨nach zu⟩

Dr] kirche nicht gethan, wirds auch nimer mehr thun, Sie beicht, singet und bekennet wol frey offentlich, das sie widder Gottes wort sundiget, beide wissentlich und unwissentlich, und bittet umb vergebung der sunden, Aber sie leugnet nicht Gottes wort, enderts auch nicht, hebts auch nicht auff.

Denn wo Gottes wort auffgehaben ist, da ist auch keine sunde mehr, und kan niemant ein gewissen machen, Wie Paulus sagt zun Romern am siebeden: 'Da kein gesetz war, da war auch keine sunde.' Wo keine sunde ist, Röm. 7, 8
da ist kein vergebung, noch sorge odder bitte umb vergebung, Gleich wie die Papisten hie sagen: Beider gestalt sey nicht Gottes gebot. Weil sie das halten, mussen sie fort nach sagen, das keine sunde sey, sondern recht sey, beider gestalt lassen anstehen. Weil sie aber da keine sunde haben, dürffen sie auch Vergebung solcher sunden nicht bitten noch haben, gehen also sicher jnn jhren verleugten sunden und Gottes lesterungen jnn abgrund der hellen. Das sey da von gnug, das man aus der that der kirchen keinen artickel des glaubens machen kan, Denn sie ist eine sunderin und sundigt teglich, beide, unwissentlich und wissentlich, Und unser glaube mus allein auff Gottes wort sich grunden jnn allen artickeln, Und on Gottes wort kein artickel des glaubens zu dulden ist.

H[] Vber das, ſo iſt das auch erlogen, das die gantze kirche drumb verdampt ſey von vns, wenn wir die lere der einen geſtalt verdamnen, Denn es helt allein die Bepſtliche kirche, Ja ſie leidet von dem Endchriſt,, die eine geſtalt, Sondern alle ander kirchen ynn der gantzen welt, halten beider geſtalt, wie ſie von anfang gehalten haben, Vnd iſt vns eben ſo wol hie zu bedencken, das wir beider geſtalt nicht verdamnen, ſampt den kirchen, die es fur recht halten als die Papiſten ſchreien, das man yhr kirchen vnter dem Endchriſt gefangen, nicht verdamnen ſolle Denn die andern kirchen halten beyder geſtalt fur recht vnd eine geſtalt fur vñrecht, vnd meiden ſie auch als vnrecht, Solt man nũ eine geſtalt fur recht halten So verdampten wir aller erſt recht die gantzen kirche Darumb nicht wir (wie ſie ſchreien) ſondern ſie [Bl. 65 b] die Papiſten verdamnen die gantze Chriſtenheit, weil ſie die eine geſtalt fur recht rhümen, widder alle ander kirchen ynn der welt, von anfang, auch widder wiſſen vnd willen, yhrer kirchen, die vnter yhn gefangen ligt

Aber das iſt das heubtſtuck aller boſheit, vnd eiñe ſolche ſchendliche vnuerſchampte leſterunge das nicht aus zu ſagen iſt, Sie bekeñnen, beider geſtalt ſey recht, vnd wolten zü Aügſpürg auch die ſelbigen laſſen, ſo fern wir daneben leren vnd bekennen wolten das eine geſtalt auch recht ſey, Da

3 allein *rh* 4 gantzen *rh* 5 wol ⟨hie⟩ 7 als ⟨ſie⟩ die Papiſten *rh* yhr ⟨Bepſ⟩ 12 fur *o* 15 eiñe *r* 16 leſterunge ⟨als ich nicht⟩ aus *o* iſt *steht über* ⟨ſtehet⟩ bekeñnen *steht über* ⟨ſagen⟩ 17 ſey *r* zü Aügſpürg *rh* laſſen, ⟨Wo⟩ 18 daneben ⟨auch⟩

Dr] Uber das, ſo iſt das auch erlogen, das die gantze kirche drumb verdampt ſey von uns, wenn wir die lere der einen geſtalt verdamnen. (Denn es helt allein die Bepſtliche kirche, Ja ſie leidet von dem Endchriſt die eine geſtalt,) Sondern alle ander kirchen jnn der gantzen welt halten beider geſtalt, wie ſie von anfang gehalten haben. Und iſt uns eben ſo wol hie zu bedencken, das wir beider geſtalt nicht verdamnen, ſampt den kirchen, die es fur recht halten, als die Papiſten ſchreyen, das man jhr kirchen, unter dem Endchriſt gefangen, nicht verdamnen ſolle. Denn die andern kirchen halten beider geſtalt fur recht, und eine geſtalt fur unrecht, und meiden ſie auch als unrecht. Solt man nu eine geſtalt fur recht halten, ſo verdampten wir aller erſt recht die gantzen kirche. Darumb nicht wir (wie ſie ſchreyen), ſondern ſie, die Papiſten, verdamnen die gantze Chriſtenheit, weil ſie die eine geſtalt fur recht rhůmen, widder alle ander kirchen jnn der welt, von anfang, auch widder wiſſen und willen jhrer kirchen, die unter jhn gefangen ligt.

Aber das iſt das heubtſtuck aller bosheit, und eine ſolche ſchendliche, unverſchampte leſterunge, das nicht aus zu ſagen iſt: Sie bekennen, beider geſtalt [Bl. Ciij] ſey recht, und wolten uns zu Augſpurg auch die ſelbigen laſſen, ſo fern wir daneben leren und bekennen wolten, das eine geſtalt auch

27 Solt] Sol *G*

Hs] hore doch die leidigen teufels meüler, Sie bekennen, beider gestalt sey recht, Aber wo wir die eine gestalt nicht fur recht halten, So sol vnser recht auch nicht recht sein, Recht habt yhr (Sprechen sie) Aber solch recht, sol vnrecht, solche warheit sol lugen, Solch gebot Gottes sol verboten, Solcher gehorsam sol sunde sein, wo yhr vns nicht auch recht gebt ynn der einen gestalt, Was ist doch das anders gesagt, denn, Gott sol teufel sein, Himel sol helle sein, Leben sol tod sein, wo yhr vns nicht auch recht lasst haben, Lieber Gott, wo wil doch das hinaüs? Bekennen, das recht vnd warhafftig Gottes wort sey vnd doch verdamnen, verbieten, ketzereÿ schelten, vnd die leute druber morden vnd plagen, wo man sich nicht wil yhrer sünde teilhafftig machen vnd sagen Sie seyen auch gerecht, Warumb lassen sie vns solchs recht nicht, das sie selbs bekennen, Vnd faren sie mit yhrer einen gestalt, on vns, wo sie hin [Bl. 66a] wollen? Ist sie recht, sie werdens wol finden, Warumb wollen sie vns mit yhrem thand beschweren? Ja warumb verfolgen sie das recht ynn vns das sie selbs bekennen? Aber solche grewliche schreckliche, wutige lesterüng, wird des spiels ein ende mache, vnd Christum reitzen, das er komen müs, Denn es ist zü hart vnd zu viel, Es wird den sack gewislich zü reissen

1 leidigen *steht über* ⟨verfluchten bosewichter, des⟩ recht, ⟨Warumb⟩ 2 die *steht über* ⟨yhr l⟩ fur *o* 6 denn *c aus* Denn 7 yhr *c aus* yhrs vns *o* haben, ⟨Hie were doch ia fluchen hoch zeit⟩ 8 wo wil *steht über* ⟨was sol⟩ hinaüs *steht neben* ⟨sein⟩ 12 das *steht über* ⟨das *c aus* Das⟩ gestalt, ⟨wo⟩ 14 das ⟨bekandt⟩ 15 vns ⟨? vnd bleiben⟩

Dr] recht sey.[1] Da höre doch die leidigen teuffels meuler. Sie bekennen, beider gestalt sey recht, Aber wo wir die eine gestalt nicht fur recht halten, So sol unser recht auch nicht recht sein. Recht habt jhr (Sprechen sie), Aber solch recht sol unrecht, Solche warheit sol lugen, Solch gebot Gottes sol verboten, Solcher gehorsam sol sunde sein, wo jhr uns nicht auch recht gebt jnn der einen gestalt. Was ist doch das anders gesagt, denn: Gott sol teufel sein, Himel sol helle sein, Leben sol tod sein, wo jhr uns nicht auch recht lasst haben? Lieber Gott, wo wil doch das hinaus? Bekennen, das recht und warhafftig Gottes wort sey, und doch verdamnen, verbieten, ketzern, schelten und die leute druber morden und plagen, wo man sich nicht wil jhrer sunde teilhafftig machen und sagen, sie seien auch gerecht? Warumb lassen sie uns solchs recht nicht, das sie selbs bekennen, und faren sie mit jhrer einen gestalt, on uns, wo sie hin wollen? Ist sie recht, sie werdens wol finden. Warumb wollen sie uns mit jhrem thand beschweren? Ja warumb verfolgen sie das recht jnn uns, das sie selbs bekennen? Aber solche grewliche, schreckliche, wütige lesterung wird des spiels ein ende machen und Christum reitzen, das er komen mus, denn es ist zu hart und zu viel, Es wird den sack gewislich zu reissen.[2]

18 leidigen] ledigen *G*

1) *S. oben S. 333 Anm. 2.* 2) *Sprw., vgl. Thiele S. 66. 208.*

Hs] Ich wil das itzt lassen gut sein, da sie verdamnen ynn diesem Edict, die ihenigen so eitel brot vnd | [Bl. Eiij b] wein aus dem sacrament machen Denn es weis nu alle welt wol, das wir solchs nicht leren, sondern auffs hohest widder fochten haben (Vnd es hette solchen Edicts meistern wol an̄gestanden, das sie ein wenig danckbar sich erzeigt, vnd vns ynn solchem artickel gelobet hetten, vnd nicht also mit blinden worten geschmitzt, Wie wir vns (Gott lob) nicht schemen zu loben vnd rhumen, was wir guts bey der Bepstlichen kirchen finden, Denn man weis, gott lob wol, wo die Lutherisschen das Sacrament nicht hetten erhalten, Die Papisten weren druber zu scheitern gangen   Aber las solch vndanckbarkeit auch hin gehen, Die frumen ketzer die Lutherisschen (welche yhr schütz vnd schirm sind) mogen sie nicht leiden, Darumb sollen ander ketzer komen, die nicht wie die Lutherisschen mit yhn handeln werden, Den selbigen sollen [Bl. 66 b] sie, on yhren danck, raũm geben, Die selbigen sollen vns Lutherisschen frum machen, was gillts?

Aber das sie vrsachen anzeigen, warumb eine gestallt solle zu brauchen

---

2 machen *r*   3 nu (wol)   4 es *o*   hette *c aus* hetten   6 hetten *c aus* hettet   10 gehen, (frūme ketzer,)   11 sind) (die)

Dr] Ich wil das jtzt lassen gut sein, da sie verdamnen jnn diesem Edikt die jhenigen, so eitel brot und wein aus dem Sacrament machen. Denn es weis nu alle welt wol, das wir solchs nicht leren, sondern auffs hohest widder fochten haben, Und es hette solchen Edicts meistern wol angestanden, das sie ein wenig danckbar sich erzeigt und uns jnn solchem artickel gelobet hetten, und nicht also mit blinden[1] worten geschmitzt[2], Wie wir uns (Gott lob) nicht schemen, zu loben und rhumen, was wir guts bey der Bepstlichen kirchen finden. Denn man weis, Gott lob, wol, wo die Lutherisschen das Sacrament nicht hetten erhalten, Die Papisten weren druber zu scheitern gangen. Aber las solch undanckbarkeit auch hin gehen, Die frumen Ketzer die Lutherisschen (welche jhr schutz und schirm sind)[3] mögen sie nicht leiden, Darumb sollen ander ketzer komen, die nicht wie die Lutherisschen mit jhm handeln werden, den selbigen sollen sie, on jhren danck, raum geben, Die selbigen sollen uns Lutherisschen frum machen, was gillts?

Aber das sie ursachen anzeigen, warumb eine gestalt solle zu brauchen

---

[1]) = *nichtigen, nichtssagenden.*   [2]) schmitzen = *angreifen, schmähen, vgl. Unsre Ausg. Bd.* 30^2, *336, 27 u. 715.*   [3]) *Vgl. Cordatus Nr. 441, Schlaginhaufen Nr. 48, Rörer Bos. q.* 24^n, *fol.* 181^b*:* Ego defensor et columna papae sum, post mortem meam wird Er ein grossen Stos leiden, des wird er sich nicht erwehren konnen. Denn werden sie sagen: O hetten wir itzt den Luther, der rathen kondte! Aber itzt were zu rathen, da wollen sie nicht. Wens stündlein aus ist, so wirds Gott auch nicht wollen. Es wird noch so böse werden auff Erden, Das man in allen Winckeln wird schreien: O lieber HErr, kom nur mit iungsten tage! Haec dixit 10 annos ante transitum suum.

Hs] seyn nemlich, Es sey vnter einer gestalt, so viel, als vnter beiden, wie wol ich sonst viel dawidder geschrieben habe, mus ichs doch, widderumb, den blinden leiter anzeigen Es fragt sich hie nicht, ob gleich viel, odder weniger vnter einer gestalt sey, Solche ausfluchtige rede, zeigen an, das man das liecht schewet, vnd die warheit fleügt, Sondern das ist die frage, hie liegt der kñote, Hie solt man stehen vnd antworten, Nemlich, Ob man Gottes wort musse halten odder ñicht, Gott aber hat sein wort, gesetzt, das beider gestalt recht sey, vnd nicht eine gestalt, Wenn nu gleich alles laub vnd gras, alle stern am himel vnd sand korner, am meer, ym ewigkeit rieffen vnd schrien, Es ist vnter einer gestalt so viel als vnter beiden, So wird damit kein hertz zu frieden gestellet, Sondern das gewissen vber schreiet solchs alles vnd spricht gewaltiglich also, Lieber, du sagst mir viel, Es sey vnter einer gestalt, so viel, als vnter beiden, Gottes wort stehet dennoch wol da vnd ordent mir gleichwol beider gestalt zu brauchen, Vnd er weis on zweifel besser den yhr alle, ob vnter einer gestalt so viel sey als vnter beiden, Dennoch befilht er beider gestalt zu gebrauch, Was sol ein arm gewissen [Bl. 67a] widder solch Gottes wort, befelh vnd

3 leiter ⟨fur⟩ 4 sey, ⟨als vnter beiden,⟩ 5 fleügt, ⟨Al⟩ 9 meer, ⟨sich⟩ 13 dennoch *steht über* ⟨gleich⟩ vnd ⟨or.⟩ 14 yhr *steht über* ⟨sie⟩ ob *steht über* ⟨wie⟩ 15 beiden, ⟨Noch⟩ Dennoch *c aus* dennoch 16 ein ⟨g⟩

Dr] sey, nemlich, Es sey unter einer gestalt so viel als unter beiden, Wie wol ich sonst viel dawidder geschrieben habe, mus ichs doch widderumb den blinden leitern anzeigen. Es fragt sich hie nicht, ob gleich viel odder weniger unter einer gestalt sey. Solche ausflůchtige rede zeigen an, das man das liecht schewet und die warheit fleugt, Sondern das ist die frage, Hie ligt der knote[1], Hie solt man stehen und antworten, Nemlich, Ob man Gottes wort musse halten odder nicht. Gott aber [Bl. E 4] hat sein wort gesetzt, das beider gestalt recht sey, und nicht eine gestalt. Wenn nu gleich alles laub und gras, alle stern am himel und sand kŏrner am meer, jm ewigkeit rieffen und schrien: Es ist unter einer gestalt so viel als unter beiden, So wird da mit kein hertz zu frieden gestellet, Sondern das gewissen uber schreyet solchs alles und spricht gewaltiglich also: Lieber, du sagest mir viel, Es sey unter einer gestalt so viel als unter beiden, Gottes wort stehet dennoch da und ordent mir gleichwol beider gestalt zu brauchen, Und er weis on zweifel besser denn jhr alle, ob unter einer gestalt so viel sey als unter beiden, Dennoch befilht er, beider gestalt zu brauchen. Was sol ein arm gewissen widder solch Gottes wort,

25 rieffen vnd schrien] růffen vnnd schreien *F*

[1]) = *die Hauptschwierigkeit, Thiele S. 29 und Unsre Ausg. Bd. 17, 480, 4.*

Hs] ordnung ſagen, weil das nichts hilfft, das vnter einer geſtallt ſo viel ſey als vnter beiden

Denn ich ſetze es, das vnter einer geſtallt tauſent mal mehr were, denn vnter beiden Ja wenn gleich vnter beider geſtalt nichts were vnd vnter einer geſtalt were alles, Was hulffe mich das? Da bleibt gleich wol Gottes wort von beider geſtalt, vnd fragt nichts darnach, wie viel odder wenig ich vnter einer odder beider geſtallt rechne, Vnd mus ein arm gewiſſen ſagen, Lieber, es iſt nirgent ſo viel vnter einer geſtalt als vnter beiden Nemlich, Vnter einer geſtalt iſt, allein die helfft der wort Gottes odder ſeines befelhes, Aber vnter beider geſtallt, ſind die wort Gottes beide vnd gan̄tz, Lieber, Es gilt nicht, ſo die wort Gottes aus den augen thun, vnd die weil mit gedancken klugeln, wie viel vnter einer odder beider geſtalt ſey, Es heiſſt, Wer aus Gott iſt der horet Gottes wort, Das wort, Das wort, (ſage ich,) mus man mehr anſehen, denn das gantze ſacrament mit allem das es iſt vnd vermag, Denn am wort ligts gar, Vnd wo es ſolt ſcheidens vnd wehlens gelten, So ſolt man ehe das gantze ſacrament laſſen faren, denn einen einigen buchſtaben odder tůttel von den worten verlaſſen, Nu fragen ſie aber nichts nach dem wort Gottes, vnd tichten die weil, ein gantz ſacrament ym halben ſacrament, Denn [Bl. 67b] ſie ſind Gotts verechter vnd ſeines worts leſterer

2 vnter ⟨andern⟩ 6 darnach, ⟨was ich⟩ 16 gantze *rh*

Dr] befelh und ordnung ſagen, weil das nicht hilfft, das unter einer geſtalt ſo viel ſey als unter beiden?

Denn ich ſetze es, das unter einer geſtalt tauſent mal mehr were denn unter beiden, Ja wenn gleich unter beider geſtalt nichts were und unter einer geſtalt were alles, Was hůlffe mich das? Da bleibet gleich wol Gottes wort von beider geſtalt und fraget nichts darnach, wie viel odder wenig ich unter einer odder beider geſtalt rechne, Und mus ein arm gewiſſen ſagen: Lieber, es iſt nirgent ſo viel unter einer geſtalt als unter beiden, Nemlich: Unter einer geſtalt iſt allein die helfft der wort Gottes odder ſeines befelhes, Aber unter beider geſtalt ſind die wort Gottes beide und gantz. Lieber, Es gilt nicht, ſo die wort Gottes aus den augen thun und die weil mit gedancken klůgeln, wie
Joh. 18,37 viel unter einer odder beider geſtalt ſei, Es heiſſt: ‘Wer aus Gott iſt, der hőret Gottes wort.’ Das wort, Das wort (ſage ich) mus man mehr anſehen denn das gantze Sacrament mit allem, das es iſt und vermag, Denn am wort ligts gar, Und wo es ſolt ſcheidens und wehlens gelten, So ſolt man ehe das gantze Sacrament laſſen faren, denn einen einigen buchſtaben odder tůttel von den worten verlaſſen. Nu fragen ſie aber nichts nach dem wort Gottes und tichten die weil ein gantz Sacrament jm halben Sacrament, Denn ſie ſind Gottes verechter und ſeines worts leſterer.

31 der] dar *A* 37 jm halben Sacrament *ausgefallen G*

Hs] Ob nū das Edict hie fast gebeūt, Man solle hie keine newerung furnemen, Da solten sich selbs solche klugelinge vnd lesterer bey der nasen nemen, welche schelten Gottes wort fur eine newerung, ob sie wol wissen, das sie hie mit liegen, als die offentlichen bosewichte Denn sie wissen das Gottes wort von beider gestalt, ist nicht eine newerung, Sondern von Christo selbst gesetzt vnd lenger denn von funffzehen hundert iaren her von der kirchen gehorsamlich gehalten, Sie selbs aber sinds, die newerung wider das allte vnd ewige wort Gottes, auch der gantzen Christenheit bis anher gebrachte vbung erdacht haben mit yhr einen gestalt, faren nū zu vnd teuffen, yhr newe geticht, fur ein allt ding, vnd das ewige Gottes wort sampt der gantzen Christlichen kirchen gehorsam fur eine newerung, Schenden damit nicht allein die gantze heilige Christliche kirche, als eine yrrige, verdampte hūre,, die nicht das rechte alte wort Gottes gehalten, sondern eine ketzerissche newerung habe angenomen, Sondern auch den ewigen Gott selbs, als einen lugener, vnd narren, der sein heiliges wort von beider gestalt, zuuor nicht geordenet durch Christum ym abendmal, Sondern newlich widder yhr tolles geticht furgenomen habe, Wolan

---

2 solche *c aus* solcher *steht über* ⟨die⟩ 3 newerung, ⟨wie⟩ 4 bosewichte *c aus* bosewichter sie wissen das *rh* 6 von *o* funffzehen ⟨tausent⟩ hundert *rh* 6/7 von *(2.) bis* gehorsamlich *rh* 8 bis *o* 11 gantze *rh*

Dr] Ob nu das Edict hie fast[1] gebeut, Man solle hie keine newerung furnemen, Da solten sich selbs solche klůgelinge und lesterer bey der nasen nemen[2], welche schelten Gottes wort fur eine newerung, ob sie wol wissen, das sie hie mit liegen als die offentlichen bősewichter. Denn sie wissen, das Gottes wort von beider gestalt ist nicht eine newerung, Sondern von Christo selbst gesetzt und lenger denn von funffzehen hundert jaren her von der kirchen gehorsamlich gehalten. Sie selbs aber sinds, die newerung widder das alte und ewige wort Gottes, auch der gantzen Christenheit bis anher gebrachte ubung, erdacht haben, mit jhr einen gestalt, faren nu zu und teuffen jhr newe geticht fur ein alt ding, und das ewige Gottes wort sampt der gantzen Christlichen kirchen gehorsam fur eine newerung, Schenden da mit nicht allein die gantze heilige Christliche kirche als eine jrrige, verdampte hure, die nicht das rechte alte wort Gottes gehalten, sondern eine Ketze=[Bl. D 1]rissche newerung habe angenomen, Sondern auch den ewigen Gott selbs als einen lůgener und narren, der sein heiliges wort von beider gestalt zuvor nicht geordenet durch Christum jm abendmal, Sondern newlich widder jhr tolles geticht furgenomen habe.

---

1) fast *wohl = eigentlich, wie z. B. Unsre Ausg. Bd.* 34^2*, 157, 1 [O. B.].* 2) *Sprw., vgl. Unsre Ausg. Bd.* 34^1*, 116, 5 u. ö.*

Hs] lestert getrost, lieben Bapstesel, weil yhr Zeit hat, Es wird bald anders werden, Jnn des halte solch Edict, niemand denn des teufels kinder, Gott behuete alle Christen dafur,

[Bl. 47 a] Das ander stuck ist von der Messe, Da gebeůt dis lobliche Edict, das man beide die gemeine vnd sonder Messe (Sie wollen hoflich reden von der Winckelmesse Vnd heissen sie Sonder messe, als hette die kirchen, zweyerley Messe odder Sacrament.) solle halten, sampt dem gesang, gebet, ceremonien, kleidung vnd ordnungen, auch einleibůnge vnd haltung des grossen vnd kleinen Canons, aller massen wie bis her gehalten ist, Vnd ynn dem gar kein enderung noch newrung fur ñemeñ ꝛc. Da hastu es gar auff ein mal, was du thun vnd lassen solt, on das nicht dabey stehet, des heiligen Cardinals Campegii wort, das er dem keiser antwortet vnd sprach von den winckel messen, Er wolt sich ehe auff stucken zu reissen lassen, ehe er die Messe wolt lassen faren odder endern, Denn mit diesem wort, als

4 ander *c aus* andere von *o* 5 man ⟨die Messe⟩ die *o* 6 Winckelmesse ⟨)⟩
12 antwortet *c aus* geantwortet 13 winckel ⟨we⟩

Dr] Wolan, lestert getrost, lieben Bapstesel, weil[1] jhr zeit hat[2], Es wird bald anders werden, Jnn des halte solch Edict niemand denn des teufels kinder, Gott behuete alle Christen dafur!

Das Ander stůck ist von der Messe. Da gebeut dis löbliche Edict, Das man beide, die gemeine und sonder Messe (Sie wollen höflich reden von der Winckel messe, und heissen sie Sonder messen, als hette die kirchen zweyerley Messe odder Sacrament) solle halten, sampt dem gesang, gebet, ceremonien, kleidung und ordnungen, auch einleibunge[3] und haltung des grossen und kleinen Canons[4], aller massen wie bis her gehalten ist, Und jnn dem gar kein enderung noch newrung fůrnemen ꝛc.[5] Da hastu es gar auff ein mal, was du thun und lassen solt, on das nicht da bey stehet des heiligen Cardinals Campegij wort, da er dem Keiser antwortet und sprach von den winckel messen: Er wolt sich ehe auff stůcken zu reissen lassen, ehe er die Messe wolt lassen faren odder endern.[6] Denn mit diesem wort, als mit einer Einsprechunge des heiligen

15 hat] habt *F*

[1]) *= solange.* [2]) hat *wohl Schreibfehler Luthers, s. oben Z. 1.* [3]) *= Einverleibung, s. Dietz.* [4]) *„Der große Canon ist der gewöhnlich nur Canon genannte Teil der Messe, während mit* Canon minor *der Teil bezeichnet wird, der unmittelbar nach dem* Offertorium *mit den Worten:* Suscipe, sancte pater, omnipotens, aeterne Deus, hanc hostiam *beginnt und bis zur* Secreta *geht. Er ist der Teil der Messe, wodurch die Elemente . . . für die* consecratio *vorbereitet werden;* minor *heißt er, weil er nicht so viele Gebete in sich enthält als der* maior" *(Enders 8, 230 [14]).* [5]) ABschyedt Bl. Biiij a: „Vnd gleicherweis sollen gemeyne vnd sondere Messen mit gesang, mit einleibung vnd haltung des grossen vnd kleynen Canons, auch andern gebeten, kleydungen, Ceremonien, satzungen, ordnungen vñ allermassen, wie bißher löblich jnn der gemeynen Christlichen kirchen beschehen ist vñ noch beschicht, gehaltē vnd yñ dem allem gar keyn enderung oder newerung fůrgenommen werden." [6]) *S. oben S. 311, Anm. 3.*

H[] mit einer Einsprechunge des heiligen geists, were die Messe bestettiget, vnd zugleich auch vnser bekendnis, dürch die heiligen Euangelia verlegt wie sie droben rhumen Denn wie kan es feylen, das solchs heiligen mannes Wort nicht solt, das | [Bl. D^{b}] heilige Euangelion vnd Einsprechunge des heiligen geists, sein? Man muste es warlich dafur hallten, auff das er nicht zu stucken sich risse

[Bl. 47^{b}] Wolan da horestü zum andern mal, das die Eiñsprechüng des heiligen geists, (welche ist dieses Edicts heubt vnd grund.) sey vber die heiligen Euangelia, Vnd sey gleich wol vnser bekendnis (so durch die Euangelia, solche Messe verdampt hat,) durch die Euangelia verlegt, wie sie droben ym anfang rhümen, Nicht das solche tichter trüncken zu achten sind, Denn sie haben nuchtern solch Edict gestellet, Sondern das sie toll und toricht sind, (Durch Gottes zorn) vnd nicht sehen, wie gar schendlich sie widder sich selbs liegen, Nemlich das sie Rumen die Euangelia damit sie vnser bekentnis verlegt wollen haben, vnd handeln gleich wol ymer fort, wider die Euangelia, nach yhrem Einsprechen, vnd sol ymer fort, yhrs geists Einsprechung, Euangelia vnd vber alle Euangelia sein Aber es mus also sein das Ein lugener mus ein vergessen mensch sein, der nicht dencken konne, wie anfang vnd ende, sich zu samen reyme,

---

2/3 wie *bis* rhumen *rh*   3 heiligen *rh*   5 es ⟨ehe⟩ warlich *u*   7 mal ⟨ynn diesem Edict⟩   8 heiligen *(1.) rh*   14 Nemlich das sie *r*   17 alle *o*   19 reyme, ⟨vnd wie das vorige vnd⟩

Dr] geists, were die Messe bestettiget, und zu gleich auch unser bekentnis durch die heiligen Euangelia verlegt, wie sie droben rhůmen. Denn wie kan es feilen, das solchs heiligen mannes wort nicht solt das heilige Euangelion und Einsprechunge des heiligen geists sein? Man můste es warlich dafur halten, auff das er nicht zu stůcken sich zu risse.

Wolan, da hőrestu zum andern mal, das die Einsprechung des heiligen geists (welche ist dieses Edicts heubt und grund) sey uber die heiligen Euangelia, Und sey gleich wol unser bekentnis (so durch die Euangelia solche Messe verdampt hat) durch die Euangelia verlegt, wie sie droben jm anfang rhůmen. Nicht, das solche tichter trůncken zu achten sind, Denn sie haben nůchtern solch Edict gestellet, Sondern, das sie toll und tőricht sind (durch Gottes zorn) und nicht sehen, wie gar schendlich sie widder sich selbs liegen, Nemlich, das sie rhůmen die Euangelia, da mit sie unser bekentnis verlegt wollen haben, und handeln gleich wol jmer fort widder die Euangelia nach jhrem Einsprechen, und sol jmer fort jhrs geists Einsprechung Euangelia und uber alle Euangelia sein. Aber es mus also sein, das ein lůgener mus ein vergessen mensch sein, der nicht dencken kőnne, wie anfang und ende sich zusamen reime.

Hs] Weil nů hie die Einsprechunge des heiligen geists vnd die heiligen Euangelia, (damit vnser bekentnis verlegt vnd yhre Messe bestettigt ist.) sagt, das man aller massen wie bis her die Messe halten vnd gar kein enderůnge furnemen solle So kanstu wol dencken, das ynn den [Bl. 48a] heiligen Euangelijs müsse funden werden, beide Canones, Casel vnd kelch, Platten vnd kappen lören vnd heulen, item eine Messe vmb sechs Pfennige zů verkeuffen, Den seelen ym fegfeůr, den schiffleuten auff dem meer, dem kauffman auff dem lande, dem krancken ym hause, vnd yderman ynn aller sachen damit helffen, den Engeln vnd heiligen ym himel da mit hofieren Vnd summa einen treudelmarckt vnd hantierunge aus der Messen machen, den bauch damit zur neeren vnd zu ehren vnd nichts vom glauben noch trost der seelen reden noch horen aller massen wie bis her geschehen, Solchs sage ich mus alles ynn den heiligen Euangelijs stehen, Denn sie haben vnser bekentnis, (so solche grewel verdampt,) mit den heiligen Euangelijs verlegt, vnd solche stuck bestettiget, Ja mein bruder, Wie dunckt dich vmb diese Meister?, Man sagt viel, das Adeler vnd Lůchse, scharff sehen, Aber sie sind stock star blind gegen diese meister, Welche ynn den Euangelijs ersehen konnen, beide Canones, kleider vnd

3 halten *c aus* gehalten 4 das ⟨sie⟩ 6 zů *o* 8 vnd *bis* sachen *rh* 11/12 vnd *(2.) bis* massen *rh* 12 geschehen, ⟨das k Vnd wer kan⟩ 15 viel *o*

Dr] Weil nu hie die Einsprechunge des heiligen geists und die heiligen Euangelia (da mit unser bekentnis verlegt und jhre Messe bestettigt ist) sagt, das man aller massen wie bis her die Messe halten und gar kein enderunge furnemen solle, So kanstu wol dencken, das jnn den heiligen Euangelijs müsse funden werden beide Canones, Casel [Bl. D ij] und kelch, platten und kappen, lören[1] und heulen, Jtem eine Messe umb sechs pfennige verkeuffen, Den seelen jm Fegfeur, den Schiffleuten auff dem meer, dem Kauffman auff dem lande, dem krancken jm hause und jderman jnn aller sachen da mit helffen, den Engeln und Heiligen jm himel da mit hofieren[2], Und summa, einen treudel marckt und hantierunge[3] aus der Messen machen, den bauch da mit zur neeren und zu ehren, und nichts vom glauben noch trost der seelen reden noch hören, aller massen, wie bis her geschehen. Solchs, sage ich, mus alles jnn den heiligen Euangelijs stehen, Denn sie haben unser bekentnis (so solche grewel verdampt) mit den heiligen Euangelijs verlegt und solche stück bestettiget. Ja mein bruder, Wie dünckt dich umb diese Meister? Man sagt viel, das Adeler und Luchse scharff sehen, Aber sie sind stock star blind gegen diese meister, Welche jnn den Euangelijs ersehen können beide Canones, kleider und allerley kremerey der Messen. Das mügen mir

25 aller] allen *G*

1) lören = *schreien, brüllen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 531, 24 u. ö.* 2) hofieren = *einen Gefallen erweisen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 326, 9.* 3) = *ein Gewerbe.*

Hs] allerley kremerey der Messen, Das mugen mir warlich scharffe Doctores heissen, die ettwa hoher denn vnter den hünern gesessen haben

Hie sihestu nū, das die verzweiuelten buben vnd bosewichter, aus lauter freuel vnd mut willen mit vns hañdeln, vnd lestern so offentlich vnd schendlich, das hoch wirdige sacrament des leibs vnd bluts vnsers herrñ, wollen nicht allein, die vnaussprechlichen vnzeligen [Bl. 48^b] grewlichen missebreuche der Messe, bussen odder abthun, Sondern dazu noch bestettigen, verteydingen vnd mehren ymer fort ynn ewigkeit Ah Gott von himel, Ist das nicht zu hoch vnd zu viel vber macht? | [Bl. D ij^b] Wiltu nicht auch ein mal drein sehen? Schreyet das nicht zu dir gen himel, wenn hat deñn yhemals eine sunde gen himel geschrien? Sollen die nicht vngestrafft bleiben, die deinen namen lestern, wie gehen denn diese aller schendlichsten lesterer so frey hin?, Solt der Turcke vnd alle plage nicht gluck widder vns haben?, Solten doch schier die fur sunden verzagen, die solche lesterunge horen vnd sehen mussen, wie Lot zu Sodoma

Es ist aber gnugsam beweiset vnd kein Bapstesel wirds vmbstossen, das die Messe sey Gottes wort vnd Sacramēt, das er vns darbeut vnd gibt Denn da Stehen die hellen durren wort, Jhesus nam das brot, danckt vnd

1 Messen, ⟨Tausent schock falbel *rh*⟩ scharffe *rh* 2 haben *ursprünglich hinter* den 5 bluts ⟨Christi⟩ 10 sehen? ⟨ynn das⟩ 11 die *(1.) steht über* ⟨sie⟩ 14 mussen, ⟨ob⟩ 16 aber *o* 17 vns ⟨g⟩

Dr] warlich scharffe Doctores heissen, die etwa höher denn unter den hünern gesessen haben.[1]

Hie sihestu nu, das die verzweivelten buben und bösewichter aus lauter frevel und mutwillen mit uns handeln, und lestern so offentlich und schendlich das Hoch wirdige sacrament des leibs und bluts unsers Herrn, wollen nicht allein die unaussprechlichen, unzeligen, greuliche missebreuche der messe nicht büssen odder abthun, Sondern dazu noch bestettigen, verteidingen und mehren jmer fort jn ewigkeit. Ah Gott von himel, Ist das nicht zu hoch und zu viel uber macht?[2] Wiltu nicht auch ein mal drein sehen? Schreyet das nicht zu dir gen himel, wenn hat denn jhemals eine sunde gen himel geschrien? Sollen die nicht ungestrafft bleiben, die deinen namen lestern, wie 2. Mose 20, 7
gehen denn diese aller schendlichsten lesterer so frey hin? Solt der Türck und alle plage nicht glück widder uns haben? Solten doch schier die für sunden verzagen, die solche lesterunge hören und sehen müssen, wie Lot zu Sodoma.

Es ist aber gnugsam beweiset, und kein Bapst esel wirds umbstossen, das die Messe sey Gottes wort und Sacrament, das er uns darbeut und gibt. Denn da stehen die hellen, durren wort: 'Jhesus nam das brot, danckt und Matth. 26, 26 ff.

[1]) *Sprw., s. Thiele S. 398.* [2]) *= übertrieben, vgl. Unsre Ausg. Bd.* 30^{2}*, 609, 12.*

H[ſ] brachs vnd gabs ſeinen iungern vnd ſprach, Das iſt mein leib, der fur euch gegeben wird, Desgleichen auch den kelch ꝛc. Bey dieſen worten bleiben wir, Auff dieſen worten ſtehen wir, Inn dieſen worten wollen wir (ob Gott wil) leben vnd ſterben, Inn dieſen worten ſtehet die Meſſe gegründet, Hie findeſtu nicht, das wir ſollen das ſacrament odder meſſe, keuffen vnd verkeuffen Hie findeſtu nicht, das wir Gotte ettwas da mit opffern odder geben, Hie findeſtu nicht [Bl. 45ᵃ] das wir die heiligen damit ehren ſollen, Hie findeſtu nicht, das man die ſeelen damit aus dem fegfeur ſollen erkeuffen, Hie findeſtu nicht, das einer dem andern durch die Meſſe muge helfen, von ſunden vnd allerley not wie das yhr leſterliche Canones alle beide vnd yhre lerer treiben, vnd ſie newlich zu Augſpurg auff dem Reichtage, ynn den Euangelijs erſehen vnd durch Einſprechunge gelernt haben, Denn vorhin haben ſie es ynn keinem Euangelio funden Aber da ſie vnſer bekentnis verlegen ſolten da ſtünden die Euangelia des alles vol vol vol vnd gantz vol, vnd beſtettiget ſolchs alles

Sondern, So finden wir hie, das Chriſtus ſpricht **Fur Euch gegeben zur Vergebung der Sunden,** Vergebung der ſunden ſol man hie ſuchen vnd finden zum ewigen leben, Vnd an den herrn Jheſum Chriſtum gedencken, ſein

2 Bey ⟨den⟩ dieſen *rh* wir, ⟨Bey⟩ 7 wir *steht über* ⟨man⟩ 8 damit *o* 10 leſterliche ⟨zwe⟩ 11 newlich *rh* 12 haben *(1.) rh* 16 Sondern, ⟨So⟩ 18 an *o*

Dr] brachs und gabs ſeinen jüngern und ſprach: Das iſt mein leib, der für euch gegeben wird, Des gleichen auch den kelch' ꝛc. Bey dieſen worten bleiben wir, Auff dieſen worten ſtehen wir, Inn dieſen worten wollen wir (ob Gott wil) leben und ſterben, Inn dieſen worten ſtehet die Meſſe gegründet. Hie findeſtu nicht, das wir ſollen das Sacrament odder Meſſe keuffen und verkeuffen, Hie findeſtu nicht, das wir Gotte etwas da mit opffern odder geben, Hie findeſtu nicht, das wir die heiligen da mit ehren ſollen, Hie findeſtu nicht, das man die ſeelen da mit aus dem Fegfeur ſolle erkeuffen, Hie findeſtu nicht, das einer dem andern durch die Meſſe müge helffen von ſunden und allerley not, wie das jhr leſterliche Canones alle beide und jhre lerer treiben, und ſie newlich zu Augſpurg auff dem Reichtage jnn den Euangelijs er=[Bl. D iij] ſehen und durch Einſprechunge gelernt haben, Denn vorhin haben ſie es jnn keinen Euangelio funden, Aber da ſie unſer bekentnis verlegen ſolten, da ſtunden die Euangelia des alles vol, vol, vol, und gantz vol, und beſtettiget ſolchs alles.

Sondern, So finden wir hie, das Chriſtus ſpricht: '**Fur euch gegeben zur vergebung der ſunden.**' Vergebung der ſunden ſol man hie ſuchen und finden zum ewigen leben, Und an den Herrn Jheſum Chriſtum gedencken, ſein

30 Einſpreichunge *A* 31 keinen *so alle Wittenberger Drucke*

Hs] leiden predigen bis er kome Spricht auch nicht, Opffert odder gebet Mir ettwas ynn der Messe, Sondern spricht also, Nemet JHR (nicht ich.) vnd Esset JHR (nicht ich) Trincket, JHR, nicht ich, Wie wir sollen hie empfahen vnd nemen, Er aber gibt vnd schenckt, Wenn nū nicht allein die zween Canones, sondern so viel Canones widder diese wort weren, als regens tropffen aūff [Bl. 45b] erden vnd wenn ein iglicher Bapst esel vnd Maul esel mehr were, denn tausent Gabriel ym himel, vnd schrie ewiglich, opffer Messe, opffer Messe, was were das alles widder solche helle wort Christi,? Vnd wie droben gesagt, wenns muglich were, das die gantze Christenheit, die Messe so hielte, wie solche Bapstesel wollen, was wers yhm denn?, Noch muste Christus wort stehen, bleiben, vnd mehr gelten denn die kirche, Denn Christus wort ist Gottes wort, dem sollen weichen vnd ehren alle creatūr, Vnd nicht leiden, das er ein falscher luge= | [Bl. D iijb] ner sein solle, wie hie die leidigen Bapst=esel yhn lestern

Vnd wie haben sie doch allein dis sacrament so zum kaūffopffer gemacht? Warumb haben sie nicht auch die tauffe, vnd alle yhre sieben Sacrament, zu opffern gemacht? Sind die andern Sacrament allesampt, Gottes gaben, die nicht wir geben, sondern empfahen vnd an nemen, wie mūs denn dis einige sacra=ment als ein hur kind, nicht den andern allen gleich sein vnd auch eine solche

---

1 bis ⟨her⟩ *4* die ⟨beyde⟩ zween *rh* *5* weren *steht unter* ⟨sind,⟩ *6* erden *r* Maul esel ⟨so g⟩ *7* ewiglich, ⟨Mes⟩ *11* denn ⟨sie⟩ *12* dem *steht über* ⟨das⟩ weichen vnd *steht über* ⟨endlich⟩ ehren ⟨vnd⟩ *13* leidigen *rh* *13/14* Bapstesel ⟨thun⟩

Dr] leiden predigen, bis er kome. Spricht auch nicht: Opffert odder gebt Mir etwas jnn der Messe, Sondern spricht also: Nemet JHR (nicht ich) und Esset JHR (nicht ich), Trincket JHR (nicht ich). Wir, wir sollen hie empfahen und nemen, Er aber gibt und schenckt. Wenn nu nicht allein die zween Canones, sondern so viel Canones widder diese wort weren, als regens tropffen auff erden, und wenn ein jglicher Bapst esel und Maul esel mehr were denn tausent Gabriel jm himel und schrye ewiglich: Opffer Messe, opffer Messe, was were das alles widder solche helle wort Christi? Und wie droben gesagt, wens mūglich were, das die gantze Christenheit die Messe so hielte, wie solche Bapst esel wollen, was were jhm denn? Noch mūste Christus wort stehen bleiben und mehr gelten denn die kirche, Denn Christus wort ist Gottes wort, dem sollen weichen und ehren alle creatur, Und nicht leiden, das er ein falscher lūgener sein solle, wie hie die leidigen Bapst esel jhn lestern.

Und wie haben sie doch allein dis Sacrament so zum kauff opffer gemacht? Warumb haben sie nicht auch die tauffe und alle jhre sieben Sacrament zu opffern gemacht? Sind die andern Sacrament allesampt Gottes gaben, die nicht wir geben, sondern empfahen und annemen, wie mus denn dis einige Sacrament, als ein hurkind, nicht den andern allen gleich sein,

Hs] gaben Gottes bleiben? Mus denn das allein aus der definition odder art vnd natur aller sacrament geschlossen sein Aber was sol ich viel widder die mutwilligen lester vnd vnbussertigen Bapstesel disputiren Es ist, wie der Bisschoff zu Saltzburg gesagt hat [Bl. 46a] Ah was wolt yhr vns Pfaffen reformirn? Wir Pfaffen sind nie güt gewest, Ey so seid nicht gut vnd bleibt nicht gut ynn ewrs Gottes des teufels namen Was vnterstehet yhr euch denn, vns zu reformiren, welche yhr bekennet, das wir gut sind vnd recht haben?, Ists nicht gnug, das yhr bosewichter vnd Gottes verrether seid, wie yhr vnuerschampt selbs euch rhumet? Sondern wollet vns gerechten dazu auch zwingen, das wir mit euch verloren vnd nimer güt sein sollen, Sind doch das nicht menschlicher bosheit wort, Sondern Wenn der teufel selbs wolte auffs aller teüffelichst reden, wie kondte ers teufelischer machen denn also, Wir sind nicht gut vnd wollen auch nicht gut sein, sondern auch ander nicht gut lassen werdꝫ noch bleiben

Was weiter das Edict von firmelen vnd olünge zu halten gebeut, las ich vmb der kurtze willen anstehen, Denn Es ist doch nichts anders, weder

1 aus *steht über* ⟨extra⟩ 4 hat *steht neben* ⟨hatte⟩ Ah *r* 5 seid *steht neben* ⟨bleibt⟩ 5/6 vnd *bis* gut *rh* 9 gerechten *rh* 10 das wir *o* 11 Sondern *o* 12 auffs aller *rh* teufelischer ⟨reden⟩ denn *steht über* ⟨?⟩ also *c aus* als 13/14 Wir *bis* bleiben *nachgetragen* 13 nicht *(2.) steht über* ⟨nicht⟩ 16 weder *steht über* ⟨denn⟩

Dr] und auch eine solche gabe Gottes bleiben? Mus denn das allein aus der definition odder art und natur aller Sacrament geschlossen sein? Aber was sol ich widder die mutwilligen lesterer und unbusfertigen Bapst esel disputiren? Es ist, wie der Bisschoff zu Saltzburg gesagt hat: Ah, was wolt jhr uns Pfaffen reformirn? Wir Pfaffen sind nie gut gewest.[1] Ey so seid nicht gut und bleibt nicht gut, jnn ewrs Gottes des teufels namen! Was unterstehet jhr euch denn, uns zu reformiren, welche jhr bekennet, das wir gut sind und recht haben? Ists nicht gnug, das jhr bösewichter und Gottes verrether seid, wie jhr unverschampt selbs euch rhůmet, Sondern wollet uns gerechten da zu auch zwingen, das wir mit euch verloren und nimer gut sein sollen? Sind doch das nicht menschlicher bosheit wort, Sondern, Wenn der teuffel selbs wolte auffs aller teuffelichst reden, wie kondte ers teuffelischer machen, denn also: Wir sind nicht gut und wollen auch nicht gut sein, sondern auch andere nicht gut lassen werden noch bleiben.

[Bl. D 4] Was weiter das Edict von Firmelen und Olungen zu halten gebeut[2], las ich umb der kůrtze willen anstehen, Denn Es ist doch nichts anders

18 definitio *D*

[1]) *S. oben S. 311, 26 f.* [2]) ABschyedt Bl. Biiij^b: „Wir gepieten vnd wöllen auch, das der kinder vñ anderer Christlichen menschen firmung, desgleichen den sterbenden die ölung nicht vnderlassen, sonder allermassen, wie bißher ynn der Christlichen kirchen gehaltē worden ist, auch vestiglich gehalten vnd gebraucht werde."

Hs] yhr heilige Einsprechung, vnd die newen heiligen Euangelia, damit sie vnser bekendnis verlegt haben, welche Euangelia sie itzt zu Augspurg, ym rauchloch odder heymlichen gemach gefunden, das ist, aus yhrem falschen lugenhafftigen hertzen ertichtet vnd erlogen, haben, Denn vnser Euangelia, so ynn aller welt bekand, wissen nichts von yhrem firmeln vnd salben Sondern sie mussen zu schaffen haben vnd sacrament machen, da keine sind, Vnd da sie sind, mussen sie opffer vnd vnser werck draus machen auff das sie nicht feyren vnd mussig gehen,

[Bl. 46^b] Das dritte stücke ist vom freyen willen, Da mümmeln sie von, als hetten sie heissen brey ym maule, on das sie yhre gifft dennocht mussen erausspeyen, Vnd laut also,, Des freyen willens halben, weil der selbig yrthum mit seinem anhang nicht menschlich, sondern viehisch vnd ein gotts lesterung ist, sol der selbige auch nicht gehalten geleret noch gepredigt werden ꝛc. Hieraus kan niemand wissen, welchen yrthüm sie verdammen, obs die sollen sein, die keinen freyen willen halten, odder die, so den gantzen freyen willen halten, odder die so einen halben odder ein klein stuck vom freyen willen halten Denn sie sind vnternander selbs noch nie eins gewest, werden auch nimer mehr eins, was der frey wille sollen sein, hacken vnd beissen sich selbs

1 heilige *c aus* heiliges 2 Euangelia *rh* 5 Sondern *steht über* ⟨On das⟩ 6 Vnd *steht über* ⟨Aber⟩ 8 mümmeln *steht über* ⟨reden⟩ 9 heissen *rh* maule ⟨vnd sagen also⟩ 12 gehalten ⟨noch⟩ 13 verdammen, ⟨de⟩ 15 ein klein *o* 17 wille ⟨sey⟩ sollen sein *rh*

Dr] wedder[1] jhr heilige Einsprechung und die newen heiligen Euangelia, da mit sie unser bekentnis verlegt haben, welche Euangelia sie jtzt zu Augspurg jm rauchloch[2] odder heimlichen gemach gefunden, das ist, aus jhrem falschen, lügenhafftigen hertzen ertichtet und erlogen haben. Denn unser Euangelia, so jnn aller welt bekand, wissen nichts von jhrem Firmeln und salben, Sondern sie müssen zu schaffen haben und Sacrament machen, da keine sind, Und da sie sind, müssen sie opffer und unser werck draus machen, auff das sie nicht feyren und müssig gehen.

Das Dritte stück ist vom Freien willen. Da mummeln sie von, als hetten sie heissen brey jm maule[3], on das[4] sie jhre gifft dennoch müssen eraus speien, Und laut also: Des Freien willen halben, weil der selbig jrthum mit seinem anhang nicht menschlich, sonder Viehisch und ein Gottes lesterung ist, sol der selbige auch nicht gehalten, geleret noch gepredigt werden[5] ꝛc. Hieraus kan niemand wissen, welchen jrthum sie verdammen, obs die sollen sein, die keinen Freien willen halten, odder die, so den gantzen Freien willen halten, odder die, so einen halben odder ein klein stück vom Freien willen halten. Denn sie sind unternander selbs noch nie eins gewest, werden auch nimer mehr

[1]) = *als.* [2]) *D. i. wo sie nicht zu finden sind; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd.* 10^2, *511 zu 137, 18.* [3]) *Thiele Nr. 135, Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 2,* 201^{13}. [4]) *S. v. a. aber.* [5]) ABschyedt Bl. Biiij^b.

H¹] druber, wie die tollen sew vnternander,, Vnd verdamnen gleich wol den yrthum vom freien willen vnd geben dem yrthum keinen namen Darumb mussen wir solch yhr vrteil messen nach yhrem hertzen vnd nicht nach yhrem breymaül, Jhr hertz aber ist vns feind, darümb wird freylich yhr breymaül vnser lere meinen

Das ist aber mal eine newe kunst, die sie aus der Einsprechunge vnd aus den newen Euangelijs gelernt haben, nemlich das sie selbs nicht wissen, was der frey wille sey konnens auch nimer mehr wissen noch eins werden prallen gleich wol einher, vnd ver [Bl. 52ᵃ] dammen plümps hinein die lere vom freyen willen Denn wo sie mich solten leren, was der frey wille sey, So musten sie mir gewislich also antworten, Ein lerer sagt dis, der ander das vnd die hohen schulen sind noch vneins druber fraget ich denn weiter, Welcher denn der beste lerer sey, wissen sie es auch nicht zu sagen Sondern Ein iglicher folget vnd wogets auff seinen Doctor Aber daruber sind sie gleich wol eins, das sie vnser lere verdamen gleich wie Pilatus vnd Herodes vnternander gantz feind, vber Christum eins werden Also leret vns hie dis Edict das wir vnser lere

2 geben ⟨yhm⟩ dem yrthum *rh* 3 solch *o* yhrem *(2.) c aus* yhren 4 breymaül *steht über* ⟨worten⟩ 7 gelernt *c aus* lernt nemlich ⟨das sie⟩ sie ⟨bekennen⟩ 9 plümps hinein *steht über* ⟨gleichwol⟩ 12 denn *(1.) o* 13 sey, ⟨So⟩ wissen *c aus* wissens Sondern *r* 15 lere ⟨zu⟩ gleich verdamen *um* vnternander *rh* gantz ⟨vneins vnd⟩

Dr] eins, was der Frey wille solle sein, hacken und beissen sich selbs drůber, wie die tollen sew unternander, Und verdammen gleich wol den jrthum vom Freien willen, und geben dem jrthum keinen namen. Darumb můssen wir solch jhr urteil messen nach jhrem hertzen und nicht nach jhrem breymaul. Jhr hertz aber ist uns feind, darumb wird freilich jhr breymaul unser lere meinen.

Das ist aber mal eine newe kunst, die sie aus der Einsprechunge und aus den newen Euangelijs gelernt haben, nemlich, das sie selbs nicht wissen, was der Frey wille sey, konnens auch nimer mehr wissen noch eins werden, Prallen gleich wol einher[1], und verdammen plumps hinein[2] die lere von Freyen willen. Denn wo sie mich solten leren, was der Frey wille sey, So musten sie mir gewislich also antworten: Ein lerer sagt dis, der ander das, und die hohen schulen sind noch uneins druber. Fraget ich denn weiter, Welcher denn der beste lerer sey, So wissen sie es auch nicht zu sagen, Sondern Ein jglicher folget und wogets[3] auff seinen Docter. Aber daruber sind sie gleich wol eins, das sie unser lere verdammen gleich wie Pilatus und
Luk. 23, 12 Herodes, unternander gantz feind, uber Christum eins worden. Also leret uns hie dis Edict, das wir unser lere sollen meiden, und da fur uns von jhn

20 breymal *A* 24 konnes *ABCD* könnes *E aber* könnens *F*

[1]) einherprallen = *daherfahren, ein weiterer Beleg bei Dietz.* [2]) *Ohne weiteres, blindlings, sonst* plumps *allein, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 26, 306, 18.* [3]) wogets *d. i. wagets = überläßt die Verantwortung (wie Erl. Ausg.* ²*26, 379, 14 f.).*

Hs] sollen meiden vnd dafur uns von yhn lassen auff einen affenschwantz furen Vnd ist die meinũg, Du hast vnrechte lere Aber wir haben noch kein gewisse rechte lere Das heissen, mit vrlaub, grosse grobe Esels kopffe die ein ding verdammen, da sie selbs bekennen, das sie es nicht wissen noch verstehen, Denn Wer kan wissen, was ein yrthum sey ym freyen willen, der noch nicht gewis weis, was der freye wille sey odder nicht sey. | [Bl. E^a] ¶ Das heisst freylich ein recht viehisscher vnd nicht ein menschlicher yrthũm, Verdammen vnd doch bekennen, das sie nicht wissen, was es sey, vnd ist so viel gesagt, Was wir wollen, das sol recht vnd vnrecht sein, Es darff keiner kũnst noch verstands die Einsprechung vnd die newen heiligen Euangelia habens vns zu Augspurg, also geleret gleich als [Bl. 52^b] wenn das hochgelerte vnd durchleuchtige weise vieh, die Sewe auff yhrem reichs tage beschlossen, Wir sewe, gebieten, das niemand halten sol, das mũscaten edle wurtze sey, Was sie aber sey, das wissen wir nicht, Wir halten aber, Ettliche, es seien trester, Ettliche,

1 meiden *steht über* ⟨lassen⟩ 2 meinũg, ⟨Wir wissen⟩ 4 da *c aus* das selbs *rh* 6 heisst ⟨Das Das heisst⟩ 8 doch *o* 11 wenn ⟨das⟩ 11/12 das *bis* durchleuchtige *o* 12 Wir ⟨Edlen⟩ 13 halten *steht über* ⟨sagen⟩ 14 aber, ⟨Ettliche, es seien galreden vnter dem zaũn⟩

Dr] lassen auff einen affenschwantz furen.[1] Und ist die meinung: Du hast unrechte lere, Aber wir haben noch kein gewise rechte lere. Das heissen, mit urlaub, grosse grobe Esels kőpffe, die ein ding verdammen, da sie selbes bekennen, das sie es nicht wissen noch verstehen, Denn Wer kan wissen, was ein jrthum sey im Freyen willen, der noch nicht gewis weis, was der Freye wille sey odder nicht sey?

[Bl. E 1] Das heisst freylich ein recht viehisscher und nicht ein menschlicher jrthum, Verdammen und doch bekennen, das sie nicht wissen, was es sey, und ist so viel gesagt: Was wir wollen, das sol recht und unrecht sein, Es darff keiner kunst noch verstands, die Einsprechung und die newen heiligen Euangelia habens uns zu Auspurg also geleret, Gleich als wenn das hochgelerte und durchleuchtige, weise vieh, die Sewe, auff jhrem reichstage beschlőssen: Wir Sewe gebieten, das niemand halten sol, das Muscaten edle wűrtze sey[2], Was sie aber sey, das wissen wir nicht, Wir halten aber, Ettliche, es seien trester[3], Ettliche, es seien kleien, Ettliche, es seien kolbletter, Ettliche, es seien die kostlichen baurgalreden[4] unter den

[1]) = *betrügen, vgl. oben S. 196 Anm. 2 und z. B. Unsre Ausg. Bd.* 30^2, *445 Anm. 1, 482 Anm. 1 und Dietz.* [2]) *Vgl. das von Luther öfters, z. B. oben S. 195, 16f. gebrauchte Sprichwort:* Was sollt der Sau Muscaten? *und Luther an Kaspar Müller, 18. März 1535 (Enders 10, 137):* Eur Grammatell *[Wicel]*, . . . hat seinen Säuen abermal Muscaten gegeben. Und was sollten solche Säue anders essen, denn solche Muscaten? — *Matth. 7, 6 klingt nach [auch hier schwebt L. wohl der Doppelsinn von Muskaten vor, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 83 Anm. 2. O. B.].* [3]) *S. oben S. 195, 15.* [4]) Baurgalrede = *Bauerndreck, s. Dietz, Unsre Ausg. z. B. Bd. 19, 262, 19.*

Hſ] Es ſeien kleyen, Ettliche, es ſeien kolbletter, Ettliche, Es ſeien, die koſtlichen baůrgalreden vnter den zeůnen   Eben ſo weiſlich handeln, hie auch vnſer hochgelerten vnd durchleuchtigen ſewe zu Augſpurg, vnd ſchelten die weil Gottes warheit fur viehiſch vnd leſterlich ding

Zwar da ſie nicht mehr furhatten auff dem Reichstage zu thun, Denn vns anzeigen, yhren mutwillen vnd ſagen, Was wir wollen das ſol recht vnd vnrecht ſein, vnangeſehen ob Gotts wort anders leret, Hetten ſie den frumen keiſer wol da heym vnd vnbemůhet gelaſſen, Wir hettens vorhin wol gewuſt, das ſie des Endechriſts tugent nach, ſich ſetzen, widder vnd vber Gott vnd alles was Gott heiſſt vnd fur Gott geehret wird   Aber Es gehet alles nach des Biſſchoues zu Saltzburg wort, Pfaffen ſind nicht gut Vnd nach Campegius rat, Der ſich ehe aůff ſtůcken wil zu reiſſen laſſen, ehe er wil | [Bl. E[b]] gut ſein vnd die erkandte warheit an nemen, Jch verdencke ſie es auch nicht, ob ſie boſes thun, weil ſie nicht gut ſein wollen, ſo wenig ich einen dornen ſtrauch [Bl. 53[a]] verdencke, das er ſticht, Einen feigen baům wolte ich verdencken, wenn er dornen trůge Vnd den Bapſt ſampt ſeinen pfaffen, wolt ich verdencken, wenn ſie ein mal ettwas recht gutts thetten   Las die buben faren

Vnſer lere, das der frey wille tod vnd nichts ſey, ſtehet gewaltiglich ynn der ſchrifft gegrundet, Jch rede vom freyen willen gegen Gott vnd ynn der

3 ſewe vnd durchleuchtigen *um* durchleuchtigen ⟨ſchweine⟩   10 alles *rh*   12 gut *c aus* guts   13 erkandte *rh*   15 ſticht, ⟨D⟩   16 Bapſt ⟨mit⟩   17 ein mal *rh*   19 willen ⟨ynn⟩

Dr] zeunen. Eben ſo weislich handeln hie auch unſer Hochgelerten und durchleuchtigen ſewe zu Augſpurg, und ſchelten die weil Gottes warheit fur viehiſch und leſterlich ding.

Zwar, da ſie nicht mehr fur hatten auff dem Reichstage zu thun, denn uns anzeigen jhren mutwillen und ſagen: Was wir wollen, das ſol recht und unrecht ſein, unangeſehen, ob Gottes wort anders leret, Hetten ſie den frumen Keiſer wol da heim[1] und unbemühet gelaſſen, Wir hettens vorhin wol gewuſt, [2. Theſſ. 2, 3 f.] das ſie des Endechriſts tugent nach ſich ſetzen widder und uber Gott und alles, was Gott heiſſt und fur Gott geehret wird. Aber Es gehet alles nach des Biſſchoves zu Saltzburg wort: Pfaffen ſind nicht gut, Und nach Campegius rat, Der ſich ehe auff ſtücken will zu reiſſen laſſen, ehe er wil gut ſein und die erkandte warheit annemen.[2] Jch verdencke ſie es auch nicht, ob ſie böſes thun, weil ſie nicht gut ſein wollen, ſo wenig ich einen dornen [Matth. 7, 16] ſtrauch verdencke, das er ſticht. Einen feigen baum wolte ich verdencken, wenn er dornen trüge, Und den Bapſt ſampt ſeinen Pfaffen wolt ich verdencken, wenn ſie ein mal etwas recht guts thetten. Las die buben faren!

Unſer lere, das der Frey wille tod und nichts ſey, ſtehet gewaltiglich jnn der ſchrifft gegründet. Jch rede vom Freyen willen gegen Gott und jnn

[1]) *D. i. aus dem Spiel.*   [2]) *S. oben S. 311 Anm. 3.*

Hs] seelen sachen, Denn was solt ich viel disputirn von dem freyen willen, der vber kůe vnd pferde vber gellt vnd gut regirt? Weis fast wol, das Gen̄. 1. Gott dem menschen hat herrschafft gegeben vber vieh vnd erden ꝛc Solchs gehoret hie her nicht, Wenn nů gleich kein spruch were denn der einige S Pauli .2. Timo, 2. Sie sind des teuffels gefangen nach seinem willen so hetten wir eben damit schrifft vnd grund gnůg Gefangen sein, dem teůfel, ist warlich, keine freyheit Vnd sonderlich weil sie also gefangen sind das sie nach seinem willen leben mussen Da mus der liebe freye wille, gewislich, des teufels wille sein, denn nach dem selbigen mussen sie leben, als seine gefangen, Das ist klerlich hie S Paulus lere Vnd Christus selbs stimmet auch mit zu Luce XI. da er sagt, Wenn der starcke seinen hof bewaret, so bleibt das seine mit friden, kompt aber ein stercker vber yhn ꝛc. Hie zeuget ia Christus selbs, das der teufel die seinen mit friden besitze, wo nicht der stercker vber yhn kompt

[Bl. 53b] Bey dem spruch bleiben wir, denn sonst gnug sam vnd reichlich geschrieben ist, Dazu haben wir die that vnd das werck selbs auch, fur vns, Nemlich, das Jhesus Chrꝰ Gottes son, durch sein eigen blut vns hat mussen vom teufel, tod, vnd sunden, erlosen, Were nů ein frey wille ynn uns, widder odder vber den teuffel, tod vnd sunde, so hette er nicht durffen fur vns

---

3 dem *c aus* der menschen *steht über* ⟨vernunfft⟩ 4 nicht, ⟨Vnd⟩ Wenn *c aus* wenn nů gleich *o* einige *o* 5/6 so *bis* gnůg *rh* 6 teůfel, ⟨leide⟩ 7 weil *bis* sie *rh* 9 wille *c aus* willen 11 Luca XI *steht über* Marci 7 14 gnug sam ⟨dauon⟩ 15 ist, ⟨Vnd diese⟩ 17 ein ⟨funck[en]⟩ 18 odder vber *rh*

Dr] der seelen sachen. Denn was solt ich viel disputirn von dem Freyen willen,
der uber kůe und pferde, uber gelt und gut regirt? Weis fast wol, das
Genesis am ersten Gott dem menschen hat herrschafft gegeben uber vieh und 1. Mose 1, 28
erden ꝛc., Solchs gehöret hie her nicht. Wenn nu gleich kein spruch were
denn der einige S. Paul. ij. Timo. ij: 'Sie sind des teuffels gefangen nach 2. Tim. 2, 26
seinem willen', so hetten wir eben damit schrifft und grund gnug. Gefangen
sein dem teuffel ist warlich keine Freiheit, Und sonderlich, weil sie also
gefangen sind, das sie nach seinem willen leben mussen, Da mus der liebe
Freye wille gewislich des teuffels wille sein, denn nach dem selbigen mussen
sie leben als seine gefangene. Das ist klerlich hie S. Paulus lere, Und
Christus selbs stimmet auch mit zu, Luc. xj. da er sagt: 'Wenn der starcke Luk. 11, 21 f.
seinen hoff bewaret, so bleibt das seine mit friden, kompt aber ein stercker
uber jhn' ꝛc. Hie zeuget ja Christus selbs, das der teuffel die seinen [Bl. E ij]
mit frieden besitze, wo nicht der stercker uber jhn kompt.

Bey dem spruch bleiben wir, denn sonst gnugsam und reichlich geschrieben ist. Da zu haben wir die that und das werck selbs auch fur uns, Nemlich, das Jhesus Christus, Gottes son, durch sein eigen blut uns hat mussen vom teuffel, tod und sunden erlosen. Were nu ein Frey wille jnn uns, widder

Hs] sterben Vnd wer der sunden kan entriñen, on Christo, der kan auch dem tode entriñen, Denn der tod, ist der sunden straffe Ro. 7. Aber es ist noch kein mensch erfunden der seinen freyen willen, vber vnd widder den tod beweiset hette, Sondern der Tod hat wol widderumb seinen freyen willen vnd gewalt vber alle menschen beweiset, Welchs er nicht vermochte, Wo nicht zuuor die sunde (die des todes recht vnd macht ist) den menschen vber weldigt, vnd gefangen hette, Bey dieser that, vnd artickel des glaubens an Chrm̄, bleiben wir vnd lassen, der Papisten Einsprechen vnd newe Euangelia, ein sew vrteil, bleiben, Es wird vns dauon niemand bringen, das Chrꝰ vns vom teufel, tod vnd sunden erloset hat, Wo das bleibt, So bleibt kein ander freyer wille, denn der dem teuffel, tod, sunde gefangen ist Ist das eine freyheyt, so sey sie dere, die yhr ein sprechung zu newen Euangelia machen, widder [Bl. 54a] die rechten alten Euangelia

Das vierde stücke ist von dem heubt artickel des Christlichen glaubens, nemlich das allein der | [Bl. Eijb] glaube, on werck, gerecht mache, da uon speyen sie also ym Edict, Vnd nach dem aus der heiligen schrifft offenbar ist, das der blosse glaube allein, on lieb vnd gute werck nicht gerecht macht, Auch Gott, die guten werck an viel orten der schrifft erfordert, Sol der artickel Das der glaub allein gerecht mache, vnd gute werck verworffen werden,

---

1 wer ⟨dem⟩   7 an Chrm̄ *rh*   9 vrteil, ⟨ia ein⟩   10 So ⟨ist⟩   14 vierde *steht über* dritte   17 macht *c aus* mache   18 erfordert *c aus* fordert

Dr] odder uber den teuffel, tod und sunde, so hette er nicht durffen fur uns sterben, Und wer der sunden kan entrinnen, on Christo, der kan auch dem
Röm. 6, 23 tode entrinnen. Denn der tod ist der sunden straffe, Rom. 7. Aber es ist noch kein mensch erfunden, der seinen Freyen willen uber und widder den tod beweiset hette, Sondern der Tod hat wol widderumb seinen Freyen willen und gewalt uber alle menschen beweiset, Welchs er nicht vermöchte, wo nicht zuvor die sunde (die des todes recht und macht ist) den menschen uberweldigt und gefangen hette. Bey dieser that und artickel des glaubens an Christum bleiben wir und lassen der Papisten Einsprechen und newe Euangelia ein sew urteil bleiben. Es wird uns da von niemand bringen, das Christus uns vom teuffel, tod und sunden erlöset hat. Wo dis bleibt, So bleibt kein ander Freyer wille denn der dem teuffel, tod, sunde gefangen ist. Ist das eine freyheit, so sey sie dere, die jhr Einsprechung zu newen Euangelia machen, widder die rechten alten Euangelia.

Das Vierde stücke ist von dem heubt artickel des Christlichen glaubens, nemlich, das allein der glaube on werck gerecht mache. Da von speyen sie also jm Edict: Und nach dem aus der heiligen schrifft offenbar ist, das der blosse glaube allein, on lieb und gute werck, nicht gerecht mache, Auch Gott die guten werck an viel orten der schrifft erfordert, Sol der artickel, das der

Hs] nicht gepredig noch gelert werden ꝛc Was sie hie sagen von gůten wercken nicht zu verwerffen, das reden sie aber mal mit blinden worten, boslich vns damit zu ver vnglimpffen, als verwurffen wir gute werck, So sie es doch wol anders wissen, das wir mehr auff gute werck treiben denn das gantze Bapstum yhe gethan hat, welchs auch nie kein gut werck verstanden hat, wie das sonst gnugsam beweiset ist, Noch konnen sie yhr gifftige lugen vnd lestern nicht lassen Vnd ynn summa Summarↄ, Es ist ynn diesem Edict kein wort, Es hat die glose ynn sich, Pfaffen sind nie gut gewest, Das wort verkleret all buchstaben dieses Edicts

Vnd was sollen solche Sewlerer ynn diesem [Bl. 54b] hohen heiligen artickel guts verstehen, so sie die nidrigen artickel nicht leiden konnen, als, das ein man muge ein weib, Ein weib muge einen man haben zur ehe? Ein Mensch muge essen vnd trincken was yhm Gott gibt vnd schaffet, Ein Christ muge beider gestalt des sacraments geniessen vnd der gleichen viel mehr, Es were schade, das solch toll vieh vnd vnfletige sewe diese muscaten solten riechen, schweige denn essen vnd geniessen, Las sie leren vnd | [Bl. E iij a] gleuben, wer einen fortz ym korhembd lesst, das sey eine tod sunde Vnd wer vber dem altar feisstet, sey ein verdampter, odder das ich auff yhre hohe artickel auch

6 gnugsam ⟨ynn⟩ *12* zur ehe *rh* *14* muge ⟨si⟩ *15* toll *rh* *16* gleuben, ⟨das⟩ *17* das *o* eine tod sunde *c aus* ein tod sunder

Dr] glaub allein gerecht mache und gute werck verworffen werden, nicht gepredigt noch gelert werden[1] ꝛc. Was sie hie sagen von guten wercken nicht zu verwerffen, das reden sie aber mal mit blinden worten, böslich, uns da mit zu verunglimpffen, als verwürffen wir gute werck, So sie es doch wol anders wissen, das wir mehr auff gute werck treiben, denn das gantze Bapstum jhe gethan hat, welchs auch nie kein gut werck verstanden hat, wie das sonst gnugsam beweiset ist. Noch konnen sie jhr gifftige lůgen und lestern nicht lassen. Und jnn summa summarum: Es ist jnn diesem Edict kein wort, Es hat die glose jnn sich: Pfaffen sind nie gut gewest. Das wort verkleret alle buchstaben dieses Edicts.

Und was solten solche Sewlerer jnn diesem hohen, heiligen artickel guts verstehen, so sie die nidrigen artickel nicht leiden können, als, das ein man müge ein weib, Ein weib müge einen man haben zur ehe, Ein mensch müge essen und trincken, was jhm Gott gibt und schaffet, Ein Christ müge beider gestalt des Sacraments geniessen, und der gleichen viel mehr? Es were schade, das solch toll vieh und unfletige Sewe diese Muscaten solten riechen[2], schweige denn essen und geniessen. Las sie leren und [Bl. E iij] gleuben: wer einen fortz jm korhembd lesst, das sey eine tod sunde, Und wer uber dem altar

1) ABschyedt Bl. E a. 2) *S. oben S. 361 Anm. 2, dazu 36, 83, 16 f.*

Hs] kome, Wer sein maul mit wasser spůlet vnd einen tropfen verschlinget, der muge des tages nicht messe halten Wer sein maŭl offen vergesse, das yhm eine mucke ynn hals floge der muge des tages das sacrament nicht empfahen Vnd der gleichen vnzeligen herrlichen trefflichen hohen artikel darauff yhre sew kirche gegrundet ist, Das sind artickel der rede werd, Was solten sie den glauben vnd gute wercke, solch geringe schlecht alber ding gros achten?

Doch weil ich sehe, das diesen heubt artickel der teufel ymer mŭs lestern durch seine Sew lerer vnd nicht rugen noch auffhoren kan, So sage ich Doctor Martinŭs Luther vnsers herrn [Bl. 55a] Jhesu Christi vn wirdiger Euangelist, das diesen artickel, (Der glaube allein, on alle werck macht gerecht fur Gott) sol lassen stehen vnd bleiben, der Romissche keiser, der Turckissche keiser, der Tatterissche keiser, der Persen keiser, Der Bapst, alle Cardinal, Bisschoue, Pfaffen monche, Nonnen, konige, fursten, herrn, alle welt, sampt allen teuffeln, vnd sollen das hellische feŭr dazu haben auff yhren kopff, vnd keinen danck dazu, Das sey mein, doctor Luthers Einsprechen vom heiligen geist, vnd das rechte heilige Euangelion

---

1 maul ⟨we⟩ 2 muge ⟨ein⟩ halten ⟨nach d⟩ offen *steht über* ⟨auff⟩ 4 treff-lichen *rh* artikel ⟨viel⟩ 5 sew *o* den *steht über* ⟨vom⟩ 6 gute wercke *c aus* guten wercken wercke ⟨verstehen⟩ 13 Nonnen, ⟨fu⟩

Dr] feisstet, sey ein verdampter[1], Odder, das ich auff jhre hohe artickel auch kome: Wer sein maul mit wasser spület und einen tropfen verschlinget, der müge des tages nicht messe halten, Wer sein maul offen vergesse, das jhm eine mucke jnn hals flöge, der müge des tages das Sacrament nicht empfahen, und der gleichen unzeligen, herrlichen, trefflichen, hohen artickel, darauff jhre sewkirche gegründet ist. Das sind artickel der rede werd, Was solten sie den glauben und gute werck, solch geringe, schlecht, alber ding, gros achten?

Doch weil ich sehe, das diesen heubt artickel der teufel jmer mus lestern durch seine Sew lerer und nicht rugen noch auff hören kan, So sage ich, Doctor Martinus Luther, unsers Herrn Jhesu Christi unwirdiger Euangelist, das diesen artickel (Der glaube allein, on alle werck, macht gerecht fur Gott) sol lassen stehen und bleiben Der Römissche Keiser, Der Türckissche Keiser, Der Tatterissche Keiser, Der Persen Keiser, Der Bapst, alle Cardinal, Bisschove, Pfaffen, Monche, Nonnen, Könige, Fürsten, Herrn, alle welt, sampt allen teuffeln, und sollen das hellische feur dazu haben auff jhren kopff[2], und keinen danck dazu.[3] Das sey mein, Doctor Luthers Einsprechen vom heiligen geist und das rechte heilige Euangelion.

---

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 383, 23; 451, 6; 485, 36.* [2]) *Ein Luther geläufiger Fluch, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 462 zu Z. 2, vgl. unten S. 370 Anm. 1.* [3]) *D. i. ob sie wollen oder nicht, oft bei Luther, vgl. zu Unsre Ausg. Bd. 34¹, 40, 15 dazu S. 585.*

Hs] Denn da stehet der Artickel, den die kinder beten, Jch gleube an Jhesum Christum gecreutzigt, | [Bl. E iij^{b}] gestorben ꝛc Es ist ia niemand fur vnser sunde gestorben, denn alleine Jhesus Christus Gottes son Allein Jhesus Gottes son Noch ein mal sage ich, Allein Jhesus Gottes son hat vns von sunden erloset, Das ist gewislich war vnd die gantze schrifft vnd solten alle teuffel vnd wellt sich zu reissen vnd bersten, so ists ia war, Jst ers aber allein der sunde weg nimpt, So konnen wirs mit vnsern wercken nicht sein, So ists ia vmmuglich, das ich solchen einigen vnd allein erloser von sunden, Jhesum anders denn mit dem glauben fassen vnd erlangen muge, Mit wercken ist [Bl. 55^{b}] vnd bleibt er vnergriffen, Weil aber allein der glaub, fur vnd ehe die werck folgen, solchen erloser ergreiffet, So mus es war sein, das allein der glaube, fur vnd on werck, solche erlosunge fasse, welchs nichts anders sein kan denn gerecht werden, Denn von sunden erloset odder sunde vergeben haben mus nicht anders sein denn gerecht sein odder werden ꝛc Aber Nach solchem glauben, odder empfangner erlosunge odder sunde vergebung, odder gerechtigkeit folgen als denn gute werck, als solchs glaubens fruchte, Das ist vnser lere, Vnd also leret der heilige geist vnd die gantze heilige Christenheit da bey wir bleiben ynn Gottes namen Amen

1 Artickel, ⟨Jch gl⟩ 2 ia ⟨kein⟩ 5 vnd *bis* schrifft *rh* 6 ia *o* 9 Jhesum *rh* muge *steht unter* ⟨kan⟩ 10 er *o* 14 haben *rh* haben ⟨kan⟩ Aber *r*

Dr] Denn da stehet der Artickel, den die kinder beten: Jch gleube an Jhesum Christum, gecreütziget, gestorben ꝛc. Es ist ja niemand fur unser sunde gestorben denn allein Jhesus Christus Gottes son, Allein Jhesus Gottes son, Noch ein mal, sage ich, Allein Jhesus Gottes son hat uns von sunden erloset, Das ist gewislich war und die gantze schrifft, und solten alle teuffel und welt sich zu reissen und bersten, so ists ja war. Jst ers aber allein, der sunde weg nimpt, So konnen wirs mit unsern wercken nicht sein. So ists ja unmüglich, das ich solchen einigen und allein erlöser von sunden, Jhesum, anders denn mit dem glauben fassen und erlangen müge. Mit wercken ist und bleibt er unergriffen. Weil aber allein der glaub, fur und ehe die werck folgen, solchen erlöser ergreiffet, So mus es war sein, das allein der gleube, fur und on werck, solche erlösunge fasse, welchs nichts anders sein kan, denn gerecht werden. Denn von sunden erlöset odder sunde vergeben haben, mus nicht anders sein, denn gerecht sein odder werden ꝛc. Aber nach solchem glauben odder empfangener erlösunge odder sunde vergebung odder gerechtigkeit folgen als denn gute werck als solchs glaubens früchte. Das ist unser lere, Und also leret der heilige geist und die gantze heilige Christenheit, da bey wir bleiben jnn Gottes namen, Amen.

24 ists] ist *DE* 29 glaube *G*[1]

[1]) gleube *(Verb.) ist wohl Druckfehler, s. d. Hs.*

Hs] Darnach ist ein Zusatz ym Edict da setzen sie ettliche artickel, von pfründen, von priester ehe, von derselbigen busse vnd bekerung, Von yhrer straffe, Von vnzuchtigen weibern der pfaffen Von examinirn der p̄diger durch die ordinarios ꝛc [Bl. 84a] Es ist yhn von den vnsern angeboten zů Augspurg, vnd ich ynn meiner vermanūg an sie, hab auch desgleichen mich erboten, yhre geistliche oberkeit odder, wie sie es nennen, Jurisdition gerne anzunemen, So fern, sie das Euangelio frey liessen vnd die missebreuche abthetē, Die sie selbs wissen, das grewliche missebreuche sind, vnd sie dazu schuldig sind, das Euangelion nicht allein frey zu lassen, Sondern auch selbs zu predigen, leib vnd leben druber zů lassen, Als denn kundte man mit den pfrunden wol handeln vnd tuchtige pfarher einsetzen vnd were allen sachen wol zu helfen vnd raten gewest, Ja wol, das sie das nach geben solten, schweige denn selber thun, Sie wollen yhr geistliche oberkeit haben, yhre missebreuche zu bestettigen vnd das Euangelion zu dempfen, vnd frume Christen druber zu morden brennen,

1 ist *bis* da *rh* 2 von *(1.) o* derselbigen *c aus* denselbigen derselbigen ⟨eheweiber wider⟩ 3 pfaffen ⟨zu meiden vnd von p̄di Vn⟩ 4 ꝛc ⟨Welche mich ansehen als sey es Hertzog Georgen zu Sachsen klugheit Denn der selbige hat allzeit *[rh]* solcher syūnen viel ynn der nasen[1], Welchem ich, Wo mir Gott das leben vnd gesundheit verleyt, auff seine vorrhede des newen testaments vnd andere lesterschrifft ein mal antworten wil, vnd als denn *[als denn rh]* diese grillen seines kopffs[2] auch mit rūren[3] von den vnsern *o* 6 oberkeit ⟨vnd⟩ anzunemen ⟨Damit hette man denn wol konnen⟩ 8 das *(1.)* ⟨nicht⟩ 9 selbs ⟨mit⟩ 10 zů *o* denn ⟨hette⟩ 11/12 vnd *(1.) bis* gewest *rh*

1) *Thiele Nr. 109.* 2) *Thiele Nr. 111.* 3) *Diese Stelle aus Luthers Originalmanuskript hat schon Seidemann, Theolog. Studien u. Kritiken 1880, S. 350 mitgeteilt.*

Dr] Darnach ist ein zusatz jm Edict, da setzen sie ettliche artickel, von Pfründen, von Priester ehe, von der selbigen busse und bekerung, Von jhrer straffe, Von unzůchtigen Weibern der Pfaffen, Von examinirn der Prediger durch die Ordinarios.[1] Es [Bl. C 4] ist jhn von den unsern angeboten zu Augspurg, und ich jnn meiner vermanung[2] an sie hab auch des gleichen mich erboten, jhre geistliche Oberkeit odder, wie sie es nennen, Jurisdition gerne anzunemen, So fern sie das Euangelio frey liessen und die missebreuche abtheten, die sie selbs wissen, das grewliche missebreuche sind, Und sie da zu schuldig sind, das Euangelion nicht allein frey zu lassen, sondern auch selbs zu predigen, leib und leben druber zu lassen, Als denn kůndte man mit den Pfrůnden wol handeln und tůchtige Pfarher einsetzen, und were allen sachen wol zu helfen und raten gewest. Ja wol, das sie das nach geben solten, schweige denn selber thun! Sie wollen jhr geistliche oberkeit haben, jhre missebreuche zu bestettigen und das Euangelion zu dempfen und frume Christen druber zu morden, brennen, trencken, erhencken und veriagen, Das sol die

20 Jurisditio *DE*

1) ABschyedt Bl. Ca ff. 2) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 340 ff.*

Hs] trencken, erhencken vnd veriagen, Das sol die geistliche oberkeit heissen, vnd verlassen sich auff menschen gewalt, die kan nicht feylen Denn menschen konnen nicht sterben, So kan Gott auch keinen menschen hindern noch steuren, Darumb haben sie es gewis, wie geschrieben stehet p̄s. 33. Einē konige hilfft nicht, das er mechtig ist, noch, Ein starcker kan nicht dŭrch seine stercke bestehen, Solche spruche straffen sie itzt lugen, darumb mŭs es yhn gewislich alles wol gelingen

[Bl. 84[b]] Dar nach folget ein artickel, das man die priester nicht sol dulden, so ynn vnehrlichem leben oder bey vnerhlichem weibern wonen 2c Warlich hie greiffen sie die sachen mit ernst an, Der teufel, hie wills werden, das sie sich selbs auch so hart angreiffen, das wird freylich, der rechten Einsprechung eine vnd der newen Euangelien heubt spruch sein, Es sind aber tunckel wort vnd mügen dreyerley verstand haben, Der erst ist der, das die pfaffen sollen keine eigen hŭrn bey sich haben Denn das sind vnerhliche weiber, Sondern sollen den herrn burgern vnd baŭrn zŭn weibern vnd tochtern gehen, das sind ehrliche weiber, wie ihener alte thumpfaff meinete

2 feylen ⟨das haben sie gewis, wie geschrieben stehet⟩ 4 Einē *c aus* Einem 11/12 das *(2.) bis* sein *rh* 13 dreyerley *c aus* zweyerley 15 herrn *r* 16 alte *rh* meinete *steht neben* ⟨Sagt, das die⟩

Dr] geistliche oberkeit heissen, und verlassen sich auff menschen gewalt, die kan nicht feylen, Denn menschen kὄnnen nicht sterben, So kan Gott auch keinen menschen hindern noch steuren, Darumb haben sie es gewis, wie geschrieben stehet Psalm 33: 'Einen Kὄnig hilfft nicht, das er mechtig ist', Item: 'Ein Ps. 33, 16
starcker kan nicht durch seine stercke bestehen'. Solche sprüche straffen sie itzt lügen, darumb mus es jhn gewislich alles wol gelingen.

Darnach folget ein artickel, das man die priester nicht sol dulden, so jm unerhlichem leben odder bey unerhlichem[1] weibern wonen.[2] Warlich hie greiffen sie die sachen mit ernst an, Pfu teuffel, hie wills werden![3] das sie sich selbs auch so hart angreiffen, das wird freilich der rechten Einsprechung eine und der newen Euangelien heubt spruch sein. Es sind aber tunckel wort und mügen dreyerley verstand haben. Der erste ist der, das die Pfaffen sollen keine eigen hurn bey sich haben, Denn das sind unerhliche weiber, Sondern sollen den Herrn, burgern und baurn zun weibern und tὄchtern gehen, das sind erhliche weiber, wie jhener alte Thumpfaff meinete und sprach:

[1]) *So A—E, kein Druck- oder Schreibfehler.* [2]) ABschyedt Bl. C 1[b]: „Dergleichen sὄllen jnn keiner ὄberkeyt die geistlichen jnn ὄffentlichem vnehrlichem leben, vnd sonderlich bey vnehrlichen, vnzüchtigen weibern zuwonen oder die bey jhnen tzuhaben, noch jn̄ vnerbarer, vnpriesterlicher kleydung vn̄ wandel gedult oder zugelassen, sὄnder die vberfarer nach erforderung der sachen gestrafft, vnd das nicht tzugesehen oder nachgelassen werden, wie bißher geschehen ist, domit alle ergernuß vermiden bleyb." [3]) *Denkbar ist auch die Verbindung* werden, das = *kommen, daß. O. B.*

Hs] vnd sprach, Wir pfaffen sind narren worden, Da ich iüng war, Schlieffen wir den burgern bey yhren weybern vnd tochtern, Da wurden vns die weyber hold, vnd musten vns die menner auch hold sein, solten sie den donner haben, Aber nū ein iglicher wil eine eigen hürn haben, sind vns die weiber feind worden Darumb gelten wir bey den mennern auch nichts mehr, Dis ist der rechte vnd beste verstand dieses artickels, Der ander ist, das die Pfaffen sollen schlecht on weiber, leben, Das ist ein Bepstlicher vnd Cardinalischer verstand, die leben on weiber, wie Daniel verkundigt hat, vnd das exempel fur augen ist, ynn der hohesten heiligesten keuscheit, aus Sodoma vnd Gomorra gelernt, Den verstand kan der artickel wol leiden Ja ich achte, yhrs heiligen geists einsprechung meine den selbigen fur nemlich

Der dritte ist, das die Pfaffen, sollen aller dinge keusch leben, wie die Engel ym himel [Bl. 85 a] Dieser verstand ist ñicht ernst, Sondern ein Spigelfechten, Denn sie wissen selbs wol, das sie nicht so viel sewheiler haben konnen, das sie alle pfaffen verschnitten. So ists am tage, das wenig pfaffen sind, die keusch leben konnen wo sie nicht verschnitten werden ob sie es gleich

2 vns *steht über* ⟨vnd⟩ 3 sein, ⟨on⟩ 5 Darumb *steht über* ⟨darnach⟩ 7 weiber, ⟨keusch⟩ *10/11* Den *bis* furnemlich *nachgetragen* *10* kan ⟨das⟩ *14* selbs *rh* *15* das *(2.)* ⟨w nicht alle⟩ *16* wo *bis* werden *rh*

Dr] Wir Pfaffen sind narren worden, da ich iung war, schlieffen wir den burgern bey jhren weibern und tôchtern, Da wurden uns die weiber hold, und musten uns die menner auch hold sein, solten sie [1] den donner haben, Aber nu ein iglicher wil eine eigen hure haben, sind uns die weiber feind worden, darumb gelten wir bey den mennern auch nichts mehr. Dis ist der rechte und beste verstand dieses artickels. Der ander ist, das die Pfaffen sollen schlecht on weiber leben, das ist ein Bepstlicher und Cardinalischer verstand, die leben

Dan. 11, 37 on weiber, wie Daniel verkündigt hat, und das exempel fur augen ist, jnn der hôhesten, heiligesten keuscheit, aus Sodoma und Gomorra gelernet.[2] Den verstand kan der artickel wol leiden, Ja ich achte, jhrs heiligen geists Einsprechung meine den selbigen fůrnemlich.

Der dritte ist, das die Pfaffen sollen aller dinge keusch leben, wie die Engel jm himel. Dieser verstand ist nicht jhr ernst, sondern ein spigel fechten, Denn sie wissen selbs wol, das sie nicht so viel sewheiler [3] haben konnen, das sie alle Pfaffen verschnit=[Bl. F 1]ten. So ists am tage, das wenig Pfaffen sind, die keusch leben kônnen, wo sie nicht verschnitten werden, ob sie es gleich

[1]) *Wohl einzuschieben (wie S. 373, 2): sonst. Sinn: sonst wäre es ihnen traurig ergangen [oder wie* solten sie auch ein gut jar haben *Bd.* 34^2, *162, 8, etwa gleich 'sollte es ihnen auch noch so schwer fallen' ähnlich oben S. 366, 30* sollen das hellisch feur dazu haben auff jhren kopff. *O. B.].* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd.* 30^2, *323, 30 ff. und Nachtrag S. 715. Cordatus Nr. 1835.* [3]) *= Schweinschneider, mhd. heilen = kastrieren.*

Hs] gern theten, Auch so thets den Bischouen schaden ynn der kuchen, wo die armen pfaffen nicht solten kindgelt vnd milch gelt geben, Summa, Es sind verzweiuelte buben ynn der haut, das sie solchen artickel stellen, da sie wol wissen, das er nicht zu erheben sey, vnd die Bisschoue selbs vnd thumherrn, yhr schendliche offentliche hurerey nicht lassen wollen noch konnen, vnd die aller grossesten hurn ieger sind auff erden das keines zeugen darff, Sie treibens vnuerschampt fur aller wellt, vnd rhümen sichs auch dazu wöllen ander leute zur keuscheit zwingen o wie fein lauts, Wenn ein Bisschoff ein ertzhurn treiber ist, vnd heisst einen armen pfaffen keusch leben

Aber, das ergest ist, das sie hie mit Gott yns maul greiffen, vnd die ehe verbieten, so Gott geschaffen hat, wie S. Paulus sagt 1 Timo 4 das solche gebot, teufels lere, sind, wie sie wol wissen, vnter winden sich gleichwol Gottes werck, geschepffe, willen vnd wort, zu dempfen, geben fur die pfaffen mussen yhr gelubd halten, das sie ynn der weyhe gethan, Das gelubde mus der schanddeckel sein, darunter man Gott lestert vnd schendet ynn seinem wort vnd wercken, Auch dazu auff hebt vnd verleugnet das erste vnd hoheste gelubde [Bl. 85b] da wir gelobd haben, Er solle vnser Gott sein, vnd wir sein

1 wo *steht über* ⟨so⟩ 2 Summa ⟨Su⟩ 4 selbs *rh* 7/9 wöllen *bis* leben *rh* 12/13 gleichwol *o* 13 dempfen, ⟨Das ist⟩

Dr] gern theten. Auch so thets den Bisschoven schaden jnn der Küchen, wo die armen Pfaffen nicht solten hurngelt und milch gelt[1] geben. Summa, Es sind verzweivelte buben jnn der haut, das sie solchen artickel stellen, da sie wol wissen, das er nicht zu erheben[2] sey, und die Bisschove selbs und Thumherrn jhr schendliche offentliche hurerey nicht lassen wollen noch können und die aller grossesten huren jeger sind auff erden, das keines zeugen darff, Sie treibens unverschampt[3] fur aller welt und wollen ander leute zur keuscheit zwingen. O wie fein lauts, Wenn ein Bisschoff ein ertz hurn treiber ist und heisst einen armen Pfaffen keusch leben!

Aber das ergest ist, das sie hie mit Gott jns maul greiffen und die ehe verbieten, so Gott geschaffen hat, wie S. Paulus sagt am ersten Timo. am 1. Tim. 4, 1
vierden, das solche gebot teuffels lere sind, wie sie wol wissen, Unterwinden sich gleichwol, Gottes werck, geschepffe, willen und wort zu dempffen, geben fur, die Pfaffen mussen jhr gelübd halten, das sie jnn der weyhe gethan. Dis glübde mus der schandeckel sein, dar unter man Gott lestert und schendet jnn seinem wort und wercken, Auch dazu auff hebt und verleugnet das erste und hoheste gelübde, da wir gelobd haben, Er solle unser Gott sein, und wir

[1]) *Abgaben, die in einzelnen Diözesen die Priester dem Bischof für ihre Konkubinen und Kinder entrichten mußten. Vgl. Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 3, 109*[159]. [2]) *= durchzusetzen, s. Dietz 6.* [3]) *D. i. schamlos (wie S. 379, 16 und 383, 23).*

Hs] wort vnd werck ehren vnd loben wollen vber alles. Da gegen ia kein gelubd gelten mag, das sein wort vnd werck schendet oder vnehret, wie dis ehlos gelubde, (so doch vmmuglich zu halten) seinen ehestand, lestert vnd schendet, beide mit lesterlichem verbieten vnd schendlichem hurn vnd büben leben Aber da horet niemand Sie wollens erfaren

Weiter gebieten sie, Man solle nicht predigen das man das heilig Euangelion vnd Gottes wort vnterdrucken odder vertilgen wolle, Das were doch eiñ mal ein stucke der weisheit, da ist dem trünckenbold ein nüchtern wort entfaren, für war, Es ist weislich gestellet, das man sie nicht solle schelten, des Euangelii verfolger, Deñ sie finds auch nicht, thun nür also, als wolten sie es vertilgen, Das sie es aber nicht sind, das feylet am guten willen nicht, wie die that fur augen zeigt, Sondern an der macht, die yhn Gott nicht lassen wil, Nu wollen wir das Gott zu vrteilen befelhen, ob er dis wil fur vertilger vnd vnterdrucker seines worts vrteilen, die es mit verfolgen, morden brennen, von gantzem hertzen gern vertilgen vnd vnterdrucken wolten Ich wil sie, (wie sie begeren) keine vertilger noch vnterdrucker Gottes

3 doch *rh* *8* weisheit, ⟨auff⟩ *11* vertilgen *steht über* ⟨ausrotten⟩ *14* vertilger *c aus* verfolger vnd vnterdrucker *rh* *15* vnterdrucken ⟨s⟩

Dr] sein wort und werck ehren und loben wollen uber alles. Da gegen ja kein gelübd gelten mag, das sein wort und werck schendet odder unehret, Wie dis ehlos gelübde (so doch unmüglich zu halten) seinen ehestand lestert und schendet, beide mit lesterlichem verbieten und schendlichem hurn und buben leben. Aber da höret niemand, Sie wollens erfaren.

Weiter gebieten sie, Man solle nicht predigen, das man das heilig Euangelion und Gottes wort unterdrücken odder vertilgen wolle.[1] Das were doch ein mal ein stücke der weisheit, Da ist dem trunckenbold ein nüchtern wort entfaren! Fur war, Es ist weislich gestellet, das man sie nicht solle schelten des Euangelij vertilger, Denn sie finds auch nicht, thun nur also, als wolten sie es vertilgen. Das sie es aber nicht sind, das feylet am guten willen nicht, wie die that fur augen zeigt, Sondern an der macht, die jhn Gott nicht lassen wil. Nu wollen wir das Gott zu urteilen befelhen, ob er die wil fur vertilger und unterdrücker seines worts urteilen, die es mit verfolgen, morden, brennen von gantzem hertzen gern vertilgen und unterdrücken wolten. Ich wil sie (wie sie begeren) keine vertilger noch unterdrücker Gottes

23 vertilge *A—E*

[1]) ABschyedt Bl. C ij[a]: „vnd yhn sonder söllen sie sich der rede massen, ßo etlich biss anher gedachter weiß zuthun sich nicht geschemet, das man das Euangelium vnd heylig Gottes wort verdrücken oder vertilgen wölle, . . .“

H¹] worts, halten noch schelten, Vnd der teufel weys yhn auch danck, das sie es vnuertilget vnd vnvnter [Bl. 86ᵃ] drückt lassen, Sie sollen, wie Cayphas, vber sich selbs hie mit geweissagt haben, das sie Gottes wort ñicht vertilgen noch vnterdrucken werden Ameñ

Man soll (sagen sie) die Euangelia leren nach der auslegung der heiligen schrifft vnd lerer So von der gemeinen heiligen Christlichen kirchen approbirt sind, Hie komen sie vnd brengen yhn, den guten gesellen, Lieber, Wo findet man die Euangelia ausgelegt nach der heiligen schrifft? Sind wir hie truncken odder trewmet vns solchs? Vnd welche sind die lerer von der Gemeinen Christlichen kirchen approbirt? Es wird D Eck, D Schmid vnd D. Rotzleffel villeicht sein, Sonst wust ich keiñe, die von Gemeiñer Christenheit approbirt weren, Denn S Ambrosius, Augustinus vnd der gleichen schrifft sind ynn andern kirchen ausser der Latinschen kirchen, vnbekand, Auch, wolt ich dem Bapst selbs nicht raten, das mañ die Euangelia solt nach S. Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, Gregorius, Hilarius ꝛc auslegung leren, Der teufel solt yhn beschmeissen, vnd wurde nicht lange Bapst sein, So

3 ñicht ⟨vnter⟩ *11* D. *o* *13* schrifft *rh* ausser *c aus* aus *15* ꝛc *o* auslegung *rh* *16* vnd ⟨sol⟩

Dr] worts halten noch schelten, Und der teuffel weis jhn auch danck, das sie es unvertilget und ununterdrückt lassen. Sie sollen, wie Cayphas, uber sich selbs Joh. 11, 51
hie mit geweissagt haben, das sie Gottes wort nicht vertilgen noch unterdrücken werden, Amen.

Man sol (sagen sie) die Euangelia leren nach der auslegung der heiligen schrifft und lerer, So von der gemeinen heiligen Christlichen kirchen ap- [Bl. F ij] probirt sind.[1] Hie komen sie und brengen jhn, den guten gesellen.[2] Lieber, Wo findet man die Euangelia ausgelegt nach der heiligen schrifft? Sind wir hie truncken, odder trewmet uns solchs? Und welchs sind die lerer, von der Gemeinen Christlichen kirchen approbirt? Es wird D. Eck, D. Schmid und D. Rotzleffel[3] villeicht sein, Sonst wüst ich keine, die von Gemeiner Christenheit approbirt weren. Denn Sanct Ambrosius, Augustinus und der gleichen schrifft sind jnn andern kirchen, ausser der Latinschen kirchen, unbekand. Auch wolt ich dem Bapst selbs nicht raten, das man die Euangelia solt nach Sanct Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, Gregorius, Hilarius ꝛc. auslegung leren, Der teuffel solt jhn beschmeissen[4], und würde nicht lange Bapst sein. So

29 kirchen *(1.)*] kircken *A*

1) ABschyedt Bl. C ijᵃ: „sonder ist vnser will, gemüte vnd meynung, das die Prediger das Euangelium nach aufslegung der heyligen geschrifft vnd lerer, von der gemeyner heyligen Christlichen Kirchen approbirt vnd angenommen, predigen vnd leren, . . .“ 2) *Sprw.? nicht bei Thiele, kein Beleg bei Dietz.* 3) *Fabri und Cochläus. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 636, 6.* 4) *Wohl als Verwünschung zu fassen, vgl. Tischreden 1, 81. [O. B.]*

Hs] wils auch der Bapst nicht thun, Sondern wil richter vnd meister sein̄ vber die lerer allesampt dazu vber die Euangelia vnd heilige schrifft, vnd alleine gehort sein, Zu dem hat dis Edict droben selbs gerhumet, die Einsprechung des heiligen [Bl. 86^{b}] geists vnd die newen Euangelia, damit sie der vnser bekentnis verlegt haben Was hilfft doch solch gaückeln vnd alfentzen mit so schendlichen lugen? Sie schmiren vns das maul, als wolten sie die Euangelia nach der schrifft auslegung leren, Vnd ist doch yhr meinung nicht anders denn nach yhr Einsprechung vnd nach des Bapsts dünckel, zu leren, Solchs mus heilige schrifft heissen, wie wir droben gehoret, von beider gestalt vnd andern stucken,

Weil denn diesen artickel, der Bapst nicht kan | [Bl. Fij^{b}] noch wil leiden, Dazu dis keiserlich edict selbs auch verwirfft vnd nichts achtet, weren wir freylich entschuldigt, wo wir yhn auch nicht hielten, Aber wir wolten yhn gern halten, wenn sie es vns zu lassen wolten, das sie doch gebieten, Das ist so viel gesagt, Es sind grobe schendliche Bapstesel vnd lugen meuler, die selbs nicht sehen was sie sagen vnd wie yhr lugen ymer sich selbs schendet, Vnd gebieten gleich wol solchs fur heilige schrifft vnd artickel des glaubens zu halten Wir wollen bey dieser regel bleiben die vns Sanct

---

1 wil *r* 5/10 Was *bis* stucken *rh* 7 leren *o* 12 Dazu ⟨das⟩ dis ⟨selbe⟩ vnd *bis* achtet *rh* weren *steht über* ⟨Sind⟩ 15 gesagt *rh* grobe *o* 17 heilige *bis* vnd *rh* 18 dieser *steht über* ⟨der⟩

Dr] wills auch der Bapst nicht thun, Sondern wil richter und meister sein uber die lerer allesampt, da zu uber die Euangelia und heilige schrifft und alleine gehort sein. Zu dem hat dis Edict droben selbs gerhůmet die Einsprechung des heiligen geists und die newen Euangelia, da mit sie der unsern bekentnis verlegt haben. Was hilfft doch solch gauckeln und alfentzen[1] mit so schendlichen lůgen? Sie schmiren uns das maul[2], als wolten sie die Euangelia nach der schrifft auslegung leren, Und ist doch jhr meinung nicht anders, denn nach jhr Einsprechung und nach des Bapsts důnckel zu leren. Solchs mus heilige schrifft heissen, wie wir droben gehöret von beider gestalt und andern stůcken.

Weil denn diesen artickel der Bapst nicht kan noch wil leiden, Da zu dis Keiserlich Edict selbs auch verwirfft und nichts achtet, weren wir freylich entschuldigt, wo wir jhn auch nicht hielten. Aber wir wolten jhn gern halten, wenn sie es uns zu lassen wolten, das sie doch gebieten. Das ist so viel gesagt: Es sind grobe schendliche Bapst esel und lůgen meuler, die selbs nicht sehen, was sie sagen, und wie jhr lůgen jmer sich selbs schendet, Und gebieten gleich wol, solchs fur heilige schrifft und artickel des glaubens zu halten. Wir wollen bey dieser regel bleiben, die uns Sanct Paulus leret Roma. am

---

1) = *narren, vorspiegeln, s. Dietz alfänzen.* 2) *Machen uns etwas vor, oft bei Luther.*

Hs] Paulus leret Ro xij Alle weissagung sol dem glauben ehnlich sein, Welcher lerer nū so leret, das dem glauben an Christo gemes ist, den wollen wir leren vnd halten Welcher aber nicht dem glauben gemes leret, den wollen wir weder horen noch sehen Es sey Bapst odder keiser, Teufel odder seine mutter, Denn wir sind ynn Christum getaufft, das wir seinem wort gleuben sollen, vnd sind nicht auff lerer oder Bapst odder kirchen getaufft, S. Paulus, regel kan vns nicht feylen, wie aber die lerer treffen ynn vielen stucken, ist gnugsam am tage

Dar nach gebieten sie, Die prediger sollen vnter richten, das man die geboten feyrtage halte die verboten [Bl. 87ª] speise meyde, vnd die ordēns leute zu yhrem gelubde halten solle vnd nicht abweisen ꝛc Itzt aller erst, sagen sie, Man solle das Euangelion nach der heiligen schrifft auslegung leren Hie flugs drauff, gebieten sie, feyren, fasten, platten vnd kappen zu halten, Warumb? Darumb, Sie habens so ym Euangelio funden, welchs man leren

3 gemes leret dem glauben *um* 7 aber ⟨der B⟩ 10 geboten *rh* halte *c aus* halten speise ⟨ver⟩ 13 vnd ⟨kasel⟩ kappen *rh* 14 welchs *steht über* ⟨das⟩

Dr] zwelfften: 'Alle weissagung sol dem glauben ehnlich sein.' Welche lerer nu Röm. 12,7
so leren, das dem glauben an Christo gemes ist, die wollen wir leren und halten, Welcher aber nicht dem glauben gemes leret, den wollen wir wedder hören noch sehen, Es sey Bapst odder Keiser, Teuffel odder seine mutter, Denn wir sind jnn Christum getaufft, das wir seinem wort gleuben sollen, und sind nicht auff lerer odder Bapst odder Kirchen getaufft. Sanct Paulus regel kan uns nicht feylen, Wie aber die lerer treffen jnn vielen stücken, ist gnugsam am tage.

Darnach gebieten sie, Die Prediger sollen unterrichten, das man die geboten Feyrtage halte, die verboten speise meyde, und die ordens leute zu jhrem gelübde halten solle und nicht abweisen[1] ꝛc. Itzt aller erst, sagten sie, Man solle das Euangelion nach der heiligen schrifft auslegung leren, Hie flugs drauff gebieten sie Feyren, Fasten, Platten und Kappen zu halten. Warumb? Darumb. Sie ha=[Bl. Fiij]bens so jm Euangelion funden, welchs

[1]) ABschyedt Bl. Cij[b]: „Es söllen auch die selbigen prediger ynn sonder verhůten, das gemeyn Christlich volck von den ampten der heyligen Messen, gebeten vnd andern guten wercken nicht ab zuweisen, wie denn biss auher an vilen örten, welchs tzu erbarmen, geschehen, sonder söllen das Christlich volck stattlich vnderrichten, dohyn weisen vnd reytzen, das sie mit grosser andacht die ampt der heyligen Meß hören, jhr gebet ynniglich kegen Gott thun, sich auch der Junckfrawen Marien vnd den lieben heyligen, sie bei Gott zufůrbiten, andechtigklich zubeuelhen, Feiren, auch die gebotten Vastag halten vnd verbotten Speyß, wie bey der Christlichen kirchen herkommen, vermeyden, auch Ordens leut vnd andere vonn yhren gethanen gelůbden nicht abweißen, sonder sie leren, das sie die zuhalten schůldigk sein, auch almussen geben vnd andere Christliche milte vnd gute wergk vben."

Hs] sol nach der heiligen schrifft auslegũg, so gar vber die masse scharff sehen sie, das sie auch feyren, fasten platten vnd kappen ym Euangelio finden Aber sie haben bald yhre glose funden Nemlich, yhr Einsprechung vnd was sie recht dunckt, das heisst Euangelion, darumb konnen sie leichtlich solchs driñẽn sehen, wenn sie gleich trewmen odder truncken sind Wie gar schendlich lauffen doch solche lose leichtfertige lugener an? Gott blendet sie also, das sie kein wort nicht setzen konnen, damit sie sich selbs nicht ynn die backen hawen vnd verraten. Ich kundte sie warlich so schendlich nimer mehr schelten noch schenden, als sie sich selbs, mit diesem iemerlichen lugen Edict schenden

Vnd die Summa ist, Man solle keine newerunge an nemen ynn der kirchen weise, bey straff leibs lebens vnd guts, Hie behut vns Gott [Bl. 87b] Sie wollen auch das leben dir nemen, So du nicht geweyhet saltz vnd wasser brauchest vnd dergleichen ꝛc Aber wie gar fein malet sich doch der teufel selbs ynn diesem Edict vnd versiegelt seine kunst, das man ia mercken solle, Er sey da gewest, Er ist ein lugener vnd morder, Spricht Christus Joh. 8. Das mus dis Edict sein controfeyt bilde vnd ehnliche frucht auch bestetigen, Denn droben ym anfang, haben sie, als die rechten teufels kinder, yhr Ein=

2 fasten ⟨vnd⟩ 5 truncken ⟨ist⟩ 13 vnd dergleichen *rh* 16 sein *bis* frucht *rh*

Dr] man leren sol nach der heiligen schrifft auslegung. So gar uber die masse scharff sehen sie, das sie auch Feyren, Fasten, Platten und Kappen jm Euangelio finden. Aber sie haben bald jhre glose funden, Nemlich, jhr Einsprechung und, was sie recht dŭnckt, das heisst Euangelion, darumb kŏnnen sie leichtlich solchs drinnen sehen, wenn sie gleich trewmen odder truncken sind. Wie gar schendlich lauffen doch solche lose, leichtfertige lŭgener an! Gott blendet sie also, das sie kein wort nicht setzen kŏnnen, da mit sie sich selbs nicht jnn die backen hawen[1] und verraten. Ich kŭndte sie warlich so schendlich nimer mehr schelten noch schenden, als sie sich selbs mit diesem jemerlichen lŭgen Edict schenden.

Und die Summa ist: Man solle keine newerunge an nemen jnn der kirchen weise, bey straff leibs, lebens und guts. Hie behut uns Gott, Sie wollen auch das leben dir nemen, So du nicht geweihet saltz und wasser brauchest und der gleichen ꝛc. Aber wie gar fein malet sich doch der teuffel selbs jnn diesem Edict und versiegelt seine kunst[2], das man ja mercken solle,
Joh. 8, 44 Er sey da gewest.[3] Er ist ein lŭgener und mŏrder, spricht Christus Johannis am achten, Das mus dis Edict, sein controfeyt, bilde und ehnliche frucht, auch bestetigen. Denn droben jm anfang haben sie, als die rechten teuffels

[1]) *S. oben S. 334, 27.* [2]) *Gibt seinen Stempel dazu, sonst 'mit Dreck versiegeln', woran auch die folgenden Worte erinnern; s. Anm. 3.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 281, 15 und 483, 17.*

Hs] sprechung (das ist des leidigen teufels lugen) fur newe Euangelia gestellet vnd durchs gantz Edict getrieben, Hie am ende wollen | [Bl. F iij^b] sie morden vnd todten alle, die so yhre lugen nicht halten wollen, Stimmet also der anfang vnd ende, dis Edicts, fein zu samen, das man greiffen mus, der lugener vnd morder der teufel hab es aus seinem eigen rachen gespeyet odder viel mehr aus seinem hindern geschmissen, Pfü der schande ynn deudschen landen, das man sol einen menschen todten vmb einer geringen ceremonien willen, die sie selbst nicht halten noch halten wollen, Wie gar ist doch das vber aus, Gott gepocht vnd getrotzt, Solt einer doch lieber ein Turcke denn solcher verzweiuelter buben vnd lesterer iünger sein, Wolan, Wolan, werdet nür wol reiff, lieben lugener vnd morder, Gott wird einen schicken, der den baum schutteln sol

Am ẽde, gebieten sie, Man solle die Munche vnd kloster güeter widder auffrichten vnd einsetzen ꝛc Schonet, Schonet, Schonet, lieben Jungherrn ewr selbs, Wenn das gebot ewr ernst [Bl. 88^a] solt sein, da der grosse heilige Gott Mammon fur sey, wo wolt der Cardinal zu Mentz bleiben, der zü halle zwey kloster geraubt vnd zwo pfarkirchen abgebrochen, vnd mit geist=

2 wollen *steht über* ⟨geben⟩ 3 alle *o* die so *steht über* ⟨wer⟩ 4 vnd ⟨mit⟩ 5 lugener *bis* der *rh* 6 hindern ⟨gesprutzet geboren⟩ 8 willen *o* 8/10 Wie *bis* sein *rh* 9 Turcke ⟨seyn⟩ 12 schutteln ⟨wird⟩ 17 geraubt ⟨vnd geplun⟩

Dr] kinder, jhr Einsprechung (das ist des leidigen teuffels lügen) fur newe Euangelia gestellet und durchs gantz Edict getrieben. Hie am ende wollen sie morden und tödten alle die, so jhre lügen nicht halten wollen. Stimmet also der anfang und ende dis Edicts fein zu samen, das man greiffen mus, der lügener und mörder, der teuffel, hab es aus seinem eigen rachen gespeyet, odder viel mehr aus seinem hindern geschmissen. Pfu der schande jnn Deudschen landen, das man sol einen menschen tödten umb einer geringen ceremonien willen, die sie selbst nicht halten noch halten wollen! Wie gar ist doch das uber aus Gott gepocht[1] und getrotzt! Solt einer doch lieber ein Turcke, denn solcher verzweivelter buben und lesterer jünger sein. Wolan, Wolan, werdet nur wol reiff, lieben lügener und mörder, Gott wird einen schicken, der den baum schütteln sol.

Am ende gebieten sie, Man solle die Munche und klöster güeter widder auffrichten und einsetzen[2] ꝛc. Schonet, Schonet, Schonet, lieben jungherrn ewr selbs, Wenn das gebot ewr ernst solt sein, da der grosse heilige Gott Mammon fur sey, Wo wolt der Cardinal zu Mentz bleiben, der zu Halle zwey klöster geraubt und zwo Pfarkirchen abgebrochen und mit geistlichen

1) = *widerstrebt.* 2) Abschyedt Bl. Ciij^a f.

Hs] lichen ꝑsonen vnd gutern spielet, wie ein gauckeler? Wo wil bleiben, konig Ferdinandus hertzogen zu Beyern Hertzog Georg vnd ander Bapstliche fursten mehr, so die geistlichen personen vnd guter schetzen vnd so reuffen, das yhn die schwarte krachet, welchs doch alles widder das heilige geistliche recht ist, des sie schutzherrn sind wider die lutherisschen Ja wo wollen der heilige Vater Bapst vnd Cardinel bleiben, die zu Rom viel kloster da ettwa anderthalb hundert personen ynnen gelebt, so rein haben ausgespuelet, das zween verlauffen Munch odder ein loser bube vmb sechs Ducaten ierlich drinnen sitzen vnd messe veyl haben, oder meinen sie, man wisse nicht, wie die kloster heissen, odder wo von die Cardinel yhre zinse haben, Es heisst Bruder Hans nim dich bey der nasen, vnd reisse zuuor den balcken aus deinem auge, Aber die Ein= sprechunge vnd die newen Euangelia, haben hie bald geraten, das solch, rauben vnd reuffen sey das Euangelion geleret, nach der heiligen schrifft auslegung, Da ligts,

Sie wissen vnd fulen selbs, das die Bapstlichen fursten, vier mal mehr der geistlichen gueter geniessen, ettliche auch viel mehr, dauon rauben vnd stelen, denn die Lutherisschen, Noch sind sie [Bl. 88b] so vnuerschampt, das

2 Hertzog Georg *rh* 3 vnd (2.) ⟨so reuffen⟩ 4/5 welchs *bis* lutherisschen *rh* 5 der *o* heilige *c aus* heiliger 7 haben ⟨g⟩ das ⟨ein⟩ 8 Munch ⟨itzt⟩ ein *o* 12 das ⟨es⟩

Dr] personen und gütern spielet, wie ein gauckeler?[1] Wo wil bleiben König Ferdinandus, Hertzogen zu Beyern, Hertzog Georg und ander Bepstliche Fürsten mehr, so die geistlichen personen und güter schatzen und so reuffen[2], das jhn die schwarte krachet[3], Welchs doch alles widder das heilige geistliche recht ist, des sie schutzherrn sind widder die Lutherisschen, Ja wo wollen der heilige Va=[Bl. F 4]ter Bapst und Cardinel bleiben, die zu Rom viel klöster, da etwa anderhalb hundert personen jnnen gelebt, so rein haben ausgespüelet, das zween verlauffen[4] Münch odder ein loser bube umb sechs Ducaten jerlich drinnen sitzen und Messe veyl haben, Odder meinen sie, man wisse nicht, wie die klöster heissen, odder wo von die Cardinel jhre zinse haben? Es heisst: Matth. 7,5 bruder Hans, nim dich bey der nasen[5] und reisse zuvor den balcken aus deinem auge, Aber die Einsprechunge und die newen Euangelia haben hie bald geraten, das solch rauben und reuffen sey das Euangelion geleret, nach der heiligen schrifft auslegung. Da ligts.

Sie wissen und fülen selbs, das die Bapstlichen Fürsten vier mal mehr der geistlichen güeter geniessen, ettliche auch viel mehr da von rauben und stelen,

[1]) *Vgl. Cordatus Nr. 1517 = Schlaginhaufen Nr. 355. Kalkoff, Zur Gründungsgesch. des Neuen Stifts in Halle, Ztschr. f. Kirchengesch. 23 (1902), 107ff.* [2]) reuffen = *rupfen, berauben, vgl. Thiele Nr. 175.* [3]) *Sprw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 33, 681 zu 401, 40.* [4]) *S. oben S. 340, 9.* [5]) *Unsre Ausg. Bd. 34¹, 116, 5.*

Hs] sie meinen, alle welt habe alle funff synne verloren, das sie weder sehen noch fulen konnen, wollen der geistlichen schutzherrn sein, So niemand den geistlichen so wehe thut, als eben die selbigen schutzherrn, Werdens auch yhe lenger yhe besser machen, Bis das die geistlichen erfaren, was gesagt sey, Es ist gut auff den HERRN trawen vnd nicht auff menschen, Es geschicht ynn recht vnd ich mus ynn die faust lachen, wenn ich sehe, wie sie von Gott fallen, vnd auff menschen verlassen

Ich hab zwar offt geraten Man solt die | [Bl. F 4b] geistlichen guter brauchen, Pfarhen vnd Schulen damit zür halten vnd arm studenten fordern, Was darnach vbrig were, brauchen zu gemeinem nutz vnd fur arme odder durfftige leute Aber Es ist das mehrer teil solcher guter, so verflucht vnd schendlich gewonnen durch allerley Gottslesterung vnd buberey, das es nicht werd ist, zu gutem brauch zu komen Vnd weil der Bapst sampt allen stifften vnd klostern (als die diebe vnd schelcke) solche guter, die nicht yhr sind, so grewlich verkriegen, so schendlich verhuren verbuben vnd verbrassen vnd kein

4 sey, ⟨Nolite con⟩ 6 fallen *c aus* gefallen 9 damit *r* 10/11 Was *bis* leute *rh* 10 vnd *steht über* ⟨anlegen⟩ 14 die *(1.)* ⟨buben ynn frembdem gut⟩ diebe vnd schelcke *rh* die *(2.) bis* sind *o* ~15 verhuren ⟨vnd⟩ 15/380, 1 vnd *(2.) bis* thun *rh*

Dr] denn die Lutherisschen. Noch sind sie so unverschampt, das sie meinen, alle welt habe alle funff synne verloren, das sie wedder sehen noch fülen können, wollen der geistlichen schutzherrn sein, so niemand den geistlichen so wehe thut, als eben die selbigen schutzherrn, Werdens auch jhe lenger jhe besser machen, Bis das die geistlichen erfaren, was gesagt sey: 'Es ist gut auff den HERRN trawen und nicht auff menschen.' Es geschicht jhn recht, und ich mus jnn die faust lachen, wenn ich sehe, wie sie von Gott fallen und sich auff menschen verlassen. Ps. 118, 8

Ich hab zwar offt geraten[1], Man solt die geistlichen güter brauchen, Pfarhen und Schulen da mit zur halten und arm studenten fordern, Item die Visitation und andere notdurfft der pfarhen und Kirchen zu versorgen, Item arme Jungfrawen und kinder zu beraten, Was darnach ubrig were, brauchen zu gemeinem nutz und fur arme odder dürfftige leute. Aber Es ist das mehrer teil solcher güter so verflucht und schendlich gewonnen durch allerley Gottes lesterung und büberey, das es nicht werd ist, zu gutem brauch zu komen. Und weil der Bapst sampt allen Stifften und Klöstern (als die diebe und schelcke) solche güter, die nicht jhr sind, so grewlich verkriegen[2], so schendlich verhuren, verbuben und verbrassen, und kein ampt da fur thun[3], acht ichs

[1]) *Am besten stimmt das Folgende zu dem bei Enders 8 unter Nr. 1833 erwähnten Bedenken; die dort vorgeschlagene Datierung Anfang 1531 würde sich dann bestätigen.* [2]) *S. oben S. 291, 27.* [3]) *Wohl = keine Verpflichtung dafür auf sich nehmen (Verwaltung usw.).*

Hs] ampt da fur thun acht ichs auch nicht gros, obs ettwa durch andere zu rissen wird, Es gehoret doch fur den teufel, wie Micheas spricht. 1. Es ist mit hurerey erworben mit hürerey mus auch verzeret werden, So dienet solchs auch [Bl. 89ᵃ] dazu, weil die Bapstmeuler nicht rugen konnen sie suchen, grobeln, vnd tichten, das sie ia ettwas boses von vns sagen, vnd solten sie auch aufs vnuerschamptest liegen, kucken vns hinden vnd fornen ein, finden doch ymer zu viel guts an vns das sie mit warheit nicht straffen konnen, So las ich mir das wol gefallen, das sie mit diesem dreck yhr maul spuelen vnd wasschen, Sie mussen doch mit vns yhr maul wasschen, So sey es eben so mehr dis stück, Es ist besser dis denn ein anders, des guts ist bey vns doch so viel, das solche gueter ein lauter kot dagegen sind, die Bapst meüler mugens auff blasen so hoch sie konnen Wie wol ich hoffe, Es solle bey den vnsern, noch wol zu recht komen, So viel sein werd ist, das es zu recht kome

[Bl. 90ᵃ] Mich wündert aber, warumb sie nicht auch ynn das Edict gesetzt haben, viel ander vnd grosse artickel mehr, Als von den bruderschafften welcher auch keine zal ist, da ein iglicher heilige vnd ein iglich handwerck, eine sonderliche bruderschafft hat, item vom Ablas vnd gulden iar da doch mercklich angelegen, item von Walfarten gen Rom, Maria de Loreto, S. Jacob,

3 solchs *steht unter* ⟨es⟩ 5 vnd *o* tichten ⟨vnd liegen⟩ 10/12 Es *bis* konnen *rh* 11 sind *steht über* ⟨ist⟩ 13 *nach* kome *das Bl. 90ᵃ oben sich wiederholende Zeichen* ═══╪ 16 ein iglich *o* 17 vnd *bis* iar *rh* 18 Maria de Loreto *rh*

Dr] auch nicht gros, obs etwa durch andere zu rissen wird, Es gehöret doch fur
Micha 1, 7 den teuffel, wie Micheas spricht am ersten: 'Es ist mit hurerey erworben, mit hurerey mus auch verzeret werden.' So dienet solchs auch dazu, weil die Bapst meuler nicht rugen können, sie süchen, grobeln[1] und tichten, das sie ja etwas böses von uns sagen, und solten sie auch auffs unverschamptest liegen, kucken uns hinden und fornen ein, finden doch jmer zu viel guts an uns, das sie mit warheit nicht straffen können. So las ich mir das wol gefallen, das sie mit diesem dreck jhr maul spůelen und wasschen, Sie mussen doch mit uns jhr maul wasschen, So sey es eben so mehr[2] dis stůck, Es ist besser dis denn ein anders. Des guts ist bey uns doch so viel, das solche gůeter ein lauter kot da gegen sind, die Bapst meuler můgens auff blasen, so hoch sie kön= [Bl. G 1] nen, Wie wol ich hoffe, Es solle bey den unsern noch wol zu recht komen, so viel sein werd ist, das es zu recht kome.

Mich wundert aber, warumb sie nicht auch jnn das Edict gesetzt haben viel ander und grosse artickel mehr, Als von den bruderschafften, welcher auch keine zal ist, da ein jglicher heilige und ein jglich handwerck eine sonderliche bruderschafft hat.[3] Jtem vom Ablas und gulden jar, da doch mercklich

1) = *grübeln.* 2) = *ebensogut.* 3) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 297, 25f.*

H²] Jerusalem vnd an̄ viel vnzeliche ort mehr, item vom fegfeur, item den sonderlichen hohesten artickel, Vom Bapstum vnd oberster gewalt der kirchen (ich solt sagen) des Bapsts, Item das kein Mūn̄ch on scheppler gehen sitzen odder ligen sol Item Das Pfaffen Platten vnd lange rock haben sollen, item, das sie yhre horas canonicas, zum wenigsten lesen sollen, wo sie ia nicht beten wollen, item vom feylschlussel vnd treffeschlussel, item das ein Bisschoff mūs seinen bisschofs mantel dem Bapst abkeuffen vmb iij, vi, viij, x, xx, xxx tausent gulden, vnd doch keine Simoney ist, Item das der Bapst, keiser vnd vber den keiser ist auch ym weltlichen regiment wie c. Solite vnd, c, pastoralis vns leret, Item das man mit weywasser vnd weysaltz die sūnden auslesschet, vnd den teufel austreibt, Ich wil schweigen viel ander artickel die nicht so trefflich vnd nottig sind Diese aber solt [Bl. 90ᵇ] man ia so billich bedacht haben, als den artickel von einerley gestalt odder vom freyen | [Bl. G ᵇ] willen, denn die Lutherisschen, haben ynn diesen allen grosse ketzerey angericht

Aber ich halt, sie haben, als die trefflichen weisen leute ettliche artickel vnd nicht alle wollen erzelen, zum exempel darinn sie alle andere auch mit

2 oberster *o* 3 sitzen *rh* 4 Item *rh* 6 wollen, ⟨Vnd⟩ treffe *steht über* ⟨binde⟩ Bisschoff ⟨mu⟩ 7 bischofs *rh* 9 wie *rh* leret, ⟨vnd der gleichen⟩ 12 aber *u* 13 odder ⟨sonst⟩ 15 haben *c aus* habens trefflichen *rh* 'artickel *o* 16 darinn *steht über* ⟨damit⟩

Dr] angelegen. Item von Walfarten gen Rom, Maria de loreto, S. Jacob, Jerusalem und an viel unzeliche ort mehr. Item vom Fegfeur. Item den sonderlichen hohisten artickel Vom Bapstum und oberster gewalt der kirchen, ich solt sagen: des Bapsts. Item, das kein Munch on scheppler[1] gehen, sitzen odder ligen sol. Item, das Pfaffen Platten und lange rŏck haben sollen. Item, das sie jhre horas Canonicas zum wenigsten lesen sollen, wo sie ja nicht beten wollen. Item vom feylschlůssel und treffeschlůssel.[2] Item, das ein Bisschoff mus seinen bisschoffs mantel dem Bapst abkeuffen umb iij, vj, viij, x, xx, xxx tausent gůlden, und doch keine Simoney ist. Item, das der Bapst Keiser und uber den Keiser ist, auch jm weltlichen regiment, wie c. Solite und c. Pastoralis[3] uns leret. Item, das man mit weywasser und weychsaltz die sunden auslesschet und den teuffel aus treibt. Ich wil schweigen viel ander artickel, die nicht so trefflich und nŏttig sind. Diese aber solt man ja so billich bedacht haben als den artickel von einerley gestalt odder vom Freyen willen, denn die Lutherisschen haben jnn diesen allen grosse ketzerey angericht.

Aber ich halt, sie haben, als die trefflichen weisen leute, ettliche artickel, und nicht alle, wollen erzelen, zum exempel, darinn sie alle andere auch mit

[1]) = *Schulterkleid, Skapulier, aus lat.* scapulare. *DWtb. 8, 2559. Vgl. z. B. auch Schlaginhaufen Nr. 119.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 476, 19.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 488 Anm. 4. u. 5.*

Hſ] eingefaſſet vnd drunter verſtanden haben wollen, Das ſolchs yhre meinung ſey, leſſt ſich da bey mercken, das ſie alles durch yhr Einſprechüng vnd new Euangelia handeln vnd nichts, nach Gottes wort vnd den alten rechten Euangelia, Weil ſie denn ym Edict allein der Einſprechung artickel nennen, iſt leicht zu rechen, das ſie alle artickel damit meinen, die aus der Einſprechüng komen ſind, Nü ſind ſie ia alle aus der Einſprechüng komen, Wo ſolten ſie ſonſt her komen, weil kein Gotts wort odder ſchrifft die ſelbigen leret? Zum andern merckt mans da bey das ſie ſagen, man ſolle ſchlecht keine Newerung fur nemen, Jnn dieſen worten iſts klerlich ausgedruckt, das man alles laſſen ſolle bleiben, wie bisher, vnd gar nichts endern, Dar umb ſind gewislich hie mit, alle ander vnbenante artickel, begriffen auch die ihenigen, die ſie ſelbs bekennen, das es leſterliche vnd ſchendliche misbreuche vnd yrthum ſind die offenbarliche lugen vnd beſcheiſſerey mit dem ablas, heiligthum, Walfarten vnd dergleichen

[Bl. 91a] Wolan da haſtu die verzweiuelten verſtockten Gottes feinde vnd leſterer, die vns gebieten thuren das wir nicht allein ſollen yrren, liegen vnd triegen, Sondern aüch ſolch yrthüm, lugen vnd beſcheiſſerey, fur recht vnd gut halten, welchs iſt ynn den heiligen geiſt, auffs aller mut willigeſt geſundigt, Denn was iſts geſagt, Jhr ſolt keine newerung fur nemen, denn ſo viel, Ehe

2 *nach* ſich *sollte wohl das am Rande stehende* erſtlich *eingefügt werden* 3 handeln ⟨Nu iſt⟩ 4 Einſprechung ⟨nach⟩ 6 ia *rh* 13 lugen vnd *rh* dem ⟨heili⟩

Dr] eingefaſſet und drunter verſtanden haben wollen. Das ſolchs jhre meinung ſey, leſſt ſich da bey mercken, das ſie alles durch jhr Einſprechung und new Euangelia handeln, und nichts nach Gottes wort und den alten rechten Euangelia. Weil ſie denn jm Edict allein der Einſprechung artickel nennen, iſt leicht zu rechen, das ſie alle artickel da mit meinen, die aus der Einſprechung komen ſind. Nu ſind ſie ja alle aus der Einſprechung komen, Wo ſolten ſie ſonſt herkomen, weil kein Gottes wort odder ſchrifft die ſelbigen leret? Zum andern merckt mans da bey, das ſie ſagen, man ſolle ſchlecht keine Newerung fur nemen. Jnn dieſen worten iſts klerlich ausgedruckt, das man alles laſſen ſolle bleiben wie bis her und gar nichts endern. Darumb ſind gewislich hie mit alle ander unbenante artickel begriffen, auch die jhenigen, die ſie ſelbs bekennen, das es leſterliche und ſchendliche misbreuche und jrthum ſind, die offenberliche lůgen unn beſcheiſſerey mit dem ablas, heiligthum, Walfarten und der gleichen.

Wolan, da haſtu die verzweivelten, verſtockten Gottes feinde vnd leſterer, die uns gebieten thůren, das wir nicht allein ſollen jrren, liegen und triegen, Sondern auch ſolch jrthum, lůgen und beſcheiſſe= [Bl. G ij] rey fur recht und gut halten, welchs iſt jnn den heiligen geiſt auffs aller mutwilligeſt geſundigt. Denn was iſts geſagt: Jhr ſolt keine newerung fur nemen, denn ſo viel:

Hs] yhr ettwas soltet endern odder newern, wie falsch vnd vnrecht es ist, als wir wol wissen so solt yhrs lieber für recht vnd gut halten, vnd lieber, Gott tage vnd nacht lestern ynn hymel hinein, denn das yhr newerung solt fur nemen, Solchen beschlus solte billich solch Edict haben, vnd war keiñs bessern werck, Auff das es fur aller wellt, so vnuerschampt seine eigen schande eraus schewmete, das auch die steine vnd holtz fulen vnd mercken kundten, wie sie Gott verblendet vnd geschendet hat, das sie ymer mit einer blindheit vnd sunde vber die andern gestrafft werden, wie der LXIX sagt, Las sie ynn eine sunde vber die andern fallen, vnd zu deiner gerechtigkeit nicht komen Vnd p̄s CIX, Setze Gottlose lerer vber sie, Vnd Satan musse stehen zu yhrer rechten Das ist recht, So wollen sie es haben, Leibliche straffe ist zu geringe, Aber das sie mit sunden vnd blindheit gestrafft vnd zu lestern den heiligen geist lust gewinnen, des sind sie wirdig, So sol Gott mit solchen bose wichtern vmbgehen [Bl. 91b] Ob hie ettliche gern wolten sich frum stellen vnd furgeben, Mit der verboten newerung, seien nicht, die yrthum vnd teuscherey gemeinet, sondern die leidlichen vnd zimlichen cerimonien vnd lere, Lieber diese glose bestehet nicht, Da ligt, das Edict am tage Darinn eitel Lutherissche artickel, vnd nicht ein Bepstisscher artickel verdampt wird, Das

---

1/2 als *bis* wissen *rh* *12* gestrafft ⟨we⟩ *13* wirdig, ⟨vnd geschicht ynn gantz recht⟩
14 Ob ⟨man⟩ *15* vnd *(2.)* ⟨luge⟩ *17* nicht *o* *18* wird, ⟨Auch⟩

Dr] Ehe jhr etwas soltet endern odder newern, wie falsch und unrecht es ist (als wir wol wissen), so solt jhrs lieber fur recht und gut halten, und lieber Gott tage und nacht lestern jnn himel hinein, denn das jhr newerung solt furnemen? Solchen beschlus solte billich solch Edict haben, und war keins bessern werck, Auff das es fur aller welt so unverschampt seine eigen schande eraus schewmete, das auch die steine und holtz fülen und mercken kündten, wie sie Gott verblendet und geschendet hat, das sie jmer mit einer blindheit und sunde uber die andern gestrafft werden, wie der lxix. Psalm sagt: 'Las sie jnn eine Ps. 69, 28 sunde uber die andern fallen und zu deiner gerechtigkeit nicht komen', Und Psalm cix: 'Setze Gottlose lerer uber sie, und Satan musse stehen zu jhrer Ps. 109, 6 rechten'. Das ist recht, So wollen sie es haben, Leibliche straffe ist zu geringe, Aber das sie mit sunden und blindheit gestrafft und zu lestern den heiligen geist lust gewinnen, des sind sie wirdig, So sol Got mit solchen bösewichtern umbgehen.

Ob hie ettliche gern wolten sich frum stellen und furgeben, Mit der verboten newerung seien nicht die jrthum und teuscherey gemeinet, sondern die leidlichen und zimlichen ceremonien und lere, Lieber, diese glose bestehet nicht, Da ligt das Edict am tage, darinn eitel Lutherissche artickel, und nicht ein Bepstisscher artickel verdampt wird, das doch zum zeichen der einige were

Hs] doch zum zeichen der einige were gerurt Da die Munche haben die Christen seelen durch Chrꝰ blut erworben, ym sterben, mit yhrer kappen vnd heiligem orden vertrostet, das sie durch solch kleid vnd des ordens verdienst, selig werden solten Nein, Nein, da mus kein yrthum, bekand, gebusset noch gebessert werden, Sondern allein vnser artickel, die sie doch wissen, das sie nicht vnser, sondern der heiligen schrifft sind, vnd nichts da widder haben, denn yhren alten brauch Dar umb weil sie keinen Bepstisschen artickel nennen, vnd verbieten drauff alle vernewerung, geben sie damit raum vnd gewalt allen predigern, alle yrthum vnd lugen, zu behalten vnd lassen nicht eine endern, Qui tacet, consentire videtur, Wer wil einen yrthum namhafftig machen, So das Edict keinen namhafftig macht, vnd verbeut so strenge alle newerung? Es sind eitel ertzbuben stuck ynn allen yhren worten vnd wercken, darein sie durch Gottes Zorn fallen mussen

Wie wol ich weis ettliche narren vnter bisschoven vnd fursten, die bekennen, das viel yrthumbs ym Bapstum sey, Aber sie klugeln es gebure dem Luther nicht zu endern, wie auch der Cardinal zu Saltzburg ge [Bl. 92ᵃ] gesagt hatte, das er vnser lere wol mocht leiden, Aber aus dem winckel sich refor=

1 die *(1.)* ⟨Barfussen⟩ die *(2.)* ⟨leute⟩ *1/2* Christen *bis* erworben *rh* *5* allein ⟨die⟩ vnser *(1.)* *rh* | doch *r* *7* vnd ⟨gel⟩ *9* eine ⟨zu⟩ *15* sie klugeln *rh*

Dr] gerurt, da die Munche haben die Christen seelen, so durch Christus blut erworben, jm sterben mit jhrer Kappen und heiligem orden vertrőstet, das sie durch solch kleid und des ordens verdienst selig werden solten.[1] Nein, Nein, da mus kein jrthum bekand, gebůsset noch gebessert werden, Sondern allein unser artickel, die sie doch wissen, das sie nicht unser, sondern der heiligen schrifft sind, und nichts da widder haben denn jhren alten brauch. Darumb, weil sie keinen Bepstisschen artickel nennen, und verbieten drauff alle vernewerung, geben sie da mit raum und gewalt allen predigern, alle jrthum und lůgen zu behalten, und lassen nicht eine endern. Qui tacet, consentire videtur.[2] Wer wil einen jrthum namhafftig machen, so das Edict keinen namhafftig macht, und verbeut so strenge alle newerung? Es sind eitel ertz buben stůck jnn allen jhren worten und wercken, dar ein sie durch Gottes zorn fallen mussen.

Wie wol ich weis ettliche narren unter Bisschoven und Fůrsten, die bekennen, das viel jrthumbs jm Bapstum sey. Aber sie klůgeln, Es gebůre dem Luther nicht zu endern, wie auch der Cardinal zu Saltzburg gesagt hatte, das er unser lere wol mőcht leiden, Aber aus dem winckel sich reformiren

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 267 Anm. 106.* [2]) *Der Grundsatz Bonifacius' VIII. im 6. Buch der Dekretalen (B. 5, Tit. 12, Reg. 43) (Büchmann, Geflügelte Worte²⁴, 1910, S. 445).*

Hs] miren lassen, das sey nicht zu dulden, Darumb wenn sie den Luther zuuor verdampt hetten, wolten sie als denn komen vnd das thun, das der Luther fur nimpt. So hetten sie die ehre vnd rhum dauon, als die solch gros werck, der reformation hetten angericht, Die grossen, , groben narren, mercken nicht, das sie hie mit klerlich zu verstehen geben, wie sie nicht Gottes lob vnd ehre sondern yhr eigen rhum vnd ehre, ynn solchem fur nemen suchen, Awe ia, da ist der heilige geist gern bey vnd Gott gibt gern gros gluck dazu Denn wo sie Gottes rhum vnd ehre suchten, wurden sie nicht viel fragen, aus welchem winckel odder personen, gůts kome, Sondern wurden so sagen, Ists recht, Warumb thut mans nicht? fiat iůstitia, & pereat mundus, wie auch S. Paulus 1 Cor 14. gebeut, das wo es einem andern denn dem oberlerer offenbart wird, Sol der oberlerer schweigen vnd folgen, Ja lieber Ja, Gottes wort wird sich lassen Gottes wort odder nicht Gottes wort schelten, darnach die person ist. Das, wo die ꝑson gros ist, solt es Gottes wort sein, wo nicht, so solt es nicht Gottes wort sein Aber narren sind narren vnd konnen nichts denn narren

Wenn dich Gott nicht foddert zu einem werck, Wer bistu narr, das du dirs tharst fürnemen? Im buch Machabeoꝝ vj lesen wir, das Joseph vnd [Bl. 92b] Asarias wolten auch ehre einlegen mit kriegen widder die heiden vnd

3 solch *c aus* solche 5 klerlich *rh*

Dr] lassen, das sey nicht zu dulden.[1] Darumb, wenn sie den Luther zuvor verdampt hetten, wolten sie als denn komen und das thun, das der Luther furnimpt, So hetten sie die ehre und rhum da von, als die solch [Bl. G iij] gros werck der reformation hetten angericht. Die grossen, groben narren, mercken nicht, das sie hie mit klerlich zu verstehen geben, wie sie nicht Gottes lob und ehre, sondern jhr eigen rhum und ehre jnn solchem furnemen suchen. Awe ja, da ist der heilige geist gern bey, und Gott gibt gern gros glück dazu! Denn wo sie Gottes rhum und ehre suchten, würden sie nicht viel fragen, aus welchem winckel odder personen guts keme, Sondern würden so sagen: Ists recht, Warumb thut mans nicht? Fiat iustitia et pereat mundus, wie auch S. Paulus j. Corin. xiiij. gebeut, 1. Kor. 14, 30
das, wo es einem andern denn dem oberlerer offenbart wird, sol der oberlerer schweigen und folgen. Ja, lieber, ja, Gottes wort wird sich lassen Gottes wort odder nicht Gottes wort schelten, darnach die person ist, das, wo die person gros ist, solt es Gottes wort sein, wo nicht, so solt es nicht Gottes wort sein! Aber narren sind narren und können nichts denn narren.

Wenn dich Gott nicht foddert zu einem werck, Wer bistu, narr, das du dirs tharst furnemen? Im buch Machabeorum vj. lesen wir, das Joseph 1. Makk. 5, 55ff.
und Asarias wolten auch ehre einlegen mit kriegen widder die Heiden, und

[1]) *S. oben S. 283 Anm. 2.*

Hs] war yhn doch nicht befolhen Vnd wurden weidlich druber geschlagen, Darauff spricht der text, Sie waren die leute nicht, die Israel helfen solten Zu einem guten werck gehoret ein gewisser Gottlicher beruff, vnd nicht eigen andacht, welchs man heisst Eichen anschlege, Es wird denen saur, die gewissen beruff von Gott haben, das | [Bl. G iijb] sie ettwas guts anfahen vnd ausrichten, ob wol Gott bey yhn vnd mit yhnen ist, Was solten denn die vnsinnigen narren thun die on beruff hinan wollen, dazu eitel eigen ehre vnd rhūm suchen, wie es denn auch nicht anders muglich ist, Wer on Gottes beruff ettwas fur nimpt, das der mus sein eigen ehre vnd rhum suchen, Denn er ist sein selbs Gott, leret sich selbs, was zu thun ist, Darff Gottes vnd seines wortts nichts dazu, Darumb sind sie auch so gluckselig vnd geht yhr fur nemen fur sich, wie der krebs gehet, wie man fur augen sihet vnd teglich erferet

Ich aber doctor Martinus bin dazu beruffen vnd gezwungen das ich muste Doctor werden, on meinen danck, aus lauter gehorsam, Da hab ich das Doctor ampt mussen annemen vnd meiner aller liebsten heiligen schrifft schweren vnd geloben, sie trewlich vnd lauter zu predigen vnd leren, Vber

---

1 war *c aus* waren *2* solten ⟨Es⟩ *2/3* Zu *bis* werck *rh* *6* ob wol *steht über* ⟨so doch⟩ *8* anders *rh* *9* Gottes *rh* *17* trewlich vnd lauter *rh*

Dr] ware jhn doch nicht befolhen, Und wurden weidlich druber geschlagen. Darauff
1. Makk. 5, 62 spricht der text: 'Sie waren die leute nicht, die Israel helffen solten'. Zu einem guten werck gehöret ein gewiser Göttlicher beruff, und nicht eigen andacht, welchs man heisst: Eichen anschlege.[1] Es wird denen saur, die gewissen beruff von Gott haben. das sie etwas guts anfahen und ausrichten, ob wol Gott bey jhn und mit jhnen ist. Was solten denn die unsinnigen narren thun, die on beruff hinan wollen, da zu eitel eigen ehre und rhum sůchen, wie es denn auch nicht anders můglich ist, wer on Gottes beruff etwas fur nimpt, das der mus sein eigen ehre und rhum sůchen, Denn er ist sein selbs Gott, leret sich selbs, was zu thun ist, Darff Gottes und seines worts nichts dazu, Darumb sind sie auch so glůckselig und geht jhr furnemen fur sich, wie der krebs gehet[2], wie man fur augen sihet und teglich erferet.

Ich aber, Doctor Martinus, bin da zu beruffen und gezwungen, das ich muste Doctor werden, on meinen danck[3], aus lauter gehorsam. Da hab ich das Doctor ampt mussen annemen und meiner aller liebsten heiligen schrifft schweren und geloben, sie trewlich und lauter zu predigen und leren.[4] Uber

---

[1]) Eichen anschlege, *das Wortspiel mit* eigen *und* eichen *bespricht Luther selbst; vgl. Dietz s. v. eichen; ebd.* eichen anschlag. [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 336, 11.* [3]) *Vgl. oben S. 366, 30 f.* [4]) *Vgl. Köstlin-Kawerau, Martin Luther 1, 101 ff.*

H] solchem leren, ist mir das Bapstum ynn weg gefallen, vnd hat mirs wollen weren, Dar uber ists yhm auch gangen, wie fur augen [Bl. 93a] vnd sol yhm noch ymer erger gehen vnd sollen sich meiner nicht erweren, Jch wil ynn Gottes namen vnd beruff Auff dem lewen vnd ottern gehen, vnd den iüngen lewen vnd drachen mit fussen tretten Vnd das sol bey meinem leben angefangen, vnd nach meinem tod ausgericht sein, .S. Johannes Hüs hat von mir geweissagt, da er aus dem gefengnis ynn behemerland schreib, Sie werden itzt eine gans braten (denn Hüs heisst eine gans) Aber vber hundert iaren, werden sie einen schwanen singen horen, Den sollen sie leiden, Da solls auch bey bleiben, ob Gott wil

[Bl. 89a] Das wil ich auff dis Edict dis mal zur glosen gesagt haben, Lebe ich vnd krawet mich yemand, So kan ich es noch wol das iücken vnd

2 auch *u* 3 sich meiner *steht über* ⟨mirs⟩ erweren *c aus* weren 4 Auff *rh* dem *c aus* der lewen *steht über* ⟨otter⟩ vnd *(2.)* ⟨schlangen⟩ ottern ⟨wil ich⟩ 5 sol *o* 6 .S. *o* Hüs *e aus* hüs 9 Den *c aus* Dem 10 *nach* wil *auf neuer Zeile:* ⟨Das sei⟩

Dr] solchem leren ist mir das Bapstum jnn weg gefallen und hat mirs wollen weren, Daruber ists jm auch gangen, wie fur augen, und sol jhm noch jmer erger gehen, und sollen sich meiner nicht erweren. Jch wil jnn Gottes namen und beruff auff dem lewen und ottern gehen und den jungen lewen und Ps. 91, 13
drachen mit füssen tretten, Und das sol bey meinem leben angefangen und nach meinem tod ausgericht sein. Sanct Johannes Hus hat von mir geweissagt, da er aus dem gefegnis[1] jnn Behemerland schreib, Sie werden jtzt eine gans braten (denn Hus heisst eine gans), Aber uber hundert jaren werden [Bl. G4] sie einen schwanen singen hören, Den sollen sie leiden. Da sols auch bey bleiben, ob Gott wil.[2]

Das wil ich auff dis Edict das mal zur glosen gesagt haben. Lebe ich und krawet[3] mich jemand, So kan ich es noch wol das iucken und

[1]) *'Umgekehrte' Schreibung in A—E für* gefengnis, *da man auch* regnen *oft* *rengnen sprach und spricht.* [2]) *Am Anfang seiner Gefangenschaft in Konstanz, Ende 1414, also ein halbes Jahr vor seinem Feuertode, schrieb Huß seinen Prager Freunden die wie eine Weissagung klingenden Worte:* Et haec eadem veritas pro vno Ansere infirmo et delebili multos falcones et aquilas, quae acie oculorum alias aves superant, Pragam misit, hac alte gratia Dei volitant et Christo Iesu alias aves rapiunt, qui illas corroborabit et omnes fideles suos confirmabit *(Documenta Magistri Iohannis Hus ed. F. Palacky, Prag 1869, Epistolae Nr. 17, S. 40). Vgl. Adolf Hauffen, Neue Fischart Studien, 7. Ergänzungsheft zum Euphorion, Leipzig und Wien 1908, S. 164f. und derselbe, „Huß eine Gans — Luther ein Schwan", Untersuchungen und Quellen zur germanischen und romanischen Philologie, Joh. v. Kelle dargebracht von seinen Kollegen und Schülern, 2. Teil (Prager deutsche Studien 9), Prag 1908, S. 1—28.* [3]) *D. i. reizt.*

Hs] kutzeln, Jnn des, las yhm nür niemand grawen fur diesem Edict, das sie vnter des frumen keisers namen so schendlich erliegen vnd auslassen Solten sie nicht vnter eines fromen keisers namen yhre lugen auslugen So yhr gantzes lesterlichs schendlichs wesen stand, lere, leben vnd was sie sind vnd thun, alles vnter dem namen Gottes vnd der heiligen kirchen, angefangen vnd erhalten haben nü bis vber sechs hundert iar her Aber der selbige vnser lieber Gott, wolte solcher lesterunge ein mal ein ende machen, vnd seinen namen widder [Bl. 89b] heiligen, das sein reich auch ein mal kome vnd sein wille geschehe, Amen Amen, Vnd falle das lester Bapstum vnd was dran henget ynn abgrund der hellen, wie Johannes verkundigt ynn Apoca Amen Sage wer ein Christ sein wil Amen

---

2 frumen *rh* 4 lesterlichs schendlichs *rh* 7 lesterunge (seines) 9 das lester *rh*

Dr] kutzeln.[1] Jnn des las jm nur niemand grawen fur diessem Edict, das sie unter des frumen Keisers namen so schendlich erliegen[2] und auslassen. Solten sie nicht unter eines fromen Keisers namen jhre lügen auslassen, So sie jhr gantzes lesterlichs, schendlichs wesen, stand, lere, leben und was sie sind und thun, alles unter dem namen Gottes und der heiligen kirchen angefangen und erhalten haben, nu bis uber sechshundert jar her? Aber der selbige unser lieber Gott wolte[3] solcher lesterunge ein mal ein ende machen und seinen namen widder heiligen, das sein reich auch ein mal kome, und sein wille geschehe, Amen, Amen, Und falle das lesterliche Bapstum und was dran
Off. 14, 8; 18, 2 henget jnn abgrund der hellen, wie Johannes verkundigt jnn Apocalypsi, Amen, Sage, wer ein Christ sein wil, AMEN.

---

[1]) es *d. i. das Edikt; Sinn wohl = dazu bringen, daß er seine wahre Natur zeigt.*
[2]) = *erlügen.* [3]) *Kein Druckfehler. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 464, 26.*



De energia Augustanae Confessionis.

In Cod. Bos. q. 24^n Bl. 159^a ist uns in Abschrift Georg Rörers eine Aufzeichnung Luthers über die Confessio Augustana und die Confutatio pontificia erhalten, die wir am besten im unmittelbaren Anschluß an die beiden vorangehenden Schriften Unsrer Ausgabe einverleiben.[1]

[1]) Vgl. Cordatus Nr. 1268 und die anderen dort angegebenen Parallelen. Die Originalfassung liegt offenbar in Rörers Abschrift vor. Eine Tischrede Luthers im eigentlichen Sinne des Wortes ist unser Stück nicht; es steht auch in der Jenaer Hs. ganz isoliert.

De energia Augustanę Confessionis.

Tanta verbi dei est efficatia et virtus, vt, quo plus persecutionis habeat, eo plus floreat et crescat. Considerate comitia Augustana, quę vere sunt vltima tuba ante extremum diem, quia ęstuabat totus Mundus contra verbum dei. O wie musten wir da bitten, das Christus fur den Papisten im Himel bliebe! Tandem nostra doctrina et fides ita prodijt in lucem per Confessionem nostram, vt breuissimo tempore mandato etiam Cęsaris ad omnes Reges et principes mitteretur. Ibi multa pręclarissimorum virorum ingenia in aulis fuerunt, die fiengen die lere gleich wie ein zunder. Ita nostra confessio et Apologia in summa gloria est aedita. At illorum confutatio in tenebris sordescit. O quam optarem, vt ipsorum confutatio in lucem prodiret, wie wolten wir vns an den alten zurissenen Beltz machen vnd in also zuschutteln, Das die Fleck hin vnd wider stieben solten. Sed ipsi oderunt lucem. Sie wollen nicht erfur. Wir haben Inen da friede vnd einigkeit gnugsam angeboten, sed ipsi superbissime nolebant consentire. Ideo oportet illos perire sine vlla misericordia. Sic in Iosua legitur, Quod Iosua omnibus Jos. 9, 15 Ciuitatibus pacem obtulerit et nullam pręter Gabaon suscepisse, Ceteras omnes eam excussisse et ideo sine misericordia perijsse. Ideo illa Comitia nostra laude digna sunt. Was alda verzeret ist worden, sol niemands gerewen, Quia verbum dei inuulgatum est contra omnium hominum, Cęsaris, Papae, Epicureorum opinionem. Si wolten es dempffen, so gieng es auff vnd an. M. L. D.



Notizzettel zu „Warnung" und „Glosse". 1531.

Während Luthers Abwesenheit in Schmalkalden (31. Januar bis 14. März 1537) wurden ohne sein Wissen in Wittenberg zweiundzwanzig Predigtentwürfe von ihm über evangelische Perikopen in lateinischer Sprache in Druck gegeben, die er als eine Art Eselsbrücke für einen Freund während des Frühmahls und Abendessens hingeworfen hatte.[1] Als er aus Schmalkalden zurückkehrte, fand er den Druck schon weit vorgeschritten. Auf Drängen anderer Freunde verfaßte er eine Vorrede, in der er erklärte, was es mit diesen Fragmenten ('ista ieiuna et egena fragmenta') für eine Bewandtnis hatte: Tag und Nacht stürmten unaufhörlich Gedanken auf ihn ein; wegen der Schwäche seines Gedächtnisses müsse er sie sich mit zwei, drei Worten zu künftiger Ausarbeitung notieren; es käme vor, daß ihm solche Zettel gestohlen würden oder daß er sie wegschenke, keinesfalls aber dürften sie veröffentlicht werden[2]: 'necesse est me dies et noctes aestuare et abundare cogitationibus mirabilibus, quas memoriae imbecillitas[3] (infinitae enim sunt) cogit in chartam duobus aut tribus verbis signare velut rude chaos aliquando, si opus esset, formandum. Has autem furto aliquo vel dono ablatas edere certe ingrati et inhumani ingenii esset.' Veit Dietrich hat solche Notizzettel Luthers abgeschrieben, und aus seinen Abschriften in einer Handschrift der Nürnberger Stadtbibliothek hat Unsre Ausgabe schon einiges ediert: Notizen Luthers zu einer Schrift de iustificatione, zu einer anderen de potestate leges ferendi in ecclesia und noch „weitere Entwürfe Luthers 1530".[4] Oft haben wir freilich den Eindruck, daß hier ein 'rude chaos' vorliegt, und es könnte sogar die Frage aufgeworfen werden, ob die Edierung dieser kurzen, flüchtigen, oft den Sinn nur andeutenden Notizen, die Luther allein recht verstand und deuten konnte, und die er lediglich zu seinem Privatgebrauche aufzeichnete, berechtigt sei. Trotzdem trifft uns wohl nicht Luthers Urteil: 'Has chartas edere certe ingrati et inhumani ingenii esset.' Es hat doch einen eigentümlichen Reiz, zu sehen, wie Luthers Geist auch in den karg bemessenen Mußestunden, 'sub prandiis

---

[1]) Köstlin=Kawerau, Martin Luther II 426. [2]) Opera varii argumenti VII 374.
[3]) 'impotentia' steht in Luthers Originalmanuskript (Calvörsche Kirchenbibliothek in Zellerfeld).
[4]) Unsre Ausg. Bd. 30², 652ff. 676ff. 691ff.

et coenis'[1] erfüllt ist von schweren, sorglichen Gedanken und wie ihn die Schriften und Bedenken, die er dann meist in kürzester Zeit zu Papier brachte, vorher beschäftigten und in Aufregung erhielten.

Veit Dietrich hat uns auch noch andere Notizzettel Luthers aufbewahrt, die sich als Vorarbeiten zur „Warnung an seine lieben Deutschen“ und zur „Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edikt“ darstellen, und solche, die dann in den Bedenken über die Frage nach dem Rechte des Widerstands gegen den Kaiser nachklingen. Sie finden sich in Cod. Bos. o. 17 C der Jenaer Universitätsbibliothek[2], Bl. 232a—236a. Georg Rörer hat sie abgeschrieben; seine Abschriften stehen in Cod. Bos. q. 24c derselben Bibliothek Bl. 294b—295b. Rörers Abschriften hat später Johann Aurifaber vor sich gehabt[3]; er hat die Stücke — zum Teil recht geschickt — übersetzt, erklärt, paraphrasiert und in dieser Bearbeitung der ersten Ausgabe der von ihm gesammelten Tischreden Luthers (Eisleben, Urban Gaubisch 1566), Bl. 550b—551b[4] einverleibt.

Wir drucken im folgenden ab Dietrichs Abschriften, fügen in den Lesartenanmerkungen die wenigen Varianten aus Rörers Abschriften, in einer zweiten Reihe Anmerkungen ein paar Erklärungen zu den Texten, in einer dritten Reihe die Parallelen aus der „Warnung“ und „Glosse“ bei[5]; auf den gegenüberliegenden Seiten geben wir die entsprechenden Abschnitte aus den Tischreden von 1566 wieder.

---

[1]) Beachtet man diesen Ausdruck, dann erscheint es gar nicht so sinnlos, daß Aurifaber diese Notizen den „Tischreden“ eingereiht hat. [2]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 40[1], 9 ff. [3]) Zum Beweise dafür, daß Aurifaber Rörers und nicht Dietrichs Abschriften benutzt hat, führe ich nur die eine Stelle aus dem ersten Stück an, an der Aurifaber und Rörer haben: „wenn jr Narrn Luprian trunken macht, so sehet zu . . .“, während Dietrich nur hat: „Herr Narr Luprian trunken gemacht sehet . . .“ Ein anderes Beispiel dafür, daß Aurifaber Rörersche Texte wiedergibt, führt E. Kroker, Archiv für Reformationsgesch. VII (1910), S. 76 an. [4]) Bei Förstemann-Bindseil, D. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia IV, Berlin 1848, stehen die Stücke S. 464—469. [5]) Eine solche Parallelisierung hat schon Freitag gegeben bei Koffmane, Die handschriftliche Überlieferung von Werken D. Martin Luthers, Liegnitz 1907, S. 54 ff. (der jedoch S. 44 u. 54 irrtümlich die Abschriften von Dietrichs Hand in dem Jenaer Cod. Bos. o. 17 C für ein Originalmanuskript Luthers ansieht). — Von den Parallelstellen aus den Bedenken von der Gegenwehr Enders 8, Nr. 1809. 1840. 1847. 1863 (vgl. Köstlin-Kawerau II 250 f.) habe ich nur eine besonders frappante zitiert.

[Bl. 232 a]

Concepta auff die Warnung

Cesar non habet iūs hoc mandandi, hoc est certum
Si mandat non est obediendum
Non moūeo Seditionem, sed prohibeo
Ipsi viderint ne iniūsta imperando eam concitent
Quam ego post nec arcere possim Frustra post dicent, Ecce hi fructus Lutherañi schismatis Ipsi sic volunt, sic fiat eis

Schertzt nicht herr

Herr Narr Luprian [1] trunken gemacht sehet das er euch nit in bosem [2] speye. Denn er ist sonst durstig gnug vnd lesst sich gerne fullen

Wollet yhr Ja kriegen

Inclinate capita vestra ad benedictionem
So gute sach yhr habt, so frolichen sieg geb euch Gott
Ego apostolus vester monui vt debuj.

[Bl. 232 b]

ἀλλὸ

Superior sine lege — huius erga hunc
Medium lex — ergo necessaria resistencia vtrius contra vtrum
Inferior sine lege — huius erga hunc

Quia vero preualente solo nulla politia est sed { peior superiorum / quia / Melior inferiorum }

nihil superior relinqueret Inferior bestias faceret Melius est id quam nil

Quid remedij
iratus
R Deus — faciet quia ipse regnat
propicius — solus
Et noua facit omnia

---

10 Wenn ir Narr Luprian truncken macht sehet zu *R*

[1]) *Vgl. gegenüber.* [2]) *Vgl. die Archiv f. Reformationsgesch. VII, 63 aus Rörer wiedergegebene Tischrede Luthers:* 'Sinus heißt proprie ein bosem, da einer etwas mag einschieben. Aber wenn der mensch nackend ist, so hat er keinen bosen. Wir haben kein recht Deudsch uber das wort sinus, ...' *Dazu Enders 8, 268/9f.:* 'quod in sinum tuum evomui hanc animi molestiam.' *Vgl. auch Dietz.*

2f. = 291, 20—24. | *4—7 = 278, 14—23.* | *12—14 = 281, 7—9.* | *15 = 290, 28—31.*

[Bl. 550[b]] Kurtz verzeichnis der Argument und Summarien des Concepts D. M. L. auff die Warnung an die Deutschen von der Notwehre.

j. Der Keiser hats nicht recht noch macht das zu gebieten, das ist gewis, Und da ers gleich gebeut, sol man jm nicht gehorsam sein.

ij. Jch errege noch richte kein Auffrhur an, sondern verbiete vnd wehre demselbigen, Sie mögen zusehen, das sie nicht einen anrichten, weil sie mandiren und gebieten, was unrecht und wider Gott ist, Den ich darnach nicht abwenden noch jm stewren und wehren kan. Es ist vergebens, das sie darnach wollen sagen: Sihe da, Das sind die Früchte des Schismatis, der zwiespalt und uneinigkeit, Sie wollens also haben, so geschehe jnen auch also.

iij. Schertzt nicht zu sehr, wenn jr Narren Luprian[1] truncken machet, so sehet zu, das er euch nicht in den Busen speye, denn er ist sonst durstig gnug und lest sich gerne füllen.

iiij. Wolan, wolt jr ja kriegen, so neiget ewre Heubter zum Segen, So gute sache jr habt, so frölichen Sieg gebe euch Gott. Jch, D. M. L. ewer Apostel, habs euch gesagt und euch vermanet, wie ich schüldig gewest.

---

[1]) *„Luprian, ein Wort, das sich nirgends hat auffinden lassen, scheint hier einen gemeinen Menschen zu bedeuten, der gern trinkt“ (Bindseil z. d. St.). Es ist gebildet wie Schlendrian, Ludrian, Lumprian; wenn nicht mit letzterem identisch, wohl Lüprian zu lesen und zu lüppern = lippern, läppern d. i. schlürfen, süffeln gehörig; ndd.* lübben *= saugen s. Ten Kate Koolman, ostfries. Wtb. s. v.*

Αλλο

καθ' ἡμετέρους ἀντιπολεμήσοντας τῷ Καίσαρι

Matth. 22, 15 Fiditis mea doctrina Et Lutherum capitis in sermonibus sicut Pharisei Christum. Sed si vellem, sicut non volo, haberem glosam

[Bl. 233 a] Quod resistencia ista fieret non contra Cęsarem Sed contra Ducem G.

Quod politicus vir non est christianus[1] Quia non est sic credendum christo. vt sit destruenda politia. ius. &c. Sed quisque officium suum facere debet *[rh]* salua fide Et credere debet, saluo officio

Quia sedicio. ista liga principum nunc prodit

Non licuisse inconsulto papa quicquam mutare, Sed animas nostras Sicut in manu habet papa?

1 Non contenti nos nihil contra articulos fidei et scripturas docere

Omnia volunt integra, impuniti licenciati iustificati omnium malorum praeteritorum & futurorum & damnantes omnium bonorum nostrorum

Si Pfaffen fuissent boni non habuissent Luthero opus

Absalom rex fuit & tamen Dauid eum pepulit nec agnouit

[Bl. 233 b] Ipsi eciam diripiunt bona Ecclesiae

Et deposita retinent

Et dona accipiunt

ἀλλὸ

1 Princeps non est seruus

2 Imperator est pactis certis dominus

3 Iuratus est principib[us]

4 Iuratus est principib[us] ad retinendam Imperij formam, nec ferendum vt soluatur in seruitutem

5 Remedijs Iuris vti licet

6 Christianus Iuri cedit 7 Sed princeps astrictus Iuramentis Imperij tenetur vt politicus non cedere

8 An velis consulere vt princeps statim tradat D G Electoratum cum constet iam ereptum Sic spoliare hęredes Immeritos

9 Res agitur Inter pares. quia Cesar agitur non agit, ac si sub praetextu literarum in Hispania esset.

---

[1]) *Vgl. Luther an Link, 15. Januar 1531:* 'Hoc sane verum esse libenter concessi, quod Princeps ut Princeps sit politica persona, et sic agens non agit ut christianus . . .' *(Enders 8, 344).*

---

3 vgl. 398, 27 = 278, 1. 10. | *5f. vgl. 396, 12 = 290, 34f. u. 292, 16f.* | *16 = 294, 20f.* | *17 = 282, 1.* | *23 = 291, 27f.*

Hinterlist wider D. Luth.

JR verachtet meine Lere, und wolt den Luther in seinen worten fahen, wie die Phariseer Christo theten, Aber so ich wolte, wie ich denn nicht wil, hette ich eine Glose, Das solcher widerstand geschehe nicht wider den Keiser, sondern wider H. G. Und das ein Weltman, Unterthan und Bürger des Reichs nicht ein Christ ist, Denn es ist nicht Christi meinung, das er wolte die Policey, das Weltliche Regiment und die Rechte auffheben und verstören, O nein, Sondern das ein jglicher in seinem befohlenem Ampte thue, was er schüldig ist, one verletzung des Glaubens und seins Gewissens, Gebe Gott, was Gottes ist, und dem Keiser, was des Keisers ist, Sey nicht gehorsam in dem, was wider Gott und sein Wort ist. Diese Auffrhur der Fürsten bricht nu erfür, Denn sie sagen, Uns habe nicht gebüret, one vorwissen und erleubnis des Bapsts etwas zu endern, Er habe unsere Seelen in seiner Hand, möge es machen, wie er wil etc. Die Bösewichter sind nicht allein zu frieden, das wir nichts leren wider die h. Schrifft und Artickel des Glaubens, Sondern wollen auch noch dazu, das wir alle falsche Lere, Irrthumb, Ketzerey und Abgötterey billigen und loben, und uns aller jrer vorigen und künfftigen Sünden teilhafftig machen, und alles, was wir guts geschrieben und gethan haben, verdammen sollen etc.

Das thue der Teufel an meiner stat. Weren die Pfaffen from, so dürfften sie des Luthers nicht. Absolon war ein König, und Dauid erkandte jn gleichwol nicht dafur, sondern vertreib jn. Sie rauben auch dazu die Kirchengüter, was man hinter sie zu trewen Henden gelegt hat, das behalten sie, und nemen Liebnis[1] und Geschencke.

Schlusreden von der Notwehre.

j. Erstlich, Unsere Fürsten sind nicht leibeigene Knechte.

ij. Der Keiser ist Herr auff gewisse pacta und masse.

iij. So ist er dem Reich, Chur und Fürsten geschworn.

iiij. Hat er sich jnen mit einem Eid verpflichtet, das Reich bey jrer Digni= [Bl. 551a] tet, Ehr, Herrligkeit und Gerechtigkeit zu erhalten, und einen jglichen bey dem, das er befugt und recht hat, zu schützen, Darumb nicht zu gestaten, noch zu leiden ist, das ers dienstbar und leibeigen machen wolle.

v. Man mag wol der Rechte Wolthaten brauchen.

vj. Er weichet billich und in allen Rechten den Christen.

vij. Unsere Fürsten sind dem Reich mit Eiden verpflichtet, das sie uber des Reichs Freiheit und Gerechtigkeit in Politischen und Weltlichen dingen und Sachen trewlich halten und in denen jm nichts entziehen und nemen lassen, noch weichen wollen.

viij. Dieser Handel ist unter gleichen, da keiner mehr und höher ist denn der ander, Denn der Keiser als ein Keiser thuts nicht, kan es auch mit Rechte nicht thun, Sondern wird getrieben, und vom Bapst und seinen

---

[1]) = *Gunstgeschenk: DWtb. 6, 976.*

[Bl. 234ª] **Ἀλλὸ**

1 Christianus stat contra superiorem equalem, Inferiorem, non repercutit

2 Sed tamen politicus pari resistit pro se iure, pro suis debito

3 Superior tyrannice agens fit par, quia exuit personam superioris, ergo amittit personas Inferiorum per naturam relatiuorum

4 Tyrannus si vno indiuiduo potitur, potest potiri singulis ergo licet permittere vastari politiam

5 Ac praeceptum est cuique manu tenere politiam & leges

6 Leges sunt supra tyrannum ergo magis legi quam tyrannis debetur

1. Kön. 16, 10 Exemplum Amri Ela quem propheta occidit

Sequencia aus der warnung

[Bl. 234ᵇ] 1 Non est Cesar sed odium ducis Georgij & Marggrauij

2 Non est eis obediendum sed magis Deo.

3 Qui obedit obedit diabolo non Cesari nec Deo

Ratio

1 Quia non est vniŭersale imperij mandatum. Sunt enim multi

2 Item Marchio plus dixit quam debŭit

3 Alij reuocarunt

4 Dux Luduicus aliter interpretatus est

5 Mendacium est quod scriptura confutatum est

6 Noluerunt tradere publ[ice]

---

13 f. = 291, 24—27. | 16 vgl. 398, 13 = 296, 25—27. | 17—19 = 295, 28—296, 25. | 20 = 287, 15—21. | 21—398, 5 = 279, 2—5 und 284, 10—13, speziell 398, 2 ff. = 294, 28 f. und 315, 15—17.

geschmirten Bischoffen und geschwornem Hauffen, den Papisten, dazu gezwungen, gleich als were er unterm schein des schreibens in Hispanien.

Andere Argument.

j. Zum ersten, Stehet ein Christen in diesem Fall nicht wider sein Oberkeit, so uber jm, sondern jm gleich ist.

ij. Zum andern widerstehet er als ein Weltliche Person, Unterthan, Bürger und Glied des Reichs, der schuldig ist, seine Leute fur unrechter Gewalt zu schützen.

iij. Zum dritten, Wenn ein Oberherr tyrannisch wider Recht handelt, so wird er den andern gleich, Denn er legt damit ab die Person des Obersten, Darumb verleuret er billich sein Recht gegen den Unterthanen, per naturam Relatiuorum. Denn Herr und Unterthan zu gleichem einer dem andern verbunden ist, und ist schuldig zu halten, was er zugesagt und gelobt hat, nach dem gemeinen Sprichwort[1]: Getrewer Herr, getrewer Knecht.

iiij. Zum vierden, Wenn ein Tyrann einen von Unterthanen angreifft und verfolget, so greifft er an und verfolget die andern alle, oder je einen nach dem andern, Daraus würde folgen, da mans jm solte gestaten, das er das gantze Regiment und Reich zurütten, verwüsten und zerstören würde.

v. Zum fünfften, Jm ist ernstlich befohlen und eingebunden bey seinen pflichten, ja er hat mit einem leiblichen Eide zugesagt, gelobt und geschworen, uber der Policey, Gesetzen, Rechten und Ordnungen des Reichs trewlich zu halten und dieselben zu handhaben.

vj. Zum sechsten, Die Rechte sind uber einen Herrn und Tyrannen, ja mehr, Denn dieselbigen sind unwanckelbar, sondern allzeit gewis und bestendig, Ein Mensch aber ist wanckelmütig und unbestendig, Folget am meisten und liebsten seinen Lüsten, wo er nicht gehalten wird. Darumb ist man den Rechten und Gesetzen mehr schuldig und verpflichtet zu folgen, denn einem Tyrannen.

Kurtz Concept Doctor Martin Luthers, auff die Warnung.

Erstlich, Ists nicht der Keiser, sondern H. G. und des M. Hass und Neid. Zum andern, Man sol jnen nicht gehorsam sein, sondern mehr Gotte. Zum dritten. Wer gehorsam ist, der ist dem Teufel, nicht dem Keiser, noch Gotte gehorsam. Ursach, j. Denn es ist nicht ein gemein Mandat, so vom gantzen Reich bewilliget, beschlossen und ausgangen were, Denn viel Fürsten und Stende haben nicht drein gehehlet.[2] ij. Der Marggraffe hat mehr geredet, denn er hat sollen reden, und jm befohlen gewest ist. [Bl. 551ᵇ] iij. Die andern sind dawider gewest und habens widerruffen. iiij. H. Ludwig von Beyern hats anders gedeutet. v. Es ist unwarheit und erlogen, das unser Confessio mit der h. Schrifft confutirt und verlegt sey. vj. Sie haben jre Confutation uns nicht wollen zustellen, noch offentlich an tag geben.

---

1) *Wander, Herr Nr. 307, Thiele S. 95f.* 2) eingewilligt. *Vgl.* hellen, *DWtb. 4², 970.*

7 Nec audire nec rationem reddere &c damnauerunt inauditos Inconŭictos
8 Sua omnia & singula volŭnt probari
Statim defendi, eciam confessa impia ore proprio
9 Omnia nostra damnari
Nihil emendari in suis
Igitur omnium istorum reus est mandatorum, Cedium, sacri- [Bl. 235ᵃ] legiorum qui Cesari obedit in hoc dicto

Preter hęc in naturalem legem
In leges imperij peccare voluit & cogere
Coniugia distrahere
Spoliare liberos parentib[us]
Cogere inuitos ad dei cultum falsum cum nec ad verum cogi debent
Non consensu omnium ordinum
Iuramenta non seruata
Facit vt tyrannus quae vult non quę debet
Papę est hoc consilium
Nolunt pacem, nolunt veritatem, Nos vtrŭnque.
Volunt bellum, mendacium, caedem apertam
Nos vtrumque deprecamur Sed hic est nullus auditus
Fromme ketzer nolŭnt
In 2 annis querent has conditiones

Ego seditionem periculo vitę & famę damno, tum sedare & uos seruare cupio
[Bl. 235ᵇ] Si aliam suscitabitis, tacebo, peribo vobiscum, vos In infernum Jn aller t namen
Ego in coelum in nomine Christi
Nostra doctrina volunt abuti, sed videant, ne errent

Ex eadem
Non solum doctrinam defendis, Sed reus es omnium animarum hactenus perditarum, in futurum perdendarum
Omnium peccatorum
Omnium bellorum papę quia non cogitant poeñitere
Omnium boñorŭm oppressorum
Cesar contra Baptismum suum & votŭm, Christum, verbum, Deum,
Forte ista nobiles & multi milites non curabŭnt. Ac istos sine venire indomitos vt excipiantur
Obijciunt nobis monasteria
Ipsorum principes plus quam nostri
Ipsi sŭnt Iñiŭsti possessores
Esto centum milia monaste- [Bl. 236ᵃ] ria nostri rapereñt, quid esset ad
Matth. 7, 3 ista iam dicta nisi gutta vel acus. Sed festucam hanc iactant, vt suas trabes abscondant.

---

1 nec] nos *R*

6f. = 301 35f., 307, 21f., 312, 1. | 8 = 284, 9. | 9—11 = 318, 31—319, 18. | 16 = 297, 26—29, 298, 22f., 299, 31f. | 17f. = 292, 7f. | 19 = 276, 10ff. | 20 = 348, 25f. | 22f. = 279, 13f. | 24—26 = 279, 19—28. | 34 = 299, 29—31. | 35f. = 296, 28—31. | 37—42 = 377, 30—378, 29.

vij. Uns auch nicht wollen hören noch ursach anzeigen, Haben uns verdampt ungehorter Sache und unüberwunden. viij. Wollen all jr ding, und ein jgliches in sonderheit, gebilliget und fur recht gelobt haben, Wollen noch verteidigen, auch was sie zuvor mit jrem eigenen Munde als Gottlos und unrecht selbs bekant haben. ix. Und unsers allzumal verdampt und in jrem nichts geendert noch gestrafft haben. Darumb sind schüldig und teilhafftig aller Mörde, Gottslesterung, Gottsdieberey alle die, so dem Keiser in solchem Mandat gehorsam sind. Uber das thun sie wider das Natürliche Gesetz und des heiligen Reichs Ordnung und Abschiede, Zwingen die Ehe zu zerreissen, den Eltern die Kinder zu rauben, Dringen die Leute wider jren willen und bewilligung der Stende des Reichs zu falschen Gottesdiensten, Da man doch niemand auch zu rechten Gottesdiensten zwingen sol. Summa, Sie thun als Tyrannen, was sie wollen, nicht was sie sollen und zu thun schüldig sind. Aber es ist des Bapsts Teufelischer Rath und Practike, Wollen keinen Friede, kein Warheit, wollen nur Krieg, offentliche Lügen und Morden haben. Wir bitten dafur, aber da ist kein gehöre, wir müssen Ketzer und verdampt sein, jmer mit uns hinunter, ertrenckt, gehenckt, verbrandt etc. als der Welt Fegopffer.[1]

Jch verdamme Auffrhur mit gefahr Leibes und Lebens, Ehr und Gut, wolte gerne stillen und euch erhalten. Werdet jr etwas erregen und anfahen, so wil ich still dazu schweigen und mit euch umbkomen. Als denn werdet jr in die Helle faren in aller Teufel namen, Jch aber in Himel im Namen Christi. Sie wollen unser Lere misbrauchen, aber sie mögen zusehen, das sie in derselbigen nicht jrre werden. Darumb, wer jnen gehorsam ist und dienet, der verfolget nicht allein Gottes wort, sondern machet sich auch teilhafftig und wird schüldig, das so viel Seelen bisher verlorn und verdampt sind, und künfftig verdampt werden, Aller Sünde und Grewel im Bapsthumb. Der Keiser thut wider seine Tauffe, Gelübd und Eid, wider Christum, Gott und sein Wort. Villeicht werden die vom Adel und viel Kriegsgurgeln solchs nicht achten, noch darnach fragen. Aber man lasse sie als wilde, ungezemete Thier und Sewe komen, das sie empfangen werden und jren verdienten lohn kriegen. Sie werffen uns für, Wir haben die Klöster und Geistlichen Güter eingenomen. Aber jre Juristen haben jr viel mehr eingenomen denn unsere, Sie können sie nimermehr mit Rechte und gutem Gewissen inne haben noch besitzen. Lass gleich sein zu setzen, das die unsern hetten tausent Klöster und Bischthumb eingenomen, Was were es aber gegen diesen grewlichen, Teuffelischen Sünden, so jtzt erzelet, denn nur ein tröpfflin oder Hopffenkörnlin? Aber von diesem Splitterlin sagen sie und mutzens hoch auff, Auff das man jre Balcken nicht sehen sol.

---

[1]) = *piaculum, Sühnopfer für die Gesamtheit, s. Dietz.*

Notizen zu einem offenen Brief an die Christen in Halle gegen Erzbischof Albrecht von Mainz.
1531.

In seiner Anfang Mai 1531 erschienenen Schrift „Wider den Meuchler zu Dresden" beschwert sich Luther darüber, daß die Papisten sich bereits nicht mehr damit begnügten, mit dem Augsburger Reichstagsabschied zu drohen, „sondern greifen auch drein mit der That und exequiern solch Edict." [1] Als Beispiel dafür führt er das Vorgehen Erzbischof Albrechts von Mainz gegen die Evangelischen in Halle an.

Ende März 1531 war dieser nach langer Abwesenheit wieder in Halle eingezogen. Gleich seine ersten Regierungsmaßregeln zeigten, daß er gesonnen war, die Zügel straff anzuziehen und das Luthertum in Bürgerschaft und Rat auszumerzen. Als ihn am 31. März der Rat durch zwölf seiner Mitglieder auf der Moritzburg ehrerbietig begrüßte, erklärte er den Herren durch seinen Kanzler Türk, daß er zwar in bezug auf alle bisher hervorgetretene Hinneigung zur Reformation Amnestie erteilen wolle, dafür aber mit Bestimmtheit darauf rechne, daß der Rat bei der österlichen Abendmahlsfeier nach alter Art unter einerlei Gestalt, die er selbst leiten wolle, der Gemeinde mit gutem Beispiel vorangehen werde. Nachdem dann am Palmsonntag, Gründonnerstag und Karfreitag die altüberlieferten Zeremonien mit größter Pracht und Herrlichkeit begangen worden waren, fand am Ostersonntag, den 9. April, die Abendmahlsfeier der Gemeinde statt. Zehn Ratsherren fehlten. Albrecht griff sogleich strafend ein. Am 11. April berief er die drei Räte auf das Rathaus und erwirkte die Ausstoßung dreier angesehener Männer aus dem Rate. Ferner mußte sich der Rat zu einem Schritt entschließen, vor dem er bisher zurückgescheut war, er mußte den Augsburger Reichstagsabschied öffentlich der Bürgerschaft verkündigen. [2]

Luther war durch jene Nachrichten aus Halle tief erregt. Nichts kränkte ihn ja mehr, als wenn er in seiner Vertrauensseligkeit sich hatte bestimmen lassen, jemanden freundlich anzureden, und es dann erleben mußte, wie dieser vermeintliche Freund und Gönner sich als Feind des Evangeliums entpuppte. So aber war es ihm eben mit Erzbischof Albrecht ergangen. Nachdem ihm Melanchthon und Justus

---

[1]) S. Erl. Ausg. ² 25, 123. [2]) Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle an der Saale II, Halle a. S. 1891, S. 87ff.

Jonas dessen Friedensliebe gerühmt hatten, hatte er sich in einem vom 6. Juli 1530 datierten offenen Brief an diesen mit der Bitte gewandt, seinen Einfluß auf Herstellung eines friedlichen Ausgleichs geltend zu machen[1], und in der Tat hatte Albrecht sich während der Reichstagsverhandlungen friedfertig und maßvoll gezeigt. Und nun auf einmal dieses schroffe Vorgehen gegen die Evangelischen in Halle! In heftigen Worten machte Luther seinem Zorn gegen Albrecht Luft, auf der Kanzel nannte er ihn „die höllische Braut und Erzschalk Bischof zu Mentze“.[2]

Wir wissen aber auch, daß Luther damals vorübergehend die Absicht gehegt hat, eine besondere Streitschrift gegen Albrecht zu erlassen. Er ließ sich jedoch — wohl von Johann Rühel, der ja so oft zwischen Luther und dem Erzbischof vermittelt hat[3] und dem dieser beruhigende Versicherungen gegeben hatte, und von dem Kanzler Brück, der im Auftrage des Kurfürsten mit Luther wegen der „Warnung“ und der „Glosse“ zu verhandeln hatte[4], — bereden, diesen Plan aufzugeben. Und so schrieb denn Luther am 8. Mai 1531 an Brück: „Wohlan, des Bischoffes will ich noch schonen, kanns auch jetzt nicht thun, daß ich schreibe, und muß verziehen anders Schreibens halben. Mich wundert aber, daß sich der gute Mann, D. Johann Ruhel, läßt abermal so narren, dem losen und falschen Mann zu gläuben, da er weiß, daß nichts Gutes hinter ist.“[5]

Einige Grundgedanken und Einfälle, die Luther für diese Schrift sich vorgemerkt hatte, sind uns in Abschrift Veit Dietrichs in Cod. Bos. o. 17^{C} der Jenaer Universitätsbibliothek (fol. 236^{a} und ^{b} unmittelbar hinter den „Concepta auff die warnung“ und „Sequencia aus der warnung“) erhalten. Einige dieser Einfälle hat Luther in der Vorrede zu Krosners Sermon vom Sakrament[6] verwertet.

---

[1]) S. Unsre Ausg. Bd. 30², 391 ff. [2]) Gregor Mulich (später Kanzler in Stolpen) aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau, 24. April 1531: „Vnd das die hellische brautt vnd Ertzschalck Bischoff zu mentze, ita enim publice pro concione appellatur a Luthero, multum terroris et pauoris Hallensibus nomen Christi professis incussit“ (Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte, Leipzig 1893, S. 91). [3]) Unsre Ausg. Bd. 30², 392. [4]) S. unten S. 413 f. [5]) Erl. Ausg. 54, 232. [6]) S. unten S. 409 ff.

Κατ' ἐπισκόπου μογουντιακοῦ

Quod pessimum est si in vno obeditur participatur omnibus Quia volunt homines [1]

Obsessus non monetur Doctore krauß, Er George, Er Cunrad, confessione nostra [2]

Non Heuchler sed Meuchler est Sperabam luctari cum Satana, sed simulasse apparet nūnc [3]

Post comicia Satan intrauit sicut in Iudam [4]

Nō̃ tamen desperent sicut krause si qui lapsi fuerint Quia krause fecit Christo iniūriam, eum accusatorem [5]

---

[1]) *Luther wollte den Gedanken ausführen, daß, wenn man in einem Punkte, der communio sub una, sich füge, man seine Zustimmung zu allen papistischen Greueln erkläre. Was zu* 'Quia volunt homines' *zu ergänzen ist, weiß ich nicht.* [2]) Obsessus = *besessen, vgl. Enders 8, 270, 42. 310, 16. 318, 25. Der in Halle hochangesehene Dr. iur. Joh. Krause war in Melancholie verfallen, weil seine Frau während seiner Abwesenheit von zwei Töchtern entbunden, gleich nachher aber mit beiden Kindern jäh gestorben war, hatte in dieser schwermütigen Stimmung sich Albrechts Geboten gefügt und, obgleich er bis dahin ein eifriger Lutheraner gewesen war, acht Tage vor Allerheiligen das Abendmahl nach alter Art genommen. Unmittelbar darauf aber war er in Gewissensangst geraten und hatte sich am Morgen des Allerheiligentags (1. Nov. 1527) durch viele Messer- und Dolchstiche selbst getötet (Hertzberg II 64, Enders 6, 147f.*[2] *8, 378*[3]*. CR. I Nr. 490, ferner unten Anm. 5). Der zur Reformation übergetretene Stiftsprediger Georg Winkler war, nachdem er sich in Aschaffenburg vor Albrecht verantwortet hatte, am 23. April 1527 auf der Rückreise im Spessart überfallen und ermordet worden (Hertzberg II 61ff., Enders 6, 58*[4]*). Der Kanonikus Konrad Hoffmann, den man für den Haupturheber dieser Freveltat ansah, war bald darauf auf seinem Abtritt plötzlich gestorben (Hertzberg II 63). Luther meint nun: Albrecht ist besessen, weder die Verzweiflungstat Dr. Krauses, noch die Ermordung Winklers, noch das schreckliche Ende Hoffmanns, was er alles auf dem Gewissen hat, noch unsrer Bekenntnisschrift, die Confessio Augustana, haben Eindruck auf ihn gemacht.* [3]) „Ich hoffte, Albrecht werde mit dem Teufel ringen, ihm widerstehen, aber, wenn es vorübergehend so ausgesehen hat, so wird jetzt klar, daß er nur geheuchelt hat." [4]) „Nach dem Reichstag ist der Satan in ihn gefahren wie in Judas" *(Joh. 13, 27). Vgl. unten S. 409, 15ff. den Anfang der Vorrede zu Krosners Sermon vom Sakrament:* „Wie wol ich weis, das mein schreiben nu mehr bey den Papisten verloren und gantz umb sonst ist, weil sie sich nach diesem Reichstage dem Teufel gegeben, odder, gleich wie Satan nach dem heiligen bissen brots jnn den Juda fur und jn gantz besas, also auch jtzt, nach aller unser hohe und trewe vermanung, flehen und bitte, der Satan jnn die Papisten gefaren und sie gantz besessen hat, ..." [5]) „Nicht jedoch sollen die, die etwa gefallen sind, verzweifeln, wie Dr. Krause. Denn der hat Christo Unrecht getan, indem er ihn nur als Ankläger und Richter sich vorstellte." *Vgl. dazu den Schluß der eben erwähnten Vorrede unten S. 412, 11ff.:* „Ob aber ja jemand sich uber drewen liesse und seinem Teuffels kopff, das ist seiner rasenden oberkeit, zu willen würde, Der sehe zu und hüte sich dennoch fur der falschen rewe und busse D. Krausen. Denn ... Gott wil nicht den tod des sunders ...", *bes. aber Kummer p. 369 bei Seidemann,*

Hoc ago

Quod illi animam suam impigñerant Obedientiam magistratuum praetexũnt[1]

[Bl. 236^{b}] Quamuis metuo ne tyrannum meo scripto irritem in vos, tamen nolui omittere propter vos[2]

1 Cogitate quam magna res est Certum est esse vos in Deo veritate Dei, regno,

Contra illum esse eque certum est.

2 Non credite praedicatorib[us] persuadentib[us][3]

3 Stulti alienant corda subditorum Diuina sic volũtate volente

---

M. Anton Lauterbachs Tagebuch S. 1 Anm.: Doctor Craüs zw Halle ... is enim dixit: Christus me accusat, *ferner Förstemann, Luthers Tischreden II 104, III 21. In der 3. Disputation gegen die Antinomer am 13. September 1538 sagte Luther:* 'Ita accidit domino Crauss Hallensi, qui non potuit aliter iudicare de Christo, quam quod foret accusator coram patre in coelis' *(Drews, Disputationen Dr. Martin Luthers, Göttingen 1896, S. 460).*

[1]) „Jene setzen ihr Seelenheil aufs Spiel, den Gehorsam gegen die Obrigkeit nehmen sie zum Vorwand." *Mit* illi *meint Luther diejenigen, die angeblich aus Gehorsam gegen die Obrigkeit, in Wirklichkeit aus Gewissenlosigkeit und Indifferentismus das Abendmahl sub una nehmen.* [2]) vos = *die 'Christen zu Halle'. Mit diesem Gedanken wollte Luther wohl seine Schrift, die wie die „Tröstung" von 1527 die Form eines offenen Briefes an die Christen in Halle tragen sollte, beginnen.* [3]) *Vgl. in jener Vorrede unten S. 411, 20ff.:* „ich höre, das itzt zu Halle etliche Schreier furgeben, Es habe keine fahr, wenn sie der Oberkeit gehorsam sind und einer gestalt gebrauchen, so sundigen sie nicht, Man müsse der oberkeit gehorsam sein".



Vorreden zu Alexius Krosners Sermon von der heiligen christlichen Kirche und Sermon vom hochwürdigen heiligen Sakrament.

1531.

Alexius Krosner aus Colditz[1] hatte seit Sommer 1505 in Leipzig, seit Sommer 1512 in Wittenberg studiert, darauf sieben Jahre lang die Studien des jungen Herzogs Johann Friedrich von Sachsen geleitet und schon im dritten Jahre seiner Tätigkeit von dessen Vater, Herzog Johann, eine jährliche Rente von 52 Gulden erhalten, die dann durch Verleihung eines Kanonikats am St. Georgenstifte zu Altenburg abgelöst wurde.[2] Im Juli 1524 wurde er von Herzog Georg von Sachsen engagiert, „sein caplan zu werden und im das evangelion zu predigen“. Der Herzog wollte die Verdächtigung abwehren, daß er dem Evangelium entgegen wäre. Er meinte aber dabei das Evangelium, „wie es die cristliche kirch angenomen und approbiert hat“, oder kurz „der cristlichen kirchen evangelion“, ließ auch seinen Hofprediger nicht im Unklaren darüber, sondern machte ihm Vorhaltungen, sobald ihm etwas in dessen Predigten nicht kirchlich-korrekt erschien. Krosner durfte wohl freimütig von der Reformbedürftigkeit der Kirche reden und einzelne Auswüchse und Schäden antasten, mußte aber immer hinzusetzen, daß nur die Kirche selbst durch ihre verordneten Organe: Papst, Bischöfe, Konzilien sich reformieren könne, und sich hüten, die Schranken des kirchlichen Dogmas zu überschreiten. Da nun Krosner, selbstbewußt und von Eitelkeit verblendet wie er war, die Hoffnung festhielt, den Herzog allmählich auf den Standpunkt des reinen Evangeliums hinüberzudrängen, und dieses Ziel insgeheim weiter verfolgte, wurden seine Predigten immer gewundener und gequälter, sodaß der ehrliche Abt von Altzelle, der unermüdliche Bekämpfer des Luthertums, Paul Bachmann (Amnicola), ihm später einmal mit Recht vorwerfen konnte, er sei in seinen Predigten umhergegangen wie die Katze um den heißen Brei. Am Fronleichnamstage (20. Juni) 1527 hielt Krosner auf Grund von Joh. 6, 1ff. eine Predigt über das Abendmahl, über die Herzog Georg in einem Briefe an den Bischof von Meißen vom 1. Juli folgendermaßen

---

[1]) Vgl. zum folgenden meine Monographie: Alexius Chrosner, Herzog Georgs von Sachsen evangelischer Hofprediger, Leipzig 1908. [2]) Paul Vetter, Zur Geschichte Alexius Krosners, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XXX (1909), S. 140ff.

referierte: die communio sub utraque, so hatte Krosner danach ausgeführt, sei schriftgemäß und ursprünglich in der christlichen Kirche in Übung gewesen, und ihre Wiedereinführung sei wünschens- und erstrebenswert, aber die Kirche habe ihre guten Gründe gehabt, die communio sub una an ihre Stelle zu setzen, und nur die Kirche könne hier wieder eine Änderung treffen; keinesfalls dürfe man sich aus dem Gehorsam der Kirche geben, denn wer außerhalb der Kirche sei, werde nicht selig. Am Peter-Paulstage (29. Juni) hielt Krosner sodann, anknüpfend an Matth. 16, 18, eine Predigt über Namen, Wesen, Grundlage und Gewalt der Kirche. Auch sie stellt sich dar als ein geschickt-diplomatischer Kompromiß zwischen alten und neuen Ideen.

Nachdem Krosner „enturlaubt" worden und — am 9. November 1527 — aus Dresden abgezogen war, ließ er sich wieder zu Altenburg „in seine Behausung und Armut" nieder. Durch sein schillerndes Verhalten und doppelzüngiges Predigen hatte er es mit beiden Parteien verdorben und wurde nun sowohl von den Papisten wie von den eifrigen Lutheranern angegriffen. Dazu kam er auch äußerlich mehr und mehr in Not und Bedrängnis. Ein Brief, den er am 19. April 1531 an den kurfürstlichen Kämmerer Riedesel schrieb, gewährt uns einen Einblick in seine Lage.

Im Jahre 1530 hatte er sich verheiratet und war nun „mit weib vnd kind bfallen". Das Altenburger Kanonikat brachte ihm nicht über 60 Gulden ein[1], die er mitsamt seines lieben Weibs geringem Gütlein „fast mit der helfft als mit XXX fl verschaczen vnd verstewern" mußte. Nun hatte ihn der Kurfürst bei seiner Hochzeit „in eigner person" und mittlerweile nochmals „durch den alten canczler, doctor Brücken" gnädiglich vertröstet, ihn „mit dinsten zcuuersorgen". Bisher aber hatte man sich seiner nicht wieder erinnert. Da Krosner nun gehört hat, daß der Kurfürst gedenke, einen Hofprediger anzunehmen, so bietet er sich zu diesem Amte an. Und jetzt kommt in dem Briefe die für uns wichtige Stelle: „Vnd ob villeicht mein gnedigster her solchs ein abschewen ahn mir habn mochten, nachdem ich, wie ich gewislich weis, seinen c. f. g. felschlich angegeben bin, als solt ich hertzog Georgen in meinem predigen geheuchelt vnd die warhait verschwigen haben, so sol es das werck, ob got will, anders weisen, nemlich das ich itzo zcwue sermones an hertzog Georgen im druck zcu Wittemberg hab vnd, wie mich doctor Martinus berichtet, inwendig XIIII tagen gewislich ausgehen werden, wie ich sie dan meinem gnedigstn hrn dem churfursten vnd euch zcuschicken wil, daraus man sich der warhait zcuerkunden hat, was ich an hertzog Georgen hoff gepredigt." — Sollte ihm die Hofpredigerstelle nicht zu teil werden, — damit schließt Krosner den Brief, — so sei er auch bereit „zcu weltlichn dinsten", z. B. „das ambt zcu Leisneck, so itzo allein mit einem schosser bestelt" und ledig sein oder werden solle, „desgleichen die verwaltung des klosters zcum Buch" zu übernehmen.

Bald darauf erschienen die beiden Sermone Krosners vom 20. und 29. Juni 1527 mit Widmungen an Herzog Georg vom 25. Dezember 1530 und empfehlenden Vorreden, die Luther beigesteuert hatte, bei Hans Lufft in Wittenberg im Druck.

---

[1]) Vgl. Löbe, Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg I² (1891), S. 217: „Einkommen und Darlegen der Prebend Magistri Alexij Crosner von Colditz."

Sogleich aber stellte es sich heraus, daß Krosner, um den Anschein zu erwecken, als hätte er am Dresdener Hofe aus seiner brav lutherischen Gesinnung gar kein Hehl gemacht, die beiden Predigten in einer Weise überarbeitet hatte, die auf Fälschung hinauslief. Er hatte nicht nur die kritischen Auslassungen und Reformwünsche vielfach auf einen aggressiveren Ton abgestimmt, als ursprünglich der Fall gewesen war, sondern hatte auch die beruhigenden Versicherungen, daß er bei alledem doch ein treuer Sohn der Kirche sein und bleiben und auch andere beim kirchlichen Gehorsam festhalten wolle, unterdrückt und dafür neue heftige Ausfälle gegen die Hierarchie und kirchlichen Zeremonien und Institutionen eingeschmuggelt. Das zeigt der Vergleich des gedruckten Sermons von der Kirche mit Krosners Originalmanuskript, das sich in der Waisenhausbibliothek zu Halle a. S. erhalten hat.[1] Luther hatte gewiß von diesem Sachverhalt keine Ahnung, als er die beiden Sermone Krosners mit empfehlenden Vorreden ausstattete.

Es gelang Krosner nicht, irgend ein Amt in Kursachsen zu erhalten. Er starb in Dürftigkeit Mitte 1535 in Altenburg.

Bibliographie.

„Ein Sermon ‖ von der heiligen Christ‖lichen Kirchen, durch ‖ Alexium Crosner von ‖ Coldiß auff dem Schlos zu ‖ Dresden jnn Meissen, gepredigt. ‖ Mit einer vorrede ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1531. ‖" Mit Titeleinfassung (Götze 52, J. Luther 36), Titelrückseite leer. 60 Blätter in Quart, Blatt 4 und die letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Witemberg durch Hans Lufft. ‖"

Vorhanden: Berlin (Luth. 9229); Celle M. (jetzt Berlin KB.), Dresden, Eisleben, Erfurt, Gotha, Halle W., Königsberg U., Leipzig U., Wittenberg, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 302 kennt kein Exemplar dieses Druckes; Clemen, Alexius Chrosner S. 70.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 551ᵃ—551ᵇ; Jena 5 (1557), 352ᵇ—353ᵇ; Altenburg 5, 582—583; Leipzig 22, Anh. 102—103; Walch ¹ 14, 288—291; Walch ² 14, 316—319; Erlangen 63, 302—305.

„Ein Sermon ‖ vom Hochwirdigen ‖ heiligen Sacrament, ‖ des leibs vnd bluts ‖ Christi, durch Alexium ‖ Crosner von Coldiß auff dem Sch‖los zu Dresden jnn Meissen ‖ gepredigt. ‖ Mit einer vorrede ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXI. ‖" Mit Titeleinfassung (Götze 120, J. Luther 37), Titelrückseite leer. 32 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXI. ‖"

Vorhanden: Celle M. (jetzt Berlin KB.), Eisleben, Gotha, Königsberg U., München H. u. U., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 296; Clemen, Alexius Chrosner S. 70.

---

[1]) Im Hauptstaatsarchiv zu Dresden befinden sich nur Abschriften der beiden Predigten: Loc. 10300 Dr. Martin Luthers etc. 1518—1533, Bl. 237ff. und 261ff. In demselben Bande Bl. 258 der Brief Herzog Georgs an Georg v. Breitenbach und Ludwig Fachs vom 6. Juni 1531, Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte, Dresden 1844, S. 152f.; Bl. 259 die Antwort der beiden Leipziger Juristen vom 3. August 1531, Seidemann S. 153—155. — Die Abschriften der beiden Vorreden Luthers in Hs. Bos. q. 24 ʰ, 225ᵃ—229ᵇ der Jenaer Universitätsbibliothek gehen auf die Drucke zurück und haben daher keinen Wert.

Ju den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 549^b—551^a; Jena 5 (1557), 350^b—352^b; Altenburg 5, 581—582; Leipzig 22, Anh. 100—102; Walch[1] 14, 283—288; Walch[2] 14, 312—317; Erlangen 63, 296—302.

Wir geben zuerst die Vorrede Luthers zu dem Sermon von der Kirche, darauf die zu dem Sermon vom Sakrament wieder, weil Luther in letzterer (unten S. 410, 27. 411, 18. 412, 25) von den zwei Sermonen Krosners spricht, also voraussetzt, daß der Sermon von der Kirche schon erschienen ist oder gleichzeitig mit erscheint.

[Bl. A ij] Vorrede Martini Luther.

Es haben die Papisten einen newen artickel jm glauben auffbracht, der heisst: Wir geistlichen sind die heilige Christliche kirche, und malen sich jm schiffe sitzen und die andern Christen jm meer schwimmend und ersauffend.[1] Darauff stehet alle jhr gebew mit leren und leben. Und schliessen daraus, das sie gar nicht jrren können, Sondern, was sie leren und thun, das sey eitel recht und artickel des Christlichen glaubens, Denn die Christliche kirche sey so heilig, das sie nicht jrren müge, weder jm leben noch leren, so gewis regirt sie der heilige geist. Da der artickel jnn seiner macht stund und herrschete, da hatten sie gut thun: Was sie wolten, das muste recht odder unrecht sein, wie wir allzu mal und leider allzu wol erfaren haben. Und wo er auch noch heutiges tages mocht beweiset werden, So musten wir lassen gehen und geschehen alles, was sie wolten.

Aber nu sind die früchte der geistlichen, beide, mit leren und leben, so helle am tage, das sie selber müssen bekennen, und bekennens auch, das es nicht heilig, sondern schedlich, ergerlich, böse ding sey, und müge der heiligen Christlichen kirchen nicht zu gemessen werden. Darumb wol von nöten ist, zu erkennen, was doch die heilige Christliche kirche sey. Wo es die geistlichen sind mit jrer rotten, So hat der teufel gewonnen, und wir beide, Gott und sein wort verloren. Denn wo sie gleich auffs aller grewlichst jrreten, Wer wil sie des jrthumbs zeihen odder urteilen? Füret man Gotts wort wider

---

[1]) *Vgl. F. X. Kraus, Realenzyklopädie der christlichen Altertümer, II, Freiburg i. Br. 1886, 731ff. und z. B. den Titelholzschnitt von Panzer Nr. 1592 (Exemplare auf der Leipziger Universitäts- und der Zwickauer Ratsschulbibliothek), der das Schifflein Petri mit Papst und Bischöfen darstellt, wie es an einen Felsen stößt und scheitert. — Ausführlicher hat Luther dieses Bild wiedergegeben in seiner Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs von Herzog Georg (1533), Erl. Ausg. 31, 238f.*

ſie, So können ſie ſagen: Wir mügen nicht jrren, wir ſind die heilige kirche, Und mus alſo aller jrthum frey und ungeſtrafft, fur heiligthum gehalten werden.

Aus dem mus folgen, das jr geitz, hurerey und ander laſter muſſen eitel tugende ſein. Denn wo du wolteſt ſagen: Jnn etlichen ſtücken und offenberlichen laſtern, ſo wider Gottes wort ſind, kan man ſie wol zeihen, urteilen und ſtraffen, als die hurerey mit dem ſechſten gebot und mit S. Paulus ſpruchen, Das hellt und ſchafft nichts. Denn da ſie offentlich wider Gottes wort die eine geſtalt des Sacraments verdammen und verbieten, wollen ſie mit ſolchem Gottes wort ungeurteilt und ungeſtrafft ſein, Sondern ſagen, die kirche könne hierinn nicht jrren, ob ſie gleich widder Gottes wort thut, und haben dagegen die Einſprechung des heiligen geiſts. Mügen ſie nu widder ſolchen groſſen hohen artickel des Sacraments handeln und ſagen: Wir mügen nicht jrren, der heilige geiſt regirt uns Alſo, — wie viel mehr mag ein Pfaff ein hürlin haben widder das geringer gebot Gottes und ſagen: Jch kan nicht jrren, der heilige geiſt regirt mich alſo! Können ſie aber das nicht thun jnn eim geringern artickel, wie ſolten ſie es denn thun mügen jnn ſo groſſem hohen artickel?

Darumb hab ich dieſen Sermon Magiſter Alexij wollen aus laſſen gehen, auff das ein jglicher hinfurt zu ſehe odder lerne, Was doch die heilige Chriſt=[Bl. A iij] liche kirche heiſſe und ſey. Wo das recht wol erkant wird, ſo hat man einen groſſen tröſtlichen ſchutz widder alle falſche lere. Denn freylich mus das war ſein, Das die Chriſtliche kirche heilig ſey und nicht jrren müge jm glauben, weil ſie mit Chriſto ein leib und ein geiſt iſt. Aber hie mus man warlich mit vleis auch mercken und wiſſen, Was heilig heiſſe, und was jrthum jm glauben heiſſe, Denn unſer Papiſten leren uns noch heutiges tages kein ander heiligkeit, denn die jnn uns iſt und mit wercken erlanget wird, So doch hie gar ein ſcharff und gewis unterſcheid zu halten iſt zwiſſchen werck heiligkeit und kirchen heiligkeit, und zwiſſchen glauben und wercken odder leben.

Denn das mus man ja bekennen, das die kirche nicht durch werck odder verdienſt die heilige kirche worden iſt noch werden kan. was were ſonſt Chriſtus mit ſeinem tod uns not odder nutze? So kan die heilige kirche auch des lebens halben nicht on jrthum und ſunde ſein. Sonſt müſte ſie liegen und Gottes ſpotten, wenn ſie jm Vater unſer bettet: Vergib uns unſer ſchuld.[1] Und Chriſtus ſelbs müſte auch liegen, Da er ſeine lieben Apoſtel, die heilig
Matth. 15, 16 waren, nennet: jr ſeid böſe und unverſtendig ꝛc. Und kan ja kein heilige ſein, der das Vater unſer nicht beten müſſe, dazu die kirche gantz und gar, wenn ſie gleich am heiligſten iſt, mus ſie es auch beten. Sihe, ſolchs haben die Papiſten nie bedacht, plumpen ein hin[2] und machen eitel werckheiligen

[1]) *S. oben S. 341, 24ff.* [2]) *S. oben S. 360, 25.*

jm himel. Und unter so viel legenden der heiligen ist nicht eine, die doch ein mal einen heiligen beschriebe, der nach der Christlichen heiligkeit odder nach des glaubens heiligkeit heilig gewest were. Alle jre heiligkeit ist, das sie viel gebettet, gefastet, geerbeitet, casteyet, hart gelegen und gekleidet gewest sind, Welche heiligkeit schier all zumal auch ein hund und saw teglich uben kan.

Darumb müssen wir anders von der sachen reden und wissen: die Christliche kirche sey heilig nicht jnn sich selbs, sonderlich jnn diesem leben, Sondern jnn Christo. Und ist eine gnaden heiligkeit, hie angefangen und jnn jhener wellt volnbracht. Aber jnn sich selbs ist sie noch nicht heilig, wie S. Paulus Rom. 6 und 8 klerlich von allen Christen leret. Doch wirstu jnn [Röm. 6, 22. 8, 1 ff.] diesem Sermon weitern sinn wol finden. Gott helff uns allen bey der reinen warheit zu bleiben bis ans ende. Dem sey lob und danck jnn ewigkeit, AMEN.

[Bl. A ij] Vorrede Martini Luther.

Wie wol ich weis, das mein schreiben nu mehr bey den Papisten verloren und gantz umb sonst ist, weil sie sich nach diesem Reichstage dem Teufel gegeben, odder, gleich wie Satan nach [Joh. 13, 27] dem heiligen bissen brods jnn den Juda fur und jn gantz besas[1], also auch jtzt, nach aller unser hohe und trewe vermanung, flehen und bitte, der Satan jnn die Papisten gefaren und sie gantz besessen hat, das sie verstockt nu nicht mehr hören noch leiden können Gottes wort odder werck, Dennoch wil jch darumb nicht nach lassen odder schweigen, Sondern bis jnn mein grab schreien und ruffen, und solt jch gleich nicht mehr denn zeter und mordio schreien, uber die verstockten wütrigen, Und mit mir zu schreien vermanen alles, was schreien kan, zu letzt auch stein und holtz, bis das unser geschrey droben im himel unsern trewen heiland und gerechten richter zwinge, das er müsse erab faren und drein sehen, wie es jnn dieser schendlichen Sodoma dem armen Lot gehet.

Und gleich wie sie nichts fragen nach unserm schreiben, flehen, bitten, schreien und ruffen, Sondern jmer fort faren, Also wil jch auch sampt den meinen nichts nach jrem wüten und toben fragen, Sondern auch jmer fort faren und getrost schreien, Wil zu sehen, wers am ersten müde werden oder am letzten auffhoren müsse, Villeicht wird Gott weiter schaffen, das, uber das sie geistlich toll und unsinnig sind, auch leiblich besessen und also jrem verdienst nach durch und durch rasend und thöricht werden, Amen. Denn

[1]) *S. oben S. 402 Anm. 4.*

wir haben doch den vorteil, das unser geschrey nicht on unsern grossen nutz, Und jr wüten nicht on jren grossen schaden abgehet. Und ist unser nutz mancherley', Erstlich, das da mit Gottes name 'und sein wort geehret wird, als mit einem rechten Gottes dienst und danckopffer, das jm wol gefellet. Kol. 1, 25 Zum andern, das damit Gottes wort deste reichlicher (nach S. Paulus lere) bey uns getrieben und geübt wird, da mit viel unterricht, im glauben gesterckt und vermanet werden.

So dienet es auch dazu, das die Papisten mit der menge Göttlicher zeugnis uberschüttet und Gott unablesslich verklagt und fur der wellt endlich zu schanden werden, also, das sie deste weniger entschüldigung haben können und deste tieffer jnn abgrund der hellen verdampt werden, auch deste ehe zu grund gehen. Denn weil sie mit jrem wüten uns zu solchem schreien zwingen, wird sichs nicht lange mit jn seumen, Gott kan solch schreien nicht lange Luk. 18, 7 f. leiden, Das weis jch fur war, wie Christus spricht, Luce xviij: 'Solt Got nicht seine ausserweleten retten, die tag und nacht zu jm schreien? Ja, jch sage euch, Er wird sie jnn kurtz erretten.'

Man lieset jnn Josepho[1], das zur zeit, da Jerusalem von den Römern belegert war, und sie verstockt und unbusfertig blieben, wie jtzt unser Papisten, [Bl. A iij] Fand sich ein mensch, der lieff umb jnn der Stad und auff den mauren und schrey: Weh, Weh, Weh dir, Jerusalem, und kund jn niemand bedeuten noch schweigen. Man füret jn fur die herrn und lies jn steupen, Es halff nichts, Er schrey jnn einem schreien, bis er auff der maure erschossen ward. Also müssen wir auch uber unser verstockten Gottes feinde und Christmörder, die Papisten, schreien, so lange wir leben, bis das der Richter kome und bringe den hamer und keule mit sich, da er solche eiserne, harte köpffe der verzweivelten böseswichter zu schmettere.

Darumb haben mir diese zwo predigt Magistri Alexij wol gefallen, und lasse sie deste lieber im druck ausgehen als auch ein mord geschrey[2] uber die Papisten, so jtzt als die unsinnigen wütrichen zu gleich bekennen, das es recht sey, beider gestalt des Sacraments zu reichen und empfahen, Und doch aus mutwilliger rechter bosheit und keiner andern ursachen solch recht verbieten, lestern und verfolgen, dazu mit allerley sunden jnn den heiligen geist on unterlas Gott auffs höhest schenden und trotzen.

Und zwar nicht las jch sie darumb ausgehen, das die verdampten Gottsfeinde damit solten uberzeugt odder uberwunden werden, — Denn sie wissens selbs und bekennens selbs, das sie uberwunden sind und unser sache recht sey, sonderlich jnn diesem artikel, — Viel weniger, das jch sie damit vermanen odder

[1]) *De bello Iudaico lib. VII c. XII (Flavii Iosephi opera interprete Ruffino, Coloniae 1525, p. 314).* [2]) *D. i. als förmlichen Protest, eigentl. juristisch = ein Geschrei, das über einen verübten Mord oder ein anderes todeswürdiges Verbrechen erhoben wird (D Wtb. 6, 2545). Vgl. Heinrichs von Kettenbach „neu Apologia und Verantwortung Martini Luthers wider der Papisten Mordgeschrei“ (1523).*

bewegen wolte, solchen artikel einzureumen und nach zu lassen, Solche demut und gnade gegen sie ist aus, Das hab jch nu wol bey zehen jaren gethan, und mehr denn zu viel gnug gethan, Der Teufel bitte sie fort mehr drumb, das sie jn einreumen, Und der Teufel dancke jn auch drumb, das sie jn uns nach lassen, Wir haben jn und wollen jn haben und wollen sie nicht ansehen.

Sondern darumb, das jch sie wil offentlich fur Gott und der wellt verklagen, beschreien[1] und ausbreiten[2], das sie zu schanden und zu spot werden ewiglich, als die aus Teufelisscher bosheit, mit unerhöretem frevel Gottes wort und ordnung (das sie bekennen, es sey Gottes wort und ordnung) wissentlich verdammen, lestern und verbieten, auff das unser nachkomen[3] erfaren, was fur Teufelisscher leute zu unser zeit gelebt, und mit welchen grewlichen, ungeheuren bestien wir zuthun gehabt haben. Es möcht sonst villeicht kein mensch unter unsern nachkomen gleuben, das solch grosse bosheit auff erden hette mügen sein. Denn jch selbs auch nicht gleuben kundte, das solche bosheit jnn ein menschlich hertz komen möchte, das da sagen thürste: Das ist Gottes wort, das weis jch wol, Dennoch wil jchs nicht leiden, sondern verdamnen und lestern, allein darumb, das jchs nicht haben wil.

So helffen auch diese zwo predigt die unsern stercken, Denn jhe mehr zeugen der warheit sind, jhe besser sie der schwachen glauben stercken und der widderteil ergernis und gifftige fabeln wehren. Denn jch höre, das jtzt zu Halle etliche Schreier furgeben, Es habe keine fahr, wenn sie der Oberkeit gehorsam sind und einer gestalt gebrauchen, so sundigen sie nicht, Man müsse der Oberkeit gehorsam sein.[4] Die [Bl. A 4] leidigen bösewichter, die vor unserm schreiben nie nichts vom gehorsam der Oberkeit gewust, Sondern alle Oberkeit zu rissen und mit füssen getretten haben, schreien nu aus unser lere, Man solle der Oberkeit gehorsam sein. Haben schon vergessen, ja achtens nicht, wo hin sie mit solcher gifftiger rede den armen man Doctor Krausen[5] brachten, die schendlichen seelMorder und bluthunde, Wolten gern solch erschrecklich Exempel grössern und mehren.

Nicht viel Oberkeit gebe uns Gott hierin! Es heisst: alle Oberkeit sol hie Unterkeit heissen, Alle hoheit sol hie nidrigkeit sein, Alle welt sol das maul zu halten, Denn hie redet Gott, der aller höheste, Sein wort ists, darüber wir handeln, Gott aber mus man mehr gehorsam sein denn den Apg. 5, 29 menschen. Und hilfft nicht, das wir der Oberkeit gehorsam sind, wo wir damit Gotte ungehorsam werden. Er hat das urteil schon gefellet, Matt. 15: 'Dis volck ehret mich vergeblich, mit menschen geboten und leren.' Was wil Matth. 15, 9 er uber die urteilen, so nicht allein mit menschen geboten und leren jm dienen, Sondern jr menschen gebot und lere setzen widder und uber sein Göttlich gebot, und verdamnen sein wort und seine ordnung, die er zu seinem

[1]) *Vgl. oben S. 410, 28* mord geschrey *und Anm. 2.* [2]) *= bekannt machen, s. Dietz 7).*
[3]) *S. oben S. 284 Anm. 3.* [4]) *S. oben S. 403 Anm. 3.* [5]) *S. oben S. 402 Anm. 2.*

Gottes dienst hat selber eingesetzt, auff das jr WidderChristischer und Widder-Göttlicher dienst bestehe?!

Darumb sehe ein jglicher zu und hüte sich fur solchen gifftigen meulern und lasse jm Doctor Krausen exempel ein grösser drewen und schrecken sein, denn seines wuetigen Tyrannen drewen und schrecken. Denn mit D. Krausen exempel drewet und schreckt Gott selbs, der ewig lebet, Aber mit menschen geboten drewen und schrecken tyrannen, die nichts denn eitel wasserblasen und todte leuse belge sind und bald von dannen müssen, wie Isaias sagt 8: 'Fürcht Jes. 8, 12 euch nicht fur jrem drewen', Und aber mal: 'Warumb furchtestu dich doch Jes. 51, 12 fur einem menschen, der da hin stirbet?'

Ob aber ja jemand sich uber drewen liesse[1] und seinem Teuffels kopff, das ist: seiner rasenden oberkeit, zu willen würde, Der sehe zu und hüte sich dennoch fur der falschen rewe und busse D. Krausen. Denn die wil Gott nicht haben, und ist viel erger, denn die sunde, darüber er rewet und büsset. Hes. 18, 23. 32; 33, 11 Gott wil nicht den tod des sunders, wil auch, die gefallen sind, nicht verworffen haben, Ist gnug, wenn einer seine sunde erkennet, und jm widdert.[2] Las die so rewen und büssen, die jre sunde verteydingen, Und, nach dem sie Gott und sein wort geschendet haben, darinn dazu noch recht haben und frum sein wollen. Es ist gar viel, viel ein grösser sunde, die leute mutwilliglich widder Gott zu thun zwingen, denn aus furcht widder Gott sundigen. Jhenes ist eine Bepstliche und Bisschofliche sunde, dis aber eine menschliche sunde. Aber dennoch sol man nicht sundigen umb menschen willen, Viel weniger auff die barmhertzigkeit Gottes sundigen, wie etliche rohe, freche seelen thun.

Gott unser Vater gebe, das diese zwo Sermon die frumen wol tröften und stercken Und die Papisten recht wol beschreyen[3] und jnn alle schande fur Gott und der wellt bringen, Amen.

---

[1]) *S. oben S. 402 Anm. 5.* uberdrewen = *einschüchtern.* [2]) = *und (sie) verabscheut, ndd. wedderen = zuwider sein, s. Lübben-Walther und Lexer.* [3]) *S. oben S. 411, 7.*



Wider den Meuchler zu Dresden.

1531.

Kaum waren Luthers „Warnung“ und „Glosse“ erschienen, so wandte sich Herzog Georg am 13. April 1531 in einem (schon oben S. 255 u. 321 erwähnten) erregten Schreiben an Kurfürst Johann[1]: Er fühle sich verpflichtet, Schmähung, Unehre und Ungehorsam gegen kaiserliche Majestät zu verhüten; auch empörten ihn die Schmähungen und Lästerungen, die Luther in jenen beiden Büchlein gegen päpstliche Heiligkeit, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Priester und Ordensleute, Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und alle Gutgesinnten vorgebracht habe; endlich drücke ihm die herzliche Liebe, die er allewege und von Kind auf zu seinem Vetter gehabt und getragen, die Feder in die Hand. Der Kurfürst wisse doch, daß der Kaiser im letzten Reichstagsabschied angeordnet habe, „das eynn itzlich Oberkeyt dar vor seyn sal, das keynn Smehe adder lesterbryff adder buch sal ausgehenn, drucken adder veyl habenn lassen“[2]; zum Überfluß lege er eine Copie des betreffenden Artikels bei. Nun seien aber jene beiden Büchlein Luthers „warlich zu vffrur nicht wenig dynnstlich“; auch enthielten sie „souil smehe . . . hoher vnnd nyderer stende, der gleichen vor nye gehort“. Er könne sich's nicht denken, daß sie mit Wissen und Willen des Kurfürsten ausgegangen seien, und bitte diesen darum, gegen Verfasser, Drucker und Verkäufer vorzugehen; sonst werde der Kurfürst zu der kaiserlichen Ungnade, die er sich bereits zugezogen, noch mehr auf sich laden.

Der Kurfürst ließ daraufhin durch den damals in Wittenberg weilenden Kanzler Brück Luther mitteilen, er solle künftig dergleichen heftige, scharfe Schriften unterlassen. Zugleich legte ihm Brück zwei Briefe vor, die „unter solchem Namen

---

[1]) Seidemann, Beiträge 1, 207 ff. [2]) ABschyedt (s. oben S. 322) Bl. Cij[b]: „Vnd nach dem die vnordenliche Druckerey bißanher vil vbels entstanden, Setzen, ordnen vnd wöllen wir, das ein yeder Churfurst, Furst vnd standt des Reichs, geystlich vnd weltlich, mitlerzeit des künfftigen Concilij ynn allen Druckereyen, auch bey allen Buchfurern mitt ernstem fleis versehung thun, das hinfurter nichts newes, vnd sonderlich schmeschrifft, gemeltes oder dergleichen, weder offentlich oder heymlich, gedicht, gedruckt oder feyl gehabt werden, es sey denn zuuor durch die selb geystlich oder weltlich oberkeit darzu verordnet verstendige Person besichtigt, . . .“

M. L." aus Wittenberg mit dem Datum des 19. März 1531 an Äbtissin und Propst des Benediktinerinnenklosters zu Riesa geschrieben waren.[1] Luther verantwortete sich in einem Briefe an den Kurfürsten vom 16. April[2]: In jenen beiden Schriften sei nichts Aufrührerisches enthalten; kein Mensch könne ihm daraus Aufruhr beweisen, das wolle er gegen jedermann behaupten. Ferner habe er darin kaiserliche Majestät aufs höchste gelobt und gerühmt und nur das Ziel verfolgt, „die Gewissen christlich zu unterrichten und die bosen Praktiken der Mißbräucher Kais. Namens zu entdecken, damit fromme Herzen unbekummert und unverfuhret bleiben möchten". Drittens fühle doch wohl der Kurfürst selbst, wie christlich und redlich in jenem Edikt wider ihn und seine Gesinnungsgenossen gehandelt sei; nachdem der Kurfürst und die Seinen länger denn ein halb Jahr dazu geschwiegen, habe er doch nicht länger mehr dazu schweigen können, „als deß die Sache anfänglich und am vornehmsten eigen ist. Denn wo ich zu solchem offentlichen Verdammniß meiner Lehre sollte endlich [= auf die Dauer] schweigen, so wäre es eben so viel, als verließe ich sie und verläugnet sie; ehe ich das thun und leiden will, so will ich ehe aller Teufel, aller Welt, schweige denn der Kaiserl. Rotte, Zorn auf mich laden". Daß die beiden Schriften scharf und geschwinde seien, gebe er zu, aber es sei doch auch keine Kleinigkeit, „daß man über E. K. F. G. sampt ihren Verwandten solch gräulich Edikt und Verdammniß unerhorter Sachen und versagter Antwort öffentlich läßt ausgehen, und damit des ganzen Reichs Schwert und Grimm in E. K. F. G. Leib und Leben zuckt, und Deutschland voll unschuldigs Blut, Wittwen, Waisen zu machen, und das ganze Reich zu verstoren und zu verwüsten fürnimpt". Und ferner hätten die Theologen der Gegenpartei, Fabri, Eck, Wimpina, Mensing, Emser, Cochläus, Hasenberg, genug heftige Streitschriften ausgehen lassen, ohne daß deren Obrigkeit eingeschritten sei. Der Kurfürst möge sich also nicht von bösen Mäulern gegen ihn aufhetzen lassen, sondern bedenken „die hohe unmeidliche Not", die ihn gedrungen habe, scharf zu schreiben. Habe er aufrührerisch und unrecht gehandelt und könne er sich nicht rechtfertigen, so wolle er die rechte Strafe dafür leiden. Betreffs der beiden Riesaer Briefe endlich bemerkt er, sie seien nicht von ihm, er kenne „wider Kloster noch Äbtissen drinnen", wisse nicht einmal, wo es liege.

Am 18. April schickte Brück Luthers Brief an den Kurfürsten mit der Bitte, ihn freundlich aufzunehmen; der Kurfürst wisse ja, welch eines treuen und aufrichtigen Gemüths Luther sei; „er ist wahrlich ein treuer Mann; ich wünschte nur, es hätten Alle die schönen und gewaltigen Predigten gehört, welche er in diesen Tagen gehalten".[3]

Kurfürst Johann antwortete darauf Herzog Georg: die beiden Schriften Luthers seien ihm unbekannt gewesen, er lasse sie auf seine (Luthers) Verantwortung ankommen; übrigens sei dem Herzog nicht unbekannt, was gegen ihn selbst (den Kurfürsten) und seine Genossen Hartes und Rauhes herausgegeben würde und wie sie aufs übelste geschmäht würden; er habe jedoch mit Luther gehandelt, er solle Maße handeln, die mit Gott und Fug niemand strafen möge. Der Herzog

---

[1]) Abgedruckt Enders 8, 390f. [2]) Erl. Ausg. 54, 223ff. Enders 8, 388ff. [3]) Enders 8, 389. Vgl. die Beilage zu Melanchthons Brief an Jonas vom 7. April 1531 CR. II 494.

antwortete am 24. April, er stelle die ganze Sache dem Kurfürsten anheim[1]; er hatte die Vergeblichkeit aller Versuche, diesen zum Vorgehen gegen Luther zu bestimmen, eingesehen und sich nun entschlossen, zur Selbsthilfe zu schreiten.

Er veröffentlichte eine Gegenschrift:

1 „Widder des Luthers war=|| nung an die Tewtschen, das || sie dem Kaiser nicht sollen gehorsam sein, || Ein ander Warnung, das sie sich dar || durch nicht verfüren, noch zu vn || gehorsam bewegen lassen, || durch einen gehorsamen || vnparteischen. || ~~~ || M. D. xxxi. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, die letzten drei Seiten leer.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.
Vorhanden in Zwickau (XXXIX. VI. 25_5).

In dieser ersten Auflage fehlt der Abschnitt gegen Ende: „In welchs Spiel — fürzuwenden" (in dem Neudruck unten S. 421, 13—36) und das Nachwort des Mannes, der die Drucklegung der Schrift besorgt hat, des Pfarrers Franziskus Arnoldi von Cölln bei Meißen[2], dafür weist das einzige mir bekannte (Zwickauer) Exemplar am Ende die folgende gleichzeitige Unterschrift auf:

Franciscus Arnoldj Pfarher || zü Collen. ||"[3]

Wolfgang Stöckel in Dresden ließ alsbald eine zweite Auflage folgen, die also um jenen Abschnitt und das Nachwort vermehrt ist, ferner auch ein Impressum trägt, im übrigen in Titel und Druckausstattung ganz der ersten Auflage entspricht, und Melchior Lotther in Leipzig lieferte einen Nachdruck:

2[a] Beschreibung wie 1, nur letzte Seite leer, und am Ende: „Gedrugkt zu Dreßden durch Wolffgang || Stöckel."

Vorhanden: Leipzig U. (Kirchen=Gesch. 928_5).
Erl. Ausg. ²26, S. 9 *a.

---

[1]) Enders 8, 389. [2]) Vgl. über ihn Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte S. 155 f., Allgemeine Deutsche Biographie 1, 591 und meinen Alexius Chrosner, Leipzig 1908, S. 31. Das letzte Lebenszeichen, das wir von Arnoldi haben, ist folgende Schrift: „Ein kurtzer bericht || von vier Hauptar||tickeln gegenwertiger zwey || spaldikeit jm glauben, zu || frid vnd eynikeit fast dienst||lich. || Durch Franciscū Arnoldi || ettwa Pfarher zu Cöllen, || itzt zu Ditterßpach. || M. D. XXXV. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letztes leer. Am Ende: „¶ Gedruckt zu Dreßden durch || Wolffgang Stöckel. ||" Vorhanden in Breslau U. und London. Die Schrift handelt „Vom glauben vnd wercken", „Vom hochwirdigen Sacrament", „Von der Mess", „Von der Leer vnd Predigte"; Arnoldi enthält sich hier alles Schimpfens, argumentiert einfach aus der Bibel und schließt: „So man sich nu in obgesagten artickeln könde vergleichen vnd eyn theil dem andern ein wenig wolt nachgeben vnd entweichen, möchte man vormittelst Göttlicher hülff vnd gnaden vnd zuthun der Oberkeit widerumb leichtlich zu guthem fride vnd eynikeit geraichen." — Mit „Ditterßpach" wird Dittersbach bei Dürröhrsdorf gemeint sein. [3]) Daß diese Unterschrift nicht von Arnoldi selbst stammt, lehrt ein Vergleich der Schriftzüge mit einem Originalmanuskripte Arnoldis im Dresdener Hauptstaatsarchiv, der von Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte S. 156 erwähnten Entgegnung auf Luthers „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe" (1533) (Loc. 10299, Dr. Martin Luthers 1516—1539, Bl. 232 ff.); vgl. meinen Aufsatz in den Theologischen Studien und Kritiken 1910.

2b „Widder des Luthers war‖nung an die Deutſchen, ‖ das ſie dem Keyſer nicht ſollen ge=‖horſam ſein, Ein ander warnung ‖ das ſie ſich dar= durch nicht verfuren, noch zu unge=‖horſam bewegen laſſen ‖ durch einen gehor=‖ſamen unpar=‖teiſchen. ‖ M. D. XXXj. ‖“ Titelrückſeite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt tzu Leyptzigk, bey ‖ Melchior Lotther. ‖“

Vorhanden: Leipzig U. (Kirchen=Geſch. 969_5), München U.; Wien H.
Erl. Ausg. ²26, S. 9 *b.

Luther hat ein Exemplar von 2ª vorgelegen. Da man dieſe Schrift geleſen haben muß, um Luthers „Warnung“ verſtehen zu können, fügen wir hier einen Neudruck der „Gegenwarnung“ ein, indem wir 1 zu Grunde legen und jenen Abſchnitt und das Nachwort aus 2ª beifügen.

Wider des Luthers Warnung an die Deutſchen ein ander Warnung durch einen gehorſamen Unparteiiſchen.

Es hat der Luther itzo newlich abermals ein Büchlein außgehen laſſen, welchs er eine warnung an ſeine lieben Tewtzſchen genennt, Aber billicher eine vorfürung und anleittung zum ungehorſam und auffrhur möcht geheiſſen werden. Denn er ſucht ye im grund nichts anders dorinn, denn das er uns Teutſchen dem Kaiſer abſellig und aller Obirkeit widerſetzig machen wil. Mit waſe hemiſcher tücke, lügen, geſchrey und geplerre er nun ſolchs thut, und wie offt er des Tewffels nhamen darzu gebraucht, das laß ich die verantworten, die do allezeit ſagen, er ſey ein heylig man und der geiſt Gottes bey ym.

Aber mein fürnehmen iſt, allein die Argument, dar durch er dieſe ſeine verfürung zubeſtettigen und das volgk vom gehorſam zeſchrecken vormeint, in der kürtze und auffs einfaltigſt zuverlegen, Auch die fromen Chriſten zuwarnen, das ſie ſich diß fals den Luther in keinen weg zu ungehorſam reitzen laſſen.

Erſtlich ſchreibt er[1], Es ſtehe der jhenigen, die nicht Lutheriſch ſein, fürnehmen auff der gewalt, und ſie ſetzen yre ſachen auff die fauſt; darumb müſſe entweder ein auffrhur ader krieg doraus werden; Es werde nhun, welchs da wölle, So haben die Lutheriſchen keinen rath noch willen, ja auch keine urſachen darzu gegeben. Wer ſihet hie nicht, wie eine liſtige und vordrete anreitzung diß zum auffrhur iſt? Denn ap er wol nicht offentlich heiſſt ein auffrhur erwecken, So ſpricht er doch, es müſſe entweder das ader ein kriegk werden; Es werde nun, welches da wölle, ſo ſeyen die Lutheriſchen doran nicht ſchuldig. Wie war diß ſey, [Bl. A ij] können die wol gezeugen, die do teglich ſehen und hören, waſe gewerbe, waſe rüſtung, waſe beſtellung, waſe zuſamen reytten, waſe Bündtnüs bey den Lutheriſchen diſe zeit uber fürgenomen und auffgericht ſeind worden, und die widerumb wiſſen, wie das dergleichen nichts bey dem Kaiſer ader den ſeinen

[1]) S. oben S. 277, 29 f. 36 f. 278, 12—16.

geschicht, Sonder das er als der allergütigste und senfftmütigste herre vielmher in arbeit stehet und allzeit gestanden ist, die sache güttlich und im fride hinzulegen.

Ap nu solchs gleich nicht war ist, das die Lutherischen keine ursache zum kriege adder auffrhur gegeben, so mus ers yhm gleichwol also ertichten, sam were es war, domit er so viel destefüglicher zu der einführung könne komen, Nemlich[1]: wo sie ein auffrhur erwecken, so soll es doch nicht ein auffrhur, sonder eine notwere genannt werden; Sey es denn nicht ein auffrhur, und der Kaiser auffgebietten werde widder sie zukriegen, so sey man im zufolgen und gehorsam zuleisten nicht schuldig; Wer es aber würde thun, der würde widerstreben dem gebott Gottes, und dasselbige aus den ursachen, die hernach folgen.

Zum ersten[2], das wir in der Tauff alle geschworen haben, das Euangelium Christi zuhalten und nicht zuvorfolgen. Nun ist es nicht on[3], wir haben solchs geschworen. Wo stehet aber geschrieben: wann sich die Lutherischen entpöreten und den leuthen das yre nhemen, wie sie dann itzo domit umbgehen, und der Kaiser, als dem von Gott das Schwerdt uber sie und uns alle befolen, sie in straff nehme, das solchs hiesse das Euangelium verfolgen? Dann frevel, ungehorsam, auffrhur, den leuthen das yre nehmen, heisst ye nicht Euangelium. Heisst es aber Euangelium, so hat der Luther in seinem Buch nicht gelogen, das er spricht[4], es sey zu Augspurg offentlich erfunden, das yr fürnemen das Euangelium sey. Darumb soll sich hiedurch kein Christ vom gehorsam der Obirkeit abwenden lassen. Dann was hierin der Kaiser wirt fürzunehmen vorursacht werden, das wirt er nicht zuvorfolgung des Euangelij, welchs er vielmher zubeschützen geneigt ist, Sonder zu straffung des ungehorsams fürnehmen, und wer ym darüber wirt folge und gehorsam leysten, der wirt das thun, das ym Gott gebotten hatt.

Zum andern schreibt er[5]: Wann der Lutherischen lere gleich nicht recht were, so solde dich doch das abschrecken, das du mit solchem streitten werdest auff dich laden und dich teilhafftig machen aller grewel, hurerey, zodomitischen sunden, geitz, rauberey, verräterey, mordes, krieges, vergifftung falscher lere, unbußfertikeit und vieler anderer laster, domit das Babstumb befleckt sey. Welche last die Lutherischen das in andern leuthen schelten, dann selbst meyden können.

Nu wil ich nicht der sein, der solche laster des Babstumbs vortedingen wölle, Dann ich leuckens selbs nicht, das von anbeginn der Christenheit under den Geistlichen und die du Papisten nennest, leider viel buben, schelcke und vorfürer gewest und noch seint, die mit obgemelten stücken befleckt. Es seind aber auch under yn viel fromer und Erbarer leuthe, also mag es under uns Leyen auch zugehen. So bistu, Luther, mit den deinen auch nicht allenthalben so reyn und heylig, als yr euch macht, Sonder man findt under dem gutten, das yr leret, auch viel böses und auffrhürisches, Und widerumb auch ettliche frome leuthe under euch, [Bl. A iij] die das Euangelium zur besserung außbreitten. Solte man

[1]) S. oben S. 282, 22—25. 291, 20—27. [2]) S. oben S. 299, 28—31. [3]) Zu dieser Redensart vgl. Ztschr. f. d. deutschen Unterricht 17, 655 f. 21, 697. [4]) S. oben S. 283, 25 ff. [5]) S. oben S. 301, 33 ff.

nun auff beyden seytten umb ettlicher bösen willen die andern, die from sein, verfolgen und darumb, das viel mißbreuche beyderseits gefunden, alle Ordnung auffheben, so hastu selbs wol zubedencken, was endtlich doraus folgen und wie wir auff beyden teylen darüber würden zu bodem müssen gehen. Darumb wil ich hie weder der Papisten laster und mißbreuche vorthedingt noch der Lutherischen guthe lere, ob der einige ist, gescholten, Sonder allein das gesagt haben, das, ob schon die Papisten solche leuthe weren, wie sie Luther entwirfft, solchs doch keinen Christen bewegen soll, das er dem Kaiser dorumb nicht schuldigen gehorsam leyste. Dann wirt der Kaiser von den Lutherischen vorursacht, zum Schwerdt zugreiffen, so wirt er es freylich nicht darumb thun, das er der Papisten büberey beschirme, welche er lieber gebessert dann bestettiget sehe, Sonder das er Gottes befelh nach die auffrhürigen straffe und den fromen fride schaffe.

Dieweil dann dem also, wie darff der Luther so vorwegen sein und sich understehen, den leuthen fürzubilden, wo man dem Kaiser widder die auffrhürischen helffe, so geschehe es zuvorthedigung der Papisten büberey und zuunterdruckung des Euangelij? Dann es kan weder Luther noch kein mensch auff erden dem Kaiser mit warheit aufflegen, das er ye gebotten hette, was man glauben und bey sich selbst im hertzen halten solte dann allein die zwelff Artickeln unsers heyligen glaubens, darinn dann keinerseits yrrung ist. Was aber die eusserlichen satzungen und Cerimonien belangt, dieweil one dieselbigen guthe ordnung, einikeit und fride nicht mag erhalten werden, so thut er wol doran, das er sie gebeutt neben den Artickeln des glaubens eusserlich auch zuhalten, bissolang durch die frommen eintrechtlich erkant werde, was darinn unrecht, gottlos ader dem Euangelio ungemäs sey. Denn er thut solchs nicht, das er wolle geglaubt haben, das doran unser selikeit gelegen sey, wie es die Lutherischen deuten, Sonder das man den gehorsam, so Gott gebotten, erhalde und der Obirkeit yre Ordnung eusserlich unvorworffen lasse, welchs dann das fürnhemist in der Christlichen policey ist. Derhalben ßo kan der spruch, den Luther führet[1], Man müsse Gott mher dann den menschen gehorsam sein, hie gar nicht stat haben. Denn was dir hie der Kaiser gebeutt, das gehet nicht das hertze und gewissen an, Sonder die eusserlichen ordnungen und satzungen. Wann er dir aber geböte, anders im hertzen zuglauben, dann dir Gott gebotten, alßdann möcht Luther schreyen, man solde ym nicht gehorsam sein. Dieweil er aber das nicht thut, wie er dann auch nicht thun kan, so wil Gott, das du ym als seinem diener, den er dir zum Oberherren gesetzt, in all wege gehorsam seyest, wann schon auff dem theil, dass mit ym hellt, viel böses, sunde und gebrechen befunden werden.

Die dritte ursach, warumb du dem Kaiser diß fals nicht sollest gehorsam sein, sagt er[2], sey diese, Das du dardurch nicht allein der Papisten büberey auff dich laden und stercken, wie obgemelt, Sonder auch alle das gutte, so durchs Euangelium sey auffbracht und angericht, werdest müssen dempffen und vertilgen helffen.

---

[1]) S. oben S. 320, 13f. [2]) S. oben S. 317, 7—10

Hierzu sag ich, wie oben auch berurt: der Luther thut dem Kaiser gewallt und unrecht, sonst heisst mans felschlich und widersetzlich angelogen, das er yn der=[Bl. A 4]massen in die leuthe tregt, sam wölde er der Papisten büberey beschirmen und der Lutherischen guthe lere, so einige bey yn gefunden, mit dem Schwerdt vertilgen. Noch viel unrechter thut er yhm und den Papisten darzu, das er sie zeyhet[1], wie sie den Artickel, das der glaube, der da wirckt durch die liebe, allein gerecht und frey vonn sunden mache, nicht dulden und leyden können. Dann sie können yn nicht allein wol leiden, Sonder sie leeren und predigen yhn auch selbest, aber doch zu mherer besserung des volgks, dann der Luther thut, der yn blos und one die liebe so hoch auffmutzet, Welchen doch S. Paulus und auch Jacobus vor eynen todten glauben gehalten haben. Darumb kan ich mich nicht genugsam vorwundern, wie es der Luther meynt, das er die liebe so gar auslesst, und mus schier gedencken, das er darburch den rechten glauben, welcher on die wergk der liebe nicht sein kan, in der menschen hertzen selbst gerne verleschen und vertilgen wolde, wie er das dem Kaiser und den Papisten felschlich zumisst. Denn der Kaiser hat sich ye von der zeit an, do yn Gott erstlich in die höhe seins Regiments gesatzt, bißher allenthalben der gütikeit und senfftmütikeit erzeigt, das sich solchs keins wegs bey ym zuvormutten, Sonder vielmher zuhoffen ist, er werde den glauben schützen und durch mittel wege und in der güthe die sache hinlegen, wo nur die Lutherischen solang stillsitzen und ym nicht selbs yns Schwerdt werden lauffen, wie es sich dann wol an lesst sehen, das geschehen wirt.

Gal. 5, 6
Röm. 13, 8
Jak. 2, 17. 20. 26

Dann wher ringt mher nach krieg und unglügk? wer stehet in grösserer rüstung? wer bewirbt sich mher umb leuthe? wer understehet sich mher, dem Kaiser durch practicken und vorbüntnisse seine underthanen, als die Reichsstete und andere, abfellig und ungehorsam zumachen, denn eben die Lutherischen? Wiewol sie aber das gerüchte lassen ausbreiten, man wöll den hertzogen von Wirtemberg einsetzen, So mögen sie doch solchs die uberreden, die yre tücke und practicken nicht kennen. Wir andern, die wir sie kennen, vorstehen wol, das es auff ein anders gehet und das sie yr Evangelium widder den Kaiser mit dem Schwerdt gedencken zuerhalten. Welchs doch nicht mit dem Schwerdt, Sonder durch die macht Gottes mus erhalden werden, wie Luther selbs, wann es vor yn ist gewest, offtmals hat angezeigt. Aber itzo sihet man wol, das er der selbigen Gots macht nicht vortrawet, Sonder gedenckt sich mit dem Schwerdt zuschützen und sein fürnehmen im Reich dermassen zubestettigen, das man yn vor einen Propheten und heyligen man vorhalden müsse. Wie heylig er aber ist und wase Geist in ym wonet, so mans sunst nicht spürte, so könde mans doch aus seinen schriefften wol abnehmen, dorinn man nicht viel anzeigung der liebe, fridsamkeit, sanffmütikeit, gedult, welche der geist Gottes pflegt zugeben, Sonder eyttel fluchen, schelten, schenden, lestern, schnöde fabeln und unzüchtige Sprichwort findet, Ich wil geschweigen der hemischen rencke und vormeßlichen lügen, doburch er die underthanen yhrer Obirkeit gerne ungehorsam

[1]) S. oben S. 319, 30.

machen und auff einen Platz nach des Tewffels gelegenheit zusamen bringen wolte, domit also die fromen mit den bösen durch mordt und blutvergiessen vertilget würden. Wann er diß möchte zuwege bringen, lieber Gott, wie würde er dornach frolocken und triumphiren, wie würde es ym so wol gefallen, das er seins Herren, des Tewffels, wergk so wol außgericht hette!

[Bl. B i] Hie komme ich wider auff meine vorige rede und sag noch ein mal: Die Lutherischen haben hie bevorn offtmals selbst bekannt, das das Euangelium mit dem Schwerdt nicht zuerhalden sey, und tichten yn gleich wol itzundt einen fürstehenden krieg, darinn sie yhr Euangelium mit dem Schwerdt gedencken zuerhalten. Ich wil aber gewarnet haben, das sie sich auff yre macht und grosse vorbüntnüs nicht vorlassen. Dann es ist kein gewallt so gros, wann sie der Obirkeit widderstrebet, die Gott nicht zerstöret. Es ist kein Bündtnüs so fest, das Gott nicht zertrennet. Zu dem so bezeuget alle Schriefft, es lernen es auch die alten Exempel, und wir befindens selbst in teglicher erfarung, das es nie keinem wol ergangen ist, der sich wider die Obirkeit und sonderlich widder diesen Kaiser hat auffgelenet. Darumb wil ich euch Lutherischen propheceyen: der auffrur, domit yr umbgehet, werde so gros und gewaltig, als er ymmer wolle, so wirt yn doch der Kaiser durch ein kleines völgklein stillen und die widersetzigen zu gehorsam bringen, dermassen, das yhr augenscheinlich befinden werdet, das Gott mit ym ist und vor yn regirt und streytet, wie es dann algereyt hie bevorn in vielen dingen manchfeldiglich erschinen ist.

Dann es ist ye offentlich gesehen worden, wie wunderbarlich Gott alle Hispanische Reich yme als einem frembdlinge on alle Schwerdtschlege in die hende gegeben hatt.

Es ist offentlich gesehen worden, do der Babst, der Frantzos, die Venediger und gantz Italien yhm trewlos und ungehorsam waren worden, welche wol gewaltiger und mechtiger seind, dann die Lutherischen allesampt ummer werden können, das er sie gleichwol mit Gottes hülffe durch ein gering volgk, also das sie auch einn spott draus getrieben, biß auffs hewpt erlegt, den Frantzosen in eygner person gefangen[1] und sie allesampt dahin gebracht hat, das sie sich an yn ergeben und gnad bey ym haben suchen müssen.

Es ist abermals gesehen, Nachdem sich eben dieselbigen Herren und Lande anderweit gegen ym entpöret und der zugesagten Eyde und pflichten ausfellig worden, das er sie zum andermal mit wenig volgke, also das schier thausent feynde widder einen der seinen gewest, wunderbarlich erlegt, Rhom drüber gewonnen, den Bapst gefangen und gantz Italien seins gehorsams zuleben gezwungen hat.[2]

Es ist weyther gesehen worden, das er aus seinen Hispanischen Reichen zu geferlicher zeit und in geschwinden leufften in Italien geschifft, sich aldo mitten under seine feynde gewaget, sie zumtheil gestrafft, zumtheil zu gnaden auffgenomen und das Regiment allenthalben mit so kleiner anzal volgks bestellt, das yederman

---

[1]) Bei Pavia 1525. [2]) Sacco di Roma 1527.

sich vorwundert und gleich mit den feusten hat greiffen können, das es Gottes wergk und gescheffte mit ym ist, nicht anders dann sam wolde Gott sagen: An diesem Kaiser wil ich erscheinen lassen, das durch meine hand und nicht durch die menge der völgker grosse Regiment erhalten werden.

Es ist auch endtlich gesehen worden, das er mit wenig leuthen aus Italien uber das gebirge gezogen und zu uns Tewtschen komen und sich zu Augspurg und anderswo gegen yederman so güttiglich, sanfftmütiglich und gnediglich erzeiget hat, das ym auch yr Lu=[Bl. B ij] therischen selbst und andere seine widerwertige mergklichen preyß, lob und rhum müssen nachsagen.

Aus welchem allem sie billich ein ebenbild nemen und es eigentlich darfür halten mögen, wo sie yn widder sich erwecken, das sie nicht yn als einen menschen, sonder Gott selbs, der ein straffer der ungehorsamen ist, widder sie haben und gleich andern, die zu unfride und ungehorsam ursach gegeben, von ym werden gestrafft werden.

[In welchs spiel sie dann der Luther zuführen sich auffs höchste bevleissiget, wie das manchfeldig aus seinen schriefften und sonderlich aus diesem nehisten Büchlein zuspüren ist. Dann wer vorstehet nicht, das alle sein schenden, lestern, fluchen, schelden und anreitzen zum ungehorsam, das er darinn thut, allein dorauff gericht ist, das, wo die fromen Fürsten und Herren, die er an sich gezogen, den krieg aber auffrur nicht von sich selbst anheben wollen, er dennoch den Kaiser und andere Herren darzu vorursache, domit ye in all wege seins herren, des Tewffels, fürnehmen einen fortgang gewinne? Were er aber der, dafür er sich außgibt, Nemlich ein rechter Prediger des Euangelij, so würde er on zweyffel der dinge keins thun, Sonder die gebrechen und mißbreuche seiner widderwertigen mit aller gedult und sanfftmut straffen und darburch yre besserunge und nicht vorterb suchen. Aber dieweil er dem entgegen nichts anders thut dann schelden, fluchen, toben und rasen, So ist zubesorgen, das er nicht allein sie, seine widderwertigen, Sonder auch die, die es am meisten mit yhm halten, zu ewigem und unvorwintlichem vorterb wirt führen. Denn wann sie wol sunst an der sache keine schuld trügen, ßo sihet mans dennoch yren pflichten nicht vor gemäs an, das sie einen solchen, der den Kaiser, Könige, Fürsten und alle andre Obirkeit auffs hefftigst schillt, schmehet und lestert, Yhn auch yre underthanen ungehorsam und trewlos zumachen sich understehet, in yhren landen dulden, schützen und handthaben, ich wil nicht sagen wie etzliche, darzu anreitzen. Darumb wo yn darüber vom Kaiser aber andern Herrn etwas begegnet, so wil ichs in eins yeden vorstendigen und Gottliebenden menschen gewissen gestellt haben, ap sie sich des billich zu beclagen, adder auch mit warheit fürzugeben haben, das man sie umb des Euangelij willen verfolge, wie sie dann pflegen fürzuwenden.]

Diß hab ich zu ablenung der versürischen ertichten Argumenten, darburch der Luther den gemeinen man widder den Kaiser zureitzen und zu ungehorsam zubewegen vormeint, einseltiger und getrewer meinung anzeigen wöllen. Nun bitt ich euch, alle frome Christen, den diß mein schreiben zukompt, yr wollet solchs

wol zu hertzen füren und euch den Luther weder durch diese noch andere vorfürische wege, der er vol ist, zu auffrhur ader ungehorsam bewegen lassen, Und ap wol ettliche under der Obirkeit nicht gutt weren, dennoch yn das jhenige thun, das yn zustehet und euch Gott gebotten hat, Euch auch genugen lassen, das yr die freyheit habt, in ewern hertzen zugleuben, wie yr befindt, das es Gott am beheglichsten und Christi wort am gemästen sey, welche euch dann kein Obirkeit nimpt ader nehmen kan.

Weyther bitt ich, yr wollet euch in diesen geschwinden leufften keinem theil, weder den Papisten, wie man sie nennet, noch den Lutherischen, anhengig machen, Sonder soviel auff einem yeden theil auslesen und annehmen, als gutt und Christlich ist, und das ander und böse faren lassen. Dann weme wollen wir nach
1. Thess. 5, 21 Christo billicher folgen denn S. Paulo, welcher uns lernet, das wir das böse in unsern hertzen richten und das guthe annehmen sollen? Darumb, das ich es auff ein mal alles sage: weil man euch nicht dringet, im hertzen anders denn euch Gott gebotten zugleuben, so wollet ye in allwege bey dem bleiben, das zu gehorsam und fride dienet, bissolang Gott gnad gibt, das das böße von dem guthen gescheiden und die sache allenthalben wol und Christlich vortragen werde.

Dann was wollet yr vor ein andrung annehmen, dieweil allerseits solche uneinikeit und leichtfertikeit vorhanden und sonderlich die Lutherischen selbst so hartt under einander zweyspeltig seindt? Dann ap wol sie, die Zwinglischen und die Widerteuffer sich zusamen halten und mit gemeinem nhamen alle Lutherisch heissen, so hat doch ein itzlich theil yre sonderliche Secten, und seind also dreyerley Rotten under yhn. Darumb wenn sie gleich uberhandt behielten und die Papisten gar verdruckten, so würde es dennoch nichtsdestebesser im Tewtschen land stehen, Sonder viel ein grösser und schedlicher zwyspallt und krieg zwüschen yn werden, dann das mit den Papisten ummer gesein mag. Dann vor den Papisten wollen wir uns mit der gnad Gottes forthin wol hütten, das wir von yn nicht verfurt ader im glauben vorirret werden. Aber wie man sich vor den Lutherischen hütten könne, das wirt vorstandts, auffsehens und sonderlicher gnade bedörffen.

Dann wiewol es nicht alles böß ist, das sie lernen, So ist doch so grosse leichtfertikeit, unbestendikeit, frevel und trotz bey yn, das sie nicht allein von tag zu tag [Bl. B 3] under yn Newe lere und satzungen anrichten, Sonder auch die jhenigen, die solchs yr fürnehmen nicht billichen, auffs hefftigst scheuben, lestern und mit gewalt dohin zubringen vormeinen, das sie es sollen machen adder auffs wenigst zumachen gestatten, wie sie es haben wollen. Und in Summa davon zureden: es ist wenig lieb adder fridsamkeit, sonder eyttel widersetzlicher wille und neigung zu auffrhur bey yhn. Das diß war sey, so sehe man dieses des Luthers Büchlein an, darinn er wol im schein den gemeinen man warnet, ap ym der Kaiser widder die Lutherischen auffgebötte, das er ym nicht folgen solte, Aber in der warheit und grunde nichts anders suchet, denn das der gemeyne man des fürstehenden krieges vom Kaiser, den er ym selbst ertichtet und imaginirt, nicht erwarte, Sonder von ym selbst auffstehe und alle Obirkeit hohes und nydern standes ver-

tilge, domit also ein New Regiment nach seinem gefallen gestalt und er, der Luther, darzu vor einen Obirherrn gesatzt und endtlich in der Christenheit ein Newe Türckey auffgericht werde. Denn das were eben seins herren, des Tewffels, lust, das were auch sein selbst begerde. Dafür ich alle Christen getrewlich wil gewarnet und vormanet haben, Gott mit vleys zubitten, das ers dohin nicht gereichen, Sonder solchs durch die Obirkeit gnediglich vorkomen, und die Lutherischen sampt den Papisten sich im fride bekeren und bessern lasse. Dem allein sey Ehre, lob und preyß in ewigkeit! Amen.

[Franciscus Arnoldi, Pfarrer zu Cöllen, dem Christlichen Leser.

Christlicher Leser, auff des Luthers warnung ist mir die obgeschriebene gegenwarnung, so ein unparteischer Leye, der zu fride und gehorsam rätig, geschrieben, fürbracht worden. Dieweil dann dieselbige meins achtens nicht böß, Sonder zum fride und gehorsam dienstlich, so hab ich sie inn Drugk bringen lassen, domit sich ein yeder fromer Christ dornach zurichten und von des Luthers vorfürischem anleitten zuhütten habe rc.]

Dafür, daß Herzog Georg der Verfasser ist, bieten sich uns außer den äußeren Zeugnissen, daß Arnoldi in seinem Nachwort zu 2^{a} (s. oben S. 423, 11) den Verfasser als einen unparteiischen Laien, der zu Friede und Gehorsam räthig, bezeichnet, Luther in „Wider den Meuchler" offenbar auf Herzog Georg als den Hintermann Arnoldi's losschlägt und Arnoldi in seiner „Antwort auf das Schmähbüchlein" (Erl. Ausg. ^{2}25, 136) die Verfasserschaft Herzog Georgs indirekt zugibt, auch innere Zeugnisse dar. Zunächst hebt sich die „Gegenwarnung" durch den maßvollen, sachlichen, man darf sagen, vornehmen Ton der Polemik von Arnoldi's Schriften scharf ab — man könnte sich ja zunächst versucht fühlen, diesen als den Verfasser, und das Nachwort und was sonst noch dagegen spricht, als Irreführung des Lesers anzusehen. Während in Arnoldi's Schriften Luther unzählige Male emphatisch als Sohn und Schüler des Teufels, des Vaters der Lügen und Mörders menschlichs Geschlechts, der alten Schlange, (s. unten S. 425, 12 ff.) bezeichnet, als „mit dem Teufel besessen, ich mein, mit der ganzen Legion, welche Christus von dem Besessen austreib und erlaubte ihnen in die Schwein zu fahren", (Erl. Ausg. ^{2}25, S. 129) hingestellt wird, heißt es in unsrer „Gegenwarnung" nur dreimal (s. oben S. 420, 4 f. 421, 21. 423, 3) ganz kurz, daß Luther dem Teufel diene und Vorschub leiste. Auch in einigen andern Punkten kann man beobachten, wie Arnoldi Andeutungen, die Herzog Georg macht, täppisch, klotzig, pöbelhaft und mit sichtlichem Wolbehagen breit auswalzt. Wenn ferner der Verfasser der „Gegenwarnung" schreibt (oben S. 417, 31 ff.): „Nu wil ich nicht der sein, der solche laster des Babstumbs vortedingen wölle, Dann ich leuckens selbs nicht, das von anbeginn der Christenheit under den Geistlichen und die du Papisten nennest, leider viel buben, schelcke und vorfürer gewest und noch seint, die mit obgemelten stücken befleckt, Es seind aber auch under yn viel fromer und Erbarer leuthe, also mag es under uns Leyen auch zugehen", so bezeichnet er sich hier erstens als Laien, womit Arnoldi's Nachwort bestätigt und die Verfasserschaft desselben und die des Cochläus ausgeschlossen ist,

und bekennt er zum andern, daß er der Korruption unter Geistlichen und Papisten gegenüber durchaus nicht blind ist, sondern eine Reform von Kurie und Clerus herbeiwünscht. Zu Herzog Georgs Autorschaft stimmt ferner die Anerkennung, daß in der lutherischen Lehre doch auch manches Gute sei[1], und die Erwartung, daß bald „durch die frommen eintrechtlich [d. h. durch ein Konzil] erkant werde, was in den eusserlichen satzungen und Cerimonien unrecht, gottlos aber dem Euangelio ungemäs sey".[2]

Etwa gleichzeitig machte sich nun aber auch Arnoldi selbst an die Arbeit und schrieb — mit wenig Kraft und Witz, aber mit ordinärer Grobheit — eine Entgegnung auf Luthers „Glosse":

„Antwort aüff ‖ das Buchlein so Martin Luther ‖ widder Kaiserlichen Abschiedt ‖ in kurzuorschinen tagen hat ‖ auszgehen lassen. ‖ Franciscus Arnoldi Pfarher ‖ zu Cöllen. ‖ M. D. xxxi. ‖" Darunter kleine Zierleiste. Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „❡ Zu Dreszden hats gedrugkt Wolff= ‖ gang Stöckel von München. ‖ 1531. ‖"

Vorhanden in Berlin, Breslau U., Dresden Bibl. der Kreuzschule, München U. Erl. Ausg. ²25, 88.

Es erschien uns unerläßlich, auch diese Schrift im Neudruck unserer Einleitung einzuverleiben, um den Leser den Abstand der Tonart Arnoldi's von der Herzog Georgs spüren zu lassen.

Franziskus Arnoldis Antwort auf Luthers Büchlein wider kaiserlichen Abschied.

An den Christlichen Leßer.

❡ Christlicher Leßer, es hat Martin Luther ein Büchlein außgehen lassen widder Kaiserlichen Abschiedt nehstgehaltenen Reichstages zu Augspurg, Jn welchem er Kaiserlich Maiestat und die gehorsamen Stende des heyligen Reiches höchlich, wiewol felschlich, antastet, lestert und schmehet Und bemelten Abschiedt zu seym besten vorretterlich glossirt und außlegt. Dieweil denn in seinen glossen als viel lügen als wörther enthalten, hab ich mir nicht mögen stewren, sonder folgendt Antwort dorauff auch müssen im Drugk außgehen lassen.

[Bl. A ij] ES hat Romisch Kaiserlich Maiestat auff nehstgehaltenem reichs tage zu Augspurg mit Churfürsten, Fürsten, Prelaten, Grafen, Stenden und Stethen, So yrer pflicht, domit sie seiner Kaiserlichen Maiestat vorwandt, gehorsamlich gelebet, einen Abschiedt begreiffen lassen, welchen sein Maiestat gesiegelt, unterschrieben und durch dieselbigen gehorsamen Churfürsten, Fürsten und Stende vorsiegelt und

[1]) S. oben S. 417, 37: „under dem gutten, das yr leret", S. 417, 38 f.: „ettliche frome leuthe under euch, die das Euangelium zur besserung außbreitten", S. 418, 5 f.: „der Lutherischen guthe lere, ob der einige ist" (auch S. 419, 4). [2]) S. 418, 22 ff., vgl. auch S. 422, 16 f.

bewilligt. Derselbige Abschiedt gantz claer und dewtlich anzeigt seiner Ma. keyserlich Christlich gemut und warlich keiner glossen ader eyniger auslegung bedarff, Sonder ein yeder, der do nach vornunfft und Christlicher tugend in seinem hertzen richten wil, der kan wol ermessen, wie gar weißlich, gnediglich und Christlich sein Maiestat in allen sachen vorfarn und wie mit gar våtterlichen trawen sein Maiestat uns allen (als die yme in rechtem Christlichen glawben befolen sein) mit weltlicher Obirkeit zuerhalten vormeint und mit guthem reytzt, yme zugebrauch derselbigen gewalt nicht ursach zugeben. Welchs auch on zweyfel viel fromer Christen hertz bewogen, seiner Maiestat gehorsam zuleisten. Und ist kein zweyfel, wo dem nachgangen, es were sich keyner auffrur ader zwispalt jm heyligen reich zuvormuthen und also on zweyfel durch ein Christlich Concilium nicht eyner, sonder alle yrthumb zum besten vorfůgt und hingelegt wůrden. Es hat aber der feyndt alles guthen, der vatter der lůgen und mőrder menschlichs geschlechts, die althe Joh. 8, 44 schlange, der Tewffel, nicht erleiden kőnnen, das ym sein hirschung[1], ßo durch Off. 12, 9 zwispalt, uneynickeit und auffrur angericht, dorinnen er sein hende mit blute beflecket, soll zurtrent werden, Und hat durch sein aldt und gewőnlich jnstrument ader handtgezaw[2], den Martin Luther, das vas soll aller schmee, jniurien, auffrur und zwispalt, widerumb ein schriefft und schandtbůchlein under die leuth gebracht, sein reich domit zuerhalten, das dormit, die durch yn vorfurt, in weyter vorstockung gebracht mőchten werden, und nennt das ein glosse uber das Keyserliche Edict, im xxxi. jar außgangen.

Nu ists ye am tage, das Ka. Ma. allen Stenden in dem Abschiedt ernstlich bepholen, keinen drugk lassen außgehen, Er sey denn zuvor durch die Obirkeit ubersehen und vorwilligt auszugehen. Aber diß unangesehen hat disser dürfftig[3] und turstig[4] apostata ader außgelauffner Münch aus unzweifelicher anleittung des Tewffels und seinselbst vormessener untugent sich underſtanden, diß und ander schandtbůchlein außgehen lassen, meyns vorsehens one willen seiner Obirkeit (denn es őhn[5] yhren pflichten nach auszugehen lassen zugestatten keyns wegs gezimpt), welchs nicht von ym die geringste vormessenheit ist, sein Obirkeit und sich selber in weyther beschwerung zufhůren.[6] Ich acht aber, Gott vorheng[7], das sein untugendt ßo gros gemanchfeldigt werde, das sie letzlich sich selbst zurbreche und hie zeitlich und dorth, wu es Gott nicht wendt, mit ewiger straff gepeinigt werde.

Nu hat die untugendt diß boßhafftigen apostaten an sollichem vormesnem ungehorsam noch [Bl. A iij] nicht genugk, sonder sich understanden, bald im ersten wort zu yrren, den Abschiedt ein Edict genant, So doch noch kein Edict vorhanden gewest, allein (wie zuachten) sein ubermessige hoffart und frevel zubezeygen, Also: sehet, ich bin, der do widder Keyserlicher Maiestat Edict darff schreiben, das nach meiner vormessenheit meins gefallens uffs ubelst handeln und glosiren, und ap

[1]) = Herrschung, Herrschaft: DWtb. 4², 1160 f. [2]) Handwerkszeug, auch bei Luther, s. Dietz 'gezau'. [3]) schwach, gering, s. Dietz. [4]) kühn, vorwitzig. [5]) = ihnen. [6]) Vgl. Herzog Georg an Kurfürst Johann, 13. April 1531, bei Seidemann, Beiträge zur Reformationsgesch. I, 207 ff. [7]) = gestatte.

nummermher eyrn [1] eyn Edict außginge, dennoch müst mein trotziges gemut gesehen werden. Diß gibt nicht geringe anzeigung, dobey man abnehmen magk, aus waser wasser diß fleußt. Denn geschege es aus liebe, die eyn Christen man zu seiner von Gott eingesatzter Obirkeit haben sall, es hett viel ein ander einfhürung und würdt nicht soviel grewlicher, lesterlicher blasphemien in sich halten, Auch were viel vorblieben, so nu gescheen.

Denn disser arm Apostata unterstehet sich, das zuglossirn, das keiner glossen bedarff, sondern lautters am tage anzeigt, was billich und recht ist. Vor das ander, ßo hat kein Christen man seiner glossen ye begert. Vors dritt, so man einer glossen ader deuttung eyns unvornemlichen [2] dinges bedorfft, Ist das Christlich gewest und noch, das die, den es zu glossirn gebürt, dasselbige alwege auffs beste und zum besten außgelegt und gedeutet haben, als sich denn allen Christen menschen zuthun gebüret. Aber disser Abtrünling hat seiner arth nach, widder alle Christlich ordnung, auch das jhenige, so christlich ist und keiner glossen bedarff, auffs schewßlichst, schendtlichst und ergeste außgeleget, dohin gezogen, do es Ka. Ma. und die andern, die dorumb wissen und beyheel gehabt, nie hin gedacht haben. Doraus claer abzunehmen und zuvorstehen, das sein getichte nicht von Gott, sonder von seym vatter, dem Tewffel, der die verdampten ketzer alle also vorstockt macht, auff das er sie in seinen banden vorstrickt behalte.

Hat nu von erst ein protestation gethan, Sagend: „Ich, Martinus Luther, der heyligen Schrifft Doctor und Prediger der Christen zu Wittenbergk, beding hie mit disser offentlicher schriefft, das alles, was ich widder das Keiserlich Edict adder gebott schreibe in dissem buch, Nicht wil geredt noch vorstanden haben als widder Keiserlich Maiestat aber eynich Obirkeit geistlichs aber werntlichs standes geschrieben" ꝛc.[3] Hie schreibt er eyns und thut das ander, Als wenn einer spreche, Er wolt weyss bringen und brechte schwartzs. Denn er schreibt wider das keiserlich Edict, das yme, so er Keyserlicher Obirkeit unterworffen sein wolte, mit nichte gezymet, denn solchs on schmae Ka. Ma. nicht mag geschehen. Das kompt nyndert
Joh. 8, 44 anderst her, denn von seym Anherrn, dem wüttigem tewffel, der do ist ein vatter der lügen, des ungehorsams und aller boßheit und an eyner boßheit nicht gnugk hat, sonder lust, die vielmals zumanchfeltigen, denn sein kind luther thut gleich dermassen, denn er macht aus dem unrecht der schmae, so er der höchsten Obirkeit mit vormeßner unwarheit felschlich auffiegt, noch ein grösser sunde, dieweil er vorheischt, nicht zuschmehen, und thuts dennoch, wil also mit disser lügen die vorigen
Pred. 9, 18 untügenden schmücken. Ja warlich hat König Salomon recht gesagt, das eyn böß man zu hoff viel unglücks schaffen kan.[4] Denn were disser [Bl. A 4] vordampt Apostata nicht zu hoff komen adder ya von den höfischen enthalten, Es were viel blutvorgiessens, auffrur, gezenck, zwispalt und aller alten ketzereyen vornewung vorblieben, die alle durch yn erregt sein worden.

---

[1]) = irgend, vgl. DWtb. 'irgend' 1. [2]) = unverständlichen. [3]) S. oben S. 331, 15–21. [4]) Vgl. oben S. 331, 22 f.

Und das menniglich befinde, wie ubermessigk seine untugend sey, So ubt er die nicht allein wider die lebendigen hie auff erden, Sonder leugt auch widder den heyligen Apostel sanct Paul, dem er mit lügen one grund aus seym eygen kopff zumisst, er heisse den Babst einen widerwertigen Gottis [1], das er mit keiner warheit ader schrifft mag beweysen, und beleugt also den heyligen Apostel, der do selber bekent, Wu er hett gewust, das Ananias, der yhn schlugk, der hoe Priester Apg. 23, 5 were, er wolt ym nicht geflucht haben, und bewert sollichs mit schriefft, man soll der Obirkeit nicht fluchen. Nu thut er das an der unschuldigen Obirkeit, so ist ym freylich nichts zuviel zuthun widder alle die, so hie auff erden sein. Denn sein leyther und zuchtmeister, der Teuffel, wils so haben, das er sich also trewlich ube in tewffelischen wergken.

Demselbigen also nach Spricht Luther, das Edict, wie ers nennt, halt yn sich, wie yr bekentnis zu Augspurgk durch die heyligen Euangelia vorlegt.[2] Ubet aldo aber ein Meisterstücke, domit er sein lügenhafft lesterung bestettige und deren ein gestalt gebe, vormant seine Brüder, auff die wort yo acht zu geben ꝛc.[3], Setzt dorauff allen grund seiner sophistrey. Aber, lieber bruder, glewbe dem vorlognen manne nicht, du sehests denn und greiffests, wenn er ist ein thausentkünstiger[4], wort auff seinen vorteil abzustelen ꝛc. Denn wann du den Abschiedt sehen wirst, So hellt sichs viel anderst denn er schreibt und klaffet. Denn die wort lautten nicht, das yr bekentnis allein durch die heyligen Euangelia vorlegt, Sonder, das mit den heiligen Euangelien und der heiligen Schriefft yr bekentnüs widerlegt und abgelehnet ist worden.[5] Hie leyt nu alle seine sophistrey und betrugk und das er so hoch auffgemutzt[6] und seinen grund allein auff die wort 'durch die Euangelia' gesatzt.

Es ist auch nicht des Babsts geist (den er den Tewffel nennt), Sonder der heylig geist Gott selbst, Durch welches eingeistung die eyne gestalt yn entpfahung des Sacraments eingesatzt.[7] dorumb leyt sein grund und was er dorauff bawet. Denn die heyligen Euangelia, die heylige Schriefft und der heylige Geist, der uns im heyligen Euangelio Johan. xvi vorheischen, seint nicht widder einander, sonder Joh. 16, 7 ff eynigk. Seint auch nicht in der zwispalt, wie Luther mit seym geist, der sich in zehen jarn mit ym noch nicht hat können vorgleichen, was er gewiß gleuben wil ader sal. Ja er weys noch hewer selbst nicht, was er uber ein jar glewben wil, wie man yn dessen mit seines geistes eygnen schriefften vielfeltig uberzeugen magk.

Und hett disse Disputation von eyner ader beyder gestalt wol unterlassen und biß auff künfftig Concilium behalten, Und hett ym viel baß angestanden und gezimpt, die grausamen iniurien und vilfeltig unwarheit, domit er Ka. Ma. und seiner Maiestat [Bl. Bi] beystandt schmehet und lestert, in der fedder zubehalten, Dergleichen vorachtung aller geistlichen Obirkeit, die er der lügen zubezichtigen vormeynt, als were yederman so lügenhafftig als er ist, und hat für mit sollichem

---

1) S. oben S. 332, 16 f. 2) S. oben S. 332, 24—26. 3) S. oben S. 332, 27. 4) Tausendkünstler, Wander 4, 1051, Unsre Ausg. z. B. Bd. 34², 194, 19. 5) Vgl. oben S. 332 Anm. 3. 6) Vgl. oben S. 341 Anm. 3. 7) Gegen oben S. 339, 4 ff.

ungestümen bezichtigen (als retten andere unwarheit) die sundtflut seiner eygnen lügen auszudrugken und zudecken, das man sein unwarheit nicht mercken soll. Wüst er aber, das er einn Richter leiden müst, er würdts wol basfeyler[1] geben müssen.

Item das vaß aller unwarheit geusst von sich unseglich lügen, domit er vormeynt, andere in seynen unflat zuvorwickeln, Spricht, die Papisten rhümen, der Lutherischen bekentnis sey durch die Euangelia vorlegt, wie denn die wort im Abschiedt lautten und oben vorzeichent ist, doraus sein lügen gnug außgebreytet ist. Aber war ist es dennoch, wie man, abgottwil, kürtzlich sehen wirt, das man sich der vorlegung mit den Euangelien und heyliger schriefft nicht wirdt schemen, wie Luther vorsetziglich leuget, sonder zu gelegener zeit wol ann tagk bringen ꝛc. Das sie aber zu Augspurgk den Lutherischen nicht ist ubergeben[2], befindt man nu claer ursach. Denn die weil Luther widder das, welchs er nicht weis, wie es gelautet, alßo unsinniglich raset, tobet und wütet, was solt er gethan haben, so ers hett beschriben gehabt? Denn man kennt den zophisten wol, auch seynen geist, der do nur zu auffrur geneigt. Ap man ym nu förder zurasen nicht hat ursach gegeben, ist nicht aus unbedacht gescheen, weyther auffrur zuvorhütten. Er wirdt aber, wil Gott, auff nheſtkoment Concilium soviel hören, domit yhm sein gaufftzen[3] wol gelegt wirdt. hat er denn guthe pfeyle im köcher, so mag er sie erfür suchen. Alßdann werden seyne lügen nicht helffen, Sonder die warheit und genade des heyligen geists werden obsiegen und stracken vorgangk haben.

Zum andern vordreust yn, das Ka. Ma. mancherley böße stügk widder unsern heyligen glauben, wie ym die vorkommen, in seinem Abschiedt anzeiget ꝛc.[4] Meynt, man vorungelimpffe yn und die seinen domit, wirfft schendtliche nahmen und unnütz karten viel aus.[5] Denn es geschiet mit ym, wie man sagt, Das der, so unreyn gewissen hat, meynt allwege, wo zween miteinander reden, man rede von yme.[6] Nu sihet noch höret der arm Apostata nicht vor untugendt, so es yme an die riemen gehet.[7] Er sicht nicht, das Ka. Ma. nicht allein von den Lutherischen redet, sonder nennt die jhenen, so Zwinglisch Secten vorthedingen, Auch gewenet[8] er der Widertauffer, Schwermer, Bildstürmer und Auffrürer ꝛc. Noch nimpt sichs der arme mensch an, als hett man domit ynen und seinen anhangk zuvorunglimpffen gemeynt. Und villeicht nicht on ursach, denn seine eygen gewissen lernt yn wol und uberzeuget yn, das er disser yrthumbe, abglauben und boßheit aller hewpt, entzünder und anreger ist, wie man mit sein selbst schriefften und büchern das auff seinen kopff erweisen kan. Diß aber kützelt yn als einen, der mit viel bösen geschwüren vorwundt. Rhürt man ym an eyns, so magk ers nicht leyden. Rhürt man sie aber alle an, so weys er nicht zubleiben. Dorumb thobet der elende

[1]) Über diese Steigerung von 'wohlfeil' vgl. DWtb. 1, 1155f. [2]) Gegen oben S. 336, 24ff. 338, 26ff. [3]) = gäufen, sich albern geberden DWtb. 4[1], 1547, bei Luther 'jauf' z. B. Unsre Ausg. Bd. 8, 349f. [4]) Gegen oben S. 337, 17ff. [5]) Vgl. unnütze Karten aussprengen DWtb. 5, 236. [6]) Ähnlich bei Wander, Gewissen Nr. 175. [7]) = an die Haut? vgl. Wander, Riemen Nr. 14. [8]) = erwähnt.

Apostata, als wolt er aus der hawt faren[1], und was er mit der Schriefft nicht zuvorlegen vor= [Bl. Bij] magk, das wil er mit fluchen und schelden außrichten, Ap er die seinen zu auffrhur bewegen möchte, Aber vielleicht Kaiserlicher Maiestat soviel ursach geben, domit auffrhur erweckt und arme leute gemacht würden. do hett denn der Tewffel und sein knecht Luther sondern lust von.

Und wiewol am tag nu ist, das solchs dermassen nicht außgangen, yhnen aber seinen anhangk (denn sie sich selber gnugsam beschwert) zuvorunglympffen, Szo ticht er ym doch selber solchs als einer, deme unwar zutichten von seym vatter, dem Tewffel, angeerbet ist. Und dieweil es ein offene unwarheit ist, darffs weyther keyns antworts. Denn unwarheit bringt allwegk yren nhamen mit, man darff yr keinen andern geben.

Dornach macht er ein langk ungeschickt geschwetz und disputation vom Sacrament in einer und beyder gestalt[2], wie die refutation aber vorlegung nicht sey im Euangelio gegründt, Sonder wie sie sey durch eingeistung des Bapsts geists der kirchen eingegeben, lesst sich duncken, er hab es fast wol troffen, sein meynung zu bestettigen, mit dem xiiij. capi. Johannis, do er spricht, Der heylige geist der werde [Joh. 14, 26] die jünger allein erinnern ꝛc.[3], Gleich als schribe Johannes nicht mher dovon, wiewol er weys, das Johannes im xv. und xvi. cap. viel vom heyligen geiste schreibt, was er kegenwertig thun und wircken werde, Auch was er in vorgangnen dingen und in zukünfftigen thun und vorfügen werde. Des preteriti aber vorgangens gedenckt er, wil sich domit behelffen, seyn grewel widder die Christlich kirchen zustercken. Aber was S. Johannes am xvi. ca. sagt, das schweigt er, denn es schlecht ym seine lügen zurücke. Denn er spricht, das Christus hab gesagt: 'Ich hab euch [Joh. 16, 12–15] noch vil zusagen, itzt köndt yrs aber nicht begreiffen, Sonder, wenn do kompt der Tröster, der geist der warheit, der wirt euch lernen alle warheit, denn er wirt nicht reden von ym selbst, Sonder die ding, die er hören wirt, die wirt er reden, und welche zukünfftig sein, wirt er euch vorkündigen. Der wirt mich vorkleren, wenn er wirts von dem meinen nehmen und wirts euch vorkündigen. Alle ding, die der Vatter hat, sein mein, dorumb hab ich gesagt, er wirts von dem meinen nehmen und euch vorkündigen.'

Diß dient Luther gar nichts, dorumb wolt er, es were vorbrant mit dem Geistlichen Recht. Denn da sagt Johannes nicht von Luthers getichtem und vorlognem geiste, Sonder vom geiste der warheit, und sagt, wie derselbige geist sein kirchen regirn und lernen werde, was er wil, das zukünfftig gescheen soll, wie es yme Christus sagen werde. Hett diß Luther gewust der maß under der banck stecken, er hett es warlich nicht erfür gezogen, sonder lassen dorunder stecken, denn es dient ym nicht, und die warheit erkleret und widertreibt seine lügen, das man sie greiffen mag.

Disse Disputation hett er wol enthalten biß auffs Concilium, er würde wol leuth finden, die es yme aufflösten und die warheit gesagt hetten, was für ein

1) DWtb. 4², 707 auch aus Luther belegt. 2) S. oben S. 339, 4ff. 3) S. oben S. 339, 20ff.

geist die gantz Christlich vorsamlung gelert hett, unther einer gstalt das Sacrament außerhalb der Messen zugebrauchen. Und wurdt dessen Johannem im xvi. cap., das der heylig geist solichs [Bl. B iij] gethan, haben vorzustellen. Weyls aber yme nicht dient, so mus es nicht das Euangelium sein. Gottes wort bleiben, wenn Luther nymmer auff erden ist, sampt allem seym anhang. Wil hiermit von dissem Artickel weythen zuschreiben unterlassen, sonder allein Luthers list und tücke angezeigt haben, Und darneben noch diß vormelden: War ist es, Keiserlicher Maiestat Abschiedt vorbeutt alle newerung [1] und wil nicht, das widder den heyligen geist, der do geordent hat, in der Kirchen die eyne gestalt den Leyen und außerhalb der Meß zureichen, wie auch sollichs durch Christliche Concilia bestettigt, soll ettwas vorgenomen werden. Denn das nu viel jar also gehalten, sall durch Luthers tewffelisch newerung nicht geandert werden. Wer auch uber diß Luthern folget, der folgt des tewffels wagenknecht. Ist villeicht eins quintins leichter zuachten, denn eben des diebhenckers knecht.

Hiermit fellt er nu auff einen andern Artickel, den er erfür zeucht aus dem Abschiedt, welchen er ein Edict nennt, Nemlich von der heyligen Messe, die er vorlangst auffzuheben und gantz abezuthun sich gerümpt.[2] Das er aber nu also darüber ein lügner ist worden und ewiglich bleiben mus, thut yme fast wehe, vorsucht derhalben aber ein mael, ap er was enden kondt, das eyn schein hett, als were seyne sache was tüglichs. Wie offt hat er die Mess under seinen brüdern erleget [3] und wider auffgehaben? [4] Ich gleub, es sey noch nicht beschlossen, wie ers gerne haben wöll, denn die seinen seint nicht eines geistes, dorumb wolt er eym yeden gern eyn sonders liedlein singen, wie ers gerne höret, domit sie yhme doch letzlich nachtantzen, und ynen vorhalten in seyner hoffart, die er yme selber zumisst.

Möcht aber einer sprechen: Sagt doch Luther in dissem büchlein, was die Mess sey rc.[5] Dorauff sage ich: Das vornhemist der heyligen Mess ist die wandelung des brots und weins in den waren leib und blut Christi Jesu unsers herrn, zuopffern dasselbige vor lebende und todten. Aber das gestee ich ym nicht, das die uhemung an yhr selbs bringe vorgebung der sunden. Denn wer es in sunden nimpt, dem werden die sunde darburch nicht vorgeben, sonder vielmehr nimpt er
1. Kor. 11, 29 das gerichte, wie Paulus sagt. Aber das Christus vorratten, ubergeben und sein blut vergossen hat, sey geschehen in die vorgebung der sunde, das gestehe ich. Was aber neben dissem vom heyligen geist und der Christlichen Kirchen, die durch yn geregirt wirdt, vorordent, gibt der Abschiedt, das sollichs sall gehalten werden biß zum Concilio, und nicht unbillich, sonst möcht ym eyn yeder ein besonders machen, und doraus das entstehen, das itzt in der kirchen durch Luther und seinen anhang erweckt ist, auff das ya kein fride würde.

Das aber der unrügig Tewffel, welcher luthern leytet, jo nicht müssigk sey, Szo gibt er dem armen, elenden Apostaten eyn Gloßß zumachen dem, das keiner

[1]) S. oben S. 352 Anm. 5. [2]) S. oben S. 352, 18 f. [3]) = niedergelegt, abgeschafft. [4]) = wieder vom Boden aufgehoben, wiedereingesetzt. [5]) S. oben S. 355, 33 f.

gloß bedarff, Auch in keiserlicher Maiestat ader der andern hertz nie komen ist, Eynichen mißbrauch, wu der vorfelt, zubestettigen, Sonder vielmehr denselbigen abzuwenden, Dorumb auch das Concilium bewilligt ist, und thut also daruber, das [Bl. Biiij] ym nicht befolen ist, handelt widder den bephel gottes und liebe des nhesten, Und besonder in dem, so er spricht, das die seinen gutt sein, dorumb das der Bischoff von Saltzburg solle gesagt haben, die pfaffen seint nicht gutt.[1] Denn do der offenbar sunder sich einen sunder erkante, folgt nicht doraus, das der Luk. 18, 10ff. gleyßner, der sich selber lobte und rechtfertigte, wie hie Luther thut, dorumb gutt were, Sonder das Euangelium sagt, der sunder sey gerechtfertigt und der gleyßner unrechtfertigk blieben. vielleicht möchts hie auch also geschehen. Weyther wil ich mich in keyn Disputation hiermit begeben. Denn kompts zum Concilio, Er wirdt wol leuth finden, die mit yme disputiren werden. Er schillt sich aber lieber mit eym zum fenster hinaus[2] ader von eym festen, wolbewarten hawße, denn das er sonder geleytte auff sein gerechtikeit getrawe und an die ort komme, do man mit yme nach notturfft reden kan. Und furwar nicht unweyßlich, denn er hat ßoviel wergk am rocken[3], solts angehen, er wurdt auffs wenigste die hende vorbrennen, wo er anderst nicht gar vorbrente.

Was er zuschmahe der Kirchen von der Firmung, Olung und andern Sacramenten redet[4], das laß ich fharen, Denn es ist yme nicht zuviel, das und anders one Schriefft und ursach zuvorwerffen, domit er seines fhurers wergk vorbringe. das wirdt gehen, solang es Gott vorhengt, Aber er wirdts dennoch nicht umbstossen, dann die Christlich Kirche glewbt nicht, das er gerecht sey, dorumb hat sie ynen vordampt und einen ketzer erklert. Dovon genugk.

Vom freyen willen hat keiserlicher Abschiedt fast gelimpfflich geredt, zuvormeiden weythern unlust. Aber Luther unterstehet sichs zu glosiren, So er selber nicht weys, wovon er redet.[5] Denn im alten Testament Gen. iiij wirdt klar 1. Mose 4, 7 angezeigt, das er in seyner dolmatschung, was der liebe Moises gesagt vom freyen willen, vil anderst denn ers geredt vordeutscht hat, wie er denn pflegt, wenn yhme ein ding zu seym vorstockten vornehmen nicht dienet. Aber ich schenck yn domit dem hochgelerten herrn Erasmo Rotterodamo, der yme die saytten also angezogen[6] in seiner hyperaspiste[7], das Luther nicht hat erspringen[8] mögen, dorumb hat er sein pfeiff eingezogen[9] und dorauff noch nie geantwort. Er lesst es auch noch wol, denn ym ist schwår, widdern stachel mit versen zuscharren. Bey yme ist viel geschrey und Apg. 26, 14 wenig warheit, Dorumb, wenn er ein mael außgebilt, ßo schweigt er wol, aber tobet meuchling, wie ein rasender hundt. Trotz yme, das er Rotterodamo antworte.[10]

---

1) S. oben S. 358, 20f. 2) D. h. so, daß er selbst in Sicherheit ist. 3) Wander, Werg Nr. 14ff. 4) S. oben S. 358, 31ff. 5) S. oben S. 358, 26ff. 6) ihn so in die Enge getrieben hat (DWtb. 8, 1666). 7) Über das Erscheinen des Hyperaspistes war Herzog Georg höchst erfreut, vgl. Horawitz, Erasmiana I, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 90 (Wien 1878), S. 408ff. 8) = saltu attingere DWtb. 3, 990, hier wohl = beim Tanzen dem Spiel des Erasmus nachkommen. 9) Zeichen des kleinlauten Schweigens und Nachgebens DWtb. 7, 1642f., Unsre Ausg. z. B. Bd. 18, 150, 30. 10) = was gilts, daß er nicht . . .; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 582, 31.

Den vierden Artickel des glaubens halb, das der allein gerecht mache one die wergk ꝛc.[1], Darvon hat der arm Apostata zuvor auch geschriben, doch mit andern worten, und gesagt: So die Bebstesel dem Concilio seiner dewtung wolten nachfolgen und wolten ym den Artickel nachlassen, Nemlich, das wir allein durch die gnade im glauben müssen on die wergk seligk werden, und legten kein gesetz auff die gewissen, so wolt er tragen, was sie yme aufflegten, aus liebe, und widerumb fallen lassen, was sie wolten, und ist da keiner gerechtikeit gedacht, denn gerechtikeit und selikeit seint unterschieden. Dorauff ist ym wider zu der zeit antwort worden wie folget.

[Bl. C i] Merck, wie gros ubermessige hoffart und leichtfertikeit ist in dissem ehrlosen Apostaten. Denn, das er nur diß sein wort erhilte, ßo hat er die kappe und orden abgeworffen, ist trewlos und meineydig worden, hat kirchen, Clöster und Clausen seine jünger zustören lassen und das gros blutvorgiessen im Reich vorursacht und alle alte ketzereyen vornewet umb diß worts willen, das er nicht hat leiden wollen, das wir seligk werden durch die gnade Gottes und den glauben (hie leyt der hase[2]), der do wirckt durch die liebe. Disse wort Pauli
Gal. 5, 14 ad Gala. v wil er nicht leyden, wie gutt Paulisch er sust sein wil. Nu fellt er auff ein ander meynung und spricht: „So sag ich, Martinus Luther, unsers hern Jesu Christi unwirdiger Euangelist, das disser artickel: Der glaub allein on alle wergk macht gerecht vor Gott, sall stehen bleiben ꝛc. mit fluchung hellisch fewers auff den kopff Keiserlicher Maiestat, Bebstlicher heylikeit, Cardinaln, Bischoffen, Prelaten, München und Nonnen sampt andern Barbarischen unchristen Herschafften". Hie fellt er von der selikeit auff die gerechtikeit und meynt, er hab es ein mael in seins geystes nhamen troffen. Er wird wol hören, was man ym im Concilio gestehen wirdt. Er mus aber dennoch den spruch Pauli ad Gal. auch stehen lassen.

Das er aber also widder Gott, Ehre und Recht, auch alle Erbarkeit und billikeit, vorletzt die Ka. Ma. mit fluchen und schelten on ursachen, dorumb wirt yn Gott straffen, wie ich hoff, alhie zeitlich mit fewer in seym eingeweyde und, dieweil er also vorstockt ist, mit ernst endtlich in der ewigen pein.

Zum funfften zeigt an der arm Apostata, wes er hett wollen einrewmen von der geistlichen Jurisdiction den Bischoffen und andern, wenn man nur hett dem Euangelio seinen freyen ganck gelassen, wie der Text mitbringt.[4] In deme gebraucht er seynes fhürers alte kunst. Denn do er unsere Eldern vorfüeret, do ubet er das
1. Mose 3, 5 Meisterstück und sprach: ‘Yr werdt nicht sterben, Sonder weyse werden wie die Götter’. domit streich er yn den tödtlichen gifft eyn. Denn hie spricht er: Es were allen sachen wol zuhelffen, wenn man nur dem Euangelio seyn ganck liesse ꝛc. Nu ist Gottlob am tag und offenbar, das dem heyligen Euangelio von der Christ=

---

[1]) S. oben S. 364, 34ff. [2]) Auch bei Luther, vgl. Thiele S. 29 und Unsre Ausg. Bd. 7, 675, 25. [3]) S. oben S. 366, 24—31. [4]) S. oben S. 368, 18ff.

lichen kirchen (deren todtfeyndt Luther ist) sein ganck nie gehindert ist.[1] Aber war ists, die falsch auslegung und einfhürung Luthers uber das Euangelium kan die mutter der Christlichen kirchen nicht leyden und wirdt sie auch nummermher leyden, die wolt er gerne mit eytler ehre erweichen, wie sein fhürer vormals gethan. Dorumb so wirdt auch Luther nymmer zufrieden gestalt, er stelle denn abe von seinem falschen vornhemen. Er ist aber leyder so vorwickelt in seynes leyters banden, das er schwerlich abstehen kan. Gott gebe ym dann sein gnade, die er leyder nicht begert, das wirdt man aus folgendem Artickel klärer vornhemen.

Zum sechsen hat Ka. M. im Abschiedt aus sonderlicher Christlicher betrachtung, abzuwenden die mißbreuch, eynen Artickel mit wolbedachtem rath gestalt, Das man die Priester, so mit unzüchtigen weibern umbgeen, nicht dulden sall. Diß glosirt der boßhafftig Apostata, das es auch der teuf- [Bl. C i] fel aus der helle selbst nicht schendtlicher, nicht ergerlicher erdencken kondt.[2] Ich glaub gantz, hett ers erger können machen, er hetts auch gethan. Nu ist es ye die helle, lauttere und klare warheit, das Ka. Ma. und aller der, welche dorbey entkegen, gemüte nicht ist gewest, yemants zuschmehen, aber mit dissem Artickel zulestern aber auch Erbare, tugentliche, handtwerger aber Bürger aber anderer weiber zu berüchtigen, wie disser vorflucht Apostata hie glosirt. Szo ist es auch am tag, was der bößwichtisch Apostata vor unmenschliche boßheyten anzeigt, die in viel frommer menschen gedancken nie kommen seint, Masst sich an als ein wissender der menschlichen hertzen. Derwegen jhener nicht ubel geredt, der do sagte: „Wo Christus einen bruder hette, so wolt es Luther sein." Denn er ist nu wol auff die höchste sprosse der hoffart getretten, dorumb yme das auch nicht zuviel sein magk. Hat ers aus seym selbs erdencken gethan, So ist es zuglauben, das ein mensch auch one hülff des ergesten Tewffels sollichs nicht vormöcht, Sonderlich so wissentlich lügenhafftig das gemütt Ka. Ma. auszulegen, welchs zu allen tugenden geneigt, und do niemants redet dann sein Maiestat. Es spricht Gott, man solle nicht richten, auff das man nicht gerichtet werde. Matth. 7,1
Man soll nicht nach dem angesicht oder geduncken richten. darwidder thut disser vorbosst Apostata durch anleytung des ergisten Tewffels, welcher yn regirt. Denn were eyne guthe aber in seym leybe, ßo solt er sich auch solichs zugedencken schemen, Ich geschweige denn zuschreiben. Söllich ertichte boßhafftige unwarheit erdenckt er, ap er möcht yndert abermals einen ungehorsam und blutvorgiessen erwecken. Gott behütte yn vor den ehren!

Zum Siebenden hat Luther zween Artickel in einander gehangen.[3] Vor das erst, das der abschiedt wolle, die Pfaffen sollen kewsch leben wie die engel, Den andern, den er den ergisten nennt, das der Abschiedt aber die yn gemacht,

---

[1]) Vgl. die Stelle über „der cristlichen kirchen ewangelion" aus Herzog Georgs Briefe an Landgraf Philipp vom 6. März 1526 (bei Friedensburg, Neues Archiv f. Sächs. Gesch. VI [1885], S. 132), die ich schon in meinem Alexius Chrosner, Leipzig 1906, S. 26 f. als Georgs Glaubensbekenntnis bezeichnet habe. [2]) S. oben S. 369, 23 ff. [3]) S. oben S. 370, 28 ff. 371, 27 ff.

Gotte yns maul greiffen und die Ehe vorbietten, welche Gott geschaffen hat. Mit dissem uberwirfft er sich abermals und macht viel lesterung doraus und schmahe, als viel yme ummermher möglich, und nicht unbillich, denn sagte er, die Pfaffen kondten kewscheit halten, So were es widder yn und sein vorshürung, domit er manchthausent armer seelen verdampt hat. Sprech er aber, der Pfaffen und ausgelauffnen München Ehe were unrecht, so were es auch gericht widder yn, Denn er ist disser sachen heupt und heerfürer, Und ist nicht zweissel, der vorzweiselt apostata müsse selber bekennen, das es nicht böse were, das die prister kewsch lebeten wie die Engel. Szo mus er auch bekennen (demnach er von allen geistlichen und Ordensleuten redet, wie groſs anfechtung sie haben, das sie auch gemeinlich alle mit stummen sunden befleckt sein, Und dermassen anfechtung haben, das ynn weiber so noth als essen und trincken), wu er hye war redet, so mus er auch derselbigen grossen buben gewißlich einer gewest sein, auffs wenigst, ehe er sich an Käthen von Bore gehangen. Was mus aber die ursach sein anders denn sein vorzweyffelt gemüthe an Gott und das er keyn vortrawen zu Gottes gnaden hat aber[1] haben kan? Denn do Sanct Paul angefochten ward, hatte er zuflucht zur 2. Kor. 12, 9 gnade Gottes, Batt darumb dreymal, und Gott sprach: 'Laß dir genügen an Joh. 16, 23 meiner gnade'. So spricht auch Gott: 'Was yr werdt bitten den Vatter in meinem [Bl. D i] namen, das wirt er euch geben'. Do er nu sampt seynen gesellen soviel anfechtung hatte, warumb gleubt er nicht dem Euangelio und batt Gott, so were ym die gnade worden wie sanct Paulo und viel frommen menschen, die sich selbs vorschnitten haben geistlich umb des Reichs Gottes willen, ßo dörfft er keinen Sawschneider darzu.[2] Aber die begirlikeit des fleisches und der leiplichen wollust hat da uberhandt genohmen, domit er yme einen anhang gemacht seiner bosheit, die zuvolenden. Und das er nicht allein siele, so hat er yme domit gesellschafft gemacht, ap er den zehenden Chor der tewffel möcht erfüllen. Und thut das under dem schein Christliche Ehe und wil sagen, man habe die vorbotten. Redts doch mit unwarheit, denn man greifft Gott nicht yns mawl, man hatt die Ehe nie vorbotten, er mag es nymermher war machen. Wol ist das, das Kaiserlicher Abschiedt vormagk, das man beweybte pfaffen nicht zulassen sall zu Göttlichen ampten. Denn Priester zusein und das heylig Göttlich Ampt zuhalten, ist in der Christlichen kirchen gar ein ehrlich Ampt und grösser denn eynig wertlich ampt. Nu findt man unter dem gemeynen mann, das keyn handtwergk, wie klein das ist, eynigen in seine zunfft gerne nimpt, der trewlos und meineydigk ist. So vorbietten die Recht auch, man solle den anrüchtigen die pforten der Ehren nicht öffnen. Dorumb kan ein armer Schuster auch einen meineydigen, der do eyn schuch macht, nicht leyden, Vielweniger thügen beweybte pfaffen, den waren Sohn Gottes und die heyligen Sacrament zuhandeln. Denn man weys wol, was ein Priester seim Bischoff zusagt, Auch was ein Münch in seiner profession gelobt und schweret. Das nu sollich ubertretter der gelübde, trewlos und meineydigk

[1]) = oder. [2]) Vgl. oben S. 370, 30.

buben, solten darüber zugelassen werden, wie andere eerliche leute, das were widder alle billikeit und rechte. Sobiel wil ich von den außgelauffen Nonnen auch gesagt haben. Denn wolten sie alle halten, was sie zugesagt und geschworn haben, so möchten sie die gnade Gottes bitten, die würde ön[1] nicht vorsagt und blieben wol kewsch. Wollen sie aber trewlos, ehrlos und meineydig werden, haben sie es vor sich und gewarten der straff des rechten. Und wil also beschliessen, das der ehrlos Apostata felschlich ynn halss[2] leugt, das man den Ehestandt vorbotten, und vorzweyffelt wie Judas an der gnade Gottes. Gott wolle yn sampt seinem yrrenden anhangk auff den rechten wegk mit seinen gnaden bringen, wie er gerne thete, wenn es allein von ynen hertzlich begeret würde.

Zum achten knüpfft Luther aber zween artickel zusamen[3], Sagt, der Abschiedt gebe, man soll nicht predigen, man wölle das Euangelium und Gots wort vortilgen ꝛc., Vor das ander: Man soll das Euangelium nach auslegung der heyligen Schriefft und Lerer, so von der gemeynen Christlichen kirchen approbirt und angenohmen sein, auslegen und predigen. Disse zween Artickel kan er nicht anfechten. Denn der erste, so man den predigt aber saget, so ist er erlogen, denn die Keiserlich Maiestat ist ein beschützer und nicht ein vortilger des Euangelions und aller, die ym gehorsam leysten. Denn hette Keyserlich Maiestat und derselbigen gehorsame nicht ßo vleyssig und fest gehalten, Es were langst von viel hundert Secten zurissen. das bringt mit sich der an= [Bl. D ij] der Artickel, denn dieweil Luther offentlich geschriben und gesagt, ein yeder soll das Euangelium nach seym vorstandt predigen, Szo sicht man nu, was Karlstat, Zwinglius, Putzer, Capito, Ecolampadius, Baltzer[4], der Hutt[5] und Müntzer, auch viel andere gethan, welche all nach yrem geist gepredigет haben und alles das jamer, ßo Luther erregt, erweytert. Dorumb ist ym ein zimlich mass gegeben, nach deren auslegung zupredigen, do wir wissen, das sie aus dem heyligen geist geredt und geschrieben haben, und haben das zeugnüs von der Christlichen kirchen. Dieweil er denn die beyde Artickel nicht anfechten kan mit eynigem grundt, ßo sucht er aber seinen falschen glossirer und wolt gerne eyn falsche glossß machen. Sie wil sich yme aber nicht reymen. Dorumb thut er wie ein wüetendes fewer, das uber all leufft, und sucht, wo es gezaw findt, das es vorbrennen möge. Wue es aber an einen hartten felßen kompt, der do nicht börnen[6] wil, so rampt[7] es yn doch und macht yn schwartz. Also thut der leydig Apostata auch: So er nicht hat, das er anfechten kan, so schillt er und leugt, wie sein art ist.

Zum neunden zeigt Luther an[8], Der Abschiedt gebe, Man soll predigen, das die gebottene feyrtage gehalten werden, vorbotne speyse gemyeden und die Ordensleuthe zu yren gelübden gehalten und darvon nicht abgeweyst werden sollen.

[1]) = ihnen, vgl. oben S. 425, 28. [2]) sodaß er daran ersticken mußte, DWtb. 4[2], 254f., Unsre Ausg. z. B. Bd. 34[1], 357, 5. [3]) S. oben S. 372, 22ff. 373, 21ff. [4]) Balthasar Hubmaier (RE[3] 8, 418ff.). [5]) Hans Hut (RE[3] 8, 489ff.). [6]) brennen. [7]) rahmen = beschmutzen, DWtb. 8, 67. [8]) S. oben S. 375, 23ff.

Und in Summa: Man soll keyne newikeit annemen in der kirchen bey straff leibes und guthes. Ach wie ist yme das entkegen, der Obirkeit gehorsam zusein, und das der Münch die kappen soll anzihen! Er wil der Obirkeit nicht gehorsam sein wie der heylig Paulus dem heyligen Jacobo, dem Bischoff zu Jerusalem, thet, Apg. 21, 26 wie Actuum am xxi. stehet. In summa: er kan keinen gehorsam leiden noch thun aus der grossen hoffart seins anleytters. Das man bey straff leybes und guttes newerung vorbeut, thut yme wehe. Hett mans vor zehen jarn gebotten und darüber gehalten, das frommet noch wol umb hundertthausent manne[1] und hett manich unschuldig blut beym leben behalten. Er hat aber was nawes am rocken[2], das wolt er gerne abspinnen, besorgt aber, es möcht yme durch den Abschiedt gehindert werden. Das er aber sagt[3], das man einen tödten wölle, szo er nicht geweyhet saltz esse, das schreibt er nur darumb, das er seine lügen erfülle und das er ursach nehme, sich unter den Türcken zuwünschen, des Regiment yme und den seinen fast geliebet.[4] Denn es ist kundt, das namhafftige seins anhangs sich haben hören lassen, Sie wolten lieber unther dem Türcken denn unter dem Babst sein. Man weys auch noch wol mher, davon itzo nicht zuschreiben ist. Es stehet im Abschiedt, man soll keyn newerung annehmen bey vorlust leibes und guttes. Ist wol zuvorstehen, so gros und kleyn sollichs ubertretten werden. Es 1. Kor. 5, 5 möcht so gros sein, man gebe sie darzu gar dem Tewffel, wie sanct Paul thut. Es weys auch wol keiserlich Maiestat unterschiedt zuhalten, als auch seine gehorsame, und sein jo nicht also gantz tyrannisch, als sie ein außgelauffner Münich angibt.

Zum zehenden wendt Luther für[5], der abschiedt gebe, das man sall die Münich und Clöstergüther wider auffrichten und einsetzen, mit fast hönlichen worten, Als solt sollichs Ka. Ma. nicht ernst sein, sagend[6]: „Wu wolt der Cardinal von Meutz hyn? wu [Bl. D iij] wolt Königk Ferdinandus bleiben? die Hertzogen von Beyern und Hertzog Georg und andere Bebsttische Fürsten mher?" Hierauff sag ich: Der eyns andern sache böse richt, der entschuldigt sich selber nicht. In gleichem falle, als wenn ich zu eym sagte: du hast ein pferd gestollen, und er spreche: so hastu ein khue gestollen, also thut Luther hie auch. Und wiewol ich weys, das er auffs wenigst vielen unther den, welche er genant, böszlich anleuget, Szo entschuldigt er doch nicht den grossen frevel und gewalt, so die seinen aus seym angeben selbwaldiglich[7] an Stiefften, Clöstern, Kirchen und Clausen gethan, widder Gott und die liebe des nehsten. Diß solt er vor entschuldigen, das Ka. Ma. befundt, das es gnugk were, Aber solt dem Abschiedt gehorsamlich leben, solt nicht ander beschuldigen. Denn werden sie dem Abschiedt entkegen handeln, keiserlich Maiestet wirdt so wol Recht widder sie lassen ergehen als widder die lutherischen, die allein aus geitz und mißbrauch der güther vorfurt, dieselben zu

[1]) Arnoldi meint die Opfer des Bauernkriegs. [2]) Vgl. oben S. 431, 14 f. [3]) S. oben S. 376, 29—31. [4]) S. oben S. 377, 26 f. [5]) S. oben S. 377, 30 ff. [6]) S. oben S. 377, 33—378, 20. [7]) eigenmächtig, DWtb. 10[1], 508.

sich gezogen und vorschweutt, und thun nu, wie Cayn, do er seinen bruder erschlugk, do wust er auch nicht, wo er bleiben solt. In summa: Luther khore vor seiner 1. Mose 4, 14
thür[1] und gebe sampt den seinen unrecht gutt wider, aber es wirdt sich sein und der seinen unfall hie anfahen, Gott behütte, das er sich nicht nymmer ende. Luther sagt[2], des guthen sey bey yme und den seinen soviel, das die güther, die sie mit gewalt geraubt und genomen haben, ein kwot[3] sey gegen yren güthern. Ja sein nachbawern wolten noch, das er und die seinen nicht so from weren, denn vor disser frömbkeit behilt wol kawm ein nacket kind ettwas, denn sie sein des nemens gewonth. Luther spricht, Sie sein so gutt, das diß nehmen nichts darkegen sey. Hütt euch, lieben Nachbawern, hütt euch!

Nu hat der elend Apostata nicht mher, das er schelden kan aber möge, und so gar außgeraset, das er num zurasen weys. Spilt nhu mit yhm selber und bringt für, wie yn wunder, das man diß aber[4] jhens auch nicht hatt inn Abschiedt bracht &c.[5] Hetts die Ka. Ma. befolen, es were seinthalben warlich nicht gelassen. Und ßo er nicht mher finden kan, fahet er von nawes an zurasen, ap man sein boßhafftig gemüte zuvor nicht wol vormarckt, dafs doch an tag queme, und spricht[6], er sey darzu beruffen, also zurasen und zutoben, do er Doctor worden. Nu weys ich das wol, was die Doctores der heyligen Schriefft schweren müssen, welchem warlich luther nie recht folge gethan, sonder hat das meineydiglich ubergangen. Ich halts dorfür, er wirt in einer Schulen promovirt sein, da der Tewffel Rector ist. Denn er fhürt ye sein leere mit aller ungestümikeit und auffrur. Und mag wol sein, wie er yme zu einem rhum zumisst[7], Sanct Johan Huss hab von yhme geprophezeit, Denn wie der heylig ist, so ist der auch, der yn heilig nennt aber canonisirt und erhebt, Nicht unbillich ein Ertzketzer einen ertzketzer! wie der Prophet ist, so ist auch der, von dem er geprophezeit hat, ein ertzketzer von einem ertzketzer! Warlich, der topff hat seyne rechte störtze[8]! wenn man sust nicht wüste die grosse thorheit des armen vorirten apostaten, so lernet man die aus seinen selbs schriefften. Wiltu einen hoffertigen haben, so findestu aldo den allerhoffertigsten. Wiltu haben einen geitzigen, so findestu aldo einen, vor dem auch die Bettler das yre nicht behalten kön [Bl. D 4] nen. Wiltu denn einen unkewschen, so findestu, wie er selber sagt[9], einen Zodomiter und boßhafftigen Nonnenfetzer.[10] Wiltu einen auffrürer und ungehorsamen, findestu alhie eynen, der hunderttausent mord und todtschlege schuldigk ist[11] und alle geistlich und wertlich Obirkeit voracht. Eynen felscher der heyligen Schriefft. Einen lesterer der lieben heyligen Aposteln, der ynen zumisst, das sie nie gethan. Du findest hie den borrn alles argen, ubels, sund und schanden und einen brunlauthern buben. Und wu nicht der heylig Paulus schriebe vom Antichristen, so gleubt ich, er were es,

---

[1]) Wander, Kehren Nr. 1 ff. [2]) S. oben S. 380, 28 f. [3]) = Koth, DWtb. 5, 1891. [4]) = oder, wie oben S. 434, 16. [5]) S. oben S. 380, 32 ff. [6]) S. oben S. 386, 30 ff. [7]) S. oben S. 387, 18 ff. [8]) Vgl. Wander, Topf Nr. 8. [9]) S. oben S. 370, 25. [10]) = der Nonnen nachläuft, vgl. schwäb. Mädlesfitzeler. [11]) Vgl. oben S. 436, 8.

aber zuglewben ists, er sey sein vorlauffer. Dorumb vormane ich alle fromme Christen, Auch alle, die yme anhangen, sie wollen yme keinen glauben geben und wollen seym boßhafftigen geschwetze und lügenhafftigen glossen widder den frommen Keiser und seinen keiserlichen Abschiedt kein stat geben. Denn ich halt, er werde es erger nicht machen können, Sonder domit beschliessen und nur trachten, sein boßheit zugange zubringen. Ich hab keynn zweyffel und weyss fürwar, So yr alle in ewer eygen hertze gehet, yr werd befinden, wie bößlich der arm mensch und abtrünnig Apostata viel leuth (leyder) jemerlich vorfurt hat, Und wie er Ka. Ma. ßo felschlich anlewget. Gott wolle ym seine sunde hie zuberewen und zubüessen stat geben und uns allen vorleyhen die ewige selikeit! Amen.

Herzog Georgs „Gegenwarnung“ erhielt Luther wohl wieder durch eine Indiskretion ganz oder zum Teil vor der Vollendung des Druckes[1] und verfaßte in Eile eine Entgegnung, damit diese zugleich mit der „Gegenwarnung“ auf der Leipziger Ostermesse feilgeboten werden könnte.[2] Er betitelte seine Gegenschrift:

---

[1]) In Cod. Bos. q. 24[s] fol. 378[b] der Jenaer Universitätsbibliothek findet sich, von Rörer aufgezeichnet, folgende Tischrede Luthers wohl aus dem Sommer 1540 (abgedruckt von Kroker, Archiv für Reformationsgesch. 5, 366): Hertzog Georg von Sachsen. Hic dixit Lutherus multa de libro eius et de furtivis literis et quid iudicaverit de eo et princeps et cancellarius. Lutherus saltem accepit de libro ducis Georgii ein schöndruck, hoc est semipaginam, ex qua intellexit consilium ducis Georgii. Quare in quinque diebus respondit duci Georgio, das also hertzog Georgen und des Luthers buch werden zugleich auffgelegt und feil gehabt ... Philippo doluit titulus: Wider den meuchler zu Dresden. Im selben Titel war ich ein schalck.“ Es wird sich kaum entscheiden lassen, ob diese Stelle sich bezieht auf die erste Fehde Luthers mit Herzog Georg von 1529, die durch dessen Veröffentlichung: „Welcher Gestalt wir“ eingeleitet wurde (vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 10), oder auf den Konflikt, der uns jetzt beschäftigt. Der Anfang der Stelle (et de furtivis literis) legt die erstere, der Schluß die andere Vermutung nahe. Jedoch lassen sich die Worte „Lutherus saltem accepit de libro ducis Georgii ein schöndruck“ nur schlecht auf die „Gegenwarnung“ beziehen. Denn die Stellen, die Luther in „Wider den Meuchler“ und in dem unten zu erwähnenden Briefe an Brück aus der „Gegenwarnung“ zitiert, finden sich nicht etwa nur auf S. 1, 4, 5, 8 (= Schöndruck des 1. Bogens), sondern auch auf S. 2, 3, 6, 7 (= Widerdruck; vgl. über Schöndruck und Widerdruck zuletzt den lehrreichen Aufsatz von J. Luther, Ztschr. f. Bücherfreunde 1909/10, S. 109—114). [2]) „Ich hab aber müssen eilen auf den Leipzischen Markt“ (Erl. Ausg. [2]25, 127). — Daß damals auf der Leipziger Messe trotz der scharfen Kontrolle, die der Rat auf Befehl des Herzogs ausübte, von fremden Buchführern viel lutherische Bücher feilgeboten wurden, beweist folgendes Schreiben des Rats an den Herzog vom 4. Januar 1531 (also von der letzten Neujahrsmesse) (Dresdener Hauptstaatsarchiv Loc. 10299, Dr. Martin Luthers 1516—1539, Bl. 211): ... Als wir diesen marckt vff die Lutherischen vnd Zwinglischen Bucher haben sehen lassen, sein etzliche frembde Buchfuhrer, als von Erffurdt, Wittembergk vnd andern orttern, alhier antroffen, die In mergklicher Zahl Martinische bucher, als Postillen, Testament, Catechismus, auch etzliche psalmen vnd anders, bey sich gehabt, Vnd wiewol sie gesagt, Das sie nit willens gewest, dieselben alhier feylzuhaben, Sondern andern frembden Buchfurern bey hauffen vnd fetzlein zuvorkeuffen, so haben wir sie doch nehmen vnd vff vnser Radthaußs tragen lassen. Weyl aber diese buchfuhrer mit solchen buchern furmals

„Wider den Meuchler zu Dresden". Zweifellos zielte er mit diesen Worten auf Herzog Georg[1], den er damit aber nicht etwa als Meuchelmörder, sondern als heimtückischen Verleumder brandmarken wollte.[2] Er tat nur so, als ob er den Verfasser der „Gegenwarnung" nicht mit Bestimmtheit erraten hätte und als ob er in erster Linie sich gegen den Herausgeber, Arnoldi, oder gegen die Papisten im allgemeinen wenden wollte; einmal unterscheidet er sogar zwischen dem Meuchler und Herzog Georg[3]; indes ist das ja ein ganz durchsichtiges Spiel.[4]

Am 8. Mai bat Luther den Kanzler Brück um Entschuldigung[5], daß das Büchlein „ehe gen Dresden denn gen Torgau [eher an den herzoglich sächsischen als an den kurfürstlichen Hof] kommen" sei; er fügt hinzu, daß er bereits durch „Er Johan" — Johann Rühel ist höchstwahrscheinlich gemeint[6] — den Kanzler gebeten habe, ihm zu helfen, das „Meuchelbuch" „vollend" zu „mützen"; insbesondere solle er ihm die Stelle der „Gegenwarnung" erklären, „da er" — der unparteiische Laie — „uns mit dem Herzogen von Wirttemberg beschmitzt".[7] Damals wollte also Luther die Kritik der „Gegenwarnung" fortsetzen. Auch schon am Schlusse der Schrift „Wider den Meuchler" hatte er bemerkt, daß diese Entgegnung nur eine vorläufige, eilige sein sollte: „Aber bald hernach wil jch jm sein zartes büchlin weiter kemmen, Denn noch viel guter Papistischen tugent drinnen sind". Nun fand aber am 2. Juli zu Grimma eine Verständigung zwischen Herzog Georg und Kurfürst Johann über all die Dinge, die bisher Feindschaft zwischen ihnen gesät und genährt hatten, statt[8], und Luther wurde durch Brück dahin instruiert, daß er sich „hinfurt des scharfen Schreibens, sonderlich was Herzog Georgen betreffen möcht", zu enthalten hätte, allerdings mit der bedeutsamen Einschränkung: „sofern es je müglich sein wollt", seines „Gewissens und der Lehre halben". Luther versprach daraufhin am 29. Juli, die merklichen „Knoten und Klumpen", die Herzog Georg noch bei ihm am Rocken habe, fahren zu lassen, sofern er auch hinfurt ihn „zufrieden lasse und keine neue Unlust anrichte".[9] Freilich hatte unterdessen Arnoldi schon wieder zur Feder gegriffen und auf Luthers „Wider den Meuchler" mit folgender Streitschrift reagiert:

---

alhier nit befunden, haben wir solchs Ewern furstlichen gnaden nit wissen zuuorhalten, Vnterthenigs fleysses bittende, Ewer furstliche gnaden wollen vns gnediglichen vorstendigen, weß wir vns darmit furder halten sollen ... Mitwoch nach Circumcisionis domini Anno einsdem xv° xxxi°

Der Radt
zu Leyptzck

[1]) In Luthers kurzem Briefe an Nikolaus von Amsdorf vom 14. August (Enders 9, 56) ist der Relativsatz „qui Meuchler vocatur zu Dresden" zu dem unmittelbar vorhergehenden 'Ducis Georgii', nicht zu 'Pastorem Colonicum' zu ziehen, wie Seidemann, Erläuterungen S. 156 will. Demselben Irrtum ist übrigens schon Cordatus bei Aufzeichnung der Tischrede Nr. 133 verfallen: '[Melanchthon] volebat persuadere Lutherum, ne rursus responderet libello edito per pastorem in Coln, quem Luther vocat Meuchler von Thrasen'. [2]) Köstlin-Kawerau II 656 Anm. 253[1] und S. 662 Anm. 307[1]. [3]) S. unten S. 458, 23 ff. [4]) Vgl. aus der oben erwähnten Tischrede von 1540: „Im selben Titel war ich ein schalck". [5]) Erl. Ausg. 54, 231 f. Enders 9, 8 f. [6]) Nicht Agricola, wie Enders 9, 9[3] meint, der die Briefstelle mißverstanden hat. [7]) Das bezieht sich auf die Stelle oben S. 419, 25—27. [8]) Enders 9, 54[1]. Lorenz, Die Stadt Grimma im Königreiche Sachsen, Grimma 1871, S. 624. [9]) Erl. Ausg. 54, 240 f. Enders 9, 54.

„Auff das Schmaebuchlein, welchs ‖ Martin Luther widder den Meuch‖ler zu Dreßden, in kurfuor=‖schiner zeit, hat lassen ‖ außgehen. ‖ Franciscus Arnoldi Pfarher ‖ zu Cöllen. ‖ M. D. xxxi. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Gedrugkt zu Dreßden durch Wolffgang ‖ Stöckel von München. 1531. ‖“

Vorhanden in Berlin, Breslau U., Dresden Bibl. d. Kreuzschule, Leipzig U., Nürnberg, Zwickau. — Erl. Ausg. [2] 25, 129.

Luther wollte eine Duplik vom Stapel lassen, aber Melanchthon widerriet's ihm.[1]

Exkurs.

In diesem Zusammenhange müssen wir noch eine Flugschrift erwähnen, die durch unsre Schrift und durch Luthers Streitschriften gegen Herzog Georg vom Jahre 1533 hervorgerufen worden ist:

„Martin Luthers Clagred ‖ daß er so gar nit hippen oder scheuden kan. Vñ ‖ darneben, Wie er disse kunst des Holhippens, vō einem ‖ Holhipper oder Hippenträger, lernet vnnd vber=‖kompt, vnd mit demselbigen vmb das hippen=‖faß spielt, vñ jm das abgewint, die kunst ‖ vnnd das faß daruon tregt. Zu letzt, ‖ wie er vom Holhipper außgehipt ‖ wirt, vnd wie jm derselbig ‖ ein widerrūff thůt. ‖“ Darunter ein Holzschnitt: Luther in der Mönchskutte und der Holhipper in zerrissener Landsknechtstracht auf dem Hippenfasse würfelnd. Darunter: „M. D. xxxiij. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 24 Blätter in Quart, letztes leer.

Vorhanden z. B.: Berlin Kgl. Bibl. Yp 7701, 2.

Der Inhalt des Dramas, soweit er uns hier interessiert, ist folgender: Luther tritt auf und äußert in einem Monolog voll Eitelkeit und Selbstverherrlichung den Wunsch, das Hippen[2] zu erlernen, um seinen Gegnern den Garaus machen zu können und recht populär zu werden. Da erscheint der „Meuchler“ und weist Luther darauf hin, daß er für diese allerdings ihm noch fehlende Gabe andre in Fülle erhalten habe, wie seine Streitschriften gegen Herzog Georg, Kaiser Karl und König Heinz offenbarten. Ein glücklicher Zufall führt den Holhipper herbei, der Meuchler bringt ihn mit Luther zusammen und entfernt sich dann. Nun unterrichtet der Holhipper Luther zuerst über seinen Stand und sein Gewerbe und teilt ihm dann die Spielregeln mit. Das Spiel beginnt, in dem die beiden ihre Kräfte messen wollen und Luther von dem Holhipper die rechten Kunstgriffe lernen soll. Bald zeigt es sich, daß der Schüler dem Meister überlegen ist. Als Luther sich an die vorher verabredeten Spielregeln nicht kehren will, überschüttet ihn der Holhipper mit einer fürchterlichen Schmähreде, die den Höhepunkt des Stücks bildet und in der alles zusammengefaßt ist, was an Beschuldigungen je gegen Luther vorgebracht worden ist, und als Luther renitent bleibt, dem Holhipper mit Prügeln droht, auch den Vermittelungsvorschlag, dem Orden der Hipper beizutreten, zurück=

[1]) Cordatus Nr. 133. [2]) Vgl. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit [2], Hannover 1863, II 345, III 259, zu Holhipper vgl. Unsre Ausg. Bd. 30 [1], 154, 15 und Murners Schelmenzunft Nr. 13.

weist, fällt der Holhipper das Verdammungsurteil: „Vnd sag hie frey gantz offenbar, Was ich von dir gesagt, ist war" [d. h. nicht nur Fiktion und Spiel].

Der „Meuchler" spielt im Rahmen der Komposition keine bedeutende Rolle, er dient nur dazu, den Holhipper Luther zuzuführen. Der Verfasser hat nicht durchschaut, daß in der Lutherschrift von 1531 der „Meuchler" nur Decknamen für Herzog Georg ist. Aber er hat die Schrift mit Aufmerksamkeit und Entrüstung gelesen, und effektvoll ist die Ironie, mit der er den Meuchler Luther beklagen läßt, daß ihm die Kunst des Hippens noch mangele, zugleich aber doch andeutet, daß Luther es eigentlich in dieser Kunst, ohne sie erlernt zu haben, schon recht weit gebracht habe:

„Jch haltt, es sey dir nitt vergessen
Eyn bůch, so dir wirt zugemessen,
Daß du hast wider mich geschrieben,
Darin das hippen auß ist blieben.
Drumb sag ich noch zu disser stundt:
Wehr dir da gwest das hippen kunt,
Du hetst dich damals auch beflissen
Vnnd all dein kunst an mir bewissen.
Jdoch hatt dich dein Gott begabt
Mit andrer thůgent, die er hatt
Jm selben bůch dir geben eyn,
Mag dir so nütz als hippen seyn.
Den darin seind viel hübscher wort,
Dergleichen vormals nie erhort.
Vnnd ob sie dir vergessen wern,
Solt sie zum theyl yetzt widrumb hȯrn.
Du weists vnd kanst es leugknen nicht,
Da du ein bůch schribst wider mich,
Des Titel widern Meuchler stundt,
Jm selben mir dein geyst ward kunth.
Ertz bȯßwicht, Meuchler vnnd papist
Das best im selben büchlin ist.
Auch andre zierte wort an zall
Jm selben büchlin überall,
Als: Blůthund, mȯrder vnnd verrether,
Damit seindt beschrieben alle bletter.
Vnnd schreibst darin kaum zehen wort,
Daß nit der eins werd mit gehort.
Nach dissem allen an dem endt:
Daß euch verzweyfelt rc. schendt,
Vnnd hettest schier gantz vbel gflůcht.
Noch eyns, das ist die beste frůcht:
Da du im selben büchlin schreibst:
Ob du schon bȯser wort viel dreibst,
So sȯll das sein dein preiß vnd rům:
Man sȯll das sagen vmb vnnd vmb,
Daß du vol flüch und scheltens seyst,
Vnnd wolts desselben haben preyß,
Darumb so woltst mit dissen bůben
Flůchen, schelten biß ind grůben . . ."

Betreffs des Verfassers der „Klagred" ist nachzuweisen versucht worden, daß er identisch ist mit dem Autor des 1530 verfaßten, 1531 bei Peter

Jordan in Mainz erschienenen „Bockspiel Martini Luthers", und daß er ein Alemanne ist.[1]

Ausgaben.

A „Widder ‖ den Meuchler ‖ zu Dresen ‖ gedrückt. ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1531. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit, Tafel 37; Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit, Nr. 120), Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt D 3ᵇ Zeile 28): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ Durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXI. ‖"

Lesart: Bl. A 2ᵃ Z. 23 „‖ was ich von den Papisten geschrieben habe. ‖"; Z. 9 „auffgedruckt".

Vorhanden: Berlin (Luth. 6121), Hamburg, Königsberg U., Nürnberg St., Zwickau (XVI. VII. 7_{12} und XX. VIII. 10_7); Kopenhagen. — Erl. Ausg. ²25, 108, *b.

B Beschreibung wie *A*; neuer Satz auf Bogen A.

Lesart: Bl. A 2ᵃ Z. 23 „‖ den Papisten geschrieben habe. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Greifswald GM. u. U., Königsberg U., Nürnberg GM., Zwickau (XX. VIII. 11_9 und XXXIX. VI. 27_5); Zürich St.

C Titel usw. wie *A* und *B*. Völlig neuer Satz. Am Ende (Blatt D 3ᵇ Zeile 26): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ Durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXI. ‖"

Lesart: Bl. A 2ᵃ Z. 23 „‖ was ich von den Papisten geschrieben habe. ‖"; Z. 9 „auffgedrückt".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6123), Nürnberg St., Stuttgart, Wernigerode, Wolfenbüttel.

D Beschreibung wie *C*. Völlig neuer Satz.

Lesart: Bl. A 2ᵃ Z. 23 „‖ von den Papisten geschrieben habe. ‖".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6122), Göttingen, München U.; London. — Erl. Ausg. ²25, 108, *a.

E „Wider dē ‖ Meuchler zů Dresen ‖ gedruckt. ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1531. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt d 3ᵇ Zeile 32): „Gedruckt zů Wittemberg durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXI. ‖"

Das Impressum ist gefälscht; der Drucker ist Hans Prüß in Straßburg. Vgl. hierzu auch Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit, S. 46.

Vorhanden: Berlin (Luth. 6125); Basel U., Zürich St.; Kopenhagen. — Erl. Ausg. ²25, S. 108, *c.

---

[1]) Otto Kaufmann, Bockspiel Martin Luthers und Martini Luthers Clagred. Eine kritische und literar-historische Studie. Dissertation, Halle a. S. 1905.

F Titel wie *E*. Neuer Satz. Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt c 4ᵃ Zeile 28): „Gedruckt zů Wittemberg durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXI. ‖"

Das Impressum ist gefälscht; der Drucker ist Hans Prüß in Straßburg. Vorhanden: Berlin (Luth. 6126).

Niederdeutsch.

G „Wedder den ‖ Můcheler tho Dre- ‖ sen gedrůcket. ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 153j. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michael Lotther in Magdeburg.

Vorhanden: München U., Wolfenbüttel; Kopenhagen. — Erl. Ausg. ² 25, 109, d.

Spätere Abdrucke in:

1 „Alte Deutsche Trew, LAutere WArheit, vnd Wahre Auffrichtigkeit. Allen Getrewen PATRIOTEN der Deutschen Redligkeit, vnd hertzen Freunden der Göttlichen Warheit, bey jtzigen Kriegsůchtigen Zeiten wiederůmb zu gute herfůr gebracht. Von einem sonderlichen Liebhaber des Friedes vnd der Warheit. [Bildnis Luthers.] . . . Erstlich Gedruckt zu Wittenberg."

Das Buch enthält in der Hauptsache Luthers Warnung an seine lieben Deutschen und S. 59—79 u. d. T. „D. Martini Lutheri Rettung des vorhergehenden Bůchleins, geschrieben Anno 1531." die Schrift Wider den Meuchler zu Dresden. Das Buch erschien im Jahre 1627 in Quart. S. oben in diesem Bande S. 271 Nr. 17.

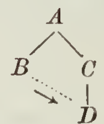
2 „Warnung D. Martini Lutheri, an seine liebe Deutschen, im 31. Jahre geschrieben auff diesen fall, So die Feinde der Christlichen Warheit (die Papisten) diese Kirchen vnd Lande, darinn reine Lehr deß Euangelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen vnd zerstören wolten, Were zu wůnschen, daß sie heutiges tags von den Deutschen wol erwogen wůrde . . . Gedruckt im Jahre, 1627."

Das Buch enthält S. 119—159 u. d. T. „D. Martini Lutheri Rettung des vorher gehenden Bůchleins, geschrieben Anno 1531." die Schrift Wider den Meuchler zu Dresden. Das Buch erschien 1627 in Oktav und ist ein gleichzeitiger Neudruck oder Nachdruck von Nr. 1. S. oben in diesem Bande S. 271 Nr. 18.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 459ᵇ—465ᵃ; Jena 5 (1557), 321ᵃ—328ᵇ; Altenburg 5, 559—566; Leipzig 20, 337—344; Walch ¹ 16, 2062—2086; Walch ² 16, 1701—1719; Erlangen ¹ 25, 89—109; Erlangen ² 25, 108—128.

Die Reihenfolge der vier Wittenberger Drucke läßt sich aus den geringen Textvarianten nicht sicher feststellen; nach diesen ergibt sich nur, daß *CD* eine Gruppe für sich bilden, *B* davon unabhängig und *A* ein Mittelglied zwischen *CD*

und *B* bildet. Die typographischen Merkmale (Seiten- und Zeilenanfänge, Kustoden), die Orthographie und die grammatischen Formen bestätigen dies, lehren aber noch, daß *A* der älteste Druck ist: der Umlaut des u ist hier am wenigsten entwickelt; Formen, die gelegentlich in allen Drucken gleich sind, also sicher dem Urdruck angehören, sind nur in *A* regelmäßig verwendet, so verdamnen (sonst auch verdammen), wueten (sonst auch wůten), furst (sonst auch fůrst), bluthund (sonst auch Bluthund); ferner steht *A* so gut wie nie allein, sondern ist entweder = *CD* oder = *B*; dagegen sind *B* und *D* sehr oft isoliert, stellen also die letzten Ausläufer der Entwicklung dar; auch *C* steht fast nie allein, sondern stimmt zu *D*; von diesem ist es aber nicht abgeleitet, denn *D* weicht oft von *A* ab, wo *C* mit diesem geht. Endlich stimmt *A* am nächsten zu Luthers Handschrift. Es ist also *C* von *A*, *D* von *C* abgeleitet, *B* von *A*. Nun findet sich aber neben der Gruppierung *AB* : *CD*, *ABC* : *D* (nur einmal *A* : *BCD*, was Zufall sein wird) auf zwei Seiten des Bogens A und fünf des Bogens B auch *AC* : *BD*. Dies ist — bei der Menge der Fälle — nicht Zufall und kann nur erklärt werden, wenn der Setzer von *D* gelegentlich (seitenweise) [1] statt *C* den Druck *B* benützte. Das Umgekehrte (*D* > *B*) ist nicht möglich, da *BD* nur gegen *C* übereinstimmen, *B* aber aus *D* nicht nur dessen Eigentümlichkeiten herausgesucht, das aus *C* Stammende aber vermieden haben wird. Der Stammbaum ist also:



E ist nach *D*, *F* nach *E* gedruckt.

BCD (Wittenberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: o > ő mőrdisch, geftőrzt, tőlpisch *CD*, ∾ wollen, offentlich *CD*; u > ů fůr, fůrhaben, wůten (< ue), fůrst, gedrůckt, můssen, wůten *CD*, fůrchten *B*, fůrstenthum, Kurfůrst *D*, ∾ bucher *C*, furchten *B*, funff *CD*, kurfurst *CD*; widder > weder *BD*; bluthunde > bluthund *C*; verreterfch > verrheterfch *D*.

II. Konsonanten: ammechtig *BD*, weder > wedder *D*, widder *CD*, ∾ weder *BD*, schilt, thetlich *CD*.

III. unterthanen (Plur.) > unterthan *CD*.

Die großen Anfangsbuchstaben nehmen von *A* bis *D* an Häufigkeit zu.

E und ***F*** (Straßburg) verglichen mit *D*; wo nicht anders bemerkt sind *E* und *F* gleich.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a bekantniß, langest (Adv.), e > å thåter; o > ő mőrden, mőrdisch, geftőrzt, vermőcht (Partiz.); ∾ offent-

---

[1]) An ein Exemplar mit Bogen verschiedener Auflagen oder Bogen mit Widerdruck aus anderer Auflage als Schöndruck ist nicht zu denken, da eben nur Seiten, z. B. Bij^a und ij^b, in Frage kommen. Zur Druckgeschichte unsrer Schrift vgl. die der 'Warnung' (oben S. 272) und der 'Glose' (S. 328 f.).

lich; u > ü, ů für, fürſt, Kurfürſt, gewüſt, unbewůſſt, ſünde, verſündigen, fünffte; růffen, můſte (auch Indik.), wueten > wůten; ∾ getruckt, gedruckt, ſchmucken, zucken (ein Meſſer), furchten (auch ∾), gedultig, unſchuldig (*E* auch unſchůldig), geluſtet; eu > au glauben.

2) e > å bißhår, hår; o > u kum, kumpt, ſunder, ſunderlich, ſunſt, wůrden, ∾ forcht; a > o gethon, do, dofür, wor, omechtig, fohet, loßt; ů > i ſpritzet, ∾ er würdt; u und ů ſind genau, ü und ů bisweilen unterſchieden; i und ie gewöhnlich, doch findet ſich auch ligen (= lügen) ei > i ſchribt, angryffen, ei > ai mainung; gen (gegen) > geen; wohl Druckfehler iſt heing *EF*, freig *E*.

3) Unbetontes e fehlt in die erſt, die weg, er werd, ſolt, leut, Georg, růſtung, die blůthund, im Innern: Bőßwicht, ſtet (< ſtehet), zartzs, geſchendt, e vertauſcht die Stelle in handlen; zurweichen > zu erweichen.

4) Unächtes h fehlt in lonn, meer, gegenwere, růmen, ſtet, ſteen.

II. Konſonanten: d > t, dt getruckt, trewen, Teütſche, vertrießlich, bewerdt ſchwerdt, andtlitz, ſchendtlich; t > dt, d weldt, darunder; g > k -igklich, kranich > kranig; mb > m drum, -tum.

Doppelkonſonant iſt vereinfacht in wider, oder, beſtetiget; thetlich, den, drinen; ∾ betten, gebotten, nam̄en, bekommen.

III. Deklination: Bőſewichter > Bőßwicht; ſeine frumen > ſein frumme.

Konjugation: jr habt > handt, ebenſo jr můſſen, hetten; Umlaut fehlt in loßt, fohet, kom > kum, kumpt; Umlaut in gewüſt, wőlle, wőllet, künde (Indik.?), vermőcht (Partiz.); er ſchőlte > ſchilte.

IV. Wortformen: dennocht, nit, wann, dann, jetzt (< itzt), nůn, ſonder, ſunder (< ſondern), uff, daruß, heruß; ſchnuppen > ſchnupffen, bekentnis > bekantniß, Philipps > Philippus, abſchied > abſcheyd, verteidigung > vertådigung; ruffen > růffen, verteidingen > vertedingen, feilen > felen; demůtiglich (Adv.) demůtigklichen.

V. Wortwahl: einzeler > einziger (mehrmals).

VI. Syntax: gegen die (Akkuſ.) > g. den (Dativ), mehrmals.

Dr] DJe Papisten haben jtzt auff diesem Leiptzigen marckt ein schmachbüchlin widder mich lassen ausgehen. Und wiewol sie bis her trefflich geschrien haben widder die schmach bücher, also, das sie fur grosser erbarkeit und tugent auch die bücher haben schmach bücher genennet, da doch die namen der Tichter auffgedruckt gewesen, So gar ists eitel tugent bey solchen leuten. Aber dis büchlin hat keinen namen und ist dazu gedruckt zu Dresen, da keine buben schule sein sol wie zu Wittemberg, und mus ein Dorff pfarher zu Cöllen bey Meissen solchs preisen und loben. Was sol jch sagen? Wo die Papisten anders denn also thetten, so weren sie nicht Papisten, Sie sollen thun allerley höchste buben stück und dennoch wol gethan heissen. Was ander leute thun im aller besten, das sol das ergest heissen. Es dienet aber mir alles dazu, das meine nehesten zwey bücher [1] damit bestettigt und bewerет werden, das man greiffen mus, wie jch die warheit gesagt und nicht gelogen habe, was jch von den Papisten geschrieben habe.

Wolan, es ist warlich künstlich verdeckt, das darff nicht wort, Niemand sol wissen, wo es her kompt, Jch wills auch nicht wissen, sondern wil auff dis mal den schnuppen haben und den bachanten [2] nicht riechen.[3] Doch wil jch gleich wol meine kunst versuchen und auff den sack schlahen. Treffe jch da mit den Esel, das ers fület, So wil ich jn doch nicht getroffen, sondern allein den sack geschlagen haben.[4] Und wie jch vorhin bedingt, wil jch keinen Papisten allein, sondern allesampt angreiffen, Es sey einer odder viel, die mich antasten, Was einer thut, sollen sie mir alle gethan haben. Und wil jn fur die nasen stellen jre Papistische tugent jnn diesem büchlin begangen.

Die erst ist (wie gesagt), das der Tichter dieses büchlins, der liebe Leie, seinen namen verschweigt und doch dem Pfarher zu Cöllen bringt [5], der jn auch nicht nennet.

Die ander, das er flugs forn an im Titel und im anfang mich und mein buch schendlich anleuget und lestert, als hette jch geleret, Man solle dem Keiser nicht gehorsam sein [6], so doch der unverschampt bösewicht wol anders weis und mein buch da fur augen gewaltiglich anders uberzeugt. So weis nu fast alle wellt, das niemand so herrlich vom Keiser und gehorsam ge=

---

3 geschrien] geschrieben *CF*   *10* höchsten *CD*

[1]) *Warnung und Glosse.*   [2]) *= Dummkopf, s. Unsre Ausg. Bd. 30², 524, 20. Vgl. auch Schlaginhaufen Nr. 238:* Die von Zwickhau wollen ire sach hindurch furen wie hertzog Georg, Ernst von Schonberg unnd sein grob bachanten.   [3]) *Thiele Nr. 96.*   [4]) *Nicht bei Thiele; vgl. Wander 3, 1808 Sack Nr. 10, auch Enders 11, 104.*   [5]) *= dediziert, vgl. Arnoldi* Auf das Schmähbüchlein, *Erl. Ausg.* ² *25, 136.*   [6]) *S. oben S. 415 f.*

Dr] schrieben hat als ich, Und was die Bapst esel davon wissen[1], das haben sie von mir. Vorhin haben sie nichts davon gewust. Aber (wie gesagt) meine bůcher můssen mit solchen tůcken recht bewerd werden, Und sie, die Papisten, ob ich sie nicht gnug schelten kůndte, můssen sie sich selbs, mit der that, schelten und schenden und wie der kuckuc jren eigen namen aus ruffen.[2]

Die dritte, das er mich auffrůrisch schilt und als den, der die Deudschen wolle dem Keiser abfellig und aller Oberkeit widdersetzig machen ꝛc.[3] [Bl. Aiij] Das leuget er als ein Ertzbösewicht und als ein rechter Papist. Und ist er ehren werd odder hat einen guten bluts tropffen jnn seinem leibe, so tret er frey auff und beweise dasselbe. Da sind meine bůcher am tage, mit meinem namen gezeichent, die sollen diesem winckel schreiber und Meuchler frölich fur die nasen treten und also sagen: „Wenn Keiser odder Oberkeit widder Gott und Recht kriegen wil, als denn sol jn niemand gehorsam sein, sonderlich wer solchs weis." Das wil mir der bösewicht dahin deuten, als habe ich gantz und gar dem Keiser und der Oberkeit allen gehorsam genomen. So höre ich wol, S. Moritz und die heiligen zehen tausent Ritter (wie man sie nennet) můsten auch auffrůrisch, widdersetzig und ewiglich verdampt sein, das sie die wehre von sich worffen und wolten dem Keiser nicht gehorsam sein, widder die Christen zu streiten[4], Und ein jglicher unterthan, so sein toller narr, jch wolt sagen Furst, wolt widder Gott und Recht kriegen, můste auch ungehorsam, auffrůrisch und widdersetzig sein, wo er nicht wolt gehorsam sein und helffen unschůldig blut vergiessen.

Da sihe, mein lieber Leser, ob der Luther gelogen hat jnn seinen zweyen bůchlin, da er die Papisten Verrether, Mörder, Bösewichter, und leider nicht gnug, gescholten hat. Dieser ertzbösewicht wil uns leren der Papisten tugent, nemlich, das die unterthanen sollen ja nicht ungehorsam sein, wo die Oberkeit wil widder Gott und Recht unschůldig blut vergiessen. Denn von den selbigen Tyrannen hat Luther geschrieben, Und nicht von der Oberkeit, die rechte gute sachen hat, wie die bůcher da ligen und zeugen. Noch schreibt er da widder, Und wil gehorsam solcher Tyrannen verteydingen. Wo Oberkeit recht hat, da weis er selbs wol, der angst bösewicht[5], was der Luther vom gehorsam schreibt. Nein, gesell, du solt mir ewr mördisch, verretherisch Tyranney nicht schmůcken noch decken mit dem namen des Auffrurs odder ungehorsam. Ich hab meine bůchlin jnn dem stůck wol verwaret und allen lestermeulern einen pflock dafur gesteckt[6], das, wer sich da widder legt, sol redlich anlauffen[7], wie dieser Meuchler.

---

1) *Luther an Joh. Agricola, 27. Juli 1530:* ...'non recitant [adversarii nostri], quantum ego Caesarem et universum magistratum evexerim,' ... *(Enders 8, 144).* 2) *Sprw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 18, 144, 1.* 3) *S. oben S. 416, 4 f.* 4) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30^2, 197 Anm. 1 und dazu noch Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 234.* 5) *l.* angstbösewicht, *s. Dietz.* 6) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 278, 29, dazu Thiele Nr. 313 (und Ztschr. f. d. deutschen Unterricht 20, 591 f., 21, 795 f.).* 7) *= übel wegkommen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 34^2, 138, 6.*

Dr] Die vierde ist, da er anzeigt[1], wie die Lutherisschen sich rüsten mit bestellung, mit zu samen reitten und bündnissen, Welchs doch bey dem Keiser und den seinen nicht geschicht, Sondern der Keiser als der aller gütigeste und senfftmütigester herr habe allezeit gehandelt, die sachen gütlich und fridlich hin zu legen rc. Von dem lieben Keiser Carol halt jch fur gewis, das also sey, weis auch wol, das seine Keiserliche Maiestet gütiger und senffter zu Augspurg gewesen und noch ist, denn es den blutdürstigen Tyrannen und Pfaffen lieb ist, und sie schier fur bosheit toll worden sind, das seine Keiserliche Maiestet nicht hat wollen mit jn ein bluthund sein. Aber das dieser bösewicht weiter sagt, das die andern auch so seien, das leugt er als ein ertzbösewicht. Denn, wie jtzt gesagt, sie sind schier toll worden fur bosheit, da der frume Keiser nicht wolt mit jn wüten, das ist klar am tage, wie [Bl. A 4] wir hernach hören wollen.

Das aber die Lutherischen sich rüsten und samlen sollen, das gehet mich nichts an. Jch habs sie widder geheissen noch geraten, Weis auch dazu nichts, was sie machen odder lassen. Aber weil die Papisten durch diesen meuchler anzeigen, das sie es dafur halten, die Lutherisschen seien jnn rüstung und bestellung rc., So höre jchs von hertzen gern und ist mir lieb, das sie jnn solchem wahn und sorgen stehen und gleuben mussen, das solch der Lutherisschen furnemen war sey. Und wo jchs vermöchte, wolt jch solchen wahn und sorge bey jn gerne helffen stercken, bis das sie sich müsten zu tod fürchten, und wolt von jn singen ein solch lied: „Juncker Cain, kanstu deinen bruder Habel erwürgen, so hab auch deinen lohn, das du zittern must und fürchten, das dich tödte, wer dich antrifft, und seiest nimer sicher und müsse dich auch ein rauschend blat[2] schrecken." Kan Herr Hannas und Caiphas Christum verfolgen, so haben sie jren lohn auch, das sie sich fürchten fur dem volck und
Matth. 26, 5 sagen: „Awe, Awe, das nicht ein auffrur im volck werde!"

Also auch unser Mörder, welche so viel unschüldig blut vergossen und noch gern vergiessen wolten, sollen die plage haben, das sie sorgen und fürchten müssen, Es werde ein auffrur. Und wenn die Lutherisschen schon sich nicht rüsteten, sollen sie doch sorgen, Es sey Deudsch land vol gerüsteter Lutherisschen, und nicht anders dencken, denn als werde dis jar kein baum bletter tragen, sondern dafur eitel Lutherissche kürisscher[3] und büchsenschützen. Das sollen sie haben, Also hab jch gebeten und bete noch jmer dar, wie geschrieben stehet:
Spr. 28, 1 'Fugit impius nemine persequente', Das sie fur jren eigen gedancken erschrecken und verzagen. Lieber ja, man müste euch lassen morden und sagen: „Gnade Juncker[4], jr habt recht, jr dürfft euch nicht furchten, Wer euch nicht hilfft, der ist auffrürisch." Ja, man müste es euch bestellen![5]

Wenns nu gleich war were, das sich die Lutherisschen rüsteten, Wer hat dir gesagt, das sie es widder euch Mörder und Papisten thun? Odder wer

---

[1]) *S. oben S. 416, 20ff.* [2]) *Vgl. oben S. 281, 29 und Cordatus Nr. 811 (= Schlaginhaufen Nr. 534).* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 568, 23.* [4]) *Vgl. oben S. 286, 12.* [5]) *= so wäre es nach eurem Wunsch, vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 135, 6.*

Hs] [Bl. 68a] gered vnd gehort

Item So ist das offenbar vnd nicht mein geticht das sie viel eintzeler personen haben getodtet, verbrand, ertrenckt vnd schendlich vmbbracht vnd noch so thun Daraus ia yderman mus schliessen, wie sie ym synn haben, die Lutherisschen mit gewalt zu dempffen, wo sie es nur thun kondten, Vnd das

2 vnd *bis* getticht *rh* 3/4 vnd *(2.) bis* thun *rh* 4 haben *rh*

Dr] hat dir, Gottesdieb, die Göttliche macht gegeben, zu urteilen ander leute hertzen und sinn? Sind nicht ferlicher zeit gnug jtzt, die wol bedürffen einer redlichen, endelichen rüstungen an allen orten? Aber du thust recht, und redest, wie ein Papist reden sol. Jch setze nu auch, das solche rüstunge widder euch Mörder und Verrether gelten solte, So sage jch noch, wie jch gesagt habe: wo sie es thun der meinung, das sie wider die Bluthunde, so widder Gott und Recht unschüldig blut vergiessen wollen, sich wehren, da wil jch sie nicht auffrürissch schelten lassen. Also stehet jnn meinen büchern. Dawidder schreibstu, bösewicht, und wilt, das solche bluthunde sollen frey sein, und wer sich weret, den solle jch auffrürissch schelten. Das soltu mich nicht bereden. Du weissest, das jch von blutdürstigen Tyrannen rede, und nicht von der Oberkeit, die rechte sachen hat, dahin du doch meine wort zeuchst, als ein gifftiger bösewicht.

[Bl. B 1] Die funffte, das er mich schilt, Jch ertichte, gleich sam were es war, das die Papisten widder die Lutherisschen kriegen wollen, Und wie er droben gesagt, Das der Keiser und die seinen der gleichen nichts thun ꝛc. Hie sage jch: Wo der Meuchler nicht weis, wie die sachen stehen und zu Augspurg gestanden sind, so hab jch nie keinen grössern, gröbern narren gesehen, der von unbewusten sachen so vermesslich thar schreiben, Und solt jn billich heissen nicht Moron Morotaton, Sondern Septies Morian.[1] Weis ers aber, so ist er nehest dem Bapst der aller grössest bösewicht auff erden, und solt billich der Bapst selber sein. Jch wil meiner tichterey ursachen anzeigen, damit jederman greiffe, ob jchs ertichtet habe, odder ob der Meuchler recht sage.

Erstlich, wie jch auch jnn meinem büchlin[2] gemeldet, Jst zu Bononia beschlossen gewest, das der Keiser solte die Lutherisschen mit dem schwerd dempffen. Das können sie nicht leugnen, und ist nicht mein getiсht, Sondern zu Augspurg offentlich gered und gehört.

Item, So ist das offenbar, und nicht mein getiсht, das sie viel eintzelen personen haben getödtet, verbrand, ertrenckt und schendlich umbbracht, und noch so thun. Daraus ja jederman mus schliessen, wie sie im sinn haben, die Lutherisschen mit gewalt zu dempffen, wo sie es nur thun köndten. Und

25 Sonden *A* 33 eintzelen] einziger *EF (so immer)*

[1]) *In seinem Briefe an Link vom 21. Juni 1528, der den Streit zwischen Luther und Herzog Georg wieder aufleben ließ, hatte Luther Herzog Georg genannt:* 'istum μωρότατον μωρόν' *(Unsre Ausg. Bd. 30², 3 unten).* [2]) *Warnung, oben S. 286, 25 ff.*

Hs] hat sie auch kein heel haben auch den keiser darumb gebeten und getrieben Weil aber die lutherisschen fursten nicht eintzele personen sind, ists gut zu rechen, das sie mit krieg musten gedempfft werden, Der hencker zu Leiptzig wird den kurfursten zu Sachsen nicht kopffen Der hencker zu Mentz wird den landgrauen auch nicht kopffen vnd so fort an

Item da die vnsern zu Augspurg yhr bekentnis vberantworten, hat ein papist gesagt Ah Sie vberantworten ein buch mit tinten geschrieben, Ich wolt man schriebe yhn wider umb eines mit blut, Darauff ein ander geantwortet, Ja wenn yhr so schreiben wollet, musset yhr auch zu sehen, das euch nicht, die presilien vnter die augen sprützet, Solchs hab ich ia auch nicht ertticht

Item D Eck hat gesagt, Ah wenn der keiser ym einzug ynn deudsch land flugs hette mit dem schwerd drein geschlagen wie es zu Bononia beschlossen war, Dis ist auch nicht mein getticht

Item Der Bisschoff zu Saltzburg hat mit M Philipps geredt, vnd gesagt Ich hab der [Bl. 68[b]] sachen offt nach gedacht vnd vier wege odder

1 haben *bis* getrieben *rh* 2 lutherisschen *rh* fursten ⟨frey⟩ 7 papist ⟨on alle *[o]* mein ertichten *rh*⟩ 10 die *(2.) o* Solchs *bis* ertticht *nachgetragen* 11 einzug ⟨zu⟩ 13 Dis *bis* getticht *nachgetragen*

Dr] das hat sie auch kein heel[1], haben auch den Keiser darumb gebeten und getrieben. Weil aber die Lutherisschen Fursten nicht eintzele personen sind, ists gut zu rechen[2], das sie mit krieg musten gedempfft werden. Der hencker zu Leiptzig wird den Kurfursten zu Sachsen nicht köpffen, Der hencker zu Mentz wird den Landgraven auch nicht köpffen, und so fort an.

Item, Da die unsern zu Augspurg jr Bekentnis uberantworten, hat ein Papist gesagt: „Ah, Sie uberantworten ein buch mit tinten geschrieben, Ich wolt, man schriebe jn widderumb eines mit blut. Darauff ein ander geantwortet: „Ja, wenn jr so schreiben wollet, müsset jr auch zu sehen, das euch nicht die presilien unter die augen sprützet." Solchs hab jch ja auch nicht ertticht.[3]

Item, D. Eck hat gesagt: „Ah, wenn der Keiser im einzug jnn Deudsch land flugs hette mit dem schwerd drein geschlagen, wie es zu Bononia beschlossen war." Das ist auch nicht mein getticht.[4]

Item, Der Bisschoff zu Saltzburg hat mit Magister Philipps geredt und gesagt[5]: „Ich hab der sachen offt nachgedacht und vier wege odder mittel

[1]) *= daraus machen sie auch kein Geheimnis, vgl. oben S. 281, 36.* [2]) *S. oben S. 335, 17.* [3]) *Diese wohl am 25. Juni 1530 gefallene Äußerung wurde wohl durch Spalatin Agricola und durch Agricola Luther bekannt (Enders 8, 40f., Schirrmacher, Briefe und Akten S. 98f., Berbig, Acta Comiciorum Augustae S. 16).* presilien *= rote Tinte, vgl. Dietz.* [4]) *S. oben S. 286, 23ff.* [5]) *Vgl. zum folgenden aus den* 'Historiae quaedam recitatae a Philippo Melanchthone inter publicas lectiones' *(1557):* 'Episcopus Saltzburgensis in con-

H] mittel gesehen, mehr konnen nicht sein, Der erst weg, Das wir euch Lutherisschen folgeten vnd wichen, Das wollen wir nicht thun, Der ander Das yhr Lütherisschen vns weichet, Das küñdt yhr (als yhr sagt) nicht thūn, Der dritte transactio, das man leidliche mittel stelle vnd ein vereinigūng zu beiden seiten geschehe, Das ist nicht muglich, Denn weil, die lere zu beider seiten wider nander siñd, kan keiñ fride noch rechte eiñigkeit bleiben Darumb ist der Vierde, das ein iglich teil dencke wie es den andern teil auf hebe, Ist das nicht von willen zū kriegen gesagt so weis ich nicht, was von kriegen kan gesagt werden?

Jch aber hette noch einen weg gewust der solt der funfft seiñ gewest, Nemlich, das Christūs wil sitzen bleiben zur rechten hand Gottes, vnd seiñe feinde zum fusschemel machen Aber, So mussen sie heraus faren, vnd bekennen, das sie nicht wollen Gotts wort leiden vnd gedencken nur zu morden vnd zu kriegen, auff das man wisse, was man an yhnen hat vnd wo fur

1 weg *o* 4 transactio *rh* stelle *steht über* ⟨mache⟩ 5 Denn *o* 6 bleiben *rh* 8 willen zū *rh* gesagt *steht neben* ⟨gedacht⟩, ⟨gedacht⟩ *steht über* ⟨gesagt⟩ *nach* werden *auf neuer Zeile:* ⟨Item der selbige hat auch gesagt⟩ 11 das ⟨sie solt⟩ 13 nur *o* 14 kriegen, ⟨Noch spre⟩ man *(1.) o*

Dr] gesehen, mehr kőnnen nicht sein. Der erst weg, Das wir euch Lutherisschen folgeten und wichen, Das wollen wir nicht thun. Der ander, Das jr Lutherisschen uns weichet, Das künd jr (als jr sagt) nicht thun. Der dritte, transactio, das man leidliche mittel stelle und ein vereinigung zu beiden seiten geschehe, Das ist nicht műglich, Denn weil die lere zu beider seiten widdernander [Bl. B ij] sind, kan kein friede noch rechte einigkeit bleiben. Darumb ist der Vierde, das ein jglich teil dencke, wie es den andern teil aushebe."[1] Ist das nicht von willen zu kriegen gesagt, so weis jch nicht, was von kriegen kan gesagt werden.

Jch aber hette noch einen weg gewust, der solt der funfft sein gewest, Nemlich, das Christus wil sitzen bleiben zur rechten hand Gottes und seine feinde zum fusschemel machen.[2] Aber So műssen sie heraus faren und bekennen, das sie nicht wollen Gottes wort leiden, und gedencken nur zu morden und zu kriegen, auff das man wisse, was man an jnen hat und wo

28 mans *EF*

ciliis Augustanis anno 30 dixit: Tria sunt media, quibus controversiae in religione componi possunt. Primum est, ut nos Lutheranis assentiamur, quod facere nolumus. Secundum, ut nobis Lutherani assentiantur, quod facere non possunt, cum Dei causa sit, cui nec addi nec adimi quicquam debet. Tertium est, cum his duobus modis res componi non possit, ad tertium confugiendum est, scilicet, ut una pars alteram opprimat' *(CR. XX 591).*

[1]) = *aus dem Sattel hebe (D Wtb. 1, 883, Dietz s. v., wo jedoch auch die Bedeutung entfernen, verdrängen belegt ist).* [2]) *Vgl. Enders 8, 95:* „bis das scabellum pedum auch komme *[Ps. 110, 1].*"

Bl] man sie halten sol, Derselbige Bisschoff hat auch gesagt, Was Conscientia, Was Conscientia Der keiser wird nicht leiden solche trennūg

Item der kurfurst zu Brandenburg vnd Hertzog George zu [Bl. 69a] Sachsen sollen (hab ich gleublich gehort) dem keiser zugesagt haben, das sie wollen yhm helffen wider die Lutherisschen mit funff tausent pferden

Item die Pfaffen sollen vnmesslich gellt dazu verheissen haben

Item Es ist on mein tichten ein solch frolocken, iaūchtzen vnd rhumen vnter allen pfaffen gewest bey zwey iaren, das die erde dauon erschollen ist, Wie haben sie getrotzt auff den keiser, wie haben sie gesungen, Saluator venit, Saluator venit, Viel haben gros drauff verwettet, Die Lutherisschen solten alle vmb Michaelis vnter sein, Des gleichen haben sich grosse herrn vnd grauen gerhumet, der auch ettliche bald druber der tropff erschlagen hat

3 kurfurst zu Brandenburg *steht unter* ⟨Marggraff⟩ 4 Sachsen *rh* hab *bis* gehort *o* 7 on *bis* tichten *rh* 8 bey *bis* iaren *rh* 10 haben *rh*

Dr] fur man sie halten sol. Der selbige Bisschoff hat auch gesagt: „Was Conscientia, Was Conscientia? Der Keiser wird nicht leiden solche trennung.“[1]

Item, der Kurfurst zu Brandenburg und Hertzog George zu Sachsen sollen (hab jch gleublich gehört) dem Keiser zugesagt haben, das sie wollen jm helffen widder die Lutherisschen mit funff tausent pferden.

Item, die Pfaffen sollen unmesslich gellt dazu verheissen haben.

Item, Es ist, on mein tichten, ein solch frolocken, jauchtzen und rhümen unter allen Pfaffen gewest bey zwey jaren, das die erden davon erschollen ist. Wie haben sie getrotzt auff den Keiser, wie haben sie gesungen: Salvator venit, Salvator venit. Viel haben gros drauff verwettet, die Lutherisschen solten umb Michaelis alle unter sein. Des gleichen haben sich grosse Herrn und Graven gerhümet, der auch etliche bald drüber der tropff erschlagen hat.[2]

[1]) *Vgl. Jonas an Luther, 25. Juni 1530:* 'Dixerat Salzburgensis ad Philippum audito vocabulo 'conscientiae': Ach, Conscienz! was Conscienz, Conscienz! Der Kaiser wird conturbationem publicam nicht leiden' *(Enders 8, 24). Darauf entgegnete Luther an Melanchthon, 30. Juni:* 'Merebatur [Salzburgensis tyrannus] a te aliud responsum, quale ego forte dedissem ei, nempe: Wird Euer Kaiser turbationem rei publicae nit leiden, so wird unser Herr Kaiser illam blasphemiam auch nit leiden . . .' *(Enders 8, 52). Ganz ähnlich die Verknüpfung oben S. 451, 24.* [2]) *Cordatus Nr. 538, Redlich Nr. 341, Schlaginhaufen Nr. 94:* Graff Ernst zu Mansfelt, qui summo zelo clamavit, Caesarem salvatorem, mortuus est sine crux et sine lux, sine confessione et sacramento. Graff von Werdenberckh mortuus est Augustae subitanea morte. Der wolte im krieg wider den Luther ersterben.' — *Luther denkt hier sicher an den Tod des Grafen Felix von Werdenberg, der am 12. Juli 1530,* „als er . . . mit dem Abt von Weingarten braf panquetiret, . . trunkner weise dahin gefahren ist, im bette todt gefunden“ *(Schlaginhaufen S. 32 Anm. 3 und dazu Berbig, Acta Comiciorum Augustae, S. 26 und W. Preger, Matthias Flacius Illyricus I, Erlangen 1859, S. 106) und an den Tod des Grafen Hoyer*

Hſ] Item zu Augſpurg, iſt den gantzen Reichstag aus nicht anders der Papiſten rede geweſt denn, Wo wolt yhr Lutheriſſchen bleiben? Wo wolt yhr hin? Sehet yhr nicht, die groſſe macht des keiſers? Sehet yhr nicht ſein groſſes gluck? Wiſſet yhr nicht das der konig von franckreich mit vns hellt Vnd des drewens vnd trotzens iſt doch wider maſſe noch ende geweſt, Vnd ich hab doch do zu mal nichts ertichtet

Item der kurfurſt zu Brandenburg hat ym abſchied geſagt, Der keiſer vnd das reich, wolten leib blut vnd gut, land vnd leute dran ſetzen

Item, Ich hab von groſſen warhafftigen leuten gehoret [Bl. 69b] das auff der Papiſten ſeiten, die wutigen tyrannen haben gegangen vnd geſeſſen, mit nydder geſchlagenem angeſicht, vnd nicht anders anzuſehen geweſt, denn als hette ſie der hencker drey tage am ſtrick gehabt, Das mans hat an yhn muſſen ſehen, was ſie fur boſheit mord vnd iamer ym ſynn gehabt, gleich, wie der ſchalck Cain auch den kopff hieng vnd ſein andlitz verſtellet, da er ſeinen bruder Habel zu erwurgen ym ſynn hatte, Alſo hatts dieſen mordern

1/2 der *bis* rede *rh* *2* denn *steht über* ⟨die rede⟩ *3* ſein *steht über* ⟨das⟩ *4* groſſes *c aus* groſſe Wiſſet *c aus* wiſſet *5/6* Vnd *(2.) bis* ertichtet *nachgetragen* *7* hat *o* *9* warhafftigen *u* das ⟨d⟩ *12* gehabt, ⟨So voller boſ⟩ *14* ſein *c aus* ſeine andlitz *steht über* ⟨geſtalt⟩ *15* zu *o* erwurgen ⟨wollt⟩

Dr] Item, zu Augſpurg iſt den gantzen Reichstag aus nicht anders der Papiſten rede geweſt denn: „Wo wolt jr Lutheriſſchen bleiben? Wo wolt jr hin? Sehet jr nicht die groſſe macht des Keiſers? Sehet jr nicht ſein groſſes glück? Wiſſet jr nicht, das der König von Franckreich mit uns hellt?“ Und des drewens und trotzens iſt doch widder maſſe noch ende geweſt. Und jch hab doch dazumal nichts ertichtet.

Item, der Kurfurſt zu Brandenburg hat im abſchied geſagt, Der Keiſer und das Reich wolten leib, blut und gut, land und leute dran ſetzen.[1]

Item, Ich hab von groſſen warhafftigen leuten gehöret, das auff der Papiſten ſeiten die wütigen Tyrannen haben gegangen und geſeſſen mit nidder⸗geſchlagenem angeſicht, und nicht anders anzuſehen geweſt, denn als hette ſie der hencker drey tage am ſtricke gehabt, Das mans hat an jn müſſen ſehen, was ſie fur bosheit, mord und jamer im ſinn gehabt, gleich wie der ſchalck Cain auch den kopff hieng und ſein andlitz verſtellet, da er ſeinen bruder 1. Moſe 4, 5
Habel zu erwürgen im ſinn hatte. Alſo hats dieſen mördern auch gangen,

von Mansfeld, der ein paar Tage darauf aus Kummer über den Tod jenes Grafen von W. nach nur viertägiger Krankheit starb (Berbig S. 29), vielleicht aber auch an den Tod Ernsts von Mansfeld, der wohl nicht erst am 9. Mai 1531 erfolgte (Schlaginhaufen S. 32 Anm. 2). der tropff erſchlagen = *der Schlag gerührt, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 263, 33.*

[1]) *S. oben S. 295, 28 ff. 396, 17.*

Hſ] auch gangen, da ſie krieg vnd mord ym ſynn beſchloſſen, haben ſie für vnruge vnd boſen gedaũcken yhrs hertzen niemand mehr konnen recht anſehen

Ich wil itzt ſchweigen, Was der Biſſchoff von Saltzbůrg mehr geredt haben ſol Ich wil auch itzt ſchweigen wie es geſtanden iſt da der Landgraff von Heſſen vom Reichtag geritten iſt

Item D Schmid der zu künfftiger Biſſchoff zu Conſtantinopel (ſalvo iure Turci) hat offenberlich fur dem Reich geſagt, Es were war Man muſte ein Concilium machen, Denn er were viel gebrechen vnd miſbreuche ynn der kirchen, Aber dennoch ſolt der keiſer die Lutheriſſchen zůuor dempfen, auff das man nicht ſagen muſte, Sie hetten vmb eines amechtigen münchs willen ſich muſſen reformiren

[Bl. 70a] Da ſihe aber mal, die edlen fruchtlin, wie ſie vnſer lere fur recht bekennen, vnd doch verdammen vnd, druber kriegen vnd morden wollen Es ſagt yhr eigen recht, Das ein ein zele perſon, wo ſie beſſern grund vnd ſchrifft hat, denn ein Conciliũm, da ſolle der ſelbigen ein gantz Conciliũm weichen vnd furen, daraũff das exempel des Concilij Nicenj, welchs folgete dem einigen man Paphnutio, Was thun aber hie vnſer ſtoltzen groben

1 für *o* 2 boſen *o* yhrs hertzen *rh* 3 Saltzbůrg ⟨vnd andere⟩ 5 Heſſen ⟨aus Augſpurg⟩ 7 Man *c aus ?* 10 Sie *steht über* ⟨Ein amechtiger⟩ 16 weichen *rh* 17 Paphnutio, ⟨vnd enderte⟩

Dr] da ſie krieg und mord im ſinn beſchloſſen, haben ſie fur [Bl. B iij] unruge und böſen gedancken jrs hertzen niemand mehr können recht anſehen.

Ich wil jtzt ſchweigen, Was der Biſſchoff von Saltzburg mehr geredt haben ſol. Ich wil auch jtzt ſchweigen, wie es geſtanden iſt, da der Landgraff von Heſſen vom Reichstag geritten iſt.[1]

Item, D. Schmid, der zukünfftiger Biſſchoff zu Conſtantinopel (ſalvo iure Turci) hat offentlich fur dem Reich geſagt: Es were war, Man müſte ein Concilium machen, Denn es were viel gebrechen und misbreuche jnn der Kirchen, Aber dennoch ſolt der Keiſer die Lutheriſſchen zuvor dempffen, auff das man nicht ſagen müſte, Sie hetten umb eines amechtigen[2] Münchs willen ſich müſſen reformieren.[3]

Da ſihe aber mal die edlen früchtlin, wie ſie unſer lere fur recht bekennen und doch verdammen und drüber kriegen und morden wollen. Es ſagt jr eigen Recht, Das ein eintzele perſon, wo ſie beſſern grund und ſchrifft hat denn ein Concilium, da ſolle der ſelbigen ein gantz Concilium weichen, und füren darauff das exempel des Concilij Niceni, welchs folgete dem einigen

25 weren *D*

1) *6. Aug. Enders 8, 185*[3]. 2) amechtigen = *schwachen, s. Dietz, es bedeutet aber auch toll, s. Schmeller I, 11 und die Belege bei Dietz.* 3) *Vgl. oben S. 283 Anm. 2.*

H] Esel? Es ist wol war, (sagen sie) was der Luther schreibt, Aber weil wirs nicht haben so geleret, sondern ein am mechtiger munch, sol es der keiser mit dem schwerd dempfen, Das heissen Papisten, die weder Gottes wort noch eigen recht achten, beken | [Bl. B iij b] nen frey dazu das sie es nicht achten wollen, sondern, morden vnd thün, was sie gelustet

Sihestu nü schier du Meüchler Wer sie sind, die anfahen kriegen vnd nicht frieden halten wollen, obs Deine mordissche bluthünde sind die Papisten, odder meine Lutherisschen, Noch tharestü vnuerschampter bosewicht dich und deine bluthunde schmucken, das sie friedlich handeln vnd nicht kriegen, vnd die vnsern, fur auffrurissche vnd friede brecher offentlich dargeben, So du doch hie horest vnd sonst auch wol weissest, das die vnsern zu Augspurg so hertzlich demutiglich, gedultiglich hochlich [Bl. 70 b] vnd vnablesslich vmb friede gebeten, noch nie kein drewen noch pochen furgegeben, auch niemand kein leid zu thun, ye mals ynn synn genomen vnd noch heutiges tages nichts anders denn solchen friede begeren vnd gern stille wolten sein, Das wenn der bluthünde hertz eitel demant gewest were vnd den frieden drinnen verschlossen hette

1 (sagen sie) *r* 4 achten, ⟨son⟩ 6 Meüchler ⟨vnd⟩ ⟨die⟩ anfahen ⟨vnd⟩ *rh* kriegen ⟨wollen⟩ 7 mordissche *rh* 10 die *o* 11/12 hertzlich ⟨vnd⟩ 12 gedultiglich ⟨vmb⟩ 14/15 nichts *bis* denn *rh* 16 vnd *bis* hette *rh*

Dr] man Paphnutio.[1] Was thun aber hie unser stoltzen, groben Esel? Es ist wol (sagen sie) war, was der Luther schreibt, Aber weil wirs nicht haben so geleret, sondern ein ammechtiger Münch, sol es der Keiser mit dem schwerd dempffen. Das heissen Papisten, die weder Gottes wort noch eigen Recht achten, bekennen frey dazu, das sie es nicht achten wollen, sondern morden und thun, was sie gelüstet.

Sihestu nu schier, du Meuchler, Wer sie sind, die anfahen kriegen und nicht frieden halten wollen, obs deine mördisschen bluthunde sind, die Papisten, odder meine Lutherisschen? Noch tharstu, unverschampter böswicht, dich und deine bluthunde schmücken, das sie friedlich handeln und nicht kriegen, und die unsern fur auffrürissche und friedebrecher offentlich dargeben, So du doch hie hörest und sonst auch wol weissest, das die unsern zu Augspurg so hertzlich, demütiglich, gedültiglich, höchlich und unablesslich umb friede gebeten, noch nie kein drewen noch pochen furgegeben, auch niemand kein leid zu thun, jhe mals jnn sinn genomen, und noch heutiges tages nichts anders denn solchen friede begeren und gern stille wolten sein, Das, wenn der bluthunde hertz eitel Demant gewest were und den frieden drinnen verschlossen hetten,

17 groben *fehlt EF*

[1]) *Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 96 u. ö. W. Köhler, Luther und die Kirchengesch. I 152 ff., Flugschriften II 397*[46].

H] solte es doch zur weichen gewest sein̄, durch solche demutige, hertzliche, Christliche bitte den frieden eraufzulassen

Aber da halff nichts Es muste alles abgeschlagen sein vnd kurtz vmb, gedrewet vnd angezeigt, das sie kriegen, morden vnd dempfen wolten, So ist beschlossen der reichstag vnd ist das endliche vrteil Nu kom du her lieber Meuchler vnd berede vns, deine papisten wollen friedlich sein vnd die Lutherisschen wollen kriegen, Mich wundert, das hertzog Georg, ein solch schendlich lŭgen buch, zu Dresen leidet, Der doch so from sein wil, das er auch ynn frembden furstenthumen kein bose buch leiden wil, Wo ein solch buch ynn diesem furstenthum wider yhn, als dis buch, wider vnsere fursten, were ausgangen, Hilff Gott, wo solt da himel vnd erden mussen beben

Juncker Meuchler, horet nū her, wir wollen mit euch reden Weil dem nū also ist, das den vnsern ist der friede offentlich abgeschlagen, vnd mit offentlichen worten, krieg vnd mord gedrewet, vnd beschlossen, So sage mir, Wer [Bl. 71ᵃ] ist hie der erst, der das messer stortzt vnd zuckt? Wer fehet an zu kriegen? Ists der, so da nider kniet vnd demŭtiglich spricht Ich bitte

2 frieden ⟨zu geben⟩ *3* alles *o* *4* sie ⟨zu⟩ So *steht über* ⟨Das⟩ *5* der *bis* urteil *rh* *6* papisten ⟨se⟩ *7* kriegen, ⟨W⟩ *9* bose *rh* *10* furstenthum ⟨were⟩ wider *(2.)* ⟨die⟩ *12* reden *rh* *13* mit ⟨drewen vnd vrteil, d⟩ *14* vnd *(2.)* ⟨fur⟩ *15* an ⟨den⟩ *16* da ⟨demütiglich *rh*⟩ nider *bis* demŭtiglich *rh*

Dr] solte es doch zur weichen gewest sein durch solche demütige, hertzliche, Christliche bitte, den frieden eraus zu lassen.

Aber da halff nichts, Es muste alles abgeschlagen sein und kurtz umb gedrewet und angezeigt, das sie kriegen, morden und dempffen wolten. So ist beschlossen der Reichstag und ist das endliche urteil. Nu kom du her, lieber Meuchler, und berede uns, deine Papisten wollen friedlich sein und die Lutherisschen wollen kriegen. Mich wundert, das Hertzog Georg ein solch schend- [Bl. B 4] lich lügen buch zu Dresen leidet, Der doch so frum sein wil, das er auch jnn frembden Furstenthumen kein böse buch leiden wil.[1] Wo ein solch buch jnn diesem Furstenthum widder jn, als dis buch widder unsere Fursten, were ausgangen, Hilff Gott, wie solt da himel und erden müssen beben.

Juncker Meuchler, höret nu her, wir wollen mit euch reden. Weil dem nu also ist, das den unsern ist der friede öffentlich abgeschlagen und mit öffentlichen worten krieg und mord gedrewet und beschlossen, So sage mir: Wer ist hie der erst, der das messer stürtzt[2] und zückt? Wer fehet an zu

25 buch] bücher *EF*

[1]) *In seinem Briefe an Kurfürst Johann vom 13. April 1531 hatte Herzog Georg jenem vorgeworfen, daß er Luthers Glosse und Warnung habe erscheinen lassen, obgleich der Augsburger Reichstagsabschied verboten habe, Schmäh- oder Lästerbriefe oder -Bücher ausgehen zu lassen (Seidemann, Beitr. 1, 208, s. oben S. 255. 321. 413).* [2]) *Wohl = ausstreckt, Nebenform zu sterzen = steif halten (ebenso S. 460, 26. 463, 29).*

Hs] vmb Gottes willen hallt friede. Jch wil gern friede halten, oder ists der, so da spricht Nein, du bosewicht, du must her halten, ich wil dich erwurgen, da sol nichts fur helffen Hüi Jüncker Meuchler pfeifft aüff, las vns ewr vrteil horen, pfey dein buch an, Ja pfey deine stirn vnd hertz an, das du so vnuerschampt fur aller welt tharst deine meuchel vnd schendliche lugen dargeben, vnd solche frome leute so boslich beliegen, vnd solche verstockte blut hunde preisen vnd schmucken, Aber du bist ein papist, darumb drucken dich die grewel des Bapstumbs das du so toll must werden vnd solche schande heraus speyen

Dar umb sage ich noch, wie vorhin, Weil die Lutherisschen, niemand gedrewet, niemand kein leid zu thun furgenomen haben, sondern vmb frie= | [Bl. B 4b] de gebeten, Widderumb die papisten den friede abgeschlagen vnd mit kriegen gedrewet, vnd noch drauff beharren vnd drewe̅n das sich niemand anders zu yhn versehen kan, denn kriegens vnd alle stunde der streiche gewarten mus, Wo nū solch teil, das friede bittet, vnd nicht kan erlangen, sich zur wehre stellet, das ich weder heisse noch rate das wil ich (sage ich) nicht auffrurissch schelten noch schelten lassen, Sondern das ander teil wil [Bl. 71b] ich freuel, tyrannisch, verretherscb vnd Mordisch gescholten haben vnd selbs also schelten. So stehet ym meinem, wenn du meuchler hettest

2 halten, ⟨du⟩ 3 fur ⟨sein⟩ 5 lugen ⟨ausla⟩ 13 drewe̅n ⟨Wo⟩ 16 das *bis* rate *rh* 17 lassen, ⟨So hab ich⟩

Dr] kriegen? Ists der, so da nider kniet und demůtiglich spricht: „Jch bitte umb Gottes willen, halt friede, jch wil gerne friede halten," Odder ists der, so da spricht: „Nein, du bösewicht, du must her halten, jch wil dich erwůrgen, da sol nichts fur helffen." Hui, Juncker Meuchler, pfeifft auff, las uns ewr urteil hören! Pfey dein buch an, ja pfey deine stirn und hertz an, das du so unverschampt fur aller welt tharst deine meuchel und schendliche lůgen dargeben und solche frume leute so böslich beliegen und solche verstockte blut= hunde preisen und schmůcken! Aber du bist ein Papist, darumb drůcken dich die grewel des Bapstumbs, das du so toll must werden und solche schande heraus speyen.

Darumb sage jch noch, wie vorhin: Weil die Lutherisschen niemand gedrewet, niemand kein leid zu thun furgenomen haben, sondern umb friede gebeten, Widderumb die Papisten den friede abgeschlagen und mit kriegen gedrewet und noch drauff beharren und drewen, das sich niemand anders zu jn versehen kan denn kriegens und alle stunde der streiche gewarten mus, Wo nu solch teil, das friede bittet und nicht kan erlangen, sich zur wehre stellet, das jch weder heisse noch rate, das wil jch (sage jch) nicht auffrůrisch schelten noch schelten lassen, Sondern das ander teil wil jch frevel, Tyrannisch, verretherisch und mordisch gescholten haben und selbs also schelten. So stehet

Hs] wollen das maul vnd nasen auffthun, da du mit den augen nicht sehen kundtest, Nu meinestu, du wollest meine wort deuten vnd keren auffs wider spiel, Nein meuchler, du bist der man der D Luther, deudsch reden sol lernen, odder yhm seine wort nemen, vnd deines gefallens deuten

Das du aber hoch rhumest mit bliñden worten Man sehe nicht das sich die papisten so rusten, wie die Lutherisschen thun ꝛc, Das wil ich warlich gleuben das mans nicht sehe, Denn ich sehe es nicht, viel ander auch nicht, so wenig ich der Lutherisschen rustung sehe Wie aber wenn du einer werest, der es wol sehe vnd wüste, vnd woltest vns gleichwol bereden, weil wirs nicht sehen, so solte drumb nichts dran sein? Wer wils gleuben, das yhr euch nicht rustet, weil yhr krieg drewet vnd beschlossen habt, wie gehoret ist, oder villeicht seid yhr lengst gerüst gewest, vnd durfft euch nicht rüsten, Vnd schmieret vns nū das maul mit sol | [Bl. Cᵃ] chen worten Wir rusten vns itzt nicht, Denn yhr habts schon lengest gethan, Denn ich kan nicht rechen, wie der kurfurst zu Brandenburg vnd hertzog George zu Sachsen, dem keiser funff tausent pferde verheissen mugen, wo sie so gar vngerust sessen, Denn man weis ia wol, das sie so viel nicht vermugen

5 mit *bis* worten *o* 8 so *bis* sehe *rh* 9 gleichwol *rh* 11 weil ⟨yh *und noch ein angefangener Buchstabe*⟩ 16/17 Denn *bis* vermugen *nachgetragen*

Dr] jnn meinem büchlin, wenn du, Meuchler, hettest wollen das maul und nasen auffthun, da du mit den augen nicht sehen kundtest. Nu meinestu, du wollest meine wort deuten und keren auffs widderspiel. Nein, Meuchler, Du bist der man nicht, der D. Luther deudsch reden sol leren odder jm seine wort nemen und deines gefallens deuten.

Das du aber hoch rhümest mit blinden worten[2], Man sehe nicht, das sich die Papisten so rüsten, wie die Lutherisschen thun ꝛc.[1], Das wil jch warlich gleuben, das mans nicht sehe, denn jch sehe es nicht, viel ander auch nicht, so wenig jch der Lutherisschen rüstung sehe. Wie aber, wenn du einer werest, der es wol sehe und wüste, und woltest uns gleichwol bereden, weil wirs nicht sehen, so solte drumb nichts dran sein? Wer wils gleuben, das jr euch nicht rüstet, weil jr krieg drewet und beschlossen habt, wie gehöret ist? Odder villeicht seid jr lengst gerüst gewest und dürfft euch nicht rüsten, Und schmiret uns nu das maul[3] mit sol- [Bl. C] chen worten: „Wir rüsten uns jtzt nicht, denn jr habts schon lengest gethan." Denn jch kan nicht rechen, wie der Kurfurst zu Brandenburg und Hertzog George zu Sachsen dem Keiser fünff tausend pferde verheissen mügen[4], wo sie so gar ungerüst sessen. Denn man weis ja wol, das sie so viel nicht vermügen.

[1]) *S. oben S. 416, 24 ff.* [2]) blinde worte *wohl wie Unsre Ausg. Bd. 1, 219, 33 = nichtige, irreführende.* [3]) *= sucht uns durch schöne Worte zu täuschen, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30^{2}, 474, 21.* [4]) *S. oben S. 452, 15—17.*

Hs] So weis ich auch wol was fur zwey iaren vnd bis her, fur practicken getrieben sind itzt gen presla [Bl. 72ᵃ] itzt gen Dessaw, itzt gen Leiptzig vnd mehr orten geritten ꝛc Vnd was war das fur ein mordisscher ratschlag der zu Mentz gehalten ward, wie man weis Vnd sind noch viel heūts tages der meinūg starck, das die furstliche rotterey vnd bündnis vor zwey iaren sey gewislich war gewest, Sagen itzt dazu, da es zum selbigen mal nicht fort kündte, hab sichs ynn des, beym keiser bemühet vnd endlich dahin gespielet, das es zu Aūgspurg nū des keisers namen bekomen vnd vnter des keisers mantel erfur gehen mochte Aber das gleube wer da wil, Ich weis aber das itzt nach dem reichstage, die papisten grossen vleis gehabt, sich heimlich zu rusten vnd pferde zü bestellen, haben aber nicht vermocht zu finden, was sie gesucht haben

Sind sie nū vngerust (das ich nimer mehr gleuben wil,) So wird es yhn freylich leid sein das sie sich nicht rüsten konnen, Denn es feylet ia am guten willen nicht, wie aus obgesagten stücken beweiset ist, Was ist nū denn dein hoher rhūm anders, du schendlicher meuchler, das du sagest, Man sehe nicht, | [Bl. Cᵇ] das sich deine bluthunde rusten, denn eine grosse, dicke, starcke

1 ich *o* *2* sind *u* *3/4* Vnd *bis* weis *rh* *3* ein ⟨blut⟩ *5* vor *bis* iaren *rh* *8* bekomen ⟨haben⟩ *auf dem linken Rande, dazu noch auf dem rechten* ⟨erlangen⟩ keisers ⟨namen 1⟩ *9* gehen *c aus* gehe mochte *o* gehen ⟨Ich weis auch⟩ *11* zü *o* *15* stücken ⟨klar⟩ *16* anders *o*

Dr] So weis jch auch wol, was fur zweien jaren und bis her fur practicken getrieben sind, jtzt gen Presla[1], jtzt gen Dessaw[2], jtzt gen Leiptzig[3] und mehr orten geritten ꝛc. Und was war das fur ein mördisscher ratschlag, der zu Mentz gehalten ward, wie man weis?[4] Und sind noch viel heuts tages der meinung starck, das die Fürstliche rotterey und bündnis vor zwey jaren sey gewislich war gewest[5], Sagen jtzt dazu: da es zum selbigen mal nicht fort kundte, hab sichs jnn des beym Keiser bemühet und endlich dahin gespielet, das es zu Augspurg nu des Keisers namen bekomen und unter des Keisers mantel erfur gehen möchte. Aber das gleube, wer da wil. Jch weis aber, das jtzt nach dem Reichstage die Papisten grossen vleis gehabt, sich heimlich zu rüsten und pferde zu bestellen, Haben aber nicht vermocht zu finden, was sie gesucht haben.

Sind sie nu ungerüst (das jch nimer mehr gleuben wil), So wird es jn freilich leid sein, das sie sich nicht rüsten können, Denn es feilet ja am guten willen nicht, wie aus obgesagten stücken beweiset ist. Was ist denn nu dein hoher rhum anders, du schendlicher Meuchler, das du sagest, Man sehe nicht, das sich deine bluthunde rüsten, denn eine grosse, dicke, starcke

[1]) *12. Mai 1527.* [2]) *2. Juli 1525.* [3]) *Anfang 1526 (Seidemann, Beiträge 1, 96).*
[4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 334 Anm. 2.* [5]) *Vgl. oben S. 254 Anm. 7.*

H[lügen, der du weiſſeſt, das ſie lengeſt geruſtet ſind, vnd kurtz vmb kriegen wollen, wo ſie konden, vnd den friede gantz abgeſchlagen haben

Ich wil dir wol ein anders ſingen, Sageſtu war vnd leügeſt nicht, das deine bluthünde ſich nicht ruſten, vnd die vnſern ſich ruſten, Iſts [Bl. 72b] war (ſage ich) So mūs ein groſſe treffliche gna Gottes auff vnſerm teil ſein, das ſie bis her ſo lange ſtille geweſt vnd frieden gehalten vnd nicht lengeſt deine bluthunde vber den kopff geſchlagen haben, Sintemal deine blüthünde das meſſer zu erſt geſtortzt vnd vnſerm friedſamen teil den krieg entboten, damit ia wol verdienet (weltlichem recht nach) das man decht, wer zuuor keme, vnd den erſten ſtreich thet, Aber weil ſie ſo lange ſtille geweſt vnd noch |ſind, vnd du meuchler auch ſonſt alles leugeſt, was du ſageſt, wil ich warlich gleuben, das du auch hierinn leugeſt, als ein ertz boſewicht, der du auch ynn der vnſern werck anders ſiheſt vnd greiffeſt denn du redeſt, Vnd muſt vnſer teil mit deinen lugen zu den ehren helffen, das ſie ſo frum vnd redlich ſind, das ſie auch zum vber flus friedſam vnd ſtille ſind, wider yhre offentliche abgeſagten feinde, vnd leñgeſt den erſten ſtreich nicht gethan haben, den ſie vielleicht nach weltlichem recht billich gethan haben mochten vnd ſolteñ

3 das ⟨ew⟩ 7 bluthunde ⟨auff de⟩ deine blüthünde *steht über* ⟨ſie⟩ 8 zu erſt *rh* friedſamen *rh* entboten *c aus* angeboten 11 auch ſonſt *rh* 12 warlich *steht über* ⟨auch⟩ ertz *o* 14 mit *bis* lugen *rh* 15 zum vber flus *rh*

Dr] lügen? der du weiſſeſt, das ſie lengeſt gerüſtet ſind und kurtz umb kriegen wollen, wo ſie könden, und den friede gantz abgeſchlagen haben.

Ich wil dir wol ein anders ſagen. Sageſtu war und leugeſt nicht, das deine bluthunde ſich nicht rüſten und die unſern ſich rüſten, Iſts war (ſage jch), So mus ein groſſe treffliche gnade Gottes auff unſerm teil ſein, das ſie bis her ſo lange ſtille geweſt und frieden gehalten und nicht lengeſt deine bluthunde uber den kopff geſchlagen haben, Sintemal deine bluthunde das meſſer zu erſt geſtörtzt und unſerm friedſamen teil den krieg entboten, damit ja wol verdienet (weltlichem Recht nach), das man decht, wer zuvor keme und den erſten ſtreich thet. Aber weil ſie ſo lange ſtille geweſt und noch ſind und du, Meuchler, auch ſonſt alles leugeſt, was du ſageſt, wil jch warlich gleuben, das du auch hierinn leugeſt als ein ertzböſewicht, der du auch jnn der unſern werck anders ſiheſt und greiffeſt denn du redeſt, Und muſt unſer teil mit deinen lügen zu den ehren helffen, das ſie ſo frum und redlich ſind, das ſie auch zum uberflus friedſam und ſtille ſind widder jre offentliche abgeſagten feinde und lengeſt den erſten ſtreich nicht gethan haben, den ſie villeicht nach weltlichem Recht billich gethan haben möchten und ſolten.

23 ein *fehlt EF*

Hſ] Ja das wolten deine bluthunde gern das vnſer teil nicht allein den gedreweten vnd entboten krieg von yhren abgeſagten feinden ſolten gewarten, ſondern auch ſtille halten vnd ſich laſſen morden, on alle wehre, wie ſchlacht ſchaffe, Lieber Meuchler, ſeid yhr da zu riſſen ſo lappe euch der teůfel, Ich als ein prediger ſol es leiden, das weis ich wol 'Wer die gnade hat der leide es auch, Aber ich wil die bluthunde nicht [Bl. 73a] verſichern das alle andere leiden werden, kan ſie auch ſolchs nicht verſichern, Denn wo ich den vnſern riete ſolchs offentlich ſie ſoltens alle leiden, ſolten wol die bluthunde dar nach ſich draus ſtercken Das wil ich nicht thun, Ich wil ſie der ſorge vnd furcht nicht vberheben, das man ſich nicht weren werde gegen yhr morden vnd kriegen, Wolten ſie ritter werden an der vnſerm blut, ſo ſollen ſie es mit fahr vnd ſorgen werden, wie ſichs redlichen rittern geburt, Wollen ſie morden, ſo ſollen ſie warten, was yhn begegenet

Vnd was ſol ich dauon itzt lange reden? Ich wil dir Jungher Meuchler den rechten text leſen Ich ſetze, das alle dieſe obgeſagten ſtück erlogen, vnd deine bluthunde eitel lebendige heiligen weren, Was wiltu dazu ſagen? Das Edict iſt ausgangen, Darinn vnſer lere verdampt iſt, vnd den vnſern (nicht

---

2 gedreweten vnd entboten *rh* krieg ⟨lieſſen entbieten vnd *[steht über* ⟨vns⟩*]* abſagen vnd muſten, Sondern auch⟩ von *bis* feinden *rh* 7 ich ⟨ſchon⟩ 8 ſolchs offentlich *rh* leiden, ⟨vnd ſie das nicht theten⟩ 9 ſtercken ⟨vnd vns furwerffen wir hielten vnſer lere ſelbs nicht⟩ 10 vberheben *steht über* ⟨entnemen⟩ 11 der *o* 15 dieſe ⟨ſt⟩ erlogen ⟨weren⟩ 16 eitel ⟨hei⟩

Dr] Ja, das wolten deine bluthunde gern, das unſer teil nicht allein den gedreweten und entboten krieg von jren abgeſagten feinden ſolten gewar-[Bl. C ij] ten, ſondern auch ſtille halten und ſich laſſen morden, on alle wehre, wie ſchlacht ſchaffe. Lieber Meuchler, ſeid jr da zuriſſen, ſo lappe euch der Teufel![1] Jch als ein Prediger ſol es leiden, das weis jch wol. Wer die gnade hat, der leide es auch. Aber jch wil die bluthunde nicht verſichern, das alle andere leiden werden, kan ſie auch ſolchs nicht verſichern. Denn wo jch den unſern ſolchs offentlich riete, ſie ſoltens alle leiden, ſolten wol die bluthunde darnach ſich draus ſtercken. Das wil jch nicht thun, Jch wil ſie der ſorge und furcht nicht uberheben, das man ſich nicht wehren werde gegen jr morden und kriegen. Wollen ſie Ritter werden an der unſern blut, ſo ſollen ſie es mit fahr und ſorgen werden, wie ſichs redlichen Rittern gebůrt. Wollen ſie morden, ſo ſollen ſie warten, was jn begegenet.

Und was ſol jch davon jtzt lange reden? Jch wil dir, Juncker Meuchler, den rechten text leſen. Jch ſetze, das alle dieſe obgeſagten ſtück erlogen und deine bluthunde eitel lebendige heiligen weren, Was wiltu dazu ſagen? Das Edict iſt ausgangen, darinn unſer lere verdampt iſt und den unſern (nicht

---

[1]) *Sprw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 383, 17 und Enders 7, 282 unten.*

Hs] vmb auffrur willen wie du schendlicher meuchler leugest) gedrewet vnd entboten wird, mit ausgedruckten worten, das sie leib, leben, gut vnd ehre sollen verliren[1], wo sie nicht lassen die verdampte lere, Solchs hastu bosewicht wol gelesen, vnd schemest dich nicht ynn dein hertz, das du vns auffrurisch scheltest, Wo bistŭ nŭ dŭ lugen maul?, Sage an Wer sehet hie krieg, | [Bl. C ij b] mord vnd iamer an? Thuns [Bl. 73 b] die, so man mit offentlichem edict boslich verdampt vnd yhn leib, leben gut vnd alles nemen wil, odder thuns die, so solch Edict gestifft vnd getrieben, Da hastŭ siegel vnd brieñe dazŭ, damit alle obgesagten mordissche verretherissche stücke, deiner bluthunde vberweiset vnd vberzeugt werden

Sage mir bistu keck, wo haben die Lutherisschen einen brieff auslassen gehen, das sie sich wehren wollen, (Ich wil schweigen, das sie auffrurisch sein, odder anfahen wolten) wie hie deine bluthünde vnter des fromen keisers namen, ein offentlich edict auslassen, darinn sie der vnsern lere verdammen vnd vmb der selben willen, yhn leib, leben, gŭt vnd alles zu nemen drewen? Wenn nŭ du vnd alle deine bluthunde, eitel hellissche rachen hettet, die eitel

1/2 vnd entboten *rh* *2* worten *steht über* ⟨das man⟩ *4* vnd ⟨schel⟩ *6* die, ⟨den⟩ *7* vnd *(1.)* ⟨sie⟩ *10* vnd ⟨an⟩ *11* Lutherisschen ⟨yemals *rh [darüber, gleichfalls durchgestrichen,* so*]*⟩ *12* gehen *rh* sie *(2.)* ⟨anf*[*ahen*]*⟩ auffrurisch ⟨od*[*der*]*⟩ *14* auslassen *c aus* ausgelassen *16* hellissche *c aus* hellisschen

[1]) *Der Setzer hat* verloren *gelesen und* haben *hinzugesetzt. Oder hat L es hinzugesetzt?*

Dr] umb Auffrur willen, wie du, schendlicher Meuchler, leugest) gedrewet und entboten wird mit ausgedruckten worten, das sie leib, leben, gut und ehre sollen verloren haben, wo sie nicht lassen die verdampte lere.[1] Solchs hastu, böse-wicht, wol gelesen, und schemest dich nicht jnn dein hertz, das du uns auffrůrisch schiltest? Wo bistu nu, du lůgen maul? Sage an: Wer sehet hie krieg, mord und jamer an? Thuns die, so man mit offentlichem Edict böslich verdampt und jn leib, leben, gut und alles nemen wil, Oder thuns die, so solch Edict gestifft und getrieben? Da hastu siegel und brive dazu, damit alle obgesagten mördissche, verretherissche stůcke deiner bluthunde uberweiset und uberzeugt werden.

Sage mir, bistu keck, wo haben die Lutherisschen einen brieff auslassen gehen, das sie sich wehren wollen (Ich wil schweigen, das sie auffrůrissch sein odder anfahen wolten), wie hie deine bluthunde unter des frumen Keisers namen ein offentlich Edict auslassen, darinn sie der unsern lere verdamnen und umb der selben willen jn leib, leben, gut und alles zu nemen drewen? Wenn nu du und alle deine bluthunde eitel hellissche rachen hettet, die eitel

[1]) ABschyedt . . . Bl. Cij b: „alles bey straff leyb, lebens oder guts, so eyn yede öberkeyt den vberfarenden nach gestalt der vbertretung aufflegen sol vnd magk.“

Hs] feůr ſpeietē vnd vns ewiglich auffrůriſch ſcholteñ, So ſtellen wir das Edict fur ewre naſen, vnd zeigen euch ewr ſiegel vnd brieue, das yhr mordiſſche bluthunde ſeid, Vnd das Edict iſt ein gewaltiger zeuge, das die Lütheriſſchen nicht koñnen auffruriſſch ſein, wenn ſie es gleich gern thun wolten, Denn ſie konnen nicht anfahen Die papiſten haben angefangen mit dieſem Edict wenn nü die Lütheriſſchen ſich hieriññ hoch ver ſundigen ſo mus das yhr ſunde ſein, das ſie ſich wehren aus not, Das anfahen haben ſie verſehen, Das haben die papiſten züüor

[Bl. 74ᵃ] Lieber las vns rechen, was das Edict vermag, Es verdampt vnſer lere vnd drewet, leib leben, gut vnd alles zu nemen, Wer kan doch das anders deüten odder verſtehen, denn, das da mit des gantzen reichs ſchwerd, iſt erweckt gewetzt, geſtortzt vnd ſchon gezuckt, des gantzen reichs buchſen ſind geladen vnd gericht, Des gantzen reichs harnſch, man vnd ros, ſind geruſt vnd erbittert vnd vermanet, das es ſol alles gehen vber den kurfurſten zu ſachſen vnd ſeinen anhang, zu morden, zu brennen, zu rauben, leib, leben, weib kind, land leute, gut vnd ehre, vnd alles mit blut vnd iamer erfüllen, Das iſt das Edict, Solches yhres mordiſchen für ñemens ligen da ſiegel vnd

1 ſpeieteñ *c aus* ſpeiete So ⟨nemen⟩ ſtellen *rh* 5 Edict ⟨Vnd⟩ 6 nü *o* hieriññ *rh* mus *steht über* ⟨iſt⟩ 9 *über der mit* Lieber *beginnenden Zeile am obern Rande, aber durchgestrichen:* Heiſſt das friede zu Collen vnd Dreſen, So mus ein newe ſeltzame ſprache da ſein Nach meiner mutter ſprache heiſſt es, mord vnd iamer geſtifft vnd angefangen 10 lere ⟨gantz⟩ nemen ⟨Was⟩ 12 erweckt *rh* ſchon *rh* 13 gericht *c aus* geruſt ſind *steht über* ⟨iſt⟩ 16 blut vnd *rh* 17 Edict, ⟨Da⟩

Dr] feur ſpeyeten, und uns ewiglich auffrůriſch ſchölten, So ſtellen wir dis Edict fur ewre naſen und zeigen euch ewr ſiegel und briebe, das jr mördiſſche bluthunde ſeid. Und das Edict iſt ein gewaltiger zeuge, das die Lutheriſſchen nicht können auffrůriſſch ſein, wenn ſie es gleich gern thun wolten. Denn ſie können nicht anfahen, Die Papiſten haben angefangen mit dieſem Edict. Wenn nu die Lutheriſſchen ſich hierinn hoch verſundigen, ſo mus das jr ſunde ſein, das ſie ſich wehren aus not. Das anfahen haben ſie verſehen[1], Das haben die Papiſten zuvor.

Lieber, las uns rechen, was dis Edict vermag. Es verdampt unſer lere und drewet leib, leben, gut [Bl. Ciij] und alles zu nemen. Wer kan doch das anders deuten odder verſtehen, denn das da mit des gantzen Reichs ſchwerd iſt erweckt, gewetzt, geſtortzt[2] und ſchon gezůckt, des gantzen Reichs bůchſen ſind geladen und gericht, des gantzen Reichs harnſch, man und ros, ſind gerůſt und erbittert und vermanet, das es ſol alles gehen uber den Kurfůrſten zu Sachſen und ſeinen anhang, zu morden, zu brennen, zu rauben, leib, leben, weib, kind, land, leute, gut und ehre und alles mit blut und jamer erfůllen? Das iſt das Edict. Solches jres mordiſchen furnemens ligen da ſigel und

[1]) = *versäumt.* [2]) *S. oben S. 456, 31.*

Hs] brieüe Noch sol das heissen friedlich gehandelt vnd wie Juncker Meuchel leügt, Sihet man keine rustunge bey seinen bluthunden, Sondern die Lutherisschen mussen auffrurisch heissen vnd der keiser mochte sie mit dem schwerd, angreiffen, nicht der lere halben (wie doch das Edict klerlich sagt) Sondern der auffrur halben die vns Meüchel auff leügt vnd boslich ertichtet

Nü sitzen hie zü die Lutherisschen noch stille vnd mussen verdampt sein, vnd alle stünde gewarten des gantzen reichs grym vnd gewalt, vnd sind gleichwol auffrurisch Lieber, was sollen sie doch mehr thün? Ich hallt, wo der Meuchel, widerschreiben wird, So wird er daran nicht gnug haben, das wir [Bl. 74[b]] stille sitzen vnd leiden, vnd sie vns verdamnen, entsagen, krieg vnd mord drewen vnd anfahen, Sondern wird vns weiter driügen das wir selbs des reichs schwerd sollen nemen vnd vns selbs dran spiessen, Sonst lesst er vns des | [Bl. Eiij[b]] auffrurs nicht vnschuldig sein Wir mussen nicht friedsam heissen, wir ligen denn fur seinen augen erstochen vnd ym blut erseufft Ja, Spricht er, Es ist aber noch nichts geschehen mit der that, freylich, das ists das ich itzt sagt, das wir zuuor sollen erstochen sein vnd ym

---

1 brieüe ⟨Jch meine ia das muge abge entsagt vnd krieg angefangen heissen wider die Lutherisschen *rh*⟩ Meuchel ⟨lue⟩ *3* sie ⟨v⟩ *4* nicht ⟨le⟩ *5* boslich *rh* *6* zü *o* *7 nach* gewalt *fuhr Luther ursprünglich fort:* noch sollen sie auffrurisch sein *9* haben *u* *10* leiden, ⟨von yhn⟩ vnd *(2.) steht über* ⟨das⟩ verdamnen ⟨vnd⟩ *12* des ⟨sch k⟩ *13* Sonst ⟨er⟩ nicht *(1.)* ⟨Er gleubt wil nicht ehe vns friedsam halten, wir ligen denn fur seinen augen erstochen ym blut erseufft⟩ vnschuldig sein *rh* *14* vnd *o*

Dr] brieve. Noch sol das heissen friedlich gehandelt, und, wie Juncker Meuchel leugt, sihet man keine rüstunge bey seinen bluthunden, Sondern die Lutherisschen müssen auffrürisch heissen, und der Keiser möchte sie mit dem schwerd angreiffen, nicht der lere halben (wie doch das Edict klerlich sagt), sondern der auffrur halben, die uns Meuchel auff leugt und böslich ertichtet.

Nu sitzen hie zu die Lutherisschen noch stille und müssen verdampt sein und alle stunde gewarten des gantzen Reichs grim und gewalt, und sind gleichwol auffrürisch. Lieber, was sollen sie doch mehr thun? Jch halt, wo der Meuchel widder schreiben wird, So wird er daran nicht gnug haben, das wir stille sitzen und leiden und sie uns verdamnen, entsagen[1], krieg und mord drewen und anfahen, Sondern wird uns weiter dringen, das wir selbs des Reichs schwerd sollen nemen und uns selbs dran spiessen. Sonst lesst er uns des auffrurs nicht unschüldig sein. Wir müssen nicht friedsam heissen, wir ligen denn fur seinen augen erstochen und jm blut erseufft. „Ja, Spricht er, Es ist aber noch nichts geschehen mit der that.“ Freylich, das ists, das jch jtzt sagt, das wir zuvor sollen erstochen sein und jm blut ligen, ehe wir uns

---

[1]) = *absagen, Freundschaft aufkündigen. Dietz s. v.*

Hs] blut ligen, ehe wir vns weren oder auffrürissch werden, So sind wir denn frum vnd sie nicht mordisch Es ist aber da siegel vnd brieűe, willen vnd meinūg, wort vnd furnemen die that aūs zufuren, vnd ist ein gantzer Coñatus da, Was die rechte dauon sagen, las ich die Jüristen ortern, Meine Theologia heisst solche heiligen, Cain, Saül, vnd Jüdas

Vber das, bleiben sie nicht bey dem Edict vnd drewen, Sondern greiffen auch drein mit der that, vnd exequirn solch Edict, Wo da, sprichstü? Weistü es aber nicht? Nein. kennestu auch eine Stad die heisst Halle ynn Sachsen? daselbst handelt der Bisschoff von Meñtz, gantz freundlich vnd friedlich wider seine frumen vnter thanen vnd lesst sich dazu offentlich horen, Der kurfurst [Bl. 75a] zu brandenburg, Hertzog George, Hertzogh Heinrich zu Braünswig seien keyserliche execütores des Edicts, Ey teufel, wie grosser friede ist da fur=handen, Juncker Meuchel, solt es nicht allein einen fridlichen handel, sondern auch einen frolichen tantz oder paradis heissen, so weren die papisten denn gantz rein vnd die Lutherisschen gañtz auffrürisch vber wuñden Ach das euch verzweiüelte bose wichter ꝛc, Ich hette schier geflucht

3 furnemen ⟨zur *[c aus* zu der*]* that⟩ die *bis* zufuren *rh* ein ⟨voll⟩ 7 solch *c aus* solchen 9/10 wider *bis* vnter thanen *rh* 10 seine ⟨vnter⟩ offentlich *u* horen, ⟨Hertzo*[g]*⟩ 14 heissen, ⟨vnd⟩ 15 die ⟨papisten⟩

Dr] weren odder auffrürisch werden! So sind wir denn frum, und sie nicht mordisch. Es ist aber da siegel und brieve, willen und meinung, wort und furnemen, die that aus zufüren, und ist ein gantzer Conatus da. Was die Rechte davon sagen, las jch die Juristen örtern, Meine Theologia heisst solche heiligen Cain, Saul und Judas.

Uber das bleiben sie nicht bey dem Edict und drewen, Sondern greiffen auch drein mit der that und exequirn solch Edict. Wo da, sprichstu? Weistu es aber nicht? Nein. Kennestu auch eine Stad, die heisst Halle jnn Sachsen? Daselbst handelt der Bisschoff von Mentz gantz freundlich und friedlich widder seine frumen unterthanen[1] Und lesst sich dazu, sagt man, öffentlich hören, der Kurfurst zu Brandenburg, Hertzog George, Hertzog Heinrich zu Braun=swig seien Keiserliche executores des Edicts. Ey Teufel, wie grosser friede ist da furhanden! Juncker Meuchel solt es nicht allein einen friedlichen handel, sondern auch einen frölichen tantz odder Paradis heissen, und so weren die Papisten denn gantz rein und die Lutherisschen gantz auffrürisch uberwunden. Ach, das euch verzweivelte bösewichter ꝛc. Ich hette schier geflucht.

[1]) *Am 11. April 1531 schritt Kardinal Albrecht, der kurz vor Ostern nach längerer Abwesenheit wieder in Halle erschienen war, gegen die Ratsmitglieder ein, die an der Osterkommunion* sub una *nicht teilgenommen hatten. Der Rat mußte dann auch den Augsburger Reichstagsabschied öffentlich der Bürgerschaft verkündigen (Hertzberg, Gesch. der Stadt Halle an der Saale II, Halle a. S. 1891, S. 89f.; vgl. auch den in meinen Beiträgen zur Reformationsgesch. II, 114ff. abgedruckten Brief Agricolas). Enders 9, 8f.*[2].

Hs] Ja, mit den vnterthañen, mag die oberkeit hañdelñ ꝛc Ist war, Aber das ist auch war, Welcher hünd die leplin frisst, der fresse gewislich auch das ledder, wo er dazu komen kundte Thün sie solchs mit yhren vnterthanen, So ist kein zweiuel, sie thettens ynn aller welt, wo sie es nür vermochten, Wie denn der Bisschoff von Mentz vnd der kurfurst zu Brandenburg beweisen mussen da sie an der Stad Magdeburg versucht, vnd das Edict haben wollen volstrecken, on das der Stad Magdebürg, solcher fridlicher leute, fridsamer handel nicht gefallen wolte, Darumb sie billich auffrurisch zu schelten sind, wo anders Juncker Meuchel recht sagt, ob sie wol still sitzen vnd niemand kein leid thun, vnd sich lassen verdamnen, vnd der bluthunde drewen vnd pochen leiden Nu weis man ia wol, das [Bl. 75b] Magdebürg nicht des kurfursten noch Bisschoffs vnterthanen sind, wie Halle, dennoch wolten sie das ledder auch gerne fressen, fur grosser andacht friedlich zu handeln mit den Lutherisschen

Ich sage fur mein hoferecht, Des Muntzers auffrurissche bucher hab ich gelesen, Aber mich dunckt, dieses Meuchelers buch sey weit druber, Denn ihener macht es so gar grob vnd tolpissch, vnd wendet keinen schein des friedes fur

3 vnterthanen, ⟨fur⟩ 5 von *steht über* ⟨zu⟩ 5/6 beweisen *bis* sie *rh* 6 Stad ⟨zu⟩ haben ⟨an⟩ 7 Stad ⟨zu⟩ 10 thun, ⟨vber⟩ 15 Des ⟨mun⟩ 16 dunckt *rh* buch ⟨vber⟩ sey ⟨wi⟩ 17 tolpissch, ⟨das nicht fast bewegt, Aber dis buch ist da mit verdrief⟩

Dr] [Bl. C 4] „Ja mit den unterthanen mag die Oberkeit handeln" ꝛc.[1], ist war. Aber das ist auch war: Welcher hund die leplin frisst, der fresse gewislich auch das ledder[2], wo er dazu komen kündte. Thun sie solchs mit jren unterthanen, So ist kein zweivel, sie thettens jnn aller welt, wo sie es nur vermöchten. Wie denn der Bisschoff von Mentz und der Kurfurst zu Brandenburg beweisen müssen, da sie an der Stad Magdeburg versucht und das Edict haben wöllen volstrecken, on das der Stad Magdeburg solcher friedlicher leute friedsamer handel nicht gefallen wolte.[3] Darumb sie billich auffrürisch zu schelten sind, wo anders Juncker Meuchel recht sagt, ob sie wol still sitzen und niemand kein leid thun und sich lassen verdamnen und der bluthunde drewen und pochen leiden. Nu weis man ja wol, das Magdeburg nicht des Kurfürsten noch Bisschoffs unterthanen sind wie Halle, dennoch wolten sie das ledder auch gerne fressen fur grosser andacht, friedlich zu handeln mit den Lutherisschen.

Ich sage fur mein hofe recht[4]: Des Müntzers auffrürissche bücher hab jch gelesen. Aber mich dünckt, dieses Meuchelers buch sey weit drüber. Denn jhener macht es so gar gros und tolpissch und wendet keinen schein des friedes

34 grob *CD*

[1]) *S. oben Gegenwarnung S. 418, 25ff.* [2]) *Sprw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 18, 72, 27.* [3]) *S. oben S. 466, 22ff.* [4]) *= mit vollem Recht, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 26, 471, 23.*

Hs] das nicht fast bewegt Sondern mehr abschreckt Aber dieser bosewicht ist zwiseltig der Muntzer, damit das er frieden rhumet vnd doch darunter so verdrieslich die sachen handelt als wolt er die leute zwingen vnd dringen zů auffrůr, Denn rechen doch dů selbs, Er weis wie zu Augspurg gehandelt gegen die vnsern (wie droben ver meldet) Er weis das ein Edict ist ausgangen darinn den Lutherisschen friede abgesagt, krieg vnd mord entboten wird, Er weis, das bereit von yhrem teil mit der that angefangen ist, Er weis vnd sihet, das die Lutherisschen still sitzen leiden vnd warten alle yhr wüeten, vnd rhumet gleichwol solche seine bluthünde als friedsamen, vnd schillt die Lutherisschen als auffrurissch

Wo nicht so grosse gnade Gottes bey vns were so were vnser natur vm muglich, solch vn leidlich bosheit zu ertragen, das wir nicht allein sollen verdampt sein, krieg vnd mord

---

1 das *bis* abschreckt *rh* *2* darunter ⟨solche⟩ *2/3* verdrieslich *rh* *5* gegen *bis* vnsern *rh* *6* den Lutherisschen *rh* wird *steht über* ⟨ist⟩ *7* ist *o* weis ⟨das die⟩ *8* sitzen ⟨vnd⟩ *9* solche *rh* seine *c aus* deine *13* sein, ⟨krieg vnd mord⟩

Dr] fur, das nicht fast bewegt, sondern mehr abschreckt. Aber dieser bösewicht ist zwifeltig der Müntzer, damit das er frieden rhümet und doch darunter so verdrieslich die sachen handelt, als wolt er die leute zwingen und dringen zu auffrur. Denn rechen doch du selbs: Er weis, wie zu Augspurg gehandelt gegen die unsern (wie droben vermeldet), Er weis, das ein Edict ist ausgangen, darinn den Lutherisschen friede abgesagt, krieg und mord entboten wird, Er weis, das bereit von jrem teil mit der that angefangen ist, Er weis und sihet, das die Lutherisschen still sitzen, leiden und warten alle jr wueten, und rhümet gleichwol solche seine bluthunde als friedsamen und schillt die Lutherisschen als auffrürissch.

Wo nicht so grosse gnade Gottes bey uns were, so were unser natur unmüglich, solch unleidlich bosheit zu ertragen, das wir nicht allein sollen verdampt sein, krieg und mord von unsern abgesagten feinden hören entbieten und unser leib, leben, gut, weib, kind, land und leute alle stunde jnn der fahr stehen lassen und wissen, das sie solchs alles ernstlich furhaben und mit der that schon redlich angefangen, Und dazu noch stille sitzen und leiden, Sondern sollen dazu auch die schande tragen, das wir jnn dem allen auffrürissch sind, Und sie, die theter, die ehre haben, das sie friedsam sind und friedlich handeln. Es were (bey Gott) nicht wunder, das hieraus ein lermen[1] würde, da kein har noch haut von den Papisten uberbliebe. Was sol doch solch hoch, ubermessiges, unleidliches versuchen?

---

16 zur *CD*

[1]) = *Lärm, Aufruhr, vgl. Unsre Ausg Bd. 34², 219, 2.*

Dr] „Ja, Die Lutherisschen wollen Christen sein, darumb sollen sie leiden und sich nicht wehren" ꝛc. Ist war. Die Papisten aber wollen noch besser Chri=[Bl. D 1]sten sein und verdammen die Lutherisschen. Darumb sollen sie viel weniger auch morden und blut störtzen[1] widder Gott und Recht. Können sie aber heilige Christen bleiben und gleich wol als die verrether und bösewichter unschůldig blut vergiessen, morden, brennen und frume leute on ursach plagen, So können viel mehr die Lutherisschen gute Christen bleiben und sich dennoch gegen solche bluthunde und wütrige ein wenig wehren. Wie wol die Lutherisschen solchs auch noch nicht thun. Denn wo sie sich wolten wehren und nicht viel lieber friede haben, So můste der Kurfurst zu Sachsen sampt seinem anhang jtzt die zu Halle schützen und retten, da die Lutherisschen jtzt hart werden angegriffen. Denn gleich wie die Bluthunde rhůmen, das sie zu Augspurg sich vereinigt und land, leute, blut und gut zu samen gesetzt haben[2], Wer einen angreifft, der sol sie alle angegriffen haben, Also můsten die unsern auch sagen: Die zu Halle sind Lutherissch und werden jtzt angegriffen, Darumb ist damit zu gleich der Kurfurst zu Sachsen sampt allen seinen verwandten und alle Lutherisschen auch angegriffen. Sol eines gelten, so mus das ander auch gelten. Nu thun solchs meine Lutherisschen nicht, sitzen stille, lassen sich martern und plagen von jren bluthunden nach allem mutwillen. Und Juncker Meuchel, der Edle schreiber, schilt mir sie noch auffrürissch dazu.

Sprichstu aber, deine meinung sey: wo die Lutherisschen sich empöreten und den leuten das jre nemen wolten, als denn můst der Keiser mit dem schwerd sie angreiffen, — Lieber Hans worst, Wer weis das nicht? Grosse kunst ist hie vorhanden. Davon hab jch besser geschrieben denn du und alle Papisten ewiglich lernen odder schreiben werdet, Und du hassts von mir gelernt, Vorhin hettestu solchs niemand wissen gewis zu raten.[3] Aber du bösewicht weissest, das die Lutherischen, wo sie sich widder euch mörder rüsten, nicht auffrürissch sein můgen noch sich empören können. Denn jr Mörder habt angefangen und beide mit Edict und schwerd thettlich angegriffen. Was sie nu widder euch thun, das wil jch weder loben noch schelten. Aber du solt mirs keine auffrur deuten, Sondern allein eine gegen wehre widder Mörder und Bösewichter sein und heissen lassen und solt keinen danck haben. Was ists nu gesagt, du lieber Lůlaffe[4]: Wo sich die Lutherisschen empöreten ꝛc? Ja sie haben sich beschmissen[5] jnn jrer klugheit. Es ist eben gesagt: Wo sich die

---

1) *S. oben S. 308, 5.* 2) ABschyedt . . . Bl. D^a: Vnd damit an dem allem jnn der handthabung oder volnziehung kein mangel erschein, So haben wir vnßern vnd des heyligen Reichs Chůrfürsten, Fürsten vnd stenden, vnd herwiderůmb Chůrfürsten, Fürsten vnd stende vns, yn sachen vnsern alten Christlichen glauben vnd Religion betreffendt versprochen vnd zugesagt, vnsere Königreich, Landt vnd leut, auch leib vnd gut zu eynander trewlich zusetzen vnd vns darauff ferner verglichen vnd vereynigt. 3) *S. oben S. 446, 31ff.* 4) Lullaffe = *kindisch dummer Mensch, s. Unsre Ausg. Bd. 10¹, 141, 10.* 5) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 214, 7 u. ö.*

Dr] Lutherisschen empöreten ꝛc, als wenn jch sagte: Wenn der Esel flügel hette, so möchte er fliegen, Wenn die Lutherisschen kranich wörden, so möchten sie jnn der lufft fliegen.

Du darffest uns nicht leren, das man dem Keiser gehorsam solle sein und die auffrürisschen straffen. Aber hie soltestu deine kunst beweisen und die Lutherisschen uberzeugen, das sie auffrürissch weren. Da ligt der knote.[1] Wenn du das thust, So wil jch dich fur einen man halten. Hie schweigestu aber und leuffest uberhin, treibest die weil viel speyens und beklickest das papir mit unnötigen wor= [Bl. D ij] ten[2], wie man die auffrürisschen straffen solle, als kemestu mit solcher newer kunst erst vom himel herab, Schilltestu uns gleich wol auffrürer und kanst es nicht war machen noch beweisen. Weistu, wie man solche gesellen nennet jnn Deudschen landen? Man heisst sie verzweivelte buben, verrether und ehrlose bösewichter, die frumen unschüldigen leuten mit jrem gifftigen maul jr ehre nemen und umb leib und leben bringen wollen. Das ist dein rechter name, Du seiest, wer du wollest.

Und Summa: Es wird mir die heilige schrifft nicht feilen noch liegen, Die zeuget, das die wellt mus sein entweder Cain odder Habel, entweder des Teufels odder Gottes kinder. Was Cain und des Teufels ist, da mus ein Mörder und Bluthund jnnen stecken, Was Habel ist, da mus ein frum, fried= sam hertz jnnen sein. Nu kan man aus den früchten wol mercken, welche Cain odder Habel sind jnn diesem fall. Die Papisten haben den frieden nicht wollen ansehen, sondern den Reichstag mit drewen und zorn beschlossen, dar= nach mit dem Edict das morden gestifft und mit der that angefangen. Das mus mein Meuchler selbs nicht leugnen. Widderumb die Lutherisschen haben on auff hören umb friede gebeten und noch bitten, darüber allen spot, hon, schmach, trotz und stoltz erlitten und dazu noch jtzt stille sitzen und jr wüten dulden.

Weil nu helle am tage ist, das die Papisten selbs bekennen mit worten und wercken, das sie unser feinde und uns wider sein, So ist das D. Mar= tinus warhafftiges urteil, jnn der schrifft gegründet und mit jhener früchten beweiset, Das die Papisten gewis müssen im sinn haben, tag und nacht, trachten, lauren, practiciern, wie sie uns vertilgen und ausrotten. Des mag sich ein jglicher und keins bessern zu jn versehen, und hat keinen zweivel: Was sie sich darüber freundlich odder friedlich stellen, das mus eitel verreterisch ding und Judas kus sein, odder müssens aus sorgen und furcht thun, das sie noch nicht vermügen, was sie gern theten. Solch urteil wil jch den unsern und aller wellt gestellet haben, darnach sich zu richten habe, wer do wil. Jch weis, das jch nicht liege: Es sey denn die Schrifft falsch, Darumb ist dieser Meuchler ein zweyfeltiger bösewicht, der solches alles im hertzen wol weis und

[1]) *Vgl. oben S. 349, 21.* [2]) *S. oben S. 420, 10ff.*

Dr] gleich wol seine bluthunde uns furbildet als die frumen und friedsamen, bey welchen mehr früchte des glaubens sein sollen denn bey uns.

Das wil jch auff dis mal gesagt haben zur verteydigung meiner bücher wider diesen Meuchler und bekennen, das er mich beleuget als ein bösewicht. Jch hab aber müssen eilen auff den Leipzischen marckt. Aber bald hernach wil jch jm sein zartes büchlin weiter kemmen[1], Denn noch viel guter Papistischen tugent drinnen sind. Und frage nichts darnach, das er klagt[2], Es seien schier eitel böse wort und Teufel drinnen genennet. Das sol mein rhum und ehre sein, wils auch so haben, das man von mir hinfurt sagen solle, wie jch vol böser [Bl. D iij] wort, scheltens und fluchens uber die Papisten sey. Jch hab lenger denn zehen jar mich offt gedemütigt und die aller besten wort gegeben, damit jch sie je lenger je erger gemacht habe und die baurn nur sich vom flehen deste mehr geblehet haben.[3] Nu aber, weil sie verstockt, schlecht kein gut, sondern eitel böses zu thun beschlossen haben, das keine hoffnung da ist, wil jch auch hin furt mich mit den bösewichten zu fluchen und zu schelten bis jnn meine gruben, und sollen kein gut wort mehr von mir hören. Jch wil jn mit meinem donnern und blitzen also zum grabe leuten.

Denn jch kan nicht beten, Jch mus da bey fluchen.[4] Sol jch sagen: Geheiligt werde dein name, mus jch da bey sagen: Verflucht, verdampt, geschendet müsse werden der Papisten namen und aller, die deinen namen lestern. Sol jch sagen: Dein Reich kome, so mus jch da bey sagen: Verflucht, verdampt, verstöret müsse werden das Bapstum sampt allen Reichen auff erden, die deinem reich widder sind. Sol jch sagen: Dein wille geschehe, So mus jch dabey sagen: Verflucht, verdampt, geschendet und zu nichte müssen werden alle gedancken und anschlege der Papisten und aller, die widder deinen willen und rat streben. Warlich, so bete jch alle tage mündlich und mit dem hertzen on unterlas, und mit mir alle, die an Christum gleuben, Und füle auch wol, das es erhöret wird. Denn man mus Gottes wunder sehen, wie er diesen schrecklichen Reichstag und das unmeslich drewen und wueten der Papisten zu nicht macht und auch forder sie gründlich zu nicht machen wird. Dennoch behalt jch ein gut, freundlich, friedlich und Christlich hertz gegen jederman. Das wissen auch meine grössesten feinde.

Darumb schliesse jch jtzt dis büchlin, das jch jnn meiner Warnung nicht zur auffrur habe gereitzt, wie dieser Meuchler leuget, wirds auch niemand draus beweisen, Sondern jch hab wöllen abschrecken die Papisten und jederman, das sie nicht dem mordischen Edict folge theten, Und habe auch nicht wollen den unsern raten zur gegen wehre. damit hab jch zu beiden seiten

---

19 fluchten *A*

[1]) *= durchhecheln (D Wtb. 5, 109).* [2]) *S. oben S. 416, 6f. 421, 26f.* [3]) *Sprw., s. oben S. 239, 8.* [4]) *Vgl. Cordatus Nr. 946.*

Dr] wollen zum frieden halten und raten. Darüber, Wo sich die Papisten nicht abschrecken und widderumb etliche die gegen wehre widder sie nicht wolten lassen, jnn solchem fall, weil jch kein teil halten kündte, hab jch doch den mördern einen knütel an den hals binden [1] und dem andern unschüldigen teil, den bluthunden zu leid und verdries, ein urteil geben wollen, Das die Papisten nicht solten rhümen können (wie sie gern theten), als straffeten odder mordeten sie auffrürer, und diese jr gegen wehre auch nicht ungehorsam noch auffrur achten müsten. Solch meine meinung zeugen meine bücher klerlich, das weis jch fur war. Gott helffe der warheit, AMEN.

---

[1]) = *unschädlich machen, sprw. von Hunden, vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 235, 22; Thiele Nr. 232.*



Vorrede zu Ägidius Faber, Der Psalm Miserere, deutsch ausgelegt.

1531.

Nicht nur zu der deutschen Auslegung des Psalm Miserere von Ägidius Faber, sondern auch zu dessen 1531 erschienener Schrift „Von dem falschen Blut und Abgott im Dom zu Schwerin" (s. unten) hat Luther eine Vorrede beigesteuert. Die Schicksale des Mannes sind so unaufgeklärt, daß wir eine kurze Skizze seines Lebens voranschicken müssen.

Ausgehen können wir von einer Tafel, die einst im Dom zu Schwerin an einer Säule gegen Süden hing und ein Bild und eine laudatio Fabers enthielt. Schon zur Zeit des Dompredigers Georg Westphal waren von dieser Inschrift nur noch Überreste vorhanden. Mit Hilfe eigenhändiger Aufzeichnungen Fabers restituierte sie Westphal folgendermaßen: ‘Ierem. XXIII. 29. Verba mea sunt quasi ignis et quasi malleus conterens petras. Aegid. Faber Ungarus turbulento statu sub initio Vladislai II. Regis Ungarici natus, Turca adventante, tempore Ludovici II. infelicis, matrem studiorum Budam relinquens, cum negotiatoribus quibusdam exteris Augustam Vindel. perveniens, tandem Wittebergae susceptus, Luthero amicus, cuius suasu Ducis Henrici Megapol. desiderio Sverinum delatus puram Evangelii doctrinam ibidem primum cum Martino Saxone praedicare coepit a. 1528 Martinoque a. 1534 defuncto strenue propagavit, voce et scriptis Pontificias superstitiones mascule oppugnans, in agnita evangelica veritate perstitit et beate decessit a. 1536 d. 10. Oct. aet. suae 54.’ [1]

In diese so restituierte Inschrift haben sich nun aber ein paar Fehler eingeschlichen, so daß wir sie nur mit Vorsicht benutzen dürfen. Richtig ist, daß Faber aus Ungarn stammte. Das bestätigt die Wittenberger Universitätsmatrikel, derzu-

---

[1]) Reliquiae praecipuae monumentorum in templo cathedrali Sverin. conspicuorum, e collectione annalium Sverinens. B. Georgii Westphalii Theologi Sverinensis in: Ernest. Ioach. de Westphalen Monumenta Inedita Rerum Germanicarum, praecipue Cimbricarum et Megapolensium Tomus III (Lipsiae 1743) p. 1705 sq. Vgl. auch M. Dietrich Schröders Kirchen-Historie des Evangelischen Mecklenburgs vom Jahre 1518 bis 1742 I, Rostock 1788, S. 150.

folge Kremnitz seine Heimat war, das bestätigt der unten zu verwertende Brief Georg Helts, in dem er als 'Ungarus' erscheint, das bestätigt endlich auch Faber selbst, wenn er in einer seiner Klageschriften an Herzog Heinrich von Mecklenburg erwähnt, man habe seine Mutter, die „Ungarische Huer“ geschimpft, und wenn er im September 1543 von Wittenberg aus kurz vor seiner Übersiedelung nach Dessau an Fürst Georg von Anhalt „Newe Zeitung, etlichen Vngern studenten zu Wyttemberg geschriben“ sendet. Auch die weiteren Angaben der Inschrift, daß Faber in den ersten Jahren der Regierung König Wlatislaws, also um 1490, geboren sei, daß er beim Herannahen der Türken unter Ludwig II., also wohl 1526, Ofen, wo er zuerst den Studien obgelegen, verlassen habe, mit fremden Kaufleuten nach Augsburg gereist sei, endlich in Wittenberg freundliche Aufnahme gefunden habe und von Luther Herzog Heinrich von Mecklenburg zur Anstellung als evangelischer Prediger in Schwerin empfohlen worden sei, erscheinen glaubwürdig. Die übrigen Angaben aber sind teils nur halbrichtig, teils wie die am Schlusse, Faber sei am 10. Oktober 1536 im Alter von 54 Jahren gestorben, falsch.

Am 2. April 1530 wurde Faber als Cremnicensis und als Magister in Wittenberg immatrikuliert.[1] Als Prediger in Schwerin tritt er uns zuerst in dem Widmungsschreiben entgegen, das er seiner Auslegung des 51. Psalm vorangestellt hat. Es schließt: Schwerin 1531, und ein Druckexemplar der Psalmauslegung schickte am 3. Oktober 1531 Urban Balduin aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau.[2] Danach wird Faber etwa Mitte 1531 nach Schwerin gekommen sein. Die Widmung ist an Herzog Philipp, Herzog Heinrichs zweiten Sohn[3], gerichtet. Faber äußert sich darin über die Gründe, die ihn zu dieser Arbeit veranlaßt hätten. Hauptsächlich habe ihn bewogen eine Äußerung, die der Herzog „zu Warin jnn beywesen des Erbaren Baltasar Rotermund Rentmeister“ getan: „Ja, hilfft mir anders Gott, ich wil Gott gehorchen, jn furchten, lieben vnd folgen“. Diese einfachen Worte seien ihm so lind zu Herzen gegangen, daß ihm der junge Herzog in diesem Moment wie gottbegnadigt und inspiriert erschienen sei.

Anfang 1533 trat Herzog Heinrich aus der bisher noch beobachteten Neutralität heraus und offen zum Luthertum über.[4] Infolgedessen durfte Faber in diesem Jahre jene heftige Streitschrift gegen das „heilige Blut“ im Dom zu Schwerin, zugleich aber gegen all das abergläubische Wesen des Katholizismus überhaupt erlassen, die uns später wieder beschäftigen wird. Festangestellt als Hofprediger wurde Faber 1534.[5] In diesem Jahre heiratete er auch, und zwar die Schwester einer ehemaligen Geliebten des Herzogs, Margarete; — das trug ihm natürlich mancherlei Schmähungen ein, über die er sich beim Herzog bitter beklagte.

1538 wurde Faber von seinem Amte suspendiert, wegen eines Streites mit seinem Kollegen Heinrich Stampe, der schließlich dadurch beendet wurde, daß die

---

1) Album Academiae Vitebergensis ed. Foerstemann p. 138. 2) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 373. 3) Er überlebte Herzog Heinrichs ältesten Sohn Magnus, der 1550 starb, war aber infolge eines bei einem Turnier erhaltenen Lanzenstoßes schwachsinnig geworden und zur Regierung unfähig; er starb 1557 (H. Schnell, Heinrich V. der Friedfertige, Herzog von Mecklenburg 1503—1552, Halle 1902, S. 63). 4) H. Schnell, S. 23 f. 34. 5) Im folgenden benutze ich Mitteilungen aus Akten des Großherzoglichen Geheimen und Haupt-Archivs in Schwerin, die mir die Direktion gütigst zur Verfügung gestellt hat.

beiden sich befehdenden Theologen in der den Lutherischen eingeräumten Kapelle feierlich durch Handschlag sich versöhnten. Herzog Magnus frug bei seinem Vater an, ob Faber nun wieder zum Predigtamte zugelassen werden könnte. Die Antwort liegt nicht vor, einige Briefe aber zeigen, daß Faber die Gunst Herzog Heinrichs verscherzt hatte und auch nicht zurückzugewinnen vermochte. Er klagt selbst im Jahre 1539, daß er nun schon ein Jahr so müßig sei, und charakterisiert seine Lage mit den Worten: „jetzt in dieser Schmach zu sein". Indes wurde ihm doch noch ein gnädiger Abschied erteilt, weil er, wie einer der herzoglichen Räte bemerkte, voraussichtlich noch viel umhergetrieben werden und noch oft Gelegenheit finden würde, seine Mecklenburger Erlebnisse zu erzählen („angesehen daß er noch zu vielen Leuten kommen möchte, da er sonder Zweifel E. F. G. allezeit wiederum im besten wird gedenken"). Am 24. Juni 1539 unterschrieb Faber einen Revers, in dem er für die empfangenen Wohltaten sich bedankte und allen Ansprüchen an Herzog Heinrich entsagte.

Er scheint sich nun an seine alten Gönner, die Wittenberger Theologen, mit der Bitte um Versorgung gewandt zu haben. In der Tat faßte ihn auch Justus Jonas mit den andern Visitatoren in Meißen für eine der vielen neu zu besetzenden Pfarrstellen im Albertinischen Sachsen ins Auge, und Bugenhagen empfahl ihn warm dafür.[1] Die Berufung kam aber wohl nicht zustande. Dafür bot sich Faber bald ein anderer Posten dar: Herzog Friedrich II. von Liegnitz trat 1539 entschieden auf die Seite der Wittenberger, entließ seinen schwenkfeldianisch gesinnten Hofprediger Johann Sigmund Werner[2] und bat unterm 25. Oktober Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, da er die Predigt des göttlichen Worts und die Verwaltung der Sakramente gemäß der Augsburgischen Konfession und ihrer Apologie in seinem Lande einzuführen beschlossen habe und er dazu tüchtige Männer brauche, ihm Georg Major auf drei Jahre zu überlassen. Auf Luthers Vorstellung, daß Major unabkömmlich sei, wurde ihm dieser Wunsch abgeschlagen und erst Martin Tectander[3], darauf unser Faber vorgeschlagen, der dann auch 1540 seine Stelle in Liegnitz antrat.[4] Im Juli 1543 ist er jedoch bereits wieder in Wittenberg, wo Georg Helt, der Lehrer, väterliche Freund und Berater Fürst Georgs von Anhalt, in dessen Auftrage Verhandlungen mit ihm einleitete, die zu seiner Berufung als Pfarrer nach Dessau führten.[5]

---

[1]) Bugenhagen an Jonas 'in visitatione Misnica', 22. Juli 1539 (Ztschr. f. Kirchengesch. 31 [1910], S. 96): 'Quia vero vocastis charissimum fratrem meum Aegydium Fabrum, commendo vobis eum et reliquis visitatoribus, tantum non audivi virum concionantem. quid autem possit praestare per Christum, ex eius scriptis publicis iam omnes novimus, ita ut non opus sit ipsi literis nostris commendaticiis apud vos.' Vgl. noch C. A. H. Burckhardt, Gesch. der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524—1545, Leipzig 1879, S. 233ff. Am 22. Juli 1539 war Jonas in Pirna (S. 235). [2]) Er war seit Januar 1524 an St. Johannis, 1536 als Pfarrer an St. Peter und Paul in Liegnitz angestellt (Siegismund Justus Ehrhardts Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens IV 1, Liegnitz 1789, S. 158 und 265). [3]) Vgl. über ihn Kreyßig, Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen², Crimmitschau 1898, S. 216 und Nik. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534, Berlin 1904, S. 72. [4]) C. A. Schimmelpfennig, Ztschr. d. Ver. f. Gesch. u. Altertum Schlesiens 9 (1868), S. 1ff. [5]) O. Clemen, Georg Helts Briefwechsel, Leipzig 1907, S. 133ff.

In den ersten Tagen des Oktober 1543 siedelte er mit Weib und Kind von Wittenberg nach Dessau über.[1] Er verlebte hier recht traurige Anfänge. Bei seiner Ankunft wütete die Pest, der alte Pfarrer wollte ihm die Wohnung nicht räumen, der Weingarten, auf dessen Bewirtschaftung er sich so gefreut hatte, war in völlig verwahrlostem Zustande; dann geriet er in Streit mit Kollegen, dem Schulmeister und Spitalverwalter, endlich hatte er unter Verleumdungen zu leiden, die gegen ihn und seine Frau in Umlauf gesetzt worden waren. Kein Wunder, daß er sich alsbald wieder fortsehnte. Doch finden wir ihn noch 1547 in Verbindung mit den fürstlichen Brüdern von Anhalt.[2]

---

¹) Die Direktion des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst teilte mir freundlichst einige Originalbriefe Fabers mit, denen ich folgendes entnehme: Im September 1543 meldete Faber, damals noch in Wittenberg, Fürst Georg, „das ich myt meyner wyrtyn geredt hab, vnd dy wyl myr nicht lenger zeit vergönnen, bey yr ym hauss zu bleiben, denn byss auff den negsten mytwoch nach michaelis [3. Oktober]. Nu khan ich nicht wol meyn Suppellectilem teylen, vnd bytt, wo es möcht gesein, Das E. f. g. Auff den dinstag zuuor nach michaelis zwein wegen verschaffen wolle gen Wyttemberg, welche meynen zeug, als meyn hausgered, füren werden, denn ich hab drey grosse kramfaß, zwo grosse truhen odder kasten vnd zwo myttelmessige laden, dy wegen allesampt zu hauffen nicht mehr denn dreyzehen zentner, Drumb ysts genung vor eynen wagen zwey pferdt, dy starck sein. Szo muss ich auch eynen sonderlichen wagen haben fur mich, meyn weib vnd kind. Vnd also wold ich mich mit all meynem gerede auff dem negsten mitwochen nach michaelis auffmachen vnd mit Gottes hulffe bey E. f. g. zu Dessaw erscheynen." — Ganz verzweifelt berichtet Faber über seine ersten Dessauer Eindrücke an Fürst Georg: 'Occasio postulat, princeps optime, quod has ad tuam clemenciam curauerim mittendas, et nisi permotus fuissem partim hac diuina euocacione, partim tua in deum pietate propensoque in me fauore vix tandem has oras inuisissem, eo potissimum, quod cuncta hic mihi fere molesta reipsa experior, Idque duplice via. Ex una parte pestis seuicia [vgl. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas II 377] admodum timidam reddit vxorem meam ... Ex altera, quod prior parochus (quo spiritu ductus, ignoro) Adeo segniter se hinc diuellit et domum mihi subordinatam hactenus occlusam occupat, ne supellectile mea maxime chartacea frui queam. Cuncta in horto per vicinorum pecora, ymo per familiam ipsorum vastantur, vitium plantule conculcantur, insiticij ramusculi nouellarum arborum confringuntur, reliquie lignorum veteris domus in dies per vicinos asportautur, nec est, qui hec secum curaret . . . Et cum omnis mea delectacio sit in hortis colendis, maxime vinaceis, moleste ferre possum ipsum vndequaque sic vastari. Et nisi huic infausto introitus mei auspicio foelicior successus arriserit, futurum suspicor haud exiguum rebus meis dispendium impendi, vbi tua illustris clemencia rupturis sepium vndique restauratis bestias et fures vel publico edicto non cohercuerit ...' — Als ihm dann Fürst Georg einen freundlichen Trostbrief geschickt hat, ist Faber zwar einigermaßen beruhigt, andererseits aber hat er neue Klagen zu erheben, daß er beim Fürsten verdächtigt und sein Weib verleumdet worden sei, und dringend bittet er um Unterstützung durch die weltliche Obrigkeit. 'Est enim vulgus natura osor verbi, in moribus valde solutus. quamobrem, nisi pollitica disciplina acciderit, video me aut parum aut nihil omnino effecturum. Sy mussen beynander seyn vnd eyns dem andern dy hand reichen, Nempe verbum, quo internus homo foueatur, et externa disciplina, qua petulancia Veteris Adami ad omnia mala procliui ceu equus et mulus freno cohibeatur spirituique subijciatur . . .' — Interessant ist auch noch ein Brief Fabers an Fürst Georg, Ende Januar 1544, in dem er bittet, das Fest Purificationis, weil auf Sonnabend fallend, auf den nächsten Sonntag verlegen zu dürfen. ²) Bugenhagen an Joachim von Anhalt, Wittenberg 21. März 1547: 'Quae

Am 16. Mai 1548 wurde Faber wieder nach Liegnitz und zwar als Pfarrer der Marienkirche berufen. Aber schon am 9. Juli 1549 nahm er wieder seinen Abschied.[1] Was ihn dazu bewog, zeigt uns ein Brief Melanchthons an Fürst Joachim von Anhalt vom 22. Juli 1549, in dem er diesen bat, „den würdigen Ern Egidium, der zu Dessa Pastor gewesen, zu hören“ und ihm womöglich „wiederum die Kirche zu Dessa zu befehlen“. „Er bericht mich“, schreibt Melanchthon, „daß er derhalben, daß er den Hertzogen zur Lignitz unterthäniglich und Christlich vermahnet, auch zur Predig und christlichen Versammlungen zu kommen, bestrickt sey worden, und sey ihm hernach geboten, weg zu ziehen, müßt also im Elend umziehen ohne billige Ursach, und weiß nach Gott kein Zuflucht denn zu E. F. G.“[2] Einem früheren, leider nur fragmentarisch erhaltenen Briefe Melanchthons an Faber selbst[3] können wir ferner entnehmen, daß er zu modestia und prudentia und dazu angehalten werden mußte, nur über die heilsnotwendigen Dinge: Buße, Glaube, gute Werke usw. zu predigen, aber nicht durch absurde Spekulationen wie über die Gegenwart Christi in der Hostie extra usum sacramenti Anstoß zu geben.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Faber wieder in Mecklenburg. Durch Vermittelung jener Margarete, der Schwester seiner Frau, die den herzoglichen Baumeister Gabriel Wulff geheiratet hatte, erhielt er 1553 das Pastorat in Boizenburg. Dort muß er kurz vor dem 6. April 1558, an welchem Tage die Kirchenvisitatoren die Abrechnung mit der Witwe anordneten, gestorben sein.[4]

Wir erhalten also folgendes Lebensitinerarium Fabers: Kremnitz, Ofen, Augsburg, 1530 Wittenberg, 1531—Juni 1539 Schwerin, 1540—? Liegnitz, Oktober 1543—? Dessau, Mai 1548—Juli 1549 zum zweiten Male in Liegnitz, 1553 — etwa März 1558 in Boizenburg.[5]

Ausgabe.

„Der Psalm ‖ Miserere, deudsch aus= ‖ gelegt, Durch M. Egidi= ‖ um Fabrum· ‖ Mit einer Vorrede ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ M D XXXI. ‖“ Mit Titeleinfassung (Goetze 103, J. Luther 25), Titelrückseite leer. 46 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu

---

nos scimus, certe bona, audiet omnia tua clementia ex nostro Aegidio' (O. Vogt, Dr. Johannes Bugenhagens Briefwechsel, Stettin 1888, S. 392). Faber weilte damals wohl schon wieder in Wittenberg und besuchte nur ab und zu Dessau.

1) Ehrhardt S. 213. 2) CR. VII 438 sq. 3) CR. VII 187 sq. Vgl. auch Seidemann, M. Anton Lauterbachs Tagebuch, Dresden 1872, S. 205. 4) Schweriner Archiv. Das letzte Schriftstück von seiner Hand, das erhalten ist, ist vom 23. November 1556. 5) Die Angabe bei Ehrhardt S. 213 (und danach bei [Lingke,] Die Marienkirche zu Zittau und ihre Geistlichen, Liegnitz 1828, S. 29), daß Faber 1535 nach Zittau als erster Diakonus zu St. Johannis und Pastor zu Klein=Schönau gekommen sei, muß auf irgendeinem Mißverständnis beruhen. Pescheck, Handbuch der Geschichte von Zittau II, Zittau 1837, S. 753 und Kreyßig S. 691 wissen auch nichts davon.

Wittemberg ‖ durch Nickel Schir=‖lentz. ‖" — In einigen Exemplaren trägt Blatt M 3 fälschlich die Signatur M ij.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9240 mit der falschen und Luth. 9240[a] mit der richtigen Signatur), Erfurt Martinsstift, Heidelberg, Königsberg U., Leipzig U., München U., Nürnberg St., Weimar, Wittenberg, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 309.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 556[b]—557[a]; Jena 5 (1557), 355[a]—356[a]; Altenburg 5, 585; Leipzig 12, 81; Walch [1] 14, 182—185; Walch [2] 14, 158—161; Erlangen 63, 309—312.

[Bl. A ij] **Vorrhede Martini Luther.**

WJe wol zu dieser zeit durch die reichen gnade und barmhertzigkeit Gottes allenthalben und sonderlich bey uns Deudschen das heilige Euangelion reichlich auffgangen ist und gewaltiglich leucht, Da durch unzelige grewel, jrrsal und misbreuche niddergelegt und viel ergernis jm reich Christi auffgereumbt sind, das man möcht an gegenwertigen und bereit ausgegangenen büchlin gnug haben, Aber weil auch widderumb der Satan nicht schlefft noch feiret, jmer mehr und mehr andere newe grewel und ergernis jnn den weg zu werffen und auffzurichten, da mit er dem Euangelio seinen lauff hindere und seine krafft schwreche, So ist hoch von nöten, das wir auch nicht schlaffen und sicher seyen odder stille schweigen, Sondern auch jmer mehr und mehr anhalten und das Euangelion vleissig und redlich treiben, wie uns Sanct Paulus jnn der andern Timot. am Vierden Capi. vermanet und spricht: 'Predige das wort, Hallt an, es sey 2. Tim. 4, 2—6
zu rechter zeit odder zur unzeit, straffe, drawe, vermane mit aller gedult und lere. Denn es wird eine zeit sein, da sie die heilsame lere nicht leiden werden, sondern nach jren eigen lüsten werden sie jn selbs lerer auffladen, nach dem jn die ohren jucken[1], Und werden die ohren abwenden von der warheit und sich zu den fabeln keren. Du aber sey wacker allenthalben, leide dich[2], thu das werck eines Euangelisschen predigers, Richte dein ampt redlich aus!' Fur war diese wort S. Pauli dürffen wir jtzt nicht mehr gleuben, Der glaube ist uns jnn die hende komen[3], das wirs leider greiffen und fülen müssen, ich wil schweigen, das wirs sehen und hören, wie die leute jr ohren von der warheit

---

13 Paulns *A*

[1]) = *die sie gerne hören, vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 515 ff.* [2]) *Vgl. oben S. 280, 11.*
[3]) = *ist durch Erfahrung bestätigt, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 36, 601, 20.*

des Euangelij zu den fabeln der rotten geister keren und mügen keine lerer leiden, on die da predigen, was sie gelüstet zu hören, und die jn das jücken der ohren büssen[1] können, wie jtzt die Schwermer nicht leiden können, recht vom Sacrament zu predigen, Es jucken jn die ohren so fast und sind so lüstern zu hören, wie es eitel brod sey, da lassen sie sich gern kutzeln und krawen[2], das müssen feine lerer sein, die laden sie auff sich, die können sie leiden, ja loben und preisen. Also die widder teuffer und andere tauff schender büssen jre lust und ohren jucken mit den fabeln vom geist, und mus eitel geist da sein, wasser sey wasser. Der Apostel hat sie warlich mit rechter farbe gemalet und mit den rechten worten ausgestrichen, das er jn zuschreibt: 'Sie haben lust zu den fabeln, und die ohren jucken sie'. Denn es ist auch keine ander ursache jres abkerens, on allein das sie der warheit uberdrüssig worden und lust gewonnen haben, zu hören, was jn gefellt und nach dem jn die ohren jucken.

Es ist warlich schweer, jnn solcher zeit zu predigen, und solt einer wol ungedültig werden, das ampt zu lassen[3] und zu sprechen: Wolt jr denn zum teuffel, so faret jmer hin! Denn es ist zu mal untreglich ding, das auff einer seiten die Papisten mit fewer, schwert, wasser und aller macht des teuffels da widder wueten, Auff der ander seiten die uberdrüssigen rotten=geister und lustern, leichtfertige hertzen mit aller lisst des teuffels da widder klügeln und tichten, On was noch ist der undanckbarkeit [Bl. A 3] und ver=achtunge bey den unsern und unter uns selbs. Aber wie sollen wir thun? Es heisst (wie hie S. Pau. leret): 'Leide dich, lere und straffe, drawe mit aller gedult!' Es ist also verkundigt, Es solle also gehen, drumb wird auch nicht anders draus, Wir müssens so lassen gehen und uns mit gedult des alles erwegen[4] und gleich wol fort faren mit leren und straffen und unser lere, ampt und prediger werck jmer treiben und redlich aus richten, Gott wird die juckende ohren und lustern hertzen wol finden.

Darumb weil dieser schone Psalm, welcher der rechten heubt Psalmen einer ist und durch M. Egidium recht auff das heubtstuck unser lere ist ge=deutet, das da heisst busse und vergebung der sunden jnn Christo, hab ichs für gut angesehen, durch den druck aus zulassen, als auch ein stucke und hülffe unsers predig ampts wider die juckenden uberdrussigen ohren, ob er auch durch Gotts gnade möcht wehren den fabeln und doch ettliche bey der warheit helffen behalten, Befelh den selbigen allen liebhabern der warheit und wunsche jn, das sie jn mit grosser frucht lesen, zu lob und danck Gott dem Vater jnn Christo Jhesu unserm Heilande, AMEN.

---

32 angesehen *A*

[1]) *= befriedigen, s. S. 477 Anm. 1.* [2]) *Vgl. die zu S. 477 Anm. 1 angeführte Stelle.* [3]) *= so daß er läßt (= aufgibt).* [4]) *= dem fügen, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 41, 138, 26.*



Vorrede zu Johann Brenz, Wie in Ehesachen christlich zu handeln sei.

1531.

Am 27. Juli 1529 schickte Johann Brenz an Markgraf Georg von Brandenburg ein Büchlein von Ehesachen, das er wohl auf dessen Wunsch verfaßt hatte; das scheint aus dem Anfang des Begleitbriefs hervorzugehen, in dem Brenz sich eventuell zu weiterer Auskunft bereit erklärt: „Ich schick E. F. G. hiemit meins geringen verstands in den gemeinsten puncten der Eesachen gutbedunken, und wo sich ander fell zutragen wöllten, wie dann der handell sonst weitleuffig ist, und auff ein mall nit alles in schrifften verfaßt werden mag, will Ich auff E. F. G. ansinnen mit meinem müglichsten fleiß allwegen gantz undertheniglich erfunden werden."[1] Welcher Druck es war, den Brenz damals schickte, wird sich kaum mit Bestimmtheit sagen lassen. Wahrscheinlich der bei W. Köhler, Bibliographia Brentania, Berlin 1904, unter Nr. 656 beschriebene ohne Ort [Augsburg] und Jahr.[2] Die Schrift erschien dann auch mehrmals bei Jobst Gutknecht in Nürnberg (Köhler Nr. 657 bis 661), ferner mit geglättetem Text bei Balthasar Beck in Straßburg 1529 (?) und 1530 (Köhler Nr. 38 und 43), endlich mit einer Vorrede Luthers bei Georg Rhaw in Wittenberg, erst ohne Jahr (Köhler Nr. 662), dann mit der Jahreszahl 1531 (Köhler Nr. 44). Luthers Vorrede werden wir in das letzte Drittel des Jahres 1531 verweisen dürfen, da Kaspar Gräter[3], Brenz' Schüler, damals Schulmeister in Heilbronn, als er am 17. August 1531 seine lateinische Übersetzung der Brenzschen Schrift dem Markgrafen widmete, Luthers Vorrede offenbar noch nicht kannte. Diese lateinische Übersetzung erschien dann 1532 bei Valentin Kobian in Ettlingen (Köhler Nr. 51). Erst in die revidierte Ausgabe, die 1536 bei Bartholomäus Westheimer in Basel herauskam (Köhler Nr. 81), ist Luthers Vorrede, übersetzt, mit aufgenommen worden. Da diese Übersetzung nicht nur elegant, sondern vor allem außerordentlich treffend ist und manche interessante Erklärung deutscher Lutherworte enthält, fügen wir sie in Paralleldruck bei.

---

1) Th. Pressel, Anecdota Brentiana, Tübingen 1868, S. 43. 2) Die unter Nr. 657 bis 661 beschriebenen Drucke von Jobst Gutknecht in Nürnberg kommen wohl nicht in Betracht, da sie (nach Köhler, S. 310 unter Nr. 657) auf Nr. 656 zurückgehen. Man könnte noch an den mit dem Impressum Balthasar Becks in Straßburg von 1529 versehenen Druck Nr. 38 denken. Aber abgesehen davon, daß das Erscheinungsjahr 1529 verdächtig ist, — nur ein Exemplar dieses Druckes mit der Jahreszahl 1529 ist bekannt, die übrigen Exemplare (Nr. 43) tragen die Jahreszahl 1530 — stellen diese Straßburger Drucke, von denen die Wittenberger abhängen (Köhler S. 17 unter Nr. 44), eine 2. Auflage der Brenzschen Schrift mit geglättetem Texte dar (Köhler S. 310 unter Nr. 656). 3) Vgl. über ihn RE³ 7, 58—60.

Ausgaben:

A „Wie ynn Ehe=‖sachen, vnd jn den ‖ fellen, so sich der=‖halben zu tragen, nach Göt=‖lichen billichen Rechten, ‖ Christenlich zu han=‖deln sey. ‖ Johan. Brentius. ‖ Mit einer Vorrhede ‖ Mart. Luthers. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther 48), Titelrückseite leer. 34 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wit=‖temberg durch‖Georgen‖Rhaw.‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9234), Helmstedt, Nürnberg GM., Stuttgart; Amsterdam. — Erl. Ausg. 63, 305 (einziger Druck); Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 662 (liest fälschlich „Lhaw" statt „Rhaw").

B „Wie yn Ehe=‖sachen, vnd jnn den ‖ fellen, so sich der=‖halben zu tragen, nach Göt=‖lichen billichen Rechten, ‖ Christenlich zu han=‖deln sey. ‖ Johan. Brentius. ‖ Mit einer Vorrhede ‖ Mart. Luthers. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther 48), Titelrückseite leer. 34 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrückt zu Wittem=‖berg durch Georgen ‖ Rhaw. ‖ M. D. XXXI. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9233), Breslau St., Dresden, Gotha, Heidelberg, Helmstedt, Jena, Leipzig U., Marburg, München H., Nürnberg St., Straßburg, Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel; Wien; London. — Fehlt Erl. Ausg.; Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 44 (liest fälschlich „Lhaw" statt „Rhaw").

C „Wie in Ehesachē ‖ vnd inn den fellen, so sich ‖ derhalben zu tragen, nach ‖ Götlichen billichen rech=‖ten, Christenlich zů ‖ handeln sey. ‖ Johan. Brentius. ‖ Mit eyner Vorrede ‖ Mart. Luthers. ‖ M. D. XXXI. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nüremberg ‖ durch Künigund ‖ Hergotin. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Cu 694), Heidelberg, Helmstedt, München H., Weimar, Wernigerode, Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.; Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 45.

Lateinische Übersetzung:

„LIBELLVS ‖ CASVVM QVORVNDAM MA‖trimonialium elegantiſſimus. ‖ Ioanne Brentio autore. ‖ IN EVNDEM PRAEFATIO ‖ D. Martini Lutheri, prius | non ædita. ‖ Iam denuo recognitus, & ab innu=‖meris mendis repurgatus. ‖" Titelrückseite leer. 48 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „BASILEAE APVD BARP=‖tholomæum Vueſthemerum, ‖ Anno 1536. ‖ Menſe Februario. ‖"

Vorhanden: Cassel, Darmstadt, Freiburg, Helmstedt, Königsberg, Leipzig St., München H., Münster, Regensburg, Rostock, Tübingen, Wernigerode, Wolfenbüttel, Zittau, Zwickau; Wien, Zürich St. — Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 81.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1557), 555^{b}—556^{b}; Jena 5 (1557), 353^{b}—355^{a}; Altenburg 5, 583—585; Leipzig 22, Anhang 103f.; Walch [1] 14, 291—295; Walch [2] 14, 318—323; Erlangen 63, 305—309.

Der zweite Wittenberger Druck *B* stimmt fast Buchstabe für Buchstabe mit *A* überein. Der Straßburger Druck *C* führt in mäßigem Umfang oberdeutsche Formen ein, aber keine spezifisch alemannische.

C verglichen mit *AB*.

I. e > å tåglich; erleubt > erlaubt; u > ů dafůr, gůtter, ∾ darumb; i und ie, u und ů geschieden, aber nicht ü und ů; o > u: kummen, sunst, kůnnen; frume; unbetontes e unterdrückt in Engeln; h fehlt in jr, lon, weren, far, ye.

II. b > p prauchen, missepraucht; Doppelkonsonant vereinfacht in Got, Götlich, oder, ∾ eyttel, gůtter, hatt, mann.

III. verkomen > fůrkummen; nis > nuß.

IV. Einzelformen: nit, dann (aber wenn bleibt), jeglich, yetz.

[Bl. Aij] Vorrhede Martini Luthers.

Alles, was Gottes werck und wort ist, das mus von dem Teuffel vnd seiner welt angefochten vnd geschendet sein, es sey gros odder geringe, Also, das, wo Gott nicht mit derselbigen gewalt, damit er alles geschaffen hat, erhielte beide, sein wort und werck, so gienge es alles bald unter und zudrůmmern, Denn der Teuffel kan es nicht leiden. Also ists auch gangen und gehet noch jmerdar dem Göttlichen werck und geschepffe, das wir den Ehestand nennen. Wie ungern lesst er die menschen drein komen, wie wehret er mit hurerey und andern fleischlichen lastern! Aber noch viel ungerner lesst er die leute drinnen

---

[Bl. A2] In libellum Ioan. Brentii de matrimonio D. Martini Lutheri Praefatio.

Ea est Sathanae, nostri omnium hostis infestissimi, et sordidissimi mundi eius perversa malitia, ut maxima pariterque minutissima quaeque Dei et verbi eius sempiterni nullo non tempore calumnietur et persequatur obstinatissime, adeo ut, nisi eadem ipsa sua DEUS noster clementissimus, qua condidit, maiestate et omnipotentia conservaret (quando earum rerum ne minimum quidem malus ille ferre queat), radicitus evellerentur et perirent. Eodem hoc quoque venenoso ac letali furore suo hactenus in bonam hanc Dei creaturam, quod nos matrimonium appellamus, insanit. Isthoc enim ut copulentur homines, quam gravatim admittit autem! Quantis et quibus fornicationibus alijsque carnis humanae lascivientis sceleribus et illecebris

bleiben. Wie hat er hie zuschaffen mit allen seinen Engelen (als hette er sonst nichts zuthun auff erden), wie er man und weib uneins mache, von einander treibe[1], mit Ehebruch und mord zureisse odder, wo sie nicht wöllen odder können von einander lauffen, macht er ein solch elend leben draus, das es wol möchte eine helle heissen, Darin der man des weibs und das weib des mannes Teuffel ist.

Uber das hat er durch den Bapst solche sache mit der ehe noch viel erger gemacht, Erstlich verdampt als einen stand, darin man Gotte nicht könne dienen, darumb er den ehelosen geistlichen stand dafur zum Gottes dienst angericht hat, das der Ehestand, Gottes werck und hochgesegenet geschepffe, hat müssen stincken[2], nichts sein, und gleich eine schande geachtet werden gegen die grosse herliche ehre der keuschen ehelosen geistlichen. Wiewol Gott solche schande seines geschepffs weidlich gerochen und die ehelosen redlich bezalet hat, verblend und dahin gestossen, das Sodoma und Gomorra eitel heiligthumb scheinet gegen jhr unverschampts[3], grewlichs, lesterlichs hurnleben und buben leben.

1) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 62 Anm. 3 und S. 585.* 2) = *anrüchig sein.* 3) = *schamloses.*

impedit et, necubi contrahatur, cavet! At ut in eo contractu permaneant coniuges, multo fert impotentius. Hic enim quid non molitur? quem non movet lapidem una cum omnibus angelis suis (perinde ac si nihil esset praeterea in universo terrarum orbe, cui negotium possit facessere), ut quoque pacto coniugatos disturbet? Mordicus enim *ἐγγύθεν καὶ πόρρωθεν* divinum hoc et nunquam satis laudatum Matrimonium oppugnat Et omni telorum genere *ἔγχεΐ τ' ἄορί τε μεγάλοισί τε χερμαδίοισιν* (ut Homerice[1] loquar) urget neque desistit, donec quorundam pectoribus adulterijs, latrocinijs aut simultatibus expugnatis eorum matrimonia diremerit. Quod si quando fieri desperet, tantam discordiam et tantum excitat odium inter coniuges tantisque vitam eorum exasperat amaritudinibus, ut inferos inter eos esse potius dicas quam matrimonium, [Bl. A3] ubi uterque alteri suus est Sathan et si quid hoc est peius etiam.

Ad haec causas Matrimonij Papa, fidelis servus eius, multo reddidit deteriores. Nam primo Matrimonium ipsum, ut in quo Deo servire non possimus, vetuit ac condemnavit, in cuius locum purum ac castum illum (si dijs placet) coelibatum substituit, ac si ille sit, in quo verum Deo cultum exhibere valeamus, ut ita status ille pius et acceptus plurimisque divinae clementiae benedictionibus ac donis consecratus sordere planeque nihil esse oportuerit prae magnifica coelibum religiosorum gloria, quanquam hunc contemptum suae creaturae iamdudum probe ultus sit iudex iustissimus in impurissimis hominibus illis, ut qui eos ita excoecaverit, ut Sodomorum immunditia sanctitas et gloriosa castitas adpareat prae ipsorum impudicissimis

1) *Il. 11, 265. 541.*

Und jhn ist recht geschehen. Weil sie wusten, das ein Gottes werck war und doch nicht lobeten noch ehreten, sondern verdampten und lesterten, hat er sie billich dahin gegeben jnn verkereten synn, das jhn nichts gefallen kan denn der aller schendlichste brauch und unlust des fleischs und jhren lohn an jhrem eigen leibe empfangen, wie sichs gebürt. Röm. 1, 21 ff.

Zum andern, das er die Ehe mit solchen stricken seiner gesetze verwirret hat, das niemand weder hindersich noch fursich hat mügen komen. Er lesst sich Eheleute scheiden umb den Ehebruch, Aber lesst doch nicht zu, sich zu verendern[1], zwingt zur keuscheit einen man, dem sein weib on ursach entlauffen ist, Bestetigt die heimlichen gelübde, verbeut die [Bl. Aiij] grade und verkeufft sie widder.

Und Summa: Es ist jhm jnn dieser sachen nie kein ernst gewest, sondern spielt damit nach seinem gefallen, stellet gesetze, wie viel er wil, die andern damit zubestricken, Er aber richtet on gesetz nach seinem gutdüncke. Es ist aber alles des Teuffels thand, der dem Ehestande gern wolt auch die erden, lufft und wasser wehren. Also stehet die ehe jm Bapstumb, auff einer

[1]) *= eine neue Ehe eingehen, s. Unsre Ausg. Bd. 30³, 229, 4.*

scelestissimis et abominabilibus flagitijs incestuosis et emasculatis fornicationibus. Et bene profecto cum eis actum esse dicimus. Nam cum Matrimonium bonam Dei creaturam cognoverint neque glorificaverint tamen, merito tradidit eos Deus noster omnipotens in mentem reprobam, ut nihil eis placeret praeter ignominiosissimas quasque cupiditates et foedissimos quosque libidinosae carnis suae abusus, praemium, quod oportuit, erroris sui in corpora sua recipientes.

Secundo. Matrimonium perplexis constitutionum suarum laqueis ita vorticosum reddidit, *ὥστε καὶ δηλίου δεῖν κολυμβητοῦ εἰς τὸ μὴ ἀποπνιγῆαι ἐν αὐτῷ,* Ut ait Socrates 1[1], Ut natatore Delio opus sit, si quis in eo praefocari nolit. Permittit quidem adulterij causa repudium; ut separatorum innocens persona aliud Matrimonium contrahat, haudquaquam permittit. Gradus quosdam inhibet ac vetat, vetitos nunc rursum divendit. Sed quid multa referam, cum ipse in hoc contractu nihil unquam rei seriae constituerit, sed pro suo arbitratu luserit tantum leges condendo ad illaqueandas innocentum hominum conscientias? Quum interim ipse tamen ex suo ipsius capite [Bl. A 4] suis ipsius legibus repudiatis diversum aliquando iudicet ac decernat. Adeo nihil est in universo Papatu super contractu Matrimoniali constitutum, quod non sit ipsissimum sathanae ludibrium et commentum meraque sit eius impostura.

Hic est ergo Matrimonij status in Papatu, hinc prorsus inhibetur et condemnatur, ut est videre in castis suis religiosis, illinc, et si concedatur

[1]) *Diog. Laert. II 22. IX 12.*

seiten gar verdampt und verboten, als bey seinen geistlosen, Auff der ander seiten zugelassen, als bey den weltlichen, Aber doch also mit gesetzen, stricken, gewissen und fahr verwirret, das schier auch so viel ist, als ein verpoten ding, odder jhe[1] zum wenigsten, als ein ferlich schewsal.

Nu ist on das die ehe durch des Teuffels geschefft sonst gnugsam verwirret, und sich seltzame wünderlich felle drinne begeben, das nicht not were, aller erst mit ferlichen gesetzen und jrrigen urteilen dazu helffen, Sondern das were wol von nöten, das man jnn solchem grossen weitleufftigen handel gewisse und sichere gesetze hette, dadurch man nicht noch mehr unnötige ferlickeit und jrrungen stifftet, Sondern, die sich von jhn selber allzu viel begeben, künde auffs schleunigst und kurtzest entrichten. Denn das ist unmüglich, das man auff alle felle solt gesetze stellen, So sich teglich newe felle zutragen. Aber das künd man ia verkomen[2], das man kein gesetze stellet noch duldet, das die gewissen on ursache verwirret odder on ursach jnn ferlickeit der unkeuscheit stiesse, wie des Bapsts gesetze viel thun.

Dem nach gefallen mir hierin die weltlichen rechte viel besser, als die richtiger hindurch gehen und nicht so viel strick und ursachen geben zu manchen jrrigen fellen und kommernis. Und wer ein Ehelich gemalh nimpt odder hat

11 scheunigst *A*   *13* fürkummen *C*

[1]) = *doch, jedenfalls.*   [2]) = *verhüten.*

nimium saecularibus (quos ita vocant), ita tamen varijs et periculosis constitutionibus et laqueis irretitum conceditur, ut fere tantundem adpareat, ac si res sit prohibita aut saltem periculosa abominatio.

Iam cum Matrimonium alioquin satis superque sit operationibus sathanae perplexum, adeo ut indies magis atque magis casus multi ac varij in illo eveniant, Neutiquam mihi videtur opus fuisse, ut novis subinde et excogitatis difficultatibus adgravaretur. Hoc vero magis ex re Matrimonij fuisse indicaverim, ut in isto tam gravi et amplo contractu leges quaedam certae, quae nullis offitijs periculorum aut contentionum novarum ansam praebere potuissent, latae fuissent, ex quibus illae dissensiones per sese natae facilius et expeditius possent dijudicari. Nam impossibile est, ut ad obvium quenque casum propriae leges ferri queant, cum novi subinde semper et inauditi exoriantur. Id autem fieri poterat, ut nulla lex penitus institueretur aut tolleraretur etiam, per quam humanae illaquearentur conscientiae et citra rationem in periculosam prohibitae fornicationis libidinem conijcerentur, quales pleraeque sunt constitutiones et leges Papae.

Proinde multo plus autoritatis apud me obtinet Ius civile, quod casus matrimoniales (si qui coincidant) magis perspicue decidat neque porro tot molestarum contentionum fenestram adaperiat. Et qui hoc iure aliquam

nach solchen rechten, dem kan ein Pfarherr mit froͤlichem hertzen sagen und urteilen, das ers mit gutem gewissen mit Gott und ehren habe. Denn das Euangelion leret uns die weltliche rechte ehren und halten, an welchem ort wir sind odder wo wir hin komen, wie Paulus Rom. xiij. klerlich sagt: 'Die [Röm. 13, 1] Oberkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordent', Und: 'ein jglicher sol seiner Oberkeit unterthan sein'. Doch das alles und viel mehr wirstu jnn diesem feinen buͤchlin finden, welchs mit grossem vleis ist aus den Rechten zusamen bracht.

Aber da sihe zu, das du solcher erkentnis auch danckbar seiest und nicht die fleischliche freiheit zum schanddeckel suchest, Denn es sind jtzt viel so undanckbar worden und suchen jhren mutwillen unter der freiheit und erkentnis der warheit, das sie nicht allein werd sind, unter des Bapsts gesetze zu sein und sich zumar=[Bl. A4]tern, sondern unter des leidigen Teuffels gesetzen solten sie leben. Solchen gilt auch das Euangelion nicht, solchen schreibt man auch nicht, solchen erleubt man auch keine freiheit des Euangelij. Nemen sie sie aber selbs und brauchen sie zu jhrem mutwillen, das wird jhn der Teuffel auch gesegnen gewislich. Denn es stehet geschrieben: 'Gott wird den nicht [2. Mose 20, 7] ungestrafft lassen, der seinen namen missebraucht'.

---

14 das *fehlt B*

duxerat, hunc pastor eius poterit exporrecta fronte consolari, quod nuptias suas bona conscientia et cum gloria Dei contraxe-[Bl. A5]rit adeoque retinere debeat. Euangelium enim docet nos civilem Magistratum eius loci, in quo degimus, honorare, ut liquido Paulus probat Ro. 13 ita dicens: 'Omnis anima potestatibus supereminentibus subdita sit. Non est enim potestas nisi a Deo; quae vero sunt potestates, a Deo ordinatae sunt' etc. Verum haec et alia quamplurima invenies in hoc elegantissimo libellulo magna diligentia magnaque cura ex legibus illis civilibus quoque composito.

Porro cave tu, ne tantae cognitionis unquam reperiaris ingratus neve tuis impudentiss⌊imis cupiditatibus hac libertate praetexas. Multi enim nostrae tempestatis, quid dicam? homines an beluae, certe ingratissimi adeo isthac Euangelij libertate et honoranda veritatis cognitione pro sua libidine abutuntur, ut fere digniores sint ipsius sathanae cruciatibus et tyrannide potius flagellari quam Papae legibus. Huiuscemodi autem male feriatis hominibus Euangelium nec scribitur nec annunciatur. Nec est quod doctrinam Euangelicae libertatis pro se torqueant. quam vero si sibimet ipsi arripiunt et pro carne sua abutuntur, Invenient procul dubio dignum aliquando factis suis exitum. Scriptum enim est: 'Non reputabitur innocens ille coram Domino, qui nomen eius in vanum assumpserit'.

Aber ein fromes, danckbars hertze, das da Gottes gaben erkennet, kan sich frewen, wenn es weis, das sein Ehelich gemahl und Ehestand sey eine Göttliche gabe und geschencke, durch die Keiserlichen rechte jhm zugefugt und gegeben zu eigen, des er brauchen und geniessen kan jnn Gottes gnaden und wolgefallen, Welchs kein undanckbar und fleischlich hertz nimermehr thun kan, sondern ist des Teuffels saw, die jnn solchen Göttlichen wercken und gaben sich sölen[1] und weiden als jnn einem schlam und kot. Got aber, der uns erleucht hat durch sein heiliges wort, wolt uns auch stercken und an dem selbigen behalten, das wir von hertzen jmerdar loben und dancken mügen fur seine unaussprechliche gaben und güter, Amen.

9 das] die *B*

[1]) = *wälzen, sonst* sülen, *s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 37, 26, 33.*

At pium et gratum cor, quod Dei beneficia cognoscit, poterit laetari et exultare, dum intelligit Matrimonium suum donum esse Dei per Iura civilia sibi addictum, quo frui et uti possit ex divino favore ac beneplacito, quod ingratum et carnale cor nunquam potuerit, cum nihil sit aliud quam porcus sathanae, qui se ipsum in talibus donis haud secus atque in coeni volutabro saginat ac pascit. Deus autem noster, qui nos per sacrosanctum Verbum suum illuminavit, velit nos et in ipso conservare, ut eum pro tantis suis et ineffabilibus beneficijs ex toto corde iugiter celebrare valeamus per Dominum nostrum Iesum Christum, qui est Deus, laudandus in saecula! Amen.

Randbemerkungen zu Melanchthons Apologia.
1531.

Sehr bald nach dem 11. April 1531[1] erschien bei Georg Rhaw in Wittenberg die erste offizielle Ausgabe der Confessio Augustana samt der Apologia Confessionis.[2] Wenn es schon im Titel der ersten Exemplare, die damals ausgingen, in bezug auf beide Bekenntnisschriften hieß: „Beide, Deudsch vnd Latinisch", so war das eine Prolepsis, da die von Justus Jonas besorgte deutsche Übersetzung der Apologia damals noch nicht fertig war, sondern erst im Herbst nachgeliefert werden konnte; noch am 26. September war Melanchthon mit dem Korrekturlesen der deutschen Apologie beschäftigt[3]; erst die nunmehr ausgehenden Exemplare entsprachen dem Titel und enthielten die Confessio und die Apologia lateinisch und deutsch.[4] Ein solches Exemplar schickte Melanchthon Luther zu, mit der Bitte, es zu lesen und zu emendieren. Luther erfüllte diese Bitte; die Confessio war ihm ja schon genügend bekannt, aber die Apologia las er aufmerksam durch, unterstrich einige Stellen und fügte zu andern Randbemerkungen hinzu; dieses Exemplar mit den Bemerkungen von seiner Hand, die also aus dem letzten Viertel des Jahres 1531 stammen werden, befindet sich jetzt auf der Königlichen Bibliothek zu Dresden (Signatur: A 130. Vgl. Katalog der Handschriften der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden I, Leipzig 1882, S. 61).

Die erste Nachricht von diesem Exemplar gibt uns der Koburger Superintendent Maximilian Mörlin[5], der in das ihm gehörige Exemplar (jetzt in der Herzogl. Bibliothek zu Gotha) — es ist eins von genau derselben Ausgabe — die Randbemerkungen Luthers übertrug und auf das Titelblatt schrieb: '1578. 30. Maii, cum essemus Torgae in Conuentu, Illustrissimus Elector Saxoniae D. Augustus dedit nobis consimile exemplar, in quo erat in hac prima Pagina

---

1) S. oben S. 255. 2) Kolde, Neue Augustanastudien, Neue kirchl. Ztschr. 17, 729 ff.
3) Melanchthon an Wilhelm Reiffenstein, 26. September 1531: 'Nam etsi Lipsiam proficisci cupio, tamen vereor, ut mihi permittant χαλκόγραφοι, qui adhuc cudunt Germanicam Apologiam, in qua emendanda nonnihil habeo negotii' (CR. II 541 sq.). 4) Kolde, Histor. Einleitung in die Symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche, Gütersloh 1907, S. XXI ff. XXXIX. 5) Vgl. über ihn RE [3] 13, 247—249.

Ad Vittebergae nomen manu Reuerendi uiri Domini Philippi Melanchthonis scriptum: D. Doctori Martino, Et rogo, ut legat et emendet. Et in ipso exemplari passim erat manus Lutheri, quam descripsi per omnia.'[1] Damals hat es auch Jakob Andreä in Händen gehabt. Als er Ende 1579 oder Anfang 1580 es sich noch einmal ausbat, war es momentan nicht zu finden.[2] —

Bemerkt sei noch, daß Luther zu derselben Zeit, in der er diese Randbemerkungen schrieb, eine Arbeit wieder vornehmen wollte, die er schon im April in Angriff genommen hatte, nämlich eine 'Apologia germanica' zu schreiben.[3] Man wird dabei doch wohl an eine deutsche Übersetzung der Apologia Melanchthons denken müssen[4]; hatte doch Luther auch längere Zeit den Plan gehegt, Melanchthons Loci deutsch zu bearbeiten.[5] Diese Auffassung bestätigt ein Brief Lazarus Spenglers aus Nürnberg an Veit Dietrich in Wittenberg, in dem es heißt: „Alle gutherzigen Christen warten Philippi Melanchtonis Apologia, dauon man nun so lang gesagt hat, mit freuden. So hör ich auch, Doctor Luther stee in arbait, dieselben Apologiam Teutsch in Druck zu geben. Gott verleihe, das es furderlich geschehe, dann es meins verhoffens zu vil gutem dienen mag."[6] —

Wir gehen nun zu dem Dresdner Exemplar über und geben Luthers Unterstreichungen und Randbemerkungen zu der Apologia unter Auflösung der Abbreviaturen und Modernisierung der Interpunktion wieder. Diese Randbemerkungen sind schon öfters gedruckt worden, zuerst von Alb. Meno Verpoortenn aus der Abschrift Maximilian Mörlins in dem Gothaer Exemplar, dann von Christ. Guil. Spieker aus dem Dresdener Exemplar unter Heranziehung der Abschrift Mörlins[7], zuletzt von Bindseil CR XXVII, 451 sqq. aus dem Dresdener Exemplar; er hat jedoch nicht selten falsch gelesen.

Das Dresdener Exemplar ist eins der Editio princeps mit dem CR XXVI, 235/236 wiedergegebenen Titel:

---

[1]) CR. XXVI, 235/236**. XXVII, 403/404. [2]) Am 9. Januar 1580 schrieb Kurfürst August aus Annaberg an seinen Kammersekretär Hans Jenitze, Andreä habe „die Augspurgische Confession, so Anno dreißig Kaiser Carln vbergeben, darczu Doctor Luther mit eigen henden geschrieben, vnd in schwarz leder gebunden", begehrt. Er habe sie schon früher einmal entliehen gehabt, aber zurückgegeben. Jetzt sei sie nicht zu finden. (Der Brief ist mitgeteilt von Kolde, Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 628 f., der ihn aber mißverstanden hat.) [3]) Luther an Spalatin, 10. Oktober 1531: 'Ego meam apologiam libens scriberem, sed sic irruentibus assidue distrahor negotiis et debitis teneor officiis ut ne septima pars mei possit illi inservire, cum ea totum me requirat' (Enders 9, 108). Vgl. dazu Melanchthon an Brenz, 8. April: 'Nos Apologiam paene absolvimus. Spero tibi et aliis bonis viris satisfacturum esse. Lutherus nunc instituit apologiam germanicam' (CR. II 494). Ferner Melanchthon an Camerarius, kurz vor Mitte April (zur Datierung s. oben S. 263 f.): 'Nunc instituit etiam germanicam apologiam' (CR. II 501). [4]) Bindseil CR. XXVIII 5/6 hat die in der vorhergehenden Anm. zitierten Stellen CR. II 494 und 501 mißverstanden. [5]) Enders 5, 39. Kolde, Die loci communes Philipp Melanchthons in ihrer Urgestalt nach G. L. Plitt, in 3. Auflage von neuem herausgegeben, Leipzig 1900, S. 53. Supplementa Melanchthoniana I, Leipzig 1910, S. XXII. [6]) M. M. Mayer, Splengleriana, Nürnberg 1830, S. 85. [7]) CR. XXVII, 403/404.

CONFESSIO FIDEI
exhibita inuictiſs. Imp. Carolo V.
Caesari Aug. in Comicijs
Auguſtæ,
Anno
M. D. XXX.

Addita eſt Apologia Confeſsionis.
Beide / Deudsch
vnd Latinisch.

Pſalm. 119.
Et loquebar de teſtimonijs tuis in con=
ſpectu Regum, & non confundebar.
VVITEBERGAE.

Unmittelbar unter 'VVITEBERGAE.' steht von Melanchthons Hand:

D. Doctori Martino
Et Rogo vt legat et
emēdet

Bis fol. 26[b] reicht die Confessio. Diese Blätter hat Luther wohl überschlagen, wenigstens findet sich keine Spur, daß er sie durchgearbeitet hätte.

Mit Bogen G beginnt die lateinische Apologia, mit Bogen AA die deutsche Confessio, mit Bogen A die deutsche Apologia.

Die Unterstreichungen und Randbemerkungen von Luthers Hand in der lateinischen Apologia sind folgende:

fol. N iij[a] l. 1—2 (CR XXVII, 451): *quod interdum eodem verbo — κατὰ συνεκδοχήν* unterstrichen.

l. 11—12: *Et ipsa historia hoc loco ostendit, quid vocet dilectionem* unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: dilexit multum.

l. 18—21: *Christus autem usus est verbo dilectionis — cultu mulieris comparabat* unterstrichen.

Auf dem untern Rande der Seite:

Urgendum est utrumque {
1 Fides tua te salvam fecit, quia hoc ad mulierem dicit ostendens non dilectione, sed fide omnia meruisse. Ergo fides accepit remissionem peccatorum.
2 Cui minus dimittitur, minus diligit, Ergo remitti est ante diligere. Quare et illud sic intelligitur: Dimittuntur ei peccata multa, quia dilexit multum.
}

Et dicitur hoc adversus superbum Phariseum, qui definiebat eam esse peccatricem. Imo respondet Christus: Adeo non est peccatrix,

vt iam non solum fide vos praevenerit, sed etiam charitate superaverit, Et in Iustitiam legis pervenit, ad quam tu sectando legem adhuc abes.

fol. N iij[b]: Auf dem oberen, linken und untern Rande: Igitur Non illi, sed tibi dico, ut eam scias etiam foris absolutam et non iam peccatricem a vobis habendam esse, quia melior est vobis, plus diligit quam tu et iustior est lege quam vos. Ideo nec secundum legem volo eam haberi peccatricem apud vos. Et etiam publice eam absolvo, ut quae etiam in vestra legis Iustitia vos vicerit et condemnet. Est ergo Inversio Rhetorica: Ipsa est peccatrix, Imo ipsa est Iusta, Tu vero peccator, quia facit foris, quae tu non facit [!], Et peccata eius scias esse remissa. Sic ostendit Christus displicere sibi peccatricem appellari ab eo, qui maior erat peccator et trabe sua neglecta festucam istius Iudicat.[1]

3. Ipsa parabola confirmat remissionem gratuitam esse priorem et sequi dilectionem, quia is, cui plura dimittuntur, plus diligit. Recte (ait Christus) Iudicasti. Ergo rectum est dilectionem sequi remissionem peccatorum. Facit autem hysteron proteron contra Phariseum, vt eam etiam publice absolutam ostendat, ut dixi, coram mundo, quia non solum credit coram deo, Sed etiam ostendit suam fidem mundo. ergo Et coram mundo est Iusta et non amplius peccatrix.

. . . remissio[2]	fidei occulta charitatis publica	. . . Iustitia[2]	Ideo	Ibi Tua fides (dicit) sal. Hic Tibi dico qui publice eam damnasti

Wie gefellt dir das? Ich spreche sie auch fur euch und nach ewrem eigen gesetz recht. Quia dimissa ei peccata esse debetis concedere Et non peccatricem Iudicare.

fol. R ij[b] (col. 493): Zu Melanchthons Auslegung von Dan. 4, 24 auf dem linken und unteren Rande: Quaeritur, an verbum Danielis sit Dei. Si Dei, ergo fides praerequiritur deum esse, cuius est verbum. Ergo in omni verbo dei [darüber: legis] includitur fides in deum $\left\{\begin{array}{l}\text{minantem}\\ \text{promittentem}\end{array}\right.$ ut dicit Ebrae. XI[3]: omnem accedentem oportet credere, quod deus sit et remunerator sit.

Hic nunc quaeritur de $\left\{\begin{array}{l}\text{vera}\\ \text{falsa}\end{array}\right.$ fide

---

[1]) *Matth. 6, 3—5.* [2]) *Vor* remissio *und* Iustitia *stehen ein paar winzige Zeichen und Abkürzungen, die ich nicht lesen kann. Bindseil col. 452 unten liest, aber kaum richtig:* 1 + remissio — hinc 2 + iustitia [3]) *V. 6.*

Item Nunc ipsi moraliter coguntur prius { voluntatem rectam / Intellectum verum } actibus praeferre

Quanto magis in his celestibus { recta voluntas / verus intellectus } quae est { fides / verbum } requiritur.

fol. R 4[b] (col. 496): Zu Melanchthons Auslegung von Matth. 6, 14 auf dem linken Rande: Non possumus remittere, nisi prius remissum sit nobis et missus sit nobis spiritus sanctus. **Sonst heists vergeben, Aber nit vergessen.**

fol. S[a] (col. 497): Zu l. 7 sq.: *Altera causa est, quia nobis opus est habere externa signa* . . . auf dem rechten Rande: Imo interna, Cum cor nostrum non coarguit nos. Scimus, quod filium [!] Dei simus.

fol. Mm ij[a] l. 2—5 (col. 598): *Cum autem haec ordinatio — aut votis* rot unterstrichen.

l. 15—17 (col. 599): *Sicut igitur legibus humanis — potest natura* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Sic ille dixit: Mater mea vovit, quod ego debeo fieri Episcopus. Et ille, Qui vovit sese nolle amplius mingere in gloriam Dei.

l. 22—23: *foeminae esse Iuris — immutabile* rot unterstrichen.

l. 24—26: *Nam vbi natura — tolli* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Et simul sequitur, Quod, donec terra repleta est, omnes omnium nuptiae cessare debent, donec per mortem evacuetur terra pro futuris nuptiis.

fol. Mm ij[b] l. 16—18 (col. 600): *Haec sunt perspicua — queant* rot unterstrichen.

l. 24: *quasi sacerdotes non sint homines* rot unterstrichen und dazu am linken Rande: Et vos ostendite praeceptum, quod praecipiat sacerdotibus non licere uxores habere.

fol. Mm iij[a] l. 4—7: *Neque hanc vocem — concupiscentiam* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Concupiscentia non tollitur neque natura per votum aut legem humanam.

fol. Rr 4[a] l. 3—4 (col. 627): *Johannes Hilten* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Hunc virum arbitror adhuc vivum aut recens mortuum fuisse, cum Ego Isenaci literis primis erudirer. Memini enim eius factam mentionem ab hospite meo Henrico schalben cum compassione quasi vincti in carcere. Eram autem 15 aut 14 annos natus. Erat autem idem Henricus Schalben intimus istis Minoritis pene captivus et servus eorum cum tota familia sua.[1]

---

[1]) *Zu Luthers Aufenthalt in Eisenach und der Familie Schalbe vgl. Köstlin-Kawerau 1, 28 f., zu Joh. Hilten speziell noch RE³ 8, 78—80, Seidemann, Lauterbachs Tagebuch*

fol. Ss ij^a l. 5 (col. 630): *paupertatis, obedientiae & castitatis* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: tria vota.

l. 7, 8, 9: *Paupertatem, obedientiam, De coelibatu* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: 1, 2, 3.

fol. Ss ij^b l. 8—9 (col. 631): *quae apud Thomam — baptismo* rot unterstrichen und dazu auf dem linken Rande: Blasphemia B. Thome. .

fol. Ss iij^a l. 11, 14 (col. 632): *fingunt se, vendunt haec* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: 1, 2.

l. 22—23: *praeceptis satisfieri — fieri* rot unterstrichen.

fol. Ss 4^a l. 4—5 (col. 633): *Deus ne suae quidem legi — vitam aeternam* rot unterstrichen.

l. 27—28 (col. 634): *multo minus obseruationibus Monasticis, cum — humanae* rot unterstrichen.

fol. Ss 4^b l. 16: Zu *perfectionis* auf dem linken Rande: 1 Perfectio 2 Status perfectionis.

l. 30: *Scribitur Antonio* rot unterstrichen und dazu auf dem linken Rande: S. Antonius.

fol. Tt^a l. 6 (col. 635): Zu *Hic intellexit* auf dem rechten Rande: Sic de paphnutio.[1]

fol. Tt^b: Zu l. 6—7: *de deserenda vxore et liberis* auf dem linken Rande: De relinquendis omnibus 1.

l. 8: *Alia desertio* rot unterstrichen und dazu auf dem linken Rande: 2.

l. 15: *non qui faciunt iniuriam* rot unterstrichen.

l. 17: *sustinent iniuriam* rot unterstrichen.

l. 22: *quod centuplum in hac* rot unterstrichen.

fol. Tt ij^a (col. 636): Zu l. 1: *vade, vende, quae habes* auf dem rechten Rande: Vade, Vende omnia scilicet eadem causa qua relinquenda sunt, idest propter Christum, non propria electione. Sic Beati pauperes

---

S. 48, Theolog. Studien u. Kritiken 1897, 798 f., Johann Keßlers Sabbata, herausgeg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, S. 8 Z. 38 ff., Loesche, Joh. Mathesius, Ausgewählte Werke III², Prag 1906, S. 461.

[1] *Vgl. über Paphnutius oben S. 455 Anm. 1. Auch z. B. in der Disputatio de potestate concilii Dr. Martini Lutheri vom 10. Oktober 1536 (bei Drews, Disputationen Dr. Martin Luthers, Göttingen 1896, S. 100 f.) wird er rühmend erwähnt. Auf ihn beriefen sich schon die Gegner Gregors VII., als dieser alle Priester zum Zölibat zwingen wollte, so der Presbyter Alboin und der unbekannte Verfasser der von Dümmler, Berliner Sitzungsberichte 1902, S. 418 ff. veröffentlichten Streitschrift (Hauck, Kirchengesch. Deutschlands III³ u. ⁴, Leipzig 1906, S. 781 Anm. 3).*

spiritu vel eadem causa ut supra. Christus ibi loquitur de causa Euangelii, de cruce et confessione publica tempore belli Satane.

l. 9: *Desertio facultatum* rot unterstrichen.

l. 13—14: *Quare cum desertio — cultus* rot unterstrichen.

Zu l. 15: *in extrauagante* auf dem rechten Rande: Extravagans.

l. 18—19: *rem pugnantem cum ciuili consuetudine* rot unterstrichen.

l. 22 (col. 637): *sequere me* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: ·/· patere mecum.

l. 24—25: *ita haec vocatio non est omnium* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: imo est omnium, quia publica propter Christum.

l. 28: *Vocationes sunt personales* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Non.

fol. Tt ij^b l. 7—8: *Propter fornicationem — vxorem suam* rot unterstrichen.

fol. Tt iij^a l. 3—4 (col. 638): *sicut lectiones — docere audientes* rot unterstrichen.

l. 9—10: *breues & accuratae lectiones — βαττολογίαι* rot unterstrichen.

fol. Tt iij^b: Zu l. 6: *cum ritu Nazareorum* auf dem linken Rande: Et erat temporale, deinde non celebs, nec pauper, nec obediens.

Zu l. 11: *Allegantur & Rechabitae* auf dem linken Rande: Nec isti fuerunt celibes aut obedientes aut pauperes ut monachi.

fol. Tt 4^b l. 2 (col. 640): *Et hoc modo fidem accipit in eodem Cap.* rot unterstrichen.

l. 6: *hos abijcere fidem* rot unterstrichen.

Zu l. 8: *mulierculas petulantes fidem abijcere* auf dem linken Rande: relabebantur forte ad Iudaismum, cum in Ecclesia non invenirent, qui vellet aut posset ducere. Et Iudei odio Christi libenter eas duxerint.

l. 14: *haec vna vox* rot unterstrichen.

l. 15—16: *Frustra colunt me mandatis hominum* rot unterstrichen.

Exemplum theologiae et doctrinae papisticae.

1531.

Unter diesem Titel veröffentlichte Luther im Jahre 1531 eine Predigt zum Preise der Mönchsgelübde und insbesondere der Jungfrauschaft, die er mit einer zornigen Praefatio, spöttischen Randglossen und einem ausführlichen kritischen Kommentar versehen hatte. Er überschrieb die Predigt: 'Incipit sermo eximii magistri nostri I. R. provintialis ord. predicatorum' und teilte über sie in der Praefatio folgendes mit: 'Est autem hic sermo a quodam magni nominis Dominicastro in Caenobio quodam huius regionis miserrimis illis puellis, quas Nonnas vocamus, non multo ante hos dies praedicatus ad commendandum Nonnarum institutum et usque ad miraculum a cunctis laudatus, denique certatim ab omnibus velut sacerrimus thesaurus tantum non adoratus et inter sacras reliquias reconditus, licet sit frustillatim, ut apparet, ex ore dicentis excerptus.' Zuletzt hat sich mit dieser Veröffentlichung Luthers Denifle beschäftigt, dem ein Exemplar des Originaldrucks in der Vatikanischen Bibliothek (Pal. IV 121) in die Hände gefallen war. Er vermutete[1], es handle sich um eine, von Luther herausgegebene, angeblich vom Dominikaner-Provinzial Hermann Rab in einem Frauenkloster gehaltene „Profeß-predigt". Wie er das „angeblich" meint, erhellt aus einer andern Stelle[2], an der er es als wahrscheinlich bezeichnet, „daß Luther oder seine Gesinnungsgenossen die Predigt, wenn auch nicht ganz fabriziert, so doch an einzelnen Stellen gefälscht haben". Wenn er nun freilich als Hauptgrund dafür den Umstand anführt, daß der Text der Predigt lateinisch ist, was ihn verwundert ausrufen läßt: „Also in jener Zeit vor Klosterfrauen in Sachsen eine lateinische Predigt?", so ist es für uns noch viel verwunderlicher, daß der große Gelehrte nicht daran gedacht hat, daß damals so viele deutsch gehaltene Predigten lateinisch conzipiert oder lateinisch nachstenographiert worden sind. Was Denifle dann weiter aus dem Inhalt der Predigt zur Begründung seiner These, daß der Sermon von Luther oder einem Lutheraner gefälscht sein müsse, anführt, können wir übergehen, da natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß der Nachschreiber einzelnes nicht richtig verstanden oder nicht genau zu Papier gebracht oder nachträglich Zusätze gemacht hat. Darin aber hat Denifle gewiß recht, wenn er die Predigt — seiner Meinung nach freilich nur

[1]) Luther und Luthertum in der ersten Entwickelung I 1², Mainz 1904, S. 130 f.
[2]) S. 227.

dem Grundstock nach — auf Hermann Rab zurückführt. Dieser war nachweislich vom 12. Januar 1516 bis zu seinem Tode am 5. Januar 1534 Dominikanerprovinzial von Sachsen.[1] In der Überschrift zu der Predigt sagt Luther zwar nicht gerade, daß der Sermon von einem Dominikanerprovinzial I. R. von Sachsen herstamme, aber dafür erwähnt er in der Praefatio, daß die Predigt 'a quodam magni nominis Dominicastro' in einem Nonnenkloster 'huius regionis' gehalten sei. Es kommt also tatsächlich niemand anderes als Rab in Betracht, und der falsche Anfangsbuchstabe des Vornamens (I statt H) ist einfach ein Versehen Luthers oder ein Druckfehler. Dazu kommt noch folgendes: Die Leipziger Universitätsbibliothek verwahrt drei Oktavbände mit lateinischen Predigtkonzepten Rabs aus den Jahren 1504—1521 (Cod. ms. 1511, 1512, 1513).[2] In Cod. 1512 sind nun auch Konzepte zu Predigten enthalten, die Rab in Dominikanerinnenklöstern bei Einkleidung von Nonnen gehalten hat: fol. 141[a]: Infra octavam ascensionis domini [1510] ad moniales in recepcione nouicie über Joh. 15, 26, fol. 145[a]: In recepcione cuiusdam nouicie in weyda. Anno 1514 dominica 4̃ post festum trinitatis [9. Juli] über Röm. 8, 18, fol. 217[a]: Anno 1517 Cronfswitz investiendo sororem reginam[3] dominica 19 post trinitatis [18. Okt.] über Eph. 4, 23, fol. 297[b]: Dominica 24 post trinitatis [wohl 1520; dann = 18. Nov.] investiendo katharinam fusen[4] in cronfswitz über Mark. 5, 41. Rab hat also nachweislich öfters in dem Dominikanerinnenkloster Cronschwitz[5] (3/4 Stunden nordöstlich von Weida) Profeßpredigten gehalten. Gerade in Cronschwitz aber gab es unter den Nonnen seit 1525 eine lutherisch gesinnte Partei[6], der Luther 1529 in Wolfgang Cholecker einen evangelischen Prediger zuschickte.[7] 1531 wurde die Sequestration des Klosters verfügt.[8] Vielleicht erhielt Luther bei dieser Gelegenheit durch Cholecker — er blieb bis 1533 in Cronschwitz — die bis dahin in der Klosterbibliothek 'velut sacerrimus thesaurus', wie eine heilige Reliquie aufbewahrte Predigtnachschrift und beschloß sogleich, sie als 'insigne exemplum papisticae theologiae' zu veröffentlichen.

Daß diese Veröffentlichung nicht ins Jahr 1523 gehört, wie nach dem Vorgang Seckendorfs bis in die neueste Zeit angenommen wurde[9], folgt daraus, daß wir keinen älteren Druck kennen als den unten beschriebenen, der laut Impressum 1531 bei Nikolaus Schirlenz in Wittenberg erschien.

Ausgabe:

„EXEMPLVM ‖ THEOLOGIAE ‖ *ET DOCTRINAE* ‖ *PAPISTICE.* ‖ *Hanc olim pulchram ueteres dixere figuram.* ‖ *VVITTENBERGAE.* ‖ *D M XXXI.* ‖" Titelrückseite leer. 12 Blätter in

---

1) Nikolaus Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518—1563), Freiburg i. Br. 1903, S. 10. 15. 2) Paulus S. 15 Anm. 2. 3) Vielleicht Regina von der Planitz, die 1528—1540 als Nonne in Cronschwitz nachweisbar ist (Ztschr. des Vereins f. Thüring. Gesch. und Altertumskunde N. F. VIII [1893], S. 168). 4) Urkundlich nicht nachweisbar. 5) Berthold Schmidt, Geschichte des Klosters Cronschwitz, Ztschr. . . . (s. Anm. 3) S. 111ff. 6) Schmidt S. 159ff. 7) Schmidt S. 162. Enders 6, 307[2]. 7, 107f. 133. O. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte III 60 unten, 62f. 8) Schmidt S. 162. 9) Köstlin-Kawerau I 782 zu 553[1], II 657f. zu 265[3].

Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „*IMPRESSVM VVITTENBERGAE* || *PER NICOLAVM SCHIR=* || *LENTZ.* ||“

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6221), Greifswald U., Hamburg, Heidelberg, München U., Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Zwickau; London.

In den Gesamtausgaben: (lateinisch) Wittenberg II (1546), 432a—437b; Jena II (1557), 595a—598b; Opera var. arg. VII, 21—43. — (deutsch) Walch 1 19, 808—836; Walch 2 19, 646—669.

[Bl. A 2] Praefatio D. Martini Lutheri.

Non est ulli vere Christiano dubium, quod omnia pertineant ad gloriam Christi illustrandam, quaecunque dicuntur aut scribuntur ad ignominiam et destructionem abominationis istius et tyrannidis Papisticae. Cum enim ipsa devastarit et conculcarit regnum Dei et Christi, nihil sanctius, nihil honorificentius, nihil divinius fecerimus, quam si Vastatricem illam salutis nostrae et prophanatricem gloriae Dei rursus vastaverimus et con-
Off. 18, 6f. culcaverimus quantum possumus, iuxta illud Apocalypsis 18: 'Reddite illi, sicut ipsa reddidit vobis, et duplicate illi duplicia secundum opera eius. In poculo, quo miscuit vobis, miscete illi duplum. Quantum glorificavit se et in delicijs fuit, tantum date illi tormentum et luctum.' Loquitur enim de tyrannide abominationis Papalis*, Et longe aliter loquitur quam ij, qui contendunt non esse perpetuo in Papatum invehendum. Dicit enim: 'Duplicate illi, reddite ei duplum' etc., Volens scilicet hac exhortatione sedulos nos facere et assiduos in torquenda et vastanda abominatione ista.

Jer. 1, 10 Cum autem et ego sim unus de Antipapis revelatione divina adhuc vocatus, ut dissipem, perdam et destruam regnum illud maledictionis, cupide et libenter eo fungor officio, sicut hactenus feci. Ideo statui hunc sermonem seu portentum potius in publicum edere et in faciem sistere impudentibus illis frontibus et inverecundis faciebus Papistarum, Qui, cum totam Ecclesiam eiusmodi portentis repleverint sintque eius abominationis palam convicti, tamen adeo sunt durae cervicis et impenitentis cordis, ut ea non modo nolint agnoscere, confiteri et emendare, Sed studeant etiam occultare et tegere, deinde seipsos ornare et colere, donec (Uti sperant) adepti veterem et pristinam speciem sanctimoniae rursus eadem monstra per Ecclesiam erigant et statuant. Cogemus itaque eos videre sua monstra revelabimusque
Mal. 2, 3 turpitudines et pudenda eorum, et, ut Propheta dicit, Proijciemus in facies

---

12 abominationes

*) *Vgl. Lauterbach S. 68.*

corum stercus solennitatum ipsorum, ut tam huius quam posteri saeculi homines videant et perpetuo meminerint huius purpuratae meretricis et, cum viderint, perfecto odio oderint et coniunctis studijs abominandas fornicationes eius detestentur ac persequantur.

Est autem hic sermo a quodam magni nominis Dominicastro in Caenobio quodam huius regionis miserrimis illis puellis, quas Nonnas vocamus, non multo ante hos dies praedicatus ad commendandum Nonnarum institutum et usque ad miraculum a cunctis laudatus, denique certatim ab omnibus velut sacerrimus thesaurus tantum non adoratus et inter sacras reliquias reconditus, licet sit frustillatim, ut apparet, ex ore dicentis excerptus. In quo videre licet Papisticae Theologiae insigne exemplum. Et hic vere unus est florum rosarij illius tam celebrati apud illos. Expedit insuper omnibus, presertim adolescentibus et puellis, nosse et meminisse, quales Doctores et magistros sub Papatu habuerimus Et quali doctrinae genere oppressi fuerimus, ut per antithesin seu oppositorum comparationem clarius intelligamus divitias et magnitudinem gratiae Dei, Qua nos respexit denuo miserrimos et illuminavit verbo suo sancto et puro cum omni abundantia benedictionis suae caelestis, Simul ut in posterum cautiores reddantur ad vitanda monstra tantae abominationis. Deus det, ut tantum crescat odium nostrum et nausea in istam abominationem, quantum crescere debet gratitudo nostra et amor erga divinam hanc misericordiam in Christo nobis donatam, Cui sit Laus et gloria in omnia saecula. AMEN.

[Bl. A iij] **Incipit sermo eximii magistri nostri I. R. provintialis ord. predicatorum.**

Thema.

'Offerentur regi virgines[1] post eam.'[2] [3] Ps. 44, 15

Glosa Magistralis super illud Proverbi. 3: 'Honora Deum de tua substantia' dicit: Bene offert, qui de suis bene acquisitis bonis, Melius, qui de suis bonis operibus, Optime, qui se ipsum Deo offert.[4] Spr. 3, 9

Tria enim sunt bona secundum Aristote.[5] septimo Politicorum, scilicet Temporalia, Corporalia et Spiritualia.

[1]) i. Nonne.

[2]) i. Mariam et Christum.

[3]) id est: Rapiantur a Christo et fide abnegata trudantur in Monasteria sub iugum traditionum et operum.

[4]) Quia baptisari et credere in Christum est nihil ad ista sacrificia.

[5]) Aristoteles hic accipitur pro Magistris nostris eximijs in Papatu, qui istam distintionem invenerunt. Quia Aristote. valde novit, quid sint bona spiritualia.

7 commemdandum

Magnum est Deo offerre Temporalia pro structura Ecclesie etc. Nam per hoc[1] sperat quis[2] consequi remissionem peccatorum suorum.

Sed Maius, qui offert Deo Animam per liberum arbitrium[3] et propriam Voluntatem, Sicut facit religiosus[4], qui per hoc consequitur plenariam remissionem[5], quasi susciperet baptismum[6], Et corpus (scilicet offert) per Virginitatis maxi-[Bl. A 4]mum donum et Clinodium, Et presertim cum illa oblatio fit in Iuventute.[7]

Ut quis nedum arborem, sed etiam fructum Deo dat per Votum religionis, Quod Votum excedit omne genus Martyrij[8], omne Votum peregrinationis, etiam terrae sanctae, Et omnem penitentiam.[9]

Et quia praesens puella exemplo[10] beate Virginis (que primo virginitatis votum emisit) spernens regnum mundi et omnem ornatum saeculi[11] offert se anima et corpore aeternaliter vivere Deo, imo, id quod est Deo gratissimum[12], Virginitatem, Nam Deus Spetialiter virgines sibi eligit, hic et in futuro.[13]

---

1) Per hoc i. non per Christum, neque per fidem, Sed per negatum Christum et blasphematum.

2) Quis i. Papista.

3) Gratia non est opus, sufficit liberum arbitrium.

4) (religiosus) i. adversarius Christi et sacrilegus fidei corruptor.

5) Fortes plane viri, qui non accipiunt a Deo, Sed dant de sua plenitudine tam grandia!

6) En gloriosos Anabaptistas! Vides, ut baptismo, imo Christo ipsi sua portenta aequent sacrilegi et blasphemi.

7) Scilicet cum est castitas maxime periculosa, imo impossibilis.

8) (Martyrium) etiam Christi et omnium sanctorum, ut sic soli religiosi sint Sancti sanctorum.

2. Theſſ. 2, 4 9) Etiam omne, quod dicitur Deus aut quod colitur.

10) (Exemplo) Quia fuit Monialis Et Ioseph fuit eius Abbatissa. Et diversorium fuit eius Monasterium. Et asinus fuit eius Confessor et Praedicator. Et praesepe fuit chorus, Panni fuerunt cappa et reliqua de eadem lectione.

11) Sicut patet in religiosis etiam regum opibus et luxu superbientibus.

12) Ut patet 10. Libro Physicorum Et Esopi Lib. 5.*

13) Apostolos non sic elegit spetialiter.

---

*) *Durch dieses unmögliche Zitat („Bekanntlich hat die aristotelische Physik nur* a c h t *Bücher und die äsopischen Fabeln füllen nur* e i n *Buch") will der Glossator im Stil der Dunkelmännerbriefe das obige:* 'secundum Aristote. septimo Politicorum' *persiflieren. Vgl. Denifle a. a. O. S. 130f.*

Status Virginum hic est Excellentissimus[1], quem Christus et beata Virgo tenuerunt, Laudabilissimus, Quia maior[2] Victoria et duriora certamina, Utilissimus, quia consequitur fructum centesimum.

Et honoratur in coelo Angelica societate[3], gaudij singularitate[4], Christi conformitate. Sequuntur enim Virgines ag-[Bl. B 1]num, quocunque ierit. Off. 14, 4 Non est enim ponderatio continentis anime, Eccle. vigesimosexto: 'Omne Weish. 7, 9 aurum in comparatione eius arena est exigua.'

Ideo virgo debet cogitare, quae sunt Dei[5], primo Corinthiorum septimo, 1. Kor. 7, 32 quae sunt sancta, pudica, Omnes cogitationes, locutiones etc. offerre Deo, Ut sit immaculata et sancta corpore et anima munda, Ut Christus, cui desponsata est, possit dicere: 'Tota pulchra es, amica mea.' Si est magnum Hohel. 4, 7 violare templum materiale, multo plus est violare templum spirituale. 'Temp- 1. Kor. 3, 17 lum Dei sanctum est, quod estis vos.'[6]

Duplex est color vestimenti: Albus significat munditiam[7], Niger humilitatem. Ambulabunt mecum in albis, quoniam digni sunt. Vide, ut vestimenta tua sint omni tempore candida.[8]

Vestis non facit religiosum nec nomen, Sed mores.*

Summa: Religiosus est Angelus terrestris.[9]

[Bl. B 2] Primum vide, thema, ut vocant, quanto sacrilegio ex Psalmo 44 decerpat et laceret. Psalmus loquitur de virginitate fidei et de Ps. 44, 15

---

1) Superlativum exponendo tam negative quam affirmative, Ut Apostolorum status parvus esse intelligatur.

2) Etiam maior quam fidei Victoria, quae diabolum et mortem vicit, ut sic fides longe sit vilior quam castitas.

3) Quia ceteri sancti non sociantur angelis, sed diabolis, quia non sunt conformes Christi sicut virgines.

4) Haec mira gaudiositas vocatur alias praemium Aureolae.

5) Cogitare, quae sunt Dei, exponit non de verbo Dei, Sed de cogitationibus castitatis. Illis enim sancti fiunt et immaculati, etiam sine fide et Christo.

6) Vos, scilicet Monachi et Nonnae soli.

7) Munditiam non fidei Christiane, sed votivae castitatis.

8) Candida propter mundiciam, Et Nigra tamen simul propter humilitatem, ut supra.

9) Et futurus archangelus coelestis. Et Nonna est Angela terrestris et Archangela coelestis.

---

28 Aurealae

*) *Vgl. dazu die bei Paulus, Die deutschen Dominikaner S. 11 oben zitierte Stelle aus Rabs Schreiben an die lutherisch gesinnte Cronschwitzer Nonne Katharina von Friesen von 1527.*

Catholica Ecclesia. Hic vero Magister noster eximius detorquet eum in suas sectas et de opere in contumeliam fidei et spiritus sancti exponit. At hic illis perpetuus mos est et plane Canon plusquam Canonicus totam scripturam depravare, ut in hoc exemplo cernis.

Deinde quam Magistraliter citat glosam de triplici gradu sacrificiorum, scilicet de bonis bene acquisitis, de operibus bonis, de se ipso. Et loquitur de talibus, quasi non omnes Christiani Deo ista debeant, sed solum suae virgines ex abundantia seu ex supererogatione (ut vocant) Deo praestent, Cum tamen nullus Christianus satis Deum diligere possit. Sed valet ista blasphemia ad obscuranda et conculcanda optima illa sacrificia, scilicet laudis Röm. 12, 1 et afflictionis seu mortificationis Roma. 12, ut sacrificia sese (i. Papistis) digna docere possint.

Illud vero maxime est Magistrale et doctorale, Quod Aristotelem dicit septimo Politicorum tria bona asserere: Temporalia, Corporalia, Spiritualia. Et hoc ipsum enim pertinet ad exemplum Theologiae Papisticae, quod ex Aristotele vel false allegato vel nunquam intellecto ostentare solent copiam scientiae suae, tantum ut Christi, Apostolorum et Prophetarum nomen absque synagogis faciant. Nam is fuit tum inter Papistas doctoralissimus, qui frequenter Aristotelem et nunquam Christum, Apostolos vel Prophetas citare posset, magnifico scilicet titulo: Magister Gentilis, der Heidnissche Meister, tanti Theologi gloriati scilicet, quod essent discipuli gentilis hominis, qui nihil de Deo et Christo cognovit. Et satis foeliciter promoverunt. Nam eandem ignorantiam Dei et Christi perfecte didicerunt ex Aristotele et per Ecclesiam totam seminaverunt.

Quam secure blasphemat sanguinem Christi, ubi remissionem peccatorum consequi eos dicit per oblationem temporalium ad structuras Ecclesiarum. Certe per hos horrendos blasphemosque sermones impleverunt non solum Ecclesiam abominationibus et erroribus, sed totum orbem templis et monasterijs. Et ipse Papatus stat per has blasphemias. Nullus tamen Episcoporum, Nullus Papa hunc errorem vidit, Sed Ecclesia vocabatur tunc sancta et pulchra, Nec adhuc hodie de istis penitent, verum defendunt potius et vi et ferro.

Auget vero blasphemias in infinitum, quod sequitur: Religiosum consequi per oblationem sui voti (quod per liberum arbitrium facit) plenariam remissionem quasi baptismum. Vides hic per liberum arbitrium sine gratia, sine fide nos posse salvos fieri et tam sanctos, ac si baptismo et sanguine Christi essemus purgati. Certe sic eos docuisse non possunt negare. Extant ubique viva exempla et scripta testimonia per totam Ecclesiam. Colligant nunc omnes Haereses et errores Lutheri (ut vocant) Et conferant cum his blasphemiis suis, Et coget eos etiam suum liberum arbitrium (quantumvis Satana obsessum) confiteri Papistam esse non Haereticum aut erroneum, sed plane ipsam abominationem omnium Demonum.

Non dissimile est, quod sequitur, Scilicet Religiosos Deo offerre arborem cum fructu (Hanc enim parabolam miris modis inculcaverunt et celebraverunt, et est apud eos ceu articulus fidei). Docent igitur hac sacra Theologia sua Ecclesiam sanctam non offerre arborem, Sed tantum fructus, Id est Ecclesiam esse exiguum quid ad religiosos comparatam, etiam si Christi sanguine sit sanctificata et tota sese offerat assidue. Longe maius offert liberum arbitrium sine Christo quam Christus ipse obtulit in cruce.

Et hunc hiatum blasphemi huius portenti mihi considera: 'Votum (inquit) religiosi superat omne genus martyrij, Omne votum peregrinationis, Item omnem penitentiam' etc. Hoc est universam Ecclesiam et omnes martyres Christi prorsus conculcare et irridere. Nam istis Theologis Martyres Christi non offerunt arborem, cum occiduntur, Atque si offerrent, tamen longe vilius offerunt quam religiosi, qui summo otio devorant sub- [Bl. B 3] stantias alienas, interim tamen Voto liberi arbitrij superant omne genus Martyrij.

Eat nunc Christus et falso laudet Ioannem Baptistam, quod non sur- Matth. 11, 11 rexerit maior inter natos mulierum, Cum Magistri nostri Eximij cum suo Papa multo maiores eo invenerint, scilicet se ipsos. Nam hic habes, quod Nonna, quae nec ministerio verbi nec effusione sanguinis nec fervore spiritus nec studio orationis nec officio ullo charitatis Deo servit, sola castitate per liberum arbitrium oblata superat omnes Martyres Dei. Et haec quidem apud eos vulgo et praedicata et credita fuerunt neque hodie corriguntur, sed confirmantur igne, gladio et omni furore.

Quid putas vero sentient de statu Episcoporum et de Sanctissimo Domino suo Papa? Nam religiosi sunt (ut aiunt) in statu acquirendae perfectionis, Sed Episcopi in statu exercendae perfectionis, Papam vero ut sanctissimum super status omnes oportet plane in statu glorificatae et coronatae perfectionis esse. Quare si Nonna superat voto castitatis et statu acquirendae perfectionis omnes Martyres, necesse est, ut Episcopi cum suo statu exercendae perfectionis superent omnes Apostolos et Prophetas. Relinquitur unus Papa, qui statu gloriosae perfectionis superet ipsum Christum et omne, quod dicitur Deus aut quod colitur. Hoc est, quod voluerunt et 2. Thess. 2, 4 impleverunt, ut Diabolum in Ecclesia constituerent idolum loco Dei adorandum. Ex ipso enim has et alias infinitas abominationes et blasphemias didicerunt. Nec tamen nunc, cum revelatae sunt et eas agnoscere cogantur, ulla parte corrigere volunt, Sed occidunt eos, qui tanta monstra non adorant. Verum ultra non proficient (ait Sanctus Paulus 2. Timo. 3), Postquam eorum 2. Tim. 3, 9 insipientia nota facta est cunctis hominibus. Quo testimonio Spiritus noster spiritus certissimus fit Papistas cum suo Papa ultra non fore foelices neque habituros esse successum. Id quod simul res ipsa consentiens clamat et practicae eorum, quas hoc saeculo multas et magnas tentaverunt et tamen omnes summa semper cum ignominia irritas et inutiles esse senserunt. Nec

tamen desistunt furiosi novas semper tentare, Scilicet ut Pauli praedictionem plene et perfecte impleant et eo celerius (sicuti merentur) pereant.

Sequitur:

'Praesens puella spernens regnum mundi exemplo beatae Virginis (Quae primo virginitatis votum emisit) offert se anima et corpore' etc. Iterum continuas et meras audis blasphemias in fidem et Christum, quod Virginitas offerat corpus et animam, scilicet quasi nullus Christianus corpus et animam offerat et mundum spernat, ne Martyr quidem, Sed soli Nonni et Nonnae offerunt sese totos et spernunt regna mundi. Caeteri Christiani, quia non sunt Nonni et Nonnae, rapiunt potius Deo corpus et animam et diligunt ac eligunt mundum. Igitur obscuraverunt his blasphemiis sacrilegi isti Theologi gloriam fidei et Ecclesiae, et Ecclesia prorsus nullius esset precij in comparatione religiosorum. Et certe sic docuerunt, ut hic audis, Sic etiam vixerunt et omnes homines his praestigijs dementaverunt, Cum tamen revera non spernant, sed possideant potius mundum cum omni gloria et opulentia sua.

Scilicet pannosus mendicus spernit in domo paterna furfures et siliquas, nuditatem et summam omnium rerum penuriam, fugit vero in Monasterium et fit alienis opibus doctor aut Abbas, etiam principibus adorandus. Et puella, in mundo futura focaria (ut dicitur) ancilla aut famelica materfamilias, fit in monasterio Abbatissa et gloriosa Domina, etiam reginis mundi venerabilis. Quod si simplices et inferioris gradus Nonni et Nonnae manserint, Tamen victum et vestitum, domum et omnia necessaria sic habent opulenter in summo otio et securitate cum summa laude et gloria, denique cum spe vitae aeternae (ut somniant), ut totus mundus, ab eis tam religiose spretus, non possit nec regum filijs tantam mundi securitatem et saturitatem cum tanta gloria et laude praestare. Habes itaque mundi contemptores nomine et fuco, Sed mundi dominos re ipsa et veritate. Hoc vovet religiosus et praesens puella exemplo beatae virginis.

Iam istum articulum fidei a Magistris Nonnarum repertum scilicet (Quod Beata virgo primo votum virginitatis emisit) si tu neges aut dubites, Plane omnium Haereticorum heresiarcha fueris. Sed unde talem articulum
Luk. 1, 34 demonstrant? Ex Euangelio Lucae 2, Vbi ipsa Virgo dicit: 'Virum non [Bl. B 4] cognosco.' Hic (non cognosco) secundum glosam significat: Non cognoscere propono, Postea secundum Magistros Nonnarum (Non cognoscere propono) significat: Ego votum Virginitatis emisi et Nonna esse volo spernens mundum, ut sim exemplum Nonnarum etc. Nec est hic lis Grammaticorum sub iudice*, nec ullum dubium, Certa est grammatica et bona consequentia. Eadem consequentia sequitur, quod Christus fuerit Nonnus et Nonnorum exemplum, Quia et ipse potest dicere: Mulierem non cognosco,

*) *Vgl. Horat. ars poetica v. 78.*

id est: non cognoscere propono, quod ulterius idem est quod: Votum castitatis (virginitatis non potuit, quia fuit masculus et non virgo seu femina) emisi et Nonnus esse volo spernens mundum, ut sim exemplum Nonnorum.

Sed hic quaestio oritur, Cuius ordinis Beata Virgo et Christus fuerit et qualem Vestem et cucullum ac rasuram gestaverit. Hic Magistri Nonnarum nondum sunt concordes, Tamen Nicolaus Lyranus Iohan. 2 verisimiliter dicit Christum fuisse de ordine Minorum S. Francisci. Et probat sic: Christus (ut est in textu) fecit flagellum ex funiculis, id est: ex cingulo ordinis Minorum, quia non apparet alias, unde tam cito potuisset funiculos Joh. 2, 15
invenire. Sed Praedicatores possent eum sibi arrogare et dicere: Christus tota vita praedicavit, Sed qui praedicat, est praedicator, Praedicator autem est de ordine praedicatorum. Canonici regulares non possunt eum suo ordini arrogare, Quia ipsi generant multos pueros ex alienis mulieribus, Sed Christus fuit coelebs et nihil genuit.

Ex Lyrano sequitur alia questio, An Christus etiam peccaverit, quando cingulum ordinis dirupit et in flagellum commutavit. Videtur enim ordini tam sancto iniuriam fecisse, quod formam cinguli mutavit et inhonoravit, dum ex sacerrimo cingulo ordinis fecit deforme flagellum quasi Tortoris aut carnificis. Hic potest responderi per ipsosmet egregios ac profundos viros, Ego me non intromitto de istis arduis et profundis subtilitatibus ex invicem sine fine nascentibus.

Sequitur: 'Spernens Mundum.' Nec hoc satis: 'Etiam omnem ornatum saeculi' etc. Quia mundum spernere non sufficit, nisi et omnem ornatum saeculi spreverint. Copiosi et acuti satis Theologi, Qui contemptum mundi aliud faciunt quam contemptum ornatus saecularis. Habes igitur hic iterum alium articulum doctrinae Papisticae, Scilicet, quod mundum spernere sit fugere in Monasteria et corpore locum mutare. Nam hanc opinionem plantaverunt per totam Ecclesiam, quod spernere mundum sit in Monasterium sese abstrudere. Et creditum est illis, et eo fuco totius orbis opes occupaverunt. Episcopi, Pastores et quotquot regunt Ecclesias non spernunt mundum, sed vocantur sacerdotes saeculares. Sed neque ligna neque lapides, etiamsi in Monasteria portentur et perpetuo maneant in edificijs, gaudent hoc privilegio, quod dicerentur Spernere mundum, cum tamen et ipsa eodem modo, quo Monachi et Nonnae, corpore locum mutent et de sylva in Monasterium trudantur. Et Nonni ac Nonnae eodem modo, quo ligna et lapides (utrinque Trunci et Saxa), in locum alium corpus suum transferunt. Sed oportet esse animal rationale, sicut est homo, qui possit dici Spernere mundum.

Igitur cum Spernere mundum istis Doctoribus eximijs sit non vitia mundi, incredulitatem, fidutiam sui, ignorantiam et inobedientiam Dei, concupiscentiam, avaritiam, invidiam et reliqua opera Diaboli relinquere, Sed

31 ligua

per electitiam religionem potius haec monstra statuere, fidem conculcare et fidutiam sui alere, totum regnum Christi suis abominationibus obscurare et prophanare (Nam regnant haec monstra in religionibus, Et nisi regnarent, non possent religiones consistere, Ideo enim itur ad opera religionis, quae Baptismo aequant, quia receditur a fidutia in Christum), fit, ut per vocabulum Spernere mundum aliud nihil possit intelligi quam spernere coniugium, magistratum, officia ecclesiarum, cum eadem vitia et eandem carnem secum ferant et retineant in Monasterio, quae foris in alijs locis habuerunt.

Tu nunc vide sapientiam istius doctrinae in magno mysterio absconditae. Vitia mundi non spernunt, sed divinas ordinationes, ut Ecclesias regere, Coniugium (etiam maximo multorum periculo) et politiam, quae omnia Deus ordinavit et colere atque honorare praecepit, illi autem deserunt et fugiunt et contemnunt, deinde gloriantur se offerre Deo fructum superantem omne genus Martyrij. Tamen prevaluit ista pestilens species mutati loci et [Bl. C 1] in Monasterium ingressus, ut pro contemptu mundi celebraretur nec videretur, quod iste contemptus verissime fuerit contemptus Dei et suarum ordinationum ac merus amor et honor mundi et diaboli, hostium Dei et omnium suorum operum.

Sed minor est ista blasphemia, quod 'spernere mundum vocant id, quod vere est spernere economiam, politiam et Ecclesiam, divina scilicet opera et praecepta. Haec est multo maior, quod per ingressum religionis negant fidem Christi et damnant gratiam baptismi sui et contumeliam faciunt spiritui sancto, Quia non confidunt per Christum aut baptismum iusti et salvi fieri, Sed per vota et opera religionis suae, tam abundanter, ut ea etiam alijs vendant et non solum seipsos, sed et alios per eadem salvos faciant. Ecce hoc est spernere mundum, Haec abominatio tunc regnavit apud eos, nec possunt negare. Et tamen non agnoscunt aut penitent. O maledictus iste contemptus mundi, quo non potest maiore sacrilegio Mundus honorari et princeps eius diabolus adorari!

Spernere vero ornatum saeculi aliud nihil esse potest quam formam vestis puellaris per formam cuculli mutare, Neque enim omnes Nonnae aureas coronas, murenulas et torques habuere, quas relinquerent. Omnes vero puellarem vestem, qua cum honore coram Deo et hominibus usi sunt, mutant cucullo. Quid igitur spernunt istae hypocritae nisi bonam et utilem vestem honeste et verecunde formatam et gestatam et in qua procul dubio, si castae et obedientes sub parentibus vixerunt, plura et sanctiora opera fecerunt quam in omnibus cucullis unquam facta sunt et fieri possunt. Et tamen istam bullam huius doctrinae sic iactaverunt per ecclesiam, ut omne genus Martyrij superaret. Hic nullus Episcopus vigilavit, Nullus doctor clamavit contra has perfidas et blasphemas abominationes. Sed omnes simul insanierunt et probaverunt monstra haec atque nunc etiam defendunt vi et furia.

Sequitur:

'Offert se anima et corpore vivere Deo aeternaliter.' Sic enim docuerunt isti sacrilegi asini et hac doctrina fidem Christi extinxerunt et adhuc extinguunt, imo blasphemant Deum in omnibus suis operibus et verbis. Nam in Magistratu et oeconomia non concedunt esse cultum aut obsequium Dei nisi quando intermissis officijs publicis et domesticis ad Ecclesias ibant et Missas audiebant et sine mente orabant Rosaria et alia praescripta illis a Magistris istis Nonnarum. Hoc est, quod hic sermocinator dicit: Nonnam aeternaliter servire Deo, Scilicet, quod homo politicus aut oeconomicus non aeternaliter seu assidue Deo servire possit, Quia occupatur officijs domesticis et publicis, quibus Deo non servitur, sed diabolo seu mundo, Nonna vero semper vivit Deo corpore et anima, nisi forte cum dormit aut aegrotat. Quasi vero Nonnae etiam non occupentur officijs domesticis coquendo, lavando, nendo, linum et lanam operando et plane omnia officia muliebria et domestica etiam magis quam ulla uxor exercendo, Uno dumtaxat excepto, quod non pariunt nec viris cohabitant. At loco huius alienos pueros alunt, educant et formant et regunt, etiam maiore studio et cura quam matres multae solent.

Quo ergo differunt Nonnae ab uxoribus, nisi ipso coniugio? Et tamen Nonnae serviunt Deo corpore et anima aeternaliter, Uxores serviunt Deo nunquam nisi extra sui status officia. Quid hoc est aliud quam uxoris officia ceu mundana damnare et Deum, cuius haec sunt divina opera in sua ordinatione, blasphemare? quae tamen et ipsae Nonnae tam strenue exercent, Et toties Paulus doceat ea officia placere Deo Et mulierem salvam 1. Tim. 2, 15 fieri per filiorum generationem. Officia autem Deo placere quid est nisi per ea Deo serviri et vivi aeternaliter tam corpore quam anima? Sed hoc non admittit abominatio ista Monastica, ne gloriam ordinis sui amittat. Quin potius fidem Christi conculcant et docent Nonnam sine fide suis Nonnalibus vestibus et cultibus Deo aeternaliter vivere tam corpore quam anima, Saram vero, Rebeccam, Rahelem, Hannam, Elisabeth et omnes alias sanctas uxores plenas fide et spiritu non servire Deo, sed mundo et diabolo. Vide, qualem doctrinam et opinionem Satan per istos homines vexerit in Ecclesiam. Nonne hic sentis Unam uxorem inter Christianos etiam abiectissimam, si fidelis est, meliorem esse quam omnium Nonnarum infinita Monasteria? Et omnes simul dignas non esse, ut uni tali uxori porrigant calceum propter blasphemiam suam et sacrilegam in Deum et Christum religionem seu abominationem potius.

Sic si Monachorum officia spectes, Quid est politicorum operum quod non exercent? Nonne agros, vineas, hortos, praedia, greges pecorum habent? Nonne vendunt, emunt? Nonne Iudicia habent? Et quid [Bl. C 2] dicam? Ipsa politia nusquam fuit aut est magis exercita et sollicita quam apud Monachos et Episcopos, Uno excepto, quod non militant ipsi in castris,

---

10 assiduae *40* unsquam

licet loco eius officij alant exercitus, iuvant duces, hortantur bellatores, Etiam ipsorum multi hodie per se belligerantur. Et tamen ipsi serviunt aeternaliter Deo corpore et anima. Magistratus non servit Deo, sed mundo, nisi dum in templo preculas suas murmurat. Quid est hoc aliud quam officia illa divina Magistratus a Deo condita, instituta et praecepta damnare et blasphemare, quae tamen et ipsi gnaviter et non segniter exercent? ut videas ab istis monstris hominum damnari opera bona Dei non alia caussa, quam quia ipsa eadem et alij faciunt, Et laudari, quia ipsi soli vellent ea libenter facere. Cum enim officia ipsi faciunt et tamen ipsos status damnant, manifeste patet, quod personas statuum damnent velut odio vel invidia, quod non soli cuncta faciant, quae alij faciunt.

Istis blasphemis et sacrilegis opinionibus sic imbuerunt Regum et Principum animos, ut ipsi desperarent de statu suo nec posse salvum fieri, qui in Magistratu serviebat. Et hac larva diaboli conterriti fere omnes ceperunt neglectis suis officijs aut alteri commissis ipsi in templis quasi Monachi assidue orare et Deo servire. Quanquam haec negligentia officiorum non tam grande malum fuit quam quod hac opinione serviendi Deo ipsam fidem in Christum extinxerunt, Et miseros homines non solum a suae vocationis officijs absterrerent, sed etiam fidutiam collocare docerent in ista officia sua vocatione aliena, quae et verissima dupliciter fuere peccata: Semel, quod suis officijs neglectis Deo inobedientes fuerunt, Secundo, quod alienis officijs Deo servientes et in eis fidentes vere idolatrae fuerunt. Ecce is fuit fructus huius doctrinae, quam iste Sermo docuit, Scilicet Nonnas servire Deo aeternaliter corpore et anima. Hoc scandalo abominationis subverterunt et pietatem fidei et officia politiae, utrunque scilicet regnum Dei, externum et internum.

Valuit autem illis plurimum Principes et Reges his opinionibus sacrilegis esse captos et dementatos. Nam hac arte paraverunt et subiecerunt sibi mundum et omnem ornatum saeculi, quem tamen religiose spernunt. Nam Principes et Reges desperantes de suis officijs et statibus Quid aliud facerent quam ut alienis officijs sese solarentur, Et cum fides eis esset ignota et per pestilentes istos Magistros obscurata et abscondita, nulla erant reliqua officia quam Nonnorum et Nonnarum, quorum praesidijs sperarent salvi fieri. Igitur ad participandum illis auxerunt ea in infinitum, aedificantes, dotantes, locupletantes Monasteria sine fine et sine modo, ut mundum istis speluncis diabolorum et diabolarum repleverint, donec ipsi vix dimidium rerum retinuerint et omnia profuderint in ista aliena, id est sacrilega et idolatrica officia. Tales debuit mundus ingratus Christo Magistros habere et hunc et similes sermones audire et adorare pro summa veritate et pietate.

Et unde tamen sumpserunt ista sacrilega dogmata? Non nisi e Sancto
1. Kor. 7, 32 ff. Paulo 1. Corin. 7, Ubi dicit: 'Mulier cogitat, quae sunt mundi, ut placeat viro; Et Vir cogitat, quae sunt mundi, ut placeat uxori, Et divisus est; Virgo cogitat, quae sunt Dei, ut sit sancta corpore et spiritu.' Ex hoc

textu habet iste Magister noster hunc magistralem sermonem. Hic Paulum intelligunt velut damnantem coniugium ceu mundanum statum et docent hinc Deo non servire posse coniuges. Hunc sensum stupidi isti et stertentes lectores Pauli e suo cerebro afferunt in Paulum more suō perpetuo, Cum Paulus non damnet nec peccatum esse dicat, cogitare ea, quae sunt mundi, et placere coniugi, Sed distinguat et comparet diversa officia virginum et coniugum, Sic tamen, ut in utrisque eidem Deo serviatur. Nam coniugis officium sanctum et Deo gratum est amare coniugem et studere, ut illi placeat. Hoc fit autem cogitando ea, quae mundi sunt, id est domum curando, familiam regendo, alendo prolem, laborare et alia domestica opera exercendo pro victu et amictu liberorum, deinde servire civibus et parere Magistratibus. Haec enim sunt mundi et in mundo necessaria, Et ea cogitare est ea sollicite et fideliter curare et praestare. Haec etiam placent viro in muliere et mulieri in viro.

At nostri Asini Cogitare non intelligunt aliud quam vel castis vel non castis cogitationibus intentum esse, quasi Paulus de libidine et voluptate carnis inter coniuges et de continentia Nonnarum loquatur, cum de officijs, laboribus et molestijs coniugij loquatur, quibus distrahuntur, ne semper illi unico et optimo officio, scilicet verbi Dei, possint vacare, sed coguntur saepius in sua officia distrahi. In quibus tamen aeque serviunt [Bl. C 3] Deo atque faciunt in officio verbi. Virgo vero potest assidue (ut mox dicit) in officio Verbi seu (ut Paulus ait) in obsequio Domini esse, ut quae officijs erga maritum, prolem, familiam, domum, agrum et alias molestias libera est. At nostri asini magistrales servire Domino hic vocant cogitare de castitate et in choro cantare et preces murmurare. Nam nemo fuit ab officio verbi remotior (id est vero cultu Dei) quam Nonni et Nonnae. Deinde (ut dixi) Nemo implicatior et attentior in cogitando ea, quae sunt mundi, exceptis officijs erga coniugem et prolem. Caetera omnia mundi tam oeconomica et politica sic cogitaverunt, ut toti mundo exempla prebuerint colendi, aedificandi, alendi, emendi, vendendi et omnia officia mundana exercendi.

Sequitur:

'Imo id, quod est Deo gratissimum, scilicet Virginitatem.'

Quam secure pronuntiat hoc os diaboli virginitatem esse prorsus rem gratissimam prae omnibus obsequijs! Et ferendum erat, Si pro laudanda virginitate aliqua tali hyperbole aut superlativo uterentur, modo hyperbolen esse sinerent et figurate dictum accipere permitterent. Nunc autem simpliciter et serio sic docuerunt et absque hyperbole virginitatem istam fedae et corruptae carnis praetulerunt fidei et omnibus donis fidei, Et per hoc purae et castae fidei pietatem extinxerunt et in locum eius idolum virginitatis et multa alia statuerunt. Nam miserarum istud puellarum vulgus, istis laudum prodigijs delusum, credidit se esse summum Ecclesiae miraculum contempta

1 istae *3* seruiri *18* optuno *40* miserorum

fide et negato Christo. Sit Virginitas Deo gratissima, sed in suo gradu et ordine, ut et coniugium maneat Deo gratissimum, Nihil autem gratius pura fide in Christum, imo nihil tam gratum.

Sequitur:

'Nam Deus specialiter eligit Virgines sibi hic et in futuro.'

Scilicet tam cupidus est multarum sponsarum, ut ne in futuro quidem amore virginum expleri possit. Sed sicut dixi, Hic sermo Exemplar est Off. 17,4 Doctrinae Papisticae. ideo per singula verba spirat vinum illud fornicationis in aureo calice purpuratae meretricis, ut ipse solus possit ille ipse Calix aureus fornicationis dici. 'Deus eligit specialiter virgines.' Hoc 'specialiter' iterum non hyperbolen esse sinunt, sed praeferunt virginitatem fidei et toti spiritui.

Sequitur:

'Status virginum est excellentissimus, quem Christus et Beata Virgo tenuerunt.'

Audis hic, Quod Christus et Maria nihil tenuerunt excellentius Luk. 1,48 virginitate? forte Maria mentita est, cum dixit: 'Respexit humilitatem ancillae suae', cum dicere debuerit: Respexit excellentiorem virginitatem.

Item: 'Laudabilissimus, Quia maior victoria et certamina.'

Hoc verbum ex S. Augustino[1] habent dicente: 'Inter Christianorum certamina duriora sunt castitatis praelia, Ubi quotidiana est pugna et rara victoria.' Sed ipse viderit, quid dixerit. forte voluit dicere: Duriora, i. e. magis assidua et diuturniora, sicut illud indicat 'Quotidiana pugna.' Sed non dicit Maiorem esse victoriam, sicut hoc os Satanae addit. Duriora enim sunt fidei certamina prae omnibus, ut in Iacob, David et alijs patet, quae si Augustinus non est expertus, ignoscetur facile eius verbis corde candido et syncero prolatis, Sed non ut dogma fiant aut conscientias informent. Deinde victoria fidei vincit mortem, peccatum, infernum, diabolum, mundum, Quin absente fide Virginitas vincitur et fit scortatio et omnis generis immundiciae.

Item: 'Utilissimus, Quia consequitur fructum centesimum.'

Ista animalia immunda omnia sine iudicio devorant, quae in patribus legunt et evomunt nobis ea postmodum pro decretis fidei. Erravit hic S. Gregorius et hunc locum Euangelij de diversis fructibus verbi depravavit ad fructus operum seu premiorum potius.[2] Ita factum est, ut per totam Ecclesiam eius depravatio cantata, lecta et celebrata sit maxima autoritate, non in parvum scandalum et iacturam fidei et fidelibus. Scilicet hac depravatione firmata sunt ista scandala Monasteriorum et obscurata fides

---

[1]) *Diese Stelle war leider nicht zu finden.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 382, 1.*

Christi. Centesimus igitur fructus est, quod Euangelion seminatum seu praedicatum per unum plus quam per alium operatur, Unus etiam plura dona fidei acquirit quam alter. Sic Paulus centesimum fructum habet comparatus alijs Apostolis, quia plus laboravit et latius praedicavit; Augustinus centesimum habet prae multis Episcopis etc. Non igitur de praemijs, sed de fructibus verbi loquitur hic Christus.

Sequitur:

[Bl. C 4] 'Et Honoratur in caelo angelica societate, gaudij singularitate, Christi conformitate. Sequuntur enim Virgines agnum, quocunque ierit.'

Haec omnia sic dicuntur de Virginibus, quasi omnes alij sancti excludantur, Sed (ut dixi) oportuit hunc sermonem fieri perfectum exemplum doctrinae et sapientiae ipsorum. Toties iam repetijt, quod Christus etiam virgo fuerit, et virgines similes illi prae omnibus sanctis. Ita delectat superbiam istam carnis mortuae omnes sanctos despicere et suam virginitatem unice admirari in fidei et Christi iniuriam et blasphemiam.

Sed quid ad illud dicemus, quod virgines, quae agnum sequuntur, sunt masculi, non feminae? Dicit enim de eis Apoca. 14: 'Hij sunt, qui Off. 14, 4 cum mulieribus non sunt coinquinati. Virgines enim sunt' etc. Quomodo autem possunt mulieres cum mulieribus inquinari? Sed qui totam scripturam transeunter et obiter legunt, quomodo possent hunc locum observare, cum in multo apertioribus stertant et sua somnia fingant? Igitur Virgines istae sunt Christiani virginitate fidei, qui spretis fornicationibus idolorum et doctrinarum meretricis purpuratae solum Christum et purum eius verbum sequuntur. Aut si carnaliter intelligi coinquinationem velimus, significat eos, qui faedum et inquinatissimum caelibatum Papistarum spernunt et casto coniugio fidem Christi ornant, sicut hodie fieri videmus.

Quam Papaliter vero adducit illud Sapientiae: 'Omne aurum in com- Weish. 7, 9 paratione eius arena est 'exigua', Et illud Eccle. 26: 'Non est digna ponde- Sir. 26, 20 ratis continentis animae'! Scriptura illis quovis loco quodlibet valet ad omnia, quae volunt. Et ludunt in ea prohibito, sed nimis serio ludo in perniciem fidei et ignominiam Christi et subversionem Ecclesiae, quam his pestibus opprimunt. Sed satis sit per haec indicasse portenta in hoc sermone congesta. Nullum verbum in ea reperient fideles, quod non praeferat virginitatem per li. arb. oblatam fidei, hoc est: quod non blasphemet Christum et Ecclesiam eius seu, ut Apoca. dicit, Deum et tabernaculum Off. 13, 6 eius. Et haec quidem sunt illa nomina blasphemiae, quibus plena est bestia illa coccinea decem cornuum. Christus perdat eam cum illustratione adventus Off. 13, 1 sui, Cui sit gloria in omnia saecula! Amen.

---

9 confirmitate angnum *38* omni



Ein Brieff D. Mart. Luthers Von den Schleichern und Winckelpredigern.

1532.

Bereits im Jahre 1528 hatte Luther gegen die eigentliche Grundlehre der Wiedertäufer, von der sie den Namen haben, eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: 'Von der Wiedertaufe, an zwei Pfarrherrn'.[1] Er bekennt darin: „Ich weis zwar noch nicht recht, was sie fur ursache und grund yhres glaubens haben“[2] und beleuchtet am Schluß ihre auch andere Lehren umfassende Gedankenwelt mit den Worten: „So viel wollet itzt ynn der kurtz und eile fur gut nemen, denn . . . ., wie gesagt ist, ich noch nicht gantz yhren grund weis; denn der teuffel ist zornig und wirfft das hundert yns tausent und richt so mancherley gewirre an, das schier niemand weis, was er glewbt. Die widderteuffer haltens mit den Sacraments feinden, das eitel brod und wein ym abentmal sey. Widderumb halten die Sacramenter anders von der tauffe denn die widderteuffer. So sind auch die Sacramenter unternander nicht eins, desselbigen gleichen die widderteuffer auch nicht unternander eins, On allein auff uns und widder uns sind sie eins.“[3] So hat er denn auch diese Schrift nur als ein Vorspiel zu weiteren Auseinandersetzungen angesehen; schon vor ihrem Erscheinen schreibt er an Link: „Ego . . . Anabaptistas provocabo epistolio praeludii vice“[4], und nach demselben an Spalatin: „Forte si est aliquis in eis dux provocatus, irritabit me ad diligentiorem scriptionem; ista interim fruentur simpliciores et pii“.[5] Da keine Entgegnung erfolgte, beschränkte sich Luther darauf, in seiner Gemeinde die Kindertaufe durch wiederholte Predigten zu befestigen.[6] Den Kampf in die Ferne, nach dem oberdeutschen Herde des Täufertums hin, setzten im selben Jahre noch Melanchthon und Link fort.[7]

Hatte Luther in jener Schrift von 1528 noch schreiben können: „Wir hie ynn unsers fursten landen haben noch nichts von dem geschmeis solcher prediger, Gott sey lob und danck ynn ewickeit. Auch nichts von den Sacraments feinden“[8], — so wurde es bis zum Jahre 1530 nötig, auch im Kurfürstentum ernstlich Schritte gegen die Wiedertäufer zu tun. Justus Menius, der Superintendent von Eisenach,

---

[1]) Unsre Ausg. Bd. 26, 137 ff. [2]) Ebenda S. 146, 8 f. [3]) Ebenda S. 173, 13 ff.
[4]) Enders 6, 165. [5]) Ebenda S. 204. [6]) Unsre Ausg. Bd. 26, 139. [7]) Ebenda.
[8]) Ebenda S. 145, 11 ff.

und Eberhard von der Thann, der Amtmann auf der Wartburg, waren von Amts wegen, wie auch offenbar aus eigenem Eifer vor anderen energische und unermüdliche Gegner der Sektierer. Schon im Dezember 1528 hatten beide über die Bewegung an den Kurfürsten berichtet und sie nicht wieder aus den Augen gelassen.[1] Mit Melchior Rink, der als Haupt der Wiedertäufer in dem Ort Sorge bei Hersfeld in Thüringen sein Standquartier hatte und predigend und taufend umherzog, hatten beide zu schaffen, Menius in theologischer Auseinandersetzung, besonders über die Kindertaufe, von der Thann infolge einer Klage der Frau des Rink, daß dieser sie verlassen habe. In diesen Verhandlungen zeigt Rink übrigens ebensoviel Scharfsinn wie ernste Auffassung der Ehe.[2] Sodann haben beide, Menius und von der Thann, es sich angelegen sein lassen, den Landgrafen Philipp von Hessen zu schärferem Vorgehen gegen die Wiedertäufer anzuregen. Während der Kurfürst nach dem am 24. September 1529 in Speyer erlassenen kaiserlichen Mandat die Wiedertäufer mit dem Tode bestraft wissen wollte und tatsächlich auch bestrafte, gab der Landgraf jenem gegenüber seine Auffassung dahin kund: „Wir können in unserm Gewissen nicht finden, Jemanden des Glaubens halben, wo wir nicht sonst genugsam Ursache der Verwirkung haben mögen, mit dem Schwert richten zu lassen."[3] Menius widmete ihm daher im Jahre 1530 seine Schrift: 'Der Wiedertäufer Lehre und Geheimnis, aus heiliger Schrift widerlegt', zu der Luther eine Vorrede schrieb.[4] Eberhard von der Thann aber schrieb ausgangs 1531 über den zu Vacha durch den dortigen Amtmann, Eberhard von der Thanns Bruder, am Martinstag gefänglich eingezogenen Melchior Rink einen Bericht unter politischem Gesichtswinkel an den Landgrafen, in dem es heißt: „Ob nun dieselbige Wiedertaufe für sich, als bloßer Mißglaube und weil es im Herzen allein einfältiglich geglaubt, durch das weltliche Schwert soll gestraft werden oder nicht, das will ich, weil es meines Berufs nicht ist, allhier nicht äußern, sondern die verständigen Schrift- und Rechtsgelehrten ausfindig machen lassen. Wenn aber dieselbige in Worten und Werken wider die öffentliche heilige Schrift und das Verbot der Obrigkeit hervorbricht und auf vielfältige freundliche und ernstliche Vermahnung nicht will abgestellt werden, so soll sie meines einfältigen Verstandes allein um der Wiedertaufe willen, ob auch darinnen ohne das nichts aufrührerisches gelehrt werde, durch die Obrigkeit als eine öffentliche Gotteslästerung, wie sie denn ist, gestraft werden." Und er führt dann noch speziell an, daß Rink auch direkt gegen die Obrigkeit geredet habe.[5] In derselben Sache berichtete von der Thann auch unter dem 25. November an seinen Kurfürsten.[6] Besonders betreffs des Amtes Hausbreitenbach, welches der gemeinsamen Jurisdiktion von Kursachsen und Hessen unterstand, gab es Schwierigkeiten, in denen von der Thann dafür war, die Wiedertäufer zu teilen und dann jedem Fürsten die Art ihrer Bestrafung zu überlassen.[7]

---

[1]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 209. G. L. Schmidt, Justus Menius I, Gotha 1867, S. 149. [2]) Ebda. S. 138f. 140f. [3]) Ebda. S. 143f. So hatte er bis 1540 noch keinen Täufer hingerichtet, während in den übrigen deutschen Ländern schon bis 1530 ihrer 2000 getötet waren. [4]) Unsre Ausg. Bd. 30², 209ff.. [5]) Schmidt, Menius S. 145f. [6]) C. A. Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs, Leipzig 1860, II, 57 registriert dies Schreiben aus dem Archiv des Ernestinischen Gesamthauses zu Weimar. [7]) Schmidt, Menius S. 161f.

Über das Treiben der Wiedertäufer selbst gibt ein Verhör Aufschluß, welches Menius mit einigen Getauften im Jahre 1531 in Eisenach abhielt.[1] Dieselben stammten alle aus dem erwähnten Amte Hausbreitenbach, wo sich das Täufertum infolge der Schonung, die der Landgraf ihm dort angedeihen ließ, besonders breit machte. In dem genannten Jahre war das Gefängnis in Hausbreitenbach so überfüllt, daß der dortige kursächsische Amtmann Philipp Metzsch die Überführung nach Eisenach zum Verhör erwirkte. Der hessische Vogt willigte unter der Bedingung ein, daß die Gefangenen, wenn sie gerechtfertigt sein würden, wieder zurückgeführt würden. Das Verhör ergab folgendes: Die Haupttätigkeit der Täufer lag schon ungefähr zwei Jahre zurück. Als Täufer wurden genannt ein Niklas, damals in Wünschensuhl, jetzt in Hersfeld; ein gewisser Jerge aus Franken; auch Rink (der Grecke, weil er Griechisch konnte) sei in Breitenbach getroffen worden. Andere mochten im Verhör den Namen dessen, der sie getauft, nicht nennen. Die Taufe wurde hier und da in einem Haus vorgenommen; so wurden im Haus eines Bauers Fritz Erbe in Herda dieser selbst, seine Frau und Leute aus andern Orten getauft. Die Getauften stammten aus Herda, Rengershof, Wünschensuhl, Breitenbach, Berka, Spahl, Staffelstein, Großenbach, Hersfeld, Sorge bei Hersfeld. Die Getauften gehörten dem Bauern- und Handwerkerstande an; mehrere Schneider, ein Müller werden genannt. In Großenbach waren an acht Paare getauft, anderwärts eine einzelne Familie. Gelegentlich gibt ein Mann an, daß nur seine Ehefrau getauft sei, die ihn länger als ein Jahr verlassen und ein kleines Kind habe liegen lassen, welches gestorben sei. Ein anderer, der selbst wieder von der Wiedertaufe zurückgekommen, hatte doch seine Kinder nicht taufen lassen, da er nicht glaubte, daß die erste Taufe etwas nütze. In den Kreisen dieser Getauften waren dann auch Fernbleiben von dem kirchlichen Gottesdienst und vom Abendmahl, in dem nur Brot und Wein vorhanden sei, da Christus im Himmel sei, sowie apokalyptische Schwärmereien zu Hause. So verhießen die Täufer, es werde eine Strafe über die Welt kommen mit einem großen Heere von Norden oder vom Aufgang der Sonne; dann sollten die Getauften auf dem sog. Sonderberg bei Hersfeld zusammenkommen; da werde Gott ihnen davonhelfen. Darüber, wie er zur Wiedertaufe gekommen sei, gab der hartnäckigste der Gefangenen, der schon genannte Fritz Erbe aus Herda, folgendes an: Es wäre eine Frau, Katharina, welche schon einmal in Frankenhausen verhört worden sei, zu ihm auf dem Wege nach Berka gekommen; im Gespräch sei man auch auf die Wiedertaufe gekommen. Er habe gern mehr davon hören wollen. Da habe sie ihn an Niklas in Wünschensuhl gewiesen. Den habe er alsdann in sein Haus kommen lassen, wo er ihn, sein Weib und andere getauft habe. Ein anderer berichtete, er habe einen Schnitter gehabt, welcher zu ihm von der Wiedertaufe gesprochen und dann ihn samt seiner Frau getauft habe. Desgleichen werden zwei Wiedertäufer erwähnt, die nach Thüringen gegangen seien, um Hafer zu mähen. Solch Einschleichen täuferischer Erntearbeiter führt Luther auch am Anfang unsrer Schrift an, unten S. 518 Z. 25 f. Untereinander erkannten sich die Wiedertäufer an dem Gruß: „Der Friede des Herrn sei mit dir, Bruder!“. Erwiderte der andere: „Und mit deinem Geiste!“, so war er ein Wiedertäufer.

---

[1]) Vgl. Schmidt, Menius I, 167 ff.

Auch daran erkannten sie sich, daß sie einen Stock in ihren Händen trugen, sonst keine Wehr. Mit großer Energie hielten sich die Getauften zu ihrer Sekte. Wenn sie durch strenges Verhör davon abgebracht waren, so fielen sie doch immer wieder dem Täufertum zu. Der eine, der widerrufen hatte, wurde durch einen Täufer wieder zurückgewonnen, der zu ihm sprach: „Lieber Bruder, daß du abgewichen, hast du wider deinen himmlischen Vater getan.“ Es gab ihrer, die dreimal wieder zum Täufertum zurückkehrten. Der erwähnte Fritz Erbe aus Herda blieb trotz zehnjährigen Kerkers demselben getreu. Im Jahre 1533 berichtete Menius als Mitglied einer Visitationskommission dem Kurfürsten aus Eisenach, seit jener gefangen sitze, sei mehr als die Hälfte der Einwohner von Herda zu den Täufern abgefallen. Nachts besuchten sie ihn unter dem Turm der Stadtmauer, wo er gefangen gehalten wurde, und ließen sich von ihm stärken; ja manche kamen am hellen Tage, um sich ebenfalls gefangennehmen zu lassen. 1541 gab von der Thann ihm noch das Zeugnis, er habe bis auf diese Mißhandlung (d. i. sein Täufertum) einen guten Wandel geführt und sich je und allerwege billigen Gehorsams gehalten. Übrigens stellte Menius bei jener Visitation von 1533 fest, daß Pfarrer und Vikar von Herda, auf die Lindigkeit der hessischen Visitatoren bauend, sich wegen ihrer Ungeschicklichkeit und ihres unordentlichen Wesens niemals von den kursächsischen strafen noch weisen ließen und daß infolgedessen manche Wiedertäufer erklärten, sie würden dort nie mehr zur Kirche gehen, solange diese beiden da wären. Andere sagten, sie wüßten nur von der Kirche, die in ihrem Herzen wäre; ferner: die Obrigkeit sei nicht eine Ordnung Gottes, sondern nur eine Tyrannei und ein Frevel der Menschen; sie achteten es für eine Todsünde oder Gotteslästerung, wenn sie einen außerhalb ihrer Gemeinschaft anders als nur „du“ heißen (d. h. ihn „Bruder“ anreden) oder gegen die Obrigkeit mit einem Finger an ihren Filzhut greifen sollten. Wie schlimm es eben um unsre Zeit mit dem Wiedertäufertum stand, geht aus einem Briefe Wicels vom 29. Dezember 1531 aus Vacha hervor, in dem es heißt: „Non est iam tutum ambulare inter Fuldam et Erphordiam. Quotquot enim oppida ac vici medii, hos corripuit lues, excepta nostra civitatula. Attamen huic graviter imminet et iam tertio in aedes quorundam invasit, uno atque altero elato, sed incusso impoenitentibus terrore, tertio aufugit.“ [1]

Was nun Luther selbst betrifft, so hatte er schon viel früher, in der Predigt vom 8. n. Trin., 30. Juli 1525 ausgeführt: Entweder müsse der Prediger von Gott gesendet sein, — dann müssen Wunderzeichen seine Sendung beglaubigen; oder er müsse von der Gemeinde und der Obrigkeit rechtmäßig berufen sein.[2]

Nun sah er wieder, ohne sich auf eine Bestreitung der Wiedertäufer bezüglich ihrer einzelnen Lehren mehr einzulassen, — wie er es in seiner Schrift von 1528 und wie es Menius in der seinigen von 1530 getan, — das fundamentale Vergehen der Sektierer je länger, desto mehr darin, daß sie ohne Berufung sich in die Gemeinden einschlichen. Schon am 12. April 1530 hatte er Menius für die Abfassung seiner Schrift den Wink gegeben: „Mihi . . etiam hic locus necessario adiici oportere videtur, nempe de vocatione, quod nullo firmiore argumento refutari

---

[1]) Bei Schmidt, Menius I, S. 133 Anm. 2. [2]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 17[1], 360, 30ff.; 362, 13ff. Dazu Köstlin, Luthers Theologie I, 436.

possunt, quam quod non vocati sic currunt, non missi sic in angulos repunt.“ [1] Menius ließ darum besondere Ausführungen über diesen Punkt am Schluß seiner Schrift stehen, um die er sie eigentlich wohl hatte kürzen wollen.[2] In seiner Vorrede dazu hatte Luther gerade auch dieses Einschleichen der Wiedertäufer in die Gemeinden mit ihrem geordneten Predigtamt besonders hervorgehoben: „Erstlich ist das ein gewis zeichen des teuffels, das sie durch die heusser so schleichen und lauffen jm lande umb Und nicht offentlich aufftretten, wie die Apostel gethan und teglich alle ordenliche prediger thun, Sondern sind eitel meuchel prediger, komen auch jnn frembde heuser und ort, da hin sie niemand beruffen noch von jemand gesand sind, können auch solchs schleichens und lauffens keinen grund noch warzeichen bringen.“[3] Diesen Grundsatz machte er jetzt gegenüber den Umtrieben der Täufer in Thüringen mit allem Nachdruck in unsrer Schrift geltend. Aus dem eben dargestellten entschiedenen Verhalten des Amtmanns von der Thann gegen diese Sektierer, welches Luthers Beifall fand, erklärt es sich, daß er seinen ‘Brief von den Schleichern und Winkelpredigern’ jenem als eine gewisse Anerkennung und Stärkung widmete, zugleich eine Mahnung, ebenso zu handeln, an „alle andern Amptleute, Stedte vnd Herrn“.[4]

Erschienen ist unsre Schrift[5] im Januar 1532. Bereits am 15. Januar verschickt Urban Balduin ein Exemplar davon an Roth, desgleichen am 22.[6] Am 23. empfing Bugenhagen den Druck in Lübeck.[7]

Diese Stellungnahme Luthers gegen die „Schleicher und Winkelprediger“ scheint nun seinen früheren Ausführungen über das allgemeine Priestertum stracks zu widersprechen. Eine stärkere Hervorhebung des ordentlichen Predigtamtes läßt sich im Kampf gegen die „Schwermer“ bis zu unsrer Schrift allerdings nicht verkennen. Doch aber sei auf frühere Aussagen, die schon in dieselbe Richtung weisen, hier kurz hingedeutet.[8] Bereits in der Schrift an den christlichen Adel betont er, daß kein einzelner die geistliche Tätigkeit vor den andern und für sie ausüben solle.[9] Desgleichen bringt er in der Schrift ‘Vom Mißbrauch der Messe’ 1521 mit Bezug auf das auch in unsrer Schrift herangezogene 14. Kapitel des 1. Korintherbriefs auf eine gewisse Ordnung: „eben darum, daß sie alle gewallt unnd macht haben tzu predigen, ist eyn ordnung tzu hallten von nötten“.[10] In der Schrift ‘De instituendis ministris Ecclesiae’ 1523 sagt er: „Nam cum omnium Christianorum haec (nämlich die geistlichen Tätigkeiten) sint omnia (uti probavimus) communia, nulli licet in medium prodire autoritate propria et sibi arripere soli quod omnium est.“ [11] Und wenn er daselbst auch dem einzelnen unter gewissen Umständen die Freiheit zuerkennt, aufzutreten, so soll alles doch gemäß eben 1. Kor. 14, 40 secundum ordinem geschehen.[12] In der Predigt gegen die falschen Propheten vom 8. n. Trin. 1525 heißt er dann mit aller Bestimmtheit nach Wunder=

---

[1]) Enders 7, 293. [2]) Ebenda S. 294 Anm. 3. Unsre Ausg. Bd. 30², 209. [3]) Unsre Ausg. Bd. 30², 212, 35 ff. [‘warzeichen’ wohl gleich: Wunderzeichen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 17¹, 360, 30 ff.]. [4]) Vgl. Eingang der Schrift, unten S. 518, Z. 13. [5]) Vgl. Köstlin=Kawerau, M. Luther II, 318 f. 664 Anm. 1 zu S. 319; Seckendorf 3, 15, 5. [6]) Roth S. 133 Nr. 387. 388. [7]) Brief vom 24. Januar 1532, Enders 9, 141; dazu S. 143 Anm. 3. [8]) Vgl. zum Folgenden Köstlin, Luthers Theologie I, 433 ff. [9]) Unsre Ausg. Bd. 6, 408, 13 ff. [10]) Unsre Ausg. Bd. 8, 495. [11]) Unsre Ausg. Bd. 12, 189, 17 ff. [12]) Ebenda Z. 24 f.

zeichen oder nach der Berufung der Predigenden fragen.[1] In einer Predigt über das 2. Buch Moses verurteilt er bereits gerade solche Winkelprediger, die sich in die Gemeinden einschleichen, um sich eben eine Berufung durch Menschen zu verschaffen.[2] Am Andreastag 1527 läßt er sich nicht mehr an Wunderzeichen genügen, da solche auch der Teufel tun könne, sondern will die Lehre der Betreffenden selbst an Gottes Wort geprüft haben.[3] In der Auslegung des 82. Psalms, 1530, läßt er Ausnahmen über das bestimmte geordnete Predigtamt hinaus überhaupt nicht mehr zu.[4] So waren die Keime zu der unsre Schrift beherrschenden Auffassung schon von Anfang her bei Luther angelegt. Dementsprechend hat er unter einen Ratschlag der Wittenberger Theologen über die Bestrafung der Wiedertäufer selbst mit dem Tode das folgende, zwar bedauernde, aber doch entschiedene Urteil gesetzt: „Placet mihi Luthero. Wiewohl es crudele anzusehen, daß man sie mit dem Schwert straft, so ists doch crudelius, daß sie ministerium verbi damniren und keine gewisse Lehre treiben und rechte Lehre unterdrücken und dazu regna mundi zerstören wollen.“[5]

Fragt man nach dem weiteren Verlauf des Täufertums nach der Schrift Luthers ‘Von den Schleichern und Winkelpredigern’, so hatte Menius 1537 und 1543 noch weitere Verhöre zu halten und suchte in Predigten und einer zweiten kleineren Schrift: ‘Wie ein jeglicher Christ gegen allerlei Lehre, gute und böse, nach Gottes Befehl sich gebührlich halten soll’ der Sektiererei zu steuern. Es waren größtenteils dieselben Personen, die an ihr festhielten, um welche es sich früher gehandelt hatte. Im Kurfürstentum war es eigentlich nur der Ort Gerstungen, der zu Klagen Anlaß gab. Aber die Leute hielten sich mehr aus Nachlässigkeit als wegen Hinneigung zum Täufertum von der Kirche fern. So münden des Menius Berichte zuletzt in Anträge auf bessere kirchliche Versorgung der Ortschaften durch Vermehrung der Pfarrstellen und Besserung der Geistlichen in Kenntnissen und Leben.[6]

Ausgaben.

A[I] „Ein Brieff D. ‖ Mart. Luthers, Von ‖ den Schleichern vnd Win=‖ckel predigern. ‖ Wittemberg. ‖ MDXXXII. ‖“ Mit Titeleinfassung (Götze 103, J. Luther 25), Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Nickel Schir=‖lentz. ‖“

Zwitterdruck zu *A*[II]. Verschiedener Satz auf Bogen A und der Schöndruckseite von Bogen B (d. i. Blatt B1ᵃ 2ᵇ 3ᵃ 4ᵇ).

Der Strich über der letzten Zeile des Titels reicht nur über die Ziffern „XXXII“. — Lesarten: A 2ᵃ Zeile 3 v. u. „‖ wir das vnsere thun. ‖“, A 2ᵇ Z. 8 „Teuffels“, A 3ᵃ 10 v. u. „‖ ckel“, A 3ᵇ 5 „‖ zu“, A 4ᵃ 5 v. u. „‖ Pfarher“, A 4ᵇ 18 „‖ stunde“; B 1ᵃ 2 „‖ geschwigen“, B 2ᵇ 3 v. u. „‖ jnn“, B 3ᵃ 11 „‖ legt“, B 4ᵇ 7 „schriefft“.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6271), München H., Wernigerode; London. — Erl. Ausg. 31, 214 Nr. 1.

---

1) Unsre Ausg. Bd. 17 ¹, 360, 30ff. und 362, 13ff. 2) Erl. Ausg. 35, 57 ff. 3) Erl. Ausg. 15, 5ff. 4) Erl. Ausg. 39, 253ff. 5) Schmidt, Menius I, 165. 6) Ebenda S. 178ff.

A^{II} „Ein Brieff D. ‖ Mart. Luthers, Von ‖ den Schleichern vnd Win=‖ckel predigern. ‖ Wittemberg. ‖ M D XXXII. ‖" Mit Titeleinfassung (Götze 103, J. Luther 25). 12 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Nickel Schir=‖ lentz. ‖"

Zwitterdruck zu A^{I}. Verschiedener Satz auf Bogen A und der Schöndruckseite von Bogen B (d. i. Blatt B 1ᵃ 2ᵇ 3ᵃ 4ᵇ), gleicher Satz auf der Widerdruckseite von Bogen B (d. i. Blatt B 1ᵇ 2ᵃ 3ᵇ 4ᵃ) und Bogen C.

Der Strich über der letzten Zeile des Titels reicht über die ganze Zahl „M D XXXII". — Lesarten: A 2ᵃ Zeile 3 v. u. „‖ vnsere thun. ‖", A 2ᵇ Z. 8 „teuffels", A 3ᵃ 10 v. u. „‖ winckel", A 3ᵇ 5 „‖ dazu", A 4ᵃ 5 v. u. „‖ dem Pfarher", A 4ᵇ 18 „‖ stůnde"; B 1ᵃ 2 „‖ still geschwigen", B 2ᵇ 3 v. u. „‖ so jnn", B 3ᵃ 11 „‖ gelegt", B 4ᵇ 7 „schrifft".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Hamburg, Königsberg U., München U., Stuttgart, Wernigerode.

B „Eyn Brieff ‖ D. Mart. Luthers, ‖ Von den Schleichern vnd ‖ Winckel predigern. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. xxxij. ‖" Mit Titeleinfassung (Götze 74), Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Erffurdt zum ‖ Schwartzen Horn. ‖"

Vorhanden: Berlin (Luth. 6273); London. — Erl. Ausg. 31, 214 Nr. 2 (ungenau).

C „Ein Brieff ‖ D. Mart. Luth=‖ ers, von den Schleychern ‖ vnnd Winckel ‖ predigern. ‖ Wittemberg ‖ M D XXXII. ‖ ❧ ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nurmberg durch Friderich ‖ Peypus. 1532. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6275), Dresden, Hamburg, Heidelberg, München H. u. U., Nürnberg GM., Wittenberg; Zürich St.; London. — Erl. Ausg. 31, 214 Nr. 3 (ungenau).

Spätere Ausgabe:

„Dr. Martin Luther wider die Schleicher und Winkelprediger. Ein Sendschreiben aus dem Jahre 1532. Mit einem Vorworte und einigen Beilagen. Herausgegeben von L. A. W. Hennicke. Breslau, Josef Max, 1821."

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 363ᵃ—367ᵇ; Jena 5 (1557), 551ᵃ—555ᵇ; Altenburg 5, 966—970; Leipzig 20, 357—362; Walch ¹20, 2073—2088; Walch ²20, 1664—1677; Erlangen 31, 213—226; vgl. de Wette 4, 406f.

Von den in doppeltem Satz vorhandenen Teilen des Druckes A ist wohl A^{I} der Urdruck. Zwar hat auch A^{II} einzelne mehr an die mutmaßliche Form der Vorlage, Luthers Handschrift, erinnernde Schreibungen. Diese überwiegen aber in A^{I} ganz erheblich; zumal der Umlaut von u erscheint in A^{I} in Luthers Weise beschränkt. Die sonderbare Form 'am funfftzehende' steht in A^{I} ebenso wie in

dem sicher nach Luthers Handschrift gesetzten Bogen C. Auch die Druckfehler in A^{I} sprechen, wenn auch nicht entscheidend, dafür, daß dies der Urdruck. Wir legen deshalb A^{I} zugrunde. *B* und *C* sind nach A^{II} gedruckt.

A^{II} verglichen mit A^{I}.

Vor allem ist u umgelautet in: kůndten, wůrden, wůsten, stůnde, drůnge, darůmb, schůldig, verwůsten, můste; ő > o kőnnen; schriefft > schrifft; Teuffel > teufel; gefordbert > gefodbert; etwas > ettwas, jn > jnn.

B (Erfurt) verglichen mit A^{II}.

Außer dem beständig für j eingesetzten y sind die Abweichungen sehr gering.

I. u > ů můssen; ő > o konnen; warumb > worumb, do > da; h in yhm, yhr, yhn, ∾ růmen.

II. Doppelkonsonant in geritten, ∾ etliche; -m > mb.

III. fridsam > fridsem (Druckf.?).

C (Nürnberg).

Die Nürnberger Formen sind sehr ungleichmäßig eingemischt. Außer der Mehrung der großen Anfangsbuchstaben und der Einführung von ß für s und ss kommt folgendes in Betracht:

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a ampter, arbeyt, arbeyter; o > ő sőlch, wőllen, mőrden; ů > u stuck, kund, entschuldigt, schuldig, lugner.

2) o > u kumen, kűnig, sunst, ∾ mőgen; a > o vermonen; ů > i hilfe; i und ie sind streng geschieden; u und ů (dafür auch ú) häufig, ü und ů nicht, ai nur in urtaylen; ue > ů in hůten.

3) unbetontes e fehlt oft: Frid, stuck, Kyrch, kund, sie gleiß, etlich, gemein, sőlch, Heyland (Dat.), lugner (< lůgener); ∾ den befelhe, mere (magis); e ist umgestellt in handlen, geordnet.

4) h in yhr, yhrer.

II. Konsonanten: b > p potten, puben, f > v volgen, pf > ph Pharer;

Doppelkonsonant ist vereinfacht in wider, oder, trit, untetlein, etwas, etlich, ll in weltlich; ∾ unnd, sonndern, brieffe (< v), geritten, villmehr, fromme.

III. gnaden > genaden, -lin (einmal) > lein.

IV. Konjugation: Umlaut fehlt in kund, wurde, kumpst, ∾ wőllen.

V. Einzelformen: sonder, dan (einmal), seintemal; yeglich; untuget, gesodbert > gefordert, seilet > selet.

[Bl. A ij] **Dem gestrengen und vhesten Eberhard von der Tannen, Amptman zu Wartburg, meinem gonstigen herrn und freunde.**

Gnad und friede inn Christo, unserm Herrn und Heilande, Amen. Ich hab vernomen, mein lieber herr und freund, wie bey und umb euch die Widderteuffer auch gern herein schleichen und die unsern mit jrer gifft beschmeissen[1] wolten, Wie wol ich nu weis, das jr aus Er Justus Menius buch[2] gnugsam unterricht und vermanet seid, auch ewr ampt darin redlich und löblich erzeigt widder solche Teuffels boten, Weil aber der Teuffel nicht gern ablesst und viel sind, wenn sie ein buch ein mal ubersehen haben, flugs da mit jnn winckel faren[3] und alles vergessen, wes sie vermanet sind, das wol bedürfft eines teglichen anhalters[4], der unablesslich vermanet, hab ich mit diesem briene an euch, alle andere Amptleute, Stedte und Herrn auffs new bitten und vermanen wollen, solchen Schleichern zu wehren, auff das wir das unsere thun.

Und Erstlich sind sie da mit wol und leichtlich zu ergreiffen: Wenn man sie fragt umb jre vocation, Wer sie habe heissen her schleichen odder komen und im winckel so predigen, So mügen sie kein antwort geben noch jren befelh anzeigen. Und ich sage für war: Wenn solche Schleicher sonst kein unthettlin[5] an sich hetten und eitel heiligen weren, So kan doch dis einige stücke (das sie on befelh und ungefoddert komen geschlichen) sie für Teuffels boten und lerer mit gewalt uberzeugen, Denn der heilige geist schleicht nicht, Sondern fleuget offentlich vom himel herab. Die Schlangen schleigen, Aber die tauben fliegen, Darumb ist solch schleichen der rechte gang des Teuffels, das feilet nimer mehr.[6]

Ich hab hören sagen, wie sich die Schleicher können finden zu den erbeitern jnn der erndte und auff dem felde unter der erbeit predigen[7], Also auch zu den Kölern und eintzelen leuten jnn den welden und allenthalben jren samen seen und gifft ausblasen, wenden die leute ab von jren Pfarrkirchen. Da sihe doch den rechten Teuffels tritt und griff, wie er das liecht schewet und im finstern mauset.[8] Wer ist so grob, der hie nicht mercken künde, das es rechte Teuffels boten sind? Weren sie von Gott und rechtschaffen, so würden sie zu aller erst sich zum Pfarrer finden und mit dem selbigen handeln jren beruff anzeigen und erzelen, was sie gleubeten und ob sie der selbige wolle zu

25 sich] sie *C* können] kinden *(d. i.* künden*) C*

1) *= anstecken, s. Dietz.* 2) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*², *209 ff.* 3) *= es in den Winkel werfen.* 4) *= Ermahners, vgl. Dietz.* 5) *Fleckchen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*³, *234, 10.* 6) *D. i. das ist sicher.* 7) *Vgl. Einleitung, oben S. 512.* 8) *= sein Wesen treibt, wühlt, vgl. DWtb.*

lassen offentlich zu predigen. Würde sie der Pfarher als denn nicht zulassen, so weren sie entschüldigt für Gott und möchten als denn von jren füssen den [Bl. A iij] staub abschlahen ꝛc.[1] Denn der Pfarher hat ja den Predigstul, Tauffe, Sacrament jnnen und alle seel sorgen ist jm befolhen, Aber nu wollen sie den Pfarher heimlich aus beissen[2] mit allem seinem befelh und doch nicht anzeigen jren heimlichen befelh, Das sind rechte diebe und mörder der seelen, lesterer und feinde Christi und seiner Kirchen.

Hie ist nu warlich kein ander rat, Denn das beide empter, Geistlich und Welltlich, da zu thun mit allem vleis, Das Geistlich mus warlich das volck stetts und mit vleis unterrichten, diese obgenante stücke einbilden[3], das sie keinen Schleicher zu lassen und gewislich für Teuffels boten erkennen, und lerne sie fragen: Wo her kömpstu? Wer hat dich gesand? Wer hat dir befolhen, mir zu predigen? Wo hastu sigel und brieue, das du von menschen gesand seiest? Wo sind deine wunderzeichen, das dich Gott gesand hat? Worumb gehestu nicht zu unserm Pfarher? Warumb schleichestu so heimlich zu mir und kreuchst jnn die winckel? Warumb trittestu nicht offentlich auff? Bistu ein kind des liechts, warumb schewestu das liecht? Mit solchen fragen (acht ich) solt man jn leichtlich weren, Denn sie können jren beruff nicht beweisen, Und wenn wir das volck jnn solchen verstand des beruffs kundten bringen, so were solchen Schleichern wol zu steuren. Item, das man sie auch stetts unterrichte und vermane, solche Schleichern dem Pfarher anzusagen, Welches sie auch schuldig sind zu thun, wo sie Christen sein und selig werden wollen, Denn wo sie es nicht thun, da helffen sie dem teuffels boten und Schleicher, dem Pfarher (ja Gotte selbs) sein predig ampt, Tauffe, Sacrament und seelsorge, dazu die Pfarkinder heimlich stelen und also die Pfarre (so Gott geordent hat) verwüsten und zu nichte machen. Wenn sie solche vermanung höreten und wüsten, das die meinung mit dem beruff hette, würden ettliche frome hertzen solche winckelprediger und Meuchler wol anzeigen dem Pfarher. Denn wie gesagt: Mit dem beruff, wo man drauff dringet, kan man dem Teuffel wol bange machen. Ein Pfarher kan ja rhümen, das er das Predigampt, Tauffe, Sacrament, Seelsorge offentlich und mit recht jnne hat und jm befolhen sey, Bey dem man auch solchs suchen und gewarten[4] sol. Aber die frembde Schleicher und Meuchler können solchs nicht rhümen und müssen bekennen, das sie frembde herkomen und jnn ein frembd ampt greiffen und fallen. Das kan ja nicht der heilige geist sein, sondern mus der leidige teuffel sein.

Das Weltlich ampt mus auch drauff sehen, Denn weil solche Schleicher des teuffels boten sind, eitel gifft und lügen zu predigen, Der teuffel aber

---

1) = *abklopfen, abschütteln, vgl. Luc. 10, 11.* 2) = *verdrängen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 518, 28.* 3) = *einprägen, s. Unsre Ausg. Bd. 36, 620, 18.* 4) = *erwarten, voraussetzen.*

Joh. 8, 44 nicht allein ein lügener ist, sondern auch ein mörder, so kans nicht feilen, das er gedenckt, durch solche seine boten auch auffrur[1] und mord zu stifften (ob er gleich eine zeitlang sich des eussert und fridsam stellet) und also beide, Geistlich und Welltlich regiment, Gotte zu widder umb zu stossen. [Bl. A4] Er kan nicht anders thun, denn seine art ist liegen und morden. So können die seinen, von jm besessen, jr selbs nicht mechtig sein, mussen faren, wie er sie treibt.

So solten nu billich Amptleute, Richter und, was zu regiern hat, wissen und gewis sein, das sie solche Schleicher musten verdechtig haben nicht allein falscher lere, sondern auch mordes und auffrures halben, weil sie wissen, das solche leute vom teuffel geriten werden, Und solten lassen auch durch jre diener die unterthanen versamlen, solchs jnen anzeigen und verwarnen fur solchen buben und gebieten auffs hohest[2] bey grosser straffe, das ein jglicher unterthan solche Schleicher müste ansagen, wie denn die unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selbschüldig mit werden alles mordes und auffrures, so der teuffel im synn hat etc., Und auch also, wie das Geistlich ampt, auff den beruff dringen und den Schleicher odder seinen wirt fragen: Wo her kompstu? Wer hat dich gesand? etc. wie droben, Und den wirt auch fragen: Wer hat dich heissen diesen Schleicher herbergen, seine winckel predig hören? Wo her weistu, das er befelh habe, dich zu leren und du von jm zu lernen? Warumb hastu es nicht dem Pfarher odder uns angesagt? Warumb lessestu deine Kirche, da du getaufft, geleret, bericht bist[3] und da hin du gehörest durch Gottes ordnung, und kreuchst jnn den winckel? Warumb richtestu ein newes an, heimlich und unbefolhen? Wer hat dir macht geben, dieses kirchspiel zu trennen und unter uns rotten anzurichten? Wer hat dir befolhen, deinen Pfarhern zu verachten, zu verurteilen, zu verdamnen jn rucken, ehe er verhöret odder verklagt ist? Wo her bistu solcher Richter uber deinen Pfarher, ja auch dein eigen selbs richter worden?

Denn solche untugent und viel mehr begehet ein jglicher, der sich an die Schleicher henget, und sol billich darumb angesprochen[4] werden. Und ich habe gute hoffnung, wo die Oberkeit hierin vleissig were, Es solte grossen nutz schaffen und viel fromer leute wurden sich hueten und solche buben helffen ausleuchten[5], wenn sie wusten, das solche grosse fahr hette mit den Schleichern und so viel gelegen sey an dem beruffen odder befelh. Sonst, wo man nicht auff dem beruff odder befelh fest stunde und drunge, wurde zu letzt keine Kirche nirgent bleiben. Denn gleichen[6] wie die Schleicher unter uns komen

1 mörder ist *C* *36* gleich A^{II}

[1]) *Vgl. Einleitung, oben S. 513.* [2]) *= aufs ernstlichste, feierlichste.* [3]) *Wohl = berichten Nr. 3 bei Dietz, d. i. die Kommunion empfangen hast;* berichten *kann aber auch = unterrichten sein.* [4]) *= gerügt, zur Rechenschaft gezogen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 217, 36.* [5]) *= verjagen.* [6]) *Wohl nicht Druckfehler, sondern wie desgleichen, ingleichen zu verstehen.*

und unsere Kirchen zutrennen und verwusten wollen, Also wurden hernach auch andere Schleicher jnn jre Kirchen komen und zutrennen und verwusten. Und fort an wurde des schleichens und trennens eins uber das ander nimer mehr kein ende odder muste bald nichts mehr von keiner Kirchen bleiben auff erden, Das wolte und sucht auch der Teuffel durch solche Rotten geister und Schleicher.

Darumb heissts also: Entweder beweiset den [Bl. B1] beruff und befelh zu predigen, odder kurtz umb stil geschwigen und das predigen verboten, denn es heisst ein Ampt, ja ein predigampt. Ein ampt aber kan niemand haben ausser und on befelh odder beruff. Darůmb spricht auch Christus im gleichnis Mathej am funff und zwentzigsten, das der Hausherr seinen knechten nicht gab die centener, da mit sie handeln solten, Er berieff sie zuvor und befalh jn zu handeln. ‘Vocatis seruis’ (spricht der text): ‘Et Negotiemini’ ꝛc. ‘Er Matth. 25, 14 rieff seinen knechten’ (sagt er) ‘und hies sie mit seinem gelde handeln’. Ein solch Vocatus und befelh sol der Schleicher auch bringen odder sol des HERRN geld mit frieden lassen odder wird ein dieb und schalck erfunden werden. Also giengen auch die erbeiter nicht jnn des Haus herrn Weinberg, Matthej am Matth. 20, 2 zwentzigsten, bis sie der Hausherr dinget und hies gehen, Sondern stunden vor dem befelh und beruff můssig auch den gantzen tag.

Also spricht Gott auch von solchen Schleichern Jere. xxiij: ‘Sie lauffen, Jer. 23, 21 und ich habe sie nicht gesand, Sie predigen, und ich hab jn nichts befolhen.’ Es hat noch grosse můhe und erbeit, das die recht predigen und bey rechter lere bleiben, so von Gott selber odder durch menschen an Gottes stat gewissen beruff und befelh haben. Was sollts denn sein on Gottes befelh, ja widder Gottes befelh und verbot aus lauter treiben und hetzen des Teuffels predigen? Da mus ja kein ander predigt gefallen denn aus eingeben des bősen geists und mus eitel teuffels lere sein, sie gleisse, wie sie wolle.

Wer hatte grőssern und gewissern beruff denn Aaron, der erste hohe priester? Noch fiel er jnn die Abgotterey und lies die Juden das gulden 2. Mose 32, 1 ff. kalb machen. Und hernach das gantze Levitisch Priesterthum fiel das mehrer teil alles jnn Abgotterey und verfolgeten dazu Gottes wort und alle rechte 1. Sam. 2, 12 ff. (3. B.) Propheten. So war ja Kőnig Salomon auch herrlich gnug beruffen und bestettigt, Noch fiel er jnn seinem allter und richtet viel Abgőtterey an. 1. Kön. 11, 4 ff. Haben die Bisschove und Bepste nicht herrlichen beruff und befelh? Sitzen sie nicht jnn der Apostel stuel und an Christus stat? Noch sind sie allesampt des Euangelij ergeste feinde, schweige, das sie recht leren solten und rechten Gottes dienst erhalten.

Kan nu der teuffel die lerer, so Gott selbs beruffen, geordent und geweihet hat, betriegen, das sie falsch leren und die warheit verfolgen, wie solt er denn durch die lerer, so er selbs on und widder Gottes befelh treibt

8 verbotan A[I]

und geweyhet hat, ettwas guts, und nicht viel mehr eitel teuffelissche lügen leren? Ich habs offt gesagt und sag es noch: Ich wolt nicht der wellt gut nemen für mein Doctorat, Denn ich müste warlich zu letzt verzagen und verzweiveln jnn der grossen schweren sachen, so auff mir ligt, wo ich sie als ein Schleicher hette on beruff und befelh angefangen, Aber nu mus Gott und alle wellt mit zeugen, das ichs jnn mei=[Bl. Bij] nem Doctor ampt und Predig ampt offentlich hab angefangen und bis da her gefürt mit Gottes gnaden und hülffe.

Es geben wol ettliche für, Sanct Paulus habe .j. Corin. xiiij. eim jglichen freyheit gegeben, jnn der Gemeine zu predigen, auch widder den ordenlichen
1. Kor. 14, 30 prediger zu bellen, da er spricht: 'Wenns dem sitzenden offenbart wird, sol der erste schweigen.' Da her meinen die Schleicher, Jnn welche Kirche sie komen, do haben sie macht und recht, die Prediger zu urteilen und anders zu predigen. Aber das ist weit, weit gefeilet. Die Schleicher sehen den text nicht recht an und nemen draus, ja brewen drein[1], was sie wollen. Sanct Paulus redet an dem ort von den Propheten, die da leren sollen, und nicht vom pobel, der da zu höret, Propheten aber sind lerer, so das predigampt jnn der Kirchen haben.[2] Warumb solt einer sonst ein Prophet heissen? So las den Schleicher nu vorhin beweisen, das er ein Prophet odder lerer sey jnn der Kirchen, dahin er kompt, und wer jm da selbs solch ampt befolhen habe, so sol man jn als denn hören nach Sanct Paulus lere. Wo ers nicht beweiset, So las jn lauffen zum teuffel weg, der jn gesand hat und geheissen, ein frembd Predigampt zu rauben jnn einer Kirchen, darein er auch nicht gehöret als ein zuhörer odder schuler, schweige denn als ein Prophet und meister.

Welch ein fein musther solt mir das werden, Wenn ein Pfarher predigt und ein jglicher hette macht, jm jnn die rede zu fallen und sich mit jm zu schelten? Weiter solte den beiden aber mal ein ander jnn die rede fallen und den andern auch heissen schweigen, Darnach ettwa ein volle bieramsel aus eim kruge daher lauffen[3] und diesen allen dreien jnn die rede fallen und den dritten heissen auch schweigen, Und zu letzt die Weiber auch wolten solch recht haben als 'die sitzerin'[4] und die menner heissen schweigen, darnach jmer ein weib das ander, — O welch ein schone kirchwey, kretzschmer[5] und jarmarckt solt da werden! Auff welchem Sewkoben[6] sollts nicht feiner zugehen denn jnn solcher Kirchen? Da solt der teuffel prediger sein an meine stat.[7] Aber die blinden Schleicher bedencken solchs nicht, meinen gleich, als seien sie allein die sitzer, und sehen nicht, das ein jglicher unter den andern eben so

5 Schleicher] Schlechter *C*

[1]) = *mischen, schmuggeln hinein, vgl. Dietz.* [2]) *Doch anders in* 'De instituendis ministris Ecclesiae', *Unsre Ausg. Bd. 12, 190, 36 ff. Vgl. aber auch die Betonung des Berufs in derselben Schrift, oben Einleitung S. 514.* [3]) = *ein Betrunkener aus einem Wirtshaus, aus L. sonst nicht belegt; vgl. DWtb. s. v. und unser Bierfink.* [4]) *Vgl. die in Rede stehende Paulusstelle.* [5]) = *Wirtshaus.* [6]) = *Schweinestall, vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 116, 32.* [7]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 157, 23.*

wol solchs recht haben müste und sie auch schweigen kundte heissen, wissen selbes nicht, was sie sagen, Was sitzen odder reden, was Prophet odder Leye heisst an diesem ort Sanct Paulj.

Es lese, wer do wil, das gantze Capittel, so wird er klerlich finden, das Sanct Paulus da selbs redet von Weissagen, leren und predigen jnn der Gemeine odder Kirchen und nicht der Gemeine zu predigen befilht, sondern mit den Predigern, so jnn der Gemeine odder versamlung predigen, handelt, sonst müste er den Weibern das predigen nicht verbieten, als die auch ein stück 1. Kor. 14, 34 f. der Christ= [Bl. Biij] lichen Gemeine sind. Und als sich der text gibt, So wirds ein solche weise gewest sein, das jnn der Kirchen unter dem volck die Propheten als die ordentliche Pfarrher und Prediger gesessen sind und einer odder zwen den text gesungen odder gelesen, wie noch bey unsern zeiten auff den hohen festen zween das Euangelion mit einonder pflegten zu singen jnn ettlichen Kirchen.[1]

Auff solchen text denn einer unter den Propheten, an dem es gewest ist, hat geredt und ausgelegt, gleich wie die Homilien jnn der Römischen Kirchen gewest sind, Wenn der aus geredt, hat ein ander ettwas dazu mügen reden, bestettigen odder bas verkleren, gleich wie Sanct Jacob Actuum am funff= Apg. 15, 13 ff. tzehende auff Sanct Peters rede auch thet und bestetigt die selbe und verkleret sie. Wie auch Sanct Paulus jnn den Synagogen thet, sonderlich zu Antiochien Apg. 13, 14 f. Pisidie, da Lucas spricht, das nach der lection des Gesetzs haben der Schulen Obersten Paulum auch lassen reden, Da stund Paulus auff und redet, doch als ein gesandter Apostel, uber das, das er vom Schulherrn gefordert ward und nicht als ein Schleicher thet, Das wol scheinet, wie das Sitzen gehe allein die beruffene Propheten odder Prediger an: Welcher unter den hat sollen reden, ist auffgestanden odder ist blieben sitzen, darnach die sache wichtig ist gewesen.

Gleich als wenn ein Fürst mit seinen Rethen zu Rat sitzt odder ein Bürgermeister mit seinen Ratsgenossen, da einer aufftritt und thut seine rede, Und darnach ein ander drauff, Und zu letzt eintrechtig dem folgen, der den besten Rat geben hat und also einer dem andern raten hilfft und sein erbarlich zugehet, Also sind die Propheten gleich gewest der Kirchen Rat, die schriefft zu leren und die Gemeine zu regirn und versorgen. Solt man nu leiden, das ein frembd land leuffer daher schleichen möcht odder ein Burger unberuffen sich jnn den Rat dringen wolt, den Burgermeister zu straffen odder meistern? da würde nichts guts aus, Man müste jn bey dem kopffe nemen und meister Hansen[2] befelhen, der selb würde jn wol leren, wo er sitzen sol, und das sitzrecht mit jm spielen.[3]

---

26 bleben *A*[I]

[1]) *Das ist wohl örtliche Ausnahme gewesen.* [2]) *Bezeichnung für den Stockmeister, vgl. z. B. Unsre Ausg. 30*[1]*, 38 Anm. 1.* [3]) sitzrecht *wohl von L. gebildet; Sinn: ihm den verdienten Sitz anweisen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[2]*, 314, 26 Anm.*

Viel weniger ists zu leiden, das jnn einen geistlichen Rat, das ist jns predig ampt odder der Propheten sitz ein frembder Schleicher sich dringe odder ein Leye unberuffen sich des predigens unter winde jnn seiner Pfarrkirchen. Es sol den Propheten befolhen sein und bleiben, die sollen der lere warten und einer umb den andern leren und jmer einander trewlich helffen, also das es erbarlich und ordenlich zugehe, spricht Sanct Paulus. Wie kans aber erbarlich und ordenlich zugehen, wo ein iglicher dem andern jns ampt greifft, das jm nicht befolhen ist, Und ein iglicher Leie jnn der Kirchen auff stehen wil und predigen?

Mich wundert aber, weil sie so gelert sind jm geist, warumb sie nicht erfür zihen die exempel, da [Bl. B4] auch Weiber haben geweissaget und damit die menner, land und leute regiret haben, Als Dibora, Judicum am
Richt. 4, 1 f. vierden, die den konig Jabin und Sissera schlug und regirte Jsrael, Und die
2. Sam. 20, 13 ff. Prophetin zu Abela, so zu Davids zeiten war, im andern buch der Könige am zwentzigsten, Und die Prophetin Holda zur zeit Josias, im vierden buch
2. Kön. 22, 14 ff. der Könige am zwei und zwentzigsten, Und lengst zuvor Sara, welche leret
1. Mose 21, 9 ff. jren herrn und man Abraham, das er solte Jsmael mit der mutter Agar ausstossen, Und Gott Abraham hies, Er solt jr gehorchen, Und der gleichen
Luk. 2, 36 ff. mehr, als die Widwe Hanna, Luce am andern Capitel, Und die Jungfraw
Luk. 1, 46 ff. Maria, Luce am andern rc. Hie kundten sie sich schmücken und auch wol den weibern macht geben zu predigen jnn der kirchen, Wie viel mehr möchten die menner den exempeln nach predigen, wo und wenn sie wolten.

Nu, wir lassen itzt das anstehen, was solche weiber jm Alten Testament für recht gehabt haben, zu leren und regiern. Sie habens freilich nicht als die Schleicher unberuffen noch aus eigener andacht[1] und thurst[2] gethan, Sonst hette Got jr ampt und werck nicht bestettigt mit wunder und grossen thatten, Aber im Newen testament ordent der Heilige geist durch Sanct Paulus, das die weiber sollen schweigen jnn der Kirchen odder Gemeine und
1. Kor. 14, 34 spricht, Es sey des HERRN gebot[3], Und er doch wol wuste, das Joel zuvor
Joel 3, 2 verkündigt hatte, Gott wolt seinen Geist auch auff seine Megde ausgiessen, Da
Apg. 21, 9 zu gesehen hatte die vier töchter Philippi weissagen, Actuum am ein und zweintzigisten, Aber jnn der Gemeine odder Kirchen, da das predigampt ist, sollen sie schweigen und nicht predigen, Sonst mügen sie wol mit beten,
1. Tim. 2, 11 singen, loben und Amen sprechen und da heimen lesen und sich unternander leren, vermanen, trösten, auch die schriefft auslegen, das beste sie jmer können.[4]

Summa, Sanct Paulus wil den frevel und mutwillen nicht leiden, das einer jnn ein frembd ampt greiffe, Sondern ein jglicher sol auff seinen befelh

---

7 vnd A^{I} 8 anff A^{I} 20 rc. *fehlt C*

[1]) = *fromme Regung, religiöser Trieb, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 41, 189, 35.* [2]) = *Kühnheit, hier wohl Selbstüberhebung.* [3]) *Vielleicht schwebt Luther hier die Stelle 1. Kor. 7, 10 vor, an der Paulus ein ausdrückliches Gebot des Herrn für das Weib anführt.* [4]) = *so gut, wie sie es nur können.*

und beruff acht haben und des warten, da mit er eines andern beruff ungehindert und mit frieden lasse. Sonst mag er klug sein, leren, singen, lesen, deuten, da ers recht und fug hat, bis ers gnug und sat habe, Wil Gott ausser und uber solche ordnung der empter und beruffung etwas sonders machen und einen erwecken uber die Propheten, das wird er mit zeichen und thatten beweisen, wie er die eselin lies reden und den Propheten Baal, jren (4. Mose 22, 21 ff.) herrn, straffen[1], Wo er das nicht thut, da sollen wirs halten und lassen bleiben bey den geordenten ampten und befelh, Leren sie nicht recht, Was gehet dich das an? darffestu doch nicht rechenschafft da für geben.

Darumb zeucht auch Sanct Paulus das wort 'Gemeine' offt an jnn diesem Capitel, da mit er einen gewissen unterschied macht der Propheten und des volcks. Die Propheten reden, die [Bl. C1] Gemeine höret zu, Denn also spricht er: 'Wer aber Weissagt, der bessert die Gemeine', Und abermal: (1. Kor. 14, 4. 12) 'Trachtet darnach, das jr die Gemeine bessert, auff das jr volle gnuge habt'. Wer sind nu hie die, so die Gemeine bessern sollen? Sind es nicht die Propheten und (wie er sie nennet), die mit zungen reden, das ist, den text lesen odder singen, da die Gemeine zu höret, Und die Propheten, die den text sollen auslegen zur besserung der Gemeine? Dis ist ja klar gnug, das er hie der Gemeine das hören und besserung befilht und nicht die lere noch predigampt. Darnach macht er noch ein klerer unterschied und heisst die Gemeine Leyen und spricht: 'Wenn du segenest jm geist, wie sol der, so an (1. Kor. 14, 16 f.) stat des Leyen stet, Amen sagen, sintemal er nicht weis, was du sagest? du sagest wol fein danck, Aber der ander wird nicht da von gebessert', Da ist aber mal ein unterschied des Predigers und Leyen gestellet, Aber was ist not, weiter da von reden? der text ligt da, und gibt auch die vernunfft, das jnn kein frembd ampt zu greiffen sey.

Denn also spricht Sanct Paulus: 'Die Weissager lasst reden, zwen odder (1. Kor. 14, 29) drey, und die andern lasst richten' ꝛc. Solchs ist ja nicht geredt anders denn von den Weissagern, welcher einer odder zween sollen reden und die andern sollen richten. Was heisst hie: 'Andere'? Sols heissen: der pobel? Mit nichten, Sondern es sol heissen: die andern Propheten odder Weissager, so jnn der Kirchen sollen helffen predigen und die Gemeine bessern, die sollen richten und helffen zusehen, das recht gepredigt werde, Und wo sichs begebe, das einer unter den Propheten odder Predigern das beste treffe, so sol der erste sich weisen lassen und sagen: Ja, du hast recht, ich habs nicht so wol verstanden, gleich wie uber tisch odder jnn andern sachen geschicht, das einer dem andern (auch jnn welltlichen sachen) recht gibt, So sol auch einer dem andern jnn dieser sachen viel mehr weichen.

Hieraus sihet man, wie fein und vleissig die Schleicher Sanct Paulus wort angesehen haben, Mit welchen sie sich vermeinen jnn allen Kirchen

---

10 Darumb *A*I

[1]) Baal *ist Genitiv, Luther denkt wohl an 4. Mose 22, 41ff.*

sitzer zu beweisen[1], das ist alle Prediger der gantzen Christenheit antasten, urteilen und lestern und sich selbs beruffen und zu richter machen uber frembde predigstuel, Das heissen rechte diebe und mörder, so jnn frembde ampt greiffen mit frevel und gewalt, Dawidder Sanct Petrus leret jnn der Ersten Epistel
1. Petri 4, 15 S. Pet. am vierden Cap.: 'Niemand sol leiden als ein ubeltheter odder als der jnn frembde ampt greifft.'

Wie wol nu solche weise abgangen ist, das die Propheten odder Prediger also jnn der Kirchen sitzen und umbeinander reden (wie Sanct Paulus hie sagt), so ist doch ein klein anzeigen und fusstaplin[2] da von blieben, Nemlich, das man im Chor umb einander[3] singet und eine lection nach der ander thut und denn semptlich eine Antiphen, [Bl. C ij] Hymnus odder Responsorium singet, Und wenn ein Prediger des andern Lection verdolmetschet und ein ander leget sie aus odder predigt da von, So were es eben die rechte weise, jnn der Kirchen zu leren, die Sanct Paulus nennet, Denn da sunge odder lese einer mit zungen, der ander Weissagte odder verdeudscht es, der dritte legt es aus, der ander widderumb bestettigt odder besserts mit sprüchen und exempeln, wie
Apg. 15, 13 ff. 13, 14 f. Sanct Jacob thet Actuum am funfftzehende Und Paulus Actuum am dreitzehende Capitel, Und were ja besser, denn das man allein die blossen Lection lieset odder singet jnn Latinscher, unbekanter sprache, wie die Nonnen den Psalter[4], Wie wol Sanct Paulus solch zungen reden bey sich selbs nicht verdampt, Aber jnn der Kirchen on auslegung nicht lobet noch befilht.

Ob aber solche weise jtz widderumb auff zurichten sey und die Predig stuel abthun, wil ich nicht raten, sondern helffen weren, Denn die leute sind jtzt zu wilde und zu fürwitzig, Und möchte zwisschen Pfarher, Prediger und Caplan ein teuffel sich ein mengen, das einer uber den andern sein wolt und also sich für dem volck zancken und beissen und ein jglicher der beste sein wolt. Darumb ists besser, den Predigstuel behalten, denn da gehet es doch, wie Sanct Paulus hie leret, erbarlich zu, Und ist gnug, das jnn einer Pfarre die Prediger einen tag umb den andern[5] und, wo sie wollen, an einem ort umb den andern[5] predigen, Und einer nach mittage odder vormittage auslegen, das der ander frue odder jnn der Messe gesungen und gelesen hat, wie es denn hin und widder mit dem Euangelio und Epistel geschicht, Denn Sanct Paulus dringet nicht so hart darauff, das man so eben solche weise müsse halten, Sondern darauff dringet er, das es solle ordenlich und erbarlich zu gehen, und gibt des solche weise zum exempel. Weil nu unser weise mit dem predigen ordenlicher ist bey unserm tollen volck denn jhene, sollen wir sie behalten.

---

[1]) *D. h. mit welchen sie für sich das Recht zu beweisen meinen, in allen Kirchen aufzutreten, nach 1. Kor. 14, 30.* [2]) *= vestigium, geringe Spur; s. Dietz.* [3]) *= abwechselnd einer nach dem andern.* [4]) *Sprichw., s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 41, 72, 21.* [5]) *S. oben Anm. 3.*

Zur Apostel zeit ist solche weise der Sitzenden Propheten gut zu halten gewest, Denn es ist ein alte, tegliche, geübte gewonheit gewest, unter einem wolgezogen volck aus dem Leuitischen Priesterthum von Mose her gehalten, welche jtzt nicht wol were jnn den schwanck[1] zu bringen unter solchem[2] wilden, ungezogen, frechen leuten.

Das sey von dem spruch Sanct Pauli gesagt, Und Summa: Die Schleicher und Winckelprediger sind des Teuffels Apostel, Da Sanct Paulus allenthalben uber klagt, wie sie durch die heusser lauffen und die selbigen Tit. 1, 10f. verkeren, leren jmer, und wissen doch nicht, was sie sagen odder was sie setzen. Darumb sey gewarnet und vermanet Geistlich ampt, Sey gewarnet und vermanet Welltlich ampt, Sey gewarnet alles, was Christen und unterthan sein sol, das man sich für jn hue[Bl. C3]te und höre sie nicht, Odder wer sie leidet und höret, der wisse, das er den leidigen Teuffel leibhafftig selbs höret, nicht anders, denn wie er aus einem besessen menschen redet. Ich hab das meine gethan und uber den zween und achtzigsten Psalm auch da von gesagt[3], Ich bin entschuldigt, Eins jglichen blut, der nicht folget gutem, trewen rat, sey auff seinem kopff.[4] Befelh hie mit, mein lieber herr und freund, euch und die ewern jnn Gottes gnad und barmhertzigkeit, Dem sey lob und danck, ehre und preis jnn ewigkeit jnn Christo Jhesu, unserm Herrn und Heilande, AMEN.

---

1) = *Schwang, Übung.* 2) *Kein Druckfehler.* 3) *Vgl. Erl. Ausg. 39, 253 ff.*
4) *Die nicht widerrufenden Wiedertäufer wurden mit dem Tode bestraft; vgl. Einleitung, oben S. 511.*

Vorrede zu Bugenhagens Ausgabe von Athanasii libri contra idolatriam.

1532.

Am 24. November 1531 schrieb Luther an Bugenhagen in Lübeck, der Antitrinitarier Campanus sei nach Braunschweig gekommen, Bugenhagen solle den Braunschweiger Rat brieflich oder persönlich vor diesem Ketzer warnen.[1] Ein paar Tage später, am 27. November, schrieb Luther auch an den Braunschweiger Pfarrer Martin Görlitz, er solle die Ratsherren und andere einflußreiche Personen bestimmen, 'ne tales furias non vocatas sic admittant'.[2] Bugenhagen scheint sich daraufhin mit der Lehre des Campanus intensiv beschäftigt zu haben, wenigstens enthält eine Berliner Handschrift[3] von Bugenhagens Hand Auszüge aus des Campanus damals wohl nur handschriftlich verbreitetem Buche: 'Contra Lutheranos et omnem post Apostolos mundum'.[4] Zur Zurückweisung dieses modernen Antitrinitarianismus beschloß Bugenhagen eine dem Athanasius zugeschriebene Schrift 'contra idolatriam gentium et de fide sanctae trinitatis' neu herauszugeben. Als Luther davon erfuhr, bezeigte er ihm seine Freude über diesen Plan, den Artikel von der Trinität auf diese Weise gegenüber den Angriffen der neuen Skeptiker und Epikuräer — neben Campanus hatte er dabei Erasmus im Auge — sicherzustellen. Diesen Brief Luthers stellte Bugenhagen dann seiner Neuausgabe als eine Art Praefatio voran.

---

1) Enders 9, 128. 2) Enders 9, 129. 3) Mss. theol. lat. Oct. 43. 4) K. Ed. Förstemann, Zeitschrift für die historische Theologie XVI (1846), S. 495 ff. Des Campanus Originalmanuskript wurde später in Münster gefunden; Luther las darin am 17. November 1538: Lauterbach S. 174. Der deutsche Auszug daraus: „Göttlicher vnd || heiliger Schrifft, vor | vilen jaren verdunckelt, vnd durch vnheylsa= | me leer vñ Lerer (auß Gottes zůlassung) || verfinstert, Restitution vnd besse= | rung, durch den hochgelerten | Johannem Campanum. || Ein sendtbrieff an K. M. von Den | marcken ꝛc. durch Nicola= | um Frantz vō Streit || ten. || Anno 1532. ||" (vorhanden in Dresden Kgl. Bibl. und Utrecht), Inhaltsangabe bei Schelhorn, Amoenitates literariae t. XI [1729], p. 78—89) war damals gewiß noch nicht gedruckt. Wenn Sebastian Franck unterm 4. Februar 1531 Campanus schreibt: „Dein lateinisch Exemplar habe ich nicht gesehen, wohl dein deutsches", so hat er wohl beidemal nur Handschriften im Sinn. Vgl. über diesen Brief und dessen Datierung K. Rembert, Die „Wiedertäufer" im Herzogtum Jülich, Berlin 1899, S. 217 ff. und A. Hegler und W. Köhler, Beiträge zur Geschichte der Mystik in der Reformationszeit, Berlin 1906, S. 91 ff. Rembert (vgl. bes. S. 238 ff.) ist überhaupt über Campanus und dessen Schriften hauptsächlich heranzuziehen.

Der Wittenberger Stadtschreiber Urban Balduin schickte am 16. März 1532 ein Exemplar für „xxij ₰“ an seinen Zwickauer Kollegen Stephan Roth.[1] Daß aber unsre Praefatio wohl früher, und zwar bald nach dem Briefe Luthers an Bugenhagen vom 24. November 1531 geschrieben ist, erhellt aus folgender Parallele:

Brief vom 24. Nov. 1531 (Enders 9, 128):	
Sed Christus habet unum, qui ad eum dixit: 'Sede a dextris meis' et: 'tu es filius meus.'	Sed istis Daemonibus . . . opponimus illum virum, qui dixit ad nostrum illum servum Iesum Christum: 'Filius meus es tu.' Et iterum: 'Sede a dextris meis.'

Genannt wird Campanus (ebensowenig wie Erasmus) weder von Luther noch von Bugenhagen. Luther meinte, wenn man Campanus schnell mit Schriften entgegenträte, würde er nur noch frecher werden, und seine Meinungen würden sich noch weiter verbreiten.[2]

Wir geben den Text der Praefatio nach dem Originaldruck und stellen ihm Luthers Originalmanuskript aus Cod. Solg. Mss. qu. 8 Bl. 46ᵃ—47ᵃ der Nürnberger Stadtbibliothek[3] gegenüber.

Ausgabe:

„D · ATHA ‖ *NASII LIBRI CONTRA* ‖ *Idolatriam Gentium, & de fi=* ‖ *de Sancte Trinitatis.* ‖ *CVM Præfatione D. Martini* ‖ *Lutheri, &* ‖ *D. Ioannis Pomerani, cuius opera* ‖ *hi Athanasij Libri restituti* ‖ *& æditi sunt.* ‖ *VVITTEMBERGAE.* ‖ *M D XXXII.* ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 178 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „*EXCVSSVM VVITTEN=* ‖ *BERGAE PER NICO=* ‖ *LAVM SCHIRLENTZ.* ‖ *MDXXXII.* ‖“

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9264), Dresden, Göttingen U., Helmstedt, Königsberg, München H. (defekt, Luthers Vorrede fehlt), Rostock, Wolfenbüttel; Zürich St. — Opp. var. arg. VII, 523; Geisenhof, Bibliotheca Bugenhagiana, S. 319 Nr. 275 (zählt fälschlich 194 Blätter).

Wieder abgedruckt: (lateinisch) Opp. var. arg. VII, 523—525; de Wette 4, 427 f.; (deutsch) Leipzig 22, Anhang 105 f.; Walch [1] 14, 298—300; Walch [2] 14, 324—327.

---

[1]) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 394. [2]) Cordatus Nr. 762: 'Homo perditissimus est Campanus, neque illi cito est resistendum, Nam si contra eum scriptum fuerit, audacior erit; tantum contemptu reprimendus est, et opiniones suae non procedent ultra.' Ähnlich Melanchthon an Bernhard Rothmann in Münster (vgl. Enders 9, 250 f.[1] und H. Detmer und R. Krumbholtz, Zwei Schriften des Münsterschen Wiedertäufers Bernhard Rothmann, Dortmund 1904, S. LI): 'Et hactenus ita iudicavi non statim ei respondendum esse, ne irritatus novam tragoediam maiorem excitaret; nam quae adhuc edidit, sperabam fore, ut contempta statim evanescerent'. CR. X, 133). [3]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 221. 393. 428; Bd. 30³, 184.

Hs] [Bl. 46ᵃ] V|lj in Christo viro. Dn̄o Iohanni Pomerano Vittembergē̄ Ecclesię Episcopo & Pastorj fideliss. & seuerissimo, suo in. D. Maiorj Gratiam & pacem in Christo Ihesū, Domino nostro, qui factus est seruūs, non Circumcisionis tantum, sed totius mūdi, hoc est, nostrum om̄n̄ miserrimoꝵ peccatorum, per ineffabilem suam charitatem ꝛc Vehementer mihi placet vir optime, consilium tuum, (quod satis tarde resciuj,) de edendis aliquot libris, diuj Athanasij, puta, de trinitate, Inter quos mira voluptate me affecit, diologus ille, seu disputa . . . quam coram Probo Iudice sub Magno Constantino inter ipsum Athanasium & Arrium habitum fuisse constat, Recreauit enim me iucunda memoria, quum recordarer, quanto fidei ardore & fauore adolescens cum dialogum legissem primo anno Monachatus mei, cum Erffordię pędagogus meus Monasticus, vir sane optimus, & absq̧

8 seu disputa . . . *[Rest vom Buchbinder weggeschnitten] o* quam *c aus* quem 9 Arrium ⟨est⟩ *10 nach* memoria *schrieb Luther zuerst* ob, *strich es dann durch und fuhr fort:* lectionis eiusdem Dialogi quem re*[. . . ?]* primo anno Monachatus mei miro modo, *korrigierte* quem *in* qua, *strich schließlich aber alles durch* *11* legissem ⟨cum⟩

Dr] [Bl. a 2] **Praefatio Mart. Luthe.**

Venerabili in Christo viro, Domino Iohanni Pomerano, Wittembergensis Ecclesiae Episcopo et Pastori fidelissimo et syncerissimo, suo in Domino Maiori. Gratiam et pacem in Christo Iesu, Domino nostro, qui factus est servus, non Circumcisionis tantum, sed totius mundi, hoc est nostrum omnium miserrimorum peccatorum, per ineffabilem suam charitatem etc. Vehementer mihi placet, vir optime, consilium tuum (quod satis tarde rescivi) de aedendis aliquot libris Divi Athanasij, puta de Trinitate, inter quos mira voluptate me affecit Dialogus ille seu disputatio, quam coram Probo Iudice sub Magno Constantino inter ipsum Athanasium et Arrium habitam fuisse constat.[1] Recreavit enim me iucunda memoria, quum recordarer, quanto fidei ardore et favore adolescens cum Dialogum legissem, primo anno Monachatus mei, cum Erffordiae Paedagogus meus Monasticus, vir sane optimus et absque dubio sub damnato Cucullo verus Christianus, mihi cum

14 Wittembergensi

[1]) *Gemeint ist des Vigilius von Thapsus* 'Contra Arianos etc. Dialogus. Athanasio, Ario, Sabellio, Photino et Probo iudice interlocutoribus' *oder wohl vielmehr der in Karolingischer Zeit daraus gemachte Auszug (MSL 62, 179—238. 155—180; RE ³ 20, 641 f.).*

Hs] dubio sub damnato cucullo, verus christianus [Bl. 46[b]] mihi eum sua manu descriptum dedisset legendum, Sed hęc priuata voluptas & vtilitas fuerit

Altera vero ratio multo potior est q̸ spiritum Christi, video, in te & per te, hoc sollicitum agere, vt iste articulus de triuitate purus & integer, in Ecclesia Dei, seruetur & defendatur, pro quo seruando vir ille sauctiss. Athanasius, non dübitauit, in se deriuare, quidquid erat füriarum, in inferno, mundo & toto imperio diaboli, fidele ergo & salutare tuum, optime Pomerane, consilium, hoc nostro perditissimo sęculo, In quo cum fere omnes articuli fidei a ministris Satauę impetuntur, Tum p̄cipue ille de trinitate a qüibusdam scepticis Epicüreis valde confidenter incipit rideri, quos iuuant magnifici non Itali tantum illi Grammatici seu rhetores verum etiam quędam Italogermañe Viperę & aspides, seu, sicut tu soles appellare Viperaspides, Quę semina sparsim in suis illis colloquijs & scriptis serunt satis, (vt paulus ait) serpentes & ad impie [Bl. 47[a]] tatem proficientes, de quo incredibile est q̃ suauiter inter suos rideant & gaudeant

3 vero *o* spiritum *c aus* spiritus *5* seruando *rh* ille *steht über* ⟨iste⟩ *6* deriuare *c aus* deriuari *10* sceptieis *rh* magnifiei *steht über* ⟨illi⟩ *11* quędam *c aus* quidam Italogermane *c aus* Italogermani *12* tu ⟨et ego solemus⟩ appellare ⟨Viperaspistides Viperaspisdes⟩

Dr] sua manu descriptum dedisset legendum.[1] Sed haec privata voluptas et utilitas fuerit.

Altera vero ratio multo potior est, Quod Spiritum Christi video in te et per te hoc sollicitum agere, ut iste articulus de Trinitate purus et integer in Ecclesia Dei servetur et defendatur, pro quo servando vir ille, Sanctissimus Athanasius, non dubitavit in se derivare, quidquid erat furiarum in inferno, mundo et toto imperio Diaboli. Fidele ergo et salutare tuum, optime Pomerane, consilium est hoc nostro perditissimo saeculo, In quo cum fere omnes articuli fidei a ministris Satanae impetantur, Tum praecipue ille de Trinitate a quibusdam Scepticis et Epicureis valde confidenter incipit rideri. Quos iuvant magnifice non Itali tantum illi Grammatici seu Rethores[2] (uti sibi videntur), verumetiam quaedam Italogermanae Viperae et Aspides, seu, sicut tu soles appellare, Viperaspides[3], Quae semina sparsim in suis illis
colloquijs et scriptis serunt, satis (ut Paulus ait) serpentes et ad impietatem 2.Tim.2,16f.
proficientes, de quo incredibile est, quam suaviter inter suos rideant et gaudeant.

21 in se] ine *24* praecipuae

[1]) *Vgl. Köstlin-Kawerau I 52.* [2]) *Die italienischen Humanisten.* [3]) *Anspielung auf des Erasmus Hyperaspistes (so auch Enders 10, 10 Z. 82); auch das folgende 'colloquijs' zielt auf Erasmus. Der Vorwurf des Arianismus war schon früher, und zwar von katholischer Seite, zuerst von Aleander, gegen Erasmus erhoben worden (Enders 10, 26[28]).*

Hs] Sed istis dęmonibus, siue Epicuris siue scepticis, siue Lucianis siue Pyrrhonijs siue quibuscunqȝ monstris italisqȝ germanisqȝ, opponimus illum vnum, qui dixit, ad nostrum illum serũum Ihesum Christum,, Filius meus es tu, Et iterum, Sede a dextris meis, Expectaturi, quos nam sint triumphos reportaturj isti gygantes in ista magnifica theomachia

Non est noũũm, istud Gygantum bellum, Neqȝ vnū Enceladum aut Typhoea aut semel aut vno tantum sęculo prostrauit, Sed ab iñitio mundi nihil aliud egit iste seruus noster Ihesus Christus, (q̄) vt gygantes prosterneret, non desiturus, donec semel & semen & radicem, (vt Isaias dicit) cum trunco & ramis, omnes gygantes perdiderit, Quod expectamus singulis diebus Et oramus, vt prope diem fiat, Amen. Vale in Christo & ora pro me. Gratia dej illius infirmi & serũi, sit tecum Amen

T Martinus Luther
Seruus seruj dej

1 siue Lucianis *rh* *3* vnum ⟨deum⟩ *5* isti gygantes *rh* theomachia ⟨seu⟩ *7* aut *(1.) o* vno *bis* sęculo *rh*

Dr] Sed istis Daemonibus sive Epicuris sive Scepti- [Bl. a 3] eis sive Lucianis
sive Pyrrhonijs[1] sive quibuscunque monstris Italisque Germanisque opponimus illum virum, qui dixit ad nostrum illum servum Iesum Christum:
Pſ. 2, 7 Pſ. 110, 1 'Filius meus es tu.' Et iterum: 'Sede a dextris meis.' Expectaturi, quos
nam sint triumphos reportaturi isti Gygantes, in ista magnifica theomachia. Non est novum istud Gygantum bellum, Neque unum Enceladum aut Typhoea aut semel aut uno tantum saeculo prostravit, Sed ab initio mundi nihil aliud egit iste servus noster Iesus Christus, quam ut Gygantes pro-
Jeſ. 40, 24 sterneret, non desiturus, donec semel et semen et radicem (ut Isaias dicit)
cum trunco et ramis, omnes Gygantes perdiderit. Quod expectamus singulis diebus, Et oramus, ut prope diem fiat. Amen. Vale in Christo, et ora pro me. Gratia Dei illius infirmi et servi sit tecum, Amen.

Martinus Luther, Servus Servi Dei.

20 Eneladum

[1]) *Pyrrho von Elis, der Begründer der skeptischen Schule.*

Vorrede zu Johann Brenz, Homiliae viginti duae sub incursionem Turcarum in Germaniam ad populum dictae. 1532.

Im Herbst 1529, als in Deutschland die Nachricht von der Belagerung Wiens durch die Türken eintraf[1] und zugleich der englische Schweiß und Hungersnot in deutschen Landen wütete, hielt Johann Brenz in Schwäbisch-Hall in stetem Hinblick auf die Türkennot Predigten über ausgewählte biblische Geschichten.[2] Diese 'Homiliae viginti duae' erschienen, mit einer Vorrede Luthers und einem Widmungsschreiben des Johann Brenz an Veit Dietrich in Nürnberg versehen, im Februar 1532 bei Johann Weiß in Wittenberg im Druck. Da Luthers Vorrede und Brenz' Widmungsschreiben mit dem Titel einen Halbbogen füllen, die 'Homilia prima' auf dem ersten Ganzbogen (fol. B^a) beginnt und lauter Ganzbogen folgen, ist anzunehmen, daß Titel, Vorrede und Widmungsschreiben zuletzt gedruckt wurden. Brenz' Widmungsschreiben stammt, da er mit 'proximo anno' auf das Jahr 1529 zurückblickt, aus dem Jahre 1530. Luthers Vorrede aber wird wohl erst Ende 1531 oder Anfang 1532 geschrieben sein. Den Grund für die Verzögerung der Drucklegung der Predigten können wir nicht angeben; vielleicht ergaben sich ähnliche Schwierigkeiten wie bei Brenz' 'Expositio in prophetam Amos'.[3]

---

1) Am 4. Oktober 1529 abends erhielt Herzog Georg von Sachsen die Nachricht von König Ferdinand und gab sie am 5. an seinen kurfürstlichen Vetter weiter; Luther und Melanchthon erhielten sie auf der Rückreise von Marburg, 'statim cum in Turingiam venissemus' (CR. IV 971), Genaueres erfuhren sie aber erst am 17. Oktober in Torgau (CR. I 1108). H. von Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524—1534), Gotha 1910, S. 26f. 36f. 2) Aus Brenz' Widmungsschreiben an Veit Dietrich Homiliae fol. 3^a: 'Cum proximo anno ... Turca ... Viennam Austriae magna mole obsideret et alia clades, nunc peregrina pestis, quam Anglicam vocant, nunc fames, aliam subinde apud nos exciperet, existimabam mei muneris esse, ut selectas aliquot e divina scriptura historias ecclesiae ministerio meo commendatae interpretarer et securis quidem adhuc terrorem ostensa ira Dei incuterem, territos autem clementia Dei ob oculos posita consolarer adeoque rationem eis demonstrarem, qua saluti suae in tanta omnium rerum turba et calamitate consulerent.' 3) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 647f.

Am 16. März 1532 schickte Urban Balduin ein Druckexemplar für „xvi ₰“ [= etwa 1 ℳ in unsrem Gelde] an Stephan Roth aus Wittenberg nach Zwickau.[1] Am 28. Juni unterschrieb der Rektor der Lateinschule zu Schwäbisch-Hall Sebastian Coccius[2] die an Georg Vogler, Kanzler des Markgrafen Georg von Brandenburg, gerichtete Vorrede zu seiner deutschen Übersetzung der Brenzschen Homiliae, die von Friedrich Peypus in Nürnberg gedruckt wurde.[3] Am 24. August verließ ein Nachdruck der lateinischen Homiliae die Presse des Joh. Secer in Hagenau.[4]

Ausgaben:

A „HOMI || LIAE VIGINTI || duę, Sub incurſionem || Turcarum in Germa= || niam, ad populū dictę. || AVTORE IOAN= || NE BRENTIO. || Cum Præfatione D. || Martini Lutheri. || Vitebergę 1. 5. 32. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 124 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „VITEBERGAE PER IOAN= || NEM VVEISS. ANNO || M. D. XXXII. MEN= || SE FEBRVA. ||“

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9251), Dresden, Erlangen, Göttingen U., Helmstedt, Königsberg, München H. u. U., Olmütz, Regensburg, Rostock, Straßburg Th., Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau. — Opp. var. arg. VII, 519 (einziger Druck, ungenau); W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 52.

B[1] „HOMILIAE || XXII. D. IOHANNIS || Brentij, ſub incurſionē Tur || carū in GERMANI- || am ad populū dictæ. || Iā ab authore Ipſo || diligētiſſime re || cognitæ & || auctæ. || Haganoæ, in officina Seceria- || na, Anno, M. D. XXXII. || die .24. Auguſti. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 120 Blätter in Oktav, vorletzte Seite leer. Auf der letzten Seite Druckerzeichen.

Vorhanden: Zürich St. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 56.

B[2] Der Titel dieser Ausgabe wurde nach Vollendung des Druckes dahin geändert, daß die Jahreszahl „M. D. XXXII.“ durch einen mit der Hand ausgeführten Zudruck in „M. D. XXXIII.“ verwandelt wurde. Der Zudruck ist an seiner schwächeren Einschwärzung deutlich erkennbar. Eine neue Auflage liegt nicht vor; am Satz ist nichts geändert.

Vorhanden: Stuttgart, Wernigerode. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 64.

C „HOMI= || LIAE VIGINTI || duæ, Sub incurſionem Tur= || carum in Germaniam, ad || populum dictæ. || AVTORE IOANNE || BRENTIO. ||

---

[1]) Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Nr. 394 und 399. [2]) Vgl. Kern, Sebastianus Coccius, Rektor der Schwäbisch-Haller Lateinschule (1525—1548). Ein Lebensbild. Ztschr. f. Württembergisch Franken 1903, 78—108 (und dazu Beiträge zur bayer. Kirchengesch. X, 90 f.). [3]) W. Köhler, Bibliographia Brentiana, Berlin 1904, Nr. 53; s. unsre Bibliographie unter „Deutsch“ auf der nächsten Seite. [4]) Ebd. Nr. 56; s. unser *B*[1].

Cum Præfatione Doct. || Martini Lutheri. || Vitebergę M. D. XXXIII. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 128 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Excussum Vitebergę per || Ioannem VVeifs. ||"

Vorhanden: Breslau, Erlangen, Freiburg, München H., Weimar. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana 65.

D „HOMILIAE || XXII· D· IO || ANNIS BRENTII, IAM || *OLIM QVIDEM, SVB INCVR* || sionem Turcarꝶ in Germaniam, ad || populū dictę, tanta uero pietate, tan- || toq; studio de Christianis oībus bene || merēdi scriptæ, ut omnibus omnium || temporꝶ Christianis mirificè || sint profuturæ. || *Historiæ quæ in his Homilijs explieantur,* || *uersa pagella ostendet.* || *ITEM, EXHORTATIO AD* || preces contra Turcam, || *D. MART. LVTH.* || *FRANCOFORTI* || *in officina Petri Brubachij, Anno M. D.* || *XXVI. mense Iulio.* ||" Titelrückseite bedruckt. 180 Blätter in Oktav (Signaturen a—z), letzte Seite leer. Dann folgt mit besonderem Titelblatt: „EXHORTA || *TIO SALVBERRIMA AD PRECES* || contra Turcam, Christianorum || hostem sæuissimum. || *AVTORE* || D. Mart. Luthero. || [Druckerzeichen] || *FRANCOFORTI EX OF*= || ficina Petri Brubachij || *ANNO XLVI.* ||" Titelrückseite leer. 36 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Vorhanden: Breslau St., Frankfurt a. M. St. (nur Tl. 1), Hamburg, Straßburg Th., Tübingen, Wittenberg; Wien H. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 144.

Ein Abdruck der Vorrede Luthers aus dem Jahre 1550 findet sich in der Schrift: Phil. Melanchthon, Doctrina de poenitentia, Francoforti ad Moenum exc. Petrus Brubachius Anno 1550. S. W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 179.

Deutsch.

„❧ Zwo vnd || zwaintzig Predig || den Türckischen krieg, vnd || ander zůfallend vnfäll betref= || fend, sampt aim bericht, weß || sich darinn zuhalten, durch || Johan Brentzen gepre= || digt. Mit einer vor= || rhed D. Martin || Luthers. || Newlich durch Sebastian || Coccyum verteütscht. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 144 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nurmberg || durch Friderich Pey= || pus. || 1532 ||"

Vorhanden: Berlin (Luth. 9255, unvollständig), Gotha, Helmstedt, Stuttgart, Weimar; Wien H. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 53 und 101; die von Köhler unter letzterer Nummer gegebene Jahreszahl „1538" beruht auf falscher Lesung. Ebenso ist auch die entsprechende Angabe bei Walch [2] 14, 322 zu korrigieren.

Spätere Ausgabe mit Luthers Vorrede: Leipzig, Johann Beyer 1595. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 580.

In den Gesamtausgaben: (lateinisch) Opp. var. arg. VII, 519—521; (deutsch) Eisleben 2 (1565), 302ᵇ—303ᵃ; Altenburg 5, 1014 f.; Leipzig 22, Anh. 105; Walch [1] 14, 295—297, Walch [2] 14, 322—325.

[Bl. A 1b] Praefatio D. Martini Lutheri in homilias D. Brentii.

Quanquam omnis eruditio et admonitio frustra sit apud induratos homines,
Jes. 1, 5 Sicut etiam Esaias queritur frustra percuti populum induratum a
Domino, nos tamen, qui in offitio docendi sumus, non debemus vel
Jer. 2, 30 a docendo vel movendo cessare, Sicut nec Hieremias cessabat, licet videret
se nihil apud pertinaces Iudeos efficere posse, donec re experirentur, quae
minabatur Propheta, quare adhortatorij hi sermones D. Iohannis Brentij
valde mihi placent et omnino dignos indicavi, qui aederentur, Si qui forte
(id quod Deus faxit) ad poenitentiam per eos revocentur. Nam hoc
necessitas fateri cogit, quod et Brentius et nos omnes libenter consuleremus
periturae Germaniae, Quanquam vereor, ne frustra sit conatus noster et
indurati ac pertinaces illi brevi nostram Prophetiam de futura calamitate,
quam nunc rident aut secure negligunt, sint confirmatu- [Bl. A 2] ri et turpe
illud poenitentiae carmen cantaturi: Non putaram, Non crederam.

Didicerunt iam ex nobis, quod magistratus sint colendi, utpote quos
Deus ordinavit, et quia confirmavimus et consolati sumus nostrorum animos
contra Turcam et seditiones, his freti adeo securi sunt, perinde atque si
nullum periculum usquam sit reliquum et quasi Turca eos metuere cogatur.
Atqui nos hoc non voluimus consolationibus nostris, ut temerarios et pro-
tervos omni liberaremus metu et prorsus securos redderemus. Neque enim
satis est te nosse, quod sis in bono genere vitae, quod Deus probat, Sed
Deus praeter hoc etiam illud a te exigit, ut in timore et humilitate sibi
servias. Neque te ita in tuum vitae genus collocavit, ut secure eo fruaris,
Ps. 2, 10 Sed, sicut in secundo Psal. est: 'Vos Reges', inquit, 'intelligite et servite
domino in timore!' Quare vult sese metui. quod si non feceris, non curabit
tuum vitae genus, quantumcunque sit sanctum et divinitus constitutum, Sed
Ps. 2, 12 praecipitabit te, sicut sequitur in eodem Psalmo: 'Ne irascatur et vos pere-
atis de via.'

Ego sane, si Turca denuo (id quod pro certo ferunt) in Germaniam
irrumpat, metuo, ne graviter nos sit afflicturus. Nos enim Germani non
solum non poenitemus de nostris gravissimis peccatis, sed etiam, quo vicinior
hostis est, eo turpius et magis soluti ac securi vivimus. Quare periculum
est, ne graves poenas in nos Germanos pro tantis peccatis Deus sit ex-
petiturus, quas brevi maximo nostro incommodo luemus. Sed quid potest
fieri amplius? Satis sumus admoniti, satis nobis praedictum, scriptum,
pictum et cantatum est, quid faciendum sit, et quid sit obmittendum. Nihil

igitur aliud reliquum est (si quidem omnino ita fieri necesse est), quam ut Deus eripiat suum Loth et sinat Sodomam et Gomorrham ea experiri, quae iam, cum praedicuntur, neque credere nec audire volunt. Nos ministri verbi sumus excusati. Sit uniuscuiusque sanguis super caput suum. Commendo autem hunc libellum omnibus pijs Christianis, ut eum diligenter legant.

Deus gratiae misereatur nostri in Christo et non faciat nobis secundum moerita nostra AMEN.

---

4 sanguinis *A*

Vorrede zu Justus Menius, In Samuelis librum priorem enarratio.
1532.

Am 18. Oktober 1531 schrieb Luther an Justus Menius in Eisenach: 'Exemplar tuum de usu historiae sacrarum literarum vide, ut absolutum ad nos maturius mittas, quantum est reliquum. Nam quod misisti, iam sub typis formatur, mi Iuste.'[1] Höchstwahrscheinlich meint hier Luther des Menius In Samuelis librum priorem enarratio[2], „welche in der Tat eine praktische Auslegung der biblischen Geschichte ist" und die Luther in einer Vorrede, die er den Druckern zuliebe beisteuerte, folgendermaßen empfahl: 'Accipiat igitur pius lector hoc libello non tantum ... verum intellectum et usum sacrarum historiarum, ...' Damals hatte Menius also erst einen Teil seines Manuskripts eingeschickt, den Luther sogleich in die Druckerei gegeben hatte. Das Werk erschien wahrscheinlich in den ersten Monaten des Jahres 1532 bei Johann Lufft in Wittenberg. Luthers Vorrede ist zuletzt gedruckt und der Enarratio vorangestellt worden; sie füllt mit dem Titel einen besondern Halbbogen.

Ausgabe:

„IN SAMV|ELIS LIBRVM PRI-|OREM ENAR-||RATIO. || IVSTO MENIO || AVTORE. || VVITTEBERGAE, | Anno. D. M. XXXII. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 80 Blätter in Oktav (4 unbezifferte und 76 bezifferte Blätter), Blatt 4 des ersten Bogens und die letzte Seite leer. Am Ende: „VVITTEBERGAE EXCV=||DEBAT IOANNES || LVFT. | ANNO M. D. XXXII. ||"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9260), Göttingen U., München H., Stuttgart, Zwickau; Schaffhausen. — Opp. var. arg. VII, 521; G. L. Schmidt, Justus Menius, Bd. 2 (1867), S. 300 Nr. 11.

In den Sammlungen: (lateinisch) Supplementum epistolarum Lutheri, ed. Buddeus (1703), 318—320; Opp. var. arg. VII, 521—523; (deutsch) Leipzig 12, 78—79; Walch [1] 14, 174—177; Walch [2] 14, 152—155.

---

[1]) Enders 9, 111. [2]) So G. L. Schmidt, Justus Menius, der Reformator Thüringens. Gotha 1867, II 304, Enders 9, 111 f. Anm. 1 und Kawerau RE [3] XII 579.

[Bl. 2] Praefatio Doctoris Martini Lutheri.

Quamvis libellus hic merebatur prodire in publicum absque praefatione mea, satis digne commendatus tum Autoris sui nomine tum operis et rerum dignitate, tamen Typographis mos gerendus fuit et vino per se satis vendibili haec parva hedera suspendenda, qui vel decepti vel persuasi sunt testimonio nominis mei non nihil graciae seu existimationis accedere alienis libellis a me comprobatis.

Spero autem, imo certo scio pios Lectores in hoc libello inventuros non parvam spiritualis doctrinae, quae fidei est, cognitionem et consolationem. Infeliciter sane (ne dicam perniciose) etiam veteres aliquot Patres tractaverunt historias (ut vocant) veteris Testamenti. Omissa enim fide per charitatem operosa, Gal. 5, 6 quae caput et summa est in historijs sacris (qua una virtute a prophanis gentium historijs differt, quantum coelum a terra, lux a tenebris, vita a morte), frigidas et ineptas allegorias nobis obtruserunt, quae et ipsae tamen nihil aliud erant quam novae historiae de rebus fidelium et haereticorum in Ecclesia gestis sub nomine veterum historiarum propositae. Ita factum est, ut historiae sacrae nobis plane redditae sint inutiles et velut mortuae, quae tantum suo saeculo valuerunt, et nobis in Ecclesia tantum curiositatis vel animi causa (si qui tamen vellent) legendae. Quin et ipsarum allegoriae, cum sint historiae Ecclesiasticae iamdudum praeteritae, nobis videntur esse antiquitatae et mortuae, nihil habent amplius utilitatis ad docendum vel exhortandum. Hoc fuit certe historias, quarum cognitio semper esse debet utilissima et iucundissima, praesertim sacrarum rerum et in populo Dei gestarum, penitus obscurare et tam usum quam fructum ipsarum omnino tollere.

Non ita fecit meus Menius hoc libello, sed ad fontem et caput revocavit omnia, et fidem Sanctorum erga Deum in historijs eminere docet, qua arte implevit illud, quod in Oratorum et Doctorum laude est, scilicet Veteribus novitatem, obscuris lucem, contemptis gratiam adde- [Bl. 3] re et feliciter miscere utile dulci. Nam si hunc Commentarium priscis conferes, videbis et ipsas historias per fidei usum velut per baptismum quendam suum renasci et novas fieri et nobis nostro etiam saeculo, imo in perpetuum vivere et utiliter servire magnificis et clarissimis exemplis fidei ad erudiendum, ad arguendum, ad instruendum, ad consolandum, Denique ad omnia, ad quae verbum fidei valere Paulus scribit. 2. Tim. 3, 16 Quid enim est historia sacra quam visibile verbum fidei seu opus fidei, quod idem nos docet facto et opere,

---

30 misecre

quod alias scriptura tradit verbo et sermone? Quod si fidem in historijs sacris omittas tractare, cuius rei magister est Origenes, erunt gentium historiae longe maiores et clariores, ut necesse sit animum fide vacuum et ratione naturali ductum abhorrere et contemnere sacras historias, ceu leves quasdam minutias ad ingentes Monarcharum res gestas.

Accipiat igitur pius lector hoc libello non tantum, quem diximus, verum intellectum et usum sacrarum historiarum, sed etiam exemplum easdem Röm. 12, 6 (ut Paulus docet) secundum analogiam fidei dextre tractandi, deinde et iudicium faciendi de allegorijs et (ut vere dicunt) alieniloquijs aliorum, qui sua intempestiva diligentia omnia obscurant et pios animos fructu et usu legendae historiae spoliant inutili verbositate seu cenophonia et falso nomine iactata scientia. Amen. Christo Domino nostro sit gloria aeterna pro hac et omnibus suis miserationibus super nos opulenter effusis. Amen.

Sendschreiben an Herzog Albrecht von Preußen.

1532.

Im Herzogtum Preußen gab es zwei Parteien, die einer spiritualistischen Abendmahlsauffassung huldigten und die nach Luthers Meinung eine schwere Gefahr für das ganze Land bedeuteten. Erstens gab es dort seit 1530 eine Kolonie reformierter niederländischer Emigranten.[1] Am 14. August 1530 schrieb Bucer an Ambrosius Blaurer, daß in hellen Haufen Evangelische aus den Niederlanden nach Preußen auswanderten auf die Kunde hin, daß der Kaiser nach Schluß des Augsburger Reichstags nach den Niederlanden reisen wolle. Herzog Albrecht habe ihnen eine wüste Gegend bei Königsberg zum Bebauen und Bewohnen angewiesen; dort hätten sich schon über 4000 zusammengefunden; sie bildeten ein eigenes Gemeinwesen mit besonderen Gesetzen. Bucer fährt fort: 'Unum est, quod adhuc sanctos illos angit: fere omnes solam spiritualem Christi manducationem agnoscunt; princeps autem ille [d. h. Herzog Albrecht] a Luthero stat. Si dogmatis sui libertatem illi obtinuerint ab hoc principe, putant duplicandum exulum illorum numerum'.[2] Die Mahnungen, die Luther 1532 und 1533 an ihn richtete, die Rottengeister aus dem Lande zu weisen, bezog Herzog Albrecht wohl mit Recht auch auf diese niederländischen Flüchtlinge. Er antwortete dem Reformator am 11. Juni 1533: „Es ist auch nit ahn, daß zumb Theil die Sacramentirer in [das] Land geschlichen, welchen auch unmuglich, dieweile so ein weit Land ist, des Schleichens zu wehren, denn nit jeder einem itzlichen in Augen ansehen kann, was sein Herz; so ist auch dieses Land zuvorn ganz entbloßt von Leuten, dardurch zu besorgen, so man solche Leut gar ausjagen sollt, noch wuster wurde, . . ." [3]

Viel einflußreicher aber war eine zweite, schwenkfeldianische, Partei.[4] An ihrer Spitze stand Friedrich Herr zu Heideck, der von Mai 1529 bis Ende 1530 am Liegnitzer Hofe geweilt und hier von Gesinnungsgenossen Schwenkfelds, den Predigern Fabian Eckel, Valentin Crautwald u. a. für dessen Lehre gewonnen worden war. Soweit nun Heidecks Einfluß als Kirchenpatron reichte, besetzte er die Stellen mit Geistlichen seiner Richtung. Als Pfarrer nach Johannisburg brachte er Peter

---

1) P. Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen I, Leipzig 1890, S. 322 ff. 2) Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509 bis 1548, I, S. 217. 3) Enders 9, 308 f. 4) Zum folgenden vgl. Tschackert S. 184 ff., Enders 9, 157 ff.

Zenker, einen theologisch unreifen und wohl überhaupt ziemlich ungebildeten Mann. Bischof Paul Speratus von Pomesanien merkte sehr bald, daß ein fremder Geist in seine Diözese eingezogen war, und schnell tat er Schritte, die ketzerische Bewegung zurückzudämmen. Schon auf einer am 8. und 9. Juni 1531 zu Rastenburg stattfindenden masurischen Synode ließ er über Schwenkfelds Abendmahlslehre verhandeln. Als Zenker dann am 12. Juli zu Johannisburg ein deutsches Libell „für alle Liebhaber der Wahrheit" veröffentlichte, um gegen Speratus und das Luthertum für seine Sonderlehre Propaganda zu machen, suspendierte ihn Speratus unterm 28. Juli von seinem Amte, und Herzog Albrecht, der damals den streng lutherisch gesinnten Dr. Johann Apel als Kanzler neben sich hatte, bestätigte in einem offenbar von diesem konzipierten Briefe vom 1. August die Suspension; nur den Privatgottesdienst bei dem Herrn von Heideck sollte er nach wie vor halten dürfen. Speratus schrieb dann auch noch eine besondere, für den Druck bestimmte Entgegnung auf Zenkers Libell und sandte diese nebst dem Ausdruck seines bischöflichen „Zornes" unterm 25. August Zenker zu. Ende des Jahres hatte die Spannung zwischen den beiden Parteien ihren Höhepunkt erreicht. Unterm 30. November schrieb Speratus in banger Sorge um die ihm anvertrauten Schäflein an den Herzog: Vor Kaiser und Papst fürchte er sich nicht. „Ich fürchte mich viel mehr vor den Schwärmern, behüte uns Gott vor diesen, daß sie nicht häufig [d. h. in Haufen] herein wollen ... Ich besorge, Euer Fürstliche Gnaden räumen ihnen zu viel ein. Principiis obsta, spricht der Poet. Dem möchte man nachfolgen, wollt' man nicht zuletzt die Reu' davon bringen." Aber der Herzog war unterdessen immer mehr unter Heidecks Einfluß geraten, und dieser bestimmte ihn, auf den 29. und 30. Dezember ein Religionsgespräch, eine christliche Unterredung, im Pfarrhause zu Rastenburg anzusetzen, wo in seiner Gegenwart die Streitfragen zwischen Luthertum und Schwenkfeldianismus friedlich besprochen werden sollten. Nachdem der Herzog eine einleitende Ansprache in versöhnlichem Sinne gehalten hatte, übergab er Speratus die Leitung der Debatte. Dieser wandte sich hauptsächlich an den Liegnitzer Prediger Fabian Eckel, den Heideck mit Zustimmung des Herzogs hatte kommen lassen, da Zenker theologisch zu unbedeutend war. An den Nachmittagen disputierte der Königsberger Pfarrer Johann Poliander mit Eckel. Gleich zu Anfang lehnte Speratus jede Heranziehung von Joh. 6 zur Begründung der spiritualistischen Abendmahlslehre ab. Trotzdem kam man immer wieder auf diese Stelle zurück, die ja überhaupt in den Abendmahlsstreitigkeiten eine so bedeutende Rolle gespielt hat. Das Gespräch verlief ergebnislos, beide Parteien schrieben sich den Sieg zu.

Wahrscheinlich war Luther durch seine Königsberger Freunde von all diesen Dingen benachrichtigt worden. Außerdem schickte ihm aber Herzog Albrecht selbst einen (verloren gegangenen) Brief zu, in dem er wohl andeutete, daß Joh. 6 ihm für die schwenkfeldianisch-spiritualistische Abendmahlsauffassung zu sprechen schien, und Luther um eine eingehende Auslegung der Stelle bat. Wohl im Februar 1532 verfaßte Luther eine Schrift an den Herzog, die er, um zugleich den Schwärmern offen kundzutun, daß er nichts mehr mit ihnen zu schaffen habe, in den Druck gab. Am 6. April[1] dankte ihm der Herzog für den Druck und den Begleitbrief; schon vor ungefähr drei Wochen habe er die Sendung bekommen, aber gleich am Tage

[1]) Enders 9 Nr. 1988.

nach der Ankunft des Boten, der Eile gehabt habe, zu Markgraf Georg von Brandenburg nach Jägerndorf in Schlesien und zu Herzog Friedrich nach Liegnitz in Geschäften verreisen müssen; daher könne er erst jetzt antworten. Im übrigen aber merken wir's dem Briefe an, daß der Herzog von Luthers Schrift nicht sonderlich entzückt oder gar in seinen Überzeugungen und Prinzipien erschüttert ist. Was Luther über Joh. 6 geäußert hat, ist ihm so wenig genügend, daß er nur seine Bitte, ihm ungesäumt eine Auslegung der Stelle zu verfassen und zukommen zu lassen, wiederholt. Und auch noch in dem oben schon erwähnten Briefe vom 11. Juni 1533 dringt er in Luther: „und wo es muglich, daß ich von euch 6. Ca. Johannis ausgelegt bekummen kunnt, wie ich euch auch zuvorn geschrieben, wollt ichs mit allem vermogen geren umb euch verdienen.“[1]

Luthers Schrift, in der er, wie erwähnt, den Schwärmern insgesamt anzeigen wollte, „das ich nicht mehr gedencke mit jn von der sache zu handeln“ und in der er insbesondere den ihres Führers beraubten Schweizern plötzlich wieder mit so leidenschaftlichen und verwundenden Worten den Fehdehandschuh hinwarf, rief unter den Oberdeutschen eine große Erregung hervor. Der Augsburger Prediger Bonifacius Wolfhart, der 1529 in Straßburg Schwenkfeld kennen und schätzen gelernt hatte[2], schrieb am 25. März 1532 an Bucer: ‘Furorem alit interim Lutherus libello e capitis dolore (ut ipse inquit) scripto magis quam iudicio’.[3] Nur Bucer und seine Gesinnungsgenossen, die wie er um jeden Preis Frieden und Eintracht gewahrt sehen wollten und immer um gutes Wetter von Wittenberg her baten, Ambrosius Blaurer in Konstanz und die Baseler Oswald Mykonius und Simon Grynäus muteten den Angegriffenen und Gereizten zu, Luthers Schmähreden und Verdammungsurteil sich ruhig gefallen zu lassen.[4] Die Züricher Theologen veröffentlichten aber dann doch eine Entgegnung, die aus einem Sendbriefe an Herzog Albrecht vom 17. Juni 1532 und einer von Leo Jud angefertigten deutschen Übersetzung der Schrift des Ratramnus, Mönch von Corbie, ‘De corpore et sanguine Domini liber’ bestand[5]:

„Anñ den Durch̃ ‖ lüchtigen Hochgebornen ‖ Fürsten vnd herren, Herrn Allbrechten ‖ Marggrauen zů Brandenburg, ‖ iñ Prüssen ꝛc. Her= ‖ tzogen ꝛc. ‖ Ein sendbrieff vnd vor= ‖ red der dieneren des wort Got= ‖ tes zů Zürich. ‖ Item ein bůchlin Bertra ‖ mi des Priesters, von dem lyb vnd blůt ‖ Christi, an Keyser Karle, ver= ‖ tütscht durch Leonem ‖ Jud, diener der ‖ kilchen Zü= ‖ rich. ‖ M. D. XXXII. ‖“ Titelrückseite

---

[1]) Enders 9, 310. [2]) Vgl. Wolfart, Beiträge zur bayer. Kirchengesch. VII 167ff., VIII 97ff. [3]) Kolde, Analecta Lutheriana S. 202. Andere Urteile aus Süddeutschland und der Schweiz zitiert bei Barge, Karlstadt II 446[124]. [4]) Zum folgenden vgl. Barge II 446ff. Der S. 446 zitierte Brief des Ambrosius Blaurer an Bucer vom 24. April jetzt abgedruckt bei Schieß I 341. [5]) Bl. Aiij[b]: „diser Bertram [der Autorname Ratramnus erscheint schon bei Sigibert von Gembloux in Bertramnus entstellt] hatt gelåbt zu den zyten des Keysers Lotharij, imm iar, als man gzelt hatt achthundert vnd viertzig jar, weliches sich yetz fast loufft vber die sibenhundert jar. Deß halb wir nit mögend verdacht noch beschuldiget werden, als wåre sin bůch von vns erdacht. Zů Köln ist es funden vnd gedruckt im 31. jar durch Johannsen Prael, von vnserem diener einem V. F. G. zů gefallen vertütscht.“ Vgl. RE[3] XVI, 467.

leer. 38 Blätter in Oktav. Am Ende: „Gedruckt zů Zürich by Chri= || stoffel Froschouer. || M. D. XXXII. ||"

Vorhanden z. B. in Berlin (Dk 706) und München H. (Polem. 2289/6 und Hist. Ref. 177/2).

Schon unterm 28. Juni konnte Bucer an Ambrosius Blaurer schreiben, wie peinlich er von dieser Veröffentlichung berührt sei.[1]

Ausgaben:

A „An den Durch || leuchtigen Hochgebor || nen Fürsten vnd Herrn, Herrn || Albrechten, Marggraffen zu || Brandenburg, jnn Preu= || ssen ꝛc. Her= tzogen ꝛc. || Ein Sendbrieff Doct. || Mart. Luth. Wid= || der ettliche Rotten= || geister. || Wittemberg. || MDXXXII. ||" Mit Titeleinfassung (Götze 103, J. Luther 25), Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt B 4ᵃ Z. 1): „Gedrückt zu Wittem= berg || durch Nickel Schir= || lentz. ||"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6261), Breslau St., Dresden, Göttingen U., Gotha, Heidelberg, Königsberg U., München H. (ohne Titelblatt), Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Enders, Briefwechsel Bd. 9, S. 157 (einziger Druck).

B „An den Durchleüch= || tigen Hochgebornen Fürsten || vnd Herren, Herrn Albrechten, Marg= || graffen zů Brandenburg, in Preus= || sen etc. Her= tzogen etc. || Ein Sendbrieff Doctor Mar= || tinus Luther. Wider || etliche Rottengeyster. || Wittemberg. || M. D. XXXij. ||" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Lesarten: Blatt A 4ᵇ Z. 27: „gůter . . . antworten, Christus", 28 „Heiland . . . seinem heiligē Geist reichlich erleuch || ten".

Nürnberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6264ᵃ), Frankfurt a. M., München U., Wernigerode; London.

*B*¹ Beschreibung und Satz wie der vorige, nur Blatt A 4ᵇ Zeile 27 ff. einige Änderungen.

Lesarten: Blatt A 4ᵇ Z. 27 „gůtter . . . antworten. Christus", 28 „Heyland . . . seynem heyligen Geist reychlich er= || leuchten".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6264), Heidelberg, Nürn= berg St., Wittenberg.

C „An den Durchleüchti= || gen Hochgepornen Fürsten || vnd Herrn, Herrn Albrechten, Margraffen || zů Brandenburg, inn Preussen ꝛc. || Her= tzogen ꝛc. || Ein Sendbrief Doct. Mart. || Luth. Wider ettliche Rot= || tengeyster. || Wittemberg. || M. D. XXXII. ||" Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck.

Vorhanden: München H. u. U., Wolfenbüttel.

---

[1]) Schieß I 350 f.

D „An den Durch= ‖ leuchtigen Hochgebor= ‖ nen Fürsten vnd Herrn, ‖ Herrn Albrechten, Marggraffen ‖ zu Brandenburg, jnn Preussen etc. Her= ‖ tzogen etc. ‖ Ein Sendbrieff Doctor ‖ Martinus Luther. ‖ Widder etliche Rotten= ‖ geister. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXII. ‖" Titelrückseite leer. 8 Blätter in Oktav, die drei letzten Seiten leer.

Wittenberger Druck.
Vorhanden: Hamburg [ohne Titelblatt]; Kopenhagen.[1]

E „An den Ducrh [!] ‖ leuchtigen Hochgebor ‖ nen Fürsten vñ Herern [!], ‖ Herrn Albrechten, Marggraffen ‖ zu Brandenburg, jnn Preus= ‖ sen etc. Her= tzogen etc. ‖ Ein Sentbrieff Doctor ‖ Martinus Luther. ‖ widder etliche ‖ Rotten= ‖ geister. ‖ M. D. XXXij. ‖" Titelrückseite leer. 7 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Andreas Rauscher in Erfurt.
Vorhanden: Wolfenbüttel.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 359^b—362^b; Jena 5 (1557), 548^a—551^a; Altenburg 5, 963—966; Leipzig 20, 354—357; Walch ^{1} 20, 2088—2098; Walch ^{2} 20, 1678—1687; Erlangen ^{1} 54, 281—289; de Wette 4, 348—355; Enders, Briefwechsel 9, 157—160.

Die Drucke *BCD* stammen alle aus dem Urdruck *A*. Dieser selbst zeigt aus dem von Luther selbst in der Einleitung angegebenen Grunde eine Reihe nicht lutherischer Formen, die zum Teil in den Nachdrucken beseitigt sind. *E* ist nach *D* gedruckt.

B (Nürnberg).

I. Vokale: 1) Umlaut: e > aͤ Vaͤter; o > oͤ woͤllen, ∾ solch; u > uͤ Fuͤrst, fuͤr-, kuͤrtzest, fuͤnffzehen, daruͤber, suͤnde, ∾ Juden, suchen; eu > au haupt, unglaubig.

2) o > a da; o > u sunst, kumen, Suns, kuͤnnen, kuͤnd, genumen, muͤglich, gruͤbeln; ∾ hinfort, forcht; i und ie, u und uͤ geschieden, eu > euͤ.

3) h fällt in mer, ruͤmen.

4) unbetontes e fällt in hab ich, spruͤch, stuͤck, rhuͤ, grundfest, Kirch, kuͤnd; glaubt, trinckt, heutigs, verkehrt, feuͤr; ∾ disputiren; i > e jhenes.

II. Konsonanten: d > t, dt abendtmal, abentmal, wirt, dt > t gruͤntlich; b > p geporn, gepot, prauch; g > k -igklich.

Doppelkonsonant vereinfacht: oder, weder, in, Capitel, gotlosen, Got, bestetigt, guͤte, etliche, etwa, vernomen, zweifeln, welt; -s > ß; öfter kleine Anfangsbuchstaben.

III. Konjugation: Umlaut in woͤllen, woͤlle, koͤnne > kuͤnne.

Deklination: zun Corinther > Corinthern, die arm leut > armen, suͤnden (Plur.) > suͤnde, im rechtem > rechten.

IV. Vor= und Nachsilben: vorgenomen > fuͤrgenomen, verkomen > fuͤrkomen.

V. Einzelformen: yetz, nit, dann, elfft > eilfft; predigt > predig, zeugt > zeug.

[1]) Noch in letzter Stunde wurde nach langem Suchen dies einzig vollständige Exemplar aufgefunden.

C (Augsburg).

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ó wólch, > á bestáttigen, Váter, táglich, übelthäter, unabláßlichen, eintráchtig; u > ü, ú sprüche, für, ungegründt, Fürsten, sünden, ∾ nuß, stucke, Juden; eu > au haupt, glauben.

2) o > u künig, ∾ forcht; i und ie, u und ů, ü und ú geschieden, meist auch ei: ai (auch gaist); i > ú würdig, ∾ tittel.

3) h fällt in geen, mer, geschrien, ∾ jhn, jhr.

4) unbetontes e fällt selten: ein (Fem.); erwern; ∾ sonderen, versůchet, ende; -eln, ent > -len, net: zeichnet, handlen, zweyfflen, Apostlen, Articklen.

II. Konsonanten: d > t, dt Abendtmal, wirdt, undter, deutlich; t > th rath; b > p plůt, leiplich, unfruchtpar; g > k -igklich.

Doppelkonsonant vereinfacht: oder, weder, kónen (einmal), in, vileicht, ∾ besonders n: -enn, Abenndtmal, geanntwort; eyttel, weitter, gůtt, bestáttigen, heillige, kommen, jmmer; -s > -ß, j- > i-.

III. Vorsilben: geleich ∾ gfunden, gferlich, angfangen; verkomen > vorkommen.

IV. Deklination: mit seinem unablesslichem > unabláßlichen, die Müntzerische, Zwinglische > -ischen, Kirche > Kirchen (Akk. Sing.), der Rottengeistern, Keiseren, Künigen.

Konjugation: schlegt > schlecht, gewinne (Inf.) > gewinnen. Umlaut in wólle, wóllen, sind > seind.

V. Einzelformen: jetzt, nit, dann, sint > seyd, erfur, erans > herfür, herauß; welch > welich, ferlich > gferlich, eintrechtig (Adv.) > eintráchtigklich, zeugt > zeug; unterscheid > unterschid.

D (?).

I. Vokale: u > ú Fürsten, sprúche, gegrúnd, súnde; ó > o solch und ∾. gróbeln > grúbeln; h in jhr, jhn.

II. Konsonanten: t > dt radt.

Doppelkonsonant beseitigt in ich bit, etwa, gotlos, etlich, zitern, zwischen, vernomen.

III. verwundert > vorwundert.

IV. die súnden (Pl.) > súnde; jm rechtem glauben > rechten.

V. ummúglich > unmúglich, entpfenglich > entfenglich.

E (Erfurt) verglichen mit *D*.

I. Vokale: wolle > wólle (nur im Kustoden), wollen > wóllen; u > ú fúr, húndert; heupt > haupt; ó > ú wúllen; unbetontes e fehlt in sach, grundfest König; zeichnet > zeichent.

II. Konsonanten: druck > truck, Abentmal.

Doppelkonsonant beseitigt auch in Capitel, bestetigen, túfel, welt, wider, ∾ Gottes, odder, vleissig.

III. hunder > húndert.

[Bl. A ij] **An den Durchleuchtigen Hochgebornen Fursten und Herren, Herrn Albrechten, Marggraffen zu Brandenburg, jnn Preussen ꝛc Hertzogen ꝛc.**

GNad und fried inn Christo unsern Herrn und Heiland. Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, Ewer F. G. schrifft vom Sacrament und dem sechsten Capittel Johannis hab ich entpfangen[1] und vernommen, und solt E. F. G. wol lengst darauff geantwort haben, So hats die schwacheit meines heupts[2] und noch[3] jmer verhindert, Derhalben ich bitt demütiglich, E. F. G. wolten mir solchen verzug gnediglich zu gut halten, Denn ichs auch noch jtzt hab müssen tichten[4] und einen andern schreiben lassen, Ich habs aber wollen durch den druck lassen ausgehen, den Schwermern abermal da mit anzuzeigen, das ich nicht mehr gedencke mit jn von der sache zu handeln, neben dem, das ich besorget, es möcht doch sonst jnn druck komen, und weil es nicht mein feder ist, sondern mein tichten und derhalben vielleicht meinen vorigen schrifften nicht gleich, Es möcht noch erger geraten und unvleisiger ausgelassen[5] werden.

Und das ich E. F. G. auffs kürtzest antworten, so ists war, das Johannis am sechsten Christus nichts redt vom Abendmal, handelt auch nichts mit den henden, reichet auch kein brot nicht da noch wein seinen Jüngern, wie er im abendmal thut, sondern thut eine freye predigt, beide, den Jüngern und ungleubigen, zu Capernaum von dem glauben an jn, Welcher glaub es da für helt, das er warhafftiger mensch sey, fleisch und blut hab und die selben beide für uns gegeben, welches heist eigentlich sein leib geistlich essen und sein blut geistlich trincken, und nennet sich auch ein geistlich brot, das der wellt das leben gibt. Solch essen und trincken kan wol geschehen ausser der Tauff und Sacrament allein im glauben und durch das gepredigt wort des Euangelij, und kan auch kein gottloser also essen, So wenig als ein gottloser kan zu gleich gleuben und zu gleich gottlos bleiben, denn er spricht da selbest: ‘Wer Joh. 6, 51
dis brot ist, der hat das leben’, und aber mal: ‘Wo jr nicht essen werdet Joh. 6, 53
von dem fleisch und trincken von dem blut des menschen Sons, so werdet jr kein leben jnn euch haben’, Darumb müssens eitel gleubige sein, die Johannis am sechsten essen, Denn sie sollen das leben haben, sagt Christus.

---

31 gleubigen *E*

[1]) *S. Einleitung.* [2]) *Vgl. Enders 9, 146 (31. Jan. 1532), 155 (27. Febr.), Kolde, Analecta Lutherana, S. 202 unten (10. Febr. und 25. März), Pressel, Anecdota Brentiana S. 122 (15. April).* [3]) und noch = *bisher, sonst nicht belegt, wohl elliptisch = (früher) und noch, oder mit mhd. unz = bis, ndd. wente = bis zusammenhängend.* [4]) = verfassen, *vgl. oben S. 333, 24* tichter, *hier im Gegensatz zu schreiben = diktieren.* [5]) *D. i. von unbefugten Druckern entstellt werden; auch unser Druck weicht übrigens schon von L.s sonstigen Formen vielfach ab.*

Und ist die Summa gesagt: Wer gleubet an Christum, der wird selig. Aber im Abendmal kőnnen beide wirdig und unwirdig essen, Wie Sanct Paulus klerlich anzeiget an der er= [Bl. A iij] sten zun Corinther am elfften
1. Kor. 11, 27 Capittel: 'Wer des Herren brot unwirdig isst und den kelch unwirdig trinckt, der isset und trincket jm das gericht'. Darumb kőnnen sie nicht alle das leben essen, wie sie Johannis am sechsten essen műssen, Derhalben ein grosser underscheid ist zwisschen Johannis am sechsten und dem Abendmal, denn jhenis ist ein geistlich essen on das leiblich essen, Aber hie im Abendmal ist ein geistlich essen, doch allein den gleubigen, und daneben ein leiblich essen, beide, den gleubigen und ungleubigen, gemein. Gleich wie das Euangelium gleuben und hőren ist ein geistliche tauff, da wir durch den geist und fewer geistlich getaufft werden, allein den gleubigen entpfenglich, Aber die leibliche Tauff ist beide, gleubigen und ungleubigen, gemein und doch gleich wol ein rechte Tauff jn allen beiden, on das sie den ungleubigen kein nűtz ist, sondern verdamlich, Gleich wie der name Gottes jnn andern gebot der einige rechte name Gottes ist, aber doch schedlich dem, so sein misbraucht, und heilsam dem, der jn anrűfft im rechtem glauben.

Und wie wol ettliche den text Johannis am sechsten Capittel auffs Sacrament zubestetigen fűren und bringen auff das wort 'dabo', da er spricht: 'Mein fleisch, das ich geben werde', und meinen, es solt ein verheissung sein des Sacraments, so er hernach eingesetzt hat, So schleust es doch nicht[1], denn er meinet mit dem 'dabo' oder verheissung, das er wolle seinen leib jnn den todt fűr uns uberantworten und sein blut fűr unser sunde vergiessen, Weiter kan man nicht eraus zwingen, aus obgesagter ursach, da kein gottloser kan geistlich Christus fleisch essen odder sein blut trincken, das ist gleuben, wie er wol thun kan im Abentmal und on glauben den leib und blut Christi műndtlich entpfahen.

Doch hie mit wir nicht verdammen die Veter und lerer, so Johannis am sechsten Capittel zum Abendmal gebraucht und gefűret haben, wie sie wol mehr spruche offtmals uneben fűren, Denn jre meinung ist doch ja recht und gut, das sie da mit bezeugen, Es sey warhafftig fleisch und blut Christi im Abendmal. Darumb ist jn wol fűr gut zu halten, ob sie ettwa die sprűch nicht gleich treffen, weil sie gleich wol damit jre meinung gewaltig und klerlich anzeigen. Aber die artickel des glaubens zu erhalten, mus man die sprűche gewis haben im rechten einfeltigen synn, Welchs nicht not ist, wo man schlecht hin predigt odder vermanet.

Nu habe ich droben gesagt und vormals mehr, das ich der Schwermer hinfurt műssig gehen[2] wil und sie dem urteil Gottes befolhen lassen sein,

3 Corinthern *BDE* 8 hie *fehlt DE*

[1]) = *ist kein richtiger Schluß.* [2]) = *mich nicht mehr mit ihnen beschäftigen, s. DWtb. müßig 3b.*

Denn ich und viel ander diese sach vom Sacrament so gründtlich und gewaltiglich getrieben[1] haben und jr faul geschwetz so klerlich verlegt, das sie selber gar viel sprüche und stücke haben müssen nachgeben und einrewmen, Darauff sie doch am ersten gantz halstarrig bestun= [Bl. A 4] den, Damit beweist wird als aus der erfarung, das sie jre sach aus ungewissem grund und eigen ertichten gedancken haben fur gebracht und noch heutiges tags nicht auff hören können zu plaudern, sondern, wenn sie ein argument odder spruch verlieren, gröbeln und süchen sie jmmer ein anders und richten jre sache auff nicht stille schweigen, Gleich wie der Teuffel, jr meister, wenn er einen heiligen man nicht kan mit kunst[2], schrifft odder gewalt uberwinden, so macht er jn doch mit seinem unablessichem anhalten müde, ob er also gewinne künde. Also meinen sie auch, sie wollen ein ewig Disputiren treiben und die leute mit plaudern und dönen[3] ein treiben[4], das man die weil nicht sehen sol noch hören, wie ungegrundt ding sie fürgeben, und niemand sol mercken, wie viel sprüche und stücke sie verloren haben. Auch so viel bücher sie bisher geschrieben haben an allen orten und trefflich geschriehen vom geistlichen essen, Ist doch jr keiner funden unter jn allen, der do richtig und deudlich definiren odder hette sagen können, was geistlich essen sey odder wie es doch mit dem glauben ein gestalt habe, sondern plaudern jmmer vom geistlichen essen und wissen weder, was sie sagen noch setzen, Wie Sanct Paulus spricht Thimo. am ersten. Denn 1. Tim. 1, 7
es sind unerfarne, unversuchte leute im geist, das es jnen unmüglich ist, zubegreiffen, was geist, geistlich essen odder gleuben sey. Darumb ist nicht weiter mit jn zu handeln, und wer von jn wil unbetrogen sein, der hat aus unsern büchern so viel unterricht, das er sich jres plauderns wol erweren kan.

Der halben ist mein trewer Christlicher rat, E. F. G. gehe jrer auch müssig[5], denn do ist kein end Disputirens und plauderns, sie lassen jn nicht sagen und hören nicht, wissen auch nichts zu sagen und leren auch nichts, Und E. F. G. lassen solchs nicht meinen rat sein als aus mir gewachsen, sondern des heiligen Geists, der aller hertzen und alle sachen bas kennet denn wir, Der selb hat uns solchen rat gegeben durch sein aus erwelt zeugt Sanct Paulum Titi am dritten, do er spricht: 'Einen Ketzerischen menschen solt du Tit. 3, 10 f.
meiden, wenn er ein mal odder zwir vermanet ist, und solt wissen (spricht er), das er verkert[6] ist, und hat sein urteil' rc. Nu sind sie nicht ein mal odder zwei mal vermanet, sondern da zu jnn vielen stücken und sprüchen uber= wunden, und wollen dennoch nicht ablassen. Darumb ists gewis, wie Sanct

11 gewinnen *BC* 16 geschrieben *E, wohl richtige Besserung* 30 außerwellte *C*

[1]) *= so überzeugend erörtert.* [2]) *= Kenntnis, Wissenschaft, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 572, 20; 519, 20.* [3]) *= tönen, lärmen.* [4]) *= in die Enge treiben, s. Dietz 2, Unsre Ausg. Bd. 34², 378, 30.* [5]) *S. oben S. 548 Anm. 2.* [6]) *Wenn passiv gedacht = abgetan, Vulg. subversus; vgl. Lexer und d. Schweizer Id. s. v., doch s. unten S. 550 Z. 23, wo* verkert *und* verstockt *Synonyme scheinen, also aktiv = abgefallen.*

Paulus sagt, das sie verkeret sind, und hilfft kein vermanen mehr, viel weniger hilfft viel Disputirn und on auff hören mit jn plaudern. Und abermal
2. Tim. 2, 14 spricht Sanct Paulus an der andern Thimo. am andern Capittel: 'Lere sie, das sie nicht umb wort zancken, welchs kein nütz ist, on das er die zuhörer abwendet.' Das ist ja so viel gesagt, das mit den Rotten viel Disputiren nicht allein unfruchtbar ist bey jnen, sondern auch schedlich bey den zu hörern, die do durch, wenn sie gleich nicht verfürt werden, dennoch geergert und abgeschreckt werden.

[Bl. B 1] Solchen rat des heiligen Geists müssen wir nicht verachten noch uns an jr rhümen keren, sondern sie jmmer lassen hin faren und sie meiden. Der uns so hat geraten, der wird sie wol finden und jren rhum zu schanden machen, wie er denn bereit an[1] mit der that vorgenomen hat, solchs zu beweisen und beweren, Denn wir haben ja gesehen, wie er den Müntzer und seine gesellen hat troffen und sie zum schrecklichen exempel gesetzt allen Schwermern und Rottengeistern, Denn es war bey jn auch eitel rhümen des geists und verachtung der Sacrament, aber es hat sich gefunden jm auskerich[2], was fur ein geist gewesen sey. Des gleichen hat er den Karlstat, sind[3] der zeit er das spiel angefangen hat, hin und her jnn der welt geiecht und kein stat für seinen leib noch ruhe jnn seinem hertzen gelassen, wie ein rechten Cain, mit zittern und furcht gezeichnet und geplagt.[4] Und nu neulich die arm leut inn Schweitzen, Zwingeln und die seinen auch mercklich genug gestrafft, dar an sich die Rotten geister billich stossen solten[5], Aber sie sind
Gal. 5, 10 verstockt, verkert, Und suo judicio condemnati, sagt Sanct Paulus. Sie wollens alle erfaren und keiner gleuben.

Und wie wol wedder die Müntzerischen noch Zwingelischen gleuben wollen, das sie von Gott gestrafft sind, sondern halten sie und predigen sie aus für merterer, So müssen wir doch, die wir wissen, das sie jnn diesem artickel und andern mehr schwerlich geirret haben, sölche straffe Gottes erkennen und da für ansehen, nicht das wir uns frewen jres unglücks, das uns von hertzen leid ist und allezeit gewesen, sondern das wir das zeugnis der warheit Gottes nicht lassen können. Sind sie selig worden, wie das selb Gott nicht unmöglich ist, einen menschen an seinem letzten ende jnn einem augenblick zubekeren, das gönnen und wünschen wir jn von grundt unsers hertzen, Aber Merterer zu machen, da gehört mehr zu denn schlecht selig werden, Nemlich ein gewisse

---

21 armen *BC*

1) = *bereits, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 41, 117, 20.* 2) = *zu guter Letzt, s. Dietz.* 3) = *seit.* 4) *Karlstadt war 'wohl Ende Januar 1532' nach viermonatlicher Abwesenheit in Altstätten nach Zürich zurückgekehrt (Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt II 441).* 5) *Zwinglis Tod in der Schlacht bei Kappel 11. Oktober 1531 sah Luther eben als ein Gottesgericht an (Köstlin-Kawerau II 254 f.; Erichson, Zwinglis Tod und dessen Beurteilung durch Zeitgenossen, Straßburg 1883, S. 27 ff.).*

Göttliche sache, Darumb sie leiden und sterben, welchs hie sich nicht findet, denn wir auch die ubeltheter, so durch offentlich gericht gestrafft odder abgethan werden, zur hellen nicht verurteilen, Aber darumb keine merterer daraus machen. Und mich verwundert, das die uberigen Müntzerrische und Zwingelische sich so gar nicht keren an solche Gottes rutten, das sie nicht allein verhertet bleiben jnn jrem jrtumb, sondern das sie solche rutten deuten für eine rutten der Merterer und sich noch rechtfertigen und den heiligen Merterern vergleichen. Aber es ist das gemeine exempel aller gottlosen, da von der Prophet Jesaias und ander Propheten offt sagen: Non est reversus populus rc, Das volck Jes. 9, 12 bekeret sich nicht zu dem, der sie schlegt, Gleich wie die Juden nu lenger denn tausent jar her nicht gleuben, das sie von Gott gestrafft und verstöret sein umb Christus willen, den sie gecreutzigt haben, sondern jmer fort und fort rhümen, sie sind das heilige volck Gottes, Also auch der Bapst [Bl. Bij] mit den seinen, keren sich nichts dar an, das sie Gott mit so mancherley wunder, plagen und zeichen an underlas angreifft, sondern faren fort, mit wüeten und toben, lestern Gott und rechtfertigen sich selber, wollen die heilige Christliche Kirche sein, jnn jrem unbusfertigen schendlichem leben, des heiligen geists kinder sein, es sey Gott lieb odder leid, Das heissen die rechten sunden jnn den heiligen geist, die man faren lassen mus, wie Christus seine Jüden.

War ists, das der sieg der Schweitzer widder die Zwingler nicht fast frölich noch solches grosses rhums werd ist, Weil sie den Zwingelischen glauben, wie sie es nennen, jnn jrem fürtrag[1] bleiben lassen und solchen jrthumb gar nichts verdammen, sondern neben jrem alten ungezweiffelten glauben, wie sie sagen, hin gehen lassen, Des sich die Sacramentischen villeicht trösten und sterden. Aber doch mus man greiffen[2], das ein straff Gottes sey, von welcher sie sich nicht rhümen können, sondern da mit jren widderteil und allen gottlosen Papisten das maul auff gesperret[3] und ursache zu rhümen gegeben haben, Welchs beiden teilen, besorge ich, entlich zu einem rechten urteil Gotes fordern wird. Ein merterer zwar kan sich auch nicht rhümen für der welt seiner straff, doch weil er sich rhümen kan seiner gerechten sachen für Gott, so kan er sich rhümen und frewen seins unschuldigen leidens, umb solcher gutten sachen willen.

Weil denn Gott so gewaltig drein zeichent[4] und mit der straff tettlich solchen jrthumb verdammet und unsern glauben bestettiget, so ist es zeit, das

---

33 tettlich] rettlich *E*

[1]) = *Vertrag (nicht bei Dietz). In dem sog. zweiten Landfrieden (Kappeler Frieden) vom 16. November 1531 wurde die gegenseitige Unabhängigkeit der beiden Konfessionen anerkannt, indem die Züricher die „getreuen lieben Eidgenossen von den fünf Orten bei ihrem wahren, ungezweifelten, christlichen Glauben gänzlich ungearguirt und undisputiert bleiben lassen sollen“, hinwiederum die fünf Orte die Evangelischen „bei ihrem Glauben lassen wollen“ (Enders 9, 160[5]).* [2]) = *begreifen.* [3]) *Hier wohl = die Zunge gelöst, zum Prahlen veranlaßt; sonst bedeutet es 'zur Bewunderung hinreißen', vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34[2], 132, 27, aber auch 41, 333, 26.* [4]) *S. oben S. 282, 18.*

man auff höre zu zweiffeln und zu Disputiren, Auff das er nicht zu hoch versucht werde und zu letzt wir jrer straffe und plage auch teilhafftig werden. Zu dem so ist dieser Artickel nicht eine lere odder auff satz[1], ausser der schrifft von menschen ertichtet, Sondern klerlich im Euangelio durch helle, reine, ungezweiffelte wort Christi gestifft und gegründet und von anfang der Christlichen Kirchen jnn aller Welt bis auff diese stund eintrechtiglich gegleubet und gehalden, Wie das aus weisen der lieben Veter bücher und schrifft, beide, Griechischer und Latinischer sprache, Da zu der teglich brauch und das werck mit der erfarung bis auff diese stund, Welchs zeugnis der gantzen heiligen Christlichen Kirchen (wenn wir schon nichts mehr hetten) soll uns allein genugsam sein, bey diesem Artikel zubleiben und dar uber keinen Rottengeist zu hören noch zu leiden, Denn es ferlich ist und erschrecklich, etwas zu hören odder zu gleuben widder das eintrechtig zeugnis, glauben und lere der gantzen heiligen Christlichen Kirchen, so von anfang her nu uber funfftzehen hunder jar jnn aller Wellt eintrechtiglich gehalten hat. Wenns ein new Artikel were und nicht von anfang der heiligen Christlichen Kirchen, odder wer nicht bey allen Kirchen noch bey der gantzen Christenheit jnn aller Wellt so eintrechtiglich gehalten, were es nicht so ferlich noch schreck=[Bl. B iij]lich, da von zuzweiffeln odder Disputiren, ob es recht sey. Nu er aber von anfang her und so weit die gantze Christenheit ist, eintrechtiglich gehalten ist, wer nu dran zweiffelt, der thut eben so viel, als gleubet er kein Christliche Kirche, und verdampt damit nicht allein die gantze heilige Christliche Kirche als eine verdampte Ketzerin, Sondern auch Christum selbs mit allen Aposteln und Propheten, die diesen Artikel, da wir sprechen 'Ich gleube eine heilige Christliche Kirche' gegründet habe und gewaltig bezeuget, Nemlich Christus Matthej am
Matth. 28, 20 letzten: 'Sihe, ich bin bey euch bis an der Wellt ende', Und Sanct Paulus jnn der andern zun Timotheo am andern Capittel: 'Die Kirche Gottes ist ein seule und grundfeste der warheit'.[2] Auch zeugt jr eigen opinio widder sie selbst, das sie widder einander uber dem text so uneinig sind und schier sieben odder achterley, so viel text, so viel Rotten sind, machen und können nichts gewisses leren noch jrgent ein armes gewissen bestendiglich berichten.

Der halben vermane ich und bitt, E. F. G. wolt solche leut meiden und sie jm lande ja nicht leiden[3], nach dem rat Sanct Pauli und des heiligen Geists, droben angezeigt. Denn E. F. G. müssen bedencken, wo sie solche Rottengeister würden zulassen und leiden, so sie es doch weeren und verkomen können, würden sie jre gewissen grewlich beschweren und villeicht nimmer mehr widder stillen können, nicht allein der selen halben, die da durch verfürt und verdampt würden, welch E. F. G. wol hette können erhalten, sondern

16 nicht *(2.)*] neiht *A*

[1]) = *Behauptung, s. Dietz.* [2]) *1. Tim. 3, 15, verwechselt mit 2. Tim. 2, 20.* [3]) *Hier beantragt also Luther nur Landesverweisung gegen die Ketzer.*

auch der gantzen heiligen Kirchen halben, widder welcher so lang hergebrachten und allenthalben gehalten glauben und eintrechtig zeugnis etwas zu leren gestatten, so mans wol könde weren, ein untreglich last ist des gewissens. Ich wolt lieber nicht allein alle Rottengeister, sondern aller Keiser, König und Fürsten weisheit und recht widder mich lassen zeugen, denn ein jota odder einen tüttel der gantzen heiligen Christlichen Kirchen widder mich hören odder sehen. Denn es ist ja nicht so zuschertzen mit Artickeln des glaubens von anfang her, und so weit die Christenheit ist, eintrechtiglich gehalten, Wie man schertzen mag mit Bepstlichen odder Keiserlichen rechten odder andern menschlichen tradition der Veter odder Concilien.

Solchs hab ich E. F. G. wollen kürtzlich und demüttiglich gutter Christlicher meinung antworten, Christus, unser trewer Heiland, wolt E. F. G. mit seinem heiligen Geist reichlich erleuchten und stercken, zu gleuben und zu thun nach seinem lieben, heiligen wort, AMEN.

E. F. G.

Williger

D. Martinus Luther.

---

8 eintrechigtlich *A*



Sendschreiben an die zu Frankfurt a. M.
1533.

In den ersten Tagen des Jahres 1533 traf in Frankfurt a. M. ein offener Brief Luthers an den Rat und Gemeine ein, in dem er vor der zwinglischen Predigt und dem aufrührerischen Treiben der dortigen Prädikanten warnte und dem er seinen Sendbrief an den Rat und ganze Gemeine der Stadt Mühlhausen vom 21. August 1524 [1] angehängt hatte. Luther erklärte, „durch viel, so aus ewr franckforter Messe komen", von der Abendmahlslehre der Frankfurter Prediger erfahren zu haben. Es drängt sich uns jedoch die Vermutung auf, daß Johann Cellarius, der seit August 1529 in Frankfurt streng lutherisch gepredigt hatte, dann aber von seinen zwinglisch gesinnten Kollegen, Dionysius Melander an der Spitze, gezwungen worden war, beim Rate um seinen Abschied einzukommen und am 14. September 1532 Frankfurt verlassen hatte, um zunächst nach Wittenberg zu Luther zurückzukehren, bei dem er schon 1528 geweilt hatte [2], — daß dieser Johann Cellarius es gewesen ist, der Luther diese Nachrichten überbrachte, die dann durch Wittenberger Kaufleute, die von der Frankfurter Herbstmesse zurückkehrten, ihm bestätigt worden sein mögen.[3] Höchstwahrscheinlich hat also Luther den offenen Brief schon in den letzten Monaten des Jahres 1532 verfaßt. Schon am 23. Januar 1533 hatte sich der Frankfurter Rat mit dieser Druckschrift zu beschäftigen. Die Prädikanten hatten ihn (in den ersten Tagen des Januar) gebeten, ihnen mitzuteilen, „ob ein ehrbarer Rath sie, wie sie durch Dr. Martin Luthern in einem an E. E. Rath ausgangen Büchlein angezogen seien, dafur halte oder nicht, sich mit Verantwortung daruff haben zu richten". Der Rat beschloß, ihnen folgenden Bescheid zu geben: „E. E. Rath sei solch Buch noch nicht zukommen, wenn ihm aber das zukomme, wolle man ihnen gebührlich Antwort nicht verhalten". Am 13. Februar richteten die vier Prädikanten Dionysius Melander, Bernhard Algesheimer, Peter Pfeiffer oder Chomberger und Matthias Limberger ein Schreiben folgenden Inhalts an den Rat: Es sei ihm doch ohne allen Zweifel bekannt, „wie daß wir für sechs Wochen [also Anfang Januar s. o.] mit großem Ernst und Fleiß unter Anderm begehrten zu wissen, ob ein ehrbarer Rath Mangel oder Gebrechen hat an unserer Lehre oder Leben"; es sei ihnen aber keine Antwort darauf geworden. „Dieweil denn wir wissen, daß Etliche uns verdenken eines Uffruhrs, bewegen

[1]) Unsre Ausg. Bd. 15, 230ff. Auch Cordatus Nr. 1134 stellt Luther die Franckfordenses und Mulhausenses zusammen. [2]) Theolog. Studien und Kritiken 1905, 408. [3]) Hierzu und zum folgenden vgl. Georg Ed. Steitz, Abhandlungen zu Frankfurts Reformationsgeschichte, Separatabdruck aus dem Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst V. Bd. (1872), S. 257ff.

auch damit die, so draußen sind, wider uns zu schreiben und reden[1], so ist unser fleißige Bitt an E. F. W., wollen uns das schriftlichen zu verstehen geben, ob wir von einem ehrbaren Rath dafür gehalten seien oder nit, damit, so wir denen, die draußen sind, unser Unschuld darthun sollten, Ihr selbst im Rath nit die wärent, die uns schuldig hielten". Darauf wurden die Prädikanten am 19. Februar zitiert und ihnen eröffnet, „daß man sie keiner Uffruhr ziehe" [= zeihe]. Sie waren aber damit nicht zufrieden, sondern zwangen den Rat unter Hinweis darauf, „was Unraths in der Stadt daraus erfolgen möchte, wo ihnen die Kundschaft geweigert worden", ihnen dieses Zeugnis schriftlich zu geben. Darauf gestützt erließen 'Dionysius Melander, Petrus Chombergius, Ioannes Bernardus, Matthias Limpergius' eine vom 1. März datierte Gegenschrift gegen Luthers offenen Brief. Am 25. März gab der Rat die Erlaubnis zum Druck. Sie erschien darauf bei Christian Egenolf zu Frankfurt a. M.:

„Entschuldigung der di || ener am Euangelio Je= || su Christi zů Franckfurt am Meyn, Vff || einen Sendbrieff Martin Luthers || im truck auß= gangen, An den || Rath vnnd Gemeyne || der Stat Franck= || furt. || [Blättchen.] || I. Thessal. V. || Prüfet alles, vnd das gůt behaltet. || [Zier= leiste.] ||" Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „¶ Getruckt zu Franckfurt am Meyn, bei Christian Egnolff. ||"

Vorhanden z. B. in Zwickau und Basel U. — In anderen Exemplaren ist Z. 1 f. des Titels korrigiert in „die || ner"; vorhanden: Berlin (Dk 721), Leipzig U, Wolfenbüttel.

Es hat sich herausgestellt, daß Martin Bucer der Verfasser ist. Im Thomas= archiv zu Straßburg fand sich das Originalmanuskript. Der sonst immer so fried= selige Bucer war diesmal tief erregt. In Luthers Brief an die Frankfurter sah er seine eigene vermittelnde, die Gegensätze verhüllende und schillernde Stellung zum Abendmahl angegriffen. Schon am 10. Februar schrieb er an seine Freundin Margareta Blaurer, die Schwester von Ambrosius und Thomas: „Der Teufel sucht doch mit allen Mitteln die Kirchen zu trennen oder getrennt zu erhalten. Luther hat ein gar scharfes Büchlein gegen die Prediger in Frankfurt geschrieben, will keine Einigkeit mit ihnen anerkennen, obschon sie lehren, Christi Leib sei wahrhaftig im Sakrament. Nun weyß ich doch, das der mann gott suchet und diß seyn leyplich und mundtlich essen Christi so verstaht, das es der warheyt nichts abbrichet und unserer weyse zu reden davon nit zuwider ist und unser rede auch nit seyner meynung. Dannoch bewirken etliche Ohrenbläser, daß er stets die Wunden, die wir verbinden, wieder aufreißet."[2] Und an Martin Frecht und Konrad Sam in Ulm am 12. Februar: 'Lutherus mire mordacem ut omnia librum contra concionatores Francofurtenses adeoque omnes nos, qui dissidium illud perniciosissimum circa Eucharistiam sopitum vellemus, iamque multo crassius loquitur et loqui exigit quam antea nunquam'.[3] Schon am 15. März wußte Ambrosius Blaurer von Bucers Absicht, gegen Luthers offenen Brief eine Entgegnung vom Stapel zu lassen. Er schrieb ihm: „Luthers Brief an die Frankfurter müßtest du samt all den Unsrigen beharrlich ignorieren. Wozu die Wespen noch reizen? Wir sehen,

[1]) Die Prädikanten vermuten also, daß sie von Frankfurt aus bei Luther denunziert worden seien. Gewiß haben sie dabei vornehmlich den Schulrektor Jakob Micyllus im Auge.
[2]) Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, herausgeg. von Tr. Schieß II, Freiburg i. Br. 1910, S. 797. [3]) Kolde, Analecta Lutheriana S. 203.

daß er in dieser Frage zu erregt und unbeugsam ist, um durch irgendwelche Schriften der Unsrigen sich besänftigen oder abbringen zu lassen. Für die Unsrigen ist von ihren Trauerspielen nichts zu fürchten, Luthers Anhänger aber werden immer mehr gereizt, und durch die ständigen Streitschriften gewähren wir den Papisten ein willkommenes Schauspiel, um von unserer Lehre abzuschrecken, . . ."[1] Bucer hat aber eben doch zur Feder gegriffen.

Eine weitere Gegenschrift, die die Züricher verfassen wollten, unterblieb.[2]

Ausgaben:

A „Ein brieff ǀ an die zu ǁ Franckfort ǁ am Meyn. ǁ D. Mart. Lu=ǁther. ǁ Wittemberg. ǁ M. D. XXXIII. ǁ" Mit Titeleinfassung (Götze 52, J. Luther 36), Titelrückseite leer. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg ǁ durch Hans Lufft. ǁ M. D. XXXIII. ǁ"

Der Druck enthält außerdem noch Luthers Sendbrief an den Rat und die Gemeinde der Stadt Mühlhausen v. J. 1524 (Unsre Ausg. Bd. 15, 230ff.), der Brief an die Frankfurter steht Blatt A 2a—E 2a.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Arnstadt, Berlin (Luth. 6461), Bonn, Dresden, Eisenach, Erlangen U., Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Halle U., Hamburg Heidelberg, Jena, Königsberg U., Leipzig U., Lübeck, München U., Nürnberg GM., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. ²26, 371, *a (ungenau); Unsre Ausg. Bd. 15, 236, *B*.

B „Ein brieff ǀ an die zu Franck= ǀ fort am Meyn. ǁ D. Mar. Luther. ǁ Wittenberg. ǁ M D XXXIII. ǁ" Mit Titeleinfassung (Götze 68), Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg bey Friderich Peypus. ǁ"

Auch dieser Druck enthält außer unserem Brief den Sendbrief Luthers an den Rat und die Gemeinde der Stadt Mühlhausen. Unser Brief steht Blatt A 2a—C 3a.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6463), Dresden, Heidelberg, Wernigerode, Wittenberg; Basel U.; Wien; London. — Erl. Ausg. ²26, 371, b (ungenau); Unsre Ausg. Bd. 15, 236, *C*.

Spätere Einzeldrucke:

1 „Warnungschrifft, D. Martini Lutheri, an die zu Franckfurt am Meyn, sich für Zwinglischer Lere, vnd Lehrern zuhüten, sampt einem vnterricht von der Beicht. Geschrieben im Jhar M. D. xxxiij. gemeiner Kirchen diser zeit zum höchsten nötig. Item ein ander schreiben, an etlich Christen in Welschland, denselben handel des Sacraments belangend. Gedruckt zu Regenspurg, durch Heinrichen Geisler. ANNO, 1561." — 16 Blätter in Quart, Titelrückseite und letztes Blatt leer.

2 „Ein Brieffe an die zu Franckfort am Meyn. Von dem Hochwirdigen Sacrament des Leybs vnd Bluts Christi. [Bild: Abendmahlsszene.] ¶ Vormals im Truck allein nicht außgangen, Allen einfeltigen Christen, sehr notwendig vnnd tröstlich zu vernemen. Vnd ist zu finden im 2. teyl Lutheri, Fol. 272. zu Wittenberg gedruckt." Am Ende: „Gedruckt zu Nünberg [!], Durch Valentin Newber. M. D. LXX." — 24 Blätter in Oktav, Titelrückseite und die zwei letzten Blätter leer.

---

1) Briefwechsel der Brüder Blaurer I (1908), S. 386. 2) Enders 9, 251. Barge II 449f.

3 „Warnungsschrifft Doctor Martin Luthers, an die zu Franckfurt am Meyn, sich für Zwinglischer Lere vnnd Lerern zu hüten, Sampt einem Vnterricht von der Beicht. [Bild Luthers.] Getruckt zu Laugingen, durch Leonhart Reinmichel. 1589." Mit Ornamenteinfassung. — 14 Blätter in Quart, Titelrückseite und das letzte Blatt leer.

4 „Warnungsschrifft Doct. Martin Luthers, an die zu Franckfurt am Mayn, Anno 1533. außgangen. Item, CONCORDIA, Das ist, Vertragsarticul, vom Herrn Martino Bucero, auff Begeren eines E. Rahts, zwischen den Predigern zu Franckfurt, belangendt die Lehre vom H. Abendmal, vnd von der Person Christi, Anna 1542. auffgerichtet. Sampt Einer kurtzen historischen Erzehlung, wie es mit der Euangelischen Kirchen vnd Ministerio allhie zu Franckfurt, von Anfang biß auff vnsere Zeiten, ergangen. Auß erheblichen Vrsachen, so in der Vorred gemeldet werden, auffs newe zusammen in Druck verfertiget. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Spieß. M.D.XCIII." Titel zum Teil in Rotdruck. — 28 Blätter in Quart, Titelrückseite und letzte Seite leer.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 272ª—278ᵇ; Jena 6 (1557), 110ᵇ—117ª; Altenburg 6, 112—119; Leipzig 21, 66—73; Walch ¹ 17, 2435—2457; Walch ² 17, 2007—2024; Erlangen ¹ 26, 294—313; Erlangen ² 26, 370—389; vgl. de Wette 4, 437 und Enders, Briefwechsel 9, 251 f. (Nr. 2053).

Der Nürnberger Nachdruck *B* ändert ohne bestimmte Grundsätze, aber oft ziemlich erheblich die Wittenberger Formen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a maiestat, > å våter; o > oͤ koͤnnen, ∾ Koler; u > ů, ü für (auch in der Bedeutung 'vor'), herfür, in kürtzen, ůben, stůnden, ∾ schuldig, wurde, schůler; eu > au glauben, laugnen.

2) o > u frumm, sugen (< soͤgen); ∾ foͤrchten, doͤrffen, doͤrffte, koͤnd, hinfort; a > o do, ∾ wagen; i und ie, u und ů, ü und ů (seltener ei und ai) werden unterschieden, doch ist auch zihen gedruckt.

3) h fehlt in mer.

4) auslautendes e fehlt in leut, ich glaub, ůbung, ∾ dem stůcke.

II. Konsonanten: b > p plasen, g > ck -igklich, d > t, dt Stat, verwebt, jugent, urkundt, niemandt.

Doppelkonsonant vereinfacht: weder, oder, wider, Goͤtlich, etlich, ich bit, Teufel; ∾ Bischoffe, Pfarrher, schuppen, ymmerdar, frumme.

III. nis > nuß, lin > lein.

IV. Konjugation: Umlaut fehlt in wurde, kund, suge, emphahest, sie sagen > sagent (einmal), thun wir > thůn wir; geschrien > geschreyen; u (ů) > oͤ doͤrffen, koͤnd, wuste > weste.

V. Einzelne Formen: jtzt > yetzt, yetzund, sonder, nun, dennocht, erfur > herfür; jglich > yeg(k)lich; yederman, solliche; trefflich > treffenlich, hoͤhest > hoͤchst; der glaub > glauben, ruge > růhe, maiestet > Maiestat, predigt > predig; verteidingen > vertedingen, foddern > fordern, brennen > brinnen.

[Bl. A ij] Den Erbarn und fursichtigen, Dem Rat und Gemeine der Stad Franckfort am Meyn, meinen günstigen herrn und freunden.

GNad und fried jnn Christo, unserm Herrn und Heiland, Erbarn, fursichtigen, lieben herrn und freunde! Es ist an mich gelanget durch viel, so aus ewr franckforter Messe komen, wie bey euch jnn ewr Stad solle geleret werden vom heiligen Sacrament auff Zwinglische weise, doch unter dem schein und mit solchen worten, als solt es gar gleich und ein ding sein mit unser und unser gleichen lere, Und hab offt hören sagen, Das es so gemeistert[1] wird, das niemand gewis sey, was und wie mans meine odder gleube, Welchs alles ich jnn seiner wirde bleiben gelassen und mich gar nichts habe angenomen, als dem zu Franckfort nichts befolhen ist[2], und wol weis, das dafur nicht ich, sondern ewre prediger und jr selbs allesampt Christo rechenschafft geben müsset.

Aber weil ich bin gar hertzlich gebeten, das ich meinen rat anzeigen wolt ettlichen, so bey euch hierinn jrrig[3] und zweivelig stehen, odder auch villeicht gewis dafur halten, das ewre prediger nicht leren noch gleuben, wie der leib und blut warhafftig im brod und wein seien, ob sie sollen mit dem hauffen zum Sacrament gehen odder dasselb umb solcher ursache willen meiden und emperen, Den selben zu dienst hab ich diesen offen brieff wöllen lassen an euch alle ausgehen, weil ich der selben jrrigen personen nicht kenne noch namen weis, auch nicht beger zu wissen, Denn mit ewrn predigern und jren anhengern ich nichts zu thun habe, Sie haben gnugsam gehöret und gesehen, was ich und die unsern vom Sacrament leren und gleuben, Und wie sie sich unser eussern und entschlahen, so lassen wir sie auch gehen, Machen sie es gut, so werden sie es wol finden.

Darumb bitt ich freundlich, wöllet mir diese nöttige schrifft zu gut halten, Welche mir zu gleich auch ein zeugnis sein sol, fur Got und der welt, ob etliche bey euch auff dem wahn stunden, als weren ewr prediger mit uns eines und lereten gleicher weise vom heiligen Sacrament, das sie hieraus wissen, wie wir gar nichts eines sind, und darff sich darauff niemand verlassen, das er von jnen unser lere höre, welche sie auch jnn vielen stücken verspotten und verwerffen, wie alle welt, so aus Franckfort kompt, eintrechtiglich zeuget, [Bl. A iij] Welchs wir so geschehen und sie jrem gericht behalten sein lassen.

---

[1]) = *künstlich zurechtgelegt, eingerichtet, vgl. DWtb.* [2]) = *der in Frankfurt nichts zu sagen hat.* [3]) = *ratlos.*

Denn es sind jtzt an viel orten (als ich vertröstet bin), die nu fort[1] gleich mit uns leren, Aber etliche andere, nu sie gesehen, das der karren zu fern und tieff jnn schlam gefürt ist[2], und nicht mehr lauten wil[3] jr voriges geschrey von eitel brot und wein im Sacrament, wisschen sie das maul[4] und drehen jre wort anders, behalten aber gleich wol die vorige meinung im sinn und brauch, Sagen mit dem munde, Es sey Christus leib und blut warhafftig gegenwertig im Sacrament. Wenn nu solchs der einfeltige man höret, so denckt er, sie leren gleich wie wir, und gehen drauff hin zum Sacrament und empfahen doch eitel brod und wein, Denn jre lerer geben auch nichts mehr und meinen auch nichts mehr, Die heimliche glose aber und verstand ist der, Das der warhafftige leib und blut Christi sey wol gegenwertig im Sacrament, Aber doch nur geistlich und nicht leiblich, wird auch allein im hertzen mit dem glauben empfangen und nicht leiblich mit dem munde, welcher empfehet eitel brod und wein, wie vorhin.

Sihe, ist das nicht ein Teuffelissch gauckelspiel mit den worten Christi getrieben, und die einfeltigen hertzen so schendlich umb jr Sacrament betrogen und beraubt? Das heisst, wie S. Hieronymus von den Arcianern schreibt, Wie jre Bisschove also predigten, das die Christen ein anders aus jren worten verstünden, denn sie meineten. Denn sie hatten auch den karren zu weit gefüret, das jr schreien nicht mehr gelten wolt, nemlich, das Christus were eine eitele Creatur und nicht Gott, da wisschten sie auch das maul, schwigen stille von der Creatur und nenneten Christum einen Gott, ja einen warhafftigen Gott. Aber der heimliche verstand war dieser: Christus were nuncupative ein Gott, das ist, er hette den namen Gottes und hiesse Gott, Und das er Ein Gott hiesse, das were war, Aber were doch nicht ein natürlicher, ewiger, einiger Gott mit dem Vater, gleich wie Johannes ein Engel heisst warhafftig, Und ist war, das er ein Engel heisst, Aber ist gleich wol ein mensch und nicht ein natürlicher Engel, Also behielten sie heimlich im sinn, das Christus were eitel Creatur, Aber mit dem maul sprachen sie, Er were Gott.

Also auch jtzt unsere Papisten, nach dem sie gemerckt, das jr grewlicher grewel ist zu helle an tag komen, da sie den Heiland Christum und seinen glauben rein verdampt und auff eigen werck zu bawen geleret und fast geschrien haben, zihen sie nu die pfeiffen ein[5] und ergreiffen auch das wort 'Glauben' [Bl. A 4] und predigen von glauben und guten wercken, Aber heimlich bleiben sie bey jrem alten grewel unter dem wort 'Glauben', Denn sie sprechen: Es

15 gauckelspeil *A*

1) = *hinfort, nicht im DWtb., aber wohl s. v. a. nun fürhin, das dort verzeichnet ist.* 2) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 245, 25* fern = *sehr, weit.* 3) = *keinen Anklang findet.* 4) = *hören sie damit auf; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 259, 35.* 5) *Zeichen kleinlauten Schweigens und Nachgebens, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 18, 150, 30.*

ist war, man mus durch den glauben gerecht werden, so fern die werck da bey sind, Denn fur[1] und on werck ist der glaube nichts. Mit diesen worten nennen sie den glauben, als der gerecht mache, Aber geben gleich wol den wercken die gerechtigkeit und dem glauben allein gar nichts, Und putzen sich doch daher[2], Der glaube macht gerecht, wenn die werck dabey sind, Sonst ist er nichts. Das heisst warm und kalt aus einem maul blasen[3], wenn ich sage: Der glaube macht gerecht, und ist doch on werck nichts, Denn so er alleine nichts ist, on werck, So müssens die werck gar sein, wenn schon dasselbige Nichts (das ist der glaube) dabey ist. Solchs ist jr heimliche meinung und der alte vorige grewel unter newen worten fur gebracht, Und dem alten Götzen[4] ein newer rock angezogen.

So thut diese zweizungige Rotte auch, Sagen, Christus leib und blut sey im Sacrament warhafftig, Aber doch geistlich und nicht leiblich, Und bleiben damit auff jrem vorigen jrthum, das eitel wein und brod im Sacrament sey, Und geben darnach fur, Es sey nicht not, das der gemein Christen mensch wisse, wie Christus leib im Sacrament sey, sondern sey gnug, das er gleube, Es sey der leib, den Christus gemeinet hat. Wenn du nu dieser lere nach gleubest, das Christus leib im himel leiblich und im Sacrament geistlich sey, so hastu im geist und glauben den leib, den Christus gemeinet hat, ob du wol im brod und wein nichts denn eitel brod und wein empfehest. Daher machen sie auch des HERRN nacht mal wüste[5] und gewehnen die leute, das sie on Sacrament dahin faren und sterben, Sprechen: Was sol mir das Sacrament (das ist eitel brod und wein), hab ich doch Christus leib und blut geistlich im hertzen? Was sol doch solch falsch heucheley und lügen, Darinn sie nicht allein die warheit leugnen, sondern thüren auch nicht frey heraus bekennen jren eigen glauben? Was sind mir das fur Christen, die so meucheln[6], und schewen sich jrer lere frey bekand zu sein, und verkeuffen sie unter frembdem schein und deckel? Darauff gehöret eine zwifeltige helle, Eine, das sie widder Gottes wort liegen, Die ander, das sie jr eigen lere, welche sie Gottes wort rhümen, leugnen und nicht frey bekennen.

Was meinestu nu? Wenn ein fromes hertz solch bosheit und falscheit an seinem Seelsorger weis odder jn darinn verdechtig hellt, was sol es thun? Meinestu, Es konne sein hertz auff sein frevel falsch wort zu frieden stellen, wenn er saget: Gleube den leib, den Christus meinet, und frage nicht weiter? Nein, lieber ge- [Bl. B 1] sel, Solchs gleubt er vorhin wol, ehe er kompt, ob er schon nicht zum Sacrament gehet, Sondern das fragt er, und darumb kompt

2 on] on die *B*   17 Chirstus *rh*

[1]) *Wohl = ehe die Werke da sind.* [2]) *D. i. kommen mit schönen Worten, sonst nicht belegt.* [3]) *Sprichw. vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 26, 591, 35.* [4]) *= Heiligenbild (vgl. z. B. Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 2, 58, 26f.) [O. C.].* [5]) *D. i. 'menschenleer', so daß wenige dazu kommen.* [6]) *= so heimtückisch sind (vgl. S. 439 oben).*

er, Er wil wissen, ob er eitel brod und wein mit seinem munde empfahe. Nicht fragt er, was er von Christo und seinem leibe im hertzen gleuben soll, sondern was man jm reiche mit den henden. Hie gilts nicht den brey im maul weltzen und Mum, Mum sagen[1], Man muss jn nicht leren: Gleube den leib, den Christus meinet, Sondern den brey aus speien und das Mummen lassen, frey und dürre daher sagen, ob er mit dem munde eitel brod und wein empfahe, Denn wie er den leib gleuben solle, den Christus meine, das sol man auff die Cantzel odder auff ein ander mal sparen. Hie sol man jm sagen, was brod und wein sey im Sacrament, und jm nicht so im sacke verkeuffen[2], Denn es gilt hie nicht, so unter dem hütlin spielen[3] und im finstern mausen.[4]

Darumb ist das mein trewer rat, den ich fur Gott schüldig bin beide, euch zu Franckfort und wo mans mehr bedarff: Wer seinen seelsorger öffentlich weis, das er Zwinglisch leret, den sol er meiden und ehe sein lebelang des Sacraments emperen, ehe ers von jm empfahen solt, ja auch ehe drüber sterben und alles leiden. Ist aber sein seelsorger der zweizungigen einer, der mit dem maul furgibt, Es sey im Sacrament der leib und blut Christi gegenwertig und warhafftig, Und doch verdechtig ist, das er im sacke verkeuffe und anders meine, wedder[5] die wort lauten, So gehe odder sende frey zu jm und las dir deudlich heraus sagen, Was das sey, das er dir mit seinen henden reicht und du mit deinem munde empfehest, hindan gesetzt auff das mal, was man im hertzen gleube odder nicht gleube, Schlecht gefragt, Was hand und mund hie fasset. Ists ein redlicher Schwermer, der auff richtig mit dir handeln wil, der wird dir also sagen: Er reiche dir eitel brod und wein, dabey du solt dencken und gleuben den leib und blut Christi ꝛc. Ists aber der Geuckler einer, die unter dem hütlin spielen, so wird er Mum, Mum sagen und den brey im maul umbher werffen und also geiffern: Ey, es ist gnug, das du gleubest den leib, den Christus meinet, Das heisst denn fein geantwortet und urkund gegeben der hoffnung, so jnn uns ist, wie S. Petrus leret. 1. Petri 3, 15

Solcher hoher geister kunst nach wolt ich mit allen artickeln des glaubens spielen und sagen, Es sey nicht not, das ich gleube, drey person sind ein Göttlichs wesen und ein jgliche sey warhafftiger Gott, Sondern ist gnug, das du gleubest, die heilige Dreifaltigkeit, die Christus meinet, das ist, die ich Arrianismus meine, der meinet aber keine Dreifaltigkeit. Item, Es ist nicht not, das du gleubest, [Bl. B ij] Christus sey warhafftiger Gott, Sondern ist gnug, das du gleubest den Gott, den Christus meinet, das ist, den ich, Arrius, Sabellius, Mahometh ꝛc. meine, die meinen aber keinen. Item ist nicht not, das du gleubest, Maria sey ein rechte mutter und jungfraw, Sondern ist gnug,

---

1) *D. i. undeutlich reden oder mit der Rede zurückhalten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 319, 34 und 198, 30 (wo Thiele Nr. 135 zu lesen); zu* mumm(eyen) *und* mummen *(Z. 5) vgl. DWtb. s. v.* 2) *= etwas vortäuschen, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 36, 89, 23.* 3) *Sprichw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 190, 21.* 4) *= ihr heimliches Unwesen treiben, vgl. oben S. 518, 30.* 5) *= als.*

das du gleubest die jungfraw, die der Euangelist meinet, das ist, die Caiphas und die Jüden meinen, die meinen aber, sie sey eine freie dirne.

Solche prediger, wo sie schertzen wolten, solten sie etwas anders fur nemen und Göttliche sachen mit frieden lassen, das nicht ein mal der donner drein schlüge, Ists aber jr ernst, So solt man sie mit ernst auch von dem ampt und der Cantzel zum lande aus weisen.[1] Denn was sol doch das schreckliche gauckelspiel sein? darinn sie das volck wöllen leren und sagen jnen doch nichts, Sondern weisen sie jns finster loch und sprechen: Gleube, was Christus meinet, Was aber Christus meinet, wollen sie nicht sagen, Denn sie fürchten, wo sie es sagen solten, würde alle welt sprechen: Das meinet Christus nicht, Sondern du selbst meinest es, und dein Vater, der Teuffel, mit dir, und brauchet beide des namens Christi zum schanddeckel uber ewr lügen, damit jr uns verfüren und verderben wöllet.

Wo nu solche prediger sind, die habens seer gut und eine leichte weise zu predigen erfunden, dürffen der Schrifft und studirns nicht mehr, Denn sie können jnn allen stücken zum volck sagen also: Lieben leute, seid jr hierinn zu frieden, gleubt, was Christus meinet, das ist eben gnug. Wer kund also nicht predigen? Wer wolt hie nicht gern schüler sein? wenn wir der mühe, zu predigen und zu leren, uber haben sein möchten und Christo die mühe alle beide befelhen und sprechen: Ich gleube, was Christus gleubet, odder, das noch viel besser were, Ich lasse Christus fur mich gleuben und jn sorgen, was ich gleuben sol, Ach, das weren mir die feinesten Christen und die güldene brüder.[2] Also sagen auch jtzt die Papisten, Sie gleuben, was die Kirche gleubt, Und, wie man von den Polen sagt, das sie sagen sollen: Ich gleube, was mein König gleubt. Warumb nicht? Wie künd ein besser glaube sein, der weniger mühe und sorge hette denn dieser?

Also sagt man, wie ein Doctor hab einen Köler zu Prage auff der brücken aus mit leiden, als uber einen armen leyen, gefragt: Lieber man, Was gleubstu? Der Köler antwortet: Das die Kirche gleubt. Der Doctor: Was gleubt denn die Kirche? Der Köler: Das ich gleube. Darnach, da der Doctor hat sollen sterben, ist er vom Teuffel so hart angefochten im glauben, das er nirgent hat können bleiben noch ruge haben, bis das er sprach: Ich [Bl. Biij] gleube, das der Köler gleubt[3], Wie man auch von dem grossen Thoma Aquino sagt[4], das er an seinem ende fur dem Teuffel nicht hat bleiben konnen, bis das er sprach: Ich gleube, was jnn diesem buch stehet, und hatte die Bibel jnn armen. Aber Gott verleihe uns solchs glaubens nicht viel, Denn wo diese nicht anders haben denn also gegleubt, so hat sich

---

9 sie *(2.) fehlt B*

[1]) *S. oben S. 552 Anm. 3.* [2]) gülden brüder *wie* gülden brüderlin *(Wider d. Wucher Bl.* G 4a*) ironisch = prächtige Leute.* [3]) *Vgl. Agricola, 300 Sprichwörter Nr. 234 bei Kawerau, Joh. Agricola S. 109 Anm. 2. [Vgl. hierzu auch die Monographie von Georg Hoffmann, Die Lehre von der Fides implicita. Leipzig 1909. S. 44 ff. K. D.]* [4]) *Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 447.*

beide, Doctor und Köler, jnn abgrund der hellen hinein gegleubt, Dahinein gleuben auch solche geister, die da sagen: gleube den leib, den Christus meinet, das ist gnug, O ia, es ist fein und wol gegleubt, Solcher glaube schadet dem Teuffel nichts.

Und wie kündte man ein volck feiner im jrthumb behalten denn mit solcher rede? Denn wo sie des gewis werden, das sie nicht sorgen dürffen, ob sie recht odder unrecht geleret sind, so schlaffen und schnarcken sie fein sicher dahin, fragen auch hinfurt billich nach keiner lere noch predigt, Sie haben auff ein mal gnug gelernt, das sie wissen und gleuben, Christus gleube fur sie. Was wöllen sie mehr haben, die freien, frölichen, sichern Christen? Es were denn, das man dazu auch leren wolt, Es sey nicht not, das man gute werck thu und böses leide, ist gnug, das Christus thu und leide, Den las auch fur dich from sein und alles thun, So darffestu wedder gleuben noch guts thun, Und was schadets, man liesse auch den Teuffel fur uns ungleubig sein und böses thun, so müste er fur uns jnn die helle, gleich wie Christus fur uns muste jnn den himel faren, Wir aber blieben auff erden gute gesellen, essen und trüncken, sicher, das wir weder gen himel noch gen helle faren durfften, Das were mir eine löbliche kirche, jnn den sewstall gebawet.

Ich hoffe aber nicht, das solche Christen odder prediger sich rhümen odder furgeben, Es habe der Luther selbs solchs geraten und geleret, Denn wo ich des gewar und gewis würde, das sie solch gifft aus meinen büchern sögen und die schuld auff mich legten, müste mich die mühe nicht verdriessen, jnen die augen ein wenig zu schewren[1] und den brill auff die nasen setzen und heissen meine bücher nicht durch ein gemalet glas lesen.[2] Denn ich weis dem Teuffel und seinen Aposteln das wol zu getrawen, wo sie können meine wort verkeren und darnach mit meinem namen die leute verfüren, das sie es an gutem willen nicht feilen lassen, wie ettliche der selben rotte mir offt gethan und meine wort auff jre meinung gezogen, Und zu letzt einen Sermon (von mir gepredigt, ehe denn der Sacramenter rotte gehört, gedacht odder genennet war) widderumb liessen drucken, und weil sie die wort 'Brod und Wein' drinnen funden, solte der Luther schlecht mit jnen geschwermet haben, unangesehen, das der Sermon selbs [Bl. B4] sich gnugsam verantwortet.[3]

Also hab ich geraten und geleret im büchlin widder die Schwermer[4]: Wenn ein Christ angefochten würde von den Tropisten und Figuristen, So solt er fest und steiff auff den worten Christi bleiben und gleuben, das, wie die wort an jnen selbst lauten, der leib und blut Christi im brod und wein

---

[1]) *S. Unsre Ausg. Bd. 41, 447, 1.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 303, 6;* gemalet = *farbig.* [3]) *Hier hat Luther wohl die „brüderliche Supplication und Vermahnung“ Joh. Landspergers (1527) im Auge, in der dieser ihm vorwarf, daß er seiner früher vertretenen Abendmahlslehre jetzt widerspreche (Köstlin-Kawerau II 83).* [4]) *Damit meint Luther (vgl. z. B. Bd. 26, 261, 4 und S. 262, 9) seine Schrift: „Daß diese Worte: 'Dies ist mein Leib' noch feststehen. Wider die Schwarmgeister“ (1527) (Unsre Ausg. Bd. 23, 64 ff.). Er denkt aber wohl hier an die Stelle Bd. 26, 268, 20 ff. aus „Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis“ (1528).*

sey, Und solt es auff Christum getrost wogen[1], Hette jn der selb verfüret (das unmüglich ist), der würde wol dafur antworten am jüngsten gericht, Jnn des were der Christ wol sicher mit seinem glauben, das er bey den worten blieben, und meinet mit seinem glauben den leib, den die wort geben und lauten. Sihe, das heisst nicht geleret, den Leib gleuben, den Christus meinet, Denn mit solcher jrer rede werden die wort Christi aus den augen gethan und frey hin on wort jnn die lufft gegleubet nach eigenen gedancken. Jch aber wil die wort haben und den glauben auff sie (wie sie lauten) setzen, das ich nicht wil gleuben den leib, den Christus meinet, ausser und on sein wort, Sondern den leib, den seine wort meinen, wie sie da stehen und lauten, Denn das ist seine rechte meinung, Und er hat seine meinung jnn den worten und durch die wort uns gesagt und angezeigt, Ausser seinem wort und on sein wort wissen wir von keinem Christo, viel weniger von Christus meinung, Denn der Christus, der uns on Christus wort seine meinung furgibt, das ist der leidige Teuffel aus der helle, der Christus heiligen namen füret und darunter seine hellissche gifft verkeufft.[2]

Solchs wil ich jtzt aus besorgung zur warnung gesagt haben allen, die es begeren, ob vielleicht jemand durch meine bücher oder namen were angefochten. Denn wie wol ich nicht weis, ob jemand solchs thu und des auch niemand zeihen kan noch wil, Mus ich mich doch fur des listigen Trachens und seiner schupen[3] bosheit und tücke besorgen, als der ich nu so offt gewitzigt bin, Das ers wol möchte furnemen, wie wol ich doch billicher hoffen solt, das niemand so frevel und unverschampt sein kündte, solchen seinen jrthum mit mir zu stercken und zur halten, weil mein Bekentnis[4] fur aller welt öffentlich am tage da stehet und meine bücher gewaltiglich[5] zeugen, mit welchem grossen ernst ich wider den jrthum gestritten habe, Das ein Schwermer sich ia solt jnn sein hertz schemen, einen buchstaben des Luthers zu seinem jrthum zu furen odder zu brauchen. Zu dem so ist nu fur alle welt komen die herliche Confession und Apologia[6], So fur Keiserlicher Maiestet zu Augspurg von vielen der höhesten stende des Römischen Reichs frey bekand und erhalten, Darinn auch die Papisten, ob sie uns wol uber alle mas gefahr sind, dennoch keiner Schwer=[Bl. E1]mer artickel uns können schuld geben, Wir haben nicht Mum, Mum gesagt[7] noch unter dem hütlin gespielet[8], Sondern da stehen unser helle, dürre, freye wort, on alles tunckeln[9] und mausen.[10]

Und jnn Summa, das ich von diesem stücke kome, ist mirs erschrecklich zu hören, das jnn einerley Kirchen oder bey einerley altar solten beider teil einerley Sacrament holen und empfahen, und ein teil solt gleuben, Es empfahe

---

1) *S. oben S. 360, 32.* 2) *= empfiehlt, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[1]*, 198, 34.* 3) *= Anhänger, oft bei L.* 4) *Unsre Ausg. Bd. 26, 261ff.* 5) *= beweiskräftig.* 6) *S. oben S. 389.* 7) *S. oben S. 561, 4.* 8) *S. oben S. 561, 10.* 9) *= verdunkeln.* 10) *S. oben S. 561, 10.*

eitel brod und wein, das ander teil aber gleuben, Es empfahe den waren leib und blut Christi, Und offt zweivele ich, obs zu gleuben sey, das ein Prediger oder Seelsorger so verstockt und boshafftig sein künde und hiezu still schweigen und beide teil also lassen gehen, ein jglichs jnn seinem wahn, das sie einerley Sacrament empfahen, ein jglichs nach seinem glauben rc. Ist aber etwa einer, der mus ein hertz haben, das da herter ist denn kein stein, stahel noch demant, Der mus freilich ein Apostel des zorns sein, Denn Türcken und Jüden sind viel besser, die unser Sacrament leugnen und frey bekennen, denn damit bleiben wir unbetrogen von jnen und fallen jnn keine Abgötterey, Aber diese gesellen musten die rechte hohe ertzteuffel sein, die mir eitel brod und wein geben und liessen michs halten fur den leib und blut Christi und so jemerlich betrögen. Das were zu heis und zu hart, Da wird Got zu schmeissen jnn kurtzen, Darumb, wer solche Prediger hat oder sich des zu jnen versihet, der sey gewarnet fur jnen als fur dem leibhafftigen Teufel selbs.

Weiter werde ich auch umb rat gefragt der Beicht halben, Wie sich die guten fromen hertzen darin halten sollen, weil jre Prediger die selbigen gantz verdamnen und verspotten, sonderlich die weise jnn unserm Catechismo, da wir das junge volck leren, zum Pfarher oder Priester zu sagen: Wirdiger herr rc. Nu wir lassen unser lere, Catechismon und alle unser weise gerne verdammen und schenden, wer es nicht lassen wil, Tröften uns aber doch des fur Gott und aller welt, das solche unser geistreiche Richter und verdammer bis her noch nichts bessers (auch nicht jnn einem stücke) erfur bracht und gemacht haben, Dagegen aber gros und viel unglücks haben sie gnug angericht, wens ein mal zeit auff hörens sein wolte, das möchten wir gerne sehen. Es sind mir schlechte meister, die nichts mehr können denn ander leute werck verdammen und dafur nichts bessers machen, Das heisst der rechte meister Klügle[1], der das ross im hindern zeumen kan und rücklings reit seine ban, Seiner sackpfeiffen hall ist der aller beste schall.[2]

Zwar wir zwingen niemand zur Beichte, wie das alle unser schrifft bezeugen, Wer sie [Bl. C ij] nicht haben wil, der las sie faren, gleich wie wir nichts darnach fragen, wer unsern Catechismon und lere nicht haben wil, Hie hellt niemand den andern, Denn wir (Gott lob) reichlich geleret sind, das Christus unser Herre keinen stoltzen, eigensinnigen kopff jnn seinem Reich leiden wil, Warumb solten wir denn solche hoffertige geister mit gewalt jnn sein Reich zwingen? Las sie nur faren, wie die sprew, so der wind verwebd[3],
Jr feur wird sie wol finden, Unser lere gehet die an, denen es ernst ist umb Ps. 1, 4 u. ö.

---

11 betrogen *B*

[1]) = *Besserwisser, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 36, 511, 28.* [2]) *Spottvers auf Menschen, die alles besser wissen wollen und doch alles verkehrt anfangen (Thiele Nr. 423).*
[3]) = *verweht, vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 210, 7.*

jre seligkeit und etwas höhers am Euangelio suchen denn die fleischliche freiheit,
fleisch, eyer, butter essen, nicht fasten, beten ꝛc., welchs der Schwermer höheste
kunst und geist ist, wie wol sie es nicht zu erst erfunden haben noch aus
jrem geist geflossen ist, dazu auch noch nicht recht verstehen und nicht ein
stück gründlich zu beweisen noch zu verteidingen wissen, on das sie poltern,
schreien, umbreissen und kirchen wüst[1] und einen tollen pöbel machen, der
2. Tim. 3, 7 weder dis noch jhenes lernet verstehen, wie Sanct Paulus sagt: 'Sie lernen
jmerdar und können doch zur rechten erkentnis der warheit nicht komen'.

Darumb die, so unsers rats begern jnn diesem stück, Sollen uns also vernemen, Das jnn der Beicht zwey stück sind: Erstlich die sunde erzelen, Jnn welchem stück wir die gewissen auch haben (ehe denn den Schwermern hierin etwas hette trewmen können) durch Gottes gnaden erlöset und frey gemacht von der untreglichen last und unmüglichen gehorsam des Bepstlichen gesetzs, darin er gebeut, alle sunde zu erzelen, und richtet damit solche angst und jamer an den blöden gewissen, das sie verzweiveln musten, Und lies es doch nicht bessers heissen denn ein werck des gehorsams, da durch sie vergebung und gnugthuung der sunde verdienen solten, Und war doch nichts anders denn eine grosse, ewige marter, weil das werck unmüglich war, Also tröstet er die elenden gewissen. An solcher grossen, herrlichen freiheit solten wir billich uns lassen benügen und Gotte on unterlas dafur dancken als fur eine grosse, unaussprechliche, tröstliche gabe. Denn wo der Bapst solche freiheit hette gewust und darnach unter seinem jarmarckt auff geschlagen und feil gehabt (wie er sonst alles feil hatte), wie solt es von Königen und Fürsten mit tausend gülden zugeschneiet[2], von Grafen und Adel mit hundert gulden, von Bürgern und Baurn mit gülden und grosschen geregent[2] haben, Er hette dreier welt gold und silber wol jnn einem jar kriegen, Aber nu wir sie umb sonst haben, dancken wir Gott also, das er mus mit hellischem feur oder Jüngsten tage drein schlahen.

Neben dieser freiheit behalten wir die weise, das ein beichtkind erzele etliche sunde, die [Bl. C iij] jn am meisten drücken, Und das thun wir nicht umb der verstendigen willen, Denn unsern Pfarher, Caplan, M. Philipps und solche leute, die wol wissen, was sunde ist, von denen foddern wir der keins. Aber weil die liebe jugent teglich daher wechst, und der gemein man wenig verstehet, umb der selben willen halten wir solche weise, auff das sie zu Christlicher zucht und verstand erzogen werden, Denn auch solch beichten nicht allein darumb geschicht, das sie sunde erzelen, sondern das man sie verhöre, ob sie das Vater unser, Glauben, Zehen gebot und was der Catechismus mehr gibt, konnen, Denn wir wol erfaren haben, wie der pöbel und die jugent aus der predigt wenig lernt, wo sie nicht jnn sonderheit gefragt und verhöret

---

[1]) *D. i. leer (wie S. 560, 2).* [2]) geschneiet, geregent mit = *in Menge hergebracht, vgl. Unsre Ausg. Bd.* 34^{2}*, 430, 4.*

wird, Wo wil man aber das besser thun, und wo ists nötiger denn so sie sollen zum Sacrament gehen?

Wol ist das war, wo die Prediger eitel brod und wein reichen fur das Sacrament, da ligt nicht viel an, wem sie es reichen, oder was die können und gleuben, die es empfahen, Da frisst eine saw mit der andern, Und sind solcher mühe billich uberhaben. Denn sie wöllen wüste, tolle heiligen haben, dencken auch keine Christen zu erzihen, Sondern wöllens also machen, das uber drey jar alles verstöret sey, weder Got noch Christus noch Sacrament noch Christen mehr bleibe, Aber weil wir gedencken, Christen zu erzihen und hinder uns zu lassen, und im Sacrament Christus und blut reichen, Wollen und können wir solch Sacrament niemand nicht geben, Er werd denn zuvor verhöret, was er vom Catechismo gelernt, und ob er wolle von sunden lassen, die er da wider gethan hat, Denn wir wollen aus Christus Kirche nicht einen sew stall machen und einen jedern unverhört zum Sacrament, wie die Sew zum troge[1], lauffen lassen, Solche Kirchen lassen wir den Schwermern.

Und solchs haben wir von anfang der Christenheit empfangen, Denn da sehen und greiffen wir, das der glaube, Vater Unser, zehen Gebot gefasset sind als kurtze form und lere fur die iugent und albere[2] leute, Und hat auch von anfang Catechismus geheissen, Denn Catechismus (Sagen die Kriechen) heisst eine lere, die man fragt und verhöret, wie ein Schulmeister die schüler lesst jre lection auff sagen, ob sie es konnen odder nicht. Also sol man vor die groben[3] leute verhören und auff sagen lassen, ob sie die stück des Catechismi wissen und ob sie die sunde da widder gethan verstehen und hinfurt mehr lernen und sich bessern wöllen, und sonst nicht zum Sacrament lassen, Denn weil ein Pfarher sol ein trewer diener Christi sein, mus er, so viel jm müglich ist, das Sacrament nicht fur die sew odder hunde werffen, Sundern hören, Matth. 7, 6
wer [Bl. C 4] die leute sind. Betriegen sie denn jn und sagen nicht recht, so ist er entschüldigt, Sie haben sich selbs betrogen.

Und solchs gibt auch das alte deudsch wort Bejicht, da her man die heiligen Bischove nennet Confessores, Bejichter, das ist bekenner[4], Denn Bejichten heisst bekennen, wie auch im Gericht das wort noch jnn ubung ist, 'Urjicht'[5], und man sagt: das jicht er, das hat er bejicht[6] rc. Und sind zwey

---

14 jedern] *auch B* yedern

[1]) *Sprichw., nicht bei Thiele; Wander, Sau 398.* [2]) *= einfach, s. Dietz.* [3]) *= ungelehrt, einfach, wie oben* alber, *das L. auch mit* grob *verbindet.* [4]) *Vgl. auch schon im Sermon vom Sakrament des Leibes und Blutes Christi 1526, Unsre Ausg. Bd. 19, 513;* bejichten *s. mnd. begichten bei Lübben-Walther; mhd. nur das Substantiv belegt, dagegen das Verbum bejehen 2. ps. begihst, auf das L. Bd. 19, 513 auch hinweist.* [5]) *Auch von Frisch (1741) noch als gebräuchlich bezeichnet.* [6]) jicht *und* hat bejicht *ist hochdeutsch kaum zu belegen, L. mag g als j gesprochen und j der Etymologie halber geschrieben haben, auch Frisch schreibt übrigens Bejichte, bejichten.*

unterschiedlich j[1] jnn dem wort Bejicht, welchs mit der zeit ist jnn ein .j. verwandelt und durch misbrauch Beicht als mit einem .j. geschrieben und geredt, wie viel andere alte deudsche wörter also verderbet sind. Darumb sol ein Bejichter odder bekenner nicht alleine sunde wissen zu erzelen, Sondern auch daher auff sagen, was er vom glauben und Christo gelernt hat, und was da widder gethan heisse, Auff das sie solchs fur den Eltern, Schulmeistern, Pfarhern also gewohnen zu Bejichten und, wo es not sein würde, auch fur dem Richter Bejichten und darüber sterben künden, Darumb auch S. Cyprianus die Marterer nennet Confessores[2], das ist Bejichter.

Weil denn solche weise ein alte, löbliche, Christliche, nötige zucht ist, Darinn man die Christen ubet und bereitet, recht zu leben, Christum zu lernen und fur der welt bekennen, So kan man draus wol mercken, wie ungelerte, ungeschickte lerer das sind, die solchs als von Gott ungeboten verdammen, gerade als wüsten sie so trefflich wol, was Gottes gebot sey. Es ist on zweivel Gottes gebot, das man sein wort leren und lernen sol, beide öffentlich und sonderlich, und wie man nur auffs beste kan, Ob er nu nicht sondere stete, person, weise und zeit aus drückt und stimmet, darinn man sein wort lerete und lernte, Solten doch solch grobe[3] lerer jren unverstand daraus unterrichtet haben, das er wil sein wort auff allerley weise, teglich, 5. Mose 6, 7 ff. an allen orten getrieben haben, Wie er auch jnn Mose gebot, Sie solten an sein gebot gedencken, gehend, stehend, sitzend und dasselb an alle orte schreiben. Weil denn nu ein Pfarher nicht kan zu aller zeit, ort, person Gottes wort treiben, Und neme fur sich diese zeit, stet, person, die man jnn der Bejicht hat, Ey Teuffel, wie gar handelt der on und widder Gottes gebot, Und wie gar heilig sind die Schwermer, die solchs hindern, das man Gottes wort nicht lere, an dieser stet und zeit, So wirs doch an allen orten und zeiten (wo wir konnen) zu leren schüldig sind. Es sind unnütze Schreier, die gar nichts wissen, wedder was sie sagen, noch was sie setzen, Darumb hüte sich ein jglich from hertz fur jnen, Sie werden niemand nichts leren, weil sie selbs nichts können.

Sihe, solches edles stück der Bejicht ha=[Bl. D 1]ben die Papisten gantz gedempfft Und nichts draus gemacht denn die falsche untregliche marter mit sunde zelen, und das alles zum guten werck auffgemutzt[4], damit Gott versünet solt werden und fur die sunde gnug geschehen. Das trug gelt und gut, bis das ein Abgot daraus ward der gantzen welt, Und war doch da kein leren,

34 gnüg *B*

[1]) *Nämlich j und i (g); L. nimmt an, daß eji > ei geworden sei; tatsächlich liegt aber î inmitten.* [2]) *Die Stelle ist zitiert bei Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 230 Anm. 2. Auch das Wittenberger Heiligtumsbuch übersetzt Confessores = standhafte Bekenner in der Zeit der Christenverfolgung mit „Beichtiger" (P. Kalkoff, Ablaß u. Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg, Gotha 1907, S. 53 u. Anm. 2).* [3]) *D. i. unfähige.* [4]) *Hier = erhoben.*

verhören noch uben zur Bejichtung odder bekentnis Christi, Nu wir sie widder angericht haben, wöllen sie aber mal der Teuffel und seine Apostel widderumb gar nider schlahen, Aber mir nicht.[1] Wer sie fur sich nicht wil haben, der las sie gehen, doch sol er sie darumb uns und andern fromen (die jr benötigt und jren nutz verstehen) nicht nemen noch vernichten. Es heisst: Qui ignorat, ignoret. Wenn tausent und aber tausent welt mein were, So wolt ichs alles lieber verlieren denn ich wolt dieser Bejicht das geringste stücklin eines aus der kirchen komen lassen, Ja lieber solt mir sein des Babstumbs Tiranney von fasten, feirn, kleidern, steten, platten, kappen und, was ich kund on verserung des glaubens tragen, denn das die Bejicht solt von den Christen genomen werden, Denn sie ist der Christen erste, nötigste und nützlichste schule, darinn sie lernen Gottes wort und jren glauben verstehen und uben, Welchs sie nicht so gewaltig thun jnn öffentlichen lectionen und predigten.

Das ander stück jnn der Bejicht ist die Absolutio, die der Priester spricht an Gottes stat, Und darumb ist sie nichts anders denn Gottes wort, damit er unser hertz tröstet und stercket widder das böse gewissen, Und wir sollen jr gleuben und trawen als Gott selber. Wer aber so blind ist, das er solches nicht sihet, odder so taub ist, das ers nicht höret, der weis freilich nicht, was Gottes wort und Christlicher glaube und trost sey, Was kan er denn guts leren? Sihet ers aber und hörets Und verdampt also wissentlich die Bejicht jnn diesem stücke, so ist er ein lauter Teufel und kein mensch, als der sich wissentlich widder Gott setzt und weret, das man Gottes wort den leuten nicht sol sagen, noch die hertzen trösten und im glauben stercken, Der mag billich Gottes und aller menschen feind gehalten werden, sonderlich der heiligen Christenheit. Und wo solche prediger sind, da mügen sich warhafftig alle frome Christen fur jnen hüten als fur den leibhafftigen Teuffeln, Denn Gottes wort sol frey sein und gehen und beide, öffentlich und sonderlich, jderman leren und trösten.

Und dis stück ist nicht allein der jugent und dem pobel, sondern jederman nutz und not, Und sols keiner verachten, Er sey wie gelert und heilig er wölle, Denn wer ist so gar hoch komen, das er Gottes wort nicht bedürffe odder verachten müge? Und umb dieses stücks willen brauch ich der Bejicht am aller [Bl. D ij] meisten und wil und kan jr nicht emperen, Denn sie mir offt und noch teglich grossen trost gibt, wenn ich betrübt und bekömert bin. Aber die Schwermer, weil sie sicher sind und von traurigkeit und anfechtungen nichts wissen, verachten sie leichtlich die ertzney und trost, Wöllens dazu denen auch nemen und wehren, die es bedürffen und haben müssen, Sind sie sat, so solten sie die hungerigen auch essen lassen, Sind sie heilig, so solten sie die sunder auch heilig lassen werden, Dürffen sie Gottes und seines Wortes nicht

---

17 blind] taub *B*

[1]) = *das ficht mich nicht an, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 26, 165, 28.*

mehr, so solten sie es denen auch lassen, die es noch dürffen, Aber (wie gesagt) sie zeigen mit solchem toben an jre grosse blindheit und narrheit, als die noch nie gelernt haben, was Gottes Wort, Glaube, Trost, Christus und Luk. 6, 39 gewissen sey, Und füret also ein blinder den andern und fallen alle beide jnn die gruben. Darumb las sie faren und jmer hin fallen, Hütt du dich fur jnen.

So brauchen nu wir der Beicht als einer Christlichen ubunge. Jm ersten stück uben wir uns am Gesetz, Jm andern am Euangelio, Denn im 1. Tim. 1, 8 ersten stück lernen wir des Gesetzs recht brauchen (wie S. Paulus redet), nemlich die sunde erkennen und hassen, Jm andern stück uben wir uns am Euangelio, lernen Gottes verheissen und trost recht fassen Und bringen also jnns werck, was man auff der Cantzel predigt. Denn ob wol ein prediger auff der Cantzel auch das Gesetz und Euangelion leret, So lesst ers doch da bey bleiben, Ubet, fragt, forscht niemand, wie ers fasse, kan auch nicht sehen, wo es feilet, wen er weiter trösten odder straffen solle, weil er keine sonderliche person fur sich hat, die er uben mag, Und ob wol der zuhörer auch alles beides jnn der predigt höret, Noch fasset ers viel stercker und gewisser, wenns jm jnn sonderheit als einer entzelen person gesagt wird, Wie wir denn sonst viel und gnugsam dis ander stück ausgestrichen haben.

Das sie uns aber das so hönisch verkeren, da wir die kinder im Catechismo gelernt haben, also zum Beicht Vater zu sprechen 'Wirdiger herr' ꝛc., das wöllen wir leiden, Wer nicht wil 'Wirdiger herr' sagen, der sage 'Lieber herr' odder 'lieber Vater', Wir zwingen odder verdammen niemant mit solchen worten, Wir haben Gottes gebot, der heisst uns die jugent zucht und ehre leren und den alten, sonderlich den Priestern, ehrbieten und sich gegen sie vgl. 3. Mose 21, 8 demütigen, Wie er spricht durch Mose zu den Leviten: Ut faciant filios Jsrael reverentes, Jr solt die kinder Jsrael leren Ersam sein ꝛc., Wie denn auch solchs die Weltliche zucht foddert, das die jugent und der pobel sich solle schemen und ersam sein gegen die alten odder lerer. Aber weil die Schwermer solch nötige [Bl. E1] zucht verspotten, kan man wol mercken, das jr hoher geist nichts anders ist denn ein boshafftiger, fursetziger hass und neid, nicht allein widder unser lere und Gottes wort, sondern auch widder alle Weltliche zucht und ehre. Die Auffrur stinckt jn zum halse heraus[1], und wolten gern alles gleich und kein unterscheid leiden, doch so fern, das sie allein zu letzt Wirdige herrn hiessen und sonst niemand, Wie Müntzer wolt alle herrn tödten und allein herr sein.

Jch wolt, das man die jugent und pobel nicht allein gewehnet zu sagen 'Wirdiger herr', sondern auch 'Heiliger herr, heiliger vater' und müsten die Beicht heilig, die Absolution heilig, die predigt heilig und alles, was zum wort gehöret, heilig heissen, Wie S. Aug. und Hieronymus und ander Veter

[1]) *D. h. sie sind erfüllt davon, wir: ihre Worte atmen Aufruhr.*

sich selbs unternander heilig heissen. Ich hoffe, Es solte jn kein bein brechen[1] noch grosse ketzerey stifften, Sintemal solch ehre nicht der person, sondern dem ampt und dem wort Gottes geschicht, Wenn im Bapstum kein jrthum were, denn das der Babst der Allerheiligest hiesse, so wolt ich jn drey mal den allerheiligsten heissen, Ach, Es sind und bleiben blindenleiter, Mengen das eusserlich und jnnerlich unternander, Sie haben den rauch gesehen, wissen doch nicht, wo das feur brennet.[2] Von uns haben sie gehört (Denn was können sie, das sie nicht von uns haben?), wie wir fur Gott im geist alle gleich sind, Das deuten sie heraus jnn das eusserliche wesen und wöllen da auch alles gleich machen, Aber eine löbliche jugend und pöbel solt uns der Teuffel durch solche blindeleiter erziehen, das die jungen den alten auff den hals tretten, und der pöbel die Oberkeit und gehorsam mit fůssen tretten. Es ist schon allzu viel mutwillens jnn der jugend und dem pöbel, Darumb dencken sie vollend leuse jnn den peltz zu setzen[3] und den hůnern den schwantz auff zu binden[4], wie sie jr Vater, der Lůgener und Mörder, treibt.

Und weil ich solchen schalck herfur kucken sehe, So bitte ich und vermane euch alle semptlich und sonderlich, beide, Rat und Gemeine, wolt diese meine unterricht und trewen rat gůnstiglich mir zu gut halten. Ich meine es gut, Ich bin nu so offt gewitzigt, das ich allerley sorgen mus, Habt das spiel jnn guter acht[5] und steckt die augen nicht jnn beutel[6], damit nicht solche prediger bey euch sein noch zu euch komen, Der Teufel ist ein schalck. Fur der Auffrhur warnet ich die zu Můlhausen auch widder den Můntzer, wie ich hie neben die selben Copey euch und allen Stedten zur warnung habe lassen drucken, Aber obs der Rat zu der zeit nicht thun kůnd odder wie es sonst verbleib, weis ich nicht, was hernach folget, das weis man nu leider allzu wol. Ich weis= [Bl. E ij] sage nicht gerne, und ahnet mir doch nichts guts jnn meinem hertzen von den frechen geistern, Denn sie haben auch bis her nichts guts, sondern viel böses geschafft, Gott stewre jnen und beware euch und alle fromen hertzen jnn seinem reinen wort und rechtem glauben jnn Christo, unserm Herrn, Dem sey lob und ehre jnn ewigkeit, AMEN.

E. Williger Doctor Martinus Luther.

---

1 hoffe] hoffte *B*

1) *Sprichw., fehlt bei Dietz, Wander u. Thiele, doch s. Unsre Ausg. Bd. 33, 476, 25.*
2) *Sprichw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 17, 96 Anm. 1.*
3) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 406, 20.*
4) *Sprichw., vgl. Thiele Nr. 117.*
5) *Sprichw., vgl. Tischreden 4, 453.*
6) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 27, 546 zu 281, 13. Thiele Nr. 34.*



Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk, aus dem vierten Buche Mosi, am 6. Capitel. Ausgelegt durch D. Mart. Luther.

1532.

Am 2. Adventssonntage, dem 8. Dezember 1527 war Luther mit seinen Predigten über das dritte und vierte Buch Mose bei 4. Mose 6 angelangt und behandelte am Schlusse den aaronitischen Segen V. 24 ff. Von dieser Predigt liegt die ziemlich knappe Rörersche Nachschrift in Unsrer Ausg. Bd. 25, 436 ff. gedruckt vor. Eine Vergleichung mit unsrer Schrift zeigt zwar einige in der Sache liegende Berührungen, beweist aber andererseits vielmehr den selbständigen Charakter derselben. Dafür spricht auch ihre eigenhändige Ausarbeitung durch Luther, die uns teilweise noch erhalten ist. Ob eine besondere Veranlassung zu dieser Schrift vorlag, darüber schweigt sie ebenso wie unsre sonstigen Überlieferungen.

Die Handschrift.

Ein Teil der Schrift ist im Originalmanuskript vorhanden; der Anfang und die zweite Hälfte fehlt. Es sind 3 Blätter in Quart, Bl. 69—71 des ehemaligen Nobbeschen Kodex, beschrieben von mir in den Theologischen Studien und Kritiken 1882 S. 145 ff. Zeitschrift für Bücherfreunde 1899/1900 S. 65 ff. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 251. Diese drei Blätter, jetzt in meinem Besitz, haben teilweise, das letzte sehr stark durch Feuchtigkeit gelitten. Bemerkenswert ist, daß auf der Vorderseite des dritten Blattes mitten in der Zeile neben Luthers Hand eine andere mit dunklerer Tinte und abweichender Orthographie anscheinend nach Luthers Diktat, wofür die Abkürzungen sprechen, fortfährt. Auf der letzten Seite finden sich zwei Randkorrekturen mit Luthers Tinte und von seiner Hand, ein Zeichen, daß er vor dem Druck das Manuskript selbst noch durchsah. Auch viermalige Korrekturen von 'sunde' aus 'sund' (S. 579), die mit tiefschwarzer Tinte ausgeführt sind, scheinen von Luther herzurühren. Die Setzermarken zeigen, daß das Manuskript als Druckvorlage des Wittenberger Druckes von Nickel Schirlentz gedient hat. Schriftvergleichung ergab, daß Rörer oder Dietrich die Schreiber der Fortsetzung nicht waren.

Vgl. Köstlin=Kawerau II 152. Unsre Ausg. Bd. 25, 405 und 436.

E. Thiele.

Ausgaben:

A „Der Se= || gen, so man nach || der Messe spricht vber || das Volck, aus dem || vierden buche Mosi, || am .vj. Cap. Aus= || gelegt durch || D. Mart. Luth. || Wittemberg. || M D XXXII. ||" Mit Titeleinfassung (Götze 152, J. Luther 23), Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittem= || berg durch Nickel || Schirlentz. ||"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6281), Breslau U., Göttingen U., Hamburg, Wernigerode (Hc 224m, 2), Wolfenbüttel, Zwickau. — Während des Druckes wurde auf Bl. B1ᵇ Z. 20 „vber dir" in „vber dich" gebessert, ebenso Z. 1 v. u. „sambt" in „sampt" geändert. Exemplare mit den Änderungen: Berlin (Luth. 6281ᵃ), Wernigerode (Hc 221, 7); London. — Weitere Exemplare: Heidelberg, Wittenberg. — Erl. Ausg. 36, 155 Nr. 1.

B „Der Segen || so man nach der || Messe spricht vber das || Volck, aus dem vier= || ten büch Mosi, am || vj. Cap. Außge= || legt durch || D. Mar. Luther. || M. D. XXXij. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Getruckt zu Nürm= berg || durch Künigund || Hergotin. ||"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 6284), Heidelberg, Wittenberg. — Erl. Ausg. 36, 155 Nr. 2.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 5 (1552), 245ᵃ—247ᵃ; Jena 5 (1557), 488ᵇ—491ᵃ; Altenburg 5, 956—959; Leipzig 4, 89—92; Walch ¹3, 2006—2015; Walch ²3, 1362—1369; Erlangen 36, 155—163; (lateinisch) Wittenberg III (1554), 11ᵇ—14ᵃ. — Vgl. Unsre Ausg. Bd. 25, 436.

Der Nürnberger Druck *B* hat sehr frei und ungleichmäßig die Vorlage in die Nürnberger Drucksprache umgesetzt.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a arbeyt, arbeyten, e > å våterlich, tåglich, jåmerlich; e > ŏ zwŏlfft; o > ŏ getrŏst (Adj.), hŏher, vŏgel, wŏlle; ∾ frolich; u > ü, ů sünde, frůchte, ∾ gedultig; eu > au tauffen.

2) o > u sůnen, sunst, gewunnen, gunst, künnen, volkumen, kummen, gewůlcke; ∾ hinfort; i und ie sind geschieden (auch unterschidlich), ebenso u und ů (ue > ů in behůten, > ů in hůt); ei und ai nicht unterschieden.

3) unbetonte e fehlen in blŏd, keyn (= nullam), ∾ gehet, ehelich.

II. Konsonanten: d > t wort, seyt, brot, teutsch, milte, tempffen, trůcken, getrungen; t > dt endtlich, d > dt Todt; b > p geprechen, gepeut, verpotten, unverschampt; g > k -igklich; ch > h hŏher; wůndschen > wůnschen.

Doppelkonsonant vereinfacht: got, gŏtlich, etwas, oder, wider, lest, ∾ ymmerdar, kumme, gůtter, behůtten, unnd, wellt.

III. Konjugation: wolle > wŏlle, kome > kumme.

IV. Formen: dann, nun, sonder, nit, fůr (m. Dat.) > vor, gemalh > gemahel.

Dr] [Bl. Aij] Der Segen, so man nach der Messe spricht uber das Volck, aus dem Vierden buche Mosi am vj. Capitel, ausgelegt durch D. Martinum Luther.

4. Mose 6, 22 f. Und der HERR sprach zu Mose, Sage Aaron und seinen sönen: Also solt jr die kinder Israel segnen und sprechen.
V. 24 DER HERR segene dich Und behuete dich.
V. 25 Der HERR erleuchte sein angesicht uber dir und sey dir gnedig.
V. 26 Der HERR erhebe sein angesicht uber dich und gebe dir friede.
V. 27 Denn sie sollen meinen namen legen auff die kinder Israel, Und ich wil sie segenen.

V. 24 Der HERR segene dich und behuete dich.

Das Erste stuck dieses Segens betrifft das leibliche leben und gůter, Wie im Ersten Capitel des Ersten buchs Mosi und auch sonst offt gesagt wird: Und Gott segenet sie und sprach: Wachset und seid fruchtbar, Daher auch inn der schrifft die gemeine weise ist zu reden: Gib mir einen segen, Hastu nicht mehr segen? Das ist: Gib mir ettwas als gut brod, kleid &c. Denn es ist alles eitel Gottes gaben und durch seinen segen haben wir, was wir haben, Und heisst auch darumb ein segen, das ist, ein Gottes gabe, die er uns durch seinen segen gibt.

So wůndscht nu dieser Segen dem volck, das jm Gott wolle glůck und alles gut geben und auch behueten und erhalten, Nemlich, das es erstlich an jm selbs leiblich fruchtbar sey, trew ehlich gemalh, narung, kleider und alles, was not ist, zu diesem leiblichem leben habe, Es sey haus, hoff, acker, viehe, gesinde, Und wenn ers nu gibt und wirs haben, das ers auch behuete und beware, Als den leib fůr kranckheit und plagen, das viehe, haus, acker [Bl. A iij] fur fewr, wasser ungewitter und allerley schaden.

Und leret uns solcher Segen daneben, das wir danckbar sein sollen und erkennen, das unser leib und leben sampt allen gůtern und notturfft nicht durch unser werck noch erbeit gemacht noch gewonnen werden můgen, Auch nicht durch unsern vleis und sorge bewaret noch erhalten werden, Sondern Es ist alles Gottes Segen, Gottes huet und sorge. Nicht, das wir darumb solten můssig gehen, nichts erbeiten noch hueten, Sondern sollen das unser thun mit erbeiten und hueten, Aber doch wissen, das Gott můsse das gedeyen

34 erbieten *A*

Hs] [Bl. 1ª] das wir danckbar sein sollen vnd erkennen, das vnser leib vnd leben sampt allen gutern vnd notturfft, nicht durch vnser werck noch erbeit, gemacht noch gewonnen werden mügen Auch nicht durch vnsern vleis vnd sorge, bewaret noch erhalten werden, Sondern Es ist alles Gottes Segen Gottes huet vnd sorge Nicht das wir dar umb solten müssig gehen nichts erbeiten, noch hüeten, Sondern sollen das vnser thun mit erbeiten vnd hüeten, Aber doch wissen, das Gott musse das gedeyen vnd geraten geben, ynn vnser erbeit vnd hüet, wie S· Paulus leret ·1· Cor ·3· Jch hab gepflantzet Apollo hat begossen aber Gott hat das gedeyen gegeben

Denn wir sehen. wie vnzeliche kranckheit vnd gebrechen vnserm [eigen] leibe weibern . . ndern . . finde wie vnzeliche fahr vnd plage dem viehe, wie vnzeliche schaden vnd vnzifer, den fruchten vnd andern gutern widerfaren kan vnd teglich widerferet, das nicht muglich ist aus vnser macht oder witze ein hünlin oder fercklin, ia auch nicht ein kornlin oder helmlin zu erhalten oder behueten schweige das wirs machen oder schaffen sol|ten Der schepffer, der [A] 6 es vns alles schaffet vnd gibt der mus auch alles behüeten vnd erhalten on das wir arbeiten mussen vnd nicht mussig noch lass gehen

[Bl. 1ᵇ] Das ander stuck Der HERR erleuchte sein angesicht vber dir vnd sey dir gnedig betrifft das geistlich wesen vnd die seele Denn solches segens ist das viehe vnd guter nicht empfenglich, sondern bleiben ynn dem ersten stuck, da sie mit vns nach dem leibe den gemeinen segen haben.

---

3 mügen *rh* 4 bewaret ⟨od⟩ Segen ⟨vnd⟩ 10 vnd gebrechen *rh* 11 weibern . . ndern . . finde *rh; zum Teil unlesbar, weil der Rand beschädigt ist* 17 wir ⟨auch⟩ ⟨[die]⟩ 18/19 Das ander *bis* gnedig *ist im Manuskript unterstrichen, die Buchstaben sind so groß wie sonst* 19 seele ⟨Vnd⟩

Dr] und geraten geben jnn unser erbeit und huet, Wie Sanct Paulus leret jnn der Ersten Epistel an die Corinther am dritten Capitel: 'Jch hab gepflantzet, 1. Kor. 3, 6 Apollo hat begossen, aber Gott hat das gedeyen gegeben.'

Denn wir sehen, wie unzeliche kranckheit und gebrechen unserm eigen leibe, weibern, kindern, gesinde, Wie unzeliche fahr und plage dem viehe, Wie unzeliche schaden und unzifer den früchten und andern gütern widderfaren kan und teglich widderferet, das nicht müglich ist aus unser macht odder witze ein hünlin odder fercklin, ja auch nicht ein körnlin odder helmlin zu erhalten odder behüeten, schweige das wirs machen odder schaffen solten. Der Schepffer, der es uns alles schaffet und gibt, der mus auch alles behueten und erhalten, on das wir erbeiten müssen und nicht müssig noch lass gehen.

Der HERR erleuchte sein angesicht uber dir und sey dir gnedig. V. 25

Das Ander stuck betrifft das geistlich wesen und die seele. Denn solches Segens ist das viehe und güter nicht empfenglich, sondern bleiben jnn dem Ersten stück, da sie mit uns nach dem leibe den gemeinen Segen haben,

Hs] Vnd hie muſſen wir Ebreiſch lernen vnd der ſprachen gewonen Denn es laut ym deudſchen gar nichts wenn ich ſpreche, Gott erleüchte ſein angeſicht vber dir Vnd iſt doch nicht wol anders zu geben noch zuuerdeudſchen, Vnd muſſens alſo Ebreiſch nach reden vnd bleiben laſſen

Vnd iſt auff deudſch ſo viel geſagt · Gott der herr erzeige ſich dir freundlich vnd troſtlich Sehe dich nicht ſaur an noch zornig erſchrecke dein hertze nicht, ſondern lache dich frolich vnd veterlich an, das du frolich vnd [A 7] getroſt von yhm werdeſt vnd eine freydige hertz[|]liche zuuerſicht zu yhm habeſt Welchs geſchicht, ſo er vnſer ſunde vns vergibt vnd nicht mit vns rechnet, ſondern durch ſein wort vnd geiſt vnſer betrubt, blode gewiſſen los ſpricht das vnſer hertz fulen konne,, wie Gott vnſer ſunde nicht anſehen, ſondern vergeſſen wil ewiglich,, vnd hinfurt ymer dar gnedig, freundlich, troſtlich vnd ſanfft gegen vns ſein

[Bl. 2a] Gleich wie die liebe ſonne, wenn ſie auffgehet vnd ſtrewet yhren reichen ſchein vnd mildes liecht ynn alle wellt, ſo thut ſie nicht anders, denn ſie erleucht yhr angeſicht vber alle wellt, das iſt, ſie ſcheinet helle vnd frolich, Vnd erfrewet nicht allein die menſchen, ſondern thier vogel ꝛc vnd alles was ynn himel vnd erden iſt macht ſie liecht vnd gleich als newe geſchaffen

6 noch zornig *rh*   8 werdeſt *c aus* werden   14 vnd (teile)   18 macht ſie *bis* geſchaffen *rh*

Dr] Und hie müſſen wir Ebreiſch lernen und der ſprachen gewonen[1], Denn es laut jm Deudſchen gar nichts[2], wenn ich ſpreche, Gott erleuchte ſein angeſicht uber dir, Und iſt doch nicht wol anders zu geben noch zu verdeudſchen, Und müſſens alſo Ebreiſch nach reden und bleiben laſſen.

Und iſt auff Deudſch ſo viel geſagt, Gott der Herr erzeige ſich dir freundlich und tröſtlich, Sehe dich nicht ſawer an noch zornig, erſchrecke dein hertze nicht, ſondern lache dich frölich und veterlich an, das du frölich und getroſt von jm werdeſt und eine freydige, hertz=[Bl. A 4]liche zuverſicht zu jm habeſt, Welches geſchicht, ſo er unſer ſunde uns vergibt und nicht mit uns rechenet, ſondern durch ſein wort und geiſt unſer betrübt, blöde gewiſſen los ſpricht, das unſer hertz fülen könne, wie Gott unſer ſunde nicht anſehen, ſondern vergeſſen wil ewiglich und hinfurt jmer dar gnedig, freundlich, tröſtlich und ſanfft gegen uns ſein.

Gleich wie die liebe ſonne, wenn ſie auffgehet und ſtrewet jren reichen ſchein und mildes liecht jnn alle wellt, ſo thut ſie nicht anders, denn das ſie erleucht jr angeſicht uber alle wellt, das iſt, ſie ſcheinet helle und frölich und erfrewet nicht allein die menſchen, ſondern thier, vogel ꝛc. und alles, was jnn himel und erden iſt, macht ſie liechte und gleich als newe geſchaffen, Wenn

1) = *lernen, kennen; Belege hierfür bei Dietz.*   2) = *klingt unverständlich, vgl. Unsre Ausg. Bd.* 34^2*, 22, 5.*

Hs] Wenn sie aber yhr klares lieblich angesicht verbirget oder vntergehet, So sihet [alle ding] saur betrubt, finster, schwartz, als were es tod vnd ynn der helle,, Also soltu hie den text des segens auch verstehen, Wenn Gott sein wort gibt, so lesst er sein angesicht frolich vnd helle scheinen vber alle gewissen vnd macht sie damit frolich, keck, liecht, vnd als gar newe hertzen vnd newe menschen, Denn es bringt Vergebung der sunden, vnd zeigt, Gott, als einen gnedigen, barmhertzigen Vater an, welchen vnser leid vnd betrubnis iamert vnd erbarmet, Wenn [er] aber sein wort weg nimpt, da verbirget er sein angesicht, Da | [A] 8
wirds denn finster, schwartz betrubt iamer vnd not ym gewissen, Da fulet man eitel zorn vnd keiñe gnade

So wundscht nü dieser segen (wenn ichs deudsch sol aussprechen .) das vns Gott wolle sein gnedigs wort reichlich lassen scheinen vnd damit froliche gewissen machen,, das vns die sunde [Bl. 2b] gewissen, gesetze vnd teuffel nicht erschrecken noch verzagt, blode vnd betrubt machen, das wir nicht seinen zorn, sondern seine gonst vnd liebe ynn vnserm hertzen fulen, Das ist [der] rechte geistlicher grosser segen, der ein geistlich vnd ewiges leben gibt, welcher den thieren, viehe, vogeln ꝛc nicht kan gegeben werden

Er setzt aber dazu, (Vnd sey dir gnedig) vnd lesst es nicht gnug sein, das er sein angesicht vber vns scheinen oder leüchten lasse Denn es sind auch

1 sihet ⟨alle⟩ ⟨er⟩ ⟨sie⟩ 3 gibt ⟨so ist er dir so⟩ 4 sein ⟨l⟩ 5 gar *r* 9 betrubt ⟨y⟩ 12 damit *r* 14 erschrecken *scheint sicher, aber die Stelle ist vermodert,* re *undeutlich* 19 vber vns *rh*

Dr] sie aber jr klares, lieblich angesicht verbirget odder untergehet, So sihet alle ding sawr, betrübt, finster, schwartz, als were es tod und jnn der helle. Also soltu hie den text des Segens auch verstehen. Wenn Gott sein wort gibt, so lesst er sein angesicht frölich und helle scheinen uber alle gewissen und macht sie da mit frölich, keck, liecht und als gar newe hertzen und newe menschen. Denn es bringt Vergebung der sunden und zeiget Gott als einen gnedigen, barmhertzigen Vater an, welchen unser leid und betrübnis jamert und erbarmet. Wenn er aber sein wort weg nimpt, da verbirget er sein angesicht, Da wirds denn finster, schwartz, betrübt, jamer und leid jm gewissen, da fület man eitel zorn und keine gnade.

So wündscht nu dieser Segen (wenn ichs Deudsch sol aus sprechen), das uns Gott wolle sein gnedigs wort reichlich lassen scheinen und da mit fröliche gewissen machen, das uns die sunde, gewissen, gesetze und teuffel nicht erschrecken noch verzagt, blöde und betrübt machen, das wir nicht seinen zorn, sondern seine gonst und liebe jnn unserm hertzen fülen, Das ist der rechte geistlicher, grosser Segen, der ein geistlich und ewiges leben gibt, welcher den thieren, viehe, vogeln ꝛc. nicht kan gegeben werden.

Er setzt aber da zu 'Und sey dir gnedig' und lesst es nicht gnug sein, das er sein angesicht uber uns scheinen odder leuchten lesst, Denn es sind

Hs] zwey stuck ynn diesem segen, Welche S Paülüs pflegt, vnterschiedlich zu nennen, Gratia & Donüm, Gnade vnd gabe Das erst ist gnade, oder gonst, Wenn er seinen zorn wendet vnd vns durch sein wort gnediglich ansihet vnd vns alle sunde vergibt, Vnd also vnser hertz gegen yhm sicher vnd frolich macht, Darnach gibt er auch die reichen vnd mancherley gaben seines geists, da durch wir, viel ausrichten beide ynn vns selbs vnd ynn aller wellt, als, leren, B trosten, raten, helffen, teuffen, sacrament reichen, wunder | thun, vnd dergleichen, wie 1 Cor .12· Paulus erzelet

Gleich wie die liebe sonne, wenn sie auff gehet, machet sie nicht allein frolich alle wellt mit yhrem lieblichem schonen liecht Sondern wirckt, gibt vnd hilfft, das beide menschen vnd viehe, allerley thun, erbeiten, gehen, stehen vnd aller gelied brauchen konnen Erwermet vnd [Bl. 3ª] treibt fort allerley gewechse vnd fruchte bis sie alles reifft vnd volkomen macht, Also spricht hie der Segen aüch, das Gott vns nicht allein wolt helle scheinen mit dem wort der gnaden vnd vns frolich machen durch vergebung der sunden vnd anzeignnge seiner gonst gegen vns sondern auch vns . nedig sey . . . ist . nediglich nach drucke, mit geist vnd gaben stercke zu thun allen seinen willen Darumb heisst dis wort (gnedig sein) so viel als begnaden oder gnediglich geben, wie

5 reichen vnd mancherley *rh* 13 reifft *[so]* 16 gonst (vbe) vns . nedig sey . . . ist . nediglich *rh; zum Teil unleserlich, weil am Rande beschädigt* 18 wie (Jac)

Dr] auch zwey stück jun diesem Segen, Welche Sanct Paulus pflegt unterschiedlich zu nennen 'Gratia et Donum', 'Gnade und gabe'. Das erst ist gnade odder gonst, Wenn er seinen zorn wendet und uns durch sein wort gnediglich ansihet und uns alle sunde vergibt, Und also unser hertz gegen jm sicher und frölich macht. Darnach gibt er auch die reichen und mancherley gaben seines geists, da durch wir viel ausrichten, beide, jun uns selbs und jun aller wellt, als leren, trösten, raten, helffen, Teuffen, Sacrament reichen, wunder [Bl. B1] 1. Kor. 12, 8 ff. thun und der gleichen, wie jnn der Ersten an die Corinther am zwölfften Capitel Sanct Paulus erzelet.

Gleich wie die liebe sonne, wenn sie auff gehet, macht sie nicht allein frölich alle wellt mit jrem lieblichem schönen liecht, Sondern wirckt, gibt und hilfft, das beide, menschen und viehe, allerley thun, erbeiten, gehen, stehen und aller gelied brauchen können, Erwermet und treibt fort allerley gewechse und fruchte, bis sie alles reiffe und volkomen macht. Also spricht hie der Segen auch, das Gott uns nicht allein wolt helle scheinen mit dem wort der gnaden und uns frölich machen durch vergebung der sunden und anzeigunge seiner gonst gegen uns, sondern auch uns gnedig sein, das ist, gnediglich nach drücke[1], mit geist und gaben stercke, zu thun allen seinen willen. Darumb heisst dis

[1]) = *helfe, vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1], *216, 8.*

Hſ] der Ertz Vater Jacob Geñ ·33· ſolch wort braűcht vnd ſpricht zu Eſaű, Dis ſind meine kindlin die mir der HERR begnadet beſcheret oder gnediglich gegeben hat ¶ [Bl. 3ᵃ Fortſetzung] vnd lerett vns hie aber einmall diſer ſegen das ¶ wir danckpar ſein ſollen vñ erkennē, wie wir vnſer ſunde, durch kein verdienſt noch werck kynnē laſß werden auch alle hey|ligkeit vnd weiſſheit auff erden |B| 2 Alle ander prediger vnd lerer ſie ſein wer ſie wollen, nicht ein einig . . wiſſen, In der aller geringſten ſunde . . . len noch troſten konnen ſonder es . . . das liecht gottlichs worts allein . . . . Nicht das wir ſalten drumb kein . . . . werck thun ader verrucht dahin . . . . . Sonder wir ſollen vns In gutte [Bl. 3ᵇ] wercken vben vnd doch w . . . . gewiſſen k . . . . dan wo . . . . ten leſßt . . . . ſunde an . . . . vnd . . . . Dar zŭ . . . . widder p̄di . . . . noch ein einiges recht . . . . oder . . . . anzufahen verm . g . . . . deñ . . . . . enden, wo er vns nicht . . . . . . iſt, . . . iſt wo er vns nicht . . . . mit . . . . en gnaden begna . . . . treib . .

2 beſcheret *rh* 3 *Hier auf der Zeile und am Rande das Zeichen* ¶, *um den neuen Abschnitt zu bezeichnen. Hier hört Luthers Hand mitten in der Zeile auf. Die Fortsetzung, welche den Rest der Seite 3ᵃ und die Seite 3ᵇ füllt, ist von einer andern Hand des 16. Jahrhs. und mit anderer Tinte geschrieben. Soweit lesbar (Bl. 3 hat durch Nässe besonders auf der Rückseite sehr gelitten) ist sie hier wiedergegeben. Die Orthographie weicht von der Luthers hie und da ab, z. B.* diſer; *auch die häufige Konsonantenverdoppelung ist ihr eigentümlich. — Zu beachten sind die Nachtragungen am Rande von Luthers Hand in diesem Abschnitt und die wahrscheinlich auch von ihm herrührenden Korrekturen* ſunde *aus* ſund *Z. 4, 7, 12, S. 580, 5.* 4 ſunde *c d aus* ſund 5 laſß *[so]* 7 ſunde *c d aus* ſund 12 ſunde *c d aus* ſund

Dr] wort ‘gnedig ſein’ ſo viel als begnaden odder gnediglich geben, Wie der Ertz vater Jacob Geneſis am drey und dreiſſigiſten Capi. ſolchs worts braucht und 1. Moſe 33, 5 ſpricht zu Eſau: ‘Dis ſind meine kindlin, die mir der HERR begnadet, beſcheret odder gnediglich gegeben hat’, Und leret uns hie aber ein mal dieſer Segen, das wir danckbar ſein ſollen und erkennen, wie wir unſer ſunde durch kein verdienſt noch werck können los werden, auch alle heiligkeit und weisheit auff erden, Alle ander prediger und lerer, ſie ſein, wer ſie wollen, nicht ein einig gewiſſen jnn der aller geringſten ſunde ſtillen noch tröſten können, ſondern es mus das liecht Göttliches worts allein thun, Nicht das, wir ſolten darumb kein gute werck thun odder verrucht dahin leben, Sondern wir ſollen uns jnn guten wercken uben und doch wiſſen, das ein frölich gewiſſen keins andern wegs her kome, denn wo Got ſein angeſicht uber uns leuchten leſſet, das iſt, durch vergebung der ſunde aus lauter gnade und barmhertzigkeit, Darzu auch widder predigen odder bekennen noch ein einiges recht Chriſtlich werck odder wort anzufahen vermögen, ſchweige denn zu volenden, Wo er uns nicht gnedig iſt, das iſt, wo er uns nicht gnediglich mit ſeinen gaben begnadet, ſterckt und treibet.

32 wor er *A*

Hs] Das dritt stuck Der H.............. angesicht vber dir, vnd .... geistlich wes............ vnd ist ein wünsch des..................... sieges vnter dem Creütz................ aller [B 3] .ellischen pfortē, sa............ vnd vbri|gē bosen lust.................. Deñ ob er vns wo.................. die sunde vergeben hatt...... .... geziert, so haben wir gleich wol.......... Ja ligen noch ¶ stets.............. den teuffel vnd v............. .... der teuffel weñ er........... das wir g....................... vnd aus s........................ gottes kin.........

3 vnter *c aus* vnder 5 sunde *c d aus* sund 6 gleich wol *ist von Luthers Hand am Rande nachgetragen* 7 *Das Zeichen* ¶ *ist am Rande von Luthers Hand mit seiner blasseren Tinte nachgetragen. Das entsprechende* ¶ *im Texte, das der Bezeichnung des Absatzes dient, ist nicht mehr zu sehen, weil die Stelle stark vermodert ist.*

Dr] Der HERR erhebe sein angesicht uber dir und gebe dir fried.

Das Dritt stuck betrifft auch das geistlich wesen und die seele, und ist ein wunsch des trosts und endlichen sieges unter dem Creutz, Tod, Teuffel und aller hellischen pforten sambt der welt und ubri=[Bl. Bij]gen bösen lüsten unsers fleisches, Denn ob er uns wol gnedig ist worden, die sunde vergeben hat und mit seinem geist geziert, so haben wir gleich wol noch für uns, ja liegen noch stets jm kampff widder den teuffel und ubrige sunden.

Denn auch der teuffel, wenn er gewar wird, das wir Gottes gnediges wort haben und aus seinem reich gerissen sind und Gottes kinder worden, so wird er auch toll und töricht und hetzt an uns der welt gewalt mit schwert, fewer rc. Dar zu der welt weisheit mit ketzerei und jrthumb manchfeltiglich, auch der welt heiligkeit durch falsche brüder und heuchler, das wol not ist nicht allein anfahen, uns zu erleuchten und geist geben, odder wie Sanct Paulus sagt 'Die erstlich[1] des geists', Sondern halte an uber uns, das wir die fülle des geists und endlich den gantzen sieg erlangen, Denn nicht, wer do anfehet, sondern wer do beharret, wird selig werden.

Und hie müssen wir aber ein mal Ebreisch lernen reden, Denn es laut auff deudsch nichts, wenn ich spreche: Der Herr erhebe sein angesicht uber dich, Und man kans doch nicht wol deudsch geben, denn die meinung sol die sein: Wenn Gott sein angesicht uber uns leuchten odder scheinen lesst, So machen doch die anfechtung und verfolgung des teuffels, der welt und unsers fleischs ein solch ungewitter jnn unserm hertzen, das uns dünckt, das liebe liecht des theuren Göttlichen worts wolle untergehen und uns jm finstern lassen, Gleich als wenn die sonne wol hübsch und fein auff geht, frölich scheint und lieblich leucht und doch ein gewolcke und ungewitter sich widder

[1]) *Sonst* Erstling, *vgl. Dietz.*

Dr] sie erhebt und jr den schein nimpt, das man kein sonnen mehr sihet und ist, als wölle sie versincken und sich das ungewitter uberwinden und unterdrücken lassen, Das man wol mag sagen zur sonnen: Halt fest, liebe sonn, und las dich die wolcken und wetter nicht unterdrücken odder den tag zur nacht machen, Sondern erheb dein schons liecht uber alle wolcken und wetter und erhalt uns den tag, das nicht die wolcken und wetter mit jrem finsternis den sieg behalten, sondern du mit deinem schönen liecht obliegest und uberhand behaltest.

Also hie auch wil dieser Segen wünschen, das Gott der Herr das liecht seines worts wolt erheben uber uns und also drüber halten, das es hocher und stercker leuchte jnn unserm hertzen, denn alle anfechtung des teuffels, todtes und der sunde, verzweifeln, verzagen, erschrecken und alles unglück sein kan, Denn wo er das nicht thut, so ist uns der teuffel mit seinen wetter und wolcken zu mechtig und verfinstert und verdunckelt uns das liebe angefangen liecht seines worts und bringt [Bl. Biij] uns so jemerlich darumb, das hernach erger mit uns wird, denn es vor je gewesen ist, Wie wir sehen und erfaren teglich an den, die vom wort fallen durch gewalt gedrungen odder durch ketzerey verfürt, Denn wie Christus sagt: Wenn der unreine geist aus getrieben Matth. 12, 45
ist, so kömpt er mit sieben ergern widder, Das wol not thut, hie segenen und betten, ruffen und wünschen, Gott wolle sein angesicht uber uns erheben, das ist, das liecht seins werden worts jnn unserm hertzen gewaltiglich erhalten und obenschweben lassen widder den mörder und lügner, den teuffel, Welcher durch mord und lügen lere das selbe wort jnn uns unterdrücken und dempffen wil.

Und dis Dritte stück dieses Segens begreifft auch zwey, Nemlich erheben des angesichts und den fried, Denn er wünschet nicht allein, das wir gesterckt und getröst werden durch erhebung seines angesichts widder den teuffel ꝛc., Sondern das er uns auch ein friedlich hertz und guten mut verleihe jnn solchem kampff und unruge, auff das wir nicht allein erdulden und entlich obligen, sondern auch mitten jnn dem kampff und unruge fried haben mögen, Gott loben und dancken und nicht murren noch ungedültig werden widder seinen Göttlichen willen, wie Sanct Paulus leret: Das der fried jnn unserm hertzen solle den sieg behalten, das wir nichts widder Gott noch menschen durch ungedult fürnemen, sondern beide, jnwendig und auswendig, gegen Gott und dem menschen still und friedlich bleiben, bis der endliche und ewige fried kome.

Dieser Segen ist nicht weit von dem andern gemeinen segen, den man jnn der lateinschen sprach gibt und auff deudsch also laut: Es segne euch Gott der Vater und der Son und Heiliger geist, Amen. Denn dem Vater wird zugeeigent das werck der Schepffung, Welches dieser unser segen auch rüret und klerer aus drücket, da er spricht: Der HERR segen dich und behuete dich, das ist, er gebe dir gnediglich leib und leben, und was da zu gehört.

---

13 angefagangen *A*

Dr] Alſo dem Son wird zugeeigent das werck der erlöſung, Welches dieſer ſegen auch rürt und erklert, da er ſpricht: Der Herr erleucht ſein angeſicht uber dir ꝛc., das iſt, er helff dir von ſunden und ſey dir gnedig und gebe dir ſeinen geiſt, Und dem Heiligen geiſt wird zu geeigent das werck der teglichen heiligung, troſt und ſterck widder den teuffel und endlich die auſſerweckung vom tod, Welches dieſer ſegen auch ruret und verkleret, da er ſpricht: Der Herr erhebe ſein angeſicht ꝛc., Das iſt, er wolle dich ſtercken tröſten und endlich den ſieg geben, wie droben geſagt.

Das aber Gott gebeut bey dieſem ſegen, [Bl. B4] ſie ſollen ſeinen namen uber die kinder Iſrael brauchen, wenn ſie ſegnen, hat die meinung, Das er verbotten haben wil die ſegen der Abgötter, als da war der gott Baal, der gott zu Dan und der gleichen, mit welchen die falſchen Propheten unter dem ſchein des rechten Gottes das volck pflegten zu ſegnen, wie man hin und widder jnn den Propheten klagen höret, Gleich wie bey uns die Pfaffen und Münche uns geſegnet haben durch der heiligen namen, wie man findt jnn den Collecten, da ſie unverſchambt betten, Gott wolle uns umb dis und des heiligen willen dis und das geben, Das ſind abgöttiſche gebet und ſegen, die nicht jm namen Gottes allein geſchehen, wie es doch ſein ſol ꝛc.



Ein Entwurf zur Glosa

(oben S. 346f.).

Zum Protokoll der Sitzungen, in denen Luther mit Freunden den deutschen Psalter 'überlaufen' hat, verwandte am 4. März 1531 Rörer einen Bogen, auf dem er ein Notizblatt Luthers abgeschrieben, wenigstens abzuschreiben begonnen hatte. Der Vorfall steht für dieses Protokollbuch nicht vereinzelt da. Rörer mochte als Freund des Hauses solches Recht haben. Das Blatt ist jetzt Bl. 89[a] der Jenaer Handschrift Bos. o. 17[n]. Die erwähnte Notiz bringen wir bei dem Abdruck in der Abteilung Bibelübersetzung 3 S. 126 in den Lesarten. Hier besprechen wir sie aber als einen Entwurf Luthers zu seiner „Glosa" und vergleichen sie mit Luthers Ausführungen. Leider beschränkt sich die Überlieferung nur auf zwei Punkte.

Damnas ecclesiam. = oben S. 341, 7 der Christenheit zu nahe geredt, Und sie würde von uns verdampt.

1. Si necessitas urgeat (341, 13 wenns in die not solt komen), potius errare ecclesiam dicam (341, 14 so wolt ich ehe sagen, das die kirche irrete usw.) quam Christum mentiri, quia Ecclesia per remis|sionem peccatorum salvari potest (341, 15—18), Christo amisso nihil remanet spei aut salutis (341, 19 keine hoffnung noch heil usw.).

2. Nec ecclesia facit (342, 39) Sed Antichristus in ecclesia
Ecclesia patitur invita (342, 40)
Totius orbis ecclesia aliter < fecit (346, 23) / facit (346, 26).

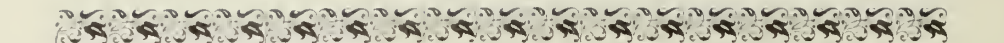
In altera tantum quantum in ambabus (349, 17)

Hoc non agitur, Et est frustranea disputatio (349, 20). Quare non et sacerdotes una contenti, nisi bis communicent, ubi laicus semel? Ubi tibi, Ubi haec Christus docuit? Hoc quaeritur (349, 21): An Christi verbis obediatur, hic, hic non tantum accipitur sub una quantum sub duabus, quia hic obedientia verbi deest, Es hilfft sie doch ia nichts solch lochlin.[1]

G. K.

---

[1]) = *Ausflucht.*



Von den Schlüsseln.

(Nachtrag zu Bd. 30^2, 501, 24f.)

Die Handschrift Ms. theol. nr. 61 der Universitätsbibliothek zu Rostock enthält das Druckereimanuskript zu Luthers Bearbeitung des 118. Psalms vom Jahre 1530. Es war bis jetzt nicht bemerkt worden, daß in diese Handschrift eine andere Urschrift Luthers hineingeraten ist, nämlich vier Blätter der Streitschrift 'Von den Schlüsseln'. Der Irrtum ist alt: zwischen den Lagen L und M der Hauptmasse sind vier Blätter gleicher Größe hinzugebunden, deren erstes links unten den Vermerk K oder R zeigt.

Setzerzeichen beglaubigen das Stück als Druckvorlage nur wenig; Luthers Hand ist aber unzweifelhaft erkennbar. Überdies schließt sich der Urdruck genau an geringfügige Besonderheiten unsres Textes an; das falsche Lesen des Setzers entspringt undeutlichen Schriftzügen. Wir werden dies an Stellen sehen, wo die Urschrift vom Urdrucke abweicht.

Das erste Blatt beginnt mitten im Texte; Unsre Ausg. Bd. 30^2, 501, 24.

---

helteſt, So wirſtu vngewis, vnd dein hertz kan nicht ſagen, Ich weis, das ich nicht feyle, Sondern es wird dich beiſſen vnd alſo ſagen, Du haſt on Gottes wort gebunden vnd geloſet, Gott hat dichs ſo nicht geheiſſen, Sondern iſt den eigener mutwille. Drumb haſtu da keine ſchluſſel gehabt, ſondern es hat dir von ſchluſſeln getrewmet, Daraus wird denn weiter deiñ gewiſſen dich vrteilen vnd ſagen, Du haſt Gottes namen geleſtert die ſchluſſel geſchendet, vnd dazu deinem neheſten gewallt vnd vnrecht gethan, ſein gewiſſen mit lugen erſchreckt, auff yrthum vnd falſchen verſtand der ſchluſſel gefuret vnd geiſtlich getodtet. Wo wiltu denn bleiben? Je Es iſt itzt nicht der brauch (ſprichſtu) zu Biſſchoffs vnd Bapſts höfen, So hore ich wol, Es iſt aber der brauch zu Chriſtus hofe, Vnd ſol zu Biſſchoffs hofen auch ſein, odder ſollen nicht Chriſten Biſſchoffe ſein, Ein Biſſchoff iſt nicht Gott, So iſt ſein hoff nicht Gottes wort. konnen ſie es beſſer machen denn es hie Gottes ſon geordent hat, So las ſie her machen, So wollen wir Gottes ſon heiſſen die pfeiffen einzihen vnd ſchweigen, konnen ſie es aber nicht beſſer machen, So thu man den

---

4 gehabt *rh*   6 geleſtert ⟨vnd⟩ ge⟨leſtert⟩ *darüber* ſchendet   7 gethan ⟨vnd⟩
8 erſchreckt ⟨vnd⟩   11 Chriſten c *aus* Chriſtus   13 hat *o*   15 ⟨Iſts aber miſſl⟩ konnen

misbrauch abe vnd brings widder zum rechten brauch, Christus wird sein wort vmb der Bisschoffs hofe vnd misbreuche willen nicht endern̄.

[Bl. 1 b] Du horest hie, das es mussen gewisse offentliche sunde sein, gewisser bekandter personen, da ein bruder den andern sundigen sihet, dazu solche sünde, die zuuor bruderlich gestrafft, vnd zuletzt offentlich fur der gemeine vberzeugt sind, Darumb die bullen vnd bann brieue, darinnen also stehet Excommunicamus, ipso facto, lata sententia, triña tamen monitione p̄missa, item, de plenitudine potestatis, das heisst man auff deudsch Ein Scheisbañ̄, Ich heisse es, des Teuffels bann vnd nicht Gottes bann, da man die leute bañet mit frewler that, ehe sie offentlich vberzeugt sind fur der gemeine, widder Christus ordnūg. Des gleichen sind alle die Bann, damit die officiel vnd geistliche richtheuser gaukeln, da man vber X, XX, XXX meile wegs die leute mit einer zetel fur einer gemeine ynn bann thut, So sie doch ynn der selbigen Gemeine vnd fur dem Pfarher nie verklagt, gestrafft noch vberzeugt sind, Sondern kompt daher eine fleddermaus aus eines officials winckel on zeugen vnd on Gottes befelh Fur solchen Scheisbannen darffestu dich nicht fürchten, Wil ein Bisschoff odder official yemand ynn bann thun, so gehe, odder schicke er hin ynn die Gemeine vnd fur den Pfarher, da der selbige sol ynn bann gethan werden, vnd thu yhm, wie recht ist nach diesen worten Christi. ¶ Vnd das alles sage ich darumb, Denn die gemeine, so solchen [Bl. 2 a] sol beñisch halten, sol wissen vnd gewis sein, wie der den bann verdienet vnd drein komen ist, wie hie der text Christi gibt, Sonst mocht sie betrogen werden vnd einen lugen bann añ nemen vnd dem nehesten damit vnrecht thun, Das were denn die schlussel gelestert vnd Gott geschendet vnd die liebe gegen den nehesten verseeret, welchs einer Christlichen gemeine nicht zu leiden ist, Denn sie gehoret auch dazu, wenn yemand bey yhr sol verbañet werden, spricht hie Christus, Vñ ist ñicht schuldig des officials zetel, ñoch des Bisschoues Brieue, zu gleuben, Ja sie ist schuldig hie nicht zu gleuben. Denn mēschen sol man nicht gleuben ynn gottes sachen. So ist eine Christliche gemeine nicht des officials dienstmagd, noch des Bisschoues stockmeister, das er muge zu yhr sagen, Da Greta, da Hañs, hallt mir den odder den ym bañ̄. Awe ia, Seid vns wilkomen lieber official, Inn welltlicher oberkeit hette solchs wol eine meinūg. Aber hie, da es die seelen betrifft, Sol die Gemeine auch mit richter vnd fraw sein, S. Paulus war ein Apostel, Noch wolt er den nicht ynn bann thun, der seine stiffmutter genomen hatte,

---

4 ⟨dazu⟩ da   5 bruderlich *rh*   7 Excoic(a 9   10 frewler *über* ⟨der⟩   11 damit *über* ⟨so⟩   12 gauckeln *r*   13 ⟨mit einer zetel⟩ mit einer zetel *rh*   thut *o*   ynn *r zu* ⟨fur⟩ ⟨von⟩   14 fur dem *o*   gestrafft *r zu* ⟨gehort⟩   15 sind *o*   20 das alles sage ich *rh*   22 ⟨auff das sie⟩ wie hie   Sonst *zu* ⟨So|nst⟩   25 gegen den nehesten *rh*   26 bey yhr *rh*   28/29 Ja sie *bis* sachen ⟨vnd⟩ *rh*   29 So ist *über* ⟨Denn⟩   30 gemeine ⟨ist⟩   dienst *über* magd   31 Greta *über* ⟨greta⟩   den *(2.)* *o*   32 ia *o*   34 fraw *sicher, kaum* frone ein *o*

Er wolte die Gemeine auch da bey haben, 1. Cor. 5. Vnd da die Gemeine nicht dazu thet, lies er den Bann auch faren, vnd war zu frieden, das ihener sonst gestrafft war fur der Gemeiñe.

Wie? Wenn einer selbs seine sunde bekeñnet, es were offentlich odder heimlich, der ist ia nicht [Bl. 2b] vberzeüget vnd kündte doch wol felschlich bekennen, da müsten ia die schlussel feylen. Antwort, Christus spricht, Matt. 12. Aus deinem munde wirstu gerechtfertiget, Aus deinem mūde wirstu verdampt. Darumb, Wer selbs bekennet vnd thuts aus demut, dem sol man gleuben vnd vergeben. Thut ers aus trotz mit lugen, so sol man yhm aber mal gleuben vnd sprechen, Dir geschehe, wie du sagest. Denn ob er gleich eine falsche sunde bekennet, So ist doch das eine zwifeltige sunde, das er leuget vnd triegen wil. Darumb geschicht yhm recht vnd der schlussel feylet nicht, Gleich wie Dauids schwert feilete nicht, da er den iungling lies todten, der sich für yhm rhümet, Er hette Saul erstochen, vnd war doch erlogen, 2. Reg. 1. Denn Dauid sprach: Dein blut sey auff deinem kopffe, Dein mund hat widder dich selbs gered, das du sprichst, du habest den konig erstochen 2c. Vnd alle recht zeugen: Eigen bekendnis widder sich selbs ist die beste vberweisunge.

Vnd das wir auch zum ende komen, So haben wir nu aus Christus befelh diese zween schlussel. Der Binde schlussel ist die macht odder ampt, den sunder (so nicht bussen wil) zu straffen mit einem offentlichen vrteil zum ewigen tod, durch absonderung von der Christenheit. Vnd wenn [Bl. 3a] solch vrteil gehet, so ists eben so viel, als vrteilete Christus selbs. Vnd wo er so bleibt, ist er gewis ewiglich verdampt. Der lose schlussel ist die macht odder ampt, den sunder, so da bekennet vnd sich bekeret, los zu sprechen von sunden vnd ewiges leben widder zu verheissen. Vnd ist auch so viel, als vrteilete Christus selbs, Vnd wo er das gleubt vnd so bleibt, ist er gewis ewiglich selig. Denn der binde schlussel treibt das werck des gesetzes vnd ist dem sünder nutz vnd gut, damit, das er yhm dienet, offenbart yhm seine sunde, vermanet yhn zur furcht Gottes, erschreckt vnd bewegt yhn zur busse vnd nicht zum verderben. Der lose schlüssel treibt das werck des Euangelii, locket zur gnade vnd barmhertzigkeit, trostet vnd verheisst leben vnd seligkeit, durch vergebung der sunde. Vnd summa, sie sind Executores, ausrichter vnd treiber des Euangelii, welches schlecht da hin predigt diese zwey stucke, Busse vnd vergebung der sunde, Lucę vlt.

Vnd sind alle beide schlussel aus der massen notige stuck ynn der Christenheit, dafur man Gott nimer mehr vol dancken kan, Denn ein recht erschrocken sundiges gewissen, kan kein mensch trosten ynn seinen sunden. Es hat noch muhe, das der Loseschlussel solchs ausrichte, So ein grosse kranckheit

---

6 (Antwort, We) da *8* (vnd ist ernst dem si) vnd thuts *9* mit lugen *o* *17* (Man solle) Eigen *19* Bindel *Hs* *20* offentlichen *rh* *21* (So) Vnd *23* gewis(lich) ewiglich *24* (busset vnd) bekennet zu *o* *25* zu *o* *26* das gleubt vnd *rh* *26/27* gewis(lich) ewiglich *27* (amp) werck *29* (vnd er) erschreckt *30* (am) werck (lock) locket

[Bl. 3b] ists vmb ein blode schwach gewissen, das hie der glaube auff des schlussels vrteil gar gewaltiglich mus getrieben werden, durch prediger, pfarher vnd andere Christen, Von welchem glauben, ym Bapstum nie kein wort yemals gehoret ist, Widderumb sind vnter den Christen ettliche rohe freche hertzen vnd wilde leute, das die frumen fur solchen falschen Christen kein ruge noch friede haben kundten, wo der Bindeschlussel mit seiner ruten nicht da were, vnd eitel gnade vnd sicherheit gespuret wurde. Hatts doch also noch muhe, wie scharff vnd gros solche straffe vnd vrteil ist. Also ist der eisern und harter Bindeschlussel den frumen Christen ein grosser trost, schutz, maur vnd burg, widder die bösen, Vnd doch daneben auch den bosen selbs eine heilsame ertzney, nütz vnd fromen, obs gleich dem fleisch schrecklich vnd verdrieslich ist, der halben wir die lieben schlussel alle beide theur vnd werd, sollen haben von grund vnsers hertzen, als vnser zween vnausprechliche schetze, vnd kleinot fur vnser seelen

Denn der liebe man, der trewerhertzlicher Bisschoff vnser seelen Jhesus Christus, hat wol gesehen, das seine lieben Christen gebrechlich, dazu vom teuffel, fleisch wellt, manchfeltiglich vnd on auffhoren, angefochten, zu weilen fallen vnd sundigen [Bl. 4a] wurden, Dagegen hat er diese ertzney gesetzt, den Bindeschlussel, das wir nicht zu sicher ynn der sunden vermessen rohe vnd verrucht blieben, Den lose schlussel, das wir auch nicht ynn sunden verzweiueln musten vnd vns also damit auff der mittel strasse, zwisschen vermessenheit vnd verzagen, ynn rechter demut vnd zuuersicht erhalten, Auff das wir ia auff allen seiten reichlich versorget weren, Denn Wer nicht sundigt (wer sundigt aber nicht) odder wor in er nicht sundigt, der hat das gemeine Euangelion, Wer aber ettwa sundigt der hat vber das Euangelion auch die schlussel.

Auch hat er mit den schlusseln gewaltiglich wehren wollen den kunfftigen Nouatianer welche lereten, das nach der tauffe keine tod sunde mochte auff erden vergeben werden, Aber hie sehen wir ia, das Christus nicht den heiden noch vngetaufften, sondern seinen iüngern vnd getaufften die schlussel gibt, Welchs were gantz vergeblich so der getaufften sunde nicht solten dadurch vergeben werden Spricht auch von den selbigen, So dein bruder sundiget, Bruder aber ist ia ein getauffter Christ, noch spricht er, So er sundiget, Spricht auch nicht, So er ein mal sundiget, Sondern schlecht, So er sundiget, setzt [Bl. 4b] dem schlussel weder mas, zal noch zeit, Ja er deutet sie selbs, on alle mas, zal vnd zeit, Vnd spricht, Alles was yhr bindet vnd loset Spricht nicht, Ettlichs, Sondern, Alles, Da ist der schlussel ampt ausgebreit, vber alle meñge, grösse, lenge, vnd gestallt der sunden, wie sie auch mugen einen namen haben, Denn wer Alles, sagt, der nimpt nichts aus

8/9 eisern vnd harter *rh* 11 schr *in* schrecklich *c aus* ver 13 von *über* ⟨aus⟩ 19 vermessen *rh* ⟨ver⟩rohe 22 erhalten ⟨vnd selig wurden⟩ 24 ⟨sche⟩ sundigt gemeine *rh* 25 ⟨ynn⟩ ettwa 31 sundiget *c aus* sundige⟨n wurde⟩ 33 mal sundiget *c aus* sundige⟨n wurde⟩ 36 Alles *c aus* alles der ⟨*vor* schlussel⟩ *scheint c aus* des

Doch sol man das selbige wort, Alles, nicht so deuten, wie der Bapst, das die schlussel solten alles binden vnd losen, was ym himel vnd auff erden ist, vnd damit eine allmechtige gewalt vns zu eigenen, Sondern alleiñ auff die sunde sol mans zihen, vnd nicht weiter, wie itzt gesagt ist, Denn wir mussen die wort Christi verstehen secundũ materiam subiectam, Das ist, wir mussen sehen, wo von Christus an dem, odder dem ort handelt, vnd dem nach, die wort auch behalten vnd nicht weiter auff ander sachen damit lauffen, da Christus nichts von redet, gerade als wolt einer alle ding an einem ort leren odder ein wort auff allerley sachen reymen, wie die rotten geister thun, Die furen schier alle spruch der schrifft auffs sacrament, welche doch nichts vom Sacrament reden, Weil wir denn sehen klerlich, das Christus hie nicht redet von der gewallt ym himel odder auff erden, Sondern ||

---

1 selbige *rh* *3* ist *o* *4* wir *über* ⟨man⟩ *7* weiter ⟨vnd⟩ auff *9* leren *über* ⟨leren⟩ ein *über* ⟨mit einigem *[*wenigen*?]*⟩ auff *o* *10* schrifft ⟨zum Sa⟩ *11* reden *o* ⟨hie *c in* ñu⟩ sehen

G. K.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 20 Z. 12 v. u. ist 'Wittenberg' anstatt 'Wittenenberg' zu lesen.

Zu S. 73. Eine Vergleichung von γ und ʒ mit ihrer Vorlage ist nicht möglich, da sie beide auf Zwischenstufen beruhen, die verloren sind (C^x und C^y). Es seien daher nur Besonderheiten zusammengestellt, die sie von der nächsten Gruppe C, D und E unterscheiden.

γ (verglichen mit der Gruppe CDE).

I. Vokale: e > o̊ geschöpffe; o > o̊ wöllen, möchte, öffentlich; ů > u gelustet, schuldig, fuget, gute, fullet, mit frucht, darumb; ∾ unglůcks, můsten, e an- oder eingefügt erschuffe, der schertze, die ordenunge, jme, geschöpffe, manches, solches, ewer, Herren; ∾ mit frucht (<frůchte), Elich (<Ehelich), hört, deins; bezeichent (<bezeichnet); h eingeschoben iha, ihr, jhn (Präpos.), nehren, fehr; ∾ Elich.

II. Konsonanten: d > dt landt, standt, wirdt; Doppelkonsonant in göttlich, mall, ann, Mann (Pronom.), vogell; ∾ hierin, oder (selten), in.

III. Deklination: dem Pfarherr > Pfarherrn, mit frůchte (Singul.?) > frucht.

IV. Wortformen: gescheff > geschöpffe.

ʒ (verglichen mit Gruppe CDE).

I. Vokale: o̊ > o konnen, vogel; ů > u unglucks; e angefügt: möchte, Můnche, etliche, allerdinge, Creutze, Herre, alleine; eingefügt: deines, zeiget, fůget, höret; ∾ gestifft, angesichts, Ehlich; Gottes > Gottis; h eingeschoben yhenig.

II. Konsonanten: t > d Braud; Doppelkonsonanten vereinfacht: herlich, narheit, ∾ unnd, Pfarrherr.

III. Vor- und Nachsilben: narreit > narheit; g > ge genediglich.

IV. Deklination: den kirchendiener (<-ern).

V. Wortformen: Breutigam, fordern (= postulare). , *[O. B.]*

Zu S. 79. — Bei Lesart 16 muß es heißen sol] wird *γ (nicht S).* *[O. A.]*

Zu S. 86ff. und S. 172ff. — Die Lesarten, welche das nähere Verhältnis des Druckes (= Dr.) zur Handschriftengruppe A (= Ansbach-Nürnberger) gegen die Straßburger (= S) und die Ulmer Handschrift (= U) dartun, sind folgende:

	S. U.		*A. Dr.*
S. 87, 25	ein warhafftig	*S. 179, 14*	ein rechte, warhafftige
88, 15	nit sey	*180, 5*	sey nicht
88, 18	ein plosser	*180, 8*	ein loser
88, 22	todt.	*180, 12*	todt ꝛc.
89, 5	dieweyl	*180, 31*	weil
89, 7	vnnd *(1.)*	*180, 33*	vnnd *fehlt*
89, 31	es beleyb vnnd sey	*181, 25*	es sey vnnd blaybe *A* es sey vnd bleib *Dr*
90, 1	stuck glaubenn	*181, 28*	stůck halten, g.

	S. U.		A. Dr.
S. 90, 10	dem teuffl	*S. 182, 2*	den teuffln *A* den Teuffeln *Dr*
90, 22/23	weyl man dardurch gnade vnnd seligkait sucht vnnd meynet vnnd nit frey lest	*182, 13 f.*	*Das Ganze steht in Klammern:* (weil man dadurch .... lest)
90, 24	Timotheon	*182, 15*	1. Timoth. *A* 1. Thi. *Dr*
90, 28	erwerbenn wollen	*182, 19*	erwerben [erworben *Dr*] hat wollen

Dagegen stimmt der Druck zu S und U gegen A:

	S. U.	A.
S. 88, 9	sollen zue genaden genomen *(= 179, 32 Dr)*	Allein z. g. g.
90, 2	[vnnd daruber] veruolgt vnd gemartert werden *(= 181, 29 Dr)*	veruolgung vnd marter williglich gedulten
90, 23/24	wie es Sannt *(= 182, 14 Dr)*	es *fehlt*

[K. D.]

Zu S. 112 Anm. 1. — Erichson erklärt an der angeführten Stelle kap = kapp = *Kopf; diese Erklärung ist natürlich gänzlich zurückzuweisen.* *[O. B.]*

Zu S. 219 Anm. 2. — staupe, *eigentlich = Schandpfahl.* *[O. B.]*

Zu S. 288, 24. — mit einem glimpff *d. i. auf gute Art, unter einem guten Vorwand, vgl. ebd. Z. 29* mit grossem glimpff = *mit starker Heuchelei; s. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 557, 16.* *[O. B.]*

Zur Schrift 'Glosa' S. 331 ff. — Der Druck G wurde erst benutzbar, nachdem der Text zum Teil gedruckt war. Es werden deshalb noch für Bogen 23 und 24 (S. 353—84) die Lesarten des Druckes G hier nachgetragen, und zwar:

S. 370, 29 jhr *fehlt G*
S. 378, 28 Hans] Has *G* *[O. B.]*

Zu S. 341, 13. — Vgl. 350, 34, wo derselbe Gedanke deutlicher ausgedrückt ist: wo es solt scheidens und wehlens gelten. *[O. B.]*

Zu S. 351, 17 ff. — Sinn wohl: Wenn nun bei der Forderung der einen Gestalt eigentlich die allgemeine Forderung, es solle keine Neuerung geschehen, maßgebend ist, so ist das auch (= selbs*) für solche leichtfertige Disputierer ein starkes Stück. — Sollte trotz der auffälligen Stellung von* selbs *dies doch =* ipsi *sein, dann wäre der Sinn der: Soll auch, wie es eigentlich zu erwarten, für diesen Punkt (die eine Gestalt) die Forderung, Neuerungen zu unterlassen, geltend gemacht werden, so müssen sich die Gegner selbst bei der Nase nehmen.* *[O. B.]*

Zu S. 376, 23. — anlauffen = *sich blamieren, vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 138, 6.* *[O. B.]*

Zu S. 380, 20. — Es gehöret doch fur den teuffel. *Sprichwörtl., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 330, 25; Sinn: muß des Teufels werden, d. i. unnütz verschleudert werden.* *[O. B.]*

Zu S. 386, 20. — andacht = *religiöser Eifer.* *[O. B.]*

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Papier von Gebrüder Laiblin in Pfullingen (Württemberg).

